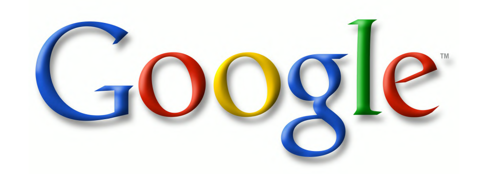


This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

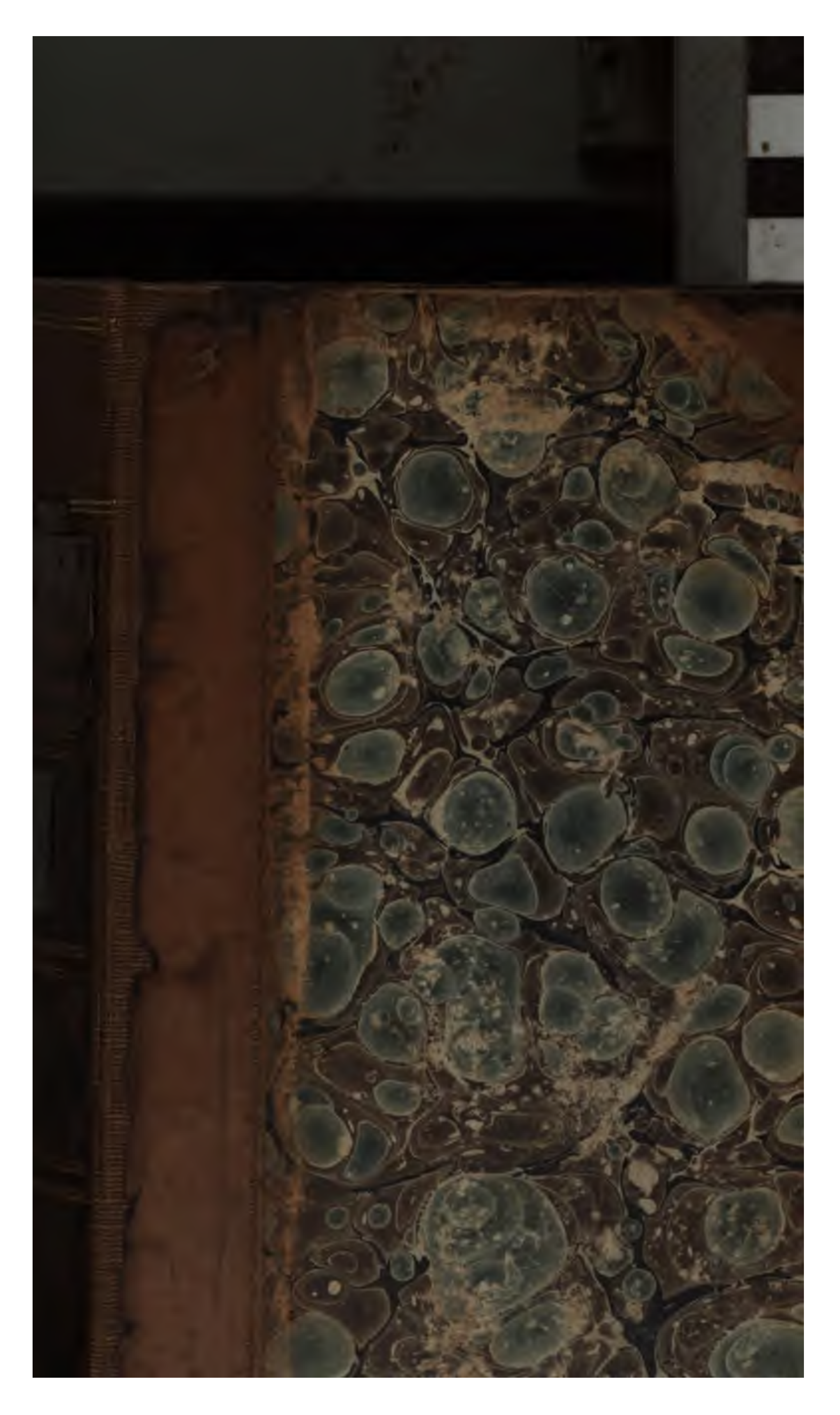
+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

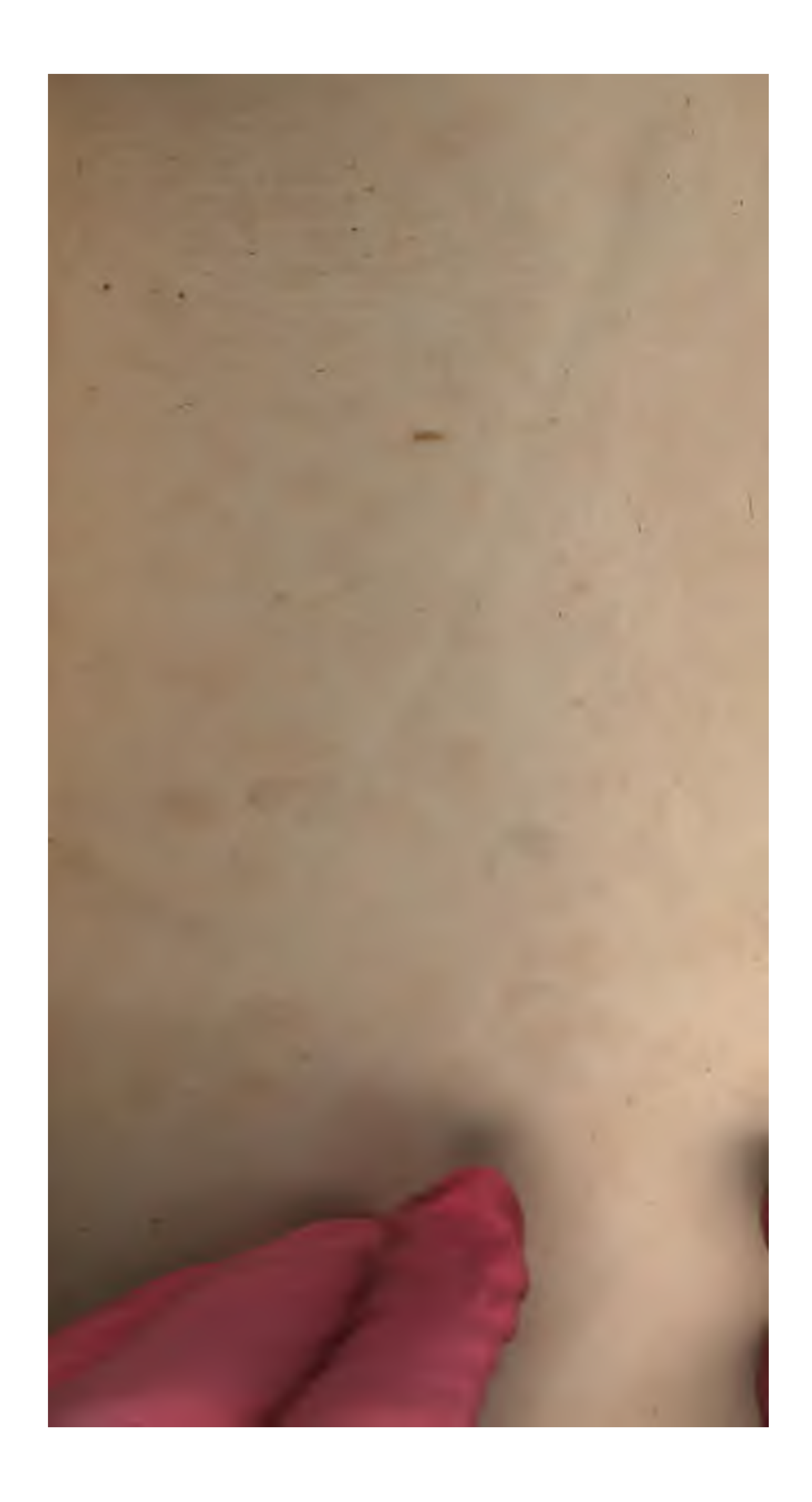
Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at http://books.google.com/




600042073M

33.

428.







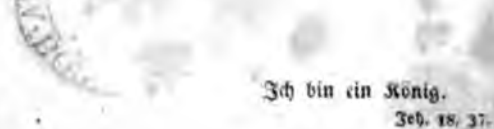
Handbuch

der

einen Kirchengeschichte

Von

. Ferd. Guerike,
a. o. Professor der Theologie zu Halle.



Ich bin ein König.
Joh. 18, 37.

Zweiter Band,
die neuere Kirchengeschichte enthält,
nebst Register und Zeittafeln.

Halle,
Gebauerschen Buchhandlung.
1833.

Titel ist zwischen S. 572 und 573 einzufügen.

Handbuch

der

[al]lgemeinen Kirchengeschichte.

Von

H. E. Ferd. Guerike,

a. o. Professor der Theologie zu Halle.

Ich bin ein König.
Joh. 18, 37.

Erster Band,
welcher die Einleitung enthält und
die ältere und mittlere Kirchengeschichte.

Halle,
in der Gebauerschen Buchhandlung.
1833.

428.



Vorwort.

Theologie-Studirenden, eigentlichen und Solchen, die es in der Kirchengeschichte wieder einmal seyn wollen, überhaupt, vielleicht auch demnächst jedem wissenschaftlich gebildeten Freunde der Theologie, ein gedrängtes Handbuch der christlichen Kirchengeschichte darzubieten *), und zwar ein Handbuch, das nicht bloß das Factische überliefern, und möglichst genau und gründlich, klar und übersichtlich, bündig und doch (relativ) vollständig überliefern, sondern auch durch genetische und innerlich pragmatische Entwickelung in dessen lebendiges Verständniß einzuführen versuchen sollte: das war der eine, der allgemeinere, der Haupt-Zweck bei Abfassung dieses Buchs. — Außerdem aber sollte dasselbe auch einem besonderen Zwecke, bei meinen Vorlesungen über Kirchengeschichte meinen Herren Zuhörern, dienen. Indem ich nehmlich in diesen Bogen, ohne daß sie aber den eigenthümlichen Charakter akademischer Vorlesungen an sich tragen sollten oder durften, mindestens das Alles zusammenfaßte, was ich in einem von Zeit zu Zeit wiederkehrenden einjährigen akademischen Cursus über Kirchengeschichte seit neun Jahren etwa vorzutragen pflegte: hoffte ich, meine Vorlesungen über Kirchengeschichte in Zukunft dadurch wesentlich nützlicher machen zu können, daß ich, der nun auch ferner das ganze dem Hören dieser Disciplin gewidmete Jahr fast bloß mit Dictiren der kirchengeschichtlichen Elemente hin zu bringen, hinfort, den Besitz und das Stu-

* Es war ursprünglich auf Einen starken Octavband berechnet; der Herr Verleger aber zog nach Vollendung des Ganzen vor, es in zwei Bänden erscheinen zu lassen, so daß nun der erste Band, die ältere und mittlere Kirchengeschichte umfassend, mit S. 572 enden kann.

diger Spiegel der Geschichte, so ist die Geschichte ein Leichna
ist er aber ein lebendiger Spiegel, wie sollte nicht der h
ligste Grund seiner eignen Seele in der Geschichte des Heilig
überall hervortreten!" — Partheiisch aber hoffe i
nirgends gewesen zu seyn.

Jetzt nach Vollendung meiner Arbeit erkenne und fül
ich noch weit tiefer, als im Beginn, ihre Schwierigkeit, u
ich weiß, wie weit mein Buch in jeder Hinsicht, in Inhalt u
Darstellung, hinter meiner Idee zurückgeblieben ist. Soll
der Stärke der Auflage ungeachtet, es mir vergönnt seyn,
Zukunft es nochmals zu überarbeiten oder umzuarbeiten,
hoffe ich, in jeder Hinsicht besseren zu können. In diese
Sinne werde ich denn auch alle etwa erscheinende Kritiken b
achten, und keine derselben wird so bitter seyn, daß ich dara
nicht lernen sollte. Nicht leicht jedoch möchte ich Jemanden f
stimmfähig halten, der nicht wenigstens das Ganze gelesen ha
und daß hiebei die Nachträge berücksichtigt, (— gerade wä
rend des Drucks sind auffallend viele kirchenhistorisch wichti
Schriften erschienen; schon darum mußten der Nachträge me
rere seyn —), und bedeutendere Druck- und ähnliche Fehle
zuvor verbessert werden mögen, ist eine billige Bitte. — D
Beifügung des Registers und der Zeittafeln danke ich der Gü
eines mir ganz besonders nahe verbundenen Candidaten de
Predigtamts.

Das Buch tritt zu einer Zeit öffentlich hervor, wo meh
rere ähnliche zugleich mit ihm. Das ist ein Zeugniß, daß e
einem Bedürfnisse mit hat abhelfen wollen, welches da un
gefühlt war. — In der Furcht Gottes ist es geschrieben
worden. Bei Ihm, dem Herrn und Haupte der Kirche, steh
es, ob Er es einen Stein, ein Steinchen, zum großen Bau
Seiner göttlichen Stadt mit seyn lassen will, oder nicht. Ihn
übergebe ich es ganz. Seinem allerheiligsten Namen allein
schreibe ich es zu.

Halle, am 10. Juni 1833.

F. Guericke.

Inhalt.

Seite

Einleitung . . . . 1—17

§. 1. Kirche . . . . 1—2

§. 2. Kirchengeschichte; ihre Aufgabe und Behandlungsweise . . . . 2—3

§. 3. Quellen der Kirchengeschichte . . . . . 3—4

§. 4. Hülfswissenschaften . . . . 5—6

§. 5. Neben= und Unterdisciplinen der Kirchengeschichte 6—9

§. 6. Ueberblick über die Bearbeiter der Kirchengeschichte 10—17
(1. Aeltere Zeit S. 10, 2. mittlere S. 12, 3. neuere S. 13 ff.)

Erste Periode. Die christliche Kirche bis zum Ende der Bedrückungen im römischen Reiche, zur Zeit Constantins des Großen, im J. 311 18—160

Gründung der christlichen Kirche . . . . 18—52

Erstes Capitel. Religiöser Zustand der damaligen Welt 18—25

§. 7. Heiden . . . . 18—20
(1. Volksreligion S. 18, 2. Philosophieen S. 19 f.)

§. 8. Juden . . . . 20—24
(1. Ueberhaupt S. 20; 2. Jüdische Theologen S. 21; 3. Juden zu Alexandrien S. 23 f. Anm. S. 24.)

§. 9. Heidnische und jüdische Welt im Verhältnisse zu dem erscheinenden Christenthum . . 24—25

Zweites Capitel. Jesus Christus . . . . 26—33

§. 10. Grundzüge des neutestamentlichen Bildes von Christo und seinem Werke . . . 26—33

§. 11. Ueber einige die Geschichte Jesu betreffende historisch kritische Gegenstände . . . 31—33

Sei

Drittes Capitel. Erste Erscheinung der christlichen Kirche in der Menschheit . . . . 33 —
§. 12. . . . . 33 —
Viertes Capitel. Die Apostel — und ihre Wirksamkeit zur Gründung und Befestigung der christlichen Kirche an den verschiedenen Orten . . . . . 36 —
§. 13. . . . . 36 —
§. 14. Petrus . . . . 37 —
§. 15. Paulus . . . . 41 —
§. 16. Jacobus . . . . 48 —
§. 17. Johannes . . . . 50 —

II. Geschichte der Kirche in ihren drei ersten Jahrhunderten . . . . 53 — 1

Erster Abschnitt. Ausbreitung des Christenthums und Ankämpfung gegen dasselbe . . . . . . 53 —
Erstes Capitel. Ausbreitung des Christenthums 53 —
§. 18. Ausbreitung des Christenthums in den einzelnen Ländern . . . . 53 —
(1. Asien S. 53, 2. Europa S. 54, 3. Afrika S. 56.)
§. 19. Ursachen und Beförderungsmittel der Ausbreitung des Christenthums . . . . 56 —
Zweites Capitel. Ankämpfung gegen das Christenthum . . . . 58 —
Erste Abtheilung. Ankämpfung durch Gewalt . 58 —
A. Von Seiten der Juden, in Palästina . . 58 —
§. 20. . . . . 58 —
B. Von Seiten der Heiden, im römischen Reiche 60 —
§. 21. Ursachen der Verfolgungen gegen die christliche Kirche im römischen Reiche . . 60 —
(1. Von Seiten des Staats S. 60; 2. des Volks S. 61; 3. Einzelner S. 61.)
§. 22—27. Lage der christlichen Kirche unter den einzelnen Kaisern . . . . . . 61 —
§. 22. Bis auf Nerva . . . . . . 61 —
(1. Tiberius S. 61, 2. Claudius S. 62, 3. Nero, 4. Domitian S. 63, 5. Nerva.)
§. 23. Trajan, Hadrian und Antoninus Pius 63 —
(1. Traj. S. 63, 2. Hadr. S. 64, 3. Ant. S. 65.)

Seite
§. 24. Marcus Aurelius (Antoninus Philosophus) 65—67
(1. Verfolgung zu Smyrna S. 65, 2. zu Lugdunum S. 66.)
§. 25. Von Commodus bis auf Philippus Arabs 67—68
§. 26. Decius bis Diocletianus . . . 68—70
§. 27. Diocletianische Verfolgung . . 70—72
Zweite Abtheilung. Ankämpfung durch Schriften 73—77
§. 28. Schriftliche Gegner des Christenthums unter den Heiden . . . . . . 73—74
(1. Im Allgemeinen, 2. Einzelne. Anm. Juden.)
§. 29. Christliche Apologeten . . . 75—77
(1. Im Allgemeinen S. 75, 2. Einzelne S. 75. Anm. S. 76.)

Zweiter Abschnitt. Kirchenverfassung . . . 77—91
§. 30. Gemeindeverfassung . . . . . 77—81
(1. Im apostolischen Zeitalter S. 77; 2. nach demselben S. 79 ff.)
§. 31. Verhältniß der Gemeinden zu einander 81—83
(1. Kirchl. Verbindungen, 2. Synoden, 3. Briefe und Reisen.)
§. 32. Eine katholische Kirche und deren Repräsentation . . . . 83—86
§. 33. Kirchendisciplin . . . . . . 86—87
§. 34. Schismata . . . . . . 88—91
(1. Des Felicissimus zu Carthago S. 88; 2. Novatianisches zu Rom S. 89; 3. Meletianisches in Aegypten S. 90.)

Dritter Abschnitt. Christliches Leben und Cultus 91—103
Erstes Capitel. Christliches Leben . . . 91—93
§. 35. . . . . 91—93
(Anm. Asceten S. 93.)
Zweites Capitel. Christlicher Cultus . . 93—103
§. 36. Gottesdienstliche Versammlungen der Christen . . . . 93—94
§. 37. Versammlungsorte . . . . . 94—95
(Anm. Bilder.)
§. 38. Christliche Versammlungszeiten und Feste 95—99
(1. Wöchentliche Feiertage S. 96, 2. jährliche S. 96 ff.)
§. 39. Feier der Sacramente . . . . 99—103
(1. Taufe S. 99; 2. Abendmahl S. 101 ff. Anm. Ehe.)

Vierter Abschnitt. Lehre . . . . . . 10[illegible]
Erstes Capitel. Häresieen und Secten . . 10[illegible]
§. 40. . . . . 10[illegible]
§. 41. Vermeintliche Archihäretiker . . 10[illegible]
(1. Simon Magus, 2. Dositheus, 3. Menander. Anm. Johannesjünger.)
Erste Abtheilung. Judaisirende Secten . . . 10[illegible]
§. 42. . . . . 10[illegible]
Zweite Abtheilung. Orientalisch-theosophische Secten 10[illegible]
Erste Unterabtheilung. Gnostiker . . . 10[illegible]
§. 43. . . . . 10[illegible]
(1. Im Allgemeinen S. 108; 2. zwiefache Art des Gnosticismus S. 108; 3. Kosmogonie der Gnostiker S. 110; 4. Lehre von der Erlösung S. 112; 5. Sittenlehre S. 113.)
I. An das Judenthum sich anschließende Gnostiker . . . . 11[illegible]
§. 44. Cerinthus . . . . . . 11[illegible]
§. 45. Basilides . . . . . . 11[illegible]
§. 46. Valentinus und seine Schule . . 11[illegible]
II. Antijüdische Gnostiker . . . . . 12[illegible]
§. 47. Ophiten . . . . 12[illegible]
(Anm. Sethianer und Kainiten.)
§. 48. Saturninus 121
§. 49. Tatianus und die Enkratiten . . 12[illegible]
§. 50. Eklektische antinomistische Gnostiker 12[illegible]
(1. Carpocrates, 2. Antitakten, 3. Prodicianer, 4. Nicolaiten.)
§. 51. Marcion und seine Schule . . . 12[illegible]
§. 52. (als Anm.). Hermogenes . . . 127
Zweite Unterabtheilung. Manichäer . . 128
§. 53. . . . . 12[illegible]
(1. Geschichte des Manes S. 128; 2. Lehre S. 130; 3. Kirche [Secte] der Manichäer S. 132; 4. Verbreitung S. 133.)
Dritte Abtheilung. Schwärmerisch-ascetische Secte
§. 54. der Montanisten . . . . . 13[illegible]
Anm. Chiliasmus . . . . . . 13[illegible]
Vierte Abtheilung. Rationalisirende Secten . . 137
§. 55. 137
(1. Patripassianer: Praxeas, Noëtus, Beryllus — S. 137; 2. Paulus v. Samosata, Sabellius — S. 138; 3. Theodotus, Aloger ꝛc. S. 139 f.)

Seite
Zweites Capitel. Vornehmste Kirchenlehrer . 140—160
§. 56. Apostolische Väter und Justinus Martyr 140—145
(Ap. Väter S. 140 ff.: 1. Barnabas, 2. Hermas, 3. Clemens Rom., 4. Ignatius, 5. Polycarpus, 6. Papias. Anm. Dionys. Areop. — Justinus S. 145.)
§. 57. Spätere Kirchenlehrer von praktisch kirchlicher Richtung . . . . . . 146—150
(1. Kleinasiatische Kirche: Irenäus ꝛc. S. 146; 2. nordafrikanische: Tertullian ꝛc. S. 147 ff.)
§. 58. Alexandrinische und Origenistische Schule 150—160
(1. Alex. Schule und Reihe ihrer Lehrer S. 150; 2. theol. Richtung derselben S. 151; 3. Pantänus und Clemens S. 152; 4. Origenes S. 153; 5. Origenist. Schule zu Alexandrien und Cäsarea S. 158. Anm. S. 160.)
§. 59. Antiochenische Schule . . . 160

Zweite Periode. Die christliche Kirche vom Ende der Diocletianischen Verfolgung bis auf Gregor den Großen, J. 311—590 . . 161—274

Erster Abschnitt. Ausbreitung des Christenthums und Ankämpfung gegen dasselbe . . 161—179

Erstes Capitel. Innerhalb des römischen Reichs . 161—171
§. 60. Unter Constantin dem Großen und unmittelbar nach ihm . . . . 161—165
§. 61. Kaiser Julianus Apostata . . . 165—167
§. 62. Seit Julian . . . . 167—168
§. 63. Ankämpfung gegen das Christenthum durch Schriften der Heiden, und christliche Apologeten . . . . 168—171
(1. Gegner des Christenthums S. 168, 2. Christl. Apologeten S. 169 ff.)

Zweites Capitel. Außerhalb des römischen Reichs 171—179
§. 64. Wege der Ausbreitung des Christenthums 171
§. 65. In Asien . . . . 172—174
(1. Persien S. 172, 2. Armenien S. 173, 3. Arabien, 4. Ostindien, 5. Iberien S. 174.)
§. 66. In Afrika . . . . 174—175
§. 67. In Europa . . . . 175—179
(1. Gothen S. 175; 2. Burgundionen u. Franken S. 176; 3. Britische Inseln S. 177 ff.)

Seite

Zweiter Abschnitt. Kirchenverfassung . 179—
§. 68. Verhältniß der Kirche zum Staat . . 179—
(1. Ueberhaupt S. 179; 2. im Einzelnen S. 181. Anm. S. 183.)
§. 69. Geistlichkeit . . . . . . 183—
§. 70. Gegenseitiges Verhältniß der verschiedenerlei Bischöffe, insbesondere Verhältniß des römischen zu den übrigen, in der Einen katholischen Kirche . . . . 185—
(1. Landbischöffe, 2. Metropoliten, 3. Patriarchen, 4. Bisch. von Rom. Anm. Allgemeine Concilien und Kirchenrecht.)
§. 71. Schismata. Donatistisches Schisma . 189—

Dritter Abschnitt. Christliches Leben und Cultus 193—
Erstes Capitel. Christliches Leben . . . . 193—
§. 72. 193
§. 73. Mönchsthum . . . . . . 194—
(1. Im Orient S. 194; 2. im Occident S. 197 f.)
§. 74. Opposition gegen den ascetischen Geist . 198—
Zweites Capitel. Christlicher Cultus . . . 199—
§. 75. Kirchliche Versammlungen . . . 199—
§. 76. Kirchengebäude . . . . . . 200—
(Anm. Bilder.)
§. 77. Christliche Feste . . . . . . 201—
§. 78. Feier der Sacramente . . . . . 202—
(1. Taufe, 2. Abendmahl.)
§. 79. Verehrung der Märtyrer und Heiligen und der Maria, und Wallfahrten . . . 204—
(1. Märtyrer und Heilige, 2. Maria, 3. Wallfahrten. Anm. Aërius.)

Vierter Abschnitt. Lehre . . . . 206—
Erstes Capitel. Theologie und Lehrstreitigkeiten . 206—
§. 80. . . . . 206—
Erste Abtheilung. Streit über die Lehre von der Gottheit Christi und der Dreieinigkeit: Arianische und damit zusammenhängende Streitigkeiten . . . 207—
§. 81. Gegenseitiges Verhältniß der Vorstellungen über den Streitpunkt im Anfang dieser Periode . . . . 207—
§. 82. Geschichte des Streits bis ins Jahr 325 . 208—
§. 83. Bis ins J. 356 . . . . . . 211—
§. 84. Seit dem J. 356 . . . . . . 216—
(Anm. Ephraem S. 226.)

	Seite
Zweite Abtheilung. Origenistische und damit zusammenhängende Streitigkeiten	226—234
§. 85.	226—234
(Anm. Synesius S. 233.)	
Dritte Abtheilung. Geschichte der Lehre und der Streitigkeiten über die Vereinigung der Gottheit und Menschheit in der Person Jesu	234—253
§. 86. Bis zu den Nestorianischen Streitigkeiten	234—237
§. 87. Nestorianische Streitigkeiten . . .	237—242
§. 88. Eutychianische Streitigkeiten . . .	242—245
§. 89. Monophysitische und damit zusammenhängende Streitigkeiten	245—253
Vierte Abtheilung. Pelagianische und damit zusammenhängende Streitigkeiten	253—271
§. 90. Gegenstand und Hauptpersonen des Pelagianischen Streits	253—262
§. 91. Pelagianischer Streit selbst	262—266
§. 92. Semipelagianische Streitigkeiten . .	266—271
Zweites Capitel. Antikirchliche Secten . .	271—274
§. 93.	271—274
(1. Audius S. 272; 2. Gnost. und manichäische Secten, besonders Priscillianer, S. 272 f. Anm. Hypsistarier S. 274.)	
Periode. Die christliche Kirche von Gregor dem Großen bis zum Tode Carls des Großen, J. 590—814	275—326
Abschnitt. Ausbreitung und Beschränkung der christlichen Kirche	275—291
Capitel. Beschränkung der christlichen Kirche	275—277
§. 94. (Muhammed)	275—277
Capitel. Ausbreitung des Christenthums .	277—291
In Europa	277—290
§. 95.	277—278
§. 96. In England	278—281
§. 97. In und um Deutschland . . .	281—290
In Asien	290—291
§. 98.	290—291
Abschnitt. Kirchenverfassung .	291—301
§. 99. Verhältniß der Kirche zum Staate . .	291—294
§. 100. Mönchsthum	294

Seite

§. 101. Geistlichkeit . . . . . . 294—
(1. Canonische Regel, 2. Bischöffe, 3. Metropoliten.)
§. 102. Ausbildung des Papstthums insonderheit 296—

Dritter Abschnitt. Allgemeiner christlicher Religionszustand und Cultus . . . 302—
§. 103. . . . . 302—
(1. Religionszustand überhaupt S. 302; 2. Cultus S. 303.)

Vierter Abschnitt. Lehre. (Theologie, Lehrstreitigkeiten und Secten.) . . . 305—
Erstes Capitel. Zustand der Theologie im Allgemeinen 305—
§. 104. Occident . . . . 305—
§. 105. Griechische Kirche . . . . . 307—
Zweites Capitel. Lehrstreitigkeiten . . . . . 308—
Erste Abtheilung. Ueber die Person Jesu . . . 308—
§. 106. Monotheletischer Streit . . . 308—
§. 107. Adoptianischer Streit . . . . 313—
Zweite Abtheilung. Bilderstreitigkeiten . . . 315—
§. 108. . . . . 315—
§. 109. Erster Abschnitt des Bilderstreits . . 317—
§. 110. Zweiter Abschnitt des Bilderstreits . . 321—
Drittes Capitel. Secten . . . . . . 323—
§. 111. Paulitianer . . . . 323—

Vierte Periode. Die christliche Kirche vom Tode Carls des Großen bis auf Papst Gregor VII., J. 814—1073 . . . . . . 327—38

Erster Abschnitt. Ausbreitung des Christenthums . . . . 327—33
§. 112. Im Norden Europa's . . . . 327—33
(1. Durch Anschar S. 327; 2. nach demselben S. 331 ff. Anm.)
§. 113. Unter den slavischen Völkerschaften . 334—33
(1. Chazaren S. 335, 2. Bulgaren, 3. Mähren S. 336, 4. Böhmen S. 337, 5. Polen, 6. Russen, 7. Ungarn S. 338, 8. slavisch deutsche Völkerschaften.)

Seite

Zweiter Abschnitt. Kirchenverfassung . 339—357

I. Papstthum . . . . 339—352

§. 114. Neues päpstliches Kirchenrecht in den pseudoisidorischen Decretalen . . . . . 339—343

§. 115—118. Geschichte der Päpste . . . 343—352

§. 115. J. 814—858 . . . . . . 343—344

§. 116. J. 858—882 . . . . . . 344—346

§. 117. J. 882—1048 . . . . . . 346—349

§. 118. J. 1048—1073 . . . . . . 350—352

II. Kirchenverfassung im Allgemeinen . . . . 352—357

§. 119. Verhältniß der Kirche zum Staat . . 352—354

(1. Einfluß des Staats auf die Kirche, 2. der Kirche auf den Staat.)

§. 120. Geistlichkeit . . . . . . 354—355

§. 121. Mönchsthum . . . . . . 355—357

Dritter Abschnitt. Allgemeiner christlicher Religionszustand und Cultus . . . . 357—360

§. 122. . . . . 357—360

(1. Christl. Leben, 2. Cultus. Anm. Gegner des Aberglaubens S. 359 f.)

Vierter Abschnitt. Lehre. (Theologie, Lehrstreitigkeiten und Secten.) . . . . . 361—387

Erstes Capitel. Theologie und Lehrstreitigkeiten . 361—384

Erste Abtheilung. Griechische Kirche, insonderheit in ihrem Verhältnisse zur lateinischen . . . . 361—367

§. 123. Streitigkeiten der griechischen Kirche mit der lateinischen, und endliche Trennung beider Kirchen . . . . 361—367

(1. Differenzen zwischen beiden Kirchen S. 361; 2. Streit im 9ten Jahrh. S. 363; 3. im 11ten S. 366 f. Anm. Griech. Schriftsteller S. 367.)

Zweite Abtheilung. Lateinische Kirche . . . . 367—384

§. 124. Zustand der Theologie überhaupt . . 367—371

(1. Im 9ten Jahrh. S. 367; 2. im 10ten S. 370; 3. im 11ten S. 370 f.)

§. 125. Streit über die Lehre von der Prädestination im 9ten Jahrh. . . . . . 371—377

§. 126. Streit über die Lehre vom Abendmahl im 9ten und im 11ten Jahrh. . . . . 377—384

(1. Im 9ten S. 379; 2. im 11ten S. 380 ff.)

Seit

Zweites Capitel. Secten . . . . . . 384—

§. 127. . . . . 384—

(1. Paulicianer im Orient S. 384; 2. Abendländ. Secten S. 385 ff.)

Fünfte Periode. Die christliche Kirche von Papst Gregor VII. bis auf Bonifacius VIII., Jahr 1073—1294 . . . . 388—4

Erster Abschnitt. Ausbreitung des Christenthums . . . . 388—3

I. In Europa . . . . 388—

§. 128. In dem noch unbekehrten Theile (des gegenwärtigen) Deutschlands . . . 388—

(1. Wenden an der Elbe, Saale ꝛc. S. 388; 2. Pommern S. 389 ff.)

§. 129. Im nordöstlichen Europa . . . 392—

II. In Asien . . . . 394—

§. 130. . . . . 394—

Zweiter Abschnitt. Kirchenverfassung . 397—4

I. Geschichte der Päpste . . . . 397—4

§. 131. Gregor VII. (J. 1073—1085) . . . 397—4

§. 132. J. 1085—1124 . . . . . . 402—4

§. 133. J. 1124—1154 . . . . . . 405—4

§. 134. J. 1154—1216 . . . . . . 406—4

§. 135. J. 1216—1268 . . . . . . 411—4

§. 136. J. 1268—1294 . . . . . . 415—4

II. Kirchenverfassung im Allgemeinen . . . . . 416—4

§. 137. Papstthum . . . . 416—4

§. 138. Geistlichkeit . . . . 419—4

§. 139. Mönchsthum . . . . 421—4

(Anm. Geistl. Ritterorden S. 430 f.)

Dritter Abschnitt. Allgemeiner christlicher Religionszustand und Cultus . . . . . 432—44

§. 140. . . . . 432—44

(1. Ueberhaupt S. 432; 2. Aberglaube S. 434; 3. insbesondere bei Abendmahl und Buße S. 435 ff.)

Seite

Vierter Abschnitt. Lehre . . . . . 441—481

Erstes Capitel. Theologie und Lehrstreitigkeiten . 441—460

Erste Abtheilung. Griechische Kirche, insonderheit in ihrem Verhältnisse zur lateinischen . . . . . 441—444

§. 141. . . . . 441—444
(Anm. Griech. Theologen S. 443 f.)

Zweite Abtheilung. Theologie im Abendlande (Scholastik in ihrer ersten Entwickelung und ihrer Blüthe, und Gegensätze gegen dieselbe) . . . . 444—460

§. 142. Erster Zeitraum der Scholastik, vom Ende des 11ten bis zum Anfange des 13ten Jahrh. 444—454

§. 143. Zweiter Zeitraum der Scholastik, im 13ten Jahrh. . . . . 454—460

Zweites Capitel. Secten . . . . . . 460—481

§. 144 . . . . 460—461

Erste Abtheilung. Secten im Orient . . . . . 461—463

§. 145. . . . . 461—463

Zweite Abtheilung. Secten im Abendlande . . . 464—481

§. 146. Aus orientalischer Anregung entstandene Secten . . . . 464—467

§. 147. Aus anderen Quellen hervorgegangene Secten . . . . 467—475
(1. Unchristlich philosophische S. 468; 2. Reformatorische S. 469 ff.: A. Durch Einzelne gestiftete S. 469 ff.: a. Arn. v. Brescia S. 469, b. Pet. v. Bruys S. 470, c. Heinrich S. 471; Anm. Tanchelm u. Eon S. 472; B. einer allgemeineren Zeitrichtung folgende (Apostoliker) S. 472 ff.)

§. 148. Waldenser insbesondere . . . 475—479

§. 149. Albigenserkreuzzug und Inquisition . 479—481

[Dritte] Periode. Die christliche Kirche von [Papst] Bonifacius VIII. bis zur Reformation, [von] 1294—1517 . . . . . . 482—572

[Erster] Abschnitt. Ausbreitung des Christenthums . . . . 482—483

§. 150. . . . . 482—483
(1. Asien, 2. Afrika und America, 3. Europa.)

S.

Zweiter Abschnitt. Kirchenverfassung . 484

I. Papstthum 484
§. 151. J. 1294—1309 484
§. 152. J. 1309—1378 486
§. 153. J. 1378—1409 491
§. 154. J. 1409—1418 499
§. 155. J. 1418—1449 506
§. 156. J. 1449—1517 511

II. Mönchsthum 516
§. 157. 516

Dritter Abschnitt. Lehre 519

Erstes Capitel. Griechische Kirche 519
§. 158. 519
(1. Unionsversuche mit der lat. 2. Theol. Streitigkeiten.)

Zweites Capitel. Abendländische Kirche . . . 522
Erste Abtheilung. Zustand der Lehre und Theologie in der herrschenden Kirche 522
§. 159. 522
(1. Scholastik S. 522; 2. Lyra, Bradwardein ꝛc. S. 523; 3. d'Ailly, Gerson, Clemangis S. 525; 4. Studium des class. Alterthums S. 528; 5. Mystiker S. 529; 6. Prediger S. 531.)

Zweite Abtheilung. Vorgänger der Reformation und der Reformatoren 532
§. 160. In Böhmen, vor Huß 532
§. 161. Johann Wicliffe in England und seine Freunde 535
§. 162. Johann Huß in Böhmen und Costnitz, und Hieronymus von Prag . . . 541
§. 163. Hussiten (und böhmische Brüder) . . 559
§. 164. Vorbereitend reformatorische Bestrebungen im 15ten Jahrh. von geringerer kirchenhistorischer Bedeutung 566
(1. Wessel, 2. v. Wesel, 3. v. Goch. Anm. Savonarola S. 568 f.)

Dritte Abtheilung. Secten 569
§. 165. 569
(1. Fratres liberi spiritus S. 570. 2. Flagellanten S. 571 f.)

Seite
Siebente Periode. Die christliche Kirche vom Anfange der Reformation, J. 1517, bis zur Gegenwart . . . . . 573—1024
I. Reformation . . . . 573—743
Erstes Capitel. Einleitung . . . . . . 575—592
§. 166. Reformationsbedürfniß der Kirche . . 575—578
§. 167. Wesen der Reformation . . . . 578—581
§. 168. Vorbereitende Umstände für die Reformation, besonders Einfluß des wiederauflebenden Studiums der alten Literatur . . . . 581—586
§. 169. Erasmus . . . . 586—592
Zweites Capitel. Geschichte der Reformation vor ihrer förmlichen kirchlichen Constituirung, vom Jahre 1517 bis zum Jahre 1530 . . . . . 593—792
§. 170. Luther, bis zum Anfange der Reformation . . . . 593—601
§. 171. Geschichte der Reformation in den Jahren 1517 und 1518 . . . . . . 601—611
§. 172. Vom Ende des Jahres 1518 bis ins J. 1520 . . . . 611—621
§. 173. Bis zum Ende des J. 1520 . . . . 621—627
§. 174. Bis zu Luthers Abreise von Worms, Ende Aprils 1521 . . . . 627—634
§. 175. Luther auf der Wartburg, Mai 1521 bis März 1522 . . . . 634—645
§. 176. Wirken Luthers seit 1522 zur Dämpfung der Reformationsstürmerei und Schwärmerei 645—656
§. 177. Beginnender Kampf gegen einreißenden Irrthum in der Lehre vom Abendmahle: Anfang der Abendmahlsstreitigkeiten, zuerst Luthers mit Carlstadt, und sodann der deutschen Reformatoren mit den Reformatoren in der Schweiz . . . . 656—669
§. 178. Kampf Luthers gegen Erasmischen Semipelagianismus . . . . 669—676
§. 179. Was sonst noch directer für die innerliche Befestigung des Reformationswerks seit dem Wormser Reichstage (1521) bis zum Augsburgischen (1530) geschah . . . . 676—685
§. 180. Aeußere Schicksale des Reformationswerks seit dem Wormser Reichstage bis zum Augsburgischen . . . . 685—702

Drittes Capitel. Geschichte der Reformation seit ihrer förmlichen kirchlichen Constituirung, vom J. 1530 bis zum J. 1555 . . . . 702—
§. 181. Reichstag zu Augsburg 1530 (und Augsburgische Confession) . . . . . 702—
§. 182. Geschichte der Reformation vom Augsburger Reichstage 1530 bis zu Luthers Tode 1546 . . . . 722—
§. 183. Geschichte der Reformation von Luthers Tode 1546 bis zum Augsburger Religionsfrieden 1555 . . . . 734—

II. Geschichte der christlichen Kirche seit der Reformation . . . . 744—1

Erster Abschnitt. Römische (römisch-katholische) Kirche . . . . 744—
Erstes Capitel. Geschichte der Päpste . . . 744—
§. 184. Bis zum J. 1700 . . . . . . 744—
§. 185. Bis zum J. 1769 . . . . . . 752—
§. 186. Seit dem J. 1769 . . . . . 757—
Zweites Capitel. Mönchsthum . . . 763—
§. 187. Jesuitenorden . . . . . . 763—
(Anm. Ligorianer S. 768.)
§. 188. Andere neue Orden . . . . . 768—
Drittes Capitel. Lehre und Theologie in der römischen Kirche . . . . 773—
§. 189. Streitigkeiten über die Lehre von der Gnade u. s. w., oder Jansenistische und damit zusammenhängende Streitigkeiten . . . 773—
§. 190. Mysticismus . . . . . . 791—
Viertes Capitel. Unionsversuche zwischen der katholischen und protestantischen Kirche . . 797—
§. 191. . . . . 797—

Zweiter Abschnitt. Evangelische (katholisch-evangelische) Kirchen . . . . 803—
Erstes Capitel. Ausbreitung der Reformation . 803—
§. 192. . . . . 803—

Seite
Zweites Capitel. Evangelisch-lutherische Kirche 821—907
§. 193. Bis zur Einführung der Concordienformel 1580 . . . . 821—849
1) Zu Luthers Lebzeiten . . . . . 822—827
2) Nach Luthers Tode . . . . . 827—842
3) Nach Melanchthons Tode . . . . . 842—849
§. 194. Bis auf Spener, bis gegen das Ende des 17ten Jahrh. . . . . 849—865
§. 195. Seit Spener . . . . . 865—899
§. 196. Evangelische Brüdergemeinde . . 899—907

Drittes Capitel. Reformirte Kirche . . 908—945
§. 197. . . . . 908—945
1) Gründung . . . . 908—912
2) Einzelne reformirte Landeskirchen . . 912—924
3) Theologie der reformirten Kirche . . 925—939
4) Neueste Geschichte der reformirten Kirche, besonders des evangelischen Lebens in ihr . 939—945

Viertes Capitel. Gegenseitiges Verhältniß der ev. lutherischen und der reformirten Kirche, und Unionsversuche . . . . 945—956
§. 198. . . . . 945—956

Zweiter Abschnitt. Akatholische Secten der abendländischen Kirche . . . . 957—995
§. 199. Antitrinitarier, Unitarier . . . 957—971
§. 200. Wiedertäufer, Taufgesinnte . . . 971—979
§. 201. Quäker . . . . 979—987
(Anm. Shakers — S. 986 f.)
§. 202. Secten aus der neuesten Zeit . . . 987—995
1) Swedenborg, Neue Kirche . . . 987—992
2) Christo Sacrum . . . . . . 992—993
Anm. Deisten, Rationalisten zc., und St. Simonianer . . . . . . 994—995

Dritter Abschnitt. Griechische Kirche . . 996—1006
§. 203. . . . . 996—1006
1) Orthodoxe griech. Kirche überhaupt . . 996—999
2) Russisch-griech. K. insbesondere . . 1000—1003
3) Schismatische Partheien in der griechischen Kirche . . . . 1003—1006

Seite

Fünfter Abschnitt. Christliches Missionswesen 1007 —
§. 204. . . . . 1007 —
1) Röm. Kirche . . . . . . 1007 —
2) Evangelische Kirchen . . . . . 1012 —

Register . . . . 1025 —
Zeittafeln . . . . 1063 —

Nachträge . . . . 1113 — 1
Druckfehler und Verbesserungen . . . . . . 1119 — 1

Ein

das Aufsehen erregte und wichtige kirchliche Erscheinungen veranlaßte, deren äußeren Fortgang darzustellen sie sich nun besonders angelegen seyn läßt; und wenn deshalb die Dogmengeschichte am angemessensten, nach periodenweise vorangeschickter Darstellung der verschiedenen allgemeinen dogmatischen Richtungen, die Auffassungsweise aller einzelnen christlichen Lehren durch alle Jahrhunderte hindurch betrachten, so würde eine solche Entwickelung in einer Darstellung der allgemeinen Kirchengeschichte entweder den Zusammenhang wohl zu sehr unterbrechen, oder selbst an Gründlichkeit leiden.

b) Die Geschichte der christlichen Theologie und der theologischen Wissenschaften [15]).

c) Die Patristik, als eine unbefangene Entwickelung und Darstellung des Lebens der ausgezeichneten Kirchenlehrer in den sechs ersten Jahrhunderten (s. Nr. 2.), ihrer Bildungsweise, ihres christlichen und eigenthümlich menschlichen Geistes, ihres Verhältnisses zu ihrem Zeitalter, und ihrer Wirksamkeit durch Wort, That und Schriften [16]).

---

15) Versuche einer „Geschichte der theol. Wissenschaften" von C. W. Flügge (bis zur Reformation). Halle 1796. 3 Thle. 8., und von C. F. Stäudlin (seit der Verbreitung der alten Literatur). Gött. 1810. 2 Thle. 8.

16) L. Ell. du Pin Nouvelle bibliothèque des auteurs ecclésiastiques. Par. 1686 ff. 47 Bde. 8. — W. Cave Scriptorum ecclesiasticorum historia literaria. Lond. 1688. Oxon. 1770. Bas. 1741. 2 Bde. Fol. — Tillemont Mémoires, pour servir à l'hist. eccl. des six premiers siècles. Par. 1693 ff. 16 Thle. 4. — J. A. Fabricii Bibliotheca graeca. Hamb. 1705 sqq. 14 Bde. 4. (Ed. nov. cur. G. C. Harless. Hamb. 1790 sqq. 12 Bde.) — Casp. Oudini Commentarius de scriptoribus ecclesiast. antiquis. Lips. 1722. 3 Bde. Fol. — R. Ceillier Histoire des auteurs sacrés et ecclésiastiques. Par. 1729 ff. 23 Thle. 4. — G. Stollen Nachricht von Leben, Schriften und Lehren der Kirchenväter. Jen. 1733. 4. — J. G. Walch Bibliotheca patristica. Jen. 1770. 8. — G. Lumper Historia theol. crit. de vita, scriptis et doctrina patrum. Aug. Vind. 1784 ff. 13 Thle. 8. — G. A. Oelrichs Commentarii de scriptoribus ecclesiae lat. Lips. 1791. 8. — C. T. G. Schoenemann Bibliotheca patrum latinorum hist. liter. Lips. 1792. 2 Bde. 8. — B. A. Winter Patrologie. Münch. 1814. (Allgem.

Erden ins Daseyn trat. Der Verein nehmlich aller a
digen Welt zum Eigenthum des Herrn (κυριακόν, Ki
rufenen (ἐκκλησία), durch den Glauben an den Erlö
im heiligen Geiste verbundenen Menschen — bestim
Glauben gegenseitig zu bekennen, sich darin zu stärken
dern, und zur Verbreitung desselben zur Erleuchtung,
und Beseligung der Menschheit, zur immer weiteren D
des Reichs Gottes in derselben, hinzuwirken, von Anf
steten Kampfe nach außen und nach innen mit allem U
widergöttlichen der Welt, einstens aber noch hienieden un
licher ewig triumphirend — das ist die christlich
ein Verein, seinem Wesen nach unsichtbar zusammengeh
das unsichtbare Band des heiligen Geistes, aber, in sei
nung, auch zugleich sichtbar bestehend in einem, solche
den heiligen Geiste möglichst entsprechenden, sichtbar
Leibe.

§. 2.

Kirchengeschichte; ihre Aufgabe und Behan weise.

Wo und wie sich die christliche Kirche im Kampfe m
göttlichen in der Welt verbreitet, wie ihr sichtbarer Le
menschlichen Gebrechlichkeit zu allen Zeiten sich zu dem
ren, sie beseelenden Geiste verhalten, und welche For
angenommen, und endlich was sie zu allen Zeiten in jene
mit dem Wahne und dem Bösen an ihren Gliedern u
ganzen Menschheit gewirkt, wie ihre Bestimmung erf
dies darzustellen ist die Aufgabe der Kirchengeschichte.
dieser Aufgabe zu entsprechen, dazu genügt keineswege
chronologisches Zusammenstellen von Thatsachen; sonde
scheinungen sind genetisch aus ihren Ursachen zu entwic
zwar darf man hiebei nicht etwa Alles aus einem Zusam
äußerlicher Ursachen ableiten wollen, welche Behandlun
einer gänzlichen Entstellung gerade der größten Erscheinu

1) Siehe die Ableitung des Wortes Kirche in Gieseler'
geschichte Bd. I. S. 1.

Einleitung.

§. 1.
Kirche.

Nachdem das ursprüngliche lebendige Gottesbewußtseyn, von Gott selbst der menschlichen Natur eingepflanzt, durch die Sünde der Menschen war getrübt worden, und nun, statt sich allein auf den wahren Gott zu richten, Gott und Natur, Schöpfer und Welt mit einander vermischt, und so den Polytheismus und Pantheismus in ihren mannichfachen Gestaltungen und mit seinen mannichfachen Greueln hervorgebracht hatte: war nur noch Ein Volk übrig, unter dem, nach einem besondern Rathschlusse Gottes und durch wundervolle göttliche Veranstaltungen von jeher, der Glaube an den Einen wahren Gott und sein Dienst sich erhalten, welchem Volk, damit es die menschliche Sünde und Schuld tief erkenne und fühle, durch Moses, seinen Knecht, ein heiliges Gesetz gegeben, und unter welchem er durch seine Propheten, je länger, je lauter und klarer, die frohe Botschaft verkündigt hatte — den Trost der gefallenen Menschheit von Anbeginn (1 Mos. 3, 15.) —, daß aus ihm der Erlöser hervorgehen solle, das Licht der Welt, der die Sünde und Schuld durch sein heiliges Leben und versöhnendes Leiden von der ganzen gefallenen bußfertigen Menschheit hinwegnähme, und allen aus allerlei Volk, Juden zunächst und dann Heiden, die, im lebendigen Glauben ihm sich anschließend, sein Eigenthum würden, durch seine Verherrlichung eine neue göttliche Lebenskraft zur Heiligung und Seligkeit mittheilte. Dieser **Jesus Christus** erschien nun auch zur bestimmten Zeit, vollbrachte durch den Tod und besiegelte durch die Auferstehung sein Erlösungswerk, und setzte es nach seiner Rückkehr zum Vater durch die Ausgießung des heiligen Geistes, durch welche die christliche **Kirche** auf

sich beziehenden Staatsgesetze [2]); für Kirchenverfassung, Cul[tus] und Lehre die Acten der Kirchenversammlungen [3]), sowie auch Schreiben der Päpste [4]); für christliches Leben unter Anderem Regeln der Mönchsorden [5]); für Leben und Lehre die Predig[ten] der Kirchenlehrer; für Cultus und Lehre die Liturgien [6]); für Geschichte der Lehre die Apologien und Bekenntnißschriften [7]) [und] überhaupt die rein dogmatischen und polemischen Schriften [der] Kirchenlehrer.

---

2) Die der römischen Kaiser im Codex Theodosianus und Codex Ju[sti]nianeus, die der fränkischen Könige in Steph. Baluzii Collec[t.] capitularium regum Francorum. Par. 1677, und sodann cur. P[et.] Chiniac. Par. 1780, und die der deutschen Kaiser in M. G. Haimin[s]feldii Coll. constitutionum imperialium. Frcf. 1713.

3) Sammlungen der Concilienacten: Concilior. omnium collectio Re[gia]. Par. 1644. 37 Bde. Fol.; — ferner die Coll. von Ph. Labbé [u.] Gab. Cossart. Par. 1672. 18 Bde. Fol. und 1 Suppl. Bd. [—] Baluzius, Par. 1683; — die von J. Harduin. Par. 1715. 12 B[de.] Fol.; — die von Nic. Coletus. Venet. 1728. 23 Bde. Fol. [u.] 6 Suppl. Bde von Mansi. Lucc. 1748; — und vorzüglich Sac[ro]rum concilior. nova et ampliss. collectio. Cur. J. D. Mansi. Fl[or.] et Ven. 1759. 31 Bde. Fol. — Einen wichtigen Auszug haben [wir] in G. D. Fuchs Bibliothek der Kirchenversammlungen des 4ten [u.] 5ten Jahrh. Lpz. 1780. 4 Thle. 8. — Vgl. auch C. W. F. Wa[lch] Entwurf e. vollst. Geschichte der Kirchenversammll. Lpz. 1759.

4) Das Hauptwerk ist die Ampliss. collectio bullarum, privilegiorum ac diplomatum pontificum Romm. von Car. Coquelines. Ro[m.] 1739. 28 Bde. Fol.

5) Luc. Holstenii Codex regularum monasticar. et canonic[ar.] Rom. 1661. 4 Bde. 4.; auctus a M. Brockie. Aug. Vind. 17[59.] 6 Bde. Fol.

6) Liturgiensammlungen sind: E. Renaudot Liturgiarum orientaliu[m] collectio. Par. 1716. 2 Bde. 4. — L. A. Muratorii Litur[gia] Romana vetus. Ven. 1748. 2 Bde. Fol. — J. A. Assema[ni] Codex liturgicus ecclesiae universae. Rom. 1749. 13 Bde. 4.

7) Die älteren sind enthalten in C. W. F. Walch Bibliotheca sy[m]bolica vetus. Lemg. 1770. — Von neueren wird unten ausführlich die Rede seyn.

. Die die Kirchengeschichte berührenden historischen Disciplinen, und zwar

a. für die Geschichte der Ausbreitung und Verfassung der Kirche die allgemeine Weltgeschichte und die politische Geschichte der Völker, und sodann auch die Rechtsgeschichte, insbesondere die Kenntniß der Rechtsverfassung in den Gegenden, wo die Kirche sich ausbreitete und ausbildete;

b. für die Geschichte der Ausbreitung der Kirche und für die [illegible] sowohl die Culturgeschichte, als die Geschichte der Religionen, insbesondere die Kenntniß der Religionen der Gegenden, wo das Christenthum sich ausbreitete; und

c. für die Geschichte der Lehre die Geschichte der Philosophie und der Literatur.

In näherer Beziehung zur Kirchengeschichte stehen folgende Hülfswissenschaften:

Zum Verständnisse der älteren Quellen der Kirchengeschichte die kirchliche Philologie [8]);

Zur kritischen Prüfung der Aechtheit, Integrität und Glaubwürdigkeit der kirchengeschichtlichen Quellen die (noch nicht besonders bearbeitete) kirchliche Diplomatik [9]); und

Die Kenntniß des Schauplatzes, auf welchem, und der Zeitfolge, in welcher die kirchlichen Erscheinungen vorgingen, die

---

8) Zur Kenntniß der späteren Latinität überhaupt dient besonders C. du

kirchliche Geographie und Statistik [10]) und die (gle[...]falls noch nicht besonders bearbeitete) kirchliche Chro[no]logie.

§. 5.

Neben- und Unterdisciplinen der Kirchengeschichte.

Das Gebiet der einzelnen Theile der allgemeinen Kirchen[ge]schichte (s. §. 2. Ende) kann natürlich in dieser nur mehr im All[ge]meinen betrachtet werden, ohne daß dasselbe zugleich auch als [ein] Ganzes für sich anschaulich dargestellt und das Einzelne darin [in] seiner ganzen Vollständigkeit hervorgehoben werden könnte. De[s]halb hat man einzelne Theile der Kirchengeschichte auch mit Re[cht] abgesondert als Unter- oder Nebendisciplinen der K. G. behand[elt], und so haben sich denn besonders folgende Disciplinen gestaltet:

1. Aus der Geschichte der Ausbreitung oder Beschränkung [der] Kirche die christliche Missionsgeschichte [11]).
2. Aus der Geschichte der Kirchenverfassung und des christlic[hen] Cultus die christliche Archäologie, eine genetische E[nt]wickelung und Darstellung der wichtigsten Gebräuche und F[...]

---

10) Die Hauptwerke sind: Caroli a S. Paulo Geographia sac[ra] Cur. J. Clerico. Amstel. 1703. fol.; und F. Orlendi Orbis [sa]cer et profanus illustratus. Flor. 1728. 3 Bde. Fol. — Brauchb[ar] ist A. W. Möller's Hierographie, oder topogr. synchron. Darst[ell]. der K. G. in Landcharten. Elberf. 1822. 2 Hfte. Fol. — Für [die] neueren Zeiten dient: C. F. Stäudlin's Kirchl. Geographie u. St[a]tistik. Tübing. 1804. 2 Thle. 8.

11) J. A. Fabricii Salutaris lux evangelii toti orbi exoriens. Ham[b]. 1731. 4. — Ph. Ch. Gratianus Versuch e. Geschichte über [d.] Ursprung und die Fortpflanzung des Christenth. in Europa. Tübin[g.] 1766—73. 2 Thle. 8. — Ebendess. Gesch. der Pflanzung [d.] Christenth. in den aus den Trümmern des röm. Kaiserth. entstanden[en] Staaten Europens. Tüb. 1778—79. 2 Thle. 8. — C. G. Blu[m]hardt Versuch einer allgemeinen Missionsgeschichte der Kirche Chri[st.] Basel 1828 ff., bis jetzt Th. I. II. 1. — Viele urkundliche Beiträ[ge] zur Kenntniß der neueren Missionsgeschichte geben mehrere von engl[i]schen und deutschen Missionsgesellschaften herausgegebene Missions-Ze[it]schriften und Berichte; z. B. von deutschen das Baseler Missions-Ma[]gazin, seit 1816 u. s. w., auch die früheren Jahrgänge der im Hall[i]schen Waisenhause erscheinenden Geschichte der Ostindischen Mission.

§. 4.

Hülfswissenschaften.

Vgl. Walch's Grundsätze ꝛc. f. §. 3.

Als Hülfswissenschaften der Kirchengeschichte können betrachtet werden:

1. Die die Kirchengeschichte berührenden historischen Disciplinen, und zwar
   a. für die Geschichte der Ausbreitung und Verfassung der Kirche die allgemeine Weltgeschichte und die politische Geschichte der Völker, und sodann auch die Rechtsgeschichte, insbesondere die Kenntniß der Rechtsverfassung in den Gegenden, wo die Kirche sich ausbreitete und ausbildete;
   b. für die Geschichte der Ausbreitung der Kirche und für die der Lehre sowohl die Culturgeschichte, als die Geschichte der Religionen, insbesondere die Kenntniß der Religionen der Gegenden, wo das Christenthum sich ausbreitete; und
   c. für die Geschichte der Lehre die Geschichte der Philosophie und der Literatur.

In näherer Beziehung zur Kirchengeschichte stehen folgende eine Hülfswissenschaften:

2. Zum Verständnisse der älteren Quellen der Kirchengeschichte die kirchliche Philologie [1]);
3. zur kritischen Prüfung der Aechtheit, Integrität und Glaubwürdigkeit der kirchengeschichtlichen Quellen die (noch nicht besonders bearbeitete) kirchliche Diplomatik [2]); und
4. zur Kenntniß des Schauplatzes, auf welchem, und der Zeitfolge, in welcher die kirchlichen Erscheinungen vorgingen, die

---

1) Zur Kenntniß der späteren Latinität überhaupt dient besonders C. du Fresne Glossarium ad scriptores mediae et infimae latinitatis. Par. 1733. 6 Bde. Fol., und zur Kenntniß der späteren und insonderheit kirchlichen Gräcität Ebendess. Gloss. ad script. med. et inf. graecitatis. Lugd. 1688. 2 Bde. Fol., und vorzüglich J. C. Suiceri Thesaurus ecclesiasticus e patribus graecis. Ed. 2. Amstel. 1728. 2 Bde. Fol.

2) Das wichtigste allgemeinere Werk über Diplomatik ist: J. Mabillon de re diplomatica. Ed. 2. Par. 1709. fol.

ner christl. Kirchengeschichte, Tüb. 1796. 1801, 2 (starke) Th
- Eine vorherrschend praktisch christliche Tendenz hat die „Ges
er Kirche Christi" von Jos. Milner, aus dem Englischen
. Mortimer. 2. Aufl. Gnadau 1819. 5 Thle. 8. (bis 1550
Synchronistische Tafeln der Kirchengeschichte haben wir besonder
. S. Vater. Halle 1803. 4. Aufl. 1824. Fol.

B. Römisch-katholische Kirche. Zur Widerle
gdeburgischen Centurien schrieb der Cardinal Cäsar
s ein ausführliches, uns aber nur als Sammlung für
der Urkunden wichtiges Werk [35]), welches die Gesch
che bis 1198 führt, und späterhin an mehreren kat
heologen Fortsetzer [36]), aber auch unter Protestanten
, sondern auch unter Katholiken [38]), strenge Kritiker
hat. Unter den katholischen Theologen haben die grö
ste um die Kirchengeschichte die französischen [39]),
ch auch manche (z. Ellies du Pin) durch Freimüthi
neten. Von den allgemeineren Bearbeitungen französi
en haben bleibenden Werth die von Natalis Alex
Seb. le Nain de Tillemont, Claude Fleury
nige Italiener haben manchen Theilen der K. G. g
geleistet [41]); von Paolo Sarpi im 17ten Jahrh. h

———

nnales ecclesiastici. Rom. 1588 sqq. 12 Bde. Fol.
nter den Fortsetzern des Baronius ist der ausgezeichnetste Odo
Raynaldus Ann. eccl. T. XIII—XXI. Rom. 1646 sqq.
5). Dieser wurde fortgesetzt von Iac. de Laderchio (T. X
XXIV.). Rom. 1728 (bis 1571). Andere Fortsetzungen sind die
r. Bzovius. Rom. 1616. 8 Thle. (bis 1564) und die des He
ondanus. Par. 1640. 2 Thle. (bis 1640).

. Casauboni Exercitationes XVII de reb. sacr. et eccl. Lo
4; fortgesetzt von Sam. Basnage Exercitatt. cet. Ultraj. 16
nt. Pagi Critica hist. chronologica in annales Bar. ed. Fra
i. Antv. 1705. 4 Thle. Fol.

etavius, Baluzius, Thomassin, Mabillon, Mon
con, Ceillier, Martene u. A.

at. Alexander: Historia eccl. V. et N. T. Par. 1699. 8 B
. (bis zu Ende des 16. Jahrh.). — Tillemont Mémoires
. 16. — Cl. Fleury Histoire ecclésiastique. Par. 1691
Bde. 4. (bis 1414), fortgesetzt von I. C. Fabre. Par. 1726
Bde. 4.

Lamachius, Mansi, Muratori u. A.

das Aufsehen erregte und wichtige kirchliche Erscheinungen manifestirte, deren äußeren Fortgang darzustellen sie sich nun besonders angelegen seyn läßt; und wenn deshalb die Dogmengeschichte am angemessensten, nach periodenweise vorangeschickter Darstellung der verschiedenen allgemeinen dogmatischen Richtungen, die Auffassungsweise aller einzelnen kirchlichen Lehren durch alle Jahrhunderte hindurch betrachtet, so würde eine solche Entwickelung in einer Darstellung der allgemeinen Kirchengeschichte entweder den Zusammenhang wohl zu sehr unterbrechen, oder selbst an Gründlichkeit leiden.

b. Die Geschichte der christlichen Theologie und der theologischen Wissenschaften [15]).

c. Die Patristik, als eine unbefangene Entwickelung und Darstellung des Lebens der ausgezeichneten Kirchenlehrer in den sechs ersten Jahrhunderten (s. Nr. 2.), ihrer Bildungsweise, ihres christlichen und eigenthümlich menschlichen Geistes, ihres Verhältnisses zu ihrem Zeitalter, und ihrer Wirksamkeit durch Wort, That und Schriften [16]).

---

15) Versuche einer „Geschichte der theol. Wissenschaften" von C. W. Flügge (bis zur Reformation). Halle 1796. 3 Thle. 8., und von C. F. Stäudlin (seit der Verbreitung der alten Literatur). Gött. [illegible] 2 Thle. 8.

16) L. Ell. du Pin Nouvelle bibliothèque des auteurs ecclésiastiques. Par. 1686 ff. 47 Bde. 8. — W. Cave Scriptorum ecclesiasticorum historia literaria. Lond. 1688. Oxon. 1770. Bas. 1741. 2 Bde. fol. — Tillemont Mémoires, pour servir à l'hist. eccl. des six premiers siècles. Par. 1693 ff. 16 Thle. 4. — J. A. Fabricii Bibliotheca graeca. Hamb. 1705 sqq. 14 Bde. 4. (Ed. nov. cur. G. C. Harless. Hamb. 1790 sqq. 12 Bde.) — Casp. Oudini Commentarius de scriptoribus ecclesiast. antiquis. Lips. 1722. 3 Bde. fol. — R. Ceillier Histoire des auteurs sacrés et ecclésiastiques. Par. 1729 ff. 23 Thle. 4. — G. Stollen Nachricht von Leben, Schriften und Lehren der Kirchenväter. Jen. 1733. 4. — J. G. Walch Bibliotheca patristica. Jen. 1770. 8. — G. Lumper Historia theol. crit. de vita, scriptis et doctrina patrum. Aug. Vind. [illegible] ff. 13 Thle. 8. — G. A. Oelrichs Commentarii de scriptoribus ecclesiae lat. Lips. 1791. 8. — C. T. G. Schoenemann Bibliotheca patrum latinorum hist. liter. Lips. 1792. 2 Thle. 8. — B. A. Winter Patrologie. Münch. 1814. (Allgem.

Urchristenthum [14]). — Unter allen einzelnen kirchenhisto-
schen Disciplinen verdient die Dogmengeschichte am meis[ten]
eine abgesonderte Behandlung, weil sie in der allgemein[en]
Kirchengeschichte wohl am wenigsten Raum findet; d[enn]
wenn gleich auch schon die allgemeine Kirchengeschichte [das]
Christenthum als Lehre zu betrachten hat, so verfolgen d[och]
bei Betrachtung desselben Gegenstandes Kirchengeschichte u[nd]
Dogmengeschichte ein sehr verschiedenes Interesse, die K[ir]-
chengeschichte das der extensiven, die Dogmengeschichte [das]
der intensiven Wichtigkeit; die letztere hat schon dem ers[ten]
Keime der eigenthümlichen Auffassung christlicher Leh[ren]
nachzuspüren, und die verschiedenen dogmatischen Richt[un]-
gen besonders nach ihrer inneren genetischen Entwickelu[ng,]
ihrem inneren Princip und ihrem inneren Verhältnisse [zu]
einander darzustellen, während die erstere jene eigenth[üm]-
liche Auffassung nur erst da berührt, wo dieselbe bede[u]-

Dion. Petavius de theologicis dogmatibus. Par. 1644 — [illegible]
Thle. Fol., sodann cum not. Theoph. Alethini (Jo. Cleric[i]
ntv. 1700. 6 Thle. Fol. — A. Neander in dem kirchengesch[icht]-
hen Werke. — Lehrbücher von J. C. W. Augusti. 3te A[ufl.]
[Lp]z. 1820, L. F. O. Baumgarten-Crusius, Jena 1831
Thle, und W. Münscher, 3te Aufl. von D. v. Cölln Th. 1. C[assel]
[1]832. — Unbedeutend sind L. Bertholdt's Vorlesungen über
[D]ogmengeschichte. Erlang. 1822. 23. 2 Thle. 8., und Rupe[rti]
[Le]hrbuch der Dogmengesch. Berl. 1830. 8.

Beiträge geben: G. Arnold in dem kirchengeschichtlichen Wer[ke]
- C. W. F. Walch Vollständige Historie der Ketzereien [illegible]
[L]pz. 1762. 11 Thle. 8. (bis ins 9. Jahrh.) — und unmittelbar [illegible]
[J]. S. Semler Historische Einleitung in S. J. Baumgarten's [Un]-
[te]rsuchung theologischer Streitigkeiten. Halle 1762. 3 Bde. 4. ([bis]
[in]s 5. Jahrh.) — (C. F. Rößler) Lehrbegriff der christl[ichen]
[K]irche in den drei ersten Jahrhh. Frankf. 1775. 8. — S. [G.]
[L]ange Ausführliche Geschichte der Dogmen rc. 1ster Th. (bis [auf]
[I]renäus). Lpz. 1796. 8. — W. Münscher Handbuch der Dogme[n]-
[g]eschichte. Marburg, zuerst 1797—1809. 4 Bde. 8. (umfaßt die 6 [erst]-
[en] Jahrhh.) — J. L. F. Wundemann Gesch. der christl. Gla[ub]-
[b]enslehren vom Zeitalter des Athanasius bis auf Gregor d. Gr. [Lpz.]
[1]798. 99. 2 Bde. 8. — F. Munter Handbuch der ältesten chri[stl.]
[D]ogmengeschichte. Gött. 1801 ff. 2 Thle. 8. (die 3 ersten Jahrhh.)
[V]gl. C. W. F. Walch Gedanken von der Geschichte der Glaube[ns]-
[le]hren. Gött. 1765.

[illegible], wurde herrschende Lebensweisheit; und fühlte sich noch hier und da Mancher gedrungen, dem gottlosen Geiste der Zeit in seinem Innern sich zu widersetzen, festhaltend an der religiösen Form, so verlor sie ihm doch alles Leben, und Gott ward das Product menschlichen Verstandes. Doch der um sich greifende Unglaube trug auch schon die Keime der entgegengesetzten Richtung in sich. Viele, im Gefühl innerer Leere, in dunkler Ahnung einer höheren Welt, verzweifelnd in der Erkenntniß des gegenseitigen Widerspruchs der philosophischen Systeme, sehnten sich zurück nach der alten väterlichen Religion, ergriffen sie kühn von neuem mit glühendem Eifer, und sie allein genügte ihnen nun nicht einmal mehr. Asiens und Aegyptens falsche Religionen mußten der vaterländischen neuen Schmuck und neuen Reiz leihen, und Amuleten, Zaubersprüche und Goëten fanden da allenthalben willkommene Abnehmer. So stand es zur Zeit der Erscheinung des Erlösers im Allgemeinen um die Religion der Griechen und Römer. Frecher Unglaube und scheußlicher Aberglaube, beide mit dem herrschenden Sittenverderben gleich befreundet, kämpften um die Herrschaft.

2. Nur in verhältnißmäßig wenigen Seelen war damals ein tiefes religiöses Bedürfniß erwacht, und diese suchten nun Nahrung in einer der beiden edleren Philosophien, die aber beide zur Stillung eines solchen Bedürfnisses fast gleich wenig sich eigneten. Wohl vermochte das Ideal stoischer Tugend über das herrschende Verderben ein helleres Licht zu verbreiten; Aufschluß aber über das Verhältniß zu den göttlichen Dingen suchte man gerade im Stoicismus am vergeblichsten. Er ließ seine Jünger sich fühlen in ihrer eignen sittlichen Kraft. Blindlings und kalt unterwarfen sie sich, für Leben und Sterben, — gleichviel welches es sey — einem unabänderlichen Gesetze des Universums, und fanden Ruhe in ihrer eignen Gesinnung. Nicht dasselbe Princip stolzer die menschliche Natur vergötternden Hochmuths war das des Platonismus. Er vielmehr führte die Menschen allerdings zum Bewußtseyn der Abhängigkeit von einer höheren Weltordnung, und ließ die Gemeinschaft mit ihr als die einzige Quelle der Beglückung und Heiligung sie suchen — aber auch nur suchen, nicht finden; denn wahre Gemeinschaft des gefallenen Geistes mit Gott durch Wiederherstellung der sittlichen Natur des

phanius Scholasticus aus Socrates, Sozomenu
doret die historia tripartita in 12 BB. zusammen.
2. Im Mittelalter und zwar zunächst im Abendl
wir bei dem Verfall der wissenschaftlichen Bildung fa
matoren und Chronikenschreiber [20]), aber doch auch n
ner von kirchenhistorischem Talent und Beruf. So na
Gregorius, Bischof von Tours, gest. 595, in seine
eschichte der Franken, 10 BB., die bis 591 geht, und
h späterhin der englische Presbyter Beda Venerab
735, welcher eine Chronik bis 724 und ein klassisches
die englische Kirchengeschichte bis 731 geschrieben hat.
9ten Jahrh. sind zu erwähnen Haymo, Bischoff von H
, gest. 853, welcher einen Auszug der K. G., meist au
nischen Uebersetzung des Eusebius, in 10 BB. verfaßte,
ömische Presbyter und Bibliothekar Anastasius, gest
welcher aus drei griechischen Chronikenschreibern (dahe
auch Chronographia tripartita heißt) eine Kirchengesch
mmentrug; und aus dem 11ten Jahrh. der Canonicus A
Bremen, dessen Kirchengeschichte von Carl dem Gr. bi
r Heinrich IV. für die Erzbisthümer Hamburg und Br
für die dänische und schwedische Kirche von bedeutendem
t. Das Wiederaufleben der Wissenschaften gegen die Zei
rmation hin brachte zwar noch keinen ausgezeichneten Kir
ichtschreiber hervor, veranlaßte aber doch eine richtigere
ilung so mancher einzelnen Theile der K. G., wie das
des römischen Canonicus Laurentius Valla, gest. 1
[21]). — Im Orient, wo sich eine gewisse Bildung
historischer Sinn fortgepflanzt hatte, können bei der er
indung zwischen Staat und Kirche alle sogenannte script
ntini zugleich für die K. G. benutzt werden. Ein besond
über K. G. faßte im 14ten Jahrh. ein Geistlicher zu Cons

Chronica medii aevi... Nova hac ed. collegit cet. C. F. Roesl
T. I. Tub. 1798. — Directorium historicor. medii potissimum
post Freherum cet. recognovit emend. aux. G. C. Hamb
erus. Gott. 1772.

Besonders wichtig ist seine Abhandlung de falsa credita et emen
Constantini donatione.

[illegible] Spitze Matthias Flacius Illyricus stand, ein [illegible]schichtlicherisches Werk, welches eine ausführliche und mit [illegible] belegte Geschichte der Kirche bis ins 13te Jahrh. [illegible], hauptsächlich in der Absicht verfaßt, die Verfälschungen [illegible] durch die Katholischen aufzudecken, die Centuriae [Ma]gdeburgenses [22]). Nach diesem Werke geschah in der [illegible] Kirche Deutschlands lange Zeit nichts Erhebliches, [illegible] (schon im 16ten und besonders im 17ten Jahrh., aber [illegible]mals) die Franzosen [23]), im Kampfe mit sehr [illegible]chen Gegnern, die Engländer [24]), in ihrer [illegible] des kirchlichen Alterthums und in dem Bestreben, [illegible]form der Episcopalkirche daraus zu rechtfertigen, [illegible] Schweizer und die Holländer [25]), in ausge[illegible] Werken und vornehmlich Bearbeitungen einzelner Theile [illegible] der K. G. anbaueten. In Deutschland zeichnete sich [illegible] Jahrhundert nach Erscheinung der Centurien (in der Mitte [illegible] Jahrh.) Ge. Calixt durch seine mit frei wissenschaft-

---

[illegible] historia .. per aliquot pios et studiosos viros in urbe [Mag]deburgica; zuerst erschienen Basil. 1559—1574. 13 Bde. Fol. [illegible] ein Jahrh.) — Einen Auszug aus diesem Werke haben [illegible] Lucas Osiander mit Fortsetzungen bis ins 16te Jahrh. [illegible] hist. eccl. centuriae XVI.) Tub. 1592 ff. 8 Bde. 4.

[illegible] Plessis Mornay, Peter dü Moulin, Joh. Dal[illegible], Dav. Blondel, Salmasius, die auswärts und etwas [illegible] Jac. und Sam. Basnage (Jac. B. histoire de

Irdische nicht hinausging, und deren Ziel ein bürgerlich re-
ffener Wandel war (צדיק), deren Glaube sich höchstens
ganz unzweideutig im Pentateuch Enthaltene beschränkte,
insonderheit die persönliche Fortdauer und Auferstehung,
ere Geisterwelt und Gottes auf das Einzelne sich erstrecke
rsehung furchtsam möglichst leugneten. Aus diesem Kam
Partheien hatte ein Verein von Männern, um in stiller C
plation ein praktisch religiöses Leben zu führen, sich in die E
keit zurückgezogen (zuerst wahrscheinlich an die Westseite
ten Meeres, und von da aus an manche andere Orte Pal
), woselbst sie, allgemein geachtet, vornehmlich, wie es sche
Ackerbau und Heilkunst sich beschäftigten, die Essäer o
sener (vielleicht vom syrischen ܐܣܐ heilen oder dem chal
n אסיא Arzt). Ihr Charakteristisches war die entschiedene R
g auf das Innere in der Religion, zugleich verbunden mit d
eben, nicht sich allein zu leben; doch spricht, nächst dem gla
ten Zeugnisse des Josephus [2]), Mancherlei deutlich ge
ür, daß ihr Streben keinesweges rein, ihr subjectiver M
nus nicht edlerer, selbstloserer, demüthigerer Art war, als
öhnliche. Der abergläubische Werth, den sie auf manche
Gebräuche legten, der Schwur der nach dreijähriger P
gszeit in den Orden Einzuweihenden, unter Anderem die N
der Engel geheim zu halten, die gänzliche Verwerfung
es bis auf diesen Einen Fall, die scharfe Abgrenzu
einzelnen Abtheilungen ihrer regelmäßigen Ordensverbindu
eiset es, wie wenig sie hungerten und dürsteten nach der G
tigkeit, die vor Gott gilt.

) Flavius Josephus (geb. 37 n. Chr., gest. nach 93) — der jü
sche Feldherr in Galiläa, der im jüdischen Kriege von Vespasian war
fangen genommen worden —, der Verfasser der 20 BB. über jüdis
Geschichte und Alterthumskunde, der 7 BB. über den jüdischen Kr
unter Vespasian, der 2 BB. zur Vertheidigung des Judenthums geg
den Apion und der Schrift über sein eigenes Leben, (Hauptausgabe v
S. Haverkamp. Amst. 1726. 2 Bde. Fol.), ist in seinem Zeugnisse üb
die Essener glaubhafter, als Philo (Quod probus liber), der sie ide
lisirt, nicht nur weil er (Jos.) überhaupt ein unbefangenerer Historiker i
sondern auch weil er, wie die Essener, aus Palästina stammte, und sel
eine Zeitlang unter ihnen gelebt hatte.

ihrer Volksthümlichkeit entfremdet, trugen sie nun, nach den Grundsätzen einer auch bei den Griechen beliebten allegorisirenden Interpretationsmethode, Platonische Ideen in das A. T. hinein, und nannten dies ein Eindringen in den Geist der h. Schrift. So bildete sich unter den gelehrten Juden zu Alexandrien ein angeblich theils vergeistigender und vertiefender, wirklich aber die großen geschichtlichen Thatsachen der bibl. Geschichte nur willkührlich verflachender Idealismus, theils gemäßigter jüdischer Idealisten, welche zwar auch die Geschichte und den Buchstaben der Schrift nur als [illegible] Hülle der allgemeinen philosophischen Ideen betrachteten, in deren Erforschung sie das Ziel der zur höheren Religionserkenntniß, zur γνῶσις, berufenen „Vollkommenen" sahen, dabei aber doch auch den Buchstaben und das Aeußere der Religion möglichst in Ehren zu halten suchten; theils excentrischer Idealisten, welche ihre esoterische γνῶσις der exoterischen Volksreligion schroff entgegenstellten, und um den Buchstaben und das Aeußere sich gar nicht kümmerten. Alle diese Alexandriner waren so für die Aufnahme des geistigen Evangelii gewissermaßen vorbereitet, als die Palästinischen Juden, deren politische Messiaserwartung sie auch nicht theilten; dagegen aber wirkte ihr hochmüthiger Idealismus leicht eine geistige Sättigung, welche, zumal bei der Leblosigkeit ihrer Messianischen Hoffnung überhaupt, doch dem Evangelium ihre Herzen verschloß. Der Geist der Alexandrinischen Juden, insbesondere der gemäßigteren, charakterisirt sich vornehmlich in dem Philo [3]).

In der Gegend um Alexandrien, am Möríssee, gab es auch dem Essenervereine ähnliche Secte, die der Therapeuten (θεραπεύειν nach dem damaligen Alexandrinischen Sprachgebrauche dienen, also vorzugsweise die geistlichen Gottesverehrer), die wir wahrscheinlichsten mit den Essenern aus der gemeinschaftlichen Quelle einer damals unter den Juden vorhandenen Richtung zur Theosophie und Mystik ableiten. Eingeschlossen in ihren Zellen (μοναστηρίοις und σεμνείοις), und nur an jedem Sabbat und zu einem einfachen Mahle und besonderen mystischen Feierlichkeiten an jedem 7ten Sabbat zusammenkommend, führten sie ein mehr contemplatives, weniger praktisches, strenger ascetisches Leben, als die Essener [4]).

§. 9.

Heidnische und jüdische Welt im Verhältnisse zu dem erscheinenden Christenthum.

Aus keiner der unter Juden und Heiden vorhandenen Geistesrichtungen, das erhellet nun klar aus ihrer Betrachtung, konnte das Christenthum hervorgehen. Weder die abgöttische und gottlose heidnische Volksreligion, noch ein sich selbst nicht mehr kennendes, erstorbenes und gottesvergessenes Judenthum, weder der nur Hochmuth erregende Stoicismus, noch der nur Sehnsucht erweckende Platonismus, weder die starre, werk- und scheinheilige Orthodoxie der Pharisäer, noch der nur auf das Irdische gerichtete Unglaube der Sadducäer, weder der particularistische Mysticismus der Essener und Therapeuten, noch der weisheitssüchtige Idealismus der Alexandrinischen Juden, Alles dies vermochte weder einzeln, noch im Zusammenwirken einen alle geistigen und sittlichen Bedürfnisse des Menschen stillenden und in Liebe lebendigen christlichen Glauben hervorzubringen. Wohl aber erscheint die damalige religiöse, und überhaupt der damalige Zustand der heidnischen und jüdischen Welt als eine besondere Vorbereitung für das Christenthum und seine Verbreitung. Gerade der off

---

und Aug. Gfrörer Philo und die Alexandrinische Theosophie, 2 Th. vornehmlich Th. I. Stuttgart 1831.

4) Vgl. Jos. Sauer de Essenis et Therapeutis disquisitio. Vratisl. 1829.

der Kampf der mancherlei religiösen Geistesrichtungen und das allen Suchenden in die Augen springende Unbefriedigende der vorhandenen Religionssysteme hatte ja das innere Bedürfniß nach einer neuen beseligenden Religion lebendig angeregt; und als sie nun erschienen war, wie das A. T. sie verheißen, trug zu ihrer leichteren und schnelleren Ausbreitung sodann auch äußerlich nicht wenig bei theils die damalige lebendige Verbindung der verschiedensten und entferntesten Völker in dem ungeheuren römischen Reiche, theils insbesondere die Ausbreitung jüdischer Colonien in allen seinen Haupttheilen, wodurch so leicht die Kunde von der neuen Lehre von Jerusalem aus in alle Gegenden ausgehen konnte. Dazu ward nun noch die Sache des Christenthums bedeutend gefördert durch die damals so große Menge der heidnischen Proselyten zum Judenthum, freilich nicht der vollständigen Proselyti justitiae, die ärgere Juden wurden, als die geborenen, aber wohl der Proselyti portae, der φοβούμενοι und σεβόμενοι τὸν θεὸν im N. T., welche, von der ceremoniellen Werkheiligkeit und dem politischen Fanatismus der Juden unangesteckt, sich in herzlicher Ueberzeugung zu dem Einen Gott und seiner trostreichen Verheißung im A. T. bekannten, und demüthig tiefere Erleuchtung suchten, unter denen deshalb nachher das Evangelium am leichtsten Eingang fand, und die die besten Werkzeuge wurden zur Verbreitung desselben unter den Heiden.

ı ihrer Reinheit vermochte nur Der zu bewirken,
ward zwischen Gott und den Menschen. Der
hinweisend auf eine vollkommene Religion, die
aller Religionen sei, wies so, die Volksreligion
gewissermaßen aufs Christenthum hin; das Volk
ur Wahrheit und Dichtung geboten ward, verst
Speculationen nichts, und während sein Stehen
onen nur einen hin und her schwankenden nichts
Eklekticismus veranlaßte, verlor die religiöse Sehnsu
kte, und nicht stillte, sich in Schwärmerei.

§. 8.

Juden [1]).

nz anderer Art, als die Religion der Heiden, war
n. In ihrem Ursprung und Wesen göttlich, auf
die wunderbare göttliche Leitung fortlaufend bek
ıdet, im Gesetze den heiligen Gott, wie die Sünde
ffenbarend, durch eine beseligende Verheißung und
raft die Bedürfnisse des menschlichen Herzens auf
igend, war sie dazu gegeben, die Morgenröthe de

—

e politischen Regenten Judäa's zur Zeit der Er
risti und unmittelbar nachher betrifft, so beherrschte Her
gigkeit von den Römern das jüdische Land von 40 bis
(nach unserer Zeitrechnung). Ihm folgten seine drei Sö
ns als Ethnarch in Judäa, Idumäa und Samarien,
als Tetrarch in Batanäa, Ituräa und Trachonitis, und
Antipas als Tetrarch in Galiläa und Peräa. Nach
us Verweisung (6 nach Chr.) wurden dessen Länder rö
und unter dem Proconsul von Syrien von einem Procu
(der 5te war Pontius Pilatus, 28 bis 37 n. Chr.).
s Tode (34 n. Chr.) war dessen Land drei Jahre lang rö
und wurde sodann dem Herodes Agrippa I. verli
reinigte damit die Tetrarchie des im J. 39 verwiesenen A
ipas, und wurde 41 König von ganz Palästina; nach
aber wurde sein ganzes Reich wieder römische Provinz und
oren verwaltet. Mit seinem Sohne Agrippa II., d
die Tetrarchie des Philippus erhielt, starb im J. 10
nach der Zerstörung Jerusalems — das Geschlecht der He

die Kraft dazu nicht giebt, zu genügen; und auf diesem Erlösungsbedürfnisse ruht die Grundidee des A. T. von dem Messias.

Für den im A. T. verheißenen **Messias** nun erklärte sich **Jesus** Christus, und zwar in bestimmter Absicht (vgl. z. B. Matth. 16, 16. 17.; 21.; 26, 64.; 27, 11.), und indem er der Messiasidee des großen Haufens der damaligen Juden selbst berichtigend entgegentrat. Man erwartete ja in dem Messias [6]) nur einen vorzüglich weisen und guten **Menschen**, der durch den Propheten Elias plötzlich zum Messias geweiht, und mit göttlicher Kraft werde ausgerüstet werden, um sofort die Juden von der Herrschaft der Fremden zu befreien, über die Heiden aber ein Strafgericht zu halten, und ein über die ganze Erde siegendes Reich zu gründen, dessen Mitglieder, Verehrer Jehovahs, alle Arten irdischen Glückes genießen sollten. Dieser Messiasidee waren Anfangs selbst mehrere der ersten Gläubigen zugethan, bei denen freilich auch sittlich religiöse Bedürfnisse neben der politisch irdischen Erwartung zum Bewußtsein gekommen waren; reiner in ihrem Wesen wurde sie von manchen einzelnen Zeitgenossen Christi, einem **Zacharias** und **Simeon** (Luc. 1. 2.), aufgefaßt, und am reinsten von Dem, der zwischen der alt- und neutestamentlichen Oekonomie die Grenze bildet, **Johannes dem Täufer**, der ein Reich der Heiligkeit, wozu er selbst durch seine Taufe, als Symbol der Herzensreinigung, vorbereiten wollte, vom Messias erwartete, und der in den höchsten Momenten ihn als das Lamm Gottes durch Leiden sein Reich gründen sah, wenn gleich auch er es noch für ein äußerlich durch Wunderkraft zu gründendes hielt und der Klarheit der durch den heiligen Geist fortdauernd erleuchteten Gläubigen entbehrte (Matth. 11, 2 ff.); in ihrer vollen, ganz ungetrübten Klarheit aber erschien die Messiasidee erst durch Christus selbst, der es deutlich verkündigte, sein Reich, das er jetzt gründe, sei nicht von dieser Welt, und der im Kampfe sowohl gegen den Wahn der Juden und trotz des dadurch bewirkten Anstoßes, als ohne die äußere Veranlassung und demuthsvoll wie immer, von seiner göttlichen **Natur und Würde** klares Zeugniß gab, das alle Apostel im heiligen Geiste wiederholen.

---

6) Vgl. die Aeußerungen in den Evangelien mit den Nachrichten der ersten Kirchenväter, namentlich Justini M. dial. cum Tryph., und dem Charakter judaisirender Secten.

Der aber, in welchem so die Fülle göttlichen Wesens war zugleich, aus Liebe zu dem gefallenen Geschlecht, wa Mensch, und lebte als solcher, nur ohne Sünde, mit allen me lichen Empfindungen, nur durch die innigste Verbindung des G lichen und Menschlichen geheiligt. Sein ganzes irdisches Le — dessen erster Anfangspunkt schon von dem, der seinem Wesen Werke nach Christum kennt, nur als ein über den Entwickelungs der sündhaften Menschennatur erhabenes Wunder begriffen den kann — war Eine fortlaufende Offenbarung der unerklärl Vereinigung der Gottheit und Menschheit in ihm, w auch einst auf dem Berge der Verklärung sichtbar hervorleuch und in Beziehung auf dies Eine zusammenhängende große W der erscheinen alle äußerlichen einzelnen Wunder — die mittelbaren Wirkungen der an die Gesetze der Erscheinu welt, worunter sie sonst ihre unmittelbaren Wirku verbirgt, nicht gebundenen, geschweige denn nothwendig da gebundenen göttlichen Macht — als etwas Natürliches. Be nen allen aber traten diese Wirkungen der göttlichen Macht Ch nie vereinzelt hervor, sondern stets in der innigsten Beziehung seine Weisheit und Liebe. Leidenden Menschen in leiblichen then zu helfen, durch das Leibliche aber sie zum Geistlichen hi leiten, und als Erlöser vom geistlichen Elend sich ihnen zu bek den, und überhaupt sodann für eine größere Anzahl von Mensc seine göttliche Sendung zu beglaubigen und durch solche allbem bare Eindrücke sie auf sein göttliches Wort und Werk aufmerks zu machen: das war der Zweck seiner Wunder.

Christi irdische, für das sinnliche Auge unmittelbar sichtb Wirksamkeit beschließt die herrliche Thatsache seiner Auferstehu von den Todten, deren Folgen ihre Realität bezeugen, und sich unter Umständen ereignete, die sie als ein Wunder unwiderlegl charakterisiren; für ihn der Uebergangspunkt von seinem irdisch Leben unter der Hülle menschlicher Schwäche zu einem höheren stande, in welchem seine göttliche Macht unverdeckter auch in ner menschlichen Natur sich offenbarte, und für alle Christen göttliche Beglaubigung und Bestätigung der durch ihn vollbra ten Erlösung von Sünde und Tod. — In nothwendigem Zusamm hange mit dieser herrlichen Thatsache steht die der Himmelfah Christi, welche ihn ganz zu einem verklärten himmlischen Dase

5. Eine ganz eigenthümliche Richtung nahm der Geist der Juden zu Alexandrien, woselbst unter den Ptolemäern sehr viele sich niedergelassen hatten. Um an diesem blühenden Sitze der griechischen Literatur ihre Religion gegen die Spöttereien griechisch Gebildeter zu vertheidigen, glaubten sie auf deren Standpunkt eingehen zu müssen. Dabei gewannen sie die damals dort herrschende Platonische Philosophie innerlich lieb, und zu sehr ihrer eignen Volksthümlichkeit entfremdet, trugen sie nun, nach den Grundsätzen einer auch bei den Griechen beliebten allegorisirenden Interpretationsmethode, Platonische Ideen in das A. T. hinein, und nannten dies ein Eindringen in den Geist der h. Schrift. So bildete sich unter den gelehrten Juden zu Alexandrien ein angeblich bloß vergeistigender und vertiefender, wirklich aber die großen geschichtlichen Thatsachen der bibl. Geschichte nur willkührlich verflachender Idealismus, theils gemäßigter jüdischer Idealisten, welche zwar auch die Geschichte und den Buchstaben der Schrift nur als symbolische Hülle der allgemeinen philosophischen Ideen betrachteten, in deren Erforschung sie das Ziel der zur höheren Religionserkenntniß, zur γνῶσις, berufenen „Vollkommenen" sahen, dabei aber doch auch den Buchstaben und das Aeußere der Religion möglichst in Ehren zu halten suchten; theils excentrischer Idealisten, welche ihre esoterische γνῶσις der exoterischen Volksreligion geradezu entgegenstellten, und um den Buchstaben und das Aeußere sich gar nicht kümmerten. Alle diese Alexandriner waren so für die Aufnahme des geistigen Evangelii gewissermaßen vorbereiteter, als die Palästinischen Juden, deren politische Messiaserwartung sie auch nicht theilten; dagegen aber wirkte ihr hochmüthiger Idealismus leicht eine geistige Sättigung, welche, zumal bei der Leblosigkeit ihrer Messianischen Hoffnung überhaupt, doch dem Evangelium ihre Herzen verschloß. Der Geist der Alexandrinischen Juden, insbesondere der gemäßigteren, charakterisirt sich vornehmlich in dem Philo [3]).

---

3) Die vielen zum Theil sehr kleinen Werke des gelehrten Alexandrinischen Juden Philo (gest. nach 40 n. Chr.), der auch bekannt ist als der Abgesandte seiner gedrückten Mitbürger an den Kaiser Caligula, sind am besten herausgegeben von Thom. Mangey. Lond. 1742. 2 Bde. Fol. — Über seinen Lehrbegriff vgl. besonders Neander's K. G. Bd. 1. S. 60 ff.

ohne sie seine Heiligkeit und Gerechtigkeit verletzt seyn
de, und um des Menschen willen, weil nur so der sich von
entfremdet fühlende Mensch ein sicheres Vertrauen auf die
lichkeit der Vergebung gewinnen konnte. Also übernahm den
durchaus Sündlose, der Gottmensch, in der innigsten Liebe
Menschheit, um ihre Sünde zu sühnen, die Leiden, die eine
und Strafe der Sünde der Menschheit waren, und zuletzt
den Gipfel derselben, den Todeskampf; er, der Heilige, emp
— nicht nach seiner Natur, die sündlos war, sondern in fre
liger Hingebung aus Liebe — in seiner innigen Verbindung
der Menschheit ihre Sünde und Schuld und Strafe, um dad
daß er es für sie trug als Schuldenlast einer Menschenwelt, sie
von zu befreien und ihr, der verdammungswürdigen, die e
Seligkeit zu erwerben. In dieser Thatsache spricht sich wie
unendliche Liebe und Barmherzigkeit Gottes, so mit der Absc
lichkeit und Strafbarkeit der Sünde zugleich die göttliche Heili
und Gerechtigkeit aufs eindringlichste aus, und darum ist sie
auch so göttlich vollkommen geeignet, das menschliche Herz
gründlichen Umwandlung zu erschüttern.

Wie nun Christi menschliche Natur in seiner Auferstehung sich
herrlicht aus dem Tode erhob, zum Zeichen für die Menschen, daß
das Opfer vollgültig gewesen, so soll auf alle Menschen, die, ihr i
res Verderben reuig erkennend, nach wahrer Heiligkeit ernstlich
sehnend, und verzweifelnd, durch eigene Kraft sie zu erlangen,
selbstverleugnendem Glauben, als dem Anfangspunkte eines ne
inneren Lebens, Ihm sich anschließen und hingeben, seine V
herrlichung sich fortverbreiten. So ist Christi Auferstehung
Anfangspunkt einer neuen Schöpfung in der Menschheit, — welc
ist die wahre christliche Kirche, das Reich Gottes auf Erden,
in welcher der Erlöser nun Alles ist; objectiv, weil durch sein Leb
und Leiden ein= für allemal dem Gesetze der moralischen Welto
nung Genüge geschehen ist, und nun alle Gläubige vor der H
ligkeit Gottes als Eins mit ihm erscheinen, das von ihm voll
gene Ideal der Heiligkeit als an Aller Statt vollzogen, das v
ihm Erduldete als für die Sünde Aller erduldet; subjectiv, w
die objective Thatsache der Erlösung etwas Lebendiges ist, we
wenn die Gläubigen in herzlicher Buße und Zuversicht nur auf d
Werk Christi ihr Vertrauen setzen, das Ideal seiner Heiligkeit t

[illegible] Kampf der mancherlei religiösen Geistesrichtungen und das [illegible] Suchenden in die Augen springende Unbefriedigende der vor[illegible] Religionssysteme hatte ja das innere Bedürfniß nach ei[illegible] beseligenden Religion lebendig angeregt; und als sie nun [illegible] war, wie das A. T. sie verheißen, trug zu ihrer leichte[illegible] schnelleren Ausbreitung sodann auch äußerlich nicht wenig [illegible] die damalige lebendige Verbindung der verschieden[illegible] entferntesten Völker in dem ungeheuren römischen Reiche, [illegible] insbesondere die Ausbreitung jüdischer Colonien in allen sei[illegible] Haupttheilen, wodurch so leicht die Kunde von der neuen Lehre [illegible] Jerusalem aus in alle Gegenden ausgehen konnte. Dazu [illegible] noch die Sache des Christenthums bedeutend geför[illegible] durch die damals so große Menge der heidnischen Proselyten zum Judenthum, freilich nicht der voll[illegible] Proselyti justitiae, die ärgere Juden wurden, als die [illegible], der wohl der Proselyti portae, der φοβούμενοι [illegible] τὸν Θεὸν im N. T., welche, von der ceremo[illegible] Werkheiligkeit und dem politischen Fanatismus der Juden [illegible], sich in herzlicher Ueberzeugung zu dem Einen Gott [illegible] seiner trostreichen Verheißung im A. T. bekannten, und de[illegible] höhere Erleuchtung suchten, unter denen deshalb nachher das Evangelium am leichtsten Eingang fand, und die die besten [illegible] wurden zur Verbreitung desselben unter den Heiden.

Der aber, in welchem so die Fülle göttlichen Wesens [illegible] war zugleich, aus Liebe zu dem gefallenen Geschlecht, wa[illegible] Mensch, und lebte als solcher, nur ohne Sünde, mit allen me[illegible] lichen Empfindungen, nur durch die innigste Verbindung des G[illegible] lichen und Menschlichen geheiligt. Sein ganzes irdisches Le[illegible] — dessen erster Anfangspunkt schon von dem, der seinem Wesen [illegible] Werke nach Christum kennt, nur als ein über den Entwickelungs[illegible] der sündhaften Menschennatur erhabenes Wunder begriffen [illegible] den kann — war Eine fortlaufende Offenbarung der unerklär[illegible] Vereinigung der Gottheit und Menschheit in ihm, w[illegible] auch einst auf dem Berge der Verklärung sichtbar hervorleu[illegible] und in Beziehung auf dies Eine zusammenhängende große [illegible] der erscheinen alle äußerlichen einzelnen Wunder — die [illegible] mittelbaren Wirkungen der an die Gesetze der Erscheinu[illegible] welt, worunter sie sonst ihre unmittelbaren Wirku[illegible] verbirgt, nicht gebundenen, geschweige denn nothwendig [illegible] gebundenen göttlichen Macht — als etwas Natürliches. Be[illegible] nen allen aber traten diese Wirkungen der göttlichen Macht [illegible] nie vereinzelt hervor, sondern stets in der innigsten Beziehung [illegible] seine Weisheit und Liebe. Leidenden Menschen in leiblichen [illegible] then zu helfen, durch das Leibliche aber sie zum Geistlichen hi[illegible] leiten, und als Erlöser vom geistlichen Elend sich ihnen zu bel[illegible] den, und überhaupt sodann für eine größere Anzahl von Men[illegible] seine göttliche Sendung zu beglaubigen und durch solche allbem[illegible] bare Eindrücke sie auf sein göttliches Wort und Werk aufmerk[illegible] zu machen: das war der Zweck seiner Wunder.

Christi irdische, für das sinnliche Auge unmittelbar sicht[illegible] Wirksamkeit beschließt die herrliche Thatsache seiner Auferstehu[illegible] von den Todten, deren Folgen ihre Realität bezeugen, und [illegible] ich unter Umständen ereignete, die sie als ein Wunder unwiderleg[illegible] harakterisiren; für ihn der Uebergangspunkt von seinem irdisc[illegible] Leben unter der Hülle menschlicher Schwäche zu einem höheren [illegible] tande, in welchem seine göttliche Macht unverdeckter auch in [illegible] er menschlichen Natur sich offenbarte, und für alle Christen [illegible] göttliche Beglaubigung und Bestätigung der durch ihn vollbr[illegible] en Erlösung von Sünde und Tod. — In nothwendigem Zusamm[illegible] hange mit dieser herrlichen Thatsache steht die der Himmelfa[illegible] Christi, welche ihn ganz zu einem verklärten himmlischen Das[illegible]

viele Juden und Heiden. [Er war der Messias [13]).] Nachdem ihn auf die Anklage der vornehmsten Männer unter uns Pilatus zum Kreuzestode verurtheilt hatte, ließen die noch nicht von ihm, welche ihn zuerst geliebt hatten; denn er erschien ihnen nach 3 Tagen wieder lebendig, [wie die göttlichen Propheten dies und vieles andere Wunderbare von ihm vorausgesagt hatten]. Noch bis jetzt hat sich die Gesellschaft der Menschen erhalten, welche nach ihm sich Christen genannt haben." Daß ein Christ diese Stelle nicht eingeschoben hat [14]), geht aus ihrem für einen Christen wenig sagenden Inhalte hervor; dagegen aber macht es auch der Charakter des Josephus, der einerseits bei allem Eklekticismus doch Jude war und blieb, und bei dem andererseits die Messiasidee so sehr verwischt war, daß er in den Propheten nur Hinweisungen auf einen von Palästina ausgehenden wichtigen König fand und dies auf Vespasian anwandte, nicht unwahrscheinlich, daß die Stelle zum größerentheils vom Josephus selbst herrühre, wenn gleich man in diesem Falle die vollständige Aufnahme in alle Handschriften des Josephus nur sehr schwer begreifen kann.

Drittes Capitel.

Erste Erscheinung der christlichen Kirche in der Menschheit.

§. 12.

Wiederholt hatte Christus seinen Jüngern den heiligen Geist verheißen, der in den vollen Sinn seiner Lehre und seines Werkes sie einführen und ihren ganzen Lebenszustand umbilden solle, und [illegible] sie um dieser Verheißung willen in der festen Zuversicht, daß durch solche schwache Werkzeuge im Kampfe mit der ganzen Welt das Wort verbreitet werden sollte, wodurch die Welt umge-

13) In Hieronymus Uebersetzung lauten die Worte: ὁ χριστὸς οὗτος ἦν — putabatur esse Christus, welche letzteren Worte, wenn sie die ursprüngliche Lesart enthielten, ächt seyn würden.

14) Die vielen von jeher über die Aechtheit oder Unächtheit der Stelle erschienenen Schriften s. in Gieseler's K. G. 2te Aufl. Th. I. S. 72 ff.

In der Gegend um Alexandrien, am Mörissee, gab es auch
Essenervereine ähnliche Secte, die der Therapeuten (θ
ειν nach dem damaligen Alexandrinischen Sprachgebrauche
ιεν, also vorzugsweise die geistlichen Gottesverehrer), die wir
hrscheinlichsten mit den Essenern aus der gemeinschaftlichen Q
r damals unter den Juden vorhandenen Richtung zur Theos
Mystik ableiten. Eingeschlossen in ihren Zellen (μοναστη
σεμνείοις), und nur an jedem Sabbat und zu einem einf
hle und besonderen mystischen Feierlichkeiten an jedem 7ten
zusammenkommend, führten sie ein mehr contemplatives,
r praktisches, strenger ascetisches Leben, als die Essener *).

§. 9.

ische und jüdische Welt im Verhältnisse dem erscheinenden Christenthum.

us keiner der unter Juden und Heiden vorhandenen Geis
gen, das erhellet nun klar aus ihrer Betrachtung, kon
ristenthum hervorgehen. Weder die abgöttische
heidnische Volksreligion, noch ein sich selbst nicht m
des, erstorbenes und gottesvergessenes Judenthum, we
r Hochmuth erregende Stoicismus, noch der nur Sehnsu
nde Platonismus, weder die starre, werk- und schein
rthodoxie der Pharisäer, noch der nur auf das Irdische
Unglaube der Sadducäer, weder der particularistische M
us der Essener und Therapeuten, noch der weisheitssücht
smus der Alexandrinischen Juden, Alles dies vermochte n
zeln, noch im Zusammenwirken einen alle geistigen und s
Bedürfnisse des Menschen stillenden und in Liebe lebendig
chen Glauben hervorzubringen. Wohl aber erscheint d
ige religiöse, und überhaupt der damalige Zustand der hei
und jüdischen Welt als eine besondere Vorbereitun
s Christenthum und seine Verbreitung. Gerade der offe

) Aug. Gfrörer Philo und die Alexandrinische Theosophie, 2 Thl
rnehmlich Th. I. Stuttgart 1831.

gl. Jos. Sauer de Essenis et Therapeutis disquisitio. Vratis
29.

[illegible]ampf der mancherlei religiösen Geistesrichtungen und das
[illegible] in die Augen springende Unbefriedigende der vor-
[illegible] Religionssysteme hatte ja das innere Bedürfniß nach ei-
[illegible] beseligenden Religion lebendig angeregt; und als sie nun
[illegible] war, wie das A. T. sie verheißen; trug zu ihrer leichte-
[illegible] schnelleren Ausbreitung sodann auch äußerlich nicht wenig
[illegible] die damalige lebendige Verbindung der verschieden-
[illegible] entferntesten Völker in dem ungeheuren römischen Reiche,
[illegible] insbesondere die Ausbreitung jüdischer Colonien in allen sei-
[illegible] Haupttheilen, wodurch so leicht die Kunde von der neuen Lehre
[illegible] aus in alle Gegenden ausgehen konnte. Dazu
[illegible] noch die Sache des Christenthums bedeutend geför-
[illegible] durch die damals so große Menge der heidnischen
[illegible]lyten zum Judenthum, freilich nicht der voll-
[illegible] Proselyti justitiae, die ärgere Juden wurden, als die
[illegible], die wohl der Proselyti portae, der *φοβούμενοι*
[illegible] *τὸν Θεὸν* im N. T., welche, von der ceremo-
[illegible]heiligkeit und dem politischen Fanatismus der Juden
[illegible], sich in herzlicher Ueberzeugung zu dem Einen Gott
[illegible] trostreichen Verheißung im A. T. bekannten, und de-
[illegible] höhere Erleuchtung suchten, unter denen deshalb nachher
[illegible] am leichtesten Eingang fand, und die die besten
[illegible] wurden zur Verbreitung desselben unter den Heiden.

Zweites Capitel.

Jesus Christus.

J. J. Heß Lebensgeschichte Jesu. 8te Aufl. Zürich 1822. 23. 3 Bd.
J. F. Kleuker Menschlicher Versuch über den Sohn Gottes u. Menschen. Bremen 1776.
F. V. Reinhart Versuch über den Plan Jesu. 5te Aufl. v. L. Heubner. Wittenb. 1830.
(C. Hase Leben Jesu. Lpz. 1829 — als literärische Materialiensamm-lung.)

§. 10.

Grundzüge des neutestamentlichen Bildes von Christo und seinem Werke [5]).

Die h. Schrift erkennt in dem Menschen eine ursp[rünglich g]ottverwandte Natur. Dies Gottverwandte aber — nach [...]ge der natürlichen Entwickelung, welches Gott nicht zur[ück...] [d]a er die Schöpfung, weil sie gut war, nicht ungeschaffen m[...] [is]t seit einem ersten Ungehorsam der verführten Mensch[en ...] [ei]n ausdrückliches Gebot Gottes nicht in seiner ursprünglich[en ...] [u]nd Reinheit mehr vorhanden, sondern ein fremdartiges [...] [d]as der Selbstsucht und Sünde, herrscht in des Menschen [...] [sc]hwach sich sträubender Natur. Das Bewußtseyn dieses [...] [Z]wiespalts kann ihn nur unselig machen. Die ihm ein[...] [S]ünde und Schuld bezeugt ihm seine Entfremdung von G[ott ...] [G]ottes Zorn über ihn, und er hat nicht den Muth und di[e ...] [...]i sich, von sich selbst sich lossagend, dem Göttlichen a[...] [z]uzuwenden; er kann nach einer Hinwegnahme des seine[n ...] [v]on Gott entfremdenden Bösen und nach einem Siege des [...] [v]erwandten in ihr sich nur sehnen. Das ist das tief im Me[nschen ...] [b]egründete Bedürfniß nach einer Erlösung, das in jedem [...] [...]hen um so lauter spricht, je ernstlicher er strebt, dem gebie[tenden] [S]ittengesetze in und außer ihm, das stets nur Heiligkeit for[dert ...]

---

5) Die Quelle, woraus die Ansicht von Christo und seinem We[rke zu] schöpfen, ist das ganze N. T., nicht bloß der Inhalt der E[van]gelien. Das Viele, was Christus noch zu sagen hatte, [...] die Jünger bei seinem Erdenleben noch nicht fassen konnten, hat [er ...]her durch seinen Geist ihnen vollständig geoffenbart, und dies l[iegt] in den Evangelien nur erst andeutungsweise.

...st dazu nicht giebt, zu genügen; und auf diesem Erlö-
...bedürfnisse ruht die Grundidee des A. T. von dem Messias.
...r den im A. T. verheißenen Messias nun erklärte sich Jesus
...ftet, und zwar in bestimmter Absicht (vgl. z. B. Matth. 16,
...; 21.; 26, 64.; 27, 11.), und indem er der Messiasidee
...ßen Haufens der damaligen Juden selbst berichtigend ent-
...m. Man erwartete ja in dem Messias *) nur einen vor-
... weisen und guten Menschen, der durch den Propheten
... zum Messias geweiht, und mit göttlicher Kraft wer-
... werden, um sofort die Juden von der Herrschaft der
... zu befreien, über die Heiden aber ein Strafgericht zu
..., und ein über die ganze Erde siegendes Reich zu gründen,
... Glieder, Verehrer Jehovahs, alle Arten irdischen Glückes
... Dieser Messiasidee waren Anfangs selbst mehrere
... Gläubigen zugethan, bei denen freilich auch sittlich reli-
... neben der politisch irdischen Erwartung zum Be-
... gekommen waren; reiner in ihrem Wesen wurde sie von
... einzelnen Zeitgenossen Christi, einem Zacharias und
... (Luc. 1. 2.), aufgefaßt, und am reinsten von Dem, der
... der alt- und neutestamentlichen Oekonomie die Grenze
..., Johannes dem Täufer, der ein Reich der Heilig-
... er selbst durch seine Taufe, als Symbol der Herzens-
...g, vorbereiten wollte, vom Messias erwartete, und der
...höchsten Momenten ihn als das Lamm Gottes durch Leiden
... gründen sah, wenn gleich auch er es noch für ein au-
... durch Wunderkraft zu gründendes hielt und der Klarheit
...ch den heiligen Geist fortdauernd erleuchteten Gläubigen
... (Matth. 11, 2 ff.); in ihrer vollen, ganz ungetrübten
... aber erschien die Messiasidee erst durch Christus selbst,
...deutlich verkündigte, sein Reich, das er jetzt gründe, sei
... dieser Welt, und der im Kampfe sowohl gegen den Wahn
... und trotz des dadurch bewirkten Anstoßes, als ohne
... Veranlassung und demuthsvoll wie immer, von seiner
...den Natur und Würde klares Zeugniß gab, das alle
... heiligen Geiste wiederholen.

*) ...die Aeußerungen in den Evangelien mit den Nachrichten der er-
...Kirchenväter, namentlich Justini M. dial. cum Tryph., und dem
...ter judaisirender Secten.



Der aber, in welchem so die Fülle göttlichen Wesens
r zugleich, aus Liebe zu dem gefallenen Geschlecht, wah
ensch, und lebte als solcher, nur ohne Sünde, mit allen mei
en Empfindungen, nur durch die innigste Verbindung des G
en und Menschlichen geheiligt. Sein ganzes irdisches Le
dessen erster Anfangspunkt schon von dem, der seinem Wesen
rke nach Christum kennt, nur als ein über den Entwickelungsg
sündhaften Menschennatur erhabenes Wunder begriffen
kann — war Eine fortlaufende Offenbarung der unerklärl
reinigung der Gottheit und Menschheit in ihm, w
h einst auf dem Berge der Verklärung sichtbar hervorleuch
) in Beziehung auf dies Eine zusammenhängende große E
erscheinen alle äußerlichen einzelnen Wunder — di
telbaren Wirkungen der an die Gesetze der Erscheinu
t, worunter sie sonst ihre unmittelbaren Wirku
birgt, nicht gebundenen, geschweige denn nothwendig b
undenen göttlichen Macht — als etwas Natürliches. B
allen aber traten diese Wirkungen der göttlichen Macht E
vereinzelt hervor, sondern stets in der innigsten Beziehung
e Weisheit und Liebe. Leidenden Menschen in leiblichen
n zu helfen, durch das Leibliche aber sie zum Geistlichen h
en, und als Erlöser vom geistlichen Elend sich ihnen zu be
, und überhaupt sodann für eine größere Anzahl von Men
e göttliche Sendung zu beglaubigen und durch solche allben
e Eindrücke sie auf sein göttliches Wort und Werk aufmerk
nachen: das war der Zweck seiner Wunder.

Christi irdische, für das sinnliche Auge unmittelbar sicht
rksamkeit beschließt die herrliche Thatsache seiner Auferstehu
n den Todten, deren Folgen ihre Realität bezeugen, un
unter Umständen ereignete, die sie als ein Wunder unwiderle
rakterisiren; für ihn der Uebergangspunkt von seinem irdis
en unter der Hülle menschlicher Schwäche zu einem höheren
de, in welchem seine göttliche Macht unverdeckter auch i
menschlichen Natur sich offenbarte, und für alle Christen
liche Beglaubigung und Bestätigung der durch ihn vollb
Erlösung von Sünde und Tod. — In nothwendigem Zusam
ge mit dieser herrlichen Thatsache steht die der Himmelf
isti, welche ihn ganz zu einem verklärten himmlischen D

Leiden, nur hinfort als Gottmensch, zurückführte, und wel-
che eine Rückkehr des auferstandenen und über den Tod sieg-
reichen Heilandes zu einem verherrlichten Daseyn durch den
Tod, was an sich Undenkbares ist, und die ganze Bedeutung der
Erlösung wieder aufheben würde, gar nicht als abwesend ge-
dacht werden kann. — Wie er aber gen Himmel gefahren ist,
so wird er dereinst wiederkommen in Majestät, um sein Reich
hienieden zur Vollendung zu bringen, und seine kämpfende Gemeine
zum Triumphe zu führen, der kein Ende nimmt.

Dieser Christus nun hat in seiner Lehre ein Ideal der Heilig-
keit aufgestellt, wie kein Lehrer vor ihm, und dasselbe Ideal hat
er allein, wie in seinem Worte, so in seinem Leben ausgedrückt.
Die Betrachtung dieses Ideals aber dient uns nur zur um so kla-
reren Erkenntniß der eignen Sünde und Gebrechlichkeit, und nicht
zur Erlösung; als Erlöser kann Christus nicht bloß Lehrer und Vor-
bild gewesen seyn. Schon seine ganze Erscheinung gehörte mit zu
dem Umfange des Erlösungswerks, als die Offenbarung des barm-
herzigen Gottes in der von ihm entfremdeten Menschheit; und
was nun Christus seitdem als Mensch gewirkt und gelitten, ist nur
für die Menschheit geschehen, an ihrer Statt, zu ihrem ewigen
Heil *). Auf allen menschlichen Entwickelungsstufen hat er die
Einheit des Menschlichen und Göttlichen dargestellt, und das
Ideal der Heiligkeit für die Menschheit realisirt; am vollkommen-
sten zeigt in seinem Leiden, wo er unter den schwersten Kämpfen
der Sünde der Menschen willen die Unterordnung des mensch-
lichen Willens unter den göttlichen offenbarte. Zugleich aber ist
sein Leiden und Tod auch die objective Thatsache geworden,
durch den Menschen die Sündenvergebung erworben ist. Eine
objective Thatsache mußte dies seyn, um Gottes willen, weil

---

*) Daß Christi Erlösungswerk nicht bloß den Juden, sondern der ganzen
Menschheit gelten sollte, ist nach dem A. und N. T. ganz evident.
Das Heil aber sollte dem Volke, welches Gott von Anbeginn erwählt hatte,
und aus seiner Mitte den Erlöser der Welt nach dem Fleische hervorgehen
lassen, das Heil zuerst verkündigt werden; weshalb wir denn auch
ihn nur im jüdischen Lande (meistens in Galiläa und Judäa, nur
auf Durchreisen in Samaria), und bloß einmal (Marc. 7, 24 ff.) außer-
halb lehren finden.

ohne sie seine Heiligkeit und Gerechtigkeit verletzt seyn
de, und um des Menschen willen, weil nur so der sich von
entfremdet fühlende Mensch ein sicheres Vertrauen auf die
lichkeit der Vergebung gewinnen konnte. Also übernahm den
durchaus Sündlose, der Gottmensch, in der innigsten Lieb
Menschheit, um ihre Sünde zu sühnen, die Leiden, die eine
und Strafe der Sünde der Menschheit waren, und zuletzt
den Gipfel derselben, den Todeskampf; er, der Heilige, em
— nicht nach seiner Natur, die sündlos war, sondern in fre
liger Hingebung aus Liebe — in seiner innigen Verbindung
der Menschheit ihre Sünde und Schuld und Strafe, um dad
daß er es für sie trug als Schuldenlast einer Menschenwelt, si
von zu befreien und ihr, der verdammungswürdigen, die e
Seligkeit zu erwerben. In dieser Thatsache spricht sich wi
unendliche Liebe und Barmherzigkeit Gottes, so mit der Abs
lichkeit und Strafbarkeit der Sünde zugleich die göttliche Heili
und Gerechtigkeit aufs eindringlichste aus, und darum ist sie
auch so göttlich vollkommen geeignet, das menschliche Herz
gründlichen Umwandlung zu erschüttern.

Wie nun Christi menschliche Natur in seiner Auferstehung sich
herrlicht aus dem Tode erhob, zum Zeichen für die Menschen, daß
das Opfer vollgültig gewesen, so soll auf alle Menschen, die, ihr i
res Verderben reuig erkennend, nach wahrer Heiligkeit ernstlich
sehnend, und verzweifelnd, durch eigene Kraft sie zu erlangen,
selbstverleugnendem Glauben, als dem Anfangspunkte eines ne
inneren Lebens, Ihm sich anschließen und hingeben, seine V
herrlichung sich fortverbreiten. So ist Christi Auferstehung
Anfangspunkt einer neuen Schöpfung in der Menschheit, — welc
ist die wahre christliche Kirche, das Reich Gottes auf Erden,
in welcher der Erlöser nun Alles ist; objectiv, weil durch sein Le
und Leiden ein= für allemal dem Gesetze der moralischen Welto
nung Genüge geschehen ist, und nun alle Gläubige vor der H
ligkeit Gottes als Eins mit ihm erscheinen, das von ihm voll
gene Ideal der Heiligkeit als an Aller Statt vollzogen, das v
ihm Erduldete als für die Sünde Aller erduldet; subjectiv, w
die objective Thatsache der Erlösung etwas Lebendiges ist, w
wenn die Gläubigen in herzlicher Buße und Zuversicht nur auf d
Werk Christi ihr Vertrauen setzen, das Ideal seiner Heiligkeit

... in ihr eignes inneres Leben übergeht, vermöge ihrer Ver-
...ng mit dem Erlöser, durch die Wirkung des sie erleuchten-
...enden und beseligenden **heiligen Geistes**, so daß erst
... in Wort und Leben von Christo ausgesprochene höhere
... für die Seinen in seinem Reiche eine lebendigere Be-
... erhält, weil sie im Glauben die Freudigkeit und Kraft em-
... haben, ein heiliges Gesetz nach der Richtschnur der Lehre
... Lebens Christi in ihrem Leben auszuüben, zum Preise Got-
... der kämpfenden und einst vollkommen in der triumphiren-
...meine (vgl. §. 1.).

... alles Einzelne in der Lebensgeschichte Jesu s. die Evangelien.

§. 11.

...ber einige die Geschichte Jesu betreffende historisch kritische Gegenstände.

1. ... die **chronologischen Bestimmungen** über ... Leben **Jesu** betrifft, so läßt sich zuvörderst der **Geburts-** ... gar nicht angeben [8]). Als das **Jahr** seiner Geburt nimmt ... christliche Zeitrechnung, die im 6ten Jahrh. durch **Diony-** ... Exiguus aufgebrachte, von **Beda Venerabilis** all- ... bekannt gemachte, und von **Pipin** und **Carl** d. Gr. ... öffentlichen Verhandlungen gebrauchte, Aera Dionysiana, ... Christi Geburt an zählt, das Jahr 754 ab U. Cond. an, ... jedoch um 3 oder 4 Jahre [9]) zu spät ist, weil Christus nach ... 2, 1. 19. noch einige, obwohl wenige, Zeit vor dem Tode ... jüdischen Königs Herodes (des Gr.) geboren wurde, Herodes ... 751 a. U. C. gestorben ist [10]). — Nach Luc. 3, 1. vgl. V. 23.

---

[8]) Nach Clemens Alex. Strom. I. p. 340 hielten Einige den 25. Pa-...ns (20. Mai), Andere den 24. oder 25. Pharmuthi (19. oder 20. April) für den Geburtstag. Etwas später fing man an, den Tag des Epipha-nienfestes (6. Jan.), und dann den des Weihnachtsfestes dafür zu hal-ten.

[9]) Nach F. Münter's nicht genügender Untersuchung im „Stern der Weisen." Copenh. 1827, um 7 Jahre.

[10]) Vgl. Süskind neuer Versuch über chronol. Standpunkte für die ...gesch. u. das Leben Jesu, in Bengel's Archiv für die Theol.

trat Jesus ungefähr im 15ten Jahre der Regierung des Tib[...] und im 30sten Jahre seines Alters als Lehrer auf, und starb [...] Kreuze, nachdem er als Lehrer 3 und vielleicht 4 Passahfeste [...] feiert, mithin über 2 und vielleicht über 3 Jahre gelehrt hatte [...] Joh. 2, 13; 6, 4; 11, 55; 5, 1.). Die im Alterthum sehr ver[...] tete Annahme, daß Christus bloß Ein Jahr gelehrt habe, [...] sich bloß auf die gar nicht historische Stelle Jes. 61, 1. 2. vgl. [...] 4, 19.

2. Christus selbst hat nichts Schriftliches hinterla[...] Nicht etwa bloß die Mittheilung einer neuen Lehre, sondern [...] Mittheilung eines neuen göttlichen Lebens war ja sein Zweck. [...] von Eusebius (hist. eccles. I, 13.) angeblich im Archiv der E[...] senischen Kirche aufgefundene, aus dem Syrischen ins Griech[...] übersetzte und so mitgetheilte Briefwechsel Christi mit Abga[...] König (Toparch) von Edessa [11]), wonach Abgarus in einer sch[...] ren Krankheit Christum brieflich bat, zu ihm zu kommen und [...] zu heilen, und Christus ihm erwiederte, daß er jetzt zwar n[...] kommen könne, nach seiner Himmelfahrt aber einen seiner Jün[...] zu ihm senden werde, trägt schon im Inhalt das Gepräge der [...] ächtheit. Der Brief Christi erscheint ohnehin aus neutest. A[...] drücken zusammengesetzt, der des Königs aber hat nicht die Fo[...] orientalischer fürstlicher Schreiben; auch würde ein Schreiben [...] Christi eigner Hand nicht bis ins 4te Jahrh. in der Kirche verb[...] gen geblieben seyn [12]).

3. Unter den außerevangelischen gleichzeitigen Nachrich[...] über Jesum ist die wichtigste die Stelle des Josephus Archae[...] XVIII, 3, 3. Sie lautet vollständig, wie sie uns schon dur[...] Eusebius (hist. eccl. I, 11. und Dem. ev. III, 5. bekannt wi[...] also: „In dieser Zeit erschien Jesus, ein weiser Mann, [wen[...] man ihn anders einen Menschen nennen darf; denn] er verrichte[...] wunderbare Werke, [er war ein Lehrer derjenigen Menschen, we[...] che willig die Wahrheit annahmen,] und er gewann für seine Leh[...]

Bd. I. St. 1. 2. (Christus ist also wirklich geboren etwa im J. 3 od. 4 v. Chr. aer. Dion.)

11) Abgar ist ein Edessenischer Dynastiename.

12) J. S. Semler de Christi ad Abgarum epistola. Hal. 1768. 4.

Juden und Heiden. [Er war der Messias [13].] Nachdem ihn die Anklage der vornehmsten Männer unter uns Pilatus zum Kreuzestode verurtheilt hatte, ließen die noch nicht von ihm, welche ihn zuerst geliebt hatten; denn er erschien ihnen nach 3 Tagen wieder lebendig, [wie die göttlichen Propheten dies und vieles andere Wunderbare von ihm vorausgesagt hatten]. Noch bis jetzt hat sich die Gesellschaft der Menschen erhalten, welche nach ihm sich Christen genannt haben." Daß ein Christ diese Stelle nicht geschrieben hat [14]), geht aus ihrem für einen Christen wenig sagenden Inhalte hervor; dagegen aber macht es auch der Charakter des Josephus, der einerseits bei allem Eklekticismus doch Jude war und blieb, und bei dem andererseits die Messiasidee so sehr geschwächt war, daß er in den Propheten nur Hinweisungen auf einen von Palästina ausgehenden wichtigen König fand und dies auf Vespasian anwandte, nicht unwahrscheinlich, daß die Stelle dem größerntheils vom Josephus selbst herrühre, wenn gleich man in diesem Falle die vollständige Aufnahme in alle Handschriften des Josephus nur sehr schwer begreifen kann.

Drittes Capitel.

Erste Erscheinung der christlichen Kirche in der Menschheit.

§. 12.

Wiederholt hatte Christus seinen Jüngern den heiligen Geist verheißen, der in den vollen Sinn seiner Lehre und seines Werkes sie einführen und ihren ganzen Lebenszustand umbilden solle, und es mußten sie um dieser Verheißung willen in der festen Zuversicht, daß durch solche schwache Werkzeuge im Kampfe mit der ganzen Welt das Wort verbreitet werden sollte, wodurch die Welt umge-

[13]) In Hieronymus Uebersetzung lauten die Worte: ὁ χριστὸς οὗτος ἦν — putabatur esse Christus, welche letzteren Worte, wenn sie die ursprüngliche Lesart enthielten, ächt seyn würden.

[14]) Die vielen von jeher über die Aechtheit oder Unächtheit der Stelle erschienenen Schriften s. in Gieseler's K. G. 2te Aufl. Th. I. S. 72 ff.

würde. Mit der ersten im Großen geschehenden O
nun dieses heiligen Geistes in der Menschheit — dem
ller bloß fragmentarischen im Alten Bunde. — trat,
mit der Offenbarung des Gesetzes die Religion des Ges
die christliche Kirche in die Menschheit ein, um fortan
n durch das Band dieses Geistes alle ihre ächten Gl
n großen Leibe, woran Christus das Haupt ist, zu ve
d dadurch, mit einem neuen göttlichen Leben sie erf
Nachfolge Jesu sie kräftigend, zur Theilnahme an G
Königreiche sie zu versiegeln. Am 50sten Tage nach
hung des Herrn, dem 10ten nach seiner Himmelfahrt
nntage, einmüthig zu Jerusalem versammelt, — an
Feste der Darbringung der Erndte-Erstlinge und
ung an die Gesetzgebung auf Sinai, — wurden die
voll des heiligen Geistes (Apostelg. 2.). Begleitet vo
tlichen Thatsachen in der Außenwelt, welche, was in
errliches vorging, anschaulich abbildeten, und wo
tliche bei seinem ersten Eintritt in das Leben mit der
verflochtener Geister seine siegreiche Macht in der
e, und von dem mächtigen Zeichen des Redens in
gen, dem Zeichen, daß dasselbe göttliche Leben
um über alle Völker kommen, und jede menschliche
Mittheilung des Evangelii solle geweiht werden [16]).

---

ch dem Talmud, unter den Juden jener Zeit.

ist viel darüber gestritten worden, ob unter dem Reden in
en ein Reden in nicht erlernten Sprachen fremder Völker
etwas Anderes zu verstehen sei. Daß an der Stelle Apost
ieden das Erstere, kann nur die augenscheinlichste exegetische
leugnen wollen; und auch philosophisch kann diese Ansicht
n werden, da es nicht zu bestimmen ist, wie eine über
e Thatsache solcher Art auf die menschliche Natur einwirken
iebt indeß noch andere Stellen im N. T., wo von dem γλ
ις oder γλ. καιναῖς oder schlechthin γλώσσαις oder γλώσση
ede ist (Marc. 16, 17; Apostelg. 10, 46; 19, 6; 1 Cor. 14
len Versen), aus deren Vergleichung mit 1 Cor. 12, 10
ar hervorgeht, daß darunter eine und dieselbe Sache,
ισμα der ersten Kirche (wenn auch nicht ganz ausschließ
Kirche) zu verstehen ist. Auch bei einigen dieser Stelle
ntlich Marc. 16, vgl Apostelg. 2.) ist die Auslegung der

das erſchütternde Wunder der erſten Ausgießung des heiligen Gei-
ſtes, ſchaffend für alle zukünftige Zeit, in die Menſchheit ein, das
Höchſte, was je in ihr gewirkt worden iſt, eine Thatſache, die in
ſeinen ewigen Folgen ihr göttliches Weſen unwiderleglich bezeugt.
Zuvor vorurtheilsvoll, ſchwankend und furchtſam, reden nun die
Jünger in dem überwältigenden Geiſte der Wahrheit, durch die
ſie ſo geworden, verkündigen hinfort mit unerſchütterlichem Muthe
in Schmach und Tod den Glauben an den Gekreuzigten, den Gott
zu einem Herrn und Chriſt gemacht (Apoſtelg. 2, 36.), im Be-
wußtſeyn einer göttlichen ſiegreichen Kraft, die die Welt überwand,
und „an demſelbigen Tage nahmen demüthig glaubend das Wort
an bei 3000 Seelen, und ließen ſich taufen; die blieben beſtändig
in der Apoſtel Lehre, und in der Gemeinſchaft, und im Brodbre-
chen, und im Gebet, und lobten Gott mit Freuden und einfältigem
Herzen, und hatten Gnade bei dem ganzen Volk. Der Herr aber
that hinzu täglich, die da ſelig wurden, zu der Gemeine." (Apo-
ſtelg. 2, 41 ff.)

Stelle Apoſtelg. 2. an ſich die wahrſcheinlichſte, bei den übrigen iſt ſie,
wie ſchon die große Mehrzahl der ſie ſo deutenden Exegeten von Alters
her beweiſet, wenigſtens nicht unmöglich, und man könnte alſo wohl
unter jenen Ausdrücken immer ein Reden in nicht erlernten Sprachen
fremder Völker verſtehen, welches χάρισμα zwar nur am erſten Pfingſt-
feſt ſeine eigentliche Bedeutung gehabt hatte, ſich aber noch nachher
eine Zeitlang erhielt als Reminiſcenz jenes großen Ereigniſſes, und ſo-
dann auch als ein Zeichen von derſelben Bedeutung, welche die andere
Claſſe von Interpreten dem γλώσσαις λαλεῖν beilegt. Es kann jedoch
nicht geleugnet werden, daß theils die zuweilen gebrauchten Ausdrücke
γλώσσῃ (1 Cor. 14.) und γλώσσαις καιναῖς λαλεῖν (Marc. 16.),
theils auch der Sinn und Zuſammenhang mancher der angeführten Stellen
wenigſtens gerade an dieſen Stellen eine andere Auslegung dieſes χάρισμα
empfehlen, daß es nehmlich bedeute das Reden in einer neuen durch den
Geiſt gewirkten, nicht allgemein verſtändlichen Sprache oder Ausdrucks-
weiſe der allerhöchſten Begeiſterung, und wir hätten ſonach entweder
an verſchiedenen Stellen verſchiedene Bedeutungen jener Ausdrücke, und
nähmen, dem Anſcheine nach, einen Widerſpruch gegen die obige Bemer-
kung, oder müßten der Stelle Apoſtelg. 2 zwingende Gewalt anthun.
Am richtigſten dürfte es daher wohl ſeyn, wenn wir unter dem γλώσσαις
λαλεῖν u. ſ. w. an allen Stellen zwar eine und dieſelbe Sache verſtünden,
nämlich das χάρισμα des Redens in einer durch den Geiſt neu gewirkten
Sprache, welches χάρισμα der neuen Geiſtesſprache ſich aber nicht bei

Viertes Capitel.

Die Apostel

und ihre Wirksamkeit zur Gründung und Bef[...] gung der christlichen Kirche an den verschiede[...] Orten.

Guil. Cave Antiquitates apostolicae or the history of the apo[...] Lond. 1677, deutsch Lpz. 1696 u. sodann 1724. 8.
J. F. Buddei Ecclesia apostolica. Jen. 1729. 8.
J. J. Heß Geschichte und Schriften der Apostel Jesu. 3 Bde. 4te [...] Zürich 1820—22. 8.
G. J. Plank Geschichte des Christ. in der Periode seiner ersten [...] führ. durch Jesum u. d. Apostel. Gött. 1818. 2 Bde. 8.
K. Wilhelmi Christi Apostel u. erste Bekenner. Heidelberg 182[...]

§. 13.

Alles, was seit dem ersten christlichen Pfingsten in allen [...] ten durch das Christenthum gewirkt worden ist, hing so genau [...] jener ersten Wirkung des h. Geistes zusammen, wie mit der S[...] pfung die Welterhaltung. — Unter den Aposteln wirkten nun [...] erfolgreichsten für das Christenthum Petrus, Johann[...] Jacobus der Jüngere und Paulus, gleichsam die Repr[ä...] tanten der verschiedenen großen christlichen Charaktere. Von [...] übrigen Aposteln: Andreas, dem Bruder des Petrus, Ja[...] bus dem Aelteren, Johannis Bruder, welchen schon ums J. [...] Herodes Agrippa, um den Juden seinen Eifer für die alte R[...] gion zu zeigen, den Märtyrertod durchs Schwert sterben ließ (A[...] stelg. 12, 2.), Philippus, Thomas, Bartholomä[...]

Allen und überall auf dieselbe, sondern auf eine zwiefache Weise äuß[...] theils nehmlich als ein Reden in nicht erlernten Sprachen fremder V[...] ker, wie zum wenigsten entschieden am ersten Pfingstfeste, theils als [...] Reden in einer gewissen Sprache der höchsten Begeisterung, welches [...] als Geisteswirkung überhaupt — vielleicht auch beim Pfingstwun[...] (vgl. Apostelg. 2, 13.) nicht ganz ausgeschlossen zu werden brauc[...] Man könnte dann auch wohl diese beiden Formen derselben Sache, a[...] welche beide sich dann die Stelle Marc. 16. beziehen würde, in [...] ἐὰν ταῖς γλώσσαις τῶν ἀνθρώπων (Sprachen fremder Völk[...] λαλῶ καὶ τῶν ἀγγέλων 1 Cor. 13, 1. angedeutet finden.

Wahrscheinlich waren die 8 zuletzt Genannten, Christi
...zend, überhaupt besonders in Palästina und den angren-
...zen thätig (so Philippus in Phrygien, Euseb. h. e.
...; V, 24.); einige von ihnen indeß unternahmen auch weitere
... (Andreas nach Scythien, Thomas nach Parthien
..., Bartholomäus nach Indien, — s. §. 18. —, Mat-
..., wie es heißt, nach Aethiopien, Judas nach Arabien). —
... Stelle des Judas Ischariot war von den Elfen vor
... d. h. Geistes (Apostelg. 1, 26.), also, wie es scheint
... 1, 4; Luc. 20, 49.), wider Christi Befehl und vor-
..., durch's Loos Matthias erwählt worden; von Christo
... ward an die zwölfte Stelle (Apok. 21, 14.) Paulus
... von Matthias schweigt die Geschichte.

§. 14.

Petrus.

Simon Petrus, eines Fischers Jonas Sohn aus Beth-
... Galiläa, ein Mann feurigen, schnell und leicht erfassen-
...müths und von durchgreifender Thatkraft, ward durch
...as, seinen Bruder, einen Jünger Johannes des Täufers,
... geführt (Joh. 1, 43; Luc. 5.), der schon jetzt klar er-
..., was in ihm war. Die Heilung seiner Schwiegermutter
... Christus (Luc. 4, 38.) verstärkte den Eindruck. Bald wurde
... ganzer Seele ein Jünger Christi, in welchem er nun vor-
... den Messias liebte, und sein starker Glaube ward die

[illegible], und namentlich zu [illegible] insofern sie glaubten, ge[illegible] [illegible] sie doch zu Petrus vorz[illegible] [illegible] aus vor allen übrigen Jüng[illegible] [illegible] erscheint. Für die Anma[illegible] [illegible] beweisen sie nichts. — Pe[illegible] [illegible] nicht dauernd solchem Lobe. [illegible] [illegible]densnacht seinen Herrn, und [illegible] [illegible] milde strafendes Wort (Joh. 21, [illegible] [illegible] Geistes erfahren, zeugte er stets [illegible] [illegible] mit Augen gesehen. Seine Predigt [illegible] [illegible] 14 ff.) ward der Grund der Kirche, er [illegible] Gemeinde, der im Namen aller Gläubi[illegible] [illegible] dem Hohenpriester und allem Volke [illegible] freudig ablegte, und durch sein Wort in [illegible] Kranke gesund (Cp. 8; 9, 32 ff.) und Tod[illegible] [illegible] ff.).

und ihre [illegible] gung der [illegible]

Guil. C[illegible] Lond. [illegible] J. F. B[illegible] J. J. [illegible] Zürich [illegible] G. J. [illegible] für [illegible] K. [illegible]

[illegible] ten du[illegible] [illegible]breitung des Christenthums in Samarien [illegible] jener [illegible] [illegible]salemische Christen (Apg. 8, 4 ff.), insbeson[illegible] pfung [illegible] Philippus (Cp. 8, 5. 40.), nach Stephan[illegible] erfol[illegible] Märtyrers, Tode (Cp. 6. 7.), rief auch den Pet[illegible] Jac[illegible] [illegible]eramt nun dem Jacobus anheim fiel, mit Johan[illegible] tan[illegible] Nach einiger Zeit reich gesegneter Wirksamkeit unter [illegible] übri[illegible] [illegible]bigen, die jetzt erst durch die Apostel die Gabe des h. Ge[illegible] bu[illegible] [illegible] hatten, kehrten diese nach Jerusalem zurück (Apg. 8, [illegible] He[illegible] [illegible]kündeten unterweges noch das Evangelium an vielen [illegible] gl[illegible] Auf einer späteren Visitationsreise dehnte Paulus seine [illegible] fte[illegible] [illegible] auch noch weiter aus (Cp. 9, 32 ff.). Während [illegible] [illegible]enthalts in Joppe ereignete sich jetzt die wunderbare Bege[illegible] mit dem heidnischen Centurio Cornelius zu Cäsarea (Cp. [illegible] durch Petrus göttlich erleuchtet wurde, um zuerst unter den [illegible] [illegible] gläubigen Heiden (zu Cäsarea) ohne das jüdische Ceremonial[illegible] [illegible] christliche Taufe zu ertheilen, und sein Verfahren in Jerus[illegible] [illegible]lem zu rechtfertigen (Cp. 11, 2 ff.). Der Mittelpunkt [illegible] [illegible]olgenden Wirksamkeit war nun wieder Jerusalem, [illegible] [illegible] zugleich in voller Anerkennung der Paulinischen [illegible] [illegible]er Heidenbekehrung, seinen besonderen Beruf erkannte, [illegible] das Evangelium zu verkündigen. Das ihm durch Agri[illegible]

[illegible] ward (Gal. 2, 11 ff., s. §. 15.). Er handelte aber
[illegible] wieder in innigem Einverständnisse mit Paulus, und er
[illegible] ja auch besonders, der auf dem Apostel- und Aeltesten-
[illegible] Jerusalem (J. 52) den Paulinischen Grundsätzen der
[illegible] vollen Eingang verschaffte (Apg. 15, s. §. 15.).
[illegible] von dem Eifer und der Kraft eines Petrus
[illegible] unmöglich stets in Palästina verweilen; wir wissen
[illegible] Sicheres von seinen Missionsreisen. Die alten
[illegible] in den περίοδοι und dem κήρυγμα Πέτρου
[illegible], bei all ihrer aus dogmatischem Interesse mit
[illegible] Dichtung, vieles historisch Wahre. Die unbe-
[illegible]) mitgetheilte Nachricht des Origenes (bei Eu-
[illegible] III, 1.) von der Verkündigung des Evangeliums durch
[illegible] den zerstreueten Juden in Pontus, Galatien, Bithy-
[illegible] Kappadocien und Kleinasien könnte vielleicht nur ein vorei-
[illegible] aus 1 Petri 1, 1. seyn; doch melden Hieronymus (de
[illegible] c. 1.) und Epiphanius (haer. XXVII, 6.) dasselbe. Die
[illegible] des Eusebius (h. e. II, 14. 15.), der sich auf unbe-
[illegible] Weise dabei auf Clemens von Alex. beruft, daß Petrus
[illegible] Claudius (Kaiser von 41—54) in Rom gewesen, wird
[illegible] durch die damit verbundenen ganz unzuverlässigen
[illegible] der Disputation des Petrus mit Simon Magus (mit
[illegible] allerdings früherhin in Samarien zusammengetroffen
[illegible] an ein Gewebe fabelhafter Sagen erinnert, und un-

dene Nachricht des Hieronymus aber (de vir. ill. c. 1.), daß
trus 25 Jahre bis zu seinem Märtyrertode Bischoff von Rom
wesen, widerspricht geradezu aller Chronologie der apostol.
schichte, und will nur die cathedra Petri in Rom begründen.
Aus 1 Petri 5, 13 können wir schließen, daß Petrus — und z
in Begleitung seines häufigen Gefährten [17]) Marcus, des V
fassers des unter Petrus Auctorität (Anm. 17) verbreit
Evangelii, — zur Verkündigung des Evangeliums ins
sische Reich, wo damals viele Juden wohnten, und ü
haupt in diesen Theil von Asien sich begeben habe. Von hier
oder doch bald nach der Rückkehr von da schrieb er auch, e
um das Jahr 60, unsern ersten Brief Petri.

In der letzten Zeit seines Lebens, nachdem er aller Wa
scheinlichkeit nach zuvor noch den zweiten Brief (der zı
felhafter Authentie ist) geschrieben, dehnte der Apostel s
Wirksamkeit von dem Orient auch nach dem Occident aus,
in der letzten Zeit des Nero, im J. 67 oder 68, starb
zu Rom den Märtyrertod. Dies sagen übereinst
mend die ältesten glaubhaftesten Zeugen, nächst dem es th
als allgemein bekannt voraussetzenden, theils aussprechen
Clemens von Rom (ep. 1 ad Cor. c. 5.) Dionysius
Corinth (bei Euseb. h. e. II, 25.), der röm. Presbyter Ca
(ebenda), Irenäus (adv. haer. III, 1., wo die Chronologie
der Zusammenstellung des Petrus mit Paulus erhellet), Ter
lian (c. Marc. IV, 5; de praescrr. c. 36; Scorpiace c. 15.),
sodann Origenes (Euseb. h. e. III, 1.), Lactantius (de mortt. p
secc. c. 2.), Eusebius (h. e. II, 22; III, 12.), u. s. w. [18]).
trus starb am Kreuze (Tertull. de praescriptt. c. 36.), nach
fins bestimmter und wahrscheinlich ganz richtiger Uebersetzung
ner nicht völlig deutlichen Stelle des Origenes (bei Euseb. h

---

17) Vgl. Papias bei Euseb. h. e. III, 39; Irenaeus adv. haer. II
10, 6; Tertull. c. Marcion. IV, 5; Clem. Alex. bei Euseb. h. e
15; VI, 14; Origenes bei Euseb. VI, 25; Hieron. de vir. ill. c. 8

18) Gegen solche Zeugnisse kann die höchst schwankende und unzuverlä
Nachricht eines neueren unbekannten französischen Capitäns (mitget
in der Leipz. Lit. Zeit. 1831. Jan. Nr. 14.) von einem aufgefunde
aber vernichteten Grabmale des Petrus in der Gegend von Jo
gar nicht weiter in Betracht kommen.

Joach. Lange de vita et epistolis Pauli. Hal. 1718.
W. Paley Horae Paulinae, oder Beweis der Glaubwürdigkeit der Geschichte und der Aechtheit der Schriften des Ap. Paulus. Deutsch mit Zusätzen. Helmst. 1797. 8.
J. L. Hemsen der Apostel Paulus. Sein Leben, Wirken und seine Schriften. Gött. 1830. 8.
K. Schrader der Apostel Paulus. Th. I. Chronol. Bemerkk. über sein Leben. Lpz. 1830. 8. Th. II. 1832.)

Paulus, zuvor Saul, und erst als Glaubensbote unter den Heiden zur Anbequemung an ihre Sprache mit einem römisch ... Namen sich nennend, den viele Juden zugleich mit je... ... führten, war in Tarsus, der Metropolis von Cili... ... jüdischen Eltern, die das römische Bürgerrecht hatten, ... Apostelg. 22, 3. 27 f.; Phil. 3, 5.). Vielleicht hatte die ... griechische Bildung auf ihn Einfluß. Bestimmt ... aber von seinen Eltern zu einem Rabbinen, und begann ... bald, neben dem Erlernen eines Handwerks (von dem er ... als Apostel sich nährte), in Jerusalem in den Schu... ... Pharisäer die jüdische Theologie zu studiren (Apg. 22, 3.). ... des P. war vorzüglich der gemäßigte und weise Gamaliel. ... Mäßigung ging aber nicht auf den Paulus über, welcher, ... Temperaments und Charakters, und was er ergriff, er... ... mit ganzer Seele, von ganzer Seele Pharisäer war, ernst... ... ascetische und gesetzliche Anstrengung seine Rechtfertigung ..., und, ein heftiger Gegner des dem Pharisäismus den ... drohenden Christenthums, sich gewaltsam gegen alle christ...

innerlich umgewandelt, und aus dem heftigsten Verfolger de
segnetste und thätigste Werkzeug zur Ausbreitung des Eva
Wären die Berichte über dies Wunder auch nicht von einen
fährten des Apostels und von ihm selbst, und wäre orient
Einbildungskraft auch gewaltig genug, um ohne die größte
stesschwäche oder offenbare Betrügerei aus einem Gewitter
eine Begebenheit zusammenzusetzen: wer vermöchte die so v
als plötzliche Umwandlung eines Paulinischen Charakters und
stes, wenn er zumal die unermeßlichen Folgen dieses Ereig
erwägt, vernünftiger Weise sich anders zu denken, wie al
mittelbarste Wirkung Gottes! — Diese Begebenheit der B
rung des Paulus fällt, je nach verschiedenen chronologische
rechnungen, in eines der Jahre 35 bis 40 nach Chr.

Sowie bei den übrigen Aposteln die Erscheinung Christi
seiner Auferstehung, so war nun beim Paulus die Erschei
Christi auf jener seiner Reise der Punkt, von dem seine Erleuch
ausging, und die weitere Entwicklung seiner Einsicht war,
bei den übrigen Aposteln, nicht das Werk irgend eines Mens
sondern des h. Geistes. Ananias zu Damaskus diente nur
Werkzeug, um an P. die göttliche Gnade zu offenbaren, und
mit der Gemeinde in Verbindung zu setzen (Apg. 9, 17 ff.).
In den ersten 3 Jahren nach seiner Bekehrung nun hielt sich Pa
ohne Zweifel schon irgendwie arbeitend für das Evangelium, t
zu Damaskus, theils in Arabien auf; endlich, nur mit Noth
jüdischen Nachstellungen zu Damaskus entronnen, reisete er
der einmal nach Jerusalem (Gal. 1, 17; Apg. 9, 26.). Anfa
wurde er hier mit Argwohn betrachtet; aber Barnabas, wohl
früherer Bekannter, führte ihn bei Petrus und Jacobus ein. A
zu Jerusalem zog sich Paulus durch seine Wirksamkeit für das C
stenthum eine Verfolgung der Juden zu, und er verließ es da
schon wieder nach 15 Tagen, nachdem er die göttliche Weisung
halten hatte, den fernen Heiden das Evangelium zu predi
(Apg. 22, 17; Gal. 1, 18.). Er begab sich zunächst nach Tar
(Apg. 9, 30.).

Schon seit dieser Zeit also erfüllte den P., nach innerer
fenbarung und Entwickelung des ihm verliehenen Geistes,
große Gedanke seines Lebens, daß Heiden wie Juden zu Glied
der Einen großen Gottesgemeine bestimmt seien, und daß dass

[illegible] zu dieser Gemeinschaft zu gelangen, für beide nur der [illegible] Glaube an Christus seyn könne, nicht aber etwa die Be[illegible] des jüdischen Ceremonialgesetzes, welches ja nothwendig [illegible], deren ganzer Eigenthümlichkeit es widersprach, zu [illegible] Verdienst vernichtenden Wahne hätte verleiten müssen; [illegible] von solchem Aeußerlichen Rechtfertigung und Heiligung [illegible] ab. Um diese Zeit hatten hellenistische Judenchristen [illegible] in der großen Metropolis des Orients Antiochien un[illegible] das Evangelium verkündigt. Dahin holte Barna[illegible] aus Jerusalem nach Antiochien gesandt, den Paulus ab, [illegible] daselbst ein Jahr lang (Apg. 11, 22—26.). Ein [illegible] ihrer Wirksamkeit unter den Antiochenischen Hei[illegible] der Name *Χριστιανοί*, durch welchen die Antiocheni[illegible] (den Namen Christus für einen Eigennamen haltend) [illegible] die Gläubigen auszeichneten [19]). Eine Hungers[illegible] in Palästina entstand — nach Josephus seit dem [illegible] Claudius —, vor deren Ausbruch schon auf das [illegible] Propheten Agabos zu Antiochien eine Collecte gesam[illegible], war die Ursach, daß P. und Barnabas zu deren [illegible] nach Jerusalem abgeordnet wurden (Apg. 11, 30; [illegible]). Diese zweite Reise Pauli nach Jerusalem fällt also etwa [illegible] J. 44. — Bald nach seiner Rückkehr nach Antiochien trat [illegible] mit Barnabas, beide durch Gebet und Handauflegung [illegible] größeren Wirksamkeit unter den Heiden zufolge erhaltener [illegible]enbarung geweiht, seine erste größere Missions[illegible], durch Cypern, Pamphilien, Pisidien und Lycaonien [illegible] 13. 14.). Sie wandten sich auf derselben immer zunächst [illegible] Juden, bei deren Widerspruch aber, der dem Paulus jetzt [illegible] seines ganzen Lebens häufige, selbst lebensgefährliche [illegible] zuzog (2 Cor. 11, 24 f.), an die Heiden, und stifte[illegible] der Predigt des Evangeliums aus Juden und Heiden gemischte, [illegible] aber aus ehemaligen Heiden bestehende Gemeinen. Zu[illegible] sie nach Antiochien zurück, welches jetzt der Mittel-

[19]) [illegible] haben zwar den Namen Christen von den Christen selbst [illegible] von den Juden ableiten wollen; aber die Christen nannten sich da[illegible] allenthalben *μαθηταί*, *ἅγιοι*, *πιστοί*, oder mit ähnlichen Na[illegible], und die Juden würden gewiß nicht die Anhänger einer vermeintlich [illegible] Irrlehre nach ihrem Messias genannt haben.

nkt für die Missionen unter den Heiden war. Um diese Zeit
n aber Judenchristen von Jerusalem nach Antiochien,
e Meinung von der Nothwendigkeit der Annahme des jüd
emonialgesetzes für die Heiden hartnäckig vertheidigten (
g. 15.). Auch Petrus war, vermuthlich damals, nach
n gekommen (Gal. 2.). Er hatte zuvor an dem freien
r mit den Heiden keinen Anstoß genommen, zog sich aber
Rücksicht auf jene Juden von demselben zurück. Dies
ren strafte Paulus freimüthig als Heuchelei, und mit
ssenungeachtet aber gaben jene Judenchristen ihre Einwen
gegen die Heiden nicht auf, und erregten dadurch in den
meinden Streitigkeiten und Gewissensunruhen. Deshalb
Paulus und Barnabas (im J. 52) als Abgeordnete nach
alem gesandt (Apg. 15.), und die Sache wurde öffentlich
n Aposteln, den Presbytern der Gemeinde und den Abge
untersucht (Apostel- und Aeltestenconvent zu Je
em). Der Geist des Glaubens und der Liebe vereinigte
Versammelten zu einfachen Grundsätzen. Zuerst trat Pe
und erinnerte an die Wirkung des Evangeliums unter
den, die ohne das Gesetz geheiligt worden seien, wobei er
Werkzeug gewesen. Hierauf hörte die Versammlung den
z des Paulus und Barnabas, und nun trug Jacobus darauf
Heidenchristen nicht das ganze Ceremonialgesetz, sondern
ge Vorschriften von temporärem Zwecke zu geben, um
n Beobachtung die Heidenchristen von manchen Dingen
alten, die nach der Juden Meinung mit dem Götzendienst
auer Verbindung standen, und die die Juden als beson
heulich zu betrachten gewohnt waren. Der Vorschlag des
s ward allgemein angenommen, und durch einen Brief
nen der Apostel und der ganzen Gemeinde zu Jerusalem
nischen Gemeinden, zuerst besonders in Syrien und Cilic
nnt gemacht.

Bald darauf — im J. 53 — unternahm Paulus, aber
er in Begleitung des Barnabas, obwohl auf dieser, wie
übrigen Reisen stets mit Gehülfen, zu denen besonders
der ihm vorzüglich theure Timotheus, Titus und der Ver
es unter Paulus Auctorität (Anm. 17 zum Theil) verbreit
angeliums nebst der Apostelgeschichte, Lucas, zuweil

...beiden Briefe an die Thessalonicher schrieb;
...machte er eine Festreise nach Jerusalem, und kehrte im
...nach Antiochien zurück (Apg. 15—18.). Doch schon im
...trat er seine dritte Missionsreise an (Apg. 18—21.).
...zuerst eine Visitation seiner Gemeinden in Phrygien und
...vor, und begab sich hierauf nach Ephesus. Von Ephe-
...aus konnte er während seines 2—3jährigen Aufenthalts da-
...zur Verbreitung des Christenthums in ganz Kleinasien wir-
..., und auch am bequemsten Nachrichten über die früher gegrün-
...Gemeinden einziehen. So erfuhr er, daß in den Galati-
...Gemeinden judaisirende Irrlehrer Eingang gefunden hätten,
...den Heidenchristen das ganze jüdische Ceremonialgesetz aufdrin-
...wollten, und er schrieb daher seinen Brief an die Galater,
...er den Irrthum jener Irrlehrer an der Wurzel angriff. Zu
...— erfuhr er ferner — drohten besonders Spaltungen die
...Gemeinde zu verwirren. Die Corinthischen Christen theilten sich
...Hauptpartheien, in eine vorgeblich Paulinische und eine vor-
...Petrinische. Die letztere kleinere, am Ceremonialgesetze
...streng festhaltend, bekämpfte die apostolische Auctorität
..., die erstere aber stellte das Menschliche im Paulus zu hoch,
...von den übrigen Aposteln nichts wissen, und behauptete über-
...einen schroffen Gegensatz gegen die judaisirende Parthei.
...dritte Parthei, die Apollische, ein Zweig der pseudopaulini-
...der aber die Einfalt des Paulinischen Lehrvortrags mißfiel,
...das Christenthum nur in der philosophisch rhetorischen Form

sie [20]), sich noch genauer unterrichtet, zur Absendung des ersten Br. an die Corr. — Nach 2—3jähriger Wirksamkeit in Ephesus reisete endlich P., nach einem durch den Bildermacher und Goldschmied Demetrius erregten Aufruhr selbst, — etwa im J. 59 — nach Troas ab, und besuchte die Macedonischen Gemeinden. In Macedonien schrieb er den 2ten Br. an die Corr., und begab sich darauf selbst nach Corinth. Hier blieb er 3 Monate, schrieb den Brief an die Römer, und reisete im Frühling des J. 60, um eine unter den Heiden gesammelte Collecte zu überbringen, über Macedonien, Troas, woselbst er an einem Sonntage von der Gemeinde Abschied nahm, Milet, wo er an die Ephesinischen Presbyter eine rührende Abschiedsrede hielt, Ptolemais und Cäsarea nach Jerusalem.

Bei den Vorstehern der dortigen Gemeinde (vgl. über das Folgende Apg. 21—28.) fand Paulus eine liebevolle Aufnahme; aber ein großer noch wenig erleuchteter Theil der Gemeinde hielt ihn für einen Feind des Mosaischen Gesetzes. Diese große Partei der Judenchristen suchte Paulus durch eine in die Augen fallende Anschließung an jüdische Sitte zu beruhigen; aber es befanden sich damals zu Jerusalem kleinasiatische Juden, die im höchsten Grade feindselig gegen Paulus gesinnt waren. Ihr Geschrei brachte die ganze jüdische Volksmenge in Bewegung, und P. entging nur dadurch dem Tode, daß ihn der Tribun der römischen Besatzung gefangen nahm. Vergebens vertheidigte er sich vor dem Volke, vor dem Synedrium und vor dem römischen Procurator Felix. Letzterer hielt ihn 2 Jahre lang zu Cäsarea gefangen, und da er bei dessen Nachfolger Festus kein Recht erhielt, appellirte er an den Kaiser, und wurde als Gefangener nach Rom geführt. Auch auf dieser Reise, wie auf seinen früheren, erfuhr der Apostel unter vielfachen Leiden und Gefahren deutliche Beweise von der [illegible]

---

20) Diese beiden Schreiben will man in der armenischen Kirche gefunden haben, und beide sind vornehmlich von Wilkins (Amst. 1715), [illegible]cius (Cod. apocr. P. III.), Carpzov (Lips. 1776; hier armenisch, griechisch und lat.), und deutsch mit Einleitt. von Rinck (Heidelb. 1823) herausgegeben worden; sie tragen aber die unverkennbarsten Zeichen der Erdichtung an sich. Vgl. die Rec. der Rinckschen Schrift von Ullmann in den Heidelb. Jahrbb. 1823. Nr. 34.

Br. an d. Ephes.), ferner den Br. an die Colosser
wichtig wegen des zuerst in diesem Briefe, wie nachher
Pastoralbriefen, sichtbaren Kampfes des Apostels gegen
Irrlehren einer judaistisch-theosophisch-ascetischen Richtung
christliche Gemeinde) [21]), den an Philemon, und in ei-
späteren Zeit der Gefangenschaft den Brief an die Phi-
pper. Auch der Brief an die Hebräer, wenn der Apo-
, was noch immer das Wahrscheinlichere ist, ihn selbst geschrie-
oder durch einen seiner Gefährten hat schreiben lassen, wenn
nicht Barnabas oder Apollo der Verfasser ist, ist vermuthlich
während der römischen Gefangenschaft geschrieben worden.

Mit dem Ende des zweiten Jahres dieser römischen Gefan-
schaft Pauli schließt die Apostelgeschichte. Es fragt sich nun,
aus dieser Gefangenschaft befreit worden sei, und diese Frage
durch die Geschichte nicht nur auf keine Weise verneint, son-
auch sicher und bestimmt genug bejahet. Die alte Tradition
nur erst nach dieser Gefangenschaft chronologisch möglichen
digung des Evangeliums durch Paulus in Spanien, eine
, die nicht erst aus dem 4ten, sondern selbst schon aus
n Jahrh. stammt, indem sie schon in dem alten von Mura-
gefundenen römischen Canon ausgesprochen wird, ja die
f das sichere Zeugniß des Clemens von Rom (ep. 1. ad Cor.
sich stützt, und sodann die bestimmte Nachricht des Eu-
(h. e. II, 22.) — um die etwas zweideutige des
us von Corinth (bei Euseb. h. e. II, 25.) zu über-

Gefangenschaft des Apostels herrührt [22]). — Nach sein[illegible] freiung nun, also etwa seit dem J. 65, machte Paulus thei[illegible] Missionsreise nach Spanien (vgl. auch Röm. 15, 28), thei[illegible] suchte er seine orientalischen Gemeinden (vgl. Philipp. 2, 24[illegible] lem. 22. und den Inhalt von 2 Timoth.), während welche[illegible] er auch in Macedonien seinen ersten Brief an Tim. [illegible] Br. an Tit. geschrieben zu haben scheint. Endlich kam der [illegible] stel aus dem Orient wieder nach dem Occident (vielleicht, [illegible] Dionysius von Corinth, zugleich mit Petrus), und hier wu[illegible] in einem der letzten Regierungsjahre Neros, J. 67 oder 68, [illegible] der gefangen gesetzt. Er erhielt zwar ein Verhör, aber nach [illegible] Ausgange desselben sah er dem Märtyrertode entgegen. [illegible] zweiter Br. an Tim. aus dieser Zeit ist ein herrliches [illegible] mal der Gesinnungen und Gefühle eines ächt christlichen M[illegible] rers. Paulus (vgl. Clem. Rom. a. a. O. und Cajus v. Rom b[illegible] seb. h. e. II, 25, u. s. Dionys. v. Cor. bei Euseb. l. l., Eus[illegible] selbst ebenda und h. e. III, 1, u. A.) — als römischer Bürge[illegible] einer schimpflicheren Todesstrafe frei — ward zu Rom enth[illegible]

§. 16.

Jacobus.

Dem Apostel Paulus ist durch Natur, Wirkungskreis [illegible] Wirksamkeit am meisten entgegengesetzt der Apostel Jacobus [illegible] Jüngere, Δίκαιος, nach dem Petrus Vorsteher der Gemein[illegible] Jerusalem, Sohn des Alphäus (Klopas) und der Ma[illegible] der Schwester der Mutter Jesu [23]). Ihm war der innere [illegible]

22) S. m. Beiträge zur Einl. ins N. T. S. 119 ff.

23) Für die Identität des Apostels Jacobus minor (Alphaei) mit Jacobus Justus, dem ἀδελφὸς τοῦ κυρίου und Vorsteher der [illegible] meinde zu Jerusalem, sprechen mehrere neutest. und andere alte Stel[illegible] (vgl. Apostelg. 12, 17; 15, 13; 21, 18; 1 Cor. 15, 7; Gal. 1, [illegible] das Evangelium der Hebräer bei Hieronym. de vir. ill. c. 2.), wo [illegible] dem Märtyrertode des älteren Jacobus immer nur Ein ausgezeichn[illegible] Jacobus erwähnt wird, als könne gar keine Verwechselung statt finde[illegible] und sodann auch das ausdrückliche Zeugniß des Clemens v. Alex. [illegible] Euseb. h. e. II, 1.); und es läßt sich dieselbe auch aus anderen neut[illegible] Daten sehr wohl nachweisen, wie geschehen in den Beiträgen z[illegible] Einl. ins N. T. S. 156 ff. Anm. 229.

...te er es nicht etwa als Grund seiner Seligkeit. Vielmehr
...te er auf dem Apostelconvente zu Jerusalem (J. 52, Act. 15.)
...s bestimmteste an, daß der Glaube an Christus den
...schen rechtfertige; er erklärte sich entschieden gegen die For-
...ung pharisäischer Judenchristen, den Heiden das Ceremonial-
...tz aufzudringen, und gab den Anschlag zur Vereinigung der
...den- und Heidenchristen. Auch späterhin herrschte zwischen
...s und Paulus inniges Einverständniß, und das wichtige Denk-
...l, welches wir von seiner Wirksamkeit haben, der Brief Ja-
...bi, ein Circularschreiben an die jüdisch christlichen Gemeinden,
...t uns beide Apostel im Wesentlichen der Lehre ganz übereinstim-
...nd, und beide nur dieselben Grundbegriffe in verschiedener Form
... verschiedener polemischer Beziehung entwickelnd, Paulus
...lich den Glauben als lebendigen Quell wahrhaft guter Werke
...gegenstellend der Anmaßung todter Werke, Jacobus — und
... keineswegs im Gegensatz gegen die Paulinische Lehre, ja
... nicht einmal gegen deren Mißverstand [24]) — die Werke als
...ruck des lebendigen Glaubens entgegenstellend der Anmaßung
... todten Glaubens.

Lange Zeit genoß Jacobus selbst die allgemeine Achtung der
...n. Endlich aber, als Paulus ihrer Rache entzogen worden
..., ergrimmten sie auch gegen ihn. Sie verlangten von ihm —
... Hegesippus (a. a. O.) — zu Ostern ein Zeugniß gegen
... von der Zinne des Tempels herab. Jacobus aber legte
...ständiges Zeugniß von Christo ab, und ward hinabgestürzt,

läuftigen, nicht in ihrer ganzen Ausdehnung glaubhaften E
lung des Hegesippus wird durch Clemens v. Alex. (a. a. O.)
ausdrücklich bestätigt, daß Jacobus von der Zinne des Tem
herabgestürzt, und von einem Gerber mit einer Keule ge
worden sei, und durch Josephus (a. a. O.) wird auch die
gung beglaubigt; letzterer, wohl als Jude das Unmensch
verschweigend, erzählt nehmlich einfach dies, daß nach Ab
fung des Procurators Festus (im J. 64) der grausame Hohe
ster Ananus unrechtmäßiger Weise, wiewohl in scheinbar
licher Procedur, den Jacobus habe steinigen lassen.

§. 17.

Johannes.

Alle übrigen Apostel überlebte bei weitem der Jünger,
der Herr lieb hatte. Johannes, eines galiläischen Fischers
bedäus Sohn, ein erregbarer feuriger Jüngling, ward, in
süchtiger Erwartung des Messias, ein Schüler Johannes des
fers, und von ihm zu Christo hingewiesen (Matth. 4, 21.; Joh
35 ff.; Luc. 5, 10.). Seine Liebe zu Jesu, zu dessen gött
menschlicher Persönlichkeit, war aber Anfangs weder von
selbstsüchtigem Wesen ganz frei (Matth. 20, 20 ff.), noch
fleischlicher Heftigkeit (Luc. 9, 49. 51 f.), und mit Rücksicht
dies noch leidenschaftliche Feuer, wenn gleich damit auch auf
im Grunde der Seele ruhende und nur durch den h. Geist völlig
durchdringende feurige Jesusliebe und evangelische Kraft,
Christus ihm und seinem Bruder, Jacobus dem Aelteren,
Beinamen *Βοανεργές* (Marc. 3, 17.). Je mehr und mehr
auch durch die gänzliche Hingebung des Johannes an den Erlö
sein ganzes inneres Wesen umgebildet und in selbstverleugne
Milde verklärt, und heiligende Seligkeit in der Gemeinschaft
Jesu wurde das Ziel und das beseelende Princip seines Lebens.

Nach dem ersten christlichen Pfingsten sehen wir Johan
als eifrigen Verkündiger des Evangeliums in Jerusalem ne
Petrus (Apg. 3. 4.), und mit Petrus wirkte er auch gemeins
in Samarien (vgl. §. 14.). Alsdannt scheint er sich besonders
der in Jerusalem aufgehalten zu haben (nach Nicephorus Call
h. e. II. 42. die Mutter Jesu bis an ihren Tod verpflegend),

einer der angesehensten Apostel (Gal. 2, 9.), als eine der Säulen der ersten Kirche, neben einem Petrus und Jacobus, bis er, wahrscheinlich erst um die Zeit des Todes Pauli — weil sich sonst in Apg. 20, 17 und in manchen Paulinischen Briefen eine Andeutung fände, und weil auch sonst Paulus schwerlich gerade diese Gegend für sein Wirken gewählt haben würde [25]) —, sich nach Kleinasien begab, und den Sitz seiner Wirksamkeit zu Ephesus nahm (Polycarp bei Euseb. h. e. V, 20; Irenaeus adv. haer. II, 22; III, 3; Clem. Alex. Qu. div. salv. c. 42; Polycrates von Ephesus bei Euseb. h. e. V, 24; Tertull. c. Marc. IV, 5; Origenes bei Euseb. h. e. III, 1; Eusebius selbst h. e. III, 23. u. s. w. u. s. w.). Mehr als 20 Jahre wirkte er hier durch Wort, Beispiel und Schrift für die Verbreitung und Befestigung des apostolischen Christenthums, dem ja gerade damals in Kleinasien so viele Verfälschungen durch verderbliche Irrlehre drohten, und für die Offenbarung jener Wahrheit im geheiligten Wandel. Das Evangelium Johannis und sein erster Brief, ein Pastoralschreiben an die kleinasiatischen Gemeinden, gehören aller Wahrscheinlichkeit nach dieser Zeit an (ums J. 80), und auch die beiden kleineren Sendschreiben (2ter und 3ter Br. Joh.) setzen wir am angemessensten schon in sie [26]). Diese segensreiche Wirksamkeit aber konnte auch nicht unangefochten bleiben. In einem der letzten Regierungsjahre Domitians (nach Irenäus, Eusebius u. s. w.) [27]) ward der Apostel zur Strafe für seine Arbeit, nachdem er zuvor (nach dem unzureichenden Zeugnisse Tertullians de praescriptt. c. 36 [28])) nach Rom geschleppt, und dort, ohne verletzt zu werden, in ein Faß siedendes Oeles geworfen worden seyn soll, auf die Insel Patmos im ägeischen Meere verbannt (Irenaeus adv. haer. V, 30, 3; Clem. Alex. l. l.; Tertull. de praescriptt. c. 36; Polycrates von Ephesus bei Euseb. h. e. V, 24; Origenes Comm.

25) S. m. Beiträge zur Einl. ins N. T. Halle 1828. S. 52 ff.

26) S. Fortgesetzte Beitrr. zur Einl. ins N. T. 1. Liefer. Halle 1831. S. 30 f. vgl. S. 79 f.

27) S. Fortgesetzte Beitrr. rc. S. 28 ff. vgl. S. 80 f. — Die Annahme der Verbannung schon unter Nero hat nur einige wenige viel jüngere Stimmen für sich, die ursprünglich von einer Verwechselung des Domitius Nero mit Domitian ausgegangen zu seyn scheinen.

28) S. Fortges. Beitrr. S. 32. Anm. 46.

n Matth. T. XVI, 6; Eusebius h. e. III, 18. 20. 23, Demor
v. III, 5. und Chron.; Hieron. de vir. ill. c. 9, u. s. w.),
ier der herrlichen Offenbarung gewürdigt, die er unmittelbar
einer Rückkehr im J. 96 auch als schriftliches Vermächtniß
erlegte (Offenb. Joh., die zuletzt abgefaßte Schrift, das
el des neutestamentl. Canons [29])). Unter Nerva sogleich
einem Exil entlassen (Euseb. h. e. III, 20. 23.), kehrte Johan
un nach Ephesus zurück, und sorgte von neuem mit väterlic
ifer für das Heil der Gemeinden Kleinasiens. Auf einer Vi
onsreise, die er jetzt zu ihnen vornahm, ereignete sich der rüh
e Vorfall der unermüdeten Seelsorge des greisen Apostels für
en gefallenen Jüngling, wie Clemens von Alex. (a. a. O.)
usebius (h. e. III, 23.) ihn erzählen; und wie wir aus di
Vorfall seine treue Liebe und seine schonende Milde gegen Gefal
rkennen, so erkennen wir doch zugleich auch seinen strafer
Ernst gegen verderbliche Irrlehrer aus der alten Erzählung
Polycarp und Irenäus (adv. haer. III, 3.) über seinen Abb
ller Gemeinschaft mit dem Cerinthus. — In den letzten Ta
eines hohen Alters waren es immer dieselben großen praktisc
rmahnungen, die Johannes mit väterlicher Vertraulichkeit
erschiedenen Wendungen wiederholte. Hieronymus erzählt
ner alten Ueberlieferung (Comm. in ep. ad Gal. c. 6.), daß
postel, als er von Alter schwach nicht mehr in die Gemeinde
mmlung gehen konnte, sich dahin tragen ließ, und stets nur
ifer Stimme sprach: Kindlein, liebt euch unter einander.
urde gefragt, warum er dasselbe immer wiederhole, und er
ortete: Weil dies das Gebot des Herrn war, und weil genug
hieht, wenn nur dies Eine geschieht. — Johannes lebte n
is in die Zeiten des Trajan hinein (Irenaeus adv. haer. II, 22,
II, 3, 4; Euseb. h. e. III, 23.), bis in das beginnende zw
ahrh. Sein Grab fand er zu Ephesus (Polycrates bei Eus
, 24.).

---

29) Ueber ihre Abfassungszeit s. Fortges. Beitrr. S. 70—100.

Erster Abschnitt.

...sbreitung des Christenthums und Ankämpfung gegen dasselbe.

Erstes Capitel.

Ausbreitung des Christenthums.

§. 18.

...breitung des Christenthums in den einzelnen Ländern.

1. Asien.

Von Jerusalem und Palästina, woselbst Petrus und ...bus und die meisten übrigen Apostel vorzugsweise gewirkt hat..., verbreitete sich bald das Christenthum nach Antiochien und ...rien (§. 15), und von da theils, durch Paulus und seine ...ten, nach Kleinasien (§. 15; vgl. §. 17), theils nach ...potamien. Aus der Nachricht des Eusebius h. e. I, 13, ... nach Christi Himmelfahrt, auf Veranlassung des vorgeblichen ...wechsels Christi mit Abgar von Edessa (§. 11, 2), vom Apostel ...mas einer der 70 Jünger Thaddäus nach Edessa in Osrhoëne ...sopotamien gesandt worden sei, und den König nebst vielem ...e zur Annahme des Christenthums bewogen habe, kann man we... [illegible] auf die sehr frühzeitige Ausbreitung des Christenthums in

breitung des Christenthums in Medien, Persien, Parth
Bactrien, und im 3ten Jahrh. können wir aus dem Daseyn
Secte der Manichäer auf die Verbreitung des Christenthums
jenen Gegenden schließen. — Von Edessa und Persien aus sch
ein Same des Christenthums schon im 2ten Jahrh. auch
Armenien gekommen zu seyn (Dionys. Corinth. bei Eu
h. e. VI, 46). — Eine Ueberlieferung der alten syrisch=persisc
Christengemeinde auf Malabar in Ostindien (bei Cosmas Ind
pleustes im 6ten Jahrh.) nennt den Apostel Thomas auch als
kündiger des Evangeliums in Ostindien, und auch nach Gre
von Nazianz (4. Jahrh.), orat. 25. ad Arianos, hat Thomas
Evangelium in Indien verkündigt. Der Name Indien
wurde damals in sehr weiter Bedeutung gebraucht, zuweilen
mit von manchen Theilen Arabiens und Aethiopiens (vgl. Phi
lostorg. h. e. II, 6), und namentlich nun auf Aethiopien sch
Hieronymus ep. 148 die Nachricht vom Thomas zu beziehen,
jedoch mit wenigstens gleichem Rechte auch von unserem Indi
genommen werden kann. Nach einer zuverlässigen Nachricht
Eusebius h. e. V, 10. und Hieronymus de vir. ill. c. 36. ist Pa
tänus von Alexandrien gegen Ende des 2ten Jahrh. zur Verkün
gung des Evangeliums unter die östlich wohnenden Völker gerei
und bis nach Indien gekommen, woselbst schon früher der Apo
Bartholomäus das Evangelium bekannt gemacht, und das Ev
gelium des Matthäus in hebräischer Sprache zurückgelassen ha
welches jetzt Pantänus aufgefunden. Indeß ist es auch hier ni
ganz gewiß, ob unter diesem Indien Ostindien zu verstehen
was allerdings die Worte des Eusebius und der Erfolg der spä
ren Missionsgeschichte Indiens (vgl. §. 65, 2) anzudeuten schein
oder etwa ein Theil des glücklichen Arabiens. — In Arabi
endlich hatte schon der Apostel Paulus einige Zeit sich aufgehalt
(§. 15); im 3ten Jahrh. wirkte daselbst eine Zeitlang Origenes v
Alexandrien, nach Eusebius (h. e. VI, 19) berufen von eine
ἡγούμενος τῆς Ἀραβίας, wahrscheinlich einem dux Arabi
in dem römischen Theile, und auch späterhin stand Origenes
Verbindung mit arabischen Christengemeinden.

2. Europa.

In Griechenland und den benachbarten Gegenden hat
der Apostel Paulus mit seinen Gefährten das Evangelium verkü

Ein Hauptplatz aber für die Ausbreitung des Christenthums im Abendlande mußte Rom seyn, wo bald eine christliche Gemeinde entstand, deren Daseyn der Brief an die Römer schon voraussetzt. Paulus und Petrus haben zu Rom gewirkt (§. 14. 15.), und die Tradition hat uns auch noch mehrere Namen der folgenden ersten römischen Bischöffe aus dem ersten Jahrhundert aufbewahrt (Linus, Anacletus, [Cletus], Clemens — s. Irenae. adv. haer. III, 3; Euseb. h. e. V, 6; III, 2. 4), deren Chronologie jedoch unklar ist. — Schon in der zweiten Hälfte des 1sten Jahrh. finden wir blühende christliche Gemeinden in Gallien, zu Lugdunum und Vienna, auf deren Bildung kleinasiatische Colonisten einen Haupteinfluß gehabt zu haben scheinen, und deren Bischoff Irenäus uns auch einige Nachrichten über die damalige weitere Verbreitung des Christenthums in Gallien hinterlassen hat. Späterhin, um die Mitte des 3ten Jahrh., kamen, nach der Erzählung des Gregor von Tours zu Ende des 6ten Jahrh., 7 christliche Lehrer aus Rom nach Gallien, und stifteten christliche Gemeinden, namentlich Saturninus — auch zufolge eines schon etwa aus dem Anfange des 4ten Jahrh. herrührenden Berichts über dessen Märtyrertod — die Gemeinde zu Toulouse, und Dionysius — aus welchem eine spätere Legende den Areopagiten aus Athen (Apg. 17, 34; vgl. S. 144) gemacht hat — die zu Paris. — Bei Irenäus finden wir auch schon Nachrichten über die Verbreitung des Christenthums in Spanien und Germanien. In Spanien war aller Wahrscheinlichkeit nach schon von Paulus eine kurze Zeitlang das Evangelium verkündigt worden (§. 15.), und nach Germania cisrhenana (Iren. adv. haer. I, 10) hatte dasselbe leicht durch die Verbindung mit den Römern kommen können. Aber auch schon in Germania transrhenana scheint es nach Irenäus (adv. haer. III, 4) einigen Eingang gefunden zu haben. — Endlich spricht Tertullian, zu Ende des 2ten Jahrh., (adv. Jud. c. 7) auch schon von Verbreitung des Christenthums in Britannien, und zwar nicht bloß dem römischen, und eine englische Sage bei Beda Venerabilis im 8ten Jahrh. berichtet, daß ein britischer König Lucius nach der Mitte des 2ten Jahrh. sich vom römischen Bischoff Eleutherus habe Missionare schicken lassen, wogegen freilich die Uebereinstimmung der Gebräuche der britischen und kleinasiatischen Kirche an einen kleinasiatischen Ursprung der ersteren denken läßt.

Für den Buchbinder:
Carton-Bogen.

3. Afrika.

Nach Aegypten, und namentlich nach Alexandrien, (Ap los war ein Alexandriner), hatte sich das Christenthum schnell v Jerusalem aus verbreiten können. Eine Ueberlieferung bei Eus h. e. II, 16 nennt den Evangelisten Marcus als Gründer der Al Kirche. Von Alexandrien aus kam das Evangelium frühzei nach Cyrene, und im 2ten und 3ten Jahrh. nahmen es von d griechischen Colonisten Aegyptens auch die Kopten an. — V der Verbreitung des Christenthums nach Aethiopien o Abyssinien, da von der Bekehrung des Hofdieners der Köni Candace von Meroe durch den Diaconus Philippus (Apg. 8, 26 f weitere Folgen nicht erwähnt werden, haben wir in dieser Peri noch keine sichere Nachricht. — Dagegen aber fand in dem gan proconsularischen Afrika, und namentlich in Cartha (Tertullian zu Carthago), durch die Verbindung mit Rom d Evangelium bald und vielen Eingang; und im 2ten und 3t Jahrh. hatte auch in Mauritanien und Numidien d Christenthum schon so weit sich verbreitet, daß der Bischoff C prian von Carthago eine Synode von 87 Bischöffen veranstal konnte.

§. 19.

Ursachen und Beförderungsmittel der Ausbreitun des Christenthums.

Im Kampfe mit allen Hindernissen, welche der weltverleu nende, heilige, und Aufopferungen aller Art, selbst des Leben fordernde Charakter des Christenthums, besonders in seiner reine Erscheinung zur damaligen Zeit, — welche seine Verbreitun durch verachtete Männer aus einem verachteten Volke und haupt sächlich unter den Armen, welche das genaue Verflochtenseyn de alten heidnischen Religionen mit der bürgerlichen und gesellschaft lichen Verfassung und mit herrschenden Lebensansichten, welch das bei vielen Heiden neu erwachte religiöse oder politische Bestre ben, mit aller Macht ihre alte Religion aufrecht zu erhalten, un die durch das herrschende unklare, nicht befriedigte Bedürfniß de Menschen nach der wahren Religion beförderte Schwärmerei un Zauberei aller Art, — im Kampfe mit allen diesen Hindernissen

Kraft, wodurch Gott der inneren Wahrheit des Evan=
sie auch so beglaubigend, den Weg bahnte. — Die
bezeugten durch ihren Wandel, daß ihr ganzer innerer
durch die Kraft des heiligen Geistes erneut sei. Die ungebil=
(Tertull. apol. c. 46) redeten mit einer Klarheit
von Gott und göttlichen Dingen und vom ewigen
man es in den Schulen der Philosophen vergeblich
Das Leben der scheinbar Unglücklichsten strahlte wieder
Frieden, von dem die philosophische Resigna=
armseliger Schatten war, und ihr Heldenmuth und
selbst zarter Knaben und schwacher Weiber, unter
Martern, worunter sie Christum verleugnen
bis zum letzten Athemzuge, bis die Flamme sie verzehrte
Tiger sie zerrissen, war ein sichereres Kennzeichen für die
ihrer Lehre, als noch so schöne Worte der Heiden es ab=
vermochten (Tertull. apol. c. 50). Und wie hätte in ei=
wo starre Selbstsucht, sclavische Menschenfurcht und
Zügellosigkeit alle Verhältnisse durchdrang und ver=
die innigste Bruderliebe der Christen (Tertull. apol.
), die unerschütterliche Standhaftigkeit, nicht das Gering=
gegen ihren Glauben auf menschlichen Befehl, die äu=
selbst ascetische Strenge der Sitten, wie hätte zumal in
Zeit das ganze geheiligte Leben der Christen, das in
Verhältnissen, in der neuen Treue und Liebe zuvor
und liederlicher Sclaven (Tertull. apol. c. 2), nicht

Gefangenschaft des Apostels herrührt [22]). — Nach seiner freiung nun, also etwa seit dem J. 65, machte Paulus theils Missionsreise nach Spanien (vgl. auch Röm. 15, 28), theils suchte er seine orientalischen Gemeinden (vgl. Philipp. 2, 24; lem. 22. und den Inhalt von 2 Timoth.), während welcher er auch in Macedonien seinen ersten Brief an Tim. u. Br. an Tit. geschrieben zu haben scheint. Endlich kam der stel aus dem Orient wieder nach dem Occident (vielleicht, Dionysius von Corinth, zugleich mit Petrus), und hier wurd in einem der letzten Regierungsjahre Neros, J. 67 oder 68, der gefangen gesetzt. Er erhielt zwar ein Verhör, aber nach Ausgange desselben sah er dem Märtyrertode entgegen. zweiter Br. an Tim. aus dieser Zeit ist ein herrliches mal der Gesinnungen und Gefühle eines ächt christlichen M rers. Paulus (vgl. Clem. Rom. a. a. O. und Cajus v. Rom bei seb. h. e. II, 25, u. s. Dionys. v. Cor. bei Euseb. l. l., Euse selbst ebenda und h. e. III, 1, u. A.) — als römischer Bürger einer schimpflicheren Todesstrafe frei — ward zu Rom enthau

§. 16.

Jacobus.

Dem Apostel Paulus ist durch Natur, Wirkungskreis Wirksamkeit am meisten entgegengesetzt der Apostel Jacobus Jüngere, *Δίκαιος*, nach dem Petrus Vorsteher der Gemeinde Jerusalem, Sohn des Alphäus (Klopas) und der Ma der Schwester der Mutter Jesu [23]). Ihm war der innere

22) S. m. Beiträge zur Einl. ins N. T. S. 119 ff.

23) Für die Identität des Apostels Jacobus minor (Alphaei) mit Jacobus Justus, dem ἀδελφὸς τοῦ κυρίου und Vorsteher der meinde zu Jerusalem, sprechen mehrere neutest. und andere alte Stel (vgl. Apostelg. 12, 17; 15, 13; 21, 18; 1 Cor. 15, 7; Gal. 1, das Evangelium der Hebräer bei Hieronym. de vir. ill. c. 2.), wo dem Märtyrertode des älteren Jacobus immer nur Ein ausgezeichn Jacobus erwähnt wird, als könne gar keine Verwechselung statt fin und sodann auch das ausdrückliche Zeugniß des Clemens v. Alex. Euseb. h. e. II, 1.); und es läßt sich dieselbe auch aus anderen neu Daten sehr wohl nachweisen, wie geschehen in den Beiträgen Einl. ins N. T. S. 156 ff. Anm. 229.

[illegible] Beruf zu Theil geworden (vgl. Clemens v. Alex. bei Euseb. h. e. II, 1.), von Jerusalem aus für die Ausbreitung des Evangeliums unter den Juden zu wirken, weshalb er denn auch selbst (bei denen δίκαιος genannt) das jüdische Ceremonialgesetz streng beobachtete (vgl. Hegesippus — der sich jedoch in einigen Zügen den Jacobus nach seinem Sinne idealisirt zu haben scheint — bei Euseb. h. e. II, 23., und Josephus Archaeol. XX, 9.). Nur betrachtete er es nicht etwa als Grund seiner Seligkeit. Vielmehr erkannte er auf dem Apostelconvente zu Jerusalem (J. 52, Act. 15.) es aufs bestimmteste an, daß **der Glaube an Christus** den Heiden rechtfertige; er erklärte sich entschieden gegen die Forderung pharisäischer Judenchristen, den Heiden das Ceremonialgesetz aufzudringen, und gab den Anschlag zur Vereinigung der Juden- und Heidenchristen. Auch späterhin herrschte zwischen ihm und Paulus inniges Einverständniß, und das wichtige Denkmal, welches wir von seiner Wirksamkeit haben, der **Brief Jacobi**, ein Circularschreiben an die jüdisch christlichen Gemeinden, zeigt uns beide Apostel im Wesentlichen der Lehre ganz übereinstimmend, und beide nur dieselben Grundbegriffe in verschiedener Form und verschiedener polemischer Beziehung entwickelnd, **Paulus** nämlich den Glauben als lebendigen Quell wahrhaft guter Werke entgegenstellend der Anmaßung todter Werke, **Jacobus** — und zwar keinesweges im Gegensatz gegen die Paulinische Lehre, ja wohl nicht einmal gegen deren Mißverstand [24]) — die Werke als Ausdruck des lebendigen Glaubens entgegenstellend der Anmaßung eines todten Glaubens.

Lange Zeit genoß Jacobus selbst die allgemeine Achtung der Juden. Endlich aber, als Paulus ihrer Rache entzogen worden war, ergrimmten sie auch gegen ihn. Sie verlangten von ihm — erzählt Hegesippus (a. a. O.) — zu Ostern ein Zeugniß gegen Christum von der Zinne des Tempels herab. Jacobus aber legte ein kräftiges Zeugniß von Christo ab, und ward hinabgestürzt, dann noch lebend gesteinigt, und als er für seine Mörder nun betete, von einem Gerber mit einer Keule getödtet. Von der weit-

24) Vgl. **Neander** Paulus und Jacobus, die Einheit des evangelischen Geistes in verschiedenen Formen (in s. kleinen Gelegenheitsschriften. Berl. 1824. S. 103 ff.).

läuftigen, nicht in ihrer ganzen Ausdehnung glaubhaften Er-
lung des Hegesippus wird durch Clemens v. Alex. (a. a. O.) fr
ausdrücklich bestätigt, daß Jacobus von der Zinne des Tem
herabgestürzt, und von einem Gerber mit einer Keule getö
worden sei, und durch Josephus (a. a. O.) wird auch die Er-
gung beglaubigt; letzterer, wohl als Jude das Unmenschli
verschweigend, erzählt nehmlich einfach dies, daß nach Abb
fung des Procurators Festus (im J. 64) der grausame Hohep
ster Ananus unrechtmäßiger Weise, wiewohl in scheinbar re
licher Procedur, den Jacobus habe steinigen lassen.

§. 17.

Johannes.

Alle übrigen Apostel überlebte bei weitem der Jünger,
der Herr lieb hatte. Johannes, eines galiläischen Fischers
bedäus Sohn, ein erregbarer feuriger Jüngling, ward, in se
süchtiger Erwartung des Messias, ein Schüler Johannes des T
fers, und von ihm zu Christo hingewiesen (Matth. 4, 21.; Joh
35 ff.; Luc. 5, 10.). Seine Liebe zu Jesu, zu dessen göttl
menschlicher Persönlichkeit, war aber Anfangs weder von ird
selbstsüchtigem Wesen ganz frei (Matth. 20, 20 ff.), noch
fleischlicher Heftigkeit (Luc. 9, 49. 51 f.), und mit Rücksicht
dies noch leidenschaftliche Feuer, wenn gleich damit auch auf
im Grunde der Seele ruhende und nur durch den h. Geist völlig
durchdringende feurige Jesusliebe und evangelische Kraft,
Christus ihm und seinem Bruder, Jacobus dem Aelteren,
Beinamen *Βοανεργές* (Marc. 3, 17.). Je mehr und mehr w
auch durch die gänzliche Hingebung des Johannes an den Erlö
sein ganzes inneres Wesen umgebildet und in selbstverleugne
Milde verklärt, und heiligende Seligkeit in der Gemeinschaft
Jesu wurde das Ziel und das beseelende Princip seines Lebens.

Nach dem ersten christlichen Pfingsten sehen wir Johann
als eifrigen Verkündiger des Evangeliums in Jerusalem ne
Petrus (Apg. 3. 4.), und mit Petrus wirkte er auch gemeinsa
in Samarien (vgl. §. 14.). Alsdannt scheint er sich besonders w
der in Jerusalem aufgehalten zu haben (nach Nicephorus Calli
h. e. II, 42. die Mutter Jesu bis an ihren Tod verpflegend), a

eine der angesehensten Apostel (Gal. 2, 9.), als eine der Säulen der ersten Kirche, neben einem Petrus und Jacobus, bis er, wahrscheinlich erst um die Zeit des Todes Pauli — weil sich sonst in Apg. 20, 17 und in manchen Paulinischen Briefen eine Andeutung finden, und weil auch sonst Paulus schwerlich gerade diese Gegend für sein Wirken gewählt haben würde [25]) —, sich nach Kleinasien begab, und den Sitz seiner Wirksamkeit zu Ephesus nahm (Polykrates bei Euseb. h. e. V, 20; Irenaeus adv. haer. II, 22; III, 3; Clem. Alex. Qu. div. salv. c. 42; Polycrates von Ephesus bei Euseb. h. e. V, 24; Tertull. c. Marc. IV, 5; Origenes bei Euseb. h. e. III, 1; Eusebius selbst h. e. III, 23. u. s. w. u. s. w.). Mehr als 20 Jahre wirkte er hier durch Wort, Beispiel und Schrift für die Verbreitung und Befestigung des apostolischen Christenthums, dem ja gerade damals in Kleinasien so viele Verführungen durch verderbliche Irrlehre drohten, und für die Offenbarung seiner Wahrheit im geheiligten Wandel. Das Evangelium Johannis und sein erster Brief, ein Pastoralschreiben an die kleinasiatischen Gemeinden, gehören aller Wahrscheinlichkeit nach dieser Zeit an (ums J. 80), und auch die beiden kleineren Privatschreiben (2ter und 3ter Br. Joh.) setzen wir am angemessensten schon in sie [26]). Diese segensreiche Wirksamkeit aber konnte auch nicht unangefochten bleiben. In einem der letzten Regierungsjahre Domitians (nach Irenäus, Eusebius u. s. w.) [27]) ward der Apostel zur Strafe für seine Arbeit, nachdem er zuvor nach dem unzureichenden Zeugnisse Tertullians de praescriptt. c. 36. [28])) nach Rom geschleppt, und dort, ohne verletzt zu werden, in ein Faß siedendes Oeles geworfen worden seyn soll, auf die Insel Patmos im ägeischen Meere verbannt (Irenaeus adv. haer. V, 30, 3; Clem. Alex. l. l.; Tertull. de praescriptt. c. 36; Polykrates von Ephesus bei Euseb. h. e. V, 24; Origenes Comm.

---

25) S. m. Beiträge zur Einl. ins N. T. Halle 1828. S. 52 ff.

26) S. Fortgesetzte Beitrr. zur Einl. ins N. T. 1. Liefer. Halle 1831. S. 90 f. vgl. S. 79 f.

27) S. Fortgesetzte Beitrr. rc. S. 28 ff. vgl. S. 80 f. — Die Annahme der Verbannung schon unter Nero hat nur einige wenige viel jüngere Stimmen für sich, die ursprünglich von einer Verwechselung des Domitians Nero mit Domitian ausgegangen zu seyn scheinen.

28) S. Fortges. Beitrr. S. 32. Anm. 46.

Math. T. XVI, 6; Eusebius h. e. III, 18. 20. 23, Demon
III, 5. und Chron.; Hieron. de vir. ill. c. 9, u. s. w.),
der herrlichen Offenbarung gewürdigt, die er unmittelbar n
er Rückkehr im J. 96 auch als schriftliches Vermächtniß
legte (Offenb. Joh., die zuletzt abgefaßte Schrift, das C
des neutestamentl. Canons [29])). Unter Nerva sogleich
em Exil entlassen (Euseb. h. e. III, 20. 23.), kehrte Johan
nach Ephesus zurück, und sorgte von neuem mit väterlich
er für das Heil der Gemeinden Kleinasiens. Auf einer Vi
sreise, die er jetzt zu ihnen vornahm, ereignete sich der rühm
Vorfall der unermüdeten Seelsorge des greisen Apostels für
gefallenen Jüngling, wie Clemens von Alex. (a. a. O.) u
sebius (h. e. III, 23.) ihn erzählen; und wie wir aus die
rfall seine treue Liebe und seine schonende Milde gegen Gefall
nnen, so erkennen wir doch zugleich auch seinen strafen
ist gegen verderbliche Irrlehrer aus der alten Erzählung
ycarp und Irenäus (adv. haer. III, 3.) über seinen Abbr
r Gemeinschaft mit dem Cerinthus. — In den letzten Ta
es hohen Alters waren es immer dieselben großen praktisc
nahnungen, die Johannes mit väterlicher Vertraulichkeit
chiedenen Wendungen wiederholte. Hieronymus erzählt n
r alten Ueberlieferung (Comm. in ep. ad Gal. c. 6.), daß
stel, als er von Alter schwach nicht mehr in die Gemeinde
mlung gehen konnte, sich dahin tragen ließ, und stets nur
r Stimme sprach: Kindlein, liebt euch unter einander.
de gefragt, warum er dasselbe immer wiederhole, und er a
tete: Weil dies das Gebot des Herrn war, und weil genug
ht, wenn nur dies Eine geschieht. — Johannes lebte n
in die Zeiten des Trajan hinein (Irenaeus adv. haer. II, 22,
3, 4; Euseb. h. e. III, 23.), bis in das beginnende zwe
rh. Sein Grab fand er zu Ephesus (Polycrates bei Euse
24.).

) Ueber ihre Abfassungszeit s. Fortges. Beitr. S. 70—100.

Erster Abschnitt.

Ausbreitung des Christenthums und Ankämpfung gegen dasselbe.

Erstes Capitel.

Ausbreitung des Christenthums.

§. 18.

Ausbreitung des Christenthums in den einzelnen Ländern.

1. Asien.

In Jerusalem und Palästina, woselbst Petrus und Jakobus und die meisten übrigen Apostel vorzugsweise gewirkt hat-ten, verbreitete sich bald das Christenthum nach Antiochien und Syrien (§. 15), und von da theils, durch Paulus und seine Gehülfen, nach Kleinasien (§. 15; vgl. §. 17), theils nach Mesopotamien. Aus der Nachricht des Eusebius h. e. I, 13, daß nach Christi Himmelfahrt, auf Veranlassung des vorgeblichen Briefwechsels Christi mit Abgar von Edessa (§. 11, 2), vom Apostel Thomas einer der 70 Jünger Thaddäus nach Edessa in Osrhoëne in Mesopotamien gesandt worden sei, und den König nebst vielem Volk zur Annahme des Christenthums bewogen habe, kann man we-nigstens auf die sehr frühzeitige Ausbreitung des Christenthums in

breitung des Christenthums in Medien, Persien, Parth
Bactrien, und im 3ten Jahrh. können wir aus dem Daseyn
Secte der Manichäer auf die Verbreitung des Christenthums
jenen Gegenden schließen. — Von Edessa und Persien aus sch
ein Same des Christenthums schon im 2ten Jahrh. auch n
Armenien gekommen zu seyn (Dionys. Corinth. bei Eus
h. e. VI, 46). — Eine Ueberlieferung der alten syrisch-persisc
Christengemeinde auf Malabar in Ostindien (bei Cosmas Indi
pleustes im 6ten Jahrh.) nennt den Apostel Thomas auch als V
kündiger des Evangeliums in Ostindien, und auch nach Gre
von Nazianz (4. Jahrh.), orat. 25. ad Arianos, hat Thomas
Evangelium in Indien verkündigt. Der Name Indien a
wurde damals in sehr weiter Bedeutung gebraucht, zuweilen a
mit von manchen Theilen Arabiens und Aethiopiens (vgl. Pl
lostorg. h. e. II, 6), und namentlich nun auf Aethiopien sch
Hieronymus ep. 148 die Nachricht vom Thomas zu beziehen,
jedoch mit wenigstens gleichem Rechte auch von unserem Ind
genommen werden kann. Nach einer zuverlässigen Nachricht
Eusebius h. e. V, 10. und Hieronymus de vir. ill. c. 36. ist P
tänus von Alexandrien gegen Ende des 2ten Jahrh. zur Verkün
gung des Evangeliums unter die östlich wohnenden Völker gerei
und bis nach Indien gekommen, woselbst schon früher der Apo
Bartholomäus das Evangelium bekannt gemacht, und das Ev
gelium des Matthäus in hebräischer Sprache zurückgelassen ha
welches jetzt Pantänus aufgefunden. Indeß ist es auch hier n
ganz gewiß, ob unter diesem Indien Ostindien zu verstehen
was allerdings die Worte des Eusebius und der Erfolg der spä
ren Missionsgeschichte Indiens (vgl. §. 65, 2) anzudeuten schein
oder etwa ein Theil des glücklichen Arabiens. — In Arabi
endlich hatte schon der Apostel Paulus einige Zeit sich aufgehal
(§. 15); im 3ten Jahrh. wirkte daselbst eine Zeitlang Origenes
Alexandrien, nach Eusebius (h. e. VI, 19) berufen von ein
ἡγούμενος τῆς Ἀραβίας, wahrscheinlich einem dux Arab
in dem römischen Theile, und auch späterhin stand Origenes
Verbindung mit arabischen Christengemeinden.

2. Europa.

In Griechenland und den benachbarten Gegenden ha
der Apostel Paulus mit seinen Gefährten das Evangelium verk

[illegible] Ein Hauptplatz aber für die Ausbreitung des Christenthums in Europa mußte Rom seyn, wo bald eine christliche Gemeinde entstand, deren Daseyn der Brief an die Römer schon voraussetzt. Paulus und Petrus haben zu Rom gewirkt (§. 14. 15.), und die Tradition hat uns auch noch mehrere Namen der folgenden ersten römischen Bischöffe aus dem ersten Jahrhundert aufbewahrt (Linus, [illegible], [Cletus], Clemens — s. Irenae. adv. haer. III, 3; Euseb. h. e. V, 6; III, 2. 4), deren Chronologie jedoch unklar ist. — Schon in der zweiten Hälfte des 1sten Jahrh. finden wir blühende christliche Gemeinden in Gallien, zu Lugdunum und Vienna, auf deren Bildung kleinasiatische Colonisten einen bedeutenden Einfluß gehabt zu haben scheinen, und deren Bischoff Irenäus uns auch einige Nachrichten über die damalige weitere Verbreitung des Christenthums in Gallien hinterlassen hat. Späterhin, um die Mitte des 3ten Jahrh., kamen, nach der Erzählung des Gregor von Tours zu Ende des 6ten Jahrh., 7 christliche Lehrer aus Rom nach Gallien, und stifteten christliche Gemeinden, namentlich Saturninus — auch zufolge eines schon etwa aus dem Anfange des 4ten Jahrh. herrührenden Berichts über dessen Märtyrtod — die Gemeinde zu Toulouse, und Dionysius — aus welchem eine spätere Legende den Areopagiten aus Athen (Apg. 17, 34; vgl. S. 144) gemacht hat — die zu Paris. — Bei Irenäus finden wir auch schon Nachrichten über die Verbreitung des Christenthums in Spanien und Germanien. In Spanien war aller Wahrscheinlichkeit nach schon von Paulus eine kurze Zeitlang das Evangelium verkündigt worden (§. 15.), und nach Germania cisrhenana (Iren. adv. haer. I, 10) hatte dasselbe leicht durch die Verbindung mit den Römern kommen können. Aber auch schon in Germania transrhenana scheint es nach Irenäus (adv. haer. II, [illegible]) einigen Eingang gefunden zu haben. — Endlich spricht Tertullian, zu Ende des 2ten Jahrh., (adv. Jud. c. 7) auch schon die Verbreitung des Christenthums in Britannien, und zwar nicht bloß dem römischen, und eine englische Sage bei Beda Venerabilis im 8ten Jahrh. berichtet, daß ein britischer König Lucius nach der Mitte des 2ten Jahrh. sich vom römischen Bischoff Eleutherus habe Missionare schicken lassen, wogegen freilich die Uebereinstimmung der Gebräuche der britischen und kleinasiatischen Kirche an einen kleinasiatischen Ursprung der ersteren denken läßt.

Für den Buchbinder:
Carton-Bogen.

8. Afrika.

Nach Aegypten, und namentlich nach Alexandrien, (Apolos war ein Alexandriner), hatte sich das Christenthum schnell vJerusalem aus verbreiten können. Eine Ueberlieferung bei Euseh. e. II, 16 nennt den Evangelisten Marcus als Gründer der AlKirche. Von Alexandrien aus kam das Evangelium frühzeitnach Cyrene, und im 2ten und 3ten Jahrh. nahmen es von dgriechischen Colonisten Aegyptens auch die Kopten an. — Vder Verbreitung des Christenthums nach Aethiopien odAbyssinien, da von der Bekehrung des Hofdieners der KönigCandace von Meroe durch den Diaconus Philippus (Apg. 8, 26 fweitere Folgen nicht erwähnt werden, haben wir in dieser Perionoch keine sichere Nachricht. — Dagegen aber fand in dem ganzproconsularischen Afrika, und namentlich in Carthag(Tertullian zu Carthago), durch die Verbindung mit Rom dEvangelium bald und vielen Eingang; und im 2ten und 3tJahrh. hatte auch in Mauritanien und Numidien dChristenthum schon so weit sich verbreitet, daß der Bischoff Cprian von Carthago eine Synode von 87 Bischöffen veranstaltkonnte.

§. 19.

Ursachen und Beförderungsmittel der Ausbreitundes Christenthums.

Im Kampfe mit allen Hindernissen, welche der weltverleunende, heilige, und Aufopferungen aller Art, selbst des Lebenfordernde Charakter des Christenthums, besonders in seiner reinErscheinung zur damaligen Zeit, — welche seine Verbreitundurch verachtete Männer aus einem verachteten Volke und haupsächlich unter den Armen, welche das genaue Verflochtenseyn dalten heidnischen Religionen mit der bürgerlichen und gesellschalichen Verfassung und mit herrschenden Lebensansichten, welcdas bei vielen Heiden neu erwachte religiöse oder politische Bestrben, mit aller Macht ihre alte Religion aufrecht zu erhalten, udie durch das herrschende unklare, nicht befriedigte Bedürfniß dMenschen nach der wahren Religion beförderte Schwärmerei uZauberei aller Art, — im Kampfe mit allen diesen Hindernisse

digt. Ein Hauptplatz aber für die Ausbreitung des Christenthums in Europa mußte **Rom** seyn, wo bald eine christliche Gemeinde entstand, deren Daseyn der Brief an die Römer schon voraussetzt. Paulus und Petrus haben zu Rom gewirkt (§. 14. 15.), und die Tradition hat uns auch noch mehrere Namen der folgenden ersten römischen Bischöffe aus dem ersten Jahrhundert aufbewahrt (Linus, Anacletus, [Cletus], Clemens — s. Irenae. adv. haer. III, 3; Euseb. h. e. V, 6; III, 2. 4), deren Chronologie jedoch unklar ist. — Schon in der zweiten Hälfte des 1sten Jahrh. finden wir blühende christliche Gemeinden in **Gallien**, zu Lugdunum und Vienna, auf deren Bildung kleinasiatische Colonisten einen Haupteinfluß gehabt zu haben scheinen, und deren Bischoff Irenäus uns auch einige Nachrichten über die damalige weitere Verbreitung des Christenthums in Gallien hinterlassen hat. Späterhin, um die Mitte des 3ten Jahrh., kamen, nach der Erzählung des Gregor von Tours zu Ende des 6ten Jahrh., 7 christliche Lehrer von Rom nach Gallien, und stifteten christliche Gemeinden, namentlich Saturninus — auch zufolge eines schon etwa aus dem Anfange des 4ten Jahrh. herrührenden Berichts über dessen Märtyrertod — die Gemeinde zu Toulouse, und Dionysius — aus welchem eine spätere Legende den Areopagiten aus Athen (Apg. 17, 34; vgl. S. 144) gemacht hat — die zu Paris. — Bei Irenäus finden wir auch schon Nachrichten über die Verbreitung des Christenthums in **Spanien** und **Germanien**. In Spanien war aller Wahrscheinlichkeit nach schon von Paulus eine kurze Zeitlang das Evangelium verkündigt worden (§. 15.), und nach Germania cisrhenana (Iren. adv. haer. I, 10) hatte dasselbe leicht durch die Verbindung mit den Römern kommen können. Aber auch schon in Germania transrhenana scheint es nach Irenäus (adv. haer. III, 5) einigen Eingang gefunden zu haben. — Endlich spricht Tertullian, zu Ende des 2ten Jahrh., (adv. Jud. c. 7) auch schon die Verbreitung des Christenthums in **Britannien**, und zwar nicht bloß dem römischen, und eine englische Sage bei Beda Venerabilis im 8ten Jahrh. berichtet, daß ein britischer König Lucius nach der Mitte des 2ten Jahrh. sich vom römischen Bischoff Eleutherus habe Missionare schicken lassen, wogegen freilich die Uebereinstimmung der Gebräuche der britischen und kleinasiatischen Kirche an einen kleinasiatischen Ursprung der ersteren denken läßt.

Für den Buchbinder:
Carton-Bogen.

näckigsten „umgewandelt wurden, besiegt durch das Beispiel chr-
licher Tugend, das sie im Verkehr des Lebens vor sich sahen
(Justin. Mart. apol. II. p. 63)! — Kamen nun hiezu noch
ßere wunderbare Thatbeweise göttlicher Kraft, daß im Namen
Jesu Kranke geheilt, Teufel vertrieben, Todte erweckt wurden,
wie sie nicht nur an den Aposteln sich verherrlicht hatten, sondern
welche auch ein Justinus Martyr, Irenäus, Tertullian, ja
welche der hochgebildete und wahrheitsliebende Origenes[2]) im An-
gesichte der Heiden als Augenzeugen sich beriefen: so wird die staunenswürdige schnelle Verbreitung des Christenthums un-
greiflich.

Zweites Capitel.

Ankämpfung gegen das Christenthum.

Erste Abtheilung.

Ankämpfung durch Gewalt.

A. Von Seiten der Juden, in Palästina.

§. 20.

Mit der Erscheinung des Christenthums hatte das Juden-
thum, so viele ihren Messias verwarfen, seine göttliche Bedeu-
tung verloren, und es bestand nun bloß noch im ohnmächtig
schroffen Gegensatz gegen den göttlichen Rathschluß, der nur
Christo Abrahams Geschlechte den Segen verheißen, und
die Rechte des Volks Gottes auf Abrahams geistlichen Sa-
übertragen, darum aber zugleich auch in der unversöhnlichsten n-
türlichen Feindschaft gegen das Christenthum, deren Ausbruch
nur der Juden eigne Kraftlosigkeit ein unerwünschtes Ziel setzte.

Die Menge der Gläubigen zu Jerusalem war Ein Herz u
Eine Seele, und sie hatten Alles mit einander gemein (Apg. 4, 32

2) Seine sämmtlichen hieher gehörigen Stellen von Bedeutung sind
sammelt in meiner Commentatio de schola Alex. P. II. p. 270—2
— Stellen anderer Kirchenväter s. bei de la Rüe zu Orig. c. Cels
1. p. 321, not. a, auch in Neander's K. G. Th. I. S. 100 f.

Die Juden aber ergrimmten über das stete Wachsen der neuen Gemeinde, und ihre Wuth machte zuerst sich Luft, als Stephanus, einer der von der Gemeinde erwählten 7 Diaconen, in Geist und Kraft ihre halsstarrige Verblendung und Bosheit züchtigte. Er ward von Synedrium und Volk einmüthig gesteinigt (Apg. 6. 7.), der erste christliche Märtyrer, nur wenige Jahre nach Christi Himmelfahrt. Sein Tod war die Losung zu einer heftigen Verfolgung der Gemeinde (Apg. 8, 1 ff.), gegen die jetzt vor allen Saulus wüthete. — Nach einiger Zeit, ums J. 44, ließ von neuem Herodes Agrippa, um sich die Gunst der Juden zu erwerben, Christenblut fließen. Der ältere Apostel Jacobus ward enthauptet, und Petrus entging nur durch ein Wunder gleichem Geschick. — Nicht lange endlich vor Ausbruch des jüdischen Krieges erfuhren auch noch Paulus, der schon häufig Aehnliches mehr im Kleinen erfahren, und der jüngere Jacobus, der jetzt als Märtyrer starb, den unversöhnlichen Haß der Juden, bis zuletzt, im J. 70, durch Titus über das abtrünnige Volk mit namenlosem Jammer das Gericht hereinbrach (Joseph. de bello Jud. lib. III. — VII.), das schon 40 Jahre zuvor der Herr verkündigt hatte. Jerusalem mit dem Tempel ward zum Schutthaufen, während die Gemeinde der Gläubigen in dem Städtchen Pella jenseits des Jordan, wohin sie beim Heranrücken der römischen Heere geflüchtet war (J. 66), Gott für die gnädige Bewahrung loben konnte.

Als späterhin, unter dem Kaiser Hadrian, besonders in den Jahren 132 bis 135, aus Grimm über die auf den Trümmern Jerusalems erbauete, mit einer heidnischen römischen Colonie besetzte und durch einen Jupiter-Tempel gehöhnte Stadt (nach dem Kaiser, bis auf die christlichen Kaiser, Aelia Capitolina genannt, und den Juden bei Todesstrafe zu betreten verboten), die Juden unter ihrem Pseudo-Messias Barcochba (4 Mos. 24, 17) sich von neuem gegen die Römer empörten, und einen überaus blutigen, für sie selbst aber endlich aufs schmählichste ausgehenden Krieg führten, mußten noch einmal die Christen ihre Rache fühlen. Alle in ihre Hände fallende Christen, die Christum nicht verleugnen und an der Empörung nicht Theil nehmen wollten, wurden unter grausamen Martern von ihnen umgebracht.

B. Von Seiten der Heiden, im römischen Reich

§. 21.

Ursachen der Verfolgungen gegen die christ. Kirche im römischen Reiche.

Chr. Kortholt Paganus obtrectator. Lubec. 1703. IV.

Die Christenverfolgungen im römischen Reiche gingen von den römischen Staatsbehörden, theils vom Volke, theils Einzelnen aus. Sie alle machte der Geist der Finsterniß und Unreinen, der den strafenden Geist des Lichts und des Reinen dazu geneigt, und hiezu kamen nun noch bei ihnen allen beso. Ursachen und Veranlassungen.

1. Die alten Religionen waren Volks- und Staatsrelig. und so war auch bei den Römern schon durch ein Zwölftafel (Cicero de legg. II, 8) der Cultus einer nicht öffentlich sa nirten Religion verpönt. Nur durch besondere Privilegien wie aus zum Theil religiöser Politik allen besiegten Völkern auch den Juden die Ausübung ihrer Religion erlaubt, gegen Uebertritt römischer Bürger zum Judenthum aber wurden besondere Strafgesetze erlassen (Tacit. Annal. II, 85), und nach einer förmlichen Aufnahme unter die religiones licitas du bei herrschender werdendem Eklekticismus, fremder religiöser tus frei von römischen Bürgern geübt werden. Die Aufna und Verbreitung einer religio illicita, zumal in der gegen Neuerungen und trauliche Versammlungen so politisch argwö schen Kaiserzeit, galt als Verbrechen gegen die Staatsgesetze, eine religio illicita, wie die christliche, neu, ohne Volksthüm keit, ohne Tempel, Altäre und Opfer, mit ihren alle andere ligion gerecht ausschließenden Ansprüchen, mit der allerinnig Verbrüderung ihrer Anhänger, mußte als ganz besonders verd tig, und die unerschütterliche Standhaftigkeit der Christen in rem Glauben gegen alle menschliche Auctorität, sowie ihre stimmte Weigerung, sei es die Ceremonien der römischen Sta religion, als vorgebliche allgemeine Bürgerpflicht, zu verrich oder der Büste des Kaisers, als vorgeblicher Ausdruck der Un thanen-Ehrfurcht, abgöttisch Weihrauch zu streuen, oder an serlichen Geburtstagen, bei Siegesfeiern u. dgl., an den hei

...hörden aus, sondern sehr viele auch vom Volke.
... sah in den Christen, als den Feinden seiner Götter,
...lose und abscheuliche Menschen, ἄθεοι, von denen
... lügenhaftesten Beschuldigungen — daß sie in
...ngen widernatürliche Laster trieben, Kinder
...Menschenfleisch äßen — gern glaubte; und indem es
... als Wirkungen des Zorns der Götter gegen ihre
...n, betrachtete („non pluit Deus, duc ad Chri-
... diese die immer neuen Veranlassungen zu allge-
...griffen auf die Christen.

...e Verfolgungen endlich gingen auch von Einzelnen
... Priestern, Götzenbildhändlern, Goëten (wie
... Abonoteichos in Pontus, nach der Mitte des 2ten
u. dgl. Menschen, mit deren Interesse der Geist des
... und seiner Bekenner in allzu schneidendem Contrast

§. 22—27.

... christlichen Kirche unter den einzelnen Kaisern.

§. 22.

Bis auf Nerva.

nicht als unglaubhaft erscheinen, wenn wir den Charakter Ti-
berius gehörig erwägen, der häufig, gemartert durch ein
Gewissen, durch irgend einen augenblicklichen Eindruck ersch
den Senat mit übereilten Anträgen behelligte. Auch jene E
bedrohung mag nur der Ausfluß einer momentanen Erregung
deshalb ohne weitere Folgen gewesen seyn.

2. Claudius, J. 41—54.

Wenn damals, als Claudius nach Sueton (Claud. c. 2
und Apg. 18, 2 die Juden aus Rom vertrieb, es auch
Christen dort gab, so waren diese wahrscheinlich mit darunte
griffen, da man beide Anfangs (bis zur Zerstörung Jerusal
noch nicht recht klar unterschied.

3. Nero, J. 54—68.

Die erste eigentliche Christenverfolgung im röm. Reiche
brannte unter Nero, im J. 64. Ihre Veranlassung war di
kannte neuntägige schreckliche Feuersbrunst in Rom, durch ein
gemeines glaubhaftes Gerücht dem Kaiser, von diesem aber
Christen schuld gegeben, und von ihnen glaubte das Volk am
sten das Schlimmste [4]). Viele wurden ergriffen und aufs g
samste zu Tode gemartert, in die Haut wilder Thiere genäht
Hunden zum Zerreißen vorgeworfen, in Pech gewickelt Nachts
Leuchten angezündet, u. dgl. Von Rom aus verbreitete sich
Verfolgung aller Wahrscheinlichkeit nach auch in die Provin
und von Spanien sagt dies bestimmt eine alte Inschrift. Die V
folgung, in welcher auch Petrus und Paulus Märtyrer wur
endete erst völlig mit Nero's Selbstmord. Unter dem christli
Volke aber verbreitete sich von ihm die Sage, er sei nicht ge
ben, sondern habe sich über den Euphrat zurückgezogen, um
Antichrist wiederzukommen.

---

3) Die aller Wahrscheinlichkeit nach zum Theil einerseits aus ganz unbestim
ten Nachrichten von Jesu, andererseits aus der Kunde von dem un
gen Geiste und den politischen Messiaserwartungen der Juden entstand
und insofern verwirrte Nachricht des Sueton lautet: (Claudius Juda
impulsore Chresto assidue tumultuantes Roma expulit.

4) Führt doch selbst ein Tacitus — die Hauptquelle über diese Ve
gung — sie an als Menschen per flagitia invisos von einer exitia
superstitio, mit einem odium generis humani (Annal. XV, 44).

entlassen hatte. Doch wurden — nach Dio Cassius
VII, 14 und Eusebius in der Chronik zufolge eines älte-
— noch bis kurz vor seinem Tode von dem argwöh-
habsüchtigen Kaiser Einzelne unter dem Vorwande des
verfolgt, theils zum Tode, theils zur Confiscation
und — wie der Apostel Johannes — zur Deportation

Nerva, J. 96—98.
— nach Dio Cassius — die Exilirten zurück, er-
, wegen der *ἀσέβεια* oder des *βίος ἰουδαϊκός* je-
anzuklagen, und verbot die Annahme von Anklagen der
gegen ihre Herren. Doch blieb bei all dieser indirecten
, wie bisher, so auch ferner das Christenthum eine
licita.

§. 23.

Trajan, Hadrian und Antoninus Pius.

Nicht nur durch ein Gesetz, wodurch die geschlossenen
ungen, Hetärien, verboten wurden, veranlaßte Trajan
neue Christenverfolgungen, sondern dieser gerechte und
war es auch, der zuerst ein bestimmtes Strafgesetz gegen
erließ, welches die einige Jahre zurückgehaltene Wuth
nun hastig ergriff. Der jüngere Plinius nehmlich,
halter über Bithynien und Pontus mit in die gerichtliche

über sein Verhalten bedenklich, erbat sich (Epp. X, 97) die
serliche Entscheidung. Die genauesten Nachforschungen, au
Apostaten des Christenthums, und selbst die bei christlichen Scl
nen angewandte Folter, hatten ihn im Leben der Christen
Verbrechen erkennen lassen. Sie kämen alle an einem bestim
Tage früh Morgens zusammen, sängen Loblieder auf Christu
ihren Gott, verpflichteten sich zur Meidung alles Bösen,
hielten des Abends ein einfaches schuldloses Mahl, das war
was er über sie erfahren, und weshalb ihm ihre Religion bl
eine superstitio prava et immodica erschien. Doch dürfe,
er, solch öffentlicher Ungehorsam gegen die römischen Staats
nicht ungeahndet bleiben. Wer hartnäckig sich weigere, den
tern zu opfern, dem Kaiser Weihrauch zu streuen, Christum
stern, möge mit dem Tode bestraft, ein Abtrünniger aber fr
sprochen werden. In diese Ansichten und Vorschläge nun
der Kaiser in seiner Antwort (Plin. epp. X, 98) völlig ein
setzte fest, die Christen sollten nicht aufgesucht, angegeben
überführt aber bestraft werden, und die Praxis entschied — d
Schwert. — Viele Opfer fielen, besonders in Syrien und P
stina, und auch Symeon, der ehrwürdige 120jährige Bischof
Gemeinde zu Jerusalem nach dem Jacobus, ein naher Verwan
des Herrn, starb unter freudigem Bekenntniß (J. 107) nach m
tägiger Geißelung den Märtyrertod am Kreuze.

2. Nur wenig verbesserte sich die Lage der Christen u
Hadrian (seit 117). Tumultuarische Volksangriffe auf die
sten veranlaßten eine Vorstellung des Proconsuls von Kleina
Serennius Granianus, an den Kaiser, welcher hierauf in se
Rescript an Granianus Nachfolger, Minucius Fundanus, (
seb. h. e. IV, 9) erklärte, daß nicht Volksgeschrei, sondern
gerichtliche Klage gegen die Christen gelten, und, ergebe sich
gesetzwidriges Verhalten, (was freilich schon das Bekenntniß e
religio illicita war), Strafe sie treffen, Strafe aber auch
falschen Ankläger treffen solle. — Nach Aelius Lampridius (A
Sever. c. 24) soll Hadrian die, nur durch die heidnischen Pri
vereitelte, Absicht gehabt haben, Christo einen Tempel zu erbau
und ihn unter die deos Romanos aufzunehmen; aber bei
drians großem Eifer für die römischen Sacra und seiner Ver
tung aller Sacra peregrina (cf. Spartiani vit. Hadr. c. 22;

[illegible] c. 8) ist jenes Zeugniß aus dem 4ten Jahrh. noch die hinreichende Autorität.

4. Auch Antoninus Pius (seit 138) erklärte sich in verschiedenen Rescripten an griechische Staaten (z. B. Euseb. h. e. IV, 26) gegen tumultuarische Volksangriffe auf die Christen, die unter seiner Regierung Hunger, Erdbeben, Ueberschwemmung, Feuersbrünste u. dgl. von neuem veranlaßten; ja in einem Rescripte an die kleinasiatische Deputirtenversammlung (bei Eusebius h. e. IV, 13, woselbst es nur durch ein Versehen dem M. Aurel beigelegt wird), dessen Aechtheit wohl durch noch nicht zureichende Gründe bestritten wird, setzt er selbst religiöse Straflosigkeit der Christen fest, eine Verordnung, die freilich, so lange das Christenthum doch noch nicht religio licita war, nur von temporärer Wirkung seyn konnte.

§. 24.

Marcus Aurelius (Antoninus Philosophus) (seit 161).

Die Lage der Christen verschlimmerte sich sehr unter Marc Aurel, der schon als Stoiker das Christenthum zu würdigen nicht im Stande war. Sein Gesetz (in den Pandecten), worin er die Urheber religiösen Aberglaubens zur Deportation verurtheilt, bezog sich wahrscheinlich mit auf die Christen. Entschiedener aber waren die schrecklichen „neuen Edicte", über welche der Bischoff Melito von Sardes in seiner Apologie klagt (Euseb. h. e. IV, 26). Aus der Beschaffenheit der damaligen Christenverfolgungen, die sich von den früheren besonders durch nunmehrige Aufspürung der verborgenen Christen und durch Marteranwendung, um sie zur Verleugnung zu zwingen, unterschieden, können wir auf deren Inhalt schließen, und so wird es sehr wahrscheinlich, daß ein dem Aurelianus zugeschriebenes Edict (in Ruinart Act. mart., beim Symphorianus), welches „strenge, doch gerechte Bestrafung der Christen durch verschiedene Marter zur Tilgung der Verbrechen" [illegible], eines dieser neuen Aurelischen Edicte war.

Ueber zwei der Christenverfolgungen unter diesem Kaiser zeugen uns gleichzeitige Documente:

1. über die Verfolgung zu Smyrna, im J. 167, ein Schreiben der Gemeinde zu Smyrna an die Gemeinden in Pontus

(Euseb. h. e. IV, 15). Der Proconsul von Kleinasien suchte d
Bitten und Drohungen die Christen zur Verleugnung zu bewe,
wer standhaft blieb, ward hingerichtet. Auch der ehrwür
86jährige Bischoff Polycarp, ein Schüler des Apostels Johan
starb mit freudigem Muthe und mit Lobpreisung Gottes, da
ihn gewürdigt, an der Zahl seiner Zeugen und am Leidens
Christi Theil zu nehmen, auf dem Scheiterhaufen. — Nach
nem Märtyrertode wollte der Proconsul es nicht wissen, daß
Christen vorhanden wären.

2. Ueber die Verfolgung zu Lugdunum und Vien
im J. 177, ein Schreiben dieser Gemeinden an die kleinasiatis
Christen (Euseb. h. e. V, 1—3). Schon vor Ausbruch der blut
Verfolgung konnten die Christen nicht öffentlich erscheinen, o
gemißhandelt zu werden; ihre Häuser wurden geplündert, alle
kannten Christen eingekerkert. Nach Ankunft des Legaten beg
die Inquisition, mit den ausgesuchtesten und grausamsten M
tern. Die Sclavin Blandina und Ponticus, ein 15jähriger K
be, gaben Proben eines fast übermenschlichen christlichen Hel
muthes, und nachdem sie die Hinrichtung der Anderen täglich
angesehen, endeten zuletzt auch sie als Märtyrer. Der 90jäh
Bischoff Pothinus verschied, nachdem er die größten Martern e
gestanden, im ekelhaftesten Gefängnisse. Die Christen, welche
mische Bürger waren, wurden nach einer Entscheidung von R
aus enthauptet. Noch an den Leichnamen des „Heeres der Mä
tyrer" wüthete man; sie wurden endlich verbrannt, und die A
in die Rhone gestreut.

Nach alten gleichzeitigen Nachrichten (vgl. Euseb. h. e. V
soll die Begebenheit mit der Legio fulminea in dem Kriege
gen die Markomannen und Quaden (im J. 174) — daß nehml
durch das Gebet der Christen in einer römischen Legion das kai
liche Heer aus einer drohenden Gefahr errettet worden sei —
Gesinnung des Kaisers in Bezug auf die Christen umgestimmt u
ihn selbst zu einem Strafgesetze gegen die Ankläger der Christ
bewogen haben. Die Wahrheit dieser Begebenheit bezeugen sch
Claudius Apollinaris (Euseb. l. l.) und Tertullian (apol. c. 5
und alle christlichen und heidnischen Schriftsteller stimmen weni
stens darin überein, daß das römische Heer damals auf eine sel
merkwürdige Weise gerettet worden ist. Was man gegen d

[illegible] Glaubhaftigkeit der Erzählung anführt, scheint nicht [illegible] Gewicht zu haben. Die legio fulminea, die von [illegible] Begebenheit benannt worden seyn soll, braucht ja nicht eben- [illegible] gewesen zu seyn, die diesen Namen schon früher führte, [illegible] sie es, so könnte der Name jetzt mit Nachdruck und Be- [illegible] neu gegeben worden seyn; daß alle Heiden und der [illegible] fortwährend die Rettung dem Christengebete zu- [illegible] hätten, wird nirgends erzählt; daß diese Begebenheit [illegible] Verbesserung der Lage der Christen hervorgebracht, wird [illegible] die 3 Jahr spätere Verfolgung zu Lyon nicht widerlegt, denn [illegible] 3 Jahren konnte Vieles sich wieder verändern; endlich daß [illegible] ganze römische Legion aus lauter Christen bestanden, [illegible] keiner der alten Zeugen.

§. 25.

Von Commodus bis auf Philippus Arabs.

Der Kaiser Commodus (seit 180), so nichtswürdig er auch [illegible], war, wegen des Einflusses der Marcia auf ihn, den Chri- sten sich ziemlich günstig. Nach Irenäus, seinem Zeitgenossen (adv. haer. IV, 30), befanden sich Christen selbst im Palaste und [illegible] des Kaisers. Doch konnten auch damals noch partielle [illegible] Statt finden (Tertull. ad Scapul. c. 5), und Ire- näus spricht von Märtyrern auch dieser Zeit (adv. haer. IV, [illegible]). Mit einem angesehenen römischen Christen Apollonius wurde zugleich auch sein Ankläger, sein Sclave, hingerichtet (Euseb. h. e. V, 21).

Septimius Severus (seit 193), Anfangs den Christen [illegible], weil ein Christ ihn von einer Krankheit geheilt (Tertull. ad Scapul. c. 4), änderte nur zu schnell in politischem Argwohn [illegible] Sinn. „Täglich — so konnte Clemens von Alex. nicht [illegible] nach Commodus Tode schreiben (Strom. IV. p. 414) — [illegible] viele Märtyrer vor unseren Augen verbrennen, kreuzi- [illegible], enthaupten", und die Heftigkeit der Verfolgung stieg nach [illegible] des strengen Gesetzes gegen den Uebertritt zum Judenthum [illegible] Christenthum (202). Sie scheint besonders in Aegypten und [illegible] proconsularischen Afrika gewüthet zu haben. Die 20jährige [illegible] Perpetua zu Carthago, einen Säugling im Arm, des

zweiten Kindleins im Kerker mit Schmerzen genesend, den h
schen jammernden Vater zu ihren Füßen, ward in Welt übe
bendem Glauben von wilden Thieren zerrissen.

Unter Caracalla (seit 211) dauerten die Verfolgung
manchen Gegenden fort; das Ungeheuer Heliogabalus
(seit 218), um auch das Christenthum, wie alle Religionen
seinem syrischen Sonnendienste zu verschmelzen, gewährte
Duldung. — Sein achtungswürdiger Nachfolger, Alexa
Severus (seit 222), zog auch das Christenthum in seinen
tonischen Eklekticismus hinein. Die Büsten eines Abraham
pheus, Apollonius von Tyana und Jesus standen in seiner
rarium neben einander (Lamprid. Alex. Sev. c. 29), u
soll selbst die Absicht gehabt haben, Christo einen Tempel z
richten. Er war der Sohn einer ehrwürdigen Mutter,
Mammäa, Gönnerin des Origenes (Euseb. h. e. VI, 21).
noch ward das Christenthum nicht religio licita, und Dom
Ulpianus (de officio proconsulis) sammelte eben jetzt die Resc
der älteren Kaiser gegen die Christen.

Schon aus Haß gegen seinen Vorgänger war Maximi
Thrax (seit 235) ein Feind der Christen, und noch dazu e
ten schreckliche Erdbeben die Volkswuth; doch behielten in
chen Gegenden die Christen Ruhe. Sie mehrte sich noch
Gordianus (seit 238), und vorzüglich unter Philippus Ar
(seit 244), der die Christen offen begünstigte. Ja er soll selbs
Christ gewesen seyn (Euseb. h. e. VI, 24 und Chronik). Do
die frühste angebliche Nachricht hierüber (Dionys. Alex. bei
seb. h. e. VII, 10) ganz unsicher, und in seinem öffentlichen,
in seinem Privatleben, sehen wir im Kaiser mannichfach den
den. Auch erwähnt Origenes, der mit Philippus und seiner
mahlin Severa in brieflicher Verbindung stand, in seinem gr
apologetischen Werke von dem christlichen Bekenntnisse des römis
Kaisers nichts.

§. 26.

Decius bis Diocletianus.

Je mehr durch eine lange Ruhe die Christen des Kampfes
wöhnt waren, um so tieferen Eindruck machte eine neue F
läuterung, die Verfolgung unter Decius (seit 249), die alle

durch Vorstellungen, Drohungen und die ausgesuchtesten
ausgesuchten Martern zur Verleugnung zu zwingen gesucht, viele
Landschaften, Bischöffe vornehmlich (Fabianus von Rom
im Anfange), hingerichtet. — Die vorangegangene lange
Ruhe hatte viele Christen, Reiche und Vornehme besonders, lau
und erschlafft; viele (wirkliche Sacrificati und Thurificati,
solche, die nur durch einen erkauften obrigkeitlichen Schein
zu haben vorgaben, Libellatici) verleugneten daher
, und wurden als Lapsi excommunicirt. Doch fehlte
es auch nicht an ausgezeichneten Beispielen des Heldenmuths vie-
ler Märtyrer jedes Alters und Geschlechts (der Pres-
byter Numidicus zu Carthago, Cypr. ep. 18). Cyprian von
Carthago mußte den Eifer der haufenweise in die Kerker der Con-
fessoren sich drängenden Christen zu mäßigen suchen (ep. 4), und
eine Anzahl römischer Christen, welche nach ausgestandenen Mar-
tern ein Jahr lang im Gefängnisse schmachteten, des Mär-
tyrertodes harrend, pries doch ihr Loos als das herrlichste (Cypr.
). Decius blieb endlich im Kriege mit den Gothen 251.
Unter Gallus erhielten die Christen noch keine vollständige
Ruhe, und eine Pest erregte die Volkswuth. Zwei römische Bi-
schöfe, Cornelius und Lucius starben als Märtyrer. In Carthago
scheint die hingebende Sorge Cyprians und der Gemeinde, die die
Stadt vor allgemeiner Verpestung bewahrte, zur Stillung der
heidnischen Wuth gewirkt zu haben.
Valerianus (seit 254) zeigte sich Anfangs den Christen so

Darum erschien (258) ein 2tes Edict (Cypr. ep. 82): Alle Bischöffe, Presbyter und Diaconen sollten sogleich hingerichtet werden, die christlichen Senatoren Würde und Aemter, und wenn sie nicht verleugneten, auch das Leben verlieren u. s. w. Unter dieser Verfolgung ward der erste Märtyrer der römische Bischof Sixtus mit 4 Diaconen, und auch Cyprian (s. sein Abschiedsschreiben an die Gemeinde ep. 83) starb mit großer Ruhe und Freudigkeit den Märtyrertod durchs Schwert. Die Verfolgung beendete erst die Gefangennehmung des Kaisers im Perserkriege.

Sein Sohn Gallienus (seit 259) gewährte sogleich den Christen in einem Edicte (Euseb. h. e. VII, 13) völlige Freiheit und Sicherheit zur Uebung ihrer Religion, und so ward denn das Christenthum endlich religio licita. Dadurch wurden nun auch feindselige Kaiser in der Ausführung ihrer Absichten gehemmt, und selbst Aurelian (seit 270) erkannte die christliche Kirche als gesetzmäßige Corporation an, und erließ erst am Ende seiner Regierung (275) ein Verfolgungsedict gegen die Christen, vor dessen Vollziehung er aber ermordet wurde.

Während der 40 Jahre allgemeiner Ruhe (seit 259) breitete sich nun das Christenthum immer mehr aus; und nur noch Einen schweren Kampf des seine letzte Kraft mit aller Wuth aufbietenden Heidenthums hatte es alsdann zu bestehen.

§. 27.

Diocletianische Verfolgung.

S. den Zeitgenossen Eusebius h. e. VIII—X. und das gleichzeitige B. (des Lactantius) de mortibus persecutorum c. 7 sqq.

Der Kaiser Diocletianus (284) — seit 285 Regent zugleich mit dem anderen Augustus Maximianus Herculius, und beide seit 292 mit den beiden Cäsaren Constantius Chlorus und dem heftigen Feinde der Christen Cajus Galerius — hatte lange Zeit, zwar nicht aus Zuneigung (denn in seinem Gesetze gegen die Manichäer vom J. 296 sprach sich schon die entschiedenste und ausschließendste Zuneigung zum alten Heidenthum aus), aber doch aus Politik und Klugheit, wegen der nunmehrigen Gesetzmäßigkeit des christlichen Körpers, wegen der großen Anzahl der Christen und weil von jeher blutige Verfolgung vielmehr die Ausbreitung

des Christenthums gefördert hatte, vielleicht auch mit aus einem Gefühl von Menschlichkeit, den Christen Duldung gewährt. Endlich aber drangen doch die unermüdlichen dringenden Vorstellungen des Galerius bei seinem alten und kranken Schwiegervater durch. Der Befehl (vom J. 298), daß alle Soldaten an den Opfern Theil nehmen sollten, der viele Christen dem Heere entzog, war nur das noch ganz einzeln stehende Vorspiel der Verfolgung, die im J. 303 bei einer Zusammenkunft des Galerius mit Diocletian zu Nicomedien in Bithynien begann. Am 23. Febr., einem heidnischen Hauptfeste, wurde die prächtige Kirche zu Nicomedien niedergerissen, und die darin verwahrten Codices der h. Schrift verbrannt, und bald darauf, an vielen anderen Orten gerade zu Ostern, ward das kaiserliche Edict angeschlagen: Alle christlichen Kirchen sollten zerstört, alle Codices der h. Schrift ausgeliefert und verbrannt werden, alle hartnäckigen Christen ihre Ehrenstellen oder bürgerlichen Gerechtsame, alle christlichen Sclaven für immer die Hoffnung zur Freilassung verlieren (vgl. Euseb. h. e. VIII, 2 und [illegible] Uebersetzung, und de mort. pers. c. 13). Ein Christ, der seinen Beruf verkannte, riß das Edict ab, und ward hingerichtet. Bald darauf brach im kaiserlichen Palaste Feuer aus; Galerius beschuldigte die Christen der Anstiftung, und ließ viele verhaften und foltern. Lactantius aber sagt, daß Galerius selbst das Feuer angelegt habe. Nach Constantin (Oratio ad sanctor. coet. c. 25) war ein Blitz die Ursach; nach Eusebius (l. c.) ist sie nicht bekannt. Der einzige Lactantius spricht noch von einer zweiten Feuersbrunst nach 14 Tagen. — Nur ein Theil der Christen verstand sich dazu, die h. Schrift zur Vernichtung auszuliefern, und sie wurden als Traditores excommunicirt; die Standhaften dagegen wurden in Folge des die Auslieferung unbedingt fordernden Edicts nicht bloß, sondern auch zufolge zweier kurz darauf erschienenen kaiserlichen Befehle, auf alle Weise von den Heiden gemißhandelt. Eine Empörung in Syrien gab dem Galerius Veranlassung zu neuen schweren Beschuldigungen gegen die Christen, und nun erging nach allen Provinzen das zweite Edict, daß alle christlichen Geistlichen als politisch verdächtig gefangen gesetzt werden sollten (Euseb. h. e. VIII, 6—8). Bald waren die Gefängnisse voll, und jetzt erschien das dritte Edict (Euseb. [illegible] 10), daß sie auf alle Weise mit Gewalt zum Opfern ge-

zwungen werden sollten. Dieser Befehl ward in einem vie... Edict vom J. 304 (Euseb. de martyrib. Pal. — hinter h. e. VIII c. 3) auf alle Christen ausgedehnt. Nun trat der Culminationsp... der blutigsten aller Verfolgungen ein, und man wüthete unbeschr... lich. Ein Statthalter in Phrygien ließ eine gefüllte Kirche verbren... — Schon triumphirten die Kaiser in Inschriften: nomine Christ... norum deleto, qui rempublicam evertebant, und superstiti... christiana ubique deleta. Aber zu früh. Von Anfang an ... ren die kaiserlichen Edicte nicht allenthalben gleich pünktlich v... zogen worden; ja Constantius Chlorus im Occident hatte nur ... nige Kirchen niederreißen lassen, und noch freier konnte er zu ... Christen Gunsten verfahren, nachdem 305 die beiden Augusti i... Würde den bisherigen Cäsaren übergeben hatten. Auch Max... tius, der sich 306 zum Regenten von Rom aufgeworfen, st... sich aus Politik den Christen günstig. Zwar war nun seit 305 ... neue Cäsar des Galerius, Maximinus, ein eben so heftiger Fe... der Christen, und die Verfolgung erwachte im Orient immer w... der mit neuer Wuth. Der Fanatismus und Despotismus g... so weit, daß im J. 308 alle Eßwaaren auf den Märkten ... Opferwasser oder Opferwein begossen werden mußten, und ... J. 310 wurden 39 Palästinische Confessoren zusammen enthaup... Aber dies war auch das letzte Blut, das in dieser Verfolgung fl... Ihr Urheber Galerius ward durch schwere Krankheiten zur B... sinnung gebracht. Er sah, daß es in keines Menschen Ma... stand, die Christen zu vertilgen, und empfand in seinem Elend ... Strafe ihres Gottes. So nahm er denn selbst durch ein Ed... (311) die Verfolgungsmaßregeln zurück. Seine Absicht, erkl... er, die Christen zur Religion ihrer Väter zurückzuführen, ... nicht erreicht, sie selbst nur an der Verehrung ihres eignen Gott... verhindert worden; sie sollten daher von nun an geduldet seyn, ... nur daß sie nichts gegen die Ordnung des Staats unternähmen, ... und nun zu ihrem Gott für des Reichs und Kaisers Wohl, wie f... ihr eignes beten (Offenb. 3, 9).

Heiden.

1. Die heidnischen Schriftsteller vereinigten sich von Anfang ungünstigen Urtheilen über das Christenthum; aber weder besonderen Werken gegen dasselbe, — denn dazu war nur eine neue Religion wichtig genug —, noch alle auf die- der Stoiker, wie M. Aurel, sahen in den Christen nur Schwärmer (cf. Arrian. diatrib. IV, 7). Spötter Religion, wie Lucian von Samosata — um 180 — (be- de morte Peregrini c. 11—16), verlachten auch das und machten über den thörichten Unsterblichkeits- den Betrügern willkommene, gutmüthige Wohlthätig- die Bruderliebe der Christen sich lustig. Systema- Neuplatoniker hingegen, auf demselben Standpunkte, der das Christenthum hinleitete, zu fest sich bauend, stellten verfeinertes Heidenthum in heftiger Erbitterung dem Christen- entgegen [6]).

2. Der Erste, welcher in einem besonderen Werke die Chri- angriff, war Celsus (um 150) in seinem ἀληθὴς λόγος, philosophischer Eklektiker und inconsequenter Platoniker, nicht Scharfsinn und sarkastischen Witz, aber ganz ohne gründ- Urtheil und Tiefe, zu wenig ernst, um in den inneren Zu- sammenhang dessen, was er, von Juden besonders, über Jesu Geschichte und Religion mancherlei gehört und empfangen, sich- eindringen zu wollen; vielleicht (schon nach Origenes contra mit Celsus, dem gleichzeitigen Epikuräer-Freunde, der ge-

Gegner des Christenthums war der Neuplatoniker Porphy[illegible] aus Syrien, Plotins Schüler, geb. 233, gest. zu Rom 304 seinen, bis auf wenige Fragmente (bei Euseb. h. e. VI, 19) lorenen, *κατὰ Χριστιανῶν λόγοι* 15 BB.; besonders den Widersprüche in der h. Schrift nachzuweisen, und gegen die nielischen Weissagungen zu polemisiren. In seiner Sammlun[g] alten Orakelsprüche mit seiner Auslegung, zur Bestätigung der nischen Religion, *περὶ τῆς ἐκ λογίων φιλοσοφίας*, von größere Fragmente uns geblieben sind (bei Euseb. praep. ev. demonstr. ev.), erklärt er (Euseb. dem. ev. III. p. 134), müsse Jesum nicht lästern, sondern die Christen nur, die ih[n] Gott verehrten, bedauern [8]). — Der letzte in dieser Period Hierocles, Statthalter in Bithynien und sodann in Ale[xan]drien unter Diocletian, in seinen *λόγοι φιλαλήθεις πρὸς Χ[ρι]στιανούς* 2 BB., worin er als unpartheiischer Wahrheitsfr[eund] Christum, als unbedeutenden magischen Wunderthäter, dem rühmten heidnischen Theosophen und Wunderthäter Apollo[nius] von Tyana (nach dem J. 50; geb. 3 v. Chr., gest. 96 n. Chr.), selbst die Sprache der Thiere verstanden, unterordnet [9]).

Von den Juden haben wir zwar keine besonderen Gegenschriften [gegen] das Christenthum erhalten; sie umschanzten aber das A. T., d[as sie] noch immer zu Christo hätte führen können, mit antichristlichen [Men]schensatzungen, die das Licht des Evangeliums ihnen gänzlich [ver]ten. Daraus ist der Talmud entstanden, dessen erster Theil, Mischnah, um 190 oder 220 zu Tiberias durch Rabbi Juda den [Hei]ligen, der andere, die Gemarah, später, und zwar die Gemarah [von] Jerusalem im 3ten oder 4ten, die von Babylon im Anfange des [6ten] Jahrh., redigirt worden ist.

---

8) Vgl. Ullmann Einfluß des Christenth. auf Porphyrius (vorzü[glich] mit Beziehung auf dessen von Majus zuerst edirte Ep. ad Marce[llam] uxorem), in den Theol. Studd. u. Kritik. 1832. Heft 2. S. 376

9) Daß die mährchenhafte Lebensbeschreibung dieses Apollonius durch [den] Rhetor Philostratus (230) auch als förmliche Gegenschrift [gegen] das Christenthum zu betrachten sei, kann nicht bewiesen werden. [Vgl.] jedoch F. C. Baur Apollonius v. Tyana u. Christus. Tübing. 1[832.] S. 104 ff.

[...]haltern die Sache der bedrängten Christen officiell zu [...], (denn daß dies eine bloße leere Einkleidungsform gewesen [...] die von den heidnischen Rhetoren gewählte, dies haben [...], Semler, Henke u. A. ganz ohne triftigen Grund ver[...]), theils solche, die eine allgemeine Darstellung der christ[lichen Le]hre, für alle gebildete Heiden bestimmt, enthalten.

[...] Dem Kaiser Hadrian übergaben (gegen das J. 130) nicht [auf un]s gekommene Vertheidigungsschriften für das Christenthum [...] (Euseb. h. e. IV, 3) — vielleicht (nach Hieron. [...]) mit dem Bischoff Quadratus von Athen identisch —, [...] durch Christus selbst geheilte Menschen gesehen hatte, [de]ssen Schrift noch im 7ten Jahrh. vorhanden war (Photius [...]), und Aristides (Euseb. l. l.), ein zum Christenthum [...] Athenischer Philosoph, dessen Apologie noch im 17ten [...] im Kloster Medelli bei Athen aufbewahrt wurde [1]). Gleich[...] [ni]cht auf uns gekommene Apologie'n übergaben dem Marc [...] Melito, Bischoff von Sardes in Lydien, Claudius Apol[linar]is, Bischoff von Hierapolis in Phrygien, und der zum [Christent]hum übergetretene Rhetor Miltiades (Euseb. h. e. [...]; V, 17). — Der erste christliche Apologet, dessen [...] wir noch besitzen, ist Justinus Martyr unter den [...] [2]). Wir haben von ihm 2 durch christliche Einfalt [...] Wärme sich auszeichnende Apologie'n, höchst wichtige Denk[male] aus so hohem christlichen Alterthum, eine größere, die jetzt

Gegner des Christenthums war der Neuplatoniker Porphy
aus Syrien, Plotins Schüler, geb. 233, gest. zu Rom 30
seinen, bis auf wenige Fragmente (bei Euseb. h. e. VI, 19)
lorenen, *κατὰ Χριστιανῶν λόγοι* 15 BB.; besonders be
Widersprüche in der h. Schrift nachzuweisen, und gegen di
nielischen Weissagungen zu polemisiren. In seiner Sammlun
alten Orakelsprüche mit seiner Auslegung, zur Bestätigung der
nischen Religion, *περὶ τῆς ἐκ λογίων φιλοσοφίας*, vo
größere Fragmente uns geblieben sind (bei Euseb. praep. ev.
demonstr. ev.), erklärt er (Euseb. dem. ev. III. p. 134),
müsse Jesum nicht lästern, sondern die Christen nur, die ih
Gott verehrten, bedauern [8]). — Der letzte in dieser Perio
Hierocles, Statthalter in Bithynien und sodann in Al
drien unter Diocletian, in seinen *λόγοι φιλαλήθεις πρὸς*
στιανούς 2 BB., worin er als unpartheiischer Wahrheitsfr
Christum, als unbedeutenden magischen Wunderthäter, den
rühmten heidnischen Theosophen und Wunderthäter Apollo
von Tyana (nach dem J. 50; geb. 3 v. Chr., gest. 96 n. Chr.)
selbst die Sprache der Thiere verstanden, unterordnet [9]).

Von den Juden haben wir zwar keine besonderen Gegenschriften
das Christenthum erhalten; sie umschanzten aber das A. T., d
noch immer zu Christo hätte führen können, mit antichristlichen
schensatzungen, die das Licht des Evangeliums ihnen gänzlich ve
ten. Daraus ist der Talmud entstanden, dessen erster Theil
Mischnah, um 190 oder 220 zu Tiberias durch Rabbi Juda den
ligen, der andere, die Gemarah, später, und zwar die Gemara
Jerusalem im 3ten oder 4ten, die von Babylon im Anfange des
Jahrh., redigirt worden ist.

---

8) Vgl. Ullmann Einfluß des Christenth. auf Porphyrius (vorz
mit Beziehung auf dessen von Majus zuerst edirte Ep. ad Marc
uxorem), in den Theol. Studd. u. Kritik. 1832. Heft 2. S. 376
9) Daß die mährchenhafte Lebensbeschreibung dieses Apollonius durc
Rhetor Philostratus (230) auch als förmliche Gegenschrift
das Christenthum zu betrachten sei, kann nicht bewiesen werden.
jedoch F. C. Baur Apollonius v. Tyana u. Christus. Tübing.
S. 104 ff.

Sachwaltern die Sache der bedrängten Christen officiell zu (denn daß dies eine bloße leere Einkleidungsform gewesen die von den heidnischen Rhetoren gewählte, dies haben Semler, Henke u. A. ganz ohne triftigen Grund ver-), theils solche, die eine allgemeine Darstellung der christ-lehre, für alle gebildete Heiden bestimmt, enthalten.
Dem Kaiser Hadrian übergaben (gegen das J. 130) nicht gekommene Vertheidigungsschriften für das Christenthum (Euseb. h. e. IV, 3) — vielleicht (nach Hieron. 3) mit dem Bischoff Quadratus von Athen identisch —, der noch durch Christus selbst geheilte Menschen gesehen hatte, Schrift noch im 7ten Jahrh. vorhanden war (Photius), und Aristides (Euseb. l. l.), ein zum Christenthum Athenischer Philosoph, dessen Apologie noch im 17ten im Kloster Medelli bei Athen aufbewahrt wurde [1]). Gleich-nicht auf uns gekommene Apologie'n übergaben dem Marc Melito, Bischoff von Sardes in Lydien, Claudius Apol-, Bischoff von Hierapolis in Phrygien, und der zum Christenthum übergetretene Rhetor Miltiades (Euseb. h. e. V, 17). — Der erste christliche Apologet, dessen wir noch besitzen, ist Justinus Martyr unter den [2]). Wir haben von ihm 2 durch christliche Einfalt Wärme sich auszeichnende Apologie'n, höchst wichtige Denk-aus so hohem christlichen Alterthum, eine größere, die jetzt

die 2te, aber der Zeit der Abfassung nach die erste ist, und kleinere; nach der gewöhnlichen Annahme die erstere an Antoninus Pius, die andere an M. Aurel, wahrsche aber beide an den Antoninus Pius gerichtet [13]). Au Vertheidigung des Christenthums gegen die Juden bezieht sein Dialogus cum Tryphone Judaeo. — Zu den Apologete hört ferner Justins Schüler, Tatianus aus Assyrien, gest. 172, von dem wir einen λόγος πρὸς Ἕλληνας haben [14]). Au folgt Theophilus, Bischoff von Antiochien, gest. etwa welcher in 3 BB., gerichtet an einen Heiden Autolycus, die liche Lehre vertheidigt und entwickelt hat. Sodann Athen ras in seiner, an M. Aurel gerichteten, πρεσβεία περὶ στιανῶν, welche besonders durch Klarheit sich auszeichnet. auf, am Ende des 2ten Jahrh., Clemens von Alexandrien, dem wir eine gelehrte Vertheidigungsschrift haben in seinem γος προτρεπτικὸς πρὸς Ἕλληνας, und sein Zeitgenosse tullian zu Carthago, der einen durch feurige Kraft ergreif Apologeticus, und dasselbe Werk noch in einer anderen F seine 2 BB. ad nationes, geschrieben hat. Sodann Minu Felix, ein zum Christenthum übergetretener ausgezeich Advocat in Rom, um 220, der das Christenthum in seinem sonders von Seiten der Form ansprechenden, Gespräche Oct vertheidigte. Hierauf Origenes, dessen apologetisches contra Celsum libb. 8, das vorzüglichste der ganzen Period ein Hauptwerk aus dem christlichen Alterthum. Endlich A bius, Rhetor zu Sicca in Numidien, am Ende des 3ten un Anfange des 4ten Jahrh., der, früher ein Gegner des Chr thums, als Beweis der Aufrichtigkeit seines Bekenntnisses für vor der Taufe dies fordernden Bischoff, seine Disputationes versus gentes 7 BB. verfaßt hat [15]).

Während ein Tertullian in seinem apologetischen Streben zur Er lung des christlichen Monotheismus sich am liebsten nur auf die u

---

13) S. Neander's K. G. Bd. I. Abth. 3. S. 1112 ff.

14) Er und sämmtliche apologetische Schriften der ältesten Kirche sin besten edirt worden von Prud. Maranus. Par. 1742. fol.

15) Vgl. P. K. Meyer de ratione et argumento apologetici bian'. Havn. 1815. 8.

... 7 BB. geschrieben hat) reichhaltige literärische Sammlungen zu einem apologetischen Zweck. Hiebei jedoch begegnete es ihnen auch zuweilen, daß sie Schriften benutzten und auf sie sich beriefen, die zwar alte Namen an sich trugen, aber ganz oder zum Theil unächt waren; und Schriften von solcher Art finden wir nun besonders [illegible]:

1. Vorzüglich die sibyllinischen Bücher, d. i. Weissagungen, die verschiedenen heidnischen Sibyllen beigelegt wurden, die aber großentheils aus untergeschobenen Stücken bestehen, obwohl sie von den [illegible] Apologeten aus Mangel an Kritik und in freudiger Uebereilung als durchgängig ächt angesehen wurden. Zu den 8 BB. sibyll. Weissagungen in griechischen Hexametern, wie noch ihre neueste Ausgabe — von Serv. Gallaeus. Amstel. 1689. IV. — sie enthält, hat Mai noch ein 14tes Buch aufgefunden, und Mediolan. 1817. 8. herausgegeben.
2. Die unter dem Namen einer in Aegypten vielgeltenden mythischen Person, des Hermes Trismegistos, circulirenden Schriften, und
3. die den Namen eines alten Königs und Weisen aus Persien, des Hystaspes oder Gustasp, an sich tragenden Weissagungen.

Zweiter Abschnitt.

Kirchenverfassung.

§. 30.

Gemeindeverfassung.

Gaben konnte zum Besten des Ganzen mitwirken, und jeder d
auch — nur mit alleiniger naturgemäßer Ausnahme des we
chen Geschlechts, 1 Cor. 14, 34; 1 Tim. 2, 12 — mit inn
Berufe ein Wort zur Erbauung reden. Doch hätte der sicht
Leib der christlichen Kirche unmöglich bestehen können, zuma
nothwendigen Kampfe mit der ganzen verderbten Welt, n
nicht in allen durch den Geist Gottes und die Predigt des E
geliums gesammelten Gemeinden bestimmte Personen zur Lei
und Verwaltung der Gemeindeangelegenheiten durch göttliche
menschliche Ordnung berufen gewesen wären. So standen
nach Christi Befehl an der Spitze aller Gemeinden die 12 Apos
die zur Organisation einzelner Gemeinden zuweilen auch durch
sondere Bevollmächtigte (z. B. Timotheus) wirkten. An der S
der einzelnen Gemeinden aber standen, nach apostolischer Ver
nung und nach jüdischem Vorbilde, Aelteste, *Πρεσβύτε*
oder *Ἐπίσκοποι*. Daß beide Namen ursprünglich ungef
gleichbedeutend waren, — wie noch im 4ten Jahrh. Hierony
(Comm. in Tit. 1, 7 und ep. 82. ad Oceanum) und Ambrosia
oder Hilarius von Rom (Comm. in 1 Tim. 3) es erkannten
geht deutlich genug aus neutest. Stellen hervor, wo beide Na
mit einander verwechselt (Apg. 20, 17. 28; Tit. 1, 5. 7), und
Episcopi und Diaconen, ohne die Presbyter in der Mitte,
die einzigen Kirchenämter erwähnt werden (Phil. 1, 1; 1 Tim.
1. 8; vgl. Clem. Rom. ep. 1. ad Cor. c. 42). Amtsgeschäft
ser Presbyter oder Episcopi (oder *ποιμένες*, *ἡγούμεν*
προεστῶτες τῶν ἀδελφῶν) war die Leitung der ganzen Geme
deverwaltung, mithin insbesondere die Leitung der Gemeindev
sammlungen zu gemeinschaftlicher Erbauung oder Berathung,
Aufsicht über Ordnung in der Gemeinde, die Schlichtung et
entstandener Zwistigkeiten, u. s. w. (cf. Tertull. apol. c. 39). D
Lehramt führten Anfangs nicht allein sie (vgl. das Obige), u
auch nicht alle Presbyter oder Episcopi. Es gab vielmehr,
nach der Verschiedenheit der Gaben (vgl. 1 Cor. 12, 28; 1 Ti
5, 17), lehrende und verwaltende Presbyter; doch erklärt d
Apostel (Tit. 1, 9; 1 Tim. 3, 2) Lehrfähigkeit für eine erwünsch
Gabe aller. — Das zweite Kirchenamt war das der (ursprüngli
und auch in der Folge in fast allen Gemeinden nur sieben) *Διά-*
κονοι, nach Apg. 6, 1 ff. ursprünglich angeordnet zur Einsammlu

...γγελισταί) gewesen zu seyn. Die ersten Presbyter da... wurden von den Aposteln oder ihren Bevollmächtigten ein..., und in der nächsten Folgezeit (nach Clem. Rom. 1 Cor. ...) von bewährten Männern, obwohl mit Zuziehung der gan... Gemeinde, erwählt.

2. Nach dem apostolischen Zeitalter

... die erste einfache Gemeindeverfassung eine dreifache Verän... ... Veränderte sich:

... zuerst das Verhältniß der Bischöffe und Presbyter. Die Oberaufsicht der Apostel war hinweggefallen; ... um so natürlicher und nothwendiger, daß Einer im ... der Presbyter, der in natürlicher Ordnung den Vorsitz ..., und vielleicht am längsten das Amt eines Aeltesten ver... hatte, allmählig ein höheres Ansehen gewann und als ... vor den übrigen ausgezeichnet ward, zuerst als primus ... pares, doch je länger je mehr, in bedrängten und augen... ... Entschlüsse fordernden Zeiten der Verfolgungen und ... zumal, mit steigender Macht. Aber auch noch im ... Jahrh., welches das Wachsthum der bischöfflichen Macht ... begünstigte, stand das Collegium der Presbyter bera... dem Bischoff zur Seite; und wenn auch nun vorzugsweise ... Bischöffe alle allgemeinen Kirchenangelegenheiten beaufsichtig... den Unterricht und die Seelsorge trieben und Streitigkeiten ..., auch die Weihe zum Bischoff von der zum Presbyter ...

Jahrh. bestimmte und wirkliche Vorrechte der Bischöffe vo
Presbytern — nächst dem ausschließlichen Stimmrechte d
steren auf Synoden — nur die Ordination der Geistlichen
Chrysost. homil. in 1 Tim. 3, 8; Hieron. ep. 85) und die
melung (Hieron. dial. adv. Luciferianos).

b. Das Verhältniß der Geistlichen zu den
meinden. Die Vergrößerung der Gemeinden und ihre Zusam
setzung aus verschiedenartigeren Mitgliedern, und besonders sei
3ten Jahrh. die Ausbildung der bestimmten Idee von einem christl
Priesterthum, veranlaßten allmählig eine immer deutlichere U
scheidung der Geistlichen und der Gemeinden, und letztere na
an den allgemeinen Kirchenangelegenheiten nicht mehr gl
Antheil, wie früher. Schon im 3ten Jahrh. gab man dem
men κλῆρος oder κληρικός, durch welchen bereits zuvor vo
Gemeinde, dem λαός, die Geistlichen unterschieden wurden
aber ursprünglich nur die Bedeutung der κληρούμενοι, de
Verwaltung der Gemeindeangelegenheiten Ausgewählten, g
zu haben scheint, die levitische Bedeutung: ὧν ὁ κλῆρός ἐσ
θεός (insofern die Geistlichen, wenigstens seit dem 3ten Jahrh.
nicht mehr, wie früher viele, zugleich durch ihrer eignen Hände A
ernährten, sondern nur von der Gemeinde, aus einer durch
willige sonntägliche oder monatliche Beiträge gebildeten Ge
casse, unterhalten wurden), nnd οἵ εἰσιν ὁ κλῆρος τοῦ θεοῦ
Doch hatten die Laien keinesweges die Theilnahme an den
meindeangelegenheiten verloren. Ohne Zuziehung der Gem
sowohl, als der übrigen Geistlichkeit, pflegten die Bischöffe
Wahl eines Geistlichen vorzunehmen (Cypr. ep. 33), und es
der Gemeinde frei, Einwendungen gegen den Gewählten vo
bringen (Ael. Lamprid. vita Alex. Sev.). Die Bischoffsst
selbst aber wurden im 3ten Jahrh. von den am Vacanzorte
sammelten Bischöffen der Provinz gleichfalls nur mit Zustimm
der Gemeinde wiederbesetzt; ja zuweilen ausnahmsweise erwä
die Gemeinde selbstständig, ohne die Bischöffe zu erwarten,
verstorbenen Bischoff einen Nachfolger. Ebenso war auch an
Ausschließung von der Kirchengemeinschaft und an der Wie
aufnahme den Laien noch Antheil geblieben (vgl. §. 33. Ent
hatten auch manche einzelne Nichtgeistliche auf die Gemeindeang

besonderen Einfluß, einmal nehmlich und allgemein die-
n, welche in Verfolgung Christum standhaft bekannt hatten,
fessores, und sodann auch, wenigstens in der nordafrika-
Kirche (namentlich im Anf. des 4ten Jahrh.) von der Geist-
ausdrücklich unterschiedene, aber doch als kirchliche Per-
trachtete Gemeindevorstände, Seniores plebis, eine
personen zwischen Geistlichen und Laien (cfr. Ambro-
in 1 Tim. 5, und Optat. Milev. de schismate
ed. Du Pin p. 169).

Die Anzahl der Geistlichen und der Kirchen-
bis in die Mitte des 3ten Jahrh. (s. einen Brief des röm.
Cornelius bei Euseb. h. e. VI, 43) entstanden folgende
Kirchenämter, die späterhin, im Gegensatz zu den Ordines
(Bischof, Presbyter und Diaconen), als Ordines mi-
wurden: 1) die Ὑποδιάκονοι, Subdiaconi, wel-
in ihren Amtsverrichtungen unterstützten; 2) die
, Acolūthi oder Acolythi (nur im Occident), eine Art
Diener bei den bischöfflichen Amtsverrichtungen; 3) die
(gleichfalls nur im Occident), welche die dem Gebete
empfohlnen Besessenen, ἐνεργούμενοι, beaufsich-
und über sie beteten, — ein früherhin nur als freie Gabe
betrachtet gewesenes Geschäft —, und die späterhin
Gebete auch über die Catechumenen zu sprechen hatten;
ἀναγνῶσται, Lectores, welche die h. Schrift beim Gottes-
lesen und die Codices der Bibel verwahrten — wahr-
das älteste aller dieser Aemter —; und 5) die Πυλωροί,
, welche über die äußere Ordnung in der Kirche die Auf-
hatten [17]).

§. 31.

Verhältniß der Gemeinden zu einander.

Erst aus den Städten verbreitete sich das Christenthum
. Die Christen vom Lande kamen nun meistens zuerst

[17]) Cornelius a. a. O. giebt in der damaligen römischen Kirche an 46
Presbyter, 7 Diac., 7 Subdiac., 42 Acoluthen und 52 Exorcisten;
Lectoren und Ostiarier.

in die Stadt zur Versammlung: bei vermehrter Anzahl erba
sich dann vom Bischoff der Stadt einen Presbyter zu ihrem
steher, der Bischoff der Stadt aber behielt natürlich die A
über die Landgemeinde, und so entstand die erste größere ki
Verbindung, die zwischen Stadt- und Landgemeinden. Nu
ner konnten die Christen auf dem Lande schon gleich Anfangs
Gemeinden bilden mit eignen unabhängigen Bischöffen, *Χω*
σκοποι, wie wir sie namentlich im 4ten Jahrh. erwähnt find
In manchen großen Städten, wie Rom, Carthago, Alexar
mußte auch schon die Stadtgemeinde selbst, weil eine einzige
nicht genügte, getheilt werden, und es bildeten sich mehre
bischöfflichen beigeordnete Stadtkirchen, denen nun entwede
wirklichen Filialkirchen, eigne Presbyter vom Bischoff vo
wurden, oder in welchen, bei fortdauernd ungetheiltem B
der Gemeinde, nur zuweilen, wenn die Hauptkirche nicht z
chen schien, deren Presbyter abwechselnd die Versammlung
teten.

Eine wichtigere kirchliche Verbindung entstand aus de
hältnisse der Hauptstädte der Provinzen zu den übrigen. J
Metropoleis war in der Regel zuerst das Evangelium verk
worden, und erst aus ihnen verbreitete es sich in die Prov
städte. Daher und wegen des natürlichen Ansehens der H
städte galt bald auch die Kirche der Hauptstadt für die Haup
der Provinz, und der Bischoff der Metropolis, episcopus p
sedis, Metropolit, stand an der Spitze — obwohl in dieser P
erst fast bloß im Orient — des zusammenhängenden Ganze
Gemeinden der Provinz. — Ein noch größeres Ansehen, a
Provinzial-Hauptstädte, hatten die Städte, die für noch g
Bezirke des römischen Reichs Hauptstädte waren, in dene
Apostel selbst das Evangelium gepredigt, und von denen a
seine weitere Verbreitung gewonnen hatte, wie Rom, Antio
Alexandrien, Ephesus, Corinth, und die Kirchen dieser S
erhielten als ecclesiae (oder sedes) apostolicae eine ganz beso
Geltung. — Vor allen übrigen sedibus apostolicis aber
nete sich als die Kirche der Hauptstadt der Welt, als die Kirch
reichsten und wohlthätigsten Gemeinde, verherrlicht durch den
tyrertod der beiden größten Apostel, die Kirche von Rom
(Iren. adv. haer. III, 3).

über die Zeit der Osterfeier und im Gegensatz gegen
mus gehalten, und über ein regelmäßiges In-
Provinzialsynoden, und namentlich von Berathungen
Abgeordneten über gemeinschaftliche Angelegenheiten in
land, findet sich eine bestimmte Nachricht erst nach 200
de jejuniis c. 13. Diese Provinzialsynoden, wel-
Verbindung mit der Metropolitan-Verfassung tra-
bis 250 in der Kirche allgemein geworden zu seyn
75). Der Metropolit berief jährlich nach Ostern
seiner Provinz zu einer Versammlung unter seinem

Schon frühe standen auch die entferntesten Gemeinden
(z. B. aus dem 2ten Jahrh. Gallischer Gemeinden
, Euseb. h. e. V, 1 ff., der Gemeinde zu Smyrna
, l. l. IV, 15, u. s. w.) und durch reisende Brüder mit
lebendiger Verbindung [13]). Letztere fanden allenthal-
den Christen leibliche und geistliche Pflege. Damit dies
Betrügern, Irrlehrern u. dgl. gemißbraucht würde,
ein im Namen seiner Gemeinde vom Bischoff ausge-
Zeugniß (epistolae formatae, γράμματα τετυπωμένα —
bestimmten Schema benannt —, γράμματα κοινωνικά,
communicatoriae) vorzeigen, welches ihm überall brü-
Aufnahme verbürgte.

§. 32.

ie wohnten auf der Erde, sie lebten aber im Himmel; wa
Körper die Seele ist, das waren in der Welt die Christen" (Ep
Diognet.); besonders aber war gleicherweise von zwei Seiten
eben der Christen auch äußerlich ausgezeichnet, von Seiten
iebe, wie von Seiten des Ernstes. Das Bild der ersten
neinde, die, „Ein Herz und Eine Seele, alle Dinge gemein h
Apg. 4,32; 2,44 ff.), spiegelte auch in den folgenden sich
Menschen aus den verschiedenartigsten Völkern, die sich noc
esehen hatten, erkannten, wie an geheimen Kennzeichen,
ebten augenblicklich sich als Brüder. Bruder und Schwester
annten sich alle, weil sie in Christo es waren, und der he
Bruderkuß vor der Communion war nicht eine leere Form.
nde Christen, und die Armen, Alten, Kranken, Wittwen
Waisen der Gemeinde [23]) wurden sorgfältig verpflegt (durch
entlich oder monatlich gesammelte Collecten), und mit Frei
aren reichere Gemeinden bereit, auch entfernter bedrängter B
r in thätiger Liebe zu gedenken [24]). Alle diese Liebe aber
icht ein weichliches, von heiligem Ernst geschiedenes Gef
Warfen ja doch die Heiden im Gegentheil beständig den Chri
ren finstern Ernst vor (Tertull. apol. c. 42); und wenn
erschmähung der den Heiden liebsten Freuden der Sünde
ar, mit Recht. Große üppige Gesellschaften, öffentliche
lassene Lustbarkeiten, Tanz, alles Schauspiel, verschmähten
hristen, deren Ziel ein höheres, deren Freude eine wahrhafti
ar. Ja wer als Heide ein christlichen Grundsätzen widerstrei
s Gewerbe geführt, — das Gewerbe (Tertull. de idololat
r Zauberei, Sterndeuterei, Götzenbildnerei, Schauspielerei
- mußte vor der Taufe es aufgeben, und ward, war er a
n der Gemeinde zum Beginn eines neuen unterstützt. Allem

23) In der Mitte des 3ten Jahrh. z. B. sorgte die römische Gemeinde mehr als 1500 Wittwen, Arme und Kranke (Euseb h. e. VI, 43, n einem Briefe des Bisch. Cornelius).

24) So sammelte Cyprian zu Carthago über 4000 Thaler für bedrä Numidische Christen (Cypr. ep. 60).

25) In den Soldatenstand im Heere der heidnischen Kaiser (Tertull. corona militis und de idolol., und Orig. c. Cels. VIII.) und in Uebernahme öffentlicher Aemter des heidnischen Staats vermochte a ein achtbarer Theil der Christen sich nicht zu finden.

...rung für eine gänzliche Hingebung an Gott erfüllt wurden, daß ... allem Irdischen entsagten, ehelos lebten, ihr Vermögen zu ... Zwecken verwandten, sich von sehr dürftiger Kost ernährten, ... was sie dabei vom Ertrag ihrer Händearbeit ersparten, unter die ... vertheilten. Diese alten Ἀσκηταί, Continentes, leb... mitten in den Gemeinden, oder doch, wie besonders in Aegypten, ... bei Städten und Dörfern in freier Vereinigung, mit ihrer geist... Erkenntniß und Erfahrung den Brüdern dienend. — Das ... in dieser Periode noch ganz einzeln stehende und lange unbekannt ... Beispiel eines Anachoreten oder Einsiedlers war ... aus dem ägyptischen Theben, der, in der Decianischen Ver... auf einen benachbarten Berg geflüchtet, hier das einsame Le... gewann und beibehielt; gest. erst 340, über 100 Jahre alt ... vita Pauli Eremitae).

Zweites Capitel.

Christlicher Cultus.

§. 36.

...tesdienstliche Versammlungen der Christen.

...as ganze Leben der Christen, als „Ein großes zusammen... Gebet" (Orig. de orat. c. 12), sollte ihr wahrer Got... seyn. Zur Erhaltung und Förderung des christlichen Le... waren doch auch besondere religiöse Zusammenkünfte ...dig, welche, ohne etwa durch äußere sinnliche Mittel die Theil... zu der Täuschung zu führen (Orig. c. Cels. VIII, 20 sqq.), ...

§. 34.

Schismata [21]).

1. Schisma des Felicissimus zu Carthago, um Mitte des 3ten Jahrh.

Unzufrieden mit der Wahl des Cyprian zum Bischoff zu Carthago (248), welche durch die ihn liebende Gemeinde geschehen war, suchten 5 Presbyter sich von ihm unabhängig zu machen und Einer von ihnen, Novatus, setzte, ohne den Bischof zu befragen, einen Diaconus Felicissimus ein, die nachmalige Seele einer wachsenden Gegenparthei Cyprians. Des Bischofs weise Entfernung von Carthago während der Decianischen Verfolgung stellte man als Pflichtverletzung dar, und hielt sich nun berechtigt, ihn nicht mehr als Bischoff zu achten. Hiezu kam ein anderer Grund, der manche Gemüther vom Cyprian abwandte. Viele der excommunicirten Lapsi (§. 26) sehnten sich nach Absolution. Cyprian glaubte, erst nach der Verfolgung je nach der verschiedenen moralischen Beschaffenheit der Lapsi in gemeinsamer Berathung hierüber entscheiden zu können. Die Lapsi aber wußten die Stimme verehrter Confessoren zu gewinnen, und jene Presbyter nahmen sie ohne weitere Kirchenbuße nun zur Communion an. Die Ruhe, die Cyprian dennoch wieder herstellte, dauerte nicht lange. Vor seiner Rückkehr zur Gemeinde, 251, wollte er erst eine für das Ganze der Gemeinde sehr wohlthätige Visitation vornehmen lassen. Aber Felicissimus mit den Seinen widersetzte sich förmlich der Ausführung, und trat nun in seiner Kirche, die ein Sammelplatz aller Unzufriedenen und aller leichtfertigen Lapsi wurde, mit einer offenbaren Spaltung hervor. Doch durch Ernst und Festigkeit, durch sein Zusammenwirken mit den afrikanischen Bischöffen und seine Verbindung mit dem römischen gelang es dem Cyprian, das Schisma endlich zu unterdrücken (Cypr. ep. 38—40. 42. 55).

---

21) Die Trennungen von der allgemeinen Kirche wegen Irrlehre heißen Häresien, die öffentlichen Trennungen um praktischer Abweichung willen von irgendwelcher innerer oder äußerer rechtlich kirchlichen Ordnung Schismata oder Kirchenspaltungen.

vatianisches Schisma zu Rom, in der Mitte des
3ten Jahrh.

h in der römischen Kirche gab es zwei Partheien in Betreff
endisciplin, aber nicht, wie zu Carthago, eine gemäßigt
und eine laxe, sondern eine gemäßigte und eine übertrieben
und auch hier kam persönliche Unzufriedenheit mit einer
en Bischoffswahl, sei es vorbereitend oder nachfolgend,
n der Spitze der gemäßigten Parthei stand der Bischoff
lius (seit 251), das Haupt der Gegenparthei war der
e Presbyter Novatianus [22]). Vielleicht wäre es nicht
r förmlichen Spaltung gekommen, hätte sich nicht an No-
der Presbyter Novatus aus Carthago, Cyprians Geg-
geschlossen, welcher, nach Rom gekommen, mit der anti-
nen Parthei, wiewohl zuvor verschiedener Grundsätze über
schuldigt, dem Triebe seines unruhigen Geistes folgend,
verband. Bald entstand nun ein förmliches Schisma, und
wurde von seiner Parthei zum Bischoff erwählt. Er
die Stimme der angesehensten Kirchen für sich zu gewinnen,
wandte sich nach Antiochien, Alexandrien und Carthago. Cy-
auch, früher zwar selbst strengeren Grundsätzen über Kir-
geneigt, obwohl keinesweges den übertriebenen Novatia-
späterhin aber nach eigener Ueberlegung und Berathung
afrikanischen Bischöffen wegen der damals so großen Zahl
etwas veränderter Ansicht, erklärte als ein Freund der
und des Rechts sich gegen die Novatianer, und ein Glei-
auch Dionysius von Alexandrien. Dennoch pflanzte
thei der Novatianer als eine abgesonderte Secte sich bis in die
den Jahrhunderte fort. — Ihr Grundsatz war, daß kei-
welcher das Taufgelübde durch eine grobe Sünde verletzt
und deshalb excommunicirt sei, — wenn ihm auch die
ffnung bliebe, von der göttlichen Barmherzigkeit Vergebung
langen, — je wieder durch die Kirche der Sündenvergebung
, je wieder, auch nach vollbrachter Kirchenbuße, in die
gemeinschaft aufgenommen werden dürfe, und daß jede

Wir haben vom Novatian auch noch eine Schrift de trinitate oder
regula fidei (mit befindlich in der Pariser Ausgabe von Tertullians
Werken).

Gemeinde, welche dawider handle, den Charakter einer t
christlichen Gemeinde (daher die Novatianer auch οἱ καθα
verliere. (Cypr. epp. 41—52; Dionys. Alex. bei Euseb.
VI, 45; VII, 8; Novatian bei Socrat. h. e. IV, 28, und Pa
episc. Barcel. — im 4ten Jahrh. — epp. 3 contra Novatian
errores in der Bibl. max. patr. T. IV.)

3. Meletianisches Schisma in Aegypten, im A
des 4ten Jahrh.

Ueber die Entstehung dieser Spaltung sind die Nachrichten d
ten getheilt. Der allein nicht sonderlich glaubhafte Epiphanius (
68) giebt an, daß Meletius, Metropolit von Lycopolis in
bais, sich deshalb von seinem höheren Metropoliten Pe
von Alexandrien getrennt und eine Parthei gestiftet habe (i
Diocletianischen Verfolgung, 306), weil er die Lapsos nic
wiederhergestellter Ruhe, Petrus aber schon vorher, zur Ki
buße habe zulassen wollen. Athanasius dagegen, ein Zeitgeno
Meletius, (apologia contra Arian. §. 59) und Socrates (h. e
erzählen, die Spaltung sei daher entstanden, daß Meletius,
er geopfert, und um anderer Vergehungen willen vom Petru
setzt worden sei, aber Anhang gefunden habe. Endlich na
nem Briefe des Petrus selbst (der freilich nicht alle Vorwür
gen Meletius enthalten zu haben braucht) — in Gallandi
patr. T. IV. p. 109 —, und nach Theodoret (h. e. I, 9
haer. fabb. IV, 7) und Sozomenus (h. e. I, 23) soll Meletius
übermüthiger Mann, in des Petrus Kirchengebiet eingegr
und namentlich, nach einem Briefe des Bischoffs Phileas
Thmuis an Meletius (bei Galland. l. l. p. 67), unbefugt
nationen darin vorgenommen haben. — Nach alle dem ist
am wahrscheinlichsten die Spaltung im Allgemeinen so entsta
daß Meletius, ein übermüthiger Mann und vor seinem Ge
wenigstens selbst ein ehemaliger Lapsus, der nun mit um so grö
Strenge, im Gegensatz gegen eine gewiß zeitgemäße Mild
Alex. Bischoffs Petrus, die Lapsos richten wollte, deshalb
vielleicht auch aus anderen Gründen die vom Bischoff von Al
drien behaupteten und späterhin zu Nicäa, 325, demselbe
stätigten höheren Metropolitanrechte über ganz Aegypten
respectirte, vom Petrus entsetzt ward, und widerspenstig
Parthei stiftete. Das Concil zu Nicäa versöhnte zwar äuß

...Partheien; es blieben aber immer noch gegen 100
Bischöfe in Aegypten, welche die höhere Metropoliten-
...des Bischofs von Alexandrien nicht anerkennen wollten
(M. S).

Dritter Abschnitt.
Christliches Leben und Cultus.

Erstes Capitel.
Christliches Leben.

§. 35.

...liche Kirche, zu allen Zeiten das Salz der Erde,
...als in den ersten Jahrhunderten als die leuchtende
...am Berge erscheinen, weil damals nicht nur keine äu-
...theile, sondern vielmehr Opfer und Gefahren aller Art
... Schmach und Leiden mit dem Bekenntnisse des Chri-
... verbunden, und bei weitem die meisten seiner Bekenner
... aufrichtige und treue Bekenner waren. Freilich auch da-
...en, — und je mehr die christliche Kirche zu Ruhe und
... gelangte, um so mehr, — weil nichts, was in der
... Natur des Menschen erscheint, sich völlig rein zu be-
... vermag, gab es manche unächte Beimischung um den
...tern; zur Scheidung aber diente die strenge Kirchenzucht,
... christlichen Apologeten, ein Justin (apol. II.), Tertullian
... Orten, auch ad natt. I, 4), Origenes (c. Cels. I, 67),
... freudig im Angesicht der feindseligen Heiden es wagen,
...er und Verfolger auf das Leben der Christen und auf die
...bare Umwandlung durch göttliche Kraft hinzuweisen, die
...lüstigen Reine, aus Geizigen Mildthätige, aus Fluchern
..., aus Feinden der Freunde Freunde der Feinde gemacht, die
... in Sanftmuth, Liederlichkeit in Ordnung der Sitten,
...liche Laster in tausendfache Tugend umgebildet habe. —
...ben der Christen war Ein großes Ganze, beseelt durch den
... Geist; „sie lebten im Fleische, aber nicht nach dem Fleische;

sie wohnten auf der Erde, sie lebten aber im Himmel; wa[s dem]
Körper die Seele ist, das waren in der Welt die Christen" (Ep[ist. ad]
Diognet.); besonders aber war gleicherweise von zwei Seiten [das]
Leben der Christen auch äußerlich ausgezeichnet, von Seiten [der]
Liebe, wie von Seiten des Ernstes. Das Bild der ersten [Ge]
meinde, die, „Ein Herz und Eine Seele, alle Dinge gemein h[atte]"
(Apg. 4, 32; 2, 44 ff.), spiegelte auch in den folgenden [...] sich [...]
Menschen aus den verschiedenartigsten Völkern, die sich noch [nie]
gesehen hatten, erkannten, wie an geheimen Kennzeichen, [und]
liebten augenblicklich sich als Brüder. Bruder und Schwester[n]
nannten sich alle, weil sie in Christo es waren, und der h[eilige]
Bruderkuß vor der Communion war nicht eine leere Form. [Rei-]
sende Christen, und die Armen, Alten, Kranken, Wittwen [und]
Waisen der Gemeinde [23]) wurden sorgfältig verpflegt (durch [wö-]
chentlich oder monatlich gesammelte Collecten), und mit Freu[den]
waren reichere Gemeinden bereit, auch entfernter bedrängter B[rü-]
der in thätiger Liebe zu gedenken [24]). Alle diese Liebe aber [war]
nicht ein weichliches, von heiligem Ernst geschiedenes Gef[ühl].
Warfen ja doch die Heiden im Gegentheil beständig den Chri[sten]
ihren finstern Ernst vor (Tertull. apol. c. 42); und wenn [...]
Verschmähung der den Heiden liebsten Freuden der Sünde [...]
war, mit Recht. Große üppige Gesellschaften, öffentliche a[us-]
gelassene Lustbarkeiten, Tanz, alles Schauspiel, verschmähten [die]
Christen, deren Ziel ein höheres, deren Freude eine wahrhaftig[e]
war. Ja wer als Heide ein christlichen Grundsätzen widerstreit[en-]
des Gewerbe geführt, — das Gewerbe (Tertull. de idololatr[ia])
der Zauberei, Sterndeuterei, Götzenbildnerei, Schauspielerei [...]
— mußte vor der Taufe es aufgeben, und ward, war er a[rm,]
von der Gemeinde zum Beginn eines neuen unterstützt. Allem [...]

---

23) Zu der Mitte des 3ten Jahrh. z. B. sorgte die römische Gemeinde [für]
mehr als 1500 Wittwen, Arme und Kranke (Euseb h. e. VI, 43, [aus]
einem Briefe des Bisch. Cornelius).

24) So sammelte Cyprian zu Carthago über 4000 Thaler für bedrän[gte]
Numidische Christen (Cypr. ep. 60).

25) Zu dem Soldatenstand im Heere der heidnischen Kaiser (Tertull. [de]
corona militis und de idolol., und Orig. c. Cels. VIII.) und [zu]
Uebernahme öffentlicher Aemter des heidnischen Staats vermochte a[uch]
ein achtbarer Theil der Christen sich nicht zu finden.

Die christlichen Versammlungen übrigens in dieser Periode wurden nicht allein bei Tage gehalten, sondern zuweilen auch in der feierlichen Stille und unter dem Schutze der Nacht, als Vigiliae, pervigilia, deren Besuch aber die Synode zu Elvira 305 auf das männliche Geschlecht beschränkte. Am allgemeinsten verbreitet waren die Vigilien vor dem Ostermorgen.

§. 39.
Feier der Sacramente.

1. Taufe.

Die Erwachsene, welche durch die Taufe die Aufnahme in die christliche Kirche erhalten wollten, wurden zuvor als audientes, κατηχούμενοι, durch Geistliche oder erleuchtete Laien, κατηχηταί, doctores audientium, zur Taufe vorbereitet. Die der [illegible] näheren Katechumenen mußten hiebei ein Glaubensbekenntniß, welches die wesentlichen Punkte der christlichen Lehre [illegible] im Gegensatz gegen Heiden, Juden und Häretiker, (die [illegible] τῆς ἐκκλησίας, παράδοσις ἀποστολική [32]), späterhin im gebräuchlichsten σύμβολον ἀποστολικόν [33])), auswendig lernen und es hernach unmittelbar vor der Taufe ablegen. Damit war [illegible] zugleich die Ablegung der, schon im 2ten Jahrh. gebräuchlichen, [illegible] Verpflichtung (vgl. §. 35) verbunden, wodurch der Täufling dem Teufel und seinem ganzen Wesen entsagte [34]).

Schon vor Ablauf dieser Periode ward aber auch der apostolischen [illegible]ung der Kindertaufe, wenn, wie besonders im Orient, [illegible] theilweise in der Praxis, doch in der Theorie allgemein in der Kirche anerkannt. Es läßt sich derselbe allerdings nicht streng beweisen; eine Menge einzelner neutestamentlicher Stellen aber, [illegible] 16, 16; 9, 36 f.; Mth. 18, 6; Mrc. 10, 13 f.; Apg. 2, 39;

32) „Apostolisch" nicht sowohl wörtlich von den Aposteln überliefert, (denn die in den drei ersten Jahrhh. sich findenden Glaubensbekenntnisse dieser Art, so sehr sie in der Lehre übereinstimmen, sind im Ausdruck theilweise verschieden), als vielmehr von den Aposteln selbst und seit der Apostelzeit überall vorgetragene Lehre enthaltend.

33) Unsere Form des apostolischen Symboli ist die in der alten Kirche gebräuchlichste der römischen Kirche. Die Erzählung des Rufinus von dessen Entstehung (in s. expositio symboli apost.), daß nehmlich die Apostel, ehe sie sich in Jerusalem von einander trennten, dasselbe wörtlich aufgesetzt hätten, ist nicht glaubhaft genug.

34) Von dieser Entsagungsformel ist die Bannungsformel des Teufels, der Exorcismus, von dessen Gebrauche bei der Taufe wir in den Acten des karthagischen Concils von 256 die erste Spur finden, wohl zu unterscheiden.

Evangelien und den apostolischen Briefen, und zwar in der S
che, die alle verstanden, also im römischen Reiche griechisch
lateinisch [26]), und wo keine von beiden Sprachen allen gel
war und doch die nöthige Uebersetzung noch fehlte, mit Hülfe
eigens angestellten Hermeneuten [27])); dann hielt der Bischoff
ein Presbyter eine Erbauungsrede mit praktischer Anwen
des Vorgelesenen; hierauf erhoben sich alle und beteten, für
für das Heil der Kirche, für die Bekehrung aller Menschen,
die Obrigkeit und für die öffentliche Ruhe; dann ertheilten sie ei
der den christlichen Bruderkuß; nun hielt der Bischoff ein D
gebet, worein alle durch ihr Amen einstimmten, und endlich w
die Communion ausgetheilt, an welcher alle Getaufte (nur die
communicirten nicht) Theil nahmen. Schon in den ältesten Z
wurde diese ganze gottesdienstliche Feier auch durch den Gesang
licher Lieder, theils alttestamentlicher Psalmen (auch Jesaias 6
theils besonderer zu diesem Zweck verfertigter Lob- und Dankli
gehoben.

§. 37.

Versammlungsorte.

Die ersten gottesdienstlichen Versammlungsorte der Chr
waren Säle in Privathäusern. Nach und nach wurden hi
manche zweckgemäße Vorrichtungen getroffen, wie vornehmlich ei
höhter Sitz für den Redner (suggestus, pulpitum) und ein Tisch
Austheilung des h. Abendmahls eingerichtet, letzterer schon am E
des 2ten Jahrh. ara, altare genannt. Erst im 3ten Jahrh. wu
besondere und unter Diocletian zum Theil prachtvolle kirchliche
bäude für die Christen angelegt. — Gern, im Andenken an ihre M
tyrer, versammelten sich auch die Christen in dieser Periode an il
Begräbnißstätten (κοιμητήρια, dormitoria), die zuweilen,
mentlich bei Rom, kunstvoll in unterirdischen Gängen gebauet
ren, und daher besonders in Zeiten der Verfolgung zum Versa
lungsorte sich eigneten.

---

26) Lateinische Uebersetzungen des N. T. waren nach Augustin (de do
na christ. II, 11) schon sehr frühzeitig mancherlei entstanden.

27) Auch zum Privatlesen der Bibel wurden in der alten Kirche all
mahnt; wer selbst keine Bibel besitze, solle beim Bischoff sie lesen.

[illegible] Gebrauch der Bilder war von den ersten christlichen Kirchen [illegible] als scheinbare Annäherung ans Heidenthum entfernt. Der erste [illegible] Gebrauch religiöser Bilder fand bei Christen im häuslichen Leben statt, [illegible] sie an die Stelle der heidnischen Bilder auf Bechern, Ringen u. s. w. christliche setzten mit symbolischer Bedeutung, wie (Tertull. de pudicit. c. 10) das Bild eines Hirten, der ein Lamm auf seinen Schultern trägt, das Bild einer Taube (Clem. Alex. Paedag. III. p. 246 sq.), eines gen Himmel segelnden Schiffes, eines Ankers, ei[illegible], eines Fisches (letzteres in Beziehung theils auf den geistli[chen] Fischfang, theils auf die Wiedergeburt aus dem Taufwasser, theils auf das Monogramm ἰχθύς, d. i. Ἰ-ησοῦς Χ-ριστὸς Θ-εοῦ Υ-ἱὸς Σ-ωτήρ). Dieser Bildergebrauch im häuslichen Leben war [die] Veranlassung, daß wohl schon im 3ten Jahrh. auch in manchen [Kirc]hen Bilder gebraucht wurden, welchen Gebrauch aber die Synode zu Elvira (Illiberis) in Spanien 305 beschränkte. Frühzeitig fand [illegible] die sinnliche Darstellung des Kreuzeszeichens unter den Christen [im] häuslichen und kirchlichen Leben Eingang, und schon im 3ten [Jahrh.] scheinen Manche demselben eine übernatürliche Kraft zugeschrie[ben zu] haben.

§. 38.

Christliche Versammlungszeiten und Feste.

Durch das Andenken an die großen Thatsachen des Evan[geliums] [illegible] dem Christen jeder Tag geheiligt, und so kam auch die [illegible] Gemeinde täglich zu gemeinschaftlicher Erbauung zusammen [illegible] 2, 46). Vorzugsweise Ein Tag der Woche aber, wie schon [von An]fang an ein solcher durch eigne göttliche That (1 Mos. 2, [3) de]m Menschen geheiligt worden, war nach Vollendung des [Alten] Bundes mit dem Beginn des Neuen durch neue göttliche [That] (der Auferstehung Christi und der Ausgießung des h. Geistes) [illegible]weise auch den Christen geheiligt (nur nun statt des monu[mentum] creationis ein monumentum consummationis) [28]);

---

[28]) Wer da bedenkt, wie die Eintheilung der Woche in 7 Tage unter allen [Völ]kern des Alterthums sich findet, welchen Segen ferner der geheiligte [illegible] Tag im A. und N. Bunde über die Menschheit gebracht hat, und [illegible] selbst in einer Zeit des empörendsten Unglaubens ein sonst zu Allem [illegible] Volk, das alles Heiligen spottete, sich nicht für den 7ten den [illegible] Tag unterschieben ließ: der wird gern die Heiligung dieses Tages [nicht] von Menschen ableiten, sondern von der gnädigen Herablassung [Got]tes.

s Bedürfniß der geistig sinnlichen Men
daß man auch noch andere, wiederkeh
sonders jährliche, Zeiten heiligem Ande
großen Thatsachen des Evangeliums,
mit ihre Feier auf alle übrigen Tage bel

Woche also war das große Fest der Ch
έρα τοῦ κυρίου, dies dominica, ge
n auferstandenen — und in der alten F
15) zugleich der Hoffnung auf den derei
hrenden — Christus, und auch dem Ge
des h. Geistes. Die ersten Spuren der b
emein verbreiteten Sonntagsfeier finde
Apg. 20, 7; 1 Cor. 16, 2, und noch deut
ichnenden Namen Tag des Herrn) Offen
Magnes. c. 9; und schon am Ende des
n das Arbeiten am Sonntage für S
23). Als an einem Freudentage, war
tet [29]), und nur stehend, nicht knieend
Sonntage hatten die Judenchristen auch
Feier des Sonnabends beibehalten,
ihnen in der orientalischen Kirche der
nnabend durch Nichtfasten rc. auszuzeich
occidentalischen Kirche, im Gegensatz g
nabend als Fasttag betrachtet wurde.
öchentliche Gedenktage galten der alten
d Mittwoch, zum Gedächtniß des Leid
e vorbereitenden Umstände, und diese bei
d quarta, nach dem Bilde von der mil
dies stationum, genannt, wurden als Bu
mijejunia, bis Nachmittag 3 Uhr) mit F

istlicher Jahresfeste ist wahrscheinlich
sgegangen. Es gehören zu denselben

he Ermahnung zum Fasten nehmlich beachteten
stlicher Treue und evangelischer Freiheit.

Die christlichen Versammlungen übrigens in dieser Periode wurden nicht allein bei Tage gehalten, sondern zuweilen auch in der feierlichen Stille und unter dem Schutze der Nacht, als **Vigiliae**, pervigilia, deren Besuch aber die Synode zu Elvira 305 auf das männliche Geschlecht beschränkte. Am allgemeinsten verbreitet waren die Vigilien vor dem Ostermorgen.

§. 39.
Feier der Sacramente.

1. Taufe.

Alle Erwachsene, welche durch die Taufe die Aufnahme in die christliche Kirche erhalten wollten, wurden zuvor als audientes, κατηχούμενοι, durch Geistliche oder erleuchtete Laien, κατηχηταί, doctores audientium, zur Taufe vorbereitet. Die der Taufe schon näheren Katechumenen mußten hiebei ein Glaubensbekenntniß, welches die wesentlichen Punkte der christlichen Lehre enthielt im Gegensatz gegen Heiden, Juden und Häretiker, (die κανὼν τῆς ἐκκλησίας, παράδοσις ἀποστολική [32]), späterhin am gebräuchlichsten σύμβολον ἀποστολικόν [33])), auswendig lernen und es hernach unmittelbar vor der Taufe ablegen. Damit war auch zugleich die Ablegung der, schon im 2ten Jahrh. gebräuchlichen, feierlichen Verpflichtung (vgl. §. 35) verbunden, wodurch der Täufling dem Teufel und seinem ganzen Wesen entsagte [34]).

Schon vor Ablauf dieser Periode ward aber auch der apostolische Ursprung der **Kindertaufe**, wenn, wie besonders im Orient, auch nur theilweise in der Praxis, doch in der Theorie allgemein in der Kirche anerkannt. Es läßt sich derselbe allerdings nicht streng beweisen; eine Menge einzelner neutestamentlicher Stellen aber, Mrc. 16, 16; 9, 36 f.; Mth. 18, 6; Mrc. 10, 13 f.; Apg. 2, 39;

---

32) „Apostolisch" nicht sowohl wörtlich von den Aposteln überliefert, (denn die in den drei ersten Jahrhh. sich findenden Glaubensbekenntnisse dieser Art, so sehr sie in der Lehre übereinstimmen, sind im Ausdruck theilweise verschieden), als vielmehr von den Aposteln selbst und seit der Apostelzeit überall vorgetragene Lehre enthaltend.

33) Unsere Form des apostolischen Symboli ist die in der alten Kirche gebräuchlichste der römischen Kirche. Die Erzählung des Rufinus von dessen Entstehung (in s. expositio symboli apost.), daß nehmlich die Apostel, ehe sie sich in Jerusalem von einander trennten, dasselbe wörtlich aufgesetzt hätten, ist nicht glaubhaft genug.

34) Von dieser Entsagungsformel ist die Bannungsformel des Teufels, der **Exorcismus**, von dessen Gebrauche bei der Taufe wir in den Acten des karthagischen Concils von 256 die erste Spur finden, wohl zu unterscheiden.

§. 34.

Schismata[21]).

1. Schisma des Felicissimus zu Carthago, um Mitte des 3ten Jahrh.

Unzufrieden mit der Wahl des Cyprian zum Bischoff in Carthago (248), welche durch die ihn liebende Gemeinde geschehen war, suchten 5 Presbyter sich von ihm unabhängig zu machen, und Einer von ihnen, Novatus, setzte, ohne den Bischof zu befragen, einen Diaconus Felicissimus ein, die nachmalige Seele einer wachsenden Gegenparthei Cyprians. Des Bischofs weise Entfernung von Carthago während der Decianischen Verfolgung stellte man als Pflichtverletzung dar, und hielt sich nun berechtigt, ihn nicht mehr als Bischoff zu achten. Hiezu kam noch ein anderer Grund, der manche Gemüther vom Cyprian abwandte. Viele der excommunicirten Lapsi (§. 26) sehnten sich nach Absolution. Cyprian glaubte, erst nach der Verfolgung je nach der verschiedenen moralischen Beschaffenheit der Lapsi in gemeinsamer Berathung hierüber entscheiden zu können. Die Lapsi aber wußten die Stimme verehrter Confessoren zu gewinnen, und jene Presbyter nahmen sie ohne weitere Kirchenbuße nun zur Communion an. Die Ruhe, die Cyprian dennoch wieder herstellte, dauerte nicht lange. Vor seiner Rückkehr zur Gemeinde, 251, wollte er erst eine für das Ganze der Gemeinde sehr wohlthätige Visitation vornehmen lassen. Aber Felicissimus mit den Seinen widersetzte sich förmlich der Ausführung, und trat nun in seiner Kirche, die ein Sammelplatz aller Unzufriedenen und aller leichtfertigen Lapsi wurde, mit einer offenbaren Spaltung hervor. Doch durch Ernst und Festigkeit, durch sein Zusammenwirken mit den afrikanischen Bischöffen und seine Verbindung mit dem römischen gelang es dem Cyprian, das Schisma endlich zu unterdrücken (Cypr. ep. 38—40. 42. 55).

---

21) Die Trennungen von der allgemeinen Kirche wegen Irrlehre heißen Häresien, die öffentlichen Trennungen um praktischer Abweichungen willen von irgendwelcher innerer oder äußerer rechtlich kirchlichen Ordnung Schismata oder Kirchenspaltungen.

im 3ten Jahrh. sehr unbedeutend, doch noch im 6ten
vorhanden war.

Menander, ein angeblicher Schüler des Simon Magus
ches Gewerbes.

…lichem Rechte, wie jene 3 Männer, würden hier auch noch an-
…werden können die (vorgeblichen) Johannesjünger, Za-
…der Mendäer (letzterer Name von ידע, also entweder μα-
…oder γνωστικοί), falsche Jünger Johannes des Täufers
…täufer, vom chaldäischen צבע untertauchen, taufen), welche, dem
…Sinne ihres Meisters ganz zuwider (vgl. §. 10), nach des-
…Tode (Enthauptung durch Herodes Antipas, Matth. 14, 3 ff.)
…gegen das Christenthum feindselige Richtung nahmen. Spuren
…der Existenz einer solchen Secte finden wir schon in den ersten
…(in den Clementinen und den Recognitionen des Clemens,
…bei Hegesippus, der bei Euseb. h. e. IV, 22 sie als Ἡμερο-
…bezeichnet, wie in den Clementinen Johannes d. T.
…heißt), und noch jetzt besteht dieselbe, aus
…stammend, in Persien, wenngleich ohne Zweifel das
…theosophische Lehrsystem der neueren Johannesjünger sich
…in späterer Zeit, unter orientalischen Einflüssen, ausgebildet hat.
…der eigentliche Erlöser erscheint darin ein höherer Geist in mensch-
…Gestalt, „Verkündiger des Lebens", in dessen Namen Johannes
…; Jesus dagegen war ein falscher Messias. Das wichtigste Re-
…buch der neueren Johannesjünger, liber Adami, hat M. Nor-
… zu Lund 1815. 16 in 3 Thlen 4. herausgegeben. — Noch
…Nachrichten über diese Secte (vom J. 1824), welche eine ge-
…Feindschaft derselben gegen das Christenthum verrathen, hat
…Judenmissionar Wolf mitgetheilt (s. Neueste Nachrichten aus

3) aus der Einmischung einer schwärmerischen und willkürlich ascetischen Richtung ins Christenthum eine schwärmerisch-ascetische;

4) aus dem Bestreben, die Offenbarungslehre nach den Begriffen des beschränkten und durch die Sünde geschwächten menschlichen Verstandes zu gestalten, rationalisirende Secten.

§. 41.

Vermeintliche Archihäretiker.

Einige der älteren Kirchenväter, in ihrem Bestreben, mit der Ueberlieferung der wahren Lehre auch die Ueberlieferung der entgegenstehenden Irrthümer aus der Zeit der Apostel herzuleiten, meinten, besonders in drei sonst nicht bedeutenden Männern des apostolischen Zeitalters dergleichen Archihäretiker annehmen zu dürfen [35]). Sie sind:

1. Simon Magus, ein besonders in Samarien herumschweifender und wegen seiner Zauberkünste von der Menge göttlich verehrter Goët. Die Wunder der Apostel in Samarien zogen die Menge vom Simon ab; ja er selbst ließ sich taufen. Sein Antrag an die Apostel, daß sie ihm für Geld die Fähigkeit ertheilen möchten, Gleiches zu verrichten, (Simonie), zog ihm die richtende Strafpredigt des Petrus zu, die jedoch so wenig, wie die Taufe einen bleibenden Eindruck auf ihn machte. Diese Zusammenkunft des Simon mit dem Apostel Petrus gab ihm in den Augen der späteren Christen eine unverhältnißmäßige Wichtigkeit; er galt ihnen als Repräsentant aller Schwärmer und Goëten im Gegensatz gegen die Verkündiger des Evangeliums, und mancherlei Dichtungen (z. B. von mehreren förmlichen Disputationen mit Petrus nach den Clementinen; auch die mährchenhafte Nachricht von seinem Tode im Meere bei einer projectirten Himmelfahrt, bei Sulpic. Sev. hist. II, 28) vermischten sich mit seiner Geschichte. Zur Bildung der von Irenäus (adv. haer. I, 23), Clemens Al. (Strom. II, 11; VII, 17) u. A. bestimmt erwähnten gnostisiren

35) Mit zum Theil größerem Rechte würde man die Leugner der christl. Auferstehungslehre Hymenäus und Philetus (2 Tim. 2, 17. und andere Irrlehrer des Paulinischen Zeitalters so bezeichnen könne

...en im 3ten Jahrh. sehr unbedeutend, doch noch im 6ten ...handen war.

...enander, ein angeblicher Schüler des Simon Magus ...ches Gewerbes.

...lichem Rechte, wie jene 3 Männer, würden hier auch noch an... ...werden können die (vorgeblichen) **Johannesjünger**, **Za...** ...der **Mendäer** (letzterer Name von יָדַע, also entweder *μα-* ...*γνωστικοί*), falsche Jünger **Johannes des Täufers** ...täufer, vom chaldäischen צְבַע untertauchen, taufen), welche, dem ... Sinne ihres Meisters ganz zuwider (vgl. §. 10), nach des... ...(Enthauptung durch Herodes Antipas, Matth. 14, 3 ff.) ...gegen das Christenthum feindselige Richtung nahmen. Spuren ...der Existenz einer solchen Secte finden wir schon in den ersten ... (in den Clementinen und den Recognitionen des Clemens, ...bei Hegesippus, der bei Euseb. h. e. IV, 22 sie als *'Ημερο-* *...ισταί* bezeichnet, wie in den Clementinen Johannes d. T. *...βαπτιστής* heißt), und noch jetzt besteht dieselbe, aus ... stammend, in Persien, wenngleich ohne Zweifel das ...isch-theosophische Lehrsystem der neueren Johannesjünger sich ...in späterer Zeit, unter orientalischen Einflüssen, ausgebildet hat. ...der eigentliche Erlöser erscheint darin ein höherer Geist in mensch... ...er Gestalt, „Verkündiger des Lebens", in dessen Namen Johannes ...te; Jesus dagegen war ein falscher Messias. Das wichtigste Re... ...buch der neueren Johannesjünger, liber Adami, hat M. **Nor...** ...g zu Lund 1815. 16 in 3 Thlen 4. herausgegeben. — Noch ...re Nachrichten über diese Secte (vom J. 1824), welche eine ge... ...ne Feindschaft derselben gegen das Christenthum verrathen, hat ...Judenmissionar **Wolf** mitgetheilt (s. Neueste Nachrichten aus

Erste Abtheilung.

Judaisirende Secten.

Vgl. Gieseler über die Nazaräer und Ebioniten, in Stäud. und Tzschirner's kirchenhistor. Archiv Bd. IV. St. 2.

§. 42.

Seit dem Apostel- und Aeltesten-Convent zu Jerusalem (... 15) völlig mit einander darüber einverstanden, daß nur der ...be an Christum den Menschen rechtfertige, heilige und be... forderten die Apostel von den Heidenchristen durchaus nich... Annahme des jüdischen Ceremonialgesetzes, sondern ließen ... Judenchristen in der gewohnten Beobachtung desselben fortfa... Wenn es so geschah, daß aus lauter Judenchristen bestehen... meinden im Aeußeren von denen der Heidenchristen sich auffa... unterschieden, so ließ dies natürlich noch auf keine Weise ... steren als Sectirer oder Schismatiker erscheinen. Nur eine ...thei unter ihnen trug von Anfang an einen solchen Chara... diejenige, welche, während der eine Theil der Judenchristen ... Ceremonialgesetz nur für sich beobachtete, für die absolute ...wendigkeit seiner Beobachtung durch alle Christen eiferte. ... Verlauf der Zeit aber erhielten alle Judenchristen, die an der ...beobachtung des Ceremonialgesetzes hafteten, einen gewissen ...rischen Anstrich. Die christliche Gemeinde zu Jerusalem neb... bei weitem die Hauptgemeinde unter den Judenchristen, st... Anfangs, auch bei ihrem Aufenthalte zu Pella während de... dischen Krieges (66—70), in Beobachtung des Ceremonialge... überein. Als aber Hadrian den Juden das Betreten des ...tes von Jerusalem oder der an dessen Stelle gegründeten Ael... pitolina verbot, entsagte ein Theil der dortigen christlichen ...meinde, den göttlichen Rathschluß demüthig erkennend, de... dischen Ceremonialgesetze, vermischte sich mit Brüdern heidn... Abkunft, und erhielt jetzt selbst einen Christen heidnischer Ab... zum Bischoff. Die Folge hievon war nun, daß diejenigen P... nischen Judenchristen, welche die Beibehaltung des jüdischen ...monialgesetzes für nothwendig erachteten, sei es nun nur für sic... absolut, und sich deshalb zu jener Veränderung nicht entsch... konnten, von jetzt an als eine von der ganzen übrigen chris...

der Simonianer mag wohl, da wir einen andern Simon nicht kennen, Simon Magus den ersten Anlaß gegeben

1. Dositheus, gleichfalls aus Samarien, der Stifter einer von den Christen ganz getrennten Secte, welche, nach einigen Nachrichten, ihn für den Messias gehalten haben soll, und, wenn schon im 3ten Jahrh. sehr unbedeutend, doch noch im 6ten vorhanden war.

2. Menander, ein angeblicher Schüler des Simon Magus ... Gewerbes.

... Rechte, wie jene 3 Männer, würden hier auch noch ... werden können die (vorgeblichen) Johannesjünger, Zabier oder Mendäer (letzterer Name von ידע, also entweder μαθηταί oder γνωστικοί), falsche Jünger Johannes des Täufers ... vom chaldäischen צבע untertauchen, taufen), welche dem ... Sinne ihres Meisters ganz zuwider (vgl. §. 10), nach dessen Tode (Enthauptung durch Herodes Antipas, Matth. 14, 3 ff.) ... gegen das Christenthum feindselige Richtung nahmen. Spuren von der Existenz einer solchen Secte finden wir schon in den ersten ... (in den Clementinen und den Recognitionen des Clemens, und bei Hegesippus, der bei Euseb. h. e. IV, 22 sie als Ἡμεροβαπτισταί bezeichnet, wie in den Clementinen Johannes d. T. ἡμεροβαπτιστής heißt), und noch jetzt besteht dieselbe, aus ... stammend, in Persien, wenngleich ohne Zweifel das ...-theosophische Lehrsystem der neueren Johannesjünger sich in späterer Zeit, unter orientalischen Einflüssen, ausgebildet hat. Der eigentliche Erlöser erscheint darin ein höherer Geist in menschlicher Gestalt, „Verkündiger des Lebens", in dessen Namen Johannes taufte: Jesus dagegen war ein falscher Messias. Das wichtigste Religionsbuch der neueren Johannesjünger, liber Adami, hat M. Norberg zu Lund 1815. 16 in 3 Thlen 4. herausgegeben. — Noch neuere Nachrichten über diese Secte (vom J. 1824), welche eine gewisse Feindschaft derselben gegen das Christenthum verrathen, hat der Judenmissionar Wolf mitgetheilt (s. Neueste Nachrichten aus dem Reiche Gottes. Berl. Sept. 1826. Nr. 48).

Zweite Abtheilung.

Orientalisch = theosophische Secten.

Erste Unterabtheilung.

G n o s t i k e r.

Quellen: Irenaeus adv. haereses. Tertullianus c[ontra] Marcionem, de praescriptt. haereticorum, adv. Valentinianos, Scorpiace contra gnosticos. Epiphanii haereses. Clem. Alex. und Origenes in zerstreuten Notizen.

Vgl.

Neander Genetische Entwicklung der vornehmsten gnost. Sys[teme] Berl. 1818 und Dess. K. G. Bd. I. Abtheil. 2. S. 627 — [;] auch in mancher Beziehung E. A. Lewald comm. de doc[trina] gnostica. Heidelb. 1818, und J. Matter Histoire crit. du g[no]sticisme. Par. 1828. 3 Thle.

§. 43.

1. Wie in allen alten orientalischen Religionssystemen sich [ein] Gegensatz findet zwischen einer esoterischen Priesterlehre und ei[nem] exoterischen Volksglauben, so suchten zum Christenthum üb[er]tretene, vormals jüdische oder heidnische, orientalische Theoso[phen] einen solchen Gegensatz im 2ten Jahrh. (nur vorbereitend [schon] im ersten) auch der christlichen Kirche aufzunöthigen. Diese, [die] evangelische Lehre im innersten Grunde verfälschende, esoteri[sche] speculative Religionsphilosophie nun, im Gegensatze zu der ver[ach]teten πίστις oder δόξα τῶν πολλῶν, bezeichnete man nach Ale[xan]drinischem, schon im apostolischen Zeitalter gewöhnlichen Spr[ach]gebrauche, mit dem Namen γνῶσις.

2. Der Gnosticismus, die systematische Verschmelz[ung] des Christenthums mit orientalischer Theosophie, ist zwiefac[her] Art, je nachdem die gnostischen Secten entweder, den Zusamm[en]hang zwischen dem A. und N. T. anerkennend, auf irgend e[ine] Weise an das Judenthum sich anschlossen, oder, jenen Zusamm[en]hang zerreißend, in feindseliger Polemik gegen dasselbe auftra[ten]. Die Gnostiker ersterer Art waren meist selbst frühere Jud[en]. Jüdische theologische Schulen in Syrien und Alexandrien nehm[lich] hatten schon seit längerer Zeit orientalische, besonders Zoroas[tri]sche, Theosophie, zu Alexandrien in Verbindung mit Platonis[cher]

[illegible] abgesonderte Parthei der Ebioniten, oder vielmehr als [illegible]sonderte Partheien (wie schon Justinus M., obwohl ohne [illegible], sie unterscheidet, dial. c. Tryph. §. 47), eine strengere [illegible], nach und nach vorzugsweise Ebioniten genannt, [illegible] gemäßigtere nicht häretische, Nazaräer, sich fort[illegible], und in ihrer unchristlichen Abgeschlossenheit immer [illegible] ausbildeten [35]). — Die Nazaräer, deren Name [illegible] nach Apg. 24, 5 ein gemeinschaftlicher Name aller [illegible] unter den Juden) zuerst bei Hieronymus (Comm. in [illegible]) in dieser besonderen Bedeutung sich findet, behaupteten [illegible] Nothwendigkeit der Beobachtung des jüdischen Ceremo[illegible] für die Heidenchristen, erkannten den Paulus als ei[illegible] göttlicher Weisheit für die Heiden an, und wichen von [illegible] allgemeinen Kirche nicht in einem wesentlichen Punkte [illegible] Ebioniten dagegen, deren Name (gleichfalls aller [illegible]keit nach ursprünglich ein allgemeiner Name der [illegible]) schon bei Irenäus, Tertullian und Origenes er[illegible] (nach Tertullian, höchst unwahrscheinlich, von einem [illegible] Ebion, nach Origenes richtig von אֶבְיוֹן arm, ob[illegible], weil ja nach Epiphanius die Ebioniten selbst sich so [illegible], von ihrer armseligen religiösen Denkart, sondern viel[illegible]scheinlich von der äußerlichen Armuth und vielleicht der [illegible]chen Gütergemeinschaft der Judenchristen überhaupt), [illegible] die absolute Nothwendigkeit der Beobachtung des jü[illegible] Ceremonialgesetzes für alle Christen, verketzerten den Apo[illegible], und leugneten, an der gewöhnlichen jüdischen Volks[illegible] von dem Messias als einem ausgezeichneten und bei [illegible] Taufe mit göttlicher Kraft ausgerüsteten bloßen Menschen [illegible], das Daseyn einer göttlichen Natur in Christo [37]).

[illegible] Sie gebrauchten als ihr Evangelium eine, bei der sectenartigen Abge[illegible]heit der Palästinischen Judenchristen leicht mannichfach corrum[illegible] Recension des hebräischen Ev. Matthäi, welche unter dem Namen [illegible] Evangeliums der Hebräer bekannt ist, und zwar dies wie[illegible] in zwei verschiedenen Recensionen, Ev. der Nazaräer und Ev. der [illegible]niten.

[illegible] Einige von ihnen (nach Origenes) leugneten dabei die übernatürliche [illegible] Jesu, andere gaben sie zu.

Zweite Abtheilung.

Orientalisch = theosophische Secten.

Erste Unterabtheilung.

G n o s t i k e r.

Quellen: Irenaeus adv. haereses. Tertullianus c. Marcionem, de praescriptt. haereticorum, adv. Valentinianos, Scorpiace contra gnosticos. Epiphanii haereses. Clem. Alex. und Origenes in zerstreuten Notizen.

Vgl.

Neander Genetische Entwicklung der vornehmsten gnost. Syst. Berl. 1818 und Dess. K. G. Bd. I. Abtheil. 2. S. 627 — auch in mancher Beziehung E. A. Lewald comm. de doctr. gnostica. Heidelb. 1818, und J. Matter Histoire crit. du gnosticisme. Par. 1828. 3 Thle.

§. 43.

1. Wie in allen alten orientalischen Religionssystemen sich Gegensatz findet zwischen einer esoterischen Priesterlehre und einem exoterischen Volksglauben, so suchten zum Christenthum übergetretene, vormals jüdische oder heidnische, orientalische Theosophen einen solchen Gegensatz im 2ten Jahrh. (nur vorbereitend schon im ersten) auch der christlichen Kirche aufzunöthigen. Diese, evangelische Lehre im innersten Grunde verfälschende, esoterische speculative Religionsphilosophie nun, im Gegensatze zu der verachteten πίστις oder δόξα τῶν πολλῶν, bezeichnete man nach alexandrinischem, schon im apostolischen Zeitalter gewöhnlichen Sprachgebrauche, mit dem Namen γνῶσις.

2. Der Gnosticismus, die systematische Verschmelzung des Christenthums mit orientalischer Theosophie, ist zwiefacher Art, je nachdem die gnostischen Secten entweder, den Zusammenhang zwischen dem A. und N. T. anerkennend, auf irgend eine Weise an das Judenthum sich anschlossen, oder, jenen Zusammenhang zerreißend, in feindseliger Polemik gegen dasselbe auftraten. Die Gnostiker ersterer Art waren meist selbst frühere Juden. Jüdische theologische Schulen in Syrien und Alexandrien nehmlich hatten schon seit längerer Zeit orientalische, besonders Zoroastrische, Theosophie, zu Alexandrien in Verbindung mit Platonischer

...den, sondern nur von dem höchsten Wesen ausgeflossene
...offenbarende Kräfte und Geister (bei den Heiden Götter,
...Juden Engel) verehren könne, betrachteten diese jüdischen
...phen zwar noch immer das gesammte Volk der Juden als
...Gottes, nur sich selbst aber als den ἰσραὴλ νοητός und
...ματικός, im Gegensatz zu dem großen Haufen des ἰσραὴλ
...ικός und σαρκικός, und nur unter ihnen, den Theosophen,
...sie, habe die Erkenntniß des verborgenen Gottes sich fort-
...pflanzt, das Volk im Ganzen dagegen werde geleitet durch den
..., der als Werkzeug Gottes die sichtbare Welt hervorge-
...bracht, den Demiurgos, welcher, unbewußt regiert durch die
...vom höchsten Gott angegebenen Ideen, ihn repräsentire und von
...Masse der Juden für denselben angesehen werde. Bei ihrem
...tritte zum Christenthum nun [38]) modificirten diese jüdischen
...sophen jene ihre Vorstellungen so: Erst durch das Christen-
...thum sei der, vom Demiurgen repräsentirte, der Welt im Ganzen
...kannte und nur von wenigen geistigen Menschen geahnete,
...vollkommene Gott geoffenbaret, erst durchs Christenthum
...die Ideen, welche den Demiurgen unbewußt leiteten, ins
...gesetzt, sei die wahre geistige Beziehung des mißverstandenen
...thums aufgedeckt worden. Auf diese Weise, und indem
...manche vormalige Nichtjuden als Christen diese Ansichten
...en, entstand denn eine Classe an das Judenthum sich
...schließender Gnostiker. Eine andere Richtung nahm
...Mysticismus solcher Theosophen, die vor ihrem Uebertritt
...Christenthum nicht Juden, sondern Heiden, und zwar das

thum hinübernahmen. Sie rissen nun das Judenthum aus Zusammenhange mit dem Christenthum möglichst heraus, schieden sich im Einzelnen wenigstens dadurch von den jüd christlichen Gnostikern — so ähnlich ihre beiderseitigen Prin und sonstigen Resultate auch waren —, daß sie unter dem miurgen, dem Offenbarer des Judenthums, nicht einen zwa schränkten, aber doch dem höchsten Gott als Werkzeug diene sondern vielmehr einen in seiner Richtung ihm feindseligen sich dachten. Auf diese Weise entstand, mit mannichfachen stufungen, eine Classe antijüdischer Gnostiker.

3. Die Frage, die von jeher die Denker am meisten besch hat, woher die Welt und das Böse, war auch das Prob der gnostischen Theosophie. Wie ist aus dem Unendl das Endliche geworden? Wie Gott der Urheber einer mater Welt? Der vollkommene und heilige Gott einer Welt, wor viel Mangelhaftes und Böses? Wie ist der hohe göttliche Geis Menschen in den hemmenden Körper, in die beschränkte Welt ge men? Wie die dreifache völlige Abgeschlossenheit der Menschenna entstanden? [39]) Diese und andere, jener Hauptfrage untergeor oder damit zusammenhängende Fragen waren es, welche die stiker zu beantworten suchten, zu beantworten aber nicht, wi Occidentalen, durch logisches speculatives Nachdenken in abstr Begriffen, sondern als Orientalen durch bildliche Anschaui worunter sie ihre Ideen allegorisch darstellten, wobei nun freilich vielfach Bild und Begriff untrennbar zusammenfiel. Grundzüge zur Beantwortung enthielt eine doppelte gn sche Grundlehre. Aus einer Entfaltung der dem höc Wesen, dem verschlossenen Inbegriff aller Vollkommenheit

39) Die meisten Gnostiker nahmen nehmlich in jedem Menschen eine von Naturen an als ihm eigen, über welche er nicht hinaus könne, und th danach alle Menschen in 3 völlig abgeschlossene Classen: 1. πνευμα Menschen, die in steter Sehnsucht nach dem Ewigen leben, in we das Gottverwandte, die höheren Seelenkräfte herrschen, für welch γνῶσις bestimmt ist; 2. ψυχικοί, Menschen, die ohne grobe Sü in äußerer Anständigkeit leben, in welchen der auf die Erde geri Verstand herrscht, für welche die blinde πίστις bestimmt ist; 3. ὑλ Menschen, die ohne sittliches Gefühl nur wilder Leidenschaft dienen welchen die Materie herrscht, das Princip des Bösen.

des Lebens, einwohnenden Vollkommenheiten und Lebenskeime in das Daseyn gliedweise in fortlaufender Kette, je näher dem ersten Gliede, um so vollkommener, je entfernter, desto unvollkommener, sich gebildet. Das ist die eine dieser Grundlehren, die in den orientalischen Religionssystemen der Lehre von der Schöpfung aus Nichts, als einem Wunder der göttlichen Allmacht, entgegengesetzte sinnlich anschauliche Emanationslehre. So blieb aber immer das Daseyn des Bösen, da doch auch in ganz stetiger Abstufung von dem höchsten und heiligen Wesen das Unheilige nicht abstammen, und die Entstehung der materiellen Welt, da die Welt der reinen Lebensentwicklung aus Gott, das reine Geisterreich, doch nie zur Materie werden konnte, noch unerklärt. Daher verbanden denn die meisten Gnostiker [*)] mit der Emanationslehre noch einen Dualismus, die Annahme von einem dem seiner Natur nach entgegenstehenden Princip des Bösen. Hiebei entwickelten sich nun, wenn auch größtentheils in manchen Mittelgliedern sich berührend, zwei verschiedene Anschauungsweisen, die mehr orientalisch-mythische der syrischen, und die mehr griechisch-speculative der Alexandrinischen Gnostiker. Die ersteren, sich anschließend an die altpersische Lehre von Ormuzd, dem Princip des Guten und des Lichts, und Ahriman, dem Princip des Bösen und der Finsterniß, lehrten ein thätiges, ein lebendes Reich des Bösen oder der Materie, welches durch einen Angriff auf das Lichtreich die Vermischung des Lichts und der Finsterniß, des Göttlichen und Ungöttlichen, und hiedurch — vermittelst der demiurgischen Wirkung des in dieser Mischung befindlichen Göttlichen — auch die niedere sichtbare Schöpfung, die eben ein Gemisch von Licht und Materie ist, herbeigeführt habe. Die anderen hingegen, mehr dem Platonischen Begriff von der Hyle folgend, sahen in dem Ungöttlichen ein todtes und wesenloses, die Lebensentwicklung von außen begrenzendes, finsteres, leeres Chaos, welches an sich noch keinen Angriff auf das Göttliche zu machen vermochte; indem aber — so ist nun die eine Vorstellung — die göttlichen Lebensentwicklungen, je entfernter vom ersten Gliede, um so schwächer wurden, so entstand auf der letzten

*) Von den übrigen s. Nr. 5.

Stufe des Lichtreichs ein mangelhaftes Erzeugniß, welche
Schwäche in das Chaos hinaussank, oder — nach einer
verschiedenen Vorstellung — es sprudelte von der Fülle gött
Lebens etwas über in das Chaos. Nun erst erhielt dies Beseel
es bildete sich vermittelst des Demiurgos die sichtbare sin
Schöpfung, aber es trat nun auch die Hyle in thätigen Geg
gegen das Göttliche, und Satan, böse Geister und hylische
schen wurden ihre Erzeugnisse.

4. Aus der Kosmogonie der Gnostiker, da schon diese
bare Weltordnung einen Abfall von dem höchsten Gott, eine
rung der Harmonie des Daseyns voraussetzt, geht schon h
daß in ihren Systemen die Lehre von der Erlösung k
weges fehlen durfte, sondern vielmehr einen wesentlichen Pla
nahm. Während aber die Gnostiker sich in Speculationen
Dichtungen über den Einfluß der Erlösung auf das ganze U
sum verloren, trat deren praktische Bedeutung bei ihnen fast
in den Hintergrund, und die Lehre von der Erlösung wurde
dem sittlichen Gebiete auf das physicalische hinübergezogen;
war den Gnostikern immer die Hauptsache, was der erlö
Geist durch seine bloße Erscheinung gewirkt, und die Bedeu
des erlösenden Leidens ward von ihnen verkannt oder selbst
stert; endlich fiel in ihren Systemen auch die Würdigung
hinweg, was das Beispiel des Erlösers für die Menschheit
Dies Letztere erklärt sich aus der gnostischen Irrlehre über
Person des Erlösers. Wie nehmlich überall die Gn
die sichtbare Schöpfung und ihren Bildner tief unter die un
bare Welt und den höchsten Gott erniedrigten, so wollten sie
in der Person des Erlösers das Sichtbare vom Unsichtbaren,
Menschliche vom Göttlichen losreißen. Die erschienene Ge
erkannten sie daher willig in ihm an; eine wahre Vereinigung
Gottheit und Menschheit aber erschien ihnen als Unsinn. E
schieden sich, zuweilen scharf, zuweilen aber auch in ein
fließend, dreierlei gnostische Ansichten von einander. Einige (
ceten, von δοκεῖν) sahen in dem Erlöser bloß einen gött
Geist, der nicht wirklich als Mensch erschienen sei, sondern
um von den Menschen wahrgenommen werden zu können, si
einer sinnlichen Scheinform täuschend dargestellt habe. An
dagegen nahmen an, daß das Menschliche im Erlöser nicht bl

Leib gewesen sei; sie legten ihm nun aber eine vornehmere Leiblichkeit bei, nicht ein σῶμα ὑλικόν, sondern ein σῶμα ψυχικὸν oder πνευματικόν. Eine dritte Classe endlich, an die jüdische Messiasidee theilweise sich anschließend, sah in Jesu einen Menschen, allen übrigen gleichen Menschen, hielt nun aber nicht diesen für den eigentlichen Erlöser, sondern schied die Gottheit und Menschheit Christi in zwei Personen, indem sie behauptete, mit dem menschlichen Jesus habe bei seiner Taufe und nur bis zu seinem Leiden ein von dem höchsten Gott gesandter höherer Genius, ὁ Χριστός, sich verbunden, der den Menschen Jesus, τὸν ... γενητόν, nur zu seinem Organe gebrauchte; und nur jener höhere Genius sei der eigentliche Erlöser.

d) Was die Sittenlehre der Gnostiker betrifft, so wichen sie zwar sämmtlich, weil im Glauben, so auch im Leben von dem Geiste des Evangeliums ab; im Ganzen aber fehlte ihnen doch keineswegs ein sittlicher Ernst. Aus ihrer Lehre von der Materie, als dem Princip des Bösen, floß am natürlichsten eine strenge Ascetik. Doch finden wir auch Fälle, in welchen aus dem dualistischen Princip eine ganz entgegengesetzte Richtung herging, ein solches Verachten der materiellen Welt, welches den Gleichgültigkeit hervorrief, daß dem Weisen alles Irdische völlig gleichgültig seyn, daß der Weise den sinnlichen Lüsten sich müsse hingeben können, ohne in der Ruhe der Contemplation gestört zu werden. — Besonders verderblich waren die moralischen Grundsätze derjenigen gnostischen Secten, welche mit der Emanationsansicht, wie die meisten, den Dualismus, sondern den Pantheismus verbanden. Das unbegreifliche göttliche Grundwesen, lehrten sie, ist das Einzige, was wahrhaft existirt. Aus ihm ist alles Daseyn ausgeflossen, in dasselbe kehrt alles Daseyn zurück. Alle individuelle Bestimmtheit, alle Persönlichkeit ist Beschränkung, vorübergehende Form, und für den Weisen auf der höchsten Stufe bedeutungslos. Er ist über die Gesetze der Sittlichkeit, wie über alle Gesetze erhaben; für ihn ist Seyn und Nichtseyn, Gut und Böse, Ascetik und Wollust durchaus identisch, und er muß durch Beharrung in der Contemplation mitten unter allen Ausschweifungen seine Vollkommenheit beweisen. Kein Wunder, daß selbst der Heide Porphyrius (de abstinentia I, 40) die abscheulichen Ausschweifungen solcher Christen züchtigt.

I. An das Judenthum sich anschließende Gnostike

§. 44.

Cerinthus.

Die Reihe der Gnostiker beginnt, noch ganz einzeln steh Cerinthus in Kleinasien, ein Zeit- und Landesgenosse des Apo Johannes in seinem Greisenalter (vgl. S. 52), in dessen Lehre Gn cismus mit ebionitischem Judaismus, aber auch mit manchen, wohl entstellten, Elementen der Wahrheit, auf eine merkwürdige W sich verschmolzen hatte. Nach diesem Gesichtspunkte sind die vers denen Berichte über seine Lehre — indem Irenäus adv. haer. I, 26 als Gnostiker mit einem dem späteren gnostischen ganz ähnlichen steme, Epiphanius hingegen haer. 8 vel 28 ihn als Vertheidiger absoluten Nothwendigkeit der Beobachtung des jüdischen Ceremon gesetzes, und Cajus zu Rom und Dionysius v. Alex. bei Euseb. I III, 28 als groben Chiliasten schildern — wohl zu vereinigen. Cer lehrte (nach Irenäus), nicht der vollkommene Gott (unmittelb sondern ein untergeordneter Geist, (etwa ein dienender Engel, d welchen auch das Gesetz gegeben), der Demiurg, habe die sicht Welt hervorgebracht; der vollkommene Gott sei der Welt unbeka gewesen, bis er durch das Christenthum (als des höchsten Go einzige unmittelbare Offenbarung) geoffenbart wurde; der wa Messias sei nicht der Mensch Jesus, sondern der höchste himmli Genius, der göttliche Logos, der mit dem Menschen Jesus der Taufe sich verbunden, und bis an sein Leiden in ihm gew habe. Mit und bei dieser Theorie konnte nun Cerinth immer n eben sowohl, als feinerer Ebionit (wie er ja auch in der Christole sich zeigte), (nach Epiphan) die alttestamentliche Ceremonialr gion als eine Symbolik für seine Gnosis nothwendig festgehal wissen wollen, zumal wenn er (nach einer Notiz desselben E phanius) nicht einmal auf Beobachtung des ganzen Ceremoni gesetzes, sondern nur, wie manche mystische jüdische Secten, ei gewissen Theils desselben bestand, als auch (nach Cajus und Dio sius) am Ende der Zeiten ein tausendjähriges Messianisches Reich warten, zumal wenn, wie es an sich wahrscheinlich ist und z Theil selbst sich nachweisen läßt, die entschiedenen und heftig Gegner des Chiliasmus, Cajus und Dionysius, Cerinths A

sich dieselben gröber dargestellt haben, als bei allem Falschen, was sie ohne Zweifel mit enthielten, sie waren. — Nach Epiphanius soll Cerinth auch die Auferstehung Jesu geleugnet und daß er beim Anfang des 1000jährigen Reichs erwartet haben; eine Nachricht, die, so wenig hinreichend sie auch beglaubigt ist, doch mit der Christologie Cerinths sich wohl vereinigen läßt, wonach von dem Menschen Jesus bei seinen Leiden der göttliche Logos gewichen haben könnte, eben um erst zur Zeit der Gründung eines Reichs der Herrlichkeit sich wieder mit ihm, dem nun Auferweckten, zu vereinigen.

§. 45.

Basilides.

Basilides (*Βασιλείδης*), nach Epiphanius aus Syrien, lebte um 125 in Alexandrien, und stiftete daselbst eine gnostische Schule, welche nach ihm sein Sohn Isidorus fortsetzte. In seinem System war Emanationslehre mit Dualismus verbunden. Aus dem unbegreiflichen verborgenen Urwesen (*ὁ θεὸς ἀκατονόμαστος*) mußte er, damit etwas Endliches hervorgebracht werden könnte, die in ihm noch unentwickelten Vollkommenheiten und Kräfte selbstständig hervortreten. Diese (nach der Zahl der Wochentage, der Planeten u.s.w., vgl. Apoc. 1, 4) sieben göttlichen Kräfte (4 intellectuelle, nämlich der ihn offenbarende *λόγος*, die Denkkraft *φρόνησις* und *σοφία*, dann die Macht *δύναμις*, die sittliche Vollkommenheit *δικαιοσύνη*, und der innere Friede *εἰρήνη*) sind das Mittelglied zwischen dem unergründlichen Wesen Gottes und der aus ihm entwickelten Schöpfung, und sie bilden mit dem durch sie entfalteten göttlichen Urwesen zusammen die *πρώτη ὀγδοάς* als den Grund des Daseyns. Aus diesen 7 *δυνάμεις* emanirte stufenweise die ganze Geisterwelt, immer je 7 Geister, jede Stufe stets das untergeordnete Bild der höheren, im Ganzen, außer der ersten Achte, 365 (nach den Jahrestagen) stufenmäßig bis zur niedrigsten herab sich entwickelnde Classen der Geisterwesen. Diese Zahl 365 ist in dem mystischen Losungsworte der Basilidianer *ἀβράξας* oder *ἀβρασάξ* nach der griechischen Buchstabenrechnung enthalten. Aus der Vermischung des Reichs der Finsterniß oder der *ὕλη* — eigenthümlich nach Basilides vermittelst eines Angriffs — mit einigen Theilen des Geisterreichs, und aus einer sofortigen Ver-

mischung des Lichts und der Finsterniß, des Lebens und des T
der Seele und der Materie, entstand, unter der besonderen
kung des ersten der 7 Geister der letzten Stufe, ὁ ἄρχων, die
bare Weltordnung, in welcher nun, von der niedrigsten S
den Steinen, bis zur höchsten, dem Menschen, hinan eine
die Materie gefesselte Seele auf immer mehrere Befreiung
dem Fremdartigen hinstrebt. Der irdischen Weltordnung stel
Archon vor, der besondere Leiter der Juden, unbewußt ge
wie überhaupt, so namentlich auch in Betreff der Bildung d
dischen Religionsverfassung, durch die über sein eignes Wes
habenen Ideen des höchsten Gottes (die erst das Christenthum
machte). Der Archon leitet den ganzen Läuterungsproceß de
fallenen Lichtwesen durch die Seelenwanderungen; aber das
ste Ziel, die Zurückführung der über ihn selbst erhabenen Na
des Lichtreichs zu ihrem Urquell, der Gemeinschaft mit dem
sten Gott, konnte durch den beschränkten niederen Archon nic
reicht werden. Dazu griff der höchste Gott selbst als Erlö
den Weltlauf ein, und erschien das Christenthum. Mit der
stig und sittlich ausgezeichneten Menschen Jesus, dem vor
Archon verheißenen und gesandten Messias, verband bei
Taufe im Jordan sich der zur Wiederherstellung der Harmon
Universum gesandte νοῦς. Er wirkte nun durch den Men
Jesus, der — bis auf die Leiden, welche allein der Mensch
duldete, und zwar, wie alle menschliche Leiden, als Abbüßu
irgend einer von ihm selbst, wenn auch in einem früheren L
aufgeladenen Schuld — sein Organ war, offenbarte zuerst
verborgenen Gott, setzte die gefallenen Geister mit dem Licht
in Gemeinschaft, und theilte ihnen das göttliche Leben des L
reichs mit. Der Archon selbst kommt durch die Erscheinung
νοῦς zum Bewußtseyn der höheren Weltordnung, und unter
sich ihr. Das letzte Ziel des Weltlaufs ist der allgemeine Sieg
Lichtreichs, die Vertilgung alles in die Materie aufgelöseten L
durch Feuer und das alleinige herrliche Bleiben des Lichtreichs
seinen mannichfachen Abstufungen. — Der herrschende Grun
in der Sittenlehre des Basilides mußte der seyn, daß der M
je mehr und mehr von dem fremdartigen Bösen sich reinigen
zur freien Entwicklung seiner geistigen Natur gelangen solle
Clem. Alex. Strom. II. p. 409; III. p. 427).

Die „Basilidianer", welche Irenäus als Menschen schildert, die unter dem Vorwande der Freiheit des Vollkommenen von allem Gesetze sich allen Lüsten hingaben, sind (nach Clem. Strom. III. Anfang) als spätere falsche Anhänger des Basilides anzusehen, welche nicht einmal in den theoret. Principien mit ihm übereinstimmten, sondern antijüdische Gnostiker und Doceten waren.

§. 46.

Valentinus und seine Schule.

Im Valentinus, einem gebornen Aegyptier, der sich um 136 von Alexandrien nach Rom begab, und hier oder in Cypern um 160 starb, haben wir ein besonders ausgebildetes gnostisches System. Nach demselben emaniren, nach und aus einander, aus dem höchsten Urwesen βυθός, dem Unergründlichen, αἴων, die göttlichen δυνάμεις, als Offenbarer und Darsteller des Aeon [illegible] genannt, und zwar, weil stets dasselbe Gesetz durch alle Stufen des Daseyns hindurchgehe und so auch die irdische Spaltung der Geschlechter ein höheres Urbild habe, sowohl männliche [illegible], als auch weibliche oder empfangende, durch deren Paarung und Ineinanderwirken eben sich alles Leben fortbildet. Der συζυγίαι von Aeonen nahm Valentin 15 an mit 30 Aeonen, getheilt in eine ὀγδοάς, (nehmlich βυθός und σιγή oder ἔννοια, der Gedanke seiner selbst; aus ihnen νοῦς oder μονογενής und ἀλήθεια, aus ihnen λόγος und ζωή, aus ihnen ἄνθρωπος, das Urbild des Menschen, und ἐκκλησία, das Urbild der Kirche), δεκάς (sämmtlich aus Logos und Zoe unmittelbar) und δωδεκάς (aus Anthropos und Ekklesia). Wie aber alles Daseyn in der Selbstbeschränkung des Bythos seinen Grund hat, so beruht das Daseyn aller geschaffenen Wesen auf Beschränkung, und der Aeon Horos, des Bythos Erzeugter, der, an der Grenze des Aeonenreichs stehend, keine Syzygie bildet, nimmt daher im System Valentins einen wichtigen Platz ein. Die ganze Aeonenwelt bezeichnet Valentin als τὸ πλήρωμα, die Fülle des göttlichen Lebens, im Gegensatz gegen das Chaos, die ὕλη, das Reich des [illegible], das Leere, τὸ κένον oder κένωμα. Alle Entwickelung des niederen Lebens ging hervor aus einer Vermischung göttlicher Lebenskeime mit der todten Materie, indem erstere aus dem Pleroma ins Kenoma hinabsanken. Die göttlichen Lebenskeime nehm-

lich, wodurch zuerst der Hyle Leben mitgetheilt ward, waren
halten in dem niedrigsten, obwohl immer noch über alle Be
rung mit der Hyle erhabenen, weiblichen Aeon σοφία oder ἡ
τῶν πάντων, aus deren fast leidenschaftlich gewaltigem Stre
sich mit dem Bythos selbst zu verbinden und ihn zu ergrün
eine Disharmonie im Pleroma entstand und ein mangelha
unreifes Erzeugniß, ein nur schwacher Abglanz der himmli
Weisheit, die niedere Weltseele, ἡ κάτω σοφία, ἐνθύμησις,
Ἀχαμώθ (d. i. חָכְמוֹת). Diese sinkt aus dem Pleroma he
irrt außerhalb desselben umher, theilt der Materie Lebens
mit, und bildet den Demiurgos, der darauf die sichtbare
schafft. In dieser ist also die göttliche Weisheit nur noch un
ständig geoffenbart. So soll es aber nicht immer bleiben.
Offenbarung der göttlichen Weisheit in der Welt soll sich en
zur Vollendung entwickeln, die niedere Weltseele endlich
gelangen, das Bild der höheren vollkommen darzustellen.
soll geschehen durch die Erscheinung des Christenthums in
Welt. — In der Welt sind dreierlei Stoffe vermischt: 1.
πνευματικόν und die der göttlichen Weltseele verwandten πν
ματικοί; 2. das ψυχικόν und die eine sittliche Natur in sich
genden, für die reine Auffassung des Göttlichen aber nicht fä
ψυχικοί, an deren Spitze der dem höchsten Gott untergeord
und den Ideen desselben (bis zur vollendeten Erlösung) bewu
dienende Demiurg, der besondere Leiter der Juden; und 3.
ὑλικόν und die der widergöttlichen ὕλη entsprossenen ὑλικοί,
deren Spitze der Satan steht, als das erste Erzeugniß der durc
göttlichen Funken belebten wilden Kraft der Hyle. Das Ziel
Weltlaufs ist nun, daß das πνευματικόν und ψυχικόν in
Welt aus dem ὑλικόν gesondert, und das erstere in das Plero
das andere an einen Mittelort, den jetzigen Wohnort
Achamoth, zurückkehre. Zur Erreichung dieses Ziels, zur
derherstellung der Harmonie im Pleroma, und damit die gött
Weisheit in der Welt sich vollkommen offenbare, entstehen
Nus und Aletheia) zwei neue Aeonen, die 16te Syzygie, χρι
und τὸ πνεῦμα ἅγιον, und dann emanirt aus allen Aeone
Aeon Ἰησοῦς oder σωτήρ, welcher als künftiger σύζυγος
Achamoth diese und (vermittelst der γνῶσις) die pneumati
Naturen in das Pleroma zurückführen soll, worauf dann die

der Seele das Bild der höheren vollkommen darstellen wird. Der höchste erlösende Genius σωτήρ vereinigte sich bei der Taufe im Jordan mit einem vom Demiurgen verheißenen und gesandten psychischen Messias, der die des Pleromas nicht fähigen ψυχικοὶ aus der Macht der Hyle befreien und (vermittelst der πίστις) zu einer ihrer Natur angemessenen Seligkeit führen sollte, und der eben deshalb nicht mit einem hylischen Körper sich verbinden konnte, sondern ein σῶμα ψυχικόν, einen dem menschlichen völlig gleichen, nur aus ätherischem Stoffe gebildeten Körper vom Demiurgen erhalten hatte; und diese Vereinigung, welche bis zu dem Leiden des psychischen Messias dauerte, ist die Hauptsache des Erlösungswerks. Zuletzt erhebt sich der psychische Messias zu dem Demiurgen, der ihm die Regierung in seinem Namen übergiebt, und der pneumatische ins Pleroma, gefolgt von allen erlöseten geistigen Naturen.

Zu der zahlreichen Valentinischen Schule gehören vorzüglich folgende 4 Männer:

1. Heracleon zu Alexandrien, der erste, der einen Commentar zum Ev. Johannis geschrieben hat (wovon bedeutende Fragmente in Orig. Comm.), bei allen seinen Irrthümern doch voll von innerer Religiosität.

2. Ptolemäus, der in seiner epistola ad Floram (Epiphan. haer. XXXIII, 3) die Valentinischen Principien über das Verhältniß des A. zum N. T. entwickelt hat.

3. Marcus aus Palästina und in der zweiten Hälfte des 2ten Jahrh. im Abendlande, der die Valentinischen Principien in eine aus der kabbalistischen Buchstabenrechnung entlehnte Symbolik gebracht hat.

4. Bardesanes (um 170) ein ausgezeichneter Gelehrter zu Edessa (vgl. das Fragment seines Buchs περὶ εἱμαρμένης bei Euseb. praep. ev. VI, 10), auch berühmt durch die von ihm der syrischen Sprache mitgetheilte musikalische Bildung, und die von ihm und seinem Sohne Harmonius verfertigten Hymnen, welche noch im 4ten Jahrh. in Umlauf waren [41]; nach Eusebius frü-

41) A. Hahn Bardesanes gnosticus, Syrorum primus hymnologus. Lipsiae 1819.

herhin Valentinianer, später Katholiker mit Beibehaltung ei
Valentinischen Meinungen, nach Epiphanius umgekehrt,
Ephräm Syrus aber, und dies ist wohl das Wahrscheinlichste,
merfort ein sehr gemäßigter und sich gern an den kirchlichen St
punkt der Psychiker accommodirender Anhänger Valentins.

II. Antijüdische Gnostiker.

§. 47.
Ophiten.

Die Parthei der Ophiten — daher benannt, daß ein
von ihnen die Schlange als heiliges Symbol der Weltseele
ehrte, weil ihnen und allen Ophiten der Sündenfall der Men
der Anfang aller wahren, bewußten Weisheit unter der Mensc
war — hatte vielleicht schon vor dem Valentinus, dessen Sys
das ihrige in mancher Beziehung am ähnlichsten war, in Aegy
bestanden. Aus dem Bythos lassen sie emaniren den *πρῶτος*
θρωπος, den *δεύτερος ἄνθρωπος* oder *υἱὸς ἀνθρώπου*,
das *πνεῦμα ἅγιον*, und dies gebiert von den beiden vorherge
den die vollkommene männliche Lichtnatur *χριστός*, und die
gelhafte weibliche *σοφία*, den das ganze Weltall durchströme
Geist. Der Sohn der *σοφία* ist der Demiurg, *Ἰαλδαβαώθ*,
erste der 7 Planetenfürsten, ein gegen den höchsten Gott feinl
ges Wesen, dessen Werk, das Judenthum, in offenbarem Ge
satze zum Christenthum steht. Ein Abbild des Jaldabaoth,
voll von Haß und Neid in die Hyle hinabsah und sich darin
spiegelte, ist der *Ὀφιόμορφος*, der Beherrscher der Hyle und
heber alles Bösen. Doch müssen beide, Ophiom. und Jald.,
Wissen und Willen zur Vollziehung der Absichten der *σοφία*
nen. Die 6 Engel des Jaldabaoth schaffen auf sein selbstsüch
Geheiß den Menschen als ihr Bild, eine ungeheure Körperr
ohne Seele. Jaldabaoth theilt ihm einen Lebensgeist mit,
aber dadurch selbst, zuerst ihm unbemerkt, nach dem Willen
σοφία des höheren Lebensprincips beraubt. Der Mensch ist
im Begriff, sich selbst über Jaldab. zu erheben, der aber mit
Gewalt durch ein Gebot (1 Mos. 3) ihn in dem Zustande ben
loser Beschränktheit zu erhalten strebt. Die *σοφία* jedoch be

den Menschen durch den Ophiom., den Schlangengeist, zum Un-
gehorsam — dies ist die eine Vorstellung; oder die σοφία — dies
ist die andere — öffnet selbst unter der Gestalt einer Schlange den
durch den neidischen und beschränkten Jaldab. von der Erkenntniß
des Guten und Bösen fern gehaltenen Menschen die Augen, da-
mit sie durch diese Erkenntniß sich selbst über den Jaldab. erhüben.
Zur Strafe verbannt Jaldab. nun die Menschen aus der ätheri-
schen Regionen auf die finstere Erde und in finstere Körper, wo von
der einen Seite Jaldab. und seine Engel das höhere Bewußtseyn
in ihnen zu unterdrücken, von der anderen die bösen Geister der
Hyle sie zur Sünde und zum Götzendienste zu verführen und der
Gewalt des strengen Jaldab. zu unterwerfen streben. Doch wer-
den sie immer von der σοφία neu gestärkt, und endlich erlöset.
Jaldab. sendet ihnen den psychischen Messias Jesus, der höchste
Äon den pneumatischen, Christus, welcher sich mit jenem bei der
Taufe vereinigt. Da aber zufolge dieser Vereinigung Jesus, statt
das Reich des Jaldab. zu befördern, das Judenthum umstürzt, so
läßt ihn der Judengott kreuzigen. Zuletzt wird Jesus von Christus
in den Himmel erhoben, woselbst er alles durch die Erlösung in den
menschlichen Naturen entbundene und geläuterte geistige Wesen an
sich zieht und in sich aufnimmt. — Die Hauptlehren ihres Sy-
stems stellten die Ophiten in der symbolischen Figur διάγραμμα dar.
Ihre Secte bestand unter allen gnostischen am längsten, bis in die
Mitte des 6ten Jahrhunderts.

Eng verwandt mit den Ophiten sind die **Sethianer**, benannt von
Seth, Adams Sohne, welchem von der Sophia der höhere Geistes-
same zur Besiegung des hylischen Princips in den Menschen einge-
pflanzt, und der zuletzt wieder in der Person des Messias erschienen
sei; und die **Kainiten**, benannt von Kain, welchen, wie alle im
A. T. aufs nachtheiligste geschilderte Menschen, als Söhne der Sophia
und Feinde des Demiurgen, sie besonders ehrten. Die Kainiten er-
klärten alle Apostel für beschränkte Menschen bis auf den Judas Ischa-
riot, der nach seiner höheren Gnosis durch Bewirkung des Todes
Jesu das Reich des Demiurgen zerstörte.

§. 48.
Saturninus.

Saturninus zu Antiochien in Syrien, (um 125), ein Zeit-
genosse des Basilides, ließ aus dem Urwesen, dem πατὴρ ἄγνω-

στος, stufenweise die Geisterwelt sich entwickeln. Auf der
Stufe, auf der Grenze zwischen dem Lichtreiche und dem
des bösen Princips, des σατανᾶς, stehen sieben Geister,
ren Spitze der Gott der Juden. Diese sieben niedrigsten G
welche die Planeten beseelen und von denen alles irdische
ausgegangen ist, sind getrennt von dem Lichtreiche, und n
schwacher Lichtschein schimmert aus der Ferne zu ihnen
Um ihn in ihr Reich zu bannen, bilden sie nach diesem Urbil
Menschen. Aber das Werk ihrer schwachen Hand vermag
einmal sich aufzurichten. Indeß der höchste Gott des Lich
erbarmt sich des doch nach einem Bilde von dorther ins D
gerufenen Geschöpfs, und ergießt in die Natur des Mensch
nen Theil seines eignen göttlichen Lebens (die gottverwandte S
das πνευματικόν). Diesem Geschlechte der Menschen abe
der Satan ein Geschlecht nur das hylische Princip in sich trag
Menschen entgegen. Um nun die pneumatischen Menschen
der Herrschaft der Hyle und des Satans sowohl, als auch
nach unabhängigem Reiche strebenden Judengottes und der
gen Sterngeister zu befreien, und sie zu dem wahren Lichtreic
erheben, jene beiden Reiche aber zu zerstören, sendet der h
Gott seinen erlösenden höchsten Genius νοῦς zur Erde hinab,
weil er auf keine Weise mit dem Reiche der Gestirne oder der
teriellen Welt in Gemeinschaft treten darf, in einer sinnl
Scheingestalt erscheint. — Um sich aller Berührung mit
bösen Princip zu entziehen, enthielten die Saturninianer sich
Ehe und des Fleisches.

§. 49.

Tatianus und die Enkratiten.

Zu den Gnostikern, und zwar aller Wahrscheinlichkeit
zu den antijüdischen, gehören auch die **Enkratiten** (ἐγκρα-
ται), so benannt wegen ihrer strengen Enthaltsamkeit, insbe
dere von der Ehe, als einem Werke des bösen Geistes, oder
droparastaten (weil sie den Genuß des Weines für Sünde h
ten, und daher auch nur Wasser beim Abendmahl darreichte
Stifter wenigstens einer Hauptparthei dieser über das 4te Jah
hinaus fortdauernden Secte war **Tatianus** aus Assyrien, g
etwa 172, zuerst Rhetor zu Rom, dann durch den Unterricht

III. p. 460) nahm er zwischen dem A. und N. T. einen
ig an, wie zwischen dem alten und neuen Menschen. Auf
ch seiner Ansicht feindseliges Verhältniß zwischen der
ung des Demiurgen und der höheren Welt läßt auch seine
weise schließen. Jedoch scheint er Beides nicht schroff ein-
entgegengesetzt zu haben (weil sein im Finstern sitzender De-
g sich noch zum höchsten Gott um Licht von oben betet,
4, 1, 3, — zugleich eine Probe seiner Exegese). — Unter
Enkratiten, welche mit Tatian in keinem unmittelbaren
Zusammenhange standen, zeichnen sich aus Julius Cassianus,
im 2ten Jahrh., und Severus, vor und nach 200,
sich ein Theil der Enkratiten, welcher alle Briefe Pauli,
als antiascetisch, verwarf, Severianer nannte.

§. 50.

Eklektische antinomistische Gnostiker.

inen strengen Gegensatz gegen die Enkratiten bilden diejeni-
ntijüdischen Gnostiker, welche mit dem Judenthume das
Sittengesetz als ein beschränkendes Werk des Demiurgen be-
en, und demgemäß durch Zügellosigkeit der Sitten sich be-
t gemacht haben. Zu ihnen gehören:

. Vornehmlich die kleine, aber bis ins 6te Jahrh. sich fort-
nde Secte, welche, gestiftet in der ersten Hälfte des 2ten
. zu Alexandrien von Carpocrates und seinem, schon im

mehr aus fremdartigen, als christlichen Lehren zusammenge
pantheistischen Religionssysteme, offenbart das Streben
Einheit und Gemeinschaft; das Gesetz stellt sich dieser Gemein
entgegen, und der Weise muß daher sich über das Gesetz erl
Solche Weise waren alle, welche unter allen Völkern üb
Volksreligion sich erheben, und die Menschen von den Demi
(ἄγγελοι κοσμοποιοί) loszumachen und mit der höchsten
heit (μονάς) zu vereinen strebten, Pythagoras, Platon
Aristoteles, wie Jesus; und aller dieser Weisen Büsten un
mälde stellten nun die Carpocratianer in ihren Heiligthü
gleichmäßig neben einander [43]).

2. Die Antitakten, benannt von ihrem Grundsatze,
dem Judengott oder Demiurgos entgegenzustellen.

3. Die Prodicianer, Anhänger eines gewissen Pr
cus, welche als Söhne des höchsten Gottes an kein Gesetz g
den seyn wollten.

4. Die Nicolaiten, eine von Irenäus (adv. haer. I
III, 11) und Clemens Alex. (Strom. II. p. 411; III, 436)
unzweideutiger Bestimmtheit erwähnte antijüdische und anti
stische gnostische Secte des 2ten Jahrh., deren eigenthüml
Grundsatz es war, daß die Beiwohnung der heidnischen O
mahlzeiten und der damit verbundenen Ausschweifungen et
Gleichgültiges sei, ja daß man die Lüste besiegen müsse, in
man sich ihnen hingebe, ohne dadurch afficirt zu werden,
man dem Fleische, indem man es mißbrauche und durch sich s
vernichte, seine Verachtung beweisen müsse. Irenäus leitet
Secte von den Nicolaiten Apocal. 2, 6. 14. 15 her, und inso
wohl nicht mit Unrecht, als, wenn auch der Name Nicolaiten
der Apocal. wahrscheinlich [44]) ein symbolischer Sectenname
doch ebenso wahrscheinlich die spätere antijüdisch-gnostische S
absichtlich gerade diesen Namen ergriffen haben wird, weil es
als eine Ehre erschien, so schon von dem judaisirenden Johan

43) Vgl. G. H. F. Fuldner de Carpocratianis, in Illgen's Sam
histor. theol. Abhandll. 1824. S. 180—290, und G. Gesenius
inscriptione phoenicio-graeca in Cyrenaica nuper reperta ad Car
cratianorum haeresin pertinente. Hal. 1825. 4.

44) S. m. Fortges. Beitr. zur Einl. ins N. T. S. 81.

Aeußerung willen, zu ihrem Stifter gemacht haben

§. 51.

Marcion und seine Schule.

den antijüdischen Gnostikern gehört noch ein Gnostiker
eigenthümlicher Art, der auf der Grenze steht zwischen der
vorherrschend speculativen und der ihr entgegengesetzten
praktischen Geistesrichtung, so daß er nicht einmal
πίστις und γνῶσις einen Gegensatz statuirt: Marcion,
Sohn eines Bischoffs von Sinope in Pontus, gegen die Mitte
Jahrh. Von seinem Vater excommunicirt, wahrschein-
gen seiner hochmüthigen Nichtachtung aller kirchlichen Au-
t und der apostolischen Ueberlieferung, begab er sich nach
schloß sich hier an einen aus Syrien gekommenen Gnostiker
on, und bildete nun seine schon bisher gelegten Principien
n zusammenhängenden System aus [45]. In subjectiv will-
hen Ansichten vom Wesen des Christenthums und des N. T.
n, vermochte er auch das A. T. nicht zu verstehen, den Zu-
hang des A. T. mit dem N., des Judenthums mit dem
thum nicht zu erkennen, sah beide Religionen nur in of-
Gegensatze gegen einander [46], und wagte es, selbst den
A. T., ein beschränktes göttliches Wesen, für ganz ver-
von dem vollkommenen Gott des N. T. zu erklären. In
gnostischen System nahm er nun demzufolge 3 Principien

an: der höchste, vollkommene, heilige und barmherzige Gott, sich in Christo geoffenbart hat (θεὸς ἀγαθός, ungefähr soviel der theistische „liebe Gott" ohne Strafgerechtigkeit, und also wahre Heiligkeit); ihm entgegenstehend die ὕλη, das Princip Bösen (ὁ πονηρός, ὁ διάβολος); und zwischen beiden in Mitte der Demiurg (δημιουργὸς δίκαιος), der die Welt aus Hyle bildete, aber nicht im Stande war, über das Böse zu si der zwar mächtig ist, aber nicht allmächtig, der zwar gesetzlich recht bestraft und belohnt, aber nicht gnädig verzeiht und liel erlöset. Bis zur Erscheinung Christi war der höchste Gott unbekannt; weder die Natur, noch die beschränkte mensch Vernunft, noch das A. T. vermochte die Menschen zu dem zu führen, der sich erst durch sich selbst in Christo geoffenbart. Bis dahin war nur der beschränkte Demiurg unter den Mens bekannt. Er wählte sich Ein Volk, die Juden, zu seiner be deren Leitung, und gab ihm ein Gesetz, welches das Gute geb und durch Lohn und Strafe dazu antreiben will, aber nicht Kraft zum heiligen Leben mittheilt. Diesem seinem Volke verl der Demiurg einen Messias, um die gesetzlich treuen Juden fremder Herrschaft zu befreien, irdisches Glück ihnen zu sc ken, und über die Heiden ein strenges Strafgericht zu ha Der vollkommene Gott aber erbarmt sich der vom Demiurgen Verderben bestimmten Heiden, und sendet zu ihrer Hülfe himmlischen Erlöser, der nur aus Accommodation, um sich an etwas Bekanntes anschließen zu können, für den vom Demiu verheißenen Messias sich ausgiebt. Unfähig, mit der Mat dem Sitze des Bösen, sich zu verbinden, erscheint er in ei Scheinkörper. Das Evangelium von diesem Erlöser kündigt mit Sündenvergebung an, und verleiht allen, die nur glau wollen, die Kraft eines göttlichen Lebens, wodurch sie über Böse siegen können. Diese Gläubigen sollen in dem himmlisc Reiche des Erlösers beseligt werden, während die Uebrigen Gerechtigkeit des Demiurgen überlassen bleiben. Sie sollen auch schon auf Erden ein himmlisches, aller Verunreinigung du die Materie enthobenes (streng ascetisches) Leben führen, wer dazu nicht fähig ist, soll in der Classe der Katechumenen ben. — Von neutest. Schriften nahm Marcion, — ein Fre nicht, wie die übrigen Gnostiker, der allegorischen, sondern ei

der lange sich fortpflanzenden Schule Marcions ist merkwürdig Apelles (noch im 2ten Jahrh.), der, An- Anhänger des ganzen Marcionitischen Systems, zu Manches von der Lehre der Alexandrinischen Gnosti- ..., und in seinem Alter selbst bemerkte (Euseb. h. e. V, ... er sich in Speculationen verloren habe, aus denen er ... finden könne.

§. 52.
Hermogenes.

... Boehmer Hermogenes Africanus. Sundiae 1832. 8.

... Gnostiker schließt sich gewissermaßen noch Hermogenes an, ... Afrikaner, am Ende des 2ten und im Anf. des 3ten Jahrh., ... wahrscheinlich zu Carthago. Wie die Gnostiker, so beschäftigte auch ... besonders mit Speculation über den Ursprung des Bösen, und ... kämpfte die Kirchenlehre von der Schöpfung aus Nichts, weil da- ... Gott zum Urheber des Bösen gemacht werde, da es ja in seiner ... gestanden, die ohne einen bedingenden Stoff von außen her- ... gebrachte Welt so zu bilden, daß das Böse gar nicht hätte ent- ... können. Zugleich bekämpfte er aber auch die gnostische Emana- ...lehre, als unwürdige Vorstellungen von Gott enthaltend. Von ... an, sagt er, nur die Platonische Lehre von der Hyle aufneh- ..., bestanden 2 Principien, Gott, das wirkende, schaffende, und ... Materie, der empfangende Stoff. Der allmächtige Gott bildet ... letztere; aber es ist in ihr etwas, was dem bildenden Princip wi- ...

Zweite Unterabtheilung.

M a n i c h ä e r.

Is. de Beausobre hist. crit. de Manichée et du Man
Amst. 1734. 39. 2 Bde. 4.
A. F. W. de Wegnern Manichaeorum indulgentiae e
totius manichaeismi adumbratione. Lips. 1827.
F. Chr. Baur das manichäische Religionssystem nach den
neu untersucht und entwickelt. Tübingen. 1831.

§. 53.

Die Manichäer kommen mit den Gnostikern darin
daß auch sie Emanationslehre und Dualismus verbinde
orientalische, namentlich persische Theosophie mit dem (
thum verschmelzen. Aber sie verfahren dabei noch weit
als die Gnostiker, indem sie das Christenthum ganz und g
der persischen Theosophie umbilden und erklären; daher
auch bei ihnen durchaus nicht das orientalische Element,
vielen Gnostikern, noch mit Platonischer Philosophie ve
und ihr System steht ebenso außer aller Beziehung auf das
thum, wie ihre sectirische Gemeinschaft außer aller Beziehu
die allgemeine katholische Kirche.

1. Nachdem die Perser seit 227 unter den Sassaniden
dem parthischen Joche befreiet und ihre alte Verfassung wie
gestellt hatten, erwachte zugleich ein neuer Eifer für ihre
terländische Religion, und einzelne Männer, wie ganze
Magiern angestellte Concilien, arbeiteten an der Wiederhe
der Reinheit der Religion Zoroasters, mit deren intensiv
nun aber auch ihr Gegensatz gegen das Christenthum stie
solcher Zeit konnte leicht bei einem Manne feurigen und u
menden Geistes der Gedanke und das Streben entstehen,
mit Hülfe älterer Theosophie oder mehr selbstständig, i
heit eines nach seinem eitlen Wahne durch ihn von jüdisch
anderen fremdartigen Zusätzen gereinigten Christenthums
reinen Lehre Zoroasters darzuthun, und so zugleich die Ver
eines Christenthums im persischen Reiche zu befördern.
ben über den Stifter der manichäischen Secte, der bei den
Mani, bei den Griechen Manes, bei den Lateinern au
Manichäus heißt, zweierlei vielfach disharmonirende N

ten, theils occidentalische, (in den Berichten des Cyrillus v. Jerus., Epiphanius, Socrates u. A., deren gemeinschaftliche Quelle die zum Theil noch lateinisch vorhandenen Acten einer Disputation sind — Gallandi bibl. patr. III. und Routh reliqu. sacr. IV. —, welche der Bischof Archelaus von Kaskar mit Mani gehalten haben soll), die aber manche Widersprüche und Anachronismen enthalten, und auch bei der Uebertragung aus dem Syrischen ins Griechische und aus dem Griechischen ins Lateinische durch Mißverstand und Unkunde noch an Glaubwürdigkeit verloren haben mögen, theils orientalische, (in Herbelot bibliothèque orientale. Par. 1697, art. Mani, aus des Persers Mirkhond Geschichte der Sassaniden in S. de Sacy mémoires sur diverses antiquités de la Perse. Par. 1793, u. A.), die zwar weit jünger sind, aber im Ganzen glaubwürdiger erscheinen. Nach jenen hatte Mani seine Lehren aus Büchern geschöpft, die er als junger freigelassener Sclave Cubricus von der Wittwe eines Terebinthus oder Buddas zu Babylon geerbt hatte, auf welchen letzteren dieselben als Frucht mehrerer in dem Orient, Aegypten und Griechenland gemachten Reisen, von einem saracenischen Kaufmanne Scythianus vererbt worden waren. Er begab sich nun mit diesen Büchern nach Persien, nannte sich Mani, stiftete durch Vermischung der aus denselben geschöpften Lehren mit dem Christenthum eine Secte, gewann Ansehen am persischen Hofe, wurde aber, gehaßt von den Magiern, wegen verunglückter Heilung eines Prinzen verfolgt, auf der Flucht ergriffen, und endlich lebendig geschunden. Nach den orientalischen Nachrichten war Mani ein großer Mathematiker, Geograph, Musiker und Maler, der von dem Bekenntnisse Zoroasters zum Christenthum übertrat, Presbyter zu Ahwaz ward, viel mit den Juden und den Anhängern der zoroastrischen Lehre disputirte, als einer Hinneigung zu letzterer und einer Feindschaft gegen das A. T. verdächtig excommunicirt wurde, und nun als Stifter einer besonderen Secte auftrat. Er erwarb sich (gegen 270) die Gunst des persischen Königs Sapor I., mußte aber den Einflüsterungen der Magier weichen, floh, reiste bis nach Indien und China, und brachte sodann lange Zeit in einer Höhle der Provinz Turkistan zu, wo er ein Buch voll Bilder, seine Lehre symbolisch darstellender Gemälde verfertigte, welches (von den Persern Ertenki-Mani genannt) nachher

den Manichäern als ihr eigentliches Evangelienbuch galt.
diesem Buche fand er beim K. Hormisdes (272) günstige
nahme, und in einer Burg zu Khuzistan in Susiana Sich
Nicht so günstig aber zeigte sich ihm K. Varanes I. (273).
mußte eine Disputation mit den Magiern halten, deren Ende
tat war, daß er als Religionsverfälscher zum Tode verurtheilt
bendig geschunden, und seine Haut, ausgestopft, zum Sch
für seine Anhänger vor den Thoren von Djondischapur aufge
wurde (276). — Man findet leicht, daß vieles in diesen
verschiedenen Berichten Enthaltene zugleich wahr seyn kann;
Gewisseste aber ist freilich nur das, worin beide ausdrücklich
einstimmen, daß M. von den Magiern gehaßt, und von pers
Königen Anfangs zwar begünstigt, nachher aber verfolgt,
Flucht genöthigt und endlich grausam hingerichtet worden ist.

2. Was die Lehre des Mani betrifft, so ging er aus v
Annahme zweier ewigen neben einander bestehenden und
grenzenden Reiche: des Reichs des Lichts, Gottes, der W
des Guten, und des Reichs der Finsterniß, des Dämon, der
terie, des Bösen. Durch einen Krieg zwischen beiden
wurde die Grenze durchbrochen, und es vermischte sich
Mitte Lichtmaterie und Finsterniß. Aus dieser Mischung ließ
durch den lebendigen Geist (spiritus vivens) die sichtbare
bilden, damit nach und nach hier die gefangene Lichtmaterie
der Finsterniß wieder gesondert, die in der ganzen Natur,
der Menschenwelt verbreitete Seele immer mehr von den
der Materie befreit, und ins Lichtreich mit seinen alten
zurück*, und der endliche Sieg des Lichts über die Finsterniß,
Lebens über den Tod herbeigeführt würde. Die Herbeifüh
dieses Ziels des Weltlaufs aber suchen der Dämon und die
Geister, an die Gestirne gefesselt, zu verhindern; dagegen
die von der Vermischung mit der Materie ganz frei gebli
Seele, die ihren Sitz in der Sonne (den Persern Symbol
höchsten Lichtkönigs Ormuzd), als der Quelle alles natür
und geistigen Lebens, mit dem Monde hat (Sonne und Mon
her naves), das ist der über alles Leiden erhabene Christus (d
luminis, τοῦ ἀϊδίου φωτὸς υἱός), unterstützt durch de
Aether wohnenden heiligen Geist, — um die durch die
Welt verbreitete, von der Materie gefesselte, ihm, dem So

sonderheit auch durch Zuführung der in der Natur, na-
ch in gewissen Pflanzen, zerstreuten Lichtelemente, den Sieg
letztere und die Befreiung von den Fesseln des bösen Prin-
zu verschaffen, und ihr, der Lichtseele, im Kampfe gegen den
ischdigen Dämon und die von ihm gegebenen falschen Re-
en (Judenthum und Heidenthum), wieder den Weg ins
ich zu bahnen. Ebenso äußert sich jener Läuterungsproceß
in der Vegetation der ganzen Natur, indem das Lichtprincip,
der Materie kämpfend, aus der finsteren Erde sich emporarbei-
und in Blüthen und Früchten sich immer freier entwickelt.
um die gefangene Seele, den ihm verwandten Jesus patibi-
in der sittlichen, wie in der natürlichen Welt, von der Macht
Finsterniß und des Dämons ganz zu befreien und vollständig
hinaufzuziehen, trat endlich der hohe erlösende Geist der
selbst in die irdische Welt ein, Christus erschien in der
heit [46]), und zwar natürlich, weil er auf keine Weise mit
bösen Princip der Materie sich verbinden konnte, in einem
Körper. Auch seine Kreuzigung, das Symbol von dem
der in der Materie gefangenen, gleichsam gekreuzigten Seele,
en Befreiung der erlösende Geist von der Sonne herabge-
n, war etwas bloß Scheinbares, bloß in sinnlicher Täu-
Dargestelltes. — Die Lehre Christi wurde aber schon von
Aposteln nicht recht verstanden, und nachher von den „Ga-
" noch mehr verfälscht. Er hatte deshalb einen noch grö-
Apostel verheißen, den Parakleten, und dieser (nicht der vom
ten unterschiedene h. Geist) ist in Mani erschienen. — Das

A. T. verwarfen die Manichäer natürlich gänzlich. Die Schri
des N. T. nahmen sie zwar einem Theile nach an; weil sie
von dem Grundsatze ausgingen, Mani's Lehre enthalte die a
lute Vernunftwahrheit, und was damit nicht übereinstimme,
vernunftwidrig und falsch, so fanden sie auch in dem angenom
nen Theile eine Menge von Irrthümern, Accommodationen
Verfälschungen, welche nur erst der Unterricht des Parakleten
Wahren sondern könne. Dagegen gebrauchten sie, wenigstens
späteren Manichäer, auch andere vorgeblich apostolische Schri
(Evangelium des Thomas, Philippus, Brief an die Laodicener
und auch des Manes eigne Schriften (nächst dem Ertenk,
vielleicht das ζῶν εὐαγγέλιον ist — βίβλος τῶν μυστηρίων,
τῶν κεφαλαίων, ὁ θησαυρὸς τῆς ζωῆς und mehrere Br
besonders die epistola fundamenti, über den Grund des G
bens, von welcher uns auch die meisten Fragmente übrig
standen bei ihnen im höchsten Ansehen.

3. Während die Gnostiker im Ganzen ihre Gnosis nur
Geheimlehre der πνευματικοί neben dem allgemeinen Kirch
glauben der ψυχικοί fortpflanzen wollten, so sollte hingegen
manichäische Gemeinschaft eine förmliche sichtbare Kirche bil
mit den nun nothwendigen 2 Graden der Auditores, κατηχ
μενοι, und Electi, perfecti, τέλειοι. Jenen, dem größ
Haufen, wurden die manichäischen Lehren nur in ihrer symb
schen Einkleidung, ohne Enthüllung ihres inneren Sinnes, v
getragen, und die Beobachtung der drückendsten Vorschrif
(mit Hülfe der manichäischen indulgentiae) erlassen. Die Ele
dagegen, welche die esoterische Lehre fortpflanzten, mußten,
durch die höchste Enthaltsamkeit der guten Seele das Uebergewi
über die böse zu verschaffen, durch die strengste Ascese, getheilt
ein signaculum oris (manichäische Reinheit in Worten und
Nahrung, dabei namentlich Enthaltung von Fleisch, Eiern, Mil
Wein, selbst beim Abendmahle), sign. manuum (Vermeidung
der Verletzung des Thier- und Pflanzenlebens und aller in die V
hältnisse des materiellen Lebens verstrickenden Handlungen) u
sign. sinus (Keuschheit und Cölibat), sich auszeichnen. Aus d
sem Grade der Electi gingen die Vorsteher der Secte hervor.
der Spitze des Ganzen nehmlich stand ein Princeps, unter diese
nach dem Muster der 12 Apostel, (wie sie auch Manes zur N

[illegible] seiner Lehre ausgesandt hatte), 12 Magistri, unter ihnen, [illegible] dem Muster der 70 oder 72 Jünger Christi, 72 Bischöffe, [illegible] unter diesen Presbyter, Diaconen und umherreisende Evan[illegible]. — Der Gottesdienst der Manichäer war sehr einfach. [illegible] feierten sie den Sonntag, als den Tag der Sonne, [illegible] Fasten; als jährliches Hauptfest im März das βῆμα, zum [illegible] des Märtyrertodes ihres Parakleten, durch Niederfallen [illegible] prächtig ausgeschmückten Lehrstuhle; Taufe und Abend[illegible] gehörten zum geheimen Gottesdienste der Electi.

[illegible] Schon bald nach Mani's Tode breitete die Secte sich im [illegible] Afrika und von da bald weiter im römischen Reiche aus; [illegible] auch schon Diocletian erließ 296 ein Gesetz gegen die Mani[illegible] nach Afrika, worin er harte Strafen, für die Sectenhäupter [illegible] Tod auf dem Scheiterhaufen, gegen sie, als eine aus dem [illegible] Persien stammende Secte, festsetzt. — Unter den [illegible] katholischer Kirchenlehrer gegen die Manichäer sind die [illegible]: Titi Bostrensis (Bisch. v. B., um 360) libb. 4 [illegible] Manichaeos, und mehrere Schriften des Augustinus, als [illegible] Faustum libb. 33, de actis cum Felice Man. libb. 2, lib. [illegible] Fortunatum, contra Adimantum, contra epistolam Manichaei, quam vocant fundamenti, u. a.

Dritte Abtheilung.

Schwärmerisch-ascetische Secte

§. 54.

der Montanisten.

G. Wernsdorf de Montanistis seculi II. haereticis comm. Gedani. 1751. IV.

Ganz verschieden von dem Charakter der orientalisch-theosophischen Secten, die den innersten Kern des Christenthums verdarben, [illegible] der Charakter der Montanistischen, einer Secte, die, im Wesentlichen der Lehre und des Lebens ganz mit der allgemeinen Kirche übereinstimmend, nur durch eine schwärmerisch-ascetische Richtung — die Frucht einer mißverstandenen christlichen Erleuchtung und eines mißverstandenen christlichen Ernstes —, welche

kaum als Häresie erscheinen dürfte, wäre sie nicht im Gegens
gegen die allgemeine Kirche aufgetreten, einzelne Verfälschung
in die christliche Glaubens- und besonders Sittenlehre hineintrug

Ungefähr zwischen dem Jahre 157 (157 nach Epiphani
haer. 48, cfr. Apollonius bei Euseb. h. e. V, 18) und 171 (1
nach Euseb. Chron.) trat zu Ardaban an der Grenze von Phr
gien und Mysien, und nachher besonders zu Pepuza in Phrygie
Montanus, ein seit Kurzem erst Bekehrter, mit der B
hauptung auf, daß Gott zu gewissen Zeiten, vermöge der Mitth
lung des Parakletos, besondere Propheten in der Kirche erweck
um neue außerordentliche Offenbarungen, nicht in Betreff der u
wandelbaren christlichen Grundlehren, wohl aber in Betreff d
Moral, Kirchendisciplin und des Lebens überhaupt, auch über d
Zukunft, den Menschen zu eröffnen, und daß solch ein Prophet
selber sei; und an ihn schlossen sich späterhin zwei Prophetinne
Maximilla und Priscilla, an. Der Eifer der sich bildend
neuen Parthei für das offene Bekenntniß des Christenthums unt
den Heiden, ihre streng ascetische Sittenlehre und die Bestimmth
ihrer theilweise an die h. Schrift sich anschließenden Verkündigu
gen über die Zukunft, sowie die Verkehrtheit der Polemik ihr
heftigsten Gegner, (zu denen auch der römische Presbyter Caju
gegen 200 gehörte), gewannen ihr viele Freunde, hauptsächlich
seinen späteren Lebensjahren den Presbyter Tertullian zu Ca
thago, der den Montanismus zu einem systematischen Ganzen ve
arbeitete [49]), und selbst die Gunst eines römischen Bischoffs Ele
therus. Bald indeß erhoben sich auch bedeutende Stimme
wie die des Bischoffs Claudius Apollinaris von Hierapol
in Phrygien, gegen sie, und nach und nach wurde von allen r
mischen Bischöffen und von den angesehensten Männern der chris
lichen Kirche, theils einzeln, theils auf Provinzialsynoden, d
Montanismus verworfen. Doch erhielt sich die Montanistisc
Parthei als eine abgesonderte Secte, außer jenem ihrem gewöh

---

49) Die Schriften, welche Tertullian als Montanist geschrieben hat
de pudicitia, de fuga in persecutione, de jejunio, de monogam
u. a. —, sind nächst Euseb. h. e. V, 16—19 Hauptquelle für
Kenntniß des Montanismus.

[illegible] Namen auch unter dem Namen der Kataphrygier (οἱ κατὰ Φρύγας), Pepuzianer und manchen Particular- und Spottnamen, noch bis ins 6te Jahrh.

Die eigenthümlichen Lehr- und Streitpuncte der Montanisten sind zwiefacher Art, theils mehr theoretische, theils mehr praktische, insofern sie entweder nur aus ihrem schwärmerischen Mißverständnisse göttlicher Erleuchtung, oder zugleich aus ihrem ascetischen Mißverständnisse christlichen Ernstes hervorgingen. Zu den ersteren gehört ihre Lehre von der Kirche und deren Fortentwickelung, und über die χαρίσματα, besonders die χαρίσματα προφητικά. Die Montanisten behaupteten nehmlich eine fortschreitende stufenmäßige Entwicklung der Kirche in Betreff der Sittenlehre, Disciplin und des Lebens überhaupt durch immer neue außerordentliche Offenbarungen des göttlichen Geistes, vermittelst der seit der Apostelzeit in Einzelnen, namentlich in Montan, immer fortgehenden außerordentlichen Wirkung des Parakletos (Joh. 16, 12. 13), zur männlichen Vollendung der Kirche hin; und damit hing nun zusammen ihre Behauptung von der Nothwendigkeit der Fortdauer der außerordentlichen Wundergaben des h. Geistes seit der apostolischen Zeit, insonderheit der Gabe der Prophetie unter den Montanistischen Propheten, wobei die Montanisten auch alle eigne Geistesthätigkeit in den Propheten gänzlich ausgeschlossen wissen wollten. Zu den anderen gehören die Montanistischen Grundsätze über das Fasten, die zweite Ehe, die Flucht bei Verfolgungen und die Kirchendisciplin. Außer dem Fasten zur Zeit der Feier des Leidens Christi wollten nehmlich die Montanisten noch andere Fasten der Kirche als gesetzmäßig vorschreiben, die zweite Ehe verboten sie dem Christen durchaus, die Flucht eines Christen bei Verfolgungen erklärten sie für unrecht, und in Rücksicht der Kirchenbuße stimmten sie ganz mit den strengen Grundsätzen der Novatianer überein (vgl. §. 34, 2). — Die eifrige Vertheidigung des Chiliasmus hatten die Montanisten mit dem bei weitem größten Theile der allgemeinen Kirche gemein, nur daß sie das tausendjährige Reich entschiedener als nahe bevorstehend verkündigten.

Mit großem Unrecht führt man hin und wieder unter den schwärmerischen Secten der ersten 3 Jahrhh., parallel mit den Montanisten, auch die Chiliasten an; denn der Chiliasmus, die Lehre von einem,

endlich auch äußeren, herrlichen Siege der Kirche und des Guten am Ende dieser Weltordnung — nach der allgemeinsten Ansicht dem Ablaufe der ersten 6 Jahrtausende (Ps. 90, 4) — und von e tausendjährigen Reiche der Gläubigen im Genusse ungestörter S seligkeit in der Gemeinschaft mit Christo und allen Heiligen, we Reich, als einen Vorsabbath der ewigen Herrlichkeit, Christus, n dem die Herrschaft des Bösen den höchsten Gipfel erreicht haben w vor dem jüngsten Gerichte und dem Eintritt der ewigen Weltordnun Erden stiften werde, diese in den altest. Propheten fest begründete den Evangelien und apostolischen Briefen bestimmt angedeutete u der Apocalypse klar ausgesprochene Lehre war in den ersten christl Jahrhh. herrschende Kirchenlehre, und wurde in allen Theilen Kirche, von einem Barnabas, Justinus Martyr, Irenä Tertullian, Hippolytus, Methodius, Lactan u. A., und in einer Menge apokryphischer Schriften, entschieden hauptet. Ja die Verwerfung dieser Lehre galt dem Irenäus, Schüler des Polycarp, des Schülers des Apostels Johannes, (haer. V, 31, 1, wo er von Gegnern spricht, die sonst orthodox w und nur in dieser Hinsicht gnostische Meinungen angenommen hät selbst als etwas Häretisches. Allerdings nun haben manche Kir lehrer, am auffallendsten Papias, Bischoff von Hierapolis in P gien, (erste Hälfte des 2ten Jahrh.), in dieser Lehre (in den Be mungen namentlich über Beschaffenheit und Eintrittszeit des Mille Falsches mit Wahrem vermischt; dies war ja aber mehr oder we mit allen christlichen Lehren bei der menschlichen Gebrechlichkeit Fall. Gegner des Chiliasmus oder antichiliastische Gegenden fi wir in den ersten Jahrhh. nur einzelne; und ersteres waren entw häretische Gnostiker, deren unchristlicher Idealismus mit dem Chil mus in schneidendem Contrast stand, oder durch heftige Polemik blendete Männer, wie der Presbyter Cajus zu Rom (gegen 2 der in seiner hitzigen Polemik gegen den Montanismus (gegen Montanisten Proculus) den Chiliasmus für eine Erfindung des haßten Cerinth auszugeben und selbst die Offenbarung Joh. für Werk des Cerinth zu erklären sich nicht entblödete; unter den ant liastischen Gegenden aber steht die Alexandrinische Kirche seit Clem und vorzüglich Origenes — ganz vereinzelt da, und der mä gen Origenistischen Schule trat selbst in ihrer nächsten Nähe, Aegypten, gegen Ende des 3ten Jahrh. der Bischoff Nepos (in nem verloren gegangenen Werke ἔλεγχος τῶν ἀλληγοριστῶν), der ganzen Alexandrinischen Kirche unter dem Bischoff Dionys von Alex., einem Schüler des Origenes, eine bedeutende Anzahl Landpresbytern sammt ihren Gemeinden, den Koracion an Spitze, die nur mit Mühe die duldsame Weisheit und der widerleg Eifer des Dionysius zu beruhigen vermochte (Euseb. h. e. VII, so daß der Eine Koracion selbst widerrief, mit entschiedener, fr

§. 55.

...griff der Lehre von der Gottheit Christi und von der ...nigkeit in Gott bildeten sich im Laufe der ersten 3 Jahrh.). ...ecten mit mancherlei Schattirungen, welche alle mit be... ...m und blödem menschlichen Verstande das in der Schrift ge... ...nd von der Kirche überlieferte göttliche Geheimniß mi... ...en, wobei nun freilich mehr oder weniger diese christliche ...e selbst verloren ging. Einige suchten die Lehre von der ...Christi allerdings vollständig zu behaupten, leugneten aber ...n mehr als einer Person im Wesen Gottes, und sahen ...r Gott den Vater selbst; Andere leugneten eine eigentliche ...Christi, nahmen nur eine ganz vorzügliche Verbindung ...dem göttlichen Wesen an, und machten aus dem Sohne ...Kräfte zwei göttliche Kräfte; noch Andere endlich hielten ...für einen bloßen Menschen. Antitrinitarier waren ...e drei Classen; insofern aber nur die beiden ersten Clas... ...mit besonderer Widerlegung der kirchlichen Lehre von der ...heit abgaben, führen sie vorzugsweise diesen Namen.

Die erste Classe der Antitrinitarier bilden die sogenannten ...aisianer. Sie suchten die Gottheit Christi zu be... ..., hielten aber die kirchliche Lehre von der Dreieinigkeit mit ...t von der Einheit Gottes für unvereinbar: sie erklärten

lichen Leib Christi beseelt (sie leugneten mithin zugleich die voll[kom]mene Menschheit Jesu). Zu den Patripassianern gehören:

a. Praxeas aus Kleinasien und gegen 200 zu Rom vom Tertullian (adv. Praxeam) bekämpft worden ist.

b. Noëtus zu Smyrna, um 230, der wegen seiner lehre (vgl. darüber Theodoret. haer.. fab. III, 3) excommun[icirt] und vom Hippolytus (contra haeresin Noëti) bekä[mpft] wurde.

c. Beryllus, Bischoff von Bostra in Arabien, [g]250, welchen Origenes, von einer Arabischen Synode (244 [zu] Hülfe gerufen, von seinem Irrthum überzeugte, so daß er [seine] Lehre widerrief und den Origenes brieflich um weitere Bel[ehrung] bat (Euseb. h. e. VI, 33).

2. Die zweite Classe der Antitrinitarier, die keine eige[ne] Gottheit Christi, sondern nur eine gewisse Göttlichkeit desselbe[n] gab, nahm an, daß der verborgene Gott durch zwei von ihm [aus]gehende, wie von der Sonne ausstrahlende, Kräfte, eine er[leuch]tende Kraft, die göttliche Weisheit oder Vernunft, Logos, (a[ls] Gott einwohnende denkende Vernunft λόγος ἐνδιάθετος, al[s] nach außen wirkende, gleichsam redende Vernunft λόγος πρ[ο]φορικός), und eine erwärmende Kraft, den h. Geist, sich offen[bare]. Mit dem göttlichen Logos nun war von seiner Geburt an [der] Mensch Jesus vorzugsweise, in einem weit höheren G[rade] als alle Propheten, verbunden, und eben als vorzugsweise [unter] seinem erleuchtenden und leitenden Einflusse stehender Mensch [ist] er der Sohn Gottes.

Repräsentant dieser zweiten Classe der Antitrinitarier ist P[au]lus von Samosata, seit 260 Bischoff von Antiochien, [ein] Mann von großer Eitelkeit und Prachtliebe. Von zwei Antioc[heni]schen Synoden 264 und 269 für einen Irrlehrer erklärt und [auf] der letzteren seiner Irrlehre durch den Presbyter Malch[ion] förmlich überwiesen und entsetzt, fand er eine mächtige Stü[tze an] der Königin Zenobia von Palmyra, und erst nach deren Besie[gung] durch den Kaiser Aurelian (272) wurde, auf einen neuen An[trag] der Bischöffe und nach der vom Kaiser geforderten Entschei[dung] des römischen Bischoffs, jener Synodalschluß vollzogen. [Doch] erhielt sich eine Parthei von Samosatenianern bis im [4.] Jahrh. (Euseb. h. e. VII, 27—30).

...ht, durch welche Gott wirke und sich offenbare, ent-
...cher von ihr und nähert sich der ersten Classe, indem er
...nimmt, daß Christus ein gewöhnlicher Mensch gewesen,
...m der göttliche Logos nur auf eine besondere Weise ein-
..., sondern vielmehr behauptet, daß die göttliche Kraft des
...s menschliche Bewußtseyn Christi während seines Erden-
...gebildet, welche von ihm ausgegangene und mit einem
...hen Leibe verbunden gewesene Kraft Gott bei Christi Him-
...wieder in sich zurückgezogen habe (Dionys. Alex. bei
...h. e. VII, 6 und Epiphan. haer. 62). Die Sabellia-
...ten sich in Rom und Mesopotamien noch im 4ten Jahrh.
... denjenigen Häretikern, welche Christum für einen blo-
...schen hielten, und die Lehre von einer Gottheit Christi be-
..., gehören:

a. Die Ebioniten; s. §. 42.

b. Theodotus, ein Lederarbeiter aus Byzanz, welcher
...0 seine Irrlehre in Rom verbreitete. Obgleich er in
...nen bloßen Menschen sah, (Euseb. h. e. V, 28; Epi-
...haer. 54; appendix lib. Tertull. de praescrr. c. 53), so
... er ihn doch als den im A. T. verheißenen Messias an,
... wahrscheinlich auch seine übernatürliche Geburt zu.
...s wurde von dem römischen Bischoff Victor excommuni-
...erhielt sich jedoch eine, besonders mit Aristotelischer Dia-
...d Mathematik sich abgebende, kleine Parthei seiner An-
... zu denen auch ein anderer Theodotus, ein Wechsler,
... bis ins 3te Jahrh. An ihrer Spitze stand nach dem Tode

mus die Lehre von dem tausendjährigen Reiche und der For
der Charismata in der Kirche, und leugneten die Aechtheit
nur der Apocalypse, sondern auch — beides dem Cerinth zu
bend — des Johanneischen Evangelii als des Logos-Eva
(daher, und mit Anspielung auf die sonstige Bedeutung von
γος, ihr Name), und zwar Letzteres aller Wahrscheinlichkeit
deshalb, weil sie als entschiedene Antimystiker Gegner der
zugsweise im Ev. Joh. vorgetragenen Lehre von der Gottheit
sti, von der Verbindung des göttlichen Logos mit der mensch
Natur in Christo, waren.

Zweites Capitel.

Vornehmste Kirchenlehrer [50]).

§. 56.

Apostolische Väter und Justinus Martyr.

Zu den **apostolischen Vätern** (patres apostolici),
den alten Kirchenlehrern, welche noch unmittelbare Schüler
Apostel gewesen waren [51]), werden gerechnet:

1. **Barnabas**, eigentlich **Joses**, später aber wegen
feurigen Begeisterung, mit welcher er redete, Barnabas, (
des Trostes, genannt, ein Levit aus Cypern, der frühzeitig
Christenthum übertrat (Apg. 4, 36) und an den später beke
Paulus sich anschloß (C. 9, 27). Er soll einer der 70 Jünge
wesen seyn. Er war ein treuer Gehülfe des Paulus (vgl. (
bis zu dessen zweiter Missionsreise, wirkte sodann, ein Ver
seines jungen Verwandten Marcus weniger ernst als Paulus
mend, selbstständig fort, erscheint jedoch nachher wieder inni

50) Mehrere oben schon Genannte (meist hier bei §. 57 Anzuführende,
mentlich **Apologeten** (§. 29), außerdem Hegesippus (§. 6),
(§. 54), Novatian (§. 34), übergehen wir hier.

51) SS. Patrum, qui temporibus apostolorum floruerunt, opp.
Cotelerius e mss. codd. eruit etc. Paris. 1672. 2 Bde. F
rec. J. **Clericus**. Antv. 1698, Amst. 1724. — Ein Theil
Schriften befindet sich auch in Th. **Ittig** Bibliotheca PP. apost
Lips. 1690. VIII., welche eine diss. de patribus apostol. eröffnet

bunden. Zufolge einiger Nachrichten soll er späterhin
schoff der Gemeinde zu Mediolanum geworden, zufolge
h einem Aufenthalte in Rom und Alexandrien unter
den Juden als Märtyrer gestorben seyn. — Dem
wird vom christlichen Alterthume bestimmt ein anonym
r, in alter lat. Uebersetzung und großentheils auch im
iginal vorhandener Brief zugeschrieben, welcher
ischen Geschmack, dabei aber eine reine christliche Er=
nd innige Frömmigkeit verräth [52]), und dessen Ursprung
nabas man durchaus ohne triftigen Grund bezwei=

ermas (Röm. 16, 14), unter dessen Namen wir, und
ntheils nur in lateinischer Uebersetzung, eine Schrift in
allegorischer Visionen haben, meist paränetischen In=
..., Pastor (indem ein Engel als Hirt oder Leiter
...redet), welche Schrift schon in der 2ten Hälfte des
... großem Ansehen stand, nach einer alten nicht ge=
...igten Nachricht jedoch (im alten Muratorischen Ca=
...Kirche) erst von einem späteren Hermas zu Rom,
s römischen Bischoffs Pius I. um 150, verfaßt worden

lemens Romanus, vielleicht der Phil. 4, 3 erwähn=
Irenae. adv. haer. III, 3, 3; Euseb. h. e. III, 2. 13.
...er der ersten Vorsteher (Bischöffe) der Gemeinde zu
(nach Tertull. de praescrr. c. 32) von Petrus selbst
...hrer gegeben worden seyn soll, und der im Anfang des
h. gestorben zu seyn scheint, nach einer Tradition des
). als Märtyrer. Wir haben von ihm einen, wohl ge=

—

...d aber darf man von keiner menschlichen Schrift einen Geist, wie
göttlichen Schriften der Apostel, erwarten; und nur dies —
Göttlichkeit des N. T., nicht etwa ihre eigne Unächtheit, — be=
er sichtbare Abstand der Schriften der apostol. VV. von den neu=
ntlichen.

Henke de ep., quae Barnabae tribuitur, authentia. Jen.
VIII. — (J. C. Rordam Comm. de authentia ep. Barnab.
prior. Hafn. 1828. VIII.)

...nnen die Namen — vgl. §. 18, 2 — in dieser Ordnung: Li=
...acletus, Clemens.

gen das Ende des 1sten Jahrh. geschriebenen, langen griech.
Brief an die Corinthische Gemeinde, worin er
besonders zur Eintracht und Demuth ermahnt, welcher
(nach Euseb. h. e. III, 16) mit Recht so hoch geachtet war,
er in den meisten Gemeinden beim Gottesdienste vorgelesen
de [55]. Unter dem Namen eines zweiten Briefs an
Corinthier haben wir vom Clemens noch ein Fragment
so zuverlässiger Authentie, das auch nichts von der Briefform
sich trägt. Noch unzuverlässigerer Authentie sind die unter
mens Namen in der syrischen Kirche erhaltenen und von
stein 1752 syrisch (1827 von P. Zingerle in Wien deutsch
ausgegebenen 2 Circularschreiben, besonders an
Cölibat lebenden Christen und Christinnen.

Ueberdies sind unter Clemens Namen einige Schriften
uns gekommen, die zwar sicher nicht von ihm herrühren,
doch wegen ihres Alters, Inhalts und Einflusses besondere
nung verdienen, nehmlich:

a. eine Nachricht von der Art, wie Clemens zu Chr
kehrt worden sei, und von seinen Reisen in Gesellschaft des
stels Petrus, welches Werk wir in einer zwiefachen Recension
ben, einmal als 19 griechische *Ὁμιλίαι Κλήμεντος* oder
mentina, deren Grundlage wohl schon aus dem 2ten J.
herrührt, mit ebionitischer Denkart, aber auch tief christl.
Ideen, und sodann als *Ἀναγνωρισμοί* oder Recognitiones
Clementis (benannt von der darin enthaltenen Erzählung
die Wiederzusammenkunft des Clemens mit seinem lange
nen Vater) in 10 Büchern, nach der lateinischen Uebersetzung
fins;

b. eine Sammlung von apostolischen Kirchenges
Constitutiones apostolicae, *διαταγαί* oder *διατ*
ἀποστολικαί in 8 BB., welche für die Geschichte der Kir
verfassung und die christlichen Alterthümer sehr wichtige Samm
sich im 2ten bis 4ten Jahrh. nach und nach gebildet zu h

55) M. J. Wocher die Briefe der apostol. Väter Clemens und Po
pus, übersetzt, mit Einleitt. u. Commentarien. Tüb. 1830.

[illegible] 56), und eine (als solche) im Ganzen noch etwas jüngere Sammlung von 85 oder nach occidentalischer Annahme 50 kurzer Canones apostolici 57).

4. Ignatius, Bischoff von Antiochien, welcher wegen seines standhaften Bekenntnisses Christi unter Trajan 115 nach Rom geführt, und hier 116 im Amphitheater von Löwen zerrissen wurde. Wir haben von ihm 7, auch zur Kenntniß der ersten christlichen Polemik gegen Judaismus und Docetismus wichtige, schöne Briefe, auf der Reise zu seinem Tode geschrieben, 5 an kleinasiatische Gemeinden, 1 an die römische, und 1 an den Polycarp, welche früherhin nur in einer stark interpolirten längeren Form bekannt waren, bis gegen die Mitte des 17ten Jahrh. Jac. Usher lateinisch, und Js. Vossius griechisch die reine kürzere Form herausgab 58). Außer diesen 7 Briefen sind dem Ignatius noch andere beigeschrieben worden, die aber eine Erdichtung jüngerer Zeit sind.

5. Polycarpus, Bischoff von Smyrna, der noch ein Schüler des Apostels Johannes gewesen war, und erst unter

---

56) Nach D. Krabbe Ueber den Ursprung und Inhalt der apostol. Constitutionen des Clem. Rom. (eines Collectivnamens). Hamb. 1829. bilden die ersten 7 Bücher eine planmäßig von Einem Verfasser im Cyprianischen Zeitalter entworfene Schrift, welcher, großentheils aus früheren einzelnen Stücken, im 4ten oder beginnenden 5ten Jahrh. das 8te Buch hinzugefügt worden; nach J. S. v. Drey Neue Untersuchch. über die Constitutionen u. Kanones der Apostel, Tübing. 1832, sind die 6 ersten Bücher das Werk Eines Verfassers, und bilden ursprünglich Ein Ganzes, dessen Entstehung in die 2te Hälfte des 3ten Jahrh. fällt; das 7te Buch hat einen anderen Verf. aus einer etwas früheren Zeit, das 8te hingegen, ein in allen Beziehungen von den 7 ersten verschiedenes Werk, ist in seiner gegenwärtigen Gestalt aus dem 4ten Jahrh.

57) Nach v. Drey a. a. O. rühren diese Canones aus der apostolischen Zeit fortlaufend bis ins 5te Jahrh. her, und sind nach und nach von Mehreren, theils in einer kürzeren Recension nach der Mitte des 5ten, theils in einer längeren um den Anfang des 6ten Jahrh. gesammelt worden.

58) J. Pearsonii vindiciae epp. S. Ignatii. Acc. Js. Vossii epp. Cantabr. 1672. — M. J. Wocher die Brr. des h. Ignatius von Antioch., übersetzt und erklärt. Tüb. 1829.

M. Aurel etwa 168 als Märtyrer gestorben ist[59]) (§. 24; über Theilnahme an dem Streite über die Osterfeier s. §. 38, 2, a). seinen zur Befestigung benachbarter Gemeinden und einz Christen in dem reinen, unverfälschten Glauben geschrieb Briefen ist uns allein der Brief an die Gemeinde zu P lippi noch übrig (Anm. 55), und auch dieser vollständig nur teinisch, griechisch bloß größeren Theils.

Aller Wahrscheinlichkeit nach gehört auch noch zu den ap lischen Vätern

6. Papias, Bischoff von Hierapolis in Phrygien in 1sten Hälfte des 2ten Jahrh., von dessen Schrift *Λογίων κυρ κῶν ἐξήγησις* (einer Sammlung von Ueberlieferungen über Reden Christi u. dgl.) wir nur wenige Fragmente haben (bei sebius und Irenäus). Er war nach dem Zeugnisse des Iren seines und des Polycarpus Schülers, (adv. haer. V, 33, 4), ein Schüler des Apostels Johannes gewesen, und die Glaubhaf keit dieses Zeugnisses läßt sich in der That weder dadurch bestre daß in des Papias eignen Glaubensansichten Falsches mit Wah gemischt war (§. 54 Anm.), noch dadurch, daß er sich auch bei deren nach den Erzählungen der Apostel und Jünger Christi er digt hat (Euseb. h. e. III, 39)[60]).

Dagegen werden ganz mit Unrecht unter den Schriften der apostol. noch angeführt die unter dem Namen des Dionysius Areo gita (Apg. 17, 34) auf eine grobe Weise etwa 4 Jahrhunderte deſſen Tode von einem christlichen Platoniker untergeschobenen ge Schriften (de hierarchia, de ecclesiastica hierarchia, de divinis minibus, de mystica theologia, und 12 epistolae), von denen ten mehr (§. 105)[61]).

---

59) Er wurde — nach dem gleichzeitigen Zeugnisse seiner Gemeinde Euseb. h. e. IV, 15) — auf seinem Scheiterhaufen, weil die Flam ihn nicht verletzte, mit dem Schwerte durchbohrt.

60) Vgl. Fortges. Beitrr. zur Einl. ins N. T. S. 5 ff.

61) Die beste Ausgabe der pseudodionysianischen Schriften ist die Pa (1744. 2 Foll.). Deutsche Uebersetzung von J. G. W. Engelha (Sulzbach. 1823. 2 Bde). Erläuterungsschriften von demselben Dionysio Areop. Plotinizante. Erlang. 1820, und de origine ptor. Areop. 1822), von J. Dalläus (Genev. 1666) und von L. F Baumgarten-Crusius (de Dion. Ar. Jen. 1823).

der älteste Kirchenlehrer nach den apostol. VV., von dem wir ganze Werke in einer zuverlässigen Gestalt haben, ist Justi- Martyr aus Sichem oder Flavia Neapolis in Samarien, Hauptwirksamkeit unter Antoninus Pius fällt, und der, dem er große Reisen in Aegypten und Kleinasien gemacht und Zeitlang in Rom gelehrt hatte, bei einem zweiten Aufenthalte entweder noch unter Ant. Pius (wie es Euseb. Chron. nehmen scheint), oder wahrscheinlicher unter M. Aurel (nach h. e. IV, 16), etwa 163, den Märtyrertod starb. Er nach Wahrheit suchend, verschiedene philosophische Syste- zuletzt das Platonische, eifrig durchforscht, und endlich im Befriedigung der Bedürfnisse seines reichen Geistes Herzens gefunden, und strebte nun, — der erste Kirchenlehrer, dem wir eine Berührung mit griechischer Philosophie wahrneh- — theils das Verwandte der besseren griechischen Philosophien, Platonischen insonderheit, mit dem Christenthume, theils ihre Unzulänglichkeit und die Erhabenheit des Christenthums darzuthun. So besonders in seinen beiden Apolo- (s. §. 29); und demnächst auch in manchen anderen weniger Schriften, dem παραινετικὸς πρὸς Ἕλληνας, dem λόγος πρὸς Ἕλληνας und der größtentheils literärische enthaltenden Schrift über die Einheit Gottes, περὶ . Eine andere Tendenz hatte das andere Hauptwerk Justin, der dialogus cum Tryphone Judaeo, eine falsche jüdische Theologie bekämpft, und den Juden Wahrheit des Christenthums gründlich beweiset[62]). — Die unter Werken befindliche, den wesentlichen Inhalt der christlichen mit großer Wärme darlegende epistola ad Diogne- rührt nicht von Justin her, da ihr Verfasser, in dieser Hin- grober Irrlehre befangen, Judenthum und Heidenthum Classe setzt, gewiß aber von einem wenigstens nicht jüngeren [63]).

[62]) Die Authentie des Dialogs ist gegen gemachte seichte Einwendungen gerechtfertigt worden von Münscher in den Commentatt. theoll. ed. Rosenmüller, Fuldner et Maurer. T. I. P. II. und von Neander K.G. I, 3. S. 1125 ff.

[63]) C. D. a Grossheim de ep. ad Diognetum comm. Lips. 1828. — Die Hauptausgabe der sämmtlichen Justinischen Werke ist die Benedict. Ausgabe von Prud. Maran. Hag. C. 1742. fol.

§. 57.

Spätere Kirchenlehrer von praktisch kirchlich Richtung.

Wie schon die Theologie der apostolischen Väter eine pra kirchliche war, so war, zumal wegen des nothwendigen G satzes gegen den Mißbrauch der Speculation unter den Gnost auch in der späteren Kirche, vornehmlich des Occidents, praktisch kirchliche Richtung die herrschende; erst seit der Hälfte des 2ten Jahrh. aber wurden die Umrisse dieser pra kirchlichen Richtung bestimmter, weil erst seit dieser Zeit in e nen Theilen der Kirche, namentlich des Orients, eine von Alexandrinischen Schule ausgehende speculativ = wissenschaf Richtung schärfer von ihr sich sonderte. Die Hauptsitze praktisch kirchlichen Theologie nun waren Kleinasien und N afrika.

1. In der blühenden kleinasiatischen Kirche trat 2ten Jahrh. viele ausgezeichnete Kirchenlehrer auf, die sich ders mit der Entwickelung und Vertheidigung des Christenth im Gegensatz gegen die Heiden und mit der Rechtfertigung evangelischen Glaubens und Lebens gegen die Gnostiker besch ten. Aus dieser Schule ging hervor

a. Irenäus, ein Schüler des Polycarp und Pa der, mit einer kleinasiatischen Colonie nach Gallien gekommen, J. 177, zur Zeit der blutigen Verfolgung, Bischoff der K von Lugdunum und Vienna wurde, ausgezeichnet durch s Eifer für die Erhaltung der Reinheit und Einfachheit der chri chen Wahrheit, durch consequentes Festhalten des praktisch W tigen im Christenthum, und durch seine Mäßigung bei Stre keiten über unwesentliche Dinge (z. B. bei dem Osterstreit §. Sein Hauptwerk, das in einer alten lateinischen Uebersetzung, wohl auch mit bedeutenden griechischen Fragmenten, uns gebli ist, — und außer welchem, nächst Fragmenten der epistola ad Fl num (Euseb. V, 20) περὶ μοναρχίας, gegen die Lehre von G als Urheber des Bösen, der ep. ad Victorem (Euseb. V, 24) Betreff der Osterfeier (vgl. §. 38), und einigen anderen Fragm ten, nichts vom Irenäus auf uns gekommen, — ist seine Wi legung der gnostischen Systeme, ἔλεγχος καὶ ἀνατρο

ψευδωνύμου γνώσεως (adv. haereses) in 5 BB.[64]).
... starb um 202, wahrscheinlich als Märtyrer.

b. Ein Schüler des Irenäus war (nach Photius) der Bi... Hippolytus, um 220, gest. vor 250 als Märtyrer, des... Geschichte sehr im Dunkeln liegt; nach einem Zeugnisse des ... Kirch. Bischoff von Portus Romanus (d. i. entweder Aden ... Arabien, oder Ostia), einer der thätigsten Schrift... seiner Zeit. Er hat verschiedenartige exegetische (auch eine Schrift zur Vertheidigung des Ev. und der Offenb. Joh.), dogma... polemische (ein Werk gegen 32 Häresien) und chronologische Schriften und Homilien griechisch verfaßt, wovon wir aber fast ... Fragmente noch haben [65]).

c. Noch zeichnete sich in der 1sten Hälfte des 3ten Jahrh. ... theologische Gelehrsamkeit Julius Afrikanus aus, ... wahrscheinlich auch in Kleinasien gebildet, zu Nikopolis oder ... in Palästina, wahrscheinlich als Presbyter, lebte, gest. ... bekannt als der erste Verfasser einer christlichen Welt... (χρονογραφία, 5 BB.), wovon wir nur noch Frag... haben, und auch als der tüchtige Kritiker, welcher (in ... Briefe unter Orig. Opp.) gegen den Origenes die Danieli... ... der Geschichte von der Susanna bestritt.

2. Die nordafrikanische Kirche [66]) hat vornehmlich ... große Kirchenlehrer aufzuweisen:

a. Q. Septimius Florens Tertullianus, geb. um 160, ... um 220, der erste lateinische Schriftsteller unter den Christen, ausgezeichnet durch glühende Frömmigkeit, brennenden Eifer für ... des Christenthums, umfassende Kenntnisse, Scharf... und Witz und Tiefe des Geistes, aber auch durch nicht genug ... Phantasie und Heftigkeit und durch Hinneigung zu ei...

---

[64]) Die von Semler bezweifelte Aechtheit dieses Werks hat F. Walch (Novi commentarii societ. reg. Gotting. T. V.) gründlich erwiesen. — Die besten Ausgaben der Werke des Irenäus sind die vom Bened. R. Massuet. Par. 1710. fol. (Venet. 1734. 2 foll.) und die von J. E. Grabe. Oxon. 1702. fol.

[65]) Sie sind gesammelt und edirt worden von J. A. Fabricius. Hamb. 1716. 2 foll.

[66]) Vgl. F. Münter Primordia ecclesiae Africanae. Hafn. 1829.

nem finsteren Ernst [67]). Er war vor seiner Bekehrung wahrsch lich Rhetor oder Advocat, und wurde nachher Presbyter zu C thago, trat aber, vermuthlich um 201, zum Montanismus ü neigte sich jedoch, wie es scheint, späterhin wieder mehr zur tholischen Kirche hin. Die Schriften Tertullians [68]), die sehr wichtig sind für die Bildung der kirchlichen Terminologie Abendlande, deren Studium aber sowohl durch die Afrikanis Provincialismen, als durch das Streben des feurigen Man sich für die neuen großen Ideen erst eine Sprache zu bilden, schwert wird, beziehen sich theils auf das Verhältniß der Chri zu den Heiden und auf die Lage der Christen unter den Verfolg gen, theils auf Gegenstände des christlichen und kirchlichen Leb überhaupt, theils endlich sind sie dogmatischen und dogma polemischen Inhalts. Zu der ersten Classe gehören von n montanistischen Schriften die exhortatio ad martyres, apologeticus, die 2 BB. ad nationes (§. 29), und die de testimonio animae (ebenda Anm.), de spectaculis und idololatria, und von montanistischen de corona militis, fuga in persecutione, scorpiace adversus gnosticos und Buch an den Präses Scapula; zur zweiten Classe von n montanistischen de patientia, de oratione, de baptis de poenitentia, die 2 BB. ad uxorem, und die BB. de hal muliebri und de cultu feminarum, und von montanistisc de exhortatione castitatis, de monogamia, de pudicitia, jejunio, de virginibus velandis und de pallio; zur dritten C endlich von nicht montanistischen de praescriptio bus adversus haereticos (Darstellung des Argume wodurch allen Häretikern, gleichsam einer processirenden Par gleich von vorn herein das Recht der Klage abzusprechen sei, ches Argument in der einstimmigen dogmatischen Ueberliefer der ecclesiae apostolicae und aller daraus abgeleiteten beste

67) Neander Antignostikus. Geist des Tertullianus. Berlin. 182

68) Vgl. J. A. Noesselt diss. 3 de vera aetate scriptor. Tert. 1757 und Neander a. a. O. — Die besten Ausgaben der Werke sind die von Nic. Rigaltius. Par. 1635. 2 foll. (Venet. 1744) von Ph. Priorius. Par. 1664. fol.; Handausgabe von Sem Hal. 1770 sqq. 6 Voll. 8.

und den montanistischen die 5 BB. adversus Marcionem, und die BB. adversus Valentinianos, de carne Christi, de resurrectione carnis, adversus Hermogenem, de anima, adv. Praxeam und adversus Judaeos. Noch eine andere Schrift Tertullians gegen Hermogenes (de censu animae) und die Vertheidigung des Chiliasmus in der Schrift de spe fidelium ist verloren gegangen.

b. Thascius Cäcilius Cyprianus, bis in sein reiferes männliches Alter ein sehr angesehener Lehrer der Rhetorik zu Carthago, um 245 zu Christo bekehrt, nun ein eifriger Verehrer der Schriften Tertullians, und seit 248 durch die Wahl der Gemeinde Bischoff von Carthago. Er zeichnete sich besonders aus, wie durch sein inniges und kräftiges Sichfesthalten an einer heiligen sichtbaren Kirche, so durch christliche Weisheit und Energie in Verwaltung des bischöfflichen Amtes. Seinen Eifer, die Ordnung und Einheit seiner Kirche zu erhalten, und ihr Wohl auf alle Art zu fördern, zeigte er sowohl unter den Verfolgungen — unter Decius, Gallus und Valerian (§. 26) —, als im Kampfe mit einem innern Uebel, der Spaltung des Felicissimus (§. 34), ohne jedoch darüber das Heil anderer Gemeinden zu übersehen (§. 35). Auch an auswärtigen allgemeineren Kirchenangelegenheiten, wie an der Beilegung der Novatianischen Spaltung (§. 34), nahm er thätigen Antheil, und so hoch er dabei auch den römischen Stuhl [illegible] (§. 32), so scheuete er sich doch nicht, in dem Streite über die Taufe der Häretiker offen dem römischen Bischoff entgegenzutreten (§. 32). Die Schriften Cyprians [69]) stehen großentheils mit seiner Thätigkeit in genauer Verbindung; vorzüglich wichtig ist, außer dem berühmten Werke de unitate ecclesiae (§. 32), seine Briefsammlung, 83 Briefe (darunter die merkwürdige ep. ad Donatum de conversione sua). Seine übrigen zweifellos ächten Schriften sind de idolorum vanitate, das Buch ad Demetrianum (zur Rechtfertigung des Christenthums gegen falsche Anklagen), de exhortatione martyrii, de lapsis, de bono patientiae, de zelo et livore, de mortalitate, de opere et

---

69) Die besten Ausgaben derselben sind die von Jo. Fell. Oxon. 1682. fol., und die Bened. Ausgabe von Steph. Baluzius et Prud. Maran. Par. 1726. fol.

eleemosynis, de habitu virginum, de oratione dominica, und seine libri 3 testimoniorum, letztere sehr wichtig zur Kenntniß der damals üblichen biblischen Beweisstellen und des Maßstabes, wonach man die Wichtigkeit der Dogmen schätzte. Cyprian starb als Märtyrer im J. 258 (§. 26) [70].

§. 58.

Alexandrinische und Origenistische Schule.

J. G. Michaelis exercitatio historica de scholae Alexandrinae catecheticae origine, progressu et praecipuis doctoribus. Hal. 17.. und in den Symbol. lit. Brem. I, 3. p. 195—240.

Meine Comm. hist. et theol. de schola, quae Alexandriae floruit catechetica. Hal. PP. II. 1824. 25. (P. I. de externa scholae historia, P. II. de scholae theologia).

C. F. G. Hasselbach de schola, quae Alex. floruit, catechetica. P. I. (ein Stettiner Schulprogramm v. 1826).

1. Da die bei der Alexandrinischen Kirche angestellten Katecheten (§. 39), weil sie häufig vor gebildeten Griechen die christlichen Lehren vorzutragen und zu vertheidigen hatten, wissenschaftlich gebildete Männer seyn mußten: so war es natürlich, daß diese bald ihre Wirksamkeit nicht bloß auf ihren eigentlichen Beruf beschränkten, den auf die Taufe vorbereitenden christlichen Unterricht zu ertheilen, sondern auch zu wissenschaftlicher Bildung junger, an sie sich anschließender Männer, hauptsächlich zu künftigen Lehrern des Christenthums, durch Umgang und Vorträge zu wirken suchten. Auf diese Weise bildete sich zu Alexandrien, woselbst ja auch eine blühende heidnische Schule bestand, seit der 2ten Hälfte des 2ten Jahrh. in und aus der ursprünglichen Katechumenenanstalt eine Art von theologischem Seminar. Eusebius (h. e. V, 10) nennt als den ersten ausgezeichneten Lehrer der Alex. Schule den Pantänus (s. Nr. 3); Philippus Sidetes aber um 430, ein Schüler des letzten Vorstehers der Alex. Schule Rhodon, in einem Fragmente seiner ἱστορία χριστιανική, den Athena-

70) C's Leben hat sein Diac. Pontius beschrieben. — Vgl. F. Rettberg Th. C. Cyprianus, B. v. Carth., dargestellt nach seinem Leben und Wirken. Gött. 1831.

ras, einen zum Christenthum übergetretenen Philosophen um 150, (indem wir außer seiner Apologie für das Christenthum, πρεσβεία περὶ Χριστιανῶν, noch ein Werk de resurrectione mortuorum haben), welche Angabe indeß, weil das Philippische Fragment manche erweislich falsche Nachricht mittheilt, sehr ungewiß ist. Mit größerer Sicherheit lassen sich nur folgende Lehrer der Alex. Schule angeben: im 2ten Jahrh. Pantänus und Clemens, im 3ten Jahrh. Origenes, Heraclas und Dionysius, und im 4ten Jahrh. Didymus (s. §. 84); mit Wahrscheinlichkeit außerdem noch im 3ten Jahrh. nach Dionysius: Pierius, Theognostus und Petrus Martyr, und im 4ten Jahrh. vor Didymus Arius und nach Did. Rhodon. Mit dem Ausgange des 4ten Jahrh. nahm die Alex. Schule als theologisches Seminar ein Ende, und es blieb nur wieder die Katechetenanstalt übrig.

2. Die Alex. Schule zeichnete sich bald nach ihrer Bildung durch eine eigenthümliche, wissenschaftlich theologische Richtung aus. Während der größte Theil der übrigen Kirche nur einen schroffen Gegensatz gegen die Gnostiker behauptete, suchten die Alexandriner Wahres und Falsches in der Richtung der Gnostiker zu unterscheiden. Das Ideal christlicher Theologie wurde ihnen, wie es am bestimmtesten Clemens ausspricht [71]), Origenes annimmt, eine γνῶσις ἀληθινή, ἐκκλησιαστική, eine auf den kirchlichen Glauben gegründete und jedem Christen erreichbare lebendige christliche Erkenntniß, worin Glaube und Wissenschaft sich durchdringen. Diese ihre christliche Gnosis, welche sie aus einer alten, angeblich schon von Christo herrührenden geheimen Ueberlieferung ableiteten, stellten sie der γνῶσις ψευδώνυμος der häretischen Gnostiker, so wie einer von dem Geiste des Christenthums nicht geleiteten Philosophie entgegen; sie setzten sie aber auch zugleich entgegen einer alle philosophische Vernunfterkenntniß verschmähenden rohen πίστις, und bei diesem letzteren Gegensatze haben sie allerdings die Klippe wissenschaftlichen Uebermuths und die Gefahr,

---

71) Vgl. auch (Neander) de fidei gnoseosque ideae, quae ad se invicem atque ad philosophiam referatur, ratione, secundum mentem Clementis Alex. Heidelb. 1811; und A. F. Daehne de γνώσει Clementis Alex. Hal. 1831.

bewußt oder unbewußt nach idealistischen Grundsätzen ihres p[illegible]sophischen Systems, die sie als absolute Vernunftideen annah[illegible] die kirchliche Glaubenslehre, zum Theil selbst in christlichen Ge[illegible] begriffen, umzubilden, nicht glücklich genug vermieden.

3. Zur Bildung dieser eigenthümlichen Richtung der [illegible] Schule wirkte schon Pantänus, ein zu Christo bekehrter [illegible]scher Philosoph, auch durch die von ihm unternommene Miss[illegible]reise bekannt (§. 18), welcher in der 2ten Hälfte des 2ten Ja[illegible] das Katechetenamt zu Alexandrien verwaltete. Er hat me[illegible] Commentare über die h. Schrift geschrieben; keine seiner Sch[illegible] aber ist uns geblieben, und wir können ihn nur nach seinem [illegible]ler Clemens einigermaßen beurtheilen. — T. Flavius [illegible]mens, der bis in sein späteres männliches Alter Heide gew[illegible] ein Mann von Geist, wenn auch nicht ein systematischer De[illegible] und von ausgebreiteter Gelehrsamkeit, die bei ihm ganz in [illegible] Dienst Christi getreten war, obschon ihm die völlige Demut[illegible] nes wahren Jüngers Christi fehlte, verwaltete gegen Ende [illegible] 2ten und im Anfange des 3ten Jahrh. das Amt eines Katech[illegible] und Presbyters zu Alexandrien; in der Verfolgung unter Sep[illegible] 202 flüchtete er, und hielt in der Folge in Jerusalem, Antio[illegible] und Cappadocien eine Zeit lang sich auf; ob und wann er [illegible] Alexandrien zurückgekehrt sei, ist ungewiß; er starb zwischen [illegible] und 220 [72]). Wir haben von ihm besonders drei Schriften, [illegible] zusammen Ein Hauptwerk bilden, nach der Lieblingsidee des [illegible]mens von Christo, dem göttlichen Menschenerzieher. Diesen [illegible] *παιδαγωγός* nehmlich stellte er zuerst dar als die im Abergla[illegible] versunkenen Menschen zum Glauben führend — in seiner ap[illegible]getischen Schrift *λόγος προτρεπτικός* (§. 29) —, so[illegible] als die Glaubenden durch sittliche Zucht bessernd — so in se[illegible] ethischen Werke Paedagogus in 3 BB. —, und endlich die sittlich Gereinigten zur tieferen Erkenntniß erhebend — i[illegible] seinem gnostischen Werke Stromata (benannt von der Mann[illegible]faltigkeit des Inhalts, vgl. auch §. 29 Anm.) in 7 BB. (das [illegible] nehmlich ist heterogenen Inhalts). Außerdem haben wir [illegible] Clemens noch die Schrift *τίς ὁ σωζόμενος πλούσι*[illegible]

72) Vgl. P. Hofstede de Groot diss. de Clemente Alex. p[illegible]sopho Christiano. Groning. 1826.

[illegible] salvetur) zur Hemmung der herrschender werdenden
[illegible]chen Richtung. Ein Hauptwerk, Ὑποτυπώσεις, die Er-
[illegible]g eines großen Theils des A. und N. T. enthaltend, ist ver-
[illegible]gangen. Auszüge daraus mögen die uns lateinisch geblie-
[illegible] Adumbrationes über einige katholische Briefe seyn [73]).
[illegible] Der Nachfolger des Clemens an der Alex. Schule war
[illegible]nes, von den Alten, wahrscheinlich wegen seines Fleißes,
[illegible]amantius genannt, der gelehrteste und überhaupt ei-
[illegible] ausgezeichnetsten Lehrer der alten Kirche, der einen bleiben-
[illegible] auf die Geschichte der Theologie erlangt hat. Gebo-
[illegible] 185, durch seinen Vater Leonidas literärisch und christlich
[illegible], und auch ein Schüler des Clemens, vermochte er noch
[illegible] seinem als Märtyrer sterbenden Vater Muth einzuspre-
[illegible] schon als 18jähriger Jüngling, der Ernährer seiner
[illegible] Geschwister durch philologische Arbeit, ward er von
[illegible] Demetrius des Katechetenamts für würdig er-
[illegible] Einige Zeit darnach war es, wo er in mißverstan-
[illegible], dem Ideal der christlichen Vollkommenheit überall
[illegible]men, die Stelle Matth. 19, 12 thätlich auf sich bezog.
[illegible] Katechet ward Origenes ein Zuhörer des Neoplatonikers
[illegible] Saccas, und ein ernstes Studium der Philosophie
[illegible] nun fähig, Spuren der Wahrheit in allen Secten aufzu-
[illegible] zu finden, und den verschiedenartigsten Menschen ein
[illegible] zu Christo zu werden, wie er selbst ihn liebte und er-
[illegible] Der Bischoff Demetrius ehrte Anfangs den Eifer und
[illegible] Erfolg, mit welchem Origenes die Pflichten seines
[illegible] erfüllte; in der Presbyterweihe aber, die dieser auf ei-
[illegible] um 228 von den Bischöffen Theoctistus v. Cäsarea und
[illegible] v. Jerusalem empfangen hatte, sah er sein bischöffliches
[illegible] gekränkt, und seitdem ergriff er willig die allerdings nicht
[illegible]deten Beschuldigungen, welche dem Origenes von meh-
[illegible] Seiten gemacht wurden, daß derselbe in seinem Werke de
[illegible] durch fremdartige und willkührliche Speculation christ-
[illegible] zu verfälschen sich erlaubt habe, und manche andere,
[illegible] von Alexandrien zu entfernen. Eine Alexandrinische

[73]) Die beste Ausgabe der Werke des Clem. Alex. ist die von J. Potter. [illegible] 1715. und Venet. 1757. 2 foll.

Synode 232 entsetzte und vertrieb den Origenes. Zu Cäsare Palästina aber fand er eine sehr freundliche Aufnahme, und wirkte er fort, wie zu Alexandrien, (selbst von Kaisern ge §. 25), so daß die Spuren des durch ihn angeregten wissensc lichen Geistes noch im 4ten Jahrh. sichtbar waren. Zwe wurde er auch während dieser Zeit zu arabischen Synoden [74] gen Häretiker eingeladen, 244 nehmlich gegen Beryllus (§. und 248 gegen eine Secte, welche behauptete, daß die menschl Seelen mit dem Leibe stürben und wieder auferweckt würden, beide Male gelang es ihm, die Häretiker zu überzeugen. — Der folgung unter Maximinus Thrax hatte Origenes sich durch Flucht nach Cappadocien entzogen; in der Decischen aber litt er so schwere Mißhandlungen, da man ihn durch ter zur Verleugnung zwingen wollte, und er standhaft Christo beharrte, daß er wenige Jahre darauf zu Tyrus (254).

Die Werke des Origenes sind besonders theils matischen und dogmatisch apologetischen, theils tischen und exegetisch kritischen Inhalts. Zu den ersteren geh vornehmlich die 4 BB. περὶ ἀρχῶν, de principiis (sc. rum oder fidei), der Versuch einer systematischen Entwicke der Glaubenslehre, welche uns aber, einige große griechische F mente ausgenommen, nur in der zu wenig zuverlässigen lat schen Uebersetzung Rufins geblieben sind, und die 8 BB. co tra Celsum (§. 29). Die Stromata des Origenes sind v ren gegangen. Besonders in Schriften dieser Art, hauptsäc in de principiis, ließ sich O. allerdings zu sehr von seinem sp lativen System beherrschen; doch betrachtete er immer die g chen Dinge mit Ehrfurcht, und empfiehlt zu ihrem Verstän neben dem eifrigen Studium der Schrift vor Allem das Gebe die schöne epist. ad Gregor. Thaum. c. 3). — Er entwickelt Grundprincipien seines speculativen Systems, zum Theil schon Clemens vorbereitet hatte, besonders in dem S ben, die Kirchenlehre vergeistigend gegen die Einwendungen der chischen Philosophen und der Gnostiker zu vertheidigen. Aus der L

74) In Arabien hatte er ja schon früher einmal gewirkt; vgl. §. 18.

...en suchte er daher alles, was ihm als Anthropomorphis-
...schien, zu entfernen, und erörterte die mit metaphysischer
...ft aufgefaßte Idee von Gott als einem Geiste [75]). Die
...fung aus Nichts behauptete er mit der Kirchenlehre, indem
...it nur dies sagen wollte, daß Gottes Wille und Macht der
...d von allem Daseyn sei, und die Schöpfung nicht bedingt
...nen präexistirenden Stoff; hingegen einen Anfang der
...fung in der Zeit leugnete er, weil sich bei Gott kein Anfang
...ndelns denken lasse. In gleichem Streben, Alles möglichst
...zufügen, modificirte er auch die Kirchenlehre von der Aufer-
...ung des Leibes (vgl. die Fragmente seiner BB. de resurrectio-
...), und verwarf die vom Chiliasmus (§. 54). Den Mittelpunkt
...es ganzen speculativen Systems aber bildet seine Theodicee.
...Annahme einer ursprünglichen Verschiedenheit der Anlagen
...Kräfte der vernünftigen Wesen, meinte er, widerstreite der
...lichen Gerechtigkeit und Liebe. Vielmehr sei, lehrte er, die
...immte Anzahl aus Gott von Ewigkeit her emanirter geistiger
...— eine bestimmte Anzahl, weil kein Bewußtseyn, auch
...das göttliche, eine unendliche Reihe von Dingen umfassen
...— ursprünglich auf gleiche Weise mit Gott verwandt ge-
...; als sie sich aber vermöge ihres freien Willens verschiedent-
...von Gott entfernten — von Gott, der allein seinem Wesen
...gut ist, sie, die geschaffenen Wesen, die nur gut seyn konn-
...der Gemeinschaft mit Gott —, so entstand ein sich immer
...entwickelnder Keim des Bösen, und durch die verschiedenen
...der Entfernung von Gott, nach dem verschiedenen Grade
...äußernden Bösen, entstand auch eine gerechte Mannichfal-
...in den Lagen und Verhältnissen der Geister. Eine Folge
...des der präexistirenden Geister war die Erschaffung der ma-
...len Körperwelt, worin die für ein rein geistiges Leben nicht
...fähigen Wesen, jedes in der seinem Falle angemessenen Lage,
...de princ. die am tiefsten gesunkenen in Thierkörpern, wel-
...nung Origenes aber später verworfen hat), im Kampfe mit
...fremdartigen Stoffe sich wieder hinauf winden sollen. Das

---

[75]) Diese Erörterungen wandte er sodann auch auf die menschliche Seele
...(vgl. S. 154).

Ziel des Weltlaufs ist die Wiedervereinigung der gefallenen G
mit Gott, ἀποκατάστασις, das Aufhören alles Bösen und
Strafe. Dazu ist das Mittel die Erlösung durch Christus, de
nen erlösenden Einfluß auf alle Arten der gefallenen Wesen
breitet (und deshalb — aber nur nach de princ. — auch
verschiedenen Stufen der Geisterwelt für die gefallenen Geiste
den mußte). Wenn nun aber auch durch die endliche Apoka
sis das Böse für diesen Standpunkt der Schöpfungsentwick
ganz besiegt werden wird, so wird doch (nach einer Verwechs
der Begriffe Möglichkeit und Nothwendigkeit des Bösen in
Geschöpfen, von der es ungewiß ist, ob sie Orig. bloß in frü
Zeit hatte) in einer künftigen Periode das Böse von neuem
brechen, und neue Veranstaltungen Gottes zur Heilung des
veranlassen. So ein beständiger Wechsel von Entfernung vo
Rückkehr zu der Einheit.

Die exegetischen Schriften des Origenes sind
kürzere Scholien [76]), theils Commentare oder τόμοι, vorneh
über das N. T., namentlich Ev. Joh., Matth. und Römer
der letztere jedoch nur noch lateinisch, theils Homilien, beso
über fast das ganze A. T. [77]). Er ging, wie, obwohl we
consequent, auch schon Clemens, von dem hermeneuti
Grundsatze aus, der höchste Zweck der Exegese sei, in
Geist der Schrift einzudringen, die beseelenden G
wahrheiten der Bibel aufzufinden, aus welchen Alles sein Lic
halte, und das nothwendige Mittel dazu sei die Geistesgemein
mit dem Erlöser, der Seele der h. Schrift. Dabei aber ver
Origenes doch den richtigen Weg im Einzelnen. Zwar verna
sigte er keinesweges die Hülfsmittel zur buchstäblichen Erklär
vielmehr wandte er die mühsamste Arbeit an, gerade um den B
staben der Schrift recht zu verstehen, lernte in seinem männl
Alter noch das Hebräische, und ist als der Urheber einer gelel
und wissenschaftlichen Exegese zu betrachten. Anstatt aber
durchaus den Geist nur aus dem Buchstaben abzuleiten, bra

76) Hieher gehört gewissermaßen auch seine hebraicorum nominum
et mensurarum interpretatio.

77) Vgl. J. A. Karsten diss. de Origene oratore sacro. Gro
1824.

die Geisterwelt bezieht, welcher letztere Sinn (als das
πνευματικόν, entgegengesetzt dem εὐαγγ. αἰσθητόν)
durch eine geistige Gemeinschaft mit Christo, nur den
ῶς χριστιανίζοντες, den γνωστικοῖς des Clemens,
ird. Zwar suchte nun Origenes im Ganzen auch die
des Buchstabens, des σαρκικόν in der h. Schrift fest-
indeß fand er doch, besonders im A. T., als dessen
ende Idee er übrigens auch Christum erkannte, Man-
s mit seiner philosophischen Idee gar nicht vereinigen
hier, meinte er nun, sei der Buchstabe ganz aufzu-
nur eine mythische Einkleidung, von Gott gebraucht,
schen zur Erforschung des tieferen Sinnes anzureizen.
Grundsatz wandte er zuweilen selbst auf das N. T. an; und
h nicht geradezu geschah, so verließ er doch allzuhäufig
N. T. den einfachen buchstäblichen Sinn, um einem ver-
höheren, wirklich aber verflachenden, zu folgen. Durch
Allegorisiren, so verschieden es auch noch von der gren-
Willkührlichkeit der Gnostiker war, und so tiefe Ehrfurcht
auch vor der h. Schrift hegte, konnte natürlich aller
in der Bibelauslegung der Weg gebahnt, und ein ver-
Idealismus in der Religion erzeugt werden.
exegetisch kritischen Arbeiten des Origenes, zu
ch seine ep. ad African. in Betreff der Geschichte von
na gehört (vgl. §. 57, 1, c.), bestehen vornehmlich in
ptsächlich zur Erleichternng der Polemik gegen die Juden

biblischen Büchern noch 2 oder 3 alte griechische Uebersetzungen (
pla, Enneapla) zusammen, und bemerkte am Rande durc
kritischen Zeichen des Obelos und Asteriskos, wo in der Alex.
sion entweder mehr oder weniger, als im hebr. Texte, enth
war [78]). — Auch mit Berichtigung des neutest. Textes ha
Origenes eifrig beschäftigt; etwas Schriftliches darüber von
selbst ist aber nicht vorhanden.

Außer den schon angeführten Schriften haben wir vom
genes auch noch die beiden kleineren praktischen Schrifte
oratione und exhortatio ad martyrium [79]).

5. Die Origenistische Schule pflanzte sich sowohl i
xandrien, als in Cäsarea fort. Zu der Alexandrinischen g
vornehmlich Dionysius Alexandrinus, seit 233 Lehr
der Schule, seit 248 Bischoff v. Alex., nach Erduldung ma
facher Leiden in der Decischen und Valerianischen Verfolgung
ter denen er aber nicht aufgehört hatte, für seine Gemeinde
die Kirche überhaupt zu sorgen (Euseb. h. e. VI, 40; VII,
gest. 265, ausgezeichnet besonders durch christliche Weisheit
Mäßigung, die er in einheimischen und auswärtigen Angel
heiten bewies. Die in Betreff des Chiliasmus entstandene
tung in seinem Kirchsprengel wußte er mit großem Geschick be
gen (§. 54), und er schrieb nachher auf diese Veranlassung
Buch περὶ ἐπαγγελιῶν. Als Novatian sich an ihn wandt
erklärte er sich zwar gegen ihn, aber mit großer Milde (E
VI, 45; vgl. §. 34). Beim Streite über die Taufe der Här

---

78) Von dieser Arbeit des Origenes wurde wegen ihrer Größe n
ganz neue Abschrift gemacht. In Tyrus, wo sie vollendet worden,
sie bis ins 4te Jahrh., hierauf kam sie nach Cäsarea, und erst im
Jahrh. scheint sie daselbst durch die Saracenen zu Grunde gegange
seyn. Die Fragmente sind gesammelt von B. de Montfau
Par. 1713. 2 foll.

79) Die beste Ausgabe der Werke des Origenes ist die Bened. Ausgab
C. de la Rue. Par. 1733—59. 4 foll. — Ueber Geschichte,
und Schriften des Orig. hat P. D. Huetius gelehrte Untersuch
angestellt in seinen Origeniana (vor der Huetischen Ausg. der Com
tare des Orig. Rothomag. 1668 u. öfter, 2 foll., und auch in der
schen Ausg.) — Auszüge aus verschiedenen Schriften des Orig.
Basilius M. und Gregor v. Naz. mitgetheilt in der soge
ten Philocalia.

suchte er beide Partheien zu vereinigen. Gegen Sabellius , wie dies schon Origenes gethan, die persönliche Unter- zwischen dem Vater und Sohn bestimmt hervorgehoben; in der Polemik war noch weiter gegangen, als sein Lehrer, die göttlichen Hypostasen so scharf von einander trennte, Ausdrucksweise Anderen, und namentlich dem gleichzeiti- choff Dionysius von Rom, als die wahre Gottheit aufhebend mit Recht verwerflich erschien. Doch Dionysius änderte durch eine Erklärung, die die anstößigen Ausdrücke zurücknahm, den Ausbruch eines Streits (s. Athanas. Dionysii). Am Ende seines Lebens wurde er noch , auch gegen Paulus von Samosata sich zu erklären (Eu- 27). Von den vielen theils dogmatischen (de natura) polemischen, theils exegetischen Schriften und den Dion. (letztere bei Euseb. VI. VII) haben wir bloß [10]).

Schule des Origenes zu Cäsarea gingen besonders zwei merkwürdige Männer hervor: gorius Thaumaturgus, eigentlich Theodorus, scher Jüngling nach Cäsarea gekommen, um sich Rechtsschule Berytus zu begeben, in Cäsarea, ganz durch hingerissen, Christ wurde und unter Orig. mit dem größ- der Theologie sich ergab, später, 244, Bischoff zu Neo- wurd, und sich sowohl durch seine gesegnete Wirksamkeit reitung des Christenthums, als auch durch Schriften aus- , von welchen aber nur sehr wenige (vornehmlich ein icus ad Origenem und eine Metaphrasis in Ecclesia- uns gekommen sind; gest. 270.
dann der Presbyter Pamphilus zu Cäsarea, der da- berühmte Bibliothek gründete, eifrig zur Vervielfälti- und Verbreitung der Abschriften der h. Schrift (besonders Laien) wirkte, und außer manchen verlornen altteſt. rien eine Vertheidigung des Origenes (in 5 BB., wozu Eusebius das 6te fügte) geschrieben hat; gest. 309 als

—

ediert worden von Sim. de Magistris. Rom. 1797. fol.

Zu den damaligen erklärten Gegnern der Origenistischen hörte besonders Methodius, Bischoff von Olympus und Tyrus, (Verfasser eines ascetischen Symposion X virginum, scheinlich um 310 als Märtyrer), in seinen Schriften περὶ und περὶ τῶν γενητῶν.

§. 59.

Antiochenische Schule.

F. Münter Comm. de schola Antiochena. Hafn. 1811 Stäudlin's und Tzschirner's kirchenhistor. Archiv. Bd. S. 1 ff.).

Am Schlusse dieser Periode keimte noch eine andere th Schule auf, die aber erst im Laufe des 4ten Jahrh. ihre r bildung erhielt, und durch ihre allem willkührlichen All entgegengesetzten Grundsätze einer unbefangenen grammat rischen Exegese sich auszeichnete, die Schule zu Ant begründet zu Ende des 3ten Jahrh. durch die Presbyte theus (um 290) und Lucianus (letzterer gest. 312 tyrer).

Ueber die weitere Geschichte dieser Schule vgl. unten besonders

Zweite Periode.

...ristliche Kirche vom Ende der Diocletiani... Verfolgung bis auf Gregor den Großen, J. 311—590.

Erster Abschnitt.

...eitung des Christenthums und ...kämpfung gegen dasselbe.

Erstes Capitel.

Innerhalb des römischen Reichs.

§. 60.

...er Constantin dem Großen und unmittelbar nach ihm.

... das Friedensedict des noch 311 gestorbenen Galerius ... den gewaltsamen Maaßregeln des Maximinus gegen ...ten, des einzigen unter den Regenten des römischen Reichs, ... ein heftiger Feind des Christenthums war, ein unwillkom... Ziel gesetzt. Zwar gab bald darauf der Kaiser der Bitte ...ner Städte um Ausschließung der Christen von ihnen nach, ...dte nachher noch mancherlei Kunstgriffe an, um das Hei... ... recht empor zu bringen, ja er ließ selbst sogenannte Acta (den Bericht des Pilatus über Christum und boshafte ...ungen enthaltende, erdichtete Urkunden) zum Lesenunter... den Schulen gebrauchen. Aber schon war im Westen der aufgetreten, durch welchen die christliche Kirche im ganzen

römischen Reiche in eine neue günstige Lage kam. Consta
nus, nach dem Tode und Willen seines Vaters Constan
Chlorus, der immer den Christen Gunst und den standh
vorzügliche erwiesen hatte, „weil sie, treu gegen ihren Gott,
ihrem Kaiser treu seyn würden", 306 von dem Heere in B
nien zum Augustus ausgerufen, hatte schon von seinem
Milde gegen jede Religion und eine gewisse Zuneigung zum
stenthum geerbt. Diese Zuneigung ward auf seinem Zuge
gegen den Tyrannen Maxentius in Rom, einen aberg
schen Anhänger der heidnischen Sacra, durch eine außerorde
Begebenheit entschieden, die ihn im Kreuze Christi das He
kennen ließ, von welcher Begebenheit es zwar immerhin
ganz gewiß seyn mag, wie in allem Einzelnen sie vorgi
deren wesentliche Wahrheit aber [2]) nicht bloß durch den g
haften Hauptzeugen Eusebius, sondern durch ein wenigstens
faches Zeugniß fest beglaubigt ist, um so mehr, da Cons
selbst der ursprünglichen Erdichtung vernünftigerweise gar
beschuldigt werden kann, weder einer Erdichtung zur Zei
Zuges selbst, um den Muth der Soldaten anzufeuern, —
unter seinen Truppen so viele Heiden waren, daß nach Lib
er gesiegt haben soll, weil seine Legionen den Göttern geopfert

---

1) Lactantius (de mortt. persecutor. c. 44) erzählt, daß der
in einem Traume ermahnt worden sei, ein Kreuz (coeleste si
das von Eusebius geschilderte) den Schilden seiner Soldaten auf
zu lassen; nach Rufin (hist. eccl. I, 9) haben Engel im Traum
Constantin das hac vince gesprochen; Eusebius referirt aus
Munde des eidlich die Wahrheit bekräftigenden
sers, daß Constantin, nach der Hülfe einer höheren Macht f
nend, um Mittag ein am Himmel ausgebreitetes lichtes Kreuz
mit der leuchtenden Ueberschrift: τούτῳ νίκα, und daß nachher de
ser Christus im Traume erschien, mit dem Befehl, das Kreuz zu
Fahne zu machen (vit. Const. I, 28 ff.). Man sieht, daß diese Be
richte im Wesentlichen sich durchaus nicht widersprechen, sondern
sehr natürlich — nur Eusebius den Vorfall genauer erzählt, dessen Er-
gänzungen übrigens in dem, außer dem Eusebianischen eigentlich
noch in Betracht kommenden, Lactanzischen Berichte selbst vorausgesetzt
zu werden scheinen.

2) Sie wird geleugnet in J. C. F. Manso Leben Constantins d
Breslau. 1817.

ge, daß Constantin die prächtige Kreuzesfahne (labarum)
gen ließ, und nach errungenem Siege unter einem Kreuzes-
bei seiner Bildsäule auf dem römischen Forum (Euseb. vit.
I, 40) offen und treu bekannte: Τούτῳ τῷ σωτηριώδει
, τῷ ἀληθεῖ ἐλέγχῳ τῆς ἀνδρίας, τὴν πόλιν ὑμῶν
τυραννικοῦ διασωθεῖσαν ἠλευθέρωσα. Doch konnte in
...s Seele erst nach und nach das Christenthum den völli-
...g über das Heidenthum gewinnen. — Noch im J. 312
...m Constantin — und gewiß nicht aus einer bei der Masse
... Ansehen der Heiden und der politischen Geltung ihrer
..., so wie bei dem weltentsagenden Charakter des Christen-
... unpolitischen Politik —, mit dem Augustus Licinius
...cum zusammen, das erste Gesetz zu Gunsten der Christen,
... jeder Religion freien Cultus gestattete, und da man dies
zum Nachtheil der Ausbreitung des Christenthums mißdeu-
...ls das zweite (aus welchem wir erst auf den Inhalt des
...t erhaltenen ersten zurückschließen können), daß es jedem
...gt frei stehen sollte, die Religion, welche er selbst für gut
... würde, auszuüben, und insonderheit auch vom Heiden-
...um Christenthum überzutreten (Euseb. h. e. X, 5; Lactant.
...t. pers. c. 48). Jetzt mußte nothgedrungen auch der dritte
Maximinus in Asien, wiederum die Anwendung ge-
...er Mittel gegen die Christen verpönen; ja nach einem un-
...en Kampfe mit Licinius (313) fing er selbst an, den Chri-
...itive Zugeständnisse, die Erlaubniß zum Wiederaufbau ih-
... und zu freiem Cultus zu gewähren, starb jedoch bald

die Christen mannichfach. Der neu bevorstehende Krieg nah
mehr und mehr den Charakter eines Religionskrieges an. Li
glaubte sich berufen, die Verehrung der alten Götter im R
wieder herzustellen, Constantin, dem Christenthume den Si
verschaffen; während jener vor der Schlacht feierlichst den Gö
opferte, und Vertilgung ihrer Feinde, der Christen, ge
machte dieser die Kreuzesfahne zu seinem Panier. Consta
siegte, und wurde so 323 Herr des ganzen römischen R
Seitdem war er von der Wahrheit des Christenthums und
Nichtigkeit des Heidenthums völlig überzeugt, und versuchte
auch Alles, seine Unterthanen in dem Bekenntnisse Christi zu
einigen. Wie er aber bis dahin Toleranz gegen das Heident
geübt hatte, namentlich in einem Gesetze von 319, wodur
den öffentlichen heidnischen Cultus erlaubte, so auch ferner,
natürlich hinfort nicht mehr in einem solchen Grade, daß er,
321, in manchen Fällen selbst noch die Anstellung der (doch
319 von ihm für superstitio erklärten) haruspicia befohlen h
Diese Grundsätze der Toleranz, nun aber verbunden mit e
entschiedenen Bekenntnisse zum Christenthume, erkennen wi
sonders in der Proclamation, welche er, als er Herr von
wurde, dorthin erließ. Nur bei ganz besonderen Veranlassun
wenn ein Tempeldienst, wie in Phönizien, mit abscheulichen
schweifungen, oder, wie in anderen Gegenden, mit falsche
der thuendem Priesterbetrug verbunden war, befahl er Anf
die Zerstörung heidnischer Tempel, und mit Recht übergab er
die in Palästina an den heiligen Stätten errichteten Götzente
der Vernichtung. Doch wurde in den späteren Zeiten seiner
gierung seine Entrüstung über die Greuel des Heidenthums er
und thätlicher, und in einem seiner letzten Regierungsjahre ve
er — in einem freilich wenig zur Ausführung gekommenen
setze — den Heiden förmlich die sacrificia publica (Euseb.
Const. IV, 23 und Cod. Theodos. XVI, 10, 2). Obgleich
so und auf alle andere Weise Constantin seinen Eifer für die c
liche Kirche und den Ernst seiner Religiosität an den Tag legt
(hätte der öfters schwache und leidenschaftliche große Kaiser
nicht so sehr des freimüthig evangelischen Wortes eines d
glänzendes Wirken im Großen und Aeußeren unbestechbaren
sorgers im scheinbar Kleinsten und Innersten entbehrt!): so ko

[illegible] in seinem ganzen Leben keinem vollständigen christlichen [illegible]dienste beiwohnen; denn erst kurz vor seinem Tode ließ er [illegible] Bischof Eusebius von Nicomedien) sich taufen. Nach der [illegible] wollte er seinen kaiserlichen Mantel nicht mehr tragen, son[illegible] die weißen Taufkleider an, und verschied bald darauf [illegible] Zuversicht auf das göttliche Erbarmen, in seinem 65sten [illegible], 337.

[illegible] nur ein Christ heißende Sohn Constantins, Constan[illegible], seit 337 Kaiser, und allein nach dem Tode seiner Brüder [illegible] und Constans seit 350, gest. 361, verfuhr durch[illegible] in der Unterdrückung des Heidenthums [3]). Schon 341 [illegible] er in einem Gesetze: Sacrificiorum aboleatur insania, [illegible], sowie ähnlich 350, 353, 356, wiederholte er dies Ge[illegible] den Uebertretern die Todesstrafe bestimmend und die Ver[illegible] der Tempel gebietend. Manche heidnische Tempel, vom [illegible] geschenkt, wurden nun christliche Kirchen, nicht [illegible] wurden auch zerstört, und nur wichtige Denkmäler [illegible] oder der Geschichte nahm der Kaiser in Schutz.

§. 61.

Kaiser Julianus Apostata.

[illegible] Der Kaiser Julian und sein Zeitalter. Leipz. 1812; vergl. [illegible] K. G. II, 1. (1828) S. 73—140.

[illegible] dem Kaiser Julianus machte das Heidenthum im rö[illegible] Reiche noch einen letzten Versuch, sich ein erkünsteltes Le[illegible] zu geben, um das Christenthum zu überwinden. Julian, [illegible] Constantins des Großen, der als Kind seine nächsten [illegible] als Opfer des Argwohns des Constantius hatte fallen [illegible], einsam und argwöhnisch von elenden Erziehern für den [illegible] Stand gebildet, lernte bald die gegenwärtige Lage [illegible] mit einer geheimen Erbitterung anblicken, und ein von [illegible] gehaßten Hofe ihm aufgedrungenes Christenthum konnte in [illegible] Herzen nicht wurzeln. Abschriften von den Reden des be-

---

[3]) Vgl. S. T. Rüdiger de statu et conditione paganorum sub Impp. christianis post Constantinum. Vratisl. 1825. 8.

rühmten Christenfeindes Libanius gaben seit seinem 20sten J (351) zu Nicomedien seiner Gesinnung eine entschieden heidn Richtung; die durch die erlittene gewaltsame Unterdrückung en siasmirte Heidenparthei suchte auf alle Weise den Julian in Interesse zu ziehen, und der Glanz des phantastisch-specula und magischen Mysticismus der heidnischen Platoniker in Jo ergriff einen Mann von seiner Eigenthümlichkeit weit tiefer, eine Religion der Demuth und Selbstverleugnung, die er zwa lerdings aus dem N. T. kennen lernte, in seinem ungebroch Selbstgefühl aber nicht zu fassen vermochte, und deren erheuch äußeres Bekenntniß ihm sein Herzensheidenthum nur noch the machte. Erst im J. 361, von den Legionen in Gallien (zu Pa zum Kaiser ausgerufen, legte er offen die Maske ab; währen gegen den Orient vorrückte, starb Constantius, und als allei Herrscher bot nun Julian alle Kraft und Kunst zur Wiederhe lung des Heidenthums auf. Er verrichtete das kaiserliche Am nes Pontifex maximus mit unerhörtem Eifer, zwang die c lichen Armenanstalten und eine Art Bußdisciplin dem Heident auf, und ließ — als christliche Predigt — die heidnisch-p nischen Priester im Prunkgewande dem Volke ihre mystischen klärungen der alten Mythen verkündigen. Das Christent wollte er, philosophischer Toleranz sich rühmend, und durch schichte und Politik gewitzigt, nicht durch blutige Verfolgung, dern, wie er meinte, sicherer durch List untergraben. De gewährte er allen christlichen Partheien und Secten Duldung, mit so sie sich unter einander selbst aufrieben; darum verbot e Christen, Schulen der Literatur zu halten und die alten Cla ihrer Jugend zu erklären, damit sie in Unwissenheit versinken heidnische Lehrer gebrauchen sollten; darum erlaubte er den den — deren alterthümliche Volksreligion er achtete —, u Christen zu ärgern und Jesu Weissagung zu vernichten, den deraufbau des Tempels zu Jerusalem. Viele Mühe und K verwandte er zu dem letzteren Zweck; aber — dies erzählt ein Heide, Ammianus Marcellinus XXIII, 1; vgl. Gregor. orat. IV., Chrysost. homil. III. adv. Jud., Socrat. h. e. 20; Sozom. V, 22; Theodoret. III, 15, auch Julian. ep. 2 furchtbare Feuerkugeln und Erdbeben zerstörten dreimal wiede angefangenen Bau, und erschrocken verließen die Juden di

...eine allgemeine übergehen können, wäre nicht Julian ...im Perserkriege geblieben. Mit seinem Todesrufe (nach ...dition bei Sozom. h. e. VI, 2; Theodoret. h. e. III, 20 ...„Galiläer, du hast gesiegt" war nun das ganze mühsam ...te Werk auf einmal zunichte.

§. 62.

Seit Julian.

...Julian wurde die Reihe der christlichen Kaiser nicht wie...brochen, und die christliche Kirche wuchs nun unge... Jovianus (gest. 364) handelte nach den Grundsätzen ...ein Toleranz, und auch Valentinianus I. im Occi... (gest. 375) gab gleich 364 das Gesetz, daß jeder die Religion, ...er überzeugt wäre, sollte frei ausüben dürfen. Unter sei...gierung breitete sich das Christenthum durch seine innere ...besonders aus, und das Heidenthum sank immer mehr, so ...zuerst in einem Gesetze von 368 die Heiden als pagani be...konnte, und in nicht vielen alten vornehmen Familien sich ...denthum noch hielt. Sein Sohn Gratianus (gest. 383) ...erst unter den Kaisern den Schmuck eines Pontifex maxi...rück. Schärfere Maaßregeln zur Unterdrückung des heid... Götzendienstes wurden wieder unter Theodosius I. dem ...n genommen, (seit 379 nach dem Tode des Valens im ...Kaiser, und alleinigem Herrscher nach Valentinians II.

lichen Sturz des Heidenthums bezeichnet, und schon um 423
ren alle sichtbaren Spuren desselben dort verschwunden, w
gleich die letzten Reste, zum Theil, wie auch schon früher, C
stenthum und Heidenthum vermischend [5]), erst im 6ten Ja
ihren Untergang fanden; im Occident pflanzten sich Anhänger
Götzendienstes, ungerecht genug, das Unheil des römischen R
den Christen Schuld zu geben, und aus den Einfällen der Ba
ren immer neuen Muth schöpfend, offen oder insgeheim bis
7te Jahrh. fort.

§. 63.

Ankämpfung gegen das Christenthum du Schriften der Heiden, und christliche Apo geten [6]).

1. Die Gegner des Christenthums in dieser Per
meist neoplatonischer Anregung folgend, sind theils mildere, t
gehässigere. Während neoplatonische Gegner früherhin das C
stenthum von ihrem Eklekticismus ausgeschlossen hatten, s
kannten mehrere solche jetzt, durch die dermalige Lage des He
thums veranlaßt, auch das Göttliche im Christenthume an,
verlangten, Christenthum und Heidenthum als subjective Er
nisse des Menschengeistes auf Eine Stufe stellend, nur für
Heidenthum gleiche Rechte, weil durch die bei dem verborg
Wesen der Religion so natürliche Mannichfaltigkeit der Relig
formen Gott ja am meisten geehrt werde. So der Redner T
mistius (gest. 390) und der Staatsmann, der Praefectus
Qu. Aurel. Symmachus zu Ende des 4ten und im Anfang
5ten Jahrh., letzterer in seinem, die Wiederherstellung einer
K. Gratian zum zweiten Male gestürzten Bildsäule der Vi
vor der römischen Curie bezweckenden Berichte an K. V
tinian II. (Symmach. epistolar. X, 61). — An der Spit
gehässigeren Gegner des Christenthums erscheint der Kaiser
lianus in seinen 3 Büchern gegen das Christenth

5) Ueber die Hypsistarier unten §. 93 Anm.

6) Vgl. theilweise Tzschirner der Fall des Heidenthums (f
S. 75 Anm. 10).

[illegible] wegen direct gegen das Christenthum gerichteten größeren Werks aus dieser Periode, (wovon wir bedeutende Fragmente haben in der Widerlegungsschrift des Cyrillus); und zu ihnen gehört auch der unbekannte gleichzeitige Verfasser (wahrscheinlich ein Heide) des fälschlich dem Lucian zugeschriebenen Dialogs Philopatris, welcher eine Verspottung der Dreieinigkeitslehre und des christlichen Mönchsthums enthält, und der Redner Libanius (gest. 395), der, wenn er gleich in seiner an Theodosius I. gerichteten Rede ὑπὲρ τῶν ἱερῶν als Platoniker gemäßigt auftritt, doch sonst in seinen Reden häufig satyrische und boshafte Bemerkungen gegen das Christenthum macht. — Eine gehässige [illegible] Absicht gegen das Christenthum hatten auch die Historiker Eunapius und Zosimus (im 5ten Jahrh. [7]), welche nachzuweisen suchten, daß durch den Sturz der alten Götterverehrung und die Ausbreitung des Christenthums der Fall des römischen Reichs herbeigeführt worden sei.

Die Reihe der christlichen Apologeten dieser Periode beginnt L. Cälius Lactantius Firmianus aus Italien, gest. um 330, ein Schüler des Arnobius, eine Zeitlang Erzieher des Crispus, des hingerichteten Sohnes Constantins, wegen der Schönheit seiner Sprache als Cicero christianus bezeichnet. Sein Hauptwerk [8]) ist das apologetische Werk Institutionum divinar. libb. VII [9]). — Auf ihn folgt Eusebius Pamphili (vgl. S. 159), Bischof von Cäsarea in Palästina, gest. 340, der Verfasser der §. 6 angeführten historischen, vornehmlich kirchenhistorischen Werke [10]),

---

7) In dieser Hinsicht Vorgänger des neueren Historikers Ed. Gibbon (gest. 1794) in seinem sonst auch für die Kirchengeschichte (und besonders für das laufende Capitel) sehr wichtigen Werke: History of the decline and fall of the roman empire.

8) Auch das historische Buch de mortibus persecutorum ist von ihm.

9) Lact. Opp. ed. J. L. Bünemann. Lips. 1739. 8., u. A. — Vgl. J. J. Spyker de pretio institutionibus div. Lact. statuendo. Lugd. Bat. 1816.

10) Außer den §. 6 genannten noch vorhandenen kirchenhistorischen Schriften hat Eusebius auch eine ἀρχαίων μαρτυρίων συναγωγή in 11 BB. abgefaßt, die wir leider bis auf Fragmente (zu denen auch wohl der Anhang zum 8ten B. der K. G., de martyribus Palaestinae lib., ge[illegible] könnte) nicht mehr haben.

von dem wir zwei apologetische Schriften haben, welche Ein G
zes bilden; nehmlich zuerst ein einleitendes Werk als Vorberei
zum christlichen Unterricht, eine den Clementinischen Strom
ähnliche wichtige literarische Sammlung, προπαρασκευὴ εὐα
λικὴ (praeparatio ev.) in 15 BB., und sodann eine
führliche Erörterung der christlichen Lehre, εὐαγγελικὴ ἀπόδ
(demonstratio ev.) in 20, aber nur 10 erhaltenen
Außerdem besitzen wir von Eusebius ein apologetisches Werk
tra Hieroclem; das contra Porphyrium ist verloren ge
gen [11]). — Sodann Athanasius, Bischoff von Alexand
gest. 373, der wahrscheinlich noch als Diaconus sein durch O
nalität und Kraft ausgezeichnetes apologetisches Werk geschr
hat in 2 BB., λόγος κατὰ ἑλλήνων und περὶ τῆς ἐνανθρω
σεως τοῦ λόγου. — Hierauf Jul. Firmicus Matern
ein unter Constantius zum Christenthum übergetretener Heide,
dem wir ein Buch de errore profanarum religionum haben
— Sodann Ambrosius, Bischoff von Mailand, gest. 397
17. 18. ad Valentinianum), und der spanische Dichter Pru
tius (um 400, adv. Symmachum libb. 2), insofern sie
zwar mit Erfolg) den Antrag des Symmachus (Nr. 1) wide
ten. — Aus dem 5ten Jahrh. gehören zu den Apolo
von Griechen: Cyrillus, Bischoff von Alexandrien,
444, in seinen 10 BB. contra impium Julianum, und Th
doretus, Bischoff von Cyrus (Kyros) am Euphrat, gest.
458, in seiner ἑλληνικῶν θεραπευτικὴ παθημάτων; und
Lateinern hauptsächlich Augustinus, Bischoff von Hipp
Afrika, gest. 430, der nicht nur in seinen Briefen und and
Schriften treffliche Winke zur Apologetik gegen die Heiden g
sondern auch zu diesem Zwecke ein besonderes Werk, das a

11) Außer allen bisher angeführten Schriften haben wir überhaup
Eusebius noch contra Marcellum libb. 2 und de ecclesiastica th
gia libb. 3 (s. §. 83), und einiges Exegetische, namentlich περὶ
τοπικῶν ἐν τῇ θείᾳ γραφῇ, Canones sacr. evangelior. X, Co
in Cant. Canticor., in Psalmos, in Esaiam, in Lucam. — Ein
irgend genügende Gesammtausgabe aller Werke des Eusebius fehlt.

12) Ed. F. Münter. Havn. 1826. — Vgl. Mich. Hertz de J.
Mat. Havn. 1817.

, seine historiarum libb. VII adversus paganos schrieb;
der gallische Presbyter Salvianus, gest. 484, welcher
selben Zweck in seinem Buche de gubernatione Dei das
en seiner Zeit und die Einfälle der Barbaren als nothwen=
liche Strafe darstellte.

Zweites Capitel.

...erhalb des römischen Reichs.

§. 64.

...ge der Ausbreitung des Christenthums.

...del mit irdischen Gütern diente zuweilen zur Mittheilung
...en. Manche Asiatische und Afrikanische Christen, der
...ischen Verfolgung auf nicht römisches Gebiet weichend,
das Evangelium mit sich. Mönche an den römischen
in Asien und Afrika, das Zutrauen barbarischer Horden
..., wurden ihnen Prediger des Christenthums. Die Völ=
...rung, welche die irdische römische Größe stürzte, berei=
... die Berührung der barbarischen Völkerschaften mit dem
Reiche, durch christliche Gefangene, durch Hülfsdienste
...der Völker unter den Römern u. s. w., in Europa eine
...tliche Schöpfung. Christliche Frauen, auch besonders
..., wurden ihren heidnischen Männern und Völkern Weg=

§. 66.

In Asien.

1. In Persien war bis zum 4ten Jahrh. die Zahl der
sten, unter ihrem Metropolitan, dem Bischoff von Seleucia
Ctesiphon, ziemlich bedeutend geworden. Jetzt aber wußte
Magier bei dem König Sapores II. (309—381) sie eine
heimen politischen Verbindung mit dem römischen Kaiser ver
tig zu machen. Zwar empfahl K. Constantin sie brieflich (E
vit. Const. IV, 9 sqq.) dem Schutze des persischen Königs;
spätestens ein Krieg der Römer unter Constantius mit den Pe
erweckte in Persien eine langwierige und, nach mancherlei s
ren Bedrückungen der Christen und erfolgter Weigerung der
gezogenen Bischöfe, den persischen Sonnendienst mitzuma
blutige Christenverfolgung. Der ehrwürdige greise Bi
Symeon von Seleucia starb freudig als der erste Mär
(343), und sein Beispiel, sowie das eines der angesehenste
niglichen Hofdiener Guhsciatazades, der, wie auf sein
langen öffentlich bekannt gemacht wurde, als Christ hinger
ward, erhöhten nur den Muth der Christen. Unter Jezde
des I. (400—421) wurden die Aussichten für die christliche
che in Persien günstiger durch die Wirksamkeit des Bischoffs
ruthas von Tagrit in Mesopotamien, der durch sein kluges
fahren das Vertrauen des persischen Hofes gewann, und es
Besten der Christen benutzte. Doch die durch den Bischoff Ab
von Susa veranlaßte Zerstörung eines Pyreion (414) erregte
neue heftige Verfolgung, die besonders unter Varanes V.
420 blutig wurde. In dieser Verfolgung zeichnete sich vorn
lich der christliche Diaconus Benjamin durch sein muth
Märtyrerthum aus. Die Weigerung, viele ins römische R
geflüchtete persische Christen auszuliefern, veranlaßte mit den n
Krieg zwischen K. Theodosius II. und den Persern, 422, und
der um 427 geschlossene Friede führte, besonders auch durc
seltene That des Bischoffs Acacius von Amida in Mesop
mien, welcher 7000 persische Gefangene durch den Erlös des
chengeräthes befreiete und beschenkt in ihr Vaterland zurückſa
eine günstigere Lage für die persischen Christen herbei.

h Armenien war zwar schon in der vorigen Periode
es Christenthums gekommen; aber erst im 4ten Jahrh.
bst der Bischoff Gregorius mit dem Beinamen Il-
r durch Bekehrung des Königs Tiridates, durch
hristlicher Schulen u. s. w. für eine festere Gründung
en Kirche, und im 5ten Jahrh. erhielten die Armenier
srob eine Bibelübersetzung.
s alte Christenthum in Arabien hatte wegen der
ndschaft der Juden keine tiefe Wurzel gefaßt. Um 350
ser Constantius einen neuen Versuch, unter den Ho-
er Sabäern im glücklichen Arabien das Christenthum
erbreiten. Theophilus der Indier, aus Diu,
Jugend als Geißel nach Constantinopel gebracht, dort
um geistlichen Stande gebildet und für die Bekehrung
e zum Bischoff geweiht, wurde als Missionar mit einer
t und Geschenken für das Stammhaupt nach Arabien
m freien Gottesdienst für die christlichen Kaufleute zu
d auf kaiserliche Kosten eine Kirche zu bauen. Der
Christenthum bekehrt, bauete auf eigne Kosten drei
der Hauptstadt Taphar, an dem römischen Hafenplatz
us Romanus) und an dem persischen Hafenplatz Hor-
Auch zur Bekehrung einzelner arabischer Nomaden-
hah in dieser Periode noch Manches, namentlich durch
der Paläſtinischen Grenze, hauptsächlich Hilarion
hrh. und Euthymius in der ersten Hälfte des 5ten
lcher letztere einem großentheils bekehrten saracenischen
ein Stammhaupt Asbebethos unter dem Namen
um Bischoff weihen ließ, so wie auch gleichzeitig durch
den Styliten in Syrien. Aber das nomadische Leben
verhinderte einen dauernden Erfolg; auch währte die
ndschaft der dortigen Juden gegen das Christenthum
fort (vgl. §. 66).
n der Verbreitung des Christenthums in Ostindien
ir in dieser Periode sichere Nachricht. Von der Nach-
hrysostomus darüber, ja selbst über eine indische Bibel-
, gilt zwar das §. 18, 1 Bemerkte; der Theophilus
ier aber, der im 4ten Jahrh. besonders in Arabien
. 3), hat hierauf wahrscheinlich auch wirklich in Ost-

indien („in Diu und den übrigen indischen Ländern" hat er das Christenthum gepredigt [13]), und er soll daselbst schon Christen vorgefunden haben. Noch sicherere Nachrichten, die gar keinen Zweifel mehr übrig lassen, erhalten wir seit um 535, durch Cosmas Indicopleustes (früher reicher Kaufmann, dann Mönch), der in seiner τοπογραφία χριστιανική (lib. III.) von christlichen Gemeinden an drei Orten in Ostindien spricht, auf der Insel Taprobane (Ceylon), auf Male der Pfeffer-insel (wahrscheinlich Malabar), und zu Kalliana (vielleicht Calicut), an welchem letzteren Orte ein persischer Bischoff sich finde.

5. Gegen die Mitte des 4ten Jahrh. wurde auch die Bekehrung der Iberier am schwarzen Meere, im heutigen Georgien bewirkt. (Vgl. den nach der Erzählung eines iberischen Jünglings erstatteten Bericht des Rufinus h. e. I, 10.) Eine gefangene Christin, nun Sclavin in einem iberischen Hause, hatte durch ihren Wandel allgemeine Achtung und Liebe, und durch die Kraft ihres in demüthigem Glauben verrichteten Gebets das Verehrung selbst in der fürstlichen Familie erworben. Die Rettung des Fürsten aus einer Gefahr auf ein Gebet zum Christengott gab seinem Gemüthe den Ausschlag. Fürst und Fürstin ließen nun von der Christin sich unterrichten, unterrichteten dann selbst jener die Männer, diese die Frauen ihres Volks, und erbaten aus dem römischen Reiche einen Bischoff. — Wahrscheinlich von dieser Völkerschaft kam im 6ten Jahrh. das Evangelium an den benachbarten Laziern und Abasgern.

§. 66.

In Afrika.

Von Afrikanischen Völkern nahm in dieser Periode das Abyssinier oder Aethiopier das Christenthum an. Die christliche Jünglinge Frumentius und Aedesius, bei der Ermordung der an Abyssinien gelandeten Entdeckungsmannschaft des tyrischen Gelehrten Meropius allein verschont, kamen in

13) Neander K. G. II, 1, 248.

[...]s Fürsten, gewannen sein Vertrauen, und erhielten end[-]
Erlaubniß zur Heimkehr. Aedesius (aus dessen Berichte
[...]h. e. I, 9 dies erzählt) ward darauf Presbyter zu Tyrus;
[...]tius aber fühlte sich gedrungen, dem Volke der Aethio[-]
[...] Segen des Evangeliums zu bringen, wandte sich deshalb
[...]ntius an den Bischoff Athanasius von Alexandrien,
[...] ihm zum Missionar erwählt und zum Bischoff geweiht,
[...]dete nun die Abyssinische Kirche. Später kam auch
[...]philus der Indier nach Abyssinien, und lehrte in der
[...] Auxuma, gerieth aber als Arianer mit Frumentius in
[...], und Constantius war thöricht genug, die Abyssinischen
[...] Frumentius zu warnen, was jedoch nichts gefruchtet
[...] scheint. — Im 6ten Jahrh. konnten die Abyssinischen
[...] als Beschützer ihrer von den Juden grausam ver[-]
[...]ubensbrüder im glücklichen Arabien auftreten, und die
[...]herrschaft vernichten.

§. 67.

In Europa.

[...] den Gothen.

[...]e erste Kunde vom Christenthum hatten die Gothen, da[-]
[...] Kleinasien, schon im 3ten Jahrh. durch christliche Gefan[-]
[...]halten, und auf dem Concil zu Nicäa befand sich schon ein
[...] der Gothen. Fester gegründet und allgemeiner verbreitet
[...]urde das Christenthum unter den Gothen, und zwar einem
[...] der Westgothen, besonders erst in der zweiten Hälfte
[...] Jahrh. durch Ulphilas (Wulfila), den Cappadocischen
[...]ing (nach Philostorg. h. e. II, 5) einer jener gefangenen
[...]chen Familien. Nach erfahrnem heftigen Widerstande er[-]
[...] sich endlich, vornehmlich durch die Leitung der gothischen
[...]ndlungen mit dem Kaiser Valens (364—378), das Ver[-]
[...] der Gothen, und wirkte nun als ihr Bischoff besonders
[...] ein Alphabet und eine Bibelübersetzung (mit Ausschluß der
[...] kriegerisch erscheinenden BB. der Könige), von der uns
[...]ßer Theil des N. T. (die Evv., der 2te Brief an die Corr.
[...]deutende Fragmente der übrigen Paulinischen Briefe, be[-]
[...]s Römer, mit Ausnahme des Hebräerbriefs) erhalten

ist [14]), für die fortdauernde christliche Bildung seines Volks,
er aber freilich, von dem damaligen Arianismus des östliche
mischen Reichs allzu abhängig, statt der orthodoxen die Aria
Lehre mittheilte. Von diesem Stamme der Westgothen verbr
sich das Christenthum, der Arianismus, nach und nach,
Theil unter heftigem Widerstande, auch zu anderen Stämme
sowie zu den Ostgothen, und der Arianismus der Gothen
lor (nach Zerstörung des ostgothischen Reichs in Italien,
seine letzte Stütze erst 589 auf der Kirchenversammlung zu To
durch Uebertritt des westgothischen Königs von Spanien Re
red zur katholischen Kirche. — Mit besonderem Eifer hatte
schon früher für die Gründung der katholischen Kirche unter
Gothen, namentlich durch eingeborne gothische Missionare, C
sostomus als Bischoff von Constantinopel zu wirken gesucht.

2. Unter den in Gallien eindringenden Völkern (Burg
dionen und Franken).

Um 500 arbeiteten in Gallien mit großem Segen für
breitung des Christenthums die Bischöffe Faustus v. Rhe
Avitus v. Vienna (gest. 525), und vor allen Cäsarius v.
late. Im Anfang des 5ten Jahrh. waren die Burgundio
vom Rheine her in Gallien eingedrungen, die wahrscheinlich
am Rheine [16]) das Christenthum, und zwar den Arianismus,
genommen hatten. Zur Unterdrückung des Arianismus w
Avitus bei dem König Gundobald, und dessen Nachf
Siegismund trat 517 zur katholischen Kirche über.

---

14) Die gothischen Evangelien, schon längst aus dem Codex arge
bekannt, und die Fragmente des Römerbriefs, im 18ten Jahr
Wolfenbüttel entdeckt, sind in J. C. Zahn Ulfilas Goth. Bibel
Weißenf. 1805. 4. enthalten; andere bedeutende Fragmente der
Briefe hat Angel. Maï zu Mailand aufgefunden, und davon er
Mediol. 1818. 4. ein Specimen, und Graf Castiglioni Me
1829 den 2ten Br. an die Corr. edirt.

15) Alarich bei der Einnahme Roms 410 schonte nur die mit Ch
und Heiden angefüllten und von Lob= und Dankliedern mitten
Zerstörung erschallenden christlichen Kirchen.

16) Orosius, der 417 schrieb, schildert sie hist. VII, 38 schon als
sten.

... von den Burgundionen kam das Christenthum zu
... Sie waren nach ihrem Eindringen in Gallien
... Ihres Königs Chlodwig Gemahlin aber,
... eine Burgundierin, setzte ihren christlichen Gottes
... Hofe fort, und ließ die Bekehrung ihres Ge
... angelegen seyn. Die Schwäche der christlichen
... dem Chlodwig Anfangs ein Zeichen von der Schwäche
...; doch die unermüdeten herzlichen Vorstellungen der
... nicht ohne allen Eindruck auf das Gemüth des
... im Kriege gegen die Allemannen in der Schlacht bei
... 496 äußerst bedrängt, betete er umsonst zu
...; ein Gebet zum Christengott aber gab ihm den
... er von dem Erzbischoff Remigius von Rheims
... und, als Glied der katholischen Kirche, feierlich
... Nation folgte ihm nach [17].

... britischen Inseln.

... längst war in Britannien die christliche Kirche ge
... 18), als die Picten und Scoten in Schottland
..., in wilder Feindschaft gegen die Britannier lebend,
... Evangelium ganz unbekannt waren.

... christlichen Lehrer, die im 4ten Jahrh. nach der Erzäh
... der Mönche von Britannien nach Irland gekommen
... haben wenigstens nur Unbedeutendes gewirkt. Apo
... aber ward der britische Schotte Patrik, Patricius
... Succath), geb. zwischen 370 und 380 in dem Dorfe
... (noch jetzt deshalb Kil Patrik) unweit Glasgow. In
... fachen Leiden, die er, in seinem 16ten Jahre von
... Seeräubern gefangen, als Hirt in Irland erduldete, ge

... scheinlich aus dem Mißverständnisse eines symbolischen Gemäldes
... Taufe Chlodwigs, die seiner Zeit mit Recht als ein sehr wichtiges
... erschien, ist die für die Krönungsgeschichte der französischen Könige
... gewordene Sage von dem durch eine Taube herbeigebrachten
... Öl=Fläschchen, von der ampulla Rhemensis entstanden, von
... bei Gregorius Turonensis (gest. 595) historiae Fran
... libb. 10, bis 591) noch keine Spur finden, und die zuerst im
... Jahrh. in des Hincmar von Rheims Vita Remigii c. 3 erwähnt

dieh sein in der Kindheit empfangenes Christenthum zur
Nach 6jähriger Gefangenschaft durch wunderbar rettende Fü
gen Gottes den Seinigen zurückgegeben, wurde er 10 Jahre
auf von neuem gefangen, und nach Gallien verkauft, doch
christliche Kaufleute gelöset. Von nun an schwebte ihm u
hörlich ein großer Gedanke lebendig vor der Seele, daß er g
berufen sei, den Irländern das Evangelium zu verkündigen.
geblich strebten seine Verwandten ihn davon abzubringen.
reisete nun zuerst, um sich gründlicher zu bilden, die gall
Klöster, und begab sich um 432, nach Berichten des 12ten J
zuvor zu Rom, nach einem vom Archidiaconus Palladius
auf des römischen Bischoffs Cölestinus Verlangen, aber e
los gemachten irischen Missionsversuche, vom Bischoff Sixtu
beauftragt [18]), nach Irland. Nichts vermochte hier den c
chen Muth des Patricius zu beugen, und bald wurde
geistliche Arbeit reich gesegnet. Er legte zur Begründung c
cher Volksbildung Klöster an, und gab den Irländern eine S
sprache; und auch durch christlichen Gesang wußte er die Gem
des Volks zu bewegen. Auf allen seinen späteren gefahrvolle
mühsamen Wegen begleitete ihn in hingebender Liebe ein i
christlicher Jüngling Benignus, und zuletzt erhielt er auc
Britannien treue Gehülfen. Patricius soll schon den Gru
dem Erzbisthum Armagh gelegt haben, dem nachmaligen M
puncte der irischen Kirche. Er glaubte sein Irland nie ver
zu dürfen, und starb um 460. Die wichtige Confessio, die wi
ihm noch haben, trägt ganz das Gepräge der Aechtheit [19]). —
seinem Geiste wurde fortgewirkt, und bald konnte Irland a
Insula sanctorum bezeichnet werden.

Aus den irländischen Klöstern gingen Missionen nach ver
denen Gegenden aus, namentlich zu den Picten in Schottl
Einem Theile von ihnen hatte schon im 5ten Jahrh. ein, der
nach zu Rom gebildeter, britischer Mönch Nynia und nach

---

18) Der eigne Bericht des Patricius schweigt hierüber, und die spät
sche Kirche schließt sich mehr an die altbritische, als an die römische
19) Patricii Opuscula ed. Jac. Waraeus. Lond. 1658. — Sein
biograph wurde Jocelinus im 12ten Jahrh. (s. die Acta SS. Mar
Vgl. auch Neander's Denkwürdigkk. III, 2. S. 19 ff.

ischer Presbyter Gildas den Samen des Christenthums t; mit besonderem Erfolge unter den nördlichen Picten aber erst um 565 der irländische Abt Columba (gest. 597), auf der Insel Hy oder Jona ein zur Erhaltung der Bibel- s wichtiges Kloster gründete.

Während aber so die wilden Bewohner von Irland und land zum Evangelium geführt wurden, waren die uralten chen Stiftungen in England durch die von den Briten gegen fälle der Picten und Scoten zu Hülfe gerufenen Angelsachsen t, und die christlichen Briten nach Wales und in die Ge- n Northumberland und Cornwallis zurückgedrängt wor- Nationalfeindschaft verhinderte eine Einwirkung der Briten Bekehrung der Angelsachsen, und diese ging erst in der fol- Periode von der römischen Kirche aus.

Zweiter Abschnitt.

Kirchenverfassung.

§. 68.

Verhältniß der Kirche zum Staate.

Während bisher die christliche Kirche vom heidnischen r völlig, ja bis zu gegenseitiger Opposition, getrennt gewe- r: so trat sie dagegen mit dem 4ten Jahrh. in ein inniges ltniß zum christlichen Staate. Sie erhielt unmittelbaren ß auf die bürgerlichen Institutionen, und sollte vom Staate mt und gefördert werden. Diese Veränderung war erfolgt das Bekenntniß des römischen Kaisers zum Christenthum; wie früher der römische Kaiser als Pontifex maximus [20]) r Spitze der heidnischen Staatsreligion gestanden, in ein liches Verhältniß kam er jetzt zur christlichen Kirche des). Dabei jedoch erklärte schon Constantin, daß er nur

---

[20]) Eine Würde, die so eng mit der kaiserlichen zusammenzuhängen schien, daß erst Gratianus (375) ihr feierlich entsagte (vgl. §. 62).

ἐπίσκοπος τῶν ἔξω τῆς ἐκκλησίας sei, die Bischöff
ἐπίσκοποι τῶν ἔσω τῆς ἐκκλησίας. Mit dieser äußeren
für das Wohl der Kirche aber, weil ein Aeußeres immer
neres einschließt, und da ja der Kaiser selbst Glied der Kirc
war auch ein innerer Einfluß, und um so natürlicher, j
dem Kaiser wirklich das Heil der Kirche am Herzen lag
wendig verbunden. Wie es überhaupt den christlichen Kai
Pflicht galt, die Kirche in allen ihren äußeren und innere
ten und in der ganzen Freiheit ihrer wesentlichen Wirksam
erhalten und zu schirmen, so hielten sie es nun namentlich a
ihre Pflicht, deren Vernachlässigung ihnen die wahre Kirc
deren Glieder zu beeinträchtigen und ihr eignes christlich
wissen zu verletzen schien, über Erhaltung der Reinheit de
zu wachen; und dem Beispiele Constantins, der deshalb z
scheidung ausgebrochner verderblicher Lehrstreitigkeiten im
zuerst ein allgemeines freies Concil der Bischöffe aller
seines Reichs berufen ließ, folgten unbedenklich auch die f
Kaiser. Sie machten die Beschlüsse solcher allgemeinen C
unter ihrer kaiserlichen Auctorität bekannt, und sorgten f
Vollziehung, wobei dann mit Recht Widerspenstige der b
chen Strafe anheimfielen. So bildete sich das Recht der
chen Kaiser, eine durch Uebereinstimmung der allgemeinen
gültige Entscheidung der christlichen Lehrstreitigkeiten einz
und dieser Entscheidung durch ihre kaiserliche Macht geltend
zu verschaffen. Freilich konnte nun dies Recht durch Mißde
durch falsche und übertriebene Anwendung, u. s. w., vielf
mißbraucht werden [21]), und aus der auf solchem Mißbrau
ruhenden Einmischung der Ränke eines verderbten By
schen Hofes in innere Kirchenangelegenheiten ging unsäglicher
theil für die Kirche, insonderheit des Orients [22]), hervo
Mißbrauch aber hob das an sich ebenso heilsame, als nat

21) Leicht konnten Kaiser das Recht sich anmaßen wollen, den G
Entscheidung kirchlicher und theologischer Streitigkeiten willkührlic
ten, oder gar selbst zu entscheiden.

22) Im Occident hemmte besonders das steigende Ansehen des r
Bischoffs, so wie der Umsturz des weströmischen Reichs 476,
liche Einflüsse dieser Art.

Kirche zum Staate waren auch mehrere einzelne Ver-
ﬂungen, die die Kirche durch den Staat erhielt, und
auf die theilweise Umgestaltung bürgerlicher Verhältnisse
Einfluß äußerte; namentlich:
1. die Förderung der kirchlichen Sonntagsfeier
die seit Constantin d. Gr. 321 erlassenen Staatsgesetze
Sonntags-Profanation.
2. Die theilweise Sorge des Staats für den Un-
halt der Kirchen. Von der größten Bedeutung war hier
setz, wodurch Constantin der Kirche das Recht zuge-
Vermächtnisse aller Art anzunehmen, zu welchem Gesetze
n des entstandenen Mißbrauchs willen, Valentinian I.
Beschränkungen hinzuzufügen bewogen wurde [23].
. Die Befreiung der Geistlichkeit von den
ibus publicis, als der Verpflichtung zu Frohn- und
ſt, zur Uebernahme bürgerlicher Aemter u. dgl. Frü-
tte als Kirchengesetz gegolten, daß kein zur Uebernahme
atslasten durch seinen Stand Verpflichteter Geistlicher
rfe. Constantin nun sprach theilweise 313, und völlig
Gesetz 319 die Geistlichen von den muneribus publicis
r dies kaiserliche Gesetz ward zum Nachtheil des Staats
acht, und schon 320 fügte er daher ein dem früheren
setze sehr ähnliches Gesetz hinzu, welches Vornehmeren
heren den Eintritt in den geistlichen Stand verwehrte.
jedoch sah man bald das Nachtheilige dieser Ordnung

für die Kirche ein, sann auf mancherlei Mittel, um die Intere des Staats und der Kirche zu versöhnen, und traf endlich 383 die Auskunft, welche die Geistlichkeit eximirt ließ, und je den Eintritt in den geistlichen Stand gestattete, nur die du Stand oder Vermögen zu Staatslasten Verpflichteten zu vorh ger Verzichtung auf das irdische Gut oder zu Leistung einer St vertretung verband.

d. Die Ertheilung einer Gerichtsbarkeit die Kirche. Schon früh waren die Streitigkeiten unter Chri in der Gemeinde selbst und zwar hauptsächlich von den Bischöf geschlichtet worden. Diese Entscheidung des Bischoffs nun, w beide Partheien ihn als Richter anerkannten, erhielt durch C stantin förmliche Rechtskraft. — Um dieselbe Zeit kam, a nur nach und nach, auch noch ein anderes Recht der Bischöffe das der intercessio episcoporum, ursprünglich dadurch ents den, daß gewissenhafte Beamte in bedenklichen Fällen sich an ih Bischoff gewandt, und die Bischöffe dann wieder in wichtigen F len sich bei vornehmen Beamten zu verwenden Gelegenheit gen men hatten.

Endlich e. die Gewährung des kirchlichen Asy Wenn schon hin und wieder heidnische Tempel eine Zufluchtsst für Verfolgte gewesen waren, so wurde dies noch natürlicher christliche Kirchen angewandt, und gegen Ende des 4ten Jah galten diese, besonders die Umgebungen des Altars, ohne ein sonderes Gesetz, ziemlich allgemein als Asyle für Verfolgte. J. 398 gab zwar K. Arcadius, durch des elenden Günstlin Eutropius Haß gegen Chrysostomus bestimmt, ein Ge gegen das kirchliche Asyl; bald aber war dem Eutropius selbst d Chrysostomus Kirche die einzige Zuflucht. Ein besonderer trau ger Vorfall, durch Nichtachtung des kirchlichen Asyls zu Consta tinopel bewirkt, veranlaßte zuerst den K. Theodosius II. zu Erlaß zweier Gesetze (431. 432), wodurch er die christlichen K chen und ihre Umgebungen für ein Asyl unbewaffneter Verfolgt förmlich erklärte [24]).

---

24) Geflüchtete Sclaven (nach dem zweiten Gesetze) sollten die Geistlichen den Herren versöhnen, und diese ihnen um dessetwillen, zu dem sie flüchtet, vergeben.

Beweise der Wirksamkeit der Kirche, als der Bewahrerin des göttlichen Gesetzes, auf den Staat zeigt sich besonders in dem Vorfall zwischen dem Bischoff Ambrosius von Mailand und dem K. Theodosius dem Großen. Letzterer hatte im Zorn, ungeachtet eines dem Ambrosius gegebenen Versprechens, 390 um eines Aufruhrs willen die Stadt Thessalonich und 7000 ihrer Bewohner der blinden Wuth und dem Schwerte seiner Soldaten preisgegeben. Er wollte nachher in Mailand aus Ambrosius Hand die Communion empfangen. Der Bischoff ermahnt den Kaiser brieflich zu vorheriger ernster Buße; doch der Kaiser, durch Schmeichler bethört, kommt nichts desto weniger zur Kirche. Ambrosius aber tritt ihm muthvoll mit so geistlich gewaltigen Worten entgegen, daß der Kaiser reuig sich beugt, der Kirchenbuße sich unterwirft, und jedes Urtheil inskünftige erst nach 30 Tagen vollziehen zu lassen gelobt.

§. 69.

Geistlichkeit.

Der an der Spitze der Geistlichkeit stehende Bischoff erhielt in dieser Periode eine immer entschiedenere Uebermacht. Nach ihm wurde die einflußreichste Person seit dem Ende des 4ten Jahrh. der erste unter den Diaconen als Archidiaconus. Als neue außerordentliche Kirchenämter bildeten sich im Verlauf dieser Periode, besonders in großen Städten, das der *Οἰκονόμοι* (Kirchengut-Verwalter), *Χαρτοφύλακες* (Archivare), und Notarii oder Excerptores (Protokollführer bei kirchlichen Versammlungen), und zu den alten Stufen der Geistlichkeit (§. 30, 2, c) kamen, öfters in eignen unmittelbar unter dem Bischoff stehenden Collegien, als Anhänge noch hinzu die Parabolani (Krankenwärter, von *παραβάλλεσθαι τὴν ζωήν*) und *Κοπιάται*, Fossarii (Todtengräber) [25].

Die neuen Privilegien der Geistlichkeit vermehrten in dieser Periode die Zahl ihrer Glieder, besonders der das Bischoffsamt Erstrebenden, zum Nachtheil der Kirche. Deshalb wurde nicht nur das alte Kirchengesetz erneuert, welches Neophyten von geistlichen Aemtern ausschloß, sondern das Concil zu Sardica (347)

---

[25]) Nach einem kaiserlichen Gesetze von 418 sollten in Alexandrien nur 600 Parabolani, und in Constantinopel statt 1100 nur 950 Copiaten seyn dürfen.

verordnete auch, daß ein Reicher oder Rechtsgelehrter nur, n
er zuvor schon das Amt eines Lector, Diaconus oder Presb
gehörig verwaltet hätte, sollte Bischoff werden dürfen. J
wurden diese und ähnliche Gesetze öfters, und zuweilen keinesw
zum Nachtheil der Kirche, verletzt.

Eine Beschränkung der Menge der Geistlichen von and
Art lag in dem Cölibatsgesetze. Das Falsche in der Idee
dem Wesen des Priesterthums und in dem ascetischen Geiste
Zeit war schon früher der Verbindung der Geistlichkeit mit
übrigen Welt durch die Ehe entgegengetreten, und schon das C
cil zu Elvira in Spanien 305 setzte fest, daß die Bischöffe, P
byter und Diaconen außer der Ehe leben müßten. Dies w
ten auf dem Concil zu Nicäa 325 einige zu einem allgemei
Kirchengesetze machen; ein frommer ägyptischer Confessor u
Bischoff Paphnutius, ein strenger Ascet, trat hiegegen auf,
dem er die Heiligkeit der Ehe und die Schwere des Cölibats
Viele hervorhob, und es blieb daher bloß beim Alten, daß
Geistlichen der drei ersten Grade, nur wenn sie bei ihrem Am
antritt noch ehelos waren, nicht heirathen durften. Bei di
Regel blieb man im Orient auch in der Folge, und nur beim
schoff machte man, durchgängig jedoch erst seit dem 5ten Jah
die Ausnahme, daß er in keinem Falle in der Ehe leben dürfe;
Occident aber setzte in einer Decretale schon der Bischoff Si
cius von Rom 385 für die in der Ehe fortlebenden Geistlic
der drei ersten Grade die Absetzung fest, wenn gleich es noch s
lange dauerte, bis diese, nach und nach auch auf die Subdiacon
ausgedehnte, Entscheidung in der kirchlichen Praxis durchdrang

Was die Wahl der Geistlichen in dieser Periode betrifft,
wurden alle jetzt allein von den Bischöffen gewählt, diese se
aber, wo nicht kaiserlicher Einfluß obwaltete, meist von
übrigen Bischöffen der Provinz, doch mit Beistimmung der G
meinde, die im Occident auch öfters für sich allein wählte.
Versetzung höherer Geistlichen, namentlich der Bischöffe, v
einer Kirche nach einer anderen, von einer kleineren insbesond
nach einer größeren, hauptsächlich in Hauptstädten, wurde zw
von weltlich gesinnten geistlichen Hirten nicht selten durch manc
lei Mittel erstrebt, von dem Nicänischen Concil aber, auch
darum, weil, wie Christus mit der Kirche, so der Bischoff mit

Gemeinde unauflöslich verbunden sei, streng verboten. Je-
wurde auch dies Kirchengesetz, und zuweilen nach dem wirk-
Bedürfnisse einer Kirche, öfters verletzt.

Die **Bildungsanstalten** für die Geistlichen waren in
der Periode mancherlei. Besonders für Aegypten und Syrien
den Nachbarländern wirkten die theologische Schule zu **Ale-
xandrien** (bis zum Ende des 4ten Jahrh., §. 58. 84) und jetzt
die zu **Antiochien** (vgl. §. 59 und 86), nächst ih-
die zu **Edessa** (§. 87). Außerdem ließen es man-
und fromme Bischöffe sich angelegen seyn, selbst junge
zum geistlichen Amte zu erziehen, und ihren Clerus, in
schon Jünglinge und Knaben unter den Lectoren ihren
konnten, zu einer Art geistlichem Seminar zu ma-
, in den späteren Zeiten dieser Periode zumal, erhiel-
den Klöstern eine biblische und gelehrte, wiewohl leicht
ische, Vorbereitung zum geistlichen Amte. Endlich
auch Manche den allerdings bedenklichen Weg ein, auf
heidnischen Schulen der Literatur, wie besonders zu Alexan-
und Athen, ihre Vorbildung sich zu erwerben. — Nicht
wähnten auch einer gründlichen Vorbildung zum
Amte ganz entbehren zu können, da die Ordination end-
doch tüchtig mache, und die diesen Wahn gründlich be-
[26]) Anweisungen eines **Chrysostomus** (περὶ ἱερω-
und **Augustinus** (de doctrina christiana, und ander-
zur rechten Führung eines geistlichen Amtes fanden noch
nicht genug Anerkennung und Anwendung.

§. 70.

seitiges Verhältniß der verschiedenerlei Bi-schöffe, insbesondere Verhältniß des römischen zu den übrigen, in der Einen katholischen Kirche.

Dav. **Blondel** Traité historique de la primauté en l'église. Genève. 1641. fol.

1. Die **Landbischöffe**, χωρεπίσκοποι, geriethen in die-
ser Periode in immer größere Abhängigkeit von den Stadt-

---

26) Sarkastisch bekämpft ihn **Gregor** v. Nazianz in seinem Gedichte an die Bischöffe.

bischöffen, und verloren sich deshalb nach und nach ga
ihre Stelle traten entweder von den Stadtbischöffen den
Landgemeinden vorgesetzte Presbyter, oder, wie nam
der orientalischen Kirche, mehrere Landgemeinden zugleich
bischöfflichen Auftrage eine Zeitlang oder beständig leiten
οδευταί, Visitatores.

2. Die Metropolitanverfassung nahm
festere Gestalt an. Der Wirkungskreis der Metropoliten
hältniß zu dem der übrigen Bischöffe der Provinz wurd
bestimmt; sie waren jetzt regelmäßige Präsidenten auf de
zialsynoden, die sich zweimal des Jahres zu versammeln
und auf welchen alle wichtigen allgemeineren kirchlichen
besondere auch bischöfflichen Angelegenheiten der Provi
chen wurden. Doch wurden auch die übrigen Bischö
Kirchengesetze in der selbstständigen Verwaltung ihres K
gels gegen Metropolitaneingriffe sicher gestellt.

3. Ueber die Metropolitangewalt stellte sich in diese
noch eine andere, die Patriarchalgewalt. Von d
Metropoliten nehmlich, die schon in der vorigen Period
übrigen durch ein höheres Ansehen sich ausgezeichnet hatte
wurden auf dem allgemeinen Concil zu Nicäa 325 (ca
in diesem ihrem ausgezeichneten Ansehen förmlich anerk
von Alexandrien, Rom und Antiochien [27]. Zu ihnen
Verlauf des 4ten Jahrh. noch ein vierter hinzu, der Bi
Byzanz oder Constantinopel, welche Kirche zwar Anfa
Thracischen Metropoliten untergeordnet gewesen war,
stantinopels Erhebung zur Residenz römischer Kaiser aber
che Auszeichnung erhalten hatte, daß schon das allgeme
zu Constantinopel 381, weil Constantinopel Neu-Ro
den Rang gleich nach der römischen Kirche bestimmte. S
sich denn, da ja in dem größeren Bezirke dieser höheren Me

---

27) Die Veranlassung war, daß das Concil im Gegensatz geg
letianische Spaltung (§. 34) es als hergebrachtes Recht dar
der Bischoff v. Alexandrien die allgemeine Aufsicht über die
Aegypten, Libyen und Pentapolis führe. (Nur um dieser W
willen steht hier auch der Alexandrinische Bischoff vor dem an
römischen.)

...Metropoliten gewöhnlicher Art befanden, eine neue kirchliche ...t, und die höheren Metropoliten, zuerst Ἔξαρχοι, darauf Πα-... genannt, deren Rechte indeß erst nach und nach genauer be-...mmt wurden, standen in einem ähnlichen Verhältnisse zu den Metro-...n, wie diese zu den übrigen Bischöffen. Zu den 4 Patriar-... von Rom, Constantinopel, Alexandrien und Antiochien wur-...chmals im 5ten Jahrh., vornehmlich durch das allgemeine ... zu Chalcedon 451, noch ein 5ter (ein Titularpatriarch) ...fügt, der Bischoff von Jerusalem. — Uebrigens betraf die ...Patriarchalverfassung natürlich zunächst nur die christliche ... des römischen Reichs, und auch hier fügten sich nicht alle ... Kirchen in die neue Ordnung. In Nordafrika namentlich ... der Bischoff von Carthago allerdings das höchste Ansehen, ... aber keinesweges das der Patriarchen, und das Concil zu ... Hippo Regius 393 erklärte sich ausdrücklich gegen solche Titel, ... die Primaten sie führten.

... Über das allgemeine patriarchalische Ansehen erhob sich ... bedeutend das Ansehen des Bischoffs von Rom. Er ... zwar auch nur einer der Patriarchen, und sein Patriarchal-...sprengel begriff ursprünglich die von dem römischen Unterstatthal-... dem vicarius urbis Romae, regierten Provinzen, die eccle-...siae suburbicariae, d. i. Mittel- und Unter-Italien, Sici-..., Sardinien und Corsica. Aber schon in der vorigen Periode ... die Vorstellung von der Repräsentation der Kircheneinheit in ... Apostel Petrus auf die römischen Bischöffe als angebliche ...folger Petri übertragen worden (§. 32), und die hieraus sich ...bildende Idee von einem Primat der römischen Kirche, als der ...dra Petri, über alle übrigen Kirchen wurde jetzt, da die ...stadt der Welt, die römische sedes apostolica, eine christ-... Stadt und Hauptstadt des christlichen römischen Reichs ge-...den war, durch Vermischung des Kirchlichen und Politischen ...ziehung genährt. Kräftige römische Bischöffe, am meisten ... durch seine christliche Gesinnung und seinen wissenschaftlichen ... gleich ausgezeichnete Leo der Große (440—461), wuß-...geschickt ihre Verhältnisse zu der übrigen Kirche zur möglichsten ...leitung der Realisirung dieser Idee zu benutzen [28]), und sie

... ernannten auch zu diesem Zwecke in entfernteren Kirchen Vicarios ...apostolicos, wie z. B. Siricius (384—398) und nach ihm Leo

wurden in diesem ihrem Streben nicht nur schon von selbst die damalige Gestaltung der kirchlichen Verhältnisse, sondern durch ausdrückliche Erklärungen von Concilien und Kaisern stützt. Unter den die orientalische Kirche zerrüttenden Parthei im 4ten und 5ten Jahrh. mußte ja nothwendig nicht selten das des angesehenen, von weltlicher Macht so wenig abhängiger den Ruhm strenger Rechtgläubigkeit behauptenden römische schoffs wenigstens einer der orientalischen Partheien sehr g tig erscheinen; sie erbat daher in demüthigen Ausdrücken sich Entscheidung, und diese erhielt so leicht das Aussehen eines richterlichen Urtheils. Dazu kam nun, daß schon auf dem zu Sardica 347, welches Concil fast das Ansehen eines allg nen erhielt, dem römischen Bischoff förmlich ein gewisses sionsrecht eingeräumt wurde, indem man bestimmte, daß, ein fremder Bischoff, unzufrieden mit einem kirchlichen U sich deshalb an den römischen wende, dieser eine neue Untersu durch die benachbarten Bischöffe einleiten und beliebig einen byter als seinen eignen Bevollmächtigten dazu senden solle; endlich erhielt auch Leo der Große eine deutliche kaiserlic klärung für den oberrichterlichen Primat der römischen K Da nehmlich der Metropolit und vicarius apostolicus Hila von Arelate ein von ihm gefälltes Absetzungsurtheil keiner Untersuchung in Rom unterworfen wissen wollte, und Le halb 445 ihm alle ertheilten Vorrechte entzog, erließ K. Va tinian III., noch 445, ein Gesetz, worin er, auf die V des Apostels Petrus, der Stadt Rom und einer Synod stützend, erklärte, „was durch die sedes apostolica zu Ro stimmt sei, solle als Gesetz gelten, und jeder Bischoff verpf seyn, auf Vorladung des römischen Bischoffs vor dessen Ri stuhl zu erscheinen; denn es werde nur dann Friede in der K seyn, wenn die ganze Kirche ihren Regierer (rectorem) kenne." — Uebrigens wurde doch selbst im Occident die

---

der Große den Metropoliten der ostillyrischen Kirche, (welche, temporärer Herrschaft des Arianismus im Orient, an den röm Patriarchalsprengel sich angeschlossen hatte), den Bischoff von T lonich, zu einem solchen Stellvertreter ihrer apostolischen Gewa nannten.

daven, der römischen Kirche eine entscheidende Auctori-
gen, und wenn auch der Bischoff Theodoret von Ky-
em Bittschreiben an Leo d. Gr. das Grab des Petrus
s und die politische Bedeutung Roms für das Ansehen
chen Kirche anführt, so erklärte doch noch das allgemeine
Chalcedon 451, daß der Patriarch von Constantinopel,
f der Residenz des oströmischen Reichs, gleiche Rechte
e mit dem römischen Bischoff und den ersten Rang nach

...festigung der äußeren Kircheneinheit entstand in dieser Periode
noch ein neues wichtiges Mittel, das durch Constantin den
...sen 325 ins Leben gerufene Institut der aus (theoretisch) al-
Bischöffen des römischen Reichs (ἡ οἰκουμένη) bestehenden und
die ganze Kirche repräsentirenden Synoden, der allgemeinen
...chenversammlungen, Concilia universalia, σύνοδοι οἰ-
...κουμενικαί; und da diese Concilien entscheidende Gesetze für die ganze
...e geben sollten, so konnte nun auch aus den Sammlungen dieser
...ein für das römische Reich allgemein gültiges Kirchenrecht
...den. Zwei solcher Sammlungen aus dem 6ten Jahrh. erhielten
...meines Ansehen, nehmlich die des nachmaligen Patriarchen von
...stantinopel Johannes Scholasticus, gest. 578, für die
...Kirche, und die des römischen Abtes Dionysius Exiguus,
... um 556, der auch die Entscheidungen, Decretales (sc. epistolae)
römischen Bischöffe seit Siricius (384) unter die Kirchengesetze mit
...nahm, für die abendländische Kirche.

§. 71.

wurden in diesem ihrem Streben nicht nur schon von selbst die damalige Gestaltung der kirchlichen Verhältnisse, sondern durch ausdrückliche Erklärungen von Concilien und Kaisern stützt. Unter den die orientalische Kirche zerrüttenden Parthei im 4ten und 5ten Jahrh. mußte ja nothwendig nicht selten das des angesehenen, von weltlicher Macht so wenig abhängige den Ruhm strenger Rechtgläubigkeit behauptenden römisch schoffs wenigstens einer der orientalischen Partheien sehr g tig erscheinen; sie erbat daher in demüthigen Ausdrücken sich Entscheidung, und diese erhielt so leicht das Aussehen eines richterlichen Urtheils. Dazu kam nun, daß schon auf dem zu Sardica 347, welches Concil fast das Ansehen eines all nen erhielt, dem römischen Bischoff förmlich ein gewisses sionsrecht eingeräumt wurde, indem man bestimmte, daß, ein fremder Bischoff, unzufrieden mit einem kirchlichen U sich deshalb an den römischen wende, dieser eine neue Untersu durch die benachbarten Bischöffe einleiten und beliebig einen byter als seinen eignen Bevollmächtigten dazu senden solle endlich erhielt auch Leo der Große eine deutliche kaiserlic klärung für den oberrichterlichen Primat der römischen Da nehmlich der Metropolit und vicarius apostolicus Hila von Arelate ein von ihm gefälltes Absetzungsurtheil keiner Untersuchung in Rom unterworfen wissen wollte, und Le halb 445 ihm alle ertheilten Vorrechte entzog, erließ K. Va tinian III., noch 445, ein Gesetz, worin er, auf die des Apostels Petrus, der Stadt Rom und einer Synod stützend, erklärte, „was durch die sedes apostolica zu Ro stimmt sei, solle als Gesetz gelten, und jeder Bischoff verpf seyn, auf Vorladung des römischen Bischoffs vor dessen Ri stuhl zu erscheinen; denn es werde nur dann Friede in der seyn, wenn die ganze Kirche ihren Regierer (rectorem) kenne." — Uebrigens wurde doch selbst im Occident die

---

der Große den Metropoliten der ostillyrischen Kirche, (welche, temporärer Herrschaft des Arianismus im Orient, an den röm Patriarchalsprengel sich angeschlossen hatte), den Bischoff von T lonich, zu einem solchen Stellvertreter ihrer apostolischen Ge nannten.

davon, der römischen Kirche eine entscheidende Auctori-
gen, und wenn auch der Bischoff Theodoret von Ky-
nem Bittschreiben an Leo d. Gr. das Grab des Petrus
[illegible] und die politische Bedeutung Roms für das Ansehen
chen Kirche anführt, so erklärte doch noch das allgemeine
Chalcedon 451, daß der Patriarch von Constantinopel,
[illegible] der Residenz des oströmischen Reichs, gleiche Rechte
[illegible] mit dem römischen Bischoff und den ersten Rang nach
[illegible]

[illegible]igung der äußeren Kircheneinheit entstand in dieser Periode
[illegible] ein neues wichtiges Mittel, das durch Constantin den
[illegible] 325 ins Leben gerufene Institut der aus (theoretisch) al-
[illegible] Bischöffen des römischen Reichs (ἡ οἰκουμένη) bestehenden und
[illegible] ganze Kirche repräsentirenden Synoden, der allgemeinen
[illegible]chenversammlungen, Concilia universalia, σύνοδοι οἰ-
[illegible]; und da diese Concilien entscheidende Gesetze für die ganze
[illegible] geben sollten, so konnte nun auch aus den Sammlungen dieser
[illegible] ein für das römische Reich allgemein gültiges Kirchenrecht
[illegible] bilden. Zwei solcher Sammlungen aus dem 6ten Jahrh. erhielten
[illegible]meines Ansehen, nehmlich die des nachmaligen Patriarchen von
[illegible]stantinopel Johannes Scholasticus, gest. 578, für die
[illegible], und die des römischen Abtes Dionysius Exiguus,
[illegible] um 556, der auch die Entscheidungen, Decretales (sc. epistolae)
[illegible] römischen Bischöffe seit Siricius (384) unter die Kirchengesetze mit
[illegible]nahm, für die abendländische Kirche.

§. 71.

fehls waren Soldaten. Die jetzt vorfallenden Gewaltthaten
mitunter Grausamkeiten erhitzten den Fanatismus der D
tisten aufs höchste, und ihre Circumcellionen (Ascetes
circum cellas rusticorum umherstreiften), durch die Pred
Donatistischer Bischöffe gegen den weltlichen Glanz in der
schenden Kirche aufgeregt, erlaubten sich die schmählichsten
waltthätigkeiten gegen die Glieder der katholischen Kirche,
wenn man Gewalt gegen sie brauchte, tödteten sie, um Mär
zu seyn, sich selbst. Diese Zerrüttung dauerte unter Con
tius fort, bis Julian den Donatisten Duldung gewährte.
kamen nun wieder in den Besitz ihrer Kirchen, die sie zuvor
fanatischen Reinigung unterwarfen, und bestanden in der
ruhiger als Parthei fort. Bald jedoch entstanden jetzt Sp
gen unter ihnen selbst, und namentlich suchte ein Donatis
Grammatiker Tichonius (der Erfinder hermeneutischer Can
einen Mittelweg zwischen den Katholischen und streng Don
schen einzuschlagen. Während diese Spaltungen die Donati
Gemeinde innerlich verwirrten, trat ihr von außen mit bes
rer Kraft und Erfolg Augustinus, Presbyter und nachhe
schoff von Hippo, entgegen. Als Anfangs entschiedener G
gewaltsamer Maaßregeln gegen die Donatisten suchte er si
durch Gründe zu überzeugen; sie fürchteten aber seine überl
Dialektik und vermieden eine förmliche Disputation mit ihm.
Erlaß härterer Gesetze gegen die Donatisten (405), welche die
zur Confiscation der Güter, die Bischöffe zum Exil verurthe
hatte Augustin noch verhindern wollen; in der Folge aber v
derte er während des Streits selbst seine Grundsätze. Er fin
scharfsinnig die Ansicht zu vertheidigen, daß man auch gewalt
Mittel anwenden dürfe, um die Menschen zu ihrem eignen B
zur seligmachenden Kirche zurückzuführen. Jedoch milderte er
Theorie immer in der Praxis, und drang stets besonders auf V
staltung eines Religionsgespräches mit den Donatisten. Diese C
latio cum Donatistis kam endlich 411 zu Carthago zu S
de. 286 katholische und 279 Donatistische Bischöffe waren er
nen, und ein kaiserlicher Commissarius Marcellinus führt
Präsidium. Ob Felix von Aptunga wirklich ein Traditor gew
und ob die Kirche durch die Gemeinschaft mit unwürdigen M
dern den Charakter einer christlichen Kirche verliere, dies w

punkte der Verhandlung. Jeder Theil blieb bei seiner aber der Präses entschied gegen die Donatisten. Härtere die jetzt gegen sie erlassen wurden, verminderten nun im- ihre Zahl; aber doch erhielten bis um 600 sich Reste n.

hl würde die spätere Geschichte der christlichen Kirche sich d schöner gestaltet haben, hätte die katholische Kirche im schen Streit bei allem Bewußtseyn ihres wesentlichen sich witzigen lassen, ihre alte Zucht wieder zu ergreifen und eindrängenden Schaaren Unbekehrter den Weg zu ver-

---

Dritter Abschnitt.

Christliches Leben und Cultus.

Erstes Capitel.

Christliches Leben.

§. 72.

ie in der vorigen Periode, so brachte auch in dieser das thum allenthalben, wo es aufrichtig aufgenommen wurde, oßen Wirkungen im geheiligten Wandel hervor. Viele ten in dieser Periode um der äußerlichen Vortheile willen erlich sich zur christlichen Kirche, und das Leben dieser Namenchristen bildete nun allerdings nicht mehr den noth- n Gegensatz gegen die verderbte Welt, sondern in ihnen n Kirche und Welt in einander. Ueber den Greuel solcher iß innerhalb der Kirche, in großen Städten insbesondere, t, wurden Manche von einem desto glühenderen Eifer, tt zu leben, ergriffen, und so bildete sich die streng asce- ichtung, aus welcher das Mönchsthum hervorging.

§. 73.

Mönchsthum.

Rud. Hospiniani de monachis h. e. de origine et pro[illegible] monachatus libb. VI. Tigur. 1588, auch Genev. 1669. fol.

A. D. Alteserrae Asceticωn s. origg. rei monasticae lib[illegible] Par. 1674. 4, auch Hal. 1782. 8.

E. Martene de antiquis monachorum ritibus. Lugd. 1690. 4

Hipp. Helyot histoire des ordres monastiques. Par. 1714, [illegible] Leipz. 1753—56. 8 Bde. 4.

(Musson) Pragmat. Geschichte der vornehmsten Mönchsorden [illegible] 1751), in deutschem Auszuge (v. L. G. Crome) mit Vorrede v. [illegible] F. Walch. Leipz. 1774—1784. 10 Bde. 8.

(Ueber den mönchischen Grundorden, den der Benedictiner, ins[illegible] dere J. Mabillon Annales Ord. S. Benedicti, zuerst Par. 1[illegible] 6 Bde. Fol., und L. Dacherii et J. Mabillon. Acta Sa[illegible] Ord. S. Bened. 1668 ff. 9 Bde. Fol.)

1. Mönchsthum im Orient, seinem Vaterlan[d]

Schon in der vorigen Periode gab es christliche [illegible] (§. 35); das erste Beispiel eines Anachoreten aber, das de[s] [illegible] lus von Theben (ebenda), stand noch ganz unbekannt, [illegible] einzelt und wirkungslos. Als Stifter des christlichen Ein[sied]lebens oder Mönchsthums (von μοναχός) gilt mit Rech[t der] Aegyptier Antonius (geb. 251, gest. 356), ein Mann [oh]ner gewissen wissenschaftlichen Bildung und von lebendige[m Eifer] für das Christenthum, und begabt mit einem tiefen ge[...] Geiste. Die kirchliche Vorlesung des Evangelii vom reichen J[üng]ling hatte ihn als Jüngling so erschüttert, daß er seine Gü[ter] die Armen vertheilte, und in einer Gesellschaft von Ascet[en zu] leben anfing, hier durch seiner Hände Arbeit sich ernährend, dabei für die Armen noch sparend, von wo er später, durc[h in]nere Kämpfe getrieben, zum Gebet und zu stiller Betrachtun[g der] Natur, seiner selbst und der Gnade Gottes in Christo in eine [Ein]öde sich zurückzog. Als er im J. 305 wieder einmal unte[r] Menschen erschien, wurde ihm tiefe Verehrung zu Theil, [und] Gleichgestimmte sammelten sich um ihn. Menschen aus [allen] Classen, Gelehrte und Ungelehrte, suchten nun in seiner Ein[sam]keit ihn auf, und begehrten von ihm Rath und Trost. Selb[st] Kaiser Constantin wandte sich brieflich an ihn, und Ant[...]

[illegible] in seiner Antwot den Kaiser, daß der König aller Könige [illegible] sei. So oft Antonius zu Alexandrien erschien (z. B. 311), [illegible] auch viele Heiden durch ihn bekehrt [31]).

Das leuchtende Beispiel des Antonius fand viele Nach- [illegible]. Bald waren die Einöden Aegyptens (vornehmlich die [illegible] Berge, durch Ammonius, und die Wüste Sketis) [illegible] Syriens (besonders durch den Eifer des Hilarion in der [illegible] bei Gaza) mit Einsiedlern besetzt, und es bildeten sich auch [illegible] von Einsiedlern, die in ihren Zellen mit einem Vor- [illegible] zusammenlebten, λαύραι, unter welchen besonders der auf [illegible] Nilinsel in Thebais, Tabenna, durch Pachomius (gest. [illegible]) gestiftete Verein (1300 Mönche [32])) berühmt wurde.

Der gewaltsam um sich greifende Eifer für das Mönchswesen [illegible], der viele zur Einsamkeit Unreife aus Nachahmungssucht, [illegible], Trägheit u. s. w. ins Mönchsthum hineinzog, mußte [illegible] Staat und Kirche verderblich werden. Das bürgerlich [illegible] suchte schon Kaiser Valens 368 durch das Gesetz zu [illegible], daß alle, welche aus Trägheit und um sich den Bürger- [illegible] zu entziehen Mönche geworden, mit Gewalt hervorge- [illegible] werden sollten. Das kirchlich Verderbliche bestand außer [illegible] nachtheiligen Einflusse der äußerlichen Ascetik auf die Sitten- [illegible], wodurch der einfache Heilsweg verdeckt ward, besonders in [illegible] schwärmerischen Fanatismus, in welchen unreife Mönche leicht [illegible]. So bildeten sich in Mesopotamien um 360 umherschwei- [illegible] bettelnde Mönchsschaaren, die jede Art der Arbeit durchaus ver- [illegible], die Ἐνθουσιασταί, auch Εὐχῖται, indem sie (die [illegible] an den sonstigen äußeren Kirchenanstalten verschmä- [illegible]) nur in stetem Gebete beharren wollten, chaldäisch מְצַלִּין, da- [illegible] Messalianer. In der Gegend von Pontus war Eusta- [illegible], nachher, seit 355, Bischoff von Sebaste in Armenien, als [illegible] des mönchischen Lebens aufgetreten, und Knechte ver- [illegible] nun ihre Herren, Männer ihre Weiber, rühmten sich einer [illegible] Heiligkeit, und wollten keine verehelichten Priester an-

---

[31]) S. die Vita Antonii von Athanasius. — Die zuweilen dem Antonius beigelegten 50 Homilieen rühren wahrscheinlich von seinem Schüler, dem Macarius Magnus oder Aegyptius (Einsiedler und Presbyter, gest. [illegible], zu unterscheiden von dem Macarius Πολιτικός, dessen Verhältnisse dieselben waren, gest. 404), und zwar nicht bloß in der Uebersetzung, her.

[32]) Im Ganzen hatte Pachomius über 7000 die Aufsicht.

erkennen. Die Synode zu Gangra in Paphlagonien, zwisc
362 und 370, setzte sich dieser Unordnung entgegen.

Um nun solche schwärmerische Ausflüsse des Mönchsthu
zu entfernen, und doch das Heilsame desselben für Leben
Lehre zu erhalten und fortzupflanzen, suchten die Bischöffe,
sonders Basilius M. von Neo=Cäsarea in der 2ten Hälfte
4ten Jahrh., mehr Ordnung in dasselbe hineinzubringen, und
die Stelle des freien Einsiedlerlebens trat jetzt an vielen Orten
regelmäßige Verbindung der Mönche in großen Gebäuden (C
nobia, von κοινός und βίος, monasteria), woselbst die Mön
für deren Haupttugend Gehorsam galt, in geordneter Verfassu
jeder mit verhältnißmäßiger täglicher Arbeit, deren Ertrag einer
meinschaftlichen Casse zufiel, unter der Oberaufsicht eines Ab
(nach dem Syrischen) oder Ἀρχιμανδρίτης und unter stren
Unteraufsicht lebten [33]. Nur auf diese Weise konnte
Mönchsthum auch zur Verbreitung wissenschaftlicher und biblisc
Kenntniß und christlicher Frömmigkeit (Nilus und Isidor
von Pelusium im 5ten Jahrh.), und als Bildungsanstalt für K
der und Geistliche, so wie auch zum äußeren Segen für nothleide
ganze Districte, auf die Dauer wirken.

So waren denn im Orient im Verlauf des 4ten Jahrh. z
Hauptclassen von Mönchen entstanden: Anachoreten, die e
weder jeder Einzelne für sich, oder in größerer Gesellschaft in L
ren lebten, und Cönobiten, Mönche im engeren Sinne, wel
ein Gebäude in der Stadt oder auf dem Lande in jener regelm
ßigen Verbindung vereinigte. Unter den Anachoreten t
ten im 5ten und 6ten Jahrh., ja bis zum 12ten, solche auf, wel
durch außerordentliche ascetische Anstrengungen sich große Verehru
erwarben, besonders die sogenannten Styliten (στύλος), — v
züglich Simeon der Stylit bei Antiochien, um 420 —, die v
Jahre in freier Luft auf hohen Säulen zubrachten. Unter
Cönobiten zeichneten sich seit dem 5ten Jahrh. die Ἀκοίμη
aus — benannt von ihrem immerwährenden, auch nächtlichen,
ten Gottesdienste —, für welche 463 der Römer Studi
ein besonders berühmtes Kloster zu Constantinopel (Studiu
Kloster der Studiten) anlegte. — Außer jenen beiden Hau
classen werden auch noch erwähnt die Sarabaiten, wie sie

33) Auch für das weibliche Geschlecht bildeten sich schon jetzt Cönobien.

tanten, oder die Rhemoboth, wie sie in Syrien hießen, aller Wahrscheinlichkeit nach Ueberbleibsel der älteren christlichen Asceten, die in kleiner Anzahl in einer freien Verbindung ohne Oberhaupt unweit der Städte mit einander lebten.

2. Mönchsthum im Occident.

Der Geist des Occidents nahm das Mönchswesen nicht so eifrig auf, als der des Orients; aber doch fand es auch im Occident Eingang. Bischoff Athanasius von Alexandrien machte zuerst auf seinem Exil in Gallien (336 und 37) die Abendländer mit dem Mönchsthum bekannt, und sein „Leben des Antonius" ward bald ins Lateinische übersetzt. Nach ihm wirkten auch manche einzelne occidentalische Bischöffe und Kirchenlehrer eifrig für das Mönchsthum; so in Italien am Ende des 4ten Jahrh. Ambrosius von Mailand und der Presbyter Hieronymus, der während seines Aufenthalts zu Rom viele angesehene Römer und Römerinnen ins Mönchsthum hineinzog, aber auch dieser Wirksamkeit wegen von Rom flüchten mußte; in Nordafrika im Anfang des 5ten Jahrh. Augustinus, der das Mönchsthum der Kirche auf die Weise nützlich zu machen strebte; in Gallien der Bischoff Martinus von Turonum (375—404) und der unter den ägyptischen Mönchen gebildete Johannes Cassianus (gest. nach 431), auch durch seine Mönchsgespräche, Collationes, und seine Anweisungen zum Mönchsthum, Institutiones, bekannt, welcher (nach 410) zwei Klöster in Massilia gründete. Die Klöster im südlichen Gallien wurden vorzüglich berühmt, und Vincentius Lirinensis, Faustus von Rhegium (im 5ten Jahrh.) u. A. gingen aus denselben hervor. Doch würde unter den Stürmen der Völkerwanderung das dabei nach und nach verwildernde und immer mehr sich auflösende Mönchsthum im Abendlande sich schwerlich erhalten haben, hätte es nicht im 6ten Jahrh. durch einen ausgezeichneten Mann eine feste Gestalt empfangen, die ihm die Fortpflanzung unter aller Zerrüttung von außen und die Erreichung seiner Bestimmung zur christlichen Bildung roher Völker im 7ten und 8ten Jahrh. sicherte. Benedictus, geb. zu Nursia in Italien 480, gest. 543, brachte durch seine Mönchsregel vom J. 529 in das ganze abendländische Mönchswesen Gesetzmäßigkeit und Ordnung. Frühzeitig zu Rom literarisch erzogen, hatte er,

seinem Abscheu vor dem römischen Sittenverderben und seiner N
gung zum contemplativen Leben gemäß, seit dem Jünglingsal
als Einsiedler gelebt; als er nachher bekannt wurde, erwarb
sich große Verehrung, und Menschen aus allen Ständen und V
kern drängten sich um ihn, um unter seiner Leitung sich zu bild
Er theilte seine Mönche in 12 Klöster, unter denen das, welch
er auf einem Berge in Campanien, wo das alte Castrum Cas
num lag, gründete, die Abtei Monte Cassino, das berühmte
wurde. Seine Mönchsregel forderte von jedem Aufzunehmend
vorherige Bewährung in einer Prüfungszeit (Noviziat), verpflicht
eidlich zu einem beständigen Bleiben im Kloster, zu einem pün
lichen Gehorsam gegen die Oberen und zu einem verfassungsgem
ßen Leben, und verband in dem Mönchsleben geistliche Studi
mit leiblicher Arbeit, besonders Anbau des Landes; auch bestim
te Benedict die Klöster noch insbesondere zur Erziehung der J
gend. — Diese Benedictinische Reformation im Mönchsth
fand bald auch außerhalb Italiens, in Gallien, Spanien und a
deren Ländern Eingang.

§. 74.

Opposition gegen den ascetischen Geist.

Dem ascetischen Geiste stellte sich nicht nur, wie zu aller Z
so auch jetzt ein frivoler weltlicher Sinn entgegen, sondern a
hin und wieder eine wenigstens theilweise richtigere Einsicht in d
Wesen der christlichen Sittenlehre. Zur Opposition letzterer A
gehören zuvörderst die Beschlüsse des Concils zu Gang
zwischen 362 und 370, welches zwar seine Achtung vor d
Mönchsthum als einem christlichen Bildungsmittel bezeugte, a
auch die Ehe für einen heiligen Stand und ein christliches Le
im Besitze irdischer Güter für möglich erklärte, und über dieje
gen, die das Mönchsthum ergriffen, weil sie die Ehe und das
ben in der Welt verwürfen, sowie über diejenigen, welche d
von verehelichten Geistlichen gehaltenen Gottesdienste nicht
wohnen wollten, das Anathema aussprach. — Außerdem
hörten dazu auch noch manche einzelne Männer; namentlich H
vidius zu Rom, ferner Bischoff Bonosus von Sardica, b
gegen Ende des 4ten Jahrh., sodann — der Ausgezeichnetste

wiesen — der römische Mönch Jovinianus (um 388), welcher die Verdienstlichkeit des Mönchsthums, Fastens u. dgl., sowie den Cölibat der Geistlichkeit bekämpfte, und nicht bloß einzelne asketische Grundsätze, sondern die ganze ascetische Richtung angriff, deren Wurzel er darin fand, daß man das Wesen der eine heilige Gesinnung fordernden christlichen Sittenlehre vergesse und den innigen Zusammenhang zwischen Glauben und Leben nicht genug hervorhebe, wenigstens durch seine dunkle und paradoxe Ausdrucksweise aber (s. die Fragmente seiner Schriften bei Hieronymus) Mißverständnisse seiner Lehre, zum Theil gegründeten Argwohn gegen dieselbe und Beschuldigungen gegen ihn selbst veranlaßte, und von den Bischöffen Siricius von Rom und Ambrosius von Mailand excommunicirt, sowie vom Hieronymus in seinen 2 BB. adv. Jovinianum (von 392) und in deren Apologie äußerst heftig angegriffen wurde; und endlich der Presbyter Vigilantius zu Barcellona (um 404), aus Calagurris in Gallien, welcher gegen Güterverschleuderung zum Besten der Armen, gegen der Welt unnützes Zellenleben, gegen einsiedlerische [illegible]sichtigkeit und gegen einen nur Unsittlichkeit befördernden Cölibat der Geistlichkeit in starken Ausdrücken eiferte, und gleichfalls am Hieronymus (adv. Vigilantium lib., vom J. 406) seinen Gegner gefunden hat.

Zweites Capitel.

Christlicher Cultus.

§. 75.

Kirchliche Versammlungen.

In den kirchlichen Versammlungen erbauete man sich durch Gesang, Gebet, Vorlesen gewisser Abschnitte der h. Schrift (besonders zum Unterricht derer, die die Bibel nicht selbst lesen konnten), Predigt und Communion. Bis zur ganz allgemeinen Einführung der Kindertaufe zerfiel der christliche Gottesdienst in zwei Haupttheile: den mehr didaktischen, an welchem auch alle Katechumenen (§. 39, 1 und §. 78) Theil nehmen durften, die λειτουργία τῶν κατηχουμένων, Missa catechumenorum, Vorlesen der

hrift und Predigt, und den sich mehr auf die Darstellung
meinschaft der Gläubigen beziehenden, an welchem vollstän
: die Getauften Theil nehmen durften, die λειτουργία
ιτῶν, Missa fidelium, die Communion mit allen ihr vor
ıenden Kirchengebeten. Ein eigenthümlicher Unterschied di
riode von der vorigen war es, daß jetzt an die Stelle der fr
Einfachheit im christlichen Cultus mehr Glanz trat, und
nst mehr zum Dienste der Religion gebraucht wurde.

§. 76.

Kirchengebäude.

An die Stelle der ersten einfachen Versammlungssäle
risten traten besonders mit dieser Periode kunstvolle, präch
:chen. Sie bestanden meistens aus drei Theilen: dem Vorh
όναος, von der länglichen Gestalt νάρθηξ, ferula, wo
techumenen standen, und wo auch Juden und Heiden
d der Predigt zugegen seyn durften; sodann dem Haupt
n inneren Raume der Kirche, dem allgemeinen Versammlun
ze aller Getauften, ναός, oder von der ähnlichen Bauart
, ναῦς ἐκκλησίας; und endlich dem durch κιγκλίδες, c
li, von dem Schiff getrennten χορός, βῆμα, ἄδυτον, ἅγ
rarium, wohin nur die Geistlichen Zutritt hatten, und wo
ar, der θρόνος ἐπισκόπου und die Sitze der Geistlichen
ı. Gewöhnlich hatten die Kirchen noch Nebengebäude, zu
ı besonders das βαπτιστήριον gehörte, und auf dem umsch
en Platze, worauf die Kirche lag, atrium, befand sich auch
asserbehältniß (κρήνη), um sich nach alter, ursprünglich j
cher Sitte, vor dem Eintritt in die Kirche die Hände zu
en.

Gegen den Gebrauch religiöser Bilder in christlichen Kirchen erh
sich im 4ten Jahrh. noch manche Stimmen. Eusebius von C
rea erklärte sich, als Constantins Schwester, Constantia, ein
Christi von ihm verlangte, gegen allen religiösen Gebrauch von
dern als etwas Heidnisches, die Fürstin ermahnend, aus den E
gelien Christi Bild sich zu entwerfen, und der alte Bischoff Epip
nius von Salamis auf Cypern gegen Ende des 4ten Jahrh.
Vorhofe einer palästinischen Kirche ein Bild mit Unwillen ab,
solcher Bildergebrauch dem göttlichen Gesetze zuwider sei.

[illegible] im Verlauf des 5ten Jahrh. wurde es allgemein gebräuchlich, [illegible] nicht immer ohne Beisatz aufkeimenden Aberglaubens, religiöse [illegible] Bilder zur Erhöhung der Andacht und zur Belehrung für Ununterrichtete in Kirchen und besonders Märtyrercapellen aufzunehmen.

§. 77.

Christliche Feste.

[illegible]ie Osterfeier, vorbereitet durch die Quadragesimal[illegible]zeit, theilte sich in zwei Abschnitte; in dem πάσχα σταυρώ[illegible], der großen Woche, wurden der Donnerstag (ἡ ἁγία [illegible]) zum Andenken an die Einsetzung des h. Abendmahls, die [illegible]ή, und der große Sabbath als liebster Tauftag, beson[illegible]ders ausgezeichnet; dann leiteten die allgemeinen Ostervigilien auf [illegible] ἀναστάσιμον über, das sich 8 Tage darauf mit der [illegible] in albis, an welchem Sonntage die am großen Sabbath [illegible] ihre weißen Gewänder erst wieder ablegten, nachdem [illegible] Bischoff feierlich zur Treue gegen ihr Taufgelübde er[illegible]worden, endigte. — Der frühere Streit über die Zeit [illegible] Osterfeier (§. 38) wurde im J. 325 durch das allgemeine [illegible] zu Nicäa entschieden. Der jüdisch kleinasiatische Gebrauch [illegible]verworfen, und seine Anhänger bestanden hinfort nur noch [illegible] abgesonderten Parthei von Gegnern der katholischen [illegible] unter dem Namen der Τεσσαρεσκαιδεκατῖται (weil sie [illegible] des Paschafestes am 14ten des Nisan behaupteten), [illegible]rtodecimani. Doch wurde immer noch, wegen ver[illegible]der astronomischer Berechnung, zuweilen Ostern in verschie[illegible] Provinzen an verschiedenen Sonntagen gefeiert, bis endlich [illegible]xandrinische Berechnung, welche der Patriarch am jedes[illegible]m Epiphanienfeste durch ein Circularschreiben (libelli pascha[illegible] [illegible]άμματα ἑορταστικά) seinem Kirchsprengel bekannt mach[illegible][illegible]d welcher der Orient folgte, im 6ten Jahrh. durch Dio[illegible]us Exiguus bestimmt auch in die römische Kirche einge[illegible] wurde.

[illegible]Aus den 50 feierlichen Pfingsttagen nach Ostern wählte [illegible] in dieser Periode das Himmelfahrtsfest, ἀνάληψις, [illegible]io, und das Fest der Ausgießung des h. Geistes, nun vor[illegible]weise πεντηκοστή, Pfingsten genannt, zu besonderer Be[illegible] aus.

Das Weihnachtsfest erhielt jetzt, zuerst im Occident, gemeine Geltung. Von der römischen Kirche verbreitete sich der Mitte des 4ten Jahrh. der Gebrauch, den 25sten Dece zur Feier zu nehmen. Zur Wahl gerade dieses Tages, man, habe ein Kreis von heidnisch-römischen Festen (die Frieden des goldenen Zeitalters darstellenden Saturnalien, Schenkefest der strenae, das Kinderfest der sigillaria, und Fest des kürzesten Tages, dies natalis invicti solis) Anlaß ben, von deren Feier man die Christen dadurch abziehen w hiegegen spricht aber dies, daß es im christlichen Alterthume neswegs Grundsatz der christlichen Kirche war, heidnische stellungen und Gebräuche zur Erleichterung des christlichen kenntnisses in christliche umzuschmelzen, daß man vielmehr Hauptfesten der Heiden Buß-, Bet- und Fasttage entgegenz len pflegte [34]). — In Antiochien wurde das Weihnachtsfest nach 376 (Chrysost. homil. in diem nat. Chr.) und zulet Aegypten erst kurz vor 431 eingeführt.

Wie Weihnachten von Westen nach Osten, so verbreitete in dieser Periode das Epiphanienfest (am 6ten Januar), das Fest der Offenbarung der Messiaswürde Jesu bei seiner T im Jordan τὰ ἐπιφάνια τοῦ Χριστοῦ, auch τὰ θεοφάνια, φῶτα (Taufe) Χριστοῦ, von Osten nach Westen [35]). Abendlande aber gab man diesem Feste eine etwas andere B hung, nehmlich auf die Offenbarung Christi als Erlösers der denwelt bei der Ankunft der drei Magier aus dem Morgenlande daß es als das Fest der primitiae gentium bezeichnet wurde; Gesichtspuncte verbindend, bezog man es auch zuweilen au erste Offenbarung der Wunderkraft Jesu nach seiner Taufe Kana.

§. 78.

Feier der Sacramente.

1. Taufe.

Schon im 3ten Jahrh. war die Nothwendigkeit der Ki taufe anerkannt worden; aber erst um die Mitte des 5ten Ja

---

34) So war es z. B. auch in vielen abendländischen Kirchen mit großen römischen Feste der Kalendae Januariae der Fall.

35) Die Donatisten verwarfen es noch als eine Neuerung.

die Art der Unterweisung der mehr oder minder er=
Taufcandidaten, der Katechumenen, geben die Ka=
es Cyrillus von Jerusalem, die er noch als Presbyter
gehalten, und Augustinus de catechizandis rudibus
hrift. Man theilte jetzt die Katechumenen, wie zum
n in der vorigen Periode, in drei Classen: ἀκροώμενοι,
, welche in den kirchlichen Versammlungen nur dem
der h. Schrift und der Predigt beiwohnen durften, und
fang der Kirchengebete entlassen wurden (vgl. §. 75); so=
γονυκλίνοντες, genuflectentes, auch κατηχούμενοι im
Sinne, welche schon gewissen Kirchengebeten, nehmlich
für gehaltenen, beiwohnen durften, aber nur kniend; und
, welche zunächst zur Taufe vorbereitet wurden, φωτι-
Competentes (sc. baptismum).

bendmahl.

Abendmahlsfeier erhielt in dieser Periode eine bestimm=
gie, deren Zweck es war, die göttliche Lebensgemeinschaft
bigen mit Christo und unter einander dem Bewußtseyn
nehmer recht anschaulich vorzuführen. Aber auch die
g von dem Abendmahle als einer Opferhandlung des
Priesters bildete sich jetzt schon deutlicher aus, und
nach gewöhnte man sich so, den mit dem Abendmahle ver=
Gebeten, für Verstorbene insonderheit, eine so hohe
g beizulegen, daß bereits jetzt das Abendmahl als eine
ro mortuis zu gelten begann. Schon hatte man auch

§. 73.

Mönchsthum.

Rud. Hospiniani de monachis h. e. de origine et p monachatus libb. VI. Tigur. 1588, auch Genev. 1669. fol.
A. D. Alteserrae Asceticōn s. origg. rei monasticae Par. 1674. 4, auch Hal. 1782. 8.
E. Martene de antiquis monachorum ritibus. Lugd. 1690
Hipp. Helyot histoire des ordres monastiques. Par. 1714 Leipz. 1753—56. 8 Bde. 4.
(Musson) Pragmat. Geschichte der vornehmsten Mönchsord 1751), in deutschem Auszuge (v. L. G. Crome) mit Vorrede 1 J. Walch. Leipz. 1774—1784. 10 Bde. 8.
(Ueber den mönchischen Grundorden, den der Benedictiner, dere J. Mabillon Annales Ord. S. Benedicti, zuerst Par 6 Bde. Fol., und L. Dacherii et J. Mabillon. Acta Ord. S. Bened. 1668 ff. 9 Bde. Fol.)

1. Mönchsthum im Orient, seinem Vaterla

Schon in der vorigen Periode gab es christliche (§. 35); das erste Beispiel eines Anachoreten aber, das de lus von Theben (ebenda), stand noch ganz unbekann einzelt und wirkungslos. Als Stifter des christlichen Ei lebens oder Mönchsthums (von μοναχός) gilt mit Re Aegyptier Antonius (geb. 251, gest. 356), ein Mann ner gewissen wissenschaftlichen Bildung und von lebendige für das Christenthum, und begabt mit einem tiefen ge Geiste. Die kirchliche Vorlesung des Evangelii vom reiche ling hatte ihn als Jüngling so erschüttert, daß er seine Gü ter die Armen vertheilte, und in einer Gesellschaft von As leben anfing, hier durch seiner Hände Arbeit sich ernährt dabei für die Armen noch sparend, von wo er später, d nere Kämpfe getrieben, zum Gebet und zu stiller Betracht Natur, seiner selbst und der Gnade Gottes in Christo in ei öde sich zurückzog. Als er im J. 305 wieder einmal un Menschen erschien, wurde ihm tiefe Verehrung zu Thei Gleichgestimmte sammelten sich um ihn. Menschen au Classen, Gelehrte und Ungelehrte, suchten nun in seiner keit ihn auf, und begehrten von ihm Rath und Trost. Se Kaiser Constantin wandte sich brieflich an ihn, und A

ermahnte in seiner Antwort den Kaiser, daß der König aller Könige Christus sei. So oft Antonius zu Alexandrien erschien (z. B. 311), wurden auch viele Heiden durch ihn bekehrt [31]).

Das leuchtende Beispiel des **Antonius** fand viele Nachahmer. Bald waren die Einöden Aegyptens (vornehmlich die nitrischen Berge, durch **Ammonius**, und die Wüste Sketis) und Syriens (besonders durch den Eifer des **Hilarion** in der Wüste bei Gaza) mit Einsiedlern besetzt, und es bildeten sich auch Vereine von Einsiedlern, die in ihren Zellen mit einem Vorsteher zusammenlebten, *λαύραι*, unter welchen besonders der auf der Nilinsel in Thebais, Tabenna, durch **Pachomius** (gest. 348) gestiftete Verein (1300 Mönche [32])) berühmt wurde.

Der gewaltsam um sich greifende Eifer für das Mönchswesen [illegible], der viele zur Einsamkeit Unreife aus Nachahmungssucht, [illegible], Trägheit u. s. w. ins Mönchsthum hineinzog, mußte [illegible] für Staat und Kirche verderblich werden. Das bürgerlich [illegible]che suchte schon Kaiser **Valens** 368 durch das Gesetz zu [illegible], daß alle, welche aus Trägheit und um sich den Bürgerpflichten zu entziehen Mönche geworden, mit Gewalt hervorgezogen werden sollten. Das kirchlich Verderbliche bestand außer dem nachtheiligen Einflusse der äußerlichen Ascetik auf die Sittenlehre, wodurch der einfache Heilsweg verdeckt ward, besonders in dem schwärmerischen Fanatismus, in welchen unreife Mönche leicht verfielen. So bildeten sich in Mesopotamien um 360 umherschweifende bettelnde Mönchsschaaren, die jede Art der Arbeit durchaus verwarfen, die *Ἐνθουσιασταί*, auch *Εὐχῖται*, indem sie (die Theilnahme an den sonstigen äußeren Kirchenanstalten verschmähend) nur in stetem Gebete beharren wollten, chaldäisch מְצַלִּין, daher **Messalianer**. In der Gegend von Pontus war **Eustathius**, nachher, seit 355, Bischoff von Sebaste in Armenien, als Vertheidiger des mönchischen Lebens aufgetreten, und Knechte verließen nun ihre Herren, Männer ihre Weiber, rühmten sich einer höheren Heiligkeit, und wollten keine verehelichten Priester an-

---

31) S. die Vita Antonii von Athanasius. — Die zuweilen dem Antonius beigelegten 50 Homilieen rühren wahrscheinlich von seinem Schüler, dem **Macarius Magnus** oder Aegyptius (Einsiedler und Presbyter, gest. 391, zu unterscheiden von dem **Macarius** *Πολιτικός*, dessen Verhältnisse dieselben waren, gest. 404), und zwar nicht bloß in der Uebersetzung, her.

32) Im Ganzen hatte **Pachomius** über 7000 die Aufsicht.

Vierter Abschnitt.
Lehre.

Erstes Capitel.
Theologie und Lehrstreitigkeiten.

§. 80.

Die wesentlichen Lehren des Christenthums, von den K
lehrern der vorigen Periode im Kampfe gegen Judenthum
denthum und innere Häresien behauptet, gingen auch in
Periode über. Die verschiedenartigen Richtungen aber, di
in der vorigen Periode sich bei denselben gebildet hatten, ge
nun jetzt, bei äußerer Ruhe der Kirche, mit einander in S
und so entstanden, nicht zur Bildung neuer, sondern zu
stimmteren Ergreifen der vorhandenen Lehren, die Lehrstr
keiten. Ihr Einfluß war unverkennbar ein nachtheiliger,
Richtungen, die sich wohl hätten vereinigen können, soglei
in gegenseitigem feindseligen Abstoßen auftraten, wenn ma
die göttlichen Dinge zu viel bestimmen wollte, die Grenze in
Erkenntniß übersehend, wenn man Wesentliches und Unw
ches nicht schied, und über dem Streiten das christliche Lebe
gaß, und wenn — was eine Hauptsache ist — der Streit
nur in geistlichem Eifer, mehr oder minder mit weltlicher L
schaft geführt wurde, welches Letztere nicht selten allein die
nachtheiligen Einflusses war. Noch unverkennbarer und w
gemeiner aber ist doch der heilsame Einfluß. Die wesentliche
ren des Christenthums, mehr oder weniger bisher in dogma
Unbestimmtheit verschwimmend, erhielten durch die Lehrst
keiten eine feste klare Gestalt, ohne welche sie auch in den folg
stürmischen Zeiten nicht unverfälscht hätten fortgepflanzt w
können; das ganze Denken der Menschen wurde tiefer un
niger vom Christenthum durchdrungen; manche höchst verder
Richtung im christlichen Erkennen und Leben, deren entschie
Hervortritt in der Regel die alleinige Ursach des entsteh
Streits und die Wurzel alles daraus hervorgehenden Unheils
wurde gründlich und zum Theil für immer dadurch überwä

es Gründe genug, um gegen vorurtheilsvolle Entwür- dieser, jedenfalls nur von Einer Seite bedenklichen, Le- ren einer, bei ihrer dermaligen Vermischung mit fremd- Elementen (vgl. §. 72), selbstbewußten Christenheit in der- m Gemeinde zu verwahren.

: alle einzelnen Streitigkeiten bis ins 9te Jahrh. l. besonders Walch's Ketzerhistorie (s. oben §. 5 Anm. 14).

Erste Abtheilung.

über die Lehre von der Gottheit Christi und der inigkeit: Arianische und damit zusammenhängende Streitigkeiten.

§. 81.

itiges Verhältniß der Vorstellungen über Streitpunkt im Anfang dieser Periode.

e Lehre von der Gottheit Christi im Allgemeinen und das iche der Lehre von der Dreieinigkeit war in der vorigen von den Kirchenlehrern gegen Häretiker entschieden be- und vertheidigt worden; dabei aber hatten sich doch schon e verschiedenartiger Vorstellungen unter ihnen selbst ge- e nun im Anfang dieser Periode so bestimmt hervortra- sie mit einander in Gegensatz und Kampf geriethen. In sten Theile der Kirche, besonders fast durchgängig im , erkannte man, weil sonst die Behauptung der wahren Christi und zugleich die Festhaltung der Einheit Gottes glich sei, den Sohn Gottes für metaphysisch von allen Ge- verschieden, für Gott im eigentlichen Sinne, daher gleiches mit dem Vater, ὁμοούσιος τῷ πατρί, aus dem Wesen es gezeugt von Ewigkeit, und mithin in den drei Perso- Trias, die man dennoch wohl unterschied, eine völlige chaft des göttlichen Wesens, μία οὐσία. Dies kirchliche läßt sich schon bestimmt bei Dionysius von Rom), und dem Keime nach auch bei Irenäus, Tertul- l. nachweisen. Ihm trat am schroffsten eine kleine Parthei, s in der orientalischen Kirche, entgegen, welche, auf die

Eusebius von Cäsarea, suchten hier die streitenden Parthei durch allgemeine Formeln zu vereinigen, und Eusebius dem Concil ein Glaubenssymbol vor, worin die Lehre vo Gottheit Christi in allgemeinen, bisher üblichen Ausdrücken getragen war. Ein bedeutender Theil der anwesenden meist talischen Bischöffe wäre wohl hiemit zufrieden gewesen; Alexander und die ihm Gleichgesinnten, (zu denen auch A nasius gehörte, ein junger hochbegabter Diaconus von A drien), durch ihre Anzahl schon, mehr aber noch durch G und Energie stark, glaubten den Gegensatz gegen den verderb Arianismus in recht bestimmten unzweideutigen Ausdrücken sprechen zu müssen. Sie machten demzufolge zum Symb Eusebius Zusätze, auch der Kaiser begünstigte diese, und stand das Symbolum Nicaenum. Bei den Worten γ θεὶς ἐκ τοῦ πατρός wurde hier hinzugesetzt: ἐκ τῆς οὐσία πατρός, und γεννηθείς, οὐ ποιηθείς. Ferner wurde best daß der Sohn Gottes sei ὁμοούσιος τῷ πατρί, und außer wurde über die Lehre des Arius das Verdammungsurtheil sprochen. Eusebius erklärte sich Anfangs gegen diese Zusätze sonders den von der ὁμοουσία, verstand sich aber endlich Nachgeben, indem er das Symbol nach seinem Sinn (vgl. deutete [39]). Seinem gewichtigen Beispiele folgten fast alle nicht kirchlich-occidentalisch gesinnten Bischöffe. Nur zwei sche, Theonas und Secundus, stellten noch am Ende Nicänischen Symbol umbedingt sich entgegen, und wurden §. 68, 1) nebst dem Arius nach Illyrien verwiesen. Euse von Nicomedien und Theognis von Nicäa, die zwar unte net hatten, aber von den Beschlüssen abwichen, wurden nach lien exilirt.

---

38) Auf des Arius Seite standen nur gegen 20 Bischöffe.

39) Das Pastoralschreiben, worin er seiner Gemeinde dies anzeigt Theodoret. h. e. I, 12), und die Schrift des Athanasius de d synodi Nicaenae sind, da die Concils-Acten uns nicht geblieben Hauptquellen über das Concil.

...schen Parthei, die alles aufbot, um des Nicänischen
...sich wieder zu entledigen, eine lange Reihe kirchlicher
...sse; und die Arianischen Machinationen waren nicht ver-
...da die bedeutende Origenistisch gesinnte (semiarianische)
..., die zu Nicäa sich bloß accommodirt hatte, so wenig sie
...Lehre des Arius theilte, doch in ihrer Mißbilligung des
...ten Homousion, fast unglaublich verblendet, Grund zu
...te, mit den Arianern gegen die kirchliche Lehre eines
...n Concils und deren Vertheidiger sich zu verbünden.
...wankelmüthige Kaiser, von manchen angesehenen semiaria-
...Bischöffen, wie Eusebius von Cäsarea, umgeben, und
...ihm vielvermögenden sterbenden Schwester Constantia,
...Arianischen Presbyter zum Beichtvater hatte, zu wider-
...fähig, kam schon nach einigen Jahren wieder zu einer
...Ansicht vom Streit, im Wesentlichen seiner ersten, daß
...göttlichen Würde Christi keineswegs habe widersprechen
...und daß nur müßige Streitsucht den Streit veranlaßt habe.
...annten wurden (328—330) zurückgerufen, der Kaiser zeigte
...inem 330 vom Arius übergebenen Glaubensbekenntnisse
... e. I, 19), worin er in allgemeinen Ausdrücken seinen
...en die Gottheit Christi bezeugte, zufrieden, und verord-
...e Wiedereinsetzung in das Alexandrinische Presbyterat.
...r Nachfolger des 326 gestorbenen Alexander, ein ihm
...nter, aber an Geist, Thätigkeit und Kraft ihm weit
...er Mann von ausgezeichnetem Scharfsinn und dogmati-
...lent, von unerschütterlicher Standhaftigkeit und ohne alle

könne [40]). Leicht konnte dies den Kaiser gegen Athan
stimmen. Dazu kam, daß dessen Feinde nun schlau und
jeden Schein benutzten, um dem Kaiser den Athanasi
einen gewaltthätigen Ruhestörer verhaßt zu machen. So
er denn 335 vor dem Gericht einer meist aus seinen erklärte
nern bestehenden Synode zu Tyrus erscheinen. Mehrere
ihn vorgebrachte Beschuldigungen widerlegte er hier evide
übrigen sollte eine Commission an Ort und Stelle unter
Aber von der Synode begangene offenbare Ungerechtigkeiten
ihn das Endurtheil nicht abwarten. Er eilte nach Constant
und bat den Kaiser um eine neue Untersuchung. Unterde
sprach die Synode die Absetzung über ihn aus. Constant
rief die Bischöffe nach Constantinopel; nur die heftigste
ner des Athanasius erschienen, und — sei es um zu
sei es um durch diese einstweilige Maaßregel die Ruhe wied
zustellen — der Kaiser exilirte 336 den Athanasius nach
in Gallien. Um dieselbe Zeit sollte Arius, nachdem dies
Jerusalem geschehen, auch in Constantinopel feierlich in d
chengemeinschaft wieder aufgenommen werden. Der B
Alexander von Constantinopel weigerte dessen sich sta
aber vergeblich, und wandte nun nur noch im Gebet sich zu
Noch vor der Hauptfeier starb Arius plötzlich eines schreckliche
des (wie an der Cholera). — Bald (337) starb auch Con
tin. Jetzt sandte Constans, nur, wie er schrieb, den
seines Vaters vollziehend, den Athanasius nach Alexa
zurück, und seine Gemeinde nahm mit Enthusiasmus ihn
auf. Bald aber gelang es seinen Feinden, auch den Con
tius im Orient gegen ihn einzunehmen. Sie wünschten
bei dem gegen Athanasius beabsichtigten Schlage auch d
stimmung des Occidents sich zu versichern, und wandten sic

---

40) Den Arianismus erkannte er schon deshalb für eine unchristliche
weil danach Christus nicht der Mittler zwischen Gott und Mensch
könne, indem er ja selbst mit dem Wesen Gottes nur wie mit
Fremdartigem in Gemeinschaft stehe, und daher Niemand durch
unmittelbarer Gemeinschaft mit Gott gelange, und weil die Ar
göttliche Verehrung Christi als Anbetung eines geschaffenen
Götzendienst sei.

§. 83.

Bis ins Jahr 356.

Mit dem Nicänischen Concil aber war der Streit noch keineswegs geschlichtet, sondern es folgte nun erst durch die Umtriebe der arianischen Parthei, die Alles aufbot, um des Nicänischen Symbols sich wieder zu entledigen, eine lange Reihe kirchlicher Kämpfe; und die Arianischen Machinationen waren nicht bedeutungslos, da die bedeutende Origenistisch gesinnte (semiarianische) Partei, die zu Nicäa sich bloß accommodirt hatte, so wenig sie die Lehre des Arius theilte, doch in ihrer Mißbilligung des Ausdrucks Homousion, fast unglaublich verblendet, Grund zu haben meinte, mit den Arianern gegen die kirchliche Lehre eines allgemeinen Concils und deren Vertheidiger sich zu verbünden.

Der wankelmüthige Kaiser, von manchen angesehenen semiarianischen Bischöffen, wie Eusebius von Cäsarea, umgeben, und von seiner vielvermögenden sterbenden Schwester Constantia, die einen arianischen Presbyter zum Beichtvater hatte, zu widerstehen unfähig, kam schon nach einigen Jahren wieder zu einer andern Ansicht vom Streit, im Wesentlichen seiner ersten, daß er der göttlichen Würde Christi keineswegs habe widersprechen wollen, und daß nur müßige Streitsucht den Streit veranlaßt habe. Die Verbannten wurden (328—330) zurückgerufen, der Kaiser zeigte sich mit einem 330 vom Arius übergebenen Glaubensbekenntnisse (Socr. h. e. I, 19), worin er in allgemeinen Ausdrücken seinen Glauben an die Gottheit Christi bezeugte, zufrieden, und verordnete seine Wiedereinsetzung in das Alexandrinische Presbyterat. Aber der Nachfolger des 326 gestorbenen Alexander, ein ihm gleichgesinnter, aber an Geist, Thätigkeit und Kraft ihm weit überlegener Mann von ausgezeichnetem Scharfsinn und dogmatischem Talent, von unerschütterlicher Standhaftigkeit und ohne alle Menschenfurcht, der bisherige Diaconus Athanasius (geb. zu Alexandrien um 296; vgl. §. 63 und 84), erklärte dem Kaiser aufs entschiedenste, daß um seiner bischöfflichen Verpflichtung willen, keine unchristliche Lehre in seiner Gemeinde verbreiten zu lassen, die er weder aus Menschengefälligkeit, noch Menschenfurcht verletzen dürfe, er den Arius nicht wieder aufnehmen

geschah es nachher, besonders durch den Einfluß des Con
auf Constantius, daß die Beschlüsse von Sardica auch im C
Kraft erhielten, und so erfolgte denn ein vorübergeh
Sieg der Nicäner. Athanasius trat unter dem Jauchze
ner Gemeinde sein Amt wieder an. Aber seine Gegner gaben
Pläne nicht auf. Als Constans 350 durch Magnenti
gierung und Leben verlor, wußten sie leicht den Consta
von neuem gegen Athanasius einzunehmen. Zuerst ve
melten sie sich nun wieder auf dem Concil zu Sirmium in
nonien 351. Sie verfuhren aber hier nur erst gegen ein
Freunde des Athanasius, dessen Rechtgläubigkeit allerding
Grund verdächtig geworden war, und gegen den sich a
auch die Anhänger des Nicänischen Concils erklärten, Ma
lus, Bischoff von Ancyra in Galatien. Ihn hatte seine
polemische Vertheidung des Nicänischen ὁμοούσιος, da e
bei all seiner Kenntniß an dialektischer Gewandtheit fehlte, z
drücken verleitet, als wenn er die persönliche Unterscheidung
Trias aufhübe, und den Logos bloß für eine göttliche Kr
klärte. Doch hatte Marcellus, 336 zu Constantinopel
die antinicänische Parthei entsetzt, und von Eusebius v
sarea bei dieser Veranlassung in dessen 2 BB. contra Marc
und dem Buche de ecclesiastica theologia angegriffen,
Freund des Athanasius im Abendlande und beim Con
Sardica Schutz gefunden. Unterdeß aber war nun ein S
von ihm aufgetreten, Photinus, Bischoff von Sirmium,
cher deutlich die frühere Lehre des Paulus von Samosat
trug, daß der Logos nichts Anderes sei, als die göttliche
heit oder Vernunft, in Gott verborgen oder nach außen s
fenbarend, und daß Jesus nur Sohn Gottes heiße als gan
züglich, mehr als alle früheren Propheten, durch den gött
Logos erleuchtet; welche Lehre des Photinus schon auf e
früheren Synoden (zu Antiochien 343 und auch im Oc
zu Mailand 346) verworfen worden war. Jetzt nun e
das Sirmische Concil den Photinus selbst förmlich seine
tes, und stellte seiner und zugleich der Lehre des Marc
bestimmte Beschlüsse entgegen. — Aber die Hauptabsicht
Parthei war immer gegen den Athanasius selbst gerichtet
ihm glaubten sie nun vor Allem den steten Beistand der occi

che für immer abschneiden zu müssen. Deshalb wirkten
d des Aufenthalts des Constantius im Abendlande,
Magnentius Besiegung, einen kaiserlichen Befehl
alle (abendländische) Bischöffe die Verdammung der
s Athanasius unterschreiben sollten. Viele sträub=
ndhaft gegen die Verdammung eines Unverhörten und
ten wohl die Richtung der Pläne, nicht sowohl gegen
, als gegen die Lehre des Athanasius. Doch brachte der
ch List und Gewalt, insbesondere auf den Synoden zu
353 und Mediolanum 355, einen großen Theil der
ischen Bischöffe zum Nachgeben, und die übrigen wur=
gt und verbannt. Zu den letzteren gehörten unter An=
ächst dem Bischoff Liberius von Rom (352—356),
e Hilarius, (seit 350) Bischoff von Pictavium (Poi=
aber 360 aus Phrygien zu seiner Gemeinde zurückkehrte
[41]), und der Bischoff Lucifer von Calaris (Cagliari),
von unerschütterlichem Muthe in Bekenntniß und Ver=
, der aber in polemischem Eifer die seinem Kaiser schul=
bietung vergaß [42]). So war das Abendland zu einem
m Schweigen gezwungen, und nun ward mit gewaff=
wiederum ein leidenschaftlich wilder Cappadocier Ge=
ls Bischoff von Alexandrien eingesetzt. Athanasius
n von Soldaten umzingelten Kirche vollendete mit Ruhe
e den Gottesdienst, sorgte für die Sicherheit der Ge=
nd entging wie durch ein Wunder den ihn umringenden
unter den Mönchen der ägyptischen Einöden nun still
uf der kirchlichen Dinge beobachtend. Der scheinbare
Sieg aber, den so die Antinicäner 356 erzwungen hat=
ihnen selbst am nachtheiligsten.

---

den Schriften des Hilarius Pictaviensis sind die wichtig=
Constantium lib., de trinitate libb. XII. und Commentare über d.
u. Matth. Die Hauptausgabe seiner Werke ist die Benedictiner=
Par. 1693. fol., neu edirt von Sc. Maffeus. Veron. 1730. 2 foll.
der ehrwürdige Martinus (geb. um 316, gest. 400), ein
des Hilarius, früher Soldat, später (seit 375) Bischoff zu Turo=
Tours) — vgl. §. 73. 93 —, erduldete schon jetzt als Katechu=
seines Nicänischen Glaubens willen (von ihm Confessio fidei de
tate) Verfolgung.

§. 84.

Seit dem Jahre 356.

Die Geltung des Arianismus hatte nun ihren Culminat punct erreicht, und von jetzt an sehen wir daher das System, ches nicht nur durch die meiste innere Consequenz sich auszeic sondern auch an das christliche Bewußtseyn und die Ausdr weise der h. Schrift, welchem Beiden der entschiedene Ariani geradezu widerstritt, am natürlichsten sich anschloß, und zu chem die größten Kirchenlehrer sich bekannten, das System Nicänischen Concils, trotz aller niedrigen Ränke des Arianis von selbst immer mehr wieder zu seinen alten Rechten langen.

Der scheinbare glänzende Sieg der Antinicäner diente als ein Hauptmittel. Während nehmlich bisher Arianer Semiarianer durch gemeinsame Opposition gegen das Nicän Concil vereint, und nur durch diese Vereinigung stark gen waren: so ließ jetzt der (wenigstens momentane) Wegfall der N wendigkeit einer solchen Opposition den inneren Gegensatz d beiden Partheien auch äußerlich hervortreten, und dies um so m da gerade jetzt zwei Arianer, Aëtius, erst Handwerker, dann Zeitlang Diaconus zu Antiochien, (nach unstätem Leben gest. 370), und der durch die Consequenz seines flachen Denkens und d seinen unbestechlichen Eifer für sein System ausgezeichnete Eu mius aus Cappadocien (gest. um 395), eine Zeitlang Bischoff zu zicus, (dessen ἔκθεσις πίστεως und ἀπολογητικός uns erha ist), den Arianismus schärfer und consequenter aussprachen, al vom Arius selbst geschehen war, es unverdeckt erklärend, d weil zwischen dem ewigen Schöpfer und allen Geschöpfen ein endlicher Abstand sei, Christus, wenn auch über die ganze üb Schöpfung erhaben und nach des Vaters Willen Gott zu nen doch dem Vater dem Wesen nach unähnlich sei, ἀνόμοιος κ οὐσίαν. Seitdem hießen die eifrigen Arianer, zu denen auch Bischoff Acacius von Cäsarea, Eusebius Nachfolger, gehö der jedoch in der letzten Zeit seines Lebens (gest. 366) sich für Nicänische Symbol erklärte, auch Anomöer, sowie hingegen Semiarianer, eine Wesensähnlichkeit zwischen dem Sohne G tes und dem Vater behauptend, ὁμοιουσιανοί, Homöus

ner 43). An der Spitze der letzteren stand damals besonders der
Bischof Basilius (Basileios) von Ancyra, und nächst ihm
Georgius von Laodicea. Um einen für die Arianer nothwen-
dig nachtheiligen öffentlichen Ausbruch der Spaltung zwischen den
Semiarianern und Homöusianern zu verhindern, suchten die beiden
arianisch gesinnten schlauen Hofbischöffe, Ursacius
von Singidunum und Valens von Mursa, die beiden Partheien
durch allgemeine Bestimmungen, und am liebsten durch gänzliche
Entfernung des Streitwortes οὐσία, zu vereinigen. Sie ent-
warfen deßhalb auf einem Concil zu Sirmium 357 das zweite
sirmische Symbol, worin sie alle Bestimmungen über die
Natur des Sohnes Gottes als unbiblisch und für Menschen zu
hoch gänzlich verwarfen. Allein dies erkünstelte Mittel brachte
endlich den Streit erst recht zum Ausbruche. Die Semi-
arianer durchschaueten die Arianischen Pläne, und erließen gegen
das sirmische Symbol auf einem Concil zu Ancyra 358
unter Basilius von Ancyra ein für die semiarianische Lehre sehr
wichtiges dogmatisch-polemisches Synodalschreiben. Nun sah
Constantius zur Beilegung des Streits wieder kein anderes
Mittel, als ein allgemeines Concil. Dies fürchtend, weil auf dem-
selben Nicäner und Homöusianer sich leicht gegen sie selbst verbin-
den könnten, vereinigten sich zuvor Ursacius und seine Ariani-
schen Freunde mit einigen Häuptern der Semiarianer auf einer
Versammlung zu Sirmium 359 zur Entwerfung eines dem
künftigen Concil vorzulegenden Symbols, des dritten Sirmi-
schen, worin sie den Semiarianern sich möglichst näherten, und
dafür von diesen die Entfernung aller Bestimmungen über die
οὐσία erhielten. Es ward bestimmt, der Sohn Gottes sei dem
Vater ὅμοιος κατὰ πάντα, nach der Schrift 44). Damit nicht zu-
frieden, glaubten die Arianer, die Arianischen Höflinge insonder-

---

43) In Consequenz wurden allerdings die Homöusianer durch die Anomöer
übertroffen, denn mit Recht bemerkt Athanasius gegen die ersteren,
daß in dem Verhältnisse zu Gott nur von einer Einheit oder Verschieden-
heit des Wesens die Rede seyn könne.

44) Schon jetzt mißbrauchte man also den Namen der Schrift zur Be-
schönigung oder Versteckung seines willkührlichen Abweichens von schrift-
gemäßer Kirchenlehre.

die Arianische Einsetzung nicht gelten lassen wollten; und so ten sich unter den Nicänern zu Antiochien zwei Partheien strengere der Eustathianer und die mildere der Meleti Dieser Spaltung gab, nach Athanasius bisherigem ver chen Bemühen, sie beizulegen, Lucifer selbst noch eine gr Dauer, indem er, wider den Willen seines zugleich mit ihm der Alexandrinischen Synode abgeordneten Begleiters, des Bis Eusebius von Vercelli (gest. 371), den Eustathianern den byter Paulinus zum Bischoff ordinirte; und nun theilte diesser Beziehung die ganze Nicänisch gesinnte Kirche in zwei indem die Occidentalen und Aegyptier den Paulinus, der Theil der Orientalen aber, deren Nicänische Gesinnung du miarianische Einflüsse an Entschiedenheit und Strenge ve hatte, den Meletius anerkannten. — Athanasius kaum seine Wirksamkeit zu Alexandrien wieder begonnen, als lian ihn von neuem exilirte, als schädlichen Ruhestörer, w Kaiser öffentlich, weil er unter seiner Regierung eine vorn Heidin getauft habe, wie derselbe mehr privatim sich erk Unter Jovian, 363, konnte er jedoch nach Alexandrien zu kehren. Jovian (gest. 364) und seine Nachfolger im Oc Valentinian I. (gest. 375), Gratian und Valentinia übten bei ihrer Nicänischen Gesinnung doch allgemeine Dul aber Valentinian's I. Bruder Valens, welchem ersterer den Orient überlassen, ein eifriger Arianer, wurde in s despotisch grausamen Wüthen wider die Gegner des Arian nur durch die Zeitverhältnisse und die Standhaftigkeit der r gläubigen Bischöffe beschränkt. Auch Athanasius entging durch die Flucht 367 einem neuen gebotenen Exil, und erst al nach 4 Monaten zur Befriedigung des Volks aus seiner Ver genheit zurückgerufen werden mußte, durfte er noch seine le Jahre in Ruhe verleben. Ohne die Kraft dieses Werkzeugs tes würde die reine Lehre bei weitem nicht so bald den sch Kampf bestanden haben. Er starb 373 [46].

---

46) Die wichtigsten der vielen Schriften des Athanasius, d durch die Geschichte seines Lebens an der Abfassung größerer Werk hindert wurde, sind — außer seinem oben (§. 63) angeführten apol tischen Werke (vgl. auch §. 73. 86. S. 223) — seine vier Reden (Λ

...ge eifrige Wirken dreier eng verbundenen ausgezeich... ...nner aus Cappadocien für die Ausbreitung der Ki... ...rche. Es waren die Bischöffe Basilius Magnus, ...379), nach Vollendung seiner zu Constantinopel, An... ...d Athen gemachten Studien Anachoret, dann Diaconus, ..., bischöflicher Gehülfe und seit 370 Bischoff zu Neo... gest. 379 [47]); dessen Bruder Gregorius, seit 372 ...n Nyssa in Cappadocien, gest. nach 394 (vor 403) [48]),

---

...r Arianer, seine Darstellung der Arianischen Geschichte (historia ...rum ad monachos, ἐπιστολὴ τοῖς τὸν μονήρη βίον ἀσκοῦσι) ...ne Schrift de decretis synodi Nicaenae. (Hauptausgabe ...g. die Bened. Ausg. von B. de Montfaucon. Par. 1698. 3 foll. ...t von N. A. Giustiniani. Patav. 1777. 4 foll.) — Unser Atha... ...nisches Symbolum ist, wie mehrere Bestimmungen darin ... nicht von Athanasius selbst, sondern rührt wahrscheinlich ... Augustinischen Schule her, vielleicht vom Bischoff Vigilius ...psus (dem Verfasser eines Werks de trinitate, dreier Dialogen ...rium, Sabellium et Photinum, u. s. w.) im 5ten Jahrh. — ... Athanasius siehe J. A. Möhler Athanasius der Große ... Kirche seiner Zeit, besonders im Kampfe mit dem Arianismus. 1827. 2 Thle. 8.

...ilius M. ist uns bekannt durch seine Homilien (über Schöpfungs...ge, Psalmen, Jesaias) und andere Reden, sein Werk περὶ τοῦ ...νεύματος, seine 5 BB. gegen den Eunomius (ἀντιῤῥητικὸς ...ολογητικοῦ τοῦ δυσσεβοῦς Εὐνομίου), seine wichtige Brief... ...ng (428 Briefe) und mehrere ascetische Schriften. — Haupt...

und Gregorius von Nazianz, ὁ θεόλογος, gest. (im [illegible] 91sten Jahre) 390 [49]): alle drei durch Studium des class[ischen] Alterthums und des Origenes gebildet, und ausgezeichnet [durch] Wissenschaftlichkeit, Mäßigung und Eifer für praktisches Chri[sten]thum. Auf den Verlauf der äußeren Geschichte erhielt Gr[egor] von Nazianz den Haupteinfluß. Früher (371) zum B[ischof] von Sasima geweiht, und dann Gehülfe seines Vat[ers im] bischöfflichen Amte zu Nazianz, wurde er 378, nach [Va]lens Tode, zufolge der Aufforderung einer Synode [zu An]tiochien Vorsteher der noch immer von den Arianern auf[s äußer]ste bedrängten rechtgläubigen Gemeinde zu Constantinopel. [Von] einer kleinen Capelle aus, die nachher zum Andenken [der] Auferstehung der reinen Lehre von dort her in eine große [Kirche] Anastasia verwandelt wurde, wirkte er nun hier durch W[ort und] That zu immer mehrerer Befestigung und Ausbreitung [der nicä]nischen Lehre, sowie zugleich zur Dämpfung eines frivolen [Geistes] bei Behandlung dieser Streitigkeit und für ein lebendiges [prakti]sches Christenthum, und schon im J. 380, nachdem zuvor [aller]halben die Kraft der Arianer gebrochen war, fiel das letzte [Bol]lwerk des Arianismus im römischen Reiche. Als im [diesem] Jahre der neue Kaiser Theodosius der Große, ein [Nicäner,] siegreich in Constantinopel einzog, räumte der Arianische [Bischof] Demophilus die Hauptkirche, und Gregor nahm [sie ein.] Bald berief nun auch zur immerwährenden Befestigung [der ni]cänischen Lehre, sowie zur Beilegung jeder Spaltung [und zur] feierlichen Installirung Gregors, der Kaiser ein neues all[gemei]nes Concil nach Constantinopel, das zweite öku[meni]sche Concil 381.

---

buch des christlichen Glaubens, λόγος κατηχητικὸς ὁ μέγας. — Ha[upt]ausgabe von F. Morellius. Par. 1615. 2 foll., mit einem Ap[pen]dix von J. Gretser. Par. 1618. fol.

49) Von Gregor von Nazianz haben wir Predigten und [Reden,] vornehmlich die 5 λόγοι θεολογικοί (daher sein Beiname) zur Ve[rthei]digung der Lehre von der Gottheit Christi, eine wichtige Briefsamm[lung] (245 Briefe) und Gedichte. — Hauptausgaben von F. More[llius.] Par. 1630. 2 foll. und von Clemencet, vol. prim. Par. 1778. Vgl. C. Ullmann Gregorius v. Nazianz, der Theol[oge.] Darmst. 1825. 8.

gen Aufschub einer neuen Bischoffswahl trefflich dazu können. Allein die gute Absicht Gregor's stieß bei eil der Bischöffe auf unüberwindliche Hindernisse. Schon tte ihn verdrossen. Als später ankommende occidentali- acedonianische Bischöffe selbst gegen die Gültigkeit seiner Bischoffswahl manche Einwendungen machten, legte er j in einer merkwürdigen Abschiedsrede (Gregor. Naz. orat. Patriarchat nieder [50]). — Nun erhielt auf die dogma- erhandlungen des Concils Gregor von Nyssa den ten Einfluß. Das neue Glaubenssymbol war nur das gen wenigen Modificationen wiederholte Nicänische [51]), Einem wichtigen Zusatze, in Bezug auf die Lehre vom Geiste. Gegen die Arianische Lehre nehmlich, die den Geist geradezu als das erste der vom Vater durch den vorgebrachten Geschöpfe betrachtete, und gegen die se- sche, welche wenigstens die Ausdehnung des ὁμοούσιον heiligen Geist eben so entschieden, als auf den Sohn, be- men Nicänische Kirchenlehrer, namentlich Athanasius ne 4 Briefe an den Bischoff Serapion von Thmuis), her es bestimmt hervorgehoben, daß die Quelle aller Hei- icht gleicher geschaffener Natur mit den durch sie geheilig- n seyn, und daß durch den heiligen Geist, nur wenn er st wäre, Gemeinschaft mit Gott erlangt werden könne;

———

und als Semiarianer aufgetreten waren — nach einem von Arianern 360 abgesetzten und bald darauf gestorbenen semiari-schen Bischoff von Constantinopel, Macedonius, Macedonianer, auch *Πνευματομάχοι* genannt, — welche zwar Nicänische Lehre vom Sohne Gottes anzunehmen bereit w[illegible] gegen das *ὁμοούσιον* des heiligen Geistes aber durchaus sträubten, hatte schon das Concil zu Alexandrien 362[illegible] später ein illyrisches 375 ihre Lehre verworfen, und im Gegensatz auch besonders gegen sie hatte vorzüglich eifrig [illegible] *ὁμοούσιον* des heiligen Geistes Didymus von Alexan[illegible] von etwa 340 bis 395, wo er starb, Lehrer an der [illegible] drinischen Schule (vergl. §. 58, 1), in seinem Buche de [illegible] ritu s. und im 2ten Buche de trinitate vertheidigt. Gegen diese Macedonianer nun wurde jetzt in dem [illegible] cäno = Constantinopolitanischen Symbol ausdrücklich be[illegible] daß dem heiligen Geiste (— *πνεῦμα ἅγιον — τὸ ἐκ τοῦ* [illegible] *ἐκπορευόμενον*, ein für die spätere Geschichte der Lehre [illegible] heiligen Geiste — vgl. §. 123 — sehr wichtiger Zusatz) die Anbetung, wie Gott dem Vater und dem Sohne gebühre (*τὸ* [illegible] *πατρὶ καὶ υἱῷ συμπροσκυνούμενον καὶ συνδοξαζόμενον*). So war denn durch das zweite ökumenische Concil der Sieg [illegible] Nicänischen Lehre, der ja von Anfang an auch nur in einem [illegible] des Orients zweifelhaft gewesen, völlig entschieden [53].

---

52) Von den vielen theils dogmatischen, theils exegetischen Schriften [illegible] gelehrten Didymus Cäcus (er war von früher Jugend an [illegible] eines eifrigen Verehrers des Origenes, sind uns erhalten seine [illegible] rationes in epistolas canonicas (cathol.), sein B. de spiritu s., ([illegible] nur lateinisch), s. lib. adv. Manichaeos und hauptsächlich seine ([illegible] A. Mingarelli aufgefundenen und Bonon. 1769. fol. edirten) [illegible] de trinitate, worin er die Nicänische Lehre gründlich vertheidig[illegible] Ueber das Leben des Didymus vergl. meine Comm. de schola [illegible] P. I. p. 92 sqq., und über seine Kritik, Hermeneutik, Dogmati[illegible] Ethik P. II. p. 29 sqq. 83 sqq. 332 sqq. 443 sqq.

53) Auf dem Concil zu Constantinopel war auch ein Mann gegenw[illegible] der früher sich dem Semiarianismus zugeneigt, nachher aber das [illegible] nische Symbol angenommen hatte, mehrere Male wegen Zwiespalt [illegible] seinem Arianischen Metropoliten Acacius von Cäsarea über Amt[illegible] von diesem abgesetzt, und auch vom K. Valens vertrieben w[illegible]

⁵). An der Spitze der letzteren stand damals besonders der of Basilius (Basileios) von Ancyra, und nächst ihm rgius von Laodicea. Um einen für die Arianer nothwen- nderblichen öffentlichen Ausbruch der Spaltung zwischen den nern und Homöusianern zu verhindern, suchten die beiden ngen Arianisch gesinnten schlauen Hofbischöffe, Ursacius Singidunum und Valens von Mursa, die beiden Partheien allgemeine Bestimmungen, und am liebsten durch gänzliche nung des Streitwortes οὐσία, zu vereinigen. Sie ent- n deshalb auf einem Concil zu Sirmium 357 das zweite ische Symbol, worin sie alle Bestimmungen über die des Sohnes Gottes als unbiblisch und für Menschen zu glich verwarfen. Allein dies erkünstelte Mittel brachte h den Streit erst recht zum Ausbruche. Die Semi- n durchschaueten die Arianischen Pläne, und erließen gegen mische Symbol auf einem Concil zu Ancyra 358 Basilius von Ancyra ein für die semiarianische Lehre sehr s dogmatisch-polemisches Synodalschreiben. Nun sah stantius zur Beilegung des Streits wieder kein anderes l, als ein allgemeines Concil. Dies fürchtend, weil auf dem- Arianer und Homöusianer sich leicht gegen sie selbst verbin- nnten, vereinigten sich zuvor Ursacius und seine Ariani- freunde mit einigen Häuptern der Semiarianer auf einer mlung zu Sirmium 359 zur Entwerfung eines dem n Concil vorzulegenden Symbols, des dritten Sirmi- , worin sie den Semiarianern sich möglichst näherten, und von diesen die Entfernung aller Bestimmungen über die erhielten. Es ward bestimmt, der Sohn Gottes sei dem r ὅμοιος κατὰ πάντα, nach der Schrift ⁴⁴). Damit nicht zu- n, glaubten die Arianer, die Arianischen Höflinge insonder-

---

In Consequenz wurden allerdings die Homöusianer durch die Anomöer troffen, denn mit Recht bemerkt Athanasius gegen die ersteren, in dem Verhältnisse zu Gott nur von einer Einheit oder Verschieden- it des Wesens die Rede seyn könne.

Schon jetzt mißbrauchte man also den Namen der Schrift zur Be- nigung oder Versteckung seines willkührlichen Abweichens von schrift- icher Kirchenlehre.

gläubigen in Nordafrika [55]), bis zur Zerstörung ihres Reichs unter den Ostgothen in Oberitalien bis zum Ende ihrer schaft 553, unter den Westgothen (vgl. §. 67, 1) bis 589, ter den Longobarden (vgl. §. 102) selbst bis in die Mi 7ten Jahrh., der Arianismus fort.

In dem Zeitraume des Arianischen Streits lebte noch, außer wähnten, mehr oder weniger beim Streite betheiligten, Kirchen und theologischen Schriftstellern, unberührt von demselben, daß auch er die Eunomianer widerlegte, Ephraem (Syrus), nus zu Edessa, gest. 378, von dem wir Homilien, ascetische Hymnen, und vorzüglich Commentare über das A. T. haben

Zweite Abtheilung.

Origenistische und damit zusammenhängende Streitig

§. 85.

Während im 4ten Jahrh. mehrere der ausgezeichnet chenlehrer, ein Athanasius, Eusebius von Cäsarea, silius M., Gregor von Nazianz, Gregor von Nyssa, ohne Anhänger des Origenistischen Systems zu seyn, doch ders dem Studium der Schriften des Origenes ihre theol Bildung verdankten: schieden fast alle übrigen, die von Or wußten, sich in 2 Classen, einestheils enthusiastische Ve seiner Person und aller seiner Lehren, anderentheils heftig mische Gegner der letzteren und der spiritualistischen Ri überhaupt. In diese 2 Classen theilten sich auch besonde Mönche, die ägyptischen namentlich, von denen die einen, dem Vorgange älterer Kirchenlehrer (Tertullians ins

---

55) Man sehe des gleichzeitigen Bischoffs Victor Vitensis l persecutionis Africanae sub Genserico et Hunnerico Vandal regibus (vom J. 487).

56) Opp. graec. et syr. ed. S. E. Assemanus. Rom. 1732. 6 fo Vgl. C. a Lengerke comm. crit. de Ephr. Syro s. s. inter Hal. 1828. 4., und de Ephraemi arte hermeneutica lib. Re 1831. 8.; u. F. G. Uhlemann Ephräms des Syrers Ansichten vo Paradiese und dem Fall der ersten Menschen, in Illgen Zeitsch die histor. Theol. (Lpz. 1832) I, 1. S. 127—318.

ten, die anderen, die nitrischen namentlich, entschiedene
ines spiritualistischen Mysticismus und Feinde jedes An=
phismus, den Origenes über alle übrigen Kirchenlehrer
Aus der Schule der ersteren ging Epiphanius her=
367 Bischoff von Constantia oder Salamis auf Cypern
), ein frommer Mann, aber von etwas beschränkter
ung, und ein eifriger Polemiker [58]. Dagegen ver=
änglich den Origenes aufrichtig der Presbyter So=
s Eusebius Hieronymus aus Stridon an der
n Dalmatien und Pannonien, (geb. um 330 oder 340,
zu Rom wissenschaftlich gebildet, sodann theils auf Rei=
lien, Italien, Asien und Aegypten im Umgange und
der berühmtesten Theologen, zu Alexandrien des eifri=
ers des Origenes, Didymus, theils Einsiedler in der
Chalcis in Syrien, in den Jahren 382—386 zu Rom
für Verbreitung des Mönchsthums wirksam, und seit
seinem Tode 420 Vorsteher einer Mönchsgesellschaft in
), der bedeutendste Exeget seiner Zeit und der gelehr=
den damaligen abendländischen Theologen, dem die
teratur aber noch weit mehr zu verdanken haben würde,
schon verdankt, hätte er mit seiner umfassenden philo=

---

n er sagt (de carne Christi c. 11): (Omne quod est) habeat ne-
st aliquid, per quod est. Si aliquid per quod est, hoc erit

logischen und historischen Gelehrsamkeit den tiefen Geist
Augustinus verbunden, und durch seine ascetische Richtun
herbe, heftige Gemüthsweise nicht die Schärfe seines evang
Auges sich theilweise abstumpfen lassen [59]. Ein noch eif
Verehrer des Origenes und Beförderer seines Studium
Hieronymus, der den Origenes bei seinen exegetischen
zwar benutzt, auch manche Homilien desselben übersetzt hatte
immer fern davon gewesen war, da ohnehin speculatives
und ein systematischer Geist ihm abging, das ganze Orige
System in sich aufzunehmen, war dessen Jugendfreund, d
byter Rufinus Toranius aus Aquileja (auch ein g
Zuhörer des Didymus, gest. 410) [60]. Rufinus hielt
auf dem Oelberge bei Jerusalem als Ascet sich auf, in
Gemeinschaft mit dem Bischoff Johannes von Jerusal
schoff von 386—417), einem gleichen Verehrer des O
und beide lebten mit dem benachbarten Hieronymus in
chem Verhältnisse. Dies wurde aber durch einige nach P
gekommene Abendländer gestört, die durch heftigen An
die Rechtgläubigkeit des Origenes den Hieronymus für d
seiner Orthodoxie im Abendlande besorgt machten. Im
kam darauf, von jenen Occidentalen gerufen, auch Epi

59) Hieronymus verbesserte, durch den römischen Bischoff Da
(366—384) veranlaßt, um 383 die sehr verfälschte lateinische Ue
setzung, (den Psalter doppelt, zuerst ohne kritische Methode, ps
Romanum, dann kritisch, ps. Gallicanum), und arbeitete
385 bis 405 eine neue lateinische Uebersetzung des A. T. nach dem
schen aus (— Vulgata). Außerdem haben wir von ihm Comment
einen großen Theil des A. T., vornehmlich die Propheten, über d
thäus und über die Briefe an die Galater, Epheser, an Tit. und P
ferner eine interpretatio nominum hebraicorum, mehrere po
Schriften (adv. Pelagianos, Luciferianos, Helvidium cet.), e
bensbeschreibungen berühmter Mönche, den catalogus scriptor
clesiasticor. (lib. de viris illustribus, vom J. 392, Nachricht
alle kirchl. Schriftsteller bis auf Hieronymus selbst) und eine Brief
lung. — Opp. ed. Jo. Martianay. Par. 1693. 5 foll., und
Vallarsi. Veron. 1734. 11 foll.

60) Wir haben von ihm vornehmlich Uebersetzungen griechischer Sch
und außerdem einige Commentare über das A. T., eine expositio
boli apost. und hist. eccl. libb. 2.

ndrien 397 endlich schlichtete. Nach seiner Rückkehr ins
(nach Aquileja) aber, noch 397, gab Rufin, ohne
ar, doch nicht ohne Schuld, zum neuen Ausbruch Ver-
. Er übersetzte ganz ohne triftigen Grund die gefährli-
des Origenes περὶ ἀρχῶν ins Lateinische, schmolz da-
e Origenistische Irrlehre, als sei dieselbe erst der Zusatz
ren Häretikers, um, ließ aber auch manche bedenkliche
s billige er sie selbst, unverändert, und berief sich bei
auf das Beispiel eines anderen Verehrers des Origenes.
des Hieronymus verkannten die Anspielung nicht, und for-
ihn zu seiner Rechtfertigung gegen die angeschuldigte
e an Origenistischer Ketzerei auf. Hieronymus gab
derst, über Origenes noch mit Mäßigung urtheilend, je-
des Origenes zur Nachweisung der Rufinianischen Un-
wörtlicher Uebersetzung heraus; sodann aber folgte eine
Streitschriften zwischen ihm und Rufinus, in wel-
immer größerer Heftigkeit sich überließen [61]. Auch der
Anastasius von Rom (398—402) citirte, den Orige-
mmend, den Rufinus vor seinen Richterstuhl. — Doch
se Origenistische Streitigkeit keine bedeutenderen und
ren Folgen.

e größere Bedeutung erhielt erst die Origenistische
t, welche, von einer anderen Seite her ausgehend,
zusammenstieß. Die anthropomorphitischen und die
ch mystischen Mönche in Aegypten waren mit einan-

immer den letzteren geneigt gewesen, und hatte in dem lit
paschalis (s. §. 77) von 399 selbst so offen die anthropomorphit
Vorstellungen bekämpft, daß er nur mit Mühe, durch eine
deutigkeit, die empörte Schaar nach Alexandrien geeilter A
pomorphiten zufrieden stellen konnte. Schon dieser Umstand
also Furcht, fing an ihn umzustimmen, und dazu gesellte si
noch persönlicher Haß gegen einige jener Origenisten. An ihrer
standen damals vier Brüder, die sogenannten langen Br
ἀδελφοὶ μακροί, Dioscorus, Ammonius, Eus
und Euthymius, fromme Mystiker, von denen die beid
teren Theophilus zu Geistlichen an seiner Kirche, den
zum Bischoff von Hermopolis machte. Aber jene Beide
bald der weltliche Sinn des Theophilus in ihre Einsamk
rück, wohin der verhaltene Zorn des Patriarchen ihnen
Diesen Zorn hatte auch ein Alexandrinischer Presbyter Isid
ein Freund der Origenisten, sich zugezogen, der, von sein
schoff mit den ärgerlichsten Beschuldigungen verfolgt, zu de
schen Mönchen flüchtete. Ihre für den Verfolgten Fürbit
legende Deputation erbitterte den Theophilus vollend
nun verband er sich mit Epiphanius und Hieronymus zu
dammung des Origenes. Alexandrinische Synoden 39
400 verdammten seine Lehren und Schriften, und die dem
nicht beitretenden Origenistischen Mönche wurden vert
Ueberall zurückgewiesen, weil allenthalben Theophilus
Steckbriefe nachsandte, wandten sie sich endlich 401 nach Co
stinopel, auf den Schutz des Bischoffs Chrysostomus h
Von jetzt an artete immer mehr der Streit des Theophilu
gen die Origenisten in einen bloßen Kampf gegen Chrysost
aus, auf dessen patriarchalisches Ansehen er ohnehin schon v
fang an als Bischoff von Alexandrien eifersüchtig gewesen
(vgl. §. 87).

Johannes, späterhin wegen seiner Beredtsamkeit Ch
stomus genannt, (geb. um 347 zu Antiochien, frühzeitig c
gebildet, durch die Antiochenische Schule — §. 86 — zu
tüchtigen Bibelstudium angeleitet, durch ein 6jähriges Leb
ter den Mönchen bei Antiochien an innerer christlicher Erfa
erstarkt, seit 381 Diaconus zu Antiochien), hatte seit 386
12 Jahre als Presbyter zu Antiochien mit großer Kraft und

...lig gewirkt [62]), als er 397 durch den viel vermögenden Eu= ...trius als Patriarch nach Constantinopel gerufen wurde. Sein ...r rücksichtsloser Eifer aber für Christenthum und Wahrheit, ...e biedere Geradheit und seine für das Gute leicht zu reizende ...e zog ihm bald den Haß weltlich gesinnter Geistlichen und Mön= ...e; auch Eutropius wurde bald durch seines Beichtvaters Sprache ...Wahrheit beleidigt, und nach dessen Sturze stieß er durch ernstliche ...würfe wegen ihres Wandels selbst bei der mächtigen Kaiserin Eu= ...ia an. Jetzt erschienen die Origenistischen Mönche. Chryso= ...mus nahm vorläufig, ohne sich gerade für sie zu erklären (vgl. ...§. 90 Anf.), die Vertriebenen auf, und suchte den Theo= ...hilus mit ihnen zu versöhnen. Dieser aber weigerte sich dessen ...ig, verbat sich die Einmischung des Chrysostomus in eine ...e Kirchenangelegenheit, und sandte Abgeordnete nach Con= ...opel mit Beschuldigungen gegen die Mönche. Sie überga= ...gen der Eudoxia eine Menge harter Beschuldigungen ...heophilus, und baten, dem Chrysostomus die Entscheidung ...agen. Die wankelmüthige Kaiserin, damals gerade schon ...r mit dem Patriarchen in gutem Vernehmen, setzte bei ihrem ...l Arcadius dies durch, und Theophilus wurde nach ...tinopel vor Gericht citirt. Nun wandte der erbitterte ...driner alle Künste an, um mit Hülfe der ganzen Schaar ...Chrysostomus Strenge Unzufriedener nicht als Beklagter, son= ...n als Richter erscheinen zu können. Vorläufig, 402, beredete ...den Epiphanius zu einer Reise nach Constantinopel, zu ei= ...r von ihm selbst beabsichtigten Synode über die Origenistischen ...tigkeiten. Epiphanius aber fing bald an Verdacht zu ...fen, und eilte unwillig wieder hinweg. Unterdeß hatten die ...e des Chrysostomus zwischen ihm und der Eudoxia, die in ...m bösen Gewissen jedes ihr hinterbrachte strafende Wort des ...ofs auf sich zu deuten geneigt war, neue Mißhelligkeiten

...) Seine Homilien, besonders die über die neutest. Schriften, hauptsäch= ...ch über Johannes, Matth., die Apostelgesch., die Briefe an die Corr. ...d Röm., zeichnen ihn eben so sehr als Exegeten, wie als Prediger ...us. Außerdem haben wir von Chrysostomus mehrere andere Reden, ...etische Schriften, Briefe und das treffliche Werk (§. 69) περὶ ἱερωσύνης ...bb. 6. — Opp. ed. B. de Montfaucon. Par. 1718. 13 foll., u. A.

gesäet, und sie verband sich deshalb mit Theophilus. Nun, erschien dieser zu Chalcedon (Constantinopel gegenüber), versammelte auf einem Landgute des Ministers Rufinus, eine aus ihm gleichgesinnten oder durch ihn irre geleiteten Bisch bestehende Synode gegen Chrysostomus (Synodus ad Qu cum). Diese nahm von Geistlichen, welche wegen ihrer Verge gen Chrysostomus entsetzt hatte, Beschuldigungen gegen ih theils offenbare Erdichtungen, theils Verdrehungen unschu Ausdrücke und Handlungen, theils auch solche, die nur Theophilus als Vorwürfe gegen einen Bischoff gelten ko (z. B. daß Chrysostomus keine Gastmäler besuche und gebe, ein Feind der Gastfreundschaft sei). Chrysostomus erwart Constantinopel, umgeben von einer Anzahl der angesehenste würdigsten Bischöffe, ruhig die Entscheidung. So oft die Sy zuletzt durch einen kaiserlichen Legaten, ihn citirte, protestirt Bischöffe zu Constantinopel gegen die Competenz eines solche richts; Chrysostomus dagegen erklärte sich immer zum Ersch bereit, wenn nur drei seiner erklärten Feinde aus der Zahl Richter ausschieden. Dies schlug man ihm ab, und nun wu durch ein kaiserlich bestätigtes Synodalurtheil excommunicirt abgesetzt, und nach Bithynien ins Exil übergefahren. Di Bewegungen des seinen Patriarchen verehrenden Volks aber ein Erdbeben schreckten die Kaiserin. Sie rief eiligst, noch den Chrysostomus zurück, dessen Rückkehr einem Triump glich, und durch die Liebe des Volks wider seinen Willen thigt, ertheilte er, noch ehe eine neue rechtmäßige Synode Urtheil der früheren für nichtig erklären konnte, den bischöfli Segen. Dies benutzte bald Theophilus zu neuen Machinatio Zwar war derselbe, nachdem er auf jener seiner Synode noch den Origenistischen Mönchen sich versöhnt hatte, gleich Alexandrien entflohen, und wagte nicht wieder in die Nähe Constantinopel zu kommen, und Chrysostomus seinerseits h nicht auf, vom Kaiser die Berufung einer neuen Synode zu dern; aber auch abwesend konnte Theophilus den Seinen Chrysostomus Feinden zu Constantinopel Verhaltungsregeln ge und ein in neuer Wuth gegen Chrysostomus entbrennender Z der Eudoxia über eine Rüge des den Gottesdienst störenden Lä bei der Einweihung ihrer Bildsäule, zu der Chrysostomus sich

...tet gehalten, und über ein unbesonnenes Wort des neuer ...andlung entgegensehenden Bischoffs [63]), ließ es durchaus ... zur Erfüllung seiner gerechten Forderung kommen. So ...e im Sommer 404 Chrysostomus von neuem ins Exil geschickt, ... Cucusus zwischen Armenien und Cilicien. Unter seinen ge... ...rtigen vielfachen Leiden leuchtete erst recht glänzend seine ...e Seelengröße hervor; er blieb auch in steter Verbindung ... seiner Gemeinde [64]), und wirkte unaufhörlich für das Wohl ... Kirche und zur Ausbreitung des Christenthums. Im J. 407 ... ihm ein noch härteres Exil, die öde Stadt Pitnus am ...en Meere, angewiesen; aber er unterlag der Mühseligkeit ... Reise. Unweit der Stadt Comana in Pontus legte er, im Ge... ...der Todesnähe, ein reines Gewand an, nahm freudig das ...mahl, und verschied mit dem steten Losungsworte seines Le... ... *δόξα τῷ Θεῷ πάντων ἕνεκεν* — am 14. Sept. Eine ...ung zwischen der römischen und griechischen Kirche war Folge ...drückung des Chrysostomus, bis endlich auch in der grie... ... Kirche unter Theodosius II., 438, sein Andenken in ... Ehren eingesetzt wurde [65]).

...ter den Kämpfen gegen Chrysostomus waren die eigentli... ... Origenistischen Streitigkeiten vergessen worden, und erst in ... Mitte des 6ten Jahrh. unter den monophysitischen Streitigkei... ...kamen nebenbei auch sie noch einmal zu einem neuen Ausbruch, ... eine für Origenes nachtheilige Weise nun endend. S. §. 89.

Während der Origenistischen Streitigkeiten gegen Ende des 4ten und im Anfang des 5ten Jahrh. lebte auch Synesius aus Cyrene in der ägyptischen Pentapolis, bis in sein späteres männliches Alter ein frommer Heide, dessen tiefen Geist besonders der Platonismus anzog. Im J. 409 oder 410 wurde er, vielleicht noch nicht einmal oder we...

---

[63]) In einer Predigt am Johannistage sollen dem Chrysostomus die Worte ...fallen seyn: „Von neuem wüthet die Herodias, von neuem fordert ... das Haupt des Johannes" (Socrat. h. e. VI, 18; Sozom. VIII, 20).

[64]) Zum Trost für seine Freunde in Constantinopel verfaßte er damals ... Schrift: *"Ότι τὸν ἑαυτὸν μὴ ἀδικοῦντα οὐδεὶς παραβλάψαι δύναται*.

[65]) Neander der heilige Joh. Chrysostomus und die Kirche, besonders des Orients, in dessen Zeitalter. Berlin. 1821. 2 Bde; 2te Aufl. 1832.

nigstens kaum getauft, und Gatte, zum Bischoff der Hauptst[illegible] Pentapolis Ptolemais erwählt. Er verhehlte jetzt nicht, daß Ueberzeugung in manchen Puncten (hauptsächlich über Präexiste[illegible] Seelen, Weltende und Auferstehung der Todten) von der Kirche abweiche; aber die Geistlichkeit selbst verwies ihn auf die Unter[illegible] des heiligen Geistes, und wenngleich seine besonderen Lehren zum eben die von Theophilus von Alexandrien als Origenistisch [illegible]dammten waren, so bestätigte doch auch dieser die Wahl. E[illegible] starb vor, vielleicht schon lange vor 431. Die wichtigsten sei[illegible] sämmtlich vor seiner Taufe verfaßten Schriften sind die 2 B[illegible] *προνοίας*, die Schrift Dion (über das Verhältniß wissensch[illegible] Bildung zu unmittelbarer Offenbarung des Göttlichen), das *περὶ ἐνυπνίων* (eine Erörterung Platonischer Ideen), 10 [illegible] die Rede *περὶ βασιλείας* und die 156 Briefe [66]).

Dritte Abtheilung.

Geschichte der Lehre und der Streitigkeiten über die [illegible]einigung der Gottheit und Menschheit in der Person [illegible]

§. 86.

Bis zu den Nestorianischen Streitigkeiten.

Die Lehre von der Vereinigung der Gottheit und Men[illegible] in der Person Jesu, oder von Jesu dem Gottmenschen, war in der vorigen Periode theils gegen Leugner der wahren M[illegible]heit (entweder des wahrhaft menschlichen Leibes — und zum[illegible] auch der Seele —, die Doceten und andere Gnostiker, oder der [illegible]haft menschlichen Seele, deren Vorhandenseyn Gegnern, den [illegible]passianern u. a., Tertullian und besonders Origenes nach[illegible]sen), theils gegen Leugner der wahren Gottheit Jesu (so die Ebio[illegible] u. a., auch und hauptsächlich die nur eine gewisse Einwirkung gött[illegible] Kraft auf den Menschen Jesus behauptenden Samosatenianer), [illegible] endlich gegen Leugner einer wahren Vereinigung von Beidem (B[illegible] ders Gnostiker), genauer entwickelt worden. Doch fehlte, bei Streben der Kirchenlehrer, nur das Wesentliche dieser Lehre f[illegible]halten und unnöthige Bestimmungen zu vermeiden, noch vi[illegible] ihrer vollkommenen begrifflichen Auffassung.

---

66) Opp. ed. Dion. Petavius. Par. 1612. fol. u. öfter. — Vgl. Clausen de Synesio philosopho, Libyae Pentapoleos metrop[illegible] Hafn. 1831. 8.

In dieser Periode mußte diese Lehre zuerst unter den Ariani-
schen Streitigkeiten berührt werden. Die Arianer nehmlich, de-
ren Interesse es mit sich brachte, die von einer vernünftigen
Menschheit Christi handelnden Schriftstellen von einer, sonst ganz
menschlichen, beschränkten Gottheit deuten zu können, leugne-
ten das Daseyn einer wahrhaft menschlichen Seele in Jesu, und
nahmen an, daß bloß mit einem menschlichen Leibe der göttliche
Logos sich verbunden habe. Wie man nun in dieser Beziehung
gegen die Arianer die Lehre von einer mit der Gottheit vereinigten
wahren Menschheit Christi vertheidigte, so hatte man wieder ge-
gen den Samosatenianischen Photinus (vgl. §. 83) eine mit der
Menschheit vereinigte, von aller bloßen göttlichen Einwirkung auf
den Menschen Jesus wesentlich verschiedene wahre Gottheit Christi
zu rechtfertigen. Einen neuen Streit veranlaßte der scharfsinnige
und gelehrte Nicäner Apollinaris der Jüngere, zuletzt, etwa
seit 362, Bischoff von Laodicea (Partheihaupt seit 370, gest. um
390 [67]), welcher, um in der Person Jesu die wahre Vereinigung
der zwei dabei doch in ihrer Eigenthümlichkeit bleibenden Wesen
recht begreiflich zu machen, nach der damals herrschenden philoso-
phischen Eintheilung der menschlichen Natur in drei Theile: σῶμα,
ψυχὴ ἄλογος (das animalische Lebensprincip), und ψυχὴ λο-
γική, νοῦς oder πνεῦμα, auch Christum aus diesen drei Theilen
bestehen ließ, nur so, daß bei ihm die Stelle der ψυχὴ λογική,
des λόγος ἀνθρώπινος, der göttliche Logos, der νοῦς θεῖος
selbst vertreten habe [68]). Gegen Apollinaris mußte deshalb, eben
so wie gegen die Arianer, deren Lehre in dieser Beziehung er nur
eigenthümlich einkleidete, wiederum, um die Lehre von der Erlö-
sung und Heiligung der Menschennatur durch Christus durchfüh-
ren zu können, die Nothwendigkeit einer mit der Gottheit vereinig-

67) Derselbe, der nebst seinem Vater (Apollinaris, Presbyter zu Lao-
dicea) das Julianische Verbot der Erklärung der alten Classiker in den
christlichen Schulen durch Einkleidung der biblischen Geschichte und Lehre
in griechische Verse und Dialogen unschädlicher zu machen gesucht
hatte.

68) Fragmente des Apollinaris besonders bei Gregor von Nyssa (Anm. 69),
dem Mönch Leontius Byzant. (um 600) adv. fraudes Apollinaristarum
libb. 2 (in Gallandi bibl. patr. XII), und in den Catenis patrum.

ten vollständigen Menschheit Christi (nach Leib, Seele und
behauptet werden [69]).

Seit dieser Zeit bildeten sich innerhalb des allgemeinen
bens der katholischen Kirche besonders zwei divergirende Hau
tungen in Behandlung der Lehre von der Vereinigung der G
und Menschheit in Christo, zwischen welchen in der Folg
dritte die allgemeinste orthodox-kirchliche Geltung erhielt. I
contemplativen Alexandrinischen Kirche dieser Zeit
lich ging man besonders darauf aus, das Unbegreifliche,
ἄφρατον, in der innigen, wesentlichen Vereinigung der G
und Menschheit recht hervorzuheben, und man trug deshalb
wie aber auch noch in anderen Theilen der Kirche, gern die
dicate der göttlichen Natur auf die menschliche und umgekehr
(daher der Ausdruck „der Logos ist gekreuzigt", bei Did
schon Maria ἡ *θεοτόκος*, u. s. w.). In der Antiocheni
Kirche hingegen strebte man besonders die Vereinigung der
heit und Menschheit recht klar sich zu denken, schied demzufo
frig, ja ängstlich Göttliches und Menschliches, (selbst nur eine
σις κατ' εὐδοκίαν, κατὰ χάριν, καθ' υἱοθεσίαν in Chris
nehmend), und vermied sorgfältig die gegenseitige Uebertr
der Prädicate beider Naturen. Dies Antiochenische Streben
sehr natürlich mit der eigenthümlichen Richtung der Antioch
schen Schule zusammen, welche, schon im 3ten Jahrh. ge
det (§. 59 vgl. §. 69), im Laufe des 4ten (nach Eusebiu
Emesa, S. 219) durch die Presbyter Diodorus, seit
Bischoff von Tarsus (gest. vor 394) [70]), und seinen berühm
Schüler, den eigentlichen Repräsentanten dieser dogmatische
tiochenischen Richtung, Theodorus, seit 393 Bischof
Mopsvestia in Syrien (gest. 429) [71]), vollständig ausgel

69) So geschah dies besonders von Athanasius (contra Apollin
libb. 2), von Gregor von Nyssa (*ἀντιῤῥητικὸς πρὸς τὰ Ἀπολι*
in Gallandi bibl. patr. VI), u. A.

70) Die Schriften des Diodorus Tarsensis, darunter Comm
zu den meisten biblischen Büchern, sind sämmtlich verloren gegang

71) Auch die wichtigen biblischen Commentare des Theodorus M
vestenus, (der durch manche freie, zum Theil selbst ungez
Forschungen über den Canon des A. und N. T. und über die M

[57]), entschiedene Freunde gewisser anthropomorphitischen ...ungen von Gott und göttlichen Dingen, — wie ja auch ...liche Offenbarung in dem Menschen, dessen geistiges We... aber zugleich nicht spirituell verflüchtigt, sondern durch eine ... Leiblichkeit ewig bestimmt, das Ebenbild Gottes erkennen ... welche Idee nun aber freilich diese Mönche größtentheils nur ...m ungebildeten Verstande roh auffaßten, — den Origenes ...nten, die anderen, die nitrischen namentlich, entschiedene ... eines spiritualistischen Mysticismus und Feinde jedes An...orphismus, den Origenes über alle übrigen Kirchenlehrer ... Aus der Schule der ersteren ging Epiphanius her... seit 367 Bischoff von Constantia oder Salamis auf Cypern ... 403), ein frommer Mann, aber von etwas beschränkter ...dung, und ein eifriger Polemiker [58]). Dagegen ver...ünglich den Origenes aufrichtig der Presbyter So...ius Eusebius Hieronymus aus Stridon an der ... von Dalmatien und Pannonien, (geb. um 330 oder 340, ... zu Rom wissenschaftlich gebildet, sodann theils auf Rei... Gallien, Italien, Asien und Aegypten im Umgange und ... der berühmtesten Theologen, zu Alexandrien des eifri...chers des Origenes, Didymus, theils Einsiedler in der ... von Chalcis in Syrien, in den Jahren 382—386 zu Rom ... für Verbreitung des Mönchsthums wirksam, und seit ... zu seinem Tode 420 Vorsteher einer Mönchsgesellschaft in ...em), der bedeutendste Exeget seiner Zeit und der gelehr...ter den damaligen abendländischen Theologen; dem die ... Litteratur aber noch weit mehr zu verdanken haben würde, ... ihm schon verdankt, hätte er mit seiner umfassenden philo-

———

[57]) ...en er sagt (de carne Christi c. 11): (Omne quod est) habeat ne... ...est aliquid, per quod est. Si aliquid per quod est, hoc erit ...pus ejus . . . nihil est incorporale, nisi quod non est: konnte er ... sagen (adv. Praxeam c. 7): Quis enim negavit Deum corpus ..., etsi Deus spiritus est?

[58]) Sein Hauptwerk ist sein Πανάριον, ein Magazin gegen alle Häresien. ...dem haben wir von ihm die für die biblische Literatur wichtige ... περὶ μέτρων καὶ σταθμῶν und den ἀγκυρωτός s. sermo de ... — Opp. ed. D. Petavius. Par. 1622. (Col. 1682.) 2 foll.

Schon seit längerer Zeit hatte die steigende Macht der Pa-
triarchen von Constantinopel die Eifersucht der Alexandrini
erregt (vgl. §. 85). Das Alexandrinische Patriarchat nun
waltete, nach Theophilus Tode, seit 412 Cyrillus (
Alexandrien; vgl. S. 225 Anm. 53), ein bei aufrichtigem
für kirchliche Lehre von weltlichem Ehrgeiz und heftiger Leiden
bewegter Mann (gest. 444) [72]. Während seiner Verw
wurde Nestorius, ein Antiochenischer Mönch und Pres
428 Patriarch von Constantinopel. Ein von ihm aus Anti
mitgebrachter Presbyter Anastasius nahm an dem zu Con
tinopel häufigen Gebrauch des Wortes ἡ θεοτόκος von der
Antiochenischen Anstoß, und sprach öffentlich unbesonnen und
dagegen. Dies empfand man zu Constantinopel um so übler
man das Ansehen der Maria dadurch gefährdet glaubte, un
daselbst sich aufhaltender Presbyter Proclus predigte eb
heftig dagegen. Bald galt Anastasius für einen Leugner der
ren göttlichen Natur Christi. Nestorius, statt den Streit zu
terdrücken, nahm der Lehre seines Presbyters thätig sich an
und veranlaßte gleiche Beschuldigungen des Photinianismus
Samosatenismus gegen sich selbst. Nun fing auch Cyrillus
zu Gunsten des θεοτόκος sich einzumischen. Nach einem
chen Streite zwischen ihm und Nestorius richtete er sein Buch
τῆς ὀρθῆς πίστεως an den Kaiser. Cyrillus und Nestorius,
terer aber nur griechisch, berichteten darauf an den (des Gr
schen unkundigen) römischen Bischoff Cölestinus, und
zum Theil weil allerdings schon damals die römische Kirche
mit der Nestorianischen nicht übereinstimmte, (freilich aber a
nicht ganz mit der Cyrillischen), verdammte 430 die Lehre
Nestorius, ihn selbst, wenn er nicht binnen 10 Tagen widerr

---

72) Wir haben von ihm vornehmlich — außer dem Werke gegen Jul
§. 63 — adv. Nestorium libb. 5, eine Schrift κατὰ Ἀνθρωπομορ
τῶν, de trinitate dialogg. libb. 7, das Buch „über die Anbetung
Geiste und in der Wahrheit", Homilien, mehrere allegorisirende
Commentare, und 61 Briefe. — Opp. ed. J. Aubert. Par. 1638. 7

73) Seine damals gehaltenen Predigten, von denen auch griechische Fra
mente übrig sind, hat sein Zeitgenosse und Gegner Marius Merc
tor uns lateinisch erhalten.

e Unbesonnenheit Cyrills auch die Syrer zur förmlichen
hme, indem er den bisher nur mehr persönlichen Streit
Kampf zwischen der Alexandrinischen und Antiochenischen
f verwandelte. In den 12 Widerrufsformen, ἀναθε-
σι, welche auf einer Synode zu Alexandrien 430
dem Nestorius vorschrieb, und welche, den Alexandrini-
begriff im Gegensatz gegen den Antiochenischen ganz auf
stellend, nur in abstracto, nicht aber in concreto zwei
n Christo unterschieden wissen wollten, weil das Gegen-
wahre Vereinigung der Gottheit und Menschheit in Chri-
be, sahen die syrischen Bischöffe einen deutlichen Angriff
re ihrer Kirche und eine offenbare Hinneigung zu einem
hen Monophysitismus, und nicht bloß Nestorius setzte
m eilig 12 heftige Gegenanathematismen entgegen, son-
mehrere andere Antiochenisch gesinnte Bischöffe, vorzüg-
sgezeichnete Zögling und — von einem Kloster bei Antio-
— eine Zeitlang auch Lehrer der Antiochenischen Schule
retus, seit 420 Bischoff von Cyrus (*Κύῤῥος* am Eu-
iner der würdigsten Bischöffe und tüchtigsten Exegeten,
)[74]), schrieben dawider. Nun berief zur Entscheidung des
heodosius II. ein allgemeines Concil nach Ephesus,
dritte ökumenische. Dies aber wollte, trotz ernst-

---

haben von ihm hauptsächlich: Commentare über das A. T. und

licher Ermahnungen wohlgesinnter Freunde, des Abts Isid
von Pelusium (gest. um 450) insonderheit [75]), Cyrillus
sein Werkzeug gebrauchen; vor der zufällig verspäteten
des Johannes und der meisten Bischöffe seines Patriarch
gels eröffnete er also, mit dem Bischoff Memnon von
verbunden, ungeachtet aller Protestation des Nestorius und
Freunde, das Concil, das nun an Einem Tage tumultuari
Lehre des Nestorius verdammte, ihn selbst absetzte und ex
nicirte, und den Lehrbegriff der 12 Anathematismen als
norm aufstellte. Hierüber entrüstet, hielten die später an
menen syrischen und andere orientalische Bischöffe eine eig
sammlung, die die Beschlüsse des früheren Concils annullirte
rills Anathematismen-Lehre für ketzerisch erklärte, und ihn
nebst dem Memnon entsetzte und excommunicirte. Das Aer
dieses so gespaltenen und mithin verunglückten allgemeinen
cils wollte der Kaiser durch Einleitung einer neuen Unters
tilgen; doch Nestorius, des überwiegenden Einflusses der
schen Parthei am Hofe und unter den vielvermögenden M
nicht unkundig, ließ selbst den Kaiser um die Erlaubniß
sich in sein Kloster zurückzuziehen. Noch immer aber d
Johannes und seine Orientalen auf kaiserliche Anerkennung
Beschlüsse. So ließ denn der Kaiser Abgeordnete beider Par
zu Chalcedon vor sich erscheinen; doch auch bei ihrer Entl
432 blieb Alles wie es war, Nestorius abgesetzt, und von
unwiderruflich, Cyrillus und Memnon in Ehren, und die A
ger der Alexandrinischen und Antiochenischen Dogmatik m
noch weit heftigerem Gegensatze zu einander. Jeder Theil,
der Kaiser, erkannte jetzt das Aergerliche dieses Verhältnisses,
alle fingen nun an den Frieden ernstlich zu wünschen und
streben. Cyrillus, vielleicht selbst seiner früheren Uebereilu
der Lehrbestimmung sich bewußt geworden, opferte dabei, fü
Augenblick wenigstens, das sachliche dem persönlichen, Joh
das persönliche dem sachlichen Interesse, und während so Le

75) Wir haben vom Isidorus Pelusiota eine für die Geschichte der
lehre und Exegese wichtige Briefsammlung, Epp. libb. 4. — B
A. Niemeyer de Isidori Pelus. vita, scriptis et doctrina. Hal. 1

über Nestorius genehmigte, unterzeichnete Ersterer,
n von Theodoret zu Ephesus zur Rechtfertigung der
en Parthei entworfenen sehr ähnliches, und nur ge-
: dem Alexandrinischen System vereinbares, im We-
tiochenisches Glaubensbekenntniß, nur ohne hinzu-
verfung der Anathematismen. Eine Einigung dieser
türlich nicht Aller Beifall, und enthielt nothwendig
zu späterem neuen Streite. Eifrige Alexandriner, ja
ie eifrigsten Antiochener, sahen darin immer einen
Wahrheit, und einflußreiche rechtliche Bischöffe Sy-
Theodoret, Alexander von Hierapolis, Mele-
Mopsvestia, konnten in die Verurtheilung ihres Nesto-
illigen. Dem kaiserlichen Befehle und dem gewaltthä-
en seines Patriarchen Johannes gab Theodoret zwar
, zumal da er ohne Unterzeichnung der Nestorianischen
g es durfte; Meletius und Alexander aber wurden
vertrieben. Nun war für jetzt der Streit beendet, und
ieb der unchristlichen Wuth seiner bittersten Feinde am
ine dereinstigen Strafpredigten ihm nimmer vergaßen,
ssen; nach 4jährigem Klosterleben wurde er auf die
tische Oasis verwiesen, wo selbst Barbaren ihm ihr
zeugten, und dann in Thebais von einem Verbannungs-
dern geschleppt, bis er um 440 im Elend starb. Seine
nd auf kaiserlichen Befehl verbrannt worden, und nur
besonders Predigten und Briefe) ist auf uns gekom-

lieb einer ganzen großen Gemeinde außerhalb des rö-
chs das Andenken des Verfolgten durch alle Jahrhun-
:. Während des Nestorianischen Streits nehmlich ar-
der für die Bildung christlicher Lehrer in Persien be-
heologischen Schule zu Edessa zwei entschie-
eifrige Anhänger der Antiochenischen Dogmatik, der
Ibas, später (von 436—457) Bischoff von Edessa,
nas Barsumas (Barsauma). Beide wurden von
ff von Edessa, Rabulas, der auf einer Synode nicht
die Nestorianer, sondern auch über Diodorus von Tar-
Theodorus von Mopsveste das Verdammungsurtheil
ftig verfolgt. Ibas schilderte dies gewaltthätige Ver-

fahren in einem Briefe an den persischen Bischoff Maris. dies, verbunden mit den von ihm in die Kirchensprache [illegible] schen Christen übersetzten mancherlei Schriften des Diodor[illegible] Theodorus, wirkte zur Verbreitung der Nestorianischen [illegible] der persischen Kirche. Dazu kam nun noch, daß Barsuma[illegible] Persien geflüchtet, als Bischoff von Nisibis (435—485) ein[illegible] gedehnten und freien Wirkungskreis erhielt, und daß die [illegible] Könige aus politischen Gründen als Trennungsmittel zwisch[illegible] persischen und römischen Christen den Nestorianismus be[illegible] ten. So erklärte denn endlich 499 auf einer Synode di[illegible] persische Kirche sich für die Nestorianische Lehre, und[illegible] demnächst, als die Kirche der Nestorianer (wie ihre G[illegible] nannten) oder der chaldäischen Christen (von der ch[illegible] syrischen Kirchensprache; in Ostindien Thomäschriste[illegible] einem ihrer ersten Lehrer Mar Thomas, wenn nicht von [illegible] sumas), durch ihren obersten Bischoff, den Bischoff von [illegible] und Ctesiphon, nunmehrigen Catholicus oder Ja[illegible] Babäus (seit 496), einen bestimmteren Lehrbegriff [illegible] auch insonderheit das Schulwesen damals heilsam förder[illegible] stere Verfassung.

§. 88.

Eutychianische Streitigkeiten.

Die Art der Beilegung des Nestorianischen Streits [illegible] inneren Gegensätze keinesweges gehoben oder vermittel[illegible] Aegypten vielmehr strebte man noch immer eben so eifr[illegible] Alexandrinischen Lehrbestimmungen über die Person Chr[illegible] schroffen Gegensatz gegen die Antiochenischen, die man für[illegible] rianismus ausgab, allgemeine Geltung zu verschaffen, [illegible] in Syrien, durch die letzte Vergleichsformel rechtskräftig[illegible] stützt, den ägyptischen vorgeblichen Monophysitismus mit[illegible] keit bekämpfte; und das Bedürfniß genügender positiv[illegible] scher Bestimmungen in dieser Lehre, da das allgemeine C[illegible] Ephesus kaum ein negatives Resultat ergeben hatte, wu[illegible] mer allgemeiner und dringender gefühlt. Leider wurde [illegible] der die rein dogmatische Entwickelung durch den weltlichen[illegible] eines Alexandrinischen Patriarchen eine Weile gehemmt.

am Dioscurus (444—451) einen noch viel leiden-
en und gewaltthätigeren Nachfolger erhalten, dessen In-
die Lehre noch weit mehr durch seinen Charakter getrübt
s das des Cyrillus, und der vielleicht schon von seinem
t an den Ausbruch eines neuen Lehrstreits und einen
npf gegen das Constantinopolitanische Patriarchat vor-
Veranlassung zum Ausbruch gab ein alter Archimandrit
tinopel, ein redlicher schlichter Anhänger der ägypti-
matik, Eutyches, welcher, wahrscheinlich eine Unter-
der beiden Naturen Christi nur in abstracto, nicht in
zulassend, sich ungeschickt so ausdrückte, daß vor seiner
und Menschheit vereinigenden) Menschwerdung Christo
Naturen, nachher aber nur Eine beizulegen sei, (über-
die Wesensgleichheit des Leibes Christi mit dem Leibe an-
schen leugnete), deshalb von dem Bischoff Eusebius
äum 448 vor einer Synode zu Constantinopel unter
archen Flavianus angeklagt, und, da er in eine Ver-
iner Sätze nicht willigen wollte, von der Synode entsetzt
mmunicirt wurde. Er fand aber mächtige Freunde am
sonders den Minister Chrysaphius, Flavians heftigen
ja wohl selbst auch die Kaiserin Eudocia, und Dioscur
augenblicklich seinen Beistand. Ein neues vorgeblich all-
Concil zu Ephesus 449, dessen Besuch aber Bischöffen
chenischen Schule verwehrt wurde, sollte den Streit ent-
ein blindes Werkzeug der Leidenschaft und unerhörten
ätigkeit Dioscurs (σύνοδος ληστρική, Räubersynode).
zte zwar noch nicht, den Gegensatz gegen die Antiocheni-
e schroff als Monophysitismus festzustellen, scheuete sich
) nicht, unter dem Vorwande, daß man zu den Bestim-
des Nicänischen Concils nichts Neues hinzufügen dürfe,
was dem ägyptischen Dogmatismus entgegenstand, als
ien Nestorianismus zu verdammen, und den Flavian,
an den Folgen der auf der Synode erlittenen Behand-
b), Theodoret und andere würdige Bischöffe abzusetzen
ertreiben. Den Unterdrückten blieb, bei der momentanen
ft des Monophysitismus im Orient, nun keine andere
mehr übrig, als der mächtige Bischoff Leo der Große
n. Dieser hatte sich gleich Anfangs in einer epistola ad

Flavianum gegen den Eutychianismus erklärt, und mit au zeichnetem Scharfsinne in der Mitte zwischen beiden Gegensä (Eutychianismus oder Monophysitismus, und Nestorianismus) richtige Vorstellung von dem Verhältnisse der beiden Naturen Christo, die zwar stets verschieden bleibend, doch immer in meinschaft mit einander wirkend eine wahre Einheit der Pe bildeten, durchgeführt. Diesen Brief hatte Leo's Legat auf Synode zu Ephesus als Kirchennorm feststellen sollen; er h aber dort nicht zu Worte kommen können, und nur nachher Flavian eine Appellation an ein neues rechtmäßiges Concil a nommen. Auf Versammlung eines solchen drang Leo jetzt im jedoch vergeblich, bis endlich 450 mit Theodosius II. Tode dem Regierungsantritt der **Pulcheria** und des **Marcia** die ganze Gestalt der Dinge sich änderte. Im Jahre 451 ver melte sich nun zu **Chalcedon** das **vierte ökumeni Concil** zur Vereinigung der Partheien und zur Aufhebung vielfachen Zerrüttungen in der orientalischen Kirche, und setzte Machinationen des Dioscur ein Ziel. Der erste Entwurf Vergleichsformel auf dem Concil, worin man bestimmte, Christus **aus** zwei Naturen bestehe, was nur die (auch von Monophysiten zugegebene) Naturenverschiedenheit in abstr nicht in concreto involvirte, fiel mehr zu Gunsten der mono sitischen Parthei aus; dagegen protestirten der römische Abg nete und die Syrer. Bei dem neuen Entwurf diente nun Brief, der jetzt symbolische Auctorität erhielt, zur Norm. setzte fest, daß der Eine Sohn Gottes Christus seiner Gottheit gleiches Wesens sei mit dem Vater, seiner Menschheit nac Allem, die Sünde ausgenommen, mit den Menschen, und dieser **Eine Christus bestehe** (erkannt werde) **in Naturen** [76]), die ἀσυγχύτως und ἀτρέπτως, aber auch ἀδ ρέτως und ἀχωρίστως mit einander vereinigt seien; und de folge ward der Eutychianismus (die Vermischung der Got und Menschheit in Eine Natur), sowie der Nestorianismus

---

76) ἐν δύο φύσεσιν. Die Lesart ἐκ δύο φύσεων in griechischen schriften, wogegen alle Lateiner in duabus naturis lesen, ist entsch eine falsche (Gieseler K.G. Th. I. 2te Aufl. S. 424).

In dieser Periode mußte diese Lehre zuerst unter den Ariani- schen Streitigkeiten berührt werden. Die Arianer nehmlich, de- ren Interesse es mit sich brachte, die von einer vernünftigen Menschheit Christi handelnden Schriftstellen von einer, sonst ganz unmöglichen, beschränkten Gottheit deuten zu können, leugne- ten das Daseyn einer wahrhaft menschlichen Seele in Jesu, und nahmen an, daß bloß mit einem menschlichen Leibe der göttliche Logos sich verbunden habe. Wie man nun in dieser Beziehung gegen die Arianer die Lehre von einer mit der Gottheit vereinigten vernünftigen Menschheit Christi vertheidigte, so hatte man wieder gegen den Samosatenianischen Photinus (vgl. §. 83) eine mit der Menschheit vereinigte, von aller bloßen göttlichen Einwirkung auf den Menschen Jesus wesentlich verschiedene wahre Gottheit Christi zu rechtfertigen. Einen neuen Streit veranlaßte der scharfsinnige gelehrte Nicäner Apollinaris der Jüngere, zuletzt, etwa seit 362, Bischoff von Laodicea (Partheihaupt seit 370, gest. um 390 [67]), welcher, um in der Person Jesu die wahre Vereinigung zweier dabei doch in ihrer Eigenthümlichkeit bleibenden Wesen begreiflich zu machen, nach der damals herrschenden philoso- phischen Eintheilung der menschlichen Natur in drei Theile: *σῶμα*, *ψυχὴ ἄλογος* (das animalische Lebensprincip), und *ψυχὴ λο- γική*, *νοῦς* oder *πνεῦμα*, auch Christum aus diesen drei Theilen bestehen ließ, nur so, daß bei ihm die Stelle der *ψυχὴ λογική*, *νοῦς ἀνθρώπινος*, der göttliche Logos, der *νοῦς θεῖος* vertreten habe [68]). Gegen Apollinaris mußte deshalb, eben wie gegen die Arianer, deren Lehre in dieser Beziehung er nur eigenthümlich einkleidete, wiederum, um die Lehre von der Erlö- sung und Heiligung der Menschennatur durch Christus durchfüh- ren zu können, die Nothwendigkeit einer mit der Gottheit vereinig-

[67]) Derselbe, der nebst seinem Vater (Apollinaris, Presbyter zu Lao- dicea) das Julianische Verbot der Erklärung der alten Classiker in den christlichen Schulen durch Einkleidung der biblischen Geschichte und Lehre in griechische Verse und Dialogen unschädlicher zu machen gesucht hatte.

[68]) Fragmente des Apollinaris besonders bei Gregor von Nyssa (Anm. 69), bei dem Mönch Leontius Byzant. (um 600) adv. fraudes Apollinaristarum lib. 2 (in Gallandi bibl. patr. XII), und in den Catenis patrum.

Aegypten, wo jetzt Tim. Aelurus wieder zu Ehren kam, [illegible]
Unruhen, die nur erst ein widerrufendes Ἀνεγκύκλιον und [illegible]
ders 477 der entschiedene Sieg Zeno's stillte. Um diese Zeit [illegible]
starb der bisherige Patriarch von Alexandrien; die katholische
Partei wählte nun den οἰκονόμος der Alexandrinischen Kirche, Jo-
hannes Talaja, die monophysitische dagegen den Pe[trus]
Mongus. Ersterer verlor mit dem kaiserlichen Minister [illegible]
seine Stütze, und da er bisher, auf diesen sich verlassend, de[n ein-]
flußreichen Patriarchen Acacius von Constantinopel vernä[ch-]
sigt hatte, so gelang es nun dem Mongus um so leichter, be[i die-]
sem und durch ihn bei dem Kaiser mit einem klugen Plane [ei-]
ner Vereinigung der streitenden Partheien Eingang zu gew[innen]
und so zugleich sich selbst in seiner Patriarchenwürde zu befe[stigen.]
So erließ denn Zeno 482 ein Henotikon, welches bei D[arstel-]
lung der Lehre von der Person Christi eine gänzliche Vermei[dung]
der streitigen Ausdrücke empfahl. Mit diesem Henotikon
waren natürlich theils die eifrigsten Monophysiten, die in
Aegypten, indem sie von dem Freunde des Henotikon, dem [Pa-]
triarchen Petr. Mongus sich trennten, Ἀκέφαλοι hießen, [illegible]
und noch weit mehr die aufrichtigen Freunde des Chalcedonens[ischen]
Concils, die darin nur ein schlaues Mittel sahen, dem Mono[phy-]
sitismus die Herrschaft zu verschaffen, unzufrieden; daher [illegible]
Zeno und noch mehr unter seinem gleichgesinnten Nachfolger [Ana-]
stasius (491—518) die heftigen Unruhen, während w[elcher]
noch dazu die orientalische Kirche ganz sich selbst überlassen [war,]
indem die römischen Bischöffe, zu denen Talaja seine Zuflucht [ge-]
nommen, sich entschieden aller Kirchengemeinschaft mit den [Mono-]
physiten widersetzten, und seit 484, wo Felix II. von Rom
Acacius von Constantinopel mit dem Anathema belegte, bis [illegible]
selbst alle Kirchengemeinschaft zwischen dem Occident und [Orient]
aufhoben.

Außerhalb Aegyptens hatten die monophysitischen Str[eitig-]
keiten bis jetzt besonders in Syrien allgemeinere Theilnahm[e er-]
regt, und zwar vornehmlich durch den Eifer des Petrus F[ullo]
(γναφεύς), eines monophysitischen Mönchs aus Constantin[opel,]
der 463 sich an die Stelle des verdrängten Patriarchen von [Antio-]
chien zu setzen gewußt hatte, um 470 aber auf kaiserlichen [Befehl]
vertrieben wurde, 485 jedoch den Patriarchenstuhl von Antio[chien]

ßkirchenliede Trishagion zu θεός den bei den Monophy-
beliebten Zusatz eingeschaltet: „der du bist für uns ge-
worden.“ Durch das Bestreben des Severus, diesen Zu-
nstantinopel förmlich einzuführen, entstanden nun eben
sten Unruhen, selbst beim Gottesdienste, und zwei nicht
same Patriarchen von Constantinopel entsetzte Anastasius
einander. Die gegenwärtigen Zerrüttungen in mehre-
nden benutzte der Feldherr **Vitalianus** zu einer Em-
gen den Kaiser, und dieser sah sich hiedurch 514 zu ei-
nsschlusse zu Gunsten des Chalcedonensischen Concils ge-
Doch gelangte dasselbe erst unter der folgenden Regierung
inus I. (518—527), der das Henotikon aufhob, (wo-
h der Kirchenfriede mit Rom wieder möglich wurde), und
des **Justinianus I.** (527—565) wieder zum völligen

n unter Justin waren viele monophysitische Bischöffe
rden, und die meisten flüchteten nach Alexandrien. Hier

---

st uns noch sonst bekannt als Gegner einer abergläubischen Bilder-
ng und als der, in dessen Auftrage der Chorepiskopos **Polycar-**
08 die philoxenianische syrische Uebersetzung des N. T. verfertigte.

r denen, die um diese Zeit im Interesse des Chalcedonensischen
s gegen Nestorianer und Eutychianer schrieben, befindet sich auch
ische Staatsmann und Aristotelische Philosoph **Boëthius** (gest.
von dem, wie von seinem etwas jüngeren Zeitgenossen, dem

aber veranlaßte, bei der ungezügelten monophysitischen Ge
und Streitlust, das Zusammenströmen so vieler Bischöfe z
Spaltungen unter den Monophysiten selbst. Sie theilten s
Phthartolatrer oder nach jenem Severus Severianer
wie die Katholiker, die Verweslichkeit, und in Aphthar
ceten, Phantasiasten oder, nach dem Bischoff Julian
Halicarnassus, Julianisten, welche die Unverweslichkeit de
pers Christi behaupteten. Die letzteren trennten sich wieder i
Partheien, Aktisteten, welche behaupteten, daß der
Christi unerschaffen sei, und Ktistolatrer; und aus den Ph
tolatrern gingen bald die Agnoëten oder, nach dem Di
Themistius zu Alexandrien, Themistianer hervor, welch
früher im Gegensatz gegen die allgemeine Meinung schon T
rus Mopsvestenus und Leporius in entgegengesetzter Ne
scher Richtung) behaupteten, daß Christus (seiner mens
Natur nach) Manches nicht gewußt habe. Etwas spät
der monophysitischen Nichtachtung allgemein kirchlicher Auc
fanden auch manche andere eigenthümliche Meinungen un
Monophysiten Eingang, und veranlaßten neue Spaltungen.
verbreitete, nach dem Vorgange eines monophysitischen Ge
Joh. Ascusnages zu Constantinopel, um 560 Joh
Philoponus, ein Grammatiker zu Alexandrien, (gest.
610) [79]), seinen aus ungeschickter Anwendung des Aristot
Realismus auf die Dreieinigkeitslehre hervorgegangenen T
mus (vgl. §. 142), und bildete monophysitische Philopo
Tritheiten, wogegen wiederum Damianus (daher Damia
in den Sabellianismus zu fallen schien, und gleichzeitig ho
phanus Niobes (Niobiten) im Gegensatz gegen die ve
ser mehr nach der katholisch-dyophysitischen hin etwas abwei
Lehre der übrigen Monophysiten alle Verschiedenheit der Na
in Christo nach der Vereinigung gänzlich auf.

---

79) Außer durch seine Commentare zum Aristoteles, auch durch s
theologische Schriften (z. B. de paschate), besonders als A
(de aeternitate mundi contra Proclum) und dogmatischer Pol
(Comm. in Hexaëmeron, mit polemischer Beziehung auf Thd
Mopsv.) bekannt.

...municirend, und dem Cyrillus die Vollziehung des Urtheils ...gend. Vergeblich ermahnte der Patriarch Johannes von ...ien im Namen seiner Collegen den Nestorius, um eines ...weise auch richtig zu gebrauchenden Wortes willen kei... ...teren Streit anzufangen; Nestorius entschuldigte sich so ... anging, beharrte aber bei seinem Verfahren, und nun ... die Unbesonnenheit Cyrills auch die Syrer zur förmlichen ...nahme, indem er den bisher nur mehr persönlichen Streit ... Kampf zwischen der Alexandrinischen und Antiochenischen ...eist verwandelte. In den 12 Widerrufsformen, ἀναθε-...ματισμοί, welche auf einer Synode zu Alexandrien 430 ... dem Nestorius vorschrieb, und welche, den Alexandrini... ...ehrbegriff im Gegensatz gegen den Antiochenischen ganz auf ... stellend, nur in abstracto, nicht aber in concreto zwei ... in Christo unterschieden wissen wollten, weil das Gegen... ...wahre Vereinigung der Gottheit und Menschheit in Chri... ...ide, sahen die syrischen Bischöffe einen deutlichen Angriff ... Lehre ihrer Kirche und eine offenbare Hinneigung zu einem ...lichen Monophysitismus, und nicht bloß Nestorius setzte ... darum eilig 12 heftige Gegenanathematismen entgegen, son... ...auch mehrere andere Antiochenisch gesinnte Bischöffe, vorzüg... ... ausgezeichnete Zögling und — von einem Kloster bei Antio... ...us — eine Zeitlang auch Lehrer der Antiochenischen Schule ...doretus, seit 420 Bischoff von Cyrus (Κύῤῥος am Eu... ...), einer der würdigsten Bischöffe und tüchtigsten Exegeten, ...457) [74]), schrieben dawider. Nun berief zur Entscheidung des ... Theodosius II. ein allgemeines Concil nach Ephesus, ..., das dritte ökumenische. Dies aber wollte, trotz ernst...

...) Wir haben von ihm hauptsächlich: Commentare über das A. T. und über die Paulinischen Briefe, ferner hist. eccl. libb. 5, haeretic. fabular. (Darstellung der damaligen Häresien) libb. 5, φιλόθεος ἱστορία s. histor. religiosa (über das Leben ausgezeichneter Mönche), die dogmatisch-polemische Schrift Ἐρανιστής (Vertheidigung der Antiochenischen Lehre über die Person Christi) libb. 4, eine apologetische Schrift (§. 63) und Briefe. — Opp. ed. J. Sirmond. Par. 1642. ...bil. (J. Garnier auctar. add. Par. 1684. fol.) und J. L. Schulze et J. A. Noesselt. Hal. 1769. 5 Tom. 8.

Häresien nachweisen, und in einem Edict, das auch überall
zogen ward, verdammte der Kaiser 541 und gleich darauf
Synode zu Constantinopel die Origenistischen Irrth
Aus Rache, und um die Aufmerksamkeit vom Origenism
zulenken, faßte nun Theodorus Ascidas den Entschluß, seine
beim Kaiser die Verdammung einiger angesehenen älteren Ki
lehrer aus der antiorigenistischen Antiochenischen Schule
wirken, durch welches Mittel, da die dogmatische Theorie
zum Theil zu Chalcedon ausdrücklich als rechtgläubig anerk
Kirchenlehrer dem Monophysitismus entgegengesetzt war,
gleich den eifrig chalcedonensischen Gegnern der Origenist
der Monophysiten einen empfindlichen Schlag zu versetzen
An die Lieblingsneigung des Kaisers, die Monophysiten zu
schenden Kirche zurückzuführen, sich anschließend, erklärte
ihm daher, wie schön und sicher dieser Zweck zu erreichen sei,
die katholische Kirche über einige den Monophysiten als Hä
förderer des Nestorianismus geltende Kirchenlehrer das Ve
fungsurtheil spreche, und so erließ der Kaiser 544 ein Edict,
εἰ τρία κεφάλαια, tria capitula, nehmlich die Person u
Schriften des, allerdings schon lange mit Recht bei den O
doxen verdächtigen, Theodorus Mopsvestenus, sod
gegen Cyrillus gerichteten Schriften des Theodoretus,
drittens den anklagenden Brief des Ibas an Maris, un
die Orthodoxie des Theodoret und Ibas im Allgemeinen die
timation des Concils zu Chalcedon für sich hatte, ferner a
theidiger jener drei Capitel, endlich aber auch alle, die aus
Erklärung zum Nachtheil des Chalcedonensischen Concils
folgerten, verdammte. Leicht konnten Viele hierin eine ge
Begünstigung des Monophysitismus sehen. Daher der un
bare und zerrüttende Dreicapitelstreit. Im Orient
man sich bald dem Kaiser; desto hartnäckiger aber widerst
die Abendländer. Hauptsächlich suchte nun Justinian die
des Bischoffs Vigilius von Rom zu erhalten, eines cha
losen Mannes, der, durch den Einfluß der Theodora 538
der geheimen Bedingung, sich für die Monophysiten zu er
auf den römischen Stuhl erhoben, bald den Vertrag gebr
hatte. Vigilius forderte zuvor das Gutachten eines Geis
aus der, als Folge des Wirkens des großen Augustinus, bl

rtheil über Nestorius genehmigte, unterzeichnete Ersterer,
ein dem von Theodoret zu Ephesus zur Rechtfertigung der
chenischen Parthei entworfenen sehr ähnliches, und nur ge-
n mit dem Alexandrinischen System vereinbares, im We-
en Antiochenisches Glaubensbekenntniß, nur ohne hinzu-
Verwerfung der Anathematismen. Eine Einigung dieser
e natürlich nicht Aller Beifall, und enthielt nothwendig
der zu späterem neuen Streite. Eifrige Alexandriner, ja
die eifrigsten Antiochener, sahen darin immer einen
der Wahrheit, und einflußreiche rechtliche Bischöffe Sy-
ein Theodoret, Alexander von Hierapolis, Mele-
von Mopsvestia, konnten in die Verurtheilung ihres Nesto-
nicht willigen. Dem kaiserlichen Befehle und dem gewaltthä-
Drängen seines Patriarchen Johannes gab Theodoret zwar
nach, zumal da er ohne Unterzeichnung der Nestorianischen
dung es durfte; Meletius und Alexander aber wurden
und vertrieben. Nun war für jetzt der Streit beendet, und
blieb der unchristlichen Wuth seiner bittersten Feinde am
die seine dereinstigen Strafpredigten ihm nimmer vergaßen,
überlassen; nach 4jährigem Klosterleben wurde er auf die
ägyptische Oasis verwiesen, wo selbst Barbaren ihm ihr
bezeugten, und dann in Thebais von einem Verbannungs-
andern geschleppt, bis er um 440 im Elend starb. Seine
n sind auf kaiserlichen Befehl verbrannt worden, und nur
s (besonders Predigten und Briefe) ist auf uns gekom-

Doch blieb einer ganzen großen Gemeinde außerhalb des rö-
Reichs das Andenken des Verfolgten durch alle Jahrhun-
derte. Während des Nestorianischen Streits nehmlich ar-
n an der für die Bildung christlicher Lehrer in Persien be-
n theologischen Schule zu Edessa zwei entschie-
und eifrige Anhänger der Antiochenischen Dogmatik, der
er Ibas, später (von 436—457) Bischoff von Edessa,
Thomas Barsumas (Barsauma). Beide wurden von
Bischoff von Edessa, Rabulas, der auf einer Synode nicht
über die Nestorianer, sondern auch über Diodorus von Tar-
) Theodorus von Mopsveste das Verdammungsurtheil
heftig verfolgt. Ibas schilderte dies gewaltthätige Ver-

schlauen Spiel des Theodorus Ascidas weiter gar nicht,
ward) durchaus genehmigend. Nun aber machte auch
einen Beschluß bekannt, Constitutum, in welchem er
ihm übergebenen Sätze des Theodorus Mopsvestenus für
erklärte, die Verdammung jedoch solcher in der Kirchengem
gestorbener Kirchenlehrer nach ihrem Tode als unstatthaft,
die Verketzerung von Schriften des Theodoret und Ibas
Widerspruch gegen das Chalcedonensische Concil für th
kannte, und zugleich sein Judicatum zurücknahm. Jetzt
Kaiser den Namen des Vigilius als eines Ketzers aus den
büchern streichen, und ihn selbst gefangen halten. Da,
licher Freiheit sich sehnend, verstand er sich endlich 554 no
zum Erlaß einer Erklärung, widerrief das Constitutum
trat dem Concil bei, starb aber noch auf der Rückkehr na
zu Syracus 555. Sein Nachfolger Pelagius I. erk
fünfte ökumenische Synode an; eine zum Theil lange
Spaltung aber zwischen der römischen Kirche und mehreren
ländischen [81]) war davon die Folge, und der Zweck alles di
rüttenden Streitens, Vereinigung mit den Monophysi
man ja immer mit vollem Recht die Auctorität des Chalc
sischen Concils behaupten wollte, war doch nicht erreicht.
Am wenigsten hatte dasselbe noch zuletzt durch den eben so
kamen, als thörichten Versuch des Kaisers, die Lehre der A
todoceten zur Orthodoxie zu erheben, in welchem ihn nur
(565) unterbrach, erreicht werden können. Vielmehr bi
rade jetzt, wie früher die Nestorianer, nun auch die Mon
siten immer entschiedener und abgeschlossener zu eine
nen schismatischen Parthei sich aus.

Zuerst war dies in Aegypten geschehen, wo dem
stinian 536 ernannten katholischen Patriarchen von Alex
nur ein Theil der Aegyptier folgte, die zahlreichen Mono
dagegen sich ihren eigenen, den sogenannten koptischen,
chen von Alexandrien erwählten, dessen Ansehen später

81) Im Auftrage der nordafrikanischen verfaßte der Archidiaconus Li
tus zu Carthago zwischen 560 und 566, als Frucht vieler Re
von 428 bis 553 reichende Geschichte: Breviarium causae Ne
rum et Eutychianorum.

gebere oder subtilere Spaltung der Gottheit und Menschheit in
zwei Personen) verdammt.

§. 89.

Monophysitische und damit zusammenhängende Streitigkeiten.

Es war eben so natürlich, als grundlos, daß in den Chalce-
donensischen Beschlüssen der schroff monophysitische Theil der ägypti-
schen Parthei eine Hinneigung zum Nestorianismus erblickte, und
sich deshalb sich heftig widersetzte. Aus dieser Opposition jener
Parthei gegen das Chalcedonensische Concil nun entstanden die
...altenden und höchst unfruchtbaren monophysitischen Streitig-
keiten.

Ein gefährlicher Mönchsaufruhr in Palästina, von dem
Abt Theodosius gegen den Bischoff Juvenalis von Jerusalem
...et, und von der verwittweten Kaiserin Eudocia begün-
stigt (451—453) eröffnete die Kämpfe, deren Hauptschauplatz
...n bald Aegypten wurde. Der Nachfolger des wegen vieler
...echen zu Chalcedon abgesetzten Patriarchen Dioscurus von
Alexandrien (gest. 454), Proterius, erbitterte durch seine
...gkeit die ohnehin unzufriedene monophysitische Parthei, an
deren Spitze der Presbyter Timotheus Aelurus und der
Diaconus Petrus Mongus (μογγός) sich stellten. Bei dem
Regierungsantritt K. Leo's I. 457 wählten die Monophysiten
... Timotheus zu ihrem Alexandrinischen Patriarchen, und Pro-
terius verlor in dem deshalb entstehenden Aufruhr das Leben.
Nun erbaten beide Theile sich die kaiserliche Entscheidung. Dieser
verlangte zuerst die Gutachten aller angesehenen Bischöffe, und da
die entschiedene Mehrzahl sich für das Chalcedonensische Concil er-
klärte, wurde Aelurus exilirt, und Timotheus Salopha-
ciolus, ein sanftmüthiger und weiser Katholiker, 460 an seine
Stelle gesetzt. Er vermochte es die Ruhe in Aegypten zu erhalten,
... die Verdrängung des neuen Kaisers Zeno Isauricus durch
... Basiliscus, 475, auch dort ihren verderblichen Einfluß
...em. Die gewaltsame Vollziehung nehmlich des von Basilis-
cus zu Gunsten der Monophysiten gegen das Chalcedonensische
... erlassenen Ἐγκύκλιον erregte an vielen Orten und auch in

verwandte Natur in einem gegenwärtigen Zustande der S
niß durch die Herrschaft eines widergöttlichen Princips der
sucht getrübt sei, und er also, um seiner ursprünglichen Na
mäß leben und das wahrhaft Gute in heiliger Gesinnung
können, erst einer inneren Umwandlung durch eine über
göttliche Kraft bedürfe: dies war Lehre der christlichen Kir
jeher gewesen, und nur über genauere Bestimmungen un
derheit über die Bestimmung des Verhältnisses der etwa
menschlichen zur göttlichen Kraft hatte man in den ersten 4
noch nicht völlig sich geeinigt (wie denn auch stets zwisch
orientalischen und occidentalischen Kirche und wiederum
einzelnen Theilen der letzteren einige Differenz in dieser
blieb). Während nehmlich die angesehensten Kirchenlehrer
bedeutendsten Theile der Kirche, namentlich im Abendlande
züglich ein Tertullian und Cyprian im 3ten, ein Hil
Pictaviensis und noch entschiedener Ambrosius
Jahrh., das wahre Bedürfniß der Menschheit tief erkenn
sich vorzugsweise angelegen seyn ließen, die menschliche
niß und die Nothwendigkeit der Umwandlung der mens
Natur durch die göttliche Gnade recht hervorzuheben, ha
Alexandriner, am schroffsten Clemens, und von der Ale
nischen Schule abhängige oder doch in diesem Puncte (wie
sostomus) ihr gleichgesinnte Orientalen vorzugsweise die
eines vor und mit der Gnade wirkenden, noch übrigen mens
freien Willens hervorheben zu müssen geglaubt. In völlig
schiedenheit aber traten diese beiden Gegensätze, der letztere
auf die Spitze getrieben, daß er selbst zu der ganzen bis
Kirchenlehre in gerade Opposition trat, erst im 5ten Ja
dem Augustinus und Pelagius einander entgegen [82].

Aurelius Augustinus, geboren 354 zu Tagaste
midien, ein Mann von überaus kräftiger Natur, in dessen
gischem Geiste der ausgezeichnetste Scharfsinn und Tiefsin
durchdrangen, war frühe durch seine Mutter Monica zu

82) Vgl. Neander K. G. II, 3. S. 1194 ff. — Materialien
künftige unbefangene eigene Bearbeitung liegen vor in G. F.
gers Pragmat. Darstellung des Augustinismus und Pelagian
Berl. 1821. 8.

geben. Als Lehrer der Rhetorik zu Carthago (seit 375), er zu Rom und endlich (seit 384) zu Mediolanum, t er, in stetem Kampfe seines Ehrgeizes und seiner Lust unverleugbaren Zuge nach oben in seinem tiefsten Inneren den Bitten und Thränen seiner treuen Mutter (sie starb), zwischen Welt und Gott. Er suchte die Wahrheit bei ichäern, die ja nicht Glauben von ihm forderten, sondern einer höheren Erkenntniß der Vernunft viel redeten und n durch scheinbar christliche Ausdrücke an die unverlösch- ndrücke seiner Kindheit sich anschlossen, und sah sich ge- fing an in gänzlichen Skepticismus zu verfallen, und urch die Platonische Philosophie wieder aufgerichtet, fand h in ihr nicht den Frieden Gottes und die Kraft zu einem n Leben. Durch mancherlei merkwürdige Fügungen, und mpfe und Stürme des inneren und äußeren Lebens wurde h 386 in Mailand zum Evangelium, wie die katholische seiner Reinheit und Einfalt es bewahrte, dessen göttliche rch eine, an die Stelle Röm. 13, 13. 14 sich anschließende genblickliche Wirkung sich jetzt dauernd an ihm zu äußeren gläubig zurückgeführt, und empfing 387 mit seinem en Sohne Adeodatus vom Bischoff Ambrosius, dem er s viel von seiner neuen Erkenntniß verdankte, die Taufe; m er von nun an aus dem ihm geöffneten Quelle des Lichts Friedens ohne Unterlaß schöpfte, begann so in ihm der schnitt eines ganz Gott geweihten, in christlicher Erkennt-

niß und Heiligung immer fortschreitenden Lebens, welche
zum Lehrer für alle folgenden Jahrhunderte gemacht hat. —
Aufgabe seines Rhetoramtes wurde er, für so untüchtig
auch selbst zu einem solchen Amte noch hielt, durch eine bes
Fügung 391 Presbyter, 395 bischöfflicher Gehülfe und 39
schoff zu Hippo Regius in Numidien, und wirkte hier für
Gemeinde sowohl, als auch durch Bildung tüchtiger Kirchen
und auf vielfache andere Weise für die ganze nordafrikanisch
che, mit dem größten Segen. In der letzten Zeit seines
mußte er durch die Vandalen noch großes Elend über sein
land und seine Kirche aufsteigen sehen, und starb endlich,
ten 10 Tage nur in Meditation und Gebet zubringend, am
August 430 [84]. — Wie Augustin durch den Gang seiner
ren Lebensentwickelung das Grundprincip seiner Dogmatik
haupt gewonnen hatte, daß nehmlich Niemand durch bloße
lektik und Speculation zu einem rechten Verständnisse der

---

84) Außer den zahlreichen polemischen Schriften des Augu
gegen Häretiker oder Schismatiker, vornehmlich Donatisten (
Manichäer (§. 53) und Pelagianer, seinen exegetischen Werken
nehmlich über die Genesis, die Psalmen, über Matthäus, Römer
Galaterbrief und Ev. Johannis, (deren tiefes Eindringen
Geist der heiligen Schriftsteller noch mehr für alle Zeiten als Mu
stehen würde, wäre die grammatische und historische Gelehrsamkeit
Origenes oder Hieronymus damit verbunden gewesen), seinen
Sermonen und Briefen, und mancherlei ascetischen Sc
sind besonders auszuzeichnen: Confessionum libb. XIII, (welche
Geschichte seines früheren Lebensganges enthalten), de ci
Dei libb. XXII (§. 63), de doctrina christiana
(ein hermeneutisch dogmatisches Compendium für Religionslehrer
Anweisung zur Entwickelung der reinen Lehre aus der Bibel und
rem faßlichen und eindringlichen Vortrage), und die erst 427 abg
Retractationum libb. II (Kritik aller seiner Schriften und
weis dessen, was er jetzt darin für irrig halte), sowie auch noch
Schriften de catechizandis rudibus (§. 78), de fide et operibus
einen todten Glauben), das Enchiridion s. de fide, spe et carit
(ein Handbuch der christlichen Lehre), de trinitate libb. XV (
zur Vertheidigung und speculativ dialektischen Erörterung der D
keitslehre), die Schriften de natura et gratia, de spiritu et
de peccato originali u. a. (zur Begründung und Rechtfe
seiner antipelag. Lehre), die de gratia et libero arbitrio, de corrept

[i]n vermeintlich entschiedenster Opposition gegen all dies mo-
[ni]tische Wesen trat Justinian nun auf, und doch mußte
[der] Kaiser, da er in seiner verderblichen Lieblingsneigung, auch
[der] Kirche Gesetze zu geben, bei aller eingebildeten Selbststän-
[digkeit] doch stets durch Andere, seine schlaue Gattin Theodora
[beso]ndere, eine geheime Monophysitin, sich bestimmen ließ, zu
[Unterne]hmungen als Werkzeug dienen, die vielen aufrichtigen
[Freunde]n des Chalcedonensischen Concils, wie der Kirche überhaupt,
[nicht a]nders als beklagenswerth erscheinen konnten. Im J. 533
[erklärt]e der Kaiser die ursprünglich monophysitische Formel:
["Gott] (eigentlich Einer aus der Dreieinigkeit) ist gekreuzigt",
[eine] Formel unter Justin 519—521 von einigen scythischen
[Mönc]hen in Constantinopel und in Rom nicht hatte durchgesetzt
[werde]n können, unter den Katholikern im Orient aber viele
[Anhänge]r gefunden hatte, die Θεοπασχῖται, für rechtgläubig,
[un]d wurde durch Theodora's Veranstaltung ein Monophysit,
[der da]mals berühmte Mönch Anthimus, Patriarch von Con-
[stantino]pel. Der Besuch des römischen Bischoffs Agapetus zu
[Consta]ntinopel aber entlarvte den Monophysitismus des Anthi-
[mus, w]elcher 536 wieder abgesetzt ward, und ein Concil zu Con-
[stant]inopel 536 unter dem neuen Patriarchen Mennas ver-
[dammte] den Monophysitismus nachdrücklich. Der Streit wäre
[nun vi]elleicht ziemlich eingeschlafen, hätte nicht der gelegentliche
[Wieder]ausbruch der Origenistischen Streitigkeiten (§. 85)
[ihm ei]ne neue Wendung gegeben, die eine fruchtbare Mutter neuer
[Spal]tungen wurde. Unter den Mönchen in Palästina hatten ei-
[ne Zeit] eigenthümlich Origenistische Meinungen (von der Präexistenz
[der Se]ele, u. s. w.) wiederum vielen Eingang gefunden, und un-
[ter de]m Schutze eines dieser Origenisten, der in den Besitz des
[kaiserli]chen Vertrauens gekommen war, Theodorus Ascidas,
[Bischof] von Cäsarea in Cappadocien, breiteten sich die, zugleich
[monop]hysitischen, Origenisten selbst mit Gewaltthätigkeiten weiter
[in Pa]lästina aus. Die eifrigsten Anhänger des Chalcedonensischen
[Concil]s waren natürlich hiemit am unzufriedensten. Den Patriarchen
[Men]nas, verbunden mit dem gerade zu Constantinopel anwe-
[sende]n römischen Archidiaconus (nachmaligen Bischoff) Pela-
[gius], und den Patriarchen Petrus von Jerusalem an der
[Spitze], konnten sie leicht dem Justinian eine Menge Origenistischer

Wirkung der Wiedergeburt im Glauben zu einem neuen Kraft Christi geheiligten und seligen Leben erziehe, wurde die beseelende Idee seiner Dogmatik. In der kurzen ersten Periode nach seiner Bekehrung schien es jedoch dem Augustin wichtig, im um so augenscheinlicheren Gegensatze gegen den so gefährlich gewordenen Manichäismus auch der Selbstth des Menschen eine gewisse Mitwirkung zur Bekehrung bei die gänzliche Verdienstlosigkeit des Menschen also in Abre lend. Seine Gesammtvorstellung in dieser Hinsicht war zu her diese (in den Schriften de libero arbitrio und de ver gione): Es steht jetzt nicht in des Menschen Gewalt, gut weil er nicht erkennt, wie er seyn soll, und weil die Kra fehlt, das Gute zu thun; diese reine Erkenntniß des Guten lich und das Vermögen zu seiner Ausübung hat die men Natur, zur gerechten Strafe daß der erste Mensch das e Gute nicht übte, verloren, und nur durch die göttliche kann dem Menschen nun geholfen werden; diese Gnade a die göttliche Liebe auch gern allen Menschen verleihen, wen auch sie das Ihrige thun, und nicht jene ihre jetzt n ignorantia und difficultas boni, eine Krankheit ihrer mor Natur, sondern daß sie nach Erkenntniß und Heiligung ni ben und die dargebotene als Heilmittel nicht annehmen, ihnen Gott zur Schuld an; denn — wie A. etwas später (explicatio propositionum quarund. ex ep. ad Rom.) hinzu allerdings von ihrem Willen hängt es ab, für die Wirku göttlichen Gnade und des heiligen Geistes sich durch Glaub pfänglich zu machen, oder durch Unglauben zu verschließen, durch das Vorauswissen des Glaubens oder Unglaubens der schen ist auch Gottes Prädestination daher bedingt. Eben di doch wurde bald (schon in seinen Quaestiones ad Simplicia vom J. 398) der Wendepunkt der Erkenntnißweise Augustin nun in der ganzen großen zweiten Periode seines chri Lebens so sich gestaltete und so beharrte, wie sie späterhin au Pelagius entgegentrat. Er hatte bisher den Glauben a Werk des menschlichen Willens aufgefaßt, und alle Verdie keit des Menschen beim Werke der Bekehrung noch nicht geschlossen. Je tiefer er aber in die Erkenntniß seiner selbs der bei Allen wesentlich gleichen menschlichen Verderbniß eind

scherer er aus eigner Erfahrung erkannte, wie ohne alles eigne
dienst ihm Gnade geworden, und je klarer nun schon der
irche als ein Werk des heiligen Geistes und als der Grund aller
eren Entwickelung des Göttlichen in der menschlichen Natur
hm darstellte: um so enschiedener mußte er jene seine frühere
icht verwerfen. Er sah nun aber durchaus keinen Mittelweg,
dern erkannte bestimmt, daß, wenn schon der Glaube ein gött-
es Werk und der Mensch in seinem sittlichen Verderben und
er geistlichen Nichtigkeit zu irgend einer verdienstlichen Mitwir-
ng beim Werke der Bekehrung unfähig ist, die Ertheilung der
enden Gnade einzig und allein von dem freien Willen und Er-
men Gottes und seinem allmächtigen und unwiderstehlichen [86])
ungenden Wirken im Menschen abhängig sei [87]); eine Ueberzeu-
ng, die auch seine systematisch-consequente Speculation, der
Blöße seiner früheren Ansicht entging, und die insonderheit
den für das menschliche Denken so schwierigen Knoten in dem
ältnisse von göttlicher Allmacht zu menschlicher Freiheit, von
licher Präscienz und Prädestination zu einander und zu dem
chlichen Willen so ungenügend darin gelöset sah, nur zu be-
gen vermochte [88]). So bildete sich denn ganz folgerecht dies
stem Augustins: Alle Menschen vor ihrer Bekehrung, seit
ams Fall, (der die menschliche Natur physisch und moralisch ver-

---

[86]) Deus ita suadet, ut persuadeat.

[87]) Dabei leugnete er indeß den freien Willen des Menschen keinesweges,
den seine Lehre ja vielmehr voraussetze, weil die gratia irresistibilis auf
ihn einwirke, schrieb aber freilich einen wahrhaft freien Willen nur de-
nen zu, in welchen die Gnade die ursprüngliche Natur des Menschen von
der Knechtschaft der Sünde befreiet habe.

[88]) Diese speculative Vollendung der späteren Augustinischen Ansicht vor
der früheren gesteht man auch allgemein genug zu, wirft ihr dagegen
aber praktische Verderblichkeit vor. Allein — was die Haupteinwendun-
gen betrifft — sittliche Anstrengung verwirft sie keinesweges, sondern
fördert sie vielmehr, denn diese sei eben eine Wirkung der Gnade; dü-
stere Zweifel über das Wirken der Gnade im eignen Herzen begünstigt sie
nicht, sondern hemmt sie vielmehr, denn schon jedes lebendige Sehnen
nach Gnade sei wenigstens der Anfang ihrer Mittheilung; und mensch-
lichen Hochmuth befördert sie nicht, sondern reißt seine Wurzel vielmehr
aus, denn auch nicht der leiseste Gedanke an menschliches Verdienst könne

derbte), befinden sich in wesentlich gleichem Zustande der Entfre-
dung von Gott und der Verdammniß, in welchem sie daher a
nur Ungöttliches wirken können; nur durch die göttliche Gna
die das Princip der Heiligung durch die Gemeinschaft mit Chr
ihnen mittheilt, kann ihnen daraus geholfen werden; diese Gn
zieht mit innerlich siegreicher Nothwendigkeit (als gratia irresi
bilis) den verderbten Willen des Menschen an, und wer sie e
pfängt, wird ewig selig; nicht alle aber empfangen sie, sond
aus der verderbten Masse (massa perditionis) erwählt Gott n
seiner Barmherzigkeit in Christo einen Theil zur Seligkeit, d
seine unwiderstehliche Gnade (gratia praeveniens, operans
cooperans) ihn in Glauben und geheiligtem Leben dazu tü
machend, die Uebrigen überläßt er nach seiner Gerechtigk
der verdienten ewigen Verdammniß [89]); und der Gr
warum eben nur einem Theile der Menschen die Gnade gew
wird, kann nur in einem von Ewigkeit gefaßten, eben so u
klärlichen, als unbedingten und freien Rathschlusse Gottes (
cretum absolutum) gesucht werden, der die Freiheit der G
bedingt.

Den schroffen Gegensatz gegen die Persönlichkeit und
Lehrsystem des Augustinus bildete der britische Mönch Pelag
ein Mann nicht ohne achtungswerthe philologische Gelehrsa
aber durchaus ohne die Geistes- und Gemüthstiefe, ohne die
innerlich christliche Erfahrung und auch ohne das speculative
dürfniß Augustins, der schon durch sein Mönchsthum ver
werden konnte, über einer äußeren Ascetik das innere Wesen
christlichen Heiligung zu verkennen. Nicht von hohen Idealen
Wahrheit und Heiligkeit beseelt, welche den Gegensatz zwisch
ihnen und der eignen ungöttlichen Natur ihm hätten aufdecken

---

mit solcher Gnade bestehen, und ohnehin sei nur das donum persever-
tiae (bis zum Tode) ein sicheres Kennzeichen der Begnadigten. (
durch schlechte Anwendung, sagt Augustin, könnten die besten Heilm
zu Gift werden.)

89) Denn die schriftwidrige und verderbliche Lehre von der Apokata
konnte das von dem Bewußtseyn der göttlichen Heiligkeit und der
scheulichkeit der menschlichen Sünde so tief durchdrungene Gemüth A
gustins nur verwerfen.

...de zu gebrauchen schienen, meinte er, — nicht gewohnt, ...edingt unter das göttliche Wort zu beugen, unbedenklich ...r es nach seinem Sinne drehend —, man könne für die ...n nichts Heilsameres thun, als eine gebietende Moral ih- ...digen, ihnen vorstellen, daß ihre Natur keinesweges seit ...erderbt, vielmehr noch jetzt in ihrem ursprünglichen Zu- ...i *), und daß nur von ihnen selbst es abhänge, die sitt- ...nlagen in derselben vollkommen auszubilden, und so zur ...Seligkeit zu gelangen; eine Lehre, die jeden ernster sitt- ...nd tieferen Menschen, wenn früher oder später er inne ...muß, daß sein inneres Leben dieser idealen Schilderung ...spricht, und ungeachtet aller Kraftanwendung er nicht zu ...r Heiligkeit gelangt, eben so nothwendig zu gänzlicher ...flung, als jeden Anderen, wenn er durch irgend welche ...Gesetzlichkeit ohne vorangegangene wahre innere Heiligung ...stimmung zu erfüllen meint, zu bloßer Scheinheiligkeit ...risäischer Heuchelei führen wird. So hatte denn Pelagius ...n von einer gratia irresistibilis und einer absoluten Prä- ...en nicht nur, die ihm leicht als Gipfel der Verkehrtheit ...n mußten, sondern zugleich die Grundlehren des Evan- ...von der Verderbniß der menschlichen Natur und von dem ...eiligenden Einflusse der göttlichen Gnade auf dieselbe (also

---

...em moralisch indifferenten Mittelzustande zwischen Gut und Böse, ...chen Pelagius Freiheit nannte, dessen Möglichkeit Augustinus aber

niß und Heiligung immer fortschreitenden Lebens, wel
zum Lehrer für alle folgenden Jahrhunderte gemacht hat. —
Aufgabe seines Rhetoramtes wurde er, für so untüchti
auch selbst zu einem solchen Amte noch hielt, durch eine
Fügung 391 Presbyter, 395 bischöfflicher Gehülfe und
schoff zu Hippo Regius in Numidien, und wirkte hier
Gemeinde sowohl, als auch durch Bildung tüchtiger Kir
und auf vielfache andere Weise für die ganze nordafrika
che, mit dem größten Segen. In der letzten Zeit sein
mußte er durch die Vandalen noch großes Elend über sei
land und seine Kirche aufsteigen sehen, und starb endlich,
ten 10 Tage nur in Meditation und Gebet zubringend, a
August 430 [84]). — Wie Augustin durch den Gang sei
ren Lebensentwickelung das Grundprincip seiner Dogm
haupt gewonnen hatte, daß nehmlich Niemand durch Di
lektik und Speculation zu einem rechten Verständnisse d

---

84) Außer den zahlreichen polemischen Schriften des Au
gegen Häretiker oder Schismatiker, vornehmlich Donatisten
Manichäer (§. 53) und Pelagianer, seinen exegetischen We
nehmlich über die Genesis, die Psalmen, über Matthäus, R
Galaterbrief und Ev. Johannis, (deren tiefes Eindring
Geist der heiligen Schriftsteller noch mehr für alle Zeiten als M
stehen würde, wäre die grammatische und historische Gelehrsam
Origenes oder Hieronymus damit verbunden gewesen), sei
Sermonen und Briefen, und mancherlei ascetischen
sind besonders auszuzeichnen: Confessionum libb. XIII,
Geschichte seines früheren Lebensganges enthalten), de c
Dei libb. XXII (§. 63), de doctrina christiana
(ein hermeneutisch dogmatisches Compendium für Religionsleh
Anweisung zur Entwickelung der reinen Lehre aus der Bibel u
rem faßlichen und eindringlichen Vortrage), und die erst 427 a
Retractationum libb. II (Kritik aller seiner Schriften u
weis dessen, was er jetzt darin für irrig halte), sowie auch noch
Schriften de catechizandis rudibus (§. 78), de fide et operi
einen todten Glauben), das Enchiridion s. de fide, spe et ca
(ein Handbuch der christlichen Lehre), de trinitate libb. XV
zur Vertheidigung und speculativ dialektischen Erörterung der
keitslehre), die Schriften de natura et gratia, de spiritu
de peccato originali u. a. (zur Begründung und Rech
seiner antipelag. Lehre), die de gratia et libero arbitrio, de corr

ntschieden genug entgegenstand, nur eben ohne die ge-
Bestimmungen des Augustinus und seiner abendländischen
r, welche Bestimmungen aber auch allein jede Möglich-
Einschleichens dem Pelagianismus abschnitten. Fand
beim Pelagius im Allgemeinen ein bestimmtes Anerkennt-
göttlichen Gnade, (worunter er freilich nur äußere Fü-
ottes und äußere Belehrung durch die göttliche Offenba-
Ertheilung einer vollkommeneren Sittenlehre und zur
ung der Ausübung des Guten zu verstehen pflegte): so
n daher im Orient, wenn man ohnehin ein Streiten
Gegenstände für bedenklich hielt, leicht sich begnügen.
h es denn auch wirklich, daß Pelagius 415 auf einer
u Jerusalem nicht nur, unter dem Bischoff Johan-
Augustins Freund, der spanische Presbyter Paulus
(gest. 471) [94]), sondern auch auf einer größeren zu
lis, unter dem Metropoliten Eulogius von Cäsarea,
den spanischen Bischöffe Heros und Lazarus ihn an-
seine Richter zufriedenstellte, indem er eben sowohl die
lem ihm gemachte Beschuldigung, daß nach seiner Be-
der Mensch ohne Sünde leben könne, wenn er nur
rch die Erklärung, daß er ja von dem Menschen nach
rung rede, dabei den Einfluß der Gnade nicht aus-
nd damit nicht irgend eines Menschen Leben für sünden-
usgeben wollen [95]), zu beseitigen, als auf ähnlichem ne-

gativen Wege, durch Umgehung einer Definition von Gnade, durch Zweideutigkeiten, auch zu Diospolis den 12 oder 13 ... ihm vorgebrachten Klagesätzen sich zu entwinden wußte. Je... er aber nun auf diese Siege pochte, um so eifriger stellte die a... ländische, besonders nordafrikanische Kirche, den Augusti... als Wortführer an der Spitze [96]), gründliche Erörterungen... Pelagianischen Irrlehren entgegen, und Augustinus (de ... Pelagii, vom J. 416) deckte auch unverholen auf, wie die O... talen durch Pelagius Erklärungen getäuscht worden seien. ... auf den Synoden zu Mileve und Carthago 416 verdam... die Afrikanischen Bischöffe nun feierlich den Pelagianismus, ... forderten in zwei Briefen, denen fünf Afrikanische Bischöffe, ... unter Augustin, noch einen dritten hinzufügten, den Bischoff I... nocentius I. von Rom (402—416), an welchen auf De... Verlangen, weil Pelagius ein Abendländer, schon das Concil zu J... salem berichtet hatte, zur Beistimmung auf, die derselbe auch ... lig ertheilte. Die Afrikaner hatten hiebei den Pelagius nebst ... stius beschuldigt, er vertheidige nicht den freien Willen, ... dern verleite ihn zum Hochmuth, und er leugne ganz die G... im eigenthümlich christlichen Sinne, die den Willen erst frei m... nur das schon bei der Schöpfung dem Menschen mitgetheilte ... mögen, oder das Gesetz, oder äußere Fügungen Gottes ... Gnade verstehend. Darum suchten nun Pelagius und Cölest... welcher letztere selbst nach Rom reisete, sich durch Briefe und G... bensbekenntnisse beim römischen Bischoff zu rechtfertigen; ... wirklich zeigte des Innocenz Nachfolger, Zosimus (417—4... ein Mann ohne tief christliche Erkenntniß, ohne festen theologi... Charakter und ohne gründliche Wissenschaft, vielleicht auch ... dem Orient stammend, mit Pelagius schriftlicher und Cöles... mündlicher Erklärung, worin von gratia viel die Rede war, ... Cölestius klüglich dem Urtheil des römischen Stuhls sich unter... sich zufrieden, in zwei Briefen nach Afrika derlei spitzfindige sp... lative Streitigkeiten verpönend, und den Pelagius und Cöles...

96) Auch Hieronymus schrieb gegen die Pelagianer (besonders di... contra Pelagianos, libb. 3), aber mit weit mehrerer Einmischung ... Persönlichkeit und weit wenigerem Scharfsinn und Tiefsinn, als ... gustin.

[illegible]herer er aus eigner Erfahrung erkannte, wie ohne alles eigne [illegible]dienst ihm Gnade geworden, und je klarer nun schon der [illegible]ube als ein Werk des heiligen Geistes und als der Grund aller [illegible]ren Entwickelung des Göttlichen in der menschlichen Natur [illegible] darstellte: um so entschiedener mußte er jene seine frühere [illegible]t verwerfen. Er sah nun aber durchaus keinen Mittelweg, [illegible] erkannte bestimmt, daß, wenn schon der Glaube ein gött[illegible] Werk und der Mensch in seinem sittlichen Verderben und [illegible] geistlichen Nichtigkeit zu irgend einer verdienstlichen Mitwir[illegible] beim Werke der Bekehrung unfähig ist, die Ertheilung der [illegible] Gnade einzig und allein von dem freien Willen und Er[illegible] Gottes und seinem allmächtigen und unwiderstehlichen [86]) [illegible]den Wirken im Menschen abhängig sei [87]); eine Ueberzeu[illegible], die auch seine systematisch-consequente Speculation, der [illegible]Blöße seiner früheren Ansicht entging, und die insonderheit [illegible] für das menschliche Denken so schwierigen Knoten in dem [illegible]nisse von göttlicher Allmacht zu menschlicher Freiheit, von [illegible]er Präscienz und Prädestination zu einander und zu dem [illegible]lichen Willen so ungenügend darin gelöset sah, nur zu be[illegible] vermochte [88]). So bildete sich denn ganz folgerecht dies [illegible] Augustins: Alle Menschen vor ihrer Bekehrung, seit [illegible] Fall, (der die menschliche Natur physisch und moralisch ver-

---

[86]) Deus ita suadet, ut persuadeat.

[87]) Dabei leugnete er indeß den freien Willen des Menschen keinesweges, [illegible] seine Lehre ja vielmehr voraussetze, weil die gratia irresistibilis auf [illegible] einwirke, schrieb aber freilich einen wahrhaft freien Willen nur de[illegible] zu, in welchen die Gnade die ursprüngliche Natur des Menschen von [illegible] Knechtschaft der Sünde befreiet habe.

[88]) Diese speculative Vollendung der späteren Augustinischen Ansicht vor [illegible] früheren gesteht man auch allgemein genug zu, wirft ihr dagegen [illegible] praktische Verderblichkeit vor. Allein — was die Haupteinwendun[illegible] betrifft — sittliche Anstrengung verwirft sie keinesweges, sondern [illegible] sie vielmehr, denn diese sei eben eine Wirkung der Gnade; dü[illegible] Zweifel über das Wirken der Gnade im eignen Herzen begünstigt sie [illegible], sondern hemmt sie vielmehr, denn schon jedes lebendige Sehnen [illegible] Gnade sei wenigstens der Anfang ihrer Mittheilung; und mensch[illegible] Hochmuth befördert sie nicht, sondern reißt seine Wurzel vielmehr [illegible], denn auch nicht der leiseste Gedanke an menschliches Verdienst könne

auch in der Folge nicht gelangte, — der Pelagianismus be
verdammt.

§. 92.

Semipelagianische Streitigkeiten.

Eine so glänzende Apologie Augustins Wort und Wa
seine Lehre in ihrem vollständigen Zusammenhange, wozu
solute Prädestinationslehre wesentlich gehörte, auch a
konnte, so hatte er dieselbe gerade von Seiten ihrer praktis
genstreichen oder verderblichen Wirkung doch noch bei eig
zeiten nicht nur (in s. BB. de gratia et libero arbitrio, u
correptione et gratia) gegen eben so seichte, als sittlich n
lige Mißdeutungen der Mönche zu Adrumetum, welche
427 — die Ueberflüssigkeit aller sittlichen Anstrengung und
gerechtigkeit aber Bestrafung des Bösen aus der absoluten
stinationslehre folgerten, sondern bald auch gegen das be
dere befangene Mißverständniß einer ganzen theologischen
in Gallien zu rechtfertigen, welche, durch die Anerkenn
Erbsünde, der Unzulänglichkeit menschlicher Kraft zum Gu
einer zuvorkommenden Gnade von dem eigentlichen Pelagia
wesentlich abweichend, doch die Wirkungen der göttlichen
im Menschen bedingend durch die verschiedene innere Besch
heit und Empfänglichkeit des einzelnen Menschen, (als wä
entweder am Ende nicht auch nur auf Gott zurückzuführen,
— was, nach Augustin, nur frevelhafter Hochmuth sagen kön
lediglich durch Subjectivität in den einzelnen Sündern w
lich verschieden genug, um gerechterweise über ewige Seligke
ewige Verdammniß zu entscheiden), die ihr höchst gefährlich
kommenden Lehren von einer gratia irresistibilis und dem d
tum absolutum, um die Allgemeinheit der göttlichen Gna
behaupten, eifrig bestreiten zu müssen glaubte, und so zw
den kirchlichen Augustinismus und unkirchlichen Pelagianism
die Mitte trat. An der Spitze dieser Semipelagianer im
lichen Gallien [99]) stand damals der Abt Johannes Cassia

99) Vgl. J. Geffcken hist. Semipelagianismi antiquissima.
1826. 4.

n, auch selbst nicht geneigt zu manchen auffallenderen Sünden, er ruhig und scheinbar leidenschaftslos, ohne in Stürmen des hin und her geworfen zu werden, in seinem Kloster den gelebt, und als er nun in der Folge mit Menschen zusam-, welche die (mißverstandene) Lehre von der menschlichen derbniß und von der freien Gnade ihm zur Entschuldigung ih- Sünde zu gebrauchen schienen, meinte er, — nicht gewohnt, unbedingt unter das göttliche Wort zu beugen, unbedenklich ehr es nach seinem Sinne drehend —, man könne für die schen nichts Heilsameres thun, als eine gebietende Moral ih- predigen, ihnen vorstellen, daß ihre Natur keinesweges seit verderbt, vielmehr noch jetzt in ihrem ursprünglichen Zu- sei *), und daß nur von ihnen selbst es abhänge, die sitt- Anlagen in derselben vollkommen auszubilden, und so zur Seligkeit zu gelangen; eine Lehre, die jeden ernster sitt- und tieferen Menschen, wenn früher oder später er inne muß, daß sein inneres Leben dieser idealen Schilderung entspricht, und ungeachtet aller Kraftanwendung er nicht zu her Heiligkeit gelangt, eben so nothwendig zu gänzlicher weiflung, als jeden Anderen, wenn er durch irgend welche re Gesetzlichkeit ohne vorangegangene wahre innere Heiligung Bestimmung zu erfüllen meint, zu bloßer Scheinheiligkeit pharisäischer Heuchelei führen wird. So hatte denn Pelagius ehren von einer gratia irresistibilis und einer absoluten Prä-ation nicht nur, die ihm leicht als Gipfel der Verkehrtheit inen mußten, sondern zugleich die Grundlehren des Evan-s von der Verderbniß der menschlichen Natur und von dem n heiligenden Einflusse der göttlichen Gnade auf dieselbe (also

*) Einem moralisch indifferenten Mittelzustande zwischen Gut und Böse, — welchen Pelagius Freiheit nannte, dessen Möglichkeit Augustinus aber (weil der Mensch vor allem Handeln schon in seinem Inneren entweder für das Gute oder für das Böse bestimmt sei, entweder in oder außer der Gemeinschaft mit Gott lebe) eben so bestimmt leugnete, als die Möglichkeit einer von Pelagius (in seiner gänzlichen Verkennung des in-igen Zusammenhangs zwischen christlichem Glauben und heiligem Leben) für Nichtchristen angenommenen ewigen Seligkeit ohne in Christi Gemein-schaft (außerhalb des regni coelorum).

des — ungeachtet seiner eignen Irrgläubigkeit — als ... schrift des ächten Katholicismus so berühmt gewordenen Commonitorium pro catholicae fidei antiquitate et univ... (libb. 2) [103]) unter den Ihrigen.

Nach Augustins Tode hatten damals manche seiner ... bei aller ihrer wesentlichen Uebereinstimmung mit ihm ... scheinbar Harte in seinem System zu umgehen, und ... mentlich mehr die Lehre von der Gnade überhaupt, als ... tive in der Prädestinationslehre hervorzuheben gesucht ... Streben, welches besonders in dem wahrscheinlich vom ... Bischoff Leo dem Großen (440—461) [105]) noch als ... verfaßten Buche de vocatione gentium sich ausgeprägt ... Im Gegensatz hiegegen mochten einige andere Schüler des ... die Prädestinationslehre absichtlich und ohne die Aug... Weisheit in recht schroffen Ausdrücken dargestellt haben. ... kluger Benutzung dieser beiden Umstände konnten jetzt un... ter die Semipelagianer, um die Prädestinationslehre un... der Auctorität Augustins angreifen zu können, den unedlen ... griff anwenden, — wie es besonders in dem wahrschein...

103) Was das Zeugniß des christlichen Alterthums, der ganzen ... und der allgemeinen Concilien, oder in deren Ermangelung vieler ... Kirchenlehrer aus verschiedenen Gegenden, oder was die 3 Crit... antiquitas, universitas und consensio für sich hat, (semper, ... und ab omnibus geglaubt worden ist), soll danach als normaler ... ecclesiasticus et catholicus gelten.

104) Nach Augustins eignem Sinne war dies freilich nicht. Sein ... satz war, man dürfe Wahrheit nur dann verschweigen, wenn ... ständniß nur gelehrter, nicht gebesserter, und ihr Nichtverständ... schlechter mache; die richtig verstandene Prädestinationslehre aber ... Erweckung wahrer Demuth und wahren Gottvertrauens nothw...

105) Sonst haben wir vom Leo nur noch Sermones und Epist... Opp. ed. fratr. Ballerinii. Venet. 1755. 3 foll.

106) Bei Festhaltung der Wahrheit, daß Gott Einigen seine gratia ... Anderen nicht, will dies Buch doch auf gleiche Weise diese 3 Sätze ... halten wissen: 1. Gott will, daß alle Menschen selig werden. ... ner wird durch sein Verdienst, sondern jeder durch die göttliche ... selig. 3. In die Tiefe der göttlichen Rathschlüsse kann kein Mensch ... dringen.

:nobius (um 461) [107]) verfaßten, jedenfalls von ei-
elagianer herrührenden Buche Praedestinatus
, — die Prädestinationslehre in recht ausgesucht har-
rtreibenden Ausdrücken auf die Spitze zu stellen, und
eue Ketzerei der Prädestinatianer sie auszugeben;
se Weise, bei der damaligen Herrschaft des Semipela-
in einem Theile Galliens, konnte es geschehen, daß
ncilien zu Arelate und Lugdunum (472—475)
er des streng Augustinisch kirchlichen Systems, der
Lucidus, verdammt und zum Widerruf genöthigt,
Auftrage der letzteren Synode von dem Bischoff Fau-
Rhegium (Reji, Riez) (früher Abt zu Lirinum, gest.
[109]) entworfene semipelagianische Lehrbegriff (de gratia
manae mentis libero arbitrio libb. II) [110]) allgemein
rde.

nd aber so in Gallien jetzt und in der Folge der Semi-
us auf eine Weile selbst kirchliche Auctorität behaupte-
lt man dagegen in Afrika und Italien fortwährend
er Augustinischen Kirchenlehre fest. Mehrere durch die
vertriebene nordafrikanische Bischöffe, die damals auf
und Corsica lebten, unter ihnen der durch Scharfsinn

—

fasser eines Commentarius in Psalmos.
Werk besteht 1. aus einer Darstellung von 90 Häresien, zuletzt
destinatianischen; 2. einem Buche unter Augustins Namen, an-
von einem Prädestinatianer; und 3. einer Widerlegung des 2ten

selben, der früher über die Körperlichkeit der Seele, die er be-
e, mit dem durch das Studium des Augustin gebildeten Presby-
audianus Mamertus zu Vienna (gest. 474; s. dessen de
nimae libb. 3) in Streit gewesen war.
stus verglich das Verhältniß von göttlicher Gnade zu menschlicher
eit mit Christi göttlicher und menschlicher Natur, und gewiß
it Unrecht in semipelagianischem Interesse, wenn die Menschheit
upt sündenrein wäre, wie die Menschheit Christi oder Adams vor
ll.
den damaligen Semipelagianern gehörte auch der Presbyter Gen-
s zu Massilia (gest. nach 495), der Fortsetzer des Hieronymiani-
atalogus und Verfasser einer Schrift de fide s. de dogmatibus
asticis.

1. Audius, eigentlich Udo, ein mesopotamischer Lai[e] strengem christlichen Wandel in der 1sten Hälfte des 4ten J[h.] hatte schonungslos den weltlichen Sinn vieler Geistlichen ge[rügt] und, darum verfolgt, von der allgemeinen Kirche sich ge[trennt]. Zuletzt nach Scythien verbannt, wirkte er für [die Ver]breitung des Christenthums unter den Gothen. Die Se[cte der] Audianer, an die selbst katholische Bischöffe sich anschlossen, von der wir im Einzelnen nur wissen, daß sie vom Audius, [als] Bischoff, anthropomorphitische Irrthümer aufgenommen [und den] Nicänischen Schluß gegen die Quartodecimaner (§. 77) als [Neue]rung verworfen habe, mied im schroffsten Separatismus a[lle kirch]liche Gemeinschaft mit den Gliedern der allgemeinen Kirche, [und] bestand bis in den Anfang des 5ten Jahrhunderts.

2. Die alten gnostischen und manichäischen S[ecten], beide theils abgesondert, theils mit einander sich vermischend, [hat]ten im Orient, besonders in Syrien, der Manichäismus [haupt]sächlich im nördlichen Afrika, sich immer noch fortgepflanzt. [Von] Constantin dem Großen geduldet, wurden sie erst seit Val[enti]nian I. verfolgt; dies steigerte aber nur ihren Enthusiasmus, [es] seien gerade sie, die Armen und Verfolgten, die wahren Chr[isten] und keine Verfolgung rottete sie ganz aus. Ja der Mani[chäischen] Secte in Nordafrika vermochte der Manichäer Faustus un[ter ihnen] durch seinen Scharfsinn und Witz selbst neuen Glanz zu ver[leihen], der freilich allen tiefer Blickenden die Schwäche eines nur [auf] willkührliches Absprechen stark gewordenen Systems nicht a[uf die] Dauer verbergen konnte [114]). — Nach der Mitte des 4ten J[h.] verbreiteten sich, wahrscheinlich von Afrika, gnostisch-manich[äische] Lehren auch nach Spanien, wo besonders ein durch die S[trenge] seines Wandels bekannter reicher Mann Priscillianus [sie] ben aufnahm, und ein aus Emanationslehre, Dualismus [und] Astrologie zusammengesetztes eignes System daraus bildete. [Unter] seinen Anhängern zählte er selbst 2 Bischöffe, Instantius [und] Salvianus. Die gewaltsamen Gegenmaaßregeln der ka[tholi]schen Kirche, namentlich der Bischöffe Hyginus von Cor[duba]

114) Von des Faustus Werke zur Vertheidigung des Manichäismus [sind] durch Augustins Gegenschrift (contra Faustum libb. 33) uns [wich]tige Fragmente erhalten.

binnen zwei Monaten man nicht neue Anklagen gegen sie
inge, für rechtgläubig erklärend. Die Afrikaner jedoch er-
kannten das nicht, sondern nach einer neuen Synode zu Car-
go 417 eröffneten sie dem Zosimus aufs bestimmteste, daß
warum sie mit der Erklärung des Pelagius und Cölestius nicht
den seyn könnten, und als nun Zosimus schon wankte und
neue Untersuchung versprach, warteten sie diese gar nicht ab,
stellten auf einer Generalsynode zu Carthago 418
Pelagianismus 8 feste Canones entgegen. Zum Ueberfluß
jetzt selbst auch der Kaiser Honorius ein sacrum rescri-
gegen die Pelagianer. Nun wollte Zosimus den Cölestius
neuem verhören; dieser aber ergriff noch zuvor die Flucht, und
epistola tractoria des Zosimus, 419, worin er den Afrikani-
Beschlüssen beitrat, machte schon jetzt dem äußeren Streite
de. Achtzehn Pelagianische italische Bischöffe, unter ihnen
scharfsinnige und seine Ansicht fortwährend eifrig vertheidi-
Bischoff Julianus von Eclanum in Apulien [97]), wurden
Stellen entsetzt. — So hatte denn, da die allgemeine Kir-
che so bestimmt dem Pelagianismus entgegenstand, ohne
den Kampf das Augustinische System über das Pelagianische
Occident den Sieg erhalten, der durch die folgenden se-
pelagianischen Streitigkeiten nur noch entschiedener wurde;
selbst im Orient, wo besonders Marius Merca-
ein geborner Abendländer und Augustins Freund, obschon
dem Pelagianismus kräftig entgegenwirkte [98]), wurde auf
ökumenischen Concil zu Ephesus 431 — wenngleich (wie der
nämliche Lehrbegriff eines Theodorus Mopsv. nicht nur,
n auch der kirchliche des Isidorus Pelus. u. A. es schon
das streng Augustinisch-occidentalische System hier nicht zur
den Herrschaft gelangt war, und, bei allem entschiedenen,
inconsequenten Gegensatz gegen eigentlichen Pelagianismus,

---

[97]) Von seinen Schriften (libb. 4 ad Turbantium, libb. 8 ad Florum) sind uns bedeutende Fragmente geblieben, besonders bei Augustin. contra Julianum und in dessen Opus imperfectum gegen denselben.

[98]) Wir haben von ihm ein Commonitorium adv. haeresin Pelagii et Coelestii und Common. super nomine Coelestii.

— Die Secte der Hypsistarier in der Gegend von Cappadoc[illegible] der wir nur wenige Nachrichten aus dem 4ten Jahrh. haben [illegible] gor von Nazianz und Gregor von Nyssa, die Hauptnachricht [illegible] in der Leichenrede auf seinen Vater, der zu dieser Secte eine [illegible] gehört hatte (Orat. XVIII, 5), war keine christliche Secte, [illegible] entweder (nach Guil. Boehmer de Hypsistariis. Berol. [illegible] Dess. Einige Bemerkk. zu den ... Ansichten über die Hypsist. [illegible] 1825) der Rest einer über Asien verbreiteten Urreligion, die [illegible] der Vermischung des Monotheismus mit dem Sabäismus [illegible] hatte; oder (nach e. Recensenten in der Jen. L. Z. [illegible] Nr. 236) eine aus der religiösen Gährung in den ersten [illegible] Jahrhh. entstandene, mit der der Essäer oder Therapeuten [illegible] wandte, oder (nach C. Ullmann de Hypsistariis. Heid[illegible] und Dems. in den Heidelb. Jahrbb. 1824. Nr. 47) eine [illegible] Vermischung des Judenthums mit der alten Perserreligion [illegible] gangene, oder vielleicht auch (§. 62) eine beim Fall des Heid[illegible] in dem schwankenden Streben, Christenthum und Heidenthum [illegible] wie (nun freilich heidnisch) zu vermischen, aus älteren oder [illegible] denen oder wenigstens neu gestalteten Elementen gebildete Se[illegible]

Dritte Periode.

[C]hristliche Kirche von Gregor dem Großen bis zum Tode Carls des Großen, J. 590—814 [1]).

Erster Abschnitt.

[Aus]breitung und Beschränkung der christlichen Kirche.

Erstes Capitel.

Beschränkung der christlichen Kirche.

§. 94.

[...]r ein augenscheinliches Zeichen der strafenden Gerechtigkeit [...] züchtigenden Liebe Gottes, für einzelne Theile der Kirche [...]r, sondern für die ganze Christenheit, weil vielfach das We[...] [W]elt in die christliche Kirche Eingang gefunden, vielfach man [...]ßiger Beschaulichkeit und frivol dialektischem Streiten das [W]esen des Christenthums vergessen, vielfach die christliche [...]de das Salz der Erde zu seyn aufgehört hatte, daß an [...]rten, und zum Theil gerade an solchen, die vorzugsweise

---

1) [Di]e dritte Periode beginnt den zweiten großen Haupttheil [der] Kirchengeschichte, indem nach ihrem eigenthümlichen Charakter die 6 [erste]n Jahrhh. die ältere, die 9 folgenden die mittlere, und die übrigen, [seit] der Reformation, die neuere Kirchengeschichte historisch bedingen.

mit solcher Sünde sich befleckt, (im Orient), die christliche
ihre Herrschaft wieder verlor, und daß auf ihre Kosten eine
falsche Religion, die Religion Muhammeds, sich ausbr
Abul Kasem Muhammed [2]), geb. 570 zu Mekka in Ar
hatte die Wahrheit des A. und N. T. wohl kennen gelernt,
scheint ihr auch anfänglich Einfluß auf sein Gemüth versta
haben; er entstellte sie aber in der Folge durch satanische K
zur Lüge und zum Deckmantel der Sünde [4]), und scheu
nicht, die große Idee des Christenthums, daß alle Völker
Heerde werden sollen unter Einem Hirten, da die Waffen de
stes zu ihrer Realisirung ihm fehlten, mit fleischlichen Waffen
zuäffen, der Stifter der einzigen Religion in der Welt, die
solche Waffen ihre Ausbreitung besiehlt. — Zuerst 611 h
zu Mekka, Anfangs geheim, dann öffentlich, seine neue R
zu verbreiten angefangen; am 15. Juli 622 mußte er vor
Feinden fliehen (Hedschra); er gewann aber die Stadt Ja
(Medina al Nabi) für sich, erhielt seitdem immer mehrere A
ger, eroberte 630 Mekka, weihete, Fürst und vorgeblicher
phet zugleich, die Caaba zum Haupttempel des Islam (d. i. E
be), und hinterließ bei seinem Tode (632) seinen Nachfo
(Chalifen d. i. Statthaltern) Arabien als ein ihrer Herrschaft
ihrem Glauben völlig huldigendes Land. Der erste Chalif A
bekr sammelte darauf den Koran (114 Suren), das Reli

2) J. Gagnier la vie de Mohammed. Amsterd. 1732, deutsch v
F. R. Vetterlein. Cöth. 1802. 2 Thle. 8.

3) Was Muhammed wirklich von Wundern verrichtet, was nicht au
tastischer Selbsttäuschung oder eitlem Betrug beruht hat, geh
und vorzüglich hiezu.

4) Denn anders nicht, wie als Lüge, (nicht minder als der polyth
Gegensatz), ist die Lehre von Einem allmächtigen Gott, wenn, w
Muhammed, sie in schroffen Gegensatz gegen die christliche Lehre v
Dreieinigkeit gestellt wird, (weil dann dieser Eine Gott, dessen P
κατ' ἐξοχήν noch dazu Muhammed sei, mit nichten der allein
heilige Gott ist), — und anders nicht, wie als Deckmantel der
ist die Lehre von der ewigen Seligkeit, wenn, wie im Islam,
darauf berechnet ist, den fleischlichen Sinn des Menschen, des
len insonderheit, anzulocken, — zu bezeichnen.

rdafrika (707) und Spanien (711) in ihren Händen; ja
en bis Frankreich vor, (von Carl Martell aber zu-
ben), und belagerten jetzt schon zweimal (669—676,
—718) Constantinopel. In allen diesen Gegenden, den
chen vorzüglich, bekannten nun viele Christen aus Furcht
Hoffnung auf irdischen Gewinn sich zum Islam, und
liche Kirche verlor fast ganz ihre äußere Bedeutung. Die
en Patriarchate von Antiochien, Jerusalem und Alexan-
ren hinfort nur titulär.

Zweites Capitel.

Ausbreitung des Christenthums.

I. In Europa.

§. 95.

ährend in mehreren Gegenden durch den Islam die christ-
che ihre Herrschaft verlor, wurde unter anderen bisher
hen Völkern die christliche Kirche schön gegründet und
befestigt, und gerade diese neubekehrten Nationen waren
Gott vorzugsweise dazu bestimmt, den Segen des Evan-
, und zwar eines in der Folge gerade unter ihnen von un-
n Beisatz gereinigten Evangeliums, in späteren Jahrhun-

mit solcher Sünde sich befleckt, (im Orient), die christliche K
ihre Herrschaft wieder verlor, und daß auf ihre Kosten eine
falsche Religion, die Religion Muhammeds, sich ausbre
Abul Kasem Muhammed [2]), geb. 570 zu Mekka in Ara
hatte die Wahrheit des A. und N. T. wohl kennen gelernt,
scheint ihr auch anfänglich Einfluß auf sein Gemüth verstatt
haben; er entstellte sie aber in der Folge durch satanische Ku
zur Lüge und zum Deckmantel der Sünde [4]), und scheute
nicht, die große Idee des Christenthums, daß alle Völker
Heerde werden sollen unter Einem Hirten, da die Waffen de
stes zu ihrer Realisirung ihm fehlten, mit fleischlichen Waffen
zuäffen, der Stifter der einzigen Religion in der Welt, die
solche Waffen ihre Ausbreitung befiehlt. — Zuerst 611 ha
zu Mekka, Anfangs geheim, dann öffentlich, seine neue Re
zu verbreiten angefangen; am 15. Juli 622 mußte er vor
Feinden fliehen (Hedschra); er gewann aber die Stadt Ja
(Medina al Nabi) für sich, erhielt seitdem immer mehrere A
ger, eroberte 630 Mekka, weihete, Fürst und vorgeblicher
phet zugleich, die Caaba zum Haupttempel des Islam (d. i. E
be), und hinterließ bei seinem Tode (632) seinen Nachfol
(Chalifen d. i. Statthaltern) Arabien als ein ihrer Herrschaft
ihrem Glauben völlig huldigendes Land. Der erste Chalif A
bekr sammelte darauf den Koran (114 Suren), das Relig

---

2) J. Gagnier la vie de Mohammed. Amsterd. 1732, deutsch v
F. R. Vetterlein. Cöth. 1802. 2 Thle. 8.

3) Was Muhammed wirklich von Wundern verrichtet, was nicht auf
tastischer Selbsttäuschung oder eitlem Betrug beruht hat, geh
und vorzüglich hiezu.

4) Denn anders nicht, wie als Lüge, (nicht minder als der poly
Gegensatz), ist die Lehre von Einem allmächtigen Gott, wenn,
Muhammed, sie in schroffen Gegensatz gegen die christliche Lehre
Dreieinigkeit gestellt wird, (weil dann dieser Eine Gott, dessen
κατ' ἐξοχὴν noch dazu Muhammed sei, mit nichten der allein
heilige Gott ist), — und anders nicht, wie als Deckmantel der
[illegible] Lehre von der ewigen Seligkeit, wenn, wie im Islam,
[illegible]chnet ist, den fleischlichen Sinn des Menschen, des D
[illegible] anzulocken, — zu bezeichnen.

der Muhammedaner 5). — Schon Muhammed hatte Bot-
en an Kaiser und Könige gesandt, mit der Forderung,
als den Gesandten Gottes anzuerkennen, und schon er hatte
Erfolg den Glauben an ihn mit dem Schwert zu erzwingen
nen. Sein Werk setzten seine Nachfolger, besonders seit
ar, dem 2ten Chalifen (634), fort, und bald war Syrien
und Palästina 6), Aegypten (640) und Persien (651), auch
Nordafrika (707) und Spanien (711) in ihren Händen; ja
ngen bis Frankreich vor, (von Carl Martell aber zu-
wiesen), und belagerten jetzt schon zweimal (669—676,
17—718) Constantinopel. In allen diesen Gegenden, den
lichen vorzüglich, bekannten nun viele Christen aus Furcht
und Hoffnung auf irdischen Gewinn sich zum Islam, und
christliche Kirche verlor fast ganz ihre äußere Bedeutung. Die
den Patriarchate von Antiochien, Jerusalem und Alexan-
drien hinfort nur titulär.

Zweites Capitel.

Ausbreitung des Christenthums.

I. In Europa.

§. 95.

Während in mehreren Gegenden durch den Islam die christ-
Kirche ihre Herrschaft verlor, wurde unter anderen bisher
chen Völkern die christliche Kirche schon gegründet und
befestigt, und gerade diese neubekehrten Nationen waren
Gott vorzugsweise dazu bestimmt, den Segen des Evan-
s, und zwar eines in der Folge gerade unter ihnen von un-
em Beisatz gereinigten Evangeliums, in späteren Jahrhun-

---

5) Am besten arabisch und lateinisch edirt von Lud. Maraccius. Patav. 1698. fol.; deutsch von F. E. Boysen. Halle. 1775. 8.; von Th. Arnold (aus dem Engl. des Ge. Sale). Lemgo. 1746. 8., und von L. F. G. Wahl. Halle. 1828.

6) Jerusalem wurde El Kods (die heilige Stadt) genannt, wie sie bei den Muhammedanern noch jetzt heißt.

derten in alle Welt zu verbreiten, und, wie es scheint,
den Völkern, die durch den Islam dieses Segens gr
verlustig gegangen waren, ihn wiederzubringen. Diese r
liche Schöpfung, deren herrliche Anfänge schon die vori
aufgewiesen hat (§. 67), wurde nun aber von Gott h
fen nicht durch gewaltsame äußere Mittel, — deren Anw
einzelnen Fällen natürlich keine wahre Bekehrung zu
sondern nur die wahre Bekehrung künftiger Geschlechte
reiten vermochte, — sondern allein vermittelst lebendige
digung des Wortes vom Kreuz durch Männer, welche
dankbarer Liebe zu Dem, der sie selbst aus heidnischer
und geistlichem Tode zu göttlichem Licht und zur Seligkei
der Gottes berufen, und aus mitleidender Erbarmun
Seelen ihrer elenden Heidenbrüder alles irdische Wohl
leugnend und unsäglichen Mühseligkeiten willig sich hing
der Freudenbotschaft von der göttlichen Barmherzigkeit,
Volk ohne alles eigne Verdienst in Christo wiederfahre, i
tempel in den Wäldern der Barbaren in Kirchen Jesu C
die in Sünde erstarrten Heidenherzen in Tempel des he
stes umwandelten, und, ob auch Irrthümer der Zeit
christliche Erkenntniß theilweise trübten, einen Grund
alt apostolisch und göttlich und rein, daß, wie die Ref
geschichte zeigt, der große Bau einer evangelisch gereini
doch gerade aus ihm erstehen konnte und mußte.

§. 96.

In England.

Schon in der vorigen Periode war in Irland und
das Christenthum fest gegründet worden (§. 67); unt
hatten die Angelsachsen die uralten britischen
Stiftungen in England größtentheils wieder zerstört,
Bekehrung ging nun von Rom aus. Noch als römis
nus hatte Gregor der Große, durch den Anblick
angelsächsischer Sclaven tief ergriffen, als Missionar
land gehen wollen, und nur die eigne Gemeinde hatte
dert. Als Bischoff, seit 590, wollte er nun angelsäch
ven aufkaufen und im Christenthum unterrichten, und

und sie in England verbreiten lassen, als günstige englische Ver-
hältnisse ihm noch schnellere Erreichung seines Ziels verhießen.
Bertha, die Gemahlin des mächtigsten Fürsten der englischen
Heptarchie, Ethelbert's von Kent, eine fränkische Prinzessin,
war eine eifrige Christin. So ordnete denn Gregor 596 einen rö-
mischen Mönch Augustinus, außer ihm einen Presbyter Lau-
rentius, einen Mönch Petrus und einige 30 andere Mönche
zu als wirkliche Missionare nach England ab, die nun auch,
zwar unterweges durch die Kunde von der Wildheit der Angel-
sachsen erschreckt, aber durch Gregors evangelisches Ermahnen
und Augustins Muth in ihrem Vorhaben gestärkt, 597 bei der
kleinen Insel Thanet östlich von Kent landeten. Anfangs hielt der
König, dem sie nach Meldung ihrer Ankunft ehrerbietig und feier-
lich entgegenzogen, sie für Zauberer. Bald aber schenkte er ihnen
sein Vertrauen, gestattete ihnen Verkündigung des Evangeliums,
selbst in seiner Hauptstadt Durovernum (Canterbury), und noch
597 ließ er selbst sich taufen, ohne jedoch, denn Christi Dienst sei
ein freiwilliger, sein Volk zur Nachfolge zu nöthigen. Nach ei-
ner Zeit reich gesegneter Wirksamkeit reisete Augustin, seiner In-
struction gemäß, nach Arelate, ließ dort zum Bischoff der neuen
Kirche sich weihen, und stattete nun durch Laurentius und Petrus
dem Gregor Bericht ab. Auf mehrere Anfragen ertheilte ihm
Gregor jetzt sehr weisen Bescheid. Von allzu ängstlichem Festhal-
ten an römischen Kirchengebräuchen rieth er ihm ab, bei Unter-
drückung des Götzendienstes empfahl er ihm Mäßigung, die Wun-
der, durch welche Augustin in seinem Wirken sich unterstützt sah,
lehrte er auf die rechte Weise ihn betrachten (Gregor. Epistol. VI,
...*)), u. s. w. Zugleich sandte er ihm Bibeln nach und neue
Gehülfen, an ihrer Spitze den Abt Mellitus, und ernannte ihn
zum Erzbischoff von London, mit dem Auftrage, ein zweites Erz-
bisthum zu Eboracum (York) zu gründen. Da London aber nicht
zu Kent, sondern zu Essex gehörte, so nahm Augustin seinen erz-
bischöflichen Sitz zu Durovernum, und so ward schon jetzt Can-

*) Aeußere Wunder, schrieb Gregor, sollten zu dem großen inneren Wun-
der der Bekehrung hinleiten; wer ihrer gewürdigt werde, habe nie zu
vergessen, welch ein Sünder er sei, und daß der Zweck der Wunder nur
Gottes Ehre und das Heil der Seelen, u. s. w.

derten in alle Welt zu verbreiten, und, wie es scheint, auch den Völkern, die durch den Islam dieses Segens großen verlustig gegangen waren, ihn wiederzubringen. Diese neue liche Schöpfung, deren herrliche Anfänge schon die vorige P aufgewiesen hat (§. 67), wurde nun aber von Gott hervo fen nicht durch gewaltsame äußere Mittel, — deren Anwend einzelnen Fällen natürlich keine wahre Bekehrung zu bew sondern nur die wahre Bekehrung künftiger Geschlechter vor reiten vermochte, — sondern allein vermittelst lebendiger Be digung des Wortes vom Kreuz durch Männer, welche, n dankbarer Liebe zu Dem, der sie selbst aus heidnischer Fi und geistlichem Tode zu göttlichem Licht und zur Seligkeit de der Gottes berufen, und aus mitleidender Erbarmung f Seelen ihrer elenden Heidenbrüder alles irdische Wohlleb leugnend und unsäglichen Mühseligkeiten willig sich hingebe der Freudenbotschaft von der göttlichen Barmherzigkeit, di Volk ohne alles eigne Verdienst in Christo wiederfahre, die tempel in den Wäldern der Barbaren in Kirchen Jesu Chri die in Sünde erstarrten Heidenherzen in Tempel des heilige stes umwandelten, und, ob auch Irrthümer der Zeit ihre christliche Erkenntniß theilweise trübten, einen Grund le alt apostolisch und göttlich und rein, daß, wie die Reform geschichte zeigt, der große Bau einer evangelisch gereinigten doch gerade aus ihm erstehen konnte und mußte.

§. 96.

In England.

Schon in der vorigen Periode war in Irland und Sch das Christenthum fest gegründet worden (§. 67); unterde hatten die Angelsachsen die uralten britischen ch Stiftungen in England größtentheils wieder zerstört, un Bekehrung ging nun von Rom aus. Noch als römischer nus hatte Gregor der Große, durch den Anblick angelsächsischer Sclaven tief ergriffen, als Missionar land gehen wollen, und nur die eigne Gemeinde hatte dert. Als Bischoff, seit 590, wollte er nun an ven aufkaufen und im Christenthum unterrichten

n England verbreiten lassen, als günstige englische Ver-
ihm noch schnellere Erreichung seines Ziels verhießen.
, die Gemahlin des mächtigsten Fürsten der englischen
e, Ethelbert's von Kent, eine fränkische Prinzessin,
ifrige Christin. So ordnete denn Gregor 596 einen rö-
Mönch Augustinus, außer ihm einen Presbyter Lau-
, einen Mönch Petrus und einige 30 andere Mönche
wirkliche Missionare nach England ab, die nun auch,
terweges durch die Kunde von der Wildheit der Angel-
schreckt, aber durch Gregors evangelisches Ermahnen
ustins Muth in ihrem Vorhaben gestärkt, 597 bei der
nsel Thanet östlich von Kent landeten. Anfangs hielt der
em sie nach Meldung ihrer Ankunft ehrerbietig und feier-
tgenzogen, sie für Zauberer. Bald aber schenkte er ihnen
rauen, gestattete ihnen Verkündigung des Evangeliums,
seiner Hauptstadt Durovernum (Canterbury), und noch
er selbst sich taufen, ohne jedoch, denn Christi Dienst sei
illiger, sein Volk zur Nachfolge zu nöthigen. Nach ei-
t reich gesegneter Wirksamkeit reisete Augustin, seiner In-
gemäß, nach Arelate, ließ dort zum Bischoff der neuen
h weihen, und stattete nun durch Laurentius und Petrus
gor Bericht ab. Auf mehrere Anfragen ertheilte ihm
jezt sehr weisen Bescheid. Von allzu ängstlichem Festhal-
ömischen Kirchengebräuchen rieth er ihm ab, bei Unter-
des Götzendienstes empfahl er ihm Mäßigung, die W[illegible]
ch welche Augustin in seinem Wirken sich unterstützt s[illegible]
auf die rechte Weise ihn betrachten (Gregor. Epistol. VI
u. s. w. Zugleich sandte er ihm Bibeln nach und [illegible]
n, an ihrer Spitze den Abt Mellitus, und ernan[illegible]
bischoff von London, mit dem Auftrage, ein zwei[illegible]
zu Eboracum (York) zu gründen. Da London [illegible]
, sondern zu Essex gehörte, so nahm Augustin [illegible]
chen Sitz zu Durovernum, und so ward sch[illegible]

ßere Wunder, schrieb Gregor, sollten zu dem gro[illegible]
der Bekehrung hinleiten; wer ihrer gewürdigt [illegible]
chen, welch ein Sünder er sei, und daß der [illegible]
im Ehre und das Heil der Seelen, u. s. w.

terbury die Hauptkirche Englands. — Ein Hauptbestreben
gustins in der Folge war es nun, eine Vereinigung der alt-
schen und neu-englischen Kirche zu bewirken. Mancher
thümliche Gebrauch nehmlich, die alte kleinasiatische Zeit der
feier z. B., auch Unlust, der römischen Kirche sich zu unterwe
schied die alten Briten in England von der römischen und a
sächsischen Kirche, und die Differenzen erhielten durch den Na
nalhaß der Briten gegen die Angelsachsen Bedeutung. Ein
gionsgespräch blieb ohne Erfolg; die britischen Bischöffe fo
ten die Entscheidung eines Nationalconcils; aber bei dem
dauernden Mißtrauen der Briten gegen Augustin, bei de
nicht Demuth genug wahrnahmen, dauerte auch nach der g
Synode in Wigornia (bei dem heutigen Worcester) 60
Spaltung fort [8]). — Augustins Nachfolger, Laurentiu
wa seit 604 oder 610), hatte den Schmerz zu sehen, daß
berts Sohn und Nachfolger Eadbald (seit 613) aus fleischl
Unwillen über den sittlichen Ernst der christlichen Geistlichkei
der vom Christenthum abfiel. Sein Kummer stieg, als des
christlichen Königs von Essex drei wilde Söhne den Bischoff
litus von London mit seinen Geistlichen vertrieben, die nun
Laurentius flüchteten, und dann nach Gallien übersetzten.
ihnen zu folgen, wurde Laurentius jetzt nur durch eine Sc
vision des Apostels Petrus zurückgehalten, deren Schilde
nun aber selbst den jungen König zur Besinnung und zur
brachte, so daß er die christliche Kirche in Kent wieder her
Immer mehr ward jetzt durch Anlegung von Klöstern, Kir

8) Erst die spätere Berührung der englischen und britischen Kirche bei
Aufenthalt englischer Mönche in irländischen Klöstern, von wo sie b
Bildung und Bücher mit nach England brachten, hob allmähli
Spaltung innerlich auf, nachdem durch die Synode beider Thei
Strenaeshalh 664 (Synodus Pharensis), wo der bisher britisch
sinnte König von Northumberland Oswin sich für Rom erklärte,
durch den von Rom gesandten Erzbischoff von Canterbury Theo
(668—690), die römische Ordnung in England schon noch immer
das äußere Uebergewicht erhalten hatte. (Mit besonderem Eifer und
folge suchte im Anfang des 8ten Jahrh. der Abt Adamnan auch
Irländer, und der Mönch Etbert auch die Schotten für Rom zu
winnen.)

..ch sie in England verbreiten lassen, als günstige englische Ver-
..nisse ihm noch schnellere Erreichung seines Ziels verhießen.
..rtha, die Gemahlin des mächtigsten Fürsten der englischen
..narchie, Ethelbert's von Kent, eine fränkische Prinzessin,
..r eine eifrige Christin. So ordnete denn Gregor 596 einen rö-
..schen Mönch Augustinus, außer ihm einen Presbyter Lau-
..ntius, einen Mönch Petrus und einige 30 andere Mönche
.. als wirkliche Missionare nach England ab, die nun auch,
.. unterweges durch die Kunde von der Wildheit der Angel-
..n erschreckt, aber durch Gregors evangelisches Ermahnen
.. Augustins Muth in ihrem Vorhaben gestärkt, 597 bei der
..n Insel Thanet östlich von Kent landeten. Anfangs hielt der
..g, dem sie nach Meldung ihrer Ankunft ehrerbietig und feier-
.. entgegenzogen, sie für Zauberer. Bald aber schenkte er ihnen
..ertrauen, gestattete ihnen Verkündigung des Evangeliums,
.. in seiner Hauptstadt Durovernum (Canterbury), und noch
.. ließ er selbst sich taufen, ohne jedoch, denn Christi Dienst sei
..eiwilliger, sein Volk zur Nachfolge zu nöthigen. Nach ei-
..r Zeit reich gesegneter Wirksamkeit reisete Augustin, seiner In-
..nen gemäß, nach Arelate, ließ dort zum Bischoff der neuen
..he sich weihen, und stattete nun durch Laurentius und Petrus
.. Gregor Bericht ab. Auf mehrere Anfragen ertheilte ihm
..gor jetzt sehr weisen Bescheid. Von allzu ängstlichem Festhal-
.. an römischen Kirchengebräuchen rieth er ihm ab, bei Ausrot-
..tung des Götzendienstes empfahl er ihm Mäßigung, die Wun-
.., durch welche Augustin in seinem Wirken sich unterstützt sah,
..te er auf die rechte Weise ihn betrachten (Gregor. Epistol. VI,
..), u. s. w. Zugleich sandte er ihm Bibeln nach und neue
..hülfen, an ihrer Spitze den Abt Mellitus, und ernannte ihn
.. Erzbischoff von London, mit dem Auftrage, ein zweites Erz-
..thum zu Eboracum (York) zu gründen. Da London aber nicht
.. Kent, sondern zu Essex gehörte, so nahm Augustin seinen erz-
..bischöflichen Sitz zu Durovernum, und so ward schon jetzt Can-

..) Aeußere Wunder, schrieb Gregor, sollten zu dem großen innern Wun-
..der der Bekehrung hinleiten; wer ihrer gewürdigt werde, habe nie zu
..gessen, welch ein Sünder er sei, und daß der Zweck der Wunder nur
..tes Ehre und das Heil der Seelen, u. s. w.

terbury die Hauptkirche Englands. — Ein Hauptbestreben
gustins in der Folge war es nun, eine Vereinigung der alt=
schen und neu=englischen Kirche zu bewirken. Mancher
thümliche Gebrauch nehmlich, die alte kleinasiatische Zeit der
feier z. B., auch Unlust, der römischen Kirche sich zu unterwe
schied die alten Briten in England von der römischen und a
sächsischen Kirche, und die Differenzen erhielten durch den N
nalhaß der Briten gegen die Angelsachsen Bedeutung. Ein
gionsgespräch blieb ohne Erfolg; die britischen Bischöffe fo
ten die Entscheidung eines Nationalconcils; aber bei dem
dauernden Mißtrauen der Briten gegen Augustin, bei de
nicht Demuth genug wahrnahmen, dauerte auch nach der g
Synode in Wigornia (bei dem heutigen Worcester) 60
Spaltung fort [8]). — Augustins Nachfolger, Laurentiu
wa seit 604 oder 610), hatte den Schmerz zu sehen, daß
berts Sohn und Nachfolger Eadbald (seit 613) aus fleischli
Unwillen über den sittlichen Ernst der christlichen Geistlichkeit
der vom Christenthum abfiel. Sein Kummer stieg, als des
christlichen Königs von Essex drei wilde Söhne den Bischoff
litus von London mit seinen Geistlichen vertrieben, die nun
Laurentius flüchteten, und dann nach Gallien übersetzten.
ihnen zu folgen, wurde Laurentius jetzt nur durch eine Sc
vision des Apostels Petrus zurückgehalten, deren Schilde
nun aber selbst den jungen König zur Besinnung und zur
brachte, so daß er die christliche Kirche in Kent wieder her
Immer mehr ward jetzt durch Anlegung von Klöstern, Kir

8) Erst die spätere Berührung der englischen und britischen Kirche bei
Aufenthalt englischer Mönche in irländischen Klöstern, von wo sie
Bildung und Bücher mit nach England brachten, hob allmähli
Spaltung innerlich auf, nachdem durch die Synode beider Theil
Strenaeshalh 664 (Synodus Pharensis), wo der bisher britisc
finnte König von Northumberland Oswin sich für Rom erklärte,
durch den von Rom gesandten Erzbischoff von Canterbury Theo
(668—690), die römische Ordnung in England schon noch immer
das äußere Uebergewicht erhalten hatte. (Mit besonderem Eifer und
folge suchte im Anfang des 8ten Jahrh. der Abt Adamnan auch
Irländer, und der Mönch Egbert auch die Schotten für Rom zu
winnen.)

...alen das Christenthum in England befestigt. Noch im ...s 7ten Jahrh. verbreitete es sich von Kent aus, wiewohl ...wechselndem Erfolg, auch in den übrigen angelsächsi... ...taaten, und wurde zuletzt (668) auch in Sussex ange... ...t.

§. 97.

In und um Deutschland.

...dem Frankenreiche war nach Chlodwig's Taufe ... das Christenthum herrschende Religion geworden, die ...legung reicher Kirchen und Klöster nun immer mehr ge... ...ward; aber die Lüsternheit fränkischer Großen nach den ...der Kirche und die folgenden Zerrüttungen des fränkischen ...chaften zerrüttend auch auf die fränkische Kirche ein, so daß, ...tten hier aus in Deutschland das Christenthum hätte ...ndet werden sollen, selbst erst von Deutschland aus die ...Kirche im 8ten Jahrh. zuvor neu belebt werden mußte. ... Deutschland nun hatten manche Gegenden der Ger... ...cisrhenana schon vom römischen Reiche das Chri... ...n erhalten. Vieles hatte zwar die Einwanderung heidni... ...ölker hier wieder zerstört, Manches aber die Verbindung ...n fränkischen Reiche auch wieder aufgebauet. So wirkte ...hein um 600 ein fränkischer Einsiedler Goar, der auch ...en Nachbarvölkern das Evangelium verkündigte, und zu ...denken St. Goar erbauet worden ist. Weit mehr, als ...bindung mit dem römischen und fränkischen Reiche, wirk... ... jetzt und in der Folge Mönche von den britischen Inseln, ...st irländische, später englische. So zog um 590 aus ...rühmten irischen Kloster Bankor, von mehreren jungen ...rn, zum Theil aus vornehmen Familien, unter Anderen ...allus, begleitet, Columbanus aus [9]), ein Mann von ...ichneter Kraft und auch von wissenschaftlicher Bildung, ließ ...e der Burgundionen in den wilden Vogesengegenden ...der, die seine Mönche nun anbaueten, und gründete meh...

...ber Columban und Gallus s. Neander's Denkwürdigkk. III, 2. ... 37 ff.

tere Klöster, besonders das Kloster Luxovium (Luxeuil
ner Freimüthigkeit und strengen Zucht willen aber ve
ßen, und insbesondere der mächtigen Fürstin Brunel
ward er um 606 vertrieben, wirkte nun in der Gege
nigen Zug in der Schweiz, dann, wegen der Zersti
Götzentempels auch von dort vertrieben, in der von Bi
selbst er durch den Ertrag seines Gartenbaues und Fisc
das Vertrauen der Heiden erwarb, mußte aber nach
Wirksamkeit auch von hier vor einem erbitterten heidn
sten flüchten, und gründete nun in einem Thale der p
Alpen in Ligurien das Kloster Bobbio (Bobium), in
615 starb. Unterdeß legte Gallus, krank in der Sch
geblieben, um 613 oder 614 in einer wilden Gegend a
Steinach den Grund zu dem Kloster St. Gallen. Das
Vertrauen, das er durch seine segensreiche Thätigkeit f
berief ihn später zum Bischoff von Costnitz; er weiger
der Annahme, und ein Eingeborner Johannes wa
bei dessen Einweihung Gallus eine uns erhaltene lateini
hielt (die Johannes sogleich ins Deutsche übersetzte).
seinem 95sten Jahre gegen die Mitte des 7ten Jahrh. —
heutigen Franken, wohin schon früher, zumal nach
rung des thüringischen Reichs durch die Franken 527,
der Same des Christenthums gekommen seyn mochte,
680 der irländische Mönch Kilian, der einen Herzog
die Gegend von Würzburg taufte, da er aber später
rechtmäßige eines Ehe desselben strafte, von der Frau de
Geilana, 689, ermordert wurde. — In Baiern wa
Zeit schon eine Spur des Christenthums vorhanden,
lich besonders eine Frucht der Arbeit des ehrwürdigen
verinus, der, von fern her gekommen, nach 450 i
geistlichen und leiblichen Segen durch die Kraft des Ev
verbreitet hatte [10]. Seit 651 wirkte drei Jahre lang
der Bischoff Emmeram aus Aquitanien, der bei sei
reise zur Verkündigung des Evangeliums in Pannonier
baierschen Herzog Theodo I. zum Bleiben bewogen wo

---

10) Neander's Denkwürdigkk. III, 1. S. 31 ff.

zum Dank auf seiner Wegreise 654 bei Regensburg von
s Söhnen ermordet wurde. Späterhin gründete der
upprecht von Worms (gest. 718), durch Theodo II.
h taufte) nach Baiern eingeladen, ein Kloster und eine
der Stelle des alten Juvavia, das nachmalige Bisthum
und ein fränkischer Einsiedler Corbinian (gest. 730)
u Freisingen. — Die meisten Hindernisse fand die Ver-
es Evangeliums unter den rohen Sachsen und Frie-
orden Deutschlands. Nach den ersten friesischen Mis-
hen an den Grenzen des fränkischen Reichs durch den
Eligius, früher Goldschmied, später Bischoff von No-
659) [11]), erleichterte die Unterwerfung eines Theils der
rch den fränkischen Major Domus Pipin von Herstal die
ssion. Von einem englischen Mönch Egbert ermun-
elbst einem Gelübde zufolge als Missionar unter die Frie-
ehen wollen, an der Ausführung aber verhindert wor-
reisete jetzt der englische Mönch und Presbyter Wille-
t 12 Gefährten zu Pipin, und erhielt von ihm im Nor-
fränkischen Reichs einen Wirkungskreis angewiesen.
er darauf zuerst sich nach Rom begab, um im Einver-
mit dem römischen Bischoff zu handeln, ließen seine Ge-
n Suidbert zum Bischoff weihen, der nun in West-
rkte, durch einen Einfall der Sachsen aber vertrieben
eine Rheininsel (Kaiserswerth) zur Anlegung eines Klo-
te (gest. 713). Nach seiner Rückkehr arbeitete Wille-
gesegnetem Erfolge im fränkischen Friesland, gründete
sthum Utrecht (Wiltaburg), als Mittelpunkt für die
unter den Friesen, und wurde 696 zu Rom unter dem
lemens zum Erzbischoff geweiht. Dagegen sah er seine
ersuche bei den nicht fränkischen Friesen unter des wilden
Herrschaft, obwohl er bis nach Dänemark hin reisete,
Er starb nach einem langen reichen Wirken etwa 739.
ns Tode (714) hatte Radbod seine Herrschaft weiter aus-
er wurde aber 717 vom fränkischen Major Domus Carl
esiegt, und die größere Macht dieses kräftigen Fürsten

---

ander's Denkwürdigkk. III, 1. S. 108 ff.

über die überwundenen Völker war nun der Verbreitung des Christenthums günstig.

So viel aber bisher auch für die Verbreitung des Christenthums in manchen einzelnen Gegenden Deutschlands schon gethan worden war: so konnte dies Alles, ohne consequenten Plan, ohne den Halt hinreichender Unterrichtsanstalten gewirkt, noch gar nicht fest und dauernd, so daß es, mit heidnischen Wesen unvermischt, den Stürmen der Zeit zu trotzen vermochte, das Christenthum in Deutschland gründen. Da ward Apostel der Deutschen Bonifacius. Bonifacius, eigentlich Winfried, geb. etwa 683 zu Kirton in der Grafschaft Devon, von seinen Eltern zu einer glänzenden Laufbahn im Staate, fromm erzogen, erhielt in zweien der angesehensten englischen Klöster (Adescancaster oder Exeester, und Nuizell) seine wissenschaftliche und biblische Bildung, und zeichnete schon früh durch außerordentliche Thatkraft und Gewandtheit sich aus. Ergriffen von dem Beispiel englischer Missionare, unternahm er 715 seine erste Missionsreise zur Bekehrung der Friesen. Der ungünstige Erfolg schreckte ihn nicht ab; vielmehr fühlte er nach seiner Rückkehr den bestimmten Beruf, den seinem Volke verwandten Deutschen das Evangelium und seinen Segen zu bringen. Er schlug deshalb eine ihm angetragene Abtei aus, und reisete 718, überzeugt, wie seine ganze vaterländische Kirche und auch schon andere frühere Missionare, von der hohen Auctorität des römischen Stuhls und von der Unmöglichkeit, ohne Anschließung an das große römische Kirchengebäude eine kirchliche Stiftung dauernd zu gründen, und unterstützt durch ein Empfehlungsschreiben seines Freundes, des Bisch. Daniel von Winchester, zum römischen Bischoff Gregor II., und erhielt zur Uebernahme seines Berufs die nöthige Vollmacht. Nach einer vorläufigen Reise nach Thüringen, um über die Verhältnisse seiner künftigen Wirksamkeit sich zu unterrichten, unterstützte er nun zuvörderst den Erzbischoff Willebrord von Utrecht drei Jahre. Die ihm angetragene Nachfolge im Erzbisthum ausschlagend, reisete er sodann 722 nach Thüringen

---

12) Dabei war er aber fern von aller Kriecherei gegen denselben, wie sein strafender Brief ad Zachariam (ed. Würdtwein. ep. 51) deutlich zeigt

Zu Amöneburg in Oberhessen taufte er zuerst zwei heid-
n, und gründete daselbst für diese Gegend das erste
d hierauf arbeitete er unter vielen Gefahren an der
chen Hessen und Sachsen. 723 ging er, einer Einla-
d, wiederum nach Rom, und wurde von Gregor II.
amen Bonifacius zum Bischoff geweiht, wobei er
mischen Stuhle sich eidlich verpflichtete. Nach seiner
gewonnenen Ueberzeugung, daß er zu einem kräftige-
der Verbindung mit dem Beherrscher des fränkischen
rfe, — nicht etwa, um so dem Wirken zur Bekehrung
überhoben zu seyn, denn das war stets sein Haupt-
dazu ließ er auch so oft Bibeln und Auslegungen der-
us England kommen, und dazu hatte auch der Bischoff
eine so schöne Anweisung ertheilt [13]; sondern zu et-
endigen Schutz für seine Anstalten und zur Unter-
r die Reinheit des Christenthums gefährdenden Ueber-
Heidenthums, — reisete er jetzt, mit einem Empfeh-
en von Rom aus, zu Carl Martell, und verständigte
. Hierauf durchzog er predigend wieder Hessen und
n, hieb kühn im Vertrauen auf den lebendigen Gott,
Predigen hier nichts fruchten wollte, die uralte heilige
bei dem jetzigen Geismar (im hessischen Amte Guden-
errichtete an ihrer Stelle eine christliche Capelle, grün-
Folge in Hessen, indem er in Klöstern vorzüglich wich-
schulen und Haltpunkte des Christenthums und Bil-
lten für Volkslehrer und Jugend sah, noch das Kloster
nd legte in Thüringen die erste Kirche für diesen Theil
s bei Altenberge und sodann ein Kloster nebst Kirche
(beides im heutigen Gothaischen) an. Im J. 732 er-
Gregor III. zum Erzbischoff und apostolischen Vicar.

—

ege, schrieb ihm z. B. Daniel, weder gleich mit Widerlegung
terlehre, noch sogleich, weil dies das Heilige verderblichem Spotte
n würde, mit dem Vortrage der christlichen Lehre beginnen; er
ielmehr zuvörderst fragweise die Heiden das Widersprechende ihrer
lungen erkennen lassen, und dabei wie absichtslos die evangelische
ur andeuten, damit zuvor eine Sehnsucht danach bei ihnen er-

Als solcher begann nun Bonifacius nach einer dritten Reise [nach] Rom (738) die kirchlichen Verhältnisse Deutschlands zu [ordnen.] Zuerst (739) theilte er die baiersche Kirche, vom Herzog [Odilo] nach Baiern eingeladen, in 4 Bisthümer: Salzburg, Frei[sing,] Regensburg und Passau. Sein folgendes Wirken zur Org[anisa]tion der deutschen Kirche ward durch Carl Martells Tod 7[41 er]leichtert, dessen Söhne, Pipin und Carlmann (welch[er letz]tere nachher, 747, selbst Mönch wurde), während Carl [durch] Veranlassung der Geistlichen zur Theilnahme an Kriegszüge[n und] durch Verschenkung von Kirchen und Klöstern an bloße [Günst]linge den Absichten des Bonifacius bei all seiner allgemeinen Be[günsti]gung der Bestrebungen desselben zuwidergehandelt hatte, [mehr] mehr in den Sinn des Apostels eingingen. So konnte [Bo]nifacius jetzt zweierlei durchsetzen, was zur Befestigung [und Or]ganisation der deutschen Kirche sehr wichtig war: die Ein[theilung] der neuen Kirche (von Ostfranken, Hessen und Th[ürin]gen) in 3 Bisthümer: Würzburg, Buraburg bei Fritzlar, [und] Erfurt, zu denen bald darauf noch ein viertes, das zu Eich[städt] hinzukam, und die Einführung der Provinzialsynoden. [Die] deutschen Synoden, die unter dem Vorsitz des Bonifacius [als] des päpstlichen Legaten, gehalten wurden, die erste 74[2, be]schäftigten sich vornehmlich mit Verordnungen über chri[stlichen] Wandel der Geistlichen, Unterdrückung heidnischen Abergla[ubens,] Beförderung christlicher Erkenntniß unter dem Volke, Bei[legung] entstandener Spaltungen, die ja allerdings für eine sich er[hebende] Kirche unter einem rohen Volke besonders gefährlich [werden] konnten, und Bekämpfung aufgekommener Irrlehren, in [wel]cher letzteren Hinsicht es nun freilich gar nicht auffallen dürfte, [wenn] Bonifacius, ein Kirchenlehrer des 8ten Jahrh., mitunter eine scheinbare für eine wirkliche Irrlehre genommen hätte [14]); [un]

---

14) Die von Bonifacius als Erreger von Spaltungen oder Verbreiter [von] Irrlehren so bekämpften Gegner waren von verschiedener Art. Th[eils] waren es Priester von britischer Abkunft und dem alt britischen Lehr[begriff] ergeben, den sie nun auch in Deutschland, obwohl hier die kirchl[ichen] Verhältnisse ganz andere waren, geltend machen zu dürfen oder zu müssen glaubten, und die sich besonders dem Cölibat der Geistl[ichen] widersetzten; theils nichtswürdige Menschen, die bei dürftiger K[enntniß]

[illegible] Sitz, (denn die Wirksamkeit des Bonifacius war [illegible] solchen nicht gebunden), einen Mittelpunkt erhielt. [illegible] Cöln, um der Nähe der Friesen willen; [illegible] 746 wegen seiner Uebertretung der Kirchengesetze [illegible] des Bischoffs Gewilieb von Mainz abgesetzt [illegible] des Bonifacius zum Erzbischoff [illegible] [illegible] Bald jedoch wünschte er, um nur beständig zu [illegible] Visitationsreisen anstellen zu können, von diesem [illegible] entbunden zu werden. Er überließ sein Erzbisthum

[illegible]

[illegible]

[illegible] ganz weltlichem Leben sich für Geistliche ausgaben und durch ihre [illegible] Functionen überall Verwirrung hervorbrachten; theils [illegible], die bei ängstlichem Verbieten mancher anderen Speisen sich [illegible] Milch und Honig nährten, und gnostisch manichäische Lehren [illegible] verbreitet zu haben scheinen. Zu der ersten Classe gehörte auch [illegible] Clemens, ein Schotte oder Irländer, der zugleich die Auct[illegible] [illegible] Kirchenväter und Concilien bekämpfte, lehrte, daß Christus [illegible] [illegible] ad inferos auch alle Heiden in der Unterwelt erlöset [illegible] manche Irrlehre über die Prädestination, dabei vermuthlich [illegible] von der Endlichkeit der Höllenstrafen und von der Apo[illegible] [illegible] vortrug; und zu der letzten Classe wahrscheinlich ein gewisser [illegible], ein Gallier, welcher gegen manche damals übliche äußere [illegible] Ordnung, z. B. die Wallfahrten, heftig eiferte, die kirchliche [illegible] Ortes mystisch verachtend Gottesdienst auf freiem Felde hielt, [illegible] apostolische Auctorität sich zuschrieb, und von dem der Anfang [illegible] angeblich vom Himmel herabgekommenen schwülstigen Briefes noch [illegible] ist. (Beide hatte Bonifacius zu Rom verklagt — ep. ad

seinem Schüler, dem Presbyter Lull, der nun mit päpstlicher
Pipins Einwilligung 753 zum Erzbischoff von Mainz ge
wurde. Noch seine letzten Tage wollte jetzt der ehrwürdige
unter Mühseligkeit und Gefahr der Predigt des Evang
weihen [16]), und machte sich von neuem auf zu den Fri
Schon hatte er viele getauft und sie sollten an einem besti
Tage wiederkommen zur Firmelung. Am Morgen erschien
eine große Schaar, nicht aber der bekehrten Christen, sonder
schworener wüthender Heiden. Bonifacius ermahnte sein
fährten, kein Blut zu vergießen, und starb den Märty
am 5ten Juni 755 [17]).

Unter den Schülern des Bonifacius, die in seinem
fortwirkten, zeichneten sich besonders aus der Abt Gregor
Utrecht (gest. 776), der als 15jähriger Knabe zu Trier be
Aebtissin, seiner Verwandten, durch eine Schriftauslegun
Bonifacius so gewaltig ergriffen worden war, daß er ihn
unter allen Gefahren begleitete, auch auf seiner letzten Rei
Friesland, woselbst er in der Folge einem Kloster vorstand,
ches englische, deutsche und fränkische Knaben zu Missionar
dete [18]); und der Abt Sturm von Fulda (Sturmio, ge
780), ein von Bonifacius erzogener Sprößling einer vorn
baierschen Familie, welcher zuerst drei Jahre lang den Bon

---

16) Unter allem rastlosen Arbeiten für das Heil der Deutschen hatte
gleich das Wohl seiner vaterländischen Kirche nie aus den Augen
ren, und mannichfach Unordnungen und Mißbräuchen in der en
Kirche mit Erfolg entgegengewirkt.

17) Wir haben vom Bonifacius, außer einigen anderen Schriften
mones, de rebus ecclesiasticis, Statuta synodalia libb. 36,
in Germania rebus), vornehmlich eine wichtige Briefsammlung
besten edirt von Steph. Würdtwein. Mogunt. 1789. fol.), und
ihn eine Lebensbeschreibung von seinem Neffen Willibald (Bon
vita, in Canisii lectt. antiqu. ed. Basnage. T. II. P. I. p. 227
und eine andere von dem Mönch Othlo nach 1050 (ibid.
p. 337 sqq.). — Unter den neueren Bearbeitungen der Geschichte des
genügende fehlt noch immer) sind auszuzeichnen: H. P. Gudenii
de Bonif. Germanor. apost. Helmst. 1720, und Neander's D
würdigkk. III, 2. S. 76 ff.

18) Neander's Denkwürdigkk. III, 2. S. 110 ff.

r, und dann 744, um etwas Größeres für die christliche
er Deutschen zu thun, in dem ungeheuren Buchenwalde,
großen Theil Hessens bedeckte, unter Gebet und Psalmen-
wichtige Kloster Fulda gründete [19]).
immer war jetzt die norddeutsche Völkerschaft der
unbekehrt. Zwei englische Missionare, die Brüder
hatten in der ersten Hälfte des 8ten Jahrh. unter ihnen
rtertod gefunden. Die Sachsen haßten das Christen-
n nach ihrem fleischlich rohen Kriegersinne, und noch
es in der Folge aus dem feindlichen fränkischen Reiche
am. Carl der Große nehmlich, seit 768, der allen
esiegten oder zu besiegenden Völkern zugleich den Segen
ensthums zu bringen sich gedrungen fühlte, hatte insonder-
esiegung und Bekehrung der Sachsen sich zum Ziel ge-
verfuhr bei der letzteren aber freilich zu sehr nur nach
sätzen eines Gewalt habenden Siegers, die mit dem
es hohen kräftigen Geistes zu innig zusammenhingen,
dem weisen Rathe Alcuin's, der nur auf dem Wege
ichts und der Ueberzeugung sich erwünschte Erfolge ver-
i weitem zu wenig, als daß das Christenthum der
n Allgemeinen ein anderes, als fast nur ein äußeres, so
große Frankenkönig selbst das auch wollte, hätte seyn
So oft es den Sachsen gelang, die fränkische Herrschaft
uwerfen, zerstörten sie auch die christlichen Stiftungen,
nach 30jährigen Kämpfen (772—803) vermochte Carl
uer seine Herrschaft und die christliche Kirche unter ihnen
. Die Anlegung christlicher Stiftungen, Klö-
isthümer (der, zwischen 780 und 814 gestifteten, Bis-
namentlich zu Osnabrück, Münster, Paderborn, Min-
nen, Verden und Seligenstadt) konnte nun wenigstens
he Bekehrung einer künftigen Generation gründlich vor-
Dabei waren aber die Sachsen doch auch schon jetzt kei-
ohne alle würdige christl. Lehrer; vielmehr wirkten ein
(ein friesischer Schüler Gregors von Utrecht und Al-
r zuerst 7 Jahre seit 777 unter den Friesen selbstständig

———

ander's Denkwürdigkk. III, 2. S. 115 ff.

gearbeitet hatte, bis die Empörung des Sachsen Wittekin vertrieb, worauf er dann zunächst nach Rom sich begab), sei nach Wittekinds Besiegung, in der Gegend des nachmaligen thums Münster, (gest. 809), Willehad, (ein englischer byter, nach seiner früheren Arbeit unter den Friesen) in Auftrage seit 780 in der Gegend des Bisthums Bremen, d sen erster Bischoff, u. A., schon jetzt mit gesegnetem innern folg.

Auch zur Unterwerfung und Bekehrung der heidnischen ven im Norden und Osten von Deutschland machte Carl viele, wiewohl nicht eben erfolgreiche, Versuche; er hatte den Plan, einen Mittelpunkt für alle slavischen Missionen ein Erzbisthum zu Hamburg zu gründen; an der Ausfüh aber hinderte ihn der Tod (814). — Die Leitung einer Mi endlich unter den von ihm besiegten Avaren in Oestreich und garn hatte der Kaiser dem Bischoff Arno von Salzburg (820) übertragen, welchem Alcuin sodann treffliche Ermahnu ertheilte.

II. In Asien.

§. 98.

Nach China scheinen durch die Verbindung mit dem chen Theile des römischen Reichs schon in früheren Jahrhun Keime des Christenthums gekommen zu seyn, und die christl Geistlichen scheint man mit dem allgemeinen Namen der P der fremden von Indien nach China gekommenen Religion selbst benannt zu haben [20]). — Einer alten Inschrift zufo

20) Deguignes Untersuchung über die im 7ten Jahrh. in Sina si haltenden Christen. Greifsw. 1769. 4.

21) Es ist dieselbe chinesisch und syrisch 1625 nahe bei der Haupts chines. Provinz Xensi auf einem großen Steine aufgefunden und suitischen Missionaren nach Europa geschickt worden, und sie sol ihrer eigenen Angabe, aus dem J. 781 herrühren. — Mehrere G haben diese Inschrift zwar für erdichtet erklärt; der große Kenn chinesischen Literatur Deguignes aber (a. a. O.) hat ihre Ae vertheidigt.

...terhin 635 ein christlicher Geistlicher Olopuen aus der ... von Tatsin (den zunächst westlich von China liegenden Gegen... wo damals Nestorianische Gemeinden sich befanden) nach ...a gekommen, und hat dort, selbst bei chinesischen Kaisern ...es Ansehen erhalten. Um 698 sollen die Christen in China ...igt, im 8ten Jahrh. aber wieder begünstigt worden seyn. ... einer anderen orientalischen Nachricht aus dem 9ten Jahrhun...dert [22]) hat auch der Nestorianische Patriarch Timotheus (...–820) unter die Völker des Caspischen Meeres und weiter ... nach China und Indien, Missionare gesandt.

Zweiter Abschnitt.

Kirchenverfassung.

§. 99.

Verhältniß der Kirche zum Staate.

Wie seit dem 4ten Jahrh. im römischen Reiche Kirche und ...at in innigem Verhältnisse gestanden, in ein ähnliches traten ...auch Kirche und Staat bei den neubekehrten Völkerschaften, ...nen ja mit dem Christenthum auch im Wesentlichen die ganze ...e Kirchenverfassung und Kirchengesetzgebung überging. Nur ...unter ihnen, eben so natürlich bei dem augenscheinlichen ...igen Einflusse der Kirche auf alle Theile ihrer Bildung, als ...Zügelung ihrer je roheren, um so gefährlicheren Leidenschaftlich... nothwendig, der Einfluß der Kirche auf den Staat im Allge...nen bedeutender und freier, als früher, wenngleich nun den... gerade jetzt eine rohe Staatsgewalt, die häufig den Unter...ed zwischen Gebiet der Kirche und des Staats nicht einmal zu ...n vermochte, der Kirche ihre Unabhängigkeit und die Be...tung ihres herrschenden Einflusses auf das ganze gesellschaft...e Leben streitig zu machen noch eifriger streben konnte, als

---

[22]) Assemani Biblioth. oriental. T. III. P. I. p. 491 sq. P. II. ... sq.

früher. Daher denn bei aller Innigkeit des gegenseitigen Verl
nisses zwischen Kirche und Staat doch der fortdauernde Kampf
Kirche gegen wirklichen oder scheinbaren Mißbrauch der Sta
gewalt. — Der Einfluß der Staatsgewalt auf die Kirche
zeigt sich am deutlichsten bei Besetzung der Bischoffsstellen, bei
kirchlichen Gesetzgebung und beim Kirchenrecht, vorzüglich
fränkischen Reiche.

Die fränkischen Könige, an freie Verleihung aller Aemte
ihrem Reiche gewöhnt, meinten so auch bischöffliche Stel
umsonst oder für Geld willkührlich vertheilen zu dürfen. W
Gregor's des Großen nachdrückliche Vorstellungen, noch
Verordnungen fränkischer Synoden im 7ten Jahrh. konnten di
Unfuge steuern, über den Bonifacius noch häufig zu kl
hatte. Erst Carl der Große, wie er überhaupt die zum T
noch immer zerrüttete Kirche seines Reichs wieder ordnete, st
die rechtmäßigen Bischoffswahlen wieder her, und behielt dem
nige nur die Bestätigung vor. Nur zuweilen erlaubte er sich f
eine Ernennung tüchtiger Männer zu Bischöffen, was aber
seinem ernst und innig christlichen Interesse auch nie der Ki
zum Verderben gereicht hat.

Einen ähnlichen Einfluß strebte die Staatsgewalt auf
kirchliche Gesetzgebung zu erlangen. Keine kirchliche V
ordnung erhielt im fränkischen Reiche gesetzliche Kraft, die n
von der allgemeinen Ständeversammlung mit ausgegangen
und unter königlicher Auctorität mit bekannt gemacht wurde.
geschah es denn freilich, daß theils die Provinzialsynoden im
Jahrh., bis auf Bonifacius, in der fränkischen Kirche ganz a
Gebrauch gekommen waren (vgl. §. 97. S. 287), theils die Re
synoden ganz in Ständeversammlungen aufgingen, wodurch
aber allerdings die Kirche auch einen bedeutenderen Einfluß
die bürgerliche Gesetzgebung erhielt. Dieser wurde jedoch
Carl dem Großen wieder etwas beschränkt. Er theilte n
lich die Glieder der fränkischen Ständeversammlungen in welt
und geistliche (letztere die Bischöffe), und ließ nun die kirchli
Angelegenheiten nur von diesen, die bürgerlichen nur von j
untersuchen, und beiderlei Beschlüsse sodann unter königl
Auctorität publiciren. Dagegen behauptete in der spanisch-g
schen Kirche, wo die Könige ihr schwankendes Ansehen D

der Kirche aufrecht zu erhalten sich bestrebten, die Kirche einen bedeutenderen Einfluß auch auf das bürgerliche Leben; denn es war es gesetzlich bestimmt, daß auf den großen Versammlungen zuerst die kirchlichen Angelegenheiten von den geistlichen Mitgliedern, und dann die weltlichen von den geistlichen und weltlichen gemeinsam behandelt werden sollten.

Was endlich das Kirchenrecht betrifft, und zwar insbesondere hinsichtlich der gesetzlichen Exemtionen der Geistlichen von den zum Theil auf allen freien Männern haftenden muneribus publicis: so waren im fränkischen Reiche die Geistlichen gesetzlich von Leistung des Kriegsdienstes frei. Hiebei aber fand nun doch eine zwiefache Beschränkung statt, theils daß die Bischöffe und Äbte die auf ihren Gütern haftende Verpflichtung behielten, ihr Kontingent, Heerbann, zu schicken, welches sie nun zwar nicht selbst zu begleiten brauchten, aber doch, bis auf ein weises Gesetz Karls des Großen vom J. 803, nur allzu häufig begleiteten, theils daß ohne besondere Erlaubniß der höchsten Staatsgewalt Niemand in den geistlichen Stand eintreten durfte, welche Beschränkung denn aber doch wieder die heilsame Folge hatte, daß die Geistlichkeit nothgedrungen, und bald so häufig, daß auch dieser Mißbrauch wiederum beschränkende Verordnungen veranlaßte, viele Leibeigene in ihre Mitte aufnahm, wodurch dann der Stand der Leibeigenen überhaupt, wie schon frühere Stimmen es gefordert[3]), in ein dem Geiste des Christenthums gemäßeres Licht gesetzt ward. — (Dagegen war das Recht des Asyls für christliche Kirchen ganz ungeschmälert auch zu den neuen christlichen Völkern

---

3) Das N. T. hatte die Leibeigenschaft nicht gewaltsam aufgehoben, aber Freie und Knechte als völlig gleich vor Gott dargestellt. In dem mehr oder weniger lebendigen Bewußtseyn nun, daß der Geist des Evangeliums dies ganze Verhältniß umgestalten müsse, verordnete demzufolge schon Constantin der Große, daß die Freilassung der Sclaven in der Kirche eben so gültig, als jede andere sonst gesetzlich übliche seyn solle, ließen manche Christen ihre Sclaven geradezu frei, und erklärten Chrysostomus, Isidorus Pelusiota und in dieser Periode Theodorus Studites (Abt des Studienklosters zu Constantinopel, gest. 826, vgl. §. 110) die Leibeigenschaft bestimmt für im Grunde mit dem Geiste des Christenthums unvereinbar.

übergegangen, und hatte hier eine besonders wohlthätige W
samkeit erhalten.)

§. 100.

Mönchsthum.

Größtentheils Mönche hatten den neuen christlichen V
das Evangelium verkündigt und waren ihnen Lehrer in allen Z
gen der Bildung geworden. Natürlich stieg daher unter
das Ansehen des Mönchsthums noch weit höher, wozu dann
der nahe liegende Vergleich der arbeitsamen und strengen M
mit einer häufig verwilderten Geistlichkeit noch das Seine bei
Wenn dessenungeachtet bald räuberische Große oder gewalt
Bischöffe die Reichthümer der Klöster, die Frucht der saure
keit der Mönche, antasteten: so war es nun um so angem
daß theils von Fürsten, theils auch selbst von Bischöffen, der
mischen besonders, die Klöster manche sichernde Privilegien
ten, in verschiedenen Klöstern von verschiedenem Umfange,
Privilegien indeß jetzt noch keinesweges dieselben von der bi
lichen Oberaufsicht eximirten.

§. 101.

Geistlichkeit.

1. In mehreren Gegenden, besonders des fränkischen R
war die Geistlichkeit durch Theilnahme an Kriegsdienst,
u. dgl., und durch Unwissenheit und zügellos weltliches Lebe
haupt in einen sehr verwilderten Zustand gerathen. Daher
jetzt würdigen Bischöffen der Gedanke an eine Reformati
Clerus durch Annäherung an die blühende Mönchsverfassung
mehr fern liegen, und so strebte denn um 760, was schon A
nus in Afrika und manche italische und gallische Bischöffe i
und 7ten Jahrh. versucht hatten, ein frommer Bischoff Ch
gang von Metz (gest. 766) zu verwirklichen. Er entwarf,
tentheils nach dem Muster der Benedictinerregel, eine Re
nächst für seine Geistlichen (Canon, daher die Geistlichen,
nach sich richteten, Canonici), welche dieselben zum Zusa
wohnen in Einem Hause (monasterium, Münster), zum ge

lichen Speisen, zu gemeinsamem Gebet und Gesang in ge-
n Stunden (horae canonicae), und zu bestimmten Versamm-
n zu gemeinsamer Betrachtung eines Abschnitts der h. Schrift
itulam s. s., daher diese Versammlungen Capitula) und zur
rzigung der nach den Umständen ihnen hiebei zu ertheilenden
hnungen und Verweise verpflichtete. Diese Regel Chrode-
s, im Allgemeinen schon von Carl dem Großen bestätigt, er-
mit einigen Modificationen auf der Versammlung zu Aachen
kirchliche Geltung für das fränkische Reich, und wurde seit-
als die regula Aquisgranensis bekannt.

2. Die kirchliche Aufsicht der Bischöffe mußte unter den
christlichen Völkern bei dem großen Umfang ihrer Kirch-
gel und bei der Rohheit sehr vieler Gemeinden besonders
und ernst seyn, und dazu kamen nun noch manche einzelne
inungen, welche, weil sie die kirchliche Ordnung besonders
lich gefährdeten, ein kräftiges Entgegenwirken der Bischöffe
lich in Anspruch nahmen. Das alte Kirchengesetz, daß je-
eistliche nur für eine bestimmte Kirche ordinirt werden, daß
ordinationes absolutae statt finden sollten, hatte bei der Or-
ion von Missionaren oft übertreten werden müßen. Diese
ichung von der Regel mißbrauchend, ließen aber nun häufig
rdige Männer von eigennützigen Bischöffen sich ordiniren;
diese ordinirten Menschen schweiften alsdann, trotz kirchlicher
ete, mit geistlichen Verrichtungen ein Gewerbe treibend, im
umher (Clerici vagi), wurden oft, da wie die fränkischen
ge ihre Hofkapellane (archicapellani), so nun auch alle
fen und Ritter ihre eignen Priester haben wollten, deren
geistliche, und stifteten durch ihr Streben, sich von der bi-
flichen Aufsicht frei und die Pfarrkirchen leerer zu machen,
achfache Verwirrung. Aus allen diesen Ursachen wurde seit
ten Jahrh., was bisher nur eine Sache freier Observanz ge-
war, die Unternehmung bestimmter Visitationsreisen zu ge-
r Erforschung des Zustandes der Geistlichkeit und der Gemein-
bischöffliche Pflicht, und zu eben diesem Zwecke trat auch in
tschland die eigenthümliche Anordnung der Senden (Send,
dus) — geistlicher Gerichte, welche die Bischöffe jährlich ein-
in den Orten ihres Kirchsprengels zu halten, und worauf sie
von ihnen bestellten bewährten Districtsaufsehern, Decanen,

den religiösen und sittlichen Zustand der Gemeinden und ihrer der speciell zu erforschen hatten, so daß die Strafe bes Schuldiger sogleich erfolgte — ins Leben.

8. Auch die Metropolitanverfassung war mit in neue Kirche übergegangen; aber einzelne politische Umstände nur, (wie wenn z. B. ein Bischoff einen anderen Regenten als sein Metropolit, oder selbst einen dem Regenten des politen feindlichen), sondern auch das Unangemessene dieser mit der alt-römischen zusammenhängenden Verfassung in Verhältnissen mehrerer neuen Reiche überhaupt (in denen es an eigentlichen Metropoleis fehlte), führten von selbst in me Gegenden ihre Auflösung herbei, und nicht ohne Erfolg strä die unabhängigen fränkischen Bischöffe sich gegen die Bemüh des Bonifacius, sie wieder herzustellen. Ohnehin sank die der Metropoliten nothwendig von selbst allenthalben immer je mehr das Ansehen Eines allgemeinen Kirchenoberhaupte jetzt ausbildete.

§. 102.

Ausbildung des Papstthums insonderheit.

Blondel s. §. 70.

Cl. Salmasius de primatu papae. Lugd. Bat. 1645. 4.

Arch. Bower Unparthei. Historie der röm. Päpste, dem Englischen von F. E. Rambach. Magdeburg u. Leipz. 17 10 Thle. 4.

Auch J. G. Rehr Gesch. des Papstthums. Leipz. 1801. 2 Thle.

Schon in der vorigen Periode (§. 70) war es den römischen schöffen annäherungsweise je mehr und mehr gelungen, den mat ihrer Kirche über alle übrigen geltend zu machen. Noch gl licher wußten dieselben in dieser Periode die günstigen Verhält der Zeit zur Steigerung ihrer Macht zu benutzen, und durch Einsicht geistlicher und weltlicher Sprecher wurden sie in ihr Streben unterstützt. Mit günstigem Erfolge konnte ja nur für die Unabhängigkeit der Kirche gegen einen Mißbrauch Staatsgewalt gekämpft werden, wenn die von den Fürsten so hängigen Bischöffe nicht vereinzelt wirkten, sondern wenn Ei an der Spitze des ganzen Kirchengebäudes, unabhängig von

...quent einen Plan verfolgend, ihnen im Kampfe ge-
...; und wie viel in Zeiten allgemeiner Zerrüttung in
...d politischen Verhältnissen ein energischer römischer
... z. B. Gregor der Große, 590—604) zur Er-
... Wiederherstellung der allgemeinen Ordnung zu wir-
...e, dies konnte selbst ein blödes Auge erkennen, und
...hmung, verbunden mit so allgemeiner Anerkennung
...während behaupteten alten Ruhmes römischer Recht-
...mußte bei einem jeden das Ansehen der römischen Kir-
... Der Ausbildung einer entschiedenen Oberherrschaft
... Bischöffe stand nun aber noch das bisherige Kirchen-
...n, und erst nach und nach konnte daher durch den
...g der ersteren über das letztere, vornehmlich seit dem
... unterstützt von jetzt an selbst durch eine nicht ganz
... weltliche Macht des römischen Stuhls, ein neues
..., das Papstthum [24]), sich bilden.
...n die Beziehung zu den einzelnen Landeskirchen und
...ungen betrifft, so nahm nicht im Verhältnisse zu allen
...bildende Papstthum einen gleichen Gang. Zu den
...n Kaisern, die seit 554 die Herrschaft über Italien
...gt hatten [25]), standen zuerst die römischen Bischöffe
...m Verhältnisse; der schwankende Besitz Italiens aber
... ersteren, den letzteren, als den reichsten und mächtig-
...sitzern, die auch auf das Volk den größten Einfluß
...iche wichtige Privilegien einzuräumen. Dabei jedoch
... sich die römischen Bischöffe immer nur als Vasallen
...en Kaiser, die ihre Wahl bestätigten, und zu denen
...itt ihres Amtes ihre Apocrisiarios (Abgeordnete) nach
...el sandten, von denen sie auch im 7ten Jahrh. schwere
...ig zu erdulden hatten; und erst am Ende dieser Pe-
...z es den römischen Bischöffen, besonders auf Veran-

...name papa, der früherhin allen Bischöffen beigelegt wurde, war
... zweiten Hälfte des 6ten Jahrh. immer mehr ausschließlich von
...ischen Patriarchen gebraucht worden.

...der Zertrümmerung des weströmischen Reichs 476 war Italien
... ein Reich der Heruler und Rugier unter Odoacer, und sodann
... ein Reich der Ostgothen gewesen.

fassung der Bilderstreitigkeiten und vornehmlich vermittelst engeren Anschließung an die fränkischen Könige (davon unten), von den griechischen Kaisern unabhängig zu machen. — Das Verhältniß der römischen Bischöffe zu den griechischen Kaisern bestimmte auch zum Theil ihr Verhältniß zu den Patriarchen von Constantinopel. Je abhängiger die Bischöffe zu Rom von den Kaisern waren, um so entschiedener beharrten die Patriarchen in ihrer Unwillfährigkeit, den ersteren ein höheres Ansehen zuzuschreiben; späterhin aber, bei verändertem politischen Verhältniß war der Orient vom Occident schon zu sehr geschieden, als daß die Patriarchen von Constantinopel hätten geneigt werden können, den römischen Stuhl mit tieferer Ehrerbietung zu betrachten. Ein besonderer Streit entstand über das beiderseitige Ansehen zu Anfang dieser Periode. Der Patriarch von Constantinopel, Johannes Jejunator, hatte auf einem Concil 587 sich den Beinamen *ἐπίσκοπος οἰκουμενικός* beigelegt, welchen Namen bisher zuweilen Andere von dem Constantinopolitanischen und übrigen Patriarchen gebraucht hatten. Darin sah der römische Bischoff Pelagius II. (578—590) eine Anmaßung, als wolle der Patriarch von Constantinopel sich zum *ἐπίσκοπος* über die ganze *οἰκουμένη* machen. Seine Protestation setzte noch nachdrücklicher Gregor der Große (590—604) bei dem griechischen Kaiser Mauricius, wie bei dem Patriarchen von Constantinopel fort; aber dennoch wurde der Titel nicht zurückgenommen, und nach der kaiserl. Regierung des den römischen Stuhl begünstigenden Phocas (602—610) von dem Stuhl von Constantinopel ununterbrochen gebraucht. Dagegen nannte sich der römische Bischoff seitdem nun servus servorum Dei. Eine spätere für Rom nachtheilige Bestimmung in der Mitte der Periode, die auf dem ökumenischen Concil Quinisextum zu Constantinopel 692 von neuem wiederholte Verordnung, daß die Patriarchen von Constantinopel mit den römischen gleiche Rechte hätten, konnte dem Ansehen der letzteren im Abendlande schon keinen Eintrag thun.

In dem mißlichsten Verhältnisse standen die römischen Bischöffe zu ihrer Nachbarkirche der 568 in Italien eingefallenen Longobarden, theils weil diese Arianer waren, theils weil sie zum Nachtheil des oströmischen Reichs, mit dem der rö-

[illegible] damals so genau verbunden war, sich in Italien ausbreiteten; [illegible]zeigten selbst die Arianischen Longobarden sich zu einer Ver[illegible]ng der römischen Bischöffe als der Nachfolger Petri, und seit [illegible]Uebertritt der Königin Theodelinde und ihres Sohnes, [illegible]nigs Adelwald (616—626), zur katholischen Kirche, [illegible]besonders seit dem Könige Grimoald (gest. 671), nahm [illegible]spannte ihres Verhältnisses zu Rom noch mehr ab, obgleich [illegible] ganz schwand, und zuletzt selbst noch am grellsten wieder her[illegible]t. — Von den übrigen italischen Kirchen wußte nur die von [illegible]enna längere Zeit hindurch ihre Unabhängigkeit zu be[illegible]

[illegible] der spanischen Kirche war schon in der vorigen Pe[illegible] der römische Stuhl in Verbindung getreten. Nach der Nie[illegible]ung der Arianischen Gothen in Spanien ward diese Verbin[illegible] zwar extensiv schwächer; die unterdrückte altspanische katho[illegible] Parthei aber hatte nun ein desto lebendigeres Interesse, sie [illegible]ten, und nach dem Uebertritt des gothisch-spanischen Kö[illegible] Reccared zur katholischen Kirche 589 wurde sie auch wie[illegible] allgemeiner. Gregor der Große konnte für 2 von einem [illegible]chen Großen entsetzte spanische Bischöffe, die in Rom Hülfe [illegible], seine oberrichterliche Auctorität geltend machen. Später [illegible] bei einer besonderen Veranlassung, verbot zwar König [illegible]za (701—710) die Appellationen an den Bischoff von Rom; [illegible] eintretende Spannung zwischen Spanien und Rom jedoch [illegible] bei dem bald darauf (711) erfolgenden Einfall der Saracenen [illegible]Spanien nur momentan, und konnte leicht vom Papste als [illegible] willkührliche Verletzung der kirchlichen Ordnung dargestellt [illegible]

In ein sehr günstiges Verhältniß trat der römische Stuhl von [illegible]g an zu der, von Rom aus gegründeten, englischen Kir[illegible]. Häufige Wallfahrten englischer Großen nach Rom zu den [illegible]bern der Heiligen knüpften das Band noch enger, und schon [illegible] setzte der König Ina von Wessex und Sussex, und vornehm[illegible] sodann 794 der König Offa von Mercia und Ostangeln zur [illegible]ltung einer englischen Stiftung in Rom eine jährliche Abgabe [illegible] Reichs, die darauf bald eine allgemein englische wurde, den Denarius S. Petri, Petersgroschen, woraus dann spä-

tere Päpste die Anerkennung der päpstlichen Lehnsherrschaft geleitet haben.

Am wichtigsten war die Verbindung der römischen Kirche dem fränkischen Reiche, welche, im 6ten Jahrh. durch Forderung der Ehre eines Vicarius S. Petri für den Metropo von Arles auch unter dieser seiner neuen Regierung von den fischen Königen veranlaßt, darauf durch Gregor den ßen, der häufig fränkische Mißbräuche brieflich rügte, leb befördert, endlich, nach einer langen Auflösung, durch den stel der Deutschen Bonifacius völliger wieder hergestellt, so innig ward, daß der fränkische Major Domus Pipin seine Annahme des königlichen Namens und die Entsetzung letzten merovaischen Schattenkönigs Childerich III. 752 dur Gutheißung des Papstes Zacharias (741—752) vor und seines Volkes Gewissen heiligen zu können glaubte. Zacharias ward die Verbindung noch enger. Sein Nach Stephan II. (752—757) wurde vom longobardischen Aistulph, der bereits den dem griechischen Kaiserthume ge den Exarchat erobert hatte, immer mehr bedrängt. Da das römische Reich ihm keine Hülfe gewährte, so flehte er 754 lich den Pipin um Hülfe an. Pipin (der bei dieser Geleg auch die päpstliche Salbung erhielt) nöthigte in zwei Feld 754 und 755 die Longobarden zur Herausgabe aller Erober erklärte darauf, daß er nur für den Apostel Petrus gekämpft, legte eine förmliche Schenkungsurkunde über die den Longob entrissenen und der römischen Kirche geschenkten Ländereien dem Grabe des Petrus nieder. Dies ist der Ursprung der lichen Macht des Papstthums. Neue Einfälle der Longob unter Desiderius bewogen den Papst Hadrian I. (772—7 von neuem Carl den Großen zu Hülfe zu rufen. Dieser störte 774 das longobardische Reich, und durch die festere Beg dung der fränkischen Macht in Italien erhielt nun auch das hältniß der römischen Kirche zum Frankenreiche eine bestimm Gestalt. Carl bestätigte und vermehrte die Pipinsche Schenkung

---

26) In dieser Zeit entstand wahrscheinlich auch, oder wurde zuerst ver tet oder weiter ausgeführt, um Carl den Großen durch das Beispiel

t dafür aus Papst Leo's III. Händen (Leo III. 795—816)
ec. 800 in der Peterskirche zu Rom die weströmische Kai=
wodurch auch der letzte Schein einer Hoheit des griechi=
erthums über den römischen Stuhl nun schwand. Da=
: derselbe jetzt, bei aller sonstigen nunmehrigen Souverä=
inem eignen Lande, in einer unverkennbaren theilweisen
keit vom fränkischen Reiche. Namentlich ließ Carl im
Gebiete, wie in dem der Vasallen, durch seine Missi
verwalten, die selbst einen offenen Kampf des kaiserli=
em päpstlichen Interesse nicht scheueten, und übte über=
Rom, auch in Beziehung auf den Papst, alle kaiserlichen
s. Nur in rein kirchlichen Dingen beugte sich der Kaiser
Papst; bei aller Ehrfurcht aber vor der Kirche des Pe=
bei aller Anerkennung der Nothwendigkeit auch äußerer
Einheit und des mannichfachen Musterhaften in der
Kirchenverfassung war Carl doch fern von einem unbe=
Gehorsam gegen die geistliche Gewalt der Päpste. Auch
n Widerspruche gegen päpstliche Grundsätze folgte er oft
chenden Einsicht seiner geistlichen Rathgeber, die kirchli=
lüsse seiner Ständeversammlungen sandte er erst, nachdem
gültig bestätigt, dem Papste, und bei einer besonderen
ing setzte er sogar ein bischöffliches Gericht über Papst
eder, welches nur deshalb nichts entschied, weil die Bi=
weigerten, über ihren Richter zu richten.

christlichen Kaisers zur Beschenkung der römischen Kirche anzu=
, die erdichtete Schenkungsurkunde über die Ländereien, die Con=
in der Große dem römischen Bischoff Sylvester verliehen
lonatio Constantini M.).

Dritter Abschnitt.

Allgemeiner christlicher Religions-stand und Cultus.

§. 103.

1. Die großen Volksmassen, welche jetzt den christlichen
men zu führen angefangen hatten, waren keinesweges alle
von einem christlichen Geiste belebt. Vielmehr hingen vie
neuen Christen noch gar sehr an ihren alten heidnischen Lieb
sünden und Lastern, welche die im Ganzen jetzt viel zu äu
gewordene und den Keim gefährlicher Verirrungen in sich au
mende Kirchenbußdisciplin nicht wirklich auszurotten vermochte
und nur geringen Einfluß hatte bei solchen Christen eine blo

---

27) Mit der ganzen älteren Kirchengesetzgebung waren auch die Ki
gesetze über das Bußwesen in die neuen occidentalischen Kirchen
gegangen, (sie wurden in denselben besonders bekannt durch das vo
Erzbischoff Theodor von Canterbury, einem gebornen Griechen,
690, herausgegebene Poenitentiale), und manche Bischöffe und S
den, wie Bisch. Theodulph von Orleans um 800 und die Sy
zu Chalons (an der Saone) 813, unterließen es allerdings nicht
ihrer Vollziehung auf das innere Wesen einer wahren christlichen
und auf den Unterschied zwischen der Absolution vor dem Priester und
Sündenvergebung vor Gott recht aufmerksam zu machen. Bei der M
zahl der Geistlichen dagegen nahm jetzt die Bußeinrichtung immer
einen ganz äußerlichen Charakter an, und zum Theil wirkten auch
die neuen Verhältnisse unter den neuen christlichen Völkern nacht
auf die Gestaltung des Bußwesens ein. So nahm man, weil unte
nen Geldstrafen sehr üblich waren, jetzt auch in die Pönitenzverfa
eine Geldbuße mit auf, mit manchen anderen Bußarten sie verbin
oder vertauschend, zum Zweck der Loskaufung Gefangener, Ernäh
Armer u. dgl., keinesweges irgendwie zur Beförderung geistlichen Ei
nutzes oder des Wahns, als sei durch Geld Vergebung der Sünde z
langen. Sehr leicht aber konnte nun Rohheit des Volks oder Sch
tigkeit mancher Geistlichen Mißdeutungen veranlassen, woraus der
her so verderbliche Ablaß entsprang, und schon die Synode von C
veshoven 747 hatte den gotteslästerlichen Wahn zu bekämpfen,
könnten Reiche von ihren Sünden sich loskaufen.

r Annahme des Christenthums auch auf Beförderung eine
chaft christlichen Erkenntniß gewinnen können. Sorge für all
meinere Verbreitung christlicher Erkenntniß wa
er ein dringendes Bedürfniß. Dies suchten nun auch die eng
sche Synode zu Cloveshoven 747, die Synoden zu Mainz
zu Chalons (an der Saone) 813, der Bischoff Theodulph
Orleans (gest. 821) in einem Pastoralschreiben (Capitula ad
byteros), u. A., redlich zu befriedigen. Die erstere befiehlt
Bischöffen und Aebten die Sorge für gehörigen Unterricht der
kinder in der h. Schrift, den Bischöffen bei ihren Visitation
Predigt des göttlichen Worts und den Priestern gründliche
kanntmachung des Volks mit dem apostolischen Glaubensbe
nisse und dem Vater unser; die Synode zu Mainz verordnet
ein faßliches Predigen in der Volkssprache, die zu Chalons
auf Anlegung christlicher Schulen und auf biblische Predigt;
icherweise fordert Theodulph fleißige Predigt aus der h.
rift, und wo dies nicht möglich sei, wenigstens aus der christ
en Sittenlehre. Aber nur zu vielen Geistlichen fehlte selbst
rechte Geist und die rechte Erkenntniß, und die eifrigen Be
ungen Carls des Großen für Bildung der Geist
keit, indem der Kaiser zu diesem Ende von einem kenntniß
en Hofgeistlichen Paul Warnefried (Paulus Diaconus,
799) eine Sammlung von Predigten für alle Sonn- und
age des Jahres aus den angesehensten Kirchenvätern, vorzüg
Augustin und Gregor dem Großen, verfertigen ließ [28]), auch
die Verbesserung der durch die Barbarei der Zeit entstellten la
ischen Bibelübersetzung mühsame Sorge trug [29]), hatten doch
r nur einen theilweisen Erfolg.

2. Gar sehr lag Carl dem Großen auch die Umgestaltung
chen Cultus am Herzen, wie in allen seinen Theilen, so
nehmlich in Betreff des Kirchengesanges. In dieser Hin
t hatte schon Gregor der Große viel gethan. Carl ließ

28) Dies Homiliarium, unter Carl's Auctorität mit einer schönen Vorrede
desselben bekannt gemacht, bewirkte auch die allgemeine Einführung der
damals in der römischen Kirche üblichen Texte.

[illegible] Carl's Gelangung zur Kaiserwürde wußte Alcuin ihm nichts Will-
kommeneres zu verehren, als die correcte Bibel.

nun Sänger von Rom kommen, und stiftete die Singschu[illegible] Metz und Soissons. Dies führte jedoch, gegen die Absi[illegible] Kaisers, einen anderen wichtigen Nachtheil mit sich. Die la[illegible] nische Sprache war schon (zuerst als ziemlich allgemein[illegible] manchen großen Städten noch besser als die Landessprache, [illegible] standene, nachher als Sprache der Missionare, denen leider Sprache vieler neu zu bekehrenden Völker noch zu roh schien, sie zum Dienste Christi zu gebrauchen) in den Gottesdienst der [illegible] sten abendländischen Kirchen eingeführt. Carl der Große ba[illegible] strebte auf mannichfache Weise den Gottesdienst in der La[illegible] sprache zu befördern; aber nun mußte doch gerade die Einrich[illegible] römischer Singschulen noch mehr zur Geltendmachung der la[illegible] schen Sprache dienen. Lateinischer Gottesdienst aber hin[illegible] nothwendig seine allgemeine rechte Wirkung, und so konnte [illegible] jetzt um so leichter mancher Aberglaube im Cultus immer t[illegible] Wurzel schlagen. Dies zeigt sich vorzüglich bei Verwaltung h. Abendmahls. Schon in der vorigen Periode (§. 78) [illegible] man sich nach und nach daran gewöhnt, das Abendmahl als Opferhandlung des Priesters und als eine oblatio pro mortu[illegible] zusehen. Diese Ansicht wurde jetzt immer allgemeiner, un[illegible] sonders Gregor der Große hat dieselbe durch phanta[illegible] Schilderungen sehr befördert [30]). Man schrieb seitdem Abendmahle die Kraft zu, die Seelen der in einem unvollko[illegible] nen Zustande Verstorbenen aus der läuternden Strafe eines [illegible] purgatorius [31]) zu erretten, und im 8ten Jahrh. kamen so[illegible] die Privatmessen auf, die missae privatae s. solitariae, w[illegible] der Priester allein das Abendmahl feierte. Doch erklärten noch im 9ten Jahrh. Bischöffe, wie Theodulph, und Syno[illegible] wie die zu Mainz 813, gegen die letzteren, und ermahnten Laien zu einer häufigeren Theilnahme an der Communion. Auch die Verehrung der Heiligen und ihrer Reliq[illegible]

---

30) Von ihm rührt auch die römisch=katholische Abendmahlsliturgie [illegible]

31) In die Lehre von einem solchen nehmlich hatte man die biblische [illegible] von dem Hades, als bis zum jüngsten Gerichte dem unseligen Au[illegible] haltsorte aller derer, die, weil sie im Leben und im Tode nicht an [illegible] [illegible]stum in Wahrheit geglaubt haben, auch nicht bei Christo selig sind, [illegible] wandelt.

Lehre.

(Theologie, Lehrstreitigkeiten und Secten.)

Erstes Capitel.

Zustand der Theologie im Allgemeinen.

§. 104.

Occident.

Gregor der Große (zuerst römischer Senator, dann Diaconus, Apocrisiarius zu Constantinopel, Abt und römischer Bischoff, gest. 604), gleich ausgezeichnet durch volle und kräftige Verwaltung seines hohen Amtes, als lehrte Bildung, innige Frömmigkeit und ein reich geseg-liches Wirken [32]), beschließt die Reihe der Kirchenlehrer, vorzugsweise Kirchenväter nennt. Unter den mancherlei ngen im Abendlande wurde seitdem wahre theologische Bil-, welche die neubekehrten Völker im Allgemeinen noch waren, seltener, und nur in einzelnen abendländischen , namentlich in Irland, England, Spanien, Italien nkreich, erhielt sich ein Same theologischer Wissenschaft. ändischen Klöster waren Zufluchtsstätten des Studiums l und der Kirchenväter, und wurden späterhin auch Pflanz-iner neu aufkeimenden speculativ-dialektischen Richtung,

der Scholastik. Der Berührung mit Irland und außerdem [...] eifrigen Verbreiter griechischer Gelehrsamkeit, dem cili[...] Mönche Theodorus, seit 670 7ten Erzbischoffe von Canta[...] (gest. 690; vgl. Anm. 27), verdankte England, was [...] theologischer Wissenschaft besaß, und was nach Theodor durc[...] gelehrtesten Mann seiner Zeit, den Presbyter zu Jarrow [...] mit dem verdienten Beinamen Venerabilis (geb. 672, 735), der durch wichtige Schriften und zahlreiche mit ihm verbundene Schüler kräftig zur Verbreitung theologischer Bil[...] wirkte [33]), und demnächst durch den frommen und einsicht[...] Flaccus Alcuinus, Zögling und sodann Vorsteher der [...] zu York, der die letztere Zeit seines Lebens, seit 782, jedoch im fränkischen Reiche, zuletzt zu Tours, zubrachte (geb. um 73[...] 804) [34]), weiter verarbeitet ward. In der spanischen [...] wirkte zur Erhaltung theologischer Wissenschaft um 600 de[...] lehrte Isidorus, seit 600 Bischoff zu Hispalis (Sevilla), 633 [35]), dessen Wirken auch noch unter der saracenischen [...] schaft in Spanien im 8ten Jahrh. einige Früchte trug; un[...] so hatten auch in Italien aus älterer Zeit Reste theolo[...] Gelehrsamkeit sich erhalten. Alle diese zerstreuten Reste suchte Carl der Große, zur Bildung der fränkischen

---

33) Außer grammatischen, mathematischen, physischen und manni[...] gen anderen Werken, auch Briefen, haben wir von Beda vor[...] Commentare fast über das ganze A. und N. T., Predigten und [...] sche Schriften, unter letzteren hauptsächlich das classische Werk: [...] riae eccles. gentis Anglorum libb. 5 (von Jul. Cäsar bis 731).

34) Wir haben von ihm außer grammatischen, rhetorischen u. a. [...] mannichfaltige theologische Werke dogmatischen (über die Dreiein[...] dogmatisch=polemischen (gegen die Adoptianer), exegetischen un[...] graphisch=historischen Inhalts, auch 232 Briefe. — Vergl. the[...] F. Lorentz Alcuins Leben. Halle. 1829.

35) Die wichtigsten der vielen Schriften des Isidorus Hispalensis [...] liturgisches Werk, de ecclesiasticis officiis libb. 2; ein großes [...] logisches und encyclopädisches Werk, Originum sive Etymolog[...] codex, libb. 20; ein Handbuch der kirchlichen Dogmatik, libb. [...] tentiarum (sententiae in der Bedeutung einer Sammlung von [...] nissen der Kirchenlehrer über dogmatische Gegenstände), mehrere [...] sche Schriften, worunter de scriptoribus eccles. lib. (die Fort[...] des Catalogus von Hieronymus und Gennadius), u. s. w. [...] §. 114.)

…noch immer mehr in dieser Periode den Charakter der aber…
…ischen Uebertreibung an, und man fing auch an, ein Fest der
…fahrt Mariä und ein Fest Aller Heiligen zu feiern.

Vierter Abschnitt.
Lehre.
(Theologie, Lehrstreitigkeiten und Secten.)

Erstes Capitel.
Zustand der Theologie im Allgemeinen.

§. 104.
Occident.

…regor der Große (zuerst römischer Senator, dann …, Diaconus, Apocrisiarius zu Constantinopel, Abt und …0 römischer Bischoff, gest. 604), gleich ausgezeichnet durch …volle und kräftige Verwaltung seines hohen Amtes, als …gelehrte Bildung, innige Frömmigkeit und ein reich geseg… …istliches Wirken [32]), beschließt die Reihe der Kirchenlehrer, …n vorzugsweise Kirchenväter nennt. Unter den mancherlei …ungen im Abendlande wurde seitdem wahre theologische Bil… …, für welche die neubekehrten Völker im Allgemeinen noch …nif waren, seltener, und nur in einzelnen abendländischen …den, namentlich in Irland, England, Spanien, Italien …Frankreich, erhielt sich ein Same theologischer Wissenschaft. …irländischen Klöster waren Zufluchtsstätten des Studiums …el und der Kirchenväter, und wurden späterhin auch Pflanz… …n einer neu aufkeimenden speculativ-dialektischen Richtung,

---

[32] Wir haben von ihm vornehmlich Moralium sive expositionum in …. libb. 35, 22 Homilien, einige dogmatisch-liturgische Schriften … Briefe. — Züge aus dem inneren Leben und dem geistlichen Wir… dieses großen Kirchenlehrers s. in Neander's Denkwürdigkt. III, 2. 132 ff.

Schriften des Dionysius Areopagita (vergl. §. welche, zuerst erwähnt auf einem Religionsgespräch zu Const nopel 533, zwar schon hier hinsichtlich ihrer Aechtheit bestritt aber auch bald von einem Presbyter Theodorus um 600 (P Biblioth. cod. 1) vertheidigt wurden, und nun immer höhere sehen erhielten. Hiezu trug in der Folge auch ein Repräs der dialektischen und mystischen Richtung verl den, der byzantinische Staatssecretär und nachmalige M Maximus Confessor (gest. — nach wiederholtem harten in s. 82sten Jahre grausam an Zunge und Händen verstümmel als Bekenner für die dyotheletische Lehre 662) [39]), durch Commentar über die Dionysianischen Schriften noch besonder bei. (Vgl. §. 124.)

Zweites Capitel.

Lehrstreitigkeiten.

Erste Abtheilung.

Ueber die Person Jesu.

§. 106.

Monotheletischer Streit.

F. Combefisii historia haeresis Monothelitarum ac vindicia rum sextae synodi, in dess. Nov. auctarium patrum. T. II. p. (Par. 1648.)

Der Monophysitismus bereitete immer wieder Stoff zu Streitigkeiten. Vergeblich hatte man in der vorigen Periode vielfache Bestimmungen die Vereinigung der katholischen und nophysitischen Parthei versucht. Besonders viel mußte nu dem Kaiser Heraclius (611—641) bei der politischen Bed niß seines Reichs an dieser Vereinigung liegen, und der Aus

38) Man führte mit allem Grund gegen die Aechtheit an das gä Schweigen der alten Kirche über diese vorgeblich so uralten Sc so wichtigen Inhalts, in welchen überdies auch Kirchengebräuche kommen, die erst 300 Jahre nach dem apostol. Zeitalter entst u. s. w.

39) Er ist Verfasser vieler, größtentheils den monotheletischen Stre treffenden Schriften, vieler Briefe ascetischer und anderer Werke.

...herer Unionsversuche warnte ihn nicht. Die Vorstellung eini-
...r monophysitischen Bischöffe, daß der Friede sicher sich würde
...ellen lassen, wenn man, mit gänzlicher Umgehung der Be-
...mmung von Einer oder zwei Naturen in Christo, nur von Ei-
...m Willen und Einer Wirkungsweise in ihm rede, welchen Aus-
...uck bei dem bisherigen gänzlichen Mangel einer kirchlichen Be-
...mmung über das Verhältniß des menschlichen Willens rc.
...ristii zu seinem göttlichen, beide Partheien zugeben könnten, fand
...ald bei ihm Eingang, und der, bei der Union besonders bethei-
...gte, katholische Patriarch Cyrus von Alexandrien ging zuerst
...n die kaiserlichen Pläne ein. Er machte 633 die Formel bekannt,
...aß Christus, als Gott und Mensch in Einer Person, alle seine
...erke vollbracht habe durch Eine göttlich menschliche Wirkungs-
...eise (μιᾷ θεανδρικῇ ἐνεργείᾳ). Aber ein damals zu Alexan-
...rien sich aufhaltender scharfsinniger Dialektiker, der palästinische
...önch Sophronius, durchschauete leicht die monophysitischen
...tentionen. Erkennend und erklärend, daß man zwei Natu-
...en in ihrer Eigenthümlichkeit bei Christo nicht denken könne ohne
...zwei ihnen entsprechende Wirkungsweisen, eine göttliche und eine
...menschliche, daß also der Dyophysitismus nothwendig auch die
...nnahme eines Dyotheletismus fordere, verwarf er daher offen
...ie Formel als nothwendig zum Monophysitismus führend. Nun
...andte sich Cyrus an den Patriarchen Sergius von Constanti-
...opel. Sergius rieth ihm, da er seinen Friedenszweck durch jene
...ormel nicht erreicht habe, von nun an die Sache ganz ruhen zu
...ssen; jede Bestimmung in dieser Hinsicht sei ja auch dem Miß-
...verständnisse ausgesetzt, die Lehre von Einem Willen, als involvire
...sie den Monophysitismus, die Lehre von zwei Willen, als sei in
...Christo ein Gegensatz des göttlichen und menschlichen Willens.
...Aber Sophronius war jetzt, 634, Patriarch von Jerusalem ge-
...worden, und ein noch heftigerer Ausbruch des Streits war so vor-
...auszusehen. Sergius glaubte daher, des Einverständnisses mit
...dem Bischoff Honorius von Rom (625—638) zu bedürfen,
...und Honorius trat ihm sowohl in dem Rathe für Cyrus, als in der
...dogmatischen Ansicht bei. (Die ganze Streitfrage erschien ihm als
...müßige Speculation; dabei aber schien ihm doch besonders die
...Lehre von zwei Willen gefährlich, eben wegen des daraus abzulei-
...tenden Gegensatzes in Christo.) — Was man erwartet, geschah

jetzt. Sophronius erließ als Patriarch ein Antrittsschr
worin er den Monotheletismus aufs entschiedenste bekä
und zugleich klar und scharfsinnig den entgegengesetzten
begriff entwickelte; die Annahme zweier Willen in Chris
keinesweges einen Gegensatz des Göttlichen und Menschlich
ihm; derselbe Eine Christus habe das Göttliche und Mens
gewirkt, — indem vermöge der Vereinigung beider Naturen
ohne Gemeinschaft mit der anderen habe wirken können, —
jedes besonders durch eine jede der beiden Naturen nach ihr
genthümlichen Beschaffenheit [40]). Zwar wurde bald darauf
stina durch die Eroberung des Kalifen Omar aus der Verbi
mit der christlichen Welt herausgerissen; aber der Eindru
Schreibens des Sophronius war dadurch nicht zu verwischen.
der Streit nun heftiger ward, so suchte Heraclius durch ein
matisches Edict Ἔκθεσις (τῆς πίστεως) 638 ihn zu unterdr
Er verbot darin sowohl die Bestimmung von Einem, als vo
Willen, die letztere jedoch mit besonderem Nachdruck. Abe
kaiserliches Edict konnte natürlich die streitenden Partheien
beruhigen. Man sah darin eine Begünstigung des Monoth
mus, und gegen diesen erhob sich von nun an besonders
der römische Stuhl. So schon die beiden nächsten Nachfolger
Honorius, Severinus seit 638 und Johannes IV. seit
und dessen Nachfolger Theodorus (642—649) ging sel
weit, über den monotheletisch gesinnten Patriarchen Paulus
Constantinopel 646 den Bann auszusprechen. Auch im O
fügte man sich keinesweges allgemein dem kaiserlichen Bef
vielmehr trat hier mit Erfolg der Mönch Maximus (§. 105)
ein eifriger Vertheidiger des Dyotheletismus auf [41]). Die
rüttung wurde so groß, daß Kaiser Constans II. (642—6
648 zum Erlaß eines neuen dogmatischen Edicts Τύπος (τῆς

---

40) S. Sophronii Synodica in Mansi Coll. Concill. XI, 461.
41) Weil, sagt er gegen den Hauptgrund der Gegner des Dyothele
die Ursach des Gegensatzes zwischen dem Göttlichen und Menschlichen
haupt nicht die Natur des menschlichen Willens sei, — weil Gott
Urheber des Bösen, — sondern die Sünde, so folge daraus von s
daß in Christo ein göttlicher und ein menschlicher Wille ohne solchen
gensatz angenommen werden könne.

ß bewogen fand, worin er nur überhaupt gebot, bei der
henlehre zu bleiben, und daß keine Parthei die andere
Allein die Gegner des Monotheletismus sahen auch in
dict entweder versteckten Monophysitismus und Mono-
is, oder doch einen verdammlichen Indifferentismus,
Stütze war der römische Bischoff Martinus I. (seit
einer sollte daher in kaiserlichem Auftrage der italische
r Olympius sich bemächtigen. Olympius aber ging
t einer Empörung gegen den Kaiser um, wobei ihm auf
der Dyotheleten etwas ankam. Statt also dem römi-
hoff zum Trotz den kaiserlichen Typus in Italien bekannt
, ließ er es ruhig zu, daß Martin 649 auf einem Con-
Lateranischen Kirche zu Rom, der ersten Lateran-
den Dyotheletismus festsetzte, (daß Christus nach den bei-
ren auf die denselben angemessene natürliche Weise das
Menschen gewollt habe), und über den Monotheletis-
sen Vertheidiger, den Patriarchen von Constantinopel,
den darüber erlassenen kaiserlichen Edicte das Anathema
Dies sah der Kaiser als Hochverrath an. Ein neuer
Statthalter Calliopas 653 nahm den römischen Bischoff
der Kirche gefangen. Mit Ruhe und Würde unterwarf
in, ohne das Volk zur Hülfe aufrufen zu mögen, jetzt
er Reise nach Constantinopel der unwürdigsten Behand-
ug auch zu Constantinopel geduldig jede schmähliche Be-
g und Mißhandlung, und wurde 654 nach Cherson
er 655 im Elend starb. Ein noch härteres Loos traf
nus. — Solche despotische Gewalt erstickte freilich für
blick jede gegen den Monotheletismus verlautende Stim-
doch auch nur auf eine kurze Zeit. Im Occident, der mit
größtentheils monotheletischen Orient die Kirchengemein-
ob, pflanzte ununterbrochen die Lehre vom Dyotheletis-
e herrschende sich fort, und von da aus erhielt sie end-
n der griechischen Kirche den Sieg. Um die Spaltung
em Occident und Orient endlich wieder beizulegen, ver-
der Kaiser Constantinus Pogonatus (668—685)
onstantinopel das sechste ökumenische Con-
lanum primum — von dem Τρουλλός, in dem es ge-
. i. einem mit einer Kuppel versehenen Theile des kaiser-

lichen Palastes, benannt), auf welches nun besonders der
sche Bischoff Agatho (678—682) vermittelst einer dog
Epistel Einfluß erhielt. Nach einer mit Ruhe und Ordnung
digten Untersuchung entschied sich das Concil für die dyothe
Lehre. Von den beiden heftigsten Gegnern derselben
Georgius, Patriarch von Constantinopel, sei es überzeugt
die vorgelegten Stellen der Kirchenväter, oder aus äußere
den, die monotheletische Parthei, und Macarius, Pa
von Antiochien, ward abgesetzt. Alle Monotheleten,
schluß selbst des Honorius, wurden anathematisirt, und da
bol des Concils bestimmte, daß in Christo anzunehmen seie
den beiden Naturen entsprechende Willen und Wirkung
ohne Zwiespalt und Gegensatz, und ohne Vermischung, wob
menschliche Wille dem göttlichen und allmächtigen stets sich
ordne. Dies Symbol wurde auf dem durch den Kaiser J
nian II. (685—695 und 705—711) versammelten zw
Trullanischen Concil 692, welches das fünfte und sech
menische, die nur mit dogmatischen Gegenständen sich bes
hatten, durch Gesetze über Kirchenverfassung und Kirchen
gänzte (daher Concilium quinisextum, σύνοδος πενθέκ
bestätigt.

Einen vorübergehenden Versuch, dem Monotheletism
der zur Herrschaft zu verhelfen, machte etwas später nur n
Kaiser Philippicus Bardanes (711—713); aber
unter seinem Nachfolger Anastasius II. verlor dies Un
men, dem sich schon von Anfang an Rom kräftig widersetzt
auch seine ganze äußere Stütze wieder.

Nur in Syrien erhielt ein Häuflein Monotheleten ein
gere Dauer. Sie hatten im Libanon, um das Kloster des h

---

42) Es ist dies Concil wichtig durch Feststellung auch der 6 gri
Canones (unter seinen 102), in welchen sich eine Verschiedenh
griechischen und römischen Kirche aussprach, der Canones nehml
der Zahl der apostol. Canones, von der Priesterehe, von dem
des Patriarchen von Constantinopel, gegen das Sonnabendsfa
gen den Genuß von Blut und Erstickten, und gegen die Lam
(vgl. §. 123), weshalb denn auch der römische Bischoff Sergius I
—701) die Annahme dieser Canones verweigerte, und das ganze
im Occident nicht anerkannt wurde.

der Kreuzzüge Einen Willen in Christo. Im 12ten
. . . mit Erfolg Verhandlungen zur Vereinigung der
. . . der römischen Kirche gepflogen (§. 141).

§. 107.

Adoptianischer Streit.

Walchii hist. Adoptianorum. Gott. 1755.
. . ii diss. de haeresi Elipandi et Felicis (in dess. Ausg. d. Opp.
. . Ratisb. 1777. 2 Bde. Fol. Th. I.).

. . er ganz ähnlichen Theorie über das gegenseitige Ver-
. . beiden Naturen in Christo, wie sie lange zuvor die
. . he Schule, und namentlich Theodorus Mopsvestenus,
Trennung der göttlichen und menschlichen Prädicate
. . estellt, kamen gegen Ende des 8ten Jahrh. in Spanien,
. . st abhängig von den unter den Dreicapitelstreitigkeiten
. . nde bekannt gewordenen Schriften des Theodorus, mit
. . h veranlaßt durch das Bestreben, die Gottheit Christi
. . schroff antitrinitarischen Muhammedaner zu vertheidi-
. . r Erzbischoff Elipandus von Toledo und der an Ge-
. . und Scharfsinn ihm überlegene Bischoff Felix von
Catalonien. Bei ihrer schärferen Unterscheidung der
. . nd menschlichen Prädicate, als dem Wesentlichsten ih-
. . schlossen sie nun vornehmlich an einen Ausdruck der da-
. . nischen Liturgie, des officii moz arabici (moz, most,
. . . sich an . . wo von der Annahme der Menschheit durch

eigentlicher Sohn Gottes (filius Dei genere, natura), nach ner menschlichen Natur aber filius Dei adoptivus (filius Dei tia, beneficio, voluntate, assumptione, electione), da her denn auch der Partheiname Adoptianer. Da manche Adoptianischen Erörterungen leicht so aufgefaßt werden als involvirten sie die Leugnung der wahren Gottheit Christi wozu sie auch allerdings weniger Kundigen den Weg bahnten, da dies ganze System überhaupt den Charakter des Nestorianismus trug, so fand Felix, zumal da sein bischöfflicher Sitz unter fränkischer Herrschaft stand und seine Lehre sich auch im übrige Frankreich verbreitete, bald heftige Gegner. Auf Carl des Großen Veranlassung untersuchte deshalb, in Gegenwart des Felix, eine Stände- und Kirchenversammlung zu Regensburg 792 den Streitpunkt. Der Adoptianismus wurde hier irrig erklärt; Felix widerrief, und wiederholte seinen Widerruf in Rom vor dem Papste auch schriftlich. Nach seiner Rückkehr in sein Bisthum jedoch fuhr er in seiner früheren Lehre fort, und gab sich auf saracenisches Gebiet. Vergeblich sandte, auf Carl's Veranlassung, Alcuin mit einem liebevoll vor hartnäckiger Streitsucht warnenden Briefe an Felix, eine Widerlegung des Adoptianismus nach Spanien (Alc. libellus adv. haeresin Felicis). Die saracenisch-spanischen Bischöffe baten nun Carl um eine neue Untersuchung; aber auch das neue Concil zu Frankfurt a. M. 794 entschied gegen den Adoptianismus [45]). Unterdeß hatte Felix gegen Alcuin seine Lehre vertheidigt, und auf Carl's Aufforderung verfaßten daher Alcuin und nach dessen Wunsche noch drei andere angesehene fränkische Bischöffe neue Schriften gegen Felix, unter denen nächst der jetzt erscheinenden Hauptschrift des Alcuin gegen die Adoptianer (contra Felicem libb. 7), die des Bisch. Paulin

44) So wenn z. B. Felix sagt, der Sohn Gottes sei nach seiner Menschheit, wie seine Gläubigen, durch die göttliche Gnade zur Gemeinschaft mit Gott erhoben, und daher nuncupatione Deus; wenn er die Taufe Christi im Jordan mit der Wiedergeburt der Gläubigen vergleicht, u. s. w.

45) Vor der Berufung des Concils hatte Carl d. Gr. auch dem Papst Hadrian I. (772—795) die den Streit betreffenden Urkunden gesandt, die päpstliche Entscheidung aber nicht abgewartet.

eja (gest. 804) die bedeutendste ist. Auch sandte der Kö=
der Ausbreitung des Adoptianismus entgegen zu wirken,
cologen, namentlich den Erzbischoff Leidrad von Lyon,
spanischen Grenze. Leidrad bewog jetzt den Felix, noch
er einem geistlichen Gerichte, der Synode zu Aachen
erscheinen, und hier erklärte nun nach mehrtägiger Dispu=
t Alcuin Felix sich durch diesen überzeugt, und widerrief
(Confessio fidei Felicis) seinen Adoptianismus. Er
darauf seine letzten Tage zu Lyon in einem freien Gewahr=
lipandus dagegen hatte beständig alle schriftlichen Vor=
Alcuins heftig zurückgewiesen. Doch kam im 9ten Jahrh.
tianismus in Vergessenheit. Ein nach Felix Tode (gest.
gefundener, mit adoptianisirenden Fragen und Sätzen
beschriebener Zeddel veranlaßte nur noch eine Gegenschrift
ischoffs Agobard von Lyon (adv. dogma Felicis lib.).

Zweite Abtheilung.

Bilderstreitigkeiten.

. Schlosser Geschichte der bilderstürmenden Kaiser des oströmi=
en Reichs. Frankf. a. M. 1812. 8.

§. 108.

den Bilderstreitigkeiten kämpften mit einander drei ver=
Geistesrichtungen. In den Bildern — so sprach die
h aus — verehren wir die dadurch vorgestellten göttlichen
nd heiligen Gegenstände. Im schroffen Gegensatz hiegegen
die andere: Aller Gebrauch der Bilder in der Religion ist
tigen Charakter des Christenthums zuwider, und göttliche
nter sinnlichen Bildern darstellen, heißt sie entwürdigen.
:itte, die am Kampfe nur mehr von ferne Theil nahm,
ied einen statthaften Gebrauch religiöser Bilder von einem
uche, und erklärte, wie alles rein Menschliche, so könne
ie Kunst durch das Christenthum geheiligt und zu seinem
gebraucht werden. Die zweite Ansicht, ursprünglich
gensatz gegen das Heidenthum natürlich entstanden, war,
al auf anderem, durchaus heiligem, Boden erwachsen, in
chen Kirche die allgemeinste gewesen, und konnte theilweise

auf den Buchstaben des A. T. mit Recht sich berufen. Die
hatte nach und nach aus jener zweiten sich herausgebildet
§. 76), und sie konnte mit gleichem Recht den Sinn des
mentlichen Gesetzes durch die Bemerkung bestimmen, daß
selbst in seinem geoffenbarten Worte so vieles den Mensch
unter Bildern gesagt, ja selbst ein Abbild seines eignen We
Christo gegeben habe. Sie war die Ansicht Gregor's
gewesen, der einem Einsiedler auf seine Bitte ein Bild
sandte, mit der Erklärung, es sei ein Bedürfniß der mens
Natur, von dem unsichtbaren Geliebten auch eine sichtba
schauung zu haben, aber auch mit der Ermahnung, das B
als Hinweisung zum Heiland selbst zu betrachten, und der
aus Entrüstung über damit getriebenen Aberglauben bild
menden Bischoff Serenus zu Massilia mit dem Beifa
frommen Eifer zugleich sein Mißfallen über den Mangel an
gung bezeugte, daß er so unbedingt gegen die Bilder geeifert,
das Volk über ihren rechten Gebrauch zu belehren, der aller
nicht in der Verehrung, wohl aber in der Betrachtung der
als Schrift vertretender Mittel zur Erweckung der Andach
zur Belehrung für rohe Menschen bestehe. Die erste
endlich, die der Bilderverehrer, scheint, bei der heißeren
tasie und der Kunstliebe der Griechen, am frühsten in der g
schen Kirche Geltung gewonnen zu haben, so daß schon im
fang des 7ten Jahrh. die griechischen Apologeten gegen Jude
Muhammedaner das Christenthum wider den Vorwurf
Götzendienstes in der Bilderverehrung vertheidigen mußten,
seitdem, bei der immer entschiedener werdenden Neigung der
zen Kirche zu Aberglauben, ward diese Ansicht immer allgem
Gott allein gebühre Anbetung, in den Bildern aber verehre
ja auch eben nicht die Bilder, sondern den darin dargestellten
stus, wie in den Heiligen nicht die Menschen, sondern die gö
Gnade, — so künstlich dialektisch mischte sie Wahres und Fa
unter einander; und wenn sie dabei auch auf allen Schrift
natürlich verzichten mußte, so berief sie sich doch nun um so
ger und lieber auf das Ansehen einer gewissen Tradition, (a
ren Wundermährchen von den Bildern u. s. w.), und beha
so wider ihre schroffen Gegner, die ja gleichfalls so man
Schriftwidriges in ihrem Glauben nur durch eine vorgeb

[illegible] zu stützen vermochten, doch das Uebergewicht größerer [illegible]. Dazu kam dann noch, daß die Angriffe dieser ihrer [illegible] auf die Bilderverehrung, je weniger dieselben schonend [illegible] weise durch Belehrung und Unterricht wirkten, je mehr sie [illegible] kaiserlicher Gewalt auf den Aberglauben losstürmten, um so [illegible] sich selbst des Sieges über die von Mönchen und Priestern [illegible] öffentliche Meinung verlustig machten, eines Sieges, [illegible] Erkämpfung, bei dem gleichzeitigen Offenbleiben der Quelle [illegible] Aberglaubens, die nur durch die Predigt eines lebendi[illegible] Glaubens hätte verstopft werden und versiegen können, und [illegible] nicht unvermeidlicher Hervorrufung des anderen Extrems, [illegible] Unglaubens, durch bloß negative Reformation, freilich [illegible] für die Kirche noch gefährlicher geworden seyn würde, [illegible] Verlust es ward.

§. 109.

Erster Abschnitt des Bilderstreits.

[illegible] Streit ging aus von der Kirche, in welcher die Bilder[illegible] zuerst allgemeinen Eingang gefunden hatte, der griechi[illegible] Kaiser Leo III. der Isaurier (717—741) hatte die Erfah[illegible] gemacht, daß besonders an der abgöttischen Verehrung der [illegible] unter den Christen die Juden und Muhammedaner, deren [illegible] er beabsichtigte, Anstoß nahmen. Von einigen Geist[illegible] darauf hingewiesen, daß Gott im A. T. die Verehrung der [illegible] verboten, suchte er nun zuerst, aber vergeblich, die Bei[illegible] des Museums zu Constantinopel, und erließ sodann 726, [illegible] Einverständniß mit einer Versammlung seines geheimen Raths, [illegible] ein einfaches Edict gegen die Bilderverehrung, seine wei[illegible] Absichten verdeckend. Bald aber erhoben sich eifrige Verthei[illegible] der Bilderverehrung, besonders der Patriarch Germanus [illegible] Constantinopel und Johannes Damascenus, und das [illegible] auf den cycladischen Inseln empörte sich. Die ihm gelin[illegible] Vernichtung der Flotte der Empörer sah der Kaiser als ein [illegible] an, daß Gott ihn begünstige, und nun erließ er 730 ein [illegible] Edict, worin er alle Bilder von Heiligen, Märtyrern, [illegible] und von Christus bei Strafe wegzuschaffen befahl. Ger[illegible] dankte jetzt ab, sein Secretär, der geschmeidige Hofmann

Die abendländische Kirche hatte an diesem Str[illegible] weniger unmittelbaren Antheil genommen. In der römisch[illegible] Kirche hatte nach Gregor d. Gr. die Denkart sich verändert; [illegible] hier war eine abergläubische Bilderverehrung befestigt wo[illegible] Schon Leo der Isaurier war deshalb in einen heftigen [illegible] wechsel mit Papst Gregor II. (715—731) gerathen. Le[illegible] und sein Nachfolger Gregor III. (731—741) erklärten [illegible] straft die Bilderfeinde für Ketzer; die griechischen Kaiser verm[illegible] ten nicht sie zu züchtigen. Das siebente ökumenische Concil [illegible] in der Folge mit Beistimmung Papst Hadrians I. (772—7[illegible] statt. — Dagegen waren in die fränkische Kirche Gre[illegible] des Gr. Grundsätze übergegangen. Gehandelt wurde hie[illegible] von der Bildersache schon auf der Versammlung zu Ge[illegible] (Gentiliacum) 767, bei Veranlassung einer Gesandtsch[illegible] Constantinus Copronymus an den König Pipin; wir erfahre[illegible] nicht, was in dieser Hinsicht dort beschlossen worden ist [53]. [illegible] nauere Nachrichten erhalten wir erst aus dem Carolingische[illegible] alter. Als Carl dem Gr. die Beschlüsse des siebenten ök[illegible] schen Concils übersandt wurden, ließ er 790 unter seiner Au[illegible] tät ein besonderes Werk zur Widerlegung derselben bekannt ma[illegible] die IV libri Carolini, die den Grundsatz aussprachen [illegible] vertheidigten, daß den Bildern keine Art von Verehrung zu e[illegible] sen sei, daß aber auch die griechischen Bilderfeinde irrten, [illegible] zum Andenken an die heiligen Gegenstände, zur Erregung de[illegible] dacht und zur Belehrung besonders roher Menschen, so[illegible] Schmuck, die Bilder allerdings in den Kirchen bleiben könnte[illegible]

---

53) Wenn Papst Paul I. (757—767) dem Pipin seine Zufriedenheit [illegible] den Beschlüssen bezeugte, so bezog sich diese günstige Erklärung vo[illegible] aus wahrscheinlich nur auf die Weigerung Pipins und der Versam[illegible] die der römischen Kirche geschenkten Besitzungen dem griechischen [illegible] thume zurückzugeben, keinesweges auf den Punkt wegen der Bilder[illegible] ehrung, welchen, wenn er mit der römischen Ansicht nicht har[illegible] wie es aus der so bestimmten fränkischen Denkart im Carolingischen [illegible] alter wahrscheinlich ist, der Papst am klügsten ganz mit Stillsch[illegible] zu übergehen hatte.

54) Diese libri Carolini, überhaupt durch rein christliche Religiosität [illegible] kräftige Opposition gegen Aberglauben, so wie auch durch historische [illegible] tik (z. B. hinsichtlich der Legende von dem Bilde Christi, welche[illegible]

den Grundsätzen erklärte sich auch, in Gegenwart ei-
en Legaten, die Synode zu Frankfurt a. M. 794.
isse und seine Bücher übersandte Carl treulich dem
rian I., und dieser verfaßte eine Widerlegung der Ca-
Bücher (Epist. Hadriani P. ad Carol. R. de imagini-
hlecht genug war, um auf die fränkische Kirche keinen
machen.

§. 110.

eiter Abschnitt des Bilderstreits [55]).

wei Bilder verehrenden Kaisern erhielt die zu Constan-
ter sich fortpflanzende Parthei von Bilderfeinden, die
ischen Unglück jener Beiden auch schon ein Zeichen für
hrer Sache gesehen, wieder einen Kaiser ihrer Gesin-
o V. der Armenier (813—820), durch einen ein-
Bericht des Johannes Grammaticus über die
irchenväter von den Bildern in seinem Vorhaben be-
irte zuerst nur seinen Willen, mit Rücksicht auf die vie-
inde in seinem Armenien die Zahl der Bilder zu verrin-
t der Widerspruch des Patriarchen Nicephorus von
pel und der noch kräftigere des sehr angesehenen Abtes
kloster zu Constantinopel, Theodorus Studita [56]),
i Kaiser, bis Vorstellungen der Bilderfeinde am Weih-
814, bei kirchlicher Verlesung der Stelle Jes. 40, 18,
greifenderen Maaßregeln veranlaßten. Ein neuer Pa-
eodotus Kassiteras ward eingesetzt, und eine
i Constantinopel 815 verbot die Bilderverehrung.

---

m Abgarus gesandt habe), eine leuchtende Erscheinung im 8ten
, sind wahrscheinlich — außer einigen Anderen, den König selbst
cht ausgenommen — hauptsächlich vom Alcuin verfaßt worden,
jen Commentar über das Evangelium Johannis eine bedeutende
uch fast wörtlich übereinstimmt.

Zusammenhangs wegen wird derselbe noch in dieser Periode be-
.

odorus Studites, geb. 759, seit 797 Abt des genannten
s, Verfasser von Briefen, Sermonen, dogmatischen und asceti-
Schriften, nach viermaligem Exil gest. 826. (Vgl. S. 293.)

Die Mönche aber beharrten immerfort in deren Vertheid und kein Exil konnte den Studites zum Schweigen bringen. Leo folgte Kaiser Michael II. Balbus (820—829), ein Bilderfeind, und noch dazu ein Feind der herrschenden lichkeit, ja wahrscheinlich selbst ein Gegner wichtiger Th ganzen kirchlichen Lehrbegriffs (z. B. der Lehre vom Teufe aber aus politischen Gründen die Partheien zu vergleichen und die Privatverehrung der Bilder frei gab. Dies bef aber die Bilderfreunde keinesweges, und sie verbreiteten bende Gerüchte über des Kaisers Ketzerei, die besonders in mischen Kirche, wo die Bilderverehrung immer Schutz fa Aufsehen erregten, so daß der Kaiser beim Papste, und (824), um dessen Fürwort zu erlangen, beim Kaiser L dem Frommen sich rechtfertigen zu müssen glaubte. Je meh Michaels Briefe an Ludwig, die abergläubischen Gebrä der Bilderverehrung bis zu den größten Abgeschmacktheiten gert waren, um so mehr fühlte Michaels Nachfolger, Th lus (829—842), durch sein religiöses Interesse[57]) sich gen, das Bilderunwesen schonungslos zu stürzen, und ein liches Edict von 830 verbot streng allen kirchlichen Gebrau Bildern. Der jetzige Sieg der Bilderfeinde währte aber nur kurze Zeit. Der Kaiser hinterließ bei seinem Tode (842 Gemahlin Theodora, eine eifrige Bilderverehrerin, mit unmündigen Sohne Michael, dessen beide Vormünder ctistus und Manuel ebenfalls Bilderfreunde waren. konnte es leicht dahin kommen, daß noch im J. 842 auf Synode zu Constantinopel das siebente ökumenische feierlich bestätigt, und die Bilder in glänzender Procession in die Hauptkirche zu Constantinopel eingeführt wurden. dem feiert die griechische Kirche zum Gedächtniß der Wieder rung des Bilderdienstes, späterhin zugleich überhaupt zum denken an alle für die Orthodoxie eifrigen Patriarchen und am ersten Fastensonntage das Fest der Orthodoxie (ἡ κὴ τῆς ὀρθοδοξίας).

---

57) Er machte selbst Kirchenlieder.

Auch in der fränkischen Kirche hatte die Gesandtschaft
s Michael Balbus an Ludwig den Frommen (seit
4) neue Berathungen über die Bilder veranlaßt. Um bei dieser
genheit als Vermittler zwischen den zwei streitenden Par-
n der griechischen Kirche wo möglich die römische Kirche
st von der abergläubischen Bilderverehrung abzubringen, ließ
er Ludwig zu nochmaliger Untersuchung der Bildersache von
st Eugenius II. (824—827) sich besonders autorisiren,
d übertrug sodann die Untersuchung einer Synode zu Paris
5. Die Synode erklärte sich wiederum ganz nach den frän-
chen Grundsätzen unter Carl dem Großen, und zwei Bischöffe
rden beauftragt (mit besonderer Ermahnung zur Vorsicht,
nicht die pertinacia Romana zu reizen), die Beschlüsse dem
st vorzulegen. Ueber den Ausgang dieser Verhandlun-
gen wissen wir weiter nichts, als daß auch noch in der Folge
l die römische, als die fränkische Kirche bei ihren Grund-
en beharrte.

Drittes Capitel.

Secten.

Vgl. §. 93.

§. 111.

Paulicianer.

Quellen: Photius (Patriarch von Constantinopel im 9ten Jahrh.) adv. Paulianistas s. recentiores Manichaeos libb. 4, und Petrus Siculus (um 870) historia Manichaeorum.

Vergl.

(Engelhardt?) Ueber die Paulicianer, in Winer's und Engelhardt's theol. Journal Bd. VII. S. 1 ff. und S. 129 ff.

F. Schmid Historia Paulicianorum orientalium. Hafniae. 1826. 8. (eine Quellenerläuterung).

Gieseler Untersuchch. über die Geschichte der Paulicianer, in den Theol. Studd. u. Kritik. Bd. II. Heft 1. S. 79—124.

Aus gnostisch-manichäischen Ueberbleibseln in Syrien und
enien (vgl. §. 93, 2), wie sie — wenn gleich die einzelnen

gnostischen Secten als solche jetzt nicht mehr bestand
allen Verfolgungen in verschiedener Form sich doch i
ten, ging im 7ten Jahrh. die eigenthümliche Secte der
ner hervor, welche mit den allgemeinen Element
manichäischer, wahrscheinlich vorzugsweise Marcioni
die sie in dogmatischem Idealismus durch eine allegorisi
in die h. Schrift hineintrugen, einen auf innere Reli
genden Mysticismus verbanden, den sie dem Cerem
der herrschenden Kirche entgegenstellten, indem sie d
die Einrichtungen der apostolischen und insonderheit,
rend, ausschließlich der Paulinischen Gemeinden au
einzuführen sich bestrebten; benannt wahrscheinlich, nich
gewiß nicht allein, von irgend einem oder einigen ihr
sondern nach Paulus dem Apostel selbst, (dessen Name
natürlich auch ein Lieblingsname vieler Einzelnen wä
im Gegensatz gegen die herrschende Kirche Paulinisch se
Gemeinde, auf welche Annahme die Benennungen ihr
und Hauptniederlassungen [58]) uns deutlich genug hinweis
Photius verdankte die Secte ihren Ursprung (und N
Samosatenischen Brüdern um 650, Paulus und J
besonders dem ersteren. Gewiß ist, daß sie zuerst na
des 7ten Jahrh. ein recht tüchtiges Oberhaupt an
stantinus erhielt, welcher, unweit Samosata in ein
Flecken Mananalis lebend, seine gnostisch-manichäi
durch das Studium der Evangelien und der Paulini
die er von einem kathol. Diaconus zum Geschenk erhalte
reinigte und durch mehr praktischen Geist belebte, und da
Namen Sylvanus, besonders als Vorsteher einer G

---

58) Die Vorsteher der Secte führen die Namen von Gefährte
(Constantinus Sylvanus, Simeon Titus, Gegnäsius T
Josephus Epaphroditus, Sergius Tychicus), u
niederlassungen von Orten, die durch Pauli Geschichte
(Mananalis Achaja, Cibossa Macedonien, Mopsve
u. s. w.).

59) Ist diese Ableitung des Namens richtig, so liegt all
seler's Vermuthung nahe, daß der eigentliche Ursprung d
selbst von Marcioniten herzuleiten sei.

rhaufen. Aber einer der Vornehmsten, Paulus, entkam, arbeitete in der Folge mit solchem Eifer und Erfolg für die Secte, von ihm nach der Aussage von Paulicianern sie nun den erhalten haben soll (vgl. das Obige). Kaiser Leo Jsau= (seit 717) zeigte den Paulicianern als Bilder= und Aber= ns=Feinden sich günstig. Wohl mehr zum Schein, als nst ließ er einen Vorsteher der Secte, Gegnäsius, Ti= eus genannt, um sich zu rechtfertigen, nach Constantino= ten. Dieser konnte durch eine zweideutige Erklärung den chen zufrieden stellen, und wurde mit einem kaiserlichen Geleit entlassen. Einen besonders kräftigen und thätigen er erhielt die Secte seit 777 an Sergius, welcher, wahr= h in der katholischen Kirche erzogen, als Jüngling durch ulicianerin mit der Bibel bekannt wurde, die ja nicht bloß Priester bestimmt sei, nun tief ergriffen die h. Schrift las, aber auch die Paulicianische Lehre mit aufnahm, doch n ganzen nachfolgenden Wirken, unter dem Namen Ty= , durch lebendigen Eifer für praktisches Christenthum sich nete. Besonders zu dieser Zeit breitete die Secte, die schon ine von Constantinus Copronymus 752 befohlne ng über Kleinasien bis nach Thracien gedrungen war, sich weiter aus. Kurz nach Sergius Tode aber (er starb 811) auch die Verfolgungen gegen dieselbe im griechischen Rei= nach Leo dem Jsaurier bisher weniger heftig gewesen wa= n den Kaisern Michael Rhangabe (811—813) und

den dort als Feinde der Griechen mit Freuden aufgenomm[illegible]
und gründeten an der Grenze eine eigne Stadt Tephrica,
wo aus sie die angrenzenden Griechen mit Glück bekriegten,
wo als ein fruchtbarer Same für folgende Jahrhunderte ihre [illegible]
wurzelte.

Vierte Periode.

[Die] christliche Kirche vom Tode C[arls des] Großen bis auf Papst Gregor V[II.] J. 814—1073.

Erster Abschnitt.

[A]usbreitung des Christenthu[ms].

§. 112.

Im Norden Europa's.

Quelle: Adami Bremensis (um 1080) hist. eccles. [Hammaburgensis e]tim Bremensis libb. 4. (Vgl. S. 12.)

I. Durch Anschar, Apostel des Nordens (— in Dänemark und Schweden).

Weder frühere Missionsversuche zur Bekehrung der scandi[nav]ischen Völkerschaften, der Dänen namentlich, durch Missio[nare] unter den Friesen und Sachsen, noch die Bemühungen eines [d]änischen Großen Gorm zu Carls des Großen Zeit, genauere [Kun]de vom Christenthum zu erlangen, hatten bedeutenden Erfolg [gehab]t und etwaige Bestrebungen zur Ausbreitung des Christen[thum]s vom fränkischen Reiche aus wurden durch Kriege gehemmt. [E]rst unter Kaiser Ludwig dem Frommen (seit 814) stellte [das] politische Verhältniß des fränkischen zum dänischen Reiche sich [fried]licher, und auf einem Reichstage zu Attigny 822 wurde der [Erz]bischoff Ebbo von Rheims zum Missionar für Dänemark und [den] Norden Europa's erwählt, und vom Papste Paschalis I. [bestä]tigt. Sein Wirken aber blieb ebenfalls ohne bedeutenden Er-

folg, und es war vielmehr eine Folge der kaiserlichen [illegible]
mahnungen, daß 826 ein dänischer König Harald Klak auf[illegible]
kaiserlichen Schlosse Ingelheim bei Mainz die Taufe erhielt. [illegible]
Kaiser bewog ihn, einen tüchtigen Missionar mit nach Dän[illegible]
zu nehmen. Hiezu schlug der Abt Wala zu Corbie einen f[illegible]
men Mönch und Schulvorsteher seines Klosters, Anschar ([illegible]
Anschar, auch wohl Ansgar), vor, der auch zur Ueber[illegible]
des gefahrvollen Amtes sich willig erklärte. Geboren 801, [illegible]
zu seinem 5ten Jahre von einer frommen Mutter erzogen, [illegible]
her, bei längere Zeit vermindertem Ernst, durch den Tod des [illegible]
ßen Kaisers Carl von neuem und gründlich erweckt, hatte [illegible]
schar schon im Kloster (zuerst und zuletzt in Alt-Corbie, [illegible]
einige Jahre als Vorsteher der Klosterschule zu Corvey an der [illegible]
ser) hinlängliche Beweise von ausdauerndem Fleiße, von Ern[illegible]
Gebet und von sanftmüthiger, geduldiger Liebe gegeben, [illegible]
bereitete jetzt durch Gebet und Studium der Bibel sich bes[illegible]
ernstlich für seinen neuen Beruf. Noch im J. 826 langte er, [illegible]
Erduldung von mancherlei Mühseligkeiten, begleitet von [illegible]
durch sein Beispiel ermuthigten Mönch Autbert, in Dän[illegible]
an. Er konnte aber, von Schwierigkeiten umringt, hier
nichts Anderes thun, als leibeigne eingeborne Knaben unterri[illegible]
um sie zu Lehrern zu bilden, und seine erste christliche Schule [illegible]
gegründet) war die zu Hadeby (im Schleswigschen). Doch [illegible]
in diesem Wirken wurde er durch die Vertreibung Haralds [illegible]
die Rückkehr des erkrankten (829 gest.) Autbert nach Deutsch[illegible]
unterbrochen, und 829 ergriff er daher freudig eine Gelege[illegible]
den Schweden das Evangelium zu verkündigen.

Schweden hatte bereits durch christliche Gefangene [illegible]
Kunde vom Christenthum empfangen. Ludwig der Fromm[illegible]
fuhr das von manchen Schweden gefühlte Bedürfniß christl[illegible]
Lehrer, und auf seine Veranlassung reisete daher Anschar [illegible]
ab. Eine auf dem Wege erlittene gänzliche Plünderung [illegible]
Seeräuber nahm seinen Gefährten, den Mönchen Gisle[illegible]
und Withmar, zur Weiterreise den Muth; ihn selbst
schreckte das Unglück nicht ab. Er landete bei Birka, und
dort bei dem König Berno (Björn) freundliche und bei ch[illegible]
chen Gefangenen innig brüderliche Aufnahme. Ein Statth[illegible]
Herigar, durch Anschar bekehrt, legte auf seinem Gute die

ische Kirche an. Im J. 830 reisete Anschar zur festeren Begrün-
er schwedischen Mission nach Deutschland zurück, und Kaiser
gründete jetzt, was schon sein Vater beabsichtigt, als Mittel-
der nordischen Missionen unter Auctorität des Papstes Gre-
V. das Erzbisthum Hamburg (831). Anschar ward Erz-
f, und, wie Ebbo, vom Papste zur Bekehrung der nordi-
Völker nun förmlich berufen. Ebbo sandte an seiner Statt
Verwandten Gauzbert, als Simon zum Bischoff ge-
, nach Schweden, und Anschar behielt sich die schwerere
für Dänemark vor.

In Dänemark zeigte sich jetzt ein mächtiger König Horik
Christenthume sehr feindselig; die Normänner verwüsteten
Kirchsprengel von Hamburg, und Anschar, bei der Armuth
erzbischöfflichen Sprengels an das Kloster Turholt (jetzt
...) in Flandern gewiesen, welches aber bei der Theilung un-
...igs Söhnen an Carl den Kahlen gekommen und von
anderweitig verschenkt war, flüchtete auf ein Holsteinisches
Durch Vereinigung des Bisthums Bremen, bei seiner Er-
...g, mit dem Erzbisthum Hamburg verbesserte Ludwig
Deutsche endlich 849 Anschars Lage, und wenn dieser jede
...end günstige Aussicht für seine nordische Mission zuvor schon
...r hatte, so jetzt noch viel eifriger. Durch Geschenke, häufige
...ung der Stelle eines Gesandten besonders u. dgl. wußte
...ik's völliges Vertrauen sich zu erwerben, und obgleich Horik
Christenthum nicht annahm, so gestattete er doch dem Anschar
...legung einer Kirche in Schleswig, deren Lage für die Wei-
breitung des Christenthums von großer Wichtigkeit war.

In Schweden war unterdeß Gauzbert, nach glücklicher
...samkeit, durch einen Aufruhr der Heiden vertrieben worden.
Anschar gesandt, wirkte in der Folge der Einsiedler Ard-
wiederum dort nicht vergeblich, verließ aber nach seines Gön-
Herigar Tode das Land. Da Gauzbert nachher der Wieder-
nahme der schwedischen Mission sich weigerte, so unterzog sich
Anschar selbst, begleitet von Erimbert, Gauzberts Enkel.
Horik dem schwedischen Könige Olof dringend empfohlen,
...e Anschar dennoch bei seiner Ankunft in Schweden 855 feind-
empfangen. Ein heidnischer Schwärmer hatte das Volk ge-
die Feinde seiner alten Götter aufgewiegelt, daß es der Pre-

digt vom fremden Christengott sich heftig widersetzte, und mit seinen alten Königen noch einen neuen Gott aus Patriotismus wählen mochte. Doch Anschar war unermüdet in Arbeit und Gebet, und eine zur Entscheidung vom Könige berufene Volksversammlung, in der selbst Schweden vom Christengott Rettung erfahren zu haben bekannten, gestattete endlich die Predigt des Christenthums und die Gründung einer Kirche. Anschar ließ nun Erimbert in Schweden zurück, und widmete seine letzten Lebensjahre noch als Erzbischoff von Hamburg und Bremen dem Eifer für die Bekehrung der Dänen.

Horik II. von Dänemark hatte bei dem Einflusse, welchen ein den Christen feindlicher Statthalter auf ihn übte, nicht die günstige Gesinnung seines Vaters geerbt. Die Kirche zu Schleswig wurde geschlossen, die christlichen Priester mußten entfliehen. Ein glücklicher Wechsel der Statthalterschaft aber stellte das frühere Verhältniß noch günstiger wieder her, und Anschar wirkte muthig fort. Während er über der Ferne nicht die Nähe vergaß, sondern Loskaufung von Gefangenen, Erbauung von Kirchen, Anlegung von Hospitälern für Arme und Kranke, seine beständige Sorge seyn ließ, war er noch weniger in Gefahr, über der Nähe die Ferne zu vergessen. Nach allen Gegenden Dänemarks sandte er Missionare aus, die er am liebsten aus eingebornen Dänen sich gebildet, und durch eigner Hände Arbeit ihren Unterhalt sich zu erwerben gewöhnt hatte. Er selbst, in härenem Gewande einhergehend und von Brod und Wasser sich nährend, verschaffte durch eigne Ersparniß Heidenboten Unterhalt, und erübrigte ihnen noch zu Geschenken für heidnische Große. Noch kurz vor seinem Tode empfahl er dem deutschen König Ludwig und den deutschen Bischöffen mit väterlicher Liebe die nordische Mission, und mit inbrünstigem Gebet, noch jetzt in thätiger Liebe zu den Armen, des göttlichen Worts sich im Glauben getröstend unter Lobgesang verschied er still und sanft am 3ten Februar 865. Das Werk, das Anschar hinterlassen hat, vermochte noch nicht, wie das des Bonifacius, — dem er an Kraft, Großes nach ...

---

1) Vita Anscharii (in den Act. Sanctorum Febr. T. I. p. 559) von Schüler und erzbischöffl. Nachfolger Rembert (gest. 888).

sten, nicht gleichkam, — als eine glänzende Veste allen
...en der Folgezeit zu trotzen; im Kampfe mit gewaltigen Hin:
...n aber, unter den größten Mühseligkeiten, auch bei dem
...r geringsten Erfolge mit demüthiger Geduld und verleug:
...r, ausharrender Liebe, hat er sein ganzes Leben dem Dienste
...Herrn zur ersten Grundlegung eines großen Baues geweiht,
...ne Arbeit ist geblieben ²).

...Nach Anschar.

...Die geringere Kraft und Thätigkeit der nächsten Nachfolger
...ars und ungünstige äußere Umstände, Einfälle der Normän:
...in den Hamburg-Bremischen Kirchsprengel u. dgl., hinderten ei:
...schnellen Wachsthum der scandinavischen Kirche; doch wurde
...m Laufe dieser Periode dieselbe fest und allgemein gegründet.

...1. In Dänemark war König Gorm der Alte (seit
...m Tode bis 940) ein heftiger Verfolger der Christen, bis
...Heinrich I. um 934 von ihm Duldung des Christenthums
...g. Schleswig wurde vom deutschen Reiche abhängig und
...er christlichen Colonie besetzt. Noch günstiger suchte den
...n der würdige Erzbischoff Unni von Hamburg und Bremen
...er Reise nach Dänemark für das Christenthum zu stimmen,
...des Königs Sohn und Nachfolger (941—991) Harald
...tand gewann es wirklich lieb. Nach einem nicht glückli:
...Kriege mit Kaiser Otto I. und einem für die christliche Kirche
...günstigen Friedensschlusse 972 ließ Harald selbst sich taufen,
...arbeitete in aufrichtiger Liebe für die christliche Bildung seines
..., mit einem Eifer, daß die heidnische Parthei und sein Sohn
...n, ihr Liebling, erbittert ihn vom Throne stürzten. Swen
...—1014) ging nun darauf aus, die christlichen Stiftungen
...zu zerstören, und die dringenden Gegenvorstellungen des
...schoffs Libentius von Hamburg fruchteten nichts. Erst
...die Verhältnisse gegen Ende seiner Regierung stimmten ihn
..., ja günstig für die christliche Kirche. Diese ward nun end:
...durch Swen's Sohn, Knut den Großen (1014—1035),

---

²) Ueber Anschar, sein inneres Leben und seine Arbeit vgl. Neander's
Denkwürdigkt. III. 2. S. 125 ff.

den Gemahl einer Christin Emma, der Wittwe des [illegible]
Königs Ethelred, für die Dauer befestigt.

b. In Schweden war nach Anschar in der [illegible]
Anzahl der Christen gewachsen, ohne daß im Aeußeren [illegible]
des für die Kirche geschah. Der Erzbischoff Unni von [illegible]
vom dänischen Königssohne Harald empfohlen, wirkte [illegible]
den mit Erfolg, starb aber schon daselbst um 940. Sei[illegible]
tapfen folgten von seinen Nachfolgern gesandte Mission[illegible]
ließ denn König Olof Skautkonung um 1008 [illegible]
der erste christliche Schwedenkönig, und gründete in ein[illegible]
tragsmäßig von seinen heidnischen Unterthanen zur [illegible]
christlicher Stiftungen ihm überlassenen Landestheile, [illegible]
das erste schwedische Bisthum. Er wirkte nun vorneh[illegible]
Hülfe englischer Geistlichen. Noch lange aber bestand [illegible]
Heidenthum, und besonders ein alter berühmter Tempel [illegible]
diente zu seiner Erhaltung; denn vielen Predigern des [illegible]
liums, denen die Ehrfurcht der Schweden vor allem [illegible]
doch selbst auf Volksversammlungen das Wort verstatte[illegible]
die rechte Treue. Nur wenige glichen dem Priester jenes [illegible]
(nach 1060), welcher, in einem Traume an den Gott der [illegible]
gewiesen, und durch ihn von Blindheit geheilt, nun [illegible]
im Lande umherzog mit der Predigt von der Nichtigkeit [illegible]
und des Christengottes Allmacht. König Inge 1075 [illegible]
lich allen Götzendienst.

c. Schon längst hatten auch die Norweger [illegible]
kriegerischen Zügen Kunde vom Christenthum erhalten, [illegible]
10ten Jahrh. versuchten manche ihrer Führer dessen [illegible]
nun auch bei ihnen. Der erste christliche König Norweg[illegible]
der in England erzogene Hakon (um 938), der aber [illegible]
insgeheim und durch Verstellung verdeckt den christlichen [illegible]
dienst zu halten wagte. Auf seinen endlichen Antrag an [illegible]
zur Annahme des Christenthums antwortete letzteres verne[illegible]
und nöthigte selbst den König zu thätiger Theilnahme [illegible]

---

8) Ein neuer Gott, so lautete unter Anderem die Erwiederun[illegible]
gar kein Vertrauen zu ihnen haben, wenn sie ihre alten Götter [illegible]
verließen.

[illegible] Nun wollte er mit Gewalt die Einführung des [illegible] durchsetzen; aber in einem Kriege mit auswärtigen [illegible] er, in dieser Zeit aber seine Verleugnung Christi [illegible] mit seinem Volke, das Leben (960). Erst jetzt [illegible] Liebe des Volks zu ihm günstig für das Christenthum [illegible] daher darauf auch der dänische König Harald bei [illegible] Norwegens (962) das Christenthum förmlich [illegible] (975); der mächtige Norwege Hakon aber zer[illegible] alle christlichen Stiftungen, und zerbrach die däni[illegible] Herrschaft. Dem heidnischen Unwesen machte der Nor[illegible] König Olav Trygvesen (995—1000) wieder ein [illegible] seinen früheren kriegerischen Zügen von einem sächsi[illegible] Thangbrand mit einem Schilde mit einem Chri[illegible] beschenkt, dem er in vielen Gefahren seine Rettung ver[illegible] wirkte Olav, von Thangbrand begleitet, in Norwegen, [illegible] Ermordung, mit großem Eifer für die Gründung [illegible]chen Kirche. Er selbst durchreisete das Land, seine [illegible] aufrufend zu dem einzigen freier Männer würdigen Ge[illegible] daß sie Ritter des Allmächtigen würden, dessen Diener er [illegible] seyn sich rühme, der sie aus Knechten zu Brüdern seines [illegible] gemacht. Durch Gewaltthätigkeiten und Grausamkeiten [illegible]dnische Priester aber schwächte er nur allzusehr den Er[illegible] Eifers, und erleichterte den Königen von Schweden und [illegible] das Eindringen in sein Land. Er blieb im Kampfe im [illegible] Die neuen Beherrscher wirkten weder zur Unterdrückung, [illegible] Förderung der christlichen Kirche Norwegens. Seit 1017 [illegible] an Olav dem Dicken das Land wieder einen ein[illegible] Herrscher (1017—1033), und er vollendete nun, auf [illegible] unternommenen Zügen freilich oft durch unchristliche [illegible] die Heiden erbitternd, durch Anlegung christlicher Kir[illegible] Schulen die Gründung des Christenthums in Norwegen. [illegible] Kriege mit Knut dem Großen, dem er das Ansehen ei[illegible]ganges gab, verlor er endlich das Leben. Nach seinem [illegible] förderte die Liebe der Norweger zu ihm, die ihn jetzt als [illegible]iligen verehrte, erst recht die immer weitere Verbreitung [illegible]stenthums, und nun lernte dies vormals seeräuberische [illegible] Frieden lieben, und mit seiner Armuth sich begnü-

4. Auch in eine noch fernere nordische Gegend [illegible] Christenthum in dieser Periode. Auf der Insel Islan[d] um 862 von Norwegen aus entdeckt und bald durch ei[ne] [norwe]gische Colonie besetzt worden war, versuchte Olav Tr[yggweson] die Einführung des Christenthums, wegen der gewaltsam[en Maß]regeln aber noch ohne besonderen Erfolg. Im Laufe [der Pe]riode jedoch, obwohl zuerst mit Vermischung von Ch[ristenthum] und Heidenthum, breitete das Christenthum bei dem eif[rigen Wir]ken der Bischöffe immer mehr sich aus, und isländische [Jünglinge] brachten von fernhin zu ihrer Bildung unternommenen [Reisen] theologische Kenntnisse in ihr Vaterland mit.

Zu Ende dieser Periode kam das Christenthum auch über [die Grenzen] Europa's hinaus nach Grönland, (wahrscheinlich dem [jetzigen Ostgrönland,] welches um 982 von Norwegern entdeckt worden war[4]) [und] nach Helleland, Markaland und Winland.

§. 113.

Unter den slavischen Völkerschaften.

Auch unter vielen bedeutenden slavischen (oder — [vgl.] §. 7 — nationalisirt slavischen) Völkerschaften wurde [die] christliche Kirche gegründet. Die Missionsunternehmun[gen unter] mehreren dieser slavischen Völkerschaften nehmlich gewan[nen] Anfangs dadurch einen so besonders glücklichen Fortgang[, daß die] Missionare, denen die Slaven bei weitem das Meiste [verdanken,] zwei Mönche aus Constantinopel im 9ten Jahrh., Cy[rillus,] früher Constantinus, (wegen seiner wissenschaftlichen [Bildung] der Philosoph benannt), und Methodius, sein Bruder[5]

4) Grönland blieb aber nur bis ins 15te Jahrh. mit der [übrigen] Welt in Verbindung. Das sich aufthürmende Eis und der schwarze Tod brach dann diese Verbindung ab, die erst im [Anfange des] 18ten Jahrh. wieder angeknüpft wurde, ohne daß man jedoch [(wahr]scheinlich weil das neu aufgefundene Grönland ein von dem [alten ver]schiedener Theil war) noch Spuren christlicher Stiftungen [gefunden] hätte.

5) Vgl. J. Dobrowsky Cyrill und Method der Slawen Apo[stel. Prag] 1823.

[illegible] viele andere Missionare, eine fremde, sondern die slavische [illegible] auch zur Predigt des Evangeliums anwandten, und daß [illegible] mit einem neu erfundenen Alphabet die Bibel in das Slavi[illegible] übersetzte.

1. Die Chazaren, aus der nördlichen Gegend des Kauka[illegible] stammend, seit dem 9ten Jahrh. in der Krim und Umgegend, [illegible] besonders durch Kriege mit den Griechen vom Christenthum [illegible] erhalten, und baten um die Mitte des 9ten Jahrh. den [illegible] Kaiser um einen Missionar. Kaiser Michael III., [illegible] Vormundschaft der Theodora, sandte ihnen, vermuthlich [illegible], den Cyrillus, durch dessen Predigt das Volk das Chri[illegible] annahm.

2. Die Bulgaren in Thracien, ein ursprünglich tatari[illegible] Volk aus der Gegend zwischen dem caspischen und schwarzen [illegible] waren durch griechische Gefangene, besonders den Bischoff [illegible] in der ersten Hälfte des 9ten Jahrh., mit dem Christen[illegible] bekannt geworden, zu dem nun auch mehrere aus dem [illegible] sich bekannten. Sie mußten ihr Bekenntniß aber zum Theil [illegible] Märtyrertode besiegeln. Günstiger gestaltete sich nach [illegible] das Verhältniß der Bulgaren zum Christenthum. Die Schwe[illegible] des Bulgarischen Königs Bojoris oder Bogoris, in der Ge[illegible] fangenschaft zu Constantinopel zu Christo bekehrt, suchte bei ihrer [illegible] Bogoris erwirkten Befreiung mit Hülfe des Methodius [illegible] auch auf ihn zu wirken. Ein in Auftrag des nach einem recht [illegible] baren Bilde begierigen Königs vom Methodius, der zugleich [illegible] war, verfertigtes Gemälde, das jüngste Gericht, machte [illegible] Bogoris geneigt, die Predigt des Evangeliums anzunehmen [illegible]), und nach einem glücklich beendigten Kampfe mit seinen [illegible] schen Unterthanen gelang es ihm, auch sein Volk für das [illegible] thum zu gewinnen. Die Ankunft sehr verschiedenartiger, [illegible] scher, deutscher, besonders griechischer und römischer, Mis[illegible] in der Bulgarei fing jetzt aber an, das Volk zu verwirren, [illegible] der König schwankte zwischen einer Anschließung an Constan[illegible] oder Rom. Die größere Einfachheit der Römer und poli[illegible] Rücksichten bestimmten ihn für das Letztere. Er unterhan[illegible] 866 mit Papst Nicolaus I. — aus welchem Schritte nach[illegible] wichtige Streitigkeiten zwischen der griechischen und lateinischen

Kirche hervorgingen (§. 123) —, und die eben so weise, als christliche Antwort von Rom [6]) rechtfertigte den Schritt.

3. Die Mähren, durch Carl den Großen von dem fr schen Reiche abhängig, später aber wieder ein freies und m ges Volk, erbaten sich unter ihrem Fürsten Radislav oder stices nach der Mitte des 9ten Jahrh. vom griechischen Rei aus Politik nicht vom deutschen — Missionare, worauf 863 rillus und Methodius zu ihnen kamen, den Slaven in Sprache Predigt, Gottesdienst und die h. Schriften dar Sehr bald scheint aber das mährische Reich von der Verbi mit der griechischen Kirche zu der mit der römischen überge zu seyn; denn schon um 868 sollen Cyrill und Methodius, Sage nach auf päpstliche Einladung, nach Rom gereiset Hier starb Cyrill, und Methodius kehrte als Bischoff der schen Kirche zurück. Radislav's Nachfolger Swatopluk Zwentibold (seit 870) zeigte Anfangs den Christen sich selig, änderte aber nachher seine Gesinnung. Durch seine V dung mit dem deutschen König Arnulf beförderte er in der die Verbindung mit der römischen Kirche. Angrenzende Bischöffe verklagten jetzt den Methodius, weil er nicht die gri oder lateinische, sondern die profane slavische Sprache be tesdienste gebrauche, beim Papste, und Papst Johann tadelte in einem Briefe nach Mähren 879 die slavische Me die slavische Predigt gestattend. Methodius aber rechtferti in Rom, und erhielt 880 eine merkwürdige päpstliche Erk zu Gunsten des ganzen slavischen Ritus [7]); nur das Evang

---

6) Der Papst warnte den König vor Ueberschätzung äußerer Cere (das äußere Bekreuzen solle an die nothwendige Kreuzigung des Menschen erinneren), ermahnte ihn um Christi willen zur Ver gegen seine besiegten Feinde, wie zur Milde gegen seine Unte überhaupt (namentlich zur Abschaffung der Folter), zu einem für das Christenthum nur auf dem Wege freier Ueberzeugung, u.

7) Literas Slavonicas — erklärt Johann VIII. in einem Briefe an topluk — a Constantino ... repertas, quibus Deo laudes debit sonent, jure laudamus, et in eadem lingua Christi Domini praeconia et opera ut enarrentur jubemus. Neque enim tantum, sed omnibus linguis Dominum laudare auctoritate (Ps. 117. Act. 2. Phil. 2, 11. 1 Cor. 14) monemur.

...t bloß slavisch, sondern zuvor aus besonderem Respect grie-
...der lateinisch zu verlesen.

...4. Von Mähren aus kam das Christenthum auch zu den nach
...m mährischen Reiche unterworfenen Böhmen. Als Bor-
...i, ihr Herzog, dem mährischen Könige huldigte, ward er
... Methodius 894 mit dem Evangelium bekannt, und ließ
...sen. Durch einen Kampf mit seinen heidnischen Untertha-
...r Flucht nach Mähren genöthigt, wurde er sodann von Me-
...s genauer unterrichtet, und wirkte nun nach seiner Rückkehr
...ig für Gründung der christlichen Kirche. Doch währte es
...nge, ehe die christliche Kirche in Böhmen zur Herrschaft ge-
... Nach dem Tode seines Nachfolgers Wratislav standen
...nische und eine christliche Parthei einander schroff entgegen,
...r Spitze der ersteren Wratislav's Sohn Boleslav, von
...Mutter Drahomira im Heidenthum, an der Spitze der
... Wenzeslav, sein Bruder, von seiner Großmutter,
...'s Wittwe Ludmilla, im Christenthum erzogen. Wen-
...iel 938 von Bruders Hand, und die Regierung Boles-
...s Grausamen brachte nun das Heidenthum wieder zur
...chaft. Ein unglücklicher Krieg mit Kaiser Otto I. nöthigte
...doch, im Frieden 950 Wiederherstellung der christlichen Kir-
...u geloben, und unter seinem Sohne Boleslav II. dem
...mmen (seit 967) erhielt nun die Kirche den Sieg. Doch
...erst nach und nach das Heidenthum ausgerottet.

5. Von Böhmen aus empfingen die Polen das Christen-
... Der polnische Herzog Mieczislaw, durch seine Gemahlin,
...christlich böhmische Prinzessin Dambrowka bewogen, ließ
sich taufen, empfahl und befahl seinem Volke die Nachfolge,
...ündete zu Posen das erste polnische Bisthum, dem im
...hrh. die Erzbisthümer Gnesen und Krakau mit sechs
... Bisthümern folgten, wodurch nun die polnische Kirche fest
...t ward.

...Die Bekehrung der Russen ging wieder vom griechischen Rei-
... Von hier aus hatten sie die erste Kunde vom Christenthum
...n, und die ergreifende Schilderung russischer Gesandten
...riechischen Kaiser Basilius Macedo (867—886) von
...lichkeit des christlichen Gottesdienstes, deren Zeugen in der
...kirche zu Constantinopel man sie hatte seyn lassen, bewog

ches, während es die Metropolitangewalt durch den ununter-
chenen Gedanken ihrer Unterordnung unter die höheren kirchl
Auctoritäten der Patriarchen und des Papstes beschränkte, im-
mer wiederholten Ausdrücken die Erhabenheit der römischen Ki
über alle anderen Kirchen einschärfte, — ein Vorrang, den
selbe nicht etwa durch spätere Einrichtungen, sondern durch C
stus selbst erhalten habe, und der es nothwendig mit sich bri
daß die höchste Leitung aller kirchlichen Angelegenheiten, und
sonders die Entscheidung in der höchsten Instanz über die Ang
genheiten der Bischöffe, nicht bloß bei deren Appellationen-
sionsweise, sondern ohne alle besondere Veranlassung und
unbeschränkt, der römischen Kirche, dem Papst als allgemein
Bischoff der Kirche, zukomme, — und welches hiebei zug
überhaupt die Unabhängigkeit der Kirche vom Staat, die Un
letzlichkeit der geistlichen Gewalt ꝛc., nachdrücklich hervorhob.

Dies neue kirchliche Gesetzbuch erschien unter dem älteren
würdigen Namen des Isidorus von Sevilla (§. 104), und
Einkleidung war nicht übel berechnet. Bei der Verbreitung
Kirchengesetzsammlung des Dionysius Exiguus (§. 70), die
im 6ten Jahrh. ziemlich allgemeines Ansehen im Abendlande
halten hatte, waren in den verschiedenen Gegenden natürlich m
che Veränderungen, insbesondere durch Hinzufügung man
Provincial-Kirchengesetze, mit derselben vorgegangen, und
solche ihre eigenthümliche Recensionen zeichnen vornehmlich
gallische und eine spanische sich aus. Eine neue Recension,
nun auch wieder bei ihrer Verbreitung mannichfach modificirt
de, verbreitete sich zwischen 633 und 636 von Spanien aus
dem Namen des Isidorus von Sevilla, durch dessen Ruhm die
großes Ansehen gewann, und so konnte dann auch die neueste Sam
lung, unter demselben Namen klüglich bekannt gemacht, wohl
baldige Geltung rechnen.

Wenn aber alle früheren Recensionen der Dionysischen Sam
lung natürlich ihre eigentliche ächte Grundlage hatten erken
lassen, so erschien jetzt in der neuen Isidorischen Sammlung
solche, welche mit den früheren gar keine Aehnlichkeit mehr ha
und deren Unächtheit in die Augen springt. Während nehm
die früheren Sammlungen seit Dionysius die Decretalen der rö
schen Bischöffe von Siricius an (384) liefern, fand man hier e

ständige Sammlung von Briefen der römischen Bischöffe von Anfang an, und zwar von Briefen, von denen meistens Niemand etwas gewußt hatte, in denen römische Bischöffe der ersten Jahrh. in fränkischem Latein des 8ten und 9ten Jahrh. sprechen, in denen sie kirchliche und politische Verhältnisse nach mittelalterlich fränkischer Verfassung zeichnen, in denen sie die Bibel in nach-hieronymianischer Uebersetzung citiren, in denen selbst der römische Bischoff Victor (gegen 200) über die Osterfeier an den Alexandrinischen Bischoff Theophilus (gegen 400) schreibt, u. dgl. mehr.

Daß diese Isidorische Sammlung eine pseudoisidorische sei, leidet daher keinen Zweifel. So ausgemacht es nun aber deshalb ist, daß der Verfasser ein Betrüger war, so scheint der Betrug doch immer noch nicht von der ärgsten Art zu seyn. Vielmehr scheint der Verfasser — darauf führt die häufige Entlehnung seiner Grundsätze aus wirklich alten Schriften, deren Sinn nur ein Zerreißen des Zusammenhanges entstellt hat — nicht absichtlich ein ganz neues Kirchensystem haben aufbauen zu wollen, sondern, von der Gegenwart so befangen, daß er die Vergangenheit schief ansah, in der That die von ihm aufgestellten Grundsätze für dem bisherigen Kirchenrechte gemäß und die rechtlichen Eingriffe in dieselben für gewaltsame gehalten zu haben.

Was nun die eigentliche Abfassungszeit und den eigentlichen Verfasser dieser pseudoisidorischen Decretalen betrifft, so läßt erstere sich ziemlich genau durch den Umstand bestimmen, daß in denselben eine Stelle aus den Beschlüssen einer Pariser Kirchenversammlung von 829 vorkommt, und daß aus ihnen schon ein Concil zu Aachen 836 eine Stelle anführt (also Abfassungszeit zwischen 829 und 836). Ueber den Verfasser aber scheint aus der Sprache und dem kirchlich politischen Charakter der Sammlung und aus anderen Gründen so viel ziemlich gewiß zu seyn, daß es ein Geistlicher der fränkischen Kirche war, bei dem der dreifache Plan unserer Sammlung (s. den Anfang des §.), als ein Streben nehmlich, dem im Gegensatz gegen mögliche Beeinträchtigungen der Kirche durch überwiegende kaiserliche Gewalt und gegen die im Frankenreiche so ungern geduldete Auctorität der Metropoliten die Auctorität des Papstes zu vergrößern, sich ja am leichtesten und genügendsten erklärt. Als ein Haupttheilnehmer an der Abfassung könnte wohl ein Diaconus zu Mainz, Benedict Levita, er-

scheinen [9]), in dessen Sammlung kirchlicher Verordnungen (
ned. Capitularium libb. 3) von 845 nicht allein viele Stücke
den Decretalen vorkommen, sondern der auch mit einer gew
Absichtlichkeit diesen Auctorität zu verschaffen sucht [10]); doch is
weil gerade die Mainzer Kirche eine erzbischöffliche war, bei d
Annahme nöthig, jeder bestimmteren Vermuthung über Ben
selbst als Verfasser sich zu enthalten.

Das unkritische Zeitalter ließ in der Folge jeden, dessen
teresse es war, die pseudoisidorischen Decretalen als ächt a
(unter den Päpsten zuerst Nicolaus I., seit 858), und ein
Zweifel an ihrer Aechtheit, von solchen vorgebracht, deren
teresse durch sie litt, überhören. Die Decretalen verbreiteten
daher immer weiter, je länger, mit um so mehrerem Schein
Rechts, und sie blieben auch in ziemlich allgemeinem Ansehen,
zuerst nach der Reformation die Magdeburgischen Centurien
Unächtheit bewiesen, und sodann ein neuer eifriger Decret
Vertheidiger [11]) so kräftig zurückgewiesen ward [12]), daß selb
misch-katholische Schriftsteller nach gründlicher Untersuchun
Unächtheit zugaben [13]).

---

9) Wenn man früher mit wenigstens gleichem Schein den Bischoff An
ramnus von Metz, Carls des Großen Vertrauten, für einen V
hielt, weil viele Stellen der Decretalen in seiner Sammlung
kirchlichen Verordnungen sich finden: so haben neuere Untersuch
die eigne Unächtheit und nachpseudoisidorische Abfassung der Angilr
schen Sammlung ergeben.

10) Er sagt in der Vorrede, daß diese Verordnungen an verschiedenen
ten, besonders in dem Archive der Kirche zu Mainz, von dem Erzb
Riculf (den auch Hincmar von Rheims nach 850 als den ersten
breiter der Isidor. Samml. nennt, diese jedoch fälschlich aus Sp
ableitend) daselbst niedergelegt, aufgefunden worden seien.

11) Der Jesuit Franc. Turrianus in s. libb. 5 adv. Magdeburg
pro canonib. apostolor. et epp. decretal. pontificum apostol
Flor. 1572.

12) Dav. Blondelli Pseudoisidorus et Turrianus vapulantes. G
1628. 4.

13) Pet. et Hieron. Ballerini im 3ten Bande ihrer Ausgabe der
Leo's des Großen. (Venet. 1755—57. 3 foll.) — Die im Haupt
sat der Unächtheit mit Blondel und den Ballerini übereinkomm

§. 115 — 118.

Geschichte der Päpste.

§. 115.

J. 814 bis 858.

ie schwache Regierung Kaiser Ludwig's des Frommen,
dem Ansehen der Kirche um so weniger Bedenken trug sich
zu demüthigen, je kräftigere Kämpfer für die kirchliche Macht
Abt Wala von Corbie und in dem einsichtsvollen Erz-
Agobard von Lyon unter ihm gerade auftraten, mußte
dig die Ausbildung auch der päpstlichen Macht begünstigen.
ne Erfolg suchte unter den Streitigkeiten des Kaisers mit
Söhnen Papst Gregor IV. (827—844) sein Ansehen
u machen (833); und obwohl der Erfolg noch keineswe-
Verlangen des Papstes entsprach, so steigerte doch offen-
päpstliche Ansehen die Macht der Gegner Ludwigs, und
n den Augen des Volks die Unternehmung der kaiserlichen
egen den Vater, und dies Beispiel war für die Folgezeit
sten von Nutzen. Auf Gregor IV. folgten 844 Ser-
, 847 Leo IV. und 855 Benedict III. Zwischen den
Beiden soll auch eine Päpstin Johanna auf dem rö-
Stuhle gesessen haben, nach einer alten Tradition eine
aus Mainz, welche, in männlicher Verkleidung nach
kommen, dort mit Erfolg studirte, und später in Rom
Ansehen durch ihre Wissenschaft erhielt, daß sie als Jo-
zum Papst erwählt wurde. Obgleich aber diese Ge-
on Geschichtschreibern aus der 2ten Hälfte des 11ten bis
Jahrh., zuerst ganz einfach, dann in immer ärgerliche-
indlichkeit, erzählt worden ist, auch manche spätere Kunst-
r und gewisse eigenthümliche Ceremonien bei der Papst-

---

en Untersuchungen sind angestellt worden von (Spittler) Ge-
e des canon. Rechts bis auf die Zeiten des falschen Isidor. Halle,
, und von J. A. Theiner de pseudoisidoriana canonum col-
ne diss. Vratisl. 1828. 8. (Letzterer, ein kathol. Verfasser, hält
römischen Cleriker für den Verfasser, und setzt die Zeit der Verbrei-
vor 785.)

weihe allerdings daran erinnern konnten: so ist sie doch —
erst 200 Jahre später lebende Zeugen von dieser Begebenh
was wissen, weil selbst die erbitterten griechischen Polemik
gen die römische Kirche im 9ten und in den nächsten Jahrhh.
davon schweigen, weil das Symbolische jener Denkmäler u
remonien sich auch anders deuten, in der päpstlichen Ges
aber keine Lücke sich nachweisen läßt, und weil endlich die
stehung dieser Erzählung als Satyre auf die Lasterhaftigk
Päpste in der ersten Hälfte des 10ten Jahrh., namentlich
hann's X., XI. und XII., und den Einfluß lasterhafter
auf dieselben (vgl. §. 117), und dabei zugleich als versuchte
risch-romantische Ableitung jener eigenthümlichen Ceremoni
der Papstweihe, wohl erklärt werden kann, — aller Wahrs
lichkeit nach eine bloße Erdichtung [14]).

§. 116.
J. 858 bis 882.

Einen neuen Aufschwung nahm das Papstthum unte
kräftigen Nicolaus I. (858—867), der nicht allein zu
Grundsätze der pseudoisidorischen Decretalen mit Nachdruck
lisiren strebte und realisirte, sondern auch das Glück hatte,
als Beschützer des Rechts zu erscheinen. König Lothar II
Lothringen hatte um der lasterhaften Waldrade willen
Gemahlin Theutberga verstoßen. Die Erzbischöffe Gu
von Cöln und Thietgaud von Trier und mehrere Bischöffe
ten ihm dazu als Werkzeuge seiner Lüste gedient, und eine
zu Aachen 862, ungeachtet einer Protestation Hincmar's
Rheims, die Scheidung Lothars von Theutberga ausgespr
Letztere wandte sich an den Papst, der sogleich eine neue U
chung der Sache auf dem Concil zu Metz 863 unter der
päpstlicher Legaten verordnete. Aber diese hatten wahrsch
sich bestechen lassen, und das frühere ungerechte Urtheil wur
Metz bestätigt. Ohne Weiteres sprach Nicolaus hierauf über
ther und Thietgaud die Absetzung aus, und excommunicirte

14) S. unter der Unzahl von Schriften über diesen Gegenstand bes
Dav. Blondel Joanna Papissa. Amstel. 1657. 8.

... Den Bischöfen gelang es, auf eine Weise ... Ludwig II., Lothars Bruder, für sich zu gewinnen. ... drohendes Vorrücken gegen Rom erschreckte aber ... und die nun laute Protestation der beiden Erzbischöfe gegen das Verfahren des Papstes, der doch nur ... sei, machte ihn nicht irre. Er ruhte nicht eher, als ... einer demüthigen Bitte der Bischöffe Lothars um päpstl. ... Verzeihung, Lothar 865 die ihm durch einen päpstlichen Legaten übergebene Theutberga wieder als seine Gemahlin aufgenommen und die Waldrade mit dem Legaten zur Kirchenbuße nach ... gesandt hatte; und als bald darauf Lothar die Theutberga ... mißhandelte, hinderte den Papst nur sein eigner Tod, ..., in der er, um die Heiligkeit der Ehe zu erhalten, durchaus nicht nachgab, gegen den König aufs Aeußerste zu treiben. ... demüthigte Nicolaus auch den kräftigen und stolzen ...of Hincmar von Rheims, einen eifrigen Vertheidiger ...heit der französischen Nationalkirche, welcher den Bischoff ... von Soissons, mit dem er vielfach in Streit war, trotz ... Appellation desselben an den Papst, auf einer Synode zu ... 863 abgesetzt hatte. Nicolaus gebot, als die französ. Bischöffe ihm die Verhandlungen übersandten, daß Hincmar ...had entweder sogleich wieder einsetze, oder zu ordentlicher ...ung nach Rom schicke, weil der Papst allein willkührli... ...ter in den Angelegenheiten der Bischöffe sei, und jede ... nur unter seiner Auctorität eine gültige Entscheidung fällen ... Grundsätze, die er durch Berufung auf die pseudoisidori... Decretalen um so eher zu bestätigen wagen konnte, da auch die französischen Bischöffe in andern Fällen Stücke derselben ...len für ihren Vortheil citirt hatten. Wirklich mußte ... zu Rom erscheinen, und wurde mit einem Briefe des ... 865 in sein Bisthum zurückgeschickt [15].

...icht so glücklich in Verfolgung derselben Grundsätze war Ni... Nachfolger, Papst Hadrian II. (867—872). Als nach ...s II. Tode 869 dessen Oheim Carl der Kahle von Frank...

...ber des Papstes Nicolaus und seiner Nachfolger Verhältniß zur grie... ...chen Kirche vgl. §. 12[illegible].

reich der nun dem Rechte nach Lothars Bruder, dem Kaiser L
wig II., zukommenden Länder sich bemächtigte, erklärte
Papst nachdrücklich für Ludwigs Recht, mußte aber seine
ge Vorstellung an die französischen Bischöffe von Hincmar
Rheims als eine ganz ungebührliche in einer Sache, die
mischen Bischoff nichts angehe, schimpflich zurückgewiesen
Nicht glücklicher war er in Durchsetzung seiner Ansprüche in
besonderen Streite mit Hincmar. Dieser hatte auf einer S
zu Douzi (Duziacum) 871 seinen Neffen, den übermüthi
gen Bischoff Hincmar von Laon, entsetzt; letzterer ab
hauptete nach den pseudoisidorischen Decretalen, daß nur der
sein Richter seyn könne, und der Papst stellte nun an den
schoff Hincmar dieselbe Forderung, wie sein Vorfahr in
Rothad's, wurde aber von jenem im Namen des Königs
wiederum aufs derbste abgewiesen. Insbesondere erklär
Hincmar aufs entschiedenste und heftigste gegen die Geltu
pseudoisidorischen Decretalen, ohne sich jedoch auf deren ge
Untersuchung einzulassen, und ohne daß also all sein Reden
von dauernder Wirkung seyn können.

Günstiger wurde die Stellung des Papstes erst wieder
Hadrians Nachfolger Johannes VIII. (872—882), der
Triumph feierte, König Carl den Kahlen alle früher so eifer
vertheidigten Rechte der weltlichen Macht und der National
aufzuopfern bereit zu sehen, damit er nur des Papstes S
zur Kaiserkrone gewinne. Ungeachtet aller Protestationen H
mars (Hincmari tract. ad episcopos de jure metropolitanor
ward der Erzbischoff Ansegisus von Sens als geistlicher P
des Reichs apostolischer Vicar.

§. 117.

J. 882 bis 1048.

Nach Johann VIII. folgte für die römische Kirche eine la
Zeit großer Zerrüttung, besonders durch den wilden Kampf
schiedener Factionen der italienischen Großen herbeigeführt, in
welchem Kampfe eine Parthei, an deren Spitze der Mark
Adelbert von Toscana, die mit ihm verbundene lasterh
Römerin Theodora und deren Töchter Marozia und Th

nach und nach den größten Einfluß auf die Papst-
*): die nichtswürdigsten Menschen, der schändliche
III. (904—911), ein Johann X. (914—928),
XI. (931—936) u. A. waren päpstliche Creaturen die-
Ein ganz im Laster aufgewachsener 18jähriger Jüng-
vianus, Marozia's Enkel, folgte ihnen 956, als Papst
XII. **), und unter ihm stieg das Unheil am höchsten. (Der
ast ward ein Harem.) Seine Treulosigkeit aber gegen den
König Otto I., den er 960 zur Hülfe gegen ihre gemein-
n Feinde, den italienischen König Berengar II. und dessen
bert, nach Italien gerufen, und 962 zum Kaiser gekrönt
eitete ihm den Sturz. Auf einer in der Peterskirche zu
3 vom Kaiser gehaltenen Synode wurde der Papst ab-
nd Papst Leo VIII. erwählt, dessen Ansehen troz des
des Johann's und nach ihm (seit 964) Benedict's V.
den Sieg erhielt. Doch nur so lange Otto lebte, währte
Gleich nach seinem Tode 973 erhob sich die toscanische
on neuem, und erhielt von neuem zerrüttenden Einfluß
römischen Stuhl und seine Besetzung.
r nächste Kampf, in welchen das Papstthum nach
en Jahrhundert gerieth, mußte es nun deutlich darthun,
ein Ansehen in den Gemüthern gegründet sei. Papst
XV. (985—996) wurde von Hugo Capet, der in
ch eben seine königliche Macht zu befestigen hatte, in ei-
e ehrerbietigen Schreiben zur Entscheidung aufgefordert,
schoff Arnulf von Rheims, — den Hugo, als einen
Carls von Lothringen, seines einzigen Gegners, klüglich
n Erzbischoff gemacht, — weil Rheims dem Feinde 989
e geöffnet, nicht als Verräther wieder zu entsetzen sei. Der
ber, noch ungewiß, welche französische Parthei das Ueber-
gewinnen werde, zögerte mit der Entscheidung, bis end-
o ihrer nicht mehr zu bedürfen glaubte, sondern selbstständ-
ch die sich fühlende Geisteskraft, Gelehrsamkeit und Kühn-

E. Löscher Historie des röm. Hurenregiments. Lpz. 1707. 4.
erste Papst, der bei seiner Thronbesteigung den Namen geändert

heit eines Gerbert (damals Secretärs bei der Kirche zu R
und seines gleichgesinnten Freundes, des Bischoffs Arnu
Orleans, unterstützt, auf einer Synode zu Rheim
für den Papst und seine, nach den pseudoisidorischen De
ihn als einzig competenten Richter dort fordernden Freund
beschimpfend [18]), den Arnulf von Rheims zu freiwilliger
fung nöthigen und den Gerbert an seine Stelle erwähl
Empört erklärte der Papst die Synode für nichtig und a
nehmer für suspendirt; Gerbert aber blieb furchtlos, und
thigte durch drei Briefe gegen die unbeschränkte Herrsch
Papstes auch die französischen Bischöffe [19]). Allein das Pa
hatte und behielt doch die Stimme des Volks für sich, u
Hugo's Nachfolger, König Robert von Frankreich (sei
war gar nicht geneigt, den gewagten Kampf fortzuführen
den Papst Gregor V. (996—999) in einer Ehesache
winnen, ließ er es sogar geschehen, daß auf einer z
Synode zu Rheims 996 unter dem Vorsitze des pä
Legaten alles Frühere zurückgenommen, Gerbert entse
Arnulf wieder eingesetzt wurde. Gerbert (seit 998 Erzbisch
Ravenna), als früherer Lehrer Kaiser Otto's III., wurde

---

18) Num talibus monstris — sagte unter Anderem Arnulf von
auf der Synode, nach einem Blick auf die neueste Geschichte des
thums — num talibus monstris hominum ignominia plenis,
divinarum et humanarum rerum vacuis, innumeros sacerdo
per orbem terrarum, scientia et vitae merito conspicuos, sub
cretum est? — Quid hunc, Rev. Patres, in sublimi solio r
tem, veste purpurea et aurea radiantem, quid hunc inqua
censetis? Nimirum si caritate destituitur solaque scientia
et extollitur, Antichristus est, in templo Dei sedens et se ost
tanquam sit Deus. Si autem nec caritate fundatur, nec
erigitur, in templo Dei tanquam statua, tanquam idolum est
responsa petere marmora consulere est.

19) Constanter dico, sagt er in einem dieser Briefe (ad Siguinum ar
quod si ipse Romanus episcopus in fratrem peccaverit, sae
admonitus ecclesiam non audierit, hic inquam Rom. ep. pr
Dei est habendus sicut ethnicus et publicanus. — Sit lex co
ecclesiae catholicae evangelium, apostoli, prophetae, canon
ritu Dei constituti et totius mundi reverentia consecrati, dec
dis apostolicae ab his non discordantia.

ß nach einigen Jahren nun zwar selbst Papst, als Sol-
ster II. (999—1003) [20]); seine früheren Grundsätze
achen, hatte er aber jetzt am wenigsten Lust.
nach Otto's III. (gest. 1002) und Sylvester's Tode
ben, bei der Schwäche der Kaisermacht in Italien, die
Unruhen von neuem aus, unter denen nach und nach
von Tuscoli sich einen solchen Einfluß erwarben, daß
dict VIII. an (1012—1024), einem Sprößling die-
die Papstwürde längere Zeit in ihrer Familie wie erb-
Auf Benedict nehmlich folgte sein Bruder Jo-
. (1024—1033), ein Laie, und auf ihn sein Vetter,
en schändlichsten Lastern aufgewachsener zehnjähriger
phylact, Benedict IX. (seit 1033). Durch seine
ungen erleichterte dieser der Gegenparthei 1044 die
anderen Papstes Sylvester III., der den Benedict
ertrieb, nachher aber, als auch Benedict wieder Ein-
in, in den Besitz der Stadt Rom und der päpstlichen
mit ihm theilte. Benedict verkaufte in der Folge in
l sein Papstthum an den sonst rechtschaffenen Archi-
Johannes Gratianus, Gregor VI., gab dann
ie päpstliche Würde nicht auf, und so regierten nun
neben einander. Um diesem Unwesen ein Ende zu ma-
ien 1046 Kaiser Heinrich III. mit einem Heere vor
ie von ihm veranstaltete Synode zu Sutri 1046
e drei Päpste, und Bischoff Suidger von Bamberg
ns II. würde Papst. Durch des Kaisers Einfluß be-
deßen baldigem Tode 1047, nach einem bald vorüber-
tzten usurpatorischen Versuche Benedict's IX., Bischoff
Brixen als Damasus II. 1048 und noch in demsel-
nach Damasus Tode der Bischoff Bruno von Toul,
den römischen Stuhl, mit welchem letzteren ein neuer
lbschnitt in der Geschichte des Papstthums beginnt.

---

erste Papst, der (in einer Epist. ex persona Hierusalem deva-
ad universalem ecclesiam vom J. 999) die Idee eines Zuges der
nheit zur Befreiung des heiligen Grabes angeregt hat.

Honorius II., nur einige Jahre im Kampfe mit ihm zu
ren vermochte. Unter günstigen politischen Umständen
Alexander endlich auch die kaiserliche Anerkennung, und
brand als Archidiaconus und Canzler der römischen Kirche
ihm nun ganz vollständige Gelegenheit, zu seiner eignen p
chen Thronbesteigung Alles zu bereiten.

II.

Kirchenverfassung im Allgemein

§. 119.

Verhältniß der Kirche zum Staat.

1. Der Einfluß des Staats auf die Kirch
chen noch in dieser ganzen Periode ersterer in bedeutendem
behauptete, und den nur erst nach langem Kampfe Hil
und die Nachfolger seiner Fußtapfen zu vernichten ver
zeigte sich besonders als Einfluß auf die Bischöffe, insofer
theils häufig, und nicht selten zum Nachtheil der Kirche, vo
Fürsten nach Willkühr ernannt wurden, theils, bei imme
gerer Ausbildung des Lehnssystems, als Stände und Leh
wenigstens in große Abhängigkeit von den Fürsten ger
Schon jetzt indeß nahmen an diesem Lehnsverhältnisse der Bi
Manche ernstlichen Anstoß, wenn nicht überhaupt schon da
weil der geistliche Charakter der Bischöffe sie von jedem einem
zu leistenden Lehnseide dispensire, — denn allgemein kam
jetzt vielmehr darin überein, daß alle weltlichen Besitzhab
Stände, also auch die Bischöffe, insofern, aber auch nur in
sie jenes waren, ihre Verpflichtungen gegen die Fürsten einzu
und zu erfüllen hätten, — doch darum, weil das Zeichen der
lichen Belehnung mit dem Bischoffsamte, die Uebergabe eine
ges und Stabes, die investitura per baculum et annulum,
von der weltlichen, sondern von der geistlichen Gewalt der Bi
entlehnt war, und es also scheinen konnte, als ob die belehn
Fürsten nicht jene, sondern diese den Bischöffen ertheilen wo
und allerdings war es auch nicht zu verkennen, daß das Ve
niß der Bischöffe als fürstlicher Lehnsträger für viele eine un

Versuchung ward, ihren geistlichen Beruf ganz zu ver-
, wenn gleich es auch eben so wenig verkannt werden
eben durch ihren Charakter als weltliche Stände man-
erwünschte Gelegenheit erhielten, auf Umgestaltung der
n Verhältnisse durch den Geist des Christenthums und
liche Wissenschaft und Kunst besonders segensreich ein-

er Einfluß der Kirche auf den Staat betrifft
die Rechtsverwaltung, und zwar in zwiefacher
Im Gegensatz gegen das damals allgemein geltende
und die täglichen Fehden setzten zuerst 1033 die Bischöffe
in Frankreich, bei Gelegenheit ihrer Bußpredigten zu
Jahre allgemeiner Hungersnoth folgenden fruchtbaren
Freitag, den Leidenstag Christi, als allgemeinen Buß-
n welchem jede Beleidigung vergeben werden und alle
altsame als gerichtliche Fehde ruhen solle, aus welcher
in der Folge unter der Auctorität der Kirche, zuvör-
in Aquitanien, bald aber auch in den benachbarten Län-
sogenannte Gottesfriede, Treuga Dei, hervor-
Sitte, daß die Tage von Mittwoch Abend bis Montag
ls allgemeine Friedenstage galten, über deren Beobach-
irche wachte.

sitdem bezog der Einfluß der Kirche auf die Rechtsverwal-
auf die sogenannten Gottesurtheile, Ordalia,
ei [24]), Institute, wie wir sie nicht bloß bei den alten
Völkerschaften, sondern auch bei den Hindus, Chinesen,
n, den Spuren nach auch bei den Griechen finden, in
dem natürlichen und durch das Christenthum sodann
ndig gemachten Bewußtseyn, daß die Macht des Sitten-
ie im Gewissen sich so gewaltig offenbare, selbst die der

---

mlich Zweikampf, (zur Erforschung der Wahrheit bei einem in ent-
esetzter Absicht geleisteten Eide schon am Ende des 5ten Jahrh. un-
n Burgundionen gebräuchlich), ferner das judicium aquae fer-
., ferri candentis und aquae frigidae (bei welchem letzteren das
immen Beweis der Schuld war, als wolle das Wasser den Schul-
nicht aufnehmen).

todten Natur übertrage, daß Gottes Gerichte kein Schuldig
gehen könne, und daß dies eingreife, wo menschliches Geric
ausreiche, abergläubische, zum Theil heidnische, und Gotte
derkraft versuchende Sätze und Gebräuche sich verbunden
Anfangs nun hatte die Kirche insofern auf diesen Theil der
pflege Einfluß, als sie sich entschieden gegen solchen Aber
opponirte. So schon um 500 Bischoff Avitus von
(gegen den burgundischen König Gundobald, der di
tesurtheile in die Rechtspraxis einführte; vergl. §. 67)
in dieser Periode das Concil zu Valence 855, (welc
das Veranlassen eines Zweikampfes die Strafe der Excom
tion setzte, und dem darin Sterbenden wie einem Selbs
das christliche Begräbniß verweigerte), Erzbischoff Agoba
Lyon, (gest. 840, welcher mehrere Schriften gegen die
urtheile und für vernünftige rechtliche Untersuchung ve
Papst Nicolaus I., (der in einem Gottesurtheile, wodu
nig Lothar II. seine Sache rechtfertigen wollte, vgl. §. 11
Gott=versuchen=wollen sah), Papst Stephanus VI. (8
891, welcher in einem Schreiben an den Erzbischoff Leutb
Mainz sich gegen die Gottesurtheile erklärte), u. A. Diese
nen Stimmen aber konnten gegen den Zeitgeist nicht durchd
und so behauptete denn die Kirche in der Folge vielmehr
den entgegengesetzten Einfluß auf die Ordalien, indem sie d
nun unter ihre Aufsicht zog.

§. 120.

Geistlichkeit.

Während manche Uebel der vorigen Periode, wie das
sen der Clerici vagi (§. 101, 2), die Anstellung besonderer
burg=Priester, meist Geistlicher ohne allen inneren Ber
der Zahl jener Clerici vagi oder der Leibeignen, die nun
niedrigsten Verrichtungen sich brauchen ließen, und Ander
gleichen, was den geistlichen Stand herabwürdigte, und sei
richtungen in einen geistlosen Mechanismus verwandelte
fortdauerten und selbst noch zunahmen: nahm der Gegen
chen die in der vorigen Periode begonnene Reformation de
lichkeit durch die Regel des Chrodegang (§. 101, 1) mit

..rt hatte, in dieser schon wieder ab. Die collegialische Verbin..
..g benutzten viele Canonici nur, um sich von den Bischöffen im..
.. unabhängiger zu machen; ja sie entzogen sich selbst einer cano..
..chen Regel nach der anderen, und indem man nach und nach
.. nicht mehr an die Erfüllung der canonischen Pflichten, sondern
.. an den Genuß der in verschiedene verhältnißmäßige Theile
..ebenden, Pfründen) getheilten canonischen Einkünfte dachte,
..den diese nur die Lockspeise für Geistliche, die keinen anderen
..uf zu ihrem Stande hatten, als ein vornehmes Geschlecht.
..geblich strebten aufrichtig fromme Bischöffe, wie besonders
..sche im 10ten Jahrh., strenge Sittenrichter, wie Damiani
..118), entrüstete Eiferer, wie der Bischoff Ratherius von Ve..
.. (gest. 974) [25], das steigende Verderben der Geistlichkeit für
Dauer zu hemmen.

§. 121.

Mönchsthum.

Der Reichthum der Klöster führte nach und nach auch eine Ent..
..g der Mönche herbei, Laien drängten nur um des Gewinnes
.. in Abtstellen sich ein [26]), (so daß im 9ten Jahrh. im fränki..
.. Reiche die meisten Klöster unter Laienäbten standen), und
.. durchgreifende Reformation des Mönchsthums wurde drin..
.. nothwendig. Die Reformation, welche zuerst mit seinem
..m Kloster und dann mit einer größeren Anzahl vom Kaiser
..dwig dem Frommen ihm übergebener fränkischer Klöster
.. Abt Benedict von Aniane in Languedoc (gest. 821)

---

[25]) Ratherius aus dem Lüttichschen, Benedictinermönch zu Laubes, dann Bischoff 932 zu Verona, 953 zu Lüttich, 961 wieder zu Verona, ein geistvoller und origineller Mann, der aber den größten Theil seines Lebens unter Kämpfen und mannichfachen Leiden (Exil u. s. w.) zubrachte, und dessen Heftigkeit den Erfolg seines Eifers und die Frucht seiner besseren Einsicht zum Theil wieder zu nichte machte. (Wir haben von ihm kirchenrechtliche Schriften, Rechtfertigungen seiner selbst, Briefe, Reden u. s. w.) — Vgl. J. G. V. Engelhardt Ueber Ratherius v. Verona, in s. Kirchengesch. Abhandll. Erl. 1832. S. 293 —

..estinnen erhielten selbst Abteien zur Mitgift.

durch Einführung einer strengeren Mönchsregel nach den der ursprünglichen Benedictinerregel vornahm, genügte h keinesweges. Indeß erhielt diese Regel des Benedict a Versammlung zu Aachen 817 gesetzliches Ansehen für da sche Reich, und Benedicts Wirken wurde doch die erste S zu einer neuen heilsamen Verfassung des Mönchsthum durch Vereinigung vieler Klöster unter einem Oberhaupt gregatio monachorum).

Benedicts Beispiele folgte späterhin Abt Berno, borner burgundischer Graf, (gest. 927), der, empört übe gellosigkeit des Mönchslebens, worein er sich zurü hatte, in einer großen Anzahl ihm anvertrauter Klöster ßere Strenge einführte. Noch bedeutend mehr wirkte se folger Odo (927 bis 941), welcher, aus dem Hofleb eine Krankheit in den geistlichen Stand getrieben, als C zu Tours die Benedictinerregel studirt, und, durch den S ihrer Forderungen zu dem dermaligen Mönchsleben er sich unter Berno's Leitung begeben hatte, nach dessen Tod Vorsteher eines Theils seiner Klöster ward. Unter diese besonders das im J. 910 auf Veranlassung Herzogs W von Aquitanien durch Berno angelegte Kloster Clügn niacum) in Burgund [27]) jetzt berühmt, und der Sitz des und das Muster aller vielen übrigen Klöster dieser neuen C censer-Congregation im Benedictinerorden. Die gation zeichnete wie durch Strenge (selbst übertriebene, n nachher selbst erkannte) der Ascetik, so durch eifriges un reiches Wirken für Jugendbildung und späterhin auch fü schaft und Kunst überhaupt sich aus, und erhielt besonde die persönliche Würde der ersten Aebte von Clügny (nac und dem verehrten Odo Aymardus bis 948, Mayolus und vorzüglich Odilo bis 1048) und deren musterhafte keit für das geistliche und leibliche Wohl der Menschen gr sehen.

---

27) Das erste Kloster, welches schon in seiner Stiftungsurkund römischen Kirche untergeordnet worden war, und noch in diese — ein Beispiel, das schnell viele Nachfolge fand, — seine au Exemtion von bischöfflicher Aufsicht (vgl. §. 100) durchsetzte.

ie Idee solcher Mönchscongregationen fand in der Zeit An-
und so entstanden denn auch in Italien und Deutschland
i dieser Periode ähnliche Verbindungen. Um 1018 legte
ald, aus dem Geschlechte der Herzöge von Ravenna, (gest.
in einer Gegend der Apenninen, Campus Maldoli, Ca-
, den Grund zu einer Congregation von Eremiten, dem
ldulenser-Orden, und Johannes Gualbert (gest.
stiftete zu Vallombrosa in den Apenninen um 1038 den Cö-
orden der Vallombrosaner. In Deutschland gründete
em Muster von Clügny 1069 der Abt Wilhelm von
u (gest. 1091) die Congregation von Hirschau
. Hirsaugiensis).

Dritter Abschnitt.

meiner christlicher Religionszu-
stand und Cultus.

§. 122.

Das christliche Leben der rohen Völkermassen dieser
nte im Ganzen nur schwer gedeihen, weil dem Volke allent-
eine gründliche christliche Erkenntniß fehlte, und
r ihm verschlossen, weil weder das geschriebene, noch das
ite Wort sie ihm hinreichend öffnete. Ersteres war meist
lke in der Landessprache gar nicht zugänglich, und zu seiner
ng und Verkündigung fehlte eine hinlängliche Anzahl tüch-
eistlichen. Selbst so geringe Ansprüche, welche die eifrig-
d strengsten Bischöffe, wie ein Hincmar von Rheims
atherius von Verona, an ihre Geistlichen machten, —
über das apostolische Glaubensbekenntniß und das Vater-
u predigen fähig seyn, die Meßgebete u. dgl. auswendig
und deutlich hersagen, die Briefe Pauli und die Evangelien
en können sollten, — vermochten viele Geistliche, die ja
eil, wie Bischoff Riculf von Soissons (gegen 900) in ei-
irtenbriefe bezeugt, gar nicht im Besitz einer vollständigen

Bibel waren, nicht einmal zu befriedigen, und Forderungen,
die der Synoden zu *Mainz* 848 (daß jeder Bischoff in der
desſprache vom Glauben und von guten Werken faßlich pr
und zu *Savonnières* 859 (daß Schulen zur Vermehrung
Schriftkenntniß angelegt würden), konnten nicht durchdr
Natürlich versank daher das christliche Volk, während es chr
zu leben meinte, immer tiefer in *Aberglauben*, der dann i
derheit auch durch die schon in der vorigen Periode (§. 103) ei
senen verderblichen Mißbräuche im *Kirchenbußwesen*, na
lich durch Einführung so leicht zu mißdeutender Geldbußen, i
mehr befördert wurde, zumal da jetzt das ganze Pönitenz
durch seine bei der steigenden Macht des Papstthums all
immer gewöhnlichere Exemtion von der bischöfflichen Gewalt
jedem Mißbrauche immer leichter und mehr ausgesetzte Ri
nahm. Während nehmlich bisher jedem Bischoff das Buß
in seinem Kirchsprengel frei gewesen war, so maßten jetzt die Pä
durch manche mehr zufällige Erscheinung Büßender in Rom,
im Auftrage ihres Bischoffs entweder dahin zu wallfahrten od
einem schwierigen Bußfalle das Gutachten des Papstes einzu
gehabt hatten, ermuthigt, ein willkührliches unbeschränktes
greifen in das Bußwesen der bischöfflichen Diöcesen sich an, la
haften, die, mit der bischöfflich ihnen auferlegten Buße unzu
den, die päpstliche Absolution nachsuchten, willig sie ertheilen
und alle einzelnen Protestationen von Bischöffen und bischöffli
Versammlungen gegen dies neue unrechtmäßige Recht der Pä
(wie die Verordnung noch des Concils zu *Seligenstadt* 1(
unter *Aribo* von Mainz, daß eine mit Uebergehung der orde
chen Kirchenbehörde von Rom aus erhaltene Absolution ung
seyn solle) fruchteten nichts.

2. Wie im Leben, so nahm auch im *Cultus* Aberglaube
mer mehr überhand, besonders im *Heiligen- und Bild*
dienste. Der Aberglaube in der Heiligenverehrung [28]) dr
in der That jetzt den Gottesdienst ganz zu verschlingen, und a

28) Mit dem Feste *Allerheiligen* wurde in dieser Periode das am 2
darauf zu begehende und zuerst 998 zu Clugny entstandene *Fest al*
Seelen (zur Erlösung der Seelen aus dem Fegfeuer) in Verbind
gesetzt.

...rde jetzt durch die steigende Macht des Papstthums noch ge... ...und autorisirt. Während nehmlich bisher jeder einzelne ...sprengel das Recht gehabt hatte, sich diejenigen auszuwählen, ...Andenken er nach ihrem Tode als ein heiliges feiern wollte, ...denn erst die größere oder geringere Würdigkeit eines sol... ...Heiligen die Verbreitung seiner Verehrung auch in der übri... ...Kirche vermittelte: so sprach Papst Johann XV. 993 den ...zwanzig 20 Jahre zuvor gestorbenen) allerdings ehrwürdigen ...hof Ulrich von Augsburg gleich für die ganze Kirche heilig, ...das erste Beispiel päpstlicher Canonisation (Eintragung in den ...non, das Verzeichniß der Kirchenheiligen) nicht lange einzeln ...en durfte. — Der abergläubische Bilderdienst verbreitete ge... ...Ende dieser Periode leider von der römischen Kirche sich auch ...die ganze fränkische.

...gen den herrschenden Aberglauben in Leben und Cultus ...erhoben auch in dieser Periode, im Anfange besonders, manche ...zelne muthige Männer laut ihre Stimmen, namentlich: Ago- ...bard, Erzbischoff von Lyon (von 816—840, wo er starb) [29]), der ...in einer besonderen Schrift (Agob. liber contra eorum superstitio... ...nem, qui picturis et imaginibus SS. adorationis obsequium de... ...ferendum putant) den Bilderaberglauben, zu dessen Vermeidung man lieber die Bilder ganz verachten möge, zugleich auch die Heiligen-verehrung, eifrig bekämpfte, und der auch die durch die Unwissenheit der Vergangenheit sehr entstellte Liturgie seiner Kirche verbesserte, von dem Grundsatze ausgehend, nur biblische Ausdrücke, um sie den Gemüthern recht einzuprägen, in die geistlichen Lieder aufzunehmen, obwohl er hiebei auch ernstlich gegen einen zu künstlichen Kirchengesang, der vielmehr nur aufs Theater gehöre, redet, und die Geistlichen ta-delt, die über der Sorge für den Gesang das Studium der Bibel ver-nachlässigten; ferner der ehrwürdige Bischoff Jonas von Orleans (gest. 843), der ebenfalls ein Werk de cultu imaginum (davon unten mehr) hinterlassen hat, und der in seiner populären Sittenlehre, de institutione laicali lib., gegen einen todten fruchtlosen Glauben spricht und das Wesen wahrer Buße in Zerknirschung des Herzens und Beichte vor Gott setzt; ferner ein Jahrh. später der Bischoff Ratherius von Verona (§. 120), der von seinen Geistlichen sich den Vorwurf zuzog, daß er den Menschen den Weg zum Himmel zu schwer mache. Kühner aber, als alle diese Männer, war noch im

29) Vgl. C. B. Hundeshagen de Agobardi archiep. Lugd. vita et scriptis. P. I. Giess. 1832. 8.

9ten Jahrh. Claudius von Turin aufgetreten (Bischof ...
rin seit 821, gest. um 840), ein gelehrter Spanier, durch ...
Studium der Bibel und des Augustinus gebildet. Von Ludwi...
Frommen an seinen Hof gezogen, und dann im Hauptsitz des ...
glaubens, in Italien, zu Turin angestellt, eiferte er rücksichts...
gen die Bilder, auf deren gänzliche ungesäumte Wegschaffung er ...
gegen die äußeren Kreuzeszeichen, die, wie er meinte, nur der ...
Christo sein Kreuz nachzutragen, ihren Ursprung verdankten, ...
die Heiligenverehrung, da doch nur Nachfolge der Heiligen in ...
ben und Leben selig machen könne, und, indem nicht bloß ...
bedeutende Männer, wie der Mönch Dungal und der Abt T...
demir, sondern auch ein Papst Paschalis I. (817—824) ...
gen ihn erklärten, selbst gegen die päpstliche Auctorität. Unter ...
Verfolgungen (unter denen er auch manche exegetische Schriften üb...
A. und N. T. abfaßte) ward Claudius durch die unversiegbare Freu...
die aus lebendigem Glauben an seine in Christo gewirkte Rechtfer...
reichlich ihm zuströmte, getröstet, und da der Kaiser ihn schützte, ...
der Papst ohnehin auch nichts gegen seine Person unterna...
Doch stimmte Ludwig mit Claudius Grundsätzen keinesweges üb...
sondern übertrug vielmehr dem Bischoff Jonas von Orleans die ...
derlegung seiner Schriften. Dieser verfaßte auch deshalb nach ...
dius Tode 840 eben seine BB. de cultu imaginum, in denen ...
nach den früheren Carolinischen Grundsätzen über die Bilder er...
Grundsätze, die um diese Zeit auch der Abt Walafried Str...
zu Reichenau (gest. 849) offen mit ihm theilte, der in seinem ...
gischen Werke de exordiis et incrementis rerum ecclesiasticarum ...
Behauptung aussprach, daß mit gleichem Rechte, als die Bi...
um allen möglichen Mißbrauch zum Aberglauben zu vermeiden, ...
auch die Kirchen und alles Andere, was die Andacht errege und ...
das Sichtbare zum Unsichtbaren führe, zerstören müsse.

Vierter Abschnitt.
Lehre.

(...logie, Lehrstreitigkeiten und Secten.)

Erstes Capitel.
...heologie und Lehrstreitigkeiten.

Erste Abtheilung.
Griechische Kirche,
...nderheit in ihrem Verhältnisse zur lateinischen.

§. 123.
...keiten der griechischen Kirche mit der la...en, und endliche Trennung beider Kirchen.

G. Walchii hist. controversiae Graecor. Latinorumque ...ocessione Spiritus S. Jen. 1751. 8.; und als Materialien-Sammlungen: ...hrten Griechen am päpstl. Hofe Leo Allatius de ecclesiae ... et orient. perpetua consensione libb. 3. Col. Agr. 1648. 4., ...iten L. Maimbourg hist. du schisme des Grecs. Paris. ... 4.

...ie eigenthümliche Verschiedenheit des griechischen und ...chen Geistes, (dort Regsamkeit und Veränderlichkeit, ... Stetigkeit und Festigkeit, dort vorherrschende Rei... Speculation, hier zum Praktischen), verbunden mit ...gen verschiedenen Entwickelungsgange der griechischen ...schen Kirche, (hier Freiheit genug zur Entwickelung, dort ...chene Eingriffe kaiserlicher Macht), hatte schon frühe ...ifferenzen zwischen beiden Kirchen erzeugt, die jedoch ...nde Folgen blieben. Unterdeß hatte in der speculativen ... Lehre vom heiligen Geiste eine Verschiedenheit ...t, welche von wichtigeren Folgen war. In der griechi...he hatte man, um die Idee von dem Vater als der ein...sa efficiens in der Dreieinigkeit festzuhalten, auch wegen

der buchstäblichen Bestimmung Joh. 15, 26, und im Gegens
gen die Macedonianer (§. 84), die den heiligen Geist für ei
dem Sohne hervorgebrachtes Geschöpf erklärten, die Vorst
erfaßt, daß der h. Geist ausgehe vom Vater, und so war
dem Symbol des zweiten ökumenischen Concils (zu Constant
381) festgesetzt worden. Im Abendlande dagegen, obgleich
hier dies Symbol volle Anerkennung gefunden hatte, neigte
sich, um die Lehre von der Einheit in der Dreiheit und
Wesensgleichheit zwischen Vater und Sohn im Gegensatz
den Arianismus recht zu behaupten, auch zugleich aus ma
exegetischen Gründen [30]) und in Anschließung an die geistvolle
scharfsinnige Augustinische Deduction der Dreieinigkeitslehre
zu der Vorstellung hin, daß der h. Geist ausgehe vom Vater
Sohne. In diesem Sinne ergänzte zuerst die spanische Kirche
Nicäno-Constantinopolitanische Symbol. Da nehmlich der
nisch-gothische König Reccared vom Arianismus zur kath
Kirche übertrat, wurde eben im Gegensatz gegen den Arian
zu den Worten jenes Symbols: Sp. S., qui procedit a
hinzugefügt filioque, und mit diesem Zusatze auf dem
zu Toledo 589 das Symbol feierlich bekannt gemacht.
man bisher die dogmatische Differenz der griechischen und la
schen Kirche durch vermittelnde Vorstellungen zu verdecken ge
hatte [32]), so erschien dagegen nun jener Zusatz zu einem ehrw
gen Symbol, während die Abendländer ihn nur für eine
die Zeitbedürfnisse bedingte ergänzende Auslegung zu halten ge
waren, eifrigen Griechen als eine sehr bedenkliche Kühnheit
dies veranlaßte manche vorübergehende Streitigkeiten. En

---

30) Man berief sich auf das ὃν ἐγὼ πέμψω Joh. 15, 26, auf Jo
14, auf Stellen, wo der h. Geist als πνεῦμα Χριστοῦ bezeichnet
u. a., und machte zuletzt noch geltend, daß wie die Homou
diese Lehre auch ohne buchstäblichen Schriftbeweis zu behaupten s

31) Gott der Vater das göttliche Seyn, der Sohn das göttliche Er
als Selbstoffenbarung des Seyns, der h. Geist das göttliche
die Liebe, worin Seyn und Erkennen sich umfassen, die Gemei
von Vater und Sohn.

32) Griechische Kirchenlehrer redeten von einem Ausgehen des Geistes
Vater durch den Sohn, gesandt vom Sohn, u. s. w., August
einem Ausgehen des Geistes principaliter a patre.

on auf der Versammlung zu Gentilly 767 und auf
zu Friaul (Forum Julii) 796 die abendländische
Friaul von Paulinus von Aquileja vertheidigt, aus-
worden war, ließ Carl der Große das alte Symbol mit
italischen Zusatze auf dem Concil zu Aachen 809 feier-
len, und übersandte die Beschlüsse dem Papste, dem
nd Theodulph von Orleans zugleich eine neue Verthei-
Lehre übertragend. Auch Papst Leo III. erklärte nun
ete Bestimmung (filioque) für richtig, wenngleich er ih-
mehr auf die theologische Polemik beschränkte, und,
ncil zu Constantinopel nicht ohne Leitung des göttlichen
ausgelassen habe, vermuthete. — Außer dieser dog-
Verschiedenheit hatten zwischen der griechischen und la-
Kirche auch einige Differenzen in den kirchlichen Ord-
und Gesetzen sich gebildet, indem nehmlich die occi-
Kirche nur 50, die griechische dagegen 85 apostolische
nnahm, jene den Priestern verbot, diese ihnen mit Aus-
Bischöffe erlaubte, in der Ehe, in welcher sie bei der
sich befanden, weiter fortzuleben, jene leugnete, diese
, daß der Patriarch von Constantinopel dem römischen
m Range gleich sei, jene erlaubte, diese verbot, am
d zu fasten, Blut und Ersticktes zu genießen, und Chri-
amm abzubilden, welche Differenzen durch das zweite
ische Concil 692 (vgl. S. 312) sodann kirchlich festge-
en waren. Doch führten alle diese Differenzen erst nach
des 9ten Jahrh., durch besondere Ereignisse eine grö-
utung gewinnend, zu einer öffentlichen und förmlichen

er Patriarch Ignatius von Constantinopel in der
9ten Jahrh. stand einem Hofe gegenüber, wo bei Mi-
III. Minderjährigkeit unter seines verderbten Oheims
Einflusse alle Laster herrschten, und wurde von Bardas,
e Communion versagte, und dessen Werkzeug er nicht
te, 858 entsetzt. Der gelehrteste Mann der griechischen
ner Zeit, der bisherige Oberste der kaiserlichen Leibwache,
atssecretär und Senator, der eitle Photius 33), ward

otius berühmtes Hauptwerk ist seine Bibliothek, μυριόβιβλον,
age aus 280, zum Theil verloren gegangenen Büchern und Nach-

Patriarch. Um seine Gegenparthei zu überwinden, und de
Gewaltthätigkeiten des Bardas nicht zu bedürfen, wandte
scheinlich er selbst sich an den Papst Nicolaus I. Unbe
durch die Ehre, die Photius ihm anthat, sandte dieser zur
suchung und Berichterstattung zwei Bischöffe als Legaten nach
stantinopel. Diese aber erlaubten es sich, ohne Weiteres
nem Concil zu Constantinopel beizuwohnen, welches
setzung des Ignatius und des Photius Einsetzung bestätigte.
colaus erfuhr jedoch den wahren Hergang der Sache, und
ner Synode zu Rom 863 excommunicirte er daher seine
Legaten, erklärte den Photius für entsetzt, und, wenn er
Stelle nicht niederlege, zugleich für excommunicirt, und er
den Ignatius als Patriarchen an. Der nun folgende Schr
zwischen Nicolaus und Photius wurde durch einen neuen
punkt, die Auctorität über die Bulgarei betreffend (vgl. §.
welche sowohl die griechische, als die römische Kirche ge
machen suchte, noch mehr belebt, und es kam so weit, d
einem Concil zu Constantinopel 867, zu dessen Bes
Patriarch die übrigen orientalischen in einer äußerst hefti
die römische Kirche bitter verletzenden Encyclica eingeladen,
Photius (pro forma) den Papst entsetzte und excommunicirte.
Encyclica hatte geradezu die römische Kirche mehrerer Irrt
besonders in der Lehre vom h. Geiste, und einer Verfälschun
Symboli Nicaeno-Constantinopolitani beschuldigt. So
nun Nicolaus von jetzt an im Angriffe des Photius einen
auf die ganze lateinische Kirche, und durch Photius war
ein Streit der beiden Oberbischöffe zu einem Streite der
großen Kirchentheile selbst gemacht worden. Nicolaus forde
angesehensten Bischöffe zur Vertheidigung ihrer Kirche gege
griechische auf [34], und so war denn die Scheidewand zwisch

---

richten über dieselben. Außerdem haben wir von ihm ein kirch-
liches Handbuch νομοκανών, adv. Paulianistas s. recentiores
nichaeos libb. 4, mehrere theol. Abhandlungen, viele Briefe,
druckte exegetische Schriften (besonders über Pauli Briefe), u. s.

34) Von den damals entstandenen lateinischen Streitschriften sind no
handen Aeneae episcopi Parisiensis lib. adv. Graecos und d
bedeutendere Werk des gelehrten Mönchs Ratramni Corbejensis
tra Graecorum opposita, Rom. ecclesiam infamantium, libb. 4.

Patriarchen, und eine neue zu Constantinopel 869
Lateinern als die achte ökumenische gilt) machte
lüsse öffentlich bekannt. Bald aber begann der Bulgarei
Streit von neuem, bei dessen größter Heftigkeit nun
natius starb (878), und Photius wieder Patriarch ward.
hann VIII. sah jetzt wohl ein, daß ein Widerspruch ge-
us nichts fruchten werde; Photius dagegen, durch Er-
gewitzigt, erkannte, wie wichtig im Kampf mit seiner
thei die Verbindung mit der römischen Kirche ihm sei.
e er daher von neuem, und wirklich erklärte der Papst
, unbeschadet des Ansehens seiner Vorgänger, vermöge
stol. Macht den Photius von allen geistlichen Strafen
chen und als Patriarchen anzuerkennen, wenn er zuvor
che Kirche um Verzeihung bäte, und auf alle Ansprüche
arei wegen verzichte. Päpstliche Legaten erschienen 879
ntinopel, um Alles zu ordnen. Photius aber zeigte auf
n Concil zu Constantinopel 879 und 880 (das von
den Griechen, Photius Gegenparthei ausgenommen,
es ökumenisches galt) keineswegs Neigung, dem
viel zu gewähren. Er betrug sich ohne Weiteres als recht-
Patriarch, ließ das päpstliche Schreiben in einer verwäs-
nd verstümmelten Uebersetzung vorlesen, und speisete die Le-
Höflichkeiten ab. Eine Zeitlang hoffte der Papst noch auf
Nachgeben; da aber vergeblich, so sprach er jetzt von neuem
und alle, die ihn als Patriarchen anerkenneten, das Ana-
s. Auch die neue Entsetzung des Photius durch Kaiser

virtutibus) und Kirchenwesen (de disciplina eccl. lib
seine Homilien; ferner Bischoff Claudius von Turi
Verfasser vieler biblischen Commentare (von denen ab
nur der zum Galaterbriefe gedruckt ist); Walafried
geb. 807, Scholasticus zu Fulda, seit 842 Abt zu Reich
849, der einen kurzen fortlaufenden Commentar übe
h. Schrift verfaßt hat, welcher als glossa ordinaria in
allgemeine Handbuch der Exegese im folgenden Mittelal
Haimo, geb. 778, ein Zögling der Schule zu Tour
Bischoff von Halberstadt, gest. 853, der Verfasser eben
biblischen Commentare und einer Kirchengeschichte (de c
rerum memoria libb. 10); und Christian Dr
Grammaticus benannt, Mönch zu Corbie, dann Lehrer
und Malmedy, um 850, welcher in seinem Commenta
Matthäus, im Gegensatz gegen ein willkührliches Al
die grammatische Richtung der alten Antiochenischen C
der verfolgte [35]).

Neben diesen biblisch praktischen Bestrebungen ver
aber in der abendländischen Kirche des 9ten Jahrh.,
erst von der griechischen aus, hin und wieder auch
templativ mystische Theologie, durch die unt
nen Schriften des Dionysius Areopagita (§. 105)
welche Kaiser Michael Balbus 827 Ludwig dem Fro
schenkt, und darauf Abt Hilduin von St. Denys (gest
nach ihm auch Scotus Erigena, übersetzt hatte, un
Auctoritäts-Erhöhung nun Hilduins Areopagitica (ein
liches Fabelbuch über den Dion. Areopagita, der darin,

---

35) Durch poetische Uebersetzung heiliger Schriften, der
namentlich, erwarb sich auch Otfried, ein Mönch und Sc
in Weissenburg (843—870), Verdienste. Wir haben von i
lumen evangeliorum in V libros distinctum.

... durch die steigende Macht des Papstthums noch ge... und autorisirt. Während nehmlich bisher jeder einzelne ...rengel das Recht gehabt hatte, sich diejenigen auszuwählen, ...ndenken er nach ihrem Tode als ein heiliges feiern wollte, ... dann erst die größere oder geringere Würdigkeit eines sol... ...eiligen die Verbreitung seiner Verehrung auch in der übri... ...che vermittelte: so sprach Papst Johann XV. 993 den ...ohr 20 Jahre zuvor gestorbenen) allerdings ehrwürdigen ...f Ulrich von Augsburg gleich für die ganze Kirche heilig, ...s erste Beispiel päpstlicher Canonisation (Eintragung in den ...n, das Verzeichniß der Kirchenheiligen) nicht lange einzeln ...durfte. — Der abergläubische Bilderdienst verbreitete ge... ...de dieser Periode leider von der römischen Kirche sich auch ...ganze fränkische.

...egen den herrschenden Aberglauben in Leben und Cultus ...ber erhoben auch in dieser Periode, im Anfange besonders, manche ...inzelne muthige Männer laut ihre Stimmen, namentlich: Ago... bard, Erzbischoff von Lyon (von 816—840, wo er starb) [20]), der in einer besonderen Schrift (Agob. liber contra eorum superstitionem, qui picturis et imaginibus SS. adorationis obsequium deferendum putant) den Bilderaberglauben, zu dessen Vermeidung man lieber die Bilder ganz verachten möge, zugleich auch die Heiligenverehrung, eifrig bekämpfte, und der auch die durch die Unwissenheit der Vergangenheit sehr entstellte Liturgie seiner Kirche verbesserte, von dem Grundsatze ausgehend, nur biblische Ausdrücke, um sie den Gemüthern recht einzuprägen, in die geistlichen Lieder aufzunehmen, obwohl er hiebei auch ernstlich gegen einen zu künstlichen Kirchengesang, der vielmehr nur aufs Theater gehöre, redet, und die Geistlichen tadelt, die über der Sorge für den Gesang das Studium der Bibel vernachlässigten; ferner der ehrwürdige Bischoff Jonas von Orleans (gest. 843), der ebenfalls ein Werk de cultu imaginum (davon unten mehr) hinterlassen hat, und der in seiner populären Sittenlehre, de institutione laicali lib., gegen einen todten früchtelosen Glauben spricht und das Wesen wahrer Buße in Zerknirschung des Herzens und Beichte vor Gott setzt; ferner ein Jahrh. später der Bischoff Ratherius von Verona (§. 120), der von seinen Geistlichen sich den Vorwurf zuzog, daß er den Menschen den Weg zum Himmel zu schwer mache. Kühner aber, als alle diese Männer, war noch im

...) Vgl. C. B. Hundeshagen de Agobardi archiep. Lugd. vita et scriptis. P. I. Giess. 1832. 8.

9ten Jahrh. Claudius von Turin aufgetreten (Bischoff v.
rin seit 821, gest. um 840), ein gelehrter Spanier, durch d
Studium der Bibel und des Augustinus gebildet. Von Ludwig
Frommen an seinen Hof gezogen, und dann im Hauptsitz des A
glaubens, in Italien, zu Turin angestellt, eiferte er rücksichtslo
gen die Bilder, auf deren gänzliche ungesäumte Wegschaffung er d
gegen die äußeren Kreuzeszeichen, die, wie er meinte, nur der G
Christo sein Kreuz nachzutragen, ihren Ursprung verdankten, g
die Heiligenverehrung, da doch nur Nachfolge der Heiligen in G
ben und Leben selig machen könne, und, indem nicht bloß we
bedeutende Männer, wie der Mönch Dungal und der Abt Th
demir, sondern auch ein Papst Paschalis I. (817—824) ge
gen ihn erklärten, selbst gegen die päpstliche Auctorität. Unter s
Verfolgungen (unter denen er auch manche exegetische Schriften üb
A. und N. T. abfaßte) ward Claudius durch die unversiegbare Freud
die aus lebendigem Glauben an seine in Christo gewirkte Rechtfert
reichlich ihm zuströmte, getröstet, und da der Kaiser ihn schützte, u
der Papst ohnehin auch nichts gegen seine Person unterna
Doch stimmte Ludwig mit Claudius Grundsätzen keineswegs üb
sondern übertrug vielmehr dem Bischoff Jonas von Orleans die
derlegung seiner Schriften. Dieser verfaßte auch deshalb nach
dius Tode 840 eben seine BB. de cultu imaginum, in denen er
nach den früheren Carolinischen Grundsätzen über die Bilder erk
Grundsätze, die um diese Zeit auch der Abt Walafried Str
zu Reichenau (gest. 849) offen mit ihm theilte, der in seinem lit
gischen Werke de exordiis et incrementis rerum ecclesiasticarum
Behauptung aussprach, daß mit gleichem Rechte, als die Bi
um allen möglichen Mißbrauch zum Aberglauben zu vermeiden,
auch die Kirchen und alles Andere, was die Andacht errege und d
das Sichtbare zum Unsichtbaren führe, zerstören müsse.

Vierter Abschnitt.

Lehre.

(Theologie, Lehrstreitigkeiten und Secten.)

Erstes Capitel.

Theologie und Lehrstreitigkeiten.

Erste Abtheilung.

Griechische Kirche,

insonderheit in ihrem Verhältnisse zur lateinischen.

§. 123.

...igkeiten der griechischen Kirche mit der la...ischen, und endliche Trennung beider Kirchen.

...l. J. G. Walchii hist. controversiae Graecor. Latinorumque de processione Spiritus S. Jen. 1751. 8.;

und als Materialien-Sammlungen:

...s gelehrten Griechen am päpstl. Hofe Leo Allatius de ecclesiae occid. et orient. perpetua consensione libb. 3. Col. Agr. 1648. 4., und

...s Jesuiten L. Maimbourg hist. du schisme des Grecs. Paris. 1677. 4.

1. Die eigenthümliche Verschiedenheit des griechischen und ...talischen Geistes, (dort Regsamkeit und Veränderlichkeit, ...ehr Stetigkeit und Festigkeit, dort vorherrschende Nei... zur Speculation, hier zum Praktischen), verbunden mit ...sonstigen verschiedenen Entwickelungsgange der griechischen ...teinischen Kirche, (hier Freiheit genug zur Entwickelung, dort ...brochene Eingriffe kaiserlicher Macht), hatte schon frühe ...e Differenzen zwischen beiden Kirchen erzeugt, die jedoch ...dauernde Folgen blieben. Unterdeß hatte in der speculativen ...der Lehre vom heiligen Geiste eine Verschiedenheit ...bildet, welche von wichtigeren Folgen war. In der griechi... Kirche hatte man, um die Idee von dem Vater als der ein... causa efficiens in der Dreieinigkeit festzuhalten, auch wegen

der buchstäblichen Bestimmung Joh. 15, 26, und im Gegens
gen die Macedonianer (§. 84), die den heiligen Geist für ei
dem Sohne hervorgebrachtes Geschöpf erklärten, die Vors
erfaßt, daß der h. Geist ausgehe vom Vater, und so war
dem Symbol des zweiten ökumenischen Concils (zu Constanti
381) festgesetzt worden. Im Abendlande dagegen, obgleich
hier dies Symbol volle Anerkennung gefunden hatte, neigt
sich, um die Lehre von der Einheit in der Dreiheit und vo
Wesensgleichheit zwischen Vater und Sohn im Gegensatz
den Arianismus recht zu behaupten, auch zugleich aus m
exegetischen Gründen [30]) und in Anschließung an die geistvo
scharfsinnige Augustinische Deduction der Dreieinigkeitsle
zu der Vorstellung hin, daß der h. Geist ausgehe vom Vate
Sohne. In diesem Sinne ergänzte zuerst die spanische Kir
Nicäno-Constantinopolitanische Symbol. Da nehmlich de
nisch-gothische König Reccared vom Arianismus zur kath
Kirche übertrat, wurde eben im Gegensatz gegen den Aria
zu den Worten jenes Symbols: Sp. S., qui procedit a
hinzugefügt filioque, und mit diesem Zusatze auf dem
zu Toledo 589 das Symbol feierlich bekannt gemacht.
man bisher die dogmatische Differenz der griechischen und l
schen Kirche durch vermittelnde Vorstellungen zu verdecken g
hatte [32]), so erschien dagegen nun jener Zusatz zu einem eh
gen Symbol, während die Abendländer ihn nur für eine
die Zeitbedürfnisse bedingte ergänzende Auslegung zu halten g
waren, eifrigen Griechen als eine sehr bedenkliche Kühnhei
dies veranlaßte manche vorübergehende Streitigkeiten. E

---

30) Man berief sich auf das ὃν ἐγὼ πέμψω Joh. 15, 26, auf J
14, auf Stellen, wo der h. Geist als πνεῦμα Χριστοῦ bezeichn
u. a., und machte zuletzt noch geltend, daß wie die Homo
diese Lehre auch ohne buchstäblichen Schriftbeweis zu behaupten s

31) Gott der Vater das göttliche Seyn, der Sohn das göttliche E
als Selbstoffenbarung des Seyns, der h. Geist das göttliche
die Liebe, worin Seyn und Erkennen sich umfassen, die Gem
von Vater und Sohn.

32) Griechische Kirchenlehrer redeten von einem Ausgehen des Ge
Vater durch den Sohn, gesandt vom Sohn, u. s. w., Aug
einem Ausgehen des Geistes principaliter a patre.

Lehre übertragend. Auch Papst Leo III. erklärte nun
ze Bestimmung (filioque) für richtig, wenngleich er ih-
i mehr auf die theologische Polemik beschränkte, und,
weil zu Constantinopel nicht ohne Leitung des göttlichen
ausgelassen habe, vermuthete. — Außer dieser dog-
Verschiedenheit hatten zwischen der griechischen und la-
Kirche auch einige Differenzen in den kirchlichen Ord-
und Gesetzen sich gebildet, indem nehmlich die occi-
Kirche nur 50, die griechische dagegen 85 apostolische
nahm, jene den Priestern verbot, diese ihnen mit Aus-
Bischöffe erlaubte, in der Ehe, in welcher sie bei der
ı sich befanden, weiter fortzuleben, jene leugnete, diese
, daß der Patriarch von Constantinopel dem römischen
n Range gleich sei, jene erlaubte, diese verbot, am
d zu fasten, Blut und Ersticktes zu genießen, und Chri-
mm abzubilden, welche Differenzen durch das zweite
sche Concil 692 (vgl. S. 312) sodann kirchlich festge-
n waren. Doch führten alle diese Differenzen erst nach
des 9ten Jahrh., durch besondere Ereignisse eine grö-
tung gewinnend, zu einer öffentlichen und förmlichen

er Patriarch Ignatius von Constantinopel in der
9ten Jahrh. stand einem Hofe gegenüber, wo bei Mi-
II. Minderjährigkeit unter seines verderbten Oheims
Einflusse alle Laster herrschten, und wurde von Bardas,

Patriarch. Um seine Gegenparthei zu überwinden, und de[illegible] Gewaltthätigkeiten des Bardas nicht zu bedürfen, wandte [illegible] scheinlich er selbst sich an den Papst Nicolaus I. Unbe[illegible] durch die Ehre, die Photius ihm anthat, sandte dieser zur [illegible] suchung und Berichterstattung zwei Bischöffe als Legaten nach [illegible] stantinopel. Diese aber erlaubten es sich, ohne Weiteres [illegible] nem Concil zu Constantinopel beizuwohnen, welches [illegible] setzung des Ignatius und des Photius Einsetzung bestätigte. [illegible] colaus erfuhr jedoch den wahren Hergang der Sache, und [illegible] ner Synode zu Rom 863 excommunicirte er daher seine Legaten, erklärte den Photius für entsetzt, und, wenn er [illegible] Stelle nicht niederlege, zugleich für excommunicirt, und er[illegible] den Ignatius als Patriarchen an. Der nun folgende Schr[illegible] zwischen Nicolaus und Photius wurde durch einen neuen [illegible] punkt, die Auctorität über die Bulgarei betreffend (vgl. §. [illegible] welche sowohl die griechische, als die römische Kirche gel[illegible] machen suchte, noch mehr belebt, und es kam so weit, d[illegible] einem Concil zu Constantinopel 867, zu dessen Bes[illegible] Patriarch die übrigen orientalischen in einer äußerst heftig[illegible] die römische Kirche bitter verletzenden Encyclica eingeladen, [illegible] Photius (pro forma) den Papst entsetzte und excommunicirte. [illegible] Encyclica hatte geradezu die römische Kirche mehrerer Irrth[illegible] besonders in der Lehre vom h. Geiste, und einer Verfälschu[illegible] Symboli Nicaeno-Constantinopolitani beschuldigt. So [illegible] nun Nicolaus von jetzt an im Angriffe des Photius einen [illegible] auf die ganze lateinische Kirche, und durch Photius war [illegible] ein Streit der beiden Oberbischöffe zu einem Streite der [illegible] großen Kirchentheile selbst gemacht worden. Nicolaus forde[illegible] angesehensten Bischöffe zur Vertheidigung ihrer Kirche geg[illegible] griechische auf [34]), und so war denn die Scheidewand zwisch[illegible]

---

richten über dieselben. Außerdem haben wir von ihm ein kirch[illegible] liches Handbuch νομοκανών, adv. Paulianistas s. recentiores [illegible] nichaeos libb. 4, mehrere theol. Abhandlungen, viele Briefe, [illegible] druckte exegetische Schriften (besonders über Pauli Briefe), u. s. w.

34) Von den damals entstandenen lateinischen Streitschriften sind no[illegible] handen Aeneae episcopi Parisiensis lib. adv. Graecos und d[illegible] bedeutendere Werk des gelehrten Mönchs Ratramni Corbejensis [illegible] tra Graecorum opposita, Rom. ecclesiam infamantium, libb. 4.

n errichtet. Die Lage der Dinge schien sich jedoch we-
ändern, als Kaiser Basilius Macedo (867) sich
Ignatius erklärte, und den Papst Hadrian II. zu ei-
Entscheidung aufrief. Eine Synode zu Rom 868 er-
Verhandlungen der letzten Constantinopolitanischen für
en Photius für entsetzt, und den Ignatius für den recht-
Patriarchen, und eine neue zu Constantinopel 869
Lateinern als die achte ökumenische gilt) machte
blüsse öffentlich bekannt. Bald aber begann der Bulgarei
r Streit von neuem, bei dessen größter Heftigkeit nun
natius starb (878), und Photius wieder Patriarch ward.
hann VIII. sah jetzt wohl ein, daß ein Widerspruch ge-
ius nichts fruchten werde; Photius dagegen, durch Er-
t gewitzigt, erkannte, wie wichtig im Kampf mit seiner
thei die Verbindung mit der römischen Kirche ihm sei.
e er daher von neuem, und wirklich erklärte der Papst
r, unbeschadet des Ansehens seiner Vorgänger, vermöge
ostol. Macht den Photius von allen geistlichen Strafen
chen und als Patriarchen anzuerkennen, wenn er zuvor
che Kirche um Verzeihung bäte, und auf alle Ansprüche
arei wegen verzichte. Päpstliche Legaten erschienen 879
ntinopel, um Alles zu ordnen. Photius aber zeigte auf
n Concil zu Constantinopel 879 und 880 (das von
den Griechen, Photius Gegenparthei ausgenommen,
es ökumenisches galt) keineswegs Neigung, dem
viel zu gewähren. Er betrug sich ohne Weiteres als recht-
Patriarch, ließ das päpstliche Schreiben in einer verwäs-
nd verstümmelten Uebersetzung vorlesen, und speisete die Le-
Höflichkeiten ab. Eine Zeitlang hoffte der Papst noch auf
Nachgeben; da aber vergeblich, so sprach er jetzt von neuem
und alle, die ihn als Patriarchen anerkenneten, das Ana-
is. Auch die neue Entsetzung des Photius durch Kaiser
Philosophen 886 führte ungeachtet der Bestrebun-
Gegenparthei des ersteren nicht zu einer reellen Verbin-
t Rom, und selbst nach Photius Tode (er starb um 891
dauerte der Streit noch fort. Das 10te Jahrh. brachte
mehr in Vergessenheit, konnte aber doch eine lebendige Ver-
zwischen dem Orient und Occident nicht wieder herstellen.

3. Das 11te Jahrh. hätte den Streit noch weiter a
Gesichtskreise der Betheiligten rücken können; statt dess
fachte es denselben vielmehr mit neuer Heftigkeit an, un
die Bande der Gemeinschaft zwischen dem christlichen Ori
Occident für immer. Der Patriarch von Constantinop
chael Cerularius nehmlich (seit 1043 Patriarch), ei
ger Feind der Lateiner, ließ alle Kirchen und Klöster ders
Constantinopel schließen, und griff 1053, verbunden mit L
Achrida, dem Metropoliten der Bulgarei, in einem Schre
den Bischoff Johannes von Trani in Apulien lateinisch
und Gebräuche und so die ganze lateinische Kirche in blinde
an. Als einen Hauptpunkt der Verketzerung stellte er jet
neuen Gegenstand hin, den Gebrauch des ungesäu
Brodes im Abendmahl, ein Gebrauch, der allerd
den 8 ersten Jahrhh. der Kirche nicht existirt, indem man
allgemein gewöhnlichen Brodes sich bedient hatte, schon s
9ten Jahrh. aber, und zwar um der Abendmahlsfeier Chri
(beim jüdischen Passahmahl) auch äußerlich näher zu komm
das geweihte Brod der Eucharistie sichtbar von gewöhnlic
zu unterscheiden, in der abendländischen Kirche eingeführ
ohne daß bisher der griechischen Kirche diese Differenz hätt
tig erscheinen können. Michael aber wollte in dem late
Gebrauch nur eine offenbare Hinneigung zum Judenthum
und erfand für seine Anhänger den Ketzernamen der Azymi
Der Brief fiel dem streitsüchtigen Eiferer, Cardinalbischoff
bert, in die Hände, der ihn sogleich übersetzte und dem
Leo IX. mittheilte, worauf nun dieser eine große Rechtferti
schrift für die lateinische Kirche erließ. Doch dem Kaiser
stantinus Monomachus war aus politischen Gründ
jetzige Streit sehr ungelegen. Michael mußte deshalb Fr
unterhandlungen anknüpfen, und Papst Leo schickte 1054 zu
legung des Streits drei Abgeordnete nach Constantinopel.
aber, einen Humbert an der Spitze, machten die Sache nu
ärger, und die mit Hülfe des Kaisers durch sie bewirkte De
gung der schwächeren Lateinerfeinde, des griechischen S
mönchs Nicetas Pectoratus namentlich, der seinen lib
tra Latinos vor den Augen der Legaten ins Feuer werfen
erbitterte den Michael aufs äußerste. Keine kaiserliche De

...te den Patriarchen zum Nachgeben bewegen, und Clerus und ... schützten ihn. So legten denn am 16. Juli 1054 die päpst... ...en Legaten eine Excommunicationsschrift gegen ihn auf dem ... der Sophienkirche nieder. Der Patriarch erwiederte sie ...ch darauf mit gleichem Bannfluche gegen den Papst, und die ...gen orientalischen Patriarchen schlossen an den Constantinopo... ...ischen sich an. Nur Petrus von Antiochien, das Unwesent... ...der Streitpunkte nicht verkennend und von lateinischen Bar... ...en eine dogmatische Genauigkeit der Griechen nicht fordernd, ... noch zum Frieden; seine Stimme aber verhallte, und die ...ttung der orientalischen und occidentalischen Kirche pflanzte ... alle Jahrhunderte fort.

...ter den nicht gerade in diese Streitigkeiten verwickelten Schriftstellern der griechischen Kirche aus dieser Periode sind noch zu erwähnen: Si...eon Metaphrastes (nach 900, gest. um 977), Verfasser der ... Vitae Sanctorum; und Oecumenius, Bischoff zu Tricca in Thessalien (um 990), der aus älteren Exegeten einen Commentar zur Apostelgeschichte und zu den neutestamentlichen Briefen verfaßt hat.

Zweite Abtheilung.
Lateinische Kirche.

§. 124.
Zustand der Theologie überhaupt.

Nur in dem ersten und letzten Drittheil dieser Periode, das ...e mittlere 10te Jahrh. umschließend, zeigt sich ein regeres theo...sches Leben in der lateinischen Kirche.

1. Das theologische Leben im 9ten Jahrh. nahm, eine Nach...ung des Carolingischen Zeitalters, die in den Klosterschulen ... fortpflanzte, vorzüglich eine biblische und praktische ...tung, welche durch eifriges Studium der h. Schrift mit ... Commentaren der Kirchenväter, des Augustinus besonders, ...hrt ward. Als Theologen dieser Schule zeichnen sich aus: ...anus Maurus, geb. 785, in Alcuins Schule zu Tours ...det, von 822 bis 842 Abt zu Fulda, seit 847 Erzbischoff von ...z, gest. 856, einer der gelehrtesten und für Verbreitung wis...

senschaftlicher Erkenntniß und im Allgemeinen christlichen ! thätigsten Männer seiner Zeit, bekannt durch seine Comm zu fast allen biblischen Büchern, seine Anleitung zur theolo Bildung für die Geistlichen (de clericorum institutione et moniis eccl. libb. 3), seine Schriften über Moral (de vi virtutibus) und Kirchenwesen (de disciplina eccl. libb. 3) seine Homilien; ferner Bischoff Claudius von Turin (§. Verfasser vieler biblischen Commentare (von denen aber bi nur der zum Galaterbriefe gedruckt ist); Walafried Str geb. 807, Scholasticus zu Fulda, seit 842 Abt zu Reichenau, 849, der einen kurzen fortlaufenden Commentar über die h. Schrift verfaßt hat, welcher als glossa ordinaria in Bibl allgemeine Handbuch der Exegese im folgenden Mittelalter w Haimo, geb. 778, ein Zögling der Schule zu Tours, sei Bischoff von Halberstadt, gest. 853, der Verfasser ebenfalls biblischen Commentare und einer Kirchengeschichte (de christi rerum memoria libb. 10); und Christian Druthi Grammaticus benannt, Mönch zu Corbie, dann Lehrer zu C und Malmedy, um 850, welcher in seinem Commentar übe Matthäus, im Gegensatz gegen ein willkührliches Allegor die grammatische Richtung der alten Antiochenischen Schule der verfolgte [35]).

Neben diesen biblisch praktischen Bestrebungen verbreite aber in der abendländischen Kirche des 9ten Jahrh., do erst von der griechischen aus, hin und wieder auch eine templativ mystische Theologie, durch die unterge nen Schriften des Dionysius Areopagita (§. 105) befö welche Kaiser Michael Balbus 827 Ludwig dem Fromme schenkt, und darauf Abt Hilduin von St. Denys (gest. u nach ihm auch Scotus Erigena, übersetzt hatte, und zu Auctoritäts-Erhöhung nun Hilduins Areopagitica (ein g liches Fabelbuch über den Dion. Areopagita, der darin, na

35) Durch poetische Uebersetzung heiliger Schriften, der Ev namentlich, erwarb sich auch Otfried, ein Mönch und Sch in Weissenburg (843—870), Verdienste. Wir haben von ihm lumen evangeliorum in V libros distinctum.

[...]ichung mit einem anderen — §. 18, als Gründer der Pa[...] Kirche erscheint) nicht wenig beitrugen.

[...] Endlich entwickelten sich auch jetzt schon, und zwar in nahem, Theil selbst dadurch bedingten Zusammenhange mit jenem [...]icismus, besonders in den irländischen Klöstern, einzelne [...] einer eigenthümlichen speculativ dialektischen Rich[...] in der Theologie. Ihr Repräsentant ist Johannes Scotus Erigena [36], (der Uebersetzer des Dionysius Areop.), un[...] seit 845 am Hofe Carls des Kahlen, gest. nach 877 [37], [...] die nur auf Zeugnisse der h. Schrift und der Kirchenväter [...]gende Dogmatik bekämpfend, das Christenthum und die [...]chen Lehren a priori, aus Vernunftgründen philosophisch [38]) [...] zu können und zu müssen meinte, den Augustinischen Grund[...] Fides praecedit intellectum daher umkehrte, und, indem [...] das Höchste, Göttliche, eben als einen Gegenstand reiner [...]ueller Anschauung, als über alle Begriffe und Prädicate, die Prädicate des Bewußtseyns, der Liebe, des Seyns, er[...]setzte, eine zwiefache Theologie, eine negative θεολογία [...]τική, welche alles von den göttlichen Dingen Prädicirte [...] Wesen nicht entsprechend erweise, und eine positive [...]γία καταφατική, die an die Schrift- und Kirchenlehre als [...]lich geformte symbolische Hülle sich anschließe, unterschied [39]). [...] sein System vorzüglich entwickelt in seinem Hauptwerke [...]visione naturarum (περὶ φύσεων μερισμοῦ) libb. 5 [40]). — [...] hätte eine große Gährung in der theologischen Entwickelung [...] Zeit hervorbringen können, einerseits, durch Anregung ei[...]

---

[36]) Scotus und Erigena sind Beinamen von gleicher Bedeutung; also ei[...]gentlich Johannes Scotus oder Erigena (ein Scote, aus Irland).

[37]) Die Nachricht, daß er um 882 nach England zurückgegangen, und [...] von seinen Schülern zu Malmesbury erstochen worden sei, ist nicht [...]nz sicher.

[38]) Die vera religio, behauptete er, von einer Seite mit voller Wahr[...]heit, sei die vera philosophia, und umgekehrt.

[39]) Vgl. D. P. Hjort Joh. Scot. Erigena oder von d. Urspr. einer [...]istl. Philos. Copenhag. 1823. 8., und L. F. O. Baumgarten-Crusius progr. de theologia Scoti. Jen. 1825.

[40]) Ed. Th. Gale. Oxon. 1681. fol.

senschaftlicher Erkenntniß und im Allgemeinen christlichen
thätigsten Männer seiner Zeit, bekannt durch seine Comm
zu fast allen biblischen Büchern, seine Anleitung zur theolog
Bildung für die Geistlichen (de clericorum institutione et
moniis eccl. libb. 3), seine Schriften über Moral (de vi
virtutibus) und Kirchenwesen (de disciplina eccl. libb. 3),
seine Homilien; ferner Bischoff Claudius von Turin (§.
Verfasser vieler biblischen Commentare (von denen aber
nur der zum Galaterbriefe gedruckt ist); Walafried Str
geb. 807, Scholasticus zu Fulda, seit 842 Abt zu Reichenau,
849, der einen kurzen fortlaufenden Commentar über die
h. Schrift verfaßt hat, welcher als glossa ordinaria in Bibl
allgemeine Handbuch der Exegese im folgenden Mittelalter
Haimo, geb. 778, ein Zögling der Schule zu Tours, sei
Bischoff von Halberstadt, gest. 853, der Verfasser ebenfalls
biblischen Commentare und einer Kirchengeschichte (de christi
rerum memoria libb. 10); und Christian Druth
Grammaticus benannt, Mönch zu Corbie, dann Lehrer zu
und Malmedy, um 850, welcher in seinem Commentar übe
Matthäus, im Gegensatz gegen ein willkührliches Allegor
die grammatische Richtung der alten Antiochenischen Schule
der verfolgte [35]).

Neben diesen biblisch praktischen Bestrebungen verbreite
aber in der abendländischen Kirche des 9ten Jahrh., doch
erst von der griechischen aus, hin und wieder auch eine
templativ mystische Theologie, durch die unterge
nen Schriften des Dionysius Areopagita (§. 105) befö
welche Kaiser Michael Balbus 827 Ludwig dem Fromme
schenkt, und darauf Abt Hilduin von St. Denys (gest. um
nach ihm auch Scotus Erigena, übersetzt hatte, und zu
Auctoritäts=Erhöhung nun Hilduins Areopagitica (ein ge
liches Fabelbuch über den Dion. Areopagita, der darin, nac

35) Durch poetische Uebersetzung heiliger Schriften, der Eva
namentlich, erwarb sich auch Otfried, ein Mönch und Schul
in Weissenburg (843—870), Verdienste. Wir haben von ihm vo
lumen evangeliorum in V libros distinctum.

...chslung mit einem anderen — §. 18, als Gründer der Pa... Kirche erscheint) nicht wenig beitrugen.

Endlich entwickelten sich auch jetzt schon, und zwar in nahem, ...m Theil selbst dadurch bedingten Zusammenhange mit jenem ...tricismus, besonders in den irländischen Klöstern, einzelne ... einer eigenthümlichen speculativ dialektischen Rich...ng in der Theologie. Ihr Repräsentant ist Johannes Sco...tus Erigena [36]), (der Uebersetzer des Dionysius Areop.), un...gefähr seit 845 am Hofe Carls des Kahlen, gest. nach 877 [37]), ..., eine nur auf Zeugnisse der h. Schrift und der Kirchenväter ...stützende Dogmatik bekämpfend, das Christenthum und die ...lichen Lehren a priori, aus Vernunftgründen philosophisch [38]) ...weisen zu können und zu müssen meinte, den Augustinischen Grund... Fides praecedit intellectum daher umkehrte, und, indem ... das Höchste, Göttliche, eben als einen Gegenstand reiner ...ctueller Anschauung, als über alle Begriffe und Prädicate, ...die Prädicate des Bewußtseyns, der Liebe, des Seyns, er...setzte, eine zwiefache Theologie, eine negative θεολογία ...ατική, welche alles von den göttlichen Dingen Prädicirte ...rem Wesen nicht entsprechend erweise, und eine positive ...λογία καταφατική, die an die Schrift- und Kirchenlehre als ...lich geformte symbolische Hülle sich anschließe, unterschied [39]). ... hat sein System vorzüglich entwickelt in seinem Hauptwerke ... divisione naturarum (περὶ φύσεων μερισμοῦ) libb. 5 [40]). — ...tus hätte eine große Gährung in der theologischen Entwickelung ...er Zeit hervorbringen können, einerseits, durch Anregung ei...

---

36) Scotus und Erigena sind Beinamen von gleicher Bedeutung; also ei...gentlich Johannes Scotus oder Erigena (ein Scote, aus Irland).

37) Die Nachricht, daß er um 882 nach England zurückgegangen, und ...86 von seinen Schülern zu Malmesbury erstochen worden sei, ist nicht ganz sicher.

38) Die vera religio, behauptete er, von einer Seite mit voller Wahr...heit, sei die vera philosophia, und umgekehrt.

39) Vgl. D. P. Hjort Joh. Scot. Erigena oder von d. Urspr. einer ...christl. Philos. Copenhag. 1823. 8., und L. F. O. Baumgarten-Crusius progr. de theologia Scoti. Jen. 1825.

40) Ed. Th. Gale. Oxon. 1681. fol.

ner tieferen Forschung nach dem inneren Sinne und Zusam-
hange der christlichen Lehre, eine heilsame, andererseits un-
nehmlich, durch Vermischung des Christenthums mit Phil-
und zwar mit einer die Grenzen und die sündige Gebrechlichk-
menschlichen Vernunft nicht erkennenden Philosophie, und
Verwandlung desselben in theils pantheistischen Idealismus,
selbst seichten Rationalismus, eine für das historisch positive
stenthum höchst verderbliche: hätte er in einer anderen Zeit
Die seinige wußte weder das formell Gute, noch das ma-
Schlechte in seiner Richtung recht zu fassen und zu würdigen,
sah nur ganz dunkel bei ihm eine Abweichung von dem kirch
Lehrbegriff. Bis zu Papst Nicolaus I. drang zwar das G
von seiner Ketzerei; der Papst aber mochte den Schleier
lüften.

2. Der bei weitem größte Theil des 10ten Jahrh. lie
Vorhandenseyn einer theologischen Wissenschaft im Abendlande
noch gewahr werden. Die eifrigen Bemühungen K. Alfr
des Großen in England (871—901), sie zu heben
frisch in das neue Jahrh. fortzupflanzen, hatten keinen dau
Erfolg gehabt. In Deutschland stehen die gelehrte
Roswitha in Gandersheim (um 980, als lateinische Di
bekannt) und Notker Labeo, Abt von St. Gallen (gest.
der Uebersetzer biblischer Schriften, ganz vereinzelt da, und
ihnen fehlte doch eigentlich theologische Kenntniß. Nur in de
sonders verwilderten Italien zeichnete, neben dem eifrige
kämpfer des herrschenden Verderbens Ratherius (§. 120),
durch gründliches Bibelstudium Bischoff Atto von Vercelli
bis 960) sich aus, der einen nicht unbedeutenden Commenta
die Paulinischen Briefe verfaßt hat [41]).

3. Erst gegen Ende dieser Periode erwachte von ne
wissenschaftliches Streben, vorzüglich noch im 10ten Jah
weckt durch Gerbert (gest. 1003, §. 117), welcher, sei
den spanischen Arabern gesammelten gelehrten Kenntnisse
allgemein angestaunt, den Keim eines wissenschaftlichen Gei

---

41) Außerdem haben wir von ihm einige kirchenrechtliche Schriften
Briefe.

Schule zu Rheims und nach Frankreich überhaupt verpflanzte[42]), Keim, der schnell Wurzel faßte, und dann im 11ten Jahrh., die Theologie eingeführt, immer weiter sich verbreitete. Blühende theologische Schulen entstanden zu Chartres durch **Fulbert**, Gerberts Schüler, seit 1007 Bischoff zu Chartres, gest. 1028[43]), und im Kloster Bec in der Normandie durch **Lanfrank**, geb. um 1005 zu Pavia, durch Rechtsstudium vorbereitet, seit 1042 Mönch in Bec, 1062 Abt in Caen, 1070 Erzbischoff von Canterbury, gest. 1089[44]), und letzterer brach zu der nun herrschend werdenden speculativ dialektischen Richtung des neuen wissenschaftlich theologischen Geistes (der **Scholastik**) hauptsächlich die Bahn.

Wie nur in dem ersten und letzten Drittheil dieser Periode ein regeres theologisches Leben, so finden wir nun auch bloß im 9ten und 11ten Jahrh. theologischen Lehrstreit.

§. 125.

Streit über die Lehre von der Prädestination im 9ten Jahrh.

Jac. **Usserii** Gotteschalci de praedestinatione controversiae ab eo motae hist. Dubl. 1631. 4.

(L. **Cellotii** — eines nicht unbefangenen Jesuiten — hist. Gotteschalci praedestinatiani. Par. 1655. fol.)

J. J. **Hottinger** diatribe hist. theol., qua praedestinatianam et Godeschalci pseudohaereses commenta esse demonstratur. Tiguri 1710. 4.

Urkunden über diesen Streit sind gesammelt in:

G. **Mauguin** Vett. auctorum, qui sec. IX. de praedestinatione et gratia scripserunt, opera et fragm. Par. 1650. 2 Bde. 4.

Obgleich der ganze Augustinische Lehrbegriff schon im 6ten Jahrh. kirchlich autorisirt worden war (§. 92), so suchten doch

---

42) Außer mathematischen und astronomischen Schriften haben wir von Gerbert ein Buch de corpore et sanguine Domini (S. 380), Sermonen und Briefe.

43) Wir haben von ihm Reden, Briefe, ein Bußbuch, Hymnen, einen Tractatus in Act. app. 12, 1, u. s. w.

44) Er ist der Verfasser eines Commentars über die Paulinischen Briefe, mehrerer Reden, Briefe, Schriften gegen Berengar (§. 126), u. s. w.

immer noch Viele die „harte" Lehre von der Prädestination zu gehen oder zu verdecken, zu einer milderen Form des Augu schen Systems, wie sie in dem Buche de vocatione gen (§. 92) vorlag, sich hinneigend, und ihnen allen erschien nu der unzweideutige und entschiedene Vortrag der Lehre von der destination als bedenklich und gefährlich. So entstand zwi strengeren und laxeren Anhängern des Augustin, an welche ren dann freilich auch leicht viele eigentlichen Semipelagianer die ganze Menge der weltlich Gesinnten sich anschließen konnten merkwürdige Streit im 9ten Jahrh.

Gottschalk, ein sächsischer Mönch zu Orbais, schon Kind von seinen Eltern dem Kloster Fulda übergeben, un seinem späteren Austritt aus dem Mönchsleben, den eine Sy zu Mainz 829 ihm gestattet, durch den Einfluß des dama Fuldaer Abts Rabanus Maurus gehindert [45]), war eifrigem Studium der Werke Augustins ein enthusiastischer An ger der Lehre von der absoluten Prädestination geworden, d von praktischer, wie, nach seiner Neigung und Gabe, von s lativer Seite besonders lieb gewonnen hatte, und beschuldigte größten Theil seiner Zeitgenossen, weil sie diese Lehre umgi des Semipelagianismus. Dies that er zuerst öffentlich auf Wallfahrt nach Rom 847 bei einem Convent auf einem Gut Grafen Eberhard von Friaul, in Gegenwart des Bisch Roting von Verona. Davon benachrichtigt, erließ Rab Maurus, jetzt Erzbischoff von Mainz, an Noting und Eber zwei Schreiben gegen Gottschalk, worin er dessen Lehre als werflich darstellte, indem er sie verdrehte. Gottschalk neh lehrte, in völliger Uebereinstimmung mit Augustins Grundsä Seit dem Fall des ersten Menschen, einer freien Verschuldung, finden alle Menschen sich von Natur in einem gleichen Zust der Verderbniß, und haben durch die Sünde Adams, dem das ganze Menschengeschlecht gesündigt, und deren F pflanzung auf sie (so daß aber auch sie selbst schuldige Sünder die ewige Verdammniß verdient; aus dieser Masse nun w

---

45) Auch die Oblati (die von ihren Eltern dem Kloster Gewidmeten so entschied nach Rabanus Willen Ludwig der Fromme — sollten Verharren im Mönchsthum verpflichtet seyn.

nach einem unbedingten Rathschlusse seiner Barmherzigkeit Gott eine Anzahl aus, denen er die zu ihrer Bekehrung nothwendige Gnade ertheilt, die übrigen überläßt er nach seiner Gerechtigkeit dem verdienten Verderben. Eigenthümlich war dem Gottschalk jedoch nur die Annahme einer praedestinatio duplex: Gott habe nämlich vor aller Zeit auch das Böse vorausgewußt, jedoch keineswegs prädestinirt; nur das Gute habe er prädestinirt, dies aber sei nun zwiefacher Art, beneficia gratiae und judicia justitiae; daher müsse denn die Rede seyn wie von einer Prädestination der Erwählten zur Seligkeit, so von einer Prädestination der Verdammten (nicht etwa zum Bösen, sondern) zu den ewigen Strafen (als den guten judiciis justitiae); dahingegen früherhin Augustinus, wenngleich er und besonders Fulgentius (§. 92) zuweilen ganz ähnlich sich ausdrücken, gewöhnlich nur das Erstere, die Erwählung zur Seligkeit, praedestinatio, das Letztere aber, die Verlassung an die Verdammniß, reprobatio genannt hatte. Das Gottschalkische System verdrehte nun Rabanus insofern, als er dem Gottschalk die Behauptung Schuld gab, daß der Prädestinirte auch bei noch so geringem sittlichen Eifer und noch so verbrecherischem Wandel dennoch der Seligkeit, und der nicht Prädestinirte auch bei dem ernstlichsten Streben nach Heiligung dennoch der Verdammniß gewiß sei, da doch vielmehr Gottschalk alle sittliche Anstrengung eben nur als ein Geschenk der den Prädestinirten verliehenen göttlichen Gnade erkannte; eine Verdrehung, die, wenn auch wohl eine unabsichtliche, doch um so weniger sich entschuldigen läßt, da auch **Rabans** eigne Lehre, nur die Prädestination verdeckend, im Wesentlichen keinen anderen, als Augustinischen Principien folgte [46]).

Gottschalk, fest überzeugt von der Wahrheit und Kirchlichkeit seiner Lehre, trug kein Bedenken, 848 selbst zu **Mainz**, auf

46) **Rabanus** ging, ganz ähnlich wie das Buch de vocatione gentium, von diesen Sätzen aus: Gott will, daß alle Menschen selig werden; doch werden nur diejenigen selig, denen er die dazu nothwendige Gnade ertheilt; warum diese aber eben nur Einigen zu Theil wird, dies ist ein unbegreiflicher Rathschluß Gottes; genug, daß Gott barmherzig und gerecht ist, und des Menschen Erkenntnißvermögen zur weiteren Erforschung von Dingen nicht hinreicht, deren öffentlicher Vortrag wenigstens — verderblich ist.

einer Synode vor Ludwig dem Deutschen und Raban, zu ersch
nen; er wurde aber als Irrlehrer excommunicirt und seinem M
tropoliten, dem Erzbischoff Hincmar von Rheims, zur U
schädlichmachung überliefert. Von diesem 849 auf der Syno
zu Chiersy (Carisiacum) von neuem verurtheilt, ward er, w
er nicht widerrufen wollte, als widerspenstiger Mönch gegeiße
und darauf dem Kloster Hautevilliers (Altavilla) zu lebenslang
cher Gefangenschaft und Besserung übergeben. Auch all sein L
den aber konnte den Gottschalk in seiner Ueberzeugung nicht i
machen. Zwei Confessiones, die er in seinem Gefängnisse v
faßt hat, sprechen dieselbe offen und gründlich aus, und er erb
sich, durch ein Gottesurtheil sie zu bekräftigen, was man ihm
nicht zuließ. Erst nach 20jähriger Haft endete der Tod im Ker
sein Leiden 869, und weil er noch den Widerruf beharrlich verw
gert hatte, selbst ohne vorangegangene Communion.

Ganz verschieden von dem traurigen Schicksale Gottscha
selbst war das Loos seiner Sache. Seine übereilte Verdammung u
ungerechte Behandlung sowohl, als besonders das Interesse für
in ihm gemißhandelte Lehre hatte bald, schon kurz nach sein
Verurtheilung, seiner Sache viele Vertheidiger erweckt. Sel
Papst Nicolaus I. hätte späterhin ihrer und Gottschalks sel
beinahe sich entschieden angenommen. Vornehmlich aber wirkt
schon viel früher drei ehrwürdige und tüchtige Männer du
Schriften zur Umstimmung der öffentlichen Meinung über s
Streben und seine Lehre: der Bischoff Prudentius von Tro
(gest. 861)[47], der gelehrte Mönch Ratramnus zu Corb
(nachher Propst zu Orbais, gest. nach 868; vgl. §. 123. 126)[4
und der durch seinen Eifer für die Wissenschaften und durch se
Gelehrsamkeit, wie durch polemische Mäßigung ausgezeichn
Abt Servatus Lupus zu Ferrières im Bisthum Se
(gest. vor 862)[49]. Um nun doch auch seinerseits Vertheidiger

47) Prud. Trecassini epistola ad Hincmarum cet. (vom J. 849).
48) De praedestinatione libb. 2 (um 850 verfaßt).
49) Lib. de tribus quaestionibus (nehmlich de libero arbitrio, de pr
destinatione bonorum et malorum, und de sanguinis Christi sup
flua taxatione d. h. darüber, ob Christus für das Heil aller Mensch
oder nur der Prädestinirten gestorben sei), nach 850 geschrieben.

halten, wandte sich Hincmar an Scotus Erigena. Ein Vertheidiger aber, wie Scotus [50]), der Grundsätze aussprach, wie ...st: daß bei Gott von gar keinem prae die Rede seyn könne, ...s für ihn das Böse (als das Negative) gar nicht da, alle gött... ...che Strafe aber nur eine innere Wirkung des subjectiven Verhält... ...des Geschöpfes zu Gott sei, u. dgl. (vgl. §. 124), mußte der ...che Hincmars mehr schaden, als nützen, und veranlaßte oder ...derte nur noch neue Vertheidigungsschriften für Gottschalk, ...Prudentius namentlich [51]), von dem Diaconus und Presby... ...Florus Magister zu Lyon (gest. 860) [52]), und von Re... ...mius, dem dortigen Erzbischoff (seit 852, gest. 875) [53]). ...h die dem Scotus nachgewiesenen Ketzereien litt jetzt Hinc... ...eignes Ansehen; so war er nun um so eifriger bemüht, eine ...andere kirchliche Autorität für seine Parthei zu erhalten, ...er wußte es zu bewirken, daß auf einer zweiten Synode ...Chiersy in Gegenwart Carls des Kahlen 853 vier Sätze (capitula Carisiacensia) gegen das Gottschalkische System ...stellt wurden. Die Synode sprach hier keinesweges irgend ...Satz aus, der sie vom wesentlich Augustinischen System ge...den hätte. Vielmehr kam sie mit dem Lehrbegriff der Geg... ...insofern ganz überein, als auch sie behauptete, nur der erste ...sch vor der Sünde habe einen wahrhaft freien Willen gehabt, ...ch seine Sünde sei das ganze Menschengeschlecht in die Ver...mmniß gerathen, in diesem Zustande sei jeder Mensch nur frei ...m Bösen, die Freiheit zum Guten könne er erst durch die Wie...geburt erlangen, und der Grund, warum eine Anzahl dazu und ...r Seligkeit gelange, sei Gottes Prädestination. Das semipela...nische antiaugustinische Schibboleth, daß es in der Gewalt des ...nschlichen Willens stehe, sich der göttlichen Gnade zuzuwenden ...er zu verschließen, erhielt keinesweges durch die Synode Gel...

---

50) Er schrieb 851 de praedestinatione Dei contra Gotteschalcum.

51) Tractatus de praedestinatione contra Joh. Scotum (vom J. 852).

52) Lib. de praedestinatione contra Scoti erroneas definitiones. (Außerdem haben wir von demselben Verf. noch besonders einen Commentar zu Pauli Briefen.)

53) De tribus epistolis (der drei gleich gesinnten Rabanus, Hincmar und Bisch. Pardulus von Laon).

tung; sondern nur insofern schied sie sich von ihren Gegnern,
sie theils eine zwiefache Praedestinatio leugnete, nur Ein
hauptend, welche sich auf die Ertheilung der Gnade oder die
rechte Vergeltung beziehe, wobei dann Gott denen, welche er
verdienten Verdammniß überlasse, die Strafen, nicht aber
den Strafen prädestinirt habe, theils es bestimmt hervorhob,
wolle die Seligkeit aller Menschen, obwohl nicht alle selig
den, Christus habe für alle gelitten, obwohl nicht alle durch
Leiden erlöset wären; die Seligkeit der Seligen nehmlich sei ein
schenk der göttlichen Gnade, die Verdammniß der Verdam
ihre eigne Schuld, der Unglaube. Natürlich aber war dies
den Freunden Gottschalks noch nicht genug, um sie nicht an
rerseits auf eine sichernde kirchliche Autorität denken zu la
Sie stellten daher, besonders unter Remigius Leitung, den
siacensischen vier Capiteln auf der Synode zu Valence
sechs Sätze entgegen, welche eine praedestinatio duplex beh
ten, obwohl mit der ausdrücklichen Erklärung, Gott habe
das Böse und keinen Menschen zum Bösen prädestinirt, und
che die Erlösung nur auf alle getaufte Mitglieder der Kirche
gen, aus deren Menge dann wiederum nur einige wirklich
Heil gelangten, weil sie durch die Gnade in der Erlösung tr
harrten, andere nicht, weil sie in der empfangenen Seligkei
Glaubens nicht wollten verharren. — Daß zwischen diesen
entgegengesetzten Beschlüssen mehr Widerspruch in Worten sei
in Gedanken, die beiderseits auf die Augustinisch-antise
gianische Darstellung sich gründeten, konnten selbst die H
der Partheien nicht verkennen, und so kamen Hincmar und
migius denn 859 überein, daß man auf einer Synode zu
gemeinsamen Lehrbegriff sich vereinigen wolle. Diese Synode
jedoch nie statt, und mit einigen großen Büchern Hincmars
Gottschalk [54]), worin er mit weitläuftiger unlogischer Sch
das Eigenthümliche der Prädestinationslehre verdeckte, endet
Streit in dem Uebrigbleiben eines für das Bestehen der kirch
Einheit eben so wenig hinderlichen, als für das allseitige Ged

---

54) De praedestinatione Dei et libero arbitrio libb. 3, und Post
de praedest. Dei et lib. arb. diss.

s christlichen Lebens, wie es scheint, förderlichen kirchlichen Ge-
mütes, den selbst lange nachher die wesentliche Einheit der bei-
n evangelischen Kirchen noch nicht vermitteln konnte oder
wußte.

§. 126.

Streit über die Lehre vom Abendmahl im 9ten und im 11ten Jahrh.

Längst schon hatten die meisten übrigen der christlichen Haupt-
lehren im Gegensatz gegen die mancherlei häretischen Auffassun-
gen eine kirchlich bestimmte Gestalt gewonnen, worin ihr wesent-
licher Inhalt am reinsten und sichersten sich fortpflanzte, als die
Lehre von den Sacramenten und die vom Abendmahle insonder-
heit noch immer kampflos zwischen verschiedenen Arten der Auf-
fassung, wenngleich bei dem ziemlich entschiedenen Vorherrschen
Einer[55]), sich frei bewegte. So finden wir denn bei den Kirchen-
lehrern der sechs ersten Jahrhh. eine mindestens dreifache Vor-
stellung über das Verhältniß der Zeichen im Abendmahl zur gött-
lichen Sache: theils, und zwar theologisch oder wenigstens kirchlich
vorherrschend, nach dem Buchstaben der Schrift die Idee einer innigen
Vereinigung und Durchdringung des Brodes und Weines mit dem
Leibe und Blute Christi, theils die Annahme des Brodes und Weines
als symbolischer Zeichen, mit denen aber doch Leib und Blut Christi in
einer übernatürlichen heiligenden Berührung stehe, theils endlich die
strenge Unterscheidung der Zeichen als bloßer Symbole und der dadurch
dargestellten göttlichen Sache, dabei aber doch die Annahme einer
mit der ganzen Abendmahlshandlung verbundenen übernatürlichen
heiligenden Kraft; die erste Idee bei Ignatius, Justinus Martyr,
Irenäus, Hilarius Pictav., Didymus von Alexandrien, Cyril-
lus von Jerusalem, Gregorius von Nyssa, Ambrosius, Chryso-
stomus, Cyrillus von Alexandrien, Theodoret; die zweite (zum
Theil indeß eine zwischen der ersten und zweiten noch in der Mitte

55) Wesentlich derselben, die erst zur Zeit der Reformation durch Luther, als die vermittelnde Wahrheit zwischen den beiden einseitigen Extremen der römisch-katholischen und der zwiefachen reformirten Lehre, dogmatische Bestimmtheit und kirchliche Geltung erhielt.

liegende oder schwankende) bei Tertullian, Cyprian, Atha
und Augustinus; die dritte (zum Theil auch eine mittlere zu
der zweiten und dritten) bei Clemens von Alexandrien, Ori
Eusebius von Cäsarea und Gregor von Nazianz. Unter all
sen Kirchenlehrern, denen der ersten Classe namentlich, kann
bei keinem, als etwa nur bei Gregor von Nyssa, eine Hinn
zur späteren Brodverwandlungslehre nachweisen. Seit den
Jahrh. aber und besonders mit dem 8ten und 9ten neigte si
ganze Zeitgeist immer mehr gerade zu dieser Einen Ansicht, i
Lehre von einer magischen Verwandlung des Brodes und W
in den Leib und das Blut Christi [56]), (was seit dem 12ten J
Transsubstantiatio genannt wurde), hin; die früher am m
vorherrschende und im Verlauf der Zeit immer mehr herrsche
wordene erste Ansicht, weil sie leider noch keine bestimmte
sichernde dogmatische Form erhalten, ging jetzt nach und nac
mehrere Jahrhunderte fast gänzlich, so daß nur Wenige und
fast sämmtlich schüchtern und ohne alle Polemik sie noch aussp
(Anm. 67), in der Brodverwandlungslehre auf und unter; di
here dritte Ansicht verschwand bald ganz oder verschmolz sic
der zweiten, und nur einige, lange Zeit immer mehr vereinzel
hänger dieser zweiten traten im Abendlande — während die
chische Kirche ohne allen eigentlichen Kampf, nur mit verdeck
noch aus der dritten Ansicht übriggebliebenen Widerspruch
Constantinopolitanischen Concils der Bilderbekämpfer 754 (§. 1
schon in einem Repräsentanten aus dem 8ten Jahrh., Joh
Damascenus, eine freilich keinesweges bestimmt und klar
ausgesprochne Brodverwandlungslehre angenommen hatte, —
vörderst im 9ten und 11ten Jahrh. gegen die sich bildende un
stehende Alleinherrschaft der Transsubstantiationslehre, dann
gleich aber auch gegen die in ihr aufgegangene Lehre von der l
chen Gegenwart Christi im Abendmahle überhaupt, in entschiede
wenn gleich erfolglosen Kampfe auf [57]).

---

56) Diese Verwandlung aber geschehe, um den Glauben zu üben, in
borgenen, unter Fortdauer der äußeren Merkmale (Farbe, Geschma
des Brodes und Weines (sub specie panis et vini).

57) Vgl. theilweise F. C. Meier Versuch einer Geschichte der Tran
stantiationslehre, Heilbronn, 1832. 8.

[illegible] zu entgehen, daß der Papst sie verhaften ließ.
[illegible]n Einfluß mancher Freunde, des Bischoffs von Angers
1081) Eusebius Bruno besonders, aus seiner Haft
ward Berengar in der Folge, bei einer Reise Hilde-
[illegible]ach Frankreich, mit dem schon jetzt mächtigen päpstlichen
Hildebrand bekannt. Dieser, selbstständig und beson-
[illegible] war, und ohnehin aller Wahrscheinlichkeit nach [66])
eigentlichen Brodverwandlungslehre nicht zugethan, son-
[illegible]ie einfache Schriftlehre, daß Brod und Wein im Abend-
Wahrheit Leib und Blut Christi sei, ohne alle weitere
[illegible]g über das Wie (also mit Abschneidung der Lehre von
[illegible]nssubstantiation) sich festhaltend [67]), zeigte sowohl bei
[illegible]läufigen Zusammenkunft mit Berengar, als auch auf ei-
[illegible]node zu Tours 1054 mit einer Erklärung Berengars,
[illegible] Gegenwart Christi beim Abendmahle nicht leugne, son-
falls Brod und Wein nach der Consecration für Leib und
[illegible]isti halte, sich zufrieden, und Berengar bekräftigte zur
[illegible]ung der französischen Bischöffe diese eigenhändig aufge-

---

[illegible] Buch über das Abendmahl ward auf der Synode zerrissen und
[illegible]nnt.

[illegible] diese Annahme führt nicht nur eine genauere Betrachtung des Ver-
[illegible]s Hildebrands in diesem Streit (vgl. bes. Anm. 71), sondern es füh-
[illegible]rauf auch ein ausdrückliches Zeugniß des Eusebius Bruno (in s. epist.
[illegible]eng.) und einige höchst wahrscheinlich von diesem Hildebrand her-

ten gegangenen Buche de eucharistia [61]) aussprach [62]), ohne aber auch dies etwas Weite..s gewirkt hätte. Die Brodverwandlungslehre war und blieb in der Kirche die herrschende, und es nach diesem Streite nur noch immer mehr; Gerberts gewissermaßen vermittelnde Stimme im 10ten Jahrh. [63]) drang durch, und schon im 11ten Jahrh. galt ein Widerspruch gegen Brodverwandlungslehre für Ketzerei.

2. Gegen die Mitte des 11ten Jahrh. trat nun als entschiedener Gegner der herrschenden Lehre Berengar auf, um zu Tours geboren, in Fulbert's Schule zu Chartres gebildet, 1030 Canonicus und Scholasticus zu Tours und seit 1040 diaconus zu Angers [64]). Schon hatten manche seiner gegen... de geäußerten Zweifel an der Brodverwandlungslehre hie... bedenkliche Gerüchte über seine Ketzerei verbreitet, als ein ... an Lanfrank zu Bec geschriebener, und diesem nach Rom ... sandter Brief, worin Berengar, ohne schon eine bestimmte ... über das Abendmahl aussprechen zu wollen, ein entschieden ... werfliches Urtheil über des Paschasius Lehre zu Gunsten de... tischen fällte, den Lanfrank und einen großen Theil de... che gegen ihn erregte. Ungehört wurde er auf einem Conc... Rom 1050 von Papst Leo IX. mit seiner Lehre verdammt. ... neue Synode zu Vercelli, noch 1050, sollte darauf in ...

---

61) Ohne hinreichende Gründe erklärt (wie auch vermuthungsweise ... Gieseler K. G. II, 1. S. 96. 2te Aufl.) Lauf in Ullmann's Studd. u. Kritt. Bd. I. Heft 4. S. 755 ff. die vermeintliche ... des Scotus über das Abendmahl mit dem Buche des Ratramnus ... dieser der wahre Verfasser sei) für identisch.

62) Brod und Wein erklärte er für figura, signum, pignus corporis ... sanguinis domini, wobei er jedoch — aus seiner Lehre von der ... tät der verklärten Menschheit Christi zu schließen, wie er in seinem ... ke de divis. naturr. sie ausspricht — fern davon war, die objective ... genwart Christi beim Abendmahl überhaupt zu leugnen.

63) Er will in s. Buche de corpore et sang. Dom., man solle ... ohne weitere Bestimmung nach Christi untrüglichem Wort ... daß Brod und Wein Leib und Blut Christi würden (doch nur ... den wahrnehmbar).

64) G. E. Lessing Berengarius Turonensis. Braunschw. 1770. ... C. F. Stäudlin Berengarius Turon. in s. und Tzschirner's Archiv f. Kirchengesch. Bd. II. St. 1. (Lpz. 1814) S. 1—98.

Gegenwart gehalten werden. Noch zuvor aber wurde Beren-
wahrscheinlich als Irrlehrer, in Frankreich verhaftet, und
Turonensische Geistliche, die nun zu Vercelli des Abwesenden
nehmen wollten, konnten nur des thätlichen fanatischen Ei-
zeugen seyn, in welchem die Synode des Scotus[65]) wie Be-
s Lehre verdammte, und vermochten der Wuth ihrer Geg-
nur dadurch zu entgehen, daß der Papst sie verhaften ließ.
den Einfluß mancher Freunde, des Bischoffs von Angers
—1081) Eusebius Bruno besonders, aus seiner Haft
ward Berengar in der Folge, bei einer Reise Hilde-
nach Frankreich, mit dem schon jetzt mächtigen päpstlichen
Hildebrand bekannt. Dieser, selbstständig und beson-
wie er war, und ohnehin aller Wahrscheinlichkeit nach[66])
der eigentlichen Brodverwandlungslehre nicht zugethan, son-
die einfache Schriftlehre, daß Brod und Wein im Abend-
in Wahrheit Leib und Blut Christi sei, ohne alle weitere
rung über das Wie (also mit Abschneidung der Lehre von
Transsubstantiation) sich festhaltend[67]), zeigte sowohl bei
vorläufigen Zusammenkunft mit Berengar, als auch auf ei-
Synode zu Tours 1054 mit einer Erklärung Berengars,
er die Gegenwart Christi beim Abendmahle nicht leugne, son-
ebenfalls Brod und Wein nach der Consecration für Leib und
Christi halte, sich zufrieden, und Berengar bekräftigte zur
stigung der französischen Bischöffe diese eigenhändig aufge-

---

65) Sein Buch über das Abendmahl ward auf der Synode zerrissen und verbrannt.

66) Auf diese Annahme führt nicht nur eine genauere Betrachtung des Verhaltens Hildebrands in diesem Streit (vgl. bes. Anm. 71), sondern es führen darauf auch ein ausdrückliches Zeugniß des Eusebius Bruno (in s. epist. ad Bereng.) und einige höchst wahrscheinlich von diesem Hildebrand herrührenden unzweideutigen dogmatischen Worte eines Fragments des Commentars eines Hildebrand über den Matthäus (mitgetheilt von Pet. Allix in der praefatio zu Joh. Parisiensis determinatio de modo existendi corpus Christi in sacramento altaris. Lond. 1686).

67) Er — sowie auch Eusebius Bruno (Anm. 70), früher Gerbert (Anm. 63), im 13ten Jahrh. Joh. von Paris (§. 140), im 15ten vielleicht Huß, — kann daher noch aus dieser Zeit wohl für einen Repräsentanten der früher vorherrschenden (späterhin Lutherschen) ersten Ansicht (S. 377 f.) gelten.

zeichnete Erklärung auf der Synode durch einen Eid. A...
ließ auch Berengars Lehre, wie wir sie am besten au...
Hauptschrift gegen Lanfrank, de sacra coena lib., erken...
(einer Erwiederung auf Lanfranks Hauptschrift gegen Be...
de eucharistiae sacramento lib.), allenfalls eine solche ...
rung zu; denn ob er gleich nicht nur die eigentliche Brodve...
lung, sondern jede Art einer leiblich substantiellen Ge...
Christi im Abendmahl aufs bestimmteste leugnete, und (d...
setzungsworte tropisch deutend, wie Zwingli) nur eine geist...
genwart Christi (des ganzen Christus, seinen Leib nicht ...
schlossen) für den Glauben und die Gläubigen annahm: ...
hauptete er doch, daß die äußeren Zeichen für die Gläub...
gut seien, als der wahre Christus, als sein wirklicher Le...
Blut, indem sie dadurch vermöge ihres Glaubens in eine ...
türliche Gemeinschaft mit Christo einträten, und trug dah...
Bedenken, die Zeichen auch Leib und Blut Christi zu nenn...
so viel angemessener er den Ausdruck consecratio fand, selb...
Ratramnus (Anm. 60), von einer conversio zu reden. W...
Berengars zu Tours beschworne Erklärung vielleicht nich...
ehrlich war und über seinen eigentlichen Sinn täuschen kon...
täuschte auch der Erfolg der also von Hildebrand eingeleiteten ...
handlung die Erwartungen. Papst Leo IX. starb schon zu frü...
ter den beiden nächstfolgenden Päpsten geschah nun zwar vo...
aus nichts gegen Berengar, so daß unter Papst Nicola...
er endlich 1059 kühn eine eigne Reise nach Rom beschloß, ...
durch eine unter Hildebrands Einflusse zu erhaltende g...
päpstliche Erklärung seine Gegenparthei für immer zu besch...
gen; allein diese Gegenparthei zu Rom selbst, von Hu...
(S. 366) geleitet, war allzu mächtig. Eine Synode zu ...
1059 legte dem Berengar ein von Humbert abgefaßtes Gla...

---

68) Diese Schrift, vor deren Bekanntwerdung nur Berengars Frag...
bei seinen Gegnern und einzelne seiner Briefe die Quellen für Ke...
seiner Lehre waren, ist von Lessing zu Wolfenbüttel aufgefunden, ...
ihm und Stäudlin in ihren Darstellungen (Anm. 64) benutzt, un...
Letzterem (nach einer vorläufigen Anzeige dieser Herausgabe im Ost...
gramm 1814) in mehreren Festprogrammen seit 1820 herausgegeben ...
den.

..iß vor, daß nach der Consecration Brod und Wein der ..eib Christi sei, und daß dieser von den Händen des Prie..nlich gebrochen, und von den Gläubigen zerkauet werde; ..engar, hier furchtsam und zitternd, weil sonst keck und ..thig, beschwor es. Nun durfte er frei nach Frankreich zu..en, und das Erste, was er jetzt that, war, daß er mit ..Bitterkeit das Bekenntniß widerrief. Ohne Hehl trug er ..e Lehre wieder vor, vertheidigte sie in Schriften gegen Lan..⁹), und sprach und schrieb äußerst heftig gegen die römische .. Ein freundlicher Brief Papst Alexander's II. (seit 1061) ..r Bitte an Berengar, von seinen Irrthümern abzustehen, ..n trotziger Antwort von diesem erwiedert. Doch geschah ..om aus nichts, ihn zu zwingen, und nur in Frankreich ..urde er von allen Seiten gedrängt. Bischoff Bruno, die ..t Hildebrands über die Abendmahlslehre (Anm. 67) thei..⁷⁰), suchte ernstlich die Partheien zu vereinigen; aber vergeb.. ..ndlich, bei steigendem Aufsehen der Sache, citirte Hilde.., seit 1073 als Gregor VII. Papst, den Berengar 1078 ..Rom, ohne Zweifel nur um zu allseitiger Befriedigung den ..beizulegen. Auf der Synode zu Rom 1078 ließ er den ..ngar ein nach seiner eignen vermittelnden Ansicht gefaßtes ..ubensbekenntniß beschwören [71]), in welches Berengar wiederum ..rdings auch die seinige allenfalls hineinlegen konnte, und durch ..e Berengarische Erklärung strebte er nun um so eifriger alle ..artheien zu beschwichtigen, da er — ein Freund der Zeichen.. ..d Traumdeuterei, wie seine Feinde wenigstens ihm vorwerfen, — ..ch eine (angeblich) einem vertrauten Mönche zu Theil gewor.. ..e Offenbarung der Maria seiner eignen und wenigstens negativ

---

..) Die wichtigste ist schon oben angeführt worden.

..) Vgl. s. ep. ad Berengarium, ed. Franc. de Roye (mit Vita, haere..is et poenitentia Berengarii). Andeg. 1656. 4.

71) „Profiteor panem altaris post consecrationem esse verum corpus Christi, quod natum est de Virgine, quod passum est in cruce, quod sedet ad dexteram Patris; et vinum altaris, postquam conse..ratum est, esse verum sanguinem, qui manavit de latere Christi. Et sicut ore pronuncio, ita me corde habere confirmo; sic me ad..juvet Deus et haec sacra."

auch der Berengarischen Rechtgläubigkeit noch gewisser gew
war. Allein Berengars Gegenparthei fing jetzt an, selb
Papstes Orthodoxie verdächtig zu machen, und so ernstlich es
Gregor auch um die Beschützung Berengars zu thun war, so
er doch keinesweges gesonnen, dem Clienten ein anderes ihm
wichtigeres Interesse — den Plan, im Kampf gegen die we
Macht eine päpstliche Theokratie zu realisiren, wozu die Ue
gung aller Welt von seiner Orthodoxie unentbehrlich war
opfern. Auf einer zweiten Synode zu Rom 1079
daher dem Berengar ein Glaubensbekenntniß vorgelegt,
ausdrücklich erklärte, daß Brod und Wein substantialiter
Leib und das Blut Christi verwandelt werde. Berengar
das Bekenntniß nach seinem Sinne zu deuten, und berief
lich auf seine letzten Privatverhandlungen mit dem Papste.
gebot ihm der Papst, niederzufallen, und seine Irrthümer
schwören, und Berengar, der nicht den Muth haben konn
seine Sache Märtyrer zu werden, that bebend, was der Pa
bot. Mit päpstlichen Empfehlungen zu seinem Schutze ke
nun nach Frankreich zurück. — In den letzten Jahren
hohen Alters lebte er als einsam Büßender auf der Insel St.
bei Tours in strenger Ascese bis an seinen Tod 1088.

Zweites Capitel.

Secten.

§. 127.

1. Die Paulicianer im Orient (§. 111) waren
Tephrica aus das Schrecken der angrenzenden Griechen, bis
silius Macedo 871 ihre Hauptstadt zerstörte. Doch er
sie sich in dieser Gegend als eine immer noch ziemlich unabh
Parthei, und wurden durch das politische Unglück nur angetr
um so ernstlicher auf ihre Verbreitung auch in anderen Gege
besonders in der neu gegründeten bulgarischen Kirche, bedac
seyn. Vorzüglich ward die weitere dortige Ausbreitung
Secte dadurch befördert, daß Johann Tzimisces 970
großen Theil der Paulicianer in die Gegend von Philippopel
Thracien förmlich versetzte.

2. Von den Paulicianern in der Bulgarei oder, wenn es
[..]gab, von ihnen verwandten orientalischen Secten, welche,
[..]ie Paulicianer, bei allem gnostisch Manichäischen in der Lehre
[zu]gleich durch manche schöne Aeußerung eines lebendig prakti-
[..] Christenthums sich auszeichneten, und in deren Gemeinschaft
[..]halb so manche Glieder der katholischen Kirche sich flüchten
[..]ten, die in der eignen Kirche wahres christliches Leben schmerz-
[..]ermißten, — sind nun aller Wahrscheinlichkeit nach alle die
[..]eren Zeitgenossen Manichäer genannten, mystischen abend-
[..]ischen Secten abzuleiten, welche, bei all ihrer inneren
[..]chtung oder Verachtung der katholischen Kirche, so viel als
[..]h äußerlich an den herrschenden Gottesdienst sich anschlie-
[..], und oft nur besonders durch eine strenge Ascese von den
[..]igen Christen sich unterscheidend, in den unruhigen Zeiten
[..]en und 11ten Jahrh. [72]) in Italien, Frankreich, den
[..]erlanden und Deutschland sich verbreiteten. Secten
[..]rt, über deren Lehre wir leider keine genauen Nachrichten
[..]n, entdeckte man seit dem Anfange des 11ten Jahrh. an meh-
[..] Orten; so namentlich 1010 eine Secte in Aquitanien,
[..]e die Kreuzeszeichen und die Taufe verwarf [73]); ferner 1017
[..]r 1022 eine solche Secte zu Orleans, zu der selbst ange-
[..]ene Geistliche und Vorsteher der zu Orleans damals blühenden
[..]logischen Schule gehörten, welche Secte, wahrscheinlich evan-
[..]sch die Verdienstlichkeit aller menschlichen Werke, gnostisch da-
[..]en die Schöpfung aus Nichts leugnend, und docetische und an-
[..]e gnostische Irrthümer über Christus hegend, vor einer bischöf-
[..]n Versammlung zu Orleans die feste Ueberzeugung von ihrer
[..]tigen weiten Ausbreitung aussprach, weitläuftigen Fragen
[..]r durch Verweisung auf diejenigen, „die auf Pergament ge-
[..]ebene Erdichtungen fleischlicher Menschen glaubten," auswich,

[72]) Ja schon im 9ten Jahrh. finden wir in einer Lyoner Liturgie (bei Agobard. de correctione antiphonarii) Spuren gnostischer Lehren.

[73]) Hierin kam sie mit den Paulicianern überein, so wie mit manchen [..]teren Secten des Mittelalters (§. 145. 6), welche an die Stelle der Taufe eine Handauflegung, Consolamentum (παράκλησις), setzten, womit sie die Ertheilung des h. Geistes verbunden glaubten.

indem sie von sich selbst nur erklärte, sie wolle keine Lehre, als vom h. Geiste im inneren Menschen geschriebene, und aus de Mitte 13 Glieder muthig auf dem Scheiterhaufen starben; fe 1025 eine Secte in dem Kirchsprengel von Arras u Cambray, welche von einem Italiener Gundulf ihren sprung ableitete, und deren Glieder, meistens Leute von niedri Stande, vor Gericht bekannten, „ihre Lehre sei dem Evange gemäß," darin bestehend, daß man der Welt entsage, die fl chen Begierden überwinde, von seiner Hände Arbeit sich n jedem brüderliche Liebe erweise; wer das thue, bedürfe k Taufe, und wer es nicht thue, dem nütze sie nichts, die Taufe, ja auch wohl ohnehin, wenn man auf die Lasterhaftigkeit taufenden Priester und getauften Christen sehe, nichts wirken und wenigstens sicher bei den Kindern, die kein Bewußtseyn Glaubens hätten, nichts wirken könne," doch aber nachher, d den Vortrag des Bischoffs Gerhard bewogen, zur katholi Kirche zurückkehrten; ferner 1030 eine Secte in Montef bei Turin, entdeckt auf einer Visitationsreise durch den Erzbis Heribert von Mailand (gest. 1044), welche in mystischem I lismus die ganze Geschichte Christi als allegorische Darstellung inneren religiösen Lebens betrachtet zu haben scheint, der w Sohn Gottes, behauptend, sei nichts Anderes, als jede von G erleuchtete menschliche Seele, und welche eines Papstes ohne A sur sich rühmte, der alle ihre in der ganzen Welt zerstreuten B der täglich besuche, und ihnen Vergebung der Sünden erth dabei auch der Wahrheit ihres idealistischen Christenthums so wiß war, daß die meisten ihrer Glieder kein Bedenken trugen, ihnen frei gestellter Wahl zwischen einem zur Verehrung errich Kreuze und einem drohenden Scheiterhaufen den Tod zu erwäh endlich 1052 eine Secte bei Goslar, die unter Anderem nen Genuß animalischer Nahrung sich gestattete, deren Gli auf kaiserlichen Befehl hingerichtet wurden. Ueberhaupt war jetzt schon allgemeiner Gebrauch geworden, Häretiker am Leben strafen, und Bischoff Wazon von Lüttich (gest. 1048) erhob gegen vergebens seine Stimme.

Außer diesen aus orientalischer Anregung hervorgegangenen abend ländischen Secten zeigen sich damals auch noch Spuren mancher deren, namentlich — zufolge der Erzählung eines französi

Mönchs im 11ten Jahrh., Glaber Radulf (in der Geschichte seiner Zeit, historiae Francorum libb. 5) — in Italien Spuren von Sectirern, welche eine durch Lesen der alten Classiker gewonnene negative Aufklärung zur Bekämpfung mancher einzelnen Kirchenlehren oder selbst zur Bezweiflung des ganzen Christenthums anwandten, und ebenfalls oft mit dem Tode bestraft wurden.

Fünfte Periode.

Die christliche Kirche von Papst Gregor bis auf Bonifacius VIII., J. 1073 — 12

Erster Abschnitt.

Ausbreitung des Christenthums.

I. In Europa.

§. 128.

In dem noch unbekehrten Theile (des gegenwärt Deutschlands.

1. Die wendischen Völkerschaften an der E Saale, Havel und Oder hatten am Ende der vorige riode (§. 113, 8) die unter ihnen gestifteten christlichen Ans von neuem zerstört, und alle kriegerisch gewaltsamen Bemü gen der angrenzenden Deutschen, die christliche Kirche fü Dauer unter ihnen zu gründen, scheiterten, bis erst das Zer des großen wendischen Reichs nach dem Tode seines letzten herrschers Knut (gest. 1131) unter mehrere Fürsten jenen mühungen einen glücklicheren Erfolg versprach. Nun bez Albrecht der Bär, seit 1133 Markgraf von Nordsachsen Wilzen, und stellte bei Errichtung der Mark Brandenbur Bisthümer Havelberg und Brandenburg wieder her. Gä zerstört aber wurde in diesen wendischen Gegenden das He thum erst durch den sächsischen Herzog Heinrich den Löwen, Bezwinger der Obotriten, 1162. Die verwüsteten Länder wu

ßentheils mit fremden (deutschen) Völkern besetzt. — Während
er so das Christenthum den Wenden im Ganzen mit Gewalt auf-
drungen wurde, gab es doch auch einzelne Männer, welche den
lteren Weg der Belehrung erfolgreich einschlugen, und unter
en zeichnet, nächst dem frommen Bischoff Benno von Meißen,
f. 1106, besonders der ehrwürdige Vicelin sich aus (gest.
54), ein Westphale, der, nachdem er als junger Cleriker auf
m Schlosse Everstein seine Unwissenheit beschämt zu erkennen an-
ngen, dann auf der Schule zu Paderborn seine Ausbildung
alten, einer besonderen Schule zu Bremen vorgestanden, noch
i Jahre in Paris studirt, und ein reiches Canonicat ausge-
lagen hatte, seit 1121, von Faldera aus (nachher Neuenmün-
er) an der Holsteinischen Grenze, unter den größten Mühselig-
ten für das geistliche und leibliche Wohl der Obotriten wirkte,
t dessen gesegnete Wirksamkeit nachher durch seine Berufung
Bischoff von Oldenburg 1149, bei seiner christlichen Nachgie-
gegen seinen Landesherrn, die einen gefährlichen Streit sei-
Erzbischoffs (von Hamburg) mit Heinrich dem Löwen über die
titur noch zeitig genug enden konnte, nur noch ausgedehnter
befestigter ward [1]).

2. Auch die slavische (wendische) Völkerschaft der Pommern
hm in dieser Periode das Christenthum an. Längere Zeit, seit
7, hatten die Versuche der polnischen Herzöge, sich die Pom-
rn zu unterwerfen, und unter den Besiegten die christliche Kirche
gründen, so gut als keinen Erfolg gehabt. Ein um das
1000 von dem polnischen Herzog Boleslav gegründetes Bis-
m zu Colberg ging schon nach dem Tode seines ersten Bischoffs
inbert wieder unter. Erst 1121 gelang es Boleslav
n III., dem pommerschen Herzog Wartislav von sich abhän-
zu machen, und er (Boleslav) versetzte nun nicht bloß 8000
mmern in die Grenzplätze seines Landes in christliche Gemein-
aft, sondern entwarf auch einen umfassenden Plan zur Bekeh-
ng der ganzen pommerschen Nation. Zu seiner Ausführung je-
h fehlte nun ein tüchtiges Werkzeug. Einige polnische Geistli-
, die zu diesem Ende nach Pommern gingen, wurden sogleich

1) Vgl. theilweise F. C. Kruse St. Vicelin. Altona. 1826. 8.

Märtyrer; ein spanischer Priester Bernhard aber, der ein Bekehrungsversuch unternahm, wurde, unbekannt mit Sitte und Sprache der Pommern, in seiner armseligen Tracht nur verspottet. Endlich ward ein angesehener deutscher Bischoff, getrieben durch geistlichen Eifer, von jenem Bernhard, nunmehr Mönch zu Bamberg, ermuntert und von Boleslav eingeladen, Apostel der Pommern. Bischoff Otto von Bamberg (aus gräflichem Geschlecht), früher als Caplan einer böhmischen Prinzessin mit der slavischen Sprache bekannt geworden, trat 1124 mit gesegnetem Erfolge in Pommern auf. In Pyritz taufte er gegen 7000 Heiden; auch Cammin nahm seine Predigt an, und Wartislav ließ nebst seiner Gemahlin sich taufen. Die wilden Bewohner auf der Insel Julin oder Wollin dagegen brachten Otto's Leben in Gefahr, wollten endlich jedoch Alles auf das Beispiel der Hauptstadt Stettin ankommen lassen. Die Stettiner nahmen an den Lastern und strengen Strafgesetzen der angrenzenden Christen Anstoß, und erst nach zweimonatlichem Aufenthalt Otto's unter ihnen erklärten sie sich seinen Absichten geneigter, wenn er ihnen billige Friedensbedingungen von Boleslav erwirke. Während er durch Abgeordnete dies versuchte, predigte er bei feierlichem Gottesdienst zwei Mal wöchentlich an den Markttagen auf dem Stettiner Markte, und gewann durch liebevollen Umgang mit pommerschen Jünglingen die Zuneigung vieler Familien. Der Eingang einer günstigen polnischen Antwort endlich entschied Stettin sich bestimmt für die Annahme des Evangeliums. Drei Monate wirkte Otto jetzt noch daselbst; die Götzentempel, auch der Haupttempel des Götzen Triglaf, fielen, und eine christliche Kirche trat an ihre Stelle. Nun sträubte auch Wollin sich nicht länger, und Otto gründete daselbst 1125 das erste pommersche Bisthum. In demselben Jahre aber, nachdem er noch zuvor in mehreren Städten christliche Kirchen gegründet und als päpstlicher Legat für Pommern die ersten kirchlichen Verordnungen gegeben hatte, rief ihn sein Amt nach Bamberg zurück. Schon 1128 jedoch fühlte er sich gedrungen, eine zweite Missionsreise nach Pommern zu unternehmen [*]). Er trat dies Mal in einer anderen Gegend auf,

[*]) Bis an die Grenze der Pommern machte er von Halle a. d. S. aus, woselbst er die Geschenke und andere Bedürfnisse der Pommern eingekauft, diese Reise zu Schiffe.

Cammin, wo er durch seinen Einfluß auf den Herzog und durch den Reichthum seiner 50 beladenen Wagen das herrschende Elend, in Folge eines verwüstenden Kriegs, auch äußerlich zu lindern vermochte. Von hier zog er nach Uznam, Usedom. Dort stellte ihn der Herzog auf einem Landtage in einer die selbstverleugnende Liebe des Bischoffs einfach und wahr schildernden Rede allen pommerschen Großen vor; das ehrwürdige Aussehen Otto's verstärkte den Eindruck der fürstlichen Rede, und Otto erhielt die förmliche Erlaubniß, in ganz Pommern das Evangelium zu predigen. Dies that er nun auch in glühendem Eifer mit eben so vieler Liebe und Geduld, der es allenthalben am meisten um die Pflanzung des Christenthums in die Herzen der Menschen zu thun war, als Energie und Weisheit, die z. B. zu Gützkow aller Bitten der Bewohner ungeachtet eines prächtigen Götzentempels durchaus nicht schonte, und der Neigung des Volks nur insofern nachgab, daß er an seiner Stelle eine eben so prächtige Kirche errichtete und ihre feierliche Weihe zu einem Volksfest machte. Unterdeß aber war in Stettin bei dem großen Haufen das Heidenthum wieder zur Herrschaft gekommen, und alle Gefährten Otto's drangen in ihn, sich der Erbitterung der dortigen Heiden nicht preis zu geben. Otto doch ließ durch nichts sich abschrecken; er eilte dahin, und sein ruhiger Muth im Angesicht eines kaum zu vermeidenden Märtyrertodes und die eifrigen Reden eines angesehenen Mannes, Witstack, der in einer großen Gefahr die Hülfe des Christengottes erfahren zu haben rühmte, besiegten endlich den Widerstand der Heiden. Die Zerstörung des Heidenthums wurde von neuem beschlossen. — Immer fester gründete so Otto die christliche Kirche in Pommern, und eben war er im Begriff, zu den ihm den sicheren Tod drohenden wilden Völkern der Insel Rügen überzugehen, als ein Befehl des Kaisers Lothar II. 1129 ihn nach Deutschland zurück rief. Doch sorgte er auch von seinem eignen Kirchsprengel aus noch immerfort für seine neue pommersche Kirche bis an seinen Tod 1139 [3]). Die Insel Rügen, die hartnäckigste Verthei-

[3]) Ueber Otto s. eines nur wenig jüngeren Ungenannten Libb. III de vita b. Ottonis (in Canisii lectt. antiqu. ed. Basnage, T. III. P. II. p. 35 sqq.); auch Andreae Abb. Bambergensis (gegen 1500) de

digerin des Götzendienstes und ein Hauptsitz heidnischer Heilig[illegible]mer, widerstand nun noch lange der Gründung der christli[illegible] Kirche, bis sie endlich 1168 von dem dänischen König Wa[illegible]mar erobert wurde, dessen kriegerischer Bischoff von Ro[illegible] Absalon, die Götzentempel zerstörte und die Rügier taufte.

§. 129.

Im nordöstlichen Europa.

Die Annahme des Christenthums durch die Finnen be[illegible] 1157 König Erich IX. (der Heilige) von Schweden durch[illegible]walt des Siegers. Er gründete in Finnland das erste Bis[illegible] Randamecki, das 1300 nach Abo verlegt ward.

Die Bewohner Lieflands waren seit der Mitte des 1[illegible] Jahrh. durch Handel mit Bremen und Lübeck mit dem Chri[illegible]thum in Berührung gekommen. Mit Kaufleuten reisete nun [illegible] ein ehrwürdiger Holsteinischer Canonicus Meinhard 1186 [illegible] Liefland; er wirkte mit Eifer und Weisheit, aber ohne vielen [illegible]folg, zur Bekehrung der Lieven, legte eine Kirche zu Yx[illegible] (Ykeskola) an, und wurde 1188 von dem Erzbischoff von H[illegible]burg zu deren Bischoff ernannt, starb jedoch vor Verrichtung [illegible]schöfflicher Functionen 1196. Sein Nachfolger, der bisherige [illegible]stercienserabt Berthold zu Loccum, fand heftigen Widerst[illegible] und floh. Nun schrieb Papst Cölestin III., um auch die Li[illegible] mit Gewalt zu bekehren, einen Kreuzzug gegen sie aus. Mit [illegible]nem Heere von Kreuzfahrern kehrte Berthold zurück, siegte, [illegible] blieb in der Schlacht 1198. Sein Nachfolger, der Brem[illegible] Domherr Albrecht von Apeldern (1198—1229), verle[illegible] sein Bisthum von Yxküll nach Riga (1200), und stiftete, [illegible] ritterlich religiösen Geiste der Zeit, zur Fortsetzung und Behaupt[illegible] der lievischen Mission 1202 den Ritterorden der Fratres milit[illegible] Christi oder Schwertbrüder, Gladiferi.

vita s. Ottonis libb. IV (ed. Val. Jaschius. Colberg. 1681. 4.); [illegible] vgl. A. C. F. Busch Memoria Othonis ep. Bambergensis, Pom[illegible]nor. apost. Jen. 1824. 8., und P. F. Kanngießer Bekehrungsge[illegible] der Pommern zum Christenth. Greifsw. 1824. 8. (S. 522 ff.).

Leider mischte nun auch in das geistliche Werk zur Bekehrung
[illegible]er Völker dieser Gegenden ritterliche Gewalt sich ein. So
[illegible]de vornehmlich durch die Hülfe und das Ansehen des Schwert=
[illegible]s die christliche Kirche 1218 in Esthland (woselbst die frü=
[illegible]n Missionsversuche der Schweden 1166 ff. ohne Erfolg geblie=
[illegible] waren), in demselben Jahre in Semgallen und 1230 in
[illegible]rland gegründet, (Sitz des esthnischen Bisthums wurde
[illegible]rpat), und 1237 vereinigte sich der Schwertorden mit dem
[illegible] 1190 in Palästina gestifteten deutschen Ritterorden
[illegible] equitum teutonicorum hospitalis sanctae Mariae virgi-
[illegible]Hierosolymitanus) auch zur Bekehrung der Preußen.

[illegible]nter den heidnischen Preußen hatte zuerst seit 996 Bischoff
[illegible]lbert von Prag (Apostel der Preußen), nach Erduldung
[illegible]cher Verfolgungen von einer christlich=heidnischen böhmischen
[illegible] und nach Niederlegung seines Bisthums, in der Gegend
[illegible] Danzig das Evangelium gepredigt, war aber schon 997 als
[illegible]er gestorben. Dasselbe Geschick erfuhr Bruno, ein Frei=
[illegible] Querfurt, dann Geistlicher am Hofe Kaisers Otto III.,
[illegible] bei der Firmelung erhaltenen Beinamen Bonifacius,
[illegible]r, tief erschüttert durch den Anblick eines Gemäldes von dem
[illegible]rtode des Apostels der Deutschen Bonifacius, Mönch
[illegible], 12 Jahre lang auf einen eignen Missionsberuf sich vorbe=
[illegible], und, zum Bischoff geweiht, um die christliche Kirche unter
[illegible]reußen zu gründen, 1007 mit 18 Gefährten in Preußen an=
[illegible], aber schon 1008 mit seinen Gefährten erschlagen ward.
[illegible] Jahre lang geschah nun nichts zur Bekehrung der Preußen.
[illegible] aber begab sich der polnische Cistercienserabt Gottfried
[illegible] Lukina mit einigen Mönchen nach Preußen, und einer der
[illegible]ren, Christian, dessen Wirken den bedeutendsten Erfolg
[illegible], ward 1215 zum Bischoff von Preußen geweiht. Doch die
[illegible]uche der benachbarten polnischen und pommerschen Herzöge,
[illegible] Missionsunternehmung zur Unterdrückung der Preußen zu be=
[illegible], erregten die Wuth der letzteren. Die christlichen Lehrer
[illegible]den vertrieben, und es entstand ein heftiger Krieg. Deshalb
[illegible] der polnische Herzog Conrad von Masovien 1226 gegen die
[illegible]ßen den deutschen Ritterorden zu Hülfe, der nun seit
[illegible], und seit 1237 mit dem Schwertorden vereinigt, bis 1283
[illegible] Unterjochung der Preußen unter seine und des Christenthums

Herrschaft kämpfte. Schon 1243 ließ Papst Innocenz Preußen in 4 Bisthümer theilen: Culm, Pomesanien, [illegible]meland und Sameland.

II. In Asien.

§. 130.

Mosheim Hist. Tartarorum ecclesiastica. Helmst. 1741.

Unter dem Einflusse der, jetzt freilich sehr gesunkenen, [illegible]rianischen Gemeinden auf die Verbreitung des Christenth[illegible] Inneren von Asien hatte sich im 11ten Jahrh. nördlich von [illegible] ein christliches Reich gebildet, durch einen priesterlichen Köni[illegible] Presbyter Johannes, beherrscht, über dessen Glück[illegible] und Macht im 12ten Jahrh., durch Mißverstand orient[illegible] Ausdrücke und durch Betrügerei aus dem Orient kom[illegible] Mönche und Geistlichen (des armenischen Bischoffs von [illegible] namentlich, der 1145 als Gesandter zu Papst Eugenius III. [illegible] die übertriebensten Nachrichten im Abendlande circulirten. [illegible]haften orientalischen Nachrichten zufolge [4]) war nehmlich i[illegible]fange des 11ten Jahrh. der Beherrscher eines Tartarvolkes, [illegible] König von Cherith, in Karakorum residirend, durch chri[illegible] Kaufleute mit dem Christenthum bekannt geworden, und [illegible] darauf durch den nestorianischen Bischoff Ebedjesu von [illegible] sich taufen lassen. Wahrscheinlich hatte dieser Fürst bei [illegible] Taufe den Namen Johannes angenommen, und war, nach [illegible] auch bei anderen Orientalen vorhandenen Idee von der natür[illegible] Vereinigung der königlichen und priesterlichen Würde, von [illegible] Nestorianern zum Priester geweiht worden; daher denn sein [illegible] Presbyter Johannes, welchen nun auch seine drei Na[illegible]ger führten. Schon unter dem vierten dieser Priesterkönige [illegible] wurde 1202 ihr Reich durch den mongolischen Eroberer Dsch[illegible]giskhan zerstört.

---

4) Aus einem Briefe des gleichzeitigen nestorianischen Metropoliten Ebe[illegible]jesu von Maru an seinen Katholikus, in J. S. Assemani Bi[illegible] oriental. T. III. P. II. p. 484 sqq.

ls Gemahl der christlichen Tochter des Priesterkönigs ge-
r Dschingiskhan nestorianischen Geistlichen eine Wirksamkeit
is Christenthum auch unter den Mongolen. Sie empfin-
aber von den Nestorianern fast nur christliche Ceremonien, die
an mit den Ceremonien ihrer Religion verbanden. Wenig
wurde längere Zeit auch in der Folge von den Abendlän-
n unter den Mongolen gewirkt, seitdem diese auch den euro-
ischen Reichen sich furchtbar gemacht und so bei den Abendlän-
len ersten Gedanken an ihre Bekehrung erweckt hatten. Im
1245 nehmlich sandte Papst Innocenz IV. als Missionare
Franciscaner zu dem Großkhan Gajuk und vier Dominica-
u dessen Oberfeldherrn in Persien. Letztere aber, in ihrer
Befangenheit und Unbekanntschaft mit orientalischer Sitte den
ngolen nur des Papstes Herrlichkeit anpreisend, mußten ganz
richteter Sache mit der Erklärung abziehen: der allmächtige
habe den großen Khan zum Herrn der Welt gemacht; wolle
Papst sein Land behalten, so möge auch er als seinen Herrn
anerkennen. Glücklicher zwar waren die Franciscaner an
uk's Hofe, dessen Mutter eine nestorianische Christin war; sie
kam ein höfliches Schreiben an den Papst zurück, und durch
übertreibenden Nachrichten von der Begünstigung des Christen-
ums unter den Mongolen bewogen, sandte nun 1249 König
Ludwig IX. der Heilige von Frankreich eine neue, aus Do-
minicanern bestehende Mission zu den Mongolen, welcher später-
noch eine Mission von Franciscanern unter Leitung des ver-
ständigen Wilh. Rubruquis oder Ruisbroek zum Groß-
n Mangu folgte. Aber obgleich Mangu selbst seit 1253 den
Christennamen führte, so erfuhr man doch jetzt durch Ruisbroek [5]),
wenig vom Christenthum der Mongolen zu halten sei; nesto-
rianische Priester, muhammedanische Imams und heidnische Bon-
, bei der politischen Religionsmengerei der Mongolen und der
Schlechtigkeit der nestorianischen Geistlichen, sprachen am Hofe
wechselnd den Segen.

---

5) Er schrieb einen Reisebericht, der französisch (Relation des voyages en Tartarie de Fr. Guil. de Rubr.) durch P. Bergeron. Par. 1634. 8 Thle. 8. edirt worden ist.

Nach Mangu's Tode 1257 theilte sich das große M
lenreich unter seine beiden Brüder, Hulagu in Persie
Cublaï in China. In Persien zeigten sich die Mo
nach der Eroberung von Bagdad 1258 den nestorianischen
sten günstig; in der Folge aber wechselte das Siegsglück
Christenthum und Islam, bis im Anfange des 14ten Jahr
terer für immer gewann, und die Christen heftig verfolgt
den. — In China war Cublaï-Khan, ein Freund wiss
licher Bildung und aller Religion, durch zwei Venetianer mi
Christenthum einigermaßen bekannt geworden, und er
durch diese vom Papste christliche Gelehrte. Gregor X.
1275 ihm zwei Dominicaner, mit denen, außer jenen bei
netianern, der 18jährige Sohn des einen, Marco Polo,
China abreisete, der nun bis zu des Großkhans Tode 1
diesem hoch in Gnaden stand [6]), ohne daß jedoch letzterer be
sich fürs Christenthum entschied. Erst am Ende dieser Periode
noch im chinesisch-mongolischen Reiche, und zwar in der Hau
Cambalu (Peking), von Papst Nicolaus IV. (1287—129
sandt, unter allen Mongolen-Missionaren der Tüchtigste, der
dessen Wirken ein dauernder Erfolg sich versprechen ließ, der eh
dige Franciscaner Johannes de Monte Corvino, we
kämpfend mit dem Widerstande der Mongolen nicht nur, sondern
eifersüchtiger nestorianischer Geistlichen, in elfjähriger Arbeit o
gend einen Gehülfen (dann im 12ten Jahre von einem einzigen u
stützt) unter Anderem durch den Gesang vieler von ihm unterri
Knaben und durch historische Gemälde aus dem A. und N. T
tartarischen Erklärungen den Khan und Viele aus dem Volke
stig für das Christenthum stimmte, überhaupt an 6000 Mo
taufte, und selbst das N. T. und die Psalmen in die mong
Sprache übersetzte, endlich auch, auf seine in zwei uns erhal
Briefen von 1305 und 6 ausgesprochene Bitte, 1307 durch
Clemens V. sieben (zu Bischöffen geweihte) Gehülfen er
und nun, zugleich selbst zum Erzbischoff von Cambalu ernannt
bis an seinen Tod sein gesegnetes Tagewerk fortführte.

---

6) Die Frucht der so sich erworbenen Kenntniß war Marco Polo's wi
ges Werk de regionibus orientalibus libb. 3.

Zweiter Abschnitt.

Kirchenverfassung.

I.

Geschichte der Päpste.

§. 131.

Gregor VII. (J. 1073 — 1085).

Als Berichte von Zeitgenossen über Gregor s. besonders:
...ulus Bernriedensis (Canonicus zu Regensburg, dann im Klo-
...r Bernried) de vita Gregorii VII. (für Gregor), und
...enno (Cardinal des Gegenpapstes Clemens III.) de vita et gestis
...ildebrandi P. (gegen G.).

Vgl.

... Voigt Hildebrand als Gregor VII. und sein Zeitalter. Weimar.
...815. 8.
... A. Söltl Heinrich IV. Münch. 1823. 8.)

...och während des Begräbnisses Alexanders II. ward Hilde-
...nd (vgl. §. 118) 1073 als Gregor VII. zum Papst ausge-
...: ein Mann, beseelt und getrieben, keineswegs von
...igem Ehrgeiz und gemeiner Herrschsucht, sondern von einer
...anz erfüllenden Idee, der Idee von einer päpstlichen Theo-
..., welche freilich eben so falsch, als sie mit völliger Wahrheit die
...wendigkeit der Herrschaft Christi und des göttlichen Geistes
... Kirche über die Erde und alle irdischen Verhältnisse be-
...tete, mit Christo den Papst identificirte, die aber allerdings
...dem bisherigen Verlauf der Geschichte der Kirche unter der
...ung Gottes sich natürlich entwickelt hatte, und deren erstrebte
...irung zur damaligen Zeit nun in der That gegen die weltli-
... Einflüsse und Eingriffe roher Willkühr in die Angelegenhei-
...der Kirche einen ebenso heilsamen Gegensatz bilden, als der
...n Mehrzahl der Männer, denen das Heil der Kirche und die
...ng ihrer augenscheinlichen Schäden am ernstlichsten am Her-
...lag, aufrichtig willkommen seyn mußte; und handelnd
... Realisirung dieser Idee, zwar wiederum nicht in dem

reinen Geiste christlicher Demuth und Liebe, doch aber frei ge
von persönlicher Leidenschaftlichkeit und mit einer Energie,
fest und rücksichtslos stets nur das Eine Ziel im Auge behalt
es mit seltener Besonnenheit und Kühnheit zu erreichen strebte,
nes wahrhaft großen und heiligen Zieles würdig: der Pa
welcher die seit Jahrhunderten je mehr und mehr hervorgetre
Erscheinung des Papstthums nun erst historisch vollendete, (
§. 118), so daß von nun an endlich in derselben Gestalt es
stand (vergl. §. 137), in welcher es zur Vollziehung göttli
Rathschlüsse mächtig dienen, aber auch gegen die Rathschlüsse
Ewigen in der Führung seiner streitenden Kirche zur Vollend
sich mächtig empören konnte, um dereinst, dann ein eben so gro
Zeichen der göttlichen Strafgerechtigkeit, als zuvor (in den s
ersten Jahrhh. der christlichen Kirche in seinen Anfängen) der
nenden göttlichen Erbarmung, den Eintritt einer ganz and
Theo- und Christokratie — nach der Offenbarung Joh. — du
ein langes Siechthum vorzubereiten und, bei seiner endlichen v
gen Ausartung bis zum Antichristenthum, durch einen großen
zu verkündigen, deren armseliges und verschrobenes, weil, o
Christus selbst [7]), bloß äußerlich nachäffendes, Ab- und Vor
doch nur es in all seiner scheinbaren Herrlichkeit gewesen war.

Schon in seinen ersten päpstlichen Schreiben [8]) sprach Gr
gor VII., wie sein Bedauern, in so verderbter Zeit Papst gew
den zu seyn, so seinen festen Entschluß aus, durch Zurückführu
der Vorsteher der Kirche zur Uebung lange vernachlässigter Pfli
ten und durch Hinweisung der Fürsten auf ihren Beruf, die Kir
zu schirmen, statt ihrer als Magd zur Befriedigung ihrer Lüste s
zu bedienen, — dem Verderben der Kirche zu steuern, und ih
Fall zu verhüten. In diesem Sinn hielt er schon seine er
Synode zu Rom 1074, auf welcher er, um die Kirchendien
von allem Einflusse politischer und bürgerlicher Verhältnisse una
hängig zu machen, sowohl die älteren strengen Gesetze über d
Cölibat der Geistlichkeit (vgl. §. 69) erneuerte, als alle Sim
nie ernstlich verpönte, festsetzend, daß kein Geistlicher, der du

---

7) Der Papst war ja Vicarius Christi (§. 137).

8) Gregor hat Epistolarum libb. 11 (das 10te Buch aber fehlt) un
dem Namen Registri hinterlassen.

fein Amt erhalten, oder in der Ehe lebte, zur Verrich-
terlicher Functionen fähig seyn, und daß von keinem sol-
Volk priesterliche Function annehmen sollte. Bei versuch-
setzung des erneuerten Cölibatsgesetzes enstanden nun
ge Bewegungen. Zwei zur Vollstreckung des päpstlichen
durch Erzbischoff Siegfried von Mainz zu Erfurt
nz versammelte Synoden, so wie eine Pariser, en-
t Tumulten. Päpstliche Legaten aber, mit aller Straf-
sgerüstet, durchzogen die Länder; und kaum fing der
auf an, in diesem Punkte seines Sieges gewiß zu werden,
mit um so größerer Kühnheit und Kraft auch zur rück-
Durchsetzung des anderen schritt. Auf einer zweiten
zu Rom 1075 that er fünf Räthe des deutschen Kai-
Simonisten in Bann, drohete dem Könige Philipp von
gleiche Strafe, und verbot selbst gänzlich, als Beför-
ttel der Simonie, den weltlichen Fürsten alle Investitur
en Stellen (vgl. §. 119, 1), Laien und Geistliche, die dem
ndelten, bannend.

n dieser Anfang der päpstlichen Regierung ließ deutlich
sätze erkennen, nach denen Gregor stets zu handeln ge-
t, die Grundsätze von der unbeschränktesten Gewalt des
s des Nachfolgers Petri und Statthalters Christi über
liche und weltliche Regiment, Grundsätze, die in der
n 27 Dictatus Gregorii VII. (hinter Greg. epp. II, 55)
speciell ausgesprochen wurden, und in deren Sinne der
Königen von Spanien, Frankreich und England und
Herrschern Botschaft sandte, weislich zufrieden jedoch,
r gegen den höchsten und angesehensten Monarchen der
t, den deutschen Kaiser, ihre Geltung wirklich durch-
Stande war.

eutschland nun herrschte damals, seit 1056, der junge
inrich IV., der schon mit dem vorigen Papste in Streit
r, und dem allerdings mit Grund ein ganz willkührliches
mit geistlichen Stellen und in kirchlichen Sachen vorge-
rden konnte. Des Kaisers Charakter ließ Widerstand
äpstlichen Ansinnen erwarten. In Krieg aber mit den
Ständen verwickelt, gab er für den Augenblick dem
h, die in Bann gethanen fünf Räthe entlassend. Das

nun folgende Einverständniß zwischen Kaiser und Papst, w
letztere jetzt, dem Kaiser den Schutz der Kirche übertragen
der Spitze eines Kreuzheeres nach dem Orient zu ziehen be
tigte (Greg. Epp. II, 31 ad Henric. R.), durch Unruhen
bald von seinem Vorsatze wieder abkam, währte jedoch nich
Nach einem Siege über die Sachsen noch 1075 nahm Hein
fünf Räthe wieder an, und begann sein altes simonistisch
fahren von neuem. Ein sehr ernstes päpstliches Schreiben
und eine etwas später durch Abgeordnete ausgesprochene pä
Banndrohung erbitterte Heinrich nur noch mehr; er san
Abgeordneten beschimpfend zurück, und ließ eine Syn
Worms 1076 über den Papst richten, und auf hier ge
Anklage desselben durch den vertriebenen Cardinal Hugo B
cus ihn für abgesetzt erklären. Ruhig empfing der Papst di
Kunde bringende kaiserliche Gesandtschaft, und auf einer
schen Synode excommunicirte nun er den Kaiser und — wa
päpstlichem Kirchenrecht daraus folgte — entsetzte ihn der k
chen Würde, die Unterthanen vom Eide der Treue losspre
und alle Theilnehmer an der Wormser Synode gleicherwei
communicirend. Die von mehreren Seiten gegen die päp
Befugniß zu einem solchen Schritte verlautenden Stimmen
der Papst durch eine Epist. ad Germanos niederzuschlagen,
auch auf fernere, von geachteten Bischöffen (Hermann von
Dieterich von Verdün, Waltram von Naumburg u. A.) v
brachte Bedenken blieb er rechtfertigende Antworten nicht s
dig. Auf das Volk hatte ohnehin gleich Anfangs der päp
Bann starken Eindruck gemacht; die schon längst über ihres
sers leidenschaftliche und haltungslose Regierung mißvergnü
deutschen Fürsten aber sahen in dem Papste selbst nur einen
kommenen Bundesgenossen. Schon wollten sie daher zu Tri
(Oct. 1076) einen neuen Kaiser erwählen, als Heinrich, a
Furcht nun nicht mehr mächtig, zu einem Vergleiche sich ver
der Papst solle ersucht werden, auf einer Reichsversammlung
nächsten Jahres ein Urtheil über Heinrich zu fällen, dieser
bis dahin nur als Privatmann leben, und wenn er durch
Schuld ein Jahr lang im Banne bleibe, auf immer zur Regie
unfähig seyn. Lösung des Bannes war jetzt das Ziel, das H
rich auf jedem Wege zuvörderst erreichen zu müssen glaubte.

…ig, ließ Anfangs auf gar nichts sich ein; endlich aber
… dem Kaiser, nachdem dieser verweichlichte Fürst vom
… Januar 1077 im Zwinger innerhalb der zweiten Ring…
Schlosses, barfuß, in der gewöhnlichen Kleidung eines…
, ohne alle Insignien der kaiserlichen Würde, vom Mor…
… Abend nüchtern hatte harren müssen, am vierten Tage
… ertheilte ihm, unter der Bedingung, daß bis zur
Entscheidung auf jener deutschen Versammlung er noch …
…nigliche Würde verzichte, die Absolution. Bei der fol…
…sse, als er selbst — Gregor —, Gott zum augenblickli…
…n seiner Unschuld und Rächer seiner Schuld in Betreff
…einrich ihm gemachten Beschuldigungen aufrufend, die
… consecrirten Hostie genommen, erklärte er auch dem
… die andere Hälfte reichend, daß er augenblicklich selbst
kaiserlichen Gegners Vertheidiger auftreten wolle, wenn
…ches beschwöre; aber Heinrich wich bebend zurück. —
…ließ er den Papst. Kaum aber war dies geschehen, als
leichtfertig, wie er unbesonnen aufs tiefste vor dem
… gedemüthigt, sein dem Papste gegebenes Wort wieder
… mit den gegen Gregor erbitterten Lombarden zur Rache
…nd. Die meisten deutschen Fürsten wählten jetzt in
…im (Mai 1077) den Herzog Rudolph von Schwa…
…rem Kaiser. Aus der vielfach besprochnen päpstlichen
…ng in Deutschland konnte nun nichts werden; weil aber
…och Anhang genug hatte, so bestätigte der Papst doch

schen Ketzer u. s. w., von neuem absetzen, und einen Ma
seiner Parthei, den Erzbischoff Guibert von Ravenn
Clemens III. zum Papst erwählen (Jul. 1080). So we
ser für sich vermochte, so günstig gestaltete sich auf läng
seine Lage durch die Wendung des Geschicks seines Kaisers
Oct. 1080 nehmlich blieb Rudolph bei Merseburg. Nun
Heinrich mit seinem Papste in Italien vor, belagerte drei
lang Rom, und nahm durch Verrath der Römer 1084
Gregor, ohne auf ihm gestellte Friedensbedingungen sich ir
einzulassen, ja vielmehr im Begriff, die 1081 geschehene
eines neuen, aber schwachen Gegenkaisers Hermann vo
zemburg zu bestätigen und Heinrichs Bann zu erneuern,
tete in die Engelsburg; aus dieser befreiete ihn zwar bald,
wieder erobernd, der Normännische Herzog Robert Gui
schon im folgenden Jahre aber (25. Mai 1085) starb der ge
Papst zu Salerno. (Ueber Heinrichs Ende s. §. 132.)

§. 132.

J. 1085 bis 1124.

Auch nach Gregors Tode standen eine päpstliche und ka
serliche Parthei noch in heftiger Feindseligkeit einander en
und es währte noch lange, ehe der Streit beigelegt ward.
Victor III. (1085—1087) und sodann Urbanus II. (
—1099) waren Gregors treue Nachfolger. Urban mu
Rom dem kaiserlichen Gegenpapste Clemens III. überlass
abwesend von Rom erhielt er durch eine große Unterneh
ner Zeit neue Würde, welche bald die des Gegenpapstes
überstrahlte und in Schatten stellte. Lange schon hatte di
die Ungläubigen, besonders seit 1073 durch die rohen Seld
geübte Bedrückung der Pilger in Palästina das Abendland
Schon Papst Sylvester II. (§. 117) hatte deshalb die Id
Kreuzzugs zur Befreiung des heiligen Grabes angere
gor VII. sie aufgenommen, und Urban II., getragen d
ritterliche und christlich phantastische Richtung seiner Zeit,
beide Richtungen in dieser Idee sich aufs willkommenste v
ten, führte sie nun aus [9]. Peter der Einsiedler,

9) Die vorzüglichsten Quellen über die Kreuzzüge sind gesa
ten Gesta Dei per Francos, s. orientalium expedit. et

iens, ein Mann von schwärmerisch phantastischer Frömmig-
, nach seiner Rückkehr aus Palästina von Urban II. (1094) be-
mächtigt, zog unter den Völkern umher, und blies den schon
handenen Funken zur Flamme an. Die Reden des von dem
husiasmus seiner Zeit mit ergriffenen Papstes auf der Synode
Piacenza (März 1095) und der noch größeren zu Cler-
nt (Nov. 1095) stellten unzählbare Mengen bereit, seinen
ken zu folgen, und 1096 ging unter Gottfried von
uillon der erste Kreuzzug vor sich. Das außerordentliche
hen, welches Urban als Lenker der gewaltigen Bewegung und
höchster Oberherr der großen Kreuzheere jetzt erhielt, demü-
te nun den Clemens immer mehr, (der, durch ein Kreuzheer
Rom verjagt, endlich 1100 starb), und ließ es dem rechtmä-
Papste auch wieder gelingen, seine richterliche Autorität über
mächtigen Fürsten geltend zu machen. Philipp I. von
nkrich hatte seine Gemahlin Bertha verstoßen, eine Ehefrau
da entführt, und den ehrwürdigen Bischoff Ivo von Char-
, der allein unter vielen anderen Bischöffen allen Versprechun-
und Drohungen des Königs widerstanden und des Königs Ver-
n gestraft hatte, verhaften lassen; er wurde aber durch den
lichen Bann zum Nachgeben genöthigt. Urban starb kurz
Einlauf der Nachricht von der Eroberung Jerusalems (15.
. 1099) durch das Kreuzheer, 1099.

Sein Nachfolger Paschalis II. (1099 – 1118) gewann
ich durch Unterstützung Heinrichs V. den vollständigen Sieg
Kaiser Heinrich IV. Der unglückliche Vater des empöreri-
Sohnes wurde gefangen, mußte dem Throne entsagen, und
b im Elend 1106 (so lange der Bann auf ihm lag, selbst un-
igt). Sobald aber der neue Kaiser Heinrich V. sich im un-
ttenen Besitze des Thrones sah, fing er die Investitur-
itigkeiten von neuem an, und der Papst erndtete dabei die
t der in Begünstigung der Empörung des Sohnes gegen den
gestreuten Saat. Nach erfolglosen Verhandlungen auf

---

ucor. Hieros. hist. (coll. Jac. Bongars). Hanov. 1611. 2 Thle.
. — Vgl. Fr. Wilken Geschichte der Kreuzzüge. Leipz. 1808 ff.
heile.

einer Synode zu Troyes 1107 rückte der Kaiser mit einem
in Italien ein, und nöthigte den Papst 1110 zu dem nicht un
gen Vergleiche, worin der Kaiser auf die Investitur verzichte
Papst aber seinerseits die Zurückgabe der seit Carl dem Groß
dem Reiche als Lehne empfangenen weltlichen Gerechtsam
Besitzungen, der Regalia, durch die deutschen Bischöffe und
und die Krönung des Kaisers zu Rom versprach. Natürlich
mußten die deutschen Bischöffe in Masse mit einem solchen
gleiche unzufrieden seyn, und nach der Ankunft des Kais
Rom weigerten dieselben bestimmt sich seiner Vollziehung.
ungeachtet drang der Kaiser auf die Krönung, und da der
jetzt diese versagte, ließ ihn und mehrere Cardinäle der Kai
fangen nehmen. In dieser Noth räumte der Papst in einem
Vergleiche 1111 nun förmlich dem Kaiser das unbedingte
ein, den frei gewählten Bischöffen und Aebten die Investitu
baculum et annulum zu ertheilen. Hiegegen aber erhob
gleich die Hildebrandische Parthei, und auf einer Lateran
de 1112 erklärte daher der Papst, daß er durch seine Gef
schaft zu jenem Vergleiche gezwungen worden sei, und,
nun auch er selbst sich darum nur leidend verhalten dürfe
Synode die Entscheidung über denselben überlasse. Die
erkannte ihn für ganz ungültig, und so begann der Investit
von neuem. 1117 rückte der Kaiser wiederum in Rom ein,
der Papst starb 1118 im Exil.

Seinem Nachfolger Gelasius II. (gest. 1119) folgte
—1124 Calixtus II., und erst unter diesem wurde durch
seitiges Nachgeben der Investiturstreit geschlichtet. Schon
von Chartres (gest. 1115) hatte in Betreff desselben nur di
das Wesentliche hervorgehoben, nicht daß die Investitur Gei
mit weltlichem Besitz überhaupt nicht, was ja hinsichtlich des
lichen Besitzes so billig, durch fürstliche Laien geschehe,
nur daß Fürsten bei der Investitur, durch welches Zeichen sie
geschehe, sich nicht ein Recht zur Ertheilung geistlicher Gew
maßen dürften. Noch bestimmter unterschied jetzt der Abt un
dinal Gottfried von Vendôme (Vindocinensis, gest.
in einer Schrift an Calixt bei der Investitur die Ertheilung der
chen Vollmacht und der weltlichen Rechte, und, um eine Verme
von Beidem gänzlich abzuschneiden, schlug darauf der Benedi

go zu Fleury (um 1120) in s. 2 Büchern de regia potestate sacerdotali dignitate (an König Heinrich I. von England) die Laieninvestitur statt des leicht zum Nachtheil der Rechte der zu deutenden Zeichens per baculum et annulum ein neues bol, das Belehnungszeichen der Uebergabe eines Scepters Auf den Grund dieser und ähnlicher Verhandlungen kam endlich, nach fast 50jährigem Streite, 1122 zwischen Papst Kaiser das Wormser Concordat zu Stande, wonach die titur per baculum et annulum für aufgehoben, und der für ermächtigt erklärt wurde, den deutschen Bischöffen und die Regalien durch den Scepter zu ertheilen, welches Con- hierauf die erste allgemeine Lateransynode 1123 il. oecum. IX.) bestätigte.

§. 133.

J. 1124 bis 1154.

Calixts Nachfolger war Honorius II. (1124—1130). seinem Tode entstand eine gefährliche Spaltung bei der Wahl, der, als irgend eine der früheren, und die beiden gewählten Innocentius II. (1130—1143) und Anacletus II. —1138) standen bis zu des Letzteren Tode sich feindselig ein- entgegen. Innocenz mußte aus Italien flüchten, fand aber beiden angesehensten Mönchen dieser Zeit, den Aebten Pe- von Clügny und vorzüglich Bernhard von Clairvaux, eine ige Stütze, die alle Länder außer Italien auf seine Seite e, und konnte endlich auf dem zweiten Laterauconcil (Oecumen. X.) als allgemein anerkannter Papst sich zeigen. nur, um in noch größere Unruhe verwickelt zu werden. An- durch manche sehr freie Stimme in den Investiturstreitig- , war ein junger Geistlicher Arnold von Brescia dem unten §. 147 mehr) mit Behauptung des Grundsatzes, dem Clerus überhaupt kein weltlicher Besitz zukomme, im gegen das ganze päpstliche System und seine Vermischung Geistlichen und Weltlichen aufgetreten. Auf jenem Lateran- verdammt, machte er mit seiner Lehre nun nur desto größe- Aufsehen, so daß die Römer 1143 dem Papste den Gehorsam digten. Innocenz starb unter diesen Kämpfen. Unter sei- Nachfolgern Cölestin II. und Lucius II. dauerten die Unruhen

fort. Die Römer forderten den Kaiser Konrad III. auf,
von Rom aus die Welt zu beherrschen, daß der Kaiser er
was des Kaisers, und der Papst, was des Papstes sei.
Papst Eugenius III., seit 1145, mußte von Rom flüchten.
Einfluß des gewaltigen Bernhard von Clairvaux aber,
Schüler und Freund er war, verschaffte ihm bald entschieden
legenes Ansehen; ein neuer zweiter Kreuzzug, den er aus
und der 1147 durch Kaiser Konrad und König Ludwig
von Frankreich unternommen wurde, erhöhte dies noch
und 1152 kehrte er als Sieger nach Rom zurück. Er starb
schon 1153.

§. 134.

J. 1154 bis 1216.

Mit Papst Hadrian IV. (1154—1159) beginnt der üb
dertjährige entscheidende Kampf der Päpste (und ihrer Welfen)
Kaisern aus dem Hohenstaufischen Hause (Ghibellinen) [10], du
chen das Papstthum auf den Gipfel seiner Macht gelangte. —
fast ganz vergessenen kaiserlichen Rechte in Italien wieder herzu
unternahm Kaiser Friedrich I. (Barbarossa) 1154 seinen
Zug nach Italien, der zwar noch keineswegs das Papstth
mittelbar berührte, von welchem aber doch der Kaiser, 11
Rom gekrönt, mit dem Vorsatze heimkehrte, den päp
Anmaßungen, wie er, schon im voraus für solche Kunde em
lich, durch mancherlei Klagschriften und Denkmäler auf
Römerzuge sie kennen gelernt zu haben glaubte, baldigst ent
zutreten. Nicht lange darauf beklagte sich der Papst über die
handlung eines schwedischen Bischoffs durch deutsche Ritter
Kaiser in einem Briefe, worin er den Kaiser unter andere
ihm, dem Papste, empfangenen beneficiis auch an das i
beneficium [11]) der römischen Kaiserkrönung erinnerte,
Brief zwei Cardinäle dem Reichstage zu Besançon 1157
ben. Der Kaiser entließ die Cardinäle schimpflich, und
dann sogleich durch Beschränkung der Wallfahrten und Ap
tionen nach Rom die Verbindung der deutschen Kirche mit

10) Vgl. F. von Raumer Geschichte der Hohenstaufen und ihre
Lpz. 1823 ff. 6 Bde.

11) Ein weislich gewähltes zweideutiges Wort, das auch Lehn hieß.

...s lockerer. Nun erschien zwar eine drohende päpstliche Klag-
...ft an die deutschen Bischöffe; durch ein kräftiges Schreiben an
...ben aber wußte der Kaiser deren Wirkung zu verhindern, und
...neues Eindringen in Italien 1158 bewog selbst den Papst zum
...s einer nachgebenden mildernden Auslegung des ersten Briefs.
...juristische, Papst und Bischöffe mannichfach verletzende Be-
...ung der kaiserlichen Rechte jedoch nach dem Reichstage auf
...onkalischen Feldern 1158 und das Glück des Kaisers in Ita-
...reizte bald den Zorn des Papstes von neuem; es kam zwischen
... zu harten Erklärungen, und der Papst war gerade im Be-
..., den Kaiser in den Bann zu thun, als er starb 1159.

Das getheilte Interesse der Cardinäle hatte eine zwiefache
...wahl zur Folge, und dies war dem Streben des Kaisers, die
...schränkte päpstliche Macht zu bekämpfen, willkommen. Pä-
...her Papst ward Alexander III. (1159—1181), kaiserlich
...ter Victor IV. Zur Ausübung des alten kaiserlichen Rechts
...ntscheidung berief der Kaiser ein sogenanntes allgemeines Con-
...ach Pavia 1160, vor dem beide Päpste erscheinen sollten.
... Alexander sprach über Victor den Bann, und sah in dem
...rlichen Schritte einen unerhörten Laieneingriff in kirchliche An-
...genheit. Dennoch erklärte das kaiserliche Concil Victor für
...rechtmäßigen Papst, und der Kaiser suchte nun mit aller Macht
...zu schützen. Nach Victors Tode 1164 ließ er Paschalis III.
...nnen, (der auf kaiserliches Begehr Carl den Großen heilig
...ch), und nach diesem 1168 Calixtus III.; Alexanders Ansehen
..., besonders durch seine Verbindung mit den gegen den Kaiser
...ästeten Lombardischen Städten, war schon bisher immer mehr
...iegen, und Calixt konnte gar keine Bedeutung gewinnen. End-
..., nach der Schlacht von Legnano 1176, verstand sich Friedrich
...gedrungen dazu, Alexander III. demüthig als Papst anzuer-
...nen, worauf ihm dieser die Absolution ertheilte. — Nicht
...ge zuvor war auch ein anderer Kampf des Papstes glorreich für
...selben geendet worden, ein Kampf mit König Heinrich II.
... England. Dieser Fürst wollte die unter seinem Vorgänger
... ganz vom Staate unabhängig gewordene Geistlichkeit wieder
... frühere Schranken zurückführen, und ernannte deshalb seinen
...tsinnigen Canzler Thomas Becket 1162 zum Erzbischoff
...n Canterbury. Becket ward jedoch als Erzbischoff ein anderer.

Er nahm zwar noch mit der ganzen Geistlichkeit auf der Stän
versammlung in Clarendon 1164 die nach dem Willen des
nigs gesetzten Ordnungen eidlich an, that aber bald darauf
halb Buße, ließ sich vom Papste seines Eides entbinden, floh n
Frankreich, und wirkte von hier aus den Maaßregeln des Kön
entgegen. Doch erfolgte 1170 eine Aussöhnung Beckets mit d
Könige; da aber Becket noch derselbe war, wie zuvor, so wu
er bald von vier Rittern, die dadurch dem König, ihrer Sa
auch nicht eben ungewiß, einen Dienst thun wollten, am Alt
ermordet. Die Geistlichkeit nannte nun unverholen den Kö
den Anstifter des Mordes; dadurch verlor Heinrich das Zutra
des Volks, und sah sich endlich 1174 genöthigt, dem Verlan
des Papstes zu willfahren, und am Grabe des „heiligen" Be
schimpflich Buße zu thun. — Papst Alexander starb 1181, na
dem er noch zuvor auf der dritten Lateransynode 11
(Oecumen. XI.) durch einen besonderen Beschluß die Papstw
vor ferneren Spaltungen zu sicheren gesucht hatte.

Es folgten mehrere nur kürzere Zeit regierende, weni
merkwürdige Päpste (Lucius III. bis 1185, Urbanus III.
1187, Gregorius VIII., gest. 1187, Clemens III. bis 1191).
Um diese Zeit erweckte die Kunde von der Eroberung Jerusale
durch die Saracenen unter Saladin 1187 neuen Enthusiasm
für die Kreuzzüge. So unternahm denn 1189 Kaiser Friedr
einen dritten Kreuzzug, der jedoch unglücklich ablief,
im J. 1190 König Richard Löwenherz von England
Philipp August von Frankreich den vierten, der auch
Ende, bis auf die Eroberung von Akkon 1191, bei der Uneinig
der Könige keinen bedeutenden Erfolg hatte. Kaiser Friedrich
1190 auf seinem Kreuzzuge im Seleph in Armenien ertrun
Sein Sohn Heinrich VI., welchem einige Jahre vor sei
Tode Friedrich, noch immer durchdrungen von seinen antipap
schen Plänen und durch kluge Benutzung aller Umstände ihre
einstige Ausführung vorbereitend, die sicilianische Krone versc
hatte, wurde Kaiser. So stand von beiden Seiten dieselbe fe
selige Macht dem Papste entgegen, und der 90jährige Cö
stin III. (seit 1191) war nicht der Mann, der der drohenden
fahr hätte Trotz bieten können. Aber das Papstthum sollte,
höherem Rathschluß, noch lange nicht fallen, vielmehr ge

den Höhepunkt seiner Macht und seines Glanzes erreichen.
tige Kaiser Heinrich starb 1197, und hinterließ einen drei-
Sohn Friedrich; und der schwache Cölestin starb 1198,
lt an Innocentius III. einen Nachfolger, in welchem
VII. Kraft und Klugheit mit lebendigerem und reinerem
für das Heil der Kirche sich vereinigte, und dem überdies
richs Wittwe Constanze bei ihrem Tode 1198 die Vormund-
er Friedrich anvertraut worden war [12]).
Deutschland kämpften jetzt Herzog Philipp von
ben aus dem den Päpsten verhaßten Hause der Hohen-
und Herzog Otto von Sachsen um die Kaiserwürde.
iderseitigen Ansprüche untersuchte Papst Innocenz III.
nlich, und erklärte sich endlich 1201 für Otto. Zwar wi-
h diesem Urtheil Philipps Parthei nachdrücklich als einer
ng, weil es ein Urtheil in einer bloß weltlichen Sache sei;
st aber vertheidigte sich durch die Erklärung, daß, wie ihm
fers Krönung und Weihung zukomme, so er auch noth-
befugt seyn müsse, den zu Krönenden zuvor zu prüfen
r. Innoc. III. cet. ep. 62). Doch gewann einige Jahre
hilipp über seinen Gegner entschiedene Vortheile, so daß
st selbst schwankte; nach Philipps Ermordung aber durch
n Wittelsbach 1208 wurde Otto IV. allgemein als Kaiser
nt. Anfangs genügte nun dieser des Papstes Forderungen
n; nach seiner Krönung indeß 1209 gerieth auch er über
he Rechte mit dem Papste in Streit, und wurde 1210 in
nn gethan. Jetzt gab der Papst selbst dem einzigen noch
n Hohenstaufen, dem jungen Friedrich II., der in
land eine große Parthei gewann, 1212 seine Stimme zur
ürde. Er wurde 1215 zu Aachen gekrönt, während Otto
seinen Tod (1218) hinfort auf seine Braunschweigischen
de beschränkt war, und blieb dem Papst Innocenz auch fer-
eben. — Mit gleicher Kraft machte Innocenz seine päpst-

Ueber Innocenz III. s. seine eignen Briefe, Epistoll. libb. 19 und
gistrum Innoc. III. super negotio Rom. Imperii insonderheit, und
n einem unbekannten Zeitgenossen die Gesta Innocentii III. (in Bré-
gny et du Theil Diplomata cet. ad res Francicas spectantia. P. II.
I. Par. 1791. fol.).

liche Auctorität auch über andere Fürsten geltend; namentlich über Philipp August von Frankreich, der seine verstoßene Gema Ingeburgis 1201 wieder annehmen, über Alphons IX. Leon, der die seinige wegen zu naher Verwandtschaft entla über Sancho I. von Portugal, der den verweigerten Zins richten mußte, über Peter von Aragonien, der sein Reich Papste zinsbar machte, über Johann von der Bulgarei, der von Innocenz die Königskrone erbat; vorzüglich aber über K Johann von England. Im J. 1207 bei einer zwiespäl Wahl zu Canterbury nehmlich hatte der Papst gegen den W des Königs den Cardinal Stephan Langton zum Erzbi gemacht. Da der König sich heftig widersetzte, so belegte Papst 1208 England mit dem Interdicte [13]), und dann 1209 König selbst mit dem Banne; und da der König, der aller schon längst sich bei seinem Volke verächtlich und verhaßt ge hatte, dies durch Grausamkeit und Härte den Clerus und Vasallen entgelten ließ, so entsetzte ihn der Papst 1212 Reichs, und übergab dies dem König von Frankreich. Nun sich Johann, und nahm 1213 unter den größten Demüthig sein Reich vom Papste zum Lehn [14]). — Ja selbst die Kirche Constantinopel wurde durch Gründung eines sogena lateinischen Kaiserthums zu Constantinopel, welches ein 120 Venedig unter dem Dogen Heinrich Dandolo gesammeltes un Kreuzheer 1204 erobert, diesem mächtigsten Papste unter fen. — Nach all diesen glücklichen Ereignissen seiner päpst Regierung hielt Innocenz 1215, besonders zur Bewirkung neuen Kreuzzuges, noch das überaus glänzende wichtige (§. 139. 140) vierte allgemeine Laterancocil (O men. XII.), und starb 1216.

---

13) So daß daselbst keine Messe sollte gefeiert, keine Predigt ge kein Sacrament verwaltet, keine kirchliche Ceremonie verrichtet dürfen.

14) Hiedurch gab er aber die Veranlassung, daß ihm die geistlich weltlichen Großen 1215 die Magna Charta abdrangen.

§. 135.
J. 1216 bis 1268.

Auf dem Culminationspunkte der Macht und des Glanzes, auf welchen des großen Papstes Innocenz III. Regierung das Papstthum gestellt hatte, hielt sich dasselbe nun bis zum Ende dieser Periode, und der noch 50 Jahre fortgesetzte Kampf der mächtigen Hohenstaufen gegen dasselbe vermochte so wenig es herabzubringen, daß vielmehr gerade durch den endlichen entschiedenen Sieg in solchem Kampfe es in seiner Höhe nur noch um so gesicherter erscheinen konnte.

Auch mit Innocenz Nachfolger Honorius III. (1216—1227) stand Kaiser Friedrich II. Anfangs in gutem Vernehmen. Das von Zeit zu Zeit immer wieder gegebene Versprechen des Kaisers, einen neuen Kreuzzug zu veranstalten, erhielt ihm die Gunst des Papstes; endlich aber riß doch des Letzteren Geduld, und Friedrich verpflichtete sich nun zur Ausführung innerhalb zweier Jahre bei Strafe des Bannes. Gerade im entscheidenden Augenblicke starb Honorius.

Seinem Nachfolger, dem 70jährigen kraftvollen Gregor IX. (1227 — 1241), war der Kreuzzug nur Mittel zur Beförderung seiner Macht. Wirklich hatte Friedrich jetzt ein Kreuzheer versammelt; plötzlich aber verschob er, Krankheit, vielleicht nicht ganz ohne Grund, vorwendend, dessen Abführung von neuem, und nun traf ihn der päpstliche Bann. Als er, ein Excommunicirter, dessenungeachtet 1228 den fünften Kreuzzug nach Palästina unternahm, sah darin der Papst eine noch schmählichere Beleidigung seines Ansehens, und befahl, dem Kaiser nicht zu gehorchen. Aber Friedrich ertheilte klüglich seine Befehle an das Kreuzheer nicht in seinem, sondern in Gottes Namen, schloß mit dem Feinde einen anscheinend vortheilhaften Vergleich, setzte sich am heiligen Grabe die Königskrone von Jerusalem auf, eilte dann im Schimmer solcher Großthaten nach Europa zurück, siegte leicht über die vom Papste ihm entgegengestellten Feinde, und ließ doch dem Papste die Genugthuung eines ehrenvollen Friedens von Santo Germano 1230. Dieß war indeß nur eine Vereinigung von außen. Erbittert über das Streben des Kaisers, seine Macht in Italien immer fester zu gründen, bot der Papst, aber vergeblich,

zwischen diesem und den lombardischen Städten seine Vermittel
an, verband sich endlich mit letzteren zum offenen Kriege gegen
ersteren, und sprach, „wegen mannichfacher Bedrückungen
Kirche" durch den Kaiser, 1239 gegen diesen von neuem
Bann, wider den „durch allbekannte Worte und Thaten
Ketzerei Verdächtigen" ein weiteres Verfahren sich vorbe
tend. Hierauf appellirte Friedrich in einem an die Fürsten
Cardinäle gerichteten Circulare, welches bei aller Ehrerbietung
gen die römische Kirche die Person des Papstes schonungslos
griff, vom Papste an ein allgemeines Concil, und jetzt tra
Papst in einem Schreiben ad omnes Principes et Praelatos
rae ganz offen und bestimmt mit der Anklage des Kaisers al
nes ganz ungläubigen Menschen hervor, welcher Reden zu f
wie „daß die Welt durch drei Betrüger, Jesus, Moses und
hammed, betrogen worden; daß es unsinnig sei, an Jesu G
von einer Jungfrau zu glauben; daß man nichts glauben
was nicht aus Gründen der Natur und Vernunft bewiesen
den könne", sich nicht entblödet habe; eine Anklage, welche
der Vergleichung des Freien in manchen anderen uns überlie
Aussprüchen dieses Kaisers und in seinen von seinem Canzler
trus de Vinea gesammelten officiellen Erklärungen, und
der Erwägung, wie leicht ein Mann von dem vorherrschenden
ten Verstande und der ungebrochnen Willenskraft Friedrichs,
mangelndem lebendigen Glauben durch die Einsicht in das
derbte des öffentlichen kirchlichen Lebens und durch den entsch
nen Gegensatz gegen die Art der obersten Leitung der Kirche z
ner bestimmten Opposition gegen das Wesen der Kirche selbst
zu völligem Unglauben gelangen konnte, durchaus nicht als g
aus der Luft gegriffen erscheinen wird [15]), wenngleich die Er
lung von einem auf Friedrichs Veranlassung durch seinen Ca

15) Man führt wohl gegen die Glaubhaftigkeit des Ausspruchs von
drei Betrügern an, daß Friedrich auch für einen geheimen Anh
Muhammeds ausgegeben worden sei, und ist darum gegen diese bei
Angaben als sich widersprechend gleich mißtrauisch. Beides aber k
ja zugleich statt finden, der Kaiser auch Muhammed für einen Betr
und doch gerade sein theistisches Religionssystem im Gegensatz gegen
christlichen Glauben für wahr halten.

schiedenen Buche de tribus mundi impostoribus nur eine spä[illegible] Sage, und ein solches wirklich vorhandenes Buch ein noch [illegible] untergeschobenes ist. Die geistlichen Waffen des Papstes [illegible] wirkten jetzt in Friedrichs Reiche nicht viel mehr, als die von [illegible] ihm ebenfalls entgegengestellten weltlichen, und so schrieb [illegible] für 1241 ein allgemeines Concil aus. Vergeblich suchte [illegible] Kaiser dies zu hintertreiben. Der Papst schützte die Reise der [illegible] zur römischen Synode durch eine genuesische Flotte. Aber [illegible] kaiserlichen Truppen siegten über diese, und nahmen die Präla[illegible] gefangen. Der Kaiser drang bis Rom vor; doch Gregor blieb [illegible]haft bis an seinen Tod 1241.

Nach Cölestin's IV. schnellem Tode blieb bei den Partheiun[illegible] fast zwei Jahre der päpstliche Stuhl erledigt; endlich 1243 be[illegible] ihn Innocentius IV. (1243—1254), Friedrichs vorma[illegible] Freund, dessen nunmehrige Umwandlung aber der Kaiser [illegible]sagte. Anfangs ging er zwar auf ihm günstige Friedens[illegible]handlungen mit Friedrich ein; die Vollziehung des Vergleichs [illegible] bei einer persönlichen Zusammenkunft 1244 ward, da Fried[illegible] zuvörderst Absolution forderte, durch gegenseitiges Mißtrauen [illegible]dert, und plötzlich entfloh der Papst mit Hülfe einer genuesi[illegible] Flotte nach Lyon, wo er nun von neuem über den Kaiser den Bann sprach, und ihn vor ein allgemeines Concil zu Lyon 1245 citirte. Hier forderte Friedrichs Vertrauter, Thaddäus [illegible] Suessa, für den Kaiser eine Frist, damit er persönlich gegen [illegible]schuldigung der Ketzerei sich rechtfertige. Mit Mühe erhielt er [illegible] Tage. Doch jetzt erklärte der Kaiser es seiner für unwürdig, [illegible] einem solchen Richter zu erscheinen, und feierlich erscholl nun [illegible] dem Concil neuer Bann und Absetzung über ihn, daß selbst Thaddäus den Muth verlor. Nicht aber der Kaiser; ohne alle [illegible]nung schrieb er gegen den Papst, und forderte die Fürsten [illegible], solchem unapostolischen Joche sich zu entwinden. Alle Pfeile [illegible] prallten wirkungslos von Innocenz ab. Er forderte nichts [illegible] Kaiser, als unbedingte Unterwerfung, und so starb Friedrich [illegible] den Kämpfen 1250, — in demselben Jahre, in welchem der [illegible] dem frommen Könige Ludwig IX., dem Heiligen, von [illegible]kreich 1248 nach Aegypten [16]) unternommene sechste

16) Die Chowaresmier im Dienste des Sultans von Aegypten nehmlich drängten jetzt das Königreich Jerusalem am härtesten.

[illegible] und [illegible] (1249) durch des Kö
Gefangennehmung [illegible] ward. Innocenz starb 1254.
[illegible] der Kampf mit dem Reste des
hohenstaufischen Hauses [illegible] fort (Alexander
bis 1261, Urbanus IV. bis 1264, Clemens IV. bis 1268),
endlich [illegible], wie von dem sicilianischen
[illegible], und der letzte Sproß
hohen Hauses, Konradin, 1268 durch Henkershand gefa
war.

So hoch aber der Gipfel der Macht und des Glanzes
war, auf welchen [illegible] bestandenem 100jährig
schweren Kampfe [illegible], deren Despotismus aller
bei [illegible] Siege für die Kirche noch gefährlicher und
verderblicher geworden [illegible], das Papstthum sich geschw
hatte: so fing doch schon [illegible] Macht und diesem Gl
ein Etwas an sichtbar zu werden, was ein nicht so gar lange
vergönntes Schweben auf diesem Culminationspunkte ihm
zur Witzigung hätte drohen mögen. Nicht nur die Begeist
für die Kreuzzüge war schon fast ganz erkaltet, und dem la
schen Reiche in Constantinopel mit der Eroberung dieser S
durch Michael Paläologus 1261 ein Ende gemacht, —
Begebenheit, die freilich die wirkliche Macht des Papstthums
mehr verringerte, als die Gewinnung Constantinopels sie er
hatte; — Innocenz des IV. Vollgewalt, die einen Friedri
überwand, hatte auch schon an den Worten eines Mannes
brechen müssen, der nichts für sich hatte, als die Kraft der W
heit, (des ehrwürdigen Scholastikers Robert Grosthead o
Capito, seit 1235 Bischoffs von Lincoln in England; —
1253, — der, nach manchen vorbereitenden Vorgängen,
beharrlich sich weigerte, einen vom Papste eingesetzten Knabenh
italienischen päpstlichen Günstling als Canonicus in seinem Ki
sprengel anzuerkennen, und, vom Papste nun suspendirt, in
nem freimüthigen Briefe diesem so bestimmt seinen Entschluß
klärte, zwar allen wirklichen mandatis apostolicis zu geh
chen, nimmermehr aber die schwere Sünde der Veruntreuung
nes Seelsorgeramtes auf päpstlichen Befehl zu begehen, daß I
nocenz, in all seiner Wuth doch die Kraft der Wahrheit dun
fühlend, der Besiegte blieb), und den um die Päpste verbreitet

Augenschein umzog schon jetzt solch ein bedenklicher Nebel, [17]), als Innocenz IV. Nachfolger, Alexander IV. (1254 -1261), in einem Antrittsschreiben die Christen um ihre Fürbitte ersuch, man in England das nur für Heuchelei halten wollte.

§. 136.

J. 1268 bis 1294.

Nach Clemens IV. Tode 1268 stand bei der Uneinigkeit der Cardinäle der päpstliche Stuhl drei Jahre leer. Im J. 1271 wurde Gregor X. Papst. Früher Theilnehmer an dem 1270 unternommenen (letzten) siebenten Kreuzzuge (Ludwigs IX. von Frankreich und des englischen Thronerben Eduard, gegen Tunis, wo Ludwig starb, und nach Ptolemais), hatte er die Beförderung eines neuen Zuges gelobt. Dies war nun seine päpstliche Hauptsorge; zu diesem Zwecke betrieb er die Unterhandlungen zur Vereinigung der griechischen und lateinischen Kirche so eifrig, und dazu vornehmlich versammelte er auch 1274 ein allgemeines Concil zu Lyon. Für den Kreuzzug indeß, da die Begeisterung erkaltet war, konnte er hier nur Ungenügendes thun. Dagegen aber gelang ihm jetzt, zur möglichsten Verhütung einer wiederholten langen Erledigung des päpstlichen Stuhls, die Durchsetzung strengerer noch genauerer Bestimmungen über die Papstwahl, die Feststellung eines Gesetzes, um durch Einschließung und Entbehrungen die Cardinäle zur Wahls-Beschleunigung zu nöthigen, die Anordnung des Conclave's [18]).

Gregors (gest. 1276) Nachfolger (bis 1277 drei, ebenso viele bis 1287) wechselten sehr schnell. Schon nach seines zweiten Nachfolgers, Hadrian's V., Tode (noch 1276) hatten die Cardinäle

---

17) Nach der Erzählung des gleichzeitigen englischen Cluniacenser-Mönchs Matthäus Paris (gest. 1259) in seiner (von 1066—1259 reichenden) Historia anglica.

18) Zehn Tage nach dem Tode des Papstes sollten die Cardinäle fest eingeschlossen werden, und, war drei Tage darauf die Wahl nicht vollzogen, mit bloß Einem Gerichte, und wenn fünf Tage darauf noch nicht, nur mit Brod, Wein und Wasser (welches Alles nur durch Ein Fenster zu reichen) sich begnügen.

Suspension der lästigen Conclave-Verordnung bewirkt, und nach dem Tode Nicolaus IV. 1292, — des Papstes, unter dessen Regierung (1288—1292) mit dem Fall von Ptolemais 1291 die Herrschaft der Christen in Palästina wieder ganz verloren ging, blieb nun der päpstliche Stuhl schon wieder 2¼ Jahre leer. Zur Wahl genöthigt, wählten endlich im Juli 1294 die Cardinäle in Eile einen schlichten frommen Eremiten Peter von Murrone zum Papst. Eines Papstes aber, wie dieses Cölestin V., der auch als Papst seine frühere Weise beibehielt, und von weltlichen Verhältnissen nichts verstand, wünschten sie bald sich wieder zu entledigen. Entsetzen konnte einen Papst Niemand, nach der Ansicht dieser Zeit; eine Befugniß zur Abdankung war auch noch nirgends ausgesprochen; so beredete denn zuvörderst der schlaue Cardinal Benedict Cajetan den zu nichts willigeren Cölestin, eine Verordnung zu erlassen, welche die päpstliche Verzichtleistung auf die eigne Würde förmlich gestattete; nun dankte im December 1294 Cölestin ab, und Cajetan als Bonifacius VIII. wurde Papst.

II.

Kirchenverfassung im Allgemeinen.

§. 137.

Papstthum.

Die pseudoisidorische Idee, daß der Papst episcopus universalis der Kirche sei, hatte im Lauf dieser Periode in einer ungeahneten Ausdehnung sich realisirt. Seit Gregor VII. war der Papst nicht mehr bloß das Oberhaupt der Kirche, welches den übrigen Kirchenbehörden in ihrer eigenthümlichen Gewalt freie ließ, sondern das unumschränkte Oberhaupt der Kirche, aus einem Vicarius Petri in der römischen Kirche ein Vicarius Dei oder Christi [19]) in der römischen Curie, von dessen unumstößbarer Entscheidung, zumal da man ihm schon Untrüglichkeit beizulegen anfing, nun Alles abhing, welcher jede andere kirchliche

19) Als wäre Gott selbst oder Christus abwesend!

hörde nur so viel gelten ließ, als er wollte, der, in ausschlie-
ßenden Besitz der gesetzgebenden Gewalt der Kirche, von allen
setzen dispensiren, und selbst vor keinem Tribunal belangt
werden konnte.

Wie im Allgemeinen, so äußerte sich diese päpstliche Macht
n auch im Einzelnen. Concilien zu berufen und zu be-
tigen, galt für ein ausschließlich päpstliches Recht, und selbst
n allgemeinen Concilien, jetzt nur Werkzeugen der Päpste,
r bloß noch ein berathender Einfluß gestattet. Die Bischöffe
ken zu den bloßen Vicarien des Papstes hinab, die er versetzen
d absetzen konnte, und wurden — zunächst nur die italischen
tropoliten, nach und nach alle Metropoliten, da alle von Rom
s Insigne ihrer Gewalt, das Pallium erhielten, und endlich
e Bischöffe — seit Gregor VII. bei ihrer Einweihung durch ei-
n Eid, zur Geheimhaltung aller vom Papste ihnen mitgetheilten
chrichten, zur ehrerbietigen Aufnahme der päpstlichen Legaten,
r Erscheinung auf jeder Synode, wohin der Papst sie citire, ja
thigenfalls zur Vertheidigung der römischen Kirche mit den
affen, den Päpsten unauflöslich verpflichtet. Zu allerlei geist-
lichen Stellen in verschiedenen Kirchen hatten seit dem Anfange
s 12ten Jahrh. die Päpste durch sogenannte preces (daher die
rgeschlagenen Precistae) Männer vorgeschlagen; im Verlauf
s 12ten Jahrh. wurden aus den preces schon mandata, und im
ten Jahrh. ernannten die Päpste ganz eigenmächtig zu hohen
d niederen Aemtern in auswärtigen Kirchen ihre italienischen
ünstlinge, (die nun häufig durch gemiethete elende Stellvertreter
s Amt verwalten ließen), bei Strafe des Bannes deren Anerken-
ng befehlend. In allen Fällen und von jedem Gerichte konnten
ppellationen an den Papst statt finden, die nun den Fort-
ng der ungerechtesten, aber auch der gerechtesten Sache hinder-
n, und bei der Bestechlichkeit der römischen Gerichte und dem
ngen Vorurtheil für die appellirende Parthei nicht selten die
ten Unordnungen veranlaßten, welche die unkräftigen Bestim-
ngen mancher Concilien des 13ten Jahrh. keineswegs gründ-
h zu verhüten vermochten. Dazu nahmen noch die Päpste ein
emeines Absolutions- und Dispensationsrecht, ein
sschließliches Canonisationsrecht, und endlich auch ein
cht, über alle Beneficien zu verfügen, und die Kirchen zu be-

[illegible], in Anspruch; und zur Geltendmachung aller dieser [illegible] und Gewalten, oder vielmehr zur Ausübung einer [illegible] päpstlichen Gerichtsbarkeit im Sinne jener Rechte zur [illegible] aller verderblichen Willkühr, durchzogen nun — ursprünglich [illegible] Kaiser Heinrich's III. Veranlassung gegen die Mitte [illegible] Jahrh. vom Papste ausgesandt, um in verschiedenen Ländern [illegible] zerrüttete Kirchenwesen wieder herzustellen — päpstliche Legaten mit unbeschränkten Vollmachten die Länder, freilich nicht [illegible] der eigentlichen Pflichten ihres großen Berufs so uneingedenk, [illegible] aus Furcht vor ihren Erpressungen ihnen Geld gab, [illegible] sie nur nicht kämen.

Diese päpstliche Allgewalt, welche erst gegen Ende dieses [illegible] manche Verordnungen des um 1216 (von Eike von Repgow) gesammelten Sachsenspiegels und besonders der 12[illegible] [illegible] Rechnung 1268) durch Ludwig IX. von Frankreich [illegible] pragmatischen Sanction (vgl. §. 155) ganz leise [illegible] anfingen, was im Lauf dieser Periode vorzüglich befördert [illegible] durch manche ausgezeichnete, ehrwürdige Kirchenlehrer, [illegible] vor allen der Abt Bernhard von Clairvaux (gest. [illegible] das Orakel seiner Zeit, in seinen an Papst Eugenius [illegible] richteten de consideratione libb. V — in der treuesten [illegible] in Taubeneinfalt, freilich aber nicht in Schlangenklugheit **)

[illegible]) Im Hinblick nehmlich auf all das Gute, welches durch den [illegible] gegen die despotische Willkühr der Fürsten, durch Zügelung und [illegible] sung pflichtvergessener Bischöffe, durch Beschirmung unschuldig [illegible] ter, überhaupt durch consequente und energische weise, gerechte, [illegible] me Leitung aller mit Einem Blick zu übersehenden kirchlichen [illegible] nisse der ganzen Christenheit, auf all das Gute, welches zur [illegible] setzung des Rechts an allen Orten, zur Unterdrückung aller [illegible] zur Handhabung aller Kirchengesetze, zur Erstickung aller [illegible] keit u. s. w. durch die Päpste gewirkt werden konnte; dabei [illegible] lich der unabsehbaren Gefahr, welche ein Mißbrauch so ungeheurer [illegible] der Kirche drohte, und um so sicherer, je leichter bei der [illegible] Gebrechlichkeit überhaupt und bei der Seltenheit der [illegible] haft guten Willens und zur tüchtigen Regierung der Unzahl von [illegible] und Werkzeugen der römischen Curie unentbehrlicher Kraft [illegible] Person, an einem so verderbten Orte wie Rom zumal, [illegible] brauch möglich war, noch viel zu wenig eingedenk.

te Vertheidiger des päpstlichen Systems auftraten; und
de nun auch noch förmlich fixirt durch ein jetzt ent-
s päpstliches Kirchenrecht. Die früheren Versuche
rt [21]) reichten für die jetzigen Bedürfnisse, zumal bei der
g des Rechtsstudiums seit dem Anfang des 12ten Jahrh.,
hr hin. Um diese zu befriedigen, entwarf der Benedictiner
inus zu Bologna (gest. 1158) 1151 eine neue Sammlung
enrechts, worin er die älteren Stücke desselben mit den neue-
oisidorischen und späteren zusammenstellte, und beide in dem
hen Geiste der Zeit mit einander zu versöhnen suchte (Con-
iscordantium canonum – libb. III [22]), gewöhnlich schlecht-
cretum Gratiani genannt). Durch dies Werk wurde
mische Recht neben dem römischen in Bologna und Paris
und eines eifrigen Studiums, und neben den Bearbeitern
ischen Rechts, den Legistis, traten die Decretistae nun
Die Erscheinung zahlreicher neuer päpstl. Verordnungen
besonders Innocenz des III., und die Schwierigkeit,
n unächten — mit deren Fabrication manche ein eignes
trieben, so daß Innocenz III. selbst das Criterium der
esetzlich bestimmte — sicher zu scheiden, machte bald ein
edürfniß fühlbar, das einer unter öffentlicher Auctorität
nden Sammlung des Kirchenrechts, und so ließ denn Papst
r IX. 1234 durch den Dominicaner Raymundus de
forti (Penyafuerte) ein systematisches päpstliches Gesetz-
Decretalium Gregorii P. IX. libb. V) entwerfen und aus-

§. 138.

Geistlichkeit.

as weltliche Interesse im geistlichen Stande ließ auch in die-
iode, und noch mehr, als in der vorigen, viele Bischöffe
eruf schreiend vernachlässigen, so viele Kirchengesetze das

---

es Bischoffs Burkard von Worms — gest. 1026 — Magnum de-
orum volumen, und vorzüglich des Bischoffs Ivo von Chartres —
1115 — Excerptiones ecclesiasticar. regularum.

er erste Theil des Corpus juris canonici.

auch verpönten. Des Cölibats ungeachtet war V
gung ihrer Verwandten, oft noch Knaben, mit eintr
lichen Aemtern ihre Hauptsorge. Daß geistliche S
werbsmittel seien, war fort und fort der Hauptgesich
welchem die Masse der Geistlichen, zum Theil durch
der Lehnsverfassung auf die Kirchengüter irre geführt
und alle päpstl. Verordnungen des 13ten Jahrh. gegen
litas beneficiorum, eine Vereinigung mehrerer Pf
Einem Inhaber, halfen im Ganzen nichts.

Als Bevollmächtigte und Stellvertreter der B
brauchten jetzt die Archidiaconen vielfach ihre
veranlaßten so im 12ten Jahrh. die Anordnung bisch
ficialen und Vicarien. Noch eine andere wich
schöfflicher Stellvertreter bildete sich im 13ten Jahr
schöffe mit weltlicher Herrschaft hatten längst für
schöfflichen Geschäfte Unterstützung gesucht, wie nur
bischöfflicher Ordination sie gewähren konnten. Di
nen im 13ten Jahrh. zu Theil, seitdem der Papst für
lateinischen Kirche besessen gewesenen orientalischen Bi
nun wieder unter die Herrschaft der Muhammedaner
gefallen waren, um das Recht über sie zu behaupt
Bischöffe, episcopi in partibus (sc. infidelium), er
che als Weihbischöffe die gesammten Functio
talischer Bischöffe als deren Gehülfen verrichteten.

Die canonische Verbindung hatte schon
gen Periode sich je mehr und mehr aufgelöset (§. 120
Paschalis II. (1099—1118) mußte die Florentin
auffordern, doch wenigstens an den hohen Festen in
erscheinen, und bis nach Verlesung des Evangelium
Im Gegensatz gegen das unordentliche Leben solcher C
culares traten jetzt, eifernd für die alte Ordnung, mit
Canonici regulares auf, unter ihnen besonders der,
gen Grundsätze wegen mannichfach verfolgte, G
Geroch, seit 1132 Probst zu Reichersberg in
1169); und ein ehrwürdiger Geistlicher Norbert
selbst den Versuch einer neuen Reformation der G
Großen durch eine neue Verbindungsart des Mönch
dem geistlichen Amte. Dieser Norbert, ein vor

r Canonicus zu Xanten, hatte, tief erschüttert durch seine
aus einer drohenden Todesgefahr durch einen Blitz, seit
n ganz neues Leben begonnen, und reisete nun, auf alle
herigen reichen Einkünfte verzichtend, seit 1118 in Deutsch-
rankreich und den Niederlanden als Bußprediger umher.
schoff von Laon mit einer Reformation seiner Geistlichkeit
gt, wirkte er daselbst, so lange als deren Unzufriedenheit
r Strenge es gestattete. Hierauf zog er sich mit mehreren
innten zu einem strengeren Leben in einen rauhen Theil
sprengels von Laon, Prémontré (Praemonstratum), zu-
d ward so 1121 der Begründer der, ein mönchsartiges Leben
übung des geistlichen Amtes, Predigt und Beichte verbin-
schon 1126 von Papst Honorius II. förmlich bestätigten
nstratenserregel, deren Ausbreitung ihr Stifter, be-
eit 1126 als Erzbischoff von Magdeburg, nun bis an sei-
(1134) erfolgreich förderte.

§. 139.

Mönchsthum.

r schon früher das Mönchsthum auf die Gestaltung meh-
eile des kirchlichen Lebens einen bedeutenden Einfluß ge-
hatte: so erhielten die Mönche, großentheils jetzt mitten
i erscheinend, auf mannichfache Weise, als Ernährer der
als Erretter verzweifelter Verbrecher, als gleichsam pri-
Inhaber der Wissenschaft, als freimüthige Sprecher vor
und Päpsten, als Bußprediger unter allen Ständen des
u. s. w., einen solchen besonders in dieser Periode.
en neuen Schwung hatte das Mönchsthum durch die schon
origen Periode entstandenen Mönchscongregationen oder
sorden zu nehmen angefangen. Unter ihnen war zu
der Periode der berühmteste der von Clugny, dessen Zucht
der Folge unter dem ausschweifenden Abte Pontius von
(gest. 1222) verfiel, der aber gleich darauf durch sein treff-
berhaupt, den durch Gesinnung und Wissenschaft gleich
ichneten Petrus Mauritius, Venerabilis benannt,
m 30sten Jahre 1122 Abt von Clugny (gest. 1156), neues
n gewann.

Unter den neuen Orden, welche im ersten Theile di Periode bis auf Innocenz III. sich bildeten, ist der wich der, bald im rivalisirenden Gegensatze gegen den neu einge ten Cluniacenserorden auftretende, durch sehr strenge Ascese durch die größte Einfachheit in Kloster und Kirche ausgezeich Cistercienserorden, gestiftet 1098 zu Citeaux (Cisterci bei Dijon im Bisthum Chalons durch Robert, (gest. 1108), nen Adeligen in Champagne, den im eignen Mönchsleben die artung seiner Genossen empört hatte, und schon von Papst schalis II. bestätigt [23]. Bis unter den dritten Abt von C cium zählte der strenge Orden nur wenige Mitglieder; gr Ansehen aber erhielt er darauf durch Bernhard, welcher, 1091 in einer angesehenen burgundischen Familie, durch eine f me Mutter christlich gebildet, nachher mit ergriffen von der sp lativ dialektischen Richtung seiner Zeit, bald indeß zu seiner Liebe zum contemplativen Leben zurückgezogen, 1113 mit 30 fährten in das Kloster Citeaux eintrat, hier, wie er Alles, er that, mit dem Feuer seiner ganzen Seele unternahm, in strengsten Ascese willig und freudig sich übte, und so schon nach Jahren als Abt des Klosters Clairvaux (Claravallis), des ma maligen Mutterklosters 160 anderer Cistercienser= (oder — B Bernhard zu Ehren — Bernhardiner=) Klöster in Frankr Deutschland, England, Irland, Dänemark, Norwegen Schweden, durch die Tiefe seiner geistlichen Erkenntniß, die sicht seiner Erfahrung und die mit herzlicher Demuth verbu Energie seines ganzen Wesens — die höchsten geistlichen Eh stellen ausschlagend — den Wirkungskreis sich bildete, de Größe und Bedeutung für die Kirche kein anderer irgend e seiner Zeitgenossen gleich kam. Von Fürsten und Päpsten zu Ra gezogen, sagte Bernhard ihnen freimüthig evangelische Wahrheit und überhaupt zur Theilnahme an den wichtigsten Angelegenh der Kirche seiner Zeit berufen, gewann er auf alle den bedeuten

23) Angel. Manriquez Annales Cistercienses. Lugd. 1642. 4 Fol.

24) So namentlich in dem Briefe an Papst Eugenius III. bei dessen tritt seiner Würde, und in den 5 Büchern de consideratione an den selben, worin er das Ideal des Papstthums schildert.

nfluß. Den Päpsten Innocenz II. und Eugenius III. (§. 133) schaffte er Anerkennung; dem neun Jahre nach seiner Stiftung en siechenden geistlichen Ritterorden der Templer (s. Anm. zu nde des §.) erwirkte er [25]) neue lebendige Theilnahme und auf der ynode zu Troyes 1128 die kirchliche Bestätigung, so daß der- lbe nun bald einer der mächtigsten Orden ward; mit glänzendem rfolg, selbst da, wo man, ohne seine Worte zu verstehen, nur as Feuer seines Wesens wahrnahm, predigte er in Deutschland nd Frankreich den zweiten Kreuzzug [26]); durch die Gewalt seiner Rede vermochte er das Feuer der Schwärmerei zu dämpfen, wel- ches ein Mönch Rodulf in den Rheingegenden mit der Predigt zur ertilgung der Juden anfachte [27]). So und auf vielfache andere Weise, besonders auch im Kampfe gegen ihm höchst gefährlich erschei- nende Irrlehre und Sectirerei seiner Zeit, (vgl. unten §. 142. 146. 147), oft genug durch wunderbare Fügungen Gottes unterstützt oder erimirt, wirkte denn Bernhard beständig fort, stets mit der innig- en stillen Herzensreligion die rastloseste Thätigkeit in seltener Kunst einend [28]), bis er am 20. August 1153 (1174 canonisirt) voll- endete [29]).

25) Besonders auch durch seinen Tractatus de laude novae militiae, ad milites templi, worin er eine geistliche Richtung des Soldatenstandes als eigenthümlichen Zweck dieses Ordens darstellt.

26) Und wie die Kraft seiner Rede, so bewährte er hier zugleich die Tiefe seiner Menschenkenntniß, indem er Viele, die, durch seine Worte hin- gerissen, nun unter ihm Mönche werden wollten, ihnen bezeugend, wie sie noch keinesweges durch Kämpfe für das Leben der Ruhe gereift seien, abwies.

27) Der beste Sieg der Kirche über ihre Feinde bestehe, schreibt B., nicht in ihrer Vertilgung, sondern in ihrer Widerlegung und Bekehrung.

28) Von seinen großen Reisen zurückgekehrt, ließ er immer bei seinem Klo- ster in der Einsamkeit sich nieder, um praktisch christliche Schriften ab- zufassen.

29) Schriften haben wir von B. besonders theils, und zwar meist eben praktisch christliche, Abhandlungen (z. B. de conversione, de gradibus humilitatis et superbiae, de diligendo Deo; ferner, au- ßer den Anm. 24. 25 schon angeführten, de moribus et officio episco- por., de gratia et lib. arb., de baptismo cet.), theils Predigten und Briefe. Opp. ed. J. Mabillon. Par. zuerst 1690. Fol., dann 1719. 2 Foll., auch Veron. 1726. 3 Foll. — Das Le-

auszeichnend, auch bei steigendem Reichthum seine al
Regel beibehielt, und dessen Mönche, einsam und sc
durch Abschriften geistlicher Bücher zu nützen suchten; s
Carmeliterorden, auf dem Berge Carmel in Palä
zum Andenken an die Propheten Elias und Elisa seit Ja
ten sich Einsiedler gesammelt hatten, 1156 von dem
Berthold aus Calabrien gegründet, und später 125
den Occident verpflanzt; endlich auch manche durch
Zwecke der Wohlthätigkeit ausgezeichnete Orden, wie n
der von einem französischen Adeligen Gaston, aus Da
für die Heilung seines Sohnes von dem ignis sacer „
h. Antonius", 1095 gestiftete und der Pflege Kranker
Orden des h. Antonius, und der, unter Bestätigu
Innocenz III., zur Loskaufung in die Gefangenschaft de
bigen gerathener Christen 1198 von Johann von Ma
Felix von Valois gestiftete Orden der h. Dr
keit.

Bis ins 13te Jahrh. hatte sich jetzt die Zahl der Mö
so sehr vermehrt [30]), daß Innocenz III. auf dem Lat
1215 die Stiftung neuer verbot, indem er verordnete,
der Mönch werden wolle, an einen schon vorhandene

igen außerkatholische Secten unternommen, bemerkt, wie
er so sehr vernachlässigte Volksunterricht und der welt-
g der Prälaten Sectirerei befördere, und gründete so zur
nd Seelsorge für das Volk einen Verein und seit 1215
den, dessen Plan auch Innocenz III., das Bedürf-
tief erkennend und fühlend, unter der Bedingung, daß
e schon vorhandene nach Augustinus genannte Regel
igen Modificationen sich anschlösse, 1216 bestätigte, und
in eben dem Jahre durch Bestätigung Honorius III. zu
sonderen Orden der Prediger, Fratres Praedicatores,
wurde [35]).

er Dominicanerorden indeß war nun ursprünglich noch
bettelnder, sondern er erhielt diese Richtung erst durch
chzeitig entstehenden anderen. Franciscus, geb. 1182,
eines reichen Kaufmanns zu Assisi, ganz durchdrun-
bis zu schwärmerischer Uebertreibung hingerissen von der

---

erehrten Nonnen, der Aebtissin Hildegardis auf dem Ruperts-
bei Bingen (geb. 1099, gest. 1179) und der Aebtissin Elisabeth
Schönau bei Trier (geb. 1129, gest. 1165), noch erhöht worden.
ersteren, der merkwürdigeren, — deren prophetischen Geist selbst
hard für wahr hielt, — haben wir unter Anderem noch viele Briefe
3 Bücher divina opera oder Scivias (sciens vias), welche Samm-
von „Offenbarungen" aber auch Unächtes mit enthält.
s diesen beiden Hauptorden der Bettelmönche kamen in der Folge

diese ganze Zeit, im Gegensatz gegen die Weltlichkeit in der
lischen Geistlichkeit und Kirche, in mannichfachen Gestalten,
klarer, bald getrübter, bewegenden Idee einer gänzlichen
verleugnung und Hingebung an Gott mit Verzichtung auf
irdische Eigenthum, eines ganz Christo und seiner Predigt
stolischer Einfachheit geweihten Lebens, wurde so der Grün
nes Ordens, der, in gänzlicher Armuth sich bloß von Al
nährend, und ohne allen äußeren Glanz dem apostolischen
nachfolgend, besonders die Predigt des Christenthums unt
versäumten Volke sich angelegen seyn lassen sollte [33]). Seit
wo Franciscus zuerst bei einer Marienkirche in Portiunc
Assisi sieben gleichgestimmte Seelen um sich versammelte,
der Orden, durch des Stifters ergreifende, innerlich reiche
sönlichkeit gefördert, immer größeren Zuwachs an Mitgli
unter denen Männer von großen Geistesgaben und tiefem Ge
sich befanden, die auch die Wissenschaft keineswegs verachte
und wurde endlich, nachdem schon Innocenz III. 1209 sich
selben geneigt erklärt hatte, als Orden der Fratres Min
wie nach Franciscus Willen die Glieder aus Demuth sich n
sollten, (unter dem Vorstande eines generalis minister),
von Papst Honorius III. feierlich bestätigt. Neben dem
bildete sich seit 1212 der weibliche Orden der Clarissin
welchem 1224 Franciscus seine Regel ertheilte, und seit
der von Franciscus für Menschen, die in religiöser Gemein
leben wollten, ohne doch den Mönchsregeln sich ganz zu u

---

33) Eine Zeitlang schwankend, ob er und der von ihm zu stiftende
sich bloß mit Gebet und Betrachtung, oder auch mit der Pred
schäftigen solle, wurde Franciscus durch den Blick auf das
Christi, seines Meisters, zur Aufnahme auch mühseliger äußerer
tigkeit zum Heil der Menschen in seinen Plan bestimmt.

34) Einen bei Stiftung des Ordens über die Zulässigkeit wissensch
Bibelstudiums entstandenen Streit schlichtete Franciscus
Entscheidung, man möge allerdings solches Studium betreiben,
man nur studire mit Gebet, nicht um zu wissen, was zu reden,
dern um zu lernen, wie zu leben, nicht für sich allein, sondern
Gewinn auch Anderer, und mit gleichmäßigem Fortschritt, wie
Erkenntniß, so in Reinheit und Einfalt des Herzens.

schon seit 1220, — als ganz von Almosen ... zur Gründung von Klöstern keiner besonderen Dotation ... durch ihre apostolische Armuth das Ideal vieler ... realisirten: so verbreiteten sich beide mit reißender ... [*]), und gewannen auf das kirchliche Leben einen ...lichen Einfluß. Bald gehörten fast alle Prediger und ... des Volks und der Fürsten zu ihnen, und der ... ist und wissenschaftliche Eifer der Lehrer aus diesen Or... größten Denker des 13ten Jahrh., der Dominicaner ... Aquinas, die Franciscaner Bonaventura und ... u. s. w., waren ja ihre Glieder) verschaffte ihnen auch ...endsten Einfluß auf die Universitäten, namentlich seit die berühmte Pariser, mit welcher sie aber eben deshalb, ...stigen Gegensatz des Doctors der Theologie und damali... es der Universität Guilelmus de Sancto Amore [**]), in einen ernstlichen Kampf verwickelt wurden, aus

---

..., Wadding Annales Minorum. Lugd. 1625. 8 Thle. Fol. ... 1731. 19 Thle. Fol.).

...s Francisci von s. Zeitgenossen und Gefährten Thomas de Celano ... Vf. der Hymne Dies irae, dies illa), von Bonaventura u. A.

...r Dominicanerorden hatte 1278 schon 417 Klöster (und 1494 — ...); der Franciscanerorden zählte schon vor seiner päpstlichen Bestäti... 1219 — 5000 Mönche (und noch im Anfange des 18ten Jahrh. 7000 Klöster).

dem jedoch die Orden, von Thomas Aquinas und B
vertheidigt, bei päpstlicher Unterstützung als Sieger herr

Viel bedenklicher waren die Streitigkeiten, welche
außen zu führen, sondern bei unvorsichtiger Aufnahm
licher, allzuweltlich gesinnter Mitglieder und Einmisch
cher weltlichen Triebfeder in die Ordenszwecke im eigne
innerhalb des Franciscanerordens namentlich,
waren. Schon zu Franciscus Lebzeiten hatte ein Fr
Elias die strenge Armuthsregel des Ordens zu milde
laubt, und seitdem währte bis ans Ende dieser Periode
dann noch keinesweges geschlichteter, selbst dem römisch
Gefahr drohender Streit zwischen einer strengeren un
Parthei. Da schon Gregor IX. und Innocenz I
tere zu begünstigen schienen, so betrachtete die erstere,
nannten Spirituales, selbst den römischen Stuhl mit
und Viele von ihnen, schon ohnehin zu einer Opposition
herrschende Kirche geneigt [39]), und in derselben durch d
einer ganz besonderen Classe von Mitgliedern zu ihrem
S. 480) bestärkt, ergriffen nun um so begieriger die Sch
(1202 gestorbenen) frommen Abtes Joachim von Flo
labrien, sein „Ewiges Evangelium" (ein Buch, dess
punkt die Auslegung der Offenbarung Johannis ist [40]
sondere [41]), in dessen, im Allgemeinen exegetisch keines
begründeter, Verkündigung von dem dereinstigen Eintri
eines ewigen Evangeliums, eines Zeitalters des h. Gei
dem Sturze der verderbten Kirche, sie sich selbst geweissag
eine Deutung, die, nebst vielen nicht ehrenden Anzüglich

39) Aus einer solchen Opposition war ja zum Theil der Franc
selbst hervorgegangen.

40) Doch begreift wahrscheinlich nicht blos Joachims speciell
apocalypsis, sondern zugleich auch mit seine beiden anderen
verwandten Inhalts: De concordia utriusque Testamenti
Psalterium decem chordarum, jener Name. Vgl. J. G. E
hardt der Abt Joachim und das ewige Evangelium, in d
geschichtl. Abhandll. Erl. 1832. S. 1—150.

41) Außerdem haben wir vom Joachim Commentare über die J

römische Kirche, der Franciscaner **Gerhard** in einem einlei- den Commentar zu Joachims Buch, Introductorius in evan- lium aeternum, 1254 offen aussprach, und bei welcher ein Theil der Franciscaner, aller heftigen Angriffe der Pariser Theo- gen und der päpstlichen Verdammung **Alexander's** IV. (1255) ungeachtet, nun fort und fort beharrte. Noch ärger ward der Zwiespalt, als 1279 Papst **Nicolaus** III. in einer Bulle eine neue Erklärung der Franciscanerregel zu Gunsten der laxeren Partei gab. Die Spiritualen widersetzten dieser Erklärung sich ...lich, und einer der Angesehensten unter ihnen, **Petrus Jo- hannes Olivi** oder **Oliva** (gest. 1297), ein Mann, in des- sen Geiste christliche Erleuchtung, ungezügelte Phantasie und tiefe Speculation auf eine merkwürdige Weise sich mischten, schleuderte in seinem Commentar über die Apocalypse (Postilla super apoca- lypsi)[42] deutlich genug ein neues Anathema gegen das Papst- thum[43]. Vergebens nahm nun endlich der Einsiedler Papst **Cö- lestin** V. der verfolgten Spiritualen sich an, und stiftete für sie 1294 einen eignen Orden, den der **Cölestiner-Eremiten**; **Bonifacius** VIII. brachte den Streit erst wieder zu einem recht heftigen Ausbruch (s. folg. Per.).

Daß so verwickelt diese innere Geschichte des Franciscaneror- dens, vornehmlich durch seine theilweise Opposition gegen die

---

42) Dem einzigen seiner vielen meist exegetischen Werke, über welches wir noch etwas Genaueres wissen.

43) Bei seiner ersten — sichtbaren — Erscheinung, dies ist das wesent- lich Eigenthümliche der Olivischen Ansicht in diesem Commentar, am Ende der ersten Hauptperiode der Geschichte, der alttestamentlichen mit der Offenbarung Gottes des Vaters und seiner Anbetung in den Werken seiner Allmacht, hat Christus die Kirche gegründet; bei seiner zweiten jetzt herannahenden — geistigen — Erscheinung, am Ende der zweiten Hauptperiode mit der Offenbarung des Sohnes Gottes und seiner Anbe- tung in den geheimnißvollen (speculativen) Tiefen der ewigen Weisheit, erneuert Christus durch seinen Geist das Leben der Kirche, und läßt auf die höchste Offenbarung des Bösen in ihr die herrlichste Offenbarung des Guten folgen; bei seiner dritten — wiederum sichtbaren — Erscheinung, am Ende der dritten Hauptperiode der Geschichte mit der Offenbarung des heiligen Geistes und seiner Anbetung in dem Alles erwärmenden Feuer der Liebe, kommt Christus zum Gericht.

Dritter Abschnitt.

Allgemeiner christlicher Religions-stand und Cultus.

§. 140.

1. Der große Einfluß eines Bernhard, Franci[illegible] und aller von einem lebendig religiösen Geiste beseelten M[illegible] die Ausführung so gewaltiger, aus einem religiösen Intere[illegible] vorgegangener Unternehmungen, wie der Kreuzzüge, die [illegible] schnelle und weite Verbreitung aller auf innere Religiosität [illegible] genden Secten, dies Alles und Aehnliches giebt deutliches [illegible] für das wirkliche Vorhandenseyn einer religiösen Empfäng[illegible] dieser Zeit, und in vorzüglichem Maaße seit dem 1[illegible] Jahrhundert. Leider war dieselbe im Ganzen nur [illegible] klarer Erkenntniß verbunden, und ungezähmte Sinnlich[illegible] Leidenschaft stellte sich daher fast allerwärts beim Volke einer [illegible] greifenden Wirksamkeit des Christenthums entgegen. Das [illegible] dringen der christlichen Erkenntniß vieler einzelnen damit be[illegible] Männer ins Volk ward durch die traurige Beschaffenheit de[illegible] sten, ihm am nächsten stehenden Geistlichen gehindert, [illegible] Bußpredigten frommer Mönche und die ganze Wirksam[illegible] beiden großen Bettelmönchsorden ersetzte diesen Mangel bei [illegible] noch nicht. Doch strebten manche würdige Männer, und [illegible] weges ganz ohne Erfolg, den Geistlichen des Volks ihren [illegible] gerberuf wichtiger und segensreicher zu machen. Der Abt [illegible] bert von Novigentum (Nogent sous Couci), gest. 1124, [illegible] nem liber, quo ordine sermo fieri debeat (einer Anweisun[illegible] die rechte Art zu predigen) [47], der Dominicanergeneral [illegible] bert de Romanis (aus Romon im Bisthum Vienne, [illegible] 1277) in seinen 2 Büchern de eruditione praedicatoru[illegible]

47) Er weiset hier unter Anderem darauf hin, daß nur derjenige [illegible] gensreich wirken werde, der da rede von dem, was er selbst erfah[illegible]

48) Er spricht hier unter Anderem gegen diejenigen, welche den bibl. [illegible] nur als eine Art Motto betrachten, mehr Worte machen, als Ge[illegible] entwickeln, u. s. w.

ürdige Bonaventura (gest. 1274) in seiner biblisch=
n Anweisung für unwissende Prediger, Biblia pau-
), wirkten einsichtsvoll auf diesen Zweck hin, und der
omas Aquinas (gest. 1274) beglaubigte ihren Unter=
das eigne Beispiel seiner vor dem Volke einfältigen und
n Predigten. Auch das Aufleben der Universitäten im
13ten Jahrh. konnte, wenn das theologische Studium
ben nur nicht eine gar zu sehr speculative und gar zu we=
h praktische Richtung nahm, die Wirksamkeit der Geist=
er dem Volke erhöhen. Weit günstiger aber wirkte zu
Zweck die Ausbildung der Landessprachen, welche nicht
Predigen in denselben beförderte, — Thomas Aquinas
aftvolle Kämpfer gegen alle abergläubischen Stützen der
eit, der Franciscaner Berthold zu Regensburg (gest.
predigten in der Landessprache, — sondern auch selbst
wieder, wie gegen 1100 und im 12ten Jahrh. im südli=
kreich, Uebersetzungen der Bibel veranlaßte. Doch alles
hte noch nicht, um eine christliche Erkenntniß des Volks
und weiter zu begründen, zumal da man gerade die
eit des Hauptmittels hiezu, der h. Schrift, auf eine un=
tliche Weise beschränkte und hemmte. Hauptsächlich
eßen gerade die mancherlei Secten, und vor allen die
, die Verbreitung der Bibel unter das Volk sich angele=
und machten so der herrschenden Kirche das Bibellesen
=Von ihnen verbreitete Uebersetzungen der Schrift —
ders im Anfange des 13ten Jahrh. der Paulinischen
r Psalmen und des Hiob im Kirchsprengel von Metz —
un, wo das Volk sie las, überall große Wirkungen her=
n vereinigte sich zu gemeinschaftlichem Schrift=Lesen und
und zu gemeinsamer Erbauung, und die unbiblischen

Vorworte erklärt er hier nur den für tüchtig zur Verwaltung des
tamts, der nicht irgendwie seine Kunst beim Predigen zeigen
sondern allein die Ehre Gottes suche und das Heil der Menschen.
deutsch gehaltenen Predigten Berthold's sind theils vollstän=
theils in Auszügen herausgegeben worden von Ch. F. Kling.
n. 1824. 8.

Predigten der Geistlichen konnten ihre Blöße nicht mehr de
Der Bischoff von Metz ging darum darauf aus, solche Ver
vertilgen. P. Innocenz III. selbst nahm nun zwar
einem Schreiben nach Metz das Verlangen der Laien, die h. S
zu verstehen und zur Erbauung zu lesen, in Schutz. D
von den Bibellesern gewonnene Einsicht in manches Irri
herrschenden Lehrbegriffs bewog seine Nachfolger, das Wo
Erlaubniß zu brechen, und ein Concil zu Toulouse 1229 sc
sich nicht zu verordnen, daß ein Laie Bücher des A. und N.
nicht einmal besitzen, und auch den Psalter und das kirchli
vier beim Gottesdienste nur unübersetzt lesen dürfe.

2. So griff denn natürlich der schon bis dahin herrsch
wordene Aberglaube in dieser Periode immer noch me
sich. Man verehrte wirkliche oder vermeintliche Reliquien
ger Menschen auf eine abgöttische Weise, vervielfältigte E
zählungen von Wundern, die durch sie geschehen seyn sollt
ganz Unglaubliche [51]), wallfahrtete, nicht selten aus weite
mit Vernachlässigung der heiligsten Pflichten, in der ängst
Gewissenhaftigkeit nach den heilig gehaltenen Orten, u. s. w.
die wackeren Erklärungen eines Bernhard, Hildebert
schoffs von Mans und dann Erzbisch. von Tours, gest. 113
gegen ein Wallfahrten dieser Art [52]), eines Guibert vo
gent (in s. 4 Büchern de pignoribus sanctorum) u. A.
das Reliquien-Unwesen [53]), eines Eckbert, Bisch. von

---

51) Die Legenda Sanctorum des Dominicaners und Erzbischoffs v
nua Jacobus de Voragine (gest. 1298), die zur legend
wurde, giebt davon Zeugniß.

52) Einem Wallfahrer schrieb Bernhard, daß er lieber nach dem
lischen, als nach dem irdischen Jerusalem wallfahrten möge,
stere aber freilich nicht mit den Füßen; und Hildebert, er m
hüten, das Nichtnothwendige dem Nothwendigen vorzuziehen, die
ziehung eines willkührlichen Gelübdes dem Streben, ein leb
Denkmal der Tugenden der Heiligen zu seyn.

53) Man möge doch, erklärt Guibert, die Ehre der Heiligen nicht
Lügen befördern! Wie wenig würden die Heiligen auch selber in
und Silber nach dem Tode gefaßt seyn wollen, da das Grab des G
Gottes ein elender Stein gedeckt habe!

2ten Jahrh., Abälard (gest. 1142), u. A. gegen die
cht ihrer Zeit [54]), konnten auf das Volk nur sehr gerin-
ß gewinnen.

in der Heiligenverehrung überhaupt, so über-
n auch insbesondere in der Verehrung der Jungfrau
alles Maaß [55]), und selbst Männer, wie ein Bern-
onaventura u. A., stimmten hier ein, wenn gleich
e bedeutendsten Theologen bis auf Duns Scotus end-
och nicht dahin gebracht werden konnten, die von eini-
ifern zu Lyon um 1140 behauptete Lehre von der unbe-
npfängniß Mariä [56]) und das auf diese Veranlassung im
rh. schon sehr weit verbreitete Festum conceptionis an-
.

veitem am tiefsten aber, ungleich tiefer, als in jeder an-
ßerung, erniedrigte sich der abergläubische Geist dieser
ch, daß seit dem 12ten Jahrh. die Geistlichen selbst an-
ie alte heidnische Decemberfreiheit an christliche
knüpfen, und unter ihrem Schirme das Heilige frech zu
[57]); ein Unfug, der trotz aller kirchlichen Verbote, na-
Innocenz des III., mit der Zeit nur noch immer
hm.

esonders äußerte der herrschende Aberglaube seinen Ein-
auch auf die Feier der Sacramente, das Abend-

---

die Wirkung des h. Geistes auf die Gemüther, sagt Eckbert stra-
einer durch ein Gottesurtheil versuchten Bekehrung eines Juden,
alle äußeren Wunder nichts helfen. Zu Gott möge man nur
daß er durch seine Gnade die Menschen bekehre.

die schon in der vorigen Periode besonders zu Ehren der Maria
mmene Sitte des Rosenkranzbetens wurde in der gegenwär-
errschend.

h. davon, daß Maria sündlos empfangen worden sei; denn
r, daß Maria sündlos empfangen habe, ist unter Christen nie
gewesen.

n in dieser Periode feierte man so an manchen Orten ein Esels-
(am Weihnachtstage), ein Narrenfest u. dgl.

mahl und das seit der Mitte dieser Periode [58]) allgemein al
ches anerkannte Sacrament der Buße vorzüglich. Die V
verwandlungslehre, welche schon am Ende der vorige
riode einen allgemeinen Sieg erlangt hatte, wurde als Tran
stantiationslehre — ein Name, den zuerst Hildebert geb
hat — durch das vierte allgemeine Lateranconcil unter In
cenz III. 1215 zu einem Glaubensartikel gemacht, und die
me weniger Einzelnen, unter den Pariser Theologen nam
welche auch im Laufe des 13ten Jahrh. noch (vgl. §. 12
Möglichkeit einer reellen Gegenwart des Leibes Christi ohne
wandlung behaupteten, und der Verwandlungslehre die (
hin Luthersche) Lehre von der Vereinigung zweier in ihrer
thümlichkeit bleibenden Substanzen im geweihten Brode ent
stellten, — wie der ausgezeichnete Dominicaner Johann
Paris (gest. 1306) zum wenigsten [59]) —, verhallte. Man
nun auch die äußeren Ehrfurchtsbeweise gegen die Zeich
Abendmahl immer mehr zu steigern, und Papst Honoriu
Innocenz des III. Nachfolger, verordnete durch eine be
Bulle das Niederknien vor der Hostie. Ja noch in dem
Jahrh., nehmlich 1264 durch Papst Urban IV., erhielt e
sonderes, in der Diöcese von Lüttich entstandenes Fest,
vornehmlich der Transsubstantiationslehre und der Anbetu
geweihten Hostie zur Stütze diente, das Festum corporis Do
(oder, was die Uebersetzung ist, Frohnleichnamsfest)
päpstliche Bestätigung als Fest der ganzen Kirche. Zwar
nun wegen seines baldigen Todes diese Verordnung Urbans
nicht sogleich in Vollziehung; Papst Clemens V. aber w
holte sie 1311 von neuem, und stellte dadurch die Feier f
Dauer fest. — In dieser Periode geschah es auch, daß m
der Feier des Abendmahls selbst von der ursprünglichen Ein

---

58) Seit dem 12ten Jahrh. nehmlich (seit Petrus Lombardus,
1164) erkannte man allgemein sieben Sacramente an, wie zuerst
von St. Victor (gest. 1140) in seiner Summa sententiarum und
von Bamberg sie aufzählen.

59) In s. Determinatio de modo existendi corpus Christi in sacram
to altaris. ed. P. Allix. Lond. 1686. 8.

nte, indem man den Laien den Kelch entze
n, welche grundsätzlich allein das Brod im Abend
wollten, waren zwar Häretiker, Manichäer, gen
der Große von Rom hatte daher erklärt, daß man
r nicht am Kelche Theil nehmen wolle, als des
verdächtig excommuniciren solle, und auch der von
elasius am Ende des 5ten Jahrh. hatte in der K
ein Sacrilegium gesehen. Doch aber fing man
rh. hin und wieder an, — weil ja [61]) Christus der
echt gegeben, in der äußeren Verwaltung der
Zeitbedürfnissen zu ändern, — aus Furcht, von
sti etwas zu verschütten, und nach der Ansicht, d
ur darauf ankomme, daß der opfernde Priester
vollständig genieße, den Laien bloß in Wein getauc
chen, oder den Wein ihnen ganz zu entziehen.
fand freilich anfänglich noch Widerspruch, selbst
Papstes Paschalis II., und von Seiten so ang
stiker, wie des Anselmus von Canterbury
etrus Lombardus (gest. 1164), sogar noch
nus (gest. 1280); da aber dieselben Scholast
on einer Concomitantia corporis et sanguinis
(daß der Leib Christi unter jeder species des Abend-
einer Vollständigkeit enthalten sei, und folglich mit dem
ich das Blut genossen werde) [62]), eine Lehre, mit wel-
e Scholastiker (zuerst Robert Pulleyn, gest. vor
ter Alexander von Hales, gest. 1245, u. A.) ge-
Kelchentziehung vertheidigen konnten, und aus welcher
e beiden angesehensten Theologen der beiden größten
den, Thomas Aquinas und Bonaventura (bei-
274), die entschiedensten Vertheidiger der Kelchentziehung,

---

ittler Gesch. des Kelchs im Abendmahle. Lemgo. 1780. 8.
hebt schon Bisch. Arnulph von Rochester (Arn. Roffensis, gest.
in s. epist. II. hervor.
eifriger Gegner dieser Lehre, der Probst Folmar zu Trufenstein
sthum Würzburg um 1160, konnte mit seiner Behauptung, daß
er Gestalt zwar totus Christus, aber nicht totum und totaliter
icht durchdringen.

diese mit Nothwendigkeit ableiteten: so erhielt doch im [illegible]
des 13ten Jahrh. der Gebrauch der Kelchentziehung den S[illegible]
Dieser mannichfache unreine Beisatz zur Lehre vom Abend[illegible]
und zu dessen Feier beförderte übrigens keinesweges die Th[illegible]
me der Laien daran; vielmehr fing, eben weil ja doch die [illegible]
handlung des Priesters die Hauptsache dabei sei, die Comm[illegible]
unter den Laien so sehr an vernachlässigt zu werden, daß J[illegible]
cenz III. auf dem Lateranconcil 1215 bei Strafe der Excom[illegible]
cation jedem Laien die jährlich wenigstens einmalige Theilnah[illegible]
der Communion (um Ostern) befehlen mußte.

Noch weit verderblicheren Einfluß aber auf das christl[illegible]
ben hatten die Mißbräuche, welche jetzt immer mehr an d[illegible]
crament der Buße sich anschlossen [63]. Das ganze kirchlich[illegible]
wesen gestaltete sich immer willkührlicher und äußerlicher, [illegible]
auch ernst gesinnte Päpste, wie Gregor VII. und Urba[illegible]
sich solchen Mißbräuchen widersetzten [64]), so wurde doch Ei[illegible]
brauch, wenn gleich unabsichtlich, gerade durch die Päpste [illegible]
ben gerufen. Während nehmlich bisher nur für gewisse de[illegible]
Kirchenstrafen Erlaß gegeben worden war, (und allerdings [illegible]
len unter ganz äußerlichen Bedingungen, wie z. B. des [illegible]
gewisser Kirchen), so verwilligte Papst Victor III. 1086, [illegible]
der Bedingung der Theilnahme an einem Zuge gegen die [illegible]
bigen in Afrika, zuerst einen Erlaß aller irgend verwirkten K[illegible]
strafen, indulgentia plenaria, welcher Ablaß seit Urban [illegible]
dann auf die Theilnahme an den Kreuzzügen angewandt [illegible]
Hauptsächlich aber dienten jetzt, wenn gleich wiederum ohne [illegible]
Willen, die Deductionen der Scholastiker, vorbereitend de[illegible]
trus Lombardus, vollendend des Alexander von H[illegible]
Albertus Magnus und Thomas Aquinas, zur [illegible]

---

63) Vgl. Joh. Morini commentarius hist. de disciplina in adm[illegible]
stratione sacramenti poenitentiae. Par. 1651. fol. — Eus. A[illegible]
de origine, progressu, valore ac fructu indulgentiarum [illegible]
notitia. Aug. Vind. 1735. fol.

64) Gregor ermahnt in einem Briefe nach England die Bischöfe, [illegible]
aller heuchlerischen, nicht mit wahrer Lebensbesserung verbundenen [illegible]
zu widersetzen, und Urban verpönte auf einer Synode 1089 die [illegible]
die nur von gewissen, nicht von allen Sünden ablasse.

sbräuche in dem Bußwesen, des Ablasses insbes
rdus — der erste, welcher die seitdem in der römisch
schend werdende Eintheilung der Kirchenbuße in co..
confessio oris und satisfactio operis anwandte. —
te so: Allerdings werde bei der Taufe alle S
n um Christi willen vergeben, und die Seligkeit ihnen
dennoch aber seien die nach der Taufe begangenen
n nach der göttlichen Gerechtigkeit durch Strafen
dazu diene für die Meisten der ignis purgatorius;
iner Strafen aber könne — nach einer der Kirche
Gewalt, vermöge des Verdienstes Christi die gr
des Fegfeuers in freiwillig zu übernehmende ge
des irdischen Lebens zu verwandeln, — durch Kr
rtreten werden, deren Stelle nun wiederum durch g
e ersprießliche Leistungen vertreten zu lassen diese das
in Nachlaß, der indeß — wie er allen in innerer
r Buße Gestorbenen unnöthig sei — so nur dene
nme, die bei allen Mängeln doch in der Gesinnu
gen Glaubens sich befänden. Diese künstliche Be
Wahrheit und überwiegendem Irrthum vollendete
der, Albertus und Thomas durch Auf- und Z
Lehre von dem thesaurus supererogationis perfectorum,
atze überflüssiger Verdienste Christi und der Heiligen [65]),
ie Kirche, welcher derselbe zugeeignet sei, zur Bewirkung
ses der sonst nothwendigen Abbüßungen wieder jedem ih
er so viel zueignen könne, als zur Genugthuung für die
verdienten Strafen nothwendig sei [66]). Allerdings sollte
nach der Meinung dieser Scholastiker solcher Ablaß kei-
mit Sündenvergebung gleich seyn, sondern sich zunächst
die Kirchenstrafen, und sodann auf die läuternde Strafe

Heiligen nehmlich, meinten sie, hätten — aber nicht aus eignen
en — des Guten noch mehr gethan, als zur Genugthuung für
igne Schuld nothwendig gewesen; und ihr Werk habe nun — aber
an sich selbst, sondern um des Erlösungswerks Christi willen —
nstliche Bedeutung für die ganze Kirche.

chlich festgesetzt wurde die Lehre von diesem Thesaurus erst durch
Bulle des Papstes Clemens VI. 1343 (vgl. §. 153).

des ignis purgatorius beziehen; und sowohl nach ihren, als päpstlichen Bestimmungen sollte der Ablaß auch nur denen zu Gute kommen, welche, durch liebethätigen Glauben mit Christo und der Kirche verbunden, auch der inneren Herzensbuße nicht mangelten. Jenen Unterschied aber und diese nothwendige Bedingung legten gewöhnliche Ablaßprediger bei Anpreisung ihrer Waare klüglich dem Volke nicht dar, und so wähnte denn immer kecker und frivoler der große Haufe der Christen, durch äußerlichsten Leistungen, besonders an Geld, Erlaß schlechthin aller Strafen der Sünde sich erkaufen zu können. Die ernsten Strafreden wackerer Prediger — eines Berthold zu Regensburg insonderheit — gegen solche Greuel drangen nicht durch.

Zunächst im Gegensatz gegen solche Mißbräuche im Kirchenbußwesen, wie sie schon damals vorhanden waren, gab Papst Innocenz III. auf dem Laterauconcil 1215, in der Verordnung, daß jeder Laie wenigstens einmal jährlich alle seine gesammten einzelnen Sünden vor dem Priester beichten, und dieser genau den Zustand des Beichtenden erforschen und danach die Buße bestimmen solle, das Gesetz von der Ohrenbeichte [67].

---

67) Joh. Dallaei disp. de sacramentali s. auriculari Latinorum confessione. Genev. 1661. 4.

Vierter Abschnitt.

Lehre.

(Theologie, Lehrstreitigkeiten und Secten.)

Erstes Capitel.

Theologie und Lehrstreitigkeiten.

Erste Abtheilung.

...chische Kirche, insonderheit in ihrem Verhältnisse zur lateinischen.

§. 141.

Die Scheidewand, welche in der Mitte des 11ten Jahrh. zwi... die griechische und lateinische Kirche sich gestellt hatte, ... durch die Kreuzzüge nur einigermaßen aus dem ersten ... verschoben, keinesweges gehoben werden; ja die bald zwi... Griechen und Lateinern dabei entstehenden Streitigkeiten ...hten die Spaltung nur noch unheilbarer. Die Synode P. ...an's II. zu Bari in Apulien 1098, auf welcher wegen der ...teritalien wohnenden Griechen von dem Streite der beiden ...chen gehandelt ward, und wo der Erzbischoff Anselmus von ...nterbury die Sache der Lateiner führte[68]), sprach über die ...chische Lehre vom h. Geiste von neuem das Anathema. Man... occidentalische Abgeordnete der Päpste und Kaiser knüpften ... in der Folge im Orient neue Unterhandlungen mit der grie...chen Kirche an. So der Erzbischoff Petrus Chrysolanus ... Mailand, als Abgeordneter Papst Paschalis II. an den Kaiser ...ius Comnenus (1116); ferner, und besonders, der Bischoff ...selm von Havelberg, um 1135 Kaiser Lothar's II. Ge...ter zu Constantinopel, welcher vor einer zahlreichen Versamm...g mit dem Erzbischoff Nicetas von Nicomedien eine Dispu...

---

[68]) Er wurde dadurch zu seiner Abhandl. de processione Spiritus S. contra Graecos veranlaßt.

tation über die Kirchenlehre hielt [69]; endlich auch eine röm
Gesandtschaft, welche 1166 eine eigne Synode zu Constan
nopel unter dem Patriarchen Michael Anchialus verank
Dies Alles aber führte zu keinem bedeutenden Resultat; das
verhältniß blieb, wie es war, und als im Anfange des 1
Jahrh. die Abendländer mehrere Provinzen den Griechen entri
ja 1204 selbst Constantinopel eroberten und ein lateinisches Ka
thum gründeten (vgl. S. 410), das sie nun theilweise durch g
same Verfolgung der Griechen zu stützen suchten, wurde die S
mung zwischen beiden Partheien noch feindseliger. Doch den g
chischen Kaisern, die jetzt zu Nicäa residirten, war aus politi
Gründen, um Constantinopel wieder zu erlangen, an der G
der Päpste gelegen. Sie begünstigten daher, gern bereit, in a
Möglichen nachzugeben, entschieden (wie Kaiser Johanne
Ducas 1232 und 33) die Anknüpfung neuer Unterhandl
mit der römischen Kirche, fanden aber nur bei einigen lati
renden Geistlichen (wie besonders dem Mönch und Pre
Nicephorus Blemmyda um 1250, der in einigen Sch
eine Vereinigung über die streitigen Lehren für leicht mögli
klärte), Anklang, bei allen übrigen heftigen Widerstand.
ähnlichen politischen Gründen, um einen gefürchteten Kreuzzu
Lateiner zu verhindern, knüpfte auch der griechische Kaiser
chael Paläologus (1260 — 1282), nachdem er 1261 de
teinischen Kaiserthume zu Constantinopel ein Ende gemacht h
Unterhandlungen mit den Päpsten an, welche, unter Grego
am lebhaftesten geworden, das allgemeine Concil zu L
1274 beschäftigten. Schon zuvor hatte Michael durch Vorst
der Geringfügigkeit der Streitfragen, der großen Entfernung
Papstes u. s. w., und auf alle mögliche Weise seine Geistlichen z
Nachgeben zu stimmen gesucht; der Patriarch Joseph von C
stantinopel aber, durch seinen Chartophylax, den wegen se
Gelehrsamkeit sehr angesehenen Johannes Beccus (Bekk
lat. auch Veccus), in seiner Ansicht von der Ketzerei der Late
bestärkt, hatte sich ihm beharrlich widersetzt. Im Gefängnisse

---

69) Er erstattete darüber 1145 P. Eugenius dem III. ausführl
Bericht in den Dialogor. libb. 3.

ch ward Beccus durch Studium der Schriften über den Streit
 älter Kirchenlehrer veränderter Ansicht und von der Unwe-
sentlichkeit der Streitpunkte überzeugt, und so erhielt Joseph,
 von seinem Amte entfernt, ihn zum Nachfolger. —
Indeß hatten eben die griechisch kaiserlichen Abgeordneten
 Lyon, bloß unter der Bedingung, daß die griechische Kirche
 ältes Symbolum Nicaeno - Constantinopolitanum und meh-
 eigenthümliche Kirchengebräuche behalte, den Primat des
 anerkannt und ein zu Rom aufgestelltes Glaubenssymbol
zeichnet, und nun vertheidigte Beccus die Kirchenvereinigung
 mehreren Schriften. Doch diese ganze so bewirkte Vereinigung
 eigentlich nur ein Werk des Hofes; immer mehr trat des-
, unter vielfachen Zerrüttungen in der griechischen Kirche,
 unter Michael der alte Zwiespalt wieder hervor, und schon
 Sohn Andronicus I. (1282 — 1328) stellte Alles wieder
 den alten Fuß. Die latinisirenden Geistlichen wurden vom
 verabscheuet, Beccus entsetzt und verfolgt (gest. 1298).

Obgleich aber so die erstrebte Union mit der lateinischen Kir-
 bei der orthodoxen griechischen mißlang, so gelang in dieser
 ode dieselbe doch bei der monotheletischen Parthei der Maro-
ten, welche 1182 zur römischen Kirche übertrat; ja auch die
 nophysitischen Armenier hatten 1145, von den Muhamme-
 ern gedrängt, politischer Rücksichten wegen eine Verbindung
 Rom angeknüpft, welche in der nächsten Folgezeit noch immer
 er wurde, später jedoch sich mehr lösete oder zusammenzog nur
 ch Verhältniß politischer Umstände.

Unter den Theologen der griechischen Kirche in dieser Periode sind besonders auszuzeichnen: die beiden Exegeten Theophylactus, Erzbischoff der Bulgaren in Achrida, gest. 1107, (Verf. von Commentarien über die kl. Proph., Evv., Apostelgesch. und apost. Brr., auch von Reden und Briefen), und der gelehrte Mönch Euthymius Zigabenus, gest. nach 1118 (bekannt durch seinen Commentar über die Psalmen und vorzüglich über die Evv., sowie durch sein dogmatisch-polemisches Werk *Πανοπλία* — Waffenmagazin — *δογματικὴ τῆς ὀρθοδόξου πίστεως* mit ausführlichen Nachrichten über die von ihm bekämpften Secten); ferner als Bearbeiter des Kirchenrechts der Patr. Theodorus Balsamon von Antiochien zu Constantinopel, gest. nach 1203, und als Gelehrter überhaupt der Senator zu Constantinopel und nachmalige Mönch Michael Psellus, gest. nach 1105

(auch durch exegetische und dogmatische Schriften bekannt); die beiden Monophysiten (Jacobiten), der Bischoff Dionys Bar-Salibi von Amida, gest. 1171 (als Exeget über die Bibel, auch als Dogmatiker und Apologet), und der Maphrian mas Orientis, der Erste nach dem jacobitischen Patriarchen) in Gregorius Abulpharagius oder Barhebräus, gest. (vorzüglich als Historiker, in s. Chronicon syriacum cet.).

Zweite Abtheilung.

Theologie im Abendlande [70]).

(Scholastik in ihrer ersten Entwickelung und Blüthe, und Gegensätze gegen dieselbe.)

§. 142.

Erster Zeitraum der Scholastik, vom Ende des 11 bis zum Anfange des 13ten Jahrhunderts [71]).

Schon im Verlauf des 11ten Jahrh. war in der Theologie des Abendlandes ein neues wissenschaftliches Leben aufge (§. 124), welches in dieser Periode immer entschiedener ein lektisch speculative Richtung nahm, die, insofern sie eben inner der Theologie sich zeigte, als Scholastik bezeichnet wird [72]). dem die Scholastiker von Augustins Grundsatze ausgingen: praecedit intellectum, und als Inhalt des Glaubens nur aufnahmen, was sie in der überlieferten Kirchenlehre vorfa

70) Ueber die Gestaltung einiger einzelnen Lehren im Abendlande, be ren vom Abendmahl und von Buße und Ablaß, ist schon oben §. mit gehandelt worden.

71) Die Geschichte der Scholastik theilt sich in drei Zeiträume, nen der erste — die Zeit des Aufkeimens und der ersten Entwick Scholastik — den letzten Theil des 11ten und das 12te Jahrh., zweite (s. §. 143) — die Zeit ihrer Blüthe — das 13te, und der d (s. folgende Periode) — die Zeit ihres Sinkens — das 14te und Jahrh. umfaßt.

72) Adam. Tribbechovius de doctorib. scholasticis, cum C. A. Heumanni. Jen. 1719. — Bossuet Einl. in die Gesch. der u. Rel., fortges. von J. A. Cramer (Lpz. 1757 ff.), Th. 5—

war eigentlich der scholastischen Speculation nur innerhalb der Grenzen der Kirchenlehre, lediglich zu deren weiterer Erörterung und Begründung, freie Bewegung gestattet; doch konnte es nicht fehlen, daß zuweilen der seine Kraft neu fühlende Verstand auch mannichfach die gesetzten Grenzen übersprang. Daher denn, — und weil überhaupt diese Einmischung der Speculation in die Kirchenlehre Vielen mißfallen mußte, sei es nun daß sie es vorzogen, nur an der alten, auch in der Form auf die Ueberlieferung allein beschränkten Lehrweise festzuhalten, oder daß sie ihr System vorzugsweise biblisch begründen wollten, oder daß sie in mystischer Erhebung das Endziel der Theologie erblickten, — bald die mancherlei heftigen Kämpfe, in welche die speculative Richtung in diesem Zeitraume ihrer ersten Entwickelung mit anderen, der praktisch kirchlichen am meisten, gerieth.

Die theologische Speculation und Dialektik dieser Zeit berührte sehr nahe einen damals entstandenen rein philosophischen Streit. Die Philosophen beschäftigten sich jetzt eifrig mit der Untersuchung über das Verhältniß der allgemeinen Begriffe zu dem objectiven Daseyn, über die Objectivität der allgemeinen Begriffe, und es bildeten sich in dieser Hinsicht unter ihnen drei verschiedene Schulen: nehmlich die beiden Hauptschulen, deren eine, an Plato und Aristoteles sich anschließend, die Objectivität der allgemeinen Begriffe behauptete, Realisten, die andere, die allgemeinen Begriffe für bloße menschliche Abstractionsformen, nomina, erklärend, sie leugnete, Nominalisten [73]), und in der ersteren wieder zwei Schulen, deren eine nach der Platonischen Ideenlehre die allgemeinen Begriffe als Urbilder der göttlichen Vernunft, die andere nach Aristoteles sie als die in den einzelnen Dingen selbst enthaltenen Gattungsbegriffe betrachtete. Der Realismus, und zwar der Platonische und Aristotelische verbunden, war seit Augustinus die herrschende Theorie geworden, als Roscelinus, Canonicus zu Compiegne gegen Ende des 11ten Jahrh., den Nominalismus behauptete. Da er diese seine Theorie auch auf die Theologie, und insbesondere auf die Lehre von der Dreieinigkeit an-

---

73) Vgl. Baumgarten-Crusius de vero scholasticorum realium et nominalium discrimine cet. Jen. 1821. 4.

mahl und das seit der Mitte dieser Periode [58]) allgemein als [...]ches anerkannte Sacrament der Buße vorzüglich. Die B[...] verwandlungslehre, welche schon am Ende der vorige[n Pe]riode einen allgemeinen Sieg erlangt hatte, wurde als Tran[s]stantiationslehre — ein Name, den zuerst Hildebert geb[raucht] hat — durch das vierte allgemeine Laterанconcil unter I[nno]cenz III. 1215 zu einem Glaubensartikel gemacht, und die [Stim]me weniger Einzelnen, unter den Pariser Theologen nam[entlich], welche auch im Laufe des 13ten Jahrh. noch (vgl. §. 12[...] Möglichkeit einer reellen Gegenwart des Leibes Christi ohne [Ver]wandlung behaupteten, und der Verwandlungslehre die ([nach]hin Luthersche) Lehre von der Vereinigung zweier in ihrer [Eigen]thümlichkeit bleibenden Substanzen im geweihten Brode ent[gegen]stellten, — wie der ausgezeichnete Dominicaner Johann [von] Paris (gest. 1306) zum wenigsten [59]) —, verhallte. Man [suchte] nun auch die äußeren Ehrfurchtsbeweise gegen die Zeich[en im] Abendmahl immer mehr zu steigern, und Papst Honorius [III.], Innocenz des III. Nachfolger, verordnete durch eine bes[ondere] Bulle das Niederknien vor der Hostie. Ja noch in dem [13ten] Jahrh., nehmlich 1264 durch Papst Urban IV., erhielt [ein be]sonderes, in der Diöcese von Lüttich entstandenes Fest, [wel]ches vornehmlich der Transsubstantiationslehre und der Anbetu[ng der] geweihten Hostie zur Stütze diente, das Festum corporis D[omini] (oder, was die Uebersetzung ist, Frohnleichnamsfest), [die] päpstliche Bestätigung als Fest der ganzen Kirche. Zwar [kam] nun wegen seines baldigen Todes diese Verordnung Urbans [IV.] nicht sogleich in Vollziehung; Papst Clemens V. aber w[ieder]holte sie 1311 von neuem, und stellte dadurch die Feier f[ür die] Dauer fest. — In dieser Periode geschah es auch, daß m[an bei] der Feier des Abendmahls selbst von der ursprünglichen Ein[...]

58) Seit dem 12ten Jahrh. nehmlich (seit Petrus Lombardus, [gest.] 1164) erkannte man allgemein sieben Sacramente an, wie zuerst [Hugo] von St. Victor (gest. 1140) in seiner Summa sententiarum und [Otto] von Bamberg sie aufzählen.

59) In s. Determinatio de modo existendi corpus Christi in sacram[en]to altaris, ed. P. Allix. Lond. 1686. 8.

ündete systematische Entwickelung und dogmatische Fixirung rdankt.

Die Größe Anselms ließ jedoch keinesweges alle Gegner der fblühenden Scholastik verstummen; als sein entschiedener Geg- r sprach gegen Ende des 11ten Jahrh. der Mönch Othlon für fache Ableitung der Glaubenslehren aus der Schrift; und noch härfer traten nach Anselms Tode die Gegensätze hervor. Zwar eten, besonders in Frankreich [77]), noch jetzt manche Kirchen- rer in ähnlich vermittelndem Sinne; (so z. B. Hildebert, 1097 Bischoff von Mans, um 1125 Erzbisch. von Tours, — ch als Verfasser mancher ausgezeichneten lat. geistlichen Gedichte kannt [78]), — gest. um 1134 [79])); bald aber stellten sich in zwei rsonen die praktisch kirchliche und die speculativ dialektische Rich- ng, letztere eine Zeitlang auf ihre höchste Spitze getrieben, schroff nder entgegen.

Repräsentant der ersteren war der Abt Bernhard von irvaux (gest. 1153; S. 422 f.), welcher, keineswegs ein Feind Wissenschaften an sich, von einer entschieden vorherr- nden speculativ dialektischen Richtung eine Verfälschung des fältigen Glaubens und eine Verkümmerung oder selbst Er- ung der Herzensreligiosität nicht ohne Grund befürchtete, und en Princip es war: Res divinas non disputatio compre- dit, sed sanctitas (nicht eine einseitige hochmüthige Verstan- richtung, sondern demüthige Hingabe des ganzen inneren nschen an Gott); orando facilius quam disputando et

---

[77]) Wie denn Frankreich überhaupt und vornehmlich, seit dem Anfange des 12ten Jahrh., Paris der Hauptsitz der Scholastik war, so daß nur erst im 13ten Jahrh. Oxford einigermaßen mit Paris sich messen konnte.

[78]) S. z. B. das, welches zuerst Usher und neuerlich die nordamerikan. Zeitschrift The christian advocate. Nov. 1831. p. 577 sq. mitgetheilt hat.

[79]) Wenn gleich das bedeutendste der unter seinem Namen bekannten Werke, der tractatus theologicus, ihm fälschlich zugeschrieben wird, indem der- selbe mit der Summa sententiarum des Hugo von St. Victor iden- tisch ist, so können wir doch auch daraus, daß schon so früh dies Buch ihm beigelegt worden ist, seine Denkart erkennen.

wandte, so zog er sich manche Angriffe und namentlich den nich
ungegründeten Vorwurf des Tritheismus zu [74]). Er wurde au
der Synode zu Soissons 1092 zum Widerruf genöthigt.

Sein bedeutendster Gegner war der ehrwürdige Anselmus
der eigentliche Vater der scholastischen Theologie, Lanfrank's Schü
ler, (geb. zu Aosta in Piemont 1033, seit seinem 15ten Jahre
weil seine Begierde nach dem Mönchsleben nicht befriedigt ward
Jahre lang ein Knecht der Eitelkeiten der Welt, seit 1060 endlich
Mönch, 1063 Prior und Scholasticus zu Caen, 1078 Abt in Be
und seit 1093 Erzbischoff von Canterbury, — Ans. Cantuarien-
sis —, als welcher er nach mehrjährigem Exil, während dessen e
in Italien und Frankreich lebte, 1109 starb [75])), ein Mann vo
ausgezeichnetem Scharfsinn und Tiefsinn, verbunden mit der grö
ten Innigkeit eines lebendig christlichen Gemüths, welcher in sich
selbst die später geschiedenen Richtungen der Scholastik nicht nur
sondern auch die praktisch kirchliche und die speculativ dialektische Rich
tung der Theologie seiner Zeit überhaupt, da er in Allem excellirte, ver
söhnte, und mit gleicher Kraft die Rechte des Glaubens, — wei
wer nicht glaube, das Göttliche nicht erfahren, und wer dies nich
erfahren habe, es nicht verstehen könne, — wie einer erleuchte
ten demüthigen Erkenntniß, die zwischen dem Glauben in diese
und dem Schauen in jenem Leben in der Mitte liege, geltend zu
machen vermochte; der Kirchenlehrer, dessen großen Gaben vor
züglich (in seinem berühmten Werke Cur Deus homo? libb. 2 [76]))
die (evangelisch) kirchliche Lehre von dem Erlösungswerke Christi
ihre auf die Basis der Schrift und der früheren Kirche fest ge

74) Man dürfe, meinte er, die drei Personen in Gott nicht für una re
erklären, weil so die Selbstständigkeit der drei — als bloßer nomina —
geleugnet werde, sondern man müsse tres res annehmen.

75) S. die Vita Anselmi von seinem Schüler Eadmer, vor den Opp.

76) Zu Anselms übrigen Schriften gehören sein Monologium und Pros-
logium (mit dem ontologischen Beweise für das Daseyn Gottes — vgl.
J. G. F. Billroth de Ans. Cant. Proslogio et Monologio diss.
Lips. 1832), lib. de fide trinitatis (gegen Roscelin), de processione
spiritus s. (gegen die Griechen), de casu diaboli, de conceptu virgi-
nali et peccato originali, Homilien, Epistt. libb. 3 u. s. w. Opp.
ed. G. Gerberon. Par. ed. nov. 1721. 2 Bde. Fol.

[wi]der ihn in Vortheil zu kommen. Er mußte auf einer Synode zu [S]oissons 1121 in Gegenwart eines päpstlichen Legaten sein [Bu]ch selbst ins Feuer werfen, und wurde zu einer klösterlichen Ge[fa]ngenschaft verurtheilt. Durch den Einfluß mächtiger Gönner [ba]ld befreiet, lebte er nachher eine Zeitlang in einer Einöde bei [No]gent, woselbst zahlreich um ihn sich sammelnde enthusiastische [S]chüler die Abtei Paracletus gründeten; bald aber von neuem [ver]folgt, 1126—1136 als Abt zu Ruits in Bretagne, worauf [er] wieder einige Zeit in Paris lehrte. Doch auch jetzt fand er [no]ch keine Ruhe. Der speculative Uebermuth seiner Schüler und [da]s Aufsehen, welches seine Schriften machten, fachte das Feuer [nu]n wieder von neuem an. Eine etwas veränderte Ausgabe [sein]er introductio als Theologia christiana — libb. 5, eine Ethik [unte]r dem Titel Scito te ipsum, und seine für die Dogmen[gesch]ichte wichtige, uns aber nur aus einer Inhaltsanzeige [82]) be[kann]te Schrift Sic et non (eine Zusammenstellung der entgegen[gesetz]ten Erklärungen der alten Kirchenlehrer über Dogmen) ga[ben] seinen Gegnern mannichfache gegründete und ungegründete [Ve]ranlassung zu neuen Klagen, und insbesondere fühlte sich nun [B]ernhard gedrungen, weil ihm das Christenthum durch Abä[lard] ganz nach beschränkten menschlichen Ansichten umgemodelt er[schie]n, offen gegen ihn aufzutreten. Abälard selbst forderte die [En]tscheidung einer Synode; doch die Synode zu Sens 1140 un[ter] Bernhards Einflusse erklärte sich gegen ihn. Auf den Beistand [be]freundeter Cardinäle vertrauend, appellirte er nun an den Papst. [B]ernhards Schreiben aber an Cardinäle und Papst Innocenz II. [(e]pp. 188. 189. 192 u. a.) drangen durch [83]). Nach römischer

---

[...]ständigkeit dargestellt; in dem Vater die Allmacht, im Sohne die Weis[h]eit, im h. Geiste die Liebe; in allen eandem essentiam, sicut eadem [...]ratio est propositio, assumptio et conclusio (also nicht eigentlich eine [d]reifache Persönlichkeit).

[82]) In der Histoire liter. de la France der französ. Benedictiner, T. XII. p. 130 sqq.

[83]) In heiligem Zorn hatte Bernhard geschrieben (ep. 188): Irridetur simplicium fides, eviscerantur arcana Dei, quaestiones de altissimis rebus temerarie ventilantur; insultatur Patribus, quod eas magis sopiendas, quam solvendas censuerint .... Omnia usurpat sibi

des ignis purgatorius beziehen; und sowohl nach ihren, als päpstlichen Bestimmungen sollte der Ablaß auch nur denen zu Gute kommen, welche, durch liebethätigen Glauben mit Christo und der Kirche verbunden, auch der inneren Herzensbuße nicht mangelten. Jenen Unterschied aber und diese nothwendige Bedingung legten gewöhnliche Ablaßprediger bei Anpreisung ihrer Waare klüglich dem Volke nicht dar, und so wähnte denn immer kecker und frivoler der große Haufe der Christen, durch äußerlichsten Leistungen, besonders an Geld, Erlaß schlechthin der Strafen der Sünde sich erkaufen zu können. Die ernsten Strafreden wackerer Prediger — eines Berthold zu Regensburg insonderheit — gegen solche Greuel drangen nicht durch.

Zunächst im Gegensatz gegen solche Mißbräuche im Kirchenbußwesen, wie sie schon damals vorhanden waren, gab Innocenz III. auf dem Lateranconcil 1215, in der Verordnung: daß jeder Laie wenigstens einmal jährlich alle seine gesammten einzelnen Sünden vor dem Priester beichten, und dieser genau den Zustand des Beichtenden erforschen und danach die Buße bestimmen solle, das Gesetz von der Ohrenbeichte [67].

---

67) Joh. Dallaei disp. de sacramentali s. auriculari Latinorum confessione. Genev. 1661. 4.

Pariser Vorstadt, und nachher Vorsteher der dortigen Schule, gest. 1141, einer der tiefsten Denker des Mittelalters, alter Augustinus, auch lingua Augustini genannt. Wie schon seit ihrer Stiftung im J. 1109 durch Wilhelm von Champeaux, nachdem er Abälarden gewichen war, die Schule von St. Victor durch angestrebte Vereinigung der Scholastik und der von Männern vorherrschenden Gefühls ihr entgegengesetzten Herzens- und Gemüthstheologie oder Mystik, wodurch jene mehr Wärme, praktische Bedeutung und Halt im Unmittelbaren, Subjectiven, diese dagegen mehr Selbstverständniß, Wissenschaftlichkeit, Erhebung zum klaren scharfen Begriff gewönne, sich auszuzeichnen begonnen hatte: so zeichnet vor allen Victorinern in dieser Hinsicht nun wieder Hugo sich aus, welcher, wie sein großer Vorgänger Anselmus, Tiefsinn und Scharfsinn mit reicher Innigkeit des Gemüths verbindend, uns die schöne Erscheinung eines fortgehenden innerlichen Durchdringens und Verschmelzens des speculativen und religiös-praktischen Elements gewährt[85]. Unter seinen Schriften sind seine Summa sententiarum (ein System der Glaubenslehre) und seine 2 Bücher de sacramentis (den heiligen Lehren) christianae fidei die wichtigsten[86].

Bald indeß nach Abälards Tode ward durch einen anderen speculativen Theologen der alte Kampf zwischen der scholastischen und kirchlichen Theologie wieder erneuert. Gilbert de la Porree (Porretanus), Lehrer der Theol. zu Paris, seit 1142 Bischoff von Poitiers, gest. 1154, hatte, dem Aristotelischen Realismus ergeben, denselben (ganz ähnlich, wie im 6ten Jahrh. Philoponus, S. 248) auf die Trinitätslehre angewandt[87], und sich

85) Es zeigt sich jedoch hier auch bei ihm ein deutliches Fortschreiten von dem, was ihm mehr Mittel, zu dem, was ihm mehr Zweck war. Mittel zum Studium der Schrift war ihm die weltliche Wissenschaft (vgl. sein Werk de eruditione didascalica), die Schrift nun Grundlage für die scholastische Speculation, und diese wiederum Stufe zur mystischen Erhebung. — Ueber Hugo s. A. Liebner Hugo von St. Victor und die theol. Richtungen seiner Zeit. Lpz. 1832. 8.

86) Von den übrigen sind besonders die exegetischen noch zu erwähnen.

87) Das Wort Gott in dieser Lehre, behauptete er, sei zwiefach zu verstehen: wo von dem gemeinschaftlichen Wesen der Gottheit die Rede sei, als Gattungsbegriff, und wo von den drei Personen, als die unter dem Gattungsbegriffe enthaltenen Individuen.

dadurch (wie jener) den Vorwurf des Tritheismus zugez[illegible]
Er disputirte nun darüber öffentlich mit Bernhard vor [illegible]
genius III. auf dem Concil zu Rheims 1148, und nur
Eifersucht der Cardinäle auf Bernhards Ansehen konnte hi[illegible]
bewirken, daß er, nachdem er der päpstlichen Entscheidung
unterworfen, mit Ehren in sein Amt zurückkehren durfte. [illegible]
hatte weder Bernhard, noch viel weniger Gilbert gesiegt, aber
scholastische Theologie doch ihr Ansehen behauptet.

Um die Mitte des 12ten Jahrh. trat nun endlich ein M[illegible]
auf, welcher die kirchliche und speculative Parthei dauernd [illegible]
einander versöhnte: Petrus Lombardus, ein Freund B[illegible]
hards, bei Novara in der Lombardei geboren, Lehrer der The[illegible]
Paris, seit 1159 Bischoff von Paris, gest. 1164, der in sei[illegible]
dogmatischen Lehrbuche, libb. 4 Sententiarum, die kirch[illegible]
Parthei dadurch, daß er eine Sammlung von Aussprüchen [illegible]
alten Kirchenlehrer bei Behandlung der Glaubenslehre zum G[illegible]
de legte, durch die Art aber, wie er, der Speculation f[illegible]
Spielraum lassend, dieselben ordnete und in dialektischen Er[illegible]
rungen mit einander verglich und versöhnte, zugleich die spec[illegible]
tive Parthei zufrieden stellte. Sein Lehrbuch war nun Jahrh[illegible]
derte lang das herrschende, und er selbst als Magister senten[illegible]
rum stand im höchsten Ansehen. Seine Schule führte nach [illegible]
besonders Peter von Poitiers fort, seit 1159 Lehrer [illegible]
Theol. zu Paris, 1178 Canzler der dortigen Universität, 1201 [illegible]
bisch. zu Embrun, gest. 1205, der in seinen libb. 5 Sententi[illegible]
ein noch mehr dialektisches System, als sein Lehrer, hinterl[illegible]
hat.

Zwar gab es jetzt immer der ausgezeichneten Männer noch [illegible]
nug, welche von der Lombardischen Methode sich entfernten, [illegible]
ihr, ja zum Theil der ganzen eigentlichen Scholastik, selbst e[illegible]
schieden entgegentraten. Ein Petrus Cantor (Vorsänger [illegible]
der Hauptkirche und Lehrer der Theol. zu Paris, gest. 1197) f[illegible]
in seinem Handbuche der Glaubenslehre, Verbum abbreviat[illegible]
den Grundsatz durch, daß alle zum Heil nothwendige Lehre in [illegible]
h. Schrift enthalten, und aus ihr abzuleiten sei; ein Alan[illegible]
ab Insulis (von Ryssel, Doctor universalis genannt, [illegible]
1128 Mönch unter Bernhard, 1140 Abt zu La Rivour — Rip[illegible]
torium —, 1151 bis 1167 Bisch. von Auxerre, gest. im hoch[illegible]

...er 1202, der Verfasser vieler dogmatischen, apologetischen, ...lemischen, ethischen, ascetischen, mystischen, exegetischen Schriften,) entwickelte selbstständig in seiner ars catholicae fidei libb. 5) die Glaubenslehre mathematisch, und erklärte, daß alle ...culative Deduction nur zur Vorbereitung des Glaubens dienen ...nne; ein Johannes von Salisbury (Sarisberiensis), ...1173 Bisch. zu Chartres, gest. 1180, erkannte in mehreren Schriften [88]) leeren Formalismus als Gebrechen der Scholastik; ...lastische Mystiker, wie Richard a Sancto Victore, Prior ...s Klosters (gest. 1173), zuvor des großen Hugo Nachfolger an ...r Schule, dem der erste Versuch angehört, die Mystik in ein ...nschaftliches System zu bringen [89]), konnten zu Lombardischer ...eise keine Neigung gewinnen. Aber das Interesse aller dieser ...änner war doch ein ganz anderes, als das streng kirchliche. Ein ...ensatz zwischen einer scholastischen und einer kirchlichen Par- ...tei existirte nicht mehr. Ein Walther a Sancto Victore ...r, Richards eifernder Nachfolger, schleuderte um 1180 eine ...e Schrift contra quatuor Franciae labyrinthos, worunter ...den Abälard, Gilbert, Petrus Lombardus und Petrus Picta- ...ensis verstand; er machte auf seine Zeit aber keinen Eindruck. — ...ganz streng kirchliche Männer freilich, wie der Probst Geroch ...von Reichersberg (gest. 1169, S. 420), konnten nie mit den Scholastikern sich innig befreunden; ihrer waren jedoch nur noch wenige einzelne; und als der fromme Abt Joachim von Floris (gest. 1202, S. 428) doch der Lombardischen Schule selbst in ...einer Anklage sich noch entgegenstellte, — insbesondere die Lombardische Darstellung der Lehre von der Dreieinigkeit mit seiner ...men, allerdings aber nicht minder eigenthümlichen Auffassungsweise derselben bekämpfend [90]), — entschied sogar ein Papst, P.

---

88) Besonders Polycraticus s. de nugis curialium et vestigiis philosophor. libb. 8, Metalogicus libb. 4, Epistt. 303.

89) Er neigte sich mehr auf die mystische Seite, als Hugo. — Unter seinen vielen Schriften: de statu interioris hominis tract. 3, de trinitate libb. 6, u. s. w.

90) Vgl. J. G. V. Engelhardt Zur Geschichte der Dreieinigkeitslehre im 12ten Jahrh., in s. Kirchengeschichtl. Abhandll. Erl. 1832, S. 263 —292.

Innocenz III., selbst ein Zögling der Pariser Universität, dem Lateranconcil 1215 für den Lombardus. So war denn, durch die höchste kirchliche Auctorität, der Gegensatz zwischen scholastischen und kirchlichen Theologie gründlich gehoben, unter den Theologen trat hinfort nur die kleinere Zahl der zugsweise Biblici gegen die Sententiarii im Gegensatz auf.

§. 143.

Zweiter Zeitraum der Scholastik, im 13ten Jahrhundert.

Nachdem der Widerspruch der Kirche gegen die Scho verstummt war, trat für das 13te Jahrh. die Blüthezeit der teren ein, in welcher dieselbe durch das weiter verbreitete eifrige dium des Aristoteles und durch die theologische Anwendung gesammten reichen Aristotelischen Formen nun überdies einen mächtigen Schwung erhielt. Während nehmlich die Schola des 12ten Jahrh. vom Aristoteles nur das Organon, nach Boëthius lat. Uebersetzung, gekannt hatten, so wurden seit Ende des 12ten Jahrh. durch Verbindungen mit den arabi und maurischen Sitzen der Wissenschaft auch alle übrigen, längst von den Arabern übersetzten Schriften des Aristoteles sa ihren arabischen Commentatoren [91]) bekannt, studirt und be beitet. Zwar regte sich Anfangs, weil man die Irrlehren Amalrich de Bena und Anderer (s. §. 147) mit Unrecht ger daraus ableitete, nun auch gegen diese unbeschränkte Anwen Aristotelischer Formen auf die Theologie noch Widerspruch; Synode zu Paris 1209 verbot die Aristotelischen Schri bald aber erhielt Aristoteles dennoch den Sieg, schon Papst G gor IX. 1231 beschränkte förmlich jene Pariser Verordnung, die ausgezeichnetsten und angesehensten Theologen, aus den mä tigsten beiden großen Bettelmönchsorden besonders, verfol frei und mit immer allgemeinerer Herrschaft den neubetreten Weg.

---

91) Der wichtigste unter ihnen ist Averrhoës (Ebn Roshd), gest. 1217.

So schon der an Scharfsinn und Tiefsinnn nur Wenigen weichende Franciscaner Alexander von Hales (bei Gloecester), Halesius, zu Oxford und Paris gebildet, seit 1222 Lehrer der Theol. zu Paris, Doctor irrefragabilis genannt, gest. 1245 [92]); und sodann besonders: der gleich ausgezeichnete Dominicaner Albertus Magnus aus Schwaben, gebildet zu Padua, dann Lehrer zu Hildesheim, Regensburg, Cöln, seit 1245 zu Paris, 1249 wieder in Cöln, 1260—62 Bisch. von Regensburg, gest. zu Cöln 1280 [93]); dessen großer Schüler, der Dominicaner Thomas von Aquino (im Neapolitanischen), Aquinas, Sohn eines Grafen von Aquino, geb. 1226, zu Neapel gebildet, seit 1243 ungeachtet aller Mißhandlungen von Seiten der Seinigen Dominicanermönch, als solcher Schüler des Albertus, seit 1249 Lehrer zu Cöln, 1252 zu Paris, 1261 zu Rom und in anderen italischen Städten, seit 1264 Privatmann, nach Ablehnung des Erzbisthums Neapel 1265 gest. am 7. März 1274, nach Anselm (dessen Lehre über das Erlösungswerk Christi er aufnahm und mit einiger Zuthat noch weiter entwickelte) unter den Scholastikern der Größte, der, wenn sein tiefes und scharfes Denken ihn rathlos ließ, auf den Knieen stets neue Erleuchtung sich erbat und nur mit so erfrischtem Geiste die Untersuchung fortführte, zugleich auch ein einfältiger Volksprediger (§. 140, 1), von bewundernden Zeitgenossen Doctor angelicus genannt, dessen Lehrbegriff für die Dominicaner normal wurde [94]); ferner die Zierde des Franciscanerordens Jo-

---

92) Sein Hauptwerk ist die Summa universae theologiae in 4 Partt., eine Erläuterung des Lombardus.

93) Die bedeutendsten seiner Schriften sind s. Commentarius über Lombardus Sentenzen, seine Summa theologiae und viele Commentare über bibl. Bücher. Außerdem haben wir von ihm viele philos., physical. u. a. Werke (sämmtliche Werke 21 Bde. Fol.).

94) Seine Hauptwerke sind s. Summa theologiae in 3 Partt., s. Commentarius über Lombardus Sentenzbuch, sein treffliches apologetisches Werk Summa catholicae fidei contra gentiles libb. 4; außerdem Commentare über die h. Schrift, viele wichtige kleinere dogmat. und ascet. Abhandll., vertheidigende Schriften gegen Wilhelm a Sancto Amore (S. 427), u. s. w. (sämmtlich edirt besonders Par. 1660. 23 Bde. Fol.). — Vgl. A. Touron Vie de S. Thomas d'Aquin avec un exposé de sa doctrine et de ses ouvrages. Par. 1737. 4.

hannes von Fidanza, Bonaventura genannt und Do[ctor]
seraphicus, geb. 1221 im Florentinischen, zu Paris gebildet, [...]
der daselbst seit 1245, 1256 Ordensgeneral der Francis[caner]
1273 Cardinalbischoff von Alba, gest. zu Lyon am 15. [...]
1274, ein Mann von tiefer und inniger Frömmigkeit, dessen [...]
seelende Idee die Idee von einer gänzlichen Hingabe an Gott [...]
nem Leben in Christo nach Ueberwindung aller selbstischen [...]
mit ungetheiltem Herzen, war, und der als Scholastiker [...]
sich auszeichnete, daß er Scholastik und Mystik, jener [...]
Theologie die Form, dieser mehr den Inhalt überlassend, [...]
einte [95]); und der Franciscaner Johannes Duns Sco[tus]
(aus Dunston in Northumberland), geb. um 1275, seit [...]
Lehrer in Oxford, 1304 in Paris, 1307 in Cöln, hier gest. [...]
Doctor subtilis (von den Gegnern aber quodlibetarius) gen[annt]
in welchem Manne endlich die Franciscaner einen durch die [...]
Dialektik ausgezeichneten Lehrer erhielten, den sie dem Th[omas]
der Dominicaner gegenüberstellen konnten, obgleich er in der [...]
diesen nicht einmal in der Klarheit, geschweige in der In[nigkeit]
und Tiefe, erreichte [96]).

Vom Thomas Aquinas und Duns Scotus sind nun auch [die]
Namen der beiden Partheien entlehnt, welche am Ende dieser [Pe]
riode unter den scholastischen Theologen, in Nachfolge jener b[eiden]
Männer und Adoptirung ihrer beiderseitigen Lehrsysteme zu [Or]
denssystemen, als Thomisten und Scotisten, jenes Do[mini]
caner, dieses Franciscaner, sich bildeten. Sie unterschieden [sich]
besonders darin, in der Philosophie, daß die Thomisten übe[r die]
allgemeinen Begriffe Aristotelisch, die Scotisten Platonisch da[chten,]
und in der Theologie, daß jene (die Thom.) in der Lehre von der [Sün]
de und Gnade dem Augustinus folgten, wenn auch in anderer, [zum]
Theil freilich (wie namentlich bei ihrer, zwar allerdings diale[ktisch]

95) Die wichtigsten seiner Schriften sind s. Commentarius über Le[s]
dus Sentenzen, s. zwei theol. Handbücher Breviloquium und Ce[ntilo]
quium, Commentare über die h. Schrift, Predigten, Itinerarium [men]
tis in Deum, de VII gradibus contemplationis, u. a.

96) Sein Hauptwerk ist ein Commentar (Quaestiones) über Lomb. [Sen]
tenzen. Außerdem hat er Quaestiones quodlibetales 21 und [...]
Philosophische geschrieben.

[...]ersichtigen, Statuirung der Statthaftigkeit eines menschlichen Ver[...]enstes) in mildernder oder vielmehr schwächender Form, diese [...]gegen Semipelagianer, und zwar dem Pelagianismus mehr, als [...] früheren, sich nähernde waren; ferner jene dem Verdienste Chri[...] als des Gottmenschen seiner Natur nach einen unendlichen [W]erth beilegten, wodurch es die Erlösung der Menschen mit in[...]er Nothwendigkeit wirke (satisfactio superabundans), diese [d]as Verdienst Christi nur so viel wollten gelten lassen, als es, und [...] nur darum, weil es nach dem Rathschlusse Gottes gelten [...] (acceptatio gratuita), wobei sie selbst die Möglichkeit zuga[...], daß Christus bloß für das Recht und die Wahrheit gestorben, [u]nd überhaupt als Zweck des Opfers Christi besonders den bloß [...]irenden hervorhoben; jene endlich die Lehre von der unbe[...]ten Empfängniß der Maria (passive, s. S. 435) mißbillig[...], diese vertheidigten [97]).

Schon die individuelle Größe der einzelnen bedeutenden Scho[...]ker dieses Zeitraums, die jetzt ganz ungehemmt ihr Streben [...]ickelten, kann uns andeuten, daß gerade in ihm, wie das [...]same, so auch das Nachtheilige dieser ganzen Richtung her[...]treten mußte. — Männer, wie ein Alexander, Albertus, [Bo]naventura und vorzüglich Thomas, (früher vorbereitend [A]nselm besonders und Hugo), vermochten den Geist eines [g]anzen Jahrhunderts zu den höchsten und heiligsten Dingen hin[...]enden, und viele speculative und praktische Wahrheiten der gött[...]en Offenbarung ihren Zeitgenossen mit einer Klarheit neu vor [A]ugen zu führen, die die Irrlichter einer jüngeren vernünftelnden [We]isheit in tiefes Dunkel stellt; sie wollten den Weg zu einer [...]lichen Erkenntniß bahnen, die ja durch die Selbstoffenbarung [G]ottes den Sterblichen erreichbar geworden war, und ihr Bau [w]ar nicht luftig, weil sie, nicht thöricht früher Göttliches erkennen [z]u können hoffend, als bis sie durch Glauben mit dem lebendigen [Go]tt in Gemeinschaft getreten, und erst durch solche Gemeinschaft [i]hr Denken erleuchtet worden, ihren gesammten intellectus auf [...] nicht willkührlich ersonnene, sondern historisch gegebene fides

---

[97]) J. Arada Controversiae theol. inter S. Thomam et Scotum super IV libb. sententiarum, cet. Colon. 1620. 4.

gründeten. Aber auch Männer, wie die genannten, versch[illegible]
zen, weil sie unter dem Namen der fides die gesammte da[illegible]
herrschende Kirchenlehre acceptirten, um nur sie weiter zu erk[illegible]
und zu befestigen, Falsches und Wahres in ihren Systemen in [illegible]
licher Dialektik mit einander, und statt herrschende und gef[illegible]
liche Irrthümer zu tilgen, wußten sie dieselben vielmehr [illegible]
scheinbar zu begründen [98]) (so die Irrthümer und Mißbräuch[illegible]
der Lehre vom Abendmahl und die die Vollgültigkeit des Verdie[illegible]
Christi praktisch gefährdenden in der Lehre von der Buße na[illegible]
sich, §. 140, 8). Auch sie, so fern sie selbst davon waren, die [illegible]
ligion in dürre Verstandesbegriffe zu verwandeln, mußten, bei [illegible]
Vorherrschen dialektischer Speculation in ihnen selbst, dazu wi[illegible]
daß schwächeren und ärmeren Lehrern dieser und der folgenden G[illegible]
ration die Beschäftigung mit der Religion aus einem leben[illegible]
und belebenden Geschäft des ganzen inneren Menschen ein [illegible]
und tödtendes, des bloßen Verstandes ward, welches das Ze[illegible]
praktischer Erfahrung, das Zeugniß des h. Geistes veracht[illegible]
Daß zwischen allgemeiner christlicher Erkenntniß und der der [illegible]
lagen eine so große Kluft entstand, daß die göttliche Einfalt in [illegible]
stellung der christlichen Wahrheit sich verlor, daß das christ[illegible]
Volk, mit dem die meisten Scholastiker, dem Beispiele der g[illegible]
sam zwiefachen Person eines hochbegabten Thomas zu folgen [illegible]
fähig, sich gar nicht einließen, oder das doch die hohen Predi[illegible]
der meisten nicht verstand, in schmählicher Irre ging, war [illegible]
oder doch mit auch ihre Schuld, und immer mehr seitdem [illegible]
reißende Lauheit im Studium und rechten Studium der heili[illegible]
Schrift erscheint auch bei ihrem Wirken als Folge.

---

98) In dem Zusammenhange mit der systematischen Entwickelung [illegible] Scholastiker, die aber das Volk nicht verstand, konnten solche Irr[illegible]mer und Mißbräuche freilich auch nicht so gefährlich werden, als [illegible]ßerhalb desselben in der Praxis.

99) – Viele wissen Vieles; nur sich selbst kennen sie nicht. Sie s[illegible] Gott in äußeren Dingen, und sind in ihrem eignen Inneren nich[illegible] Hause. — So klagt die Theologie seiner Zeit Robert an, aus [illegible]bonne in Champagne, Doctor der Theol. und Canonicus zu Pa[illegible] gest. 1274, der Stifter (1252) des Pariser theologischen Collegii Sorbonne (Verfasser der ascetischen Schriften de conscientia, confessione und iter paradisi, und der Glossae divinor. libror.).

Es war daher eine heilsame Gegenwirkung gegen den Scholasticismus, daß auch in diesem Zeitraume einzelne wackere biblische Theologen, wie im vorigen ein Othlon und Petrus Cantor, der immer mehr um sich greifenden speculativen Theologie sich entgegenstellten. Unter ihnen ragt der englische Franciscaner Roger Baco hervor, geb. 1214, in Oxford und Paris — wahrscheinlich unter bedeutendem Einflusse des Bisch. Robert Grossthead (S. 414) auf ihn — gebildet, Lehrer zu Oxford, gest. 1294, Doctor mirabilis genannt, ein durch originelle Entdeckungen in der Mathematik, Physik, Astronomie ausgezeichneter Mann, der seine Angriffe auf herrschende Ansichten aber auch mancherlei Verfolgungen zuzogen, als Theolog (in s. Hauptwerke, dem sogenannten Opus majus, und in s. epist. de laude script. s.) ein mächtiger Kämpfer für die Autorität der h. Schrift als alleinige Quelle aller Wahrheit gegen alle anderen Autoritäten, von deren Vergötterung er die Theologen seiner Zeit zum Studium des echten göttlichen Textes in der Bibel, in den Grundsprachen besonders, zurückzuführen strebte [100]). Ferner gehört auch zu ihnen der Dominicaner Hugo a Sancto Caro (von St. Chers, einer Vorstadt von Vienne), zuletzt seit 1244 Cardinal, gest. 1260, welcher durch Vergleichung der hebr., griech. und alter lat. Handschriften die Vulgata verbesserte, und auch eine Concordanz [101]) und einen biblischen Commentar, Postillae in universa Biblia, verfaßt hat [102]).

Dagegen war das heilsame Gegengewicht, welches im ersten Zeitraume der Scholastik die praktisch-mystische Theologie eines

---

100) Er erbot sich, selbst jeden Laien in den bibl. Grundsprachen zu unterrichten, und wagte es als deren Kenner, sogar die Vulgata zu tadeln. — Ueber ihn vergl. Sammlung von merkw. Lebensbeschreibb. unter Baumgartens Aufsicht. Th. 4. (Halle 1757). S. 616—709.

101) Concordantiae Sacror. Biblior., wodurch unsere bibl. Capiteleintheilung allgemein ward.

102) Zu dieser Classe der bibl. Theologen kann von der einen Seite, insofern das A. T. einen Haupttheil der Basis seiner Argumentation bildet, auch der gelehrte Dominicaner Raymundus Martini zu Barcellona (gest. nach 1286) gezählt werden, dessen Pugio fidei adv. Judaeos et Mauros das vornehmste polemisch-apologetische Werk des Mittelalters ist.

Bernhard, Rupert von Deutz u. A. gegen die herrschende Speculation gebildet hatte, jetzt nicht mehr vorhan vielmehr schloß jetzt die Mystik gern an die Scholastik sich und wie schon früher in einem Hugo und Richard von Victor Scholastik und Mystik sich verschmolzen hatte, so nun durch das leuchtende Beispiel eines Bonaventura Versöhnung noch inniger und der Bund noch fester.

Zweites Capitel.

Secten.

§. 144.

Der Bau der päpstlichen Hierarchie hatte in dieser Pe seine Vollendung erreicht, und die Speculation der Schola war zur Reife gediehen; die größte Masse der Laien aber stan unbefriedigtem religiösen Bedürfnisse verlassen; die Befriedi welche die Blüthezeit der Hierarchie und der Scholastik den Th gewährte, ließ Geistliche und Theologen das religiöse Bedü des Volks nur noch mehr übersehen, und selbst der Eifer der che, denen allein die Sorge für das Volk noch am Herzen la mehr auch ihre Orden den Gipfel der Herrlichkeit erstiegen, schon wieder an zu erkalten. Erwacht aber war jenes Bedü unter vielen Einzelnen schon längst, und seit dem 12ten Ja erwacht im Großen unter Massen. So suchte es denn, je ger auf dem ordentlichen Wege in der äußeren Kirche es Befr gung fand, um so mehr Befriedigung auf außerordentli Eine Menge von Secten und Partheien, — in dem leben ren christlichen Abendlande besonders —, aus jenem Bedürf entstanden, oder doch durch dasselbe im Wachsthum außeror gefördert, meist durch das Band gemeinsamer Opposition ge wirkliches oder (in solchem Maaße wenigstens) vermeintliches V derben in der herrschenden Kirche verbunden, an dessen Stelle freilich bei allen denen unter ihnen, deren Augen durch irgend anderes Licht, als das des göttlichen Geistes, erleuchtet, de Herzen durch irgend ein anderes Feuer, als dies göttliche, erwä waren, nur der Keim einer Verderbniß anderer, oft schlimm

- schieden von der herrschenden äußeren Kirche sich ab,
ersuche der Klugheit und der Gewalt, solche drohende
ien gründlich zu unterdrücken, scheiterten, bis endlich
ahrh. durch die allerwärts auch in der äußeren sicht-
ie erschallende einfache Predigt der lauteren evangeli-
hwahrheiten vor dem Volke jenes unverleugbare tiefste
befriedigt ward, und so die neue Schöpfung ans Licht
Geburtswehen Jahrhunderte lang die Kirche zerrissen

Erste Abtheilung.

Secten im Orient.

§. 145.

en Paulicianern in und um Philippopolis (§. 127, 1)
rch des Kaisers Alexius Comnenus (1081—1118)
ersprechungen und Drohungen bewogen, viele zur herr-
irche über; doch pflanzten sich Paulicianer auch in die-
den immer noch in der Stille fort. Wahrscheinlich in
venn auch nicht sehr nahen, Zusammenhange mit den
rn in der Bulgarei steht nun die neue griechische Secte,
12ten Jahrh. finden, die der Bogomilen.
Bogomilen [103]), von dem slavischen Bog Gott und
arme dich, d. i. ihrem häufigen Gebete dieses Inhalts,
(ein Name, der also dem abendländischen Begharden,
ähnlich ist), mithin ungefähr so viel als *Εὐχῆται,*
νοί, in der That auch mit einer von Mich. Psellus
nm.) — im Anfang s. Schrift *περὶ ἐνεργείας δαιμό-*
11ten Jahrh. erwähnten griechischen Secte der Eucheten
hiten (in Thracien) in der Lehre nahe verwandt [104]),

über sie besonders Euthym. Zigaben. Panoplia Tit. XXIII., und
I. Chr. Wolfii Historia Bogomilorum. Diss. tres. Vitemb.
. 4., und J. G. V. Engelhardt die Bogomilen in s. Kirchen-
chtl. Abhandll. Erl. 1832. S. 151—250.

Diese gnostisch-manichäischen Eucheten im 11ten Jahrh. — zu
scheiden von den Eucheten oder Messalianern im 4ten Jahrh.

nahmen in ihrem gnostischen System (vgl. Anm. 104) nach
höchsten Gott zwei aus ihm emanirte Principien an, das gute
Christus, und das böse — Satanael; letzterer ein ursprüngli
ter Geist, der sich aber gegen Gott empörte, und einen The
Engel mit zum Abfall verleitete, und dann, um ein von Got
abhängiges Reich zu stiften, die sichtbare Welt hervorbrachte,
um das Göttliche in seine Schöpfung zu bannen, den Men
bildete. Satanaels Gebilde jedoch vermochte nicht, sich a
richten; da erbarmte sich seiner der höchste Gott, und theilte
etwas von seinem göttlichen Leben mit (vgl. oben besonders
System des alten Gnostikers Saturninus §. 48). Satanael
suchte immerfort die Menschen zu verführen, und unter
Herrschaft gefangen zu halten. Zu ihrer Befreiung sandte e
Gott das gute Princip Christus, der, weil er mit dem mate
Sitze des Bösen sich nicht verbinden konnte, in einem äther
Körper erschien, und scheinbar starb, auferstand und gen
mel fuhr. Die Seele der durch ihn befreieten Menschen wi
wahre *θεοτόκος*, die göttliches Leben erzeugt; im Todes
zieht dieselbe das schwarze Kleid des Fleisches aus, und wird
klärt in das Reich des höchsten Gottes erhoben; eine Aufer
der Todten giebt es nicht. — Taufe und Abendmahl ver
die Bogomilen. Statt der ersteren legten sie, der Vorste
erst, dem in ihre Secte Einzuweihenden die Hand und ein
gelium Johannis auf das Haupt, und beteten das Vaterunse
ihn. Kreuzeszeichen und Bilder, wie die Wissenschaft, verac
sie, und die Ehe hielten sie für eine Unreinigkeit. Strenge
mäßige Fasten in jeder Woche dagegen standen bei ihnen in

(S. 195), deren Mysticismus jedoch auch manchen Stoff zur
chung mit den Bogomilen uns bietet, — behaupteten (mit den
Persern) die Lehre von Einem Urquell alles Daseyns (der end- u
fangslosen Zeit, Zeruane Akerene der Perser) und von zwei
Schöpfung zuerst aus ihm emanirten Principien, einem guten
nem bösen, (Ormuzd und Ahriman) Christus und Satan, und
(ähnlich wie auch die alten Perser), daß die eine Parthei von ihnen
tan ein absolut böses und immer im Bösen verharrendes, die andere
sprünglich gutes, aber gefallenes und dereinst wieder zum Guten zurü
rendes Wesen sah. — Letzteres war auch die Ansicht der Bogomile

n der h. Schrift nahmen sie nur das N. T. vollständig, vom
ten bloß einen Theil, im Ganzen 7 Bücher nach ihrer Abthei-
ng an (die Psalmen, die 16 Propheten, jedes der 4 Evangelien,
dlich die Apostelgeschichte nebst den Briefen der Apostel und der
ffenbarung Joh.), und deuteten sie vielfach allegorisch.

Bis ins 12te Jahrh. hatte die Secte der Bogomilen, an die
rrschende Kirche, ihr Mönchsthum namentlich, sich anschlie-
nd, sich im Verborgenen verbreitet. Durch unwürdige List und
rstellung wußte der Kaiser Alexius Comnenus dem Haupte
r Secte, Basilius zu Constantinopel, der in Mönchstracht
mhergehend sich für einen Arzt ausgab, ein ausführliches offenes
ekenntniß zu entlocken. Viele Glieder der Secte wurden nun
rhaftet. Die von ihnen einem Kreuze Verehrung bewiesen,
urden entlassen, die übrigen eingekerkert und mit Ausnahme der
nigen, welche abschworen, zu lebenslänglicher Gefangenschaft
rurtheilt. Nur Basilius starb auf dem Scheiterhaufen 1118.

Auch nach seinem Tode erhielten sich Bogomilen im griech.
eiche; doch scheint man nun in der verderbten griech. Kirche alle
ktirer, welche den abergläubischen Ceremoniendienst der herr-
chenden Kirche bekämpften, und überhaupt vielleicht alle ernste-
und innigeren Christen unter diesem Namen begriffen zu haben.
r Mönch Constantinus Chrysomalus soll durch Schrif-
, welche unter Johannes Comnenus eine Synode zu
nstantinopel 1140 zum Feuer verurtheilte, ihre Lehre wei-
verbreitet haben. Im J. 1143, unter Manuel Comnenus,
rden 2 cappadocische Bischöffe Clemens und Leontius von
er neuen Synode zu Constantinopel als Bogomilen abge-
t, und bald ebendeshalb der sehr bibelkundige Mönch Niphon
m Gefängniß verurtheilt, so wie sein Beschützer, der fromme
triarch Cosmas von Constantinopel, entsetzt. Noch im 13ten
rh. bekämpfte der Patriarch Germanus von Constantinopel
21 — 1239) in einigen Homilien die Kreuzesverachtung der Bo-
milen mit Heftigkeit.

Zweite Abtheilung.

Secten im Abendlande.

§. 146.

Aus orientalischer Anregung entstandene Secte

Schon in der vorigen Periode (§. 127, 2) hatten orienta
Secten, namentlich die bulgarischen Paulicianer, zur Entst
ähnlicher gnostisch=manichäischer, dabei aber gleicherweise zu
durch manche schöne Aeußerung eines lebendig praktischen Ch
thums ausgezeichneter Secten in Italien, Frankreich, den
derlanden und Deutschland Anlaß gegeben. Vergeblich war
gewaltsamen Versuche des 11ten Jahrh. zu ihrer völligen Au
tung gewesen; ähnliche Sectirer erschienen in dieser Periode
in augenscheinlicher Verwandtschaft mit den Bogomilen,
neuem und in ungleich größerer Anzahl, und verbreiteten sich
ihren Hauptsitzen im südlichen Frankreich und in Oberitalie
in alle benachbarten Länder, Deutschland, die Niederlande,
land, selbst Spanien. In Deutschland werden sie
im Trierschen und um 1140 und später furchtbarer in
sichtbar, wohin nun Bernhard gegen sie zu Hülf
rufen ward; in England erschienen sie 1159 kurze
Im südlichen Frankreich aber, durch die gebirgige
und manche der Geistlichkeit feindliche Große beschützt,
ten sie um die Mitte des 12ten Jahrh. es schon wagen, der
schenden Kirche zum Trotz durch Deputirte ein förmliches
zu halten, und sich einen Papst zu wählen; das katholische
zu Lombers 1165 so wenig, als alle folgenden Mittel der
und Gewalt, vermochten sie zur Kirche zurückzuführen; un
Italien begünstigte der Kampf der Hohenstaufen mit
Päpsten so sehr ihre Verbreitung, daß sie nicht nur zu Mail
schon im 12ten Jahrh. frei und ungestört hauseten, sondern
Innocenz III. sich sogar im Kirchenstaate, und unter Gregor
in Rom selbst zeigten, und beide Päpste die schärfsten Verord
gen gegen sie zu erlassen sich genöthigt sahen.

Die Glieder dieser großen Classe der abendländischen Se
nun, deren Manche im Gegensatz gegen das Verderben in

chenden Kirche gewiß, ursprünglich wenigstens, ein wahr-
christliches Leben in ihrem Inneren tragen, und nur in
inbarer) Ermangelung eines Besseren an solche Secten sich an-
lossen haben mochten, zeigen sich uns in dieser Zeit unter man-
lei Namen, die zum Theil selbst schon den bulgarischen oder
chischen Ursprung andeuten; als Bulgari, zusammengezogen
gri (was nachher ein allgemeiner Ketzer- oder Schimpfname
de); als Gazari, von Gazaria oder Chasaria, der Krim;
züglich als die Cathari (daher Ketzer), nach dem Zeugnisse
alten Schriftsteller von καθαρός, weil die Secte sich für die
oder doch vorzugsweise reine Kirche ausgab [105]; ferner
Publicani, welches Wort entweder die Corruption eines
ischen Districts, oder die der niederländischen Bezeichnung
bles (Peuples, Pöbel), oder eine Verstümmelung des Na-
Paulicianer ist, jedenfalls mit Anspielung auf die gehässige
Bedeutung des lat. Wortes; auch als Patareni oder
rini, wahrscheinlich von dem mailändischen pataria, wel-
eine gemeine Gegend in Mailand und eine Rotte aus der nie-
Volksclasse bedeutet; endlich — im südlichen Frankreich —
le Bons-hommes, Boni homines, weil besonders man-
Güterbesitzer sich ihrer annahmen, und auch mit einer ähnli-
Beziehung, wie das Cathari, und als die Tisserands,
r, weil die Secte besonders unter ihnen sich verbreitete.

Ueber die Lehre dieser Catharer (denn dies ist der allge-
che Name) haben wir im Einzelnen verschiedene Berichte [106].

) In diesem hochmüthigen Sinne nannte auch ein Theil der deutschen
atharer sich Apostoliker; vgl. Anm. 106.

) Namentlich den des Probstes Evervin zu Steinfelden bei Cöln in
Epist. de haereticis — welche Cölner Catharer aber sich Apostoliker
nnten, vgl. daher §. 147, 2, B — (ad Bernardum) vom J. 1146
n Bern. Opp.); den des Mönchs Ekbert zu Schönau (gest. 1185) in
Sermones XIII adv. Catharorum errores; den des gleichzeitigen
nst unbekannten Ermengard (Contra haereticos, qui dicunt et
credunt, mundum istum et omnia visibilia non esse a Deo facta,
sed a diabolo); den des Alanus ab Insulis (S. 452) in s. Libb. 4
contra haereticos sui temporis; den des Bonacursus um 1190,
früher selbst Lehrers der Catharer, in s. Vita haereticorum, s. mani-
festatio haeresis Catharorum; den des Dominicaners Moneta zu Bo-
logna (um 1230) in s. Summa contra Catharos et Valdenses, u. A.

Gewiß ist, daß ihr Lehrsystem ein gnostisch-manichäisches w
sehr ähnlich dem der Eucheten und Bogomilen (§. 145), und d
sie sich in mehrere, besonders zwei Partheien theilten, indem
einen auf manichäische Weise ein absolut böses Princip annahm
die anderen gnostisch ihr Lehrsystem überhaupt und auch ihre Le
vom Satan insonderheit im Wesentlichen ganz so gestalteten, w
die Bogomilen. Auch über Taufe und Abendmahl, Kreuz, B
der und Ehe dachten die Catharer, wie die Bogomilen. A
Stelle der Taufe [107]) vertrat auch bei ihnen eine Handauflegu
(Consolamentum, s. S. 385), wodurch sie die Ertheilung d
h. Geistes bewirkt glaubten, verbunden mit der Auflegung ei
apokryphischen Evangeliums Johannis [108]). Vom A. T. hie
sie noch weniger, als die Bogomilen; die Wissenschaft aber
handelten sie nicht gleich verächtlich, wie diese, sondern eign
hin und wieder im 13ten Jahrh. den herrschenden philosophis
und dialektischen Geist sich an. Mit den Manichäern hatten
die beiden Grade der Electi und Auditores und manches Eig
thümliche der Hierarchie (S. 133) gemein; in ersterer Beziehu
waren sie ihres charakteristischen Grundsatzes, einer mystis
Opposition gegen abergläubischen Ceremoniendienst in der h
schenden Kirche, zuweilen so uneingedenk, daß, wie manche
tholiker sich noch sterbend in Mönchstracht kleiden, eben
manche Catharer des niederen Grades in tödtlicher Krankheit
förmlich in die Zahl der Gerechten ihrer Secte, der perfecti h
homines, aufnehmen ließen. — Im Leben scheinen die Cat
rer im Ganzen sich durch eine strenge Ascese ausgezeichnet zu
ben, wodurch sie zuweilen bei dem unkundigen Volke selbst in
Ruf der Heiligkeit kamen [109]); auch zeigten nicht Wenige, w
sie in Verfolgung starben, einen bewundernswürdigen Mu

107) Am heftigsten verwarfen sie die Kindertaufe.

108) Dies Evangelium ist im Archiv der Inquisition zu Carcassone ge
funden, und von dem Dominicaner Benoist zu Ende des 17ten Ja
herausgegeben worden.

109) Im 13ten Jahrh. sollte solch ein Heiliger zu Ferrara, an dessen Gra
Wunder geschähen, förmlich canonisirt werden, als es sich ergab, d
er ein Haupt der Ketzer gewesen, worauf seine Gebeine ausgegrab
und verbrannt wurden.

...och liegt den Beschuldigungen ihrer Gegner, die ihnen manche ...rohe Ausschweifungen vorwerfen, gewiß auch etwas Wahres zum ...runde, da ihre Theosophie ja so leicht, zumal wenn ein roher Ver...stand sie mißdeutete, zum Dienste eines unreinen Herzens gemiß...braucht werden konnte.

Wenn übrigens schon in der vorigen Periode (§. 127) Häreti...ker am Leben gestraft wurden, so ließ sich von den Umständen in ...dieser eine größere Milde gegen die Catharer gar nicht erwarten. ...Wüthende Volksschaaren schleppten erkannte Sectirer zum Schei...terhaufen. Noch zwar erhoben sich Stimmen, wie die eines ...Bernhard und einer Hildegardis (S. 425), gegen die To...desstrafe von Ketzern; später aber, um die herrschende Kirche vor ...dem durch die Secten ihr drohenden Sturze mit Gewalt zu be...wahren, schwieg aller Widerspruch.

Eine von der der Catharer oder Patarener verschiedene, wenngleich wohl auch aus orientalischer Anregung, nur anderer Art, entstandene Secte des Mittelalters ist die judaisirende Parthei der Pasagier, welche sich im 12ten Jahrh. in der Lombardei bildete, und ihren Namen hat entweder von dem umherschweifenden Leben, welches ihre Glieder führten (passer), oder von πάντως ἅγιοι als die ganz Heiligen. Sie wollten, die Opfer ausgenommen, das ganze Mosaische Gesetz beobachtet wissen, auch die Beschneidung, und verwarfen, Christum für das vornehmste Geschöpf erklärend, die kirchliche Lehre von der Dreieinigkeit.

§. 147.

Aus anderen Quellen hervorgegangene Secten.

Nächst den aus orientalischer Anregung entstandenen gab es ...dieser Periode auch noch mehrere andere abendländische Secten, ...außer den Waldensern [110]) besonders zweierlei: theils solche, die ...aus willkührlicher Einmischung einer unchristlichen Philosophie in ...die Kirchenlehre, theils und vornehmlich solche, die aus einem ge...rechten und aufrichtigen, aber doch mehr oder minder verkehrten ...reformatorischen Streben hervorgegangen waren, und letztere nun ...wieder theils solche, die, durch die Eigenthümlichkeit Einzelner be...

110) Ueber die Waldenser, die in keine dieser beiden Classen gehören, s. §. 148.

gründet und gesenkt; in wirklicher, aber nur menschlicher Ricl[illegible] tung und in ernstlichem, aber äußerlichem und fleischlichem [illegible] auf gänzliche Umgestaltung der verderbten Kirchenverfassung [illegible] mancher Theile des Cultus; theils solche, die, folgend einer [illegible] meineren Richtung der Zeit, in aufrichtiger, aber nicht auf [illegible] christliche Erkenntniß gegründeter, und nicht bloß geistli[illegible] sondern durch Weltlichkeit und Schwärmerei getrübter Fröm[illegible] keit auf gänzliche Umwandlung des verderbten kirchlichen Le[illegible] es absahen.

1. Das merkwürdige Beispiel einer unchristlich-philoso[illegible] phischen (pantheistischen) Secte stellt sich uns in den [illegible] schen Anhängern zweier Pariser Lehrer der Theologie, und zwar [illegible] Theologie, deren scholastisch speculatives Gewand einen entschied[illegible] Pantheismus umhüllte, des (wahrscheinlich durch Schriften [illegible] Scotus Erigena nach neoplatonischer Anregung gebildeten) Am[illegible] rich von Bena (schon am Ende des 12ten Jahrh.) und [illegible] Schülers David von Dinanto, im Anfange des 13ten J[illegible] vor Augen. Ihr christlich klingender, mystischer Panthei[illegible] dem das ganze Christenthum und die kirchliche Lehre nur als [illegible] hohle Symbolik diente [111]), fand selbst unter Laien Eingang, [illegible] obgleich Amalrich von der Pariser Universität und dann vom P[illegible] Innocenz III., an den er appellirt hatte, zum Widerruf genö[illegible] worden, und bald darauf (1204) gestorben war, so pflanzte [illegible] Secte, durch David geleitet, und durch die Weissagung eines [illegible] Glieder von dem baldigen Eintritt eines Zeitalters des h. Gei[illegible] (einer Zeit, wo alle positive Religion und aller äußere Cultus [illegible] hören, und Religion nur in still beschaulicher Versenkung in [illegible] göttliche Allwesen bestehen werde) ermuthigt, sich doch noch J[illegible] lang fort, bis sie 1209 durch Verdammung mehrerer Glieder [illegible] Scheiterhaufen [112]) (auf der Pariser Synode, S. 454) und [illegible] flüchtige Zerstreuung der übrigen gesprengt wurde [113]).

---

111) Die Brodverwandlungslehre z. B. erklärt Amalrich für ein [illegible] von der Art, wie sich die ganze Natur zu Gott verhalte: Gott sei [illegible] einzige wahre Subject, welches in der Natur nur in verschiedenen [illegible] baren Accidentibus sich darstelle.

112) Auch Amalrichs Gebeine wurden ausgegraben und verbrannt.

113) Vgl. J. G. V. Engelhardt Amalrich von Bena, in s. Kirchen[illegible] geschichtl. Abhandll. S. 251—262.

Auch von einem entschiedenen philosophischen Unglauben, der nur durch unredliche und feige Unterscheidung einer philosophischen und theologischen Wahrheit sich an die Kirchenlehre anzuschließen suchte, und von Thomas Aquinas bekämpft ward, finden sich im 13ten Jahrh. manche Spuren; (selbst der Pariser Lehrer der Theol. Simon von Tournay nach 1200 soll dessen auf die frivolste Weise sich schuldig gemacht haben); doch vermochten seine Anhänger es nicht bis zur Bildung besonderer Secten zu bringen.

2. Wesentlich verschieden von dieser Art Secten und ungleich [...]utender sind diejenigen, welche, bei all ihrer sonstigen Ver[...]denheit im Einzelnen, sämmtlich ein reformatorischer [...]ster charakterisirt.

A. Die eine Classe dieser reformatorischen [...]cten entstand durch einzelne Männer, welche, durch [...] der Bibel und andere Einflüsse theilweise über die Gebrechen [...]irche in ihrer damaligen Verfassung aufgeklärt, sich beru[...]fühlten, als Reformatoren der gesammten Kir[...]verfassung und des Cultus aufzutreten, deren [...]en aber, weil sie eine Reformation, statt durch positive Ver[...]igung des lauteren Evangeliums von innen, vielmehr nur [...]nd in stürmischem Umsturz des Bestehenden von außen be[...]en, im Ganzen mehr zerstörte, als aufbauete, und durchaus [...]e dauernden Folgen gehabt hat. Zu diesen Männern gehören [...]nehmlich folgende drei:

a. Arnold von Brescia (vgl. §. 133), ein junger [...]istlicher in der ersten Hälfte des 12ten Jahrh., ein Schüler [...]älards, nicht aber, wie sein Lehrer, von vorherrschend specula[...]m, sondern praktischem Interesse. Bei dem Lesen der Bibel [...] Sehnsucht nach einer Reformation der Kirche ergriffen, deren [...]rderbniß er aus einer Vermischung des Geistlichen und Weltli[...]en ableitete, trat er mit der Behauptung, daß die Priester wie[...]r dahin zurückkehren müßten, bloß Priester zu seyn ohne weltli[...]en Besitz und Herrschaft, zu Brescia und wohl auch schon jetzt [...]Rom als strafender Prediger gegen die herrschende Geistlichkeit, [...] Oberhaupt nicht ausgenommen, auf [114]. Im J. 1139 auf

114) Die Irrthümer in der Lehre von den Sacramenten, deren er auch beschuldigt wird, sind uns nicht näher bekannt.

1154) brauchte gegen ihn Gewalt. Auf der Flucht umf
wurde er mit Kaiser Friedrichs I. Willen endlich dem Pa
geliefert, und nun 1155 erhängt, sein Körper verbrannt,
Asche in die Tiber gestreut [116]). Eine Secte von Arnoldi
erhielt sich noch lange.

b. Peter von Bruys, ein Priester im
Frankreich, wahrscheinlich in Languedoc, bekämpfte s
vermuthlich durch Lesen der Bibel angeregt, den abergl
Ceremoniendienst und das opus operatum der herrschend
gerieth aber dabei, weil er nicht mit demüthigem He
ganzen Worte Gottes sich hingab, in das andere noch
chere Extrem, und verwarf mit abergläubischem Beisatz
ten den reinen christlichen Kern [117]). Er sprach gegen e
schätzung der äußeren Kirche und der äußerlich kirchli
meinschaft; „die wahre Kirche bestehe in der Einheit d
bigen, und Gott höre, wo man in Andacht ihn anrufe
aber stellte er die äußere Kirche nun gar als überflüssig da
gegen Erbauung kirchlicher Gebäude, und erklärte es
gleich, ob man Gott in der Kirche oder Schenke anru
Meßopfer verwarf er, und als Priesterbetrug; dabei abe

115) Nur Cölestin II. 1143, Abälards Schüler, der schon zuv
in der Schweiz sich Arnolds angenommen hatte, machte da
Ausnahme.

da Christus nur ein für allemal seinen Leib den Jüngern mit-
ilt habe, sich selbst gegen die fortdauernde Feier des Abend-
s überhaupt. Im Eifer gegen den in die Lehre von der Taufe
mischenden Aberglauben verschmähte er die Kindertaufe ganz;
unwürdigen Spielereien im Kirchengesange wegen wollte er
diesem selbst nichts wissen, und entrüstet über den Mißbrauch
Kreuzes zum Dienste mannichfachen Aberglaubens, verlangte
ir das Marterwerkzeug Christi vielmehr alle Arten von Schän-
, und ließ an einem Charfreitage alle Crucifixe aus der Um-
nd sammeln, und zum Fleischkochen verbrennen. Nach 20jäh-
r Wirksamkeit wurde er endlich 1124 von einer wüthenden
lksschaar zum Scheiterhaufen geschleppt. Seine Secte der
trobrusianer aber ging mit seinem Tode nicht unter, son-
erhielt ein neues Haupt an

c. Heinrich aus Lausanne, nun unter dem Namen
Henricianer. Früher Mönch, dann Diaconus, hatte Hein-
ich gedrungen gefühlt, als Bußprediger umherzuziehen. Seit
predigte er, mit des Bischoffs Hildebert Willen und bei
n Abwesenheit, in großer Kraft und mit vielem Erfolge längere
zu Mans. Seine Predigt aber, ihr ursprüngliches innerli-
Ziel verlassend, rief bald Aufruhr gegen die Geistlichkeit der
schenden Kirche, deren weltliche Pracht, jetzt selbst wohl nur
ner anderen Form der Hoffart befangen, Heinrich strafte,
r. Nachdem er darum aus Mans hatte weichen müssen,
eine Zeitlang in Languedoc und Provence umhergeirrt war,
er an Peter von Bruys und die Art seines Wirkens sich an,
tellte nach 1124 sich endlich an die Spitze der Petrobrusianer,
Grundsätze sowohl mehr vereinfachend, als im Gegensatz ge-
ie herrschende Kirche und ihren allerdings der großen Mehr-
nach verderbten Clerus noch schärfend. Dem Erzbischoff von
in die Hände gefallen, wurde er auf einem Concil zu Pisa
zu lebenslänglichem Gefängniß verurtheilt; er entkam aber,
brachte nun besonders jetzt, seine Predigten an Schriftstellen
üpfend, im südlichen Frankreich (Languedoc vornehmlich) die
llendsten Wirkungen hervor [113]). Endlich sandte Papst Eu-

) Basilicae — schreibt Bernhard darüber epist. 241 — sine plebi-
us, plebes sine sacerdotibus, sacerdotes sine debita reverentia sunt,

gen III. 1147 zur Vertilgung der Secte [illegible] Cardinalbischoff Albericus von Ostia, vom [illegible] ret, in jene Gegend. Der Legat [illegible] seiner [illegible] vom Volke verspottet; Bernhard aber, durch [illegible] die Vorwürfe der Henricianer gegen die Weltlichkeit des [illegible] beseitigend, und mit seinem ganzen Feuer die praktischen [illegible] lehren des Christenthums predigend, drang [illegible] durch [illegible]). Heinrich wurde gefangen, dem Bischoff von [illegible] übergeben, von einem Concil zu Rheims 1148 zu lebens[illegible] Gefangenschaft verurtheilt, und starb 1149.

Sehr verschieden von dem reformatorischen Streben dieser [illegible] war das gegen die herrschende Kirche gerichtete Beginnen [illegible] genossen von ihnen, des Tanchelin oder Tanquelin in [illegible] derlanden (seit 1115), welcher, wenn auch die Nachrichten sein[illegible] ner über seine Schandthaten übertrieben sind, doch auf jeden F[illegible] einen bloßen excentrischen Schwärmer zu halten ist, (er wurde g[illegible] 1124), und des halb wahnsinnigen Eudo de Stella oder [illegible] welcher bis 1148, wo er nach seiner Verurtheilung auf der R[illegible] Synode im Kerker starb, in Bretagne und Gascogne umhersch[illegible] unter demjenigen, von welchem es in der kirchlichen Exorcisten[illegible] hieß: per Eum, qui venturus est judicare vivos et mortuo[illegible] den Eon) verstehend.

B. Die andere Classe der reformatori[illegible] Secten bilden diejenigen, welche, nicht sowohl durch die [illegible] thümlichkeit Einzelner begründet, als folgend einer allgeme[illegible] Richtung der Zeit [120], in religiösen Vereinen nach dem [illegible] der apostolischen Gemeinden, im Gegensatz gegen die Hep[illegible]

---

et sine Christo denique Christiani. Ecclesiae synagogae repu[illegible] sanctuarium Dei sanctum esse negatur, sacramenta non sacr[illegible] sentur.... Moriuntur homines in peccatis suis, ... heu, ne[illegible] nitentia reconciliati, nec sancta communione muniti. [illegible] Christianorum Christi intercluditur via, cet.

119) Allerdings aber geschah es ihm auch an einem Orte, da an[illegible] manchen herrschenden Irrthümern seiner Zeit befangen war, da[illegible] Entgegenrufen von lauter Bibelstellen die Henricianer siegend sei[illegible] gen übertönten.

120) Derselben, aus welcher auch der Franciscanerorden hervorg[illegible] ist (S. 425 f.).

reichen herrschenden Clerus ohne allen irdischen Besitz, als Apostolici, Apostelbrüder, — nur ohne die apostolische sanftmuthsvolle Anspruchslosigkeit und erleuchtete Nüchternheit, und statt der apostolischen Predigt selbst mit weltlichen Waffen —, das verderbte kirchliche Leben umgestalten wollten. Schon im 12ten Jahrh. mag es dergleichen Apostoliker gegeben haben [121]). Am bedeutendsten aber ward die Parthei von Apostolikern in Italien im 13ten Jahrh. [122]), an deren Spitze zuerst Gerhard Segarelli im Parmesanischen erscheint, der, durch ein Gemälde der Apostel begeistert und durch Bibellesen einigermaßen unterrichtet, nachdem er umsonst Aufnahme in den Franciscanerorden nachgesucht hatte, 1260 seine Güter unter die Armen vertheilte, in vermeintlich apostolischer Kleidung als Bußprediger umherzog, und einen Verein von Gleichgesinnten um sich sammelte. Um des großen Aufsehens willen, das der Verein erregte, vom Bischoff von Parma 1280 verhaftet, mußte Segarelli 6 Jahre unthätig seyn. Endlich, weil der Bischoff nichts Ketzerisches an ihm fand, der Haft entlassen, durfte er in seinem Wirken frei verfahren. Noch in demselben Jahre 1286 jedoch wurde sein Orden der Apostoliker als nicht privilegirter Mönchsorden vom P. Honorius IV. verboten. Segarelli fügte dem päpstlichen Befehle sich nicht, und nun erfolgte durch P. Nicolaus IV. 1290 die Verdammung des Ordens als eines ketzerischen. Jetzt trat Segarelli in heftigem Kampfe gegen die ganze herrschende Kirche als die geistliche Babel auf, und die Glieder des Vereins, verfolgt, mußten in Höhlen und Wäldern sich verbergen. Segarelli selbst ward endlich ergriffen, schwur die ihm Schuld gegebenen Irrthümer zwar ab, und ward deshalb nur zu lebenslänglicher Gefangenschaft verurtheilt, schien aber nicht aufrichtig geschworen zu haben, und erlitt 1300 in Parma den Feuertod. Sein Nachfolger als Haupt der Secte ward der an Kraft, Beredtsamkeit und Klugheit

---

121) Diejenigen „Apostoliker" indeß, welche wir im 12ten Jahrh. (nach Evervins Br.. s. S. 465) am Niederrheine finden, gehörten nach Lehre und Cultus vielmehr zu den Catharern.

122) Mosheim Gesch. des Apostelordens, in dess. Versuch einer unparth. und gründl. Ketzergesch. 2te Aufl. Helmst. 1748. S. 193 ff.

ihm überlegene Dolcino, Dulcinus, der Sohn eines P
sters im Mailändischen, schon seit 1291 ein Glied des Orde
Er erließ 1300 ein feuriges prophetisches Sendschreiben an a
Christen, worin er die nach apostolischem Muster ganz arme u
herrschaftslose, durch keinen äußeren Zwang, nur durch den fre
Geist der Liebe und Freiheit zusammengehaltene Apostoliker=G
meinschaft als Ideal der ganzen Kirche schilderte, und auf
Grund seiner im Einzelnen freilich ganz willkührlichen Deu
gen der Apocalypse, in glühendem Zorn gegen die herrsch
Kirche und ihren Clerus, die ermunterndsten Weissagungen
für die nächste Zukunft (das J. 1303) aussprach [123]), und stei
dadurch die Begeisterung der Secte zum unbeschreiblichen Fan
mus. Sie wuchs bis zu mehreren Tausenden ihrer Glieder in und
her Italien. Dulcin selbst aber, Verfolgungen weichend, begab
nach Dalmatien, und erwartete hier ruhig den Erfolg der Pr
zeiungen. Er mußte jedoch ihr Fehlschlagen erleben, und schob m
einem zweiten Sendschreiben auf 1304 die Erfüllung [124]). — D
Einladung eines alten Freundes bewogen, kehrte er 1304 n
Italien zurück, mit Tausenden, Männern und Weibern, a
nem hohen Berge bei Novara sich verschanzend, von wo er
durch Ausfälle und Beraubungen sich Unterhalt verschaffte.
J. 1306 besetzte er den hohen Berg Zebello im Bisthum Ver
hier wider den vom Bisch. Rainer von Vercelli unter päpst

---

123) Er stellt in dem Sendschreiben vier Entwickelungsperioden der K
als der Gemeinde der Heiligen auf Erden dar: in der ersten lebten
Väter des A. T.; in der zweiten (den 3 ersten Jahrhh. n. Chr.)
die Kirche arm und verfolgt, aber rein; in der dritten sollte sie zur
ziehung der rohen Heiden auch weltlichen Besitz haben dürfen, um
zeigen, wie auch er nur Christo diene; leider ward aber nun über
Weltlichen das Geistliche immer mehr vergessen, und auch die
vermochten der Verderbniß nicht zu widerstehen. Die Kirche ward
und geehrt, aber voll von Bosheit. Da trat im Anfange der vi
Periode der Bruder Gerhard auf, um das apostolische Leben in der K
che zu erneuern, und das selige Zeitalter des h. Geistes vorzuber
das in dieser vierten Periode von 1303 nun bis ans Weltende wä
solle.

124) Ein drittes Sendschreiben bei neuer Berrechnung ist nicht auf uns g
kommen.

ctorität gegen ihn geführten Kreuzzug eben so tapfer, als klug, zwei Jahre lang sich vertheidigend, und die Umgegend verend. Endlich aber, 1307, unterlag die Secte dem Hunger der Uebermacht. Was dem Schwerte entrann, ward gefan; Dulcin selbst, die entsetzlichsten Martern ruhig erduldend, auf dem Scheiterhaufen noch 1307 [125]. Die Secte der ostoliker aber verschwand erst nach 1368 aus der Geschichte.

§. 148.
Waldenser insbesondere.

Jean Leger hist. générale des églises evangéliques de Piemont ou Vaudoises. Leyde. 1669. fol. (Deutsch von J. F. v. Schweinitz. Bresl. 1750. 4.)

(Jacq. Brez) Hist. des Vaudois. Lausanne et Utr. 1796. 2 Thle. 8. (Deutsch Leipz. 1798. 8.)

Während alle bisher beschriebenen Secten, weil sie nicht das e Evangelium bewahrten, sondern viel Fremdartiges und wärmerisches zugleich mit manchen reinen Bestandtheilen, her oder später aus der Geschichte wieder verschwanden: so er sich dagegen in den Piemontesischen Thälern [126] die Secte der ldenser, weil die Macht des Schriftwortes sie schirmte und evangelischer Geist sie beseelte, unter allen Verfolgungen bis diesen Augenblick. Den Ursprung dieser Secte haben mehrere e und neuere Historiker bis auf Claudius von Turin im Jahrh. (§. 122) zurückführen, und so aus einer seit dem 9ten rh. in den Piemontesischen Thälern sich stets fortsetzenden Walschen Opposition gegen die verderbte herrschende Kirche auch n die Bestrebungen eines Peter von Bruys, Heinrich, Arnold Brescia u. A., wie innerlich, so auch äußerlich herleiten wol Allein wenn man zuvörderst diese Annahme durch eine andere

---

5) S. die Historia Dulcini und Additamentum ad hist. Dulc. in Muratori Scriptt. rer. ital. T. IX. p. 425 sqq. (worin auch Auszüge aus Dulcin's Sendschreiben). — Vgl. F. C. Schlosser Abälard u. Dulcin. Goth. 1807.

6) Zuerst nicht hier, aber endlich (vergl. §. 160) bloß noch hier.

stützen will, durch die, daß der Name Waldenser v
Valles abzuleiten sei, so ist diese Stütze ganz unhal
len Zweifel jener Name, schon zufolge vieler alten N
dem 12ten und 13ten Jahrh. 127), vom Petru
Waldo oder Valdensis, im 12ten Jahrh.
Nun wäre es freilich nicht unmöglich, daß die Sec
früher bestanden und nur erst einige Jahrhunderte sp
men erhalten hätte; zunächst aber widerspräche di
Analogie; ferner zeugt das, was wir vom Petrus W
auch durchaus dafür, daß er der Secte wie den Na
Ursprung gegeben, wie dies auch ganz bestimmte Nac
aus dem 13ten Jahrh. 128) sagen; endlich ist auch d
durch welche jene obige Annahme allein begründet w
eine ganz unhistorische und somit willkührliche und
Hypothese, indem zwischen den seit dem 9ten Jahrh.
verschiedenen Gegnern der Hierarchie, welche alle s
den überall vorhandenen allgemeinen Ursachen hervo
ten, und den Waldensern des 12ten Jahrh. sich k
äußerer, ja, bei der ungleich größeren Reinheit der
Grundsätze, zum Theil selbst nicht einmal ein in
menhang nachweisen läßt.

Petrus Waldus nun 129), der Stifter d
Waldenser, ein reicher Bürger zu Lyon, hatte,
Bibel, die er beim Gottesdienste nur lateinisch vorle
der Landessprache lesen zu können, durch zwei Geistli
gelien und andere biblische Bücher sich in die romanisc
sprache übersetzen und auch eine Sammlung von Aus
Kirchenväter über die wichtigsten christlichen Lehren anf

---

127) Aus dem 12ten Jahrh., z. B. des Mönchs Peter
nay (Petri Mon. Vallium Cernaji Historia Albigensium

128) Selbst ein ehemaliger Waldenser, der Dominicane
Sachoni (gest. 1259), contra Waldenses c. 5, auf
die Gegner, freilich mißdeutend, sich mit berufen; fer
caner Stephanus de Borbone oder de Bella
um 1225, de septem donis Spiritus S. Tit. VII. c.
um 1230 (s. S. 465), u. A.

129) Ob der Beiname Geschlechtsname, oder vom Gebu
sei, ist nicht ausgemacht.

e darauf, durch eifriges Lesen seiner Bibel erleuchtet und
n plötzlichen öffentlichen Tod eines seiner Mitbürger tief,
wirklichen sittlichen Umwandlung, erschüttert, den Ent=
ur Verkündigung des reinen Evangeliums unter dem ar=
volke einen besonderen Verein zu gründen. Er vertheilte
er unter die Armen, und führte um 1170 seinen Vorsatz
ie Waldenser, damals Pauperes de Lugduno, auch
i und Sabatati genannt [130]), erschienen nun Anfangs,
eineswegs in Opposition gegen die herrschende Kirche auf=
die eine Art von kirchlichem Mönchsverein. Auch als
schoff Johann von Lyon etwa 1178 ihnen das Predigen
rifterklären verbot, trennten sie sich noch durchaus nicht
herrschenden Kirche; Waldus sprach zwar den Grundsatz
s er Gott mehr gehorchen müsse, als den Menschen, und
Predigen fort, sandte aber im J. 1179 Abgeordnete und
ein Exemplar seiner Bibelübersetzung und den Plan seines
mit der Bitte um Bestätigung von Beidem an P. Alexan=
Der Papst jedoch, die Untersuchung einem damals zu
wesenden Oxfordischen Archidiaconus Walther Mapes
s) übertragend, welcher, stolz auf seine scholastische Ge=
eit, die ungelehrten Waldenser=Laien, die den Unterschied
credere aliquid und in aliquid nicht wußten [131]), dem
ls ganz verächtliche Ignoranten darstellte [132]), versagte
ldus die Autorisation. Die allgemeine christliche Seel=
icht gestattete diesem nun nicht länger den Gehorsam ge=
Papst, und so setzte P. Lucius III. 1184 auf dem Con=
erona auch die Waldenser unter die vom Papste nicht
rten Vereine, und sprach den Bann über sie aus. Dieser
e Bann erst lösete völliger die Fesseln der christlichen Er=
der Waldenser; in Südfrankreich bis nach Aragonien hin,

---

abatati von der Art oder der Bezeichnung ihrer Schuhe (Sabates,
ots).

ie beantworteten, wie die erste Frage des Mapes, ob sie an Gott
Christus glaubten, so ohne Argwohn auch die gleich darauf folgende
e, ob auch an die Maria, mit Ja.

apes berichtet dies selbst (bei Usher de christ. ecclesiae successione
atu).

und außerdem besonders in Oberitalien und in Deutschland [illegible]
breitend [133]), vereinigten sie nun im Gegensatz gegen die [illegible]
herrschende Kirche nach und nach ihren Lehrbegriff [illegible]
und bildeten immer weiter ihn aus [134]), erklärten offen die [illegible]
eignen Geiste der Bibel und ohne allegorisirende [illegible]
treu aus sich selbst ausgelegte h. Schrift für die einzige [illegible]
Quelle christlicher Erkenntniß [135]), bekämpften muthig die [illegible]
sche Anrufung der Heiligen und anderen Aberglauben; [illegible]
durch ihre vertraute Bekanntschaft mit der Bibel fast die
katholische Geistlichkeit [136]), und erwarben durch streng chri[illegible]
von Schwärmerei und Weltlichkeit gleich weit entfernte [illegible]
sich die Achtung Vieler [137]).

Zu spät erkannte Papst Innocenz III. die [illegible]
seines Vorgängers. Seine Idee, mit Hülfe des zur kath[illegible]

[illegible]

133) Petrus Waldus selbst, aus Frankreich flüchtig, hatte zu[illegible] in Böhmen gefunden und hier 1197 sein Leben beschlossen.

134) Zur sicheren Erkenntniß der ursprünglichen Lehre der Wald[illegible] ken weniger ihre eignen ältesten Bekenntnißschriften, deren [illegible] wiß ist, als vielmehr die Erklärungen ihrer Gegner, des [illegible] eines Abts Bernhard von Fontcaude (B. abb. Fontis Calidi [illegible] Valdenses lib., worin die Relation von einem um 1190 in [illegible] gehaltenen Waldens. Religionsgespräche), eines Alanus ab [illegible] (contra haereticos sui temporis lib. II.), auch des Eberhard [illegible] thune (lib. antihaeresis c. 25), u. A.; außerdem des [illegible] Yvonetus (um 1278) in s. tractatus de haeresi Pauperum de [illegible] u. A. im 13ten Jahrh.

135) Dabei sollen sie aber auch Eidesleistung, Kriegsdienst u. [illegible] Christen untersagt haben.

136) Daß unter den Waldensern Männer und Frauen die Bibel [illegible] wendig wüßten, während katholische Geistliche nicht einmal [illegible] pitel, bezeugen selbst Gegner der ersteren. Zuweilen riefen a[illegible] Geistliche selbst die Waldenser zu Hülfe, um mit den übrigen [illegible] blisch disputiren zu können.

137) Sie sind, sagt der Dominicaner Rainerius (Anm. 128) [illegible] Valdenses, in ihren Sitten ordentlich und bescheiden, haben [illegible] barkeiten in ihrer Kleidung, die meisten gehen ganz armselig, [illegible] sind unter ihnen Lehrer, sie sind zufrieden mit dem Nothdürft[illegible] besuchen keine Schenke und öffentlichen Tänze, man bemerkt [illegible] keinen Zorn, immer arbeiten sie, lernen und lehren, und beten [illegible] ßerlichem Formelgebet] deshalb wenig.

[...]ückgetretenen Waldensers Durandus de Osca (1210) die [...]peres de Lugduno in einen päpstlich bestätigten Verein der [...]peres catholici umzubilden, dessen Geistliche unter kirchlicher [...]aufsicht dem Volke predigen, die Schrift erklären und Ver[...]mlungen zur Erbauung halten, die Laien aber für die Auf[...]e und Pflege Kranker und Verwaiseter sorgen sollten, fand [...] bei Wenigen Anklang. Schon zu weit waren die Waldenser [...] Erkenntniß des reinen Evangeliums vorgeschritten, als daß [...] Ganzen das katholische Gemisch von Wahrheit und Irrthum [...] wieder hätten vertauschen mögen. Sie blieben bei der [...]rheit, die sie frei gemacht hatte, und verkündigten fort und [...] die reine evangelische Lehre, soweit sie diese selbst erkannt und [...]en hatten, mit einem Eifer, dem es ja um die Rettung von [...] zu thun war; und der nun auch selbst in der Wahl der bür[...]chen Beschäftigung [138]) stets neue geeignete Mittel zur Förde[...] ihrer göttlichen Sache sie erfinden ließ; auch die grausamsten [...]gungen beugten ihren Glaubensmuth nicht, und die Stand[...]keit der Märtyrer auf den Scheiterhaufen und an den an[...] Orten der Marter führten oft selbst die Verfolger zur Er[...]niß.

§. 149.

Albigenserkreuzzug und Inquisition.

Die gewaltige Ausbreitung der vielerlei abendländischen [...]ten am Ende des 12ten und im Anfange des 13ten Jahrh. rief [...] die gewaltsamsten Maaßregeln der verderbten herrschenden [...]e und ihrer Machthaber zu ihrer eignen, wie es schien, nur [...]ch möglichen Vertheidigung hervor. Am gefährlichsten wa[...] der Kirche die Secten im südlichen Frankreich, wo sie auf den [...]ern des Grafen Raymund des VI. und später (seit 1122) [...]ymund VII. von Toulouse fortwährend Schutz fanden. Die [...]öfe vermochten der Sectirerei nicht zu steuern, und P. In[...]cenz III. sandte deshalb schon 1198 Legaten mit den größten

[138]) Als Putzhändler z. B. verschafften sie sich Eingang in die vornehmen Familien, und boten da zuletzt auch ihr kostbarstes Kleinod mit aus.

Sechste Periode.

Die christliche Kirche von Papst Bonifacius VII bis zur Reformation, J. 1294—1517.

Erster Abschnitt.

Ausbreitung des Christenthums.

§. 150.

Der Mangel eines ächt christlichen Geistes im Ganzen
Großen trat in dieser Periode einer kräftigen und segensrei
Missionsthätigkeit hemmend entgegen.

1. Nach Asien, und zwar in das chinesisch-mongo
sche Reich, sandten auch nach dem Tode des trefflichen
hannes de Monte Corvino (§. 130) die Päpste noch neue Mi
nare; die Vertreibung der herrschenden Mongolen aus China
zerstörte 1369 auch die chinesische junge christliche Gemeinde,
dem von nun an die Chinesen Fremden den Zutritt in ihr
versagten. Auch der mongolische Stifter eines neuen großen
tischen Reichs, Timur Beg oder Tamerlan (gest. 1
zeigte sich den Christen nicht günstig. Doch erhielten in diesen
genden, besonders durch die Nestorianer, sich noch immer Sp
des Christenthums.

2. Durch die Entdeckung des westlichen Afrika und A
rika's gegen Ende des 15ten Jahrh. eröffnete sich der Missi
thätigkeit der Europäer ein neues großes Feld; aber der entde
den Portugiesen und Spanier geistliche Erstorbenheit hinderte ei
gesegneten Erfolg. Die grenzenlose Selbstsucht und Grausaml

...gen. So stiftete er denn vom J. 1232 an, die ersten zu Tou=
...se und Carcassone, bald viele andere auch in anderen Gegenden,
...ene, unter päpstlicher Autorität bestehende und mit unbe=
...ränkten Vollmachten versehene [140]) Tribunale, die aus Mit=
...dern des seinem ursprünglichen Zwecke nun ungetreuen Domi=
...canerordens (vgl. S. 425) zusammenzusetzenden Inquisi=
...onstribunale der Inquisitores haereticae pravitatis [141]),
...che Klagen gegen alle der Ketzerei verdächtig Gemachte ohne
...eres (ohne den Beklagten Grund, Kläger und Zeugen zu
...nen) anzunehmen, alle Verdächtige einzuziehen und so lange
... es für nöthig erachteten gefangen zu halten, durch Folter und
...e Marter sie zum Geständniß zu zwingen, endlich, je nach ih=
...em Erachten, die Widerrufenden zu einer Buße, z. B. selbst le=
...benslänglicher Gefangenschaft, zu verurtheilen, die für unverbes=
...ich Erklärten aber der weltlichen Macht (denn ecclesia non
... sanguinem) zur Vollziehung des Todesurtheils auf dem
...Scheiterhaufen zu übergeben befugt seyn sollten, und mit solchen
...Mächten nun nicht selten aufs scheußlichste aufräumten [142]).

Der erste Inquisitor in Deutschland, welcher vorläufig noch vor der förmlichen Einsetzung der Tribunale, schon vor 1220, vornehmlich aber alsdann seit 1231 sein Geschäft trieb, war der Dominicaner Conrad von Marburg, der fürchterlich gegen die Secten in Deutschland, die durch Verbreitung deutscher Bibelübersetzungen sich auszeichneten, wüthete, lieber, wer sie auch seien, viele Unschuldige opfernd, als Eines Schuldigen schonend, endlich aber 1233 selbst von deutschen Edelleuten erschlagen ward.

---

[140]) So daß selbst die Päpste in der Folge von Zeit zu Zeit ihr Wüthen beschränken mußten.

[141]) Ludovici de Paramo de origine, officio et progressu s. Inquisitionis libb. 3. Madrit. 1598. Antv. 1619. fol. — Phil. a Limborch historia Inquisitionis. Amst. 1692. fol. — (Besonders für die spätere Zeit und für Spanien: A. Llorente hist. crit. de l'inquisition d'Espagne. Par. 1817. 4 Thle. 8.; deutsch von J. K. ...[illegible] Gmünd. 1820.)

[142]) Vortheilhaft vor anderen zeichnet das Inquisitionstribunal zu Venedig sich aus, welches von der weltlichen Obrigkeit abhängig gemacht wurde, und ungeachtet aller Gegenwirkungen der Päpste auch blieb.

Sechste Periode.

Die christliche Kirche von Papst Bonifacius VIII bis zur Reformation, J. 1294—1517.

Erster Abschnitt.

Ausbreitung des Christenthums.

§. 150.

Der Mangel eines ächt christlichen Geistes im Ganzen Großen trat in dieser Periode einer kräftigen und segensrei Missionsthätigkeit hemmend entgegen.

1. Nach Asien, und zwar in das chinesisch-mong sche Reich, sandten auch nach dem Tode des trefflichen hannes de Monte Corvino (§. 130) die Päpste noch neue Mi nare; die Vertreibung der herrschenden Mongolen aus China zerstörte 1369 auch die chinesische junge christliche Gemeinde, dem von nun an die Chinesen Fremden den Zutritt in ihr versagten. Auch der mongolische Stifter eines neuen großen tischen Reichs, Timur Beg oder Tamerlan (gest. 14 zeigte sich den Christen nicht günstig. Doch erhielten in diesen genden, besonders durch die Nestorianer, sich noch immer Spu des Christenthums.

2. Durch die Entdeckung des westlichen Afrika und A rika's gegen Ende des 15ten Jahrh. eröffnete sich der Missi thätigkeit der Europäer ein neues großes Feld; aber der entdeck den Portugiesen und Spanier geistliche Erstorbenheit hinderte ei gesegneten Erfolg. Die grenzenlose Selbstsucht und Grausam

r machte ihre Religion den Amerikanern verhaßt; die
renge der Dominicaner in Amerika, welche auf un-
Behandlung der Eingebornen Absolution und Commu-
igerten, fruchtete nur wenig, und der schöne Versuch
n spanischen Bischoffs Bartholomäus de las Ca-
1500) nicht nur zu einer christlicheren Behandlung
rnen, sondern auch zur dortigen Begründung einer
ristlichen Bildung überhaupt, scheiterte an der Unwill-
iner Landsleute fast gänzlich [1]).

Europa selbst nahmen in dieser Periode die letzten
schen Völkerschaften, größtentheils wenigstens, das
n, eigentlich aber freilich nur christliche Gebräuche
die junge polnische Königin Hedwig zur Gemahlin
lnischen Thron zu gewinnen, ließ der Großfürst von
n Jagello, nun Wladislav sich nennend, 1386
forderte, durch äußere Mittel den Worten Nachdruck
ine Unterthanen zur Nachfolge auf, und stiftete das
n Wilna. Die Reste des Heidenthums suchte in der
e des 15ten Jahrh., wiewohl noch unter heftigem Wi-
in Camaldulensermönch Hieronymus aus Prag zu
— Auf eben so äußerliche Weise hatte 1335 der schwe-
schoff Hemming von Upsala die christliche Kirche in
gegründet.

—

lomäus zog sich zuletzt in ein Dominicanerkloster auf San Do-
rück.

s fiel aber auch jetzt einer der europäischen Hauptsitze des Chri-
s, Constantinopel und das griech. Reich, 1453 in die
r Muhammedaner. (Vgl. §. 158.)

Zweiter Abschnitt.

Kirchenverfassung.

I.

Papstthum.

§. 151.

J. 1294 bis 1309.

Das Papstthum hatte in der vorigen Periode den h
Gipfel der Macht und Herrlichkeit erstiegen; der erste Papst,
sen Macht sich brach, — ein nicht trügendes Vorzeichen f
ganze Periode —, war jetzt Bonifacius VIII., seit 129
Papst kräftig und schlau, wie irgend einer, aber ohne re
und sittliches Motiv, der durch Mißbrauch des Heiligen zum
mantel ungezügelter Leidenschaft seine Sache verdarb. In
leidenschaftlich heftigen Kampfe mit der hohen römischen F
der Colonna, die mehrere Cardinäle zählte, Sieger, ließ
besorgt einige Glieder des Hauses nach Frankreich seiner
entrinnen. In Frankreich herrschte jetzt ein für die Beha
seiner vollständigen Macht sehr eifriger Fürst, König Ph
der Schöne, der allerdings viele schnöde Eingriffe in k
Angelegenheiten sich erlaubte, und den Papst an Leidensch
keit noch weit übertraf [3]). Er hatte zur Deckung von Krieg
von der Geistlichkeit Abgaben gefordert, und gerieth so mit
päpstlichen Interesse in Collision. Bonifacius that 1296
Bulle Clericis laicos alle Laien, die von Geistlichen Abgabe
derten, und alle Geistliche, die sie gäben, in den Bann.
erbitterte den König aufs heftigste, und der Streit griff
mehr um sich. Der Uebermuth eines päpstlichen Legaten,
französ. Bischoffs von Pamiers, Bernhard von Sai
zerriß alle Unterhandlungen. Der Papst erließ an den Kö
kurzes dictatorisches Schreiben: — Scire te volumus, qu

---

3) (P. du Puy) Histoire du differend de Philippe le bel et de B
face VIII. Par. 1655. fol.

libus et temporalibus nobis subes . . . Aliud creden-
reticos reputamus. Der König antwortete in noch an-
Tone: — Sciat maxima tua fatuitas, in temporalibus
ui non subesse . . . Secus credentes fatuos et demen-
utamus. Der Papst erklärte nachher selbst jenes sein
en für untergeschoben, und citirte in würdigerem Tone den
persönlich oder durch Abgeordnete vor seinen Richterstuhl.
aber ließ beide päpstliche Schreiben verbrennen, und ver-
sich auf einer Ständeversammlung 1302 der Gesinnung
Volks. Dies entflammte den päpstl. Zorn von neuem. In
lle Unam Sanctam 1302 stellte er die Lehre von der
ngigen und unbeschränkten päpstl. Macht als einen zum
thwendigen Glaubensartikel dar, und verdammte die An-
zweier selbstständigen Mächte, einer geistlichen und einer
en, (gleichsam eines guten und bösen Princips), als einen
äismus. Noch einmal bot er nun unter Bedingungen dem
Gnade an, und da Philipp sie verschmähte, so erfolgte
n im April 1303. Jetzt ließ auf einer Ständeversamm-
Juni 1303 Philipp die schwersten Anklagen gegen Cha-
nd Rechtgläubigkeit des Papstes, gegen sein unrechtmäßi-
angen zur päpstl. Würde u. s. w., vorbringen, und der
und das französische Volk appellirten an ein allgemeines
Der französ. Canzler Wilhelm von Nogaret sollte
klärung nach Rom überbringen. Der Papst aber hatte
seiner Vaterstadt Anagni geflüchtet, und schleuderte von
neue heftige Bullen gegen Frankreich. Mit Bewaffneten,
em Colonna unterstützt, drang Nogaret im September
Anagni ein. Verlassen, auf dem päpstlichen Throne in
Ornat, empfing Bonifacius die Feinde, und wurde, nach
cher Mißhandlung, gefangen genommen. Bald zwar be-
hn das Volk wieder; er erlag aber einer hitzigen Krankheit
noch in demselben Jahre (Okt. 1303).

in ihm sehr unähnlicher Nachfolger Benedict XI. suchte
Weise Frieden mit Frankreich, starb aber schon 1304. Eine
rsch-italische und Colonna-französische Parthei unter den
len standen nun bei der neuen Papstwahl einander entge-
Nach 9monatlichem Streite kam man überein, daß die er-
rthei drei wählbare ausländische Prälaten vorschlüge, und

die letztere einen daraus wähle, und hiebei siegte die franzö[sische]
List. Unter den dreien war der Erzbischoff Bertrand d'A[gout]
von Bourdeaux, zwar Bonifacius Anhänger, dessen Ehrgei[z]
der französische Cardinal du Prat durch einen gerade von fr[anzösi]
scher Seite ihm ganz unerwartet kommenden Antrag der Paps[twürde]
für das französische Interesse umzustimmen hoffte. So tru[g]
insgeheim König Philipp selbst eiligst dem Bertrand die päp[stliche]
Würde an. Ueberrascht ließ der ehrgeizige Mann sich sechs [Bedin]
gungen vom Könige vorschreiben, von denen die zweite die Z[urück]
nahme der päpstl. Bannbulle, die dritte die Bewilligung de[s Zehn]
ten für den König auf fünf Jahre durch ganz Frankreich, die [fünfte]
die Anstellung einer Untersuchung gegen Bonifacius (welche[m Phi]
lipp als einem Ketzer förmlich den Proceß zu machen beabsic[htigte]
forderte, und die sechste gar erst später dem Papste beka[nnt ge]
macht werden sollte. So wurde 1305 Clemens V. Paps[t, der]
nun nicht nach Rom sich begab, sondern 1309 förmlich sei[nen Sitz]
zu Avignon nahm, und mit dem so der epochemachende lang[e fran]
zösische Einfluß auf das Papstthum, die bedeutungsvoll[e]
70jährige Residenz der Päpste zu Avignon beginnt.

§. 152.

J. 1309 bis 1378.

Vitae Paparum Avenionensium ed. St. Baluzius. Par.
2 Thle. 4.

Wie bisher die Residenz der Päpste in ihrem unabhä[ngigen]
und durch die bedeutungsvollsten historischen und kirchliche[n Re]
miniscenzen ehrwürdigen Sitze zu Rom zur Erhöhung ihrer [Macht]
nicht wenig beigetragen hatte: so wirkte ihre lange Abwe[senheit]
von Rom und ihre zuweilen jämmerliche Abhängigkeit zu Avi[gnon,]
zumal da der dasige päpstliche Hof bald als Hauptsitz der [Sitten]
verderbniß sich auszeichnete, nothwendig das Gegentheil.

Papst Clemens V. sollte dem König Philipp zu de[m er]
ledigten deutschen Kaiserthrone verhelfen [4]). Der Plan des [...]

4) Dies soll nach einigen Nachrichten jene sechste Bedingung
seyn.

der wurde selbst durch die Hülfe des Papstes vereitelt, und um
ernstlicher drang nun Philipp auf Erfüllung der dem Papste är-
lichsten eingegangenen Bedingung, auf Anstellung einer Unter-
chung gegen den verstorbenen Bonifacius. So erschienen denn
irklich 1309 vor dem Richterstuhl des Papstes Ankläger mit den
wersten Beschuldigungen gegen seinen Vorgänger. Die dama-
Zeit aber konnte dies Aergerniß noch nicht tragen, und unter
er Bedingung, daß der Papst auf einem allgemeinen Con-
il zu Vienne (1311 und 1312) die Sache vornähme, stand
lipp, der öffentlichen Meinung nachgebend, von dem Proceß
der ab. Zu Vienne nun hatte der Papst die Genugthuung,
das Andenken des Bonifacius feierlich gerechtfertigt ward, und
i spanische Ritter sich erboten, dessen Ehre gegen jeden zu ver-
en. Außerdem beschäftigte sich dies allgemeine Concil, einem
r Kirche ganz laut ausgesprochenen Verlangen gemäß, mit ei-
, freilich sehr unbedeutenden, kirchlichen Reformationsver-
, und endlich auch mit der Entscheidung über das Geschick ei-
mächtigen geistlichen Ritterordens.

Der Tempelherrenorden, dessen Hauptsitz jetzt zu Pa-
war (S. 430 f.), hatte im Laufe des 12ten Jahrh. sich große
itzungen und Rechte erworben, und dadurch die Eifersucht an-
hener Prälaten und der Fürsten gegen sich erregt. Die reli-
e Begeisterung des Ordens, die im Beginn seiner Geschichte
en Bernhard zu seinem mächtigen Fürsprecher gemacht hatte,
r erloschen, und in manchen Theilen des Ordens hatten daher
so leichter Stolz, Habsucht und Wollust, sowie theilweise auch aus
m Orient mitgebrachter Muhammedanischer Unglaube und man-
der damals von mehreren, besonders orientalischen Secten be-
upteten gnostischen Irrlehren um sich greifen können. Doch ge-
den Orden im Ganzen ließ sich schwerlich etwas Triftiges vor-
ngen. Hatte aber einmal geistliche und weltliche Eifersucht ihn
dem Volke in schlechten Ruf gebracht, so mußte natürlich das
heime seiner Einrichtungen und der Mißverstand mancher sei-
r Symbole, so wie von der anderen Seite die wirkliche innere
rderbniß in einigen seiner Theile, die Verbreitung vieler ge-
ssigen Beschuldigungen gegen den Orden im Ganzen fördern.
ese Beschuldigungen wünschte nun König Philipp zu benutzen,
sich der reichen Besitzungen des Ordens zu bemächtigen, und

überhaupt dieser, von jeder geistlichen und weltlichen Gericht-
keit eximirten, nur unter dem Papste noch stehenden bedeuten
Macht innerhalb seines Reichs sich zu entledigen. So ließ er
1307 alle Tempelherren in Frankreich verhaften, und begann
die willkührlichste, allen Kirchengesetzen hohnsprechende Weise
Untersuchung. Der Papst, zu schwach und abhängig, um
gerechten anfänglichen Widerstand behaupten zu können,
nigte sich zuletzt mit dem Könige zu gemeinsamen Maaßre
und veranlaßte auch in anderen Ländern Untersuchungen gegen
Orden. Endlich, die Anklage gegen denselben, wenn er ihn
nicht für überführt erkennen mochte und konnte, als erwiesen
mend, erklärte er den Orden auf dem Concil zu Vienne für
gehoben [5]). Allerdings waren auch durch die Folter mannich
Geständnisse den Templern abgepreßt worden; viele aber
die erpreßten Bekenntnisse nachher widerrufen, viele auch
Qualen der Folter ihre Unschuld beharrlich betheuert, 54 Te
waren nur dadurch, daß der König 1310 im Laufe der
suchung zu Paris sie an Einem Tage verbrennen ließ, an
Vertheidigung des Ordens vor der päpstl. Commission, zu
sich erboten, gehindert worden, viele (endlich auch der letzte G
meister Jacob von Molay 1314) starben auf dem Sch
haufen, ihre Unschuld bezeugend. — Ein Keim des Orden
ganz insgeheim bis auf die allerneuesten Zeiten sich fortgepflan

Nach P. Clemens Tode 1314 [6]) kämpften die franzö
und italienische Parthei unter den Cardinälen zwei Jahre lang

---

5) Vgl. P. du Puy hist. de la condemnation des Templiers. Par. 1
Bruxell. 1751. 4. — F. Nicolai Vers. über die Beschuldigg., w
che dem Tempelherrenorden gemacht worden. Berl. 1782. 2 Thle. 8.
G. Moldenhawer Proceß gegen den Orden d. Tempelherren. Ham
1792. 8. — Raynouard monumens histor. relatifs à la co
demnation des chevaliers du temple. Par. 1813. 8. — Mün
über die hauptsächlichsten, gegen den Tempelorden erhob. Beschuldi
in Henke's Neu. Magaz. f. Religionsphilos. ꝛc. V, 351. — von Ha
mer in den Fundgruben des Orients VI, 1. Wien. 1818. — Wilcke
(S. 431).

6) Er war der letzte Papst, welcher (1313) eine authentische Decretal
sammlung (in den V libri Clementinarum) hat veranstalten lassen, u
gültig veranstalten zu lassen noch Macht genug hatte. Die nach ihm

ergewicht zur Papstwahl. Endlich ward durch den Sieg
eren 1316 Johannes XXII. Papst. Schon der vorige
atte bei Erledigung des deutschen Kaiserthrons sich die Ent=
g angemaßt; Johann erklärte jetzt, daß zwischen den um
serthron streitenden Ludwig von Baiern und Fried=
on Oesterreich ihm die Entscheidung gebühre, hielt
bst aber zurück. Ludwig, seit 1322 Sieger, sah dennoch
rechtmäßigen Kaiser an, und appellirte, da der Papst dies
1323 feierlich zu Nürnberg vom Papste an ein allgemeines
Nun traf ihn 1324 der päpstliche Bann, und eine päpst=
rklärung, besonders als Ludwig 1325 sich gar mit dem
ndenen Friedrich versöhnte, folgte immer härter der ande=
Der Papst hatte durch die Art seiner Einmischung in die
keiten der Franciscaner deren strengere Parthei gegen sich
. Diese schloß sich jetzt an Ludwig an, und Männer von
eskraft eines Wilhelm Occam schrieben für seine Sache
n Papst. Noch schonungsloser verfuhr gegen die Sache des
ein Werk zweier anderen scharfsinnigen Männer dieser
es kaiserl. Leibarztes Marsilius von Padua (gest.
42) und des Johannes von Janduno (gest. nach
Defensor pacis [7]), dessen unerhört kühne Behauptun=
eß — daß der Kirche nur eine rein geistige Gewalt zu=
daß der Papst keine höhere Würde, als die übrigen Bi=
habe, daß keinesweges vom Petrus, dessen Aufenthalt in
bst zweifelhaft sei, der Primat der römischen Bischöffe sich
lasse, u. s. w. — den großen Haufen mehr mißtrauisch
e kaiserl. Sache, als ihr geneigt machten. Endlich, dem
ner Parthei folgend, brach Ludwig, um den Papst an
mpfindlichsten Stelle anzugreifen, 1327 selbst nach Italien

---

lenenen päpstl. Constitutionen sind nur einzeln erhalten worden (als
ravagantes, seit 1500 in die XX Extravagantes Johannis XXII. und
74 Extravagg. communes getheilt).

[7] Defensor pacis (s. libb. 3 adversus usurpatam Romani pontifi-
jurisdictionem) zerfällt in drei Theile. Der erste handelt vom Ur=
unge und Zwecke des Staats, der zweite vom Verhältnisse der welt=
hen und priesterlichen Macht, der dritte giebt 41 Conclusiones aus
m Vorhêrigen.

die in Rom sie festhaltenden, zu Tumult geneigten Römer fürchtend, nicht, den Italienern offen entgegenzutreten, und der Erzbischoff von Bari, Bartholomäus von Prignano, ein strenger Mönch, ward im April 1378 als Urban VI. Papst [9]. Bald indeß, zum Theil durch Urbans Härte erbittert, begaben die französischen Cardinäle, die überwiegende Mehrzahl aller, Sommerhitze vorwendend, sich nach Anagni, protestirten dort feierlich gegen die vollzogene Wahl, deren Ungültigkeit, weil (angeblich) die Wahl durch gewaltthätige Drohungen erzwungen worden, sie gleich von Urban selbst anerkannt zu sehen erwartet hätten, erklärten diesen für einen Zerstörer der Kirche, wählten im Sept. 1378 zu Fondi den Erzbischoff Robert von Cambray, gebornen Grafen von Genf, als Clemens VII. zum Papste (in Avignon), und bald theilte die ganze abendländische Christenheit, den einen oder den anderen der beiden Päpste anerkennend, sich in zwei große Partheien. So entstand das gegen ein halbes Jahrhundert währende große päpstliche Schisma, welches thatsächlich kräftiger, als irgend etwas Anderes, das Sinken des Papstthums beförderte. Die päpstliche Macht war ja, weil getheilt, zur Hälfte gebrochen, und alle sich bildende Opposition gegen das Papstthum hatte schon darum zwiefache Kraft. Bei getheiltem Gebiet konnte jeder Papst nur durch bei weitem gesteigerte Kraftanwendung, dabei auch nur durch bei weitem gesteigerte Erpressungen sich zu behaupten hoffen; so stiegen denn gleichmäßig alle vom Papstthum ausgehenden oder doch geschirmten kirchlichen Mißbräuche so hoch, daß sie auch dem blödesten Auge nicht länger entgehen konnten. 40 Jahre lang war kein allgemein anerkannter Papst zu finden, und unwillkührlich schwankte daher bei Vielen der Glaube an die Nothwendigkeit eines sichtbaren Kirchenregenten überhaupt.

9) Nach den ital. Berichten (Dietrichs u. A.) soll es ganz ruhig bei der Wahl hergegangen seyn, nach den französischen sollen die Römer gewaltsam die Wahl eines Italieners erzwungen haben; die Wahrheit liegt wahrscheinlich in einer gewissen Mitte; gewiß war der römische Zwang nur durch die französische Furcht bedingt. — (Auch das kirchliche Urtheil der späteren Zeit, jedoch nur außerhalb Frankreichs, hat sich überwiegend für die Gültigkeit der Wahl Urbans entschieden, so daß nur er und seine Nachfolger in der Papstreihe gezählt werden.)

Fast ein halbes Jahrhundert hindurch vernahm man fortwährend die Bannflüche des einen Papstes gegen den anderen [10]), und der um die päpstliche Würde verbreitete Heiligenschimmer schwand so immer mehr. Wollte man aber dieser Entweihung des Papstthums steuern, sein geheiligtes Ansehen retten, durch Tilgung seiner zerrüttenden Mißbräuche ihm neue Liebe zuwenden, die kranken Hälften zur Gesundheit vereinen: so fand sich kein anderes Mittel, als ein solches, das nun erst seine eigenthümliche Lebenskraft im innersten Keime zerfraß. Man mußte Gregor's VII. kühnen Bau dem Untergange preisgeben, zu den älteren Grundsätzen eines freieren Kirchenrechts zurückkehren, und in den allgemeinen Concilien ein höchstes Tribunal anerkennen, dem auch die Statthalter Gottes und Christi unterworfen seien.

Papst Urban VI. zu Rom war Anfangs seinem Gegner durch vortheilhafte Stellung weit überlegen. Er wurde von fast allen christlichen Fürsten außer Frankreich anerkannt [11]), und ergänzte bald sein schwaches Cardinalscollegium durch neue Ernennungen. Leidenschaftlich und unklug aber, wie er war, hörte er nicht auf den Rath der Cardinäle, wenn derselbe auch noch so sehr sein eignes Interesse bezweckte. So, mit dem durch ihn erst auf den Thron von Neapel gelangten Herzog Carl von Durazzo bald in Streit, reisete er 1385 selbst nach Neapel, sprach über den König das Absetzungsurtheil, wurde von diesem dafür wie gefangen in der Burg Nocera belagert, und machte durch den dreimal täglich hier vom Fenster herab geschleuderten Bannfluch über König und Heer sich lächerlich. Eine genuesische Flotte befreiete ihn zwar (noch 1385); seine Cardinäle jedoch waren seiner überdrüssig geworden. Ihr Plan aber zur päpstlichen Beschränkung ward Urban bekannt; er nahm grausame Rache, und mehrere Cardinäle gingen nun zum anderen Papste über.

---

10) Die ganze Christenheit lag also unter dem Banne.

11) Auch späterhin blieb das Ansehen der römischen Päpste hinsichtlich des Umfangs ihrer Anerkennung noch das überwiegende; auch zur glücklichsten Zeit für die Avenionensischen Päpste wurden diese nur anerkannt von Frankreich, Spanien, Schottland, Savoyen und Lothringen, die römischen dagegen von Italien, Deutschland, England, Dänemark, Schweden, Polen und Preußen.

Clemens VII. zu Avignon besaß Anfangs selbst nicht einmal die bestimmte Anerkennung von Frankreich. Die Pariser Universität rieth zur Neutralität zwischen beiden Päpsten. Bald jedoch bewog der Einfluß Clementinischer Cardinäle die französische Regierung und Kirche zu Clemens Anerkennung, und nur Stimmen von der Pariser Universität, wie besonders die des Pariser Lehrers der Theologie, nachmaligen Canzlers, dann Erzbisch. von Cambray und zuletzt Cardinals, Pierre d'Ailly (Petrus ab Alliaco, gest. um 1425), in einer 1381 zu Paris gehaltenen Rede, erhoben sich jetzt noch für die Berufung eines allgemeinen Concils über beide Päpste zum Gericht [12]).

P. Urban starb 1389, nachdem er vergeblich noch eine recht einträgliche Freude sich zu bereiten gedacht hatte. Schon Bonifacius VIII. nehmlich hatte zuerst für das Jahr 1300 ein sogenanntes Jubeljahr ausgeschrieben [13]), in welchem allen zum Anfange jedes Jahrhunderts die Peters- und Paulskirche zu Rom in gehöriger Gesinnung Besuchenden die vollständigste Sündenvergebung gewährt werden sollte. P. Clemens VI. hatte 1343 auf Bitten der Römer, um sie für die päpstl. Entfernung von Rom zu entschädigen, das ihnen sehr viel einbringende Jubeljahr auf das je 50ste Jahr herabgesetzt [14]), und 1350 feiern lassen.

---

12) Auch ein Deutscher, der Astronom und Pariser und dann (seit 1384) Wiener Theolog Heinrich von Langenstein aus Hessen, gest. 1397, sprach in seinem ebenfalls 1381 verfaßten Consilium pacis, worin er zugleich die von Rom ausgehenden kirchlichen Mißbräuche, die unverantwortliche Besetzung geistlicher Stellen namentlich mit elenden Günstlingen der Päpste und Cardinäle, in lebendigen Farben schilderte, diese Ansicht von der höchsten, auch über die Päpste erhabenen Auctorität eines allgemeinen Concils aus.

13) Ch. Chais Lettres historiques et dogmatiques sur les Jubilés et les Indulgences. à la Haye. 1751. 3 Thle. 8.

14) In der hierauf sich beziehenden Bulle hat dieser Papst zugleich auch die Lehre von dem Thesaurus supererogationis (§. 140 S. 439) kirchlich festgesetzt, welcher dem Apostel Petrus und seinen Nachfolgern zur Verwaltung (d. h. zum beliebigen Erlaß der von Anderen verdienten Sündenstrafen) anvertraute Schatz nun auch nie sich aufzehre oder vermindere, theils wegen der unendlichen Verdienste Christi, theils auch weil die Zueignung dieses Schatzes immer Mehrere zur Gerechtigkeit hinzuziehe, und daher ihn selbst noch immer wachsen lasse.

Urban dem VI. endlich schien bei der Beschränktheit seiner Mittel auch dieser Zeitraum zu lang; er verlegte 1389 die Feier auf das je 33ste Jahr, und wollte den 1383 ungefeiert verstrichnen Termin von Weihnachten 1389 bis Ende 1390 nun nachfeiern lassen. Aber auch diesen Zeitpunkt erlebte er nicht. — Sein Nachfolger Bonifacius IX. (seit 1389), nicht verständiger als Urban, übertraf an Geschicklichkeit und Unverschämtheit in Erpressungen ihn noch weit. Er ließ für die Anwartschaft auf Bischoffsstellen schon im voraus die Annaten (den Betrag der gesammten oder wenigstens eines bedeutenden Theils der Einkünfte des ersten Jahrs von den geistlichen Pfründen bei ihrer jedesmaligen Wiederbesetzung, welchen die Päpste schon seit langer Zeit als ihnen zukommend ansahen,) sich zahlen, und verlieh dann doch die Stellen an Andere. Das von Urban beabsichtigte Jubeljahr holte er nun glücklich 1390 nach, und seine in diesem und nachträglich auch in den nächsten Jahren noch umherziehenden Ablaßkrämer forderten nicht einmal die Reise nach Rom, sondern verkauften den Ablaß schon für die bloße Zahlung des Reisegeldes [15]).

Unterdeß war Clemens VII. noch immer im Kampfe mit stimmführenden Gliedern der Pariser Universität. In der letzteren Auftrage mit königlicher Erlaubniß sprach endlich 1394 ihre Vorschläge zur Wiederherstellung des Kirchenfriedens Nicolaus von Clamenge (de Clemangis), Prof. eloquentiae und seit 1393 Rector der Pariser Universität, (als einer der Wiederhersteller der alten Literatur und durch seine freieren theologischen Einsichten bekannt, gest. vor 1440), öffentlich aus. Entweder beide Päpste, wollte Clemangis, sollten abdanken, oder bewährte Männer zu Schiedsrichtern ernennen, oder ein allgemeines Concil solle entscheiden, ein unwillfähriger Papst aber als Beförderer der Kirchenspaltung und Ketzer gelten. Doch Clemens wußte die Regierung zu gewinnen, daß sie der Universität in dieser Sache Schweigen auferlegte; diese suspendirte sich nun ganz, und ließ nur durch Clemangis noch einen so freimüthig derben Brief an Clemens schreiben, daß dieser starb (noch 1394). Universität und Regierung, sich

---

15) Ueber das weitere Schicksal des Jubeljahrs s. §. 156.

versöhnend, suchten jetzt eine neue Papstwahl zu verhindern. Die Cardinäle zu Avignon aber hatten eiligst den an Klugheit und Geschicklichkeit seinem Vorgänger weit überlegenen Peter de Luna als Benedict XIII. zum Papste gewählt, nur mit der eidlich von ihm geleisteten Verpflichtung, zur Wiederherstellung des Kirchenfriedens alles Mögliche zu thun, im Nothfalle selbst abzudanken. Das jetzt erscheinende Werk des Clemangis de ruina ecclesiae mit seiner offenen Enthüllung des Verderbens in der Kirche und mit deutlicher Vorausverkündigung der Reformation hätte wohl auch wirklich den Benedict dazu bestimmen mögen. Statt aber so sich bestimmen zu lassen, ermüdete er die Pariser Universität und die französische Kirche durch fortlaufende Täuschungen. 1398 deshalb in seinem Palaste zu Avignon belagert, mußte er von der französischen Kirche die Aufkündigung des Gehorsams vernehmen. In einem Vergleiche 1399 versprach er darauf wirklich Abdankung, wenn auch Bonifacius abdanke oder sterbe, und vegetirte nun bis 1403, wo er endlich aus seiner noch gebliebenen unfreien Lage befreiet ward, so fort. Dabei indeß hatte er sehr geschickt manche einsichtsvolle Männer, unter Anderen selbst Nicolaus von Clemangis, der auf einige Zeit Secretär bei ihm wurde, in sein Interesse zu ziehen gewußt. Die Unterhandlungen mit der französischen Kirche nahmen nun eine günstigere Wendung, und sie kehrte 1403 unter gewissen Bedingungen zur Obedienz gegen den Papst zurück. Den Unterhandlungen mit Rom ließ sich aber jetzt nicht mehr ausweichen. Doch zeigte der Erfolg, wie ernst sie gemeint waren.

Während der Anwesenheit der Benedictinischen Abgeordneten zu Rom nehmlich starb Papst Bonifacius IX. 1404, und seine Cardinäle wollten auf eine neue Wahl verzichten, wenn jene für Benedict nun abdanken wollten. Das war aber, wie jetzt erhellte, Benedicts Meinung noch gar nicht gewesen, und so wählten die röm. Cardinäle, nach eidlicher Verpflichtung, alles nur Mögliche zur Beilegung der Spaltung zu thun, Innocenz den VII., und nach dessen Tode 1406 in eben diesem, nur noch entschiedener friedlichen Sinne einen, wie sie meinten, allem hemmenden Ehrgeize erstorbenen 80jährigen Greis Gregor XII. zu ihrem Papste. Gregor und Benedict kamen nun überein, daß sie zu Savona zur Abdankung sich vereinigen wollten. Von Gregor, der schon Reisekosten eincassirte, war dieser Vorschlag ausgegangen,

und Benedict, der desto größeren Eifer zeigte, je deutlicher er merkte, daß es dem Gregor kein Ernst war, reisete wirklich 1407 nach Savona. Hier erwartete er aber Gregor vergeblich; dieser ging nur bis Lucca, und erklärte, daß Savona kein passender Ort sei; man unterhandelte über einen anderen; keiner aber war Beiden sicher genug [16]). Die Gregorianischen Cardinäle, solches unerwarteten Ehrgeizes überdrüssig, wollten endlich ihren alten Papst zwingen; er aber kam ihnen in Zwangsmaaßregeln zuvor, und nun entflohen sie 1408. Auch Benedict hatte die Geduld seiner Parthei ermüdet; von neuem von den Franzosen verlassen, entfloh er der drohenden Gefangenschaft nach Perpignan, und die beiderseitigen Cardinäle schrieben nun von Livorno fürs J. 1409 ein allgemeines Concil nach Pisa aus [17]).

Vor Haltung dieses wichtigen Concils noch wirkte zur nöthigen Verständigung über die Grundsätze desselben vor allen übrigen Pariser Theologen besonders der einsichtsvolle Johann Charlier von Gerson, (seit 1381 Lehrer in Paris, 1395 nach d'Ailly Canzler der Universität, gest. 1429 in Lyon), welcher durch Vorträge (einen Vortrag namentlich vor den nach Pisa reisenden englischen Gesandten) und durch Schriften (tractatus de unitate ecclesiastica und libell. de auferibilitate papae ab ecclesia) Grundsätze, wie: daß zwar das Daseyn eines sichtbaren Kirchenoberhauptes zu Rom nothwendig, die allgemeine Kirche aber, durch ein allgemeines Concil dargestellt, über den Papst erhaben, und über ihn zu richten, seine nur zum Besten der Kirche vorhandene Gewalt nach den Umständen zu bestimmen und zu beschränken, ja ihn zu entsetzen befugt sei, daß eben jene Beschränkung der päpstl. Gewalt jetzt ein Hauptbedürfniß, und daß zur dauernden Unterdrückung der gegenwärtigen Spaltung, damit aus dem Verderben in der Kirche nicht immer wieder neue entstünden, eine reformatio ecclesiae in capite et membris unumgänglich noth-

16) Leonardo von Arezzo (Leon. Aretinus) an Gregors Hofe in s. Rerum suo tempore in Italia gestar. commentarius vergleicht den einen Papst (Gregor) mit einem Land-, den anderen mit einem Seethiere. Jener fürchtete, dem Meere zu nahe, dieser, zu tief ins Land hinein zu kommen.

17) Jacqu. Lenfant Hist. du concile de Pise. Amst. 1724. 2 Thle. 4.

wendig sei, auszusprechen und geltend zu machen vermochte. — Vom 25. März bis zum 7. August 1409, in Gegenwart von 22 Cardinälen, 4 Patriarchen, 12 wirklichen und 14 repräsentirten Erzbischöffen, 80 Bischöffen und 102 bischöfflichen Vertretern, ferner einer großen Menge Aebte, vieler anderen hohen Geistlichen, Abgeordneter von fast 20 Universitäten und vielen europäischen und deutschen Fürsten, und mehr als 300 Doctoren der Theologie und des canon. Rechts, ward nun das Pisaner Concil feierlich gehalten; eine Reformation der Kirche aber bewirkte dasselbe nicht, sondern steigerte unwillkührlich alle alten Uebel und Mißbräuche in der Kirche vielmehr nur noch höher. Die beiden Päpste wollten vor dem Richterstuhle des Concils nicht erscheinen, und wurden darum als Meineidige, Störer des Kirchenfriedens und Ketzer entsetzt. Hierauf, statt etwa jetzt die vom Concil als nicht aufzuschiebend beschlossene Reformation der Kirche vorzunehmen, schritt man zuvörderst zu einer neuen Papstwahl, welche den schon 70jährigen Alexander V. traf, und dieser, mehr auf den fleischlich genügsamen Freuderuf der Menge nach vollzogener Papstwahl [18]), als auf Gersons ernste Rede nach der päpstl. Weihe [19]) hörend, lösete weislich das gefährliche Concil auf, ehe dasselbe zur Reformation gekommen war, (eine Reformation, die freilich bei der ungeistlichen Stimmung seiner meisten Glieder auch nicht möglich gewesen seyn würde), die Berathung darüber auf ein nach drei Jahren zu haltendes anderes allgemeines Concil verschiebend. Aber auch nicht einmal der allgemein ersehnte äußere Kirchenfriede war zu Pisa wirklich wieder hergestellt worden. Auch die beiden alten Päpste hatten immer noch jeder seine Parthei, Benedict in Spanien, Gregor die seinige in einem Theile Deutschlands und selbst beim Kaiser Ruprecht, und so waren durch das Concil denn nur aus zwei Päpsten drei geworden, die sich gegenseitig verfluchten.

---

18) S. Nicolai de Clemang. disputatio super materia concilii generalis.

19) Gerson hielt in s. Sermo factus coram Alex. P. dem Papste die Uebel der Kirche eindringlich vor, und ermahnte ihn, dieselbe so zu regieren, daß sie das Reich Gottes auf Erden in Wahrheit darstellen könne.

§. 154.
J. 1409 bis 1418.

Papst Alexander V. regierte nicht lange. Werkzeug des verworfenen Cardinals Balthasar Cossa, eines Menschen, welcher, in seiner Jugend Seeräuber, dann (nach Dietrich von Niem) mehrere Jahre zu Bologna sub figura studentis, durch Bonifacius IX. zu hohen geistlichen Aemtern befördert worden war, starb er schon 1410, wahrscheinlich von Cossa vergiftet, der nun als Johannes XXIII. sein Nachfolger zu werden wußte. Nachdem dieser glücklich den gefährlichsten Feind seiner Parthei, König Ladislaus von Neapel, durch einen Friedensschluß beschwichtigt hatte, hoffte er allen anderen Gegensatz durch seine Künste niederschlagen zu können, und schrieb kühn selbst das von Alexander versprochene allgemeine Concil 1412 nach Rom aus. Niemand aber traute ihm, nur wenige italienische Prälaten erschienen, und die Erzählung von dem auf diesem Concil als Uhu erschienenen h. Geiste, wenn sie auch nicht völlig glaubhaft ist, giebt wenigstens Zeugniß von der Stimmung der Zeit im Urtheil über einen solchen Papst und seine Synode [20]). — Um die gefährliche Pariser Universität zu gewinnen, beschenkte Johannes dieselbe mit einer Menge von Beneficien, und ernannte den d'Ailly zum Cardinal; seinen Zweck aber erreichte er dadurch doch nicht. D'Ailly und Gerson zeigten vielmehr in Schriften die Nothwendigkeit eines vom Papste ganz unabhängigen, freien allgemeinen Concils zu einer radicalen Reformation der Kirche [21]). Auf ein solches drang jetzt auch besonders der neue Kaiser Siegismund, und Johanns politische Lage, da er sich wieder mit Ladislaus von Neapel ent-

---

20) Bei Anstimmung des gewöhnlichen Synodalliedes „Veni Sancte Spiritus", erzählt Nicolaus de Clemangis, sei während des Concils eine ungeheure Eule in der Kirche erschienen, habe ihren Platz dem erblaßten Papste gerade gegenüber, bis man sie mit Mühe getödtet, behauptet, und die Cardinäle hätten einander zugeflüstert: Ecce Spiritum S. in specie bubonis. — eine Thatsache, die ungefähr so nach Dietrich von Niem nur an einem gewöhnlichen Pfingstfeste sich ereignet haben soll.

21) Vgl. Gerson de modis uniendi ac reformandi ecclesiam in concilio universali.

zweit hatte, dieser gegen Rom vorgedrungen und der Papst, in elendem Zustande nach Bologna geflüchtet, nur unter dem Schirme der kaiserlichen Macht geborgen war, erlaubte ihm endlich nicht länger, diesem Andringen zu widerstehen. Er hoffte, das Concil zügeln zu können, wenn es nur in Italien gehalten werde; seine Gesandten aber nahmen, vom Kaiser überredet, Costnitz als Versammlungsort an, woselbst nun 1414 (zur gründlichen Hebung des päpstl. Schisma's, zur Ausrottung der Ketzereien — §. 161. 162 —, u. s. w.) das Concil statt finden sollte[22]), und vergeblich suchte jetzt der Papst, der nach dem eben erfolgten Tode des Ladislaus wieder freiere Hand hatte, noch mit Ehren zurückzugehen.

Er erschien, die kluge Warnung seiner Verwandten überhörend, und seinen Reichthümern und seiner List vertrauend, in großem Glanze (von 600 Personen gefolgt) im October 1414 zu Costnitz. Außerdem fanden sich auf dem Concil der Kaiser selbst nebst seiner Gemahlin ein mit einem Gefolge von 1000 Personen, 3 Patriarchen, 22 Cardinäle (unter ihnen d'Ailly), 20 Erzbischöffe, 92 (und nachher noch mehrere) Bischöffe, 124 Aebte, sämmtlich in nicht geringer Begleitung, eine Menge von Fürsten mit starkem Gefolge (der Churfürst von Sachsen z. B. mit 180 Personen) und viele fürstliche Abgeordnete, 1800 Priester und eine noch größere Menge anderer Geistlichen, viele Doctoren der Theologie und des canon. Rechts, Deputirte mehrerer Universitäten, als Paris (von hier der Canzler Gerson), Orleans, Cöln, Wien rc., und eine große Zahl von Mönchen [23]). — Schon gleich Anfangs sah P. Johann XXIII. zu Costnitz seine Pläne scheitern. Er hatte das Concil nur als Fortsetzung des Pisaners betrachtet wissen wollen, und es sollte daher mit Strenge gegen die beiden

22) Herm. v. d. Hardt Magnum oecumenicum Constantiense concilium. Frcf. et Lips. 1700. 42. 7 Thle. Fol. — J. Lenfant Hist. du concile de Constance. Amst. 1727. 2 Thle. 4. — C. Royko Gesch. der großen allgem. Kirchenvers. zu Costnitz. 2te Aufl. Prag. 1796. 4 Thle. 8. — (Auch Mansi Concill. T. XXVII. XXVIII.)

23) Zur Kenntniß des Verfalls der Kirche dient es, daß zu Haltung des allgemeinen Concils auch 346 Schauspieler und Gaukler und mehr als 1000 feile Dirnen sich zu Costnitz eingefunden hatten.

anderen Päpste verfahren, ihn selbst aber als den rechtmäßigen Nachfolger des zu Pisa gewählten anerkennen; d'Ailly (in mehreren Aufsätzen) und seine Freunde aber setzten durch, daß das Concil sich für unabhängig und selbstständig und für befugt erklärte, nöthigenfalls alle 3 Päpste, doch auch jene beiden wo möglich nur durch Unterhandlung, zur Abdankung zu veranlassen. Ferner hatte P. Johann gewollt, daß das Concil außerdem sich besonders nur mit Glaubenssachen, mit Unterdrückung der Irrlehren ꝛc. beschäftigen, und eine Kirchenreformation nur nebenbei betreiben sollte; d'Ailly und die Anderen aber setzten durch, daß die Kirchenreformation an Haupt und Gliedern als eine Hauptsache bei den Verhandlungen festgestellt wurde. Ferner hatte der Papst darauf gerechnet, daß nur Bischöffe und Aebte Sitz und Stimme auf dem Concil haben würden, und er hoffte, durch die Menge von Titular-Bischöffen und -Aebten in seinem Gefolge und ihren Einfluß die überwiegende Stimme zu erhalten; nach d'Ailly's Vorschlage aber erhielten auch die Verwalter des kirchlichen Lehr- und Predigtamts, also gerade solche Männer, deren Interesse am wenigsten an den Papst gebunden war, eine Hauptstimme auf dem Concil. Endlich hatte der Papst mit Sicherheit eine Abstimmung nach Personen erwartet, und so würden ihm die zahlreichen italienischen Prälaten in seinem Gefolge und die vielen Köpfe der sonst in sein Interesse Verflochtenen sehr ersprießlich geworden seyn; allein es wurde festgesetzt, daß nach Nationen gestimmt werden sollte. Die Deputirten jeder Nation (Deutsche, Italiener, Franzosen, Engländer [24])) sollten zuerst auf Separatversammlungen durch Stimmenmehrheit einen Beschluß fassen, und sodann solle auf den allgemeinen Versammlungen das durch die meisten (3) Nationen Beschlossene als Concilsschluß proclamirt werden. — Noch weit mißlicher stellte sich des Papstes Johannes Sache, als nun im Februar 1415 dem Concil eine Schrift übergeben wurde mit einer Menge der abscheulichsten und anstößigsten Beschuldigungen gegen ihn (schändlicher Unzucht, Mordes, Simonie, Unglaubens ꝛc.). Des Aergernisses wegen wollte man dieselben nicht untersuchen, sondern

---

24) Die größtentheils dem Benedict noch anhängenden Spanier fehlen noch.

nur das sichtbare Schrecken des Papstes zur kürzesten Procedur benutzen, und wirklich zeigte sich der Papst zu Allem, selbst zur Abdankung, bereit, um nur der Absetzung zu entgehen. Die Abdankungsformel aber sollte ihm alle Ausflucht abschneiden, und nun wich er aus. Vergeblich suchte er Spaltungen zu bewirken, vergeblich den Kaiser durch das Ehrengeschenk der um Ostern geweihten goldenen Rose zu gewinnen. So entfloh er denn, nach geheimer Verabredung mit Herzog Friedrich von Oesterreich, zur Zeit eines von diesem gegebenen glänzenden Turniers, am 20. März Nachts als Stallknecht verkleidet nach der herzoglichen Stadt Schafhausen, erließ von hier über kaiserliche Gewaltthätigkeit klagende Proclamationen, und berief die Cardinäle. Eine bedeutende Parthei auf dem Concil fürchtete Verhandlungen ohne Papst, und schon schien das ganze Concil zu zerfallen; aber die kaiserliche Energie und die Einsicht und Kraft Gerson's, nun der Seele des Concils, stellten die Eintracht wieder her. Durch Gerson's Einfluß geschah es, daß in der vierten allgemeinen Versammlung des Concils am 30. März 1415, wenn auch unter heftigem Widerspruch, besonders von Seiten der Cardinäle, der Grundsatz vorläufig angenommen wurde, „daß die Synode zu Costnitz, als Repräsentantin der ecclesia militans, ihre Gewalt unmittelbar von Christo habe, und daß jeder, auch der Papst, in Allem, was den Glauben, die Beilegung der Spaltung und die Reformation der Kirche an Haupt und Gliedern angehe, ihr gehorchen müsse", und in der fünften Session am 6. April wurde dieser Beschluß in seiner ganzen Vollständigkeit [25]) als gültig bekannt gemacht. Nun machte die Synode dem P. Johannes, der von Schafhausen unterdeß immer weiter flüchtete, förmlich den Proceß, und da er nach wiederholter Vorladung nicht erschien, ward er endlich in der zehnten Session am 14. Mai von aller Verwaltung des päpstlichen Amtes suspendirt, und am 29. Mai in der zwölften Session als unverbesserlich abgesetzt, wobei das Concil sich noch vorbehielt, ihn wegen der Masse seiner Verbrechen besonders zur Verantwortung zu ziehen. Noch zuvor war er durch kaiserlichen Einfluß in die Gewalt des Concils gekommen; im

25) Am Schluß der vierten Session hatte der proclamirende Cardinal (Zabarella) denselben nur verstümmelt publicirt.

Städtchen Ratolfzell (Rudophszell) bei Costnitz bewacht, legte er, nachdem er hier sein Absetzungsurtheil empfangen, ruhig seinen päpstlichen Ornat ab, und ward nun auf das Schloß Gottleben bei Costnitz, eben dahin, wo er als Papst den Joh. Huß hatte einsperren lassen, und wo dieser noch saß, gefangen gesetzt [26]). — Leichter konnte man jetzt mit den beiden anderen Päpsten fertig werden. Gregor XII. dankte ab; Benedict XIII. aber ermüdete durch seine Hartnäckigkeit die Geduld seiner Spanier, die nun auch, von ihm sich lossagend, (als fünfte Nation) das Costnitzer Concil anerkannten, und ward endlich in der 37sten Session 1417 ebenfalls entsetzt [27]).

Nach Beilegung der großen Kirchenspaltung blieb dem Concil, das gegen Ende 1417 ein fast allgemein, in der ganzen europäischen Christenheit anerkanntes war, außer dem fortgesetzten Verfahren gegen „Ketzer", noch zweierlei übrig: die Wahl eines neuen Papstes und die Vollziehung der Kirchenreformation. Das Letztere, in einem aus vier Deputirten jeder Nation bestehenden eigenen Collegium reformationis und durch manche auf dem Concil erschallende freie, zum Theil sehr freie Stimmen [28]) lange genug schon vorbereitet, konnte leicht nur dann als möglich erscheinen,

---

26) In der Folge lebte Johannes als Gefangener zu Manheim und dann vier Jahre zu Heidelberg, woselbst er sich mit 30000 Goldgulden loskaufte. Endlich im Mai 1419 warf er sich als Büßender dem neuen Papste Martin V. zu Florenz zu Füßen, und ward von ihm zum Cardinalbischoff von Tuscoli und Decan im Cardinalscollegium ernannt, starb aber noch in demselben Jahre.

27) Er lebte in einem kleinen Winkel von Spanien (auf der Landzunge Peniscola in Valencia) als Papst fort, und starb hier 1424.

28) Z. B. in dem 1416 abgefaßten und übergebenen Tractatus des Cardinals von Cambray (d'Ailly) de reformatione s. canones reformandi ecclesiam, in ebendess. gegen Ende desselben Jahres vorgelesener Schrift de potestate ecclesiastica, in dem zu Anfange 1417 vorgelesenen noch entschiedeneren Tractatus de potestate eccl. von Gerson, in der um die Mitte von 1417 gehaltenen antisimonistischen Rede des Prager Theologen Stephan de maturanda ecclesiae emendatione, ferner in der Rede, die bald darauf der französische Benedictinerabt Bernhard Baptisee gegen die Verderbniß des Clerus hielt, u. s. w. (Letzterer behauptete geradezu, die curia Romana sei aus einer divina eine diabolica geworden, und strafte rücksichtslos den Pharisäismus vie-

wenn man nicht etwa zuvor einen neuen Papst erwählte, dessen Interesse eine gründliche Kirchenreformation ja allzu sehr zuwider gewesen seyn würde. Daher drang, durch manche Mitglieder des Concils bewogen, der Kaiser ernstlich darauf, daß man der Papstwahl die Kirchenreformation, vorzüglich in capite, vorangehen lasse. Aber eine große Parthei des Concils, selbst Männer, wie ein d'Ailly und Gerson, fürchtete, daß man sich so daran gewöhnen könne, eines Papstes zu entbehren, und viele Glieder des Concils sahen in einer anzustellenden Kirchenreformation Schaden für ihr selbstisches Interesse [29]. Nach und nach wurden Franzosen, Italiener und Spanier für die Ansicht von der nächsten Nothwendigkeit einer Papstwahl gewonnen; nur die Deutschen und Engländer, letztere durch ihren einsichtsvollen Bischoff Robert Hasam von Salisbury bestimmt, der schon zu Pisa sich ausgezeichnet hatte, standen auf der Seite des Kaisers, und auch die Engländer, als Robert starb, fielen ab. Schon beschuldigte man nun die Deutschen sammt dem Kaiser einer Hinneigung zur Hussitischen Ketzerei, als leugneten sie überhaupt die Nothwendigkeit eines sichtbaren Kirchenoberhauptes. Da übergab im September 1417 „die gottergebene, geduldige und demüthige, aber durch Gottes Gnade nicht ohnmächtige deutsche Nation" eine ernste Protestation [30]). Seit langer Zeit, erklärte sie darin, habe die römische Curie selbstsüchtig die Rechte aller Kirchen an sich gerissen, und durch Erpressungen, Simonie, Ablaßverkauf u. s. w. das Heilige

---

ler auf dem Concil befindlicher Prälaten, von denen einige gar nicht in Messe und Predigt kämen, sondern ganz fleischlich lebten, andere zwar kämen, aber nur um mit einander zu lachen oder zu schlafen, oder durch ihren Prunk alle Andacht zu stören; einige mit geistlichen Dingen Handel trieben, andere mit allen möglichen Wissenschaften, Poesie, Philosophie, Jurisprudenz sich beschäftigten, nur nicht mit der Theologie, u. s. w.)

29) Den hochmüthigen, ehrgeizigen, zanksüchtigen, gottesvergessenen Sinn dieser letzteren Classe von Menschen schildert und straft Nic. de Clemangis, der schon seit mehreren Jahren, von der Welt zurückgezogen, beim Studium der Schrift still den Lauf seiner Zeit verfolgte, im Schreiben an einen Pariser Theologen, der dem Concil, noch während desselben, eine untrügliche Eingebung des h. Geistes zuzuschreiben gewagt hatte.

30) Protestatio nationis german., ap. Hardt. T. IV. p. 1419 sq.

entweiht; der geistliche Stand sei darum ganz verachtet, und auch der heiligste Papst, in solchem Unflath sitzend, müsse besudelt werden; zu Pisa habe man eine Reformation verheißen, aber das Verderben in der Kirche sei gestiegen; zum letzten Male fordere sie daher die übrigen Nationen auf, zu demselben Zweck sich mit ihr zu einigen; sonst erkläre sie jetzt Angesichts der allgemeinen Kirche, daß es nicht ihre, sondern der übrigen Schuld sei, wenn die Kirche nicht gereinigt zur Einheit zurückgeführt werde. — Aber auch dieses männliche Wort war vergeblich; nun gab nothgedrungen der Kaiser seinen Plan auf, und man schritt, mit vorläufiger Aufstellung einiger Punkte, welche der Papst bei der künftigen Reformation berücksichtigen solle, (daß hinfort z. B. — nach der 39sten Session — zunächst in 5, dann in 7, und dann in je 10 Jahren ein allgemeines Concil zu berufen sei, — eine die päpstliche Gewalt allerdings beschränkende Bestimmung, die deshalb auch, wie alle wichtigeren, den heftigsten Widerspruch von Seiten der Cardinäle gefunden hatte, doch aber immer noch durch mancherlei Mittel von den Päpsten ihnen unschädlich gemacht werden konnte), zur neuen Papstwahl. Die Wahl, von sechs Deputirten jeder der fünf Nationen zugleich mit den Cardinälen vom 8. bis 11. November 1417 vollzogen, traf den Cardinaldiaconus Otto von Colonna, als Papst Martin V., und nun war es sogleich um allen Ernst in der Reformationssache geschehen. Die Franzosen beklagten sich darüber beim Kaiser; dieser aber wies jetzt natürlich sie ab. Ein endlich wirklich vom Papste noch gemachter Reformationsversuch, dessen Inhalt theilweise noch dazu der Papst in späteren Concordaten mit den einzelnen Nationen wieder zurücknahm, ließ das Wichtigste unberührt. Die Deutschen forderten Bestimmung der Art, wie ein Papst von einem allgemeinen Concil gerichtet werden könne; und der Papst entschied, es scheine nicht gut, und habe auch den meisten Nationen nicht gut geschienen, etwas Neues darüber festzusetzen. Sie forderten Abschaffung der Mißbräuche beim Ablaß, und der Papst verpönte nur die dabei statt findende allzugroße Verschwendung, ne indulgentiae vilescant. Die jetzt auch noch als sechste hinzugekommene polnische Nation, empört, daß der Papst auf ihr rechtmäßiges Gesuch eine äußerst beleidigende und aufrührerische Schrift eines Dominicaners wider ihren König und ihre Nation nicht feierlich verdammen wollte, ap=

pellirte vom Papste an ein allgemeines Concil; und der Papst verordnete in der letzten Versammlung des Cardinalscollegiums zu Costnitz, daß Appellation von dem Papste und Protestation gegen dessen Urtheil in Glaubenssachen auf keinen Fall erlaubt seyn solle; eine Verordnung, wodurch die Grundveste der Synoden von Pisa und Costnitz wieder zerstört ward.[31]). So lösete denn in der stürmischen letzten 45sten allgemeinen Session der Papst das Concil, welches bei all seinem eignen (im Ganzen freilich nur äußerlichen und zum Theil selbst fleischlichen) Eifer für Kirchenreinheit doch Zeugen einer wesentlich rein evangelischen Wahrheit, wie Huß und Hieronymus von Prag [32]), zum Feuertode verurtheilt hatte (s. §. 162), und dessen Reformationsversuche alle, wären sie auch noch so ernstlich fortgeführt und vollendet worden, daher doch eine gründliche und wahre, mehr als bloß etwa äußerliche und negative (durch einen solchen Charakter aber vielmehr zerstörende) Reformation zu bewirken nicht vermocht haben würden, wieder auf, allen Mitgliedern desselben sammt ihrem Gefolge, wenn sie nur zwei Jahre nach einander an jedem Freitage fasteten oder, daran gehindert, andere gute Werke verrichteten, vollkommene Absolution für alle ihre Sünden bis zur Todesstunde ertheilend, und ritt am 16. Mai 1418, im glänzendsten päpstlichen Ornat, sein Roß vom Kaiser und vom Churfürsten von Brandenburg geführt, und von 40,000 Reutern aus dem Clerus und Adel gefolgt, — in all diesem Flitterstaat aber doch die Wunden, die das Schisma, der Geist der Concilien und der Lauf der Zeit schon jetzt dem Papstthum geschlagen, nur schlecht verhüllend, — von Costnitz hinweg.

§. 155.

J. 1418 bis 1449.

Schon zu Costnitz hatte P. Martin V. Pavia für das nächste allgemeine Concil 1423 angesetzt. Von dort verlegte er es

---

31) Sie veranlaßte daher auch Gerson's (aber sehr gemäßigten) Tractatus, quomodo et an liceat in causis fidei a summo pontifice appellare.

32) Deren Lehre von der Kirche allerdings auch noch nicht die richtige war.

dem eigentlichen Anfange nach Siena, und nach einigen
n des Concils, auf welchen unter dem Vorsitze eines päpst-
gaten nur Unbedeutendes verhandelt wurde, lösete der
ter dem Vorwande zu geringer Theilnahme und Sienen-
ruhen auch dies auf, als Versammlungsort des nach sie-
ren zu haltenden allgemeinen Concils Basel bestim-
. Er starb jedoch noch vor dessen Eröffnung, im Februar

n Nachfolger Eugenius IV. sandte 1431 den schon
m Vorgänger dazu bestimmten Cardinal Julianus Ce-
als Legaten nach Basel ab. Bald aber erschien das Con-
in einer freien Stadt und unabhängig vom Papste ge-
so verhältnißmäßig gering jetzt die Zahl der Theilnehmer
h war, doch einen ziemlich freien Ton anzunehmen an-
n gefährlich, und unter dem Vorwande der Verbreitung
er Ketzerei in der Baseler Gegend und daselbst zu fürch-
nruhen, sowie seiner Unterhandlungen mit der griechischen
deren Abgeordnete schon Bologna als Concilsort ange-
hätten, so daß also, was doch nicht angehe, zwei allge-
ncilien neben einander bestehen würden, trug er dem Le-
uflösung des Concils und Ausschreibung der Fortsetzung
auf ein $1\frac{1}{2}$ Jahr späteres zu Bologna auf, wo er selbst
itz übernehmen wolle. Doch selbst Cesarini stellte in einem
müthigen Briefe dem Papste das Unstatthafte seines Be-
, und das Concil proclamirte von neuem den Grundsatz
höchsten Auctorität der allgemeinen Concilien, den Papst
rnd, binnen drei Monaten persönlich oder durch Abgeord-
anzuschließen, widrigenfalls es selbst aber dennoch die
für die Kirche nicht aufgeben werde. Die nun fol-
Unterhandlungen zwischen Papst und Concil hatten kein
, und 1433 hob deshalb der Papst in einer förmlichen
as Concil auf. Dies aber gab nicht nach, sondern fing
mehr an, dem Papste den Proceß zu machen. Vermit-

Lenfant Histoire de la guerre de Hussites et du concile de

telnde Bemühungen indeß der eine neue Spaltung fürchtenden deutschen Fürsten und ernsthafte anderweite Unruhen zu Rom, die den Papst zur Flucht nach Florenz nöthigten, führten endlich doch einen Vergleich beider Theile herbei. 1434 konnte das Concil als ein vom Papste und fast allerwärts anerkanntes gelten, und durch Abschaffung mancher vom römischen Hofe ausgehenden Mißbräuche (der Annaten z. B., s. S. 495), durch Sicherung der Freiheit der Nationalkirchen gegen päpstliche Eingriffe, durch Einführung eines Amtseides, in welchem die Päpste bei ihrem Antritt gehörige Versammlung allgemeiner Concilien, Beobachtung der Baseler Beschlüsse u. dgl. geloben, und an dessen Verpflichtungen sie an ihrem jährlichen Krönungstage feierlich erinnert werden sollten, und durch manche andere Beschränkung der päpstlichen Macht suchte es nun die Reformation der Kirche herbeizuführen. Beschlüsse dieser Art aber machten bald den Papst eines solchen Concils wieder überdrüssig; er beschuldigte dasselbe unerhörter Eingriffe in die Kirchengesetze, berief sich von neuem, um das Concil verlegen zu können, auf die Unterhandlungen mit den Griechen, und schrieb endlich 1437 ein neues allgemeines Concil nach Ferrara aus, welches er auch 1438 eröffnete (1439 jedoch von Ferrara nach Florenz, und 1442 von dort nach Rom verlegte). Das Baseler Concil aber, wenngleich Cesarini es jetzt verließ, bestand auch immer noch fort, und suspendirte den Papst, und so standen denn, wie früher zwei Päpste, jetzt zwei allgemeine Concilien einander entgegen, die sich gegenseitig excommunicirten, und wie das päpstliche Schisma die Macht der Päpste, so nun auch die im Gegensatz gegen das allmächtige Papstthum aufgetretene Macht der allgemeinen Concilien, die freilich auch noch gar nicht befestigt genug gewesen war, für immer untergruben. Wiederum schlugen jetzt die deutschen Fürsten, eine Kirchenreformation eben so eifrig, als die Behauptung des päpstlichen Ansehens wünschend, einen vermittelnden Weg ein, und vereinigten sich 1439 zu Mainz zur Annahme der Baseler Beschlüsse, insofern sie nur die Person des Papstes nicht beträfen. In Basel aber gewann jetzt die besonders aus Doctoren der Theologie und des canonischen Rechts und aus der niederen Geistlichkeit bestehende freiere Parthei, durch einen eben erfochtenen Sieg derselben Parthei in Frankreich noch

mehr ermuthigt[34]), und da auch der kräftige jetzige Präsident des Concils, der Cardinal und Erzbischoff von Arles, Louis Allemand, die Auctorität des Concils als eines Richterstuhls über den Papst geltend zu machen entschlossen war, über die andere, aus der hohen Geistlichkeit und aus Gesandten der Fürsten bestehende gemäßigte Parthei das entschiedene Uebergewicht. Der Präsident ließ an die Stelle der fehlenden spanischen und italienischen Bischöffe die zu Basel aufbewahrten Heiligenreliquien legen, und so ward in der 34sten Session des Concils am 25. Juni 1439 Eugenius als Störer des Kirchenfriedens, als Ketzer (wofür er wegen seines Angriffs auf die Grundsätze von der Unabhängigkeit der allgemeinen Concilien schon in der 33sten Session am 6. Mai erklärt worden war), als Meineidiger ꝛc. durch alle 400 Stimmen entsetzt. Herzog Amadeus VIII. v. Savoyen, seit 1434 nach Niederlegung seiner weltlichen Würde Einsiedler, wurde in einem Conclave von 32, dem einzig gegenwärtigen Cardinal Allemand vom Concil zugeordneten Wahlherren am 17. Nov. als Felix V. Papst. Nur einige Universitäten und Städte aber und ganz wenige unmächtige Fürsten erkannten ihn an, und das Concil selbst hatte nicht Kraft genug, den kühnen Schritt tüchtig zu behaupten. Immer mehrere der talentvollsten Männer vielmehr, die den bisherigen Gang des Concils vorzüglich mit bestimmt hatten, ein Aeneas Sylvius Piccolomini aus Siena[35]), der gelehrte

---

34) Schon durch König Ludwig IX., den Heiligen, 1268, hatten die Franzosen eine sogenannte pragmatische Sanction erhalten (S. 418), wodurch den Eingriffen des päpstlichen Hofes in die Wahlen der Stifter und seinen Gelderpressungen Einhalt geschehen sollte. Eine zweite pragmatische Sanction, eine auf dem Grunde der modificirten Baseler Schlüsse ruhende Urkunde zur Sicherung der Freiheiten der französischen Kirche, (worin in 22 oder 23 Artikeln die Nothwendigkeit häufiger allgemeiner Concilien, die Hoheit derselben über den Papst, die Freiheit der kirchlichen Wahlen, die Abschaffung mancher Mißbräuche ꝛc. festgesetzt war), erhielt die französische Kirche jetzt unter König Carl VII. auf einer Versammlung der geistlichen und weltlichen Großen zu Bourges 1438. (Vgl. D. B. [du Boulay] Histoire du droit public ecclésiastique français. Lond. 1737. 2 Thle.)

35) Er hatte (geb. 1405) als entschiedener Anhänger des Concils in seinen Commentarr. libb. 3 de concilio Basileensi einen Theil der Geschichte

Orients gegen die Türken, die am 29. Mai 1453 selbst Constantinopel erobert hatten, am Herzen. Die Begeisterung der Zeit für einen solchen Gedanken aber war längst erloschen, und der Papst fand bei den Fürsten so gut als kein Gehör. Die eigne Flotte, die er gegen die Türken nun ausrüstete, konnte bei allem anfänglichen Glück doch nichts von Bedeutung ausrichten, und als er von den Kirchen zum Türkenkriege Abgaben forderte, sah man darin nur einen Vorwand zu neuen Erpressungen. Auch die deutsche Kirche erneuerte ihre Beschwerden gegen den römischen Stuhl, und ein Verein deutscher Fürsten, den Churfürsten von Mainz an der Spitze, forderte, noch ehe sie den Papst anerkannten, eine ähnliche Urkunde zur Sicherung der Freiheit der deutschen Kirche von ihm, wie die Franzosen seit 1438 in der pragmatischen Sanction sie besaßen. Doch Kaiser Friedrich, durch Aeneas Sylvius (seit 1453 Bisch. von Siena) von dem genauen Zusammenhange des kaiserlichen mit dem päpstlichen Interesse überredet, erkannte seinerseits den Papst 1456 ohne Weiteres an, und so hatte auch die Protestation der Fürsten keine anderen Folgen, als das noch fortwährende Verlauten sehr freier Stimmen, selbst gegen die göttliche Auctorität und die Nothwendigkeit des Papstthums überhaupt, denen Aeneas Sylvius übrigens auch nie die Antwort schuldig blieb. Als noch 1456 Aeneas Sylvius den Cardinalshut, und dabei in dem Gratulationsschreiben des freisinnigen Canzlers der Mainzer Kirche, Martin Mayer, in aller Höflichkeit [38]) ein sehr ernstes Klaglibell der deutschen Kirche über die Erpressungen der römischen, über das Ablaßunwesen u. dgl. empfing, war des Cardinals Antwort, daß ja alles Geld der Deutschen gegen die Wohlthat des Christenthums und aller Bildung, welche sie von Rom empfangen, als ihre Väter in den Wäldern lebten, doch gar nicht in Anschlag gebracht werden könne.

Im J. 1458 endlich, nach Calixts Tode, wurde Aeneas Sylvius selbst Papst als Pius II., ein Papst, dem an Gelehrsam-

---

38) Mayer schrieb, es thue ihm nur Leid, daß der Herr Cardinal in solcher Zeit diese Würde erlangt habe, wo der römischen Kirche bei der endlichen Entrüstung der deutschen Fürsten große Verdrießlichkeiten bevorstünden.

), Klugheit, Beredtsamkeit und Thätigkeit wenige gleichka-
und mit dem das Papstthum — freilich den Wurm im Her-
o daß der übertünchende Firniß von erneuter Macht nachher
n so schneller wieder abfiel — einen neuen Aufschwung zu
n schien. Seinen beiden Lieblingsgedanken, Veranstaltung
Kreuzzuges gegen die Türken und Behauptung der unbe-
kten päpstlichen Monarchie im Kampfe gegen den widerstre-
n Zeitgeist, suchte er besonders auf dem allgemeinen
il zu Mantua 1459 Geltung zu verschaffen. Die feier-
Rede aber, wodurch er hier die Gemüther zum Kreuzzuge
nmen wollte, bewog nur wenige unbedeutende Mächte zum
tt, den sie nachher nicht einmal ausführten, und die Erklä-
seines Vorhabens, sich selbst an die Spitze des Zuges zu
, hatte fast nicht mehr Erfolg, als sein zur Annahme des
enthums dringend ermahnendes Lehrschreiben (ep. 410) an
Sultan Muhammed II., den Eroberer Constantinopels.
licher war der Papst in Durchführung jenes anderen Stre-
Er erließ zu Mantua ein Decret, worin er, alles Wider-
s ungeachtet, die Grundsätze des Costnitzer und Baseler Con-
ls ketzerisch und als Mittel, die Straflosigkeit aller Verbre-
u sichern, verdammte, ein Beschluß, den er bald auch anzu-
n Gelegenheit fand. Der Churfürst Dietrich von Mainz
der Erzherzog Siegismund von Oesterreich, meinend, in
ihr Recht nicht erlangt zu haben, appellirten an ein allgemei-
oncil, und wurden vom Papste in den Bann gethan. Jahre
kämpften nun sie und Gregor von Heimburg, ihr mu-
Vertheidiger, gegen den Papst und seinen treuen „Cancer
nus"[40]); endlich aber blieb Pius doch Sieger. Er starb 1464,
em er noch selbst ausdrücklich 1463 seine früheren liberalen
dsätze und Schriften verdammt hatte[41]).

Zu seinen Werken gehören besonders viele geographische und historische,
inter den letzteren eine Geschichte von Böhmen, Deutschland, Kaiser
riedrich III., die des Baseler Concils [Anm. 35] u. a.), außerdem Re-
n und vorzüglich wichtige Briefsammlungen.

Nicolaus von Cusa (Anm. 36) war eines Fischers Johann Krebs
Sohn.

Unter den Sentenzen, welche Platina, des Pius Zeitgenosse,
eigentlich Barth† lom. Sacchi aus Piadena, nach einem wechsel-

Sein Nachfolger, der eitle und ausschweifende Paul II., war es, der endlich die Feier des Jubeljahrs unveränderlich bestimmte, indem er dasselbe auf das je 25ste Jahr herabsetzte. Ihm folgten 1471 Sixtus IV., der Theilnehmer an der gräßlichen Verschwörung wider das Mediceische Haus zu Florenz, welcher durch Anlegung und Autorisirung öffentlicher Häuser der Unzucht zu Rom seine Cassen füllte, und auf einer Inschrift sich Gott nennen ließ, und 1484 Innocenz VIII., der Vater von 15 Kindern. Unter diesen drei letzten Päpsten war das Verderbniß des römischen Hofes und des Cardinalscollegiums insbesondere hoch genug gestiegen, daß 1492 durch Erkaufung der Stimmen der Cardinäle der an Schändlichkeit jene drei bei weitem übertreffende Cardinal Borgia als Alexander VI. den päpstlichen Stuhl besteigen konnte. Seine ganze Regierung war eine Kette schaamlos geübter Laster; sein einziges Ziel, seine Kinder [42]), besonders das Scheusal Cäsar Borgia, den er 1493 zum Cardinal ernannte, zu bereichern, und kein Mittel, nicht die schreiendste Treulosigkeit, nicht Vergiftung reicher Cardinäle u. s. w., lag ihm dazu zu fern [43]). Einst erhielt er selbst zufällig von dem vergifteten Weine, und starb 1503. Sein wohlgesinnter Nachfolger Pius III. starb leider noch in demselben Jahre, und ihm folgte Julius II., ein Kirchenoberhaupt, dessen ganze Regierung nur eine Reihe durch ihn erregter und geführter, gleichviel ob gerechter oder ungerechter, wenn nur seinem ehrgeizigen Interesse dienender Kriege und weltlich politischer Machinationen war. Im Kampfe mit König Ludwig XII. von Frankreich, der nach der Forderung eines Nationalconcils den Papst an die Nothwendigkeit der Berufung einer allgemeinen Synode, wozu der Papst beim Antritt sich verpflichtet,

---

vollen unsteten Leben gest. 1481 als Vatican-Bibliothekar), in s. Historia de vitis pontificum Romanor. (von Petrus an bis zum J. 1471), von diesem Papste aufbewahrt hat, befindet sich auch der merkwürdige Ausspruch, der das priesterliche Cölibatsgesetz zwar für wohlbegründet, für noch begründeter aber seine Aufhebung erklärt.

42) Seine schändliche Tochter Lucretia soll auch er selbst zur Blutschande gemißbraucht haben.

43) Roma carnificina facta erat, in diesem Tone referiren selbst die wohlwollendsten päpstlichen Scribenten (Onuphrius Panvinius).

hatte, brachte er die Franzosen so weit, daß sie selbst nun,
nd Kirche, ernstlich zu einem allgemeinen Concil die An-
rafen. Auch mit dem deutschen Kaiser Maximilian I.,
ie schon das Bedürfniß einer Kirchenreformation gefühlt
uchten sie sich dazu zu verbinden, und dies veranlaßte Be-
rn über diesen Gegenstand auch in Deutschland. Die
übergaben dem Kaiser 1510 eine Anzahl gewichtiger Be-
n[44]), und in kaiserlichem Auftrage that der freimüthige
Theolog Jacob Wimpheling, auf den Grund eines
Pius III. Zeit vom Churfürsten Berthold von Mainz
n Entwurfs, Vorschläge zur Reformation in der Kirche.
ser jedoch versöhnte sich mit dem Papste, noch ehe die Un-
ung weitere Folgen haben konnte. Von Frankreich da-
ard wirklich 1511 ein allgemeines Concil zu Pisa er-
das frei und kühn dem Papste den Proceß machte. Das
r französischen Politik aber, wofür das Concil fast allent-
nur galt, erhielt kein allgemein kirchliches Ansehen. Es
sich von Pisa nach Mailand, von Mailand nach Asti, von
Lyon, und lösete hier 1512, ohne etwas gewirkt zu ha-
auf, in demselben Jahre, als der Papst ein glänzenderes
nes Lateranconcil zu Rom eröffnete, auf welchem
r ersten Rede des Augustiner-Generals Aegidius von
o ein freies Wort ertönte [45]). — Julius starb 1513,
hann von Medici, Leo X., ward Papst, der noth-
Dritte in der charakteristischen unheilverkündenden päpstli-
as unmittelbar vor der Reformation, ein feingebildeter
er der Wissenschaft und Kunst, gutmüthig und wohl-
von Natur, aber üppig und prachtliebend, wie irgend

---

r Kaiser, erklärten sie darin, könne jetzt nichts Heilsameres thun,
wenn er der zu Boden gedrückten deutschen Kirche die Freiheit wieder
, die deutschen Pfarren aus dem Schlunde der römischen Hofleute
sgriffe, die weder predigen, noch rathen und trösten könnten, und
ckter wären, Maulthiere, als Menschen zu weiden, u. s. w.

r Mönch ermahnte den Papst, von den weltlichen Waffen zu den
ichen zurückzukehren, erklärte, die Würde der Kirche bestehe nicht
r Vergrößerung ihres Gebiets, sondern in der Vermehrung heiliger
schen u. s. w.

einer, so daß alle Erpressung nicht zureichte, und dabei ein Me ohne allen Sinn für das Göttliche, dessen Unglaube von Reli und ihren Angelegenheiten gar nichts verstand [46]). Glück daß der unversöhnliche Gegner des Papstthums, Ludwig X 1515 gestorben, ohne das Wort seiner Münze: Perdam Bab nis nomen, haben vollführen zu können, und noch viel m daß Franz I., sein Nachfolger, durch du Prat, seinen C ler, 1516 ein Concordat mit Rom eingegangen war, das die haßte pragmatische Sanction wieder aufhob: schloß er na glänzendem Siege in der 12ten Session am 16. März 1517 Lateranconcil, welches die Grundsätze des Costnitzer und Ba Concils verdammt, und die unumschränkte päpstliche Macht neuem bestätigt hatte: nicht ahnend, daß eben dies das Jahr in welchem von ganz anderer, vor Menschen völlig unscheinb Seite her das mächtige Gebäude, das aller vereinten Mensc gewalt hatte trotzen können, den seine tiefsten Grundvesten ers ternden Stoß erhalten sollte, der es bald in nicht viel And als eine glänzende Trümmer verwandelte, und den lebend Keim seines dereinstigen gänzlichen Sturzes enthielt.

II.

Mönchsthum [47]).

§. 157.

Der Gegensatz zwischen der alten Verderbniß in der K und den mancherlei reiner und freier neu aufkeimenden Rich gen, den diese ganze Periode in den verschiedenen Theilen des l lichen Lebens uns zeigt, äußerte sich jetzt insonderheit auch bei Mönchsthum.

---

46) Vergl. Will. Roscoe Leben und Regierung des Papstes Leo X. dem Engl. von A. F. G. Glaser. Lpz. 1806. 3 Bde. 8. (zu günstig f

47) Die Geschichte der übrigen Kirchenverfassung fällt in dieser Z mit der Geschichte des Papstthums zusammen, und ist schon mit verbunden worden.

In den alten Mönchsorden, welche allerlei Arten der kirchlichen Verderbniß in selbstischem Interesse vertheidigten, nahm zügellose Sittenverderbniß und Verwilderung immer mehr überhand, und auch Nonnenklöster gaben sich ihr auf die ärgerlichste Weise hin [48]). Nur die Bettelmönchsorden [49]), zugleich noch immer die Pflanzschulen der Gelehrsamkeit, bewahrten sorgfältiger ihren alten Ruf, und besonders die Franciscaner — während die Dominicaner, im einträglichen Besitze der Inquisition und der Seelsorge unter den höheren Ständen, allmählig den Charakter eines Bettelordens verloren — gingen treu auf dem ursprünglich betretenen Wege. Dabei aber fuhren auch jetzt die inneren Streitigkeiten noch fort, diesen Orden immer mehr zu zerrütten (vergl. S. 429). P. Bonifacius VIII. hob 1302 den für die strengere Franciscanerparthei von Cölestin V. gestifteten Orden der Cölestiner-Eremiten wieder auf, und verfolgte die Spiritualen als Schismatiker und Ketzer. Letzteres that nach ihm besonders auch P. Johann XXII., und dieser Papst war dabei unklug genug, 1322 durch eine ausdrückliche Entscheidung gegen die strengen Franciscaner, welche im Gegensatz gegen die laxere Parthei und die Dominicaner leugneten, daß Christus und die Apostel Eigenthum besessen, diese mächtige Parthei aufs äußerste zu erbittern. Sie fand an Ludwig dem Baiern eine kräftige Stütze, und fähige Glieder derselben, wie ein Wilhelm Occam, bekämpften nun mit tüchtigen Waffen in kaiserlichem Interesse die päpstliche

---

48) Doch standen auch die leuchtenden Beispiele einer Brigitta (Birgitta), der schwedischen Fürstentochter (geb. 1302), welche nach dem Tode ihres Gemahls in einem von ihr nach eigner (1373 päpstlich bestätigter) Regel 1363 gestifteten (Brigitten-) Nonnenkloster Wadstena bis an ihren Tod (1373) zu Vieler Erbauung lebte, (der Verfasserin sehr beachteter Offenbarungen und Gebete), einer Catharina von Siena, welche durch ihre innige Frömmigkeit und thätige Liebe den Dominicanerorden zierte, (geb. 1347, gest. 1380 zu Rom, der Verfasserin einer merkwürdigen Briefsammlung und anderer geistlichen Schriften), und Anderer, keineswegs ganz vereinzelt da.

49) An den einen der beiden kleineren Bettelmönchsorden, den der Augustiner (S. 425), schloß sich jetzt auch noch ein neuer Orden an, der von Johann Colombino in Siena gestiftete (1367 päpstlich bestätigte), bloß aus Laien bestehende Bettelorden der Jesuaten.

Vermischung des Geistlichen und Weltlichen überhaupt. Durch solche Erfahrung gewitzigt, überließen nach Johanns Tode die Päpste diese Mönche sich selbst [50]), und die Verfolgungswuth wandte nun sich gegen eine andere der herrschenden Kirche bedenklich vorkommende mönchsartige Erscheinung.

Schon in der vorigen Periode (s. S. 430) hatten die mönchsartigen freieren Vereine der Begharden und Beghinen sich gebildet, aber, der Häresie verdächtig und verfolgt, großentheils in dem Tertiarierorden der Franciscaner eine Zuflucht gesucht und gefunden. In dieser Periode erhielten die Beghardenvereine, die für sich gebliebenen insbesondere, wieder bedeutenden Zuwachs durch viele den Verfolgungen entfliehende (eigentliche) Franciscaner. So fingen aber die ohnehin schon sehr bunten Vereine der Begharden, die jetzt auch von jenen Franciscanern den (schon älteren) Namen Fratricellen (Fratricelli, d. i. — analog dem gewöhnlichen Franciscanernamen Minores — fraterculi) führten, immer mehr an, die verschiedenartigsten Menschen in sich zu begreifen, und ohne Unterschied wurden diese als Häretiker [51]) nun schaarenweise von der Inquisition hingeopfert. — Dadurch aber konnte das Streben der jetzigen Zeit, im zwiefachen Gegensatz, gegen Weltlichkeit überhaupt sowohl, als gegen das Verderben in den alten Mönchsorden, zu neuen ernster und reiner christlichen mönchsartigen, nur freieren Vereinen nach Beghardenart zusammen zu treten, keineswegs ausgerottet werden, und besonders brachte der arbeitsame und praktische Geist der Niederländer manche solche edlere Erscheinungen hervor. Dahin gehören namentlich der Verein der Lollharden (von lollen singen), welcher bald nach 1300 in Antwerpen, hauptsächlich zur Verrichtung von Werken der Barmherzigkeit an Kranken und Todten [52]), zusammengetreten

---

50) In der Folge ging aus dem strengeren Theile des Franciscanerordens der noch strengere Orden der Eremiten des h. Franciscus oder Minimi hervor, (gegründet 1435, päpstlich bestätigt 1474), dessen Stifter der schon seit seinem 15ten Jahre verehrte Mönch Franciscus von Paula in Calabrien war (geb. um 1416, gest. 1507).

51) Manche kamen auch wirklich in Theorie und Praxis mit verderblichen Sectirern, — die man deshalb häufig auch als Begharden bezeichnete (§. 165, 1) —, überein, ja überboten sie selbst noch.

52) Von ihrem Leichengesange soll ihr Name herrühren.

und, wenn gleich auch bald verfolgt, doch noc
h. hier und da in den Niederlanden und Deutsch
; und vornehmlich der Verein der Fratres co
e, ein Clerikerverein zunächst zu Deventer, welcher
den dasigen Priester, Gerhard Groot (
ius), einen der ehrwürdigsten, frömmsten und w
ger der damaligen Zeit, (geb. 1340, gest. 1384) [53],
gen in der Landessprache, Jugendunterricht, Ab
Verbreitung der Bibel und durch christliches Beispiel
Gottesreichs fördern sollte und wirksam förderte.
Schriftlesen und zu gegenseitiger Erbauung diene
ervorrief, so aber um so leichter ebenfalls den
isitoren erregte, und nur mit Mühe zu Costnitz vo
verfolgungssüchtige Dominicaner vertheidigt ward.

Dritter Abschnitt.
Lehre [54]).

Erstes Capitel.
Griechische Kirche.

§. 158.

1. Nicht gewarnt durch den nichtigen Erfolg der früheren
nsversuche mit der lateinischen Kirche [55]), fin
ie griechischen Kaiser, durch politisches Interesse getrieben, in

---

Sein Leben hat Thomas a Kempis, von 1400—1471 ein Ge
osse dieses Vereins, beschrieben.

Das den allgemeinen Religionszustand und Cultus dieser Periode Be
treffende s. hier mit in den Abschnitten von der Verfassung und von der
ehre.

Man unirte ja nur immer im Einzelnen, ohne zu bedenken, daß der
roße Gegensatz zwischen der griechischen und römischen Kirche bei weitem
m tiefsten nicht etwa in den streitigen speculativen und rituellen Einzel=

diesen Periode das alte Spiel von neuem an. In des Kaisers Andronicus III. Paläologus (1328 — 1341) Auftrage unterhandelte eine griechische Gesandtschaft, den Abt Barlaam an der Spitze [56]), 1339 mit P. Benedict XII. zu Avignon. Die Unterhandlung aber führte zu keinem Resultate, und Barlaams nachheriger Uebertritt zur lateinischen Kirche machte solch Unterhandeln der Masse der Griechen nur noch verhaßter. Auch Kaiser Johannes V. Paläologus (1341 — 1391), welcher in seiner Bedrängniß wiederholt sich dem Papste verschwor (1355 ff.), konnte sein Volk nicht zur Nachfolge bewegen, und sein eigner Sohn, K. Manuel II. (1391 — 1425), schrieb gegen die Lateiner. — Mit scheinbar glücklicherem Erfolge betrieb K. Johannes VII. Paläologus (1425 — 1448) das Unionswerk. Zuerst ungewiß, ob er an P. Eugenius IV. oder an das Baseler Concil sich anschließen solle, entschied er sich bald für das Erstere, und reisete, von mehreren griechischen Prälaten begleitet, in eigner Person zu dem päpstl. allgemeinen Concil nach Ferrara 1438 und Florenz 1439. Zwar waren die Griechen hier selbst nicht einig. Erzbischoff Marcus Eugenicus von Ephesus, ein strenger Eiferer für den Buchstaben der griechischen Kirchenlehre, widersetzte sich heftig den kaiserlichen Unionsbestrebungen des Erzbischoffs Bessarion von Nicäa. Letzterer aber drang durch, und 1439 kam glücklich eine Vergleichsformel zwischen der griechischen und lateinischen Kirche zu Stande. Eugenicus jedoch gab auch jetzt nicht nach; immer mehrere Unzufriedene, auch viele, die zuerst aus Furcht vor dem Kaiser sich anders erklärt hatten, sammelten sich um ihn, und so zerfiel bald auch diese Union wieder

---

heiten, sondern vielmehr darin sich ausgeprägt hatte, daß, während die Griechen sich überwiegend der speculativen Dogmatik hingegeben, die Occidentalen vorzugsweise und mit aller Kraft — freilich bis zur Reformation einer ungeläuterten — das sacramentliche Element der Kirche erfaßt hatten.

56) Barlaam aus Calabrien, seit 1331 Abt des Salvatorklosters zu Constantinopel, Verfasser, früher antilateinischer (besonders des λόγος περὶ τῆς τοῦ Πάπα ἀρχῆς), später latinisirender Schriften, auch gelehrter Mathematiker, seit 1342 röm. kathol. Bischoff von Geraci im Neapolitanischen, gest. 1348.

in Nichts [57]). Nur die Zahl Latinisirender ward jetzt, und besonders seit Constantinopels Eroberung durch die Türken am 29. Mai 1453, in der griechischen Kirche viel größer. (Bessarion selbst war römisch-katholisch und Cardinalbischoff von Tuscoli geworden, vertheidigte in Schriften seine Gesinnung, und starb 1472.) [58]).

2. Von anderen theologischen Streitigkeiten finden wir in der, bei allen noch darin erhaltenen Resten von Gelehrsamkeit doch durch politischen und hierarchischen Despotismus längst schon schmählich zu Boden gedrückten griechischen Kirche in dieser Periode nur noch die kleinliche Eine im 14ten Jahrh., welche der Mysticismus der Mönche auf dem Berge Athos veranlaßte. Sie meinten, zu einer sinnlichen Anschauung des göttlichen Lichts (des Lichts, in welchem Gott wohnt) und so zur höchsten Verklärung zu gelangen, wenn sie, — dessen beschuldigen sie wenigstens ihre Gegner —, bei gänzlichem Stillstand aller ihrer Kräfte, stets in derselben Richtung nach dem Nabel hin blickten. Ueber diese ihre Versicherung, das göttliche Licht schauen zu können, geriethen sie mit dem Abte Barlaam, der sie tadelnd als Ἡσυχασταί, Ὀμφαλόψυχοι (Umbilicanimi), bezeichnete, in einen Streit, der bald auch auf allgemeinere speculative Fragen über das Wesen des göttlichen Lichtes (ob es geschaffen oder unerschaffen rc. [59])), und über das Wesen und Wirken Gottes überhaupt sich lenkte, und der mächtige Einfluß des Mönchs Gregorius Palamas, nachmals ernannten Erzbischoffs von Thessalonich, verschaffte wirklich den Mönchen 1341 auf einer Synode zu Constantinopel den Sieg. Barlaams nun folgender Uebertritt zur lateinischen Kirche stellte seine Sache noch mehr in Nachtheil, und so entschieden auch neue Constantinopolitanische Synoden 1347 und 1350 wiederum zu Gunsten der Mönche.

---

57) Sylv. Sguropuli Vera historia unionis non verae inter Graecos et Latinos, s. concilii Florentini exactiss. narratio, — ed. Rob. Creyghton. Hag. 1660. fol.

58) Auch die 1441 und 1442 förmlich geschlossene Union der Jacobiten mit dem Papste war nicht von Dauer.

59) Die Hesychasten behaupteten, es sei unerschaffen, doch vom Wesen der Gottheit unterschieden.

Zweites Capitel.

Abendländische Kirche.

Erste Abtheilung.

Zustand der Lehre und Theologie in der herrschenden Kirche.

§. 159.

1. Die Scholastik, welche in der vorigen Periode ihre Blüthezeit erreicht hatte, überlebte in der gegenwärtigen sich selbst. Auf die großen originellen früheren Scholastiker folgten jetzt (in dem letzten dritten Zeitraume der Scholastik, dem ihres Sinkens) meist nur Nachsprecher, die ohne Weiteres an eine der beiden Schulen der Thomisten oder Scotisten sich hielten, oder in dem neu erwachten Streite zwischen Nominalisten und Realisten sclavische Parthei nahmen, und die durch die unfruchtbaren und lächerlichen Spitzfindigkeiten, worin ihre Speculation und Dialektik sich verlor, und wodurch sie das ganze alte verderbte System gegen jede Richtung eines freieren Geistes vertheidigen zu können sich schmeichelten, der Scholastik selbst den Sturz bereiteten. Nur noch Wenige unter den Scholastikern zeichneten jetzt durch Eigenthümlichkeit sich aus; unter diesen der Dominicaner Hervaus Natalis (Herve Noël) aus Bretagne, Lehrer der Theologie zu Paris, zuletzt General seines Ordens, gest. 1323 [60]); der Franciscaner Franz Mairon, des Duns Scotus Schüler, Doctor illuminatus, auch Doctor acutus und Magister abstractionum genannt, gest. 1325 [61]); vorzüglich aber zwei merkwürdige Männer, welche kühn manche Fesseln der Auctorität durchbrachen, um sich neue Bahnen zu schaffen: der Dominicaner Guilelmus Durandus de sancto Porciano (von St. Pourçain, einem Flecken in Auvergne), seit 1313 Lehrer der Theologie in Paris, 1318 Bischoff von Annecy und 1326 von Meaux, gest. 1333,

60) Zu seinen Schriften gehören ein Commentarius in IV libb. sententt., Quodlibeta majora IV und minora XXIV, u. a.

61) Wir haben von ihm Predigten, Erklärungen der Lombardischen Sentenzen, Commentare über den Aristoteles u. a. Schriften.

Doctor resolutissimus genannt, welcher insbesondere der scholastischen Vorstellung von der magischen Wirkung der Sacramente entgegentrat, und der Transsubstantiationslehre, wiewohl mit williger Unterwerfung unter die anders ausgefallene Entscheidung der unfehlbaren Kirche, eine der späteren Lutherschen ähnliche Ansicht entgegenstellte [62]; und der englische Franciscaner Wilhelm Occam, Duns Scotus Schüler, Lehrer der Theologie zu Paris, seit 1322 Provincial in England, seit 1328 bei Ludwig dem Baiern (S. 489), gest. 1347, Doctor singularis et invincibilis genannt [63]), welcher im Kampfe mit Papst Johann XXII. manches freie Wort sprach, über das Abendmahl noch entschiedener lutherisch als Durandus dachte, und als Philosoph den lange Zeit verschwunden gewesenen Nominalismus wieder erweckte, und von neuem lebhafte Streitigkeiten zwischen Nominalismus und Realismus erregte, die jetzt auch auf die Theologie von bedeutendem Einflusse waren [64]). Die Reihe der Scholastiker schließt Gabriel Biel, Probst zu Urach und Lehrer der Theol. zu Tübingen, gest. 1495 [65]), ein Zeitgenosse des besonders durch seine schöne Form der Darstellung ausgezeichneten Paulus Cortesius, des Cicero unter den Scholastikern, der aber nur von der einen Seite ihnen angehört, gest. 1510.

2. Im Gegensatz gegen die dürren Spitzfindigkeiten der späteren Scholastiker traten in dieser Periode manche einzelne Männer auf, welche, ohne schon im Wesentlichen den scholastischen Weg überhaupt ganz zu verlassen, doch von der Weise und dem Wege der damaligen Scholastiker in eigenthümlichen theologischen Bestrebungen mehr oder minder sich bedeutend entfernten.

---

62) Sein Hauptwerk ist s. Opus super sententias Lombardi.

63) Von Occam haben wir Quaestiones super IV libb. sententt., ein centilogium theol., einen tractatus de sacramento altaris, de ecclesiastica et politica potestate lib., Compendium errorum P. Joh. XXII., und mehrere andere theol. und philos. Schriften.

64) Vertheidiger des alten kirchlichen Lehrbegriffs, wie d'Ailly und Gerson, waren in der Folge Nominalisten, Männer dagegen, wie Wicliffe und Huß, Realisten.

65) Wir haben von ihm ein Collectorium ex Occamo in LL. IV sententt.

Es setzte der Franciscaner Nicolaus von Lyra, — derjenige unter diesen Männern, welcher von der eigentlichen Scholastik sich am auffallendsten entfernte, — Lehrer der Theol. in Paris, gest. 1341, der speculativen Richtung der Scholastiker, durch seine hebräische Sprachkenntniß unterstützt, eine mehr exegetische entgegen, und verfaßte einen für die damalige Zeit höchst wichtigen Commentar über die Bibel (Postillae perpetuae in biblia — am besten Lugd. 1590 edirt —). Der fromme Thomas Bradwardinus, 1325 Lehrer der Theol. zu Oxford, später Canzler der Paulskirche zu London und Beichtvater Königs Eduard III., 1348 Erzbischoff von Canterbury, gest. 1349, Doctor profundus genannt, beschuldigte in praktisch christlichem Interesse nicht ohne Grund sein ganzes Zeitalter, und insbesondere auch die damaligen stimmführenden Scholastiker, des Semipelagianismus, und stellte denselben in seinem Werke De causa Dei contra Pelagium et de virtute causarum libb. 3 in ihrer äußersten Strenge die Lehre von der absoluten Prädestination als die vergessene Wahrheit gegenüber. Der scharfsinnige Raimundus von Sabunde zu Toulouse, ein durch reiche theologische, philosophische und medicinische Kenntnisse ausgezeichneter Mann, versuchte in s. Liber creaturarum sive theologia naturalis zu zeigen, wie man, auch ohne die weitläuftigen und schwerfälligen Untersuchungen der Scholastiker und bei verschlossener Bibel, durch Betrachtung der Schöpfung und besonders seiner selbst [66]) — da Offenbarung und Natur ja nur zwei sich gegenseitig bestätigende und erläuternde Bücher desselben Schöpfers seien — die christliche Wahrheit erkennen könne. Der gelehrte Nicolaus von Cusa endlich (s. S. 510. 513), gest. 1464 [67]), so eifrig er in seinen Briefen an die Böhmen das Ansehen der kirchlichen Tradition ver-

66) Jedes Geschöpf sei ein von dem Finger Gottes geschriebener Buchstabe, aus deren Gesammtheit das Buch der Natur bestehe; der vornehmste Buchstabe darin der Mensch; — doch nur ein geheiligter, gotterleuchteter Sinn verstehe dies Buch zu deuten.

67) Der Verfasser bedeutender theologischer, kirchenrechtlicher, philosophischer und mathematischer Schriften, auch einer viel Aufsehen machenden prophetischen Conjectura de novissimis diebus.

focht [68]), bekämpfte mit gleicher Entschiedenheit in s. 3 BB. de docta ignorantia, theilweise freilich als Skeptiker, den scholastischen Dogmatismus.

3. Noch weit wesentlicher, nicht formell bloß, sondern materiell, entfernte sich von den Scholastikern und ihren Resultaten eine Classe von Theologen, besonders Parisischen zur Zeit des Pisaner und Costnitzer Concils, welche, tiefer, als ihre scholastischen Zeitgenossen, von dem Geiste des Christenthums durchdrungen, die Mängel der ganzen Scholastik überhaupt und ihrer Ergebnisse nicht verkannten, und die Nothwendigkeit einer Reformation des verderbten Zustandes der Kirche und Theologie klar genug durchschaueten, welche auch bald zur theilweisen Ausführung ihrer Ansichten, und namentlich durch ihren Gegensatz gegen das canonische päpstliche Recht des Mittelalters und durch ihr Ankämpfen gegen die Ursachen, so weit sie dieselben erkannten, der kirchlichen und theologischen Verderbniß überhaupt leicht auch zu einem Angriffe auf die ganze mittelalterliche Scholastik und das einseitige scholastische Betreiben der Theologie Veranlassung erhielten, und welche nun so ihre Zeitgenossen zu einer einfacheren, mehr praktischen Behandlung der Dogmatik, zu den alten Kirchenvätern und zur h. Schrift, zurückzuführen sich eifrig bestrebten, bei allen ihren Reformationsbestrebungen endlich aber doch nur wenig wirkten, weil sie die Uebel in der Kirche immer noch gar nicht an der tiefsten Wurzel, die kirchlichen Mißbräuche nur in der Erscheinung, nicht in den geltenden verderbten kirchlichen Grundsätzen angriffen, die Reformation nicht mit der lauteren Predigt von Buße und rechtfertigendem Glauben, den einzigen Canälen des erneuernden heiligen Geistes, begannen, und bei aller ihrer Polemik gegen einzelne Erscheinungen des kirchlichen Verderbens, in manchen irreleitenden Grundirrthümern gleichmäßig mit der ganzen herrschenden Kirche befangen, über Männer, wie Huß, die

---

68) Er war es, der aufs bestimmteste den Hussiten gegenüber den Wahres und Falsches vermengenden Grundsatz aussprach, daß die h. Schrift nicht zum Wesen der Kirche gehöre, und daß die Schrift, als die jüngere und um der Kirche willen gegebene, sich der Kirche, nicht die Kirche der Schrift zu unterwerfen habe.

ders, kam Nicolaus de Clemangis (gest. vor 1440, nachdem er zuerst die Pariser Universität, dann den päpstlichen Hof zu Avignon geziert, aber zuletzt noch auf 30 Jahre in stiller Zurückgezogenheit gelebt hatte; vgl. S. 495. 496. 504). Er stellte in einer fruchtbaren Anweisung zum Studium der Theologie, de studio theologiae lib., das Studium der h. Schrift oben an, erklärte selbst die Kirchenväter nur für Führer zur Quelle der h. Schrift, wollte keine anderen Religionslehren vorgetragen wissen, als nur durch biblische Zeugnisse bestätigte, und redete kräftig und eindringlich gegen eine hochmüthige speculative Theologie, welche scharfsinnige menschliche Einbildung höher achte, als das einfache göttliche Wort, und den höchsten Zweck aller Theologie, sich selbst und Andere zum Heile zu führen, dabei gänzlich unerreicht lasse [74].

4. Eine ähnliche freiere Richtung hätte in dem theologischen Geiste dieser Periode durch das wieder erwachte Studium des classischen Alterthums, und besonders durch Anwendung der wieder gewonnenen Sprachkenntniß zur Entwickelung der reinen Lehre aus der Schrift, angeregt und gefördert werden können. Aber bei den meisten classisch gebildeten Italienern des 15ten Jahrh. — in Italien nehmlich war eben im 15ten Jahrh. jenes Studium von neuem erwacht — führte der einseitig verfeinerte Verstand bei kalt bleibendem Herzen nur vom Aberglauben zum Unglauben, zu einem Unglauben, der im Christenthume bloß einen Zügel fürs Volk sehen mochte; und das schöne Beispiel des Römers Laurentius Valla, (nach Bekleidung der Lehrstelle der Rhetorik in Pavia, Mailand und Neapel Canonicus zu Rom, gest. 1457), welcher, bei gründlicher Kenntniß des classischen Alterthums doch von Ehrfurcht gegen das Christenthum durchdrungen, seine philologische Gelehrsamkeit (in seinen, selbst die Vulgata corrigirenden Annotationes in N. T.) zur richtigeren Auslegung des N. T. zu benutzen strebte, in der Schrift de falso credita et ementita Constantini donatione (S. 301) u. a. das Falsche mancher lange ge-

---

74) Die übrigen Schriften des Clamenge (vgl. S. 496. 498. 504) beziehen sich großentheils auf die Gebrechen und die Reformation des kirchlichen Lebens und der Kirchenverfassung (ed. J. M. Lydius. Lugd. B. 1613. 4.)

ten kirchlich verderblichen Sage siegreich zeigte, u. s. w., we-
einer Angriffe auf die Hierarchie aber, hätte er bei Alphons V.
Neapel nicht Schutz gefunden, zu Neapel wahrscheinlich ein
r der Inquisition geworden seyn würde, steht noch ganz ver-
t da (vgl. §. 168).

5. Endlich bildete auch einen, nur von ganz anderer Seite,
von der der Erkenntniß, sondern von der des Gemüths aus-
den heilsamen Gegensatz gegen die verderbte Scholastik in
Periode die jetzt vorzugsweise wichtige Classe der Mystiker,
atürlich jetzt nicht mehr, wie in einem Theile der vorigen Pe-
, Hand in Hand mit den Scholastikern gingen, sondern je
die Scholastik in einseitiger Verständigkeit von dem Zusam-
ange mit christlicher Frömmigkeit sich losriß, in um so schär-
Opposition gegen dieselbe sich stellten; und insbesondere hatte
heilsamen Einfluß nicht etwa die phantastisch-speculativ-
mplative Mystik mehrerer Einzelnen unter den Begharden
Anderer, deren eitle Selbstbeschauung vielmehr nicht selten
eltung der Bibel und wissenschaftlicher Entwickelung zum gro-
Nachtheil der Kirche gefährdete, ja die zuweilen zu verderbli-
Pantheismus und zu verstockter Selbstvergötterung ver-
e; sondern die einfach praktische Mystik und innige Herzens-
on der ehrwürdigen Männer, die, wenngleich auch noch
halb der sonstigen Schranken der herrschenden Kirche, im Ge-
z gegen todten Ceremoniendienst und dürre metaphysische
logie wirksam das Herz zur Wiedergeburt erwärmten und
ch Liebe zur h. Schrift auch erweckten, deren Weise selbst der
tsvolle Johann Gerson, im Gegensatz gegen jene schäd-
speculative Mystik, in s. Considerationes de mystica theol.
ine allgemeine Theorie zurückführte [75]), und deren Namen
guten Klang auch bis jetzt noch behalten haben: Männer, wie
emüthige Johann Tauler namentlich, Dominicaner zu

Er hat diese Theorie, worin er religiöse Speculation und Mystik als
ch gegenseitig ergänzend vereinigen, und die Mystik stets durch klare
rkenntniß geleitet wissen will, auch in eignen kleinen mystischen Schrif-
n angewandt. Vgl. J. G. V. Engelhardt Comm. de Gersonio
ystico. Partt. II. Erl. 1822. 4.

Straßburg, einer der gewaltigsten und berühmtesten Prediger seiner Zeit (Theologus sublimis et illuminatus genannt), gest. 1361 [76]); wie ein Heinrich Suso (der Seuse) in Ulm, sein Zeit- und Ordensgenosse, ein geborner Graf von Berg, gest. 1365 [77]); ein Johann Ruysbroech, Prior der Regular-Canoniker zu Grünthal in Brabant, (Doctor divinus und Doctor ecstaticus genannt), gest. 1381, der sich in seinen mystischen Schriften zwar mehr, als die übrigen, zu einer speculativen Mystik hinneigt, doch aber auch wacker den mystischen Pantheismus bekämpft; ein Gerhard Groot, gest. 1384, der niederländische Stifter der Gemeinschaft der Fratres communis vitae (S. 519), und dessen Schüler Florentius Radewin, Canonicus zu Utrecht, gest. 1400, aus deren Schule eine ganze Reihe frommer, für das praktische Christenthum ausgezeichnet thätiger Männer hervorging, vor allen der treffliche Thomas Hamerken (Malleolus) aus Kempen im Erzbisthum Cöln (Thomas a Kempis), Augustiner-Chorherr zu Zwoll, geb. 1380, gest. 1471, der mehrere Reden und viele moralische Abhandlungen und Biographien, auch Kirchengesänge, hinterlassen, und dessen einziges Werk De imitatione Christi libb. 4 [78]) seit vier Jahrhunderten mit immer neuem Segen gewirkt hat [79]); ferner der gleichfalls im 15ten Jahrh. lebende ungenannte Verfasser der eine gewisse Speculation und praktisches Christenthum vereinenden Schrift: Die

76) Wir haben von ihm Predigten und viele kleine ascetische Schriften, besonders Nachfolge des armen Lebens Christi, auch eine von ihm selbst geschriebene Geschichte seiner Bekehrung.

77) Von ihm Meditationes centum de passione Domini, horologium sapientiae u. a. Schriften.

78) Es ist in alle europäische und mehrere asiatische Sprachen übersetzt, und in mehr als 2000 bekannten Ausgaben edirt worden.

79) Nach vieler Früheren (zuerst einiger Jesuiten) Vorgange nimmt noch neuerlich G. v. Gregory (Denkschr. über den wahren Verf. des Buchs von der Nachfolge Christi. Revidirt u. herausgeg. durch Graf von Lanjuinais. Deutsch von J. B. Weigl. Sulzb. 1832) nicht den Thomas als Verfasser dieses Buchs an, sondern den Benedictiner-Abt Johann Gersen von Cabaliaca zu Vercelli gegen 1240; Andere, Aeltere und Neuere, halten den Joh. Gerson für den Verfasser. — Der Streit wurde eine Zeitlang sehr hitzig, selbst gerichtlich, geführt, und förmlich

deutsche Theologie, welches ein Priester Ebland zu Frankfurt gewesen seyn soll; der Carthäuser Dionysius von Ryckel (eigentlich von Leewis) zu Roermonde in Geldern, der Verf. vieler biblischen Commentare und anderer Schriften [80]), gest. 1471; u. A. m.

6. Die meisten der bis hieher charakterisirten Richtungen in der kirchlichen Theologie dieser Periode zählten auch einzelne Männer von ausgezeichneter praktischer Wirksamkeit, einzelne ausgezeichnete Prediger zu den Ihrigen. Im Ganzen aber war es mit dem praktischen Religionsunterricht damals äußerst schlecht bestellt, und Männer, wie ein Nicolaus von Clemangis, ein Johannes von Trittenheim (Trithemius), Abt zu Sponheim, später zu Würzburg, (geb. 1462, gest. 1516) [81]), u. A. führen darüber bittere Klage [82]). Einige handelten auf der Kanzel, um ihren Scharfsinn zu zeigen, theologische Spitzfindigkeiten ab; Andere kramten in einer Menge von Citaten aus Aristoteles und anderen alten Autoren, am wenigsten aus der h. Schrift, ihre Gelehrsamkeit aus; phantastische Ausmalung der Fegfeuerstrafen, die nur dem Ablaßhandel zu Gute kam, war der immer weit bessere Inhalt der Predigten Dritter; Buße zu predigen, damit die Hörer die Gaben des h. Geistes empfingen, kam nicht leicht Einem in den Sinn. Gegen solche Predigtweise war die Methode einer jetzt neu sich bildenden Predigerclasse, eines Johann Gai-

---

entschieden ist er noch nicht. Die meisten und gewichtigsten Stimmen aber (unter den Alten schon Rosweid, Bollandus a. A.) und überhaupt die entscheidendsten Gründe sprechen für Thomas; die unbedeutendsten für Gerson.

80) Speculum beatae vitae et humanae vitae, Speculum conversionis peccatorum, Inflammatorium divini amoris, u. s. w.

81) Der gelehrte Verf. mehrerer historischen Werke, namentlich auch der letzte Fortsetzer des Hieronymianischen Catalogus scriptt. eccl.

82) Darin, sagt Nicolaus de stud. theol. von den Predigern seiner Zeit, hodie plurimi exercentur, quae, licet intellectum utcunque acuant, nullo tamen igne succendunt affectum, nullo alimento pascunt, sed frigidum, torpentem, aridum relinquunt. Inde est, quod ad praedicandum tardi adeo et ignavi sunt, quia scientiam ad hoc utilem minime didicerunt, supervacuisque occupati utilia et necessaria omiserunt.

ler von Kaisersberg zu Straßburg besonders (gest. 1510) [83] und Anderer, die in christlicher Freimüthigkeit, aber freilich i unchristlich scherzhaftem Tone, doch ernstlich Buße predigten gülden.

Zweite Abtheilung.

Vorgänger der Reformation und der Reformatoren.

§. 160.

In Böhmen, vor Huß.

Während im Lauf dieser Periode das alte Verderben in alle Theilen der Kirche immer höher stieg, und von dem einen Thei der Theologen möglichst vertheidigt und geschützt, von dem andere wenigstens keineswegs gründlich an seiner Wurzel angegriffe wurde: traten doch auch mehrere einzelne Männer auf, welc kühn die reine Lehre des Evangeliums, so rein sie dieselbe nur e kannten, im Kampfe mit einer ihrer unwürdigen Zeit in die Ve derbniß hineinzurufen sich gedrungen fühlten. Dies war zunäch in **Böhmen** der Fall. Hier hatte schon der Gründer der **Wal denser-Gemeinde** eine Zuflucht gefunden, und wenn glei in der Folge die Waldenser mit den Böhmen keine äußere Gemei schaft unterhielten [84]), so blieb doch Böhmen das Land, in we chem später, im 15ten Jahrh., das Evangelium tiefere Wurz schlagen konnte. Von der griechischen aus gestiftet, hatte d böhmische Kirche manche Freiheit in der Verfassung behaupte und mancher römischen Neuerung erst spät und widerstrebend de Eingang verstattet; und wenn nun auch besonders im 14ten Jahr die römische Hierarchie dort festere Stützen erhielt, namentli

---

83) Er predigte öffentlich über seines Zeitgenossen, des Straßburger Can lers Seb. Brand's Narrenschiff (erste Ausg.: Das nüw Schiff von Na ragonia. Bas. 1494). — Vgl. F. W. Ph. v. **Ammon** Gailer v Kaisersberg Leben, Lehren und Predigten. Erl. 1826.

84) Den heftigsten Verfolgungen weichend, hatten die **Waldenser** en lich in den Thälern Piemonts eine, wenn auch keineswegs ungestört doch bleibende Stätte gefunden.

an der 1348 gestifteten und mit eifrigen Anhängern des kirchlichen Systems aus den Bettelmönchsorden besetzten Prager Universität, so setzte doch gerade jetzt schon die evangelische Predigt einiger kräftigen Männer dem einreißenden Aberglauben einen tüchtigen Damm entgegen [85]). Der erste unter ihnen war Conrad Stiekna (auch ab Austria genannt), Pfarrer im Teyn zu Prag, der durch seine gewaltigen Predigten zu vieler Menschen aufrichtiger Bekehrung wirkte, durch seine ernsten Rügen des Verderbens unter der herrschenden Geistlichkeit und den Mönchen aber (insbesondere auch durch seine Accusationes Mendicantium) sich bittere Feindschaften zuzog, doch keiner Ketzerei überwiesen werden konnte, und ruhig 1369 starb. — Eine Zeitlang noch mit ihm zugleich wirkte der noch ausgezeichnetere Johann Milicz aus Kremsier in Mähren, der schon als angesehener Archidiaconus von Prag [86]) die reine Lehre dem herrschenden Verderben entgegenstellte, um aber freier das Evangelium verkündigen und der Armuth Christi nachfolgen zu können, 1362 seine einträgliche Pfründe mit der demüthigen Stelle eines Sacristans an derselben Kirche vertauschte, nun rücksichtslos in Prag sowohl, als ein halbes Jahrlang (um hier die rechte Schlichtheit des Vortrags zu lernen) auch zu Bischofteynitz, in aller Einfalt Buße und Glauben predigte, Anfangs zwar um der Einfalt seines Vortrags willen verspottet ward, bald aber Aller Herzen gewann, in der Kirche (er predigte oft drei-, ja fünfmal täglich, und hatte um der Fremden willen auch das Deutsche erlernt) und in seinem Hause stets eine heilsbegierige Menge um sich versammelt fand, die hartnäckigsten Sünder durch die Predigt des göttlichen Worts erschüttert, erweckt und bekehrt sah, und mit eignem gottseligen und auch vorsichtigen Wandel das gepredigte Wort zierte. Nachdem er so fünf bis sechs Jahre gearbeitet hatte, — stets nur von den Gaben frommer Menschen sich nährend, und auch davon noch das Meiste den Armen ersparend, — machte er

---

85) Vgl. A. Zitte Lebensbeschreibungen der drei ausgezeichnetsten Vorläufer des Joh. Huß. Prag. 1786.

86) Er hatte als solcher über 10 Dechanten und 390 Pfarrkirchen die Aufsicht, und nur den Erzbischoff über sich.

eine Zeitlang im Predigen eine Pause, um durch Schweigen sich erst zum Reden geschickter zu machen, und fühlte dann sich unwiderstehlich gedrungen, in Rom selbst, dem Hauptsitze des Verderbens, zu zeugen. Er hatte gehofft, Papst Urban V. von Avignon wieder in Rom zu finden, wollte aber nun auch ohne den Papst, nach langer Vorbereitung durch Schriftstudium und Gebet, die Predigt in der Peterskirche halten. Sein desfallsiger Anschlag an der Kirche aber erbitterte die Mönche gegen ihn, und noch vor gehaltener Predigt ward er in einem Franciscanerkloster eingekerkert. Aus Neugier indeß gestattete man jetzt dem Gefangenen eine Predigt, und auch die feindlichsten Gemüther wurden dadurch erschüttert; Milicz erhielt ein leichteres Gefängniß und ward noch 1367 nach Ankunft des Papstes entlassen. Nun wirkte er in Böhmen, seit 1369 als Stiekna's Nachfolger, mit dem früheren Eifer fort und in noch größerem Segen [87]), und die Frucht seiner Arbeit war auch ein schöner Verein Studirender, die unter seiner Leitung, alle damit verbundene Schmach nicht achtend [88]), zu einem gesegneten Predigtamte sich bildeten. Unterdeß aber hatten seine Feinde eine Anzahl von Sätzen aus seinen Predigten gezogen, und als verdammliche Ketzereien nach Rom gesandt. Papst Gregor XI. erließ 1374 ein grimmiges Schreiben an den Erzbischoff von Prag und an andere Bischöffe jener Gegend. Milicz ward verhört, und furchtlos, weil er bisher in der Furcht Gottes gelebt und gelehrt, reisete er nun wiederum selbst nach Rom. Wirklich brachte er hier seine Feinde zum Schweigen, starb aber bald nach seiner Rückkehr nach Böhmen, noch 1374 [89]). — Ein dritter Zeuge der evangelischen Wahrheit in Böhmen um diese Zeit war Matthias von Janow, auch, wegen seines früheren 9jährigen Aufenthalts zu Paris, Magister Parisiensis genannt,

---

87) Auch 300 öffentliche Dirnen wurden durch ihn bekehrt und väterlich versorgt.

88) Bald wurden die Ketzernamen der Miliczianer und Beghavden ihnen zu Theil.

89) Von seinen Schriften haben besonders manche Predigten und eine Postille über die Evangelien sich erhalten. — Seine Vita von einem seiner Schüler in B. Balbini Miscellan. hist. regn. Bohem. Dec. I. Lib. IV. Tit. 34. (Prag. 1682. fol.).

Pfarrer zu Prag und Beichtvater Kaiser Carls IV., der in Wor und Schrift[90]) im Gegensatz gegen bloß äußeren Ceremoniendienst kräftig auf lebendiges innerliches Christenthum drang, und die Weltlichkeit und Heuchelei der herrschenden Geistlichkeit und der Mönche strafte. Selbst dem Kaiser hielt er die Nothwendigkeit einer Reformation der Kirche vor, und der Kaiser wandte sich deshalb an den Papst. Der Papst aber erklärte den Janow für einen frechen Ketzer; Janow wurde exilirt, und lebte nachher in der Stille zu Prag als Privatmann bis an seinen Tod 1394.

Auf den Grund des Wirkens dieser Männer konnten wohl bald größere evangelische Bewegungen in der böhmischen Kirche entstehen, und diese wurden nun jetzt noch näher vorbereitet durch den nicht unbedeutenden Einfluß, den eine unterdeß in der englischen Kirche hervorgetretene wichtige Erscheinung auch auf die Böhmen zu äußeren begann.

§. 161.

Johann Wicliffe in England und seine Freunde.

Als Quelle: Henr. de Knyghton (Wicliffes Zeitgenosse) de eventibus Angliae usque ad ann. 1395.

Bearbeitungen:

John Lewis The history of the life and sufferings of John Wicliffe. Lond. 1720. 8.

Rob. Vaughan The life and opinions of John de Wycliffe. Lond. 1829. 2 Bde. 8.

Auch A. Zitte Gesch. des engl. Reformators J. Wiklef. Prag. 1786, und

W. Gilpins Biographie der bekanntesten Reformatoren vor Luther, aus dem Engl. Frankf. u. Leipz. 1769. 8.

Ein Roger Baco, Robert Grostead, im 13ten Jahrh. (S. 459), ein Richard, Erzbischoff von Armagh, der heftige Gegner des verderbten Mönchsthums (gest. 1360) u. A.

---

90) Unter seinen Schriften sind das Buch de sacerdotum et monachorum abhorrenda abominatione desolationis in ecclesia Christi und das Buch de antichristo auszuzeichnen, in welchem letzteren er besonders das antichristische Wesen des Papstthums züchtigt.

im 14ten, hatten in mehrfacher Hinsicht freieren kirchlichen Bewegungen in England den Weg gebahnt, als nach der Mitte des 14ten Jahrh. ein Mann daselbst auftrat, welcher, durch Scharfsinn und Gelehrsamkeit ausgezeichnet, eine allgemeinere und dauerndere heilsame Opposition gegen die Hierarchie hervorbrachte, eine Opposition, deren Charakter keinesweges ein bloß negativer, sondern die auf reine evangelische Erkenntniß fest gegründet war, welche aber doch, eine Reformation fast eben so sehr durch menschlichen, als göttlichen Geist erzielend, noch viel zu wenig nur von einfacher Predigt der großen praktischen Wahrheiten des Evangeliums ausging, als daß der erstorbenen allgemeinen Kirche schon sie ein neues Leben hätte einflößen mögen.

John Wicliffe oder Joh. Wiklef, geb. 1324 in der Pfarre Wicliffe bei Richmond in der Grafschaft Yorkshire, Fellow des Mertoncollege in Oxford, als Philosoph durch eifrige Bekämpfung des Nominalismus (in s. Buche de universalibus realibus), als Theolog (doctor evangelicus) durch seinen Eifer für Studium und Lehre der Bibel ausgezeichnet, trat zuerst 1360 in den Streitigkeiten der Universität mit den Bettelmönchen in mehreren Schriften („von der Armuth Christi, vom Müßiggange in der Bettelei" ꝛc.) wider die letzteren auf. Eine bedeutende Parthei in der englischen Kirche begünstigte seine Bekämpfung der kirchlichen Mißbräuche, und selbst an dem Erzbischoff Simon von Islep von Canterbury fand er einen Gönner. Der Erzbischoff hatte 1361 ein neues Collegium (Canterbury Hall) zu Oxford gestiftet, das theils aus Weltgeistlichen, theils aus Mönchen bestand. Beide Theile geriethen mit einander in Streit; Islep entschied gegen die Mönche, und machte den Wicliffe 1365 zum Aufseher des Collegiums. Isleps Nachfolger jedoch, Simon Langham 1366, zeigte den Mönchen sich günstig, und Wicliffe mit seinen Freunden ward aus dem Collegium vertrieben. Er appellirte nun nach Rom. Unterdeß aber fühlte er sich gedrungen, als König Eduard III. 1366 sich von einer Lehnsabgabe an den Papst frei gemacht hatte, die Sache der Krone gegen den römischen Hof zu vertheidigen, und so fiel 1370 die päpstliche Entscheidung gegen ihn aus. Dafür hatte er sich jetzt den Hof desto geneigter gemacht, und 1372 ward er Professor und zugleich Doctor der Theologie zu Oxford. Im J. 1374 zu einer Gesandtschaft gewählt, welche

über Abstellung gewisser Beschwerden der englischen Kirche mit dem Papste unterhandeln sollte [91]), lernte er so die Habsucht und die Ränke des römischen Hofes nun um so gründlicher kennen, und erklärte sich nach seiner Rückkehr freimüthig und offen über den römischen „Antichrist." Daraus schöpften die Mönche alle Hoffnung zum Siege. Sie zogen 1376 neunzehn Sätze aus seinen Vorlesungen und Reden, und klagten diese in Rom als ketzerisch an. P. Gregor XI. gebot 1377 in drei Bullen (an den Erzbischoff Simon Sudbury von Canterbury und den Bischoff Wilh. Courtney von London, an den König, und an die Universität Oxford) die Einkerkerung Wiklefs und die gerichtliche Untersuchung gegen ihn, und im Februar 1378 ward wirklich ein geistliches Gericht in der Londoner Paulskirche niedergesetzt. Allein Wiklef fand einen mächtigen Gönner an dem damaligen Regenten von England, dem Herzoge von Lancaster, und das Gericht mußte sich mit einer Erklärung Wiklefs begnügen, welche seine Sätze nur mildernd ausdrückte. — Durch das jetzt entstehende große päpstliche Schisma erhielt Wicliffe Gelegenheit, in seiner Schrift „von der Spaltung der Päpste" noch freier gegen das Verderben der Kirche zu reden; weit wichtiger aber war es, daß auch besonders von jetzt an seine ganze Thätigkeit einen mehr innerlichen und dadurch mehr von Grund aus reformirenden Charakter annahm. Um ersprießlicher für den christlichen Volksunterricht zu sorgen, was ihm als eine Hauptsache bei der Kirchenreformation erschien, stiftete er einen Verein frommer Männer, welche — nachher mit dem Ketzernamen Lollharden bezeichnet — mit der Predigt des Evangeliums in ganz England umherreiseten; und um einem jeden die Bibel zugänglich zu machen, welche, unbefangen aus ihr selbst ausgelegt, er offen für die einzige reine Quelle der christlichen Religion erklärte, nach der alle menschliche Lehre zu prüfen, und deren Verständniß auch nicht gefährdet sei, wo nur christlicher Sinn und Wandel dazu anleite und die Einsicht der Geistlichen den Laien zu Hülfe komme, übersetzte er seit 1380 (freilich nicht aus den Grundsprachen, doch aber mit Vergleichung

---

91) Das Resultat war ein 1376 zu Brügge zum Nachtheil des Papstes geschlossener Vergleich.

aller ihm zugänglichen Handschriften der Vulgata, und mit Benutzung der Commentare der Kirchenväter, des Hieronymus besonders, und des Nicolaus von Lyra) die Bibel in die englische Sprache [92]). Auch fing er schon jetzt an, mit evangelischem Zeugnisse der verderbten Kirchenlehre von der Buße und vom Ablaß entgegenzutreten [93]). Bald entstanden über dies Alles, und vornehmlich über die englische Bibel und das geforderte Bibellesen der Laien, neue heftige Streitigkeiten, und gerade als sie am heftigsten waren, erregte Wiklef durch einen neuen kühnen Schritt, der freilich nicht so unmittelbar zur Reformation der Kirche dienen konnte und das schon entflammte innerlich *praktische* Interesse zum Theil wieder dämpfte, von neuem die Erbitterung der Gegner, ja auch die Unzufriedenheit vieler achtbaren Freunde. Durch exegetische und philosophisch realistische Gründe von der Unhaltbarkeit der Transsubstantiationslehre überzeugt [94]), nun aber auch selbst in Berengarischer Weise die Lehre von der wirklichen Gegenwart des Leibes und Blutes Christi im Abendmahle überhaupt verwerfend [95]), trug er seit 1381 in seinen Vorlesungen unverholen in 16 Sätzen,

92) Um dieselbe Zeit oder bald darnach übersetzte auch der englische Pfarrer *Johann Trevisa* aus Cornwallis die Bibel ins Englische.

93) Wicliffe griff die ganze herrschende Theorie von der Buße an, indem er behauptete, daß nur die Buße und Beichte vor Gott im Innern, nicht die vor dem Priester, *nothwendige* Bedingung der Sündenvergebung sei; die herrschende Lehre vom Ablaß erklärte er für Gotteslästerung. — Er war übrigens soweit davon entfernt, mit den herrschenden Irrthümern über die Buße auch die der ganzen Bußlehre zu Grunde liegende uralte Kirchenlehre von dem sündlichen Verderben des Menschen, von der Gnade u. s. w. (in modern-liberalem Antiromanismus) zu verwerfen, daß er vielmehr die Lehre von der absoluten Prädestination in Bradwardinischer Strenge vertheidigte.

94) Die Lehre von den Accidentibus sine subjecto, sagt er, habe der Teufel deshalb schlau in die Welt gebracht, damit seine Diener, die bösen scheinheiligen Priester, nun alle ihre Laster für lauter Accidentia sine subjecto ausgeben könnten.

95) Brod und Wein, sagt er, sei nur habitualiter Leib und Blut Christi; daß die Gläubigen beim Abendmahlsgenusse durch die Wirkung des göttlichen Geistes in eine gewisse heiligende Verbindung auch mit dem Leibe Christi, mit seiner ganzen Menschheit, träten, leugne er nicht.

[i]n deren öffentlicher Vertheidigung er sich erbot, diese seine Ansichten polemisch und thetisch vor [96]). Selbst der Oxfordische [K]anzler verbot nun, bei Strafe der Einkerkerung, dem Wiklef den Vortrag solcher Sätze; Wiklef aber appellirte an den englischen König. Doch auch die höchsten Gönner wurden jetzt bedenklich; [e]r sollte widerrufen, und man sah eine mildernde Erklärung als Widerruf an. Er fuhr indeß frei zu lehren fort, und nun setzte [d]er eben antretende neue Erzbischoff von Canterbury Courtney, [e]in heftiger Feind, 1382 zu London ein geistliches Gericht gegen [i]hn nieder [97]), welches eine Reihe seiner Sätze als ketzerisch ver[d]ammte, und, obgleich es seine eigne Person zu gefährden nicht Macht hatte, doch gegen seine Anhänger einen königlichen Ver[h]aftsbefehl erwirkte. Auch in einem Edicte an die Universität erklärte sich der König wider Wicliffe, und so sah sich dieser daher [g]enöthigt, Oxford zu verlassen, und auf seine, schon früher vom König ihm ertheilte Pfarre Lutterworth sich zurückzuziehen. — In seinen letzten zwei Lebensjahren hier vom Schlage gerührt, [b]lieb er doch am Geiste kräftig. Er erklärte sich sehr ernst gegen [m]anchen, gerade jetzt von Papst Urban VI. ausgegangenen Un[f]ug, namentlich mit dem Ablasse, und da der Papst ihn nach Rom [c]itirte, entschuldigte er sein Nichterscheinen in einem kraftvollen Briefe, worin er mit Christi Beispiele die päpstliche Weltlichkeit [s]trafte. Wahrscheinlich erst um diese Zeit, wenigstens nicht lange [z]uvor, schrieb er auch seinen Trialogus [98]), worin er die ge[w]onnene Erkenntniß über Kirche und Theologie gleichsam als sein

---

96) Der erste dieser Sätze war: Hostia consecrata, quam videmus in altari, nec est Christus, nec aliqua sui pars, sed efficax ejus signum.

97) Wiklef nennt es das Erdbebengericht, weil es während der Verhandlungen durch ein Erdbeben erschreckt wurde.

98) Oder Dialogorum libb. IV, zuerst Basil. 1525. 4., später von L. P. Wirth. Frcf. et Lips. 1753. 4. edirt. — Die übrigen vielen, größtentheils ungedruckten Schriften Wiklefs bestehen meist aus kleinen Aufsätzen; doch sind darunter auch Predigten über die Evangelien des ganzen Jahres, ein Commentar über die Psalmen, eine Schrift über die Offenbar. Joh. u. andere bedeutendere.

Vermächtniß niederlegte [99]). Zu Lutterworth starb Wicliffe am 31. December 1384 [100]).

Auch nach seinem Tode blieb, besonders unter Vornehmeren und Gebildeteren, eine zahlreiche Parthei von Wicliffiten. Aber auch die Bedrängung und Verfolgung derselben von Seiten der herrschenden Kirche hörte mit seinem Tode nicht auf. 1396 und 1408 verdammten Londoner Synoden die Wicliffitischen Lehren und Grundsätze von neuem, und seit 1413 unter dem jungen Könige Heinrich V., der den Einflüsterungen der Geistlichkeit, seines Beichtvaters Thomas Waldensis besonders, nur allzu geneigtes Gehör gab, starben viele Wicliffiten, die, bei der Predigt des Evangeliums nicht stehen bleibend, allerdings auch nicht besonnen genug die Grundsätze ihrer Theorie in der Praxis anwandten, wenn gleich der Vorwurf der Anstiftung politischer Unruhen mit Unrecht sie traf, als Märtyrer für ihre Ueberzeugung; unter ihnen vornehmlich der ausgezeichnete Lord John Oldcastle von Cobham, welcher, nachdem er bereits Güter und Ehre seinem Glauben geopfert hatte, 1416 in Ketten aufgehängt und verbrannt wurde. Auch Papst Johann XXIII. verdammte 1413 auf einer römischen Synode mehrere Schriften Wicliffe's, und 1415 verwarf das Costnitzer Concil in der achten Session 45 Sätze Wicliffe's als ärgerlich, irrig und ketzerisch. Dennoch pflanzte der bis hieher erhaltene Keim von Wiklefs Lehre, aller Verfolgung ungeachtet, bis zur Reformation hin sich fort, und eben dieser Keim nun war es auch, der, nicht in England allein geblieben, sondern auch auswärts und vermittelst der Ver-

---

99) Das erste Buch handelt de Deo et ideis (wo der Platonische Realismus vertheidigt wird), das zweite de rebus creatis (wo das 14te Cap. die strenge Prädestinationslehre ausspricht), das dritte de virtutibus et vitiis, das vierte de sacramentis, wo Wicliffe nun besonders als Reformator auftritt, und außer seiner oben angeführten Lehre über Abendmahl, Buße, Ablaß, auch seine Mißbilligung der Annahme von sieben Sacramenten (der sacramentlichen confirmatio und unctio extr. namentlich), u. dgl. darlegt, auch kirchliche Mißbräuche überhaupt (das Bettelmönchswesen u. a.) rügt.

100) Seine Gebeine sollten auf Befehl des Costnitzer Concils ausgegraben und zerstreuet werden, und wurden auch wirklich, doch erst 1428, durch den Bischoff Richard Flemyng von Lincoln verbrannt.

indung zwischen Oxford und Prag besonders nach Böhmen ver-
reitet, dort längst schon vorbereitete (§. 160) noch tiefere evan-
gelische Bewegungen zu einem historisch noch bedeutenderen Aus-
drucke trieb.

§. 162.

Johann Huß in Böhmen und Costnitz, und Hieronymus von Prag.

Historia et monumenta Joh. Hussi atque Hieron. Pragens. Norimb. 1558. 1715. 2 Bde. Fol.

Joh. Hussi narratio de initiis et progressu certaminum suorum.

Narratio de M. Hieronymo Prag. in Aen. Sylvii hist. Bohem. Rom. 1475. fol. p. 526 sqq.

Gilpins Biogr., s. S. 535.

A. Zitte Lebensbeschreibung des J. Huß. 2 Thle. Prag. 1789. 90.

Neander Züge aus dem Leben des heil. J. Huß, in s. Klein. Gelegenheitsschriften S. 65—102.

Vgl. auch die S. 500 Anm. 22 angeführten Schriften.

Johann Huß, geb. am 6. Juli 1373 zu Hussinecz, einem Flecken im südlichen Böhmen, auf der Prager Universität gebildet, seit 1396 Magister, 1398 Professor der Philosophie zu Prag, lernte schon in den ersten Jahren seines Mannsalters in lebendiger Erfahrung der Wiedergeburt aus dem göttlichen Geiste Wahrheit und Irrthum unterscheiden, und seine ganze nachfolgende Thätigkeit für das Reich Gottes schloß an diesen leuchtenden Punkt seiner Erweckung sich an. „Auch ich — so schreibt er (1413) in s. Schrift de sacerdot. et monachor. carnalium abominatione c. 22 — war einst in den süßen Schlummer weltlicher Sicherheit versunken, bis es dem Herrn Jesus gefiel, mich elenden Knecht meiner Begierden, wie einst den Loth, mitten aus dem Feuer Sodoms gegen meinen Willen zu retten, und mich einzuführen in die Wohnung der Leiden, der Schmach und der Verachtung. Da erst wurde ich arm und zerknirscht, und mit Furcht und Zittern das Wort Gottes betrachtend, fing ich an, die darin liegenden Schätze der Weisheit zu bewundern. Da erst erkannte ich, wie sehr Satan auch den hohen Weisen dieser Welt die Augen verschlossen habe. Nun wurde mein Herz durchdrungen von einem

neuen, gewaltigen, beseligenden Feuer, das bis jetzt in ... wirkt und desto mehr entzündet wird, je mehr ich im ... Gott und zu dem gekreuzigten Herrn Jesu mich erhebe." ... wollte er denn auch nicht zu denen gehören, die in mensch... Systemen den Kern der Wahrheit suchten, sondern zu den „... und Demüthigen und Verachteten in dieser Welt" (a. a. O. ... die im göttlichen Worte Alles suchen und finden. — ... seinem Sinne entsprach besonders der Beruf, der 1402 ihm zu... akademischen Lehramte noch zu Theil ward. Ein frommer ... Kaufmann Kreuz, mit einem königlichen Rathe verbunden, ... da damals bei Vielen ein Hunger nach dem göttlichen Wo... regte, zur Predigt des Evangeliums in der Landessprache ein... Capelle Bethlehem (nach dem Hebr. als Austheilungsst... Lebensbrodes) gestiftet. An ihr wurde Huß Prediger, und ... beitete nun in diesem geistlichen Lehramte, so wie in der ... (seit dieser Zeit auch als Beichtvater der Königin), mit glei... Eifer. „Seine strengen Sitten — dies Zeugniß giebt ihm ... gen ihn feindselig gesinnter Schriftsteller [101]) —, sein ... ben, fern von allem Genusse, gegen welches Niemand ... vorbringen konnte, sein trauriges abgezehrtes Gesicht, sein ... jeden, auch den Niedrigsten, zuvorkommendes Wohlwollen, ... digten dabei gewaltiger, als alle Beredtsamkeit der Zunge."

Wie die Bedürfnisse des Volks, deren Erkenntniß ihn ... einfachem Vortrage der großen praktischen Wahrheiten des ... geliums antrieb, so lernte Huß in seinem Predigerberufe ... verderblichen Einfluß der vielen unwürdigen Geistlichen und ... che, und überhaupt das Verderben in der Kirche, um so grü... kennen, und in christlichem Muthe strafte er das Schlech... und wie er es fand. So lange er hiebei mehr im Allgemei... hielt, ohne den verderbten Clerus insbesondere anzutasten, ... er bei der Geistlichkeit noch keinen Widerstand; ja im Kam... gegen einen alterthümlichen Aberglauben konnte er jetzt ... bestimmten Einverständnisse mit dem Erzbischoff Sbink... Prag auftreten. Auf einem steinernen Altare nehmlich, ...

---

101) B. Balbinus in der Epitome historiae rer. Bohemicar. 1677. fol., lib. V. c. 5. p. 431.

Zerstörung der Kirche zu Wilsnack in der Priegnitz durch einen
r 1383 stehen geblieben war, wollte man drei mit dem Blute
sti gefärbte Hostien gefunden haben, und aus vielen Gegen-
Deutschlands, aus Böhmen, Dänemark, Schweden, Polen,
rn rc. wallfahrtete man nun nach Wilsnack, woselbst noch im-
ort jetzt dergleichen Wunder durch das heilige Blut geschehen
n. Zu ihrer Untersuchung setzte Sbinko 1403 eine Commis-
nieder, zu der auch Huß gehörte, und diese erklärte sich ge-
solche Wunder, eine Ansicht, die Huß in seiner nun folgenden
ift de sanguine Christi glorificato noch fester begründete [102]).
Bei Abfassung dieser Schrift war Huß wahrscheinlich mit
iffe's Schriften und Ansichten schon bekannt; wenngleich er
gewiß dessen Eifer gegen das Verderben in der Kirche und na-
lich gegen die Verweltlichung der Geistlichkeit achtete [103]),
hin auch manche individuelle Ueberzeugung Wicliffe's von vorn
m theilte [104]), so war er doch davon fern, über das Abend-
l oder irgend einen von der Kirchenlehre entschieden abwei-
den Punkt ihm beizustimmen, und auch seine Uebereinstim-
g mit Wiklefs philosophischem Realismus hatte er nur mit
seinen Collegen aus der böhmischen Nation gemein.

Auch Hussens nachmals so inniger Freund, der Ritter am
glichen Hofe [105]) Hieronymus von Faulfisch oder von
ag, der 1402 als Anhänger Wicliffe's von Oxford zurückge-
t war, — ein Mann von feuriger Kraft und von warmer
e zur Wahrheit, der an glänzenden Geistestalenten Huß über-
, dem aber Hussens Weisheit und Mäßigung fehlte, — hatte

---

02) „Das größte Wunder — sagt er hier —, welches das Blut Christi verrichtet, ist, daß es das hinreichende Lösegeld für die ganze Menschheit geworden, daß es in der ganzen Welt die Macht des Satans besiegt und die Gläubigen von derselben befreiet hat."

03) In Demuth und Armuth Christo nachzufolgen, hielt er ja für die Bestimmung der Geistlichkeit.

04) Auch Huß, wie die in dieser Periode als Reformatoren aufgetretenen und auftretenden Männer vielleicht alle, (die meisten und bedeutendsten erweislich), hielt fest an der Lehre von der ganz unbedingt freien Gnade Gottes (der absoluten Prädestination).

105) Er war aber zugleich auch Magister der freien Künste und Baccalaureus der Theologie.

einen Christi Einzug in Jerusalem, seine Jünger
ihm folgend, auf der anderen der Papst bei seinem Ein
Rom, gefolgt von den Cardinälen, hier Christus mit der D
krone, dort der Papst mit der dreifachen goldenen Krone u
malten nach Wicliffe's Sinne den Gegensatz zwischen Chri
dem Papste als Antichrist. Aber das große Aufsehen, da
Gemälde erregten, machte den Streit nur ärger. Alles
Parthei, und Huß, so wenig er das gesammte Verfahre
jungen Männer zu rechtfertigen geneigt seyn mochte, konnt
umhin, den darin sich aussprechenden, die Weltlichkeit un
derbniß der herrschenden Geistlichkeit strafenden Grundsätze
fall zu geben, und Wicliffe gegen desfallsige harte Ankla
vertheidigen; Letzteres um so eher, da die beiden Engländ
Urkunde vorzeigten, deren Unächtheit Huß nicht ahnen
worin die Universität Oxford Wicliffe's Charakter und Orth
aufs entschiedenste gerechtfertigt hatte. Wie Huß, so urtheil
den Streit auch der größte Theil der Böhmen auf der Univ
Anders aber wollten es die Deutschen, und da diese — ind
Prager Universität in vier Nationen getheilt war: Bö
Baiern, Sachsen und Polen, letzteres größtentheils Schlesi
ren jede bei den Verhandlungen Eine Stimme hatte, — be
akademischen Verhandlungen leicht die Böhmen überstimmen
ten, so erschien 1408 ein Universitätsbeschluß, welcher 45
Wicliffe's verdammte. Dieser Umstand brachte des Huß un
ronymus und aller Böhmen Entschluß, die Selbstständigkeit
Volks zu retten, zur Reife, und, mit einem angesehenen
des böhmischen Adels verbunden, erwirkten sie 1409 vom
Wenzel ein Edict, welches bei akademischen Verhandlung
Böhmen drei Stimmen, und den Deutschen nur Eine ertheilte.
über erbittert, verließen die Deutschen, Lehrer und Studenten, di
ger Universität (nach der allergeringsten Angabe 5000 Köpfe,

chsten 44000), und veranlaßten die Gründung der Univer-
Leipzig. Leicht aber konnte nun Huß von seinen Gegnern,
reunden der alten kirchlichen Fäulniß, als Urheber der Spal-
und als Wicliffitischer Ketzer dargestellt werden, und auf die
dieser Gegner trat jetzt auch der Erzbischoff Sbinko. Huß
m Könige hatte geglaubt, die Parthei des vielversprechenden
r Concils ergreifen zu müssen; Sbinko dagegen blieb auf
des einen der beiden Päpste, Gregor's XII., stehen, und
zt zuerst den gegen Huß vorgebrachten Beschuldigungen, der
ldigung namentlich Wicliffitischer Leugnung der Brodver-
ungslehre und der reellen Gegenwart des Leibes Christi im
mahle, Gehör. Diese Beschuldigung that dem Huß Un-
von der Berengarischen Ansicht Wicliffe's war er entschieden
r behauptete bestimmt genug die reelle Gegenwart des Lei-
risti, und hat nirgends die Transsubstantiationslehre, im-
ur abergläubische Legenden von wirklicher Erscheinung des
Christi u. dgl. bestritten; (die Schriften, in denen er vom
mahl handelt, haben, wie fast alle übrigen, eine vorherrschend
che Tendenz); freilich aber hat er auch nicht es sich angele-
yn lassen, die Brodverwandlung entschieden zu behaupten,
r Umstand, daß er einige Schriften Wicliffe's übersetzte, er-
llerdings gegen ihn Verdacht. Dazu kam, daß er jetzt auch
liffitischer Weise das Verderben der Geistlichkeit, wie alles
in der Kirche, unverholen strafte. Kurz Sbinko klagte Huß
n an, und noch im December 1409 bevollmächtigte Papst
nder V. in einer Bulle den Erzbischoff, alle Schriften
e's sich ausliefern zu lassen, über alle seine Anhänger ein
t niederzusetzen, und alles Predigen in Privatcapellen zu
en. Aller Warnungen ungeachtet ließ Sbinko wirklich im
410 über 200 Bände Wicliffitischer Schriften, auch manche
Milicz und Huß darunter, in seinem Palaste verbrennen, und
gte dem Huß das Predigen in der Bethlehemscapelle. Na-
ward dadurch die Bewegung nur noch drohender. Das
dessen Masse freilich Hussens Streben nicht zu würdigen
d, verhöhnte den Erzbischoff auf öffentlicher Straße, und
lbst ward in der Ueberzeugung von dem Recht seiner Sache
och befestigter. Wie früher, so unterschied er auch jetzt noch
es und Falsches in Wicliffe's Schriften, und erklärte sich

in der Bethlehemscapelle glaubte er jetzt nicht aufgeben zu
„wer — sagte er — die von dem Herrn Jesus Christus u
Geiste Gottes ihm aufgetragene Predigt des wahren Got
menschlichen Bann unterlasse, den habe Gott selbst von sei
meinschaft ausgeschlossen; der Priester Christi muß der G
des h. Geistes gehorchen, und den menschlichen Bann g
tragen;" und als man zur Beglaubigung seines Predige
Wunder von ihm forderte, erwiederte er: „die Wahrheit
nen und Christo nachfolgen, ist das kräftigste Zeugniß g
Sendung." — So fuhr denn Huß in seinem bisherigen
mancher gewaltthätigen Hemmung ungeachtet, demüthi
und appellirte nur bei Alexander V. und nach dessen Tode
holt bei Johann XXIII. nach dem Gebrauche der Zeit
male informato ad papam melius informandum.
mochte selbst die Sache nicht treiben, und bevollmächtigte d
dinal Colonna zur Entscheidung. Dieser citirte Huß nac
Huß jedoch entschuldigte sich mit Mangel an Sicherheit, und
einen Anwalt. Auch die Universität, vor der Huß 1411
stimmtes Glaubensbekenntniß ablegte, und der König kan
ihn ein. Dies veranlaßte den Papst, nachdem schon Colo
Excommunication gesprochen, zur Einleitung einer neuen
suchung. Unterdeß vermittelte der König selbst zwischen
und Huß einen Vergleich; doch ersterer starb vor dessen
hung, und unter dem neuen Erzbischoff Albik, bisherig

von Neapel, welche unbeschränkten Ablaß den Theilnehmern verhieß, und in Böhmen ward nun durch den unverschämtesten Ablaßprediger jedem, der nur Geld gab, das Himmelreich verkauft. Nicht Huß und der leicht heftige Hieronymus allein, sondern auch mehrere unter des Ersteren theologischen Collegen, sein alter Freund Palecz besonders, waren über dies Unwesen empört. Während Palecz und die übrigen aber bald in ihrer Opposition aus Furcht vor Papst und König und vor öffentlicher Ruhestörung bedenklich wurden und zurückgingen, hielt Huß, ohne weitere Rücksicht auf die Freundschaft der Collegen, gegen den Ablaß eine öffentliche Disputation [107]), und Hieronymus erregte die Gemüther des Volks durch eine feurige Rede, und erlaubte sich jetzt auch manche unwürdige thätliche Beschimpfung des päpstlichen Ansehens. Der Erzbischoff Albik dankte nun ab, noch 1412, und sein Nachfolger, der bisherige Bischoff von Olmütz, Conrad von Vechta, ward von mehreren Seiten, auch von Gerson, dringend aufgefordert, die Ketzerei in seinem Sprengel auszurotten. Er brauchte dazu nicht viel selbst zu thun, denn 1413 erschien eine päpstliche Bulle, welche über Huß den Bann sprach, und seinen Aufenthaltsort mit dem Interdict belegte. Nun appellirte Huß feierlich von dem ungerechten Richterspruche des Papstes an den einzigen gerechten, unbestechlichen, durch kein falsches Zeugniß zu täuschenden Richter Jesum Christum; auch schrieb er jetzt sein wichtiges Buch de ecclesia, worin er die Kirche — die keines anderen Oberhauptes, als Christi bedürfe — als die Universitas praedestinatorum definirt [108]), alle nicht Prädestinirte, alle im Glauben und Leben nicht in Wahrheit Christum Bekennende, nicht durch den h. Geist in diesem Bekenntniß Versiegelte, von ihr ausschließt, und auch die Wirksamkeit und Gültigkeit des priesterlichen, bischöfflichen, päpstlichen, apostolischen Amtes ganz von dieser subjectiven Würdigkeit der Priester u. s. w. ab-

107) Er verfaßte auch Schriften wider die Bulle und den Ablaß des Papstes, desgleichen eine Vertheidigungsschrift gegen die Einreden der zum Theil früher mit ihm einverstandenen 8 Prager Doctoren der Theologie, u. a.

108) Er war ja, wie schon oben bemerkt, entschiedener Freund der Lehre von der absoluten Prädestination.

hängig macht (der äußeren Kirche mithin, Wesen und Erscheinung von einander reißend, den Charakter der Kirche ganz abspricht): eine Lehre, die er andeutungsweise schon in früheren kleinen Schriften berührt hatte, und die freilich der im Objectiven leichenartig erstarrten, der ausschließlich sichtbar und leiblich gewordenen und dabei greulich befleckten herrschenden katholischen Kirche fast nur das andere Extrem einer ins Subjective aufgelöseten und verflüchtigten, einer ausschließlich unsichtbar und geistig gewordenen Separatisten-Gemeinde entgegenzustellen geeignet war, und eben hierin auch mit einen Hauptgrund enthielt, weshalb auch Hussens Bestrebungen — von den Lutherschen dadurch wesentlich verschieden — bei allem evangelischen Ernst und bei aller sonstigen evangelischen Erleuchtung Hussens selbst die allgemeine Kirche nicht wesentlich umzugestalten vermochten. Als ungeachtet dieser Rechtfertigungs-Versuche Hussens der neue Erzbischoff das päpstliche Urtheil bekannt machte und vollzog, verließ, um nicht Unruhen zu veranlassen, noch 1413 der Gebannte Prag lieber ganz, und begab sich zuerst auf das Schloß Kozi in der Gegend des nachmaligen Tabor und dann nach Hussinecz. Er predigte jetzt oft vor vielem Volke auf freiem Felde, schrieb eine (zu Prag noch handschriftlich vorhandene) Postille über die Bibel in böhmischer Sprache, und ermuthigte seine Prager Gemeinde in Briefen, worin sein fester Glaube, seine evangelische Freudigkeit und seine kindliche Ergebung aufs schönste sich ausspricht [109]).

Unterdeß war die Zeit des Costnitzer Concils herangenaht, und hier sollte auch Hussens Sache entschieden werden. Vom Kaiser Siegismund durch König Wenzel, seinen Bruder, citirt und mit kaiserlichem Geleitsbriefe versehen, die Warnung ihm

109) „Weil — so schreibt er auch in dem einen, mit Anspielung auf den Namen Huß, d. i. im Böhmischen Gans — weil die Gans, ein zahmes Thier, das sich mit seinem Fluge nicht hoch erheben kann, ihre Schlingen durchbrochen hat, so werden nach mir Falken und Adler kommen, welche durch das Wort Gottes und heiliges Leben sich höher im Fluge hinaufschwingen, und Viele zu dem Herrn Christo fortreißen werden u. s. w. Das ist die Natur der Wahrheit, daß, je mehr man sie verdunkeln will, desto heller sie leuchtet, je mehr man sie zu unterdrücken sucht, desto stärker sie sich erhebt."

Schutz bietender böhmischer Ritter nicht achtend und von mehreren derselben, dem treuen Johann von Chlum vor allen, begleitet, erschien Huß in freudigem Gottvertrauen und auf jeden Fall in den Willen des Herrn ergeben [110]), um vor den Repräsentanten der ganzen abendländischen Christenheit ein Bekenntniß seines Glaubens abzulegen, am 3. November 1414 zu Costnitz. Nach fast vier Wochen endlich ward ihm ein Verhör bewilligt, aber nicht, wie er es vielfach verlangt, vor den Repräsentanten der Christenheit, sondern nur vor Papst und Cardinälen. Doch folgte er der Ladung, und er erhielt von diesem Tage an seine Freiheit nicht wieder. Am 28. Nov. Abends spät ward er gefangen gesetzt. Noch war der Kaiser, dessen Wort also gebrochen wurde, nicht zugegen; er sandte aber nach Costnitz den Befehl, Huß frei zu lassen, widrigenfalls er den Kerker werde erbrechen lassen [111]). Doch man befolgte den Befehl nicht; und als der Kaiser nach Costnitz kam, stellte eine Deputation des Concils ihm vor, daß er als Laie in diese Sache sich nicht mischen dürfe, und ein dem Ketzer gegebenes Wort nicht binde, — und da gab Siegismund nach.

Im schweren Gefängnisse erkrankte Huß, und krank erhielt er die gegen ihn vorgebrachten Beschuldigungen, gegründet theils auf Stellen seiner Schriften, theils auf entstellte Aeußerungen in vertraulichen Gesprächen, wie besonders Palecz sie mitgetheilt hatte. Huß bat um einen Anwalt; den schlugen die Richter ihm als einem Ketzer ab. „So sei denn, erwiederte er ruhig, der Herr Jesus Christus mein Anwalt, der auch euch bald richten wird." „Jetzt, schrieb er nun an seine Freunde (ep. 50), lerne ich erst die Psalmen recht verstehen, recht beten, und über die Lei-

---

110) Dieser sein Sinn spricht sich besonders in dem Abschiedsschreiben an seine Prager Gemeinde aus. „Kann — schrieb er — mein Tod Seinen Namen verherrlichen, so möge Er, mein allmächtiger Erlöser, mir die Gnade geben, getrost alle Leiden zu ertragen. Ist es aber meinem Heil zuträglich, daß ich zu euch zurückkehre, so wollen wir Gott bitten, daß es der evangelischen Wahrheit unbeschadet geschehe, damit wir mit einander die Wahrheit reiner erkennen" u. s. w.

111) Dies führte wenigstens P. Johann XXIII. nach seiner Flucht von Costnitz als Beschuldigung gegen den Kaiser an (Herm. v. d. Hardt Acta Conc. Const. II, 155).

den Christi und der Märtyrer nachdenken." Dabei stärkte ihn fort und fort die freudige Ueberzeugung, daß, wenn auch seine Person unterliege, doch dereinst die Sache des Evangeliums siegen werde. „Ich hoffe — schrieb er ep. 48 — daß, was ich unter dem Dache gesagt, einst von den Dächern herab wird verkündigt werden," eine Ueberzeugung, die auch ein lieblicher Traum in ihm belebte, daß nehmlich der Papst alle Bilder Christi und der Apostel in der Bethlehemscapelle vernichtet habe, aber am folgenden Tage habe eine große Zahl von Malern noch weit mehrere und schönere Bilder gemalt. — Endlich erhielt er nach vielen peinlichen Privatverhören im Kerker in und außerhalb Costnitz, auf die Verwendung der böhmischen Ritter, am 5. 7. und 8. Juni 1415, wonach er so lange sich gesehnt hatte, ein öffentliches Verhör vor dem Concil [112]). Die ruhige Besonnenheit bei all seiner Begeisterung, die Demuth bei aller Wärme, mit der er seine evangelischen und sonstigen Ueberzeugungen aussprach, wandten auch unter seinen Gegnern, die seine abweichenden Ansichten und Grundsätze nicht theilten, ihm selbst manches Herz zu. Seine Sache aber verlor er. Man forderte nur unbedingten Widerruf alles ihm zur Last Gelegten, nur unbedingte Unterwerfung unter das Concil, und dies — theils um nicht die Wahrheit zu verleugnen, theils um nicht beim Widerruf nie von ihm behaupteter Irrthümer durch Zugabe, als habe er sie behauptet, die von ihm gelehrte große Gemeinde zu ärgern — konnte Huß nicht leisten [113]). Vielmehr fühlte er auch jetzt noch sich gedrungen, man-

---

112) Ein Papst war jetzt nicht mehr da.

113) Daß Huß so seine Privatüberzeugung (welches nun aber eben hauptsächlich die Ueberzeugung war, daß alle Glaubenslehre nur aus der h. Schrift abgeleitet werden dürfe, und daß diese allein, nicht die Kirche — vgl. jedoch Anm. 114 —, absolut normatives Ansehen habe, — eine Ueberzeugung, die er indeß keinesweges consequent im praktischen Urtheil über den kirchlichen Lehrbegriff durchführte —) nicht der Kirche, wie sie auf einem allgemeinen Concil versammelt war, unterwerfen wollte, dies war der Punkt, welcher unter allen am scheinbarsten ihn zu Costnitz als einen Ketzer darstellen konnte, und welcher allen übrigen Punkten — theils den dogmatischen, (wie seiner Lehre von der Kirche als der universitas praedestinatorum, von der Entbehrlichkeit eines sichtbaren Oberhaupts der Kirche u. s. w.), theils den philosophischen,

che seiner innigsten Ueberzeugungen, wie daß die Kirche auch ohne Papst unmittelbar durch Christus regiert werden könne, in freudiger Kühnheit dem ganzen Concil wiederholt entgegenzusetzen. Der Kaiser selbst drang in ihn, er möge doch seine Irrthümer widerrufen; und Huß rief Gott zum Zeugen an, daß er nie gesonnen sei, etwas hartnäckig zu vertheidigen, daß er gern seine Meinung ändern wolle, sobald er eines Besseren belehrt werde. — Ermattet von den Anstrengungen dieser Tage (am ersten besonders hatte das Concil ganz tumultuarisch verhandelt) kehrte er in sein Gefängniß zurück. „O wie stärkte es mich — schrieb er an Chlum, der ihm mit einem Händedruck nachgeeilt war —, daß ihr euch nicht schämtet, mir von der ganzen Welt verabscheueten Ketzer in Ketten die Hand zu reichen!"

Schon nahm er nun, sein Todesurtheil erwartend, brieflich von seiner Gemeinde Abschied (ep. 11), und bat und beschwor sie, nicht in dem Schlechten, so sie solches von ihm gehört oder an ihm gesehen, ihm nachzufolgen, sondern Gott um Vergebung für ihn zu bitten. Auch an einen geliebten Schüler (den Mag. Martin) wandte er sich noch einmal (ep. 28) in väterlicher Ermahnung [114]; den Lehrern und Studirenden der Prager Universität

(seinem eifrigen Realismus nehmlich, welchen für einen Schild des Glaubens zu halten, seine nominalistischen Gegner, wie d'Ailly, die nachher vorzugsweise die Hussitische Ketzerei unterdrückt zu haben sich rühmten, ihm vorwarfen, und aus welchem bei damals so heftigem Streite zwischen Nominalisten und Realisten jene mehrere einzelne Ketzereien, namentlich Leugnung der Transsubstantiation, herzuleiten beflissen waren), theils den praktischen (seiner starken und rücksichtslosen Züchtigung der Ausartung des Clerus, welche Züchtigung er nicht lateinisch vor Gelehrten, sondern deutsch in Predigten vor dem Volke vorgenommen habe, woraus man dann den Vorwurf ableitete, daß er Aufruhr gegen die Geistlichkeit gepredigt, ein Vorwurf, den Huß durch Verweisung auf den theologischen Beruf eines großen Theils seiner Zuhörer vergeblich zu entkräften suchte) — erst eine größere, erst die rechte Bedeutung gab, wozu dann aber immer noch verläumderische Arglist, welche Vieles verdrehte und erdichtete und die Vertheidigung versagte, hinzukommen mußte, um ihn (wie den Hieronymus) zur damaligen Zeit auf den Scheiterhaufen zu bringen.

114) „Fürchte den Tod nicht — schrieb er —, wenn du mit Christo leben willst." — Er gedachte in diesem Briefe auch noch Anderer: „Mei-

empfahl er (ep. 18) nächst dem Streben, nur die Ehre Gottes zu ihrem Augenmerk zu machen, und gegenseitiger herzlicher Liebe, besonders auch liebende Sorge für sein theures Bethlehem, und verwahrte sich feierlich gegen die Anmaßung, als habe schon er die absolute Wahrheit gelehrt [115]); und seine „gnädigen Wohlthäter und Beschützer der Wahrheit", die böhmischen Ritter, beschwor er (ep. 21) „bei der Barmherzigkeit Jesu Christi: Sagt euch los von den Eitelkeiten dieser Welt, und dienet dem ewigen Könige, dem Herrn Christus." Noch aber war das Concil zur Fällung des Todesurtheils nicht entschlossen. Theils Menschenliebe, theils Politik wünschte ihn zu retten, und von allen Seiten suchte man ihn in seinem Kerker zum Widerruf und zur Unterwerfung zu bewegen. Huß glaubte aber, jede solche Formel als Verleugnung der Wahrheit und als ärgerlich von sich weisen zu müssen. „Weil ich — sprach er zu einem frommen Abte, der ihm auch, aber in herzlicher Theilnahme und Liebe, die Erklärung zumuthete, daß ihm zwar Vieles aufgebürdet worden, was er nie gedacht, daß er aber doch in Rücksicht aller Dinge demüthig der Entscheidung und Verbesserung durch das Concil sich unterwerfe — „weil ich an Jesus Christus, den mächtigsten und gerechtesten Richter, appellirt habe, ihm meine Sache anvertrauend, so stelle ich es seinem heiligen Richterspruche anheim, denn ich weiß, daß Er nicht nach falschen Zeugnissen, nicht nach irrthumsfähigen Concilien, sondern nach Wahrheit und Verdienst jeden Menschen richten wird." Auch Palecz erschien im Kerker, und bat ihn, die

ne Lehrer, die theuren Brüder in Christo, auch die Schneider, Schuster und die Abschreiber grüße, und sage ihnen, daß sie um das Gesetz Christi bekümmert seien, daß sie nicht ihren eignen Deutungen, sondern den Erklärungen der alten heiligen Lehrer folgen."

115) „Das Concil — schreibt er — verlangt, daß ich alle aus meinen Schriften ausgezogenen Artikel für falsch erklären sollte. Ich wollte mich dazu nicht verstehen, wenn sie mir nicht durch die Schrift die Falschheit bewiesen. Welcher falsche Sinn daher in irgend einem dieser Artikel liegt, den verabscheue ich, und ich stelle jeden solchen der Verbesserung des Herrn Jesu Christi anheim, der meine aufrichtigen Gesinnungen kennt."

hande des Widerrufs nicht zu scheuen. „Verurtheilt zu werden erwiederte Huß — und auf dem Scheiterhaufen zu sterben, doch gewiß eine noch größere Schande; aber könnt ihr mir ra- n, etwas gegen mein Gewissen zu thun?" und Palecz weinte. des Herrn Macht — schrieb der Bekenner, als die Widerrufs- derungen nicht aufhörten — ist nicht verkürzt, die Macht des- , der den Petrus durch einen Engel aus dem Kerker führte, ß die Fesseln von seinen Händen fielen. Aber immer geschehe Wille des Herrn, der an mir erfüllt werde um seiner Ehre d um meiner Sünden willen. Der Herr ist mit mir als ein pferer Streiter. Der Herr ist mein Licht und mein Heil; wen rde ich fürchten?" Das war sein Sinn, und zwar nicht der usch einer schwärmerischen Begeisterung, sondern die Kraft Got- , die in dem ihn durchdringenden Gefühl seiner eignen Schwach- it mächtig war. „Selig seid ihr — schreibt er am 23. Juni —, euch die Menschen hassen u. s. w.; groß ist dann euer Lohn im immel: ein Wort des herrlichsten Trostes, leicht zu verstehen, er schwer im Leiden zu erfüllen. O theuerster Christus, ziehe s Schwache dir nach, denn wenn du nicht selbst uns ziehst, kön- n wir dir nicht folgen. Verleihe einen starken willigen Geist, d wenn das Fleisch schwach ist, so komme deine Gnade zuvor, begleite, sie folge; denn ohne dich können wir nichts, und am enigsten um deinetwillen in den grausamen Tod gehen."

Am 5. Juli erschien die letzte Deputation, 4 Bischöffe und 2 hmische Ritter, darunter Chlum, vom Kaiser gesandt, um Huß ch einmal zum Widerruf aufzuforden. Chlum sprach: „Ich bin n ungelehrter Mann, und weiß euch nicht zu rathen. Doch tte ich euch, seid ihr euch irgend eines Irrthums bewußt, so beuet euch nicht, nach dem Willen des Concils eure Meinung zu ndern. Sonst kann ich nicht euch rathen, etwas wider euer Ge- issen zu thun." Huß antwortete unter Thränen: „Ich rufe Gott m Zeugen an, daß ich von Herzen bereit bin, wenn das Concil us der h. Schrift mich eines Besseren belehrt, sogleich meine Mei- nung zu ändern." Ein Bischoff erklärte, er würde nie soviel von ich halten, daß er seine Meinung der des ganzen Concils vorzöge. „Auch ich — entgegnete Huß — bin nicht anders gesinnt. Wenn der Geringste auf dem Concil mich eines Irrthums überführt, will

ich gern ganz dem Concil nach Willen seyn." Es war das Urtheil entschieden, und sollte am folgenden Tage vollzogen werden. Im Angesicht des Todes schrieb jetzt Huß noch einem seiner Freunde, Peter von Mladonowitz, einige Worte des Abschieds (ep. 24). Er dankt ihm für alle ihm erwiesene Wohlthat, empfiehlt ihm dringend „um Gotteswillen" Sorge um seinen Freund Johannes, „den treuen und standhaften Ritter" (Chlum), daß derselbe nicht um seinetwillen in Gefahr komme, bittet dem Könige für alles ihm erwiesene Gute zu danken, und die Freunde durch ihn. „Ich bitte euch — schreibt er noch —, daß ihr nach Gottes Wort lebet, Gott und seinen Boten gehorchet, wie ich euch gelehrt habe. Betet zu Gott für mich, ich bete für euch, mit seiner Hülfe werden wir alle zu ihm kommen. Amen. M. Joh. Huß, Knecht Gottes in der Hoffnung." [116].

Am 6. Juli, seinem Geburtstage, wurde Huß aus dem Kerker in die Domkirche geführet, und an einen besonderen erhabenen Ort gestellt. Die ganze Kirchenversammlung sammt Kaiser und Reichsfürsten war zugegen. Der Bischof von Lodi bestieg (nach schon zuvor abgehaltener Messe) die Kanzel, und predigte über Röm. 6, 6: „Auf daß der sündliche Leib aufhöre." Huß lag während dieser Zeit auf seinen Knieen und betete still. Nach der Predigt las man laut die ketzerischen Artikel vor, die man in seinen Schriften wollte gefunden haben. Huß fühlte gleich im Anfange sich gedrungen, Manches zu erläutern, zu berichtigen. Man gebot ihm Schweigen. Darauf sprach er laut mit zum Himmel gehobenen Händen: „Ich bitte euch im Namen des allmächtigen Gottes, hört mich ruhig an, daß ich mich wenigstens vor den Umstehenden gegen den Vorwurf der Ketzerei rechtfertigen kann." Man hieß ihn wieder schweigen. Da fiel Huß nieder, und befahl mit lauter Stimme seine Sache Gott dem gerechtesten Richter. Unter den ihm Schuld gegebenen Ketzereien war auch die

116) „Nachschrift: Peter, mein theuerster Freund, den Pelz behalte dir zum Andenken von mir. Herr Heinrich [Ritter von Lazan] lebe wohl mit eurer Frau. Ich danke euch für eure Wohlthaten, Gott verleihe euch allen Segen."

noch betend bewegten, bis er verschied [119]). Seine Asche wurde auf den Rhein gestreut.

Während dies mit Huß selbst vorging, wurde auch sein Gefährte in der Verkündigung evangelischer Wahrheit, Hieronymus von Prag, zu Costnitz im Kerker gefangen gehalten. Er, der vielen Prälaten und angesehenen Theologen noch Verhaßtere, war, nachdem er in königlich polnischem Auftrage 1410 die Cracauer Universität eingerichtet, schon einmal zu Wien in die Hände von Ketzerrichtern gefallen, aber durch die Prager Universität gerettet worden. Nachher hatte er in treuem liebenden Eifer Hussen in seinem Wirken zur Seite zu stehen fortgefahren. Als er die Kunde von dessen Einkerkerung vernommen, hatte er sich gleichfalls nach Costnitz begeben, bald aber gesehen, daß seine Gegenwart nichts nütze, nur ihm selbst Gefahr bringe, und von dem benachbarten Städtchen Ueberling aus den Kaiser und die Prälaten um Gewährung eines sicheren Aufenthalts daselbst gebeten. Durch Nichterfüllung seiner Bitte der Größe seiner Gefahr noch versicherter, hatte er sich wieder auf nach Böhmen gemacht, war aber unterweges in Hirschau in der Oberpfalz im April 1415 gefangen genommen, und im Mai in Ketten nach Costnitz gebracht worden. Am 23. Mai ward er verhört, oder vielmehr, und zwar besonders um realistischer Meinungen willen von Gerson, verklagt. Er antwortete Allem mit Würde, und als einige riefen: Er muß verbrannt werden! entgegnete er: Wenn euch mein Tod gefällt, im Namen des Herrn. Bei einem neuen Verhör, nach Hussens Tode, am 19. Juli bekannte er sich ausdrücklich zur Brodverwandlungslehre. — Fast ein halbes Jahr lang war er nun durch das härteste Gefängniß ermüdet worden. Da ward sein Glaube schwach, und so verstand er am 23. Sept. sich dazu, alle ihm selbst, dem Huß und Wicliffe zur Last gelegten Behauptungen feierlich zu widerrufen, und das Urtheil über Huß und seine Lehre anzuerkennen. Dennoch erhielt er die Freiheit nicht. Prager Mönche verkündeten von seiner Heimkehr große Gefahr, und Gerson machte in einer besonderen Schrift über Protestationen in Glaubenssachen seine Erklärung verdächtig. Mehrere seiner Richter, selbst d'Ailly,

---

119) Ein Vorbild jener Märtyrer aus den letzten Zeiten.

mißbilligten laut das Ungerechte in diesem Verfahren, wurden aber der Bestechung beschuldigt, und eine neue Gerichtscommission ward niedergesetzt. Doch Hieronymus forderte nun ein öffentliches Verhör vor dem ganzen Concil. Endlich am 23. u. 26. Mai 1416 erhielt er dies. Nachdem er auf alle gegen ihn erhobene Beschuldigungen mit einer Geisteskraft und Gewandtheit geantwortet hatte, daß das Concil staunte, wie ein 12 Monate lang in schwerem Gefängniß Gehaltener solches vermöge, kam er endlich auf seine Person, und man erwartete nichts Anderes, als daß er auf Beendigung des ungerecht fortdauernden Gefängnisses dringen werde. Er aber fing an, von allen den Menschen zu reden, die von jeher als Märtyrer der Wahrheit gefallen seien, und kam endlich auf Huß. Bei ihm erklärte er feierlich immer nur heiliges Leben und heilige Lehre gefunden, und daß er selbst nichts so schmerzlich bereue, als das Andenken des heiligen Mannes verlästert zu haben; so nehme er denn hiemit jene seine frühere Erklärung förmlich zurück. — Dadurch hatte er sich nun selbst sein Urtheil gesprochen, und alle Vorstellungen vieler durch seine Rede ergriffener Gegner, die in seinem Kerker ihn zum nochmaligen Widerrufe zu überreden suchten, (besonders des Cardinals Franc. Zabarella), machten ihn nicht wankend. Die viertägige Frist verstrich, und am 30. Mai sollte das Urtheil vollzogen werden. Bei feierlicher Vortragung seines Processes fühlte er noch einmal sich gedrungen, in ernsten Worten das Verderben des Clerus zu rügen, und als man zum letzten Male die Forderung des Widerrufs an ihn richtete, betheuerte er seine Rechtgläubigkeit und verwies seine Richter an ein auch ihnen dereinst bevorstehendes höheres Gericht, vor dem er sie anklagen werde [120]. Auf dem Wege zum Richtplatze [121], demselben, auf welchem Huß geendet

---

120) Die Worte — dieselben, auf welche Anm. 118 hingedeutet worden — werden in alten Urkunden verschieden angeführt: „Ich werde in euren Herzen einen Stachel zurücklassen, und citire euch, vor dem höchsten Richter innerhalb 100 Jahren mir zu antworten", oder auch allgemeiner, besonders ohne die Zeitangabe.

121) Ueber die Umstände seiner Hinrichtung berichtet als Augenzeuge Poggius in s. Epist. ad Leon. Aretin. (in Hardt. Conc. Const. III, 64).

hatte, und daselbst angelangt, sang er mit lauter Stimme und heiterem Blicke das Lied: Der Tag, der ist so freudenreich, nebst anderen, und das apostolische Glaubensbekenntniß, und redete so zu dem Volke: „Meine lieben Kinder, so und nicht anders glaube ich, und nur deshalb sterbe ich, weil ich nicht habe zugeben wollen, daß Huß mit Recht verdammt sei; denn ich habe ihn gut gekannt als einen wahrhaften Prediger des Evangeliums." Ein Bauer brachte noch eine schwere Bürde Reiser herzu, und legte sie auf den Scheiterhaufen. „O heilige Einfalt, sagte Hieronymus lächelnd, wer dich betrügt, der hat deß tausendfältige Sünde!" An den Pfahl angebunden, sang er noch ein Passionslied, und als dann der Henker den Scheiterhaufen hinter seinen Augen anzünden wollte, befahl er ihm, es vor seinen Augen zu thun. Nun sprach er laut: „In deine Hände, Herr, befehle ich meinen Geist." Noch in den Flammen, die langsam (¼ Stunde lang) ihn tödteten, hörte man ihn rufen: „O Herr, allmächtiger Gott, erbarme dich meiner, und vergieb mir meine Sünden. Herr du weißt es, daß ich deine Wahrheit und das Wort deines Geistes geliebt habe." Betend bewegten sich seine Lippen, bis er verschied.

§. 163.

Hussiten (und böhmische Brüder).

Hussens Wirken hatte schon bei seinem Leben ihm viele Anhänger in Böhmen gesammelt, und sein Märtyrertod steigerte nur deren Enthusiasmus [122]). Leider aber, da Huß nicht dazu gekommen war, einen bestimmten Lehrbegriff festzustellen, fehlte seinen Freunden ein fester evangelisch doctrineller Vereinigungspunkt, der seinen Geist rein hätte fortpflanzen können, und bald vermischte sich so ihr evangelisches Streben mit mehr oder minder unreinem Beisatz. Den ersten sichtbaren Vereinigungspunkt erhielten sie dadurch, daß während Hussens Gefangenschaft zu Costnitz einer seiner Freunde zu Prag, Jacob von Misa (Mieß, einem

---

122) Vgl. J. Cochlaei Histor. Hussitarum libb. XII. Mogunt. 1549. fol. — S. Anm. 123.

böhmischen Städtchen) oder Jacobellus, Professor der Philosophie und Pfarrer zu St. Michael, durch einen Waldenser, Peter von Dresden, angeregt, als Gegner der Kelchentziehung bei den Laien, die der Einsetzung Christi und dem alten Kirchengebrauche widerspreche, und als Vertheidiger des vollständigen Genusses des h. Abendmahls auftrat. Es entstand darüber in Böhmen Streit, und jetzt hielt auch Huß, so wenig er sonst geneigt war, mit Reformationen im Aeußeren zu beginnen, und so wenig er auch diesen Punkt als sehr wichtig erachtete, es für seine Pflicht, den Böhmen von Costnitz aus offen zu erklären (in der Schrift de sanguine Christi sub specie vini a laicis sumendo), daß allerdings die Austheilung des Abendmahls in beiden Gestalten der Einsetzung Christi und dem alten Kirchengebrauche gemäß sei; sie möchten aber — fügte er hinzu — nicht mit Gewalt darauf dringen, sondern den Papst bittweise für alle Laien, die aus Andacht dieselbe wünschten, um förmliche Gestattung der Communio sub utraque angehen. Doch der Streit hörte nicht auf; es folgte eine Reihe von Streitschriften zwischen den Costnitzer und Prager Theologen, und so gab denn am 15. Juni 1415 das Concil die Erklärung, daß zwar Christus und die erste Kirche allerdings das Abendmahl unter beiden Gestalten ausgetheilt, daß aber die Kirche in der Folge aus guten Gründen es nothwendig befunden habe, in der äußerlichen Verwaltung des Sacraments nach dem Bedürfnisse der Umstände vernünftig zu ändern, und daß jeder als ein Ketzer zu bestrafen sei, der der Kirche und dem Concil sich hierin nicht unterwerfe — ein Beschluß, der von einem Gerson ausdrücklich vertheidigt ward (S. 527 Anm. 72). Diese dictatorische Erklärung erbitterte die Böhmen nur noch mehr, und 1417, nach einer Entscheidung der Prager Universität, vereinigte sich die Hussitische Parthei unter dem böhmischen Adel und den Prager Bürgern, auf das Abendmahl unter beiden Gestalten zu dringen. Gewaltsame Maaßregeln des Concils und des Königs fachten das Feuer noch heftiger an, und bald standen in Böhmen die Partheien kampfgerüstet einander gegenüber, die Hussiten, unter ihren kräftigen Führern Johann Ziska und dem weniger berühmten, aber edleren Nicolaus von Hussinecz (letzterer gest. schon 1420), bereit, den Antichrist mit den Waffen in der Hand zu be-

mpfen [123]). Viele Tausende unter Ziska sammelten sich auf ei-
m steilen Berge in dem Bechiner Kreise, ließen sich hier das
endmahl unter beiden Gestalten austheilen, schlugen daselbst
re Zelte auf, und baueten in Kurzem an der Stelle die feste
tadt Tabor, den nunmehrigen Sammelplatz der kampflustigsten
enge unter allen Freunden der Hussitischen Sache. Auch zu Prag
tstanden jetzt die heftigsten Unruhen, als König Wenzel mitten
rin starb 1419. Des Kaisers Siegismund verfolgungssüch-
e Maaßregeln machten das Uebel noch ärger, und verwandelten
böhmische Gährung in einen offenen 16jährigen Krieg zwischen
iden Partheien, dem an Grausamkeit wenige gleichkommen; ja
ht bloß in Böhmen hielt sich der verheerende Kampf, sondern
auswärtigen Kreuzpredigten gegen die Hussiten führten diesel-
n auch in die benachbarten deutschen Länder, und durch schwär-
rischen Enthusiasmus gehoben, und von dem Muthe und der
higkeit eines Ziska und nach dessen Tode (1424) Procopius
asa des Großen geführt, kämpften sie viele Jahre — eine
rnruthe Gottes für das vergossene Märtyrerblut — mit be-
ndernswürdigem Glück gegen die mächtigsten Heere. Inzwi-
en verlor der ächt christliche Geist Hussens selbst sich immer
hr unter denen, die seinen Namen im Munde führten, und
e der beiden Haupt-Partheien, in welche schon seit 1420, ih-
gemeinsamen Sache endlich zum größten Verderb, die Ge-
mtheit der Hussiten zu zerfallen begonnen hatte, trug noch
ssens eignes apostolisches Gepräge. Die einen, die Calixti-
(calix) oder Utraquisten, waren, ohne auf Umgestaltung
ganzen verderbten Kirchenwesens von innen, von einem evan-
sch-apostolischen Geiste heraus, zu dringen, völlig zufrieden,
n sie von der katholischen Kirche die Gewährung ihrer vier Ar-
l (ja manche, wenn sie nur die des ersten) erhalten konnten, die
ets forderten, als 1. Austheilung des Abendmahls unter beiden
stalten auch für die Laien (daher ihr Name); 2. Verzichtleistung

123) Zach. Theobald Hussitenkrieg. 3te Aufl. Bresl. 1750. 3 Bde.
4. — J. Lenfant Histoire de la guerre des Hussites et du Concile de Basle. Amsterd. 1731. 2 Bde. 4., deutsch durch M. C. Hirsch. Presb. 1783. 4 Bde. 8. — Auch Aeneae Sylvii hist. Bohem.

der Geistlichkeit auf die vielfachen weltlichen Besitzungen; 3. Freiheit der Verkündigung des göttlichen Wortes in der Landessprache, und 4. Einführung einer strengeren Kirchenzucht, besonders in Betreff des Clerus. Die anderen, die *Taboriten*, stellten dagegen den Grundsatz auf, nur diejenigen Lehren und Kirchengebräuche zu gestatten, die aus der h. Schrift abgeleitet werden könnten, und ihr Lehrbegriff, ihre Verfassung und ihr Gottesdienst ward allerdings daher materiell reiner; sie wußten aber das Wesentliche vom Unwesentlichen nicht zu scheiden, und indem sie nun, in ihrer Nichtachtung der kirchlich historischen Entwickelung, im Aeußerlichsten und Kleinsten, wie im Innerlichen und Größten, reformiren wollten, geriethen sie auf bilderstürmerische und schwärmerische Abwege [124].

Durch Gewalt, dies hatte der herrschenden Kirche eine langjährige Erfahrung gezeigt, konnten die Hussiten nicht in ihren Schooß zurückgeführt werden; so fing denn endlich das allgemeine *Baseler Concil* an, in friedliche Unterhandlungen mit ihnen zu treten. Anfangs gingen die Hussiten, selbst auch die Calixtiner, durch Hussens Beispiel gewarnt, auf dieselben durchaus nicht ein. Das Concil aber that alles Mögliche, um ihr Vertrauen zu gewinnen, gelobte ihnen völlige Sicherheit und Freiheit zur Vertheidigung ihrer Grundsätze zu Basel, und so erschienen denn wirklich am 9. Januar 1433 300 hussitische Abgeordnete, der Calixtiner besonders, doch auch des milderen Theils der Taboriten [125], unter ihnen selbst der Heerführer Procopius, als der vornehmste Sprecher aber der Calixtiner *Johann Rokyczana*, ein Schüler Jacobs von Misa, auf dem Concil. 50 Tage lang disputirte man sich nun über die vier Artikel der Calixtiner, als Grundlage zu einem Vergleiche, herum, und am Ende kehrten die Abgeordneten unverrichteter Sache wieder nach Hause zurück. Doch dem Concil war es wirklich um den Frieden zu thun, und es schickte ihnen eine ansehnliche Gesandtschaft nach. Diese verstand sich dazu, die

124) So behauptete ein Theil der Taboriten, der ein so eben bevorstehendes irdisches Reich Jesu erwartete, daß alle Feinde desselben durch sie mit dem Schwerte vertilgt werden müßten.

125) Der strengere verschmähte immerfort alle Verhandlungen.

Artikel der Calixtiner unter gewissen Modificationen zu bewilli-
Nach dem zweiten wurde bestimmt, die Cleriker sollten treue
rwalter der Kirchengüter seyn; nach dem dritten, Freiheit
Verkündigung des göttlichen Wortes in der Landessprache solle
attet seyn, nur unter der Auctorität der geistlichen Vorgesetz-
und der höchsten des Papstes; nach dem vierten wurde stren-
Kirchenzucht bewilligt, doch je nach dem Unterschiede der ge-
igen Gerichtsbarkeit, und ähnlich wußte man sich selbst auch
dem schwierigsten ersten Artikel zu helfen. Man erklärte, daß
r das Kelchentziehen aus guten Gründen von der Kirche ein-
ihrt, und Niemand befugt sei, hierin willkührlich von der
torität der Kirche sich zu entfernen, daß aber die Kirche den
hmen für einige Zeit die Erlaubniß ertheile, die Communion
utraque zu empfangen; nur müßten die Priester die Laien
hren, der ganze Leib Christi sei schon in dem Brode allein ent-
ten. Auf den Grund dieses Vergleichs nun wurden noch 1433
den Calixtinern die Baseler Compactaten abgeschlossen;
Taboriten hingegen ließen zur Annahme derselben, da sie einen
rath an der Wahrheit darin sahen, durch nichts sich bewegen.
kehrten denn jetzt die Calixtiner, mit den Römisch-Katholi-
n verbunden, ihre Waffen gegen sie, und 1434 am 30. Mai
rden bei Böhmischbrod unweit Prag die Taboriten gänzlich be-
t. Nun nahmen die Calixtiner mit den katholischen Ständen
Kaiser Siegismund zum König an, welcher im Vergleiche zu
lau 1436 die Baseler Compactaten beschwor. Aber weder
ser, noch Papst banden sich an die verglichenen Artikel. Der
ser suchte bald die herrschende Kirche wieder ganz in Böhmen
uführen, und der von ihm anerkannte Calixtinische Erzbischoff
Kyczana von Prag mußte jetzt flüchten. So brach der
eit von neuem wieder aus, und auch nach Siegismunds Tode
7 ward es nicht ruhig. Um 1450 erhielten die Calixtiner an
org von Podiebrad einen Fürsten nach ihren Grund-
en [126]); aber auch er konnte das gute Einverständniß mit dem
pste nicht erhalten. Neue Streitigkeiten und neue Vergleiche
hselten mit einander ab, und 1462 verweigerte Papst Pius II.

126) 1450 ward er Gubernator von Böhmen, 1458 König.

der Geistlichkeit auf die vielfachen weltlichen Besitzungen; 3. [illegible]heit der Verkündigung des göttlichen Wortes in der Landesspr[illegible] und 4. Einführung einer strengeren Kirchenzucht, besonder[s in] Betreff des Clerus. Die anderen, die Taboriten, stellten [da]gegen den Grundsatz auf, nur diejenigen Lehren und Kirchen[ge]bräuche zu gestatten, die aus der h. Schrift abgeleitet wer[den] konnten, und ihr Lehrbegriff, ihre Verfassung und ihr Got[tes]dienst ward allerdings daher materiell reiner; sie wußten aber [das] Wesentliche vom Unwesentlichen nicht zu scheiden, und indem [sie] nun, in ihrer Nichtachtung der kirchlich historischen Entwick[lung], im Aeußerlichsten und Kleinsten, wie im Innerlichen und Gr[oßen] reformiren wollten, geriethen sie auf bilderstürmerische und sch[wär]merische Abwege [124]).

Durch Gewalt, dies hatte der herrschenden Kirche eine [[illegible]]jährige Erfahrung gezeigt, konnten die Hussiten nicht in [ihren] Schooß zurückgeführt werden; so fing denn endlich das allge[meine] Baseler Concil an, in friedliche Unterhandlungen mit [ihnen] zu treten. Anfangs gingen die Hussiten, selbst auch die Calix[tiner], durch Hussens Beispiel gewarnt, auf dieselben durchaus nich[t ein]. Das Concil aber that alles Mögliche, um ihr Vertrauen [zu ge]winnen, gelobte ihnen völlige Sicherheit und Freiheit zur Ver[thei]digung ihrer Grundsätze zu Basel, und so erschienen denn wi[rklich] am 9. Januar 1433 300 Hussitische Abgeordnete, der Calixtin[er be]sonders, doch auch des milderen Theils der Taboriten [125]), unter[ihnen] selbst der Heerführer Procopius, als der vornehmste Sp[recher] aber der Calixtiner Johann Rokyczana, ein Schüler J[acobs] von Misa, auf dem Concil. 50 Tage lang disputirte ma[n] nun über die vier Artikel der Calixtiner, als Grundlage zu [einem] Vergleiche, herum, und am Ende kehrten die Abgeordne[ten un]verrichteter Sache wieder nach Hause zurück. Doch dem [Concil] war es wirklich um den Frieden zu thun, und es schickte [ihnen] eine ansehnliche Gesandtschaft nach. Diese verstand sich da[zu]

124) So behauptete ein Theil der Taboriten, der ein so eben be[vorstehen]des irdisches Reich Jesu erwartete, daß alle Feinde desselben [[illegible]] mit dem Schwerte vertilgt werden müßten.

125) Der strengere verschmähte immerfort alle Verhandlungen.

dung mit demselben, bewirkte indeß doch bei Podiebrad, daß dieser 1453 den Brüdern eine im Kriege verwüstete Strecke Landes auf seiner Erbherrschaft Litiz an der schlesischen und mährischen Grenze einräumte. Hier baueten nun die Brüder sich an, wählten den frommen Pfarrer zu Zamberg, Michael von Bradacz, zu ihrem Vorsteher, und bald erhielt die Gemeinde von außen beträchtlichen Zuwachs. Sie richtete seit 1457 nach dem Muster der apostolischen als eine besondere Gemeinde sich ein [130]), und zeichnete nun fort und fort durch einfach apostolischen Cultus, durch heilsame strenge Kirchenzucht, durch das beseelende Princip inniger Bruderliebe, durch ernst christlichen Wandel und durch wesentlich reine und schriftmäßige Lehre sich aus [131]). Noch im J. 1457 wählten sie den Johann von Klenow und zwei Andere zu Aeltesten, und auf einer 1467 im Dorfe Lhota bei Reichenau gehaltenen Zusammenkunft durchs Loos den Matth. von Kunwald und noch zwei Andere zu Lehrern, die sie vom Waldenser-Bischoff Stephanus und von Bradacz zu Priestern

130) An jede ächt evangelische Gemeinde, erklärten die Brüder jedoch auf einer Versammlung von 1494, seien sie bereit sich anzuschließen; nur darum hätten sie sich von der römisch-katholischen Kirche getrennt, — nicht wegen des gottlosen Lebens derselben, denn zu dessen Nachfolge könne man Niemanden zwingen, sondern — weil diese Kirche einen jeden zwingen wolle, das Falsche ihrer Lehre und ihres Gottesdienstes anzunehmen. „Wir maßen uns nicht an — so erklärten sie in einem Glaubensbekenntnisse von 1504 —, die katholische und allein seligmachende Kirche allein zu seyn, sondern wir streben nur eifrig, Mitglieder der wahren Kirche zu seyn."

131) Ueber das Abendmahl z. B. bekannten sie 1494, daß Brod und Wein nicht bloße Zeichen, sondern Leib und Blut Christi sacramentlich und mystisch seien. Ebenso auf einer Versammlung 1499, und auf einer neuen Synode 1508 erklärten sie für das Beste, den Worten des Herrn: das ist mein Leib, einfältig zu glauben. — Ueber die gesammten christlichen Hauptlehrpunkte sprachen sie sich besonders in dem öffentlichen Bekenntnisse von 1504 aus; sie bekannten sich hier zu der Lehre der h. Schrift und der ältesten kirchlichen Symbole, zeigten ihre Uebereinstimmung mit der Lehre von der Dreieinigkeit, von der Menschwerdung des Sohnes Gottes, von der Kirche, von den Sacramenten, der Gemeinschaft der Heiligen und der Vergebung der Sünden, erklärten ihre Willigkeit, sich eines Besseren belehren zu lassen, und baten um Schutz.

weihen, und deren ersten sie jenen drei Aeltesten als vierten Bischof hinzufügen ließen. Schon jetzt aber hatten auch gegen diese Gemeinde von Seiten der herrschenden Kirche die heftigen, zum Theil blutigen Verfolgungen begonnen, die mit unterlaufenden kurzen Pausen seitdem nie aufhörten (und die in seinen letzten Lebensjahren — er starb 1471 — auch selbst von Rokyczana befördert worden waren). Doch die geduldige Stille der Brüder ließ unter allen Verfolgungen sie nicht zu Schanden werden, und die wiederholten einfachen Bekenntnisse und Rechtfertigungen ihres Glaubens und Gemeinwesens [132]) wurden so reichlich gesegnet, daß im Anfange des 16ten Jahrh. die hart bedrängte Gemeinde schon 200 Kirchen und Bethäuser zählte.

§. 164.

Vorbereitend reformatorische Bestrebungen im 15ten Jahrh. von geringerer kirchenhistorischer Bedeutung.

Ohne ein gleiches Aufsehen zu erregen, wirkten im 15ten Jahrh. in wesentlich gleichem Geiste und Sinne mit Huß auch einige andere Männer in kleineren Kreisen durch Verkündigung des reinen Evangeliums für einen bevorstehenden Neubau des göttlichen Reiches; besonders folgende drei:

1. Johann Wessel aus Gröningen, auch Basilius genannt oder, von seinem Vater, Gansfort, geb. 1419, zuerst in dem Kloster der Cleriker des gemeinsamen Lebens bei Zwoll, dann zu Cöln gebildet, nachher Lehrer an den Universitäten zu Heidelberg, Cöln, Löwen, Paris, zuletzt Lehrer und Prediger in Gröningen, woselbst er am 4. Octob. 1489 auch starb. Schon in früher Jugend im Gegensatz gegen den herrschenden Aberglauben dem rein evangelischen Lehrbegriffe zugeneigt [133]), wandte er in

132) Vorzüglich die Synodalbeschlüsse von 1494 und 1499, das öffentliche Glaubensbekenntniß von 1504 und die Schutzschriften von 1507 und 1508.

133) Statt im Gebet an die Maria, wollte er lieber an seinen „Herrn Christus sich halten, der so freundlich alle Mühseligen zu sich einlade."

er Folge ſeine großen Gaben und ſeine reiche Gelehrſam⸗
eit — als ausgezeichneter Philoſoph und ſpeculirender Theolog,
ls Philolog, Redner und Dichter erhielt er den Beinamen Lux
nundi [134]) — zu immer gründlicherer Erforſchung des bibliſchen
hriſtenthums an [135]). Von dem Grundſatze ausgehend, daß
llein die Bibel die ſichere Quelle chriſtlicher Erkenntniß ſei, trat
r in Wort und Schrift [136]), mit der evangeliſchen Lehre von der
Buße und Rechtfertigung beſonders [137]), gegen den verderbten
ehrbegriff auf [138]), und nur der Schutz einiger wohlgeſinnten
Biſchöffe bewahrte ihn vor den Händen der erbitterten Inquiſi⸗
oren.

2. Johann Burchard, gewöhnlich, von ſeinem Geburts⸗
tte, Johann von Weſel genannt, Weſſels Freund, Pro⸗
eſſor der Theologie zu Erfurt, dann Prediger zu Worms. Mit
er Lehre von der unbedingt freien Gnade Gottes, nach Auguſtins
hm ſehr theuer gewordenem Lehrbegriff von der abſoluten Präde⸗
ſtination, ſtellte er muthig rein evangeliſche Wahrheit mehreren

---

134) Seine Gegner jedoch nannten ihn wegen ſeines Widerſpruchs gegen ihre Theorien Magister contradictionum.

135) Selbſt von einem ihm wohlwollenden Papſte (Sixtus IV., nach Anderen Nicolaus V.) wußte er nichts Lieberes ſich zu erbitten, als eine Handſchrift der hebräiſchen und griechiſchen Bibel aus der päpſtlichen Bibliothek.

136) Seine Schriften beſtehen aus einzelnen Abhandlungen, de dignitate et potestate eccl., de sacramento poenitentiae, de thesauro ecclesiae, quae sit vera communio Sanctorum, de purgatorio, u. a.

137) Nur von kindlicher Liebe und Dankbarkeit gegen Gott, behauptete er, müſſe die Buße ausgehen; wo ſolche Buße nicht ſei, da helfe kein Ablaß, und wo ſie ſei, da bedürfe man keines Ablaſſes; nur Verkündigung der durch Chriſti Tod erworbenen Sündenvergebung ſei die Abſolution des Prieſters; nur Chriſti Gerechtigkeit, nicht eine eigne, nur Gottes freie Gnade im Glauben an Chriſtus rechtfertige den Menſchen, u. ſ. w.

138) Auch gegen die durch das Florenzer Concil 1439 gerade jetzt feierlich ausgeſprochene Lehre vom ignis purgatorius erklärte ſich Weſſel entſchieden; dabei gerieth er aber auf die eigenthümliche Idee von einem geiſtigen Fegfeuer nach dem Tode, in welchem die Kraft der Liebe die nach der vollkommenen Gemeinſchaft mit Gott ſich ſehnenden noch unvollkommenen Seelen je mehr und mehr von allem Ungöttlichen reinige.

herrschenden Irrthümern, insbesondere vom Ablaß [139]), entgegen. Die Bettelmönche aber, seine heftigsten Gegner, zogen eine Anzahl Ketzereien aus seinen Predigten, und übergaben sie dem Erzbischoff Dietrich von Mainz. Aus Furcht vor dem Papste ließ dieser ihn einkerkern, und setzte 1479 ein geistliches Gericht gegen ihn nieder. Burchard, von Alter und Krankheit geschwächt, ließ sich wirklich zu einer mildernden Erklärung seiner Sätze bewegen. Darauf wurden seine Schriften verbrannt, und er selbst zu lebenslänglicher Haft einem Augustinerkloster zu Mainz übergeben, woselbst er 1482 starb.

3. Johann Pupper oder, von seiner Vaterstadt im Clevischen, Joh. von Goch, Priester und nachher Prior eines von ihm gestifteten Nonnenklosters zu Mecheln, gest. 1475. Von dem einzig entscheidenden Ansehen der h. Schrift lebendig überzeugt, verfaßte er auf biblischem Grunde unter anderen eine uns erhaltene Schrift gegen vier dem Evangelio widerstreitende Irrthümer (de IV erroribus circa legem evangelicam exortis), worin er judaisirende Gesetzlichkeit und fruchtelosen Glauben, und dann besonders Pelagianismus und Möncherei bekämpft.

Am ehesten in dieselbe Classe der Vorgänger der Reformatoren, wenngleich genau auch nicht in sie, ist auch noch ein merkwürdiger Mann aus der zweiten Hälfte des 15ten Jahrh. zu zählen, dessen Geschichte und geistiges Leben jedoch noch nicht klar genug enthüllt ist, der Dominicaner Hieronymus Savonarola zu Florenz (geb. 1452 zu Ferrara, 1475 Dominicaner zu Bologna, 1489 zu Florenz). Er war durch das Studium der alten Kirchenväter und der h. Schrift zu einer richtigeren Einsicht in das Wesen des Christenthums gekommen, und strafte, ein ausgezeichneter Prediger und selbst vom strengsten Wandel, freimüthig das Sittenverderbniß unter Geistlichen und Laien und den überhand nehmenden Unglauben. Da er hiebei auch den römischen Stuhl nicht schonte, so gebot ihm der Papst, seine Predigten einzustellen. Savonarola aber glaubte nicht gehorchen zu dürfen, und die Parthei seiner Freunde zu Florenz war zu bedeutend, als daß der nun heftig entbrennende päpstliche Zorn ihm viel hätte schaden mögen. Doch auch die Parthei seiner Feinde mehrte sich zu Florenz. Viele fühlten durch seinen rücksichtslosen Eifer sich selbst beleidigt; An-

---

139) Er hat auch eine Schrift wider den Ablaß, adversus indulgentias disp., verfaßt.

er Folge seine großen Gaben und seine reiche Gelehrsam- keit — als ausgezeichneter Philosoph und speculirender Theolog, als Philolog, Redner und Dichter erhielt er den Beinamen Lux mundi [134]) — zu immer gründlicherer Erforschung des biblischen Christenthums an [135]). Von dem Grundsatze ausgehend, daß allein die Bibel die sichere Quelle christlicher Erkenntniß sei, trat er in Wort und Schrift [136]), mit der evangelischen Lehre von der Buße und Rechtfertigung besonders [137]), gegen den verderbten Lehrbegriff auf [138]), und nur der Schutz einiger wohlgesinnten Bischöffe bewahrte ihn vor den Händen der erbitterten Inquisition.

2. Johann Burchard, gewöhnlich, von seinem Geburtsorte, Johann von Wesel genannt, Wessels Freund, Professor der Theologie zu Erfurt, dann Prediger zu Worms. Mit der Lehre von der unbedingt freien Gnade Gottes, nach Augustins ihm theuer gewordenem Lehrbegriff von der absoluten Prädestination, stellte er muthig rein evangelische Wahrheit mehreren

134) Seine Gegner jedoch nannten ihn wegen seines Widerspruchs gegen ihre Theorien Magister contradictionum.

135) Selbst von einem ihm wohlwollenden Papste (Sixtus IV., nach Andern Nicolaus V.) wußte er nichts Lieberes sich zu erbitten, als eine Handschrift der hebräischen und griechischen Bibel aus der päpstlichen Bibliothek.

136) Seine Schriften bestehen aus einzelnen Abhandlungen, de dignitate et potestate eccl., de sacramento poenitentiae, de thesauro ecclesiae, quae sit vera communio Sanctorum, de purgatorio, u. a.

137) Nur von kindlicher Liebe und Dankbarkeit gegen Gott, behauptete er, müsse die Buße ausgehen; wo solche Buße nicht sei, da helfe kein Ablaß, und wo sie sei, da bedürfe man keines Ablasses; nur Verkündigung der durch Christi Tod erworbenen Sündenvergebung sei die Absolution des Priesters; nur Christi Gerechtigkeit, nicht eine eigne, nur Gottes freie Gnade im Glauben an Christus rechtfertige den Menschen, u. s. w.

138) Auch gegen die durch das Florenzer Concil 1439 gerade jetzt feierlich ausgesprochene Lehre vom ignis purgatorius erklärte sich Wessel entschieden; dabei gerieth er aber auf die eigenthümliche Idee von einem geistigen Fegfeuer nach dem Tode, in welchem die Kraft der Liebe die nach der vollkommenen Gemeinschaft mit Gott sich sehnenden noch unvollkommenen Seelen je mehr und mehr von allem Ungöttlichen reinige.

welche, aus dem allenthalben erwachten unbefriedigten Religionsbedürfnisse hervorgegangen, im Kampfe gegen das Verderben in der herrschenden Kirche und im lebendigen Streben nach einer freieren Religiosität, mit mehr oder minder gereinigter Erkenntniß vielen unreinen Beisatz vermischten. Doch finden wir auch jetzt noch manche, vornehmlich zweierlei, wirklich und eigentlich sectirische Erscheinungen, in denen Funken von reinerer Erkenntniß oder reinerem Streben und mancherlei Falsches, insbesondere auch augenscheinliche Schwärmerei, auf eine merkwürdige Weise sich mischen.

1. Schon am Ende der vorigen Periode waren hie und da, in Deutschland und der Schweiz, Gesellschaften von Menschen entstanden, welche als Fratres und Sorores liberi spiritus oder Homines intelligentiae dem Gehorsam gegen die herrschende Kirche sich entzogen. Die Zahl solcher Vereine — man nannte sie auch öfters Begharden (vgl. S. 518) — nahm mit dieser Periode bedeutend zu, und in Italien (1311), sowie an vielen Orten Deutschlands, zu Cöln (1306, 1322, 1325, 1357 u. s. w.), Straßburg (1317 u. 1366), Magdeburg (1336 u. 1367), Erfurt (1367) u. s. w., auch hie und da in Frankreich, wurden blutige Inquisitionen gegen dieselben angestellt. Eine gewisse Einsicht in manche Theile der Verderbniß der herrschenden Kirche war allen diesen Brüderschaften gemein; im Einzelnen aber wichen sie bedeutend von einander ab, und während die meisten unter ihnen — geistige Nachkommen eines Amalrich von Bena (§. 147, 1) — ein verderbliches wesentlich pantheistisches Religionssystem durch wandernde Prediger und Schriften verbreiteten, welches, wie von dem Gehorsam gegen die Kirche, so selbst auch von dem Gehorsam gegen das Sittengesetz sie dispensirte [142]), hielten manche andere, nur freilich mit mystischem und schwärmerischem Beisatz, an wesentlich evangelischen Lehrsätzen fest, und von einer

---

142) Zu dieser unwürdigen Classe der Brüder des freien Geistes (oder sogenannter Begharden) gehören als die unwürdigsten auch die Turlupinen, 1372 in Isle de France, und — wahrscheinlich jedoch unter catharischen Einflüssen —, die Adamiten, 1312 in Oesterreich, und die Luciferianer, 1336 in Angermünde.

dere beneideten ihn um den Ruhm, den er als Prophet durch Weissagungen sich erworben hatte; Alle gebrauchten den Ungehorsam gegen päpstliche Befehle als Vorwand, den Stab über ihn zu brechen, und er selbst schadete seiner Sache durch die Art seiner Einmischung in politische Verhältnisse. Endlich, 1498, gelang es seinen Feinden, sich seiner zu bemächtigen. Er hatte von der herrschenden Kirchenlehre sich keinesweges losgesagt; doch konnte seine schriftgemäßere Erkenntniß noch weniger sich ganz mit ihr befreunden, und unter den Häresien, deren er beschuldigt ward, befand sich auch die, daß er die freie Rechtfertigung durch den Glauben an Christus gepredigt habe. Er wurde auf Papst Alexanders VI. Antrieb aufs grausamste gefoltert, und sodann (mit zweien seiner Freunde) als Ketzer aufgehängt und nebst dem Galgen verbrannt. Er starb im unverrückten Hinblick auf den, der dereinst für ihn gestorben, zu Florenz am 23. Mai 1498. — Unter seinen Schriften sind s. Triumphus crucis (eine Apologie des Christenthums in 4 BB.), de simplicitate christ. libb. 4, Betrachtungen über einige Psalmen nebst Predigten und geistlichen Briefen die bedeutendsten [140].

Dritte Abtheilung.

Secten.

§. 165.

An die ausgezeichneten Männer dieser Periode, welche — wie [fr]üher die einzigen Waldenser — mit der h. Schrift und der rei[ne]n Predigt des Evangeliums, so tief sie es erkannten, der Ver[de]rbniß in der herrschenden Kirche entgegentraten, schlossen auch [V]iele, und zwar die Besten, aus der Masse sich an, deren reli[gi]öses Bedürfniß in der allgemeinen Kirche vergeblich Befriedi[gu]ng ersehnte, und die früher nur in (eigentlichen) Secten [1]41) [ha]tte Zuflucht finden können. Darum war die gegenwärtige Pe[ri]ode nicht gleich der vorigen fruchtbar an Secten; an Secten,

140) Vita Rev. Patris Hieron. Savon. von seinem Zeitgenossen, dem Fürsten Joh. Franz Picus von Mirandola. — Vergl. Cyr. Spangenberg Hist. vom Leben, Lehre u. Tode des Hieron. Sav., Wittenb. 1557. 8. — Bayle Dictionn. s. v. Savon. — F. W. Ph. von Ammon Grundzüge der Theologie des Hier. Sav., in Winer's u. Engelhardt's neu. krit. Journ. VIII, 3. S. 257 ff.

141) Eigentliche Secten nennen wir häretische.

die herrschende Kirche aufzutreten begann. Sie predigten Buße gegen das kirchliche Verderben, erklärten, daß bei solchem Greuel innerhalb der Kirche die Sacramente mit allem äußeren Cultus ihre wahre Bedeutung verloren hätten, und meinten — daher auch Crucifratres genannt —, durch Geißelung, an der Stelle des Sacramentgebrauchs und alles sonstigen Cultus, das sühnende Leiden Christi zu ergänzen. Alles Wüthen der Inquisitoren (zu Sangerhausen z. B. wurden 1414 91 solcher häretischen Flagellanten verbrannt) konnte das Feuer nicht ganz dämpfen; selbst so ehrwürdige Männer, wie der Spanier Vincentius Ferreri (gest. 1419) [143]), führten mitunter Geißlerzüge, nur nicht gerade häretische, an, und der trefflichen Gegenschrift eines Gerson ungeachtet [144]) ertönte die schreckliche Buß- und Strafpredigt der Flagellanten in Deutschland, und in Thüringen besonders, bis zur Reformation hin fort [145]).

143) Vincentius Ferreri, ein spanischer Dominicaner, geb. 1356 zu Valencia, einer der ausgezeichnetsten Prediger seiner Zeit und ein aufrichtig frommer Mann, dem es in Wahrheit darum zu thun war, vom leidigen opus operatum zu Christo zu führen. Nachdem er zuerst auf einigen spanischen Universitäten gelehrt, dann, seit 1394, zu Avignon gelebt und gewirkt hatte, durchzog er seit 1398 mit seiner gewaltigen Predigt Spanien, Frankreich und Italien wieder und immer wieder, (1406 war er auch in England), bis er 1419 in Bretagne starb. Auf seinen Wanderungen hatte er zu Zeiten auch Flagellantenzüge geführt; ein von Costnitz aus geschriebener Brief Gerson's aber an ihn (ad Mag. Vinc. contra Flagellantes) bewog ihn, vom Processionswesen abzustehen. — Wir haben von ihm noch Predigten, Briefe, einen tract. de vita spirituali s. interiore homine, u. dgl. — Siehe Ludw. Heller Vincentius Ferreri nach s. Leben u. Wirken. Berl. 1830.

144) In s. Tract. contra sectam flagellantium se rieth er, nicht mit Gewalt auf die Flagellanten zu wirken, sondern durch Gründung der Ueberzeugung, daß stille Ergebung in die göttlichen Schickungen besser sei, als so willkührlich ersonnene Buße.

145) Vgl. (Jac. Boileau) Historia Flagellantium. Par. 1700. 12. — Chr. Schoettgen de secta Flagellantium comm. Lips. 1711. 8. — E. G. Förstemann die christl. Geißlergesellschaften. Halle. 1828. 8.

Siebente Periode.

Die christliche Kirche vom Anfange der Reformation, J. 1517, bis zur Gegenwart *).

I.

Reformation [1]).

Ueber die Geschichte der Reformation s. die Schriften der Reformatoren (davon unten); außerdem:

Joh. Sleidani (Prof. der Rechte zu Straßburg, geb. 1506, gest. 1556) de statu religionis et reipublicae Carolo V. Caesare commentarii, zuerst Argentor. 1555; neu edirt von C. C. Am-Ende. Frcf. 1785. 3 Bde. 8.

---

*) Diese siebente Periode bildet den letzten dritten großen Haupttheil der Kirchengeschichte. Vgl. S. 275 Anm.

1) Insbesondere deutsche Reformation: denn nur die deutsche ist schon in und seit ihrer ersten Entwickelung die eigentlich welthistorische und allgemein kirchengeschichtliche. Die schweizerische, von der jedoch auch schon hier — §. 177 besonders — die Rede seyn muß, (weil sie ziemlich gleichzeitig schon mit der deutschen und unabhängig von ihr entstand, und beide früh in ein wichtiges Verhältniß zu einander traten), erhält, und zwar vornehmlich nur auf den Grund der Vorgänge in Deutschland, erst in ihrem späteren Fortgange (davon dann besonders unten in der Geschichte der reformirten Kirche seit der Reformation) einen ähnlichen großartigen Charakter. Die Reformationsgeschichte einzelner Länder aber, wie sie durch die deutsche oder, doch weit weniger, durch die schweizerische Reformation bedingt ward, s. unten in der Geschichte der Ausbreitung der Reformation (als dem ersten Cap. der Geschichte der evangelischen Kirchen seit der Reformation).

Abrah. Sculteti Annales evangelii sec. XVI. renovati (bis 1536), zuerst Heidelb. 1618, cum introductt. Herm. v. d. Hardt. Frcf. et Lips. 1717. fol.

Vit. Lud. a Seckendorf Commentarius hist. apologet. de Lutheranismo. Frcf. et Lips. 1692. fol. (mit besonderer Rücksicht auf des befangenen Katholiken L. Maimbourg Histoire du Lutheranisme. Par. ed. 3. 1687. 2 Bde. 12.). — Einen Auszug daraus mit Fortsetzung von 1546 bis 1555 hat C. F. Junius gegeben in dem Compendium Seckendorfianum oder Kurzgefaßte Reformationsgeschichte. Frkf. u. Lpz. 1755. 4 Bde. 8.

W. E. Tenzel Histor. Bericht von dem Anfang u. ersten Fortgang der Reformat. Lutheri — von E. S. Cyprian. Lpz. 1718. 3 Thle. 8.

V. E. Löscher Vollständige Reformations-Acta und Documenta. Lpz. 1720—29. 3 Thle. 4.

Dan. Gerdesii Introductio in historiam evangelii sec. XVI. renovati. Groning. 1744—52. 4 Voll. 4.

G. J. Planck Geschichte der Entstehung, der Veränderungen und der Bildung unseres protest. Lehrbegriffs (bis zur Concordienformel). Lpz. 6 Thle in 8 Bden. 8. 2te Aufl. 1791 ff. (leider schon rationalisirend).

J. Ge. Müller Denkwürdigkeiten aus der Gesch. der Reformation, als dritter Theil seiner Reliquien alter Zeiten, Sitten u. Meinungen. Lpz. 1806. 8.

Ph. Marheineke Geschichte der deutschen Reformation. Berl. 1816. 2 Bde (bis 1530). 8. 2te Aufl. 3 Bde (bis 1540) 1831.

C. A. Menzel Reformationsgeschichte, als Th. 1—3 seiner Neuern Geschichte der Deutschen. Bresl. 1826—30. 8. (leider katholisirend).

Für die schweizerische Reformation insbesondere:

Jac. Hottinger Helvetische Kirchengeschichte. Zürich. 1708—29. 4 Thle. 4.

Abr. Ruchat Histoire de la réformation de la Suisse. Genev. 1727. 6 Bde. 12.

J. K. Füßlin Beiträge zur Kirchen-Reformationsgeschichte des Schweizerlandes. Zürich. 1741 ff. 5 Thle.

Erstes Capitel.

Einleitung.

§. 166.

Reformationsbedürfniß der Kirche [1]).

Ueber den griechisch-römischen Aberglauben und Unglauben das Christenthum gesiegt, und ein verbildetes und entnervtes lecht durch die Lehre von der Erlösung zu einem göttlichen gekräftigt; unter Barbaren hatte es den Keim aller wahren ung verpflanzt, und durch die Macht des einfachen Wortes Kreuze allen Widerstand der Rohheit überwunden; aber ein rerer Kampf stand jetzt ihm bevor. Nicht eine Verderbniß außen war es, die nun ihm trotzte, sondern in das eigne e Innere war die Verderbniß gedrungen. Ein Gewebe dia-cher Spitzfindigkeit, ein speculativer Hochmuth, der das ein- Evangelium unterdrückt hatte, von der einen Seite, ein zu m Ceremoniendienste und finsterem Aberglauben herabgesun- Volksglaube von der anderen hatte sich offen der Wirkung göttlichen Geistes in Wort und Sacrament entgegengestellt, ein, durch einseitige Verfeinerung des Verstandes erweckter, Verborgenen schleichender Unglaube fing an, das ganze kirch- Gebäude zu untergraben [2]). Die wesentlichsten und segens-sten Lehren des Christenthums, die Lehren von der Vergebung Sünde, von der Buße und von dem rechtfertigenden Glau-

---

[1]) Die ganze Kirche, nur je nach den verschiedenen Theilen verschieden, bedurfte einer Reformation, doch bloß der abendländischen ward sie zu Theil; die orientalische (vgl. S. 519 Anm. 55) stand da in ihrer abstracten Speculation wie ein abgelebter Baum ohne Saft und Leben, die abendländische dagegen in ihrem streng kirchlichen und sacramentlichen Charakter hatte Leben, nur verderbtes, in sich, und hier war also eine Reformation möglich.

[2]) Amice simul et pacifice vivi posset, etsi evangelium nullum exstaret, dieser Satz, 1522 zu Zürich in öffentlicher Disputation von Johann Faber vertheidigt, war so vielen seiner Zeitgenossen gemein, daß man ins 19te Jahrh. sich versetzt glauben möchte.

ben an das alleinige Verdienst Christi, waren durch Menschensatzungen bis zur Unkenntlichkeit, ja in Vieler Munde bis zu seelenverderblichem Wahne, entstellt; die h. Schrift, die einzige ungetrübte Quelle christlicher Erkenntniß, war den Theologen durch vorgeblich kirchliche Tradition verdeckt, den Laien verschlossen, und die Kirche aus einem geistlich lebendigen Bau in einen todten ungeheuren Staatsmechanismus verwandelt worden. Zwar gab es auch jetzt noch viele einzelne wahrhaft fromme und erleuchtete Männer in der Christenheit. Wie im 12ten Jahrh. Anselmus von Canterbury in seiner kurzen Anweisung für einen Sterbenden ihn ganz allein auf Christi Verdienst hinweiset, ähnlich erklärt sich auch 1513 noch eine Mainzer Agende; ein Mönch Engelbert Arnoldi um 1480 betete täglich in seiner Celle: Credo, quod tu, mi domine Jesu Christe, solus es mea justitia et redemptio; eines Baseler Bischoffs Christoph von Utenheim um 1520 Wahlspruch war: Spes mea crux Christi, gratiam, non opera, quaero [4]); und so manches leuchtende Beispiel hat die vorige Periode uns vorgeführt. Doch waren und blieben dies immer nur einzelne Christen, und manche von ihnen erndteten noch dazu auf dem Scheiterhaufen den Lohn ihres Bekenntnisses; das Ganze der Kirche — was selbst erbitterte Feinde der Reformation gestehen — zerging immer mehr in Fäulniß [5]), und der entschiedene Mittelpunkt alles dieses kirchlichen Verderbens, von wo es fort und fort sich immer weiter verbreitete, war der Clerus. Von der dreifachen Krone bis zur gröbsten Mönchskutte hinab war Alles voll von Greuel. Das Papstthum, weil es das Gepräge geistlicher Entartung an der Stirn trug, war so weltlich geworden, daß Kaiser Maximilian I. eine Zeitlang ernstlich gesonnen war, dasselbe zu übernehmen. Die unwürdigsten, schändlichsten Päpste

---

4) Vergl. Müller Reliquien rc. III, 272 ff.

5) „Einige Jahre früher, — sagt z. B. der Cardinal Bellarmin (Opp. T. VI. p. 296, ap. Gerdes. I. I. I, 25) —, als die Lutherische und Calvinische Ketzerei einriß, war, nach dem Zeugnisse gleichzeitiger Autoren, keine Schärfe in den geistlichen Gerichten, keine Zucht in Absicht auf die Sitten, keine Kenntniß einiger heiliger Wissenschaft, keine Ehrerbietung vor göttlichen Dingen, kaum war noch etwas von der Religion übrig geblieben."

h als Stellvertreter Christi verehren lassen, jeder Wider-
gen solche Würde, während am römischen Hofe die got-
chsten Reden ungestraft offen geführt wurden, brachte
theuerste Leben in die augenscheinlichste Gefahr, und nur
t, sonst jede andere Sünde, Mord und Hochverrath, wie
ß von Butter und Käse ohne päpstliche Erlaubniß, fand
ig für Geld. Solche Grundsätze ihres Oberhauptes
ganze zahllose Menge von untergeordneten Clerikern und
*) sich zu nutzen. Auf elende Weise gebildet, philoso-
id philologisch von Lehrern, die weder Griechisch noch La-
anden, und über des Aristoteles Physik so lasen, daß we-
r noch Zuhörer ein Wort verstanden, theologisch im
ederkäuen der scholastischen Quaestiones und Sententiae,
dabei der h. Schrift und des eignen Herzens irgend ge-
rden wäre, waren Priester ergrauet, und hatten nie die
lesen, wußten nicht, in welcher Sprache Paulus seine
schrieben, und leiteten nur daraus, daß „die griechische
äische Sprache ins Land gekommen", alle Unruhe und
er Zeit ab. Die gräßlichste Unkeuschheit befleckte die meisten
es geistlichen Standes; das Baseler Concil hatte das Con-
zwar verboten, aber viele Bischöffe ertheilten für Geld
ition, und selbst im Beichtstuhl war die Ehre der Frauen
ichert. Sehr natürlich, daß solchen Predigern, die am
nit Spiel und Raufereien sich unterhielten, Christi Leiden
dienst nichts war, als eine leere Geschichte; vom lebendi-
fertigenden Glauben blieb in ihren Kirchen alles still; wer
Wahrheit Christum predigte in ihrer Nähe, ward als
rhöhnt. Legenden und Mährchen, wie z. B. dieser und
ilige Krankheit an Menschen und Vieh geheilt, mit elen-
ten Moralien vermischt, wo nicht gar Possenreißereien,
er meisten Predigten Inhalt; die Hitze des Fegfeuers,
en, Gaben und Opfer, das war Alles, was man einzu-
, was zu fordern hatte, und statt über biblische Texte,

ha z. B., eine Stadt von damals höchstens 700 Häusern, deren
is nichts weniger als verhältnißmäßig stark war, zählte im Anfange
16ten Jahrh. in seinen Mauern 14 Domherren, 40 Priester, 80
che und 80 Nonnen.

predigte man häufig lieber höchstens über Stellen aus Aristoteles Ethik. Da nun mit solchem Wort und Wandel die Leute vorgingen, die aus der Religion ein Monopol machten: was Wunder, daß die Abgötterei mit Heiligen und Reliquien [7]), mit wunderthätigen blutweinenden Bildern u. dgl. immer mehr alle Schranken durchbrach, daß das arme Volk es sich geduldig gefallen ließ, wenn seine Prediger am Freudenfeste der Ostern, um nur am sichersten das gebräuchliche Ostergelächter zu bewirken, der eine das Geschrei unvernünftiger Thiere nachahmte, der andere einen Schwank erzählte, (wie Petrus seinen Wirth um die Zeche betrogen, u. dgl.), und daß so manche Stadt, um doch Christi Leiden und Auferstehung noch zu sehen, sich Banden von Komödianten verschrieb! [8])

§. 167.

Wesen der Reformation.

Im Gegensatz gegen dies greuliche Verderben der Kirche nun bildete sich die Reformation, das große Ereigniß, wodurch nicht etwa bloß eine oder die andere Glaubenslehre gereinigt, nicht etwa bloß einer oder der andere Mißbrauch abgeschnitten, sondern wodurch das Ganze der Glaubenslehre, das Ganze des kirchlichen Lebens aus dem Worte Gottes von Grund aus erneuert ward, das große Ereigniß, welches an die Stelle des herrschenden Aberglaubens nicht etwa durch äußerliche Macherei nur Aberglauben anderer Art setzte, nicht etwa durch spiritualistisches Treiben das andere Extrem, den Unglauben, erzeugte, sondern welches, indem es einen lebendigen Glauben in die Herzen pflanzte, und so das tiefste Bedürfniß des menschlichen Gemüths, das nach wahrer Religion, befriedigte, die bei Nichtbefriedigung desselben unversiegbare Quelle immer neuen Aberglaubens auch bei Vertilgung des alten, oder an seiner Stelle des Unglaubens für immer verstopfte,

---

7) Zu Schafhausen hatte man den Athem des heil. Joseph, von Nicodemus in seinem Handschuh aufgefaßt; im Würtembergischen sah man eine Schwungfeder aus dem Flügel des Erzengels Michael.

8) Vgl. Müller Reliquien III, 241 ff.

und, nach wahrhaft frei gemachten Herzen und Gewissen, alle kirchlichen Schäden gründlich von innen heraus heilte. — Aber nicht etwa eine neue Kirche ward also gegründet. Die christliche Kirche war seit 15 Jahrhunderten gegründet, und nie hatte sie aufgehört zu bestehen. Alle Verderbniß war nur die Schale gewesen, die den reinen Kern — die h. Schrift und eine heilige Ueberlieferung objectiv, das mit der Predigt des Wortes verbundene ununterbrochene, nur mehr oder minder gehemmte Wehen des h. Geistes subjectiv — umschloß, und in stetem Kampfe mit allem Ungöttlichen innerlich und äußerlich hatte dieser doch fort und fort, mehr öffentlich oder verborgen, seine göttliche Lebenskraft bewährt. Die Reformatoren wollten darum keine andere Wahrheit, als die alte; sie wollten nicht einen anderen Grund legen, als der gelegt war; den Glauben an die Eine allgemeine christliche Kirche bekannten sie von Grund ihres Herzens mit allen katholischen Jahrhunderten; sie waren himmelweit entfernt von den Pseudo-Reformatoren der neueren Zeit. Nur reinigen von den angesetzten Schlacken wollten sie das alte lautere Gold der evangelischen Wahrheit, nur säuberen von allen willkührlich beigefügten unevangelischen Menschensatzungen den Grund der Kirche, wie er zu aller Zeit bestanden, nur den von den Aposteln gelegten in seiner ursprünglichen Reinheit zu neuer Anerkennung bringen; und zwar wollten sie dies nur, indem sie es nicht wollten. Nicht willkührlich zum Reformator aufgeworfen hatte sich Luther, nicht mit einem bestimmten Plane gegen Papstthum, gegen Möncherei, oder dgl., gegen abstracte Verderbniß in der Lehre u. s. w., trat er auf, um nach diesem consequent die Kirche zu reformiren. Dieser Plan wäre ein menschlicher, nicht ein göttlicher gewesen, und wie alle bisherigen planmäßig angelegten Werke geistlicher oder weltlicher Politik zur Reformation der Kirche an Haupt und Gliedern u. s. w., so würde auch er gescheitert seyn. In den Kern und Mittelpunkt vielmehr des ganzen Evangeliums war Luther durch die lebendigste eigne Erfahrung in den heißesten Kämpfen seines Inneren eingeführt worden; über die evangelischen Grundwahrheiten, das subjective Centrum aller evangelischen Wahrheit und der ganzen h. Schrift, und die allein den Bestand oder doch die Reinheit einer christlichen Kirche bedingen, die allein auch der ganzen Masse der kirchlichen Verderbniß, allem werkheiligen selbst-

gerechten Wesen, allem Unglauben und Aberglauben in allen seinen Gestalten, wirksam zu steuern vermögen, über die Lehren von der Sünde des Menschen und von der Rechtfertigung des Sünders aus lauter Gnade um Christi willen allein durch den Glauben an Ihn, war er durch eifriges Studium der h. Schrift und vermittelst des Wortes durch den göttlichen Geist, der seinem Geiste Zeugniß gab, klar und mächtig erleuchtet worden, in einem Maaße, wie seit der Apostel Zeit nicht Einer [9]; und nur diese Grundlehren nun wurden ganz absichtslos das kräftig beseelende Princip des ganzen Reformationswerks. Wie nehmlich in den früheren Jahrhunderten seit der Apostel Zeit das eben eine Hauptursach aller allmählig einreißenden Verderbniß geworden war, daß die Lehre, die schon zu der Apostel Zeit ein verderbtes Judenthum überwunden und gläubige Juden und Heiden zu Einer Gemeinde der Heiligen verbunden hatte, und die eben allein allen Aberglauben und Unglauben durch Pflanzung eines lebendigen Glaubens im Keime ertödtet, die auf die Lehre von der Sünde basirte Lehre von der Rechtfertigung, so entschieden sie auch der gesammten Kirche als solcher fortwährend zum Grunde gelegen, so bestimmt sie den Kern des christlichen Bewußtseyns unzähliger treuer Jünger Christi gebildet hatte, doch nie seit der Zeit der Apostel in völliger Klarheit (etwa wie die Lehren von der Dreieinigkeit, der Person Christi, der Erbsünde und Gnade) systematisch und gründlich zu kirchlicher und theologischer Geltung entwickelt worden war [10]: so mußte jetzt gerade *diese* Lehre wieder, mit apostolischer Kraft und Klarheit ausgesprochen, und nicht von einem Separatisten oder Sectirer, sondern in der Mitte und im Namen der Einen allgemeinen Kirche ausgesprochen (vergl. §. 175), der lebendige Grund einer neuen Kirchengestalt werden, die, wofern man den neu wieder geöffneten Schatz nur treu bewahrte, eine Vergangenheit von vielen Jahr-

---

9) Verstand doch selbst ein *Augustinus*, der das Wesen der Sünde und Gnade so klar und tief erkannt hatte, daß Luther ihm dabei nur zu folgen brauchte, unter der justificatio statt der objectiven Gerechterklärung mehr die subjective innere Gerechtmachung durch die göttliche Gnade, die nur erst eine Folge von jener und für sich allein ein so schwankender Grund des menschlichen Vertrauens ist.

10) Ein Loos, das z. B. vor Anselm (S. 446) der speculative Theil der Lehre von dem Erlösungswerke Christi mit ihr getheilt hatte.

ten an Herrlichkeit überstrahlen konnte. Dadurch aber
gerade Luther zum Reformator, daß er, ohne etwas
zu suchen, als ein willenloses Werkzeug Gottes, nur der
Begeisterung für diese große evangelische Grundwahrheit,
tief erkannt hatte, und von der sein ganzer Geist und sein
Gemüth voll war, folgte, daß er die göttliche Wahrheit,
Un- und Widergöttliche mit der Wurzel ausrottet, aus-
laut und frei in die Kirche hineinrief und offen der herr-
Verderbniß entgegenstellte, weil Gott, weil die Umstände
führten und nöthigten, und daß er den Wirkungen, die
ahrheit hervorbrachte, die nicht von ihm berechnet waren,
durch den Regierer der Kirche herbeigeführt wurden, und
auch seine eigne Erkenntniß von Stufe zu Stufe in allem
förderten, in Gottes Namen nicht auswich; und so
n die Reformation nicht eines Menschen Werk, sondern

§. 168.

reitende Umstände für die Reformation, ers Einfluß des wiederauflebenden Studiums der alten Literatur.

it langer Zeit schien die päpstliche Monarchie nicht in so
Zustande gewesen zu seyn, als im Anfange des 16ten
derts. Die drohenden Unternehmungen der allgemeinen
hatten kein Resultat gehabt; die unumschränkte päpstliche
war auf dem Lateranconcil 1517 von neuem proclamirt
die in den Alpen versteckten Reste der Waldenser und an-
egner der Hierarchie erregten nicht die mindeste Furcht
o wenig als die Reste der Hussiten in Böhmen; alle christ-
nder des Occidents standen in der Gemeinschaft und im
m der römischen Kirche, und selbst Frankreich hatte die
Leo's X. sich wieder zum Freunde gemacht. — Doch
ünstige Zustand des Alten war großentheils nur Schein.
eutende Parthei für die höchste Auctorität der allgemeinen
[11]) stand innerhalb der herrschenden Kirche jetzt immer-

erklärte z. B. 1497 die Sorbonne zu Paris in einem auf königli-
Befehl ausgestellten Bedenken, der Papst sei gehalten, von 10 zu

fort der römisch-papistischen entgegen, und so war die herrschende Kirche nicht einig mit sich selbst. Die lauten hundertjährigen Klagen über das Verderben der Kirche, die jetzt, seit Erfindung der Buchdruckerkunst, in noch viel unzähligeren Stimmen erschallen konnten, und die beständig wiederkehrenden ernsten Reformationsversuche aller Art hatten einen jeden an den Gedanken der Wirklichkeit des Verderbens und der Nothwendigkeit einer Reformation gewöhnt, und die Regierungen eines Alexanders VI. und Julius II. den Heiligenschein von der päpstlichen Würde vollends hinweggenommen. Die Hauptstütze der alten Verderbniß aber, die scholastische Theologie, war durch ihre dermalige Ausartung ins Kleinlichste und Abgeschmackteste lächerlich geworden, und das, besonders von Constantinopel seit 1453 nach Italien geflüchtete, von Italien aus neu sich verbreitende Studium der alten Literatur deckte ihre Blöße immer vollständiger auf.

Wohl hätte nun dies Studium der alten Literatur gerade auf philologischem, historischem und philosophischem Wege durch Aufdeckung und Hinwegräumung vielfacher exegetischer, kirchengeschichtlicher und dogmatischer Irrthümer und durch exegetische, historische und dogmatische immer tiefere Begründung der reinen Lehre zur Vorbereitung der Reformation besonders förderlich seyn können; aber in Italien wenigstens und im Süden überhaupt hatte das neu erstandene Studium diesen heilsamen Einfluß nicht. Mit der heidnischen Literatur vielmehr erhob hier bei einseitig dadurch verfeinertem Verstande auch das Heidenthum des Herzens wieder sein Haupt; an die Stelle des verlachten Aberglaubens trat, freilich bloß im Verborgenen, weil solche Wahrheit das Märtyrerthum nicht liebt, nur der lachende Unglaube; selbst Bischöffe und Cardinäle trieben mit dem Christenthum und seinen heiligen Lehren Gespött, oder ehrten das Evangelium als griechische Mythologie [12]); und ein besonders durch die Mediceer zu Florenz befördert-

---

10 Jahren ein allgemeines Concil zu versammeln, widrigenfalls die geistlichen und weltlichen Fürsten Macht hätten, sich zu versammeln und die Nothdurft der Kirche in Obacht zu nehmen.

12) Der Cardinal Bembus z. B. mochte für Spiritus Sanctus nur schreiben „aura Zephyri coelestis," für peccata remittere „Deos superos manesque placare," und Anderes in anderer dergleichen ungläubiger Latinität.

ter neu aufkeimender Platonismus, der allerdings solchem frechen Unglauben widerstand, schon erloschenen religiösen Sinn hie und da neu belebte, und der Speculation einigen Respect vor dem Christenthum einflößte, auch selbst ernstlich gemeinte apologetische Bestrebungen veranlaßte [13]), konnte mit seiner philosophischen Religion, die, indem sie das herrschende System durch lauter symbolische Deutung vergeistigen wollte, die einfache Predigt des Evangeliums verachtete, und von der er alles Heil erwartete, das Volk aber nichts verstand, ja deren vage Begeisterung gar leicht in pure Schwärmerei ausging, zu einer wahren Reformation nichts wirken.

Nicht derselbe Fall jedoch war es mit dem classischen Studium in Deutschland. Ein rühmlicher Eifer für die Wissenschaften war hier nicht unter den berufsmäßig dazu Geeigneten bloß, sondern, nach dem Vorbild ihres großen Kaisers Maximilian I. (1493—1519), auch unter den Fürsten und Rittern erwacht, und die Aufklärung der Deutschen nahm nun nicht eine bloß einseitige Verstandesrichtung. Es bildete sich in Deutschland ein freier Verein von Männern, Gelehrten und Ungelehrten, welche die gewonnenen wissenschaftlichen Einsichten dem religiösen Interesse dienstbar zu machen sich bestrebten, und dies ihr Streben, wiewohl es keineswegs bei Allen von dem heiligen Geiste des Christenthums durchdrungen, mit einem lebendigen demüthigen Glauben verbunden, bei so Manchem vielmehr nur negativer Art, mit den Auswüchsen des Aberglaubens auch die Keime eines selbstverleugnenden kindlichen Glaubens auszureißen, mit der erzielten Freiheit des Geistes von bloß menschlichen Satzungen auch eine Freiheit des Geistes von dem Gehorsam gegen die göttliche Heilsordnung zu schaffen geschickt war, konnte doch auf mannichfache Weise zur Reinigung der verderbten Religion den Weg bahnen. Natürlich aber gerieth nun in Deutschland, während die italienische Wissenschaft, von kirchlichen Reformationsplänen oder doch

---

13) So schrieb der Platoniker Marsilius Ficinus zu Florenz gegen Ende des 15ten Jahrh. (geb. 1433, gest. 1499), — nebst dem Fürsten Johannes Picus von Mirandola (geb. 1463, gest. 1494, dem Oheim des S. 569 genannten) der hauptsächlichste damalige Wiederhersteller des Platonismus, — sein wichtiges Buch für die Wahrheit der christlichen Religion, de religione christiana et fidei pietate.

von der Aussicht auf deren günstigen Erfolg weit entfernt, die privilegirten Vertheidiger des alten Verderbens, wiewohl zugleich auch der alten kirchlich positiven Religion, die Mönche, unangetastet ließ, auch bald die wissenschaftliche Parthei mit der mönchischen in Kampf, und dies allgemeine Hadern fand auch bald einen besonderen Ausgang. Ein Hauptbeförderer des wissenschaftlichen Studiums in Deutschland, ein Rechtsgelehrter, der Vorsitzer des schwäbischen Bundesgerichts, zugleich aber ein auf dem gesammten Gebiete der Gelehrsamkeit, der sprachlichen besonders, höchst ausgezeichneter Mann, vorzüglich berühmt durch seine Verdienste um das Studium der hebräischen Sprache [14]), Johann Reuchlin (oder Capnio, geb. zu Pforzheim 1455, gest. zu Stuttgart 1521) [15]), war Anfangs als Sachwalter des Dominicanerordens, seiner freieren Ansichten ungeachtet, vor Befeindung sicher gewesen. Diese Ruhe aber währte nicht gar lange. Ein jüdischer Proselyt Johann Pfefferkorn, der bedeutendsten Parthei von Mönchstheologen, der an der Cölner Universität, nahe befreundet, hatte in aufrichtiger Entrüstung über die in den rabbinischen Schriften enthaltenen Lästerungen gegen Christum dem Kaiser Maximilian 1509 den Plan vorgelegt, alle dergleichen jüdische Schriften zu verbrennen, und der Kaiser war darauf eingegangen. Doch forderte er vom Churfürsten von Mainz 1510 noch die Einholung einiger Gutachten, und bei dieser Gelegenheit zeigte denn Reuchlin mit guten Gründen das Unstatthafte jener Maaßregel. Nun aber fiel Pfefferkorn über Reuchlin selbst, als theile anch er solche jüdische Ansichten, in Streit- und Schmähschriften her, und die Cölner Theologen schickten sich an, einen Ketzerproceß gegen ihn einzuleiten. Erschreckt unterhandelte Reuchlin mit ihnen; über die Forderung eines unbedingten Widerrufs aber empört, ergoß er 1513 in seiner Defensio contra calumniatores suos Co-

---

14) Seine de rudimentis hebraicis libb. 3, Pforzheim. 1506. kl. Fol. (606 S.), überhaupt die wichtigste unter allen seinen Schriften (er beschließt sie aber auch selbst mit den Worten: Exegi monumentum aere perennius), sind lange das Hauptlehrbuch im Hebräischen geblieben.

15) J. H. Mai Vita J. Reuchlini. Frcf. 1687. 8. — H. v. d. Hardt Hist. Reuchlini ab a. 1516—19. Helmst. 1719. 4. — E. T. Mayerhoff Joh. Reuchlin und seine Zeit. Berl. 1830. 8.

n den Kaiser rücksichtslos seine beißende Satyre. Jetzt
berühmten Cölner Inquisitor Jacob von Hoch-
rfallen, und noch 1513 ward er nach Mainz vor das
citirt. Von einflußreichen Gönnern geschützt, appel-
nach Rom an Leo X.; der päpstliche Mäcenas über-
1513 dem Bischoff von Speier die Untersuchung, und
en wirklich die Dominicaner, der sonst so gefürchtete
die Proceßkosten verurtheilt, und 1520 gehalten, sie zu
dieser Streit hatte die Freunde der Wissenschaft und
jetzt Reuchlinisten genannt, freilich bloß in der
Wissenschaft, nicht im Evangelium, nur noch enger
ein Bilibald Pirkheimer zu Nürnberg, ein Ul-
hutten — der unstete unversöhnliche Feind alles dessen,
Philosophie, Theologie und Jurisprudenz als Pedan-
n, der feurige und muthige Vorfechter für alle, auch
e, Freiheit mit dem Schwerte des Fleisches und
rochnen Herzens [16]) — und Andere, schrieben für
Sache, zum Theil in dem bittersten Hohne, und die
e obscurorum virorum vom J. 1516 [17]) —
Briefe unter den Namen jener Mönchstheologen, worin
in ihrem Latein, in ihrer Weise, über ihre Her-
enheiten sich unterhalten, so treffend, daß ein bra-
r viele Exemplare zum Vertheilen aufkaufte, und engli-
mönche den zuweilen ihnen unliebsamen Ausdruck mit

---

en, geb. 1488, starb schon im August 1523 im Elend auf der
Insel Uffenau im Zürchersee. — Vgl. (L. Schubart) Ulr.
n. Lpz. 1791; Herder's Denkm. U. v. H., in s. zerstreuten
. V, 329 ff.; C. J. W. Wagenseil U. v. H. Nürnb. 1823;
W. Panzer U. v. H. in literar. Hinsicht. Nürnb. 1798. —
s sämmtliche Werke sind herausgegeben worden von E. J. H.
. Berlin. 1822—25. 5 Thle. 8.

hauptverfasser dieser oft, auch neuerlich wiederholt edirten Briefe
ens akademischer Freund Crotus Rubianus; doch hatten
dere Antheil an denselben; ob Hutten selbst, ist ungewiß, so
einlich seine Theilnahme auch an sich ist. Früher legte man ihm
auptantheil bei; indeß sagt er in zwei zuerst 1801 herausgegebe-
efen (sie befinden sich auch in der neuen Ausgabe seiner Werke)
der Autorschaft los.

Verweisung auf die Gedanken entschuldigten, und so schmerzend, daß die Mönche endlich, doch ohne allen Erfolg, von P. Leo eine strenge Bulle gegen alle ihre Leser erwirkten, — gaben die Vertheidiger des alten kirchlichen Verderbens dem allgemeinen Gelächter Preis. Die Sache des reinen Evangeliums selbst aber hatte hiemit eine schiefe Richtung genommen; Schimpfen und Lachen gehörte zu ihrer Führung, und Wehe, wenn es auf diesem Wege fortgegangen, wenn der Kampf gegen den Geist der Finsterniß, statt mit den Waffen des Geistes Gottes, mit den Waffen des Geistes dieser Welt gekämpft worden wäre! Die scheußlichste Union würde das nothwendige Endresultat gewesen seyn.

§. 169.

Erasmus.

Burigny Vie d'Erasme. Par. 1757, deutsch von Henke. Halle. 1782. 2 Bde. 8.

(J. J. Heß) Erasmus von Rotterdam. Zürich. 1790. 2 Bde. 8.

Adolph Müller Leben des Erasmus von Rotterdam. Hamb. 1828. (Vergl. die Recension von Ullmann in den Theol. Studd. Th. II. Hft 1.)

Ehe das Licht der Reformation die chaotischen Massen schied, trat noch eine merkwürdige eigenthümliche Erscheinung in dem Desiderius Erasmus von Rotterdam hervor. Gerhard Gerhardsson, der später selbst seinen holländischen Namen in den entsprechenden Desiderius verwandelte, und diesem den gleichbedeutenden griechischen Erasmus hinzufügte, der Sohn eines Holländers Gerhard zu Gouda und der unvermählten Tochter eines Arztes Margaretha, war geb. zwischen dem 27. und 28. Oct. 1467 zu Rotterdam. Auf den Schulen zu Utrecht und Deventer gebildet, seit seinem 14ten Jahre elternlos, kämpfte er 5 Jahre gegen die eigensinnige Absicht der Seinigen, ihn zum Mönche zu machen, trat aber dann doch 1486 in ein holländisches Kloster, aus welchem er erst 1491 durch den Erzbischoff von Cambray befreiet ward, lebte nun bis 1496 in dessen Gemeinschaft [18]), sodann

18) Inzwischen war er 1492 auch zum Priester geweiht worden.

nd unter gelehrten Studien und im Umgange mit aus-
en Menschen in Paris, an manchen anderen Orten Frank-
den Niederlanden, England, Italien, lehrte seit 1509,
ich VIII. berufen, in Oxford die griechische Sprache, miß-
ier in den dort herkömmlichen Beschränkungen, begab sich
h Basel, woselbst er mit dem gelehrten Buchdrucker Fro-
h nahe befreundete, ließ 1521, nachdem er Jahrelang
n Orte zum anderen gewandert, sich fest daselbst nieder,
bte nun meistens hier, mehrere Jahre jedoch auch in Frei-
ter steten gelehrten Beschäftigungen und in der ausge-
, ehrenvollsten Correspondenz, in entschiedener Abnei-
en jedes bestimmte Amtsgeschäft, zuletzt selbst die Cardi-
e ablehnend, den letzten Theil seines Lebens, bis er am
1536 zu Basel starb.

, wie um die Beförderung des classischen Studiums, so
das Studium der Theologie, der biblischen besonders,
hin um die Vorbereitung des Reformationswerks, der
ochgebildete Erasmus sich ausgezeichnete Verdienste er-
abe, verkannte schon Luther am wenigsten. Es war auch
ies bloße Liebe zur Wissenschaft an sich und Eitelkeit, wo-
ihm möglich ward, sie sich zu erwerben; vielmehr läßt
religiöses und praktisch christliches Interesse, wie aus der
ung seiner theologischen und mancher anderen Werke her-
), sich keinesweges bei ihm verkennen. Verbreitung ei-
ren Erkenntniß des Christenthums erklärt er ausdrücklich
Briefe von 1516 für das letzte Ziel seiner Arbeiten. Zur
ng desselben trugen nun schon seine Ausgaben mehrerer
zeichnetsten alten Kirchenväter bei, die er mit lehrreichen
n und Anmerkungen begleitete [20]), worin er die Theologen
it auf die Mängel ihrer Methode und auf die Uebel des
irchlichen Lebens freimüthig hinwies. Vorzüglich aber

---

ine sämmtlichen Werke, die alle ausnehmenden Beifall und reißen-
lbgang fanden, so daß zuweilen in demselben Jahre mehrere Auf-
nöthig wurden, sind am besten edirt worden von J. Clericus.
. Bat. 1703. 10 Thle. Fol.

e griechischen überdies mit der lateinischen Uebersetzung.

wirkte er förderlichst dadurch zu jenem Ziele, daß er zuerst allen Gelehrten es möglich machte, das ganze Neue Testament gedruckt in der Ursprache zu lesen, und so zugleich die nachherige Lehre der Reformatoren als die reine anzuerkennen; 1516 nehmlich erschien zu Basel seine Ausgabe des Neuen Testaments mit einer lateinischen Uebersetzung, worin er kühn selbst die Vulgata verbesserte [21]), und mit rechtfertigenden und zeitgemäßen Anmerkungen: ein Werk, welches dem Zweck des Herausgebers [22]) in um so reicherem Maaße entsprach, je kostspieliger das, durch den spanischen Minister Cardinal Ximenez (gest. 1517) zwar noch früher unternommene [23]), doch erst 1520 erscheinende große Complutensische Bibelwerk war. Außerdem verfaßte Erasmus in geschickter, freilich nur oft zu seichter Entwickelung der Paulinischen Gedanken und in schöner Sprache, „ut hac occasione apostolus Paulus omnibus dulcesceret", 1517 eine Paraphrase über den Römerbrief, welcher 1523 seine vollständige Paraphrase über das ganze N. T. folgte [24]); ferner, in ähnlicher religiöser oder theologisch reformatorischer Tendenz, seine Auslegung und Reden über die Psalmen, seine Anweisung zur wahren Theologie, Methodus compendio perveniendi ad veram theol. oder Ratio verae theol., (zuerst vor seiner Ausgabe des N. T., dann besonders 1519), worin er von dem Theologen Begeisterung für die aus der h. Schrift erkannten göttlichen Dinge fordert, und daß er sein Leben danach umbilde, seine Anleitung zum Predigen, Ecclesiastes sive de ratione concionandi libb. 4, u. s. w. Endlich suchte er auch durch manche nicht theologische Schriften, wie durch seine Satyre auf das Verderben unter allen Ständen, besonders

---

21) Der um die biblische Literatur sehr verdiente Pariser Theolog Jacob Faber Stapulensis (le Fevre d'Etaples), welcher 1512 in einem Commentar über die Paulinischen Briefe auch die Vulgata verbessert hatte, war eben deshalb verfolgt und zur Flucht genöthigt worden.

22) „Möchte es — schreibt er an einen Freund — dem Christenthume so vielen Nutzen schaffen, als ich Mühe und Fleiß darauf verwandt habe!"

23) Das N. T. in dieser zu Complutum in Spanien (Alcala de Henarez) in 6 Foll. erschienenen Polyglottenbibel war bereits 1514 vollendet, das Ganze ward es 1517; die päpstliche Erlaubniß zum Ausgeben aber erfolgte erst 1520.

24) Neu edirt von J. F. S. Augustin. Berol. 1778—80. 3 Bde. 8.

ɩistlichen und Theologen, in dem Ἐγκώμιον μωρίας (Laus
e)[24]), und durch seine feine Bloßstellung vieles Falschen
ɩlechten seiner Zeit und dessen Contrastirung mit dem Gu-
Wahren — in seinen pädagogischen Colloquiis (von 1518
, der Theologie und Kirche zu nützen.

hoch wir aber die Verdienste auch anschlagen mögen, wel-
ɩmus also zur Vorbereitung der Reformation sich erwarb,
doch gewiß, wäre auf einen Erasmus nicht ein Luther ge-
ne wirkliche Reformation nimmermehr erfolgt. Wie mehr
ɩrmation gehörte, als das Feldgeschrei eines Hutten, so
auch mehr dazu, als die classische Verständigkeit und Stu-
rsamkeit eines Erasmus. Erasmus, der eminente Ver-
ɩensch, „verstand wohl Irrthümer nachzuweisen, aber nicht
rheit zu lehren"[25]), und zum Reformator der Kirche war er
er inneren Eigenthümlichkeit nach durchaus nicht berufen.
ɩvar das Evangelium viel zu wenig der Kern und Stern
anzen Lebens[27]), dazu trat in seinem ganzen Wirken das
istliche Element vor dem human wissenschaftlichen viel zu
den Hintergrund[28]), dazu fehlte ihm viel zu sehr, wie er
nicht leugnet, die Glaubenskraft, um für die Wahrheit

ɩnnerhalb weniger Monate waren davon sieben Auflagen vergriffen.
o urtheilt Luther über ihn.
at er doch aus eben diesem Grunde auch in seinem Enchiridion mi-
christiani, schon vom J. 1501, seine eigentliche schöne Tendenz in-
ɩn ganz verfehlt, als es ein Hand- und Andachtsbuch nicht für ei-
wahren Christen ist, (wobei auch die spöttische Polemik gegen das
nchsthum sich anders gestaltet haben würde), sondern nur für einen
ɩrlich sittlichen, im christlichen Ceremonielle erzogenen Menschen.
. Müller Erasmus S. 236 f.
n Mann, der den Geist eines Erasmus, wie eines Luther, wohl
würdigen verstand, Melanchthon (vergl. Müller Leben des
smus S. 298), urtheilt über Beide: „In theologischen Sachen und
ɩen suchen wir zwei Ding. Das ein ist, damit wir uns trösten und
ahnen gegen den Tod und göttlichem Gericht, damit wir auch unser
ɩüth aufrichten gegen den Hinterlisten des Satans und wider der Ge-
t der höllischen Pforten, und dies lehren ist eben die wahre evangelische
christliche Predigt, der Welt und aller menschlichen Vernunft unbekannt.
ses lehrt der Luther, und ist die Frömmigkeit des Herzens, die als-
gebiert gute Werke... Das ander, das man in theologischen Lehren

Märtyrer zu werden [29]), dazu war er in seiner Eigenliebe viel furchtsam und peinlich [30]), viel zu eitel und weltklug [31]), viel bequem [32]) und kampfscheu [33]). Allerdings aber wie er zum formator nicht befähigt war, so war es auch nicht sein Zweck, durchgreifender Reformator aufzutreten [34]). Es war der Gru satz und das Symbol seines consequent geführten Lebens: παρὸν εὖ τιθέναι, ἀλλὰ τὸ ἀκίνητον μὴ κινεῖν. Eine V besserung der Kirche, meinte er, werde sich am besten nach nach durch Zusammenwirken der Wissenschaft und Religion beiführen lassen; er bedachte aber nicht, daß die frühere schichte ihn widerlege, daß, wie bisher, auch ferner den Päp

---

sucht, sind gute Sitten und ein stattlich Wesen. Darauf dient gar Alles, was Erasmus lehrt. Es haben aber solches auch die heidni Philosophi gelehrt. Was hat aber Christus gemein mit den Philosoph Oder der Geist Gottes mit der Blindheit menschlicher Vernunft? che der Art Lehre nachhangen, die lernen wohl die Liebe, den Glau lernen sie nicht. Wo aber die Liebe nicht aus dem Glauben fließt, ist sie schon eine pharisäische Gleißnerei, ein betrüglicher Schein ist und ist keine Liebe. — Doch acht ich, Erasmus sei den alten fü setzen."

29) Affectent alii martyrium — schreibt er epp. L. XIV. ep. 1 ad C pegium —; ego me non arbitror hoc honore dignum. Aehn auch anderwärts.

30) Auf seine Gesundheit (ihre Stärkung durch gewisse Weine unter derem) achtete er mit unendlicher Sorgfalt, und um ansteckenden S chen aus dem Wege zu gehen, scheuete er kein Opfer. — Schon b Namen des Todes erbebte er als Jüngling.

31) Von nichts sprach er lieber, als von sich und seinem Ruhme, und jedem Schritte, den er that, berechnete er ängstlich die muthmaßli Folgen desselben für seinen Ruf.

32) Liebe zu behaglicher Ruhe war ihm Hauptbestimmungsgrund zur Abl nung jedes Amtsgeschäfts.

33) Auch den schlechtsten Frieden hielt er für besser, als den gerechte und vortheilhaftesten Krieg. Daher seine Herzensmeinung (epp. XIV, Malo hunc, qualis qualis est, rerum humanarum statum, quam vos excitari tumultus.

34) Si corrupti mores Romanae curiae postulant ingens aliquod praesens remedium, certe meum aut mei similium non est, h provinciam sibi sumere (Epp. XIV, 1).

triebe ihrer Politik gelungen seyn würden, daß richtigere
en unter den Gelehrten darum noch lange nicht Gemeingut
t und fort irregeleiteten Masse des Volks sind, daß so viel
ts gebessert war, wenn ein oder der andere Mißbrauch ab-
ten wurde, daß vielmehr das Ganze des kirchlichen Lehrens
iens von Grund aus erneuert werden mußte. Eine ge-
ie Erschütterung der Kirche, meinte er ferner, werde die
iche Leidenschaft aufregen, viel Schlechtes einmischen, und
rstören, als aufbauen; er bedachte aber nicht, daß aus
vor Beimischung des Schlechten eine jede rechte und se-
he Unternehmung der Menschen unterbleiben müsse [35],
rschied nicht zwischen gewaltsamer Erschütterung durch
iche Willkühr und durch göttlichen Geist, er täuschte sich
der Hoffnung, bei dem einmal erwachten gewaltigen und
digten religiösen Bedürfnisse gewaltsame Erschütterungen,
hon das ganze Mittelalter sie gezeigt hatte, irgend wodurch
n zu können, welche Erschütterungen allerdings, wenn sie
m Erasmischen Reformationsplane dennoch erfolgt wären,
weil das Volk ohne klare evangelische Erkenntniß war,
störender Art gewesen seyn würden [36]. Indeß es waren,
l unter höchst bedeutendem Einfluß seiner sittlichen und geist-
Schwäche, es waren nun einmal dies seine Grundsätze; und
r nun ihnen zufolge handelte, wenn er nur allmählig durch
itung wissenschaftlicher Erkenntniß zu reformiren sich be-

Bei der menschlichen Verderbniß ist es freilich nicht zu vermeiden, daß
Guten und Wahren, wenn es recht tief in das Wesen der mensch-
en Natur eingreift, auch Fremdartiges sich beimischt, dessen Voraus-
ung nun aber nicht etwa ein tieferes Eingreifen des Guten und Wah-
in die Natur des Menschen hemmen darf, sondern welches vielmehr
n durch die Kraft des den Menschen tiefer durchdringenden Göttlichen
ft gänzlich ausgestoßen oder gründlich geläutert werden muß und
n.

Die gewaltsame Erschütterung durch die Reformation dagegen war,
t die Geschichte gezeigt hat, ihrem Wesen nach nicht zerstörend, son-
n bauend, bauend durch die Kraft der erst jetzt recht klar, so klar,
t der Halbglaube eines Erasmus es nicht zu fassen vermochte, in die
asse der Kirche hineinleuchtenden evangelischen Grundlehre (vgl. jedoch
m. 38 und §. 175).

strebte, wenn er mehr gegen die Mißbräuche sprach, als ge
das verderblich Irrthümliche in der Lehre, wenn er das gute E
verständniß mit Prälaten und Papst stets zu erhalten und sie
Werkzeugen seiner wohlgemeinten Pläne zu machen suchte: so
er ohne Zweifel auf diese Weise mehr zur Vorbereitung
Reformation gewirkt, als gerade er auf eine andere verm
hätte, wenngleich nun hier wiederum nicht zu vergessen ist,
er ein noch ganz Anderer geworden seyn würde, hätte er vi
und rücksichtslos dem göttlichen Geiste sich hingegeben. Ma
seiner Werke, die zur Vorbereitung der Reformation am för
lichsten waren, erschienen allerdings so selbst unter päpstli
Auctorität; und Viele, die Luthers schneidende Entschieden
zurückgestoßen haben würde, wurden durch Erasmische Art ge
der Reformation geneigt, und gingen, allmählig erstarkt, n
her zur Sache der Reformatoren über. Aber Viele blieben le
so auch auf halbem Wege stehen, und erklärten endlich entschi
sich gegen die Reformation; Erasmus selbst that dasselbe zu
(vgl. §. 178), und ein nicht beneidenswerthes Loos war sein Le
So wenig sein Stehenbleiben einerseits geeignet war, die ein
erhitzte Wuth der fanatischen Mönche, die wohl fühlten, wie
er ihnen schade, gegen ihn zu mildern [37]), so gerecht beraubte
sich andererseits dadurch selbst des höchsten, geistlichen Segens
ner großen Zeit und des Zutrauens der Edelsten ihrer Genos
Die Reformation aber schritt vor, ob auch ein Erasmus sie n
zu würdigen vermochte, und das Göttliche legitimirte sich sel
ob auch ein sündiger Mensch es verwarf.

37) Auf allen Kanzeln ward er von den Mönchstheologen verketzert.
nannten ihn einen Fuchs, der den Weinberg des Herrn verwüstet h
einen anderen Lucian u. s. w. Ein Costnitzer Doctor hatte nur des
des Erasmus Bild in seinem Zimmer hängen, um es beständig ansp
zu können. — Und so mancher der Verketzerer hatte doch nichts
ihm gelesen, als, nach eignem Geständniß, den Anfang der Paraph
weil er ob nimie altam latinitatem nicht weiter gekommen.

Zweites Capitel.

Geschichte der Reformation vor ihrer förmlichen kirchlichen Constituirung, vom J. 1517 bis zum J. 1530 [38]).

§. 170.

Luther, bis zum Anfange der Reformation.

Ueber Luther s. seine Werke [39]). — Außerdem:

Ph. Melanchthonis Historia de vita et actis Mart. Lutheri. Wittenb. 1546, annott. subtex. C. A. Heumann. Gott. 1741. 4., deutsch von F. Th. Zimmermann, neue Aufl. Gött. 1816. 8.

---

38) Diese Periode der Geschichte der Reformation vor deren förmlicher kirchlicher Constituirung zerfällt aber wiederum nothwendig in zwei Theile, welche beide Luthers Rückkehr von der Wartburg 1522 von einander scheidet. Der frühere umfaßt die Zeit, in welcher die Reformatoren in ausschließlicher Richtung auf den subjectiven Mittelpunkt des Christenthums in der Lehre von der Sünde und Rechtfertigung hin — das nothwendige Princip des ganzen Reformationswerks — in Gefahr waren (in der Mitte dieses Zeitraums, 1520, am meisten), die objective Grundlage der allgemeinen christlichen Wahrheit fast zu verlieren, und namentlich in der Lehre von der Kirche unwillkührlich mehr auflösend, als bauend und vereinigend zu wirken, in welcher also die Reformationsparthei in der Kirche ihrer förmlichen kirchlichen Constituirung innerlich, wie äußerlich, noch fern stand; der spätere die Zeit, in welcher Luther, bei gleich entschiedenem Festhalten jener reformirenden subjectiven Grundlehre, doch auch von dem Abwege subjectiver Einseitigkeit durchaus und entschieden sich lossagte und damit der kirchlichen Objectivität des Christenthums entschieden sich zuwandte, wo Luthers Glaube aufhörte, bloß den Aberglauben zu bekämpfen, wo er das Schwert des Geistes auch gegen den in mystischer und dann in rationalistischer Form ihm entgegentretenden Unglauben kehrte, und wo also die verjüngt werdende Kirche mit jedem Schritte der Zeit ihrer förmlichen kirchlichen Constituirung nothwendig sich näherte. (Vergl. §. 175.)

39) Ausgaben von Luthers Werken (die vornehmlich exegetischen, dogmatischen, praktischen und polemischen Inhalts): Die Wittenbergische, 12 deutsche Fol. 1539 — 59, und 7 latein. 1545 — 58; die

(Joh. Cochlaei [eigentlich Löffler] — eines bitteren Gegners von Luther — Commentaria de actis et scriptis M. Lutheri. Par. 1565. 8.)

Joh. Matthesius Historie von D. M. Luthers Anfang, Lehre, Leben. Nürnb. 1565. 4., zuletzt Berlin (herausg. von Arnim). 1817. 4.

Melch. Adami Vit. M. Lutheri, in s. Vitis Germanor. theoll. Frcf. ad M. 1705. fol. p. 47 sqq.

J. G. Walch Leben Luthers, im 24. Thle s. Ausg. von Luthers Werken (S. 1—875).

F. S. Keil Merkwürd. Lebensumstände D. M. Luthers. Lpz. 1764. 4 Thle. 4.

J. M. Schröckh Abbildung und Lebensbeschreibung D. M. Luthers. Lpz. 1778. 8.

G. H. A. Ukert Luthers Leben. Goth. 1817. 2 Thle. 8.

In mancher Hinsicht auch: E. C. Wieland Charakteristik Luthers, im Pantheon der Deutschen Th. 1. Chemnitz. 1794.

Als literarische Nachweisung: J. A. Fabricii Centifolium Lutheranum. Hamb. 1728. 30. 8.

Den Schlüssel zum inneren Verständnisse des ganzen Reformationswerkes enthält die innere Bildungsgeschichte des Mannes, welcher als das Hauptwerkzeug Gottes zur Reinigung und Erneuerung der Kirche diente, und dessen beseelendes Lebensprincip, die schriftgemäße evangelische Grundwahrheit von der Rechtfertigung aus freier Gnade um Christi willen durch den Glauben, das beseelende Princip des ganzen Reformationswerks ward (vgl. §. 167).

Martin Luther, der Sohn eines gottesfürchtigen und rechtschaffenen Bergmanns Hans Luther zu Eisleben, darauf zu Mansfeld (woselbst er auch in den Rath kam), und der Frau Margaretha, geb. Lindemann, war am 10. November 1483 zu Eisleben geboren. Er lernte unter der strengen Zucht seiner Eltern die Kunst zu gehorchen, und gewöhnte sich unter ihrem Bei-

---

Jenaische, 1555—58. 12 Bde. Fol.; die Altenburgische, 1661—64. 10 Bde. Fol.; die Leipziger, 1729—40. 22 Bde. Fol., und vorzüglich die Hallische von J. G. Walch, 1740—52. 24 Thle. 4. (Eine Erlanger in 8. ist 1826 begonnen worden.) — Luthers Briefe sind am vollständigsten herausgegeben worden von de Wette. Berl. 1825. 6 Thle. 8.

le [40]) an Arbeit und Genügsamkeit. Nachdem er zu Mans-
, Magdeburg (1497) und Eisenach (1498) die Schulen besucht,
, bis zu Eisenach eine fromme Frau Cotta ihn in ihr Haus
genommen, sich dabei kümmerlich ernährt hatte, bezog er 1501
Universität Erfurt, ward 1505 Magister, und sollte nach dem
len seiner Eltern nun zur Jurisprudenz übergehen. Gott aber
te es anders. Ein erschütterndes, ihn selbst dem Tode nahe
gendes Ereigniß, verbunden mit dem plötzlichen Tode eines
r theuersten Freunde [41]), erinnerte ihn lebendig an das der-
ihm bevorstehende Ende. Er prüfte sich ernstlich vor dem
esichte des heiligen Gottes, und, ob er auch alle seine Pflich-
redlich zu erfüllen sich bestrebt hatte, er hatte nicht den Muth,
seinem unheiligen Herzen vor dem Gerichte des zürnenden Got-
zu erscheinen. Tiefe ängstigende Sehnsucht nach Heiligkeit er-
ihn; er sann nach einem Mittel, sie sich zu erwerben, ge-
te daran, wie er oft von der heiligenden, umwandelnden,
kommen machenden Kraft des Mönchslebens gehört hatte, und
am 17. August 1505 in ein Augustinerkloster zu Erfurt ein.
er, der Alles, was er trieb, mit vollem Ernst trieb, war auch
ganzer Seele Mönch geworden. Unverdrossen verrichtete er
Kloster die niedrigsten Knechtsdienste, unter denen das Umher-
n durch die Stadt mit dem Bettelsack nicht einer der leichtsten
, und je mehr, in der ersten Zeit seines Klosterlebens beson-
, man deren ihm auflegte, um ihn von einem nicht kloster-
erlichen Studiren abzuhalten, um so eifriger nutzte der Ge-
te noch jede zu erübrigende Stunde zum Studium. Schon

———

) „Die Mutter — sagt er — hat ihr Holz auf dem Rücken getragen, damit sie uns Kinder erzog. Sie haben sichs lassen blutsauer werden."

) Als Luther von einem Ferienbesuche bei seinen Eltern zurückkehrte, überraschte ihn bei Erfurt ein Gewitter, der Blitz schlug neben ihm nieder, und er selbst stürzte betäubt zu Boden. Dies Thatsächliche geht aus einem Briefe des Crotus Rubianus, eines Universitätsfreundes von Luther, an ihn, hervor. Nach anderen vollständigeren Nachrichten, die zugleich mit jenem Berichte wahr seyn könnten, erschlug der Blitz an seiner Seite seinen Freund Alexius; nach noch anderen wurde sein Alexius, ungefähr gleichzeitig mit jenem Ereignisse an Luther selbst, zu Erfurt ermordet; nach Melanchthons Bericht hat er den Alexius damals durch einen nicht deutlicher bezeichneten Unfall verloren.

als Student, zum ersten Male in seinem Leben, hatte er auf der Erfurter Universitätsbibliothek eine Bibel entdeckt; auch auf der Klosterbibliothek fand er eine Bibel an einer Kette angelegt, und Studium dieser Bibel, die er freilich noch nicht verstand, ward nun sein liebstes Geschäft, mit dem er nur, nach der Sitte der Zeit, das der Scholastiker [42]), und mancher anderen theologischen und geistlichen Schriften nach eignerem Bedürfniß, noch verband. Mit noch viel brennenderem Eifer aber strebte er jetzt im Kloster, der Bestimmung desselben gemäß, den strengsten Forderungen der Mönchsascese zu genügen; jede böse Regung — das erzählt er selbst im Commentar zum Galaterbriefe — wollte er mit Gewalt niederkämpfen; fastend [43]) und betend, mit den schwersten Kasteiungen, rang er zuweilen mehrere Tage lang in dem freiwilligen Kerker seiner Celle, — und doch kehrten die inneren Anfechtungen mit neuer Stärke immer wieder. In der größten Seelenangst nahm er wahr, daß er auch im Mönchsthum nicht ein anderer, ein innerlich geheiligter Mensch geworden sei, und die innere Qual, verbunden mit der äußeren Anstrengung, brach (im zweiten Jahre seines Klosterlebens [44])) selbst seine körperliche Kraft. Mit immer neuer Gewalt traten in der Nähe des Todes die Vorstellungen von seiner Unheiligkeit und dem Zorne des heiligen Gottes ihm vor die Seele, und er war in Gefahr zu unterliegen, als der erste Strahl heilenden Trostes und göttlichen Friedens in sein Herz fiel durch das einfache Wort eines alten Klosterbruders aus dem apostolischen Glauben: „Ich glaube an die Vergebung der Sünden." — Doch noch war Luther nicht im Stande, dies Wort in seiner vollen Bedeutung zu fassen. Aber der göttliche Lichtstrahl war nicht vergebens in seine Seele gefallen,

---

42) Den Gabriel Biel und d'Ailly konnte er endlich von Wort zu Wort auswendig sagen; s. Melanchth. Vita Lutheri.

43) „Er war aber — erzählt von ihm Menlanchthon in der Vita L. — von Natur von wenigem Essen und Trinken. . . Ich hab' gesehen, daß er zu Zeiten in vier ganzen Tagen, wenn er schon gesund war, nichts gegessen oder getrunken hat. So habe ich auch sonst oft gesehen, daß er täglich nur mit wenig Brod und einem Häring begnügt gewesen, und das zu Zeiten viel Tage lang."

44) Vgl. Plank Protest. Lehrbegr. I, 60 f.

und unter dem aufrichtenden, ermahnenden und belehrenden Zuspruche jenes Alten nicht nur, sondern besonders auch seines ehrwürdigen väterlich gesinnten Vorgesetzten, des Provincials (Generalvicars) des Augustinerordens in Deutschland Johann von Staupitz, eines Mannes, der nach ähnlichen Kämpfen, wie Luther, durch Studium der Bibel und Erkenntniß seiner selbst im Glauben an den Erlöser Frieden gefunden hatte, und der in Luthers Kämpfen die göttliche Zurüstung dieses Mannes zu einem wichtigen Werkzeuge ahnete [45]), gedieh sein Glaubensleben immer mehr. Von Staupitz zu Christo hingewiesen, daß er, statt sich über seine Sünde zu martern, ganz dem Erlöser sich hingebe, auf Ihn, auf sein heiliges Leben und versöhnendes Leiden vertraue, und in solchem hingebenden Vertrauen neue Liebe und göttliche Kraft zur wahren Heiligung empfange [46]), lernte Luther das Wesen der Buße des begnadigten Sünders verstehen, die, nicht ein selbstisches Zermartern, nur ausgehe von dankbarer Liebe gegen den sich frei erbarmenden Erlöser [47]); und von Staupitz ermuntert, den Grund seiner ganzen Theologie immer fester in und aus der h. Schrift zu legen, studirte er nun mit immer unbegrenzterem Eifer die Bibel und den Paulus besonders, — nur Studium des ihm so überaus theuer werdenden Augustinus mit dem biblischen jetzt noch verbindend —, und was er las, drang tief in sein Innerstes, da er durch die heißesten Kämpfe das Wort deuten gelernt hatte.

---

45) Wenngleich Staupitz späterhin, und zwar bald nach dem Anfange des Reformationsstreits, noch vor dem Ausgange des J. 1518, aus Liebe zur Stille, und weil er sich nicht zum Mitkämpfer berufen fühlte, sich nach Salzburg, zuerst zum dortigen Erzbischoff, dann in ein Benedictinerkloster, zurückzog, (vielleicht war er zuletzt Bischoff von Chiemsee), so verließ er doch im Herzen die schon so früh erkannte Wahrheit nie. Auch fand man nach seinem Tode (er starb 1524) alle Schriften Luthers in seiner Bibliothek. — Vergl. G. H. Götze Comm. de Joh. Staupitzio. Lubec. 1715. 4.

46) Als einst Luther seine Versuchungen dem Staupitz klagte, antwortete ihm dieser: „Ei wollt ihr denn nur ein gemalter Sünder seyn, und nur einen gemalten Erlöser haben?"

47) S. Luthers Brief an Staupitz, Epp. l. I. ep. 50.

h. Schrift gegen alle Anfechtung zu vertheidigen [55]). Im J. 1512 wurde er auch Prediger zu Wittenberg. — Immer mehr drang jetzt bei ihm, wie wir aus seinen Predigten, Vorlesungen über die Paulinischen Briefe, Disputationen und Briefen aus dieser Zeit ersehen, der Geist des reinen Evangeliums durch die Schranken der Scholastik hindurch; daß Selbstrechtfertigung die Quelle alles Unfriedens, aller wahre Friede dagegen, wie alle wahre innere Heiligung, nur eine Frucht sei des Glaubens an Christum, der, arm im eignen Geiste, die Gerechtigkeit Christi und Christum selbst ergreife und Ihm sich rückhaltslos hingebe, daß nur diese innere Heiligung durch Gottes freie Gnade allein im Glauben [56]), nicht irgend ein äußerliches Werk, den Sünder wahrhaft zu bessern vermöge, und daß auch eine fruchtbare christliche Erkenntniß non per speculationem, sed per hanc viam practicam zu erlangen sei, ward seine immer völligere Ueberzeugung, und sein Geist bahnte auch in die Herzen der Menge seiner Wittenberger Schüler sich einen Weg. „Unsere Theologie und St. Augustinum — frohlockte er 1516 in einem Briefe [57]) — treibt man mit gutem Fortgang auf unserer Universität unter Gottes Beistand; Aristoteles kommt nach und nach ins Abnehmen, und ist dem Fall gar nahe," und nur in Vorlesungen über die Bibel, über Augustinus oder einen anderen Kirchenvater [58]) konnte er auf Zuhörer rechnen. Aber seine Gedanken gingen auch nicht über sein Wittenberg hinaus [59]). Der demüthige, bis zur Aengstlichkeit demüthige Mann [60]) genügte

55) Um dies noch erfolgreicher zu können, trieb er besonders seit dieser Zeit das schon früher begonnene Studium der biblischen Grundsprachen mit Eifer.

56) Glaube das ist nehmlich nach Luther (Vorrede zu seiner Auslegung des Römerbriefes) das „göttliche Werk in uns, das uns wandelt und neu gebieret aus Gott, und tödtet den alten Adam, machet uns ganz andere Menschen von Herzen Muth, Sinn und allen Kräften, und bringet den heiligen Geist mit sich."

57) Luthers Werke. XVIII. S. 2486.

58) Dies bekennt er ebenfalls 1516, in der Vorrede zu der von ihm herausgegebenen „Deutschen Theologie" (S. 531).

59) Nur in Staupitz'ens Namen und besonderem Auftrage nahm er 1516 die höchst unerfreuliche Kloster-Visitation in Meißen und Thüringen vor.

60) „Aus was großer Furcht und Zittern in Stärke und Mannheit der Herr ihn wunderbarlich geführt" (L. W. XIV, 474), verhehlte er nie.

seinem kleinen Kreise lange nicht einmal [61]), und nur das
gerlich speciellste Pflichtgefühl konnte, ohne daß er dessen Um=
hnete, ihn nun dennoch in einen großen hinein nöthigen.

§. 171.

hichte der Reformation in den Jahren 1517 und 1518.

Papst Leo X., dem zur Bestreitung der Bedürfnisse seiner
liebe nie das Geld zureichte, hatte, vorgeblich zur Vollen=
des Baues der Peterskirche, einen allgemeinen Ablaß aus=
ieben (vgl. S. 439 f.). In Deutschland war die Hauptcom=
n zu dessen Absatz dem Churfürsten Albrecht von Mainz,
h Erzbischoff von Magdeburg, Bruder des Churfürsten von
denburg, übertragen worden, einem dem Papste ganz ähn=
jungen Manne, der, um seine Sucht nach Vergnügen und,
die kostspieligsten Bauten insbesondere, seine Prachtliebe
digen zu können, den reichen Fugger's in Augsburg unge=
Summen schuldete; diese hoffte er durch den auf seine Hälfte
den Ablaßertrag mit Ueberschuß decken zu können, und zu
commissarien beim Verkauf wählte er daher Menschen, de=
nverschämtheit die reichste Einnahme verhieß, oder die wohl
das bedeutendste Pachtgeld ihm zahlten. Einer der Aergsten
ihnen, und schon in dieser Art Handelsgeschäft erfahren,
Johann Diez, oder (im Diminutiv) Diezel, Tezel,
borner Leipziger, Doctor der Theologie und Prior der Do=
aner, auch apostolischer Commissarius und Albrechts bestall=
quisitor haereticae pravitatis [62]), der schon früher einmal

Noch 1519 konnte er gegen Erasmus bekennen (Luth. W. XVIII.
. 1944), daß er „nach seiner Unwissenheit nichts anders verdiene, als
aß er im Winkel verborgen, und niemand unter der Sonnen bekannt
äre," „welches — wie er fortfährt — ich allezeit mit großem Ver=
ngen, als meiner Schwachheit wohl bewußt, gewünscht; ich weiß aber
icht, durch welches Verhängniß die Sache ganz anders gelaufen, daß
h nunmehr zu meiner großen Beschämung muß meine Schande auch
or den gelehrtesten Leuten aufgedeckt sehen."

Er starb endlich zu Leipzig während der dortigen Disputation 1519. —
Vgl. J. G. Hechtii Vita J. Tez. Vitemb. 1717. 8.

h. Schrift gegen alle Anfechtung zu vertheidigen [55]). Im J. 151[illegible]
wurde er auch Prediger zu Wittenberg. — Immer mehr dra[illegible]
jetzt bei ihm, wie wir aus seinen Predigten, Vorlesungen über d[ie]
Paulinischen Briefe, Disputationen und Briefen aus dieser Ze[it]
ersehen, der Geist des reinen Evangeliums durch die Schrank[en]
der Scholastik hindurch; daß Selbstrechtfertigung die Quelle al[les]
Unfriedens, aller wahre Friede dagegen, wie alle wahre inne[re]
Heiligung, nur eine Frucht sei des Glaubens an Christum, de[r,]
arm im eignen Geiste, die Gerechtigkeit Christi und Christu[m]
selbst ergreife und Ihm sich rückhaltslos hingebe, daß nur di[e]
innere Heiligung durch Gottes freie Gnade allein im Glauben [56]),
nicht irgend ein äußerliches Werk, den Sünder wahrhaft zu [hei-]
ligen vermöge, und daß auch eine fruchtbare christliche Erkennt[niß]
non per speculationem, sed per hanc viam practicam zu erl[an-]
gen sei, ward seine immer völligere Ueberzeugung, und sein G[eist]
bahnte auch in die Herzen der Menge seiner Wittenberger Schü[ler]
sich einen Weg. „Unsere Theologie und St. Augustinum — fr[oh-]
lockte er 1516 in einem Briefe [57]) — treibt man mit gutem F[ort-]
gang auf unserer Universität unter Gottes Beistand; Aristot[eles]
kommt nach und nach ins Abnehmen, und ist dem Fall gar nah[e;]
und nur in Vorlesungen über die Bibel, über Augustinus oder [ei-]
nen anderen Kirchenvater [58]) konnte er auf Zuhörer rechnen. Ab[er]
seine Gedanken gingen auch nicht über sein Wittenberg hinaus [59]).
Der demüthige, bis zur Aengstlichkeit demüthige Mann [60]) genü[g-]

---

55) Um dies noch erfolgreicher zu können, trieb er besonders seit dieser Ze[it]
das schon früher begonnene Studium der biblischen Grundsprachen m[it]
Eifer.

56) Glaube das ist nehmlich nach Luther (Vorrede zu seiner Auslegung d[es]
Römerbriefes) das „göttliche Werk in uns, das uns wandelt und ne[u]
gebieret aus Gott, und tödtet den alten Adam, machet uns ganz ande[re]
Menschen von Herzen Muth, Sinn und allen Kräften, und bring[et]
den heiligen Geist mit sich."

57) Luthers Werke. XVIII. S. 2486.

58) Dies bekennt er ebenfalls 1516, in der Vorrede zu der von ihm heraus-
gegebenen „Deutschen Theologie" (S. 531).

59) Nur in Staupitz'ens Namen und besonderem Auftrage nahm er 151[6]
die höchst unerfreuliche Kloster-Visitation in Meißen und Thüringe[n]
vor.

60) „Aus was großer Furcht und Zittern in Stärke und Mannheit [der]
Herr ihn wunderbarlich geführt" (L. W. XIV, 474), verhehlte er ni[e].

was von Gott vergeben sei, oder aber daß er's thue in de-
len, die er ihm vorbehalten hat, welche Fälle, so sie ver-
würden, bliebe die Schuld ganz und gar unaufhoben oder
n." Der 32ste: „Die werden sammt ihren Meistern zum
fahren, die vermeinen, durch Ablaßbriefe ihrer Seligkeit
u seyn." Der 33ste: „Für denen soll man sich sehr wohl
nd fürsehen, die da sagen, des Papstes Ablaß sei die höch-
wertheste Gnade Gottes und Geschenk, dadurch der Mensch
tt versöhnt wird." Der 37ste: „Ein jeder wahrhaftiger
er sei lebendig oder todt, ist theilhaftig aller Güter Christi
r Kirchen aus Gottes Geschenk, auch ohne Ablaßbriefe."
ste: „Doch ist des Papstes Vergebung und Austheilung
verachten, denn seine Vergebung ist eine Erklärung gött-
Vergebung." Der 41ste: „Fürsichtiglich soll man von dem
Ablaß predigen, daß der gemeine Mann nicht fälschlich
alte, daß er den anderen Werken der Liebe werde fürgezo-
besser geachtet." Der 47ste: „Man soll die Christen leh-
aß das Ablaßlösen ein frei Ding sei, und nicht geboten."
ste: „Man soll die Christen lehren, daß des Papstes Ablaß
, sofern man sein Vertrauen nicht darauf setzet, dagegen
chts Schädlicheres, so man dadurch Gottesfurcht verliert."
2ste: „Der rechte wahre Schatz der Kirche ist das heilige
elium der Herrlichkeit und Gnade Gottes." Der 81ste:
freche und unverschämte Predigt und Ruhm vom Ablaß
daß es auch den Gelehrten schwer wird, des Papstes Ehre
ürde zu vertheidigen" u. s. w. Der 94ste: „Man soll die
n ermahnen, daß sie ihrem Haupt Christo durch Kreuz, Tod
ölle nachzufolgen sich befleißigen. 95. Und also mehr durch
übsals ins Himmelreich eingehen, denn daß sie durch Ver-
g des Friedens sicher werden." Am Schlusse fügt Luther
„Ich bitte noch um Christi willen alle und jeden, sie sollen
ntweder einen besseren Weg zeigen, wenn jemand derselbe
en wäre offenbaret worden, wenigstens ihre Meinung dem
hen und der Kirche Ausspruch unterwerfen. Denn so ver-
bin ich nicht, daß ich meine Meinung der Meinung aller
n durchaus vorgezogen haben wollte; auch bin ich nicht so
ändig, daß ich das göttliche Wort den Fabeln, die die
liche Vernunft erfunden, nachsetzen ließe."

In diesen Sätzen war Luther also keinesweges als Bekämpfer des Papstthums und der herrschenden Kirchenlehre aufgetreten [65]; ja selbst nicht einmal den Ablaß geradezu hatte er bekämpft, sondern nur dessen offenbaren Mißbrauch. Das aber hatten schon so Manche vor ihm gethan, und Luther hatte noch dazu sich dadurch sicher gestellt, daß er seine Meinung dem Urtheil der Kirche unterwarf. Aber doch lagen gerade in dieser That Luthers die Keime des ganzen Reformationswerks. Hier waren zuerst von ihm öffentlich die rein evangelischen Grundsätze von Sündenvergebung, Buße und Heiligung ausgesprochen, die, während antipapistische Thesen als etwas Einzelnes für sich dagestanden haben würden, nach ihrem positiven Inhalte, den fruchtbaren Samen zu einer Kirchenreformation von innen heraus enthielten, und die allein jede praktische kirchliche Verderbniß, mag dieselbe nun durch päpstlichen Ablaß das Verdienst und den Willen Christi lästern, oder noch frecher an die Stelle des kirchlichen Ablasses den eigenen setzen [66]), gründlich zu heben und zu tilgen vermögen. Alles Weitere, dessen Luther sich damals selbst noch gar nicht bewußt war, war in der zur Erndte gereiften Zeit nur Folge der Entwickelung dieses innersten Kernes des Evangeliums; war nur jeder Einzelne durch aufrichtige Buße und rechtfertigenden Glauben, durch Wiedergeburt und Bekehrung zu Gott in das rechte Verhältniß getreten, so mußte nothwendig von selbst die aus der Bekehrung der Einzelnen folgende Gemeinschaft derselben unter einander die reine Grundlage aller Erscheinung der äußeren Kirche werden; und ob nun auch Luther selbst in seinem göttlich einfältigen Streben nicht begreifen konnte, inwiefern sein Thesenanschlag auch den Papst und seine Herrschaft und das ganze kirchliche Lehrsystem berühre, welches Alles er auf alle Weise anzuerkennen bereit war, so hatten

65) Bekannte er doch selbst in der 71sten These: „Wer wider die Wahrheit des päpstl. Ablasses redet, der sei verflucht und vermaledeiet."

66) Es ist ja gewiß eine größere und antichristlichere Gottlosigkeit und Gottesvergessenheit, wenn die neuere Zeit, im nichtigen Vertrauen auf einen unheiligen Gott, den Götzen, den ein frecher Zeitgeist sich ersonnen hat, sich selbst die Sünde vergiebt, als wenn die ältere, ob auch auf die willkührlichste Weise, Vergebung sich vom Papste, dem Haupte der Kirche, erbat.

llerdings die erfahrenen unter seinen Gegnern ein richtiges
l davon, daß so der Mittelpunkt aller ihrer Irrthümer an-
en sei. — Nach 14 Tagen waren Luthers Sätze in ganz
chland, in 4 bis 6 Wochen in ganz Europa bekannt [67]).
värts freueten sich Viele, einen Mann gegen solche schreiende
räuche so ernst auftreten zu sehen; doch nur Wenige ahneten
er Freude die hohe Bedeutung der Sache. Männer, wie
en, konnten darin nur einen Mönchsstreit sehen. — Auch
Leo, der noch 1517 von den Thesen erfuhr, sah gar nichts
darin, und hielt es für das Beste, sich um die Zänkerei
zu bekümmern. Doch erlaubte er seinem Magister sancti
i, dem Dominicaner Sylvester Prierias, gegen Lu-
ufzutreten, und dies war wichtig, da dadurch jetzt schon der
mit auf einen Gegenstand hingelenkt wurde, an den Luther
noch gar nicht gedacht hatte, auf die Frage über die Aucto-
es Papstes, insonderheit bei ihrem Conflicte mit der des
ben Wortes. Prierias glaubte seines Sieges am gewissesten
n, wenn er in seinem Dialog (noch vom J. 1517) Luthers
als Angriff auf den Papst, und sich selbst recht handgreiflich
ertheidiger des Papstthums darstellte. So ging er denn von
n Sätzen von der Gewalt der Kirche und des Papstes aus,
ren Anführung damals selbst die kriechendsten Anhänger des
chen Stuhls sich scheueten. Dabei glaubte er, den armen
h gleich durch seine Auctorität niederdrücken zu können, und
sich in Luthers Seele so wenig zu versetzen, daß er meinte,
der Papst ihm nur ein fettes Bisthum ertheilen wolle mit
blasse für seine Kirche, so werde er eben so hoch den Ablaß
n, als er jetzt ihn herabsetze. Luther, des Prierias Schrift
, doch ernst genug, beantwortend und eine zweite noch
tere desselben vom J. 1518 selbst publicirend, sah den uner-
t heftigen Bewegungen, die schon jetzt allerwärts sich regten,
glichster Ruhe zu; überzeugt, daß es nicht seine, sondern
s Sache sei, die er treibe, ließ er sie fortgehen, wie Gott sie

Nach 8 Jahren übersetzte man sie, und Luthers Schriften überhaupt, in
olland schon ins Spanische, und nach 4 Jahren kaufte sie ein Reisen-
r in Jerusalem.

führte, schrieb im März 1518 einen Brief an den Papst, der Alles enthält, was man von Gehorsam und Demuth von ihm nur fordern konnte [68]), und machte sich im April zu Fuß auf nach einem Convent seines Ordens zu Heidelberg. Auch diese Gelegenheit benutzte er, den evangelischen Grundwahrheiten, von denen seine Seele so voll war, neue Geltung zu verschaffen. Nach Beendigung der Ordensgeschäfte stellte er dieselben in der Form von Paradoxis elicitis e S. Paulo öffentlich zum Disputiren auf [69]), und vertheidigte sie mit Kraft und Geschick, und wie diese Heidelberger Disputation ihm selbst neue Freunde erwarb, so mehrte sie auch die Zahl der Kämpfer für das lautere Evangelium. Mehrere der gegenwärtigen Zuhörer, unter ihnen ein Martin Bucer, Johann Brenz, Erhard Schnepf, wurden dadurch und durch nachfolgende Unterredungen mit Luther zuerst für das reine Evangelium erweckt.

Die immer steigende Bewegung der Gemüther fing jedoch jetzt an, den Papst Leo zu befremden, und eben so unpolitisch, als er den Streit zuvor ignorirt hatte, wollte er nun mit Gewalt ihn dämpfen. Er setzte ein geistliches Gericht gegen Luther nieder, und dies citirte im Julius 1518 Luthern, sich innerhalb 60 Tagen persönlich in Rom zu stellen. Folgte Luther der Citation, so kehrte

68) Der Brief (Luth. W. XV. S. 492) schließt mit den Worten: „Derohalben, heiligster Vater, falle ich Ew. Heiligkeit zu Fuße, und übergebe mich ihr sammt allem, was ich bin und habe. Ew. Heiligkeit handle mit mir ihres Gefallens. Bei Ew. Heiligkeit steht es, meiner Sache ab oder zuzufallen, mir Recht oder Unrecht zu geben, mir das Leben zu schenken oder zu nehmen. Es gerathe nun, wie es wolle, so will ich nicht anders wissen, denn daß Ew. Heiligkeit Stimme Christi Stimme sei, der durch sie handle und rede. Hab ich den Tod verschuldet, so weigere ich mich nicht zu sterben; denn die Erde ist des Herrn und was darinnen ist. Er sei gelobet in Ewigkeit. Amen."

69) Darunter z. B. die Sätze: Opera hominum, ut semper sunt speciosa bonaque videantur, probabile tamen est, ea esse peccata mortalia. — Liberum arbitrium post peccatum res est de solo titulo, et dum facit, quod in se est, peccat mortaliter. — Non ille justus est, qui multum operatur, sed qui sine opere multum credit in Christum. — Lex dicit: Fac hoc! et nunquam fit; gratia dicit: Crede in hunc! et jam facta sunt omnia.

nie wieder heim; folgte er nicht, so verfiel er dem Banne. Aus [s]einer Ungewißheit rissen ihn seine Freunde. Die Universität Wit[te]nberg und Luthers Landesherr, der edle Churfürst Friedrich [d]er Weise von Sachsen, dem Luther als ein geistiges Licht ge[s]childert worden war, verwandten sich für ihn beim Papste, und [d]ieser, Luthern durch den Churfürsten weit mehr begünstigt wäh[r]end, als es der Fall war, übertrug daher seinem Legaten auf [d]em (seit dem Julius 1518 gehaltenen) Reichstage zu Augsburg, [d]em Cardinal und Erzbischoff von Palermo, Dominicaner Tho[m]as de Vio von Gaëta (Cajetanus), einem der angesehen[s]ten scholastischen Theologen seiner Zeit und einem eifrigen Verthei[d]iger der päpstlichen Hierarchie, die Beilegung der Sache, ihn [b]evollmächtigend, Luthern, wenn er widerrufe, die päpstliche [G]nade zuzusichern, sonst ihn in sichrer Verwahrung zu halten bis [z]ur päpstlichen Entscheidung. — Luthers Freunde, besonders Staupitz, widerriethen ihm die gefahrvolle Reise. Staupitz [70]) bat ihn, daß er zu ihm sich eine Zeitlang flüchten möge; sie woll[t]en dann mit einander leben und sterben. Er konnte aber aus ei[n]em etwas früheren Briefe Luthers an ihn sich schon selbst die Ant[w]ort schreiben [71]), und im Anfange Octobers, nach bereits ge[s]chlossenem Reichstage, kam Luther, durch sein Beispiel nun selbst Staupitzens Freundschaft zur Nachfolge ermuthigend, zu Augs-

---

70) Er begab sich erst nach diesen Vorgängen nach Salzburg (vergl. Anm. 45).

71) Luther hatte den im März 1518 an den Papst geschriebenen Brief an Staupitz zur Beförderung übersandt, und dabei geschrieben (Luth. W. XV. S. 507): „Nicht daß ich dadurch Ew. Ehrwürden in gleiche Gefahr gedenke zu führen; ich will allein auf meine Gefahr Alles, was ich hierin thue, gethan haben. Christus, mein Herr, mag zusehen, ob dieser Handel, den ich führe, ihn oder Luther belange, ohne welches Wirken und Willen auch des Papstes Zunge nicht reden kann, was sie will, in welches Hand auch des Königs Herz ist. Soviel aber meine zornigen Feinde, die mir hart dräuen und nachstellen, belanget, weiß ich nichts zu antworten, denn das Wort: Wer arm ist, fürchtet nichts, kann nichts verlieren. Ich habe weder Gut noch Geld, begehr auch der keines; hab ich gut Gerücht und Ehr gehabt, der mach es nun zunicht ohn Unterlaß, ders angefangen hat. Der einige nichtige Leib, durch viel und stete Gefahr und Unglück geschwächt, ist noch übrig; richten sie denselbi-

burg an. Ehe er sicheres Geleit erhalten, wollte er noch nicht in Unterhandlungen mit dem Legaten sich einlassen. Dessen italienische Diplomatiker suchten ihn also nur erst vorläufig auszukundschaften, und die hochherzige Naivität des Mönchs befremdete sie dabei nicht wenig. Man fragte ihn, ob er denn glaube, daß der Churfürst sich seinetwegen in einen Krieg einlassen werde; Luther entgegnete, „daran sei kein Gedanke in ihm"; und weiter, wo er denn bleiben wolle, wenn der Papst den Bann über ihn spreche, und er antwortete: „Unter dem Himmel." Endlich am 12. October erhielt Luther bei dem Legaten die erste Audienz, welcher in den nächsten Tagen noch zwei andere folgten. Der Legat gab sich die Miene einer herablassenden väterlichen Freundlichkeit, und erklärte Luthern, er wolle nicht mit ihm disputiren, und begehre nur, daß er widerrufe, daß er von der ferneren Ausbreitung seiner Meinungen abstehe, und daß er in Zukunft Alles zu vermeiden gelobe, was die Kirche verwirren könne. Luther bat ihn um die Anzeige seiner Irrthümer, und der Cardinal bezeichnete ihm als solche zwei, deren einer den Ablaß betraf, der andere in Luthers folgenreichem Satz bestehen sollte, der mit seiner Grundlehre von der Rechtfertigung durch den Glauben wesentlich zusammenhing, daß nicht das opus operatum bei den Sacramenten, sondern der Glaube das Heiligende sei. Luther erlaubte es sich seine Lehre zu vertheidigen, und so gerieth er mit dem Legaten doch ins Disputiren. Cajetan wollte den Mönch aus der h. Schrift und aus den auch von Luther anerkannten päpstlichen Decretalen seines Irrthums überführen, ward aber bald gewahr, daß er ihm gar nicht gewachsen sei, und zog sich zurück. Der zweite Verhörstag ergab das Resultat, daß Luther sich dem Urtheil der vier Universitäten Basel, Freiburg, Löwen und Paris unterwarf. Am dritten Tage forderte der Cardinal ohne Weiteres nur Widerruf. Als Luther

---

gen hin durch List oder Gewalt, ... helfen sie mir desto ehe gen Himmel. Ich lasse mir genügen, daß ich an meinem lieben Herrn Jesu Christo einen süßen Erlöser und treuen Hohenpriester habe, den will ich loben und preisen so lange ich lebe. So aber jemand mit mir ihm nicht singen und danken will, was gehet michs an? geliebt es ihm, so heule er bei sich selbst allein. Er, der Herr Jesus, bewahre und erhalte Ew. Ehrwürden, meinen liebsten Vater, ewiglich. Amen."

sich wiederum vertheidigte, fing er an, durch auf einander gehäufte scholastische Einwendungen, auf die er die Antwort nicht abwartete, ihn zu übertäuben und mit Heftigkeit zu überschreien. Luther war erstaunt; endlich aber als eben der Cardinal eine päpstliche Constitution über den Ablaß falsch erklärte, erhob auch er seine Stimme: „Sr. Hochwürden möchten doch nicht dafür halten, daß die Deutschen nicht einmal die Grammatik verstünden." Da verließ der Legat, äußerst erzürnt, ihn mit der Erklärung, er solle ihm nicht wieder vors Gesicht kommen. Bald freilich bereuete er es, so aus seiner Rolle gefallen zu seyn, und ging Staupitz an mit der Bitte, Luther zum Widerruf zu vermögen. Staupitz gestand, Luthern an Schriftkenntniß nicht gewachsen zu seyn, und forderte den Cardinal zur Wiederaufnahme des Gesprächs auf. Cajetan aber erwiederte [72]): Ego nolim amplius cum hac bestia disputare; habet enim profundos oculos et mirabiles speculationes in capite suo [73]). Luther sah nun wohl, daß er mit diesem Manne nichts ausrichte, und da auch schriftliche Verhandlungen vergeblich waren, da auf ein rührend demüthiges und alles Mögliche, nur nicht augenblicklichen Widerruf versprechendes Schreiben Luthers an den Cardinal gar keine Antwort erfolgte: so verließ er, nachdem er in einem ehrerbietigen Schreiben vom Cardinal Abschied genommen, und sich nochmals bereit erklärt, sich dem Urtheil der Kirche zu unterwerfen, am 20. Oct. Augsburg ganz, eine förmliche Appellation a papa male informato ad papam melius informandum hinterlassend. Aeußerst erbittert über die Vereitlung seiner sicheren Hoffnung, sich Ruhm zu erwerben, schrieb der Cardinal an den Churfürsten Friedrich einen höchst empfindlichen Brief, in dessen eigenhändiger Nachschrift noch er ihn zu überreden suchte, Luthern entweder nach Rom zu schicken, oder ihn aus dem Lande zu vertreiben, und

---

72) Luth. W. XV. Anh. S. 44.

73) Dieser Luthersche Eindruck auf Cajetan war auch so stark gewesen, daß er sich dessen nie wieder ganz entledigen konnte, und mit seinem System von der Rechtfertigung durch den Glauben in seinem späteren Commentar über den Römerbrief waren die Theologen seiner Kirche gar nicht wohl zufrieden.

nicht den Ruhm seiner Väter zu beflecken. Der Churfürst
sichtbarer Verlegenheit, sandte Luthern eine Abschrift des B
Luther vermochte es, in seiner Antwort [74]) sich vollständig zu
fertigen, und er sprach darin zugleich einen Glaubensmuth
dessen Größe auch Friedrich wohl zu empfinden und zu würd
fähig war. Es verdroß ihn sehr, daß man den Churfürsten
schuldigte, mit ihm einverstanden zu seyn. „Dies — schrieb
kommt daher, daß die Leute heutiges Tages für gewiß h
Christus sei begraben, daß er nicht auch durch eine Eselin
könne." Doch konnte er es allerdings nicht zugeben, daß
den Churfürsten „zu einem Pilatus gegen ihn machen wolle,"
ihn nach Rom schicken, sei nichts Anderes, als „eines unsch
gen Christen Blut verrathen"; wohl aber erklärte er sich b
auf des Churfürsten Befehl seine Lande zu verlassen. „Dem
den — schrieb er —, daß Ew. Churf. Durchlaucht von m
wegen nicht etwas Böses begegne, welches ich ja allerdings
wollte, siehe so verlasse ich in Gottes Namen ihrer Churf. Gn
Lande, will ziehen, wohin mich der ewige barmherzige Gott h
will, mich seinem gnädigen göttlichen Willen ergeben, er mach
mir, wie er wolle... Will derohalben, Durchl. Churf., hiemit
Churf. Gn. mit aller Ehrerbietung gegrüßt und gesegnet und sch
und gerecht dem ewigen barmherzigen Gott befohlen, mich
für alle ihre Wohlthaten, mir bewiesen, in aller Demuth u
thäniglich bedankt haben; will auch, an welchem Ort in künf
Zeit ich werde seyn, E. Ch. Gn. in Ewigkeit nicht vergessen
Ich bin Gott Lob noch zur Zeit von Herzen fröhlich und d
Gott, daß mich armen Sünder sein lieber Sohn Jesus Chri
würdig achtet, daß ich in dieser guten heiligen Sache Trübsal
Verfolgung leiden soll, welcher E. Ch. Gn. in Ewigkeit erha
wolle. Amen." Nach Empfang dieses Briefes schrieb der C
fürst dem Legaten, klagte über die Art, wie man gegen L.
fahren sei; wenn man L. durch Gründe seinen Irrthum bewi
haben würde, würde er wohl wissen, was die Pflicht eines ch
lichen Fürsten hinsichtlich der Ketzer sei; und bat um ein ruh
Gericht durch päpstlich ernannte Richter in Deutschland. Lu

74) Luth. W. XV. S. 772.

so hoch ihn sein Glaube an den lebendigen Christus, dessen
e zu treiben er sich gewürdigt sah, über die ganze Erde erhob,
wer fühlte er doch zugleich wie bisher, so auch jetzt gerade die
die ihm, und ihm allein, aufgelegt war, und nur heilige
u, durch Zurückweichen, Stillstehen und Schweigen die Ehre
zu verleugnen oder zu schmälern, der sein Ein und Alles
der ihm mehr galt, als der Papst, mehr als was dieser die
e nannte, mehr als was ihm das Theuerste war, nöthigte
uf einer Bahn zu beharren, die er nur nothgedrungen durch
nabweisliche Stimme seines Gewissens betreten, und deren
n freilich alle, die nur keck und munter auf das Papstthum
lagen mochten, gar nicht zu fassen fähig waren. „Wer —
bt er späterhin von dieser beginnenden Reformationszeit [75]) —
var ich elender, verachteter Bruder, mehr einer Leiche, denn
Menschen gleich, der sich sollte wider des Papstes Majestät
, für welcher nicht allein die Könige auf Erden und der ganze
oden, sondern auch der Himmel und die Hölle, daß ich so
sich entsetzten, und allein nach seinen Winken sich mußten
n! Was mein Herze dasselbe erste und andere Jahr ausge-
en und erlitten habe [76]), und in waserlei Demuth, die nicht fal-
sondern rechter Art war, wollt schier sagen Verzweiflung,
a schwebete, ach da wissen die sicheren Geister wenig von, die
ch des Papstes Majestät mit großem Stolz und Vermessen-
ngriffen."

§. 172.

Vom Ende des J. 1518 bis ins J. 1520 [77]).

Nach der Berichterstattung des erbitterten Legaten war von
aus jetzt nichts Anderes, als der Bann gegen Luther zu er-

Vorrede auf die Propositiones vom Ablaß, Luth. W. XIV. S. 470.
„Ich bin ein armer elender Mensch, und habe meine Sache nicht so
refflich angefangen, sondern mit großem Zittern und Furcht", bekennt
r auch anderwärts (Schreiben an die Fürsten zu Sachsen, vom J. 1524;
. W. XVI. S. 14).
Ueber den Anfang der schweizerischen Reformation in diesem Zeitraume
. §. 177 (vgl. S. 573 Anm. 1).

warten. Zu Rom jedoch waren die Partheien nicht einig; nur die starr hierarchische forderte den Bann; die laxere, welche leicht auf Leo überwiegenden Einfluß gewinnen konnte, schob die ganze Schuld des verunglückten Unternehmens auf Cajetan's Eigensinn und Steifheit, und so ward noch ein neues Mittel der Güte versucht. Zuvor schon hatte der Papst in einer eignen Bulle vom 9. Nov. 1518 die Lehre vom Ablaß gerade in Betreff der streitigen Punkte bestimmt, und Luther, der ja immer bisher nur gegen das Mißbräuchliche in dieser Lehre gesprochen, und der päpstlichen Entscheidung sich unterworfen hatte, hätte, menschlich betrachtet, nun mit Ehren zurückgehen können. Dem Erfolg dieser Maaßregel aber mißtrauend, fügte man jetzt zu derselben noch das erwähnte Mittel der Güte hinzu. Ein gewandter Weltmann, der päpstliche Nuncius und Kammerherr, auch Domherr zu Mainz, Trier und Meißen, noch dazu ein Sachse von Geburt, Carl von Miltiz, ward nach Sachsen abgeordnet, um den Lutherschen Streit beizulegen, und zugleich auch dem Churfürsten das hohe päpstliche Ehrengeschenk der geweihten goldenen Rose zu überbringen. Letztere brachte er nun zwar, als er noch 1518 ankam, noch nicht mit, sondern berichtete erst im Mai 1519 ihre Ankunft, und überreichte dieselbe im September, welche kindische Verzögerung dann natürlich beim Churfürsten (der nach K. Maximilians Tode seit dem Anfange 1519 als Reichsvicar in den Landen sächsischen Rechts noch bedeutenderen Einfluß hatte) den gehofften Erfolg vereitelte; dagegen aber griff er geschickt in die Luthersche Angelegenheit ein. Während er einerseits Tezeln vor ein strenges Gericht citirte, das diesem unsägliches Schrecken einjagte und so seinen Tod beschleunigte (Anm. 62), erwies er Luthern bei einer Unterredung zu Altenburg im Januar 1519 alle mögliche Ehre und Güte. Er kam mit ihm überein, beide Theile sollten hinfüro schweigen, und Luther in einem ehrerbietigen Schreiben an den Papst seine Heftigkeit entschuldigen, die päpstliche Auctorität anerkennen, und sich gegen die ihm gemachten Beschuldigungen rechtfertigen, und ein Gleiches auch in einer öffentlichen Druckschrift thun; dagegen wolle Miltiz in Rom die Uebertragung der Untersuchung an Richter in Deutschland auswirken. In der That schrieb Luther, ein neues Zeichen seiner herzlichen Willigkeit, in allem Möglichen nachzugeben, und zum evidentesten Beweis,

s Reformationswerk eine ganz andere Quelle hatte, als eine
tion gegen das Papstthum, oder dergl. andere äußerliche
girende Tendenzen, dieses Sinnes am 3. März 1519 einen
n den Papst, und daneben setzte er versprochnermaßen ei-
nterricht" auf „auf etliche Artikel, so ihm von seinen Ab-
n aufgelegt und zugemessen worden." Nur die Lehre von
chtfertigung aus Gnaden durch den Glauben und von der
stlosigkeit guter Werke hielt er unbedingt in letzterer Schrift
anches Falsche in dem sonstigen herrschenden Lehrbegriffe,
n-Fürbitte, Fegfeuer, u. dgl. ließ er, nach dem Maaße
ermaligen Erkenntniß, jetzt noch stehen, und „daß die rö-
Kirche von Gott für allen anderen geehrt sei," erklärte er
vezweifelt, „denn daselbst St. Peter und Paul, 46 Päpste,
el 100000 Märtyrer ihr Blut vergossen, die Hölle und
berwunden, daß man wohl greifen möge, wie gar einen
ren Augenblick Gott auf dieselbe Kirche habe;" „keine Ur-
auch so groß, daß man sich von derselben Kirche reißen
eiden solle; ja je übler es da zugehe, je mehr man zulau-
anhangen solle, denn durch Abreißen oder Verachten wer-
cht besser." Selbst die päpstliche Macht anzuerkennen wei-
sich gar nicht [78]); „was aber die Gewalt und Oberkeit rö-
Stuhls vermag und wie ferne sich dieselbe strecket, laß die
en ausfechten; denn daran der Seelen Seligkeit gar nichts
und Christus seine Kirche nicht auf die äußerliche, schein-
walt und Oberkeit oder einige zeitliche Ding, sondern in
ndige Liebe, Demuth und Einigkeit gesetzt und gegründet
nd noch entschiedener sprach er in dem angeführten Schrei-
en Papst selbst hierüber sich aus [79]): „Ich bezeuge vor Gott
n Creaturen, daß ich nie willens gewest noch heutiges Ta-
, daß ich mir mit Ernst hätte vorgesetzt, der römischen
nd Ew. Heiligkeit Gewalt auf einerlei Weise anzugreifen
irgend einer List etwas abzubrechen. Ja ich bekenne frei,
er Kirchen Gewalt über Alles sei, und ihr nichts, weder

---

eilich aus einem Grunde, der das Objective der äußeren Kirche gar
in die Subjectivität zu ziehen Gefahr lief (vgl. Anm. 38).
th. W. XIV. S. 851.

im Himmel noch auf Erden möge vorgezogen werden, denn allein Jesus-Christus der Herr über Alles" [80]). — Aber der Weg solcher Unterhandlung war jetzt zu spät eingeschlagen; ein neues wichtiges Ereigniß, nicht von Luther, sondern von der Hast und Erbitterung seiner Gegner herbeigezogen, hemmte dieselbe für immer.

Der Procanzler der Universität Ingolstadt, Dr. Johann Eck (geb. 1486, gest. 1543), der berühmteste scholastische Theolog seiner Zeit, ein von kleinlicher Eitelkeit und der Sucht, eine bedeutende Rolle zu spielen, beherrschter Mann, hatte schon früher Luthers Thesen angegriffen, und war dadurch in einen Streit verwickelt worden mit einem der ersten eifrigen Anhänger der reinen Lehre, dem Doctor und Professor der Theologie und Archidiaconus an der Stiftskirche zu Wittenberg, Andreas Bodenstein aus Carlstadt in Franken, gewöhnlich daher Carlstadt genannt [81]) (wie er auch selbst sich nannte). Eine zwischen Eck und Carlstadt verabredete und zu Leipzig zu haltende Disputation sollte den Streit entscheiden. Aber Eck hielt es unter seiner Würde, mit Carlstadt allein zu disputiren, und wandte Alles an, auch den noch von Keinem besiegten Luther mit auf den Kampfplatz zu locken. Er stellte 13 Thesen auf mit Behauptungen, welche Luthers Grundsätzen so geradezu widerstritten, daß dieser der Disputation mit Ehren nicht ausweichen konnte. So griff Eck z. B. geradezu die erste von Luthers Thesen an in seinem Satze: „Es stimmt weder mit der Schrift, noch mit den heiligen Vätern überein, daß Christus durch die Worte: Thut Buße, das ganze Leben der Gläubigen zu einer Buße machen wolle." In anderen Thesen bekannte er sich im Gegensatz gegen Luthers Augustinische Kirchenlehre geradezu zu semipelagianischen Sätzen, und in der verfänglichsten 13ten These bestritt er entschieden diejenigen, welche leugneten, daß die römische Kirche schon

---

80) So stark diese Worte aber auch sind, so enthielt doch der Schluß derselben (vgl. S. 611), wenn auch Luthern selbst jetzt noch unbewußt, den entschiedenen Keim zum ganzen Reformationswerke und zum endlichen Sturze des Papstthums.

81) Scherzweise heißt er auch das A B C oder Alphabet (Andr. Bodenst. Carlst.).

er Constantin ihren Primat gehabt habe, und behauptete
n nothwendigen Glaubensartikel, daß der Papst nach gött-
echt Stellvertreter Christi und Nachfolger Petri sei. Die
fung der ersteren Sätze konnte Luther allerdings auch
ten überlassen; der letzte 13te aber galt ihm eigentlich al-
so wenig er auch jetzt an sich geneigt war, in einen Streit
Macht des Papstes sich einzulassen, die er, freilich in
einseitiger Subjectivität (vgl. Anm. 78. 38), vielmehr
etwas Gleichgültiges ansah [82]), so erschien ihm doch Ecks
ung zu keck und für die reine Lehre zu gefährlich, als daß
hätte schweigen können, und er stellte daher den Eckischen
ben so viele Gegensätze, und dem 13ten diesen entgegen:
imat der römischen Kirche lasse sich nur aus den („frigi-
") Decretalen der Päpste beweisen, im Widerspruch mit
len der h. Schrift und mit der Kirchengeschichte der ersten
derte, insbesondere den Beschlüssen des heiligsten Nicäni-
ncils." — Der Bischoff von Merseburg, Fürst Adolph
halt, Canzler der Universität Leipzig, sah wohl, welch
ges Mittel, die Wahrheit zu finden, eine öffentliche Dis-
sei, und suchte dieselbe ernstlich zu verhindern; doch der
Herzog Georg zu Sachsen, wiewohl ein eifriger Anhän-
herrschenden Kirche, bestand darauf, daß sie vor sich gehen
), und so nahm denn am 27. Juni, nach vorhergegan-
ademischer und kirchlicher Feier, die berühmte Leipzi-
sputation zwischen Eck einerseits, und Carlstadt

---

schreibt noch um diese Zeit in einem Briefe an den chursächs. Hof-
ger Ge. Spalatin (den Verf. von Annales reformationis, geb.
, gest. 1542): „Ich rechne die päpstliche Macht unter diejenigen
e, welche man neutrales oder Mitteldinge nennt, und es gefällt
ehr übel, daß man über zeitlich Ding so viel streitet; es war nie
Sinn, von dem römischen Stuhl abzufallen, ich bin endlich zu-
n, daß er aller Herr genannt werde oder auch sei. Was geht
nich an? Da ich weiß, daß auch der Türke der Gewalt wegen ge-
und getragen werden müßte. Mögen mir die römischen Decretalen
Evangelium rein lassen, und mir alles Andere nehmen, so werde
ich gar nicht darum kümmern." Vgl. S. 613.
Wahrheit, meinte er, könne im Streit nur gewinnen, und die
logen seien dazu da, sie zu verfechten.

und Luther andererseits [84]), im herzoglichen Schlosse ihren Anfang. Zuerst stritt acht Tage lang Carlstadt mit Eck über den freien Willen [85]), wobei letzterer mit frechen Geberden, überlautem Reden und sicherem, trotzigem Tone den ängstlich verlegenen von seinen Heften und Büchern abhängigen Carlstadt oft überrumpelte und überschrie. In der zweiten Woche disputirten Eck und Luther über des Papstes Primat und die Concilien,. in der dritten dieselben von der Buße, dem Fegfeuer und Ablaß; zuletzt band Eck mit Carlstadt noch drei Tage lang an [86]). Die zweite Woche war die wichtigste. Eck behauptete, daß dem Papste Primat aus göttlichem Rechte zukomme, was Luther leugnete; nur Bibel und Geschichte konnten dabei entscheiden, und alle sophistischen Künste Eck's zeigten sich hier als unnütz. Luther scheuete sich nicht zu behaupten, daß die Kirche kein anderes nothwendiges Oberhaupt habe, als Christus, worauf Eck mit Hussitischer Ketzerei um sich warf, Luther aber entgegnete, nicht alle Hussitische Lehren seien ketzerisch [87]). Doch ein bestimmtes Ergebniß hatte auch die

---

84) Carlstadt hatte bei seinem Einzuge in Leipzig das Unglück, den Wagen zu zerbrechen; Luther dagegen erschien in allen Ehren mit dem Wittenberger Rector, einem Pommerschen Herzoge, von mehr als 100 Wittenberger Studenten feierlich begleitet.

85) Carlstadt, wie Luther, behauptete mit Augustinus, daß der freie Wille des Menschen vor der Gnade nichts Gutes thun könne, sondern daß jedes gute Werk ganz und ausschließend von Gott herkomme, der den Willen und die Kraft dazu im Menschen wirke.

86) Während dieser Wochen geriethen auch nicht selten die gegenwärtigen Wittenberger Studenten mit den Leipzigern in hitzige theologische Kämpfe, und ein Leipziger Magister ward dabei einst so unmäßig über Dr. Luther erzürnt, daß er vor Zorn seinen Geist aufgab.

87) Luther stand späterhin auch wirklich in freundschaftlichem Vernehmen mit den Hussiten, obgleich er nicht genug alle ihre Grundsätze theilte, um mit ihnen ganz gemeinsame Sache machen zu können. Ueber Hus selbst aber urtheilte er in der Folge aufs günstigste. „Es sind — sagt er von einigen seiner Lehrsätze, in der Schrift von den neuen Eckischen Bullen, 1520 — nicht Joh. Huß Artikel, sondern Christi, Pauli, Augustini, aufs allerstärkste gegründet und unwiderstößlich bewähret. Ach wollte Gott, ich wäre sein würdig, auch um solcher Artikel willen verbrannt, zerrissen, zertrieben zu werden, aufs allerschmählichste, und daß mirs tausend Hälse kostete, sie müßten alle heran."

der Disputation so wenig, als die übrigen. Für die
nd freiere Entwickelung der theologischen Erkenntniß Lu=
ther, seiner Einsicht in das Wesen des Papstthums insbe=
war die ganze Disputation, und dieser Theil namentlich,
größten Bedeutung, und auch diese wichtige, freilich be=
äußere Folge führte sie herbei, daß seit diesem ersten
ffentlichen Auftritt Luthers gegen das Papstthum als sol=
ihm einerseits die entschiedene Feindschaft Vieler, unter
des Herzogs Georg von Sachsen, zuzog, andererseits die
manistisch, ritterlich oder sonstwie liberale Parthei aller
sten, die jetzt auch Eck, wie früher Pfefferkorn und Con=
nit einer Menge witziger Satyren überhäuften, und den
ann dadurch nur mehr noch erbitterten, Fromme und Un=
mit Luther sich verbündete, so lange, bis der unzweideu=
g des Reformationswerks schon in den nächsten Jahren
g genug das unnatürliche Bündniß zwischen Reich dieser
Gottes wieder lösete, und nur den Theil menschlicher
haft und Kraft (es war allerdings aber der Hauptheil) dem
um dienstbar erhielt, der ihm dienen wollte.

Gelegenheit dieser Leipziger Disputation trat auch zuerst
der Mann in der Geschichte hervor, welchen Gott be=
hatte, in der Durchführung des Reformationswerks Lu=
eichsam als das weibliche Princip) zur Seite zu gehen, und
r Mäßigung und besonnenen, gründlichen Wissenschaft
Energie und evangelischen Feuereifer zu unterstützen:
pp Melanchthon oder, wie er eigentlich hieß,
rzerd, welcher Name von Reuchlin in Melanchthon
Melanthon, wie er selbst sich in späterer Zeit nannte)
ward [88]). Er war geboren zu Bretten in der Pfalz am
uar 1497, (der Sohn eines Bürgers und Waffenschmie=

---

ach. Camerarii de Ph. Melanchthonis ortu, totius vitae cur-
o et morte narratio, zuerst 1566, am besten edirt von G. Th. Stro-
Hal. 1777. — F. A. Köthe Philipp Melanchthon, im ersten
—82) und letzten (6ten) Theile (S. 125—231) f. Ausgabe von
nchthon's Werken in einer Auswahl. Leipz. 1829. 30. 8.
Die Werke Melanchthon's sind herausgegeben worden Basil.
. 5 Bde. Fol., und die theologischen von C. Peucer. Witteberg.
2—64. 4 Bde. Fol.

des Georg Schwarzerd), bezog im 13ten Jahre die Ur
sität Heidelberg, wurde im 15ten Baccalaureus, benutzte hi
den Unterricht der Lehrer in Tübingen, erwarb sich in seinem :
Jahre die Magisterwürde, und unterstützte nun seinen A
wandten Reuchlin in dem Kampfe mit den Cölner Theol
1518 in einem Alter von 21 Jahren ward er auf Reuchlins
pfehlung Professor der griechischen Literatur in Wittenberg,
mit bewundernswürdigen Lehrgaben ausgerüstet [89]) und durch
Studium der Aristotelischen Philosophie tüchtig dialektisch b
gebildet, lehrte er nun zu Wittenberg [90]) mit einem Geschick,
auch den dunkelsten Gegenstand in klares Licht zu setzen und
trockensten den Reiz der Anmuth zu geben vermochte, und m
nem Beifall, der bald aus allen Ländern Europa's, aus Fr
reich, England, Ungarn, Italien, Griechenland, viele Hun
von aufmerksamen Zuhörern (zuweilen stieg deren Zahl auf :
und 2000) zu seinen Füßen sammelte. Was aber das Gr
war, er, der schon als Jüngling von einem Erasmus priv
und öffentlich bewundert worden war [91]), dieser zweite gr
Erasmus [92]) vermochte auch das, wozu sein Bewunderer
fähig geblieben; sein kindlich einfältiges Gemüth [93]), schon f
zeitig durch Studium der h. Schrift geleitet, gab rücksich
und ganz der evangelischen Wahrheit sich hin. Luther selbst
kannte am tiefsten, was so in ihm Gott ihm schenkte [94]),

89) „Es ist auf Erden Keiner, der solche Gaben hätte, als Philipp
sagt Luther.

90) Seine Lehrerwirksamkeit vergrößerte sich noch, als er 1524 auf Lu
Empfehlung Professor der Theologie ward. (Jedes geistliche Predig
dagegen lehnte er, da er nie predigte, beständig ab.)

91) Is prorsus obscurabit Erasmum, äußerte Erasmus Epp. I.
epp. 45.

92) Vgl. sein Urtheil über Erasmus, oben S. 589.

93) Es leuchtete in der Folge auch besonders aus seinem häuslichen :
hervor (er war seit 1520 Gatte, und arbeitete — nur nicht das Sc
rigste, wozu er die frühsten Morgenstunden, bald nach Mittern
verwandte — am liebsten im Kreise seiner Kinder).

94) Est homo admirabilis, schrieb Luther noch 1518 an Reuchlin; i
paene nihil habens, quod non supra hominem sit, familiariss
mihi et amicissimus; und später (1529) urtheilte er: „Ich bin

elanchthon überhob seines Pfundes sich nicht [95]. — Als still
obachtender Zuhörer hatte nun auch Melanchthon auf der
ipziger Disputation sich eingefunden, fern von der Absicht, sich
den Streit zu mischen, und nur zuweilen, zu Ecks großem
erdruß, mit einem wohl überlegten Worte zügelnd. Doch
ld nach geendeter Disputation ward auch er durch Ecks Leiden-
haftlichkeit öffentlich in den Streit gezogen. Er hatte seinem
reunde Oekolampadius in Basel einen unpartheiischen Be-
cht von der Disputation erstattet, und darin von Eck in seiner
ilden bescheidenen Weise geredet; doch aber fühlte sich dadurch
cks Eitelkeit bitter gekränkt, und bald erschien eine öffentliche
ckische Schrift, worin er den „Wittenberger Grammatiker," der
par etwas Griechisch und Lateinisch verstehe, sehr verächtlich be-
andelte, und meinte, mit einem solchen sich in theologischen
Streit einzulassen sei unter der Würde eines Theologen [96]. Me-
nchthon verfaßte darauf eine Vertheidigungsschrift, in welcher er
it großer Bescheidenheit von sich selbst [97]) und mit großer Zier-

---

geboren, daß ich mit den Rotten und Teufeln muß zu Felde liegen, darum meine Bücher viel stürmisch und kriegerisch sind. Ich muß die Klötze und Stämme ausreuten, Dornen und Hecken weghauen, die Pfützen ausfüllen, und bin der grobe Waldrechter, der Bahn brechen und zurichten muß. Aber M. Philipp fährt säuberlich und stille daher, bauet und pflanzet, säet und begießt mit Lust, nachdem ihm Gott hat gegeben seine Gaben reichlich" (Luth. W. XIV. S. 200). Dabei vergaß er indeß nicht, was er 1519 an Spalatin schrieb: „Ich lobe Philippum nicht, er ist eine Creatur und nichts, aber Gottes Werk preis' ich in ihm."

95) „Bugenhagen — sagt er später einmal — ist ein Grammaticus, ich bin ein Dialekticus, Jonas ist ein Redner; Luther aber ist Alles in Allem, mit dem kann Keiner verglichen werden." Auch anderwärts erkannte er in Luther „göttliche Gaben, die anderer Menschen Anlagen weit überträfen," und ehrte ihn als „einen einzigen, heroischen Mann, durch den Gott Großes ausführen wolle."

96) Luther gab in diesem Streite Ecks mit Melanchthon sein Votum in einem Briefe an Spalatin (Epp. I, 116): „Neque me pudet, etsi magistrum artium, philosophiae et theologiae, et omnibus fere Eccii titulis insignem, si hujus mihi Grammatistae dissenserit ingenium, meo sensu cedere."

97) Er macht darin geltend, daß ja „auch gemeine Christen über gottselige Fragen mit einander reden, und die keinen Ekel vor den theologischen

lichkeit und Gründlichkeit von den Hauptpunkten des Streits [illegible]
delte, so daß die Eckische Sache in aller Unbefangenen Augen
nur noch schlimmer gestaltete.

Unterdeß hatte Eck, um den Lohn für seinen Kampf ei[illegible]
erndten und Rache an seinen Gegnern zu erhalten, sich nach R[illegible]
begeben, und Friedrich der Weise erfuhr von seinem rö[illegible]
schen Agenten, wie nachtheilig auch über ihn er das römische Urt[illegible]
stimme. Der Churfürst verantwortete sich daher gegen den V[illegible]
dacht Lutherscher Ketzerei, und erklärte abermals, wie er sich [illegible]
unterstanden, über Luthers Lehre zu urtheilen, sondern dies [illegible]
theil nur einem rechtmäßigen Erkenntniß überlasse. Dabei ma[illegible]
er jedoch seinen Agenten auf die drohende Bewegung der Gemüt[illegible]
aufmerksam, die schon jetzt für Luther Deutschland durch[illegible]
und bei einem Gewaltstreich gegen denselben leicht in offenen Ka[illegible]
ausgehen könne; und allerdings erklärte gerade jetzt, da Lut[illegible]
in immer entschiedenerem Kampfe gegen das Papstthum auft[illegible]
von den Universitäten zu Löwen und Cöln aber seine Schriften [illegible]
ketzerisch erkannt wurden, immer offener fast die ganze deut[illegible]
Ritterschaft sich für ihn. Doch Luther selbst begehrte keinen welt[illegible]
lichen Schutz für die geistliche Sache. Er wies entschieden [illegible]
kampflustigen Anerbietungen eines Hutten und Anderer ab [illegible]
erkannte aber dankbar die warme Theilnahme dieses Theils [illegible]
Deutschen an in seiner 1520 verfaßten wichtigen antihierarchisch[illegible]
und antipapistischen Schrift: „An Kaiserliche Majestät [99]) [illegible]
den christlichen Adel deutscher Nation, von des christlichen Stand[illegible]

Studien haben, zuweilen mit solchen heiligen Ergötzlichkeiten sich [illegible]
quicken dürften."

98) „Ich möchte nicht, — schrieb er in Beziehung auf Hutten etwas sp[illegible]
ter an Spalatin (Luth. W. XV. Anh. S. 128), — daß man das Eva[illegible]
gelium mit Gewalt und Blutvergießen verfechte. Durch das Wort [illegible]
die Welt überwunden worden, durch das Wort ist die Kirche erhalt[illegible]
durch das Wort wird sie auch wiederum in Stand kommen; und [illegible]
Antichrist, wie er seines ohne Gewalt bekommen, wird ohne Gew[illegible]
fallen."

99) Noch im J. 1519 war der neue Kaiser erwählt worden (§. 1[illegible]
Anm. 110).

esserung" [100]), und blieb, bei all seinem jetzt bald heftiger als entbrennenden Zorn gegen die Greuel des Papstthums, in Ge-uld und Glauben, wie bisher.

§. 173.
Bis zum Ende des J. 1520.

Das Resultat der Eckischen Umtriebe in Rom war eine vom ten Juni 1520 datirte päpstliche Bulle, worin 41 Sätze aus thers Schriften verdammt, die Verbrennung seiner Schriften bst geboten, und er, wenn er nicht binnen 60 Tagen widerrufe, rurtheilt wurde, als Ketzer mit dem Banne bestraft zu werden. um päpstlichen Nuncius aber, um die Bulle in Deutschland zu ubliciren, war, unpolitisch genug, Eck ernannt worden. — ls Luther zuerst von dieser Bulle hörte, äußerte er in der Schrift von den neuen Eckischen Bullen und Lügen" [101]): „Ich höre, . Eck habe eine Bulle mit sich von Rom wider mich bracht... ch lasse es Alles geschehen, muß des Spiels in Gottes Namen arten, wer weiß, was göttlicher Rath beschlossen hat. Es ist uf mich noch nichts gebauet, darum mag mit mir nichts fallen... eht aber Gewalt für, so walte es Gott, ich will es fröhlich wa-en in dem Namen unsers Herrn Jesu Christi. Amen." Unge-fähr gleichzeitig, da die Bulle zuerst in Sachsen bekannt wurde, erfaßte er seine wichtige Schrift de captivitate babylonica eccle-siae, worin er, seinen Gegnern dankend, daß sie durch ihre An-griffe ihn in Erforschung der Wahrheit weiter geführt, nicht nur die mehr äußerlichen kirchlichen Mißbräuche, Papstthum, Mönchs-thum u. s. w., sondern auch die tiefer liegenden Irrthümer der

---

100) Er machte zuerst in dieser deutschen Volksschrift — von der schon ein Vierteljahr nach ihrer Ausgabe 4000 Exemplare circulirten — auch die ur-christliche Idee von dem allgemeinen Priesterthum aller Christen wieder gel-tend. Ueberhaupt widerlegte er darin die drei romanistischen Grundsätze, „daß weltliche Gewalt nicht Recht habe über den Papst, daß Niemandem gebühre, die h. Schrift auszulegen, denn dem Papste, und Niemandem, ein Concil zu berufen, als ihm." Dabei ertheilte er dann Vorschläge zu einer gründlichen kirchlichen Besserung.

101) Luth. W. XV. S. 1675.

Lehre, die Brodverwandlung insbesondere und manches ande Irrthümliche bei den Sacramenten [102]), mit großer Klarheit de Geistes, obwohl auch hier wiederum nicht ohne alle subjective Ei seitigkeit [103]), enthüllte. Er schloß dies Buch mit der Erklärung „Ich höre, daß aufs neue Bullen wider mich verfertiget sind un päpstliche Verfolgungen, durch welche ich zu einem Widerrufe g zwungen oder für einen Ketzer erklärt werde. Ist das wahr, i will ich, daß dies Büchlein sei ein Theil meines zukünftigen Wi derrufs... Will auch in Kurzem einen solchen Widerruf mache mit der Hülfe Christi, desgleichen bisher der römische Stuhl nie gesehen, noch gehöret hat, und damit meinen Gehorsam genug sam bezeugen im Namen meines Herrn Jesu Christi. Amen."

Jetzt, da immer offener vor Luther aller Greuel des Papst thums sich aufdeckte, so daß er schon jetzt kein Bedenken trug, e als Wesen des Antichrists zu bezeichnen, mußte natürlich alle Hof nung auf einen Vergleich zwischen ihm und dem Papste schwinden Doch Miltiz war zu sehr in seinen Vergleichsplan verliebt, al daß er nicht noch einen letzten Versuch hätte wagen sollen. Luther wenngleich er im Ernst nicht glauben konnte, daß dergleichen no irgend einen bleibenden Erfolg haben würde, war auch wirklic wiederum zu allem Möglichen bereit. Er machte zur Vereini gungsbasis seine treffliche Schrift „von der Freiheit eines Christen menschen", worin er, ohne polemische Tendenz, nur in dem Stre ben zu zeigen, wie unbeschadet der in seinem Inneren durch den Glauben gegründeten Freiheit der Christ aller äußeren Ordnung in der Gesinnung freier Liebe sich unterwerfen könne, die Lehr vom rechtfertigenden Glauben und von der nur aus ihm entsprin genden Liebe mit der Wärme und dem Feuer der innigsten Ueber zeugung darlegte [104]). Diese Schrift, die dem Geschmack der rö

---

102) Die Lehre von den sieben Sacramenten namentlich (indem er nu Taufe und Abendmahl als Sacramente anerkannte, ein Sacrament de Buße nur in gewisser Beziehung).

103) Was er hier, wie in allem Uebrigen, worauf diese Bemerkung An wendung leidet, später selbst am klarsten erkannte.

104) Zwei Gedanken legt er hier dem Ganzen zum Grunde: „Ein Chri stenmensch ist ein freier Herr über alle Dinge; ein Christenmensch ist ein dienstbarer Knecht aller Dinge und jedermann unterthan. Frei ist e

ischen Hoftheologie gewiß nicht zusagte, begleitete er mit einer pistel an den Papst [105]), welche, so sehr er darin von sich selbst urchaus in der herzlichsten Demuth und mit schonender Ehrfurcht or der Person des Papstes spricht, jenen Geschmack ohne Zweil noch weniger traf. „Ich habe wohl — sagt er — scharf angegriffen etliche unchristliche Lehrer nicht um ihres bösen Lebens willen, sondern um ihrer unchristlichen Lehre und Schutzes willen. Welches mich so gar nicht reuet, daß ich mirs auch in Sinn genommen habe, in solcher Emsigkeit und Schärfe zu bleiben, so ich ie Christi Exempel habe, St. Pauli und der Propheten. Aber u unseren Zeiten sind unsere Ohren so gar zart und weich worden,

---

durch den Glauben, dienstbar und unterthan durch die Liebe." Vom Glauben sagt er unter Anderem: „Der Glaube vereiniget die Seele mit Christo, als eine Braut mit ihrem Bräutigam. . . So werden auch Beider Güter, Fall und Unfall und alle Dinge gemein, daß, was Christus hat, das ist eigen der gläubigen Seele, was die Seele hat, wird eigen Christi. So hat Christus alle Güter und Seligkeit, sie sind der Seele eigen. So hat die Seele alle Untugend und Sünde auf ihr, die werden Christi eigen. Hie hebt sich nun der fröhliche Wechsel und Streit. Dieweil Christus ist Gott und Mensch, welcher noch nie gesündiget hat, und seine Frömmigkeit unüberwindlich, ewig und allmächtig ist, so er denn der gläubigen Seele Sünde durch ihren Brautring, das ist der Glaube, ihm selbst eigen macht und nicht anders thut, denn als hätte er sie gethan, so müssen die Sünden in ihm verschlungen und ersäufet werden. Denn seine unüberwindliche Gerechtigkeit ist allen Sünden zu stark. Also wird die Seele von allen ihren Sünden lauterlich durch ihren Wahlschatz, d. i. des Glaubens halber, ledig und frei, und begabet mit der ewigen Gerechtigkeit ihres Bräutigams Christi. Ist nun das nicht eine fröhliche Wirthschaft, daß der reiche, edle, fromme Bräutigam Christus das arme, verachtete, böse Hürlein zur Ehe nimmt, und sie entledigt von allem Uebel, zieret mit allen Gütern?" — Die Liebe sodann gründet er also auf den Glauben, wie auf den Baum die Früchte, daß man spreche: „Wohlan, mein Gott hat mir unwürdigen, verdammten Menschen ohne all Verdienst, lauterlich umsonst und aus eitel Barmherzigkeit geben durch und in Christo vollen Reichthum aller Frömmigkeit und Seligkeit, daß ich hinfort nichts mehr bedarf, als gläuben, es sei also. Ei, so will ich solchem Vater, der mich mit seinen überschwenglichen Gütern also überschüttet hat, wiederum frei, fröhlich und umsonst thun, was ihm wohlgefällt."

105) Luth. W. XV. S. 934.

durch die Menge der schädlichen Schmeichler, daß, sobald w
nicht in allen Dingen gelobet werden, schreien wir, man sei b
ßig, und dieweil wir uns sonst der Wahrheit nicht erwehren m
gen, entschlagen wir uns doch derselbigen durch erdichtete Ursa
der Beißigkeit, Ungeduldigkeit und Unbescheidenheit... Das
wahr, ich hab frisch angetastet den römischen Stuhl, den m
nennet römischen Hof, welchen auch Du selbst und Niemand auf E
den anders bekennen muß, denn daß er sei ärger und schändliche
denn je kein Sodoma, Gomorrha und Babylonien gewesen i
Und soviel ich merke, ist seiner Bosheit hinfort weder zu rathe
noch zu helfen... Darum hat michs verdrossen, daß man unt
Deinem Namen und der römischen Kirche Schein das arme Vo
in aller Welt betrog und beschädigte; dawider hab ich mich gele
und will mich auch noch legen, solang in mir mein christlicher Ge
lebet. Nicht daß ich mich vermesse solcher unmöglichen Dinge od
verhoffte etwas auszurichten in der allergreulichsten römischen S
doma und Babylonien, zumal mir soviel wüthende Schmeichl
widerstreben; sondern daß ich mich einen schuldigen Diener e
kenne aller Christenmenschen. Denn das ist Dir selbst ja nicht ve
borgen, wie nun viele Jahrelang aus Rom in alle Welt nich
Anderes als Verderben des Leibes, der Seelen, der Güter un
aller bösen Stücke die allerschädlichsten Exempel gleichsam g
schwemmet und eingerissen haben;.. dadurch die römische Kirch
die vorzeiten die allerheiligste war, nun worden ist eine Mörde
grube, ein Haupt und Reich aller Sünde, des Todes und der Ve
dammniß, daß nicht wohl zu denken ist, was mehr Bosheit hi
möge zunehmen, wenngleich der Antichrist selbst käme. Inde
sitzest Du, heiliger Vater Leo, wie ein Schaaf unter den Wölfe
und gleichwie ein Daniel unter den Löwen... Was kannst Du ei
niger wider so viel wilder Wunder?" u. s. w. Im Uebrigen schieb
er die Schuld seines ganzen neuerlich entschiedeneren Auftreten
gegen das Papstthum lediglich auf Eck. — Diesen Brief un
jene Beilage übersandte er zum Einschluß nach Rom an Miltiz.

Inzwischen hatte Eck die Bulle gegen Luther im Triumph i
Deutschland umherzuführen begonnen. In vielen Gegenden freilic
in Chursachsen besonders, was er hätte voraussehen mögen, war
er mit allgemeinem Spott empfangen; in einigen Ländern der eif
rigsten Papisten aber, zu Löwen namentlich, Cöln und Mainz, s

e in den Kaiserlichen Erblanden, hatte er allerdings die Ver-
ennung der Lutherschen Schriften durchsetzen können. Es kränkte
in Luthern zwar nicht eben sehr, daß seine Bücher verbrannt
ürden; doch durchschauete er genügend die Richtung des päpst-
chen Gebotes nicht sowohl gegen seine Person, als gegen die von
m verkündigte evangelische Wahrheit, und so glaubte er dazu
icht schweigen zu dürfen. Er wiederholte nicht nur feierlich am
7. Nov. 1520 eine schon zwei Jahre zuvor ausgestellte Appella-
on an ein allgemeines Concil, sondern ließ nun auch seine Schrift
wider die Bulle des Antichrists" erscheinen (L. W. XV, 1732).
Bücher verbrennen, sagt er darin, ist so leicht, daß auch Kinder es
önnen, schweige denn der heilige Vater Papst und seine Hochgelahr-
n, welchen es ja fein anstünde meines Bedünkens, daß sie etwas
iehr Kunst beweiseten, denn Bücher verbrennen. Ueber das
arf ich auf mein Gewissen sagen, daß ich nichts Lieberes haben
öcht, denn aller meiner Bücher Untergang, welche ich auch nur
arum habe lassen ausgehen, die Leute vor solchem Irrthume zu
warnen und in die Biblien zu führen, daß man derselben Verstand
rlangete und dann meine Büchlein verschwinden ließe." „Es
oll wissen jedermann — fährt er weiter unten fort —, daß er
nir keinen Dienst daran thut, so er die freveliſche, ketzerische, lü-
genhaftige Bulle verachte, wiederum keinen Verdrieß, ob er sie
hochachte. Ich bin von Gottes Gnaden frei, darf und will mich
der Dinge keines anderen trösten noch entsetzen. Ich weiß wohl,
wo mein Trost und Trotz stehet, der mir wohl sicher stehet vor
Menschen und vor Teufeln. Damit aber niemand sich entschuldige,
er wisse nicht, worin er sich vor solchem Frevel und Irrthum hü-
ten soll, will ich die Artikel, in der Bullen verdammt, erzählen
und der römischen Frevler Blindheit und Bosheit zuvor anzeigen."
Ja bald darauf that Luther selbst einen noch kühneren Schritt, ei-
nen Schritt, der, wäre damit das Reformationswerk begonnen
worden, ehe durch positive Verkündigung des reinen Evangeliums
die Gewissen von der Knechtschaft des Papstthums durch die Frei-
heit der Kinder Gottes befreiet waren, bei seinem auf die Spitze
getriebenen subjectiven Charakter leicht nur zerstörende Folgen für
die Kirche hätte haben können, oder höchstens, da er den positiven
Keim einer Reformation durchaus nicht enthielt, ohne weitere in-
nere Bedeutung einzeln für sich würde stehen geblieben seyn. Ge-

waltsam und mit Unterdrückung der Wahrheit aus der römi
Kirche gestoßen beschloß nehmlich Luther, auch seinerseits die
nahme solcher Bannung durch einen öffentlichen Act feierlic
erklären, und am 10. December 1520 Morgens 9 Uhr verbra
er vor dem Elsterthore zu Wittenberg, von einer namhaften
Doctoren und Studenten begleitet, feierlich das päpstliche
nische Recht (dessen erster Theil freilich auch viele ächte Traditi
der älteren Kirche und Stellen aus den größten Kirchenvätern
hielt)[106]) sammt der letzten Bulle[107]).

Luther hatte diesen kühnen Schritt gethan zu einer Zeit
die Entscheidung über sein Schicksal immer näher heranr
Zugleich mit Eck waren auch zwei andere päpstliche Nuncien
Deutschland herübergekommen, nicht nur um der bevorstehe
Kaiserkrönung zu Aachen beizuwohnen, sondern auch um au
Vollziehung der päpstlichen Bulle gegen Luther überall, insb
dere beim Churfürsten von Sachsen, zu dringen, Marino
racciolí und vornehmlich der heftige und despotisch ge
Hieronymus Aleander. Dieser versuchte gegen Ende des
res 1520 bei den jetzt zu Cöln versammelten deutschen Fü
und besonders bei Friedrich dem Weisen, alle Künste seine
redtsamkeit. Der Churfürst sah nun den Zeitpunkt kommen,
bestimmt für oder wider Luther sich erklären müßte, und e
daher einen Mann, der nach dem Verlangen vieler Fürste
Orakel nach Cöln gekommen war, den Erasmus, zu
Gespräch zu sich ein. Erasmus hatte schon zuvor die päp
Bulle gegen Luther, die ihn ungehört und unüberwiesen
dammte, ohne Hehl gemißbilligt und selbst Zweifel an ihrer
heit geäußert (so daß Aleander in einem Schreiben nach Ron

---

106) „Dürfen sie — erklärte er in seiner gleich darauf verfaßten S
„Ursachen, warum des Papstes 2c. Bücher von D. Luther verbrannt
(L. W. XV, 1928) — meine Artikel, da mehr Evangelii und gegründe
liger Schrift innen ist, das ich ohne Ruhm mit Wahrheit sagen und be
will, denn in allen Papstes Büchern, verbrennen, so verbrenne i
billiger ihre unchristlichen Rechtsbücher, darinnen nichts Gutes ist.

107) „Weil du den Heiligen des Herrn betrübt hast — sprach er,
er eigenhändig die Bulle ins Feuer warf, — so betrübe und v
dich das ewige Feuer."

bitter über ihn beklagt hatte). So konnte er es denn um so eher wagen, am 5. December vor dem Churfürsten zu erscheinen. Nach einigem bedächtigen Zögern gab er hier dem Churfürsten die redliche Antwort: Lutherus peccavit in duobus, nempe quod tetigit coronam pontificis et ventres monachorum; er erörterte dann weiter seine Meinung, billigte Luthers fromme Absicht, und vermißte nur die rechte Mäßigung [108]). Diese Ansicht sprach er auf Spalatins Bitten darauf auch schriftlich aus. Bald darnach zwar gerieth er seiner gegebenen Erklärung wegen in Furcht vor Aleander [109]), und forderte die Schrift zurück; doch Friedrich hatte ein solches Wort eines Erasmus zu würdigen gewußt, und angelegentlich für den nächsten Reichstag dem Kaiser Carl [110]) die Sache Luthers empfohlen.

§. 174.

Bis zu Luthers Abreise von Worms, Ende Aprils 1521.

Der erste Reichstag unter des neuen Kaisers Regierung sollte im J. 1521 zu Nürnberg gehalten werden, ward aber wegen daselbst befürchteter Pest noch vor seinem Anfange nach Worms verlegt. Churfürst Friedrich hielt es für das Beste, daß

---

108) Freilich konnte er auch jetzt noch rathen, „den ganzen Handel, sobald als möglich, durch einige kluge, angesehene und unverdächtige Männer beizulegen."

109) Vergl. Marheineke Reformationsgeschichte Th. I. S. 226 f. (1ste Aufl.).

110) Noch im J. 1519 nehmlich, nachdem Friedrich der Weise die Kaiserkrone ausgeschlagen, war Maximilians Enkel, der junge König von Spanien Carl I. (als Kaiser Carl V.), zum Kaiser erwählt worden: der mächtigste Herr der Christenheit, ein verständiger und, wenn er wollte, liebenswürdiger Fürst, deutscher Gesinnung aber frühzeitig entwöhnt und fast immer nur durch Politik in seinem kaiserlichen Handeln bestimmt, dessen Geschichte das Nichtige aller menschlichen Kraft im Kampfe gegen die göttliche Schwachheit recht augenscheinlich hervorleuchten läßt, und der (§. 192) erst am Rande des Grabes unter Christi Joch sich beugen lernte.

mit bewundernswürdigen Leibgaben ausgerüstet 89) un
Studium der Aristotelischen Philosophie tüchtig dialek
gebildet, lehrte er nun zu Wittenberg 90) mit einem G
auch den dunkelsten Gegenstand in klares Licht zu setze
trockensten den Reiz der Anmuth zu geben vermochte,
nem Beifall, der bald aus allen Ländern Europa's,
reich, England, Ungarn, Italien, Griechenland, viel
von aufmerksamen Zuhörern (zuweilen stieg deren Zah
und 2000) zu seinen Füßen sammelte. Was aber i
war, er, der schon als Jüngling von einem Erasmu
und öffentlich bewundert worden war 91), dieser zwe
Erasmus 92) vermochte auch das, wozu sein Bewu
fähig geblieben; sein kindlich einfältiges Gemüth 93),
zeitig durch Studium der h. Schrift geleitet, gab
und ganz der evangelischen Wahrheit sich hin. Luth
kannte am tiefsten, was so in ihm Gott ihm schenkt

89) „Es ist auf Erden Keiner, der solche Gaben hätte, als
sagt Luther.

90) Seine Lehrerwirksamkeit vergrößerte sich noch, als er 152
Empfehlung Professor der Theologie ward. (Jedes geistlich
dagegen lehnte er, da er nie predigte, beständig ab.)

91) Is prorsus obscurabit Erasmum, äußerte Erasmus
epp. 43.

thon überhob seines Pfundes sich nicht [95]). — Als still
tender Zuhörer hatte nun auch Melanchthon auf der
r Disputation sich eingefunden, fern von der Absicht, sich
Streit zu mischen, und nur zuweilen, zu Ecks großem
ß, mit einem wohl überlegten Worte zügelnd. Doch
ch geendeter Disputation ward auch er durch Ecks Leiden-
chkeit öffentlich in den Streit gezogen. Er hatte seinem
e Oekolampadius in Basel einen unpartheiischen Be-
on der Disputation erstattet, und darin von Eck in seiner
bescheidenen Weise geredet; doch aber fühlte sich dadurch
Eitelkeit bitter gekränkt, und bald erschien eine öffentliche
Schrift, worin er den „Wittenberger Grammatiker," der
twas Griechisch und Lateinisch verstehe, sehr verächtlich be-
te, und meinte, mit einem solchen sich in theologischen
einzulassen sei unter der Würde eines Theologen [96]). Me-
on verfaßte darauf eine Vertheidigungsschrift, in welcher er
oßer Bescheidenheit von sich selbst [97]) und mit großer Zu-

---

oren, daß ich mit den Rotten und Teufeln muß zu Felde [illegible]
rum meine Bücher viel stürmisch und kriegerisch sind. [illegible]
öße und Stämme ausreuten, Dornen und Hecken wegha[illegible]
üßen ausfüllen, und bin der grobe Waldrechter, der [illegible]
d zurichten muß. Aber M. Philipp fährt säuberlich und [illegible]
uet und pflanzet, säet und begießt mit Lust, nachdem [illegible]
geben seine Gaben reichlich" (Luth. W. XIV. S. 200). [illegible]
ß er indeß nicht, was er 1519 an Spalatin schrieb: „[illegible]
vum nicht, er ist eine Creatur und nichts, aber [illegible]
in ihm."

„Bugenhagen — sagt er später einmal — ist ein [illegible]
n ein Dialekticus, Jonas ist ein Redner; Luther [illegible]
lem, mit dem kann Keiner verglichen werden." [illegible]
nnte er in Luther „göttliche Gaben, die andere [illegible]
eit überträfen," und ehrte ihn als „einen einzigen, [illegible]
rch den Gott Großes ausführen wolle."

Luther gab in diesem Streite Ecks mit Melanchthon [illegible]
m Briefe an Spalatin (Epp. I, 116): „Ne[illegible]
strum artium, philosophiae et theologi[illegible]
alis insignem, si hujus mihi Grammat[illegible]
eo sensu cedere."

Er macht darin ge[illegible] ja „auch [illegible]
ogen mit [illegible]

lichkeit und Gründlichkeit von den Hauptpunkten des Streits handelte, so daß die Eckische Sache in aller Unbefangenen Augen sich nur noch schlimmer gestaltete.

Unterdeß hatte Eck, um den Lohn für seinen Kampf einzuernten und Rache an seinen Gegnern zu erhalten, sich nach Rom begeben, und Friedrich der Weise erfuhr von seinem römischen Agenten, wie nachtheilig auch über ihn er das römische Urtheil stimme. Der Churfürst verantwortete sich daher gegen den Verdacht Lutherscher Ketzerei, und erklärte abermals, wie er sich nie unterstanden, über Luthers Lehre zu urtheilen, sondern dies Urtheil nur einem rechtmäßigen Erkenntniß überlasse. Dabei machte er jedoch seinen Agenten auf die drohende Bewegung der Gemüther aufmerksam, die schon jetzt für Luther Deutschland durchziehe und bei einem Gewaltstreich gegen denselben leicht in offenen Kampf ausgehen könne; und allerdings erklärte gerade jetzt, da Luther in immer entschiedenerem Kampfe gegen das Papstthum auftrat, von den Universitäten zu Löwen und Cöln aber seine Schriften für ketzerisch erkannt wurden, immer offener fast die ganze deutsche Ritterschaft sich für ihn. Doch Luther selbst begehrte keinen fleischlichen Schutz für die geistliche Sache. Er wies entschieden die kampflustigen Anerbietungen eines Hutten und Anderer ab [98]), erkannte aber dankbar die warme Theilnahme dieses Theils der Deutschen an in seiner 1520 verfaßten wichtigen antihierarchischen und antipapistischen Schrift: „An Kaiserliche Majestät [99]) und den christlichen Adel deutscher Nation, von des christlichen Standes

---

Studien haben, zuweilen mit solchen heiligen Ergötzlichkeiten sich erquicken dürften."

98) „Ich möchte nicht, — schrieb er in Beziehung auf Hutten etwas später an Spalatin (Luth. W. XV. Anh. S. 128), — daß man das Evangelium mit Gewalt und Blutvergießen verfechte. Durch das Wort ist die Welt überwunden worden, durch das Wort ist die Kirche erhalten, durch das Wort wird sie auch wiederum in Stand kommen; und der Antichrist, wie er seines ohne Gewalt bekommen, wird ohne Gewalt fallen."

99) Noch im J. 1519 war der neue Kaiser erwählt worden (s. 173 Anm. 110).

sserung" [100]), und blieb, bei all seinem jetzt bald heftiger als entbrennenden Zorn gegen die Greuel des Papstthums, in Geld und Glauben, wie bisher.

§. 173.

Bis zum Ende des J. 1520.

Das Resultat der Eckischen Umtriebe in Rom war eine vom ten Juni 1520 datirte päpstliche Bulle, worin 41 Sätze aus thers Schriften verdammt, die Verbrennung seiner Schriften lbst geboten, und er, wenn er nicht binnen 60 Tagen widerrufe, rurtheilt wurde, als Ketzer mit dem Banne bestraft zu werden. um päpstlichen Nuncius aber, um die Bulle in Deutschland zu ubliciren, war, unpolitisch genug, Eck ernannt worden. — ls Luther zuerst von dieser Bulle hörte, äußerte er in der Schrift von den neuen Eckischen Bullen und Lügen" [101]): „Ich höre,). Eck habe eine Bulle mit sich von Rom wider mich bracht... Ich lasse es Alles geschehen, muß des Spiels in Gottes Namen warten, wer weiß, was göttlicher Rath beschlossen hat. Es ist uf mich noch nichts gebauet, darum mag mit mir nichts fallen... Gehet aber Gewalt für, so walte es Gott, ich will es fröhlich wagen in dem Namen unsers Herrn Jesu Christi. Amen." Ungefähr gleichzeitig, da die Bulle zuerst in Sachsen bekannt wurde, verfaßte er seine wichtige Schrift de captivitate babylonica ecclesiae, worin er, seinen Gegnern dankend, daß sie durch ihre Angriffe ihn in Erforschung der Wahrheit weiter geführt, nicht nur die mehr äußerlichen kirchlichen Mißbräuche, Papstthum, Mönchsthum u. s. w., sondern auch die tiefer liegenden Irrthümer der

100) Er machte zuerst in dieser deutschen Volksschrift — von der schon ein Vierteljahr nach ihrer Ausgabe 4000 Exemplare circulirten — auch die urchristliche Idee von dem allgemeinen Priesterthum aller Christen wieder geltend. Ueberhaupt widerlegte er darin die drei romanistischen Grundsätze, „daß weltliche Gewalt nicht Recht habe über den Papst, daß Niemandem gebühre, die h. Schrift auszulegen, denn dem Papste, und Niemandem, ein Concil zu berufen, als ihm." Dabei ertheilte er dann Vorschläge zu einer gründlichen kirchlichen Besserung.

101) Luth. W. XV. S. 1675.

Lehre, die Brodverwandlung insbesondere und manches ande Irrthümliche bei den Sacramenten [102]), mit großer Klarheit d Geistes, obwohl auch hier wiederum nicht ohne alle subjective Ei seitigkeit [103]), enthüllte. Er schloß dies Buch mit der Erklärun „Ich höre, daß aufs neue Bullen wider mich verfertiget sind u päpstliche Verfolgungen, durch welche ich zu einem Widerrufe g zwungen oder für einen Ketzer erklärt werde. Ist das wahr, will ich, daß dies Büchlein sei ein Theil meines zukünftigen W derrufs... Will auch in Kurzem einen solchen Widerruf mach mit der Hülfe Christi, desgleichen bisher der römische Stuhl nic gesehen, noch gehöret hat, und damit meinen Gehorsam genu sam bezeugen im Namen meines Herrn Jesu Christi. Amen."

Jetzt, da immer offener vor Luther aller Greuel des Pap thums sich aufdeckte, so daß er schon jetzt kein Bedenken trug, als Wesen des Antichrists zu bezeichnen, mußte natürlich alle Ho nung auf einen Vergleich zwischen ihm und dem Papste schwinde Doch Miltiz war zu sehr in seinen Vergleichsplan verliebt, al daß er nicht noch einen letzten Versuch hätte wagen sollen. Luthe wenngleich er im Ernst nicht glauben konnte, daß dergleichen no irgend einen bleibenden Erfolg haben würde, war auch wirkli wiederum zu allem Möglichen bereit. Er machte zur Verein gungsbasis seine treffliche Schrift „von der Freiheit eines Christe menschen", worin er, ohne polemische Tendenz, nur in dem Stre ben zu zeigen, wie unbeschadet der in seinem Inneren durch de Glauben gegründeten Freiheit der Christ aller äußeren Ordnun in der Gesinnung freier Liebe sich unterwerfen könne, die Lehr vom rechtfertigenden Glauben und von der nur aus ihm entsprin genden Liebe mit der Wärme und dem Feuer der innigsten Ueber zeugung darlegte [104]). Diese Schrift, die dem Geschmack der rö

---

102) Die Lehre von den sieben Sacramenten namentlich (indem er nu Taufe und Abendmahl als Sacramente anerkannte, ein Sacrament de Buße nur in gewisser Beziehung).

103) Was er hier, wie in allem Uebrigen, worauf diese Bemerkung An wendung leidet, später selbst am klarsten erkannte.

104) Zwei Gedanken legt er hier dem Ganzen zum Grunde: „Ein Chri stenmensch ist ein freier Herr über alle Dinge; ein Christenmensch ist ei dienstbarer Knecht aller Dinge und jedermann unterthan. Frei ist e

ischen Hoftheologie gewiß nicht zusagte, begleitete er mit einer
pistel an den Papst [105]), welche, so sehr er darin von sich selbst
urchaus in der herzlichsten Demuth und mit schonender Ehrfurcht
or der Person des Papstes spricht, jenen Geschmack ohne Zwei=
l noch weniger traf. „Ich habe wohl — sagt er — scharf an=
egriffen etliche unchristliche Lehrer nicht um ihres bösen Lebens
illen, sondern um ihrer unchristlichen Lehre und Schutzes willen.
Welches mich so gar nicht reuet, daß ich mirs auch in Sinn ge=
ommen habe, in solcher Emsigkeit und Schärfe zu bleiben, so ich
ie Christi Exempel habe, St. Pauli und der Propheten. Aber
u unseren Zeiten sind unsere Ohren so gar zart und weich worden,

---

durch den Glauben, dienstbar und unterthan durch die Liebe." Vom Glauben sagt er unter Anderem: „Der Glaube vereiniget die Seele mit Christo, als eine Braut mit ihrem Bräutigam. . . So werden auch Beider Güter, Fall und Unfall und alle Dinge gemein, daß, was Christus hat, das ist eigen der gläubigen Seele, was die Seele hat, wird eigen Christi. So hat Christus alle Güter und Seligkeit, sie sind der Seele eigen. So hat die Seele alle Untugend und Sünde auf ihr, die werden Christi eigen. Hie hebt sich nun der fröhliche Wechsel und Streit. Dieweil Christus ist Gott und Mensch, welcher noch nie gesündiget hat, und seine Frömmigkeit unüberwindlich, ewig und allmächtig ist, so er denn der gläubigen Seele Sünde durch ihren Brautring, das ist der Glaube, ihm selbst eigen macht und nicht anders thut, denn als hätte er sie gethan, so müssen die Sünden in ihm verschlungen und ersäufet werden. Denn seine unüberwindliche Gerechtigkeit ist allen Sünden zu stark. Also wird die Seele von allen ihren Sünden lauterlich durch ihren Wahlschatz, d. i. des Glaubens halber, ledig und frei, und begabet mit der ewigen Gerechtigkeit ihres Bräutigams Christi. Ist nun das nicht eine fröhliche Wirthschaft, daß der reiche, edle, fromme Bräutigam Christus das arme, verachtete, böse Hürlein zur Ehe nimmt, und sie entledigt von allem Uebel, zieret mit allen Gütern?" — Die Liebe sodann gründet er also auf den Glauben, wie auf den Baum die Früchte, daß man spreche: „Wohlan, mein Gott hat mir unwürdigen, verdammten Menschen ohne all Verdienst, lauterlich umsonst und aus eitel Barmherzigkeit geben durch und in Christo vollen Reichthum aller Frömmigkeit und Seligkeit, daß ich hinfort nichts mehr bedarf, als gläuben, es sei also. Ei, so will ich solchem Vater, der mich mit seinen überschwenglichen Gütern also überschüttet hat, wiederum frei, fröhlich und umsonst thun, was ihm wohlgefällt."

105) Luth. W. XV. S. 934.

durch die Menge der schädlichen Schmeichler, daß, sobald wir nicht in allen Dingen gelobet werden, schreien wir, man sei beißig, und dieweil wir uns sonst der Wahrheit nicht erwehren mögen, entschlagen wir uns doch derselbigen durch erdichtete Ursach der Beißigkeit, Ungeduldigkeit und Unbescheidenheit... Das ist wahr, ich hab frisch angetastet den römischen Stuhl, den man nennet römischen Hof, welchen auch Du selbst und Niemand auf Erden anders bekennen muß, denn daß er sei ärger und schändlicher, denn je kein Sodoma, Gomorrha und Babylonien gewesen ist. Und soviel ich merke, ist seiner Bosheit hinfort weder zu rathen, noch zu helfen... Darum hat michs verdrossen, daß man unter Deinem Namen und der römischen Kirche Schein das arme Volk in aller Welt betrog und beschädigte; dawider hab ich mich gelegt und will mich auch noch legen, solang in mir mein christlicher Geist lebet. Nicht daß ich mich vermesse solcher unmöglichen Dinge oder verhoffte etwas auszurichten in der allergreulichsten römischen Sodoma und Babylonien, zumal mir soviel wüthende Schmeichler widerstreben; sondern daß ich mich einen schuldigen Diener erkenne aller Christenmenschen. Denn das ist Dir selbst ja nicht verborgen, wie nun viele Jahrelang aus Rom in alle Welt nichts Anderes als Verderben des Leibes, der Seelen, der Güter und aller bösen Stücke die allerschädlichsten Exempel gleichsam geschwemmet und eingerissen haben;.. dadurch die römische Kirche, die vorzeiten die allerheiligste war, nun worden ist eine Mördergrube, ein Haupt und Reich aller Sünde, des Todes und der Verdammniß, daß nicht wohl zu denken ist, was mehr Bosheit hie möge zunehmen, wenngleich der Antichrist selbst käme. Indeß sitzest Du, heiliger Vater Leo, wie ein Schaaf unter den Wölfen und gleichwie ein Daniel unter den Löwen... Was kannst Du einiger wider so viel wilder Wunder?" u. s. w. Im Uebrigen schiebt er die Schuld seines ganzen neuerlich entschiedeneren Auftretens gegen das Papstthum lediglich auf Eck. — Diesen Brief und jene Beilage übersandte er zum Einschluß nach Rom an Miltiz.

Inzwischen hatte Eck die Bulle gegen Luther im Triumph in Deutschland umherzuführen begonnen. In vielen Gegenden freilich, in Chursachsen besonders, was er hätte voraussehen mögen, ward er mit allgemeinem Spott empfangen; in einigen Ländern der eifrigsten Papisten aber, zu Löwen namentlich, Cöln und Mainz, so

ie in den Kaiserlichen Erblanden, hatte er allerdings die Ver-
ennung der Lutherschen Schriften durchsetzen können. Es kränkte
un Luthern zwar nicht eben sehr, daß seine Bücher verbrannt
ürden; doch durchschauete er genügend die Richtung des päpst-
chen Gebotes nicht sowohl gegen seine Person, als gegen die von
m verkündigte evangelische Wahrheit, und so glaubte er dazu
icht schweigen zu dürfen. Er wiederholte nicht nur feierlich am
7. Nov. 1520 eine schon zwei Jahre zuvor ausgestellte Appella-
ion an ein allgemeines Concil, sondern ließ nun auch seine Schrift
„wider die Bulle des Antichrists" erscheinen (L. W. XV, 1732).
„Bücher verbrennen, sagt er darin, ist so leicht, daß auch Kinder es
önnen, schweige denn der heilige Vater Papst und seine Hochgelahr-
en, welchen es ja fein anstünde meines Bedünkens, daß sie etwas
ehr Kunst beweiseten, denn Bücher verbrennen. Ueber das
arf ich auf mein Gewissen sagen, daß ich nichts Lieberes haben
öcht, denn aller meiner Bücher Untergang, welche ich auch nur
darum habe lassen ausgehen, die Leute vor solchem Irrthume zu
warnen und in die Biblien zu führen, daß man derselben Verstand
rlangete und dann meine Büchlein verschwinden ließe." „Es
soll wissen jedermann — fährt er weiter unten fort —, daß er
mir keinen Dienst daran thut, so er die frevelische, ketzerische, lü-
genhaftige Bulle verachte, wiederum keinen Verdrieß, ob er sie
hochachte. Ich bin von Gottes Gnaden frei, darf und will mich
der Dinge keines anderen trösten noch entsetzen. Ich weiß wohl,
wo mein Trost und Trotz stehet, der mir wohl sicher stehet vor
Menschen und vor Teufeln. Damit aber niemand sich entschuldige,
er wisse nicht, worin er sich vor solchem Frevel und Irrthum hü-
ten soll, will ich die Artikel, in der Bullen verdammt, erzählen
und der römischen Frevler Blindheit und Bosheit zuvor anzeigen."
Ja bald darauf that Luther selbst einen noch kühneren Schritt, ei-
nen Schritt, der, wäre damit das Reformationswerk begonnen
worden, ehe durch positive Verkündigung des reinen Evangeliums
die Gewissen von der Knechtschaft des Papstthums durch die Frei-
heit der Kinder Gottes befreiet waren, bei seinem auf die Spitze
getriebenen subjectiven Charakter leicht nur zerstörende Folgen für
die Kirche hätte haben können, oder höchstens, da er den positiven
Keim einer Reformation durchaus nicht enthielt, ohne weitere in-
nere Bedeutung einzeln für sich würde stehen geblieben seyn. Ge-

Luther selbst zu Worms verhört würde, und dachte es auch [illegible] einzuleiten. Er forderte deshalb zuvor von Luther eine Erk[lärung] ob er auf kaiserlichen Befehl sich stellen werde. Luther [antwortete] dem Churfürsten am 25. Jan. 1521 [111]): „Ich bin in [unterthänigem] gem Gehorsam bereit, so ich genugsame Versicherung und [freies] Geleit .. erlange, auf nächstkünftigen Reichstag zu Wor[ms] für zu kommen, und mit Hülfe des Allmächtigen mich der[maßen] zu erzeigen und zu verantworten, daß männiglich in [der] Wahrheit erfahren soll, daß ich bisher nichts [aus] freveligem, unbedächtigem, ungeordnetem Wi[llen] und um zeitlicher und weltlicher Ehr und Nu[tzes] willen, sondern alles, das ich geschrieben und [ge]lehret habe, meinem Gewissen, Eid und Pfl[icht] nach, als ein armer Lehrer der h. Schrift, G[ott] zu Lob, zu Heil und Seligkeit gemeiner Chri[sten]heit, der ganzen deutschen Nation zu gut, zu Ausr[ottung] der fährlichen Mißbräuche und Aberglaubens, und zu [Ent]ledigung der ganzen heiligen Christenheit au[s] vieler unendlicher ... Beschwerung und Got[tes]lästerung, fürgewandt und gethan habe;" [an] Spalatin schrieb er [112]), er werde nach Worms kommen, wenn er sich auch krank solle dahin tragen lassen; denn wen[n der] Kaiser ihn rufe, rufe ihn Gott; Gott sei die Sache befohlen; lebe und regiere Der noch, der die drei Männer im feurigen [Ofen] erhalten, und wolle Er ihn nicht erhalten, so sei es ein Ge[ringes] um seinen Tod; man könne nicht wissen, ob aus seinem Leben [oder] seinem Tode dem gemeinen Besten und der Sache des Evange[liums] mehr Nutzen erwachsen werde. Doch Aleander war k[ei]neswegs mit dem Churfürsten derselben Meinung; vielmehr [suchte] er auf alle Weise die Berufung Luthers nach Worms verhin[dern]. Mit einem wirklich Excommunicirten, meinte er, könne [und] dürfe gar nicht mehr unterhandelt werden, und so wußte er noch eine päpstliche Bulle zu verschaffen, worin jetzt unter [dem] 3. Januar über Luther und alle, die ihm anhingen, weß St[andes]

111) Luth. W. XV. S. 2243.
112) Epp. Luth. l. I. p. 205 (ed. Jen.).

itter über ihn beklagt hatte). So konnte er es denn um so eher agen, am 5. December vor dem Churfürsten zu erscheinen. Nach nigem bedächtigen Zögern gab er hier dem Churfürsten die reds che Antwort: Lutherus peccavit in duobus, nempe quod tegit coronam pontificis et ventres monachorum; er erörterte ann weiter seine Meinung, billigte Luthers fromme Absicht, und rmißte nur die rechte Mäßigung [108]. Diese Ansicht sprach er uf Spalatins Bitten darauf auch schriftlich aus. Bald darnach var gerieth er seiner gegebenen Erklärung wegen in Furcht vor leander [109], und forderte die Schrift zurück; doch Friedrich atte ein solches Wort eines Erasmus zu würdigen gewußt, und igelegentlich für den nächsten Reichstag dem Kaiser Carl [110] e Sache Luthers empfohlen.

§. 174.

is zu Luthers Abreise von Worms, Ende Aprils 1521.

Der erste Reichstag unter des neuen Kaisers Regierung llte im J. 1521 zu Nürnberg gehalten werden, ward aber we= n daselbst befürchteter Pest noch vor seinem Anfange nach orms verlegt. Churfürst Friedrich hielt es für das Beste, daß

108) Freilich konnte er auch jetzt noch rathen, „den ganzen Handel, so= bald als möglich, durch einige kluge, angesehene und unverdächtige Män= ner beizulegen."

109) Vergl. Marheineke Reformationsgeschichte Th. I. S. 226 f. (1ste Aufl.).

110) Noch im J. 1519 nehmlich, nachdem Friedrich der Weise die Kaiser= krone ausgeschlagen, war Maximilians Enkel, der junge König von Spa= nien Carl I. (als Kaiser Carl V.), zum Kaiser erwählt worden: der mächtigste Herr der Christenheit, ein verständiger und, wenn er wollte, liebenswürdiger Fürst, deutscher Gesinnung aber frühzeitig entwöhnt und fast immer nur durch Politik in seinem kaiserlichen Handeln bestimmt, dessen Geschichte das Nichtige aller menschlichen Kraft im Kampfe gegen die göttliche Schwachheit recht augenscheinlich hervorleuchten läßt, und der (§. 192) erst am Rande des Grabes unter Christi Joch sich beugen lernte.

Luther selbst zu Worms verhört würde, und dachte es auch dahin einzuleiten. Er forderte deshalb zuvor von Luther eine Erklärung, ob er auf kaiserlichen Befehl sich stellen werde. Luther antwortete dem Churfürsten am 25. Jan. 1521 [111]): „Ich bin in demüthigem Gehorsam bereit, so ich genugsame Versicherung und ein frei Geleit .. erlange, auf nächstkünftigen Reichstag zu Worms .. für zu kommen, und mit Hülfe des Allmächtigen mich dermaßen zu erzeigen und zu verantworten, daß männiglig in der Wahrheit erfahren soll, daß ich bisher nichts aus freveligem, unbedächtigem, ungeordnetem Willen und um zeitlicher und weltlicher Ehr und Nutzung willen, sondern alles, das ich geschrieben und gelehret habe, meinem Gewissen, Eid und Pflicht nach, als ein armer Lehrer der h. Schrift, Gott zu Lob, zu Heil und Seligkeit gemeiner Christenheit, der ganzen deutschen Nation zu gut, zu Ausrottung der fährlichen Mißbräuche und Aberglaubens, und zu einer Ledigung der ganzen heiligen Christenheit aus so vieler unendlicher ... Beschwerung und Gotteslästerung, fürgewandt und gethan habe;" und an Spalatin schrieb er [112]), er werde nach Worms kommen, und wenn er sich auch krank solle dahin tragen lassen; denn wenn der Kaiser ihn rufe, rufe ihn Gott; Gott sei die Sache befohlen; der lebe und regiere Der noch, der die drei Männer im feurigen Ofen erhalten, und wolle Er ihn nicht erhalten, so sei es ein Geringes um seinen Tod; man könne nicht wissen, ob aus seinem Leben oder seinem Tode dem gemeinen Besten und der Sache des Evangeliums mehr Nutzen erwachsen werde. Doch Aleander war keinesweges mit dem Churfürsten derselben Meinung; vielmehr wollte er auf alle Weise die Berufung Luthers nach Worms verhindern. Mit einem wirklich Excommunicirten, meinte er, könne und dürfe gar nicht mehr unterhandelt werden, und so wußte er sich noch eine päpstliche Bulle zu verschaffen, worin jetzt unter dem 3. Januar über Luther und alle, die ihm anhingen, weß Standes

---

111) Luth. W. XV. S. 2243.
112) Epp. Luth. l. I. p. 205 (ed. Jen.).

seien, unbedingt in den stärksten Ausdrücken der Bann
sprochen wurde. Dem Kaiser war es sehr einleuchtend,
er nun zu Worms nicht erscheinen dürfe, nicht aber den
änden gleicherweise. Uebergaben doch gerade auf dem
r Reichstage die meisten von ihnen 101 sehr ernste Beschwer-
n die vom römischen Hofe ausgehenden Mißbräuche und
r römische Bedrückung der deutschen Kirche, die eine Kir-
rmation dringend nothwendig mache. So waren sie denn
ges geneigt, Luther so ganz ungehört zu verdammen;
nd wolle man, meinten sie, mit Luther auch nicht unter-
, so müsse man doch sein Geständniß haben, ob er die ihm
iebenen Bücher für die seinigen erkenne und widerrufen
nd so ward Luther nach Worms citirt. Am 5. April rei-
on Wittenberg ab, von Justus Jonas [113]) und einigen
begleitet.

ch kein bedeutender Fürst, selbst Friedrich der Weise nicht,
bis jetzt für Luther erklärt, und der deutschen Ritter Dro-
verachtete der Kaiser. Doch zog Luther in Gottes Namen
Weder eine Krankheit, die zu Eisenach ihn überfiel, und
der Fortsetzung seines Weges ihn noch nicht ganz verließ,
hreckende Aeußerungen der für sein Leben fürchtenden
, wie er allerwärts sie fand, hielten ihn auf. „Wenn sie
sagte er, ein Feuer machten zwischen Wittenberg und
bis an den Himmel hinan, so wolle er doch im Namen
rn erscheinen, und dem Behemoth in sein Maul zwischen
en Zähne treten, und Christum bekennen und Den-
walten lassen." „Christus lebet — schrieb er von Frank-
s an Spalatin [114]) —, derohalben wollen wir hinein in
, zu Trotz allen höllischen Pforten und denen, die in der
rschen." Noch zu Oppenheim empfing er ein ängstliches
en von Spalatin, der ihn dringend ermahnen ließ, nicht

Just. Jonas, geb. den 5. Juni 1493 zu Nordhausen, seit 1521
f. und Probst zu Wittenberg, 1541—46 Superintendent in Halle,
am 9. Oct. 1555 als Superintendent von Coburg. (G. C.
app narr. de Justo Jona. Hal. 1817.)
Luth. W. XV. S. 2173.

nach Worms zu kommen. „Und wenn so viel Teufel zu Wo wären, — war seine Antwort —, als Ziegel auf den Däch doch wollt ich hinein" [115]). Am 16. April kam er zu Wo an [116]), und mehr als 2000 Menschen geleiteten ihn in sein Q tier. Schon am anderen Tage, am 17ten, um 4 Uhr Nach tags ward er, durch das dichteste Gedränge des Volks auf Straßen, das, um den Mönch zu sehen, selbst Dächer besti und durch Häuser und Gärten, vor die Reichsversammlung führt [117]). Man fragte ihn, ob er sich für den Verfasser der zugeschriebenen Bücher, die auf einer Bank aufgestellt waren kenne, und sodann ob er deren Inhalt widerrufen wolle. N dem er, auf die Forderung des ihn begleitenden Wittenb Rechtsgelehrten Hieron. Schurf, die Titel der Bücher hatte vorlesen lassen, bejahte er die erste Frage; hinsichtlich d wichtigen zweiten aber, die das Gewissen und das Heil der S betreffe, bat er, nüchtern und besonnen, sich Bedenkzeit Man gestattete ihm dieselbe bis zum anderen Tage. Unt konnte er nochmals Alles reiflich überdenken, und durch ernste bet sich zu einem freudigen Bekenntniß stärken. Am 18. April 4 Uhr ward er wiederum nach der Reichsversammlung abge Nach zweistündigem Warten unter einer großen Volksmeng hielt er um 6 Uhr Einlaß. Als er das Wort erhalten, beke er nach ehrerbietiger und demüthiger Begrüßung der hohen sammlung, „von sich nichts anders zeugen zu können, denn er in dem, was von ihm bishero mit einfältigem Herzen ge und geschrieben worden, allein Gottes Ehre und der Christgl gen Nutz und Seligkeit, damit dieselben rechtschaffen und unterrichtet würden, angesehen und gesucht habe." Hi

115) „Ich weiß nicht, ob ich jetzt auch so freudig wäre," äußerte e nige Tage vor seinem Ende.

116) S. Luthers ausführl. Beschreibung der Handlung vor Kaiſ. Ma auf dem Reichstage zu Worms, Luth. W. XV. S. 2297. Vergl Boye Luther auf dem Reichstage zu Worms. Berl. 1829.

117) Der Kaiser, 7 Churfürsten, 24 Herzöge, 8 Markgrafen, einig 30 Bischöffe, ein päpstl. und 5 königl. Gesandte und noch über 20 sehnliche Männer waren zugegen; im Vorzimmer aber und an den stern gegen 5000 Menschen.

machte er einen dreifachen Unterschied unter seinen Büchern. In einigen habe er vom Glauben und guten Werken recht und christlich gelehret, die könne er nicht widerrufen. In anderen greife er das Papstthum und der Papisten Lehre an, die mit ihrer falschen Lehre und bösem Exempel die Christenheit an Leib und Seele verwüstet, durch Menschenlehre der Christgläubigen Gewissen aufs jämmerlichste verstrickt, beschweret und gemartert hätten; auch diese Bücher könne er nicht widerrufen, weil er dadurch Jener Tyrannei und Bosheit stärken würde. Die dritte Art seiner Bücher endlich gehe wider einige Privatpersonen, die sich unterstanden, römische Tyrannei zu vertheidigen und die gottselige Lehre, so er gelehret, zu fälschen und zu unterdrücken, darinnen er sich auch wohl zuweilen heftiger erwiesen, als es ihm seines Amtes geziemte; dieselbigen könne er aber auch nicht widerrufen, damit er nicht Ursach gebe, forthin allerlei gottlos Wesen zu vertheidigen und neue Greuel und Wüthen anzurichten. „Doch — fuhr er fort —, weil ich ein Mensch bin und nicht Gott, kann ich meinen Büchlein anders nicht helfen, noch sie vertheidigen, denn mein Herr und Heiland seiner Lehre gethan hat, welcher ... sprach: Hab ich übel geredet, so beweise es, daß es böse sei. Hat nun der Herr, welcher wußte, daß er nicht konnte irren, sich nicht geweigert, Zeugniß wider seine Lehre zu hören, auch von einem geringen schnöden Knecht, wie viel mehr ich, der Erd und Asche ist, und leichtlich irren kann, soll begehren und warten, ob jemand Zeugniß wider meine Lehre geben wolle. Darum bitt ich durch die Barmherzigkeit Gottes, Ew. Kais. Maj. Chur- und Fürstl. Gnaden, oder wer es thun kann, er sei hohes oder niedriges Standes, wolle Zeugniß geben, mich mit prophetischen und apostolischen Schriften überweisen, daß ich geirret habe; so ich deß überzeugt werde, will ich ganz willig und bereit seyn, allen Irrthum zu widerrufen, und der erste seyn, der meine Büchlein ins Feuer werfen will. Aus diesem halt ich, erscheine klärlich und öffentlich, daß ich genugsam bedacht und erwogen habe die Noth und Gefahr, das Wesen und die Zwietracht, so durch Verursachung meiner Lehre soll erwecket seyn, davon ich gestern hart und stark bin erinnert worden. Mir zwar ist es wahrlich die allergrößte Lust und Freude, zu sehen, daß um Gottes Wort willen Zwietracht und Uneinigkeit entsteht, denn dies ist Gottes Wortes Art, Lauf und

Glück. Derohalben ist wohl zu bedenken, wie wunderbar Go
seinen Räthen und Gerichten ist, damit nicht vielleicht das, fi
Uneinigkeit und Zwietracht hinzulegen fürgewandt wird, aus
trauen unserer Macht und Weisheit, so wirs anfingen mit Ve
gung und Lästerung des Wortes Gottes, gerathe zu einer schreckli
Sündfluth unüberwindlicher Gefahr. Zudem ist zu besorgen,
mit nicht dieses allerlöblichsten und gütigsten Jünglings, K
Carls Regierung, (in deß Majestät nächst Gott große Hoffn
ist), nicht allein einen bösen unseligen Anfang, sondern
Mittel und Ende gewinnen möchte. Ich könnte diesen Ha
mit Exempeln der h. Schrift wohl weiter und reichlich erklä
als vom Pharao, vom Könige zu Babel und den Königen Js
welche sich alsdenn am meisten in den größten Schaden und
derben bracht haben, da sie wollten mit ihren klügsten Anschlä
und Räthen ihre Königreiche befrieden und erhalten. Denn
ists, der die Witzigen in ihrem Witz und Klugheit ergreift
kehret die Berge um, ehe sie es inne werden. Darum ists
nöthen, daß man Gott fürchte. Aber ich will es jetzt Kürze
ben unterlassen. Solches sage ich nicht der Meinung, daß
chen großen Häuptern noth wäre meines Unterrichts oder G
nerns, sondern daß ich deutscher Nation, meinem lieben Va
lande, meinen schuldigen Dienst nicht habe sollen noch wollen
ziehen, und will mich hiemit Ew. Kais. Maj. Chur- und Fü
Gnaden aufs unterthänigste befohlen und demüthigst gebeten
ben, sie wollten sich von meinen Widersachern wider mich ohn
sach nicht bewegen lassen."

Dieses und mehreres Andere hatte Luther deutsch,
schreiend, sondern sittig und überaus bescheiden, aber mit gr
Freudigkeit, geredet, und ganz erschöpft endete er. Der K
jedoch verstand die deutsche Sprache weder recht, noch mocht
sie leiden; daher forderte man nun von Luther die Wiederhol
der Rede lateinisch. „Aber — so erzählt er selbst [118]) —
schwitzete sehr, und war mir des Getümmels halben sehr heiß
daß ich gar unter den Fürsten stunde. Da sagte Herr Fried
von Thunau: Könnet ihr es nicht thun, so ists genug,

118) Luth. W. XV. S. 2233.

Doctor. Aber ich wiederholete alle meine Worte lateinisch." — Doch nun fiel der Trierische Official strafend ein, und verlangte eine runde richtige Antwort, ob er widerrufen wolle oder nicht. Da sprach Luther: „Weil denn Kaiserl. Maj. Chur- und Fürstl. Gnaden eine schlechte, einfältige, richtige Antwort begehren, so will ich die geben, so weder Hörner noch Zähne haben soll, nehmlich also: es sei denn, daß ich mit Zeugnissen der h. Schrift, oder mit öffentlichen, klaren und hellen Gründen und Ursachen überwunden und überwiesen werde, (denn ich glaube weder dem Papste, noch den Concilien alleine nicht, weil es am Tage und offenbar ist, daß sie oft geirret haben, und ihnen selbst widersprechend gewesen sind), und ich also mit den Sprüchen, so von mir angezogen und angeführt sind, überzeuget und mein Gewissen in Gottes Wort gefangen ist, so kann und will ich nichts widerrufen, weil weder sicher noch gerathen ist, etwas wider das Gewissen zu thun. Hie steh ich, ich kann nicht anders, Gott helfe mir. Amen." Hierauf ward er hinweggeführt [119]).

Mehrere Stände wünschten den ihnen ehrwürdig und theuer gewordenen Mann zu retten, und es folgten noch besondere Unterhandlungen. Luther aber blieb bei derselben Erklärung. Als der Churfürst Reinhard von Trier nicht abließ, in ihn zu dringen, verwies er ihn auf Gamaliels Wort. „Ist — setzte er hinzu — meine Sache nicht aus Gott, so wird sie über zwei oder drei Jahre nicht währen; ist sie aber aus Gott, so wird man sie nicht können dämpfen." — Andere Stände dagegen, Churfürst Joachim I. von Brandenburg besonders, wünschten die Sache auf dem kürzesten Wege beigelegt zu sehen, und drangen in den Kaiser auf Brechung des sicheren Geleits. Doch Pfalzgraf Ludwig und selbst Herzog Georg zu Sachsen erklärten sich standhaft dawider, und Kaiser Carl entschied: „Was man zusagt, muß man halten." So ward denn Luthern der Abschied bewilligt: „Da er, so vieler Vermahnungen ungeachtet, sich zur Einigkeit der Kirche nicht

---

119) Der alte Herzog Erich von Braunschweig schickte ihm eine silberne Kanne mit Eimbecker Bier in seine Herberge, damit er sich erquicke. „Wie heute Herzog Erich meiner gedacht, also gedenke seiner unser Herr Christus in seinem letzten Kampf", antwortete Luther, und der Herzog gedachte dieses Wortes noch in seiner letzten Stunde.

angeschlossen, und unvermeidlich wäre durch seine Fortführung ganz auf dieselbe Weise es in der Folge, und nach der Lage der Umstände gewiß gerade jetzt am meisten, durch die aller Größe eines göttlichen Werkzeugs doch anklebende sündige Gebrechlichkeit des Menschen mit getrübt und verunreinigt, aus einer Sache der heiligen Kirche die Sache eines einzelnen sündigen Menschen geworden; jetzt trat Luther auf längere Zeit vom Schauplatz ab, die von ihm so kraftvoll verkündigte evangelische Wahrheit entwickelte sich unabhängig von seiner Person in den Gemüthern, und jene drohende Gefahr verschwand. Aber nicht bloß dies. Bei weitem der größte und segensreichste Erfolg erwuchs dem Reformationswerke aus Luthers Aufenthalte auf der Wartburg dadurch, daß Luther selbst hier noch ein Anderer ward, nicht negativ nur, indem er so der Gefahr einer sehr verderblichen Wendung seiner eignen inneren Entwickelung glücklich entging, sondern positiv, indem nun in der Seele des Reformators sich neue Elemente vollständig entwickeln konnten, ohne welche das ganze Werk der Reformation nothwendig theils sehr mangelhaft geblieben seyn, theils selbst eine schiefe Richtung genommen haben würde. Durch die hitzigen und siegreichen Kämpfe war die Seele Luthers in eine Spannung versetzt worden, die ihn selbst, wie jetzt und in der nächsten Zukunft leider so manche seiner ursprünglichen Freunde, dem gewöhnlichen Gange des menschlichen Gemüths nach, der Gefahr eines geistlichen Hochmuths und eines schwärmerischen Fanatismus leicht sehr nahe hätte bringen mögen; die Stille der Wartburg aber, wo sein Gemüth vom Streit sich erholen und neu in Gott sich sammeln konnte, das hier ungestörte Studium, das den Wachsthum seiner geistlichen Erkenntniß mächtig förderte, empfindliche leibliche Beschwerde und geistliche Anfechtung, die ihn von neuem heilsam demüthigte, beugende Erfahrungen, wie er beim Anschauen des Fortgangs des begonnenen Werkes sie jetzt machen mußte, dies Alles entriß ihn gründlich und für immer jener Gefahr, und dies Alles wirkte nun auch heilsam mit auf die positive Entwickelung seines großen Geistes zu einer neuen Form seiner Wirksamkeit hin, wie sie der reinen Fortbildung des Reformationswerks so überaus ersprießlich ward. Vom Niederreißen wandte er sich jetzt mit Liebe und Kraft zum Aufbauen; statt einer Menge von polemischen Schriften verfaßte er auf der Wartburg

seine treffliche Kirchenpostille, legte sich mit dem größten Ernst und Fleiß auf die griechische und hebräische Sprache [121]), las die heilige Schrift in beiden, und nahm sich vor, die ganze Bibel aus den Grundsprachen in die deutsche Sprache zu übersetzen, ein Werk, das den gesegneten Fortgang und Wachsthum der Reformation unendlich mehr gefördert hat, als irgend ein anderes, und von welchem er schon auf der Wartburg die Uebersetzung des Neuen Testaments wirklich vollendete [122]); und, was die Hauptsache war, die auch eben seinen neu entbrennenden Eifer, vielmehr zu bauen, statt niederzureißen, erst bedingte, seine ganze frühere Neigung zu einer subjectiven theologischen Einseitigkeit begann, in eine christliche Theologie, worin sich Subjectivität und Objectivität zu einem schön vollendeten Ganzen verschmolzen, sich von nun an umzugestalten. Bisher hatte die ausschließliche Richtung auf den subjectiven Mittelpunkt des Christenthums hin ihm den allgemeinen Umfang der objectiven christlichen Wahrheit zu sehr aus den Augen gerückt, so daß von dem Object der christlichen Gesammterkenntniß ihm unwichtig erschien, was nicht in unmittelbarem Zusammenhange mit der Lehre von der Rechtfertigung stand [123]), und im Gegensatz gegen die, dasselbe subjective Interesse seelenverderblich gefährdende päpstliche Hierarchie und den Wust von Menschensatzungen in der päpstlichen Kirche, dem einzigen Gegensatze, den er eine Zeitlang verfolgte, hatte er, fast in Hussitischer Weise, die Wichtigkeit der objectiven äußeren Kirche und ihr wesentliches Einheitsverhältniß zu der inneren so sehr aus den Augen verloren, daß erstere ihm zu einem menschlichen Machwerk her-

---

121) Er hatte ihr Studium auch schon früher getrieben.

122) Mehr über Luthers Bibelübersetzung s. unten §. 179.

123) In diese frühere Zeit seines Lebens fallen auch Luthers übereilte Urtheile über manche neutestamentliche Schriften, bei denen er als Princip der Canonicität gleichfalls das Verhältniß ihres Inhalts zu der Lehre von der Rechtfertigung ansah; und in demselben Interesse hielt es auch Melanchthon in der ersten Ausgabe seiner Loci (über dieselben s. unten §. 179) vom J. 1521 der Mühe nicht für werth, die Artikel von Gott, von der Schöpfung, von Christi Menschwerdung u. s. w. in der Dogmatik zu behandeln; er redete darin nur von Sünde, Gesetz, Gnade u. s. w.

absatz [124]). Dieser sein Sinn fing jetzt an sich wesentlich zu ändern. Stille Ueberdenkung des beginnenden Werks und ... Studium der h. Schrift gaben dazu den Anstoß, und beso... Ereignisse, die während seiner Abwesenheit jetzt zu Wittenber... gingen, kräftigten den Keim der neuen Ueberzeugungen je... und mehr, so daß binnen wenigen Jahren Luther eben so ... quent, als er zuvor in lediglich rein subjectivem Interesse ... Aberglauben bekämpft hatte, nun in subjectivem und object... zugleich, den allgemeinen Umfang und Inhalt der christl... Wahrheit überhaupt und die reine und unverkürzte Lehre von ... Kirche insbesondere lebendig erfassend [125]), die Waffen des ...

124) In seiner Schrift „vom Papstthum zu Rom" vom J. 1520 ... er (L. W. XVIII. S. 1208): „Die Weise nach der Schrift ist, ... Christenheit heißt eine Versammlung aller Christgläubigen auf Erd... eine Versammlung aller derer, die im rechten Glauben, Liebe und ... nung leben, also daß der Christenheit Wesen, Leben und Natur ... ist eine leibliche Versammlung, sondern eine Versammlung der ... in Einem Glauben; ... welche Einigkeit allein genug ist zu mach... Christenheit." Neben diese „geistliche, innerliche Christenheit, ... türlich, gründlich, wesentlich und wahrhaftig ist," stellt er „ein... liche, äußerliche Christenheit, die gemacht und äußerlich ist;" wenn er nun auch sogleich einlenkend fortfährt: „nicht daß wir ... einander scheiden wollen, sondern wie ich einen Menschen nach der ... einen geistlichen, nach dem Leibe einen leiblichen Menschen nenne" entsprach doch das Prädicat gemacht diesem richtigen Verglei... neswegs. („„Ist nicht der Leib dem endlichen Geiste, und zwar ... gefallenen als σῶμα χοϊκόν oder ψυχικόν, dem erneuerten und ... deten als σῶμα πνευματικόν oder ἐπουράνιον, zu seinem Dasein ... wendig?"")

125) Ausgehend von dem Grundbegriffe der Kirche als der Congr... sanctorum, hielten in der Folge die deutschen Reformatoren si... durchaus fern von aller hochmüthigen Herabsetzung der sichtb... Kirche, und verkannten deren wesentliche Einheit mit der sogenannt... sichtbaren — in der sichtbaren — (wie Wesen und Erscheinung, Geist ... Leib Eins sind) keinesweges. (Quotiescunque — sagt Melanch... den späteren Ausgaben der Loci, art. de ecclesia [ed. J. A. D... Erl. 1828. T. I. p. 283] — de ecclesia cogitamus, intueamur ... tum vocatorum, qui est ecclesia visibilis .., in qua sola sonat ... evangelii .., nec aliam fingamus ecclesiam invisibilem et muta... Wie entschieden sie aber den ganzen objectiven Umfang der christ...

bens, zum Segen für ihn selbst [126]) und zum unaussprechlichen Heil für die verjüngt werdende Kirche, auch gegen alle Richtungen einseitiger Subjectivität, auch gegen mystischen und rationalisirenden Unglauben kehrte.

In Wittenberg nehmlich drohten sehr bedenkliche Erscheinungen die ganze Frucht des bisherigen Lutherschen Wirkens zu vernichten. Luther hatte fürs Erste die evangelische Wahrheit nur in die Herzen bringen wollen, und darum alle äußeren Einrichtungen in der Kirche noch unbedenklich fortbestehen lassen. So, hoffte er, werde am sichersten ein kirchliches Schisma vermieden, und hernach am gründlichsten auch im Aeußeren reformirt werden können. Sei der Aberglaube nur erst innerlich durch lebendigen Glauben zerstört worden, so werde er im Aeußeren zeitig genug von selbst fallen. Während seiner Abwesenheit von Wittenberg aber kamen Viele zu der Einsicht, daß das Fortbestehen des alten Cultus, besonders des Meßwesens, der Bilderverehrung und des Mönchsthums, mit der lauteren evangelischen Wahrheit geradezu unvereinbar sei, und den Meisten fehlte bei dieser Erkenntniß die apostolische Weisheit und Mäßigung Luthers. Die Augustinermönche von Meißen und Thüringen schafften auf einem Capitel zu Wittenberg, gegen Ende 1521, die Messe und das klösterliche Leben ohne Weiteres förmlich ab, und einer der Prediger ihres Ordens, Gabriel Didymus, predigte zu Wittenberg im hitzigsten Eifer öffentlich gegen den „Götzendienst" der Messe. Nun trat auch Carlstadt auf. Ueberhaupt raschen, hitzigen und dabei unlenksamen Geistes [127]), ein Gefühlsmensch ohne das Bedürfniß und die Fähigkeit recht klarer objectiver Erkenntniß, begann er auf der Höhe so günstiger Erfolge des Reformationswerks augenscheinlich zu schwindeln, und gewährt nun uns ein unerfreu-

---

Wahrheit überhaupt nachmals festhielten, das zeigt besonders, nächst den späteren Ausgaben der Melanchthonschen Loci, die Augsburgische Confession.

126) „Sonst hätte ich müssen dreißigerlei Glauben annehmen" (Luth. W. XII. S. 1534).

127) Proben seiner auch in der Wissenschaft unbesonnenen Hitze gab er unter anderen in der Schrift de canonicis scripturis vom J. 1520, worin er selbst auch die Aechtheit der fünf Bücher Mosis bezweifelt.

liches Bild dessen, was, nur gewiß auch in seinem Falle groß- artiger und erhebender, auch aus Luther hätte werden können, wäre nicht in seiner Wartburger Ruhe seine Neigung zu subjectiver Einseitigkeit gedämpft und verklärt worden. Carlstadt ging es mit dem Reformiren zu langsam; so wollte denn er selbst die Bahn zu einer durchgreifenderen Reformation brechen. Dazu, obgleich Priester, verheirathete er sich zuvörderst [128]), und gab zugleich diesem Acte eine ganz ungewöhnliche und unnütze Publicität. Hierauf ging er daran, die von ihm längere Zeit schon gepredigten Grundsätze, daß Alles, was Päpste verordnet und eingeführt, ohne Unterschied gottlos und abscheulich sei, auch praktisch durchzusetzen. Bürger und Studenten, von ihm geführt, stürmten den öffentlichen Gottesdienst, stellten tumultuarisch die Messe ab, ließen das Abendmahl auch ohne vorhergegangene Beichte und in beiden Gestalten austheilen, warfen die Bilder aus den Kirchen, zertrümmerten die Altäre, u. s. w. Ihr Schwindelgeist steckte fast Alles an, und Niemand wenigstens wagte Einhalt zu thun. Eine churfürstliche Commission stellte endlich zwar einen Vergleich hin; doch Carlstadt wollte an kein Gesetz sich binden, und sah in allem Nachgeben Verrath an der christlichen Wahrheit. Er bleibe, erklärte er, schlechterdings bei Gottes Wort, sehe auf keinen Menschen, und nur einem Unchristen könne, was er gethan, ärgerlich seyn. Natürlich, daß so zügellos über alle bisherige kirchliche Ordnung nur nach eignem subjectiven Dafürhalten sich hinwegsetzende polemische Uebertreibung Luthern selbst über die gemeinsame Gefahr das innere Auge mehr öffnete. — Zu jenem Allen kam nun gar etwas Schlimmeres noch. In Zwickau waren, durch die reformatorischen Ereignisse angeregt, einige Männer aufgetreten, welche, statt demüthig und einfältig ihr inneres Leben der untrüglichen Norm der h. Schrift zu unterwerfen, sich unmittelbarer göttlicher Offenbarungen rühmten, hiedurch die erst schwach begonnene Reformation kräftiger und vollständiger fortführen zu wollen vorgaben, und durch ihre fanatische Begeisterung die ganze Volksmenge erregten. Thomas Münzer (§. 176) predigte dies

128) Schon kurz zuvor hatte der Probst Feldkirch zu Kemberg diesen Schritt gethan.

neue vollständigere Evangelium seit 1520 von der Kanzel, und Nicolaus Storch und Marcus Thomä, zwei Tuchmacher, sowie Marcus Stübner von Elsterberg, der zu Wittenberg studirt hatte, und Martin Cellarius, — Storch und Stübner die eigentlichen Anführer, — halfen in ihrer Weise getreulich. Durch obrigkeitliche Maaßregeln in ihrem Treiben gehemmt, begaben diese Leute sich noch 1521 nach Wittenberg, und hier machten sie besonderes Aufsehen durch eine Lehre, welche, ihrem Wesen nach recht der innersten Mitte einer den Geist [129]) der göttlichen Offenbarung und uralte kirchliche Ordnung meistern wollenden Subjectivität entquollen, doch scheinbar den von Luther ausgesprochnen Grundsätzen von der segensreichen Wirksamkeit der Sacramente nicht schon ex opere operato, sondern im Glauben der Menschen, — dessen Rechte sie nur zu vertheidigen nun vorgaben —, und von der Indifferenz oder selbst Verwerflichkeit unapostolischer Einrichtungen [130]) ganz gemäß war: durch die Bekämpfung und Verwerfung der Kindertaufe. Melanchthon selbst wurde durch die Reden jener Männer tief bewegt, und wußte nicht zu rathen. Er warnte nur den Churfürsten vor Anwendung gewaltsamer Maaßregeln, wovon der demüthige Fürst auch ohnehin schon fern genug war, und drang darauf, die Leute an Luther zu verweisen, an den sie auch selbst appellirt hatten. Luthern mußte diese neue augenscheinliche Erfahrung von der Trüglichkeit und Gebrechlichkeit des eignen Geistes auch bei aller ihm etwa zu Theil gewordenen Erleuchtung, sobald er von der normativen objectiven Auctorität des göttlichen Wortes und sodann der allgemeinen Kirche ganz zu einem, wenn an sich auch noch so schönen, einseitig subjectiven Princip (Glaube) sich hingewandt hat, auf dem neu betretenen Wege seiner inneren Entwickelung, in dem heilsamen Mißtrauen gegen ein früheres eignes zu sehr bloß subjectives Streben, nur immer kräftiger fördern. Er schrieb an Melanchthon im Januar 1522 [131]), und wußte mit seiner tiefen Kenntniß der

---

129) Allerdings nicht den Buchstaben.

130) Man sah nehmlich blöden Auges durch den Inhalt der h. Schrift (vgl. S. 100) die Kindertaufe nicht legitimirt, und verkannte das wahre Wesen des Glaubens.

131) Luth. W. XV. Anh. S. 221.

menschlichen Natur leicht über diese Schwärmer das richtig[e Ur-]
theil zu fällen. Daß sie immer nur von ihren Heimlichkeiten,
Offenbarungen und Entzückungen redeten, war ihm ein Be[weis,]
daß ihr ganzes Werk kein göttliches sei, sondern vielfache [Täu-]
schung sich bei ihnen einmische; denn der Offenbarung Gottes [im]
Menschen müsse erst der innere Kampf vorangehen, die Ma[jestät]
Gottes könne mit dem alten verderbten Menschen nicht so ver[traut]
werden; sie müsse erst ertödten, ehe sie lebendig machen k[önne;]
Tod und Hölle im Inneren müsse der Verherrlichung, die [Er-]
kenntniß Christi des Gekreuzigten der Offenbarung des Verher[rlich-]
ten vorangehen [132]. Hierauf bestätigte er die Kindertaufe [und]
widerlegte die dagegen vorgebrachten Einwürfe, so kräftig [als]
bei dem Stande seiner damaligen Erkenntniß es nur verm[ochte.]
Zugleich aber schrieb er doch auch an Spalatin [133], er mö[ge]
dafür sehen, daß der Churfürst seine Hände nicht mit der Zwi[ckau-]
schen Propheten Blute beflecke.

Indeß nahm die Gährung in Wittenberg nicht ab, so[ndern]
zu. Die Zwickauer gingen nicht hinweg, und Carlstadt mach[te es]
mit seinen Gesellen täglich ärger. Bald glaubten Bürger [und]
Studenten — so viele der letzteren sich noch nicht verlaufen [hat-]
ten — nicht anders, als daß der nur ein rechter Christ sei, [der]
nicht beichte, der die Priester verfolge, an Fasttagen Fleisch [esse,]
Bilder abreiße, u. s. w. Die Feinde der Reformation jub[elten,]
Emserus verwies auf seine Voraussagung, Friedrich der [Weise]
war zerschmettert; Luther sah den Garten Gottes verwüstet, [und]
sollte um des Wormser Edicts willen doch ruhig von ferne [zu-]
zusehen. Das vermochte er nicht, um Christi willen nicht. [Der]
Churfürst hatte ihm die Hinreise verboten; er durfte nicht g[ehor-]
chen; am 3. März 1522 machte er sich auf, und schrieb am [5.,]
noch ehe er in Wittenberg eintraf, von Borna aus an ihn, [wie]
nur Er schreiben konnte [134]: „Durchlauchtigster, hochgeb[orner]
Churfürst, gnädigster Herr! Ew. Churf. Gn. Schrift und

---

132) „Darum prüfe auch Jesum und höre ihn nicht, wenn er in He[rrlich-]
keit kommt, es sei denn, daß du ihn zuvor recht gekreuzigt gesehen [hast."]
133) A. a. O. S. 228.
134) Luth. W. XV. S. 2378.

diges Bedenken ist mir zukommen. . . Und daß es Ew. Ch. Gn. aufs allerbeste meine, darf freilich bei mir weder Bekenntniß, noch Zeugniß. . . Wiederum aber, da ichs auch gut meine, dünkt mich, ich wisse es aus höher denn aus menschlicher Erkundigung. . . Was ich geschrieben habe, ist aus Sorgen geschehen, daß ich Ew. Ch. Gn. wollte trösten, nicht meiner Sach halben, . . sondern des ungeschickten Handels halben, nehmlich zu Wittenberg, zu großer Schmach des Evangelii, durch die Unseren entstanden. Mich hat der Jammer also zertrieben, daß, wo ich nicht gewiß wäre, daß lauter Evangelium bei uns ist, hätte ich verzagt an der Sache. Alles, was bisher mir zu Leide gethan ist in dieser Sache, ist Schimpf und nichts gewesen. Ich wollts auch, wenn es hätte seyn können, mit meinem Leben gern erkauft haben. Denn es ist also gehandelt, daß wirs weder vor Gott, noch vor der Welt verantworten können, und liegt doch mir auf dem Halse und zuvor dem heiligen Evangelio. . . Ew. Ch. Gn. weiß, oder weiß sie es nicht, so laß sie es ihr hiemit kund seyn: daß ich das Evangelium nicht von Menschen, sondern allein vom Himmel, durch unsern Herrn Jesum Christum habe. . . Daß ich mich aber zu Verhöre und Gericht erboten habe, ist geschehen, nicht daß ich daran zweifelte, sondern aus übriger Demuth, die anderen zu locken. Nun ich aber sehe, daß meine zu viele Demuth gelangen will zur Niedrigung des Evangelii und der Teufel den Platz ganz einnehmen will, wo ich ihm nur eine Hand breit räume, muß ich aus Noth meines Gewissens anders dazu thun. Ich habe Ew. Ch. Gn. genug gethan, daß ich dieses Jahr gewichen bin, Ew. Ch. Gn. zu Dienst. . . Das weiß ich ja von mir wohl, wenn diese Sache zu Leipzig also stünde, wie zu Wittenberg, so wollte ich doch hineinreiten, wenns gleich (Ew. Ch. Gn. verzeih mir mein närrisch Reden) neun Tage eitel Herzog Georgen regnete und ein jeglicher wäre neunfach wüthender, denn dieser ist. . . Solches sei Ew. Ch. Gn. geschrieben, der Meinung, daß Ew. Ch. Gn. wisse, ich komme gen Wittenberg in gar viel einem höheren Schutz, denn des Churfürsten. Ich habs auch nicht im Sinn, von Ew. Ch. Gn. Schutz zu begehren. Ja ich halte, ich wollte Ew. Ch. Gn. mehr schützen, denn sie mich schützen könnte. Dazu wenn ich wüßte, daß mich Ew. Ch. Gn. könnte und wollte schützen, so wollt ich nicht kommen. Dieser Sachen soll noch kann kein

Schwert rathen oder helfen; Gott muß allhie allein schaffen, ohn
alles menschliche Sorgen und Zuthun. Darum wer am meiste
gläubt, wird hier am meisten schützen. Dieweil ich denn nu
spüre, daß Ew. Ch. Gn. noch gar schwach ist im Glauben, kan
ich keinerlei Ew. Ch. Gn. für den Mann ansehen, der mich schütze
oder retten könnte. Daß nun auch Ew. Ch. Gn. begehrt, zu wis-
sen, was sie thun solle in dieser Sachen, sintemal sie es acht, si
habe viel zu wenig gethan, antwort ich unterthäniglich: Ew. Ch
Gn. hat schon allzuviel gethan und sollte gar nichts thun. Den
Gott will und kann nicht leiden Ew. Ch. Gn. oder mein Sorge
und Treiben. Er wills ihm gelassen haben, deß und kein anders,
da mag sich Ew. Ch. Gn. nach richten. Gläubt Ew. Ch. Gn. dies
so wird sie sicher seyn und Friede haben; gläubt sie nicht, so gläub
doch ich, und muß Ew. Ch. Gn. Unglauben lassen seine Qual i
Sorgen haben, wie sichs gebührt allen Ungläubigen zu leide
Dieweil denn ich nicht will Ew. Ch. Gn. folgen, so ist Ew. Ch
Gn. vor Gott entschuldiget, so ich gefangen oder getödtet würd
Vor den Menschen soll Ew. Ch. Gn. sich also halten: nehmlich
der Oberkeit, als ein Churfürst, gehorsam seyn und Kaiserlich
Majestät lassen walten in Ew. Ch. Gn. Städten und Ländern, a
Leib und Gut, wie sichs gebührt nach Reichsordnung, und j
nicht wehren noch widersetzen, noch Widersatz oder irgend ein Hi
derniß begehren der Gewalt, ob sie mich fahen oder tödten wil
Denn die Gewalt soll niemand brechen noch widerstehen, den
alleine der, der sie eingesetzt hat; sonst ists Empörung und wid
Gott... Werden sie aber ja so unvernünftig seyn und gebiete
daß Ew. Ch. Gn. selbst die Hand an mich lege, so will ich Ew
Ch. Gn. alsdann schon sagen, was zu thun ist. Ich will Ew. Ch
Gn. vor Schaden und Gefahr sicher halten an Leib, Gut un
Seele, meiner Sachen halben, es gläube es Ew. Ch. Gn. od
gläubs nicht. Hiemit befehle ich Ew. Ch. Gn. in Gottes Gnade
Weiter wollen wir aufs schierste reden, so es noth ist. Den
diese Schrift hab ich eilend abgefertigt, daß nicht Ew. Ch
Gn. Betrübniß anführe von dem Gehöre meiner Zukunft..
Es ist ein anderer Mann, denn Herzog Georg, mit de
ich handle, der kennet mich fast wohl und ich kenne ih
nicht übel. Wenn Ew. Ch. Gn. gläubte, so würde sie Go
tes Herrlichkeit sehen. Weil sie aber noch nicht gläubt, h

sie auch noch nichts gesehen. Gott sei Lieb und Lob in Ewigkeit. Amen."

§. 176.

Wirken Luthers seit 1522 zur Dämpfung der Reformationsstürmerei und Schwärmerei.

Luther war kaum zu Wittenberg angelangt, als er anfing zu predigen. Eine Woche lang, Tag für Tag hinter einander, predigte er gegen den gestifteten Unfug; und die sieben so gehaltenen Predigten [135]) sind Muster, wie von evangelischer Beredtsamkeit, so von einer christlichen Schonung, die sich nicht einmal eine Anspielung auf die Urheber der Unordnungen gestattete. Er sagte den Leuten, in der Sache selbst hätten sie wohl Recht gehabt, daß jene äußerlichen Dinge zur Seligkeit nicht nothwendig seien, Unrecht aber in der Art, sie zu treiben; mit der Schwachheit der Schwachen müsse man Geduld haben, und ein Zwingen zur Nichtbeobachtung äußerer Dinge sei so verkehrt, als ein Zwingen zu ihrer Beobachtung. „Ich wollte, ruft er aus (in der zweiten dieser Predigten), daß die Messe wäre in der ganzen Welt abgethan [136]); doch soll die Liebe hierin nicht gestrenge fahren, und

135) Luth. W. XX. S. 6 ff.

136) Anders erklärt er sich über die Bilder. „Der Mißbrauch — sagt er in der vierten jener Predigten — hat die Bilder böse gemacht; noch haben wir sie nicht zu verwerfen. Denn wenn wir wollten alles verwerfen, deß man mißbrauchet, was würden wir vor ein Spiel zurichten?" „Als Gedenk= und Zeugenbilder — erklärt er vielmehr später 1525 in der Schrift „wider die himmlischen Propheten von den Bildern und Sacrament" — sind die Crucifixe und die Bilder der Heiligen nicht nur zu dulden, sondern auch löblich und ehrlich." „Gott will haben, man solle sein Werk hören und lesen, sonderlich das Leiden Christi. Soll ichs aber hören oder gedenken, so ist mirs unmöglich, daß ich nicht in meinem Herzen sollte Bilder davon machen. Denn ich wolle oder wolle nicht, wenn ich Christum höre, so entwirft sich in meinem Herzen ein Mannsbild, das am Kreuze hänget: gleich als sich mein Antlitz natürlich entwirft ins Wasser, wenn ich drein sehe. Ists nun nicht Sünde, sondern gut, daß ich Christus Bilde im Herzen habe, warum sollts Sünde seyn, wenn ichs im Auge habe?"

mit Gewalt abreißen; aber predigen soll mans, schreiben und ve
kündigen, daß die Messe in der Weise gehalten sonderlich ist;
soll man niemand mit den Haaren davon ziehen, denn Gott
mans hineingeben und sein Wort allein wirken lassen, nicht
Zuthun und Werk. Dieweil ich den Glauben ins Herz nicht
ßen kann, so kann noch soll ich niemand dazu dringen noch
gen; denn Gott thut das allein und macht, daß er im He
lebet. Und wird aus dem Zwanggebot allein ein Spiegelfe
ein äußerlich Wesen, ein Affenspiel und eine menschliche S
daraus denn scheinende Heilige, Heuchler oder Gleißner ko
Denn da ist kein Herz, kein Glaube, keine Liebe. Man muß
Leute Herz zum ersten fahen. Welches denn geschieht, wenn
Gottes Wort treibe, predige das Evangelium, verkündige
Leuten ihre Irrthümer. Wer da folgen wollte, der folgete,
nicht wollte, der bliebe außen. Wenn man ihm so thäte, so
heute Dem das Wort ins Herz, morgen einem anderen,
ginge hin, und fiele von ihm selbst von der Messe. Also wi
Gott mit seinem Worte mehr, denn wenn du und ich und
ganze Welt alle Gewalt auf einen Haufen schmelzeten. Denn
dem Worte nimmt Gott das Herz ein, so hast du den Me
schon gewonnen. Alsdann muß das Ding von ihm selbst zerf
und aufhören [137]). Solches red ich nicht darum, daß ich die
wollt wieder aufrichten, sondern laß sie liegen in Gottes Na
weil sie gefallen ist, so sei sie gefallen. Allein darauf muß
Achtung haben und solches allezeit predigen, daß der Glaube
will gefangen noch gebunden seyn. Mit solchen Stürmen und
walt werdet ihrs nicht hinausführen, das werdet ihr sehen.
wo ihr also verharret, und wollet euch nicht lenken lassen,
wisset, daß ich nicht will bei euch stehen; ich wills euch dürr
gesagt haben. Die Liebe erforderts, daß du Mitleiden habest
den Schwachen, bis sie auch im Glauben stärker werden.
haben alle Apostel gethan. Summa Summarum, predigen

137) „Christus und seine Apostel — sagt er anderwärts, in der S
an die sächs. Fürsten von 1524 (L. W. XVI, 21) — haben auch
Tempel zerbrochen, noch Bilder zerhauen, sondern die Herzen g
nen mit Gottes Wort; darnach sind Tempel und Bilder von selbst
fallen."

ichs, sagen will ichs, schreiben will ichs; aber zwingen, dringen mit Gewalt will ich niemand; denn der Glaube will willig, ungenöthiget angezogen werden. Nehmet ein Exempel von mir. Ich bin dem Ablaß und allen Papisten entgegen gewesen, aber mit keiner Gewalt. Ich habe allein Gottes Wort getrieben, gepredigt und geschrieben; sonst hab ich nichts gethan. Das hat, wenn ich geschlafen habe, also viel gethan, daß das Papstthum also schwach worden ist, daß ihm noch nie kein Fürst noch Kaiser soviel abgebrochen hat. Ich habe nichts gethan; das Wort hat es alles gehandelt und ausgerichtet. Wenn ich hätte wollen mit Ungemach fahren, ich wollte Deutschland in ein groß Blutvergießen gebracht haben; ja ich wollte wohl zu Worms ein Spiel angerichtet haben, daß der Kaiser nicht sicher wäre gewesen. Aber was wäre es? Narrenspiel wäre es gewesen. Was meinet ihr wohl, daß der Teufel gedenkt, wenn man das Ding will mit Rumor ausrichten? Er sitzet hinter der Höllen und denket: o wie sollen nun die Narren ein so feines Spiel machen; aber denn so geschieht ihm leid, wenn wir allein das Wort treiben und das allein wirken lassen. Das ist allmächtig, das nimmt gefangen die Herzen, und wenn die gefangen sind, so muß das Werk hintennach von ihm selbst zerfallen."

So vermochte Luther in der That den Carlstadtischen wilden Sturm zu beschwichtigen, und Carlstadt selbst, von Luther mit der größten Geduld behandelt, hielt nun einige Jahre sich äußerlich ruhig (vergl. §. 177), und nährte nur in der Stille einen bitteren Groll gegen den Mann, dessen Licht das seinige so gänzlich überstrahlt hatte. Ganz sanftmüthig hatte Luther sich auch mit den Zwickauischen Propheten eingelassen, und ihr Treiben dabei noch vollständiger als nichtig und grundlos erkannt. Sie zogen sich darum fort aus Wittenberg, und überhäuften bloß aus der Ferne Luthern, weil er von ihrem Geiste so gering dachte, mit den größten Schmähungen. — So war denn in Wittenberg glücklich die Ruhe wieder hergestellt. Schon aber regte sich in einem großen Theile Deutschlands eine bedenkliche allgemeine Gährung, die Luther vorausgesehen, deren Ausbruch er aber nicht hindern konnte. Die neu ans Licht gebrachten großen evangelischen Wahrheiten nahm allenthalben das bisher so unverantwortlich im Geistlichen verwahrlosete Volk mit Begierde auf; nicht allenthalben aber waren die Gemüther durch Sündenerkenntniß und Buße für

den Glauben und die evangelische Freiheit vorbereitet; an den m
sten Orten wollte man frei vom päpstlichen Joch seyn, verschmäh
es aber, mit Luther den schmalen Pfad zu betreten, der nothwe
dig zuvor von der Knechtschaft der Sünde erlösete; und wenn n
eifrig papistische Stände das gewaltig erwachte religiöse Bedürfn
mit Gewalt unterdrückten [138]), so machte es sich bei allen, d
nicht in wahrer Buße und Glauben Kreuz zur Bewährung ihr
Geduld und Demuth zu tragen gelernt hatten, in desto tumult
rischeren Ausbrüchen Luft. Insbesondere drohte in mehreren G
genden Deutschlands von den überaus gedrückten leibeign
Bauern, die, was sie von christlicher Freiheit gehört, mit irdi
fleischlichem Sinne auffaßten, und geistliche und bürgerliche Fr
heit vermischten, Empörung. Schon gleich nach seiner Rückk
von der Wartburg sprach Luther in einem Briefe an den Churfü
sten Friedrich, den dieser, um ihn den Reichsständen mittheilen
können, von ihm gefordert hatte, seine ernstliche Besorgniß a
und warnte die Fürsten vor der drohenden Gefahr [139]). De
kommt, schrieb er, „daß ich mich übel fürchte, und sorge, ich
sein leider allzugewiß, vor einer großen Empörung in deutsch
Landen, damit Gott deutsche Nation strafen wird. Denn n
sehen, daß dies Evangelium fällt in den gemeinen Mann treffli
und sie nehmens fleischlich auf, sehen, daß es wahr ist, woll
doch nicht recht brauchen. Dazu helfen nun die, so da s
ten Empörung stillen, fahen an, mit Gewalt das Licht zu dä
pfen, sehen aber nicht, daß sie dadurch die Herzen nur erbitt
und zum Aufruhr zwingen." Aehnlicherweise forderte er se
Freunde jetzt zu besonderer Wachsamkeit auf. „Sehet zu — schr
er am 19. März 1522 dem frommen Juristen Gerbelius zu Str
burg —, daß ihr sammt den Euren dem Evangelio mit Gebet b
stehet. Denn ich sehe, daß der Satan damit umgeht, nicht n
das Evangelium zu vertilgen, sondern auch ganz Deutschland m
seinem eignen Blut zu überschwemmen;.. welche schrecklic
Dinge auch nur allzugewiß bevorstehen, weil niemand ist, der s

138) Selbst Märtyrerblut evangelischer Wahrheitszeugen mußte flie
S. §. 180.

139) Luth. W. XV. S. 2387.

einer Mauer mache für das Haus Israel, theils, weil wir das
vangelium des Reichs Gottes wegen unseres hartnäckigen Un=
nks nur in Worten und nicht in der Kraft haben, und allein
rch das Wissen aufgeblasen, nicht aber durch die Liebe gebessert
erden; darum wird uns, wie ich fürchte, gegeben werden, was
ir verdienen; betet demnach, lasset die Euren beten, ja laßt uns
le beten, denn es ist Ernst vorhanden." Um nichts zu versäu=
en, was seinerseits geschehen konnte, hatte er auch noch auf der
Wartburg, 1522, eine „Vermahnung an alle Christen, sich vor
ufruhr und Empörung zu hüten" [140]), aufgesetzt. „Welche
eine Lehre recht lesen und verstehen, — bekennt er darin frei, —
e machen nicht Aufruhr." „Ich halte und wills allezeit halten
it dem Theil, das Aufruhr erleidet, wie unrechte Sache es im=
er habe; denn es ist kein Aufruhr recht, wie rechte Sache er im=
er haben mag. Aufruhr ist nichts Anderes, denn selbst richten
nd rächen. Das kann Gott nicht leiden; darum ists nicht mög=
ich, daß Aufruhr nicht sollte die Sache allezeit viel ärger machen,
eil sie wider Gott und Gott nicht mit ihr ist." „Man kann —
agt er — den Feinden des Evangeliums mit Worten und Brie=
n mehr denn genug thun, daß es weder Hauens noch Stechens
edarf." Dabei aber verwahrte er sich doch gegen die Ansicht,
ls müsse man auch das Evangelium verschweigen, damit es nicht
nfrieden erwecke. „Laßt uns weise seyn — spricht er —, Gott
anken für sein heilig Wort, und dieser seligen Aufruhr den Mund
risch dargeben."

Bei Vielen an vielen Orten fruchteten allerdings diese ern=
en Ermahnungen Luthers; bei der Masse aber konnten sie den=
och am Ende nicht durchdringen, sondern Worte, die von
anz anderer Seite her kamen, bahnten sich Eingang in
ie fleischlichen Herzen. Die Zwickauer Propheten hat=
en nicht lange so allein zu stehen brauchen. Das Bewegte
er Zeit begünstigte solche schwärmerische Subjectivität; bald
aten an vielen Orten Menschen hervor, — Schwarmgei=
er, Rottengeister nennt sie Luther, — welche, consequenter
nd kühner, als die Zwickauer, in excentrisch subjectiver Will=
ühr von dem Positiven und Geschichtlichen des Christenthums

140) Luth. W. X. S. 406.

sich losreißend und in schreiendem geistlichen Hochmuthe, den Größe des eignen natürlichen Verderbens nicht erkennen w und darum mit einem besonderen Scheine der Heiligkeit sich stete, den objectiven Buchstaben der h. Schrift meisternd durc was, was sie den Geist der Schrift nannten, worunter sich nur die Eingebungen ihres eignen selbstischen Geistes, Offenba gen des inneren Lichts benamt, versteckten, — das „knechti buchstäbische, halbe" Wesen der Reformatoren bitterlich tade und durch ihre Vorspiegelungen und Verheißungen einer noth digen gänzlichen, radicalen Reformation im Kirchlichen und tischen, einer vollkommenen kirchlichen und bürgerlichen heit, — die nicht einmal auf die selbstverleugnende, demüt Knechtschaft Christi gegründet zu seyn brauchte, — die Gemü des armen Volks und der bedrängten Bauern besonders se verderblich berauschten; und als fähigster Führer und Reprä tant dieser Menschenclasse stand jetzt Thomas Münzer da [141]. Ein Mann von umfassender Bibelkenntniß, von gezeichneten natürlichen Predigergaben und von glühendem für das, was er wollte, aber ohne gründliche Selbsterkenntniß daher ohne die Ahnung des wahren Wesens christlicher Dem dabei von einer Sucht, durch neue, aber unreife, weltreformi de Pläne Effect zu machen, von Jugend auf unstet umherge ben, in dessen Seele also Reines und Unreines in trübster, gef lichster Mischung zusammenfloß, hatte er nur mit einem gew inneren Widerstreben die untergeordnetere, abhängige Rolle Zwickau und Wittenberg gespielt; darnach hatte er in Böh durch öffentlichen Anschlag Anhänger geworben, und 1523 end sich nach Allstädt in Thüringen begeben. Hier wirkte er als digen zuerst durch manche heilsame äußerlich und innerlich kirch Einrichtungen mancherlei Gutes. Lange aber konnte er nich ruhig verbleiben. Bald fing er an, auf die Reformatoren he zu schelten, daß sie auf den Buchstaben des Gesetzes nach ph säischer Weise verwiesen, daß sie durch ihr äußerlich buchstäbisc

---

141) Melanchthon Historie Thomas Münzers (in Köthe's Ausg. Mel. Werke I. S. 203 ff.). — G. Th. Strobel Leben, Schri und Lehren Th. Münzers. Nürnb. 1795. 8.

Wesen ein neues Papstthum einführten, daß die durch sie gesammelten Gemeinden nicht rein und heilig seien, u. s. w., und er selbst hielt nun zur Ausrottung alles Unheiligen sich von Gott selbst für berufen. — Luther, durch alle solche neuere Erfahrungen nur immer kräftiger in seiner objectiv christlichen Entwickelung gefördert, hatte längst über diese ganze schwarmgeisterische Menschenclasse das richtige Urtheil gefällt, und über Ursprung, Wesen und Gefährlichkeit dieser Richtung äußert er sich häufig in seinen Schriften aufs treffendste. „Da wir — sagt er — durch das Evangelium eifrig lehreten, daß die äußerlichen Dinge nicht können selig machen,.. so fielen diese Leute dahin, daß sie die Taufe als eine äußerliche Sache, das Wort als eine äußerliche menschliche Rede, die Schrift als einen äußerlichen Buchstaben [142]) nichts wollten gelten lassen [143]), denn es wäre nur äußerlich vergänglich Ding; also geriethen sie auf das Geschrei: Geist, Geist!" [144]) „Sie sagen — fährt er anderwärts fort [145]) —, der Geist müsse es thun; wozu es denn diene, daß man das äußerliche Wort höre?... Wo sie aber mit ihrem Geiste hinwollen, da gedenke ich nicht hinzukommen. Der barmherzige Gott behüte mich ja für der christlichen Kirche, darin eitel Heilige

142) Oder (Ausleg. von Joh. 6—8. Luth. W. VII. S. 2327) „die Predigt als ein arm Geschrei auf der Kanzel, die Taufe als ein schlecht Wasser, das Abendmahl als schlecht Brod und Wein."

143) „Denn die Geistereien — sagt er in der Epistelpredigt L. W. XII, 692 — kommen ohne Wort daher, und rühmen den Geist über das Wort;" da doch in Wahrheit — Ausleg. von Joh. 1. 2. L. W. VII, 1470 — „das äußerliche Wort dazu dienet, daß man zum Glauben dadurch komme und den h. Geist empfahe."

144) „Wenn jetzt nun Einem ein wenig etwas träumet (Ausleg. von Joh. 6—8. Luth. W. VII. S. 2225.) —: so heißts Geist, Geist! sie können Alles; [„die Geister" nehmlich, wie er in den Schmalkald. Artikeln L. W. XVI, 2360 sagt, „so sich rühmen, ohne und vor dem Wort den Geist zu haben, und darnach die Schrift richten, deuten und dehnen ihres Gefallens; wie noch viel thun heutiges Tages, die zwischen dem Geist und Buchstaben scharfe Richter seyn wollen, und wissen nicht, was sie sagen oder setzen"]; es will Jedermann Gottes Meister seyn, und er muß Jedermanns Schüler seyn."

145) Ausleg. von Joh. 1. 2. L. W. VII. S. 1469 ff.

sind [146])! Ich will in der Kirche seyn und bleiben, darin ... Schwache und Kranke sind, die ihre Sünde, Elend und Jammer ... und fühlen, auch ohne Unterlaß zu Gott um Trost und herzlich seufzen und schreien;" und welch große Gefahr für die allgemein christliche Lehre er, den Blick auf die Zukunft ge... in dieser Richtung zum willkührlich Subjectiven gewahrte, ... er, nur allzu wahr weissagend (in einer Predigt von Christi ...stehung): „Sie werden am Ende Christum predigen, wie ... anderen Propheten, sie werden mit eiteln Geistereien um... und dadurch werden sie diesen Artikel verdunkeln, und ... machen, daß wir diese Historie verachten, und damit diese Person verlieren werden." — Was nun Münzers ... Treiben insbesondere betraf, so war Luther selbst es gera..., so lange jener bloß auf die Reformatoren schalt, so schmähl... es in Wort und Schrift (z. B. „wider das geistlose sanftlebende ... zu Wittenberg") auch that, dem Churfürsten von Anwendung ge... ...ter Maaßregeln gegen ihn abrieth. In einer zu diesem Zw... im August 1524 verfaßten besonderen Schrift an die sächsischen ...sten [147]) bittet er dieselben, ja darauf zu halten, „daß alleine ... Wort Gottes in diesen Sachen gehandelt werde, wie den Christ... gebühret, und Ursach der Aufruhr verhütet werde. Denn es sind Christen, die über das Wort auch mit Fäusten dran wollen, und vielmehr alles zu leiden bereit sind, wenn sie sich gleich zehn ... Geister voll und aber voll berühmeten." „Ist ihr Geist recht — ...—, so wird er sich vor uns nicht fürchten und wohl bleiben. Ist ... recht, so wird er sich vor ihnen auch nicht, noch vor jemand f... ten. Man lasse die Geister auf einander platzen und treffen; ... Wort Gottes muß zu Felde liegen und kämpfen." „Wo sie wollen mehr thun, denn mit dem Worte fechten, wollen auch ...chen und schlagen mit der Faust, da sollen Ew. Fürstl. Gn. ... ...sen, es seien wir oder sie, und straks das Land verboten." ... Letztere ward aber nur zu bald nöthig. Münzer fing an zu ... ...liren und mußte das Land räumen. Nun reisete er in Deut... land bis in die Schweiz umher, um überall die Gemüther zu

---

146) Worte, welche zugleich die veränderte jetzige Ansicht Luthers ... Kirche (vgl. S. 658) besonders deutlich machen.

147) Luth. W. XVI. S. 8.

d zu bearbeiten, und noch im J. 1524 brach in Schwa-
uernaufruhr aus, der im J. 1525 wie eine fressende
d fast über alle Gegenden Deutschlands verbreitete [148]).
rtikeln legten die schwäbischen Bauern ihre Forderun-
runter das Recht für jede Gemeinde, sich einen Pfar-
en, der das Wort Gottes ohne alle Menschensatzungen
olle, Abschaffung der Leibeigenschaft, u. s. w. Luther
1525 eine „Ermahnung zum Frieden auf die 12 Ar-
uernschaft in Schwaben" heraus [149]), worin er beide
Fürsten und Bauern, nach dem göttlichen Worte rich-
Fürsten sagt er, sie und die Pfaffen hätten durch Un-
der evangelischen Wahrheit und ihre Tyrannei das
beigeführt; sie sollten es so ansehen, als wenn Gott sie
auern strafe, und er könne sie auch auf andere Weise
nn sie die Bauern besiegten, und sich nicht bekehrten.
t anders werden, und Gotte weichen. Thut ihrs nicht
dliche willige Weise, so müsset ihrs thun durch gewal-
rderbliche Unweise. Gott fürchtet, deß Zorn sehet an;
noch zu rathen, meine liebe Herren, so weichet ein we-
ottes Willen dem Zorn" [150]). Den Bauern sagt er,

Sartorius Versuch einer Geschichte des deutschen Bauern-
Berl. 1795. 8.

. W. XVI. S. 58.

Friedrich der Weise bedurfte dieser Ermahnung freilich nicht.
cht — schrieb er am 14. April 1525 seinem Bruder und Nach-
— hat man den armen Leuten zu solcher Aufruhr Ursach gege-
sonderlich mit Verbietung des Wortes Gottes; so werden die
n vielen Wegen von uns beschweret." Und noch am 4. Mai,
e vor seinem Tode (§. 179), schrieb er demselben (L. W. XVI.
): „Wo Ew. Liebden zu Franken mit dem zehnten Pfennig,
. Liebden abgethan, unter dem Volk etwas zur Stillung und
nen Willen machen könnten, so wäre es an den und anderen Or-
t übel gethan; unser HerrGott wird es Ew. Liebden und mir
eifel in anderen Wegen wiederum reichlich und gnädiglich wie-
tten." Dabei war er aber auch ganz in die göttliche Züchtigung
„Er sei — hatte er schon früher geäußert (s. Selnecker im
n Seckendorf S. 685) — bisher ein Churfürst gewesen, mit
und Pferden wohl versehen; wolle ihm selbige Gott nehmen, so
hinkünftig zu Fuße gehen und sich und die Seinen Gott unter-
auf dessen Willen und Schutz er sich gänzlich verlasse."

es seien zwar viele ihrer Forderungen billig, ihr Verfahren abe
sei ganz unrecht. Wer das Schwert nehme, solle durchs Schwer
umkommen, jedermann aber unterthan seyn der Obrigkeit; da
sie böse und unleidlich sei, entschuldige nimmermehr Rotterei un
Aufruhr. Ihr Vornehmen habe das göttliche Recht A. u. N. T.
dazu das natürliche, wider sich. „Womit — schreibt er —
habe ich es dahin bracht, daß, je mehr Papst und Kaiser getobe
haben, je mehr mein Evangelium ist fortgangen? Ich hab
nie kein Schwert gezuckt, noch Rache begehrt, ich habe keine Ro
terei noch Aufruhr angefangen, sondern der weltlichen Obrigkei
auch der, so das Evangelium und mich verfolgt, ihre Gewalt un
Ehre helfen vertheidigen, so viel ich vermocht [151]). Aber dami
bin ich blieben, daß ichs Gott gar heimgestellet und allezeit au
seine Hand trotziglich mich verlassen habe. Nun fallet ihr mir darein
wollet dem Evangelio helfen, und sehet nicht, daß ihrs damit auf
allerhöchste hindert und verdruckt. Darum sag ich abermal, ic
lasse eure Sachen seyn, wie gut und recht sie seyn kann; weil ih
sie aber selbst wollt vertheidigen, und nicht Gewalt noch Unrech
leiden, möget ihr thun und lassen, was euch Gott nicht wehret.
Aber den christlichen Namen, den christlichen Namen sag ich, den
laßt stehen und macht den nicht zum Schanddeckel eures ungedul
digen, unfriedlichen, unchristlichen Vornehmens; den will ich euch
nicht lassen noch gönnen, sondern beide mit Schriften und Wor
ten euch abreißen nach meinem Vermögen, so lange sich eine Ader
regt an meinem Leibe. Denn Christen die streiten nicht selbst mit
dem Schwerte, sondern mit dem Kreuz und Leiden, gleichwie ihr
Herzog Christus nicht das Schwert führet, sondern am Kreuz
hanget" [152]). — Doch nicht nur schriftlich suchte Luther den Sturm

---

151) „Ihr und jedermann — dies hatte er auch den Fürsten sagen dür
fen — muß mir das Zeugniß geben, daß ich mit aller Stille gelehret
habe, heftig wider Aufruhr gestritten, und zu Gehorsam und Ehre der
Oberkeit die Unterthanen gehalten, daß dieser Aufruhr nicht kann aus
mir kommen; sondern die Mordpropheten, welche mir ja so feind sind,
als euch, sind unter diesen Pöbel gekommen, und niemand so fast ge
wehret und widerstanden, als ich allein."

152) „Ist das evangelisch — schrieb er zu dieser Zeit gleicherweise an das
rebellirende Erfurt, und hier mit Erfolg —, also mit dem Kopfe hin
durch wollen, ohne alle Demuth und Gebet vor Gottes Augen, gerade

beschwichtigen; auch persönlich machte er sich auf nach Thü- ngen hinein, und predigte allenthalben, und hielt mit seiner rken Hand den Strom des Aufruhrs auf. Aber nur hie und und auf eine Weile vermochte er's. Im Ganzen ließen durch ine Ermahnung die erhitzten wilden Bauern sich zur Besinnung ingen; vielmehr rissen sie nur einer den andern zu allen mögli- en Greuelthaten immer weiter fort. Nun ließ Luther die äußerst enge Schrift ausgehen „wider die räuberischen und mörderischen auern" [153]), und befahl die Sache Gott [154]).

Unterdeß hatte Münzer in Mühlhausen sich festgesetzt. ier predigte er im heftigsten Eifer seine Lehre, setzte die Obrigkeit , sich selbst „Münzer, Knecht Gottes mit dem Schwerte Gi- ons" an ihre Stelle, und führte eine revolutionäre Gleichheit d Gemeinschaft der Güter ein. Alle aufrührerischen Bauern d alles mögliche Gesindel aus der ganzen Umgegend zog er zu- mmen, und im Franciscanerkloster ließ er Kanonen gießen. ie Fürsten, in Münzers Proclamationen aufs pöbelhafteste ge- bmäht, mußten sich vereinigen, um dem Unheil zu steuern. ünzer hatte sich mit seinem Volke nach Frankenhausen gezogen, o die aufrührerischen Mansfelder Bauern lagerten. Hier wurde n 8000 Mann starker Haufe am 5. Mai 1525 von den Fürsten erfallen. Der Rausch, durch Münzers fanatische Rede und

---

als dürfte Erfurt Gottes nicht, oder Gott wäre nicht auch über Erfurt Herr!" (Seine Kritik der Forderungen der Erfurter Aufrührer schließt er dabei mit den Worten: „Item, ein Artikul ist ausgelassen, daß ein ehrbar Rath nichts möchte thun, keine Macht habe, ihm nichts vertraut werde, sondern sitze da, wie ein Götze und Zapfen, und lasse ihm vor- käuen von der Gemeine, wie einem Kinde, und regiere also mit gebun- denen Händen und Füßen, und der Wagen die Pferde führe, und die Pferde den Fuhrmann zäumen und treiben; so wirds dann fein gehen, nach dem löblichen Vorbild dieser Artikuln.") Vergl. Marheineke Reformationsgesch. II. S. 130 f.

153) Luth. W. XVI. S. 91.

154) Ein noch später folgender „Sendbrief vom harten Büchlein wider die Bauern" (a. a. O. S. 99) blieb im Wesentlichen bei derselben An- sicht. „Ich halte — schrieb er darin — „es sei besser, daß alle Bauern erschlagen werden, als die Fürsten und Oberkeiten, darum weil die Bauern das Schwert ohne Gottes Befehl führen."

Gesänge [155]) zur Anrufung des heiligen Geistes herbeigeführt, verflog gar bald, und der ganze Haufe ward aufgerieben oder gefangen. Münzer selbst ward bald darauf bei Mühlhausen enthauptet [156]). — Ein ähnliches Ende nahm der Aufruhr allenthalben.

§. 177.

Beginnender Kampf gegen einreißenden Irrthum in der Lehre vom Abendmahle: Anfang der Abendmahlsstreitigkeiten, zuerst Luthers mit Carlstadt, und sodann der deutschen Reformatoren mit den Reformatoren in der Schweiz.

Carlstadt hatte seit Luthers Rückkehr von der Wartburg sich einige Jahre ruhig verhalten, aber nur weil er der ihn zügelnden Kraft Luthers nicht tüchtigen Widerstand zu leisten vermochte. Innerlich war er auf dem betretenen Abwege consequent fortgeschritten. Schon von Natur zum Mysticismus geneigt, war er durch sein stürmisches Ankämpfen gegen Mißbräuche im Aeußeren gegen das Aeußere in der Religion überhaupt immer mehr eingenommen, und seine Neigung zu subjectiver Willkühr war durch den schwärmerischen Geist eines großen Theiles seiner Zeit nur immer mehr genährt und belebt worden. Um seinem Sinne ungehemmter folgen zu können, verließ er endlich 1524, ohne jedoch seinem dortigen Lehramte zu entsagen, Wittenberg, begab sich nach Orlamünde, mehr in die Nähe der prophetischen Schwärmer, verrichtete daselbst Pfarrersgeschäfte, und schmähte auf Luthers Papismus. Zugleich fing er von neuem seine Bilderstürmerei an, und das Meßwesen suchte er jetzt gänzlich dadurch zu stürzen, daß er nun frei und öffentlich eine Lehre vom Abendmahle vortrug, die

---

155) Nach Münzers Rede: Veni, sancte Spiritus, und während des Kampfes: „Nun bitten wir den heiligen Geist" (s. Melanchthons Hist. Münz.).

156) Als er zum Tode geführt ward, konnte er vor Verzagung das Glaubensbekenntniß nicht allein sprechen, und suchte nun durch starkes Trinken seiner Bangigkeit abzuhelfen.

ittenberg bisher nothgedrungen verborgen gehalten, wel-
em sie den objectiven Inhalt der Lehre vom Abendmahl,
e Gegenwart des Leibes und Blutes Christi in demselben,
verwarf, zugleich seiner Neigung, das Aeußerliche wie
eligion überhaupt, so auch im Sacramente insbesondere,
setzen, trefflich genügte. Er erklärte, das Abendmahl habe
nderen Zweck, als den, an Christi Leiden zur Erlösung
schheit feierlich zu erinnern, und wollte es nicht einmal
rpfand für die den Menschen zu Theil gewordene Sünden-
g angesehen wissen, da diese an nichts Aeußerliches ge-
nur durch den h. Geist gewirkt werden könne. Dabei
er sichs, die Einsetzungsworte zu verdrehen, indem er
το vor *ἐστὶ τὸ σῶμά μου* nicht auf das Brod, sondern
gegenwärtigen Leib Christi bezog, auf welchen hinweisend
gesagt habe: „dies hier ist mein Leib, den ich für euch
und zum Andenken daran genießt Brod und Wein" [157]).

t dieser Lehre vom Sacrament des Altars konnte natürlich
, zumal bei seinem jetzigen entschiedenen Festhalten des
en in der göttlichen Offenbarungslehre, nichts weniger
ieden seyn. Allerdings hatte auch seine Lehre von den
enten sich im Gegensatz gegen die Theorie der römischen
von den magischen Wirkungen des Opus operatum bei
n entwickelt, und im innigen Zusammenhange mit seiner
hre von der Rechtfertigung durch den Glauben erklärt er
s. Schrift „von dem N. T. d. i. von der heiligen Messe"
1520 auch nicht das Sacramentum an sich, sondern das
Wort in demselben und die dasselbe ergreifende Fides, zu
rößerer Sicherung und Stärkung nur zugleich mit dem
Gott ein äußeres Zeichen gegeben, für das Rechtfertigende
Bei dieser Richtung lag es ihm denn nahe genug, zu ei-

Mit Recht konnte Luther von dieser Deutung sagen (in s. Schreiben
ie Christen zu Straßburg noch vom J. 1524, Luth. W. XV.
2444): „Ich glaube kaum, daß es sein Ernst sei, oder Gott muß
verstockt oder verblendet haben. Denn wo es sein Ernst wäre,
e er nicht so lächerliche Stücklein mit einmengen, und aus griechi-
und ebräischer Sprache daher gaukeln."

nem ähnlichen Resultat, wie Carlstadt, von bloß symbo
Bedeutung des Brodes und Weines zu kommen. Er erklär
offen in einem Schreiben an die Straßburger vom J.
(Anm. 157): „Das bekenn ich, wo D. Carlstadt oder jeman
ders vor fünf Jahren mich hätte möcht berichten, daß im S
ment nichts denn Brod und Wein wäre, der hätte mir einen
ßen Dienst gethan. Ich hab wohl so harte Anfechtung da
ten und mich gerungen und gewunden, daß ich gerne herau
wesen wäre, weil ich wohl sahe, daß ich damit dem Paps
hätte den größten Puff geben können. Ich habe auch zwe
habt, die geschickter davon zu mir geschrieben haben, denn D.
stadt, und nicht also die Worte gemartert nach eigenem Dü
„Aber — fährt er fort — ich bin gefangen, kann nicht he
der Text ist zu gewaltig da, und will sich mit Worten nicht
aus dem Sinne reißen." Und dies war schon im J. 152
Resultat. Sein natürlicher Mensch zog ihn zu symbolischer
tung der Einsetzungsworte hin [158]); der göttliche Geist aber n
ihn stark, sich unter das göttliche Wort zu beugen, und so
er schon im J. 1520 in seiner Schrift von der Babylonischen G
genschaft der Kirche im Wesentlichen ganz seine spätere Ueb
gung aus. Er erklärte sich in dieser Schrift entschieden geg
Lehre von der Transsubstantiation als eine Erfindung schol
metaphysischer Spitzfindigkeit, die den biblischen Einsetzung
ten Gewalt anthue; bekannte: „Fürwahr wenn ich nicht ka
reichen, wie das Brod mag seyn der Leib Christi, so will ic
meinen Verstand gefangen nehmen unter den Gehorsam C
und will bleiben einfältig und bloß bei seinem Worte," und
diese Ansicht von dem Verhältnisse des Leibes Christi zum
dar: „So wie das Eisen und das Feuer, zwei Substanzen
vermischt sind in dem Einen glühenden Eisen, daß ein jeder
ist Eisen und Feuer; warum vermag denn nicht vielmehr de
klärte Leib Christi in allen Theilen der Substanz des Brod
seyn?" So hatte er denn die apostolische Kirchenlehre, da
wahre Leib und das wahre Blut Christi im Abendmahle s

158) „Ich bin, schreibt er hievon in jenem Briefe von 1524, leide
geneigt dazu, soviel ich meinen Adam spüre."

ihrer Reinheit behauptet, und er brachte dieselbe nun auch leicht mit seinem obigen Gesichtspunkte in Harmonie, indem er zeigte, eben um seine Gläubigen der Sündenvergebung und ihres Heils recht gewiß zu machen, um ihnen die Frucht des Versöhnungstodes recht völlig und innig zuzueignen, habe Christus, und fürwahr nur in der wunderbarsten hingebenden Liebe, an die Verheißung im Abendmahle das allerkräftigste und edelste Siegel gehängt [159]), — ein Siegel, welches in seiner objectiven Geltung sich zum Glauben verhält, wie die Speise zum Essen, — nehmlich seinen eignen wahren Leib und Blut in, mit, und unter dem Brode und Weine [160]). — Je entschiedener und lebendiger Luther nun in der Folge, im Gegensatz gegen schwärmerische Subjectivität aller Art, das Objective des Christenthums überhaupt ergriff und behauptete, um so kräftiger, zumal da die Blößen der Gegner so offen vor ihm da lagen [161]), befestigte sich in seinem Innern insbesondere auch seine objective Lehre von den Sacramenten und vom Abendmahle; und wie er früher, im Kampfe mit den Papisten, besonders das Subjective des Glaubens beim Abendmahle im Gegensatze gegen ein todtes Objectives, das Opus operatum, geltend gemacht hatte, gleich mächtig mußte er jetzt sich gedrungen fühlen, im Gegensatz gegen Schwärmer und Idealisten, welche, wie sie die ganze objective Basis des geschichtlichen Chri-

---

159) Wodurch ja das Abendmahl auch erst ein wahrhaft lebendiges Gedächtnißmahl des Herrn wird; denn die Erinnerung ist die lebendigste und kräftigste, wobei ihr Gegenstand sich am reellsten vergegenwärtigt.

160) Diese Lutherische Lehre vom Abendmahle, welche allein zwischen den beiden einseitigen Extremen der römisch katholischen und reformirten Lehre die wahre und reine Mitte behauptet, ganz wie die kirchliche Lehre von der innigen Vereinigung der Gottheit und Menschheit in Christo zwischen dem Eutychianismus und Nestorianismus, ist neuerlich exegetisch, dogmatisch und praktisch gründlich gegen neuere Gegner (katholische und reformirte) gerechtfertigt worden von E. Sartorius in den Dorpater Beiträgen zu den theol. Wissenschaften Bd. I. Hamb. 1832. S. 305 ff. (vgl. Ev. K. Z. 1832. Nr. 40 ff. 1833. Nr. 12 ff.).

161) „Wenn ichs vorhin nicht hätte geglaubt, — sagt er im Schreiben an die Straßburger von Carlstadts Theorie —, würde ich durch solche lose, lahme Possen ohn alle Schrift, allein aus Vernunft und Dünkel gesetzt, allererst glauben, daß seine Meinung müßte nichts seyn."

stenthums schwankend machten, so auch bei ihrem Dringen auf Geist und Unsichtbares von dem Buchstaben des göttlichen Wortes und vom Sacrament ganz verächtlich redeten, dem Objectiven der reellen leiblichen Gegenwart Christi beim Abendmahle Geltung zu verschaffen. Die ganze Richtung dieser Schwarmgeister, die das gesammte Christenthum in ein subjectives Gefühlswesen hinabzog, sah er nun wesentlich auch bei Carlstadt, und er sah sie auch, hinsichtlich der Lehre von den Sacramenten und namentlich vom Abendmahl wenigstens, nur hier in anderer, nicht sowohl in mystischer, als vielmehr in rationalistischer Form, bei denen, die in der Folge wesentlich dieselben Ansichten vom Abendmahl mit Carlstadt theilten; je gefährlicher aber jene Richtung ihm jetzt mit Recht erschien, um so ernstlicher mußte sein Kampf nun auch gegen diese Männer seyn. Aus diesem objectiv christlichen Interesse ging dann sein Eifer in dem Abendmahlsstreite hervor; und nur diesem Eifer und dieser Kraft Luthers hat es die evangelische Kirche zu verdanken, daß die schon damals sich im Keime entwickelnde verderbliche Richtung zu subjectiv rationalistischer Willkühr hin in der sich bildenden Lutherschen Kirche gar keinen Eingang gewann, und in der reformirten wenigstens gehemmt ward, und daß der Artikel, worauf die Wahrheit der reellen und communicativen Gegenwart Christi in seiner Kirche beruht, rein sich fortpflanzte. Wenn aber dieser Kampf auch manchen trübenden Einfluß auf die Entwickelung des Reformationswerks gehabt hat, so ist dies nicht die Schuld derer, die die Wahrheit und das Recht vertheidigten, sondern lediglich derer, die gegen Wahrheit und Recht in die Schranken traten.

Inzwischen hatte Carlstadt zu Orlamünde durch sein Bilderstürmen und seine Irrlehre über das Abendmahl große Verwirrung angerichtet, um so mehr da er dabei sich besonderer göttlicher Eingebung rühmte. Deshalb erhielt Luther vom Churfürsten den Befehl, nach Jena zu kommen, um dem Unwesen zu steuern. Luther predigte am 22. August 1524 zu Jena in Carlstadts Gegenwart mit Kraft und Nachdruck gegen die Münzerischen Schwarmgeister und gegen Bilderzerstörer und Sacramentirer (welcher letztere Name diejenigen bezeichnen sollte, die nur das Subjective in den Sacramenten und im Abendmahl festhalten wollten). Dadurch glaubte sich Carlstadt beleidigt. Heftig setzte er Luthern zur Rede, rühmte sich dabei auch ernsthaft einer Lehre

iber das Abendmahl, wie sie seit der Apostel Zeit niemand vor-
etragen, und machte sich anheischig, Luthers Abendmahlslehre
chriftlich zu widerlegen. Luther gab ihm dazu förmlich die Frei-
eit, und so brach nun der Streit zwischen Carlstadt und Luther
iber das Abendmahl aus [162]). — Da Carlstadt jetzt immer noch
icht nach Wittenberg zu seinem Amte, dessen Einkünfte er doch
ezog, zurückkehren wollte, vielmehr selbst Luthern beim Chur-
ürsten verklagte, und da auch seine Orlamünder, welche Luthern
ei einem Besuche unter ihnen mit Steinen und Flüchen hinweg
eleitet hatten, Miene zu Aufruhr machten, so verwies der Chur-
ürst ihn nun ganz aus seinem Lande. Unstet trieb er sich eine
Weile umher, sich als Märtyrer für die reine Lehre vom Abend-
nahle ansehend, und begab sich endlich nach Straßburg. Hier
erwickelte er zuerst noch andere bedeutende Lehrer, Martin
Bucer nehmlich (geb. 1491, zu Heidelberg durch Luthers
Schriften und Disputation fürs Evangelium gewonnen, seit 1523
Prediger zu Straßburg) und Wolfgang Fabricius Capito
(eigentlich Köpflin, ebenfalls seit 1523 Prediger daselbst, früher
zu Bruchsal, darnach zu Basel und zu Mainz), in den Streit.
Luther erließ darauf noch 1524 an die Christen zu Straßburg ein
refliches Sendschreiben, „sich vor Carlstadts Schwärmerei wohl
vorzusehen" [163]). Er tadelte darin einestheils, daß man über-
haupt durch Theilnahme am Streit sich vom Wesentlichen zum minder
Wesentlichen hinziehen lasse [164]); er tadelte es aber auch anderen-
theils ernstlich, daß man nur immer in schwülstigen Ausdrücken
davon spreche, was der Mensch beim Genusse des Abendmahls
thun solle, und das vergesse, was Gott darin gebe, daß man
durch willkührliche Deutung die Schrift verdrehe u. s. w. Bucer

162) Carlstadt mischte darein eine Menge persönlicher Schmähungen (er nannte Luther einen zwiefachen Papisten, Vetter des Antichrists u. s. w.). In dieser Beziehung schrieb Luther in jenem Briefe an die Straßburger: „Ich merke wohl, der Teufel sucht nur Ursache, daß man von uns Menschen, wie fromm oder böse wir sind, schreiben und lesen solle, damit der Hauptsachen Christi geschwiegen und den Leuten das Maul mit neuer Zeitung aufgesperret werde."

163) Luth. W. XV. S. 2444.

164) „Ein jeglicher sehe nur auf die stracke Bahn, was Gesetz, Evangelium, Glaube, Christi Reich, christliche Freiheit, Liebe, Geduld, Menschengesetz u. dgl. sei; daran haben wir genug zu lernen ewiglich."

und Capito stellten nun im Streite zwischen Luther und Carlstadt sich in die Mitte [165]). Sie unterdrückten die Carlstadtischen Schriften, schrieben aber an Luther, daß ihnen Carlstadts Ansicht doch Manches für sich zu haben schiene, und daß die Schriftgelehrten zu Zürich und Basel einer ganz ähnlichen Ansicht beipflichteten. Luther antwortete ihnen und Carlstadt, der inzwischen nach Basel gegangen war, und von hier aus heftige Tractate gegen Luther und seine Lehre ausfliegen ließ, 1525 mit eben so viel Ernst und theologischer Einsicht, als Nachdruck und Derbheit, in seinem „Verkünden wider die himmlischen Propheten von den Bildern und Sacrament." In dem Theile dieser Schrift, der sich auf das Abendmahl bezieht, zeigte er im Gegensatz gegen Carlstadt den wahren Sinn der Einsetzungsworte, und rechtfertigte siegreich die Lehre von der wahren Gegenwart Christi im Abendmahle gegen willkührliche Deutung. Dabei spricht er es auch offen aus, was das eigentliche Wesen der entgegengesetzten Ansicht sei, und wohin solche willkührliche Subjectivität in Auslegung der Schrift und Auffassung christlicher Dogmen nothwendig endlich führen müsse. „Es ist, sagt er, keine Vernunft so geringe, die dazu nicht geneigt wäre und lieber glaubete, daß schlecht Brod und Wein da wäre, denn daß Christus Fleisch und Blut da verborgen sei. Man darf dazu keines Geistes, einem jeglichen ist es leicht zu glauben. Und ist nichts mehr hie noth, denn daß nur einer, der ein klein Ansehen habe, so kühn sei und predige es, so hat er schon Schüler genug. Aber wenn man also mit unserm Glauben will umgehen, daß wir unsern Dünkel zuvor in die Schrift tragen und darnach dieselbige nach unserm Sinne lenken und allein darauf sehen, was dem gemeinen Dünkel eben ist, so wird kein Artikel des Glaubens bleiben. Denn es ist keiner, der nicht über Vernunft sei von Gott gestellet in der Schrift. Und eben dies eine Ursach ist, die D. Carlstadts Irrthum verräth, daß er so von dem

165) Dabei mußten sie natürlich im Wesentlichen des Streitpunkts sich mehr auf Carlstadts Seite schlagen, wie auch ihre damaligen Schriften (Capito's Urtheil, was man halten soll von der Spaltung zwischen Luther und Carlstadt, und Bucer's Grund und Ursach aus göttlicher Schrift der Neuerung an dem Nachtmahl des Herrn zu Straßburg vorgenommen) es deutlich genug zeigen.

Glauben und Gottes Worte redet, daß es die Vernunft gern und williglich aufnimmt, die sich sonst wider alle Gottes Wort und Artikel des Glaubens lehnet. Also möcht ich ja auch sagen: ich kanns nicht glauben, daß Gottes Sohn ein Mensch sei worden, und habe sich die Majestät, so Himmel und Erde nicht begreift, in einen engen Leib eines Weibes beschlossen, und darnach sich kreuzigen lassen." Getrost hoffte er aber auch jetzt noch, daß selbst der auf ihrer Seite ausgebrochne Zwiespalt nur zur Förderung der Sache der Wahrheit dienen werde. „Mir ist kein Zweifel, schreibt er, daß bei den Papisten diese unsere Zwietracht eine große Freude und Hoffnung machet, als sollte damit unser Thun ein Ende nehmen. Wohlan die lassen wir rühmen und einen guten Muth über uns haben. Ich habs oft und längst gesagt: ists aus Gott, was ich hab angefangen, so solls niemand dämpfen; ists nicht aus Gott, so halts ein anderer, ich wills freilich nicht erhalten." — Schon diese Schrift Luthers hatte mittelbare Beziehung auf die von den Straßburgern mit angezogenen schweizerischen Schriftgelehrten, und es währte nun nicht lange mehr, so ward der Abendmahlsstreit Luthers und Carlstadts, welcher letztere bald gar in Vergessenheit gerieth [166]), ganz ein nun weit wichtigerer Streit der deutschen Reformatoren mit den Reformatoren in der Schweiz.

Ulrich Zwingli [167]), geb. am 1. Januar 1484 zu Wildenhausen in der Grafschaft Toggenburg, ein Schüler des auf-

---

166) Carlstadt hatte sich wieder mit Luther versöhnen wollen, dann indeß in den Bauernkrieg sich eingelassen, erhielt aber im Herbst 1525 darauf doch durch Luthers Fürsprache die Erlaubniß in Sachsen zu leben, widerrief seine Irrthümer, trieb nun in der Gegend von Wittenberg nach eigner Wahl ein kleines landkrämerisches Gewerbe, erneuerte aber wiederum seine gehässigen Ausfälle, verließ 1528 Sachsen von neuem, und fand endlich 1530 Aufnahme in der Schweiz, woselbst er sich nun zur reformirten Confession bekannte, und als Pfarrer zu Allstädten, darauf als Archidiaconus am Münster zu Zürich, und seit 1534 als Professor und Prediger zu Basel wirkte, bis er 1541 an der Pest starb. — Vgl. J. C. Füßli Leben des Andr. Carlstadt. Frkf. u. Lpz. 1775.

167) O. Myconii Vita U. Zwingl., vor Oecolamp. et Zwinglii epp. Bas. 1536. fol. — (F. Nüscheler) M. Ulr. Zwingli's Lebensgesch.

geklärten Thomas Wyttenbach zu Basel, darnach zu Bern und zu Wien noch weiter gebildet, war auf ganz anderem Wege zum Reformator geworden, als Luther. Nicht durch gewaltige innere Gährung von Einem Punkte aus, dem Mittelpunkte des ganzen praktischen Christenthums, hatte sein religiöses Leben und sein dogmatisches System kräftig und tief, wie das Luthersche, sich entwickelt, sondern fortgesetztes ruhiges, besonnenes Forschen in der h. Schrift hatte ihn zu einer freieren und reineren Erkenntniß geführt. Seine praktische Wirksamkeit als Prediger zu Glarus seit 1506 und nachher seit 1516 zu Mariä Einsiedel, an welchen letzteren Ort Schaaren von Wallfahrern zu einem wunderthätigen Marienbilde zogen, hatte ihn das wahre Wesen des Christenthums im Gegensatz gegen den mancherlei Aberglauben und besonders das Opus operatum in der herrschenden Kirche noch sicherer erkennen lassen, und empört durch die Frechheit des Ablaßkrämers Bernhardin Samson, dessen Sündentaxe noch wohlfeiler war als die Tezelsche, trat er seit dem Neujahrstage 1519, an welchem er seinen Pfarrdienst am großen Münster zu Zürich zu verwalten begann, mit fortgehenden positiv lehrhaften sowohl, als zugleich gegen die kirchlichen Mißbräuche ernstlich polemischen Predigten über den Inhalt der ganzen h. Schrift und des N. T. insbesondere als Reformator auf. — In dem kleinen Freistaate mußte nun die Geschichte der Reformation sich ganz anders gestalten, als es in Deutschland möglich war; sobald die evangelischen Ideen ins Volk hindurchgedrungen waren, konnte auch die Reformation im Aeußeren nicht mehr ausbleiben. So befahl denn schon 1520 der Rath zu Zürich den Predigern, das Wort Gottes rein nach der h. Schrift zu lehren, und von allen Menschensatzungen zu schweigen; im J. 1523, wo Zwingli an Leo Judä einen treuen Mitarbeiter zu Zürich erhielt [168]), wurde daselbst vor 600

Zürich. 1776. 8. — J. G. Hess Vie d'U. Zw., deutsch von L. Usteri. Zürich. 1811. 8. (Nachträge in Stäudlin u. Tzschirner Archiv für die Kirchengesch. Bd. I. St. 2 und II, 3.) — H. W. Rotermund Leben des Ref. U. Zwingli. Brem. 1818. 8.

Zw. Opera. Turici. 1544. 45. IV Voll. fol.

168) Leo Judä (geb. 1482, gest. 1542) übersetzte auch die Bibel ins Deutsche in schweizerischer Mundart.

eine feierliche Disputation zwischen Zwingli und papisti-
gnern, besonders dem bischöfflichen Vicar Joh. Faber
nitz, veranstaltet (am 29. Januar), wozu Zwingli 67 Sätze
hatte [169]), und an demselben Nachmittage erfolgte der
schluß, Zwingli solle in Verkündigung des göttlichen
tapfer fortfahren, und alle Prediger bei hoher Strafe
rtragen, was sie nicht mit heiliger Schrift darthun könn-
eine im September desselben Jahres gehaltene zweite
tion, besonders über die Messe und die Bilder, fiel eben so
für die Reformation aus; noch 1523 erschien daher eine
chenordnung, und der Rath erließ an sämmtliche Pfarrer
Zwingli verfaßte „Kurze und christliche Einleitung in die
sche Lehre", und schon 1525 [171]) machte die Abschaffung der
u Zürich den Beschluß des Werks; eine einfache Abend-
ier trat seit dem 13. April 1525 an ihre Stelle. —

---

darunter die Sätze: „Die Summe des Evangeliums ist, daß Chri-
, der Sohn des lebendigen Gottes, uns den Willen des himmlischen
ers bekannt gemacht, und uns durch seine Unschuld von dem ewigen
e erlöset, und mit Gott versöhnet hat. — In dem Leibe Christi
ag niemand etwas ohne dies Haupt. — Christus, der sich einmal
Kreuze dargebracht hat, ist das Opfer, welches in Ewigkeit für die
den aller Gläubigen genug thut. Daraus folgt, daß die Messe kein
er, sondern ein Andenken an das am Kreuze einmal dargebrachte
er, und gleichsam das Siegel der durch Christum geleisteten Erlö-
ist. — Er ist der einzige Mittler zwischen Gott und uns; wir
rfen außer ihm keines Fürbitters. — Er ist unsere Gerechtigkeit;
us folgt, daß unsere Werke nur sofern gut sind, als sie Werke
isti sind; als die unsrigen sind sie nicht wirklich gut. — Gott allein
iebt die Sünden, und allein um Christi willen" u. s. w. — Bei
Disputation selbst erklärte Zwingli den Gegnern: „Ich will keinen
eren Richter haben, als die göttliche Schrift, wie dieselbe durch den
st Gottes geredet und ausgesprochen ist. Ehe ihr mir Einen Artikel
Schrift umstoßet, muß das Erdreich brechen; denn sie sind das Wort
ttes."

„Das freie göttliche Wort — erklärte der Rath — soll über alle
nschen herrschen, urtheilen und alle gewiß berichten. Es sollen auch
Menschen hören, was ihnen das Wort Gottes sagt, und soll das
rt Gottes nicht hören, was ihm die Menschen sagen."

Bereits ein Jahr zuvor war auch Zwingli mit einer Wittwe in den
estand getreten.

Mit der Messe und den älteren Ceremonien verwarf man in der Sch
aufs entschiedenste auch allen Bildergebrauch in den Kirche
der brennende Haß gegen die bisherige gottesdienstliche Einric
fand nur in der äußersten Entfernung von derselben seine
und Grenze; selbst Orgelspiel und Glockengeläut mußte we
Diese Gestalt des Cultus hing mit Zwingli's eigner Geistesric
aufs innigste zusammen. Wie dem Carlstadt, so war auc
alles Aeußerliche in der Religion durch den Mißbrauch ve
worden, und es ward so sein Hauptbestreben, mit der Leh
der Rechtfertigung durch den Glauben und im Gegensat
die magische Richtung und das Opus operatum in der röm
Kirche die Religion von aller Verbindung mit Aeußerlichem,
barem und Leiblichem zu lösen, ein Streben, das nun freilic
vor der Lutherschen reinen Mitte vorbei, nur zu einem der
schen Lehre entgegengesetzten Extrem führen konnte. Wie
stadt, so war auch er daher in Gefahr, den ganzen objectiv
benen Gehalt des Christenthums, das nun einmal nicht ei
spiritualistisch ist, ins lediglich Subjective hinabzuziehen, m
dem Unterschiede, daß nicht auch, wie Carlstadt meist, mi
tiv)em Gefühl, sondern mit nüchternem subjectiven Ver
das objective göttliche Wort, wiewohl unwillkührlich, zu m
unternahm; und wenn nun auch in Behauptung der meist
zelnen wesentlich christlichen Lehren er selbst, der die h. S
entschieden theoretisch als Norm des Glaubens anerkannte,
praktisch wohl wußte, was göttlicher Geist ist, mit dem de
glaubenden Luther übereinkam [172]), so war doch in das gan
stem seiner Lehre [173]) ein rationalisirender Keim gedrung

---

172) Auch Zwingli lehrte, daß die Vergebung der Sünden allein
Christi Blut erworben sei, und durch den Glauben ergriffen werde,
(vgl. Anm. 169); ja auch er, jedoch mehr aus speculativem,
praktischem Interesse, war ein strenger Vertheidiger der Lehre
absoluten Prädestination.

173) Vgl. die Abhandl. über Zwingli's Lehrbegriff, Evangel. K. Z.
Nr. 47 ff.

174) Außer in der Lehre von den Sacramenten, und vom Abend
sonders, zeigte sich derselbe im Einzelnen vornehmlich nach
Lehre von der Erbsünde, die er nicht im eigentlichen, sondern

[illegible]chon damals zum größten Verderben der Kirche bald conse[illegible] sich entwickelt haben würde, hätte nicht Luthers Kraft und [illegible]lgender heilsamer Umschwung der Ansicht innerhalb der re[illegible]rten Gemeinde selbst ihn gebunden, daß er wenigstens nicht die fest erfaßte Eine Lehre (von den Sacramenten und ins[illegible]dere vom Abendmahl; — die von der Person Christi ward [illegible]um Theil mit inficirt) offen hinausschritt. — In seinem [illegible] gegen alles Sichtbare überhaupt, in dem Streben, jedes [illegible]l, um auf Unkosten des Glaubens an etwas Aeußerlichem [illegible]estzuhalten, dem Menschen abzuschneiden, zugleich auch im [illegible]sten Gegensatze gegen das Ceremonien- und vornehmlich Meß[illegible] der römischen Kirche insonderheit, hauptsächlich aber nach [illegible] gesammten subjectiv rationalisirenden Geistesrichtung, war [illegible]gli auf die Ansicht gerathen, die Sacramente seien gar nichts [illegible]res, als Bekenntnißzeichen vor der Gemeinde, wodurch der [illegible]ch vielmehr die Gemeinde, als sich selbst, seines Glaubens [illegible]er mache, und das Abendmahl insbesondere gar nichts An[illegible], als symbolische Gedächtnißfeier des erlösenden Leidens [illegible]i, eine Ansicht, welcher er nun auch die Einsetzungsworte [illegible]i dienstbar zu machen wußte, indem er nicht zwar das *τοῦτο* [illegible]Carlstadt auf Christi Leib, sondern richtig auf das Brod be[illegible] die einfache Copula *ἐστί* nun aber ganz willkührlich [175]) pa[illegible]isch erklärte „bedeutet." Ausführlich und genau legte er zu[illegible] diese seine Ansicht dar in seinem dogmatischen Handbuche [illegible]mentarius de vera et falsa religione vom J. 1525. Noch [illegible]r aber, unter dem 16. Nov. 1524, hatte er sich gleicherweise [illegible]ßert in einem öffentlichen Briefe (de coena Domini) an den [illegible]rer Matthäus Alber von Reutlingen, worin er Carlstadts [illegible]hei gegen Luther ergriffen. So war es denn natürlich, daß

[illegible]etonymischen Sinne Sünde und Schuld nennen wollte, und vielmehr für eine moralische Erbkrankheit, für die in der menschlichen Natur seit [illegible]ams Fall gegründete Neigung zur Sünde, die aber nicht selbst Sünde [illegible]i, erklärte; sowie auch in seiner untiefen Lehre von dem Wesen der Tu[illegible]nd und dem gegenseitigen Verhältnisse christlicher und heidnischer Tu[illegible]nd, und der dadurch, wiewohl doch immer nur auf den Grund der [illegible]ttlichen Prädestination und des Erlösungswerks Christi, bedingten [illegible]hre von der Seligkeit rechtschaffener Heiden.

[175]) S. Sartorius a. a. O. (Anm. 160).

auch er selbst bald in den Streit mit Luther, den nicht Luther, sö
er herbeigezogen, verwickelt ward; und wenn Luther dabei
Folge im Bewußtseyn der Gerechtigkeit seiner Sache und in der
eigner Erfahrung von der Verderblichkeit der Zwinglischen,
der Carlstadtischen und Münzerischen, und aller einseitigen
jectivität sehr ernst und stark ihn anließ, so machte nun Zw
natürliche Heftigkeit um so unbedingter ihn für alle Aufnahm
Belehrung unzugänglich.

Wie Luther an Melanchthon, ähnlich hatte Zwing
Durchführung des schweizerischen Reformationswerks einen
Gefährten erhalten an dem durch Gelehrsamkeit, Frömmigk
Mäßigung gleich ausgezeichneten Johann Oekolampad
(eigentlich Hausschein)[176]), — geb. 1482 zu Weinsberg in S
ben, seit 1515 Pfarrer an der Hauptkirche zu Basel, welch
er 1518 zwar aufgegeben, 1522 aber nebst einer theol
Professur wieder übernommen hatte, — dessen Gelehrsamkeit
Erasmus bei seiner Ausgabe des N. T. benutzt hatte, u
darauf den schon von Capito zu Basel gelegten Reformation
schöner und kräftiger fortführte. Oekolampadius hatte auf
noch 1521, wie Luther, eine wirkliche Gegenwart des Leibe
Blutes Christi im Abendmahl angenommen, ging aber i
Folge im Wesentlichen ganz zu der Zwinglischen Ansicht üb
dem er nur in der Deutung der Einsetzungsworte, dem ἐστί
rechte Bedeutung lassend, unter σῶμα aber nur ein Zeichen
Leibes verstehend, von ihm abwich, und trat nun 1525, in
Schrift de genuina verborum Domini: Hoc est corpus m
expositione, als Vertheidiger seines, von dem Witten
Theologen Johann Bugenhagen [177]) heftig angegr

---

176) S. Grynaei Vita Oecolampadii. Basil. 1536. fol. — (
Heß) Lebensgesch. D. Joh. Oekolampads, in den Biographien b
rischer Reformatoren. Th. I. Zürich. 1793. 8.

177) Joh. Bugenhagen (geb. am 24. Juni 1485 zu Wollin
Pommer], zuerst Prediger und Rector zu Treptow, 1523 Pastor,
schon Professor, zu Wittenberg, 1536 Generalsuperintendent von
sachsen, nach bedeutender ausländischer Wirksamkeit [§. 19?] g
20. April 1558 zu Wittenberg) hatte jetzt eine Epist. contra nov
rorem de Sacramento corporis et sang. Chr. geschrieben.

gli auf. Diese Schrift übersandte er den ange-
ischen Predigern Johann Brenz (geb. 1499,
Schwäbisch-Hall (seit 1522) [178]) und Erhard
Bimpfen, und forderte sie zu strenger, doch liebe-
auf. Beide sahen die Streitpunkte ganz mit Lu-
, und antworteten demgemäß noch 1525 in dem
ievicum, und 1526 setzte nun Oekolampadius dem-
yngramma entgegen. Immer allgemeinere Theil-
er Streit jetzt finden. Bilibald Pirkheimer,
Prediger Theobald Gerlacher, genannt Bil-
ius Regius u. A. erklärten sich öffentlich wider
Nur Capito und Bucer drangen immer noch
in bei der Glaubensverschiedenheit in diesem Punkte
liche Einigkeit nicht verkennen möge, und suchten
paltung im Keime zu unterdrücken. Aber die Dif-
tiefe Wurzeln, und galt insbesondere Luthern und
i mit Recht in ihrem innersten Wesen für viel zu
daß sie dieselbe für gleichgültig hätten erklären kön-
Streit ging fort (s. §. 180. 182).

§. 178.

ers gegen Erasmischen Semipelagia-nismus.

Gebildeten, so war auch Luther im Beginn der
on tiefer Hochachtung gegen Erasmus erfüllt.
— so schreibt er am 28. März 1519 an ihn [179]) —,
s Erasmus nicht ganz und gar einnimmt, dem
Unterricht giebt, in welchem Erasmus nicht die
?" „Demnach — bittet er sodann gegen Ende
- lieber Herr Erasme, nehmet, wo es euch an-
let, einen Bruder in Christo in eure Freundschaft

zu Heidelberg durch Luther fürs Evangelium erweckt wor-
).

XVIII. S. 1944.

Wie Luther an Melanchthon, ähnlich hatte Z
Durchführung des schweizerischen Reformationswerks
Gefährten erhalten an dem durch Gelehrsamkeit, Frö
Mäßigung gleich ausgezeichneten Johann Oekol
(eigentlich Hausschein)[176], — geb. 1482 zu Weinsber
ben, seit 1515 Pfarrer an der Hauptkirche zu Basel, n
er 1518 zwar aufgegeben, 1522 aber nebst einer t
Professur wieder übernommen hatte, — dessen Gelehrsa
Erasmus bei seiner Ausgabe des N. T. benutzt hatte
darauf den schon von Capito zu Basel gelegten Reform
schöner und kräftiger fortführte. Oekolampadius hatte
noch 1521, wie Luther, eine wirkliche Gegenwart des
Blutes Christi im Abendmahl angenommen, ging a
Folge im Wesentlichen ganz zu der Zwinglischen Ansich
dem er nur in der Deutung der Einsetzungsworte, dem
rechte Bedeutung lassend, unter σῶμα aber nur ein
Leibes verstehend, von ihm abwich, und trat nun 152
Schrift de genuina verborum Domini: Hoc est cor
expositione, als Vertheidiger seines, von dem W
Theologen Johann Bugenhagen [177]) heftig a

---

176) S. Grynaei Vita Oecolampadii. Basil. 1536. fol

eundes Zwingli auf. Diese Schrift übersandte er den ange-
enen schwäbischen Predigern Johann Brenz (geb. 1499,
t. 1570) zu Schwäbisch-Hall (seit 1522) [178]) und Erhard
chnepf zu Wimpfen, und forderte sie zu strenger, doch liebe-
ller Prüfung auf. Beide sahen die Streitpunkte ganz mit Lu-
ers Augen an, und antworteten demgemäß noch 1525 in dem
ngramma Suevicum, und 1526 setzte nun Oekolampadius dem-
ben ein Antisyngramma entgegen. Immer allgemeinere Theil-
hme mußte der Streit jetzt finden. Wilibald Pirkheimer,
r Nördlinger Prediger Theobald Gerlacher, genannt Bil-
kan, Urbanus Regius u. A. erklärten sich öffentlich wider
Schweizer. Nur Capito und Bucer drangen immer noch
rauf, daß man bei der Glaubensverschiedenheit in diesem Punkte
ch die wesentliche Einigkeit nicht verkennen möge, und suchten
ärgerliche Spaltung im Keime zu unterdrücken. Aber die Dif-
enz hatte zu tiefe Wurzeln, und galt insbesondere Luthern und
nen Freunden mit Recht in ihrem innersten Wesen für viel zu
deutend, als daß sie dieselbe für gleichgültig hätten erklären kön-
n; und der Streit ging fort (s. §. 180. 182).

§. 178.

ampf Luthers gegen Erasmischen Semipelagia-nismus.

Wie alle Gebildeten, so war auch Luther im Beginn der
eformation von tiefer Hochachtung gegen Erasmus erfüllt.
Wer ist wohl — so schreibt er am 28. März 1519 an ihn [179]) —,
ssen Innerstes Erasmus nicht ganz und gar einnimmt, dem
rasmus nicht Unterricht giebt, in welchem Erasmus nicht die
berhand hat?" „Demnach — bittet er sodann gegen Ende
es Briefes — lieber Herr Erasme, nehmet, wo es euch an-
ers also gefället, einen Bruder in Christo in eure Freundschaft

178) Er war zu Heidelberg durch Luther fürs Evangelium erweckt wor-
den (S. 606).

179) Luth. W. XVIII. S. 1944.

auf,, der euch ergeben ist und euch herzlich liebet." Und Eras konnte in seiner Antwort (ep. 427), die seine Erasmischen R mationsgrundsätze übrigens ziemlich unverholen, im Tone Rathsgebers, ausspricht, ihm schreiben: „Ihr bedürfet d Rathes nicht; ihr dürfet nur fortfahren zu thun, was ihr bi gethan habt." — Doch ein Freundschaftsbund konnte zwi einem Luther und Erasmus nicht lange bestehen. Bald fing terer an, das Luthersche Wirken in mancherlei Punkten zum bitter zu tadeln. Noch am Ende des J. 1520 einmal zwar l er sich der Hauptsache nach entschieden genug für die Reform erklärt (§. 173); in der Folge jedoch erschien es ihm immer a messener, — und dies war ja auch wirklich seiner eigentli persönlichen Ueberzeugung völlig gemäß (§. 169), — daß er mehr Recht und Unrecht auf beiden Seiten anerkenne, und zwischen beiden Partheien vermittele. Dadurch mußte frei wie auch schon 1522 ihm Capito schrieb, er es jetzt mit beiden derben. Luthers Freunde tadelten seinen Kaltsinn und sein g ges Interesse an der Reformation, dessen unschöne Wurzeln gar leicht durchschaueten [180]), und manche, wie Ulrich von H ten in einer heftigen Streitschrift gegen Erasmus, thaten selbst ohne alle schonende Rücksicht mit den grellsten Farben. gleich machte Hutten, um ihn gewaltsam mit in den Streit zu zie manche auffallende frühere antipapistische u. dgl. Aeußeru des Erasmus öffentlich bekannt. Um so bitterer klagten ih nun von der anderen Seite papistische Eiferer als einen gehei Beförderer der Reformationssache an, und seine römisch-kat schen Freunde forderten aufs dringendste ihn auf, durch Abfas einer Schrift gegen Luther solche Vorwürfe zu widerlegen. Ge Hutten hatte er 1523 eine Schrift erscheinen lassen [181]); gleichen Muth aber hatte er zu einem Kampfe mit Luther.

---

180) „Erasmus ist sanft und nachgebend — schrieb der evangel. Pre Hummelberg an Zwingli (Hotting. hist. eccl. VI. p. 564) —, sein Fleisch die Herrschaft über seinen Geist hat, und dieses jede Ge schenet."

181) „Huttens Schrift gefällt mir nicht, viel weniger aber noch des Er mus Antwort," war Luthers Urtheil darüber.

ete, daß die Früchte der durch Luther erregten großen Bewe=
n für die Wissenschaften verloren gehen möchten, wenn er
fentlich und entschieden dagegen erklärte, und er konnte sichs
etzt nicht verhehlen, daß doch auf Luthers Seite im Ganzen
ache der Wahrheit sei. So widerstand er denn lange allen
hnungen und Versprechungen, allen Drohungen und Bitten.
die Spannung zwischen Luthers Freunden und ihm stieg im=
öher, die harte Antwort Luthers an Erasmus Wohlthäter,
önig Heinrich VIII. von England (s. §. 192), regte ihn lei=
aftlich auf, und schon lief auch die Rede umher, daß er vor
sich fürchte. Um diese Zeit, 1524, schrieb Luther selbst ei=
rief an ihn [182]), um ihn aufzufordern, an der Sache keinen
ichen Antheil zu nehmen, ganz in seiner aufrichtigen herzli=
Weise, die aber hier gerade für Erasmus beleidigend seyn
. „Aufs erste — schrieb er — hab ich nichts dawider ein=
den, daß ihr euch fremde gegen uns angestellet, damit euer
l gegen meine Feinde, die Papisten, gut bleibe. So hab
h dieses so gar übel nicht empfunden, daß ihr hie und da
der ihnen zu gefallen, oder ihre Wuth zu stillen, habt Büch=
usgehen lassen, darinnen ihr auf uns mit vieler Bitterkeit
und stichelt. Denn weil wir sehen, daß euch vom Herrn
olche Standhaftigkeit und ein solcher Muth und Sinn noch
gegeben sei, daß ihr diesem unserem Ungeheuer willig und
t nebst uns entgegen gehet, so sind wir diejenige nicht, die
kühnen wollten, dasjenige von euch zu verlangen, was auch
das Maaß meiner Kräfte ist. Vielmehr haben wir unsere
achheit an euch mit Geduld getragen und das Maaß der Ga=
Gottes hochgehalten. Denn dieses muß die ganze Welt ge=
, daß, wiefern diejenige Wissenschaften in Flor kommen und
ben werden, durch welche man die Bibel rein und unver=
t zu lesen hingeführt wird, dies auch als ein großes Geschenk
s in euch hervorleuchte, weswegen man ihm billig danken
Dannenhero hätte ich lieber gesehen, ihr hättet euch mit
nsetzung eurer Gaben in unsern Handel nicht gemischt;
nnen, ob ihr wohl durch euren Verstand und Beredtsamkeit

) Luth. W. XVIII. S. 1958.

nicht behauptet hatte, — sondern auch einen selbständig Willen zum Guten habe; bestimmter indeß drückte er im Re dies auch nicht aus, als: „die Meinung derer verdiene we meisten Beifall, welche der Gnade das Meiste zuschreiben, aber auch den freien Willen in seinem Werthe gelten ließen." er unter freiem Willen sich eigentlich dachte, sagte er dabei Damit jedoch war er immer schon bestimmt genug, ohne f radehin dem Pelagianismus zuzuwenden, in semipelagia Halbheit der evangelischen Lehre von der Rechtfertigung au lerer freier Gnade, ohne alles eigne Verdienst des Menschen, de vom rechten Glauben, als lediglich einer Wirkung des h. Geiste gegengetreten, und Luther, nicht in der ersten Hitze, sond December 1525, antwortete ihm in seiner Schrift De serv bitrio. In seinem früheren Wirken hatte Luther die Leh Gottes Erwählung aus freier ganz unbedingter Gnade (al Prädestination) vorzugsweise in ihrer praktischen Bedeutu faßt [185]); hier ging er auf die speculative, wie auf die pol Seite derselben ein, und seine schon früher ausgesprochnen Gott wirke Alles zur Bekehrung des Menschen; in des G Macht stehe es nicht einmal, aus eigner Kraft das wahrhaf (die Bekehrung) zu wollen [186]), einen wahrhaft freien, frei Bestimmung gemäß sich aufs Gute lenkenden Willen habe n in ihrem tiefsten, innersten Wesen verderbte und der S knechtschaft verfallene, sondern nur die durch Christum u h. Geist geheiligte und befreiete Menschennatur, u. s. w., su ebensowohl mit aller speculativen Schärfe, in so hohem Gra selbe ihm hier zu Gebote stand, weiter zu begründen [187]), ihrer hohen praktischen Bedeutung mit neuer Kraft geltend z chen. So lange der Mensch, sagt er, überzeugt sei, daß er nur das Geringste für sein Heil vermöge, so bleibe er im

---

185) So faßte er sie auch in der Folge wieder, seiner ganzen geisti genthümlichkeit gemäß.

186) Gott mache auch den durch die Sündenbande gefesselten (nur a abstracten Vermögen zur Freiheit von Natur begabten) Willen m teriell frei.

187) Präscienz und Prädestination Gottes erklärte er dabei für we eins.

[ü]rlichen Kräften, die in ihrer gegenwärtigen Verderbniß nur [zum] Schlechten neigten, und nichts als höchstens eine äußerliche [Ehr]barkeit hervorzubringen vermöchten, seine wahre Heiligung zu [wirk]en und die Gnade Gottes irgendwie zu verdienen, aufs klarste [erka]nnt. Daß der Sünder durchaus ohne alles eigne Verdienst [und] Würdigkeit nur gerechtfertigt (und dadurch geheiligt) werde [aus] Gottes freier Gnade um Christi willen durch das göttliche [Wer]k des Glaubens, dies war daher die beseelende erfahrungs[mäß]ige Idee seines religiösen Lebens geworden, und so hatte [er] denn zugleich die Lehre von der absoluten Prädestina[tion] mit der Kraft der innigsten praktischen Ueberzeugung er[faßt][183]. — Gegen diese Lehre Luthers, die mit seinem ganzen [inne]ren Wesen, und so mit dem Wesen der ganzen Reformation, [aufs] innigste zusammenhing, wie aber nur eigne Erfahrung es [den] Erasmus würde haben erkennen lassen, trat nun Erasmus in [die] Schranken. Er hatte den Gegenstand seiner Abhandlung mit [der] äußersten Sorgfalt ausgewählt: er wollte auf keine Weise die [vo]n Luther angegriffenen abergläubischen Ceremonien und Vor[urt]heile gut heißen, oder irgend eine der guten Folgen der großen [Be]wegung hemmen, und erklärte daher ausdrücklich, daß er nur [dies]e einzige Lehre Luthers angreife; und er hatte nun doch eine [Leh]re gewählt, die er gerade am wenigsten zu würdigen verstand. [Er] stellte dieselbe in seiner Schrift als praktisch höchst gefährlich [dar][184], und suchte sie exegetisch zu widerlegen; seine eigne Ansicht [abe]r sprach er sehr unbestimmt aus. Nur so viel ging als seine [Me]inung hervor, daß der Mensch im Allgemeinen bei allem Bö[sen] sich selbst anklagen, das Gute der göttlichen Gnade verdanken [sol]le, daß er aber auch jetzt nicht bloß einen freien Willen zum Bö[sen], — was übrigens Luther von dem formellen und abstracten [W]ahlvermögen gar nicht, und hinsichtlich des materiellen, concre[te]n Willensvermögens von dem in Wahrheit freien Willen auch

183) Auch Melanchthon theilte jetzt noch, bis nach dem Erscheinen der Augsburgischen Confession und ihrer Apologie, aufs bestimmteste dieselbe Ueberzeugung, wie er sie denn schon in der ersten Ausgabe der Loci entwickelt hat.

184) Vgl. S. 259 Anm. 88.

nicht behauptet hatte, — sondern auch einen selbstständig
Willen zum Guten habe; bestimmter indeß drückte er im Ref
dies auch nicht aus, als: „die Meinung derer verdiene woh
meisten Beifall, welche der Gnade das Meiste zuschrieben,
aber auch den freien Willen in seinem Werthe gelten ließen."
er unter freiem Willen sich eigentlich dachte, sagte er dabei
Damit jedoch war er immer schon bestimmt genug, ohne sic
radehin dem Pelagianismus zuzuwenden, in semipelagian
Halbheit der evangelischen Lehre von der Rechtfertigung aus
lerer freier Gnade, ohne alles eigne Verdienst des Menschen, der
vom rechten Glauben, als lediglich einer Wirkung des h. Geistes
gegengetreten, und Luther, nicht in der ersten Hitze, sonder
December 1525, antwortete ihm in seiner Schrift De serv
bitrio. In seinem früheren Wirken hatte Luther die Lehr
Gottes Erwählung aus freier ganz unbedingter Gnade (abs
Prädestination) vorzugsweise in ihrer praktischen Bedeutun
faßt [185]); hier ging er auf die speculative, wie auf die prak
Seite derselben ein, und seine schon früher ausgesprochnen S
Gott wirke Alles zur Bekehrung des Menschen; in des Sü
Macht stehe es nicht einmal, aus eigner Kraft das wahrhaft
(die Bekehrung) zu wollen [186]), einen wahrhaft freien, frei
Bestimmung gemäß sich aufs Gute lenkenden Willen habe nic
in ihrem tiefsten, innersten Wesen verderbte und der Sü
knechtschaft verfallene, sondern nur die durch Christum und
h. Geist geheiligte und befreiete Menschennatur, u. s. w., such
ebensowohl mit aller speculativen Schärfe, in so hohem Grad
selbe ihm hier zu Gebote stand, weiter zu begründen [187]), a
ihrer hohen praktischen Bedeutung mit neuer Kraft geltend zu
chen. So lange der Mensch, sagt er, überzeugt sei, daß er
nur das Geringste für sein Heil vermöge, so bleibe er im

185) So faßte er sie auch in der Folge wieder, seiner ganzen geistigen
genthümlichkeit gemäß.

186) Gott mache auch den durch die Sündenbande gefesselten (nur mit
abstracten Vermögen zur Freiheit von Natur begabten) Willen erst
teriell frei.

187) Präscienz und Prädestination Gottes erklärte er dabei für wesen
eins.

n auf sich, verzweifle nicht an sich selbst, und demüthige sich vor Gott; wer aber nicht daran zweifle, daß Alles allein vom n Gottes abhänge, der verzweifle ganz an sich selber, erwarte erbitte Alles von Gottes wirkender Gnade, und ein solcher sei Gnade, die zum Heil führe, am nächsten. — Indem er aber nn wiederum nur aus Gottes unbedingt freier Gnade des ders Seligkeit ableitet, verwahrt er sich doch zugleich gegen den mischen Vorwurf, als wolle er in einer Kühnheit, die das chliche Erkennen übersteige, den göttlichen Rathschuß zur igung oder Verdammniß in seinem tiefsten Wesen ergründen. , wer selig werde, nur durch Gottes freien gnädigen Rath- es werde, hält er freilich fest; wie aber, nach welchen den, dieser göttliche Rathschluß für jeden Einzelnen sich bilde, erklärt er, habe Gott dem Menschen nicht geoffenbart. ern sich aber Gott verbirgt, und von uns nicht will erkannt sollen wir ihn auch in seiner Majestät und Natur, in seinem ichen Willen unerforscht lassen, und uns darum nicht küm- ; denn was der Wille schafft, wie, wo, wohin, wiefern der geht, das gebührt uns schlecht nicht zu fragen, zu forschen, chen oder zu wissen, sondern nur mit aller Furcht und mit n anzubeten." — Erasmus hatte auf seinem rationali- n Standpunkte Luthers lebendig christliche Ueberzeugungen ur wie Lehrmeinungen eines heidnischen Philosophen behan- dies oberflächliche, immer an der Schaale nagende und nie Gegenstand völlig durchdringende Verstandesraisonnement te Luther, von der Hoheit des Gegenstandes hingenom- nicht anders als mit dem würdevollsten und zuversichtlichsten, zugleich auch schärfsten Ernst beantworten, und den hiedurch gten so verschiedenen Charakter beider Schriften legt er selbst so unwillkührlich, als treffend dar, indem er dem Erasmus t, „er möge es immerhin mit seinen Akademikern und tikern halten; der heilige Geist aber ist kein Skeptiker, er nicht ungewissen Wahn in unser Herz geschrieben, sondern kräftige große Gewißheit, die uns nicht wanken läßt" [188]). —

8) „Sine nos esse assertores et assertionibus studere et delectari, tu Scepticis tuis et Academicis fave, donec te Christus quoque voca-

Grundtext ersetzen. „Ach Gott, wie ein groß und [illegible] Werk — schreibt er an Wencesl. Link 1528 [194]) — [illegible] hebräischen Schreiber zu zwingen, deutsch zu reden! [illegible] sie sich, und wollen ihre hebräische Art gar nicht [illegible] dem groben Deutschen nachfolgen! Gleich als wenn [illegible] gall sollte ihre liebliche Melodie verlassen, und dem [illegible] singen!" — Das Lutherische N. T. verbreitete sich [illegible] Schnelligkeit durch ganz Deutschland, evangelische Erk[illegible] wo sie schon Wurzel gefaßt hatte, befestigend, und [illegible] gend, wo man noch nichts von ihr wußte; „so daß auch [illegible] und Weiber — wie Joh. Cochläus ärgerlich meldet [195]) - alle Unwissende, die nur etwas Deutsch gelernt hatten, [illegible] als die Quelle aller Wahrheit begierigst lasen, durch öftere[s] auswendig lernten und bei sich trugen, dadurch sie sich in [illegible] Monaten so viel auf ihre Wissenschaft einbildeten, daß [illegible] allein mit katholischen Laien, sondern auch mit Priestern und [illegible] chen, ja mit öffentlichen Lehrern und Doctoren der Theolog[ie] nicht schämten, über Glauben und Evangelium zu disput[iren]. Die Papisten lästerten nun freilich, daß Luther die Bibel ve[rfälscht] habe, und Herzog Georg von Sachsen, dem bald andere [illegible] folgten, verbot die Uebersetzung in seinen Landen; endlich wußte man doch nichts Anderes mehr zu thun, als daß man einen alten Feind Luthers, Hieron. Emser zu Dresden, [eine] andere Uebersetzung des N. T. verfertigen ließ, die aber [illegible] weiter war, als eine wesentlich, nur verschlechterte, Luth[erische] und dieser selbst, oder doch immer dem N. T., nur noch [illegible] gemeinere Verbreitung verschaffte.

Gleichzeitig, wie die Erscheinung des Lutherschen N. T. [illegible] die allgemeine Verbreitung evangelischer Erkenntniß, [illegible] Melanchthon durch ein treffliches Werk für die Verbr[eitung] derselben unter den Gelehrten und Theologen insbesondere. [illegible] vor Ablauf des J. 1521 erschien zum ersten Male sein Lehrb[uch] rein evangelischen Glaubens (Loci communes rerum theolo[gica]rum seu Hypotyposes theologicae, gewöhnlich schlechthi[n] [illegible]

---

194) Luth. W. XVI. S. 503.

195) Cochl. de actis et script. Luth. p. 73 ed. Col.

(...)mackos, unverständlich und nur aus der Vulgata geflossen. Von (...)thers unübertrefflicher Uebersetzung (worin er — nach des Für(...)n Georg von Anhalt, Domprobstes zu Magdeburg und Coad(...)tors zu Merseburg [gest. 1553], Zeugniß [190]) — „aus den he(...)bischen und griechischen Hauptquellen in unsere deutsche Sprache (...)s sonderlicher Gnade und Gabe des h. Geistes so reinlich, klar (...)d verständiglich die ganze Bibel gebracht") ward das Neue Te(...)ment schon 1522 auf der Wartburg vollendet [191]); er revidirte (...) Uebersetzung darauf gleich nach seiner Zurückkunft mit Me(...)nchthon. Nun wurden täglich auf mehreren Pressen 10000 Bo(...)n gedruckt, und in demselben Jahre noch erschien eine neue zweite (...)usgabe. Hierauf folgten 1523 die 5 Bücher Mosis; die übrigen (...)tücke des A. T. erschienen dann langsamer nach einander in den (...)lgenden Jahren; das Ganze ward 1534 mit den Apokryphen (...)ollendet [192]). Wie, als vor Gottes Augen, gewissenhaft hiebei (...)uther verfuhr, geht daraus hervor, daß er, um nur die Edelsteine (...)pocal. 21 richtig zu übersetzen, durch Spalatin — den er in ei(...)em anderen Briefe auch um die Namen einiger Raubvögel, Wild(...)rets und giftigen Gewürms ersuchte — sich eine Uebersendung (...)er churfürstlichen Edelsteine zur eignen Ansicht erwirkte; und in (...)inem Sendbriefe vom Dollmetschen (von 1530) bekennt er: „Ist (...)ns [193]) wohl oft begegnet, daß wir 14 Tag, 3 bis 4 Wochen ha(...)en ein einiges Wort gesucht und gefragt, habens dennoch zuwei(...)n nicht funden. Im Hiob arbeiteten wir also, Mag. Philipp, (...)urogallus und ich, daß wir in vier Tagen zuweilen kaum drei (...)eilen konnten fertigen. Lieber, nun es verdeutscht und bereit ist, (...)anns ein jeder lesen und meistern." Dabei war er jedoch fern (...)on der Einbildung, als möge diese deutsche Uebersetzung den

190) In s. Predigten vom falschen Propheten. (Wittenb. 1545.) S. 287.

191) Zuvor, schon 1517, hatte er nur erst die sieben Bußpsalmen übersetzt.

192) Im J. 1534 kam zuerst die vollständige Bibel bei Hans Lufft heraus, und in 40 Jahren waren davon 100000 Exemplare aus dieser Einen Officin ausgegangen.

193) Beim A. T. hatte er außer Melanchthon auch Joh. Bugenhagen, Justus Jonas, Nicol. v. Amsdorf (von dem unten) und Andere zu Gehülfen.

Grundtext ersetzen. „Ach Gott, wie ein groß und verdri
Werk — schreibt er an Wencesl. Link 1528 [194]) — ist es
hebräischen Schreiber zu zwingen, deutsch zu reden! Wie str
sie sich, und wollen ihre hebräische Art gar nicht verlassen,
dem groben Deutschen nachfolgen! Gleich als wenn eine N
gall sollte ihre liebliche Melodie verlassen, und dem Kukuk
singen!" — Das Lutherische N. T. verbreitete sich mit reiß
Schnelligkeit durch ganz Deutschland, evangelische Erken
wo sie schon Wurzel gefaßt hatte, befestigend, und lebendig
gend, wo man noch nichts von ihr wußte; „so daß auch Sc
und Weiber — wie Joh. Cochläus ärgerlich meldet [195]) —
alle Unwissende, die nur etwas Deutsch gelernt hatten, d
als die Quelle aller Wahrheit begierigst lasen, durch öfteres
auswendig lernten und bei sich trugen, dadurch sie sich in we
Monaten so viel auf ihre Wissenschaft einbildeten, daß sie
allein mit katholischen Laien, sondern auch mit Priestern und
chen, ja mit öffentlichen Lehrern und Doctoren der Theologi
nicht schämten, über Glauben und Evangelium zu disput
Die Papisten lästerten nun freilich, daß Luther die Bibel ver
habe, und Herzog Georg von Sachsen, dem bald andere F
folgten, verbot die Uebersetzung in seinen Landen; endlich
wußte man doch nichts Anderes mehr zu thun, als daß man
einen alten Feind Luthers, Hieron. Emser zu Dresden,
andere Uebersetzung des N. T. verfertigen ließ, die aber
weiter war, als eine wesentlich, nur verschlechterte, Luthe
und dieser selbst, oder doch immer dem N. T., nur noch vi
gemeinere Verbreitung verschaffte.

Gleichzeitig, wie die Erscheinung des Lutherschen N. T
die allgemeine Verbreitung evangelischer Erkenntniß, n
Melanchthon durch ein treffliches Werk für die Verbre
derselben unter den Gelehrten und Theologen insbesondere.
vor Ablauf des J. 1521 erschien zum ersten Male sein Lehrbuch
rein evangelischen Glaubens (Loci communes rerum theolog
rum seu Hypotyposes theologicae, gewöhnlich schlechthin

194) Luth. W. XVI. S. 508.

195) Cochl. de actis et script. Luth. p. 78 ed. Col.

eologici genannt), enthaltend in rein biblischer Entwickelung
christliche Lehre von den wichtigsten Objecten des Glaubens, der
oral und der Disciplin, welches bald in fast alle europäische
nder sich verbreitete, und dessen schnell auf einander folgende
e Ausgaben [196]) deutlich davon zeugen, wie einsichtsvoll und ge=
ickt Melanchthon ein allgemein gefühltes Bedürfniß zu befriedigen
mocht hatte.

Nicht minder, als Melanchthon, erkannte aber auch Luther
s klarste, wie sehr wissenschaftliche, und besonders auch sprach=
e Kenntniß die unverfälschte Fortpflanzung der evangelischen
re und ihre reine Ableitung aus der h. Schrift bedinge. Er
ng daher beständig auf die Anlegung christlicher Schulen [197]),
um den vielen Zeitgenossen, welche die Wichtigkeit dieser Sache
h nicht einsahen, sie recht ans Herz zu legen, verfaßte er 1524
e „Vermahnung an die Rathsherren aller Städte Deutschlands,
 sie christliche Schulen aufrichten und halten sollen" [198]). Er

96) Die Vergleichung ihrer wesentlicheren Veränderungen und zum Theil (in formaler Hinsicht am unverkennbarsten) Verbesserungen ist auch wichtig zur Erkenntniß der Veränderungen, die in Melanchthons Lehrweise und Lehrbegriff vorgingen. — Neu edirt sind die Loci von J. C. G. Augusti. Lips. 1821 und J. A. Detzer. Erl. 1828. — Vergl. G. Th. Strobel Versuch einer Literärgesch. von Ph. Melanchth. Loci theol., als dem ersten evangel. Lehrbuche. Alt. u. Nürnb. 1776. 8.

97) Nicht Schulen überhaupt waren sein Augenmerk, sondern christliche Schulen. „Wahr ists, — sagt er in der oben anzuführenden Schrift, — ehe ich wollte, daß hohe Schulen und Klöster blieben, so, wie sie bisher gewesen sind, daß keine andere Weise zu lehren und leben sollte für die Jugend gebrauchet werden, wollt ich ehe, daß kein Knabe nimmer nichts lernte und stumm wäre. Denn es ist meine ernste Meinung, Bitte und Begierde, daß diese Eselsställe und Teufelsschulen entweder in den Abgrund versänken, oder zu christlichen Schulen verwandelt würden."

98) „Liebe Deutsche, — sagt er hierin (L. W. X. S. 533), um den Landsleuten und Zeitgenossen zu zeigen, daß ihre Pflicht es sei, seine Ermahnung in der That zu beherzigen, — kaufet, weil der Markt vor der Thür ist, sammlet ein, weil es scheinet und gut Wetter ist; brauchet Gottes Gnade und Wort, weil es da ist. Denn das sollt ihr wissen, Gottes Wort und Gnade ist ein fahrender Platzregen, der nicht wiederkommt, wo er einmal gewesen ist. Er ist bei den Jüden gewesen;

hebt hierin besonders die Wichtigkeit der Sprachkenntniß h
für die reine Lehre des göttlichen Wortes, und bekämpft dabe
Schwarmgeister, die mit dem Buchstaben der Bibel auch
Kenntniß zu seiner Deutung verachteten. „Denn das — sc
er — können wir nicht leugnen, daß, wiewohl das Evang
allein durch den h. Geist ist kommen und täglich kommt: s
doch durch Mittel der Sprachen kommen, und hat auch da
zugenommen, muß auch dadurch behalten werden... Und
uns das gesagt seyn, daß wir das Evangelium nicht wohl w
erhalten ohne die Sprachen. Die Sprachen sind die Sc
darinnen dies Messer des Geistes steckt. Sie sind der Sc
darinnen man dieses Kleinod träget... Ja wo wirs versehen
wir (da Gott vor sei) die Sprachen fahren lassen, so werde
nicht allein das Evangelium verlieren, sondern es wird auch e
dahin gerathen, daß wir weder lateinisch noch deutsch recht
und schreiben können.. Und Summa, der heilige Geist i
Narr, gehet auch nicht mit leichtfertigen, unnöthigen Sachen
der hat die Sprachen so nütz und noth geachtet in der Christe
daß er sie oftmals vom Himmel mit sich gebracht hat.. D
obwohl der Glaube und das Evangelium durch schlichte Pr
mag ohne Sprachen gepredigeet werden, so gehets doch fau
schwach, und man wirds zuletzt müde und überdrüssig und
doch zu Boden. Aber wo die Sprachen sind, da gehet es
und stark, und wird die Schrift durchtrieben, und
sich der Glaube immer neu, durch andere und aber andere
und Werke. Es soll uns auch nicht irren, daß etliche sich de
stes rühmen und die Schrift geringe achten. Etliche auch, n
Brüder Waldenses, die Sprachen nicht nützlich achten.
lieber Freund, Geist hin, Geist her, ich bin auch im Geist
sen und habe auch Geister gesehen (wenns je gelten soll vom
Fleisch rühmen), vielleicht mehr, denn eben dieselbigen no

---

aber hin ist hin, sie haben nun nichts. Paulus brachte ihn nac
chenland; hin ist hin, nun haben sie den Türken. Rom und la
Land hat ihn auch gehabt; hin ist hin, sie haben nun den Papst.
ihr Deutsche dürft nur nicht denken, daß ihr ihn ewig haben w
denn der Undank und die Verachtung wird ihn nicht lassen bleiben.

Jahr sehen werden, wie fast sie auch sich rühmen. Auch hat mein Geist sich etwas beweiset, so doch ihr Geist im Winkel gar stille ist, und nicht viel mehr thut, denn seinen Ruhm aufwirft. Das weiß ich aber wohl, wie fast der Geist Alles allein nicht thut. Wäre ich doch allen Büschen zu fern gewesen, wo mir nicht die Sprachen geholfen und mich der Schrift sicher und gewiß gemacht hätten. Ich hätte auch wohl können fromm seyn und in der Stille recht predigen; aber den Papst und die Papisten mit dem ganzen antichristlichen Regiment würde ich wohl haben lassen seyn, was sie sind."

Unterdeß war die ältere kirchliche Ordnung in Sachsen immer mehr in ihrer Mangelhaftigkeit und theilweisen Verderbniß erkannt worden, und es war nun auch Luthers Bestreben, ihr eine solche Gestalt zu geben, worin sie dem Geiste des Evangeliums völliger entspräche. Er verfuhr dabei aber mit der liebevollsten und weisesten Schonung, ganz nach dem Grundsatze, welchen Melanchthon noch 1526 gegen den Landgrafen Philipp von Hessen aussprach, „hauptsächlich auf Herstellung der wesentlichen Grundartikel des Glaubens, und die Verbesserung des Lebens vermittelst reiner Lehre bedacht zu seyn, unschädliche Gebräuche 2c. aber stehen zu lassen, welches nicht nur nöthig, sondern auch der christlichen Liebe gemäß sei." Nur das in der kirchlichen Ordnung, besonders in der Verfassung, was für Lehre oder Leben wirklich verderblich war, suchte Luther nun geradezu abzustellen. So eiferte er vornehmlich gegen das mannichfaltige Verderben im Mönchsleben, und erklärte endlich durch sein eignes Beispiel das Mönchsgelübde für nichtig [199]). Dagegen verfuhr er in Sachen des Cultus viel schonender und milder, und offen bekannte er auch

---

199) Als bis gegen das Ende des J. 1524 alle Augustiner zu Wittenberg bis auf Luther und den Prior das Kloster verlassen hatten, so übergab endlich Luther das leere Kloster dem Churfürsten, und legte nun auch selbst die Mönchskutte ab. 1525, in seinem 42sten Jahre, trat er hierauf, „um seinem Vater einen Gefallen und dem Teufel einen Verdruß zu thun," („denn ich fühle — schrieb er — weder fleischliche Liebe noch Brunst, sondern habe einen Gefallen am Ehestande. — Gott hats also wollen haben und gemacht"), mit Catharina von Bora, die 1523 aus gleicher evangelischer Ueberzeugung ein sächsisches

dem neuen Churfürsten Johannes dem Beständigen, noch bestimmter und eifriger sich für die Sache des Evangeli erklärte, als sein edler Bruder, daß die Kirchenvisitation ver net ward, und 1528 kam dieselbe nun wirklich zu Stande. Behuf dieser bevorstehenden Visitation wurde Melanchtl beauftragt, einen „Unterricht der Visitatoren an die Pfarrhe im Churfürstenthum Sachsen" zu entwerfen, die sogenan Visitationsartikel, welche, von Luther mit einer Vor begleitet, 1528 deutsch im Druck erschienen, nachdem sie ein J zuvor in einer kürzeren Gestalt lateinisch erschienen waren. stimmt, den Predigern, denen es meistens noch an recht kl und gründlicher evangelischer Erkenntniß fehlte, und die nicht ten durch unrichtige Auffassung oder Darstellung der Luthers Lehre schadeten, eine genügende evangelische Anweisung zu ert len, enthielten sie in 18 Capiteln alle Hauptstücke des evangelis Glaubens, die die Prediger den Gemeinden vortragen sollten, gleich nebst dem Wichtigsten aus der Kirchen- und Schulordn und zwar dies Alles bei aller evangelischen Entschiedenheit mit ner Mäßigung und Rücksicht dargestellt, daß der Entwurf Recht für ein Muster gelten konnte. Von dem ewigen Stre gegen die Verderbnisse des Papstthums suchten die Artikel nur auf die positive wesentliche Lehre des Evangeliums hinzulei hoben dabei gründlich die Mißverständnisse über Luthers Lehre der Rechtfertigung durch den Glauben, und empfahlen aufs dringlichste Duldung und Mäßigung gegen die Glieder der mischen Kirche. Luther selbst, dem es nicht um die Geltung sei persönlichen Auctorität und seiner individuellen Lehrform zu t war, erklärte seinerseits mit dem Buche sich völlig einverstan und änderte nur Weniges darin; und so bildete sich denn dieser Schrift (obgleich sie nie symbolisches Ansehen erhi auf den Grund des unverfälschten Evangeliums das e kirchliche Band, welches Luthers Freunde als Genossen eines meinsamen Glaubens vereinigte. — Die Visitation selbst w nun 1528 und zum Theil auch 1529 von geistlichen und weltlic

---

ten oder Werken erzürnt, ihm Alles um Gottes willen vergäben (Lu W. XVI. S. 217), und entschlief am 5. Mai 1525 in seinem 63 Jahre.

Räthen zugleich vorgenommen, und zwar so, daß von Theologen Luther, Jonas und Bugenhagen den Churkreis und Meißen, Georg Spalatin u. A. das Osterland und Voigtland, Melanchthon, Friedr. Myconius [205]) u. A. Thüringen, u. s. w. bereiseten. Luther machte bei derselben vielfache sehr traurige Erfahrungen, und diese bewogen ihn, 1529 als Anweisung für die Lehrer seinen großen und als Leitfaden bei dem Jugendunterricht seinen kleinen Katechismus zu schreiben, welche meisterhaften Schriften [206]) das Werk der Kirchenvisitation schön krönten, und durch ihre reine, kräftige, geistvolle und einfältige Darstellung des Kerns der seligmachenden Lehre für die innere Befestigung, wie für die äußere Ausbreitung des Reformationswerks von dem bedeutendsten Gewicht waren [207]).

§. 180.

Aeußere Schicksale des Reformationswerks seit dem Wormser Reichstage bis zum Augsburgischen.

Während das Reformationswerk innerlich so je mehr und mehr sich befestigte, nahm seine äußere Geschichte eine sehr bedenkliche Gestalt an. — Nach dem Wormser Reichstage ward das Wormser Edict in den Ländern einiger eifrig papistischen

205) Fr. Myconius (eigentlich Mecum), Luthers zärtlich geliebter Freund, geb. in Franken am 16. Dec. 1491, Schüler zu Annaberg während Tezels Anwesenheit, 1510 Franciscaner, schon durch Luthers Thesen 1517 für das Evangelium (dem ein merkwürdiger Traum — s. Gerdes Introduct. in hist. ev. T. I. — durch innere Kämpfe in seinem Herzen den Weg gebahnt) gewonnen, nach mancherlei Bekenners-Leiden seit 1527 erster evangelischer Prediger und Superintendent zu Gotha, und hier gest. am 7. April 1546 (C. H. Lommatzsch narr. de Frid. Myconio. Annaeb. 1825).

206) Sie wurden nachher auch unter die symbolischen Bücher der Lutherischen Kirche aufgenommen.

207) Schon im folgenden Jahre 1530 konnte Luther an den Churfürsten schreiben (L. W. XVI. S. 820): „Es wächset jetzund daher die zarte Jugend von Knäblein und Mägdlein, mit dem Katechismo und Schrift wohl zugericht, daß mirs in meinem Herzen sanft thut, daß ich sehen mag, wie jetzt junge Knäblein und Mägdlein mehr lernen, gläuben und

Stände wirklich vollzogen, und selbst Märtyrerblut e
gelischer Wahrheitszeugen vergossen. Herzog Georg
Sachsen begann diese blutige Verfolgung schon 1521 mit ei
Buchhändler, der Luthers Schriften verkaufte. Im folge
Jahre wurde besonders in den Niederlanden vielfältig gegen G
und Leben der Anhänger der reinen Lehre verfahren, und
ganze Augustinerkloster zu Antwerpen ward deshalb im Oct
1522 zerstört. Am 1. Juli 1523 starben um ihres evangeli
Glaubens willen zu Brüssel zwei sehr junge Augustinermönche
Antwerpen, Heinrich Voes [208]) und Johann Esch, auf
Scheiterhaufen, deren Märtyrerthum Luther in einem herrl
Liede besungen hat [209]), in den Flammen noch betend: „
du Sohn Davids, erbarme dich unser!" [210]) Um dieselbe
wurden Caspar Tauber zu Wien und Georg Buchfül
in Ungarn verbrannt. 1524 wurden in Schwaben mehrer
theraner aufgehängt, und auch im Elsaß und in Böhmen E
gelische hingerichtet. In demselben Jahre starb Heinrich M
ler von Zütphen, zuerst Prior der Augustiner zu Antwe
dann, seit 1522, Prediger des Evangeliums zu Bremen un
letzt in der Holsteinischen Landschaft Ditmarsen, hier getrost
freudig einen höchst grausamen Märtyrertod zuletzt im Feuer,
etwas später, 1527, wurden Ge. Carpentarius zu Mün
Leonh. Kaiser zu Passau, und Adolph Clarenbach
Peter Flystedt zu Cöln um ihres evangelischen Bekennt
willen gleichfalls verbrannt. „Nun wiederkommen ist — trium

reden können von Gott, von Christo, denn zuvorhin und noc
Stifte, Klöster und Schulen gekonnt haben und noch können. G
fürwahr solches junge Volk in Ew. Ch. Gn. Lande ein schönes Par
desgleichen auch in der Welt nicht ist."

208) Er gestand in seinem Verhöre, in Luthers Schriften viele Bele
gefunden zu haben, und auf den Vorwurf, so sei er denn durch L
verführt worden, antwortete er: „Ja, wie die Apostel durch Chr
verführt wurden."

209) Auch bei Marheineke Reformationsgesch. II. S. 52 ff.

210) S. Luthers Sendbrief an die Christen in Holland und Brabant,
W. XXI. S. 39 ff.

Luther[211]) in seiner „Historie von dem Leiden des heiligen Märtyrers Heinrici von Sudphen"[212]) vom J. 1525 — „nun wiederkommen ist die Gestalt eines rechten christlichen Lebens, das mit Leiden und Verfolgung vor der Welt greulich ist anzusehen, aber köstlich und theuer vor Gottes Augen."

Doch diese blutigen Verfolgungen waren immer nur partiell, und, weil sie natürlich die Ausbreitung der evangelischen Lehre mehr förderten, als hemmten, selbst im Vortheil der Papisten nur partiell. — Die Gemäßigteren unter den deutschen Papisten wünschten Anfangs immer noch eine Spaltung der Kirche zu verhüten, und die Reformation Luthers vielmehr als ein Mittel zu benutzen, um das auch ihren Augen nicht verborgene Verderben in der Kirche möglichst zu minderen und zu heben; und sie hatten freiere Hand, da Kaiser Carl V. mit seinen spanischen Angelegenheiten, seinen politischen Plänen und seinen Kriegen mit Franz I. von Frankreich und den Türken zu sehr beschäftigt war, als daß er der Religionssache besondere Aufmerksamkeit hätte schenken können. Unterdeß war Papst Leo X. am 1. Dec. 1521 gestorben, und hatte im Januar 1522 an Hadrian VI. einen Nachfolger erhalten, der mit seiner finsteren Scholastik, seiner theologischen Unbekanntschaft mit weltlichen Verhältnissen und päpstlichen Umgebungen, und seiner schlichten Einfalt einen wahren Contrast gegen Leo's fein ästhetisches, weltlich gewandtes und unlauteres

---

211) „Zu Lob und Ehren der göttlichen Gnaden, welche zu dieser Zeit so reichlich uns Verdammten, Verlorenen und Unwürdigen gegeben ist, daß wir nicht allein das lauter Wort Gottes haben, hören und lesen, und auch an vielen Orten, wie die helle Sonne, sehen aufgehen, sondern auch den Geist Gottes daneben empfinden und spüren mit kräftigen und mächtigen Thaten solches sein Wort, wie er von Anbeginn gepflegt, beweisen und bestätigen; sonderlich in dem, daß er so muthige und freie Herzen macht, daß beide Prediger und Hörer an vielen Orten die Zahl der Heiligen täglich mehr und größer machen, da etliche ihr Blut vergießen, etliche gefangen, etliche von dem Ihren verjagt, und allesammt die Schmach des Kreuzes Christi tragen." „Sie finds auch — fügt er hinzu —, die das Wort Gottes wider die unreinen Schänder, die neuen falschen Propheten, so sich jetzt allenthalben regen und einreißen, rein und lauter erhalten werden."

212) Luth. W. XXI. S. 94.

Wesen bildete. Ihm lag das Beste der Kirche wirklich am Herzen, und er meinte, die Lutherschen Unruhen gründlich heben zu können, wenn er nur selbst recht ernstlich an der Abschaffung mancher äußerlichen Mißbräuche arbeite. Daher ließ er denn auf einer Ständeversammlung zu Nürnberg 1522 ganz offen und unbefangen die Mißbräuche in der herrschenden Kirche zur Sprache bringen [213]), und hoffte, daß nun sogleich die Stände zur Unterdrückung der Lutherschen Ketzerei sich mit ihm vereinigen würden. Die Stände aber, durch die eignen Bekenntnisse des Papstes ermuthigt, setzten vielmehr hundert ernstliche Beschwerden der deutschen Kirche auf, und drangen auf die Versammlung eines freien Concils in einer deutschen Stadt. Ohne irgend etwas Wesentliches ausgerichtet zu haben, starb Hadrian schon am 24. Sept. 1523, und erhielt im November zum Nachfolger einen ihm wiederum ganz unähnlichen Mann, Clemens VII., einen feinen Politiker ohne Hadrians Aufrichtigkeit. Ihn unterstützte jetzt der Kaiser zur Ausführung seiner Absichten; doch Hadrian hatte in der schlechten Sache schon zu viel verdorben, und Clemens konnte auf dem Reichstage zu Nürnberg 1524 in der Reformationsangelegenheit [214]) durch seinen Legaten Campegius (Campeggi) nichts

213) Scimus — dies ward mit zu Nürnberg aus der Instruction des Papstes für seinen Legaten Franc. Cheregato verlesen —, in hac sancta urbe aliquot jam annis multa abominanda fuisse, abusus in spiritualibus, excessus in mandatis, et omnia denique in perversum mutata. Nec mirum, si aegritudo a capite in membra, a summis pontificibus in alios inferiores praelatos descenderit. Qua in re quod ad nos attinet, pollicemur nos omnem operam adhibituros, ut primum curia haec, unde forte omne hoc malum processit, reformetur, ut, sicut inde corruptio in omnes inferiores emanavit, ita etiam ab eadem sanitas et reformatio omnium emanet.

214) Den anderen Gegenstand der Verhandlungen hatte der Türkenkrieg gebildet, und hier hatte Churfürst Friedrich der Weise durch Hans von der Planitz erklären lassen: „daß man damit wenig oder nichts ausrichten werde, sondern man müsse vor allen Dingen Gott um Gnade und Hülfe anrufen, daß seine göttliche Barmherzigkeit uns armen Sündern die Gnade und Erkenntniß gebe, daß in einem rechten christlichen Glauben seine Ehre und die Liebe des Nächsten gesucht werde; denn sollten wir die Ungläubigen, als die Türken, nützlich bekriegen, so müßten wir zuvor unserer selbst Unglauben bestreiten" u. s. w.

weiter ausrichten, als daß im Reichstagsreceß am 18. April, welcher zugleich nochmals ein freies Concil forderte, in ganz unbestimmten Ausdrücken festgesetzt wurde, dem Wormser Edicte wollten die Stände, so viel ihnen möglich, nachkommen. — Glücklicher jedoch suchte nach Beendigung des Reichstags Campegius die Religionsspaltung in Deutschland zu einer Sache der Politik zu machen, und er bewirkte, daß noch in demselben Jahre zu Regensburg mehrere Stände, die Herzöge in Baiern, der Erzbischoff von Salzburg und viele Bischöffe, des Kaisers Bruder, den Erzherzog Ferdinand, an der Spitze, zur Erhaltung des alten Glaubens und zur strengen Vollziehung des Wormser Edicts sich förmlich verbündeten.

Unterdeß breitete sich die Reformation immer mehr in Deutschland aus, und wichtig war es besonders, daß jetzt der entschlossene und kräftige, freilich aber leicht auch hitzige und unbesonnene, junge Landgraf Philipp von Hessen [215]) sich entschieden für dieselbe erklärte [216]). Er drang vornehmlich in die evangelischen Stände Deutschlands, den von Natur zu thätigen Maaßregeln wenig geneigten Churfürsten Johannes besonders, daß sie dem drohenden Bündnisse der papistischen Stände, zu welchem seitdem noch mehrere und mächtige Fürsten sich geschlagen hatten, gemeinschaftliche Vertheidigungsmaaßregeln, nöthigenfalls selbst zum zuvorkommenden Angriff, entgegenstellen sollten. Dem aber widersetzten sich entschieden, vom Churfürsten zur Begutachtung aufgefordert, jetzt und in der Folge die Wittenberger Theologen. Man müsse, erklärten sie, der geistlichen Sache durch keine fleischliche Gewalt helfen wollen, sondern Gott allein wirken lassen. Allerdings, schrieb Luther etwas später, sei der Churfürst für sich verbunden, seine Unterthanen gegen feindliche Ueberfälle zu schützen; einen Angriff aber widerrieth er in jedem Falle aufs aller-

---

215) Chr. Rommel Philipp der Großmüthige, Landgraf von Hessen. Gießen. 1830. 3 Bde.

216) Auf einem Religionsgespräche zu Homburg im October 1526 vertheidigte sodann, in landgräflichem Auftrage, ein von Melanchthon nach Hessen gesandter gelehrter ehemaliger Franciscaner, Franz Lambert von Avignon, siegreich die evangelischen Grundsätze.

bestimmteste; lieber möge der Churfürst sich ganz vom Landgrafen losmachen, wenn dieser nicht folgen wolle [217]. Da jedoch für die evangelischen Stände mit jedem Tage die Gefahr wuchs, so kam inzwischen doch nach wiederholten Vorstellungen des Landgrafen im Mai 1526 zwischen ihm und dem Churfürsten zu Torgau ein Bündniß zu Stande zu gegenseitiger Vertheidigung gegen jede dem einen oder dem anderen widerfahrende Gewaltthätigkeit um der Religion willen, und im Juni traten diesem Bunde zu Magdeburg mehrere andere Reichsstände bei [218], „allein zu Schutz und Rettung der Ihrigen, daß sie dann, wenn ihre Widersacher von wegen des göttlichen Worts Ursach zum Krieg nehmen wollten, Leib und Gut, Land, Herrschaften, Leute und alles Vermögen wollten bei einander setzen, auch einer dem anderen, der darüber angegriffen sollt werden, aufs stärkste zuziehen und zu Hülf und Errettung kommen, doch dabei ihr höchstes Vertrauen nicht auf sich und ihr Land und Vermögen, sondern allein auf Gott den Allmächtigen setzen." — Das Mißtrauen zwischen den eifrigen Papisten und den Evangelischen stieg nun immer höher, und plötzlich schienen alle, selbst excentrische, Besorgnisse der letzteren vollkommen gerechtfertigt zu werden. Eiligst nehmlich kam der Landgraf Philipp im Anfange 1528 zu dem chursächsischen Hofe nach Weimar mit der Entdeckung eines Offensivbündnisses, welches die eifrigsten papistischen Stände, der Erzherzog Ferdinand, Chur-Mainz, -Brandenburg, Baiern, Herzog Georg v. Sachsen u. s. w. gegen alle Anhänger der Reformation in Deutschland ge-

---

217) Seckendorf. p. 808.

218) Die Magdeburger Bundesformel beginnt: „Von Gottes Gnaden Wir rc. bekennen, nachdem Gott der Allmächtige aus sonderer Vorsehung und durch gute milde Gnade und unaussprechliche Barmherzigkeit sein heiliges, ewiges und reines Wort als den einigen unsern Trost, der Seelen Speise und höchsten Schatz auf Erden, daß wir seiner göttlichen Gnaden in Ewigkeit billig dankbar seyn sollen und, ob Gott will, wollen, den Menschen wiederum hat erscheinen lassen: so ist doch leider öffentlich am Tag, wieviel und mancherhand Praktiken eine Zeit her, sonderlich von den Geistlichen und ihren Anhängern, im Heiligen Reich gesucht und fürgenommen sind worden, dasselbige heilige, göttliche Wort wiederum zu verdrucken, zu vertilgen und gänzlich aus der Menschen Herzen und Gewissen, so es möglich gewest wäre, zu reißen" u. s. w.

chlossen, und worin sie sich schon in deren Länder getheilt hätten. Der herzoglich sächsische Canzleiverweser Otto von Pack hatte dem Landgrafen die Entdeckung gemacht, und so zweifelte niemand an der Wahrheit. In der augenblicklichen Bestürzung gab jetzt Churfürst Johannes dem Landgrafen Philipp mehr nach, und schloß mit ihm am 9. März ein engeres Bündniß, Alles daran zu setzen, um die evangelische Lehre zu sicheren und Land, Ehre und Leute zu retten. Dringender als je verlangte nun Philipp noch, daß man dem Angriffe der Gegenparthei zuvorkäme; dagegen aber erklärten sich wiederum aufs allerentschiedenste die Wittenberger Theologen, so daß darum der Churfürst selbst einige Punkte des Bundesentwurfs noch nachträglich wieder mäßigte. In einem Bedenken [219]) drangen Luther, Melanchthon und Bugenhagen darauf, daß man auch jeden bösen Schein, als sei man an dem Blutvergießen Schuld, meiden müsse, und vielmehr „des Angriffs gewarten, allerlei Geduld erleiden, und Wege suchen, Frieden zu halten;" man solle sich zuerst näher nach der Sache erkundigen und sich beim Kaiser beklagen; und als bald darauf ein kaiserliches Friedensmandat bekannt wurde, erklärten nun Luther und Melanchthon selbst offen dem Churfürsten, daß sie lieber sein Land meiden wollten, als Ungehorsam gegen kaiserliche Majestät gut heißen [220]). — Unterdeß hatte man sich, wie billig, erst näher nach der Sache erkundigt, und die Erkundigungen führten zu gar kei-

219) Luth. W. XVI. S. 462.

220) „Ew. Churf. Gn. — schrieben sie (L. W. XXI. S. 250) — werden ohne Zweifel selbst wohl bedenken, wie ein unseligs Ding es seyn sollte, wenn gleich alle Dinge wohl gerathen wären und ausgericht, so man ohne Noth soviel Blutvergießens wider das Gewissen und Kaiserliche Majestät begangen hätte. Und da Gott für sei, wenn es ja sollte in solchem bösen Gewissen und Ungehorsam vorgenommen und vollzogen werden, so sollte uns doch ewiglich jammern, daß wir alsdann müßten und gezwungen würden, wider Ew. Ch. Gn. als unsern allerliebsten Herrn, von dem wir so väterlich bishero sind ernähret, beschirmet und mit trefflichen großen Wohlthaten und Gnaden überschüttet gewesen, reden, und zeugen dazu, daß wir Ew. Ch. Gn. Land meiden und uns wegthun müßten um des Evangelii willen, auf daß nicht auf dasselbige unschuldige Wort Gottes aller solcher Unglimpf mit gutem Scheine falle."

nem weiteren Resultat. Die Papisten behaupteten mit aller Entschiedenheit die Erdichtung der Packischen Urkunde [221]); die Evangelischen verhehlten sich zwar nicht, daß irgend etwas Wahres — vielleicht freilich nur als unreifes Project — der Sache wohl zu Grunde liegen möge, ließen sie aber doch natürlich jetzt ruhen und der Vorfall wirkte nun nur, daß das gegenseitige Mißtrauen und die Spannung sich noch vergrößerte. — Dies zeigte sich vornehmlich auf dem wichtigen Reichstage zu Speyer 1529.

Die Papisten konnten hier ihren fanatischen Haß gegen die Evangelischen nicht verbergen [222]), und endlich wurde mit Stimmenmehrheit ein Reichsabschied entworfen, welcher Entwurf die Sache der Reformation durchaus beeinträchtigte. Das Wormser Edict, war darin bestimmt, solle auch ferner bis zur Versammlung eines allgemeinen Concils beobachtet werden; wo dasselbe schon angenommen sei, solle es keinem Stande erlaubt seyn, die Religion zu ändern; diejenigen aber, welche die Lehre schon verändert hätten, und aus Besorgniß vor Gefahr und Aufruhr die neue Lehre nicht wieder verlassen könnten, sollten doch wenigstens bis zu jenem Zeitpunkte sich aller Neuerungen, soweit als möglich und menschlich, enthalten; die Messe solle nicht abgeschafft und den Katholischen die freie Uebung ihres Gottesdienstes nirgends verwehrt werden, auch diesen nicht erlaubt seyn, sich zur Lutherischen Lehre zu wenden; die Sacramentirer solle man aus dem Lande verbannen, und die Wiedertäufer am Leben strafen; die Prediger aber sollten das Evangelium nicht anders lehren, als nach dem Sinne und Verstande, den die Kirche gebilligt. War

221) Herzog Georg erklärte gegen seinen Schwiegersohn, den Landgrafen im Ton der entschiedensten Festigkeit, den, der von der Urkunde eines solchen Bundes gesprochen, für einen „verzweifelten, meineidigen, ehrlosen Bösewicht;" und er ruhte auch wirklich nicht eher in der Verfolgung des von Philipp verwiesenen und nun unstet umherirrenden Pack bis derselbe 1536 in den Niederlanden enthauptet worden war.

222) So ließen sie auch ein öffentliches Verbot publiciren, welches den Besuch der Predigten verpönte, die der Churfürst von Sachsen in seinem Quartier halten ließ; freilich so erfolglos, daß dieser am Palmsonntage schreiben konnte, heute seien in den beiden Predigten Vor- und Nachmittags gegen 8000 Menschen zugegen gewesen.

dies als Reichsabschied angenommen, so war die weitere Begründung und Verbreitung des Reformationswerks mit stillschweigender Einwilligung und also Verleugnung der evangelischen Stände gehemmt, und die Papisten hatten noch dazu immer leicht einen Vorwand zum Angriffe. Gleich nach Vorlesung jenes Entwurfs erklärten sich daher die evangelischen Stände mündlich und schriftlich dagegen, und ließen die Gegenschrift schon am folgenden Tage (am Tage nach Quasimodogeniti) vorlesen. Sie hatten in derselben vorgestellt, daß diese Sache Gottes Ehre und unsere Seligkeit betreffe, die sich nicht so durch Stimmenmehrheit abmachen lasse; sie würden es in ihrem Gewissen vor Gott nicht verantworten können, daß jemand mit ihrer Bewilligung von der göttlichen Lehre abgesondert, und an das Wormser Edict gebunden würde, könnten mithin in einen Schluß jener Art nimmermehr einwilligen, zumal da daraus folgen würde, daß sie ihre bisher für christlich gehaltene Lehre entweder selbst verdammeten, oder je die streitigen Punkte nicht für nöthige Artikel achteten, u. s. w. Unterschrieben war diese Beschwerungsschrift vom Churfürsten Johannes von Sachsen, Markgrafen Georg von Brandenburg, Landgrafen Philipp von Hessen, Fürsten Wolfgang von Anhalt und vom Lüneburgischen Canzler Förster. Die Evangelischen drangen nun beständig auf sorgsame Erwägung dieser ihrer Vorstellung. Statt dessen aber wurde ihnen auf einmal durch ein Decret vom 18. April ferneres Gehör versagt, und am folgenden Tage sogleich ein Bescheid öffentlich verlesen, worin jener Entwurf als förmlicher Reichsabschied genehmigt und den evangelischen Ständen aufgegeben ward, sich dem Mehrtheil anzuschließen. Gegen dies empörende Verfahren nun setzten die evangelischen Fürsten noch an demselben 19. April in aller Eile eine förmliche Protestation auf [223]), übergaben dieselbe dann sofort ihren noch versammelten papistischen Mitständen, und übersandten sie, noch etwas ausführlicher, am 20. April dem Erzherzog Ferdinand, (der sie jedoch den evangelischen Ständen wieder zurückschickte),

---

223) J. J. Müller Historie von der evangel. Stände Protestation und Appellation wider und von dem Reichstage zu Speyer 1529. Jena. 1705. 4.

sowie den Kaiserlichen Gesandten. Sie erklärten darin ein Nachgeben von ihrer Seite in diesem Falle für strafbare Verleugnung ihres „Herrn und Heilandes Christi und seines heiligen Wortes, welches sie ohne Zweifel rein, lauter und recht" hätten, und „erkenneten mit ihren Predigern für das Gewisseste, bei Gottes Wort zu bleiben, und Schrift durch Schrift zu erklären, wobei sie auch mit Gottes Gnad und Hülfe zu verbleiben gedächten." „Sollte aber — schlossen sie — dies Alles nichts verfangen, so wollten sie hiemit öffentlich protestiren, vor Gott, unserm einigen Erschaffer, Erhalter, Erlöser und Seligmacher, der allein unser aller Herzen erforsche und demnach recht richten werde, und auch vor allen Menschen und Creaturen, daß sie für sich, die Ihrigen und allermänniglichshalben, in alle Handlungen und vermeinte Abschiede, so in gemeldeten und anderen Sachen wider Gott und sein heiliges Wort, unser aller Seelen Heil und gut Gewissen, auch wider den vorigen Speyerschen Reichsabschied [224]) fürgenommen, nicht willigen, sondern aus angezeigten und anderen redlichen Gründen für nichtig und unbündig halten, auch Kaiserlicher Majestät davon gründlichen Bericht thun, anbei sich aber nach dem vorigen Speyerschen Abschied verhalten wollten." Dagegen, daß die Papisten im Reichsabschiede schlau schon die Trennung der Evangelischen in der Abendmahlslehre sich gegen dieselben zu Nutze gemacht hatten, war in die Protestation aufgenommen, „es sei nicht anständig, in so wichtigen Dingen etwas zu bestimmen, ohne diejenigen gehört zu haben, die es angehe." Unterschrieben ist diese Protestation außer von den oben genannten vier Fürsten hinter Georg von Brandenburg noch von den Herzögen Ernst und Franz von Braunschweig-Lüneburg, und hinter Wolfgang von Anhalt von 14 Reichsstädten: Straßburg, Nürnberg, Ulm,

224) Auf einem letzt vorhergegangenen Reichstage zu Speyer 1526 war am 27. August der Abschied festgesetzt worden, daß man den Kaiser bitten wolle, nach Deutschland zu kommen und die Berufung eines Concils zu bewirken; bis dahin aber solle sich jeglicher Stand „in Sachen, das Wormser Edict betreffend", also gegen seine Unterthanen verhalten, und seinen Leben und Wandel anstellen, wie er es gegen Gott und den Kaiser verantworten könne.

Costnitz u. s. w. [225]). — Da die evangelischen Stände so sahen, wie wenig sie auf diesem Reichstage ausrichten konnten, schickten sie sich zur Abreise an, ließen aber noch zuvor am 25. April eine Appellation aufsetzen, worin sie für sich und ihre Unterthanen und alle, die jetzt oder künftig dem Worte Gottes anhangen würden, frei und offen vor Gott und Menschen bezeugeten, daß ihr Gemüth nicht anders stehe, als allein die Ehre Gottes, seines heiligen Wortes, und unser aller Seligkeit zu suchen, wozu sie Gewissens halber verbunden, ohne jemandes Schmach oder Verachtung, und sodann von jeder bereits erlittenen oder noch bevorstehenden Beschwerde an den Kaiser, an das bevorstehende allgemeine freie Concil, an die Nationalversammlung, und an jeden unpartheiischen und christlichen Richter appellirten. — Von jenem Protestationsacte hat nun die ganze evangelische Parthei den Namen der Protestanten erhalten; ein Name, der also zwar allerdings eigentlich nur auf eine ganz besondere Begebenheit und auf einen negativen Act sich bezieht, der aber doch nach der wesentlichen Beschaffenheit jener Begebenheit in unzweideutiger Bestimmtheit auf das positive (formelle) Grundprincip der evangelischen Kirche [226]) kräftig hinweiset, Christen bezeichnend, die im festen und lebendigen Glauben an die allein seligmachende Kraft Christi und die Untrüglichkeit allein des göttlichen Wortes wider alle demselben widerstreitende menschliche Auctorität protestiren, die, wie die

225) Nach empfangener Kunde von diesem muthigen Bekenntnisse der evangelischen Stände schrieb der Churprinz Joh. Friedrich von Sachsen am 26. April seinem Vater: „Habe mit besonderer Freude vernommen, daß der Allmächtige Gott Ew. Gnaden und anderen Fürsten und Ständen die Gnade verliehen, daß Ew. Gn. und dieselbigen durch übergebene Schrift Gott und sein göttlich Wort vor männiglich frei und ungescheut bekannt haben, und daß sich Ew. Gn. mit sammt den anderen habe vernehmen lassen, darbei zu bleiben und sich durch Menschenwerk nicht davon abführen zu lassen. Der Allmächtige Gott wolle Ew. Gn. mit sammt den anderen hinfürder in solcher Beständigkeit gnädiglich erhalten und allewege bis in Ewigkeit bleiben lassen." (Seckendorf. p. 951.)

226) Materiell wurde dasselbe im nächsten Jahre auf dem Reichstage zu Augsburg ausgesprochen.

Propheten und Apostel, es nicht lassen können, Gott mehr zu gehorchen, als den Menschen.

Durch diesen Protestationsact aber waren nun die Evangelischen noch keineswegs gesichert. Eben jetzt hatte der Kaiser nach Beendigung seines Krieges mit Frankreich freiere Hand in den deutschen Angelegenheiten erhalten, und der Vergleich zu Barcellona, vom 29. Juni 1529, welcher die Streitigkeiten zwischen Kaiser und Papst beilegte und den Kaiser verpflichtete, „die Ketzer in Deutschland zum Gehorsam gegen den Papst zurückzubringen," ließ die Protestanten nichts Gutes ahnen. Ihre Gesandten, welche dem Kaiser die Speyersche Protestation und Appellation überbringen sollten, wurden zu Piacenza im September hart und beleidigend von ihm empfangen, ja selbst mit Arrest belegt, und der Kaiser gab endlich am 13. Oct. 1529 schriftlich nur den Bescheid: „die Protestirenden sollten sich zu dem einmal gefaßten Receß bequemen, weil es bei der Mehrzahl bleiben müsse, die ebenfalls Christen zu seyn und nicht wider ihr Gewissen zu handeln begehrte." — Unterdeß hatte der Landgraf Philipp, allzugeneigt, über seinem lebendigen Interesse für die Sache des Evangeliums das Interesse für die Unverletzlichkeit der obrigkeitlich kaiserlichen Auctorität gering zu achten, gleich nach Beendigung des Speyerschen Reichstags sich von neuem eifrigst bemüht, alle Protestanten zu gemeinsamen bestimmten Maaßregeln zu vereinen; aber zu den früheren Bedenklichkeiten, der Geistlichkeit der evangelischen Sache und der Kaiserlichen Auctorität, kam jetzt noch eine neue hinzu, die Furcht, ob man sich mit denen, die über das Abendmahl Zwinglisch lehrten, auch wirklich mit gutem Gewissen in ein Bündniß einlassen könne; „denn weil dies Bündniß — sagte Luther in einem jetzigen Gutachten [227], worin er ohnehin in unüberwindlichem Abscheu vor aller Einmischung fleischlicher Gewalt und weltlicher Klugheit mit der entschlossensten Verachtung alle kriegerischen Anstalten verwarf — „weil dies Bündniß soll den Namen haben, daß die Lehre des Evangelii dadurch bei uns erhalten und beschützt werde, so ists aufs erste unmöglich und umsonst; denn solch Bündniß muß ohne Zweifel sich gründen und stehen auf dem Gewissen

227) Luth. W. XVI. S. 624.

lauben derer, so sich verbinden, als daß sie wollen einträch-
gläuben; nun ist solcher Glaube bei den Anderen uns unbe-
nd ungewiß, und zu besorgen bei gar Wenigen." „Chri-
ser Herr" — schrieb er noch an den Churfürsten insbeson-
[8]) — „wirds geben durch unser Gebet, daß, ob der Land-
leich ja fortführe (davor Gott auch gnädiglich seyn wolle)
nem Bundmachen, daß doch Ew. Ch. Gn. sich nicht mit
flechten und binden lasse; denn was Unraths daraus folgen
können wir nicht alles denken. Erstlich ist das gewiß, daß
Bündniß nicht aus Gott, noch aus Trauen zu Gott geschieht,
n aus menschlichem Witz und menschliche Hülfe allein zu su-
darauf zu trotzen: welches keinen guten Grund hat, und
keine gute Frucht bringen mag.. Zudem ist das zu besor-
und vielleicht allzugewiß, daß der Landgraf, wo er solch
niß gestift, nachdem es ein unruhiger junger Fürst ist, möcht
tille halten, sondern, wie vor dem Jahr geschah, etwa eine
finden, nicht allein zu schützen, sondern anzugreifen, und
nicht göttlich, daß wir uns so stellen, so doch uns noch nie-
jagt noch sucht. Aufs andere, so ist das das Allerärgste,
vir in solchem Bündniß die meisten haben, so wider Gott [sein
] und das Sacrament streben als die muthwilligen Feinde
s und seines Wortes, dadurch wir alle ihre Untugend und
ung auf uns laden, theilhaftig machen und verfechten"
v. Durch solche Vorstellungen bewogen, nachdem schon die
niß-Convente zu Rodach, Zerbst, Schleiz kein bestimmtes
ltat gehabt hatten, ließen denn endlich auf dem Convent
rotestantischen Stände zu Schwabach, der schon am 24. Au-
hatte gehalten werden sollen, doch erst am 16. October 1529
ten ward, der Churfürst von Sachsen und der Markgraf
g von Brandenburg erklären, daß, da das vom Landgrafen
pp verlangte Bündniß die Religion betreffe, zuerst Einheit
r Religionslehre da seyn müsse, und es wurden deshalb als
dlage 17 Lehrartikel vorgelegt, welche vornehmlich Luther
stellt hatte, und die nun den Namen der Schwabacher
kel erhielten [229]), worin zugleich auch der Gegensatz gegen

8) Luth. W. XXI. S. 279.
9) Sie bilden die Grundlage der Augsburgischen Confession.

die Zwinglische Lehre berührt war. Die Gesandten von
burg und Ulm, welche Zwinglisch dachten, erklärten nun
keine Vollmacht hätten, sich auf solche Verhandlungen ein
und so wurde der Convent aufgelöset, und die Berathu
das Bündniß auf einen im December zu Schmalkalden
tenden Convent verschoben. Daß es so kommen würde, l
Landgraf vorausgesehen, und deshalb zuvor noch alles
versuchen zu müssen geglaubt, um das in der Lehrversch
liegende Hinderniß eines Bündnisses zu heben. Zu diese
hatte er ein mündliches Gespräch der vornehmsten Theolo
der evangelischen Partheien vorgeschlagen. Schriftlich,
er wohl, konnten die Partheien sich jetzt nicht vereinig
entschiedenen und derben Bekenntnissen Luthers setzten
Schweizer, statt sich belehren zu lassen, immer nur die
und bittersten Gegenschriften entgegen, und im J. 1528
thers Lehre vom Abendmahl auf einem schweizerischen
zu Bern förmlichst verdammt worden; mündlich aber,
zuversichtlich, würden die evangelisch gesinnten Männer
die Hand zur Versöhnung geben. Auf diese Hoffnung
konnten zwar die Theologen nicht gleicherweise eingehen,
bereits auf beiden Seiten die Wichtigkeit des Streitpun
gesehen hatte, der ja nichts weniger, als nur die Form ei
zelnen Lehre betraf; doch aber wollten sie um des Friedens w
Antrag auch nicht zurückweisen; „denn — schreibt Luther
Churfürsten [230]) — ich den Ruhm mit Wahrheit dem W
nicht lassen will (ob Gott will), daß sie mehr zu Fried und
keit geneigt wären, denn ich." Dabei freilich sah Luther s
voraus nur dann die Einigkeit möglich, wenn der ander
nachgäbe; „denn — fügt er hinzu — ich weiß das wo
ich ihnen schlecht nicht weichen werde, kann auch nicht [231]

230) Luth. W. XVII. S. 2352.

231) Fürwahr — erklärt er etwas später in einem Schreiben
Landgrafen vom 20. Mai 1530 — ich habe so große Plag und
litten über meiner Lehre, ich wollte ja nicht gern umsonst so
beit gethan haben und noch thun, darum wollt ich wahrlich w
Haß noch Hochmuth ihnen widerstehn, sondern ihre Lehre läng

ganz für mich gewiß bin, daß sie irren, dazu sie selbst un-
sind ihrer Meinung" 232). So kam denn am 1., 2. und
1529 das Colloquium zu Marburg, im landgräfli-
chlosse, zu Stande. Von der einen Seite erschienen Luther,
nchthon, Jonas, Myconius, Brenz, ferner Osiander
ürnberg und Steph. Agricola von Augsburg, von der ande-
wingli, Oekolampadius, Bucer und Hedio (beide letz-
on Straßburg). Absichtlich ließ man den heftigen Zwingli
elanchthon, und Luther mit dem milden Oekolampadius sich
eden. Ueber 14 Artikel, in welchen Zwingli einer Abwei-
von Luther beschuldigt wurde, verständigte man sich auch
h; nicht so aber über den letzten 15ten vom Abendmahle.
wurde auch hierüber soviel als gemeinsam festgesetzt: „Zum
hnten glauben und halten wir alle von dem Nachtmahle un-
lieben Herrn Jesu Christi, daß man beide Gestalt nach der
ung Christi brauchen soll, daß auch die Messe nicht ein Werk
mit Einer dem Anderen todt oder lebendig Gnade erlange,
uch das Sacrament des Altars sei ein Sacra-
des wahren Leibes und Blutes Jesu Christi,
die geistliche Nießung desselbigen Leibes und
es einem jeden Christen vornehmlich vonnö-
desgleichen der Brauch des Sacraments, wie das Wort,
ott dem Allmächtigen gegeben und geordnet sei, damit die

---

genommen, das weiß Gott mein Herr, wo sie derselbigen könnten
und anzeigen. Auf das aber, worauf sie stehen, kann ich mein Ge-
sen nicht setzen."

Aehnlich äußert er sich in einem Bedenken an den Churfürsten (L. W.
VII. S. 2352). „Dieser Handel — sagt er darin — ist nicht gering
ihr (der „Zwingler") Fürgeben hat einen Schein, hat auch einen
ßen Anhang aller, so gelahrt geachtet im ganzen deutschen Land,
Ursachen, die ich weiß; aber es fehlet ihnen an einem Stück, daß
noch nicht wissen, wie schwer ist, vor Gott zu stehen ohne Gottes
ort: Fürwitz und Frevel kann nicht anders handeln, denn wie sie
ndeln." „Es ist nicht gut — erklärt er dann auch offen —, daß
Landgraf viel mit den Zwinglern zu thun habe; denn die Sache ist
maßen, daß sie spitzige Leute sehr anficht, und fället die Vernunft
ht auf das, das sie begreift, sonderlich wenn gelehrte Leute dazu stim-
n, die der Sache aus der Schrift eine Gestalt machen."

schwachen Gewissen zu glauben zu bewegen [illegible]
h. Geist." Als Differenz wurde sodann nur noch in [illegible]
und Milde hinzugefügt: „Und wiewohl aber wir und [illegible]
wahre Leib und Blut Christi leiblich im Br[illegible]
Wein sei, dieser Zeit nicht vergleicht haben, so soll
Theil gegen den anderen christliche Liebe, sofern jedes [illegible]
immer leiden kann, erzeigen, und beide Theile Gott den [illegible]
tigen fleißig bitten, daß er uns durch seinen Geist den rech[illegible]
stand bestätigen wolle. Amen."

Der Ausgang dieses Marburger Colloquiums un[illegible]
Schwabacher Convents, so wie der eben jetzt erscheinende
[illegible] kaiserliche Bescheid (S. 696), führte dem Landgrafen
Sache der Evangelischen drohende Gefahr noch immer n[illegible]
die Seele, und er drang von neuem und immer ernstlicher
Churfürsten auf ein festes Bündniß. Je länger aber der [illegible]
jetzt noch, da die kaiserliche Entscheidung vorlag, in diese[illegible]
willigkeit beharrte, um so klarer durchschauete Luther [illegible]
christlichem Standpunkte durchaus Bedenkliche solcher Maa[illegible]
Es gebühre, behauptete er, keinem Stande, sich in Bünd[illegible]
Krieg wider den Kaiser als ihren Oberherrn einzulassen.
möchten — schreibt er in einem jetzigen Bedenken an de[illegible]
fürsten vom 18. Nov. 1529 [233]) — lieber zehnmal todt sey[illegible]
solch Gewissen haben, daß unser Evangelium sollte ein[illegible]
gewesen seyn einiges Blutes oder Schadens, weil wir ja s[illegible]
seyn, die da leiden und nicht uns selbsten rächen. Daß a[illegible]
Ch. Gn. darüber muß in der Gefahr seyn, schadet nicht.
Herr Christus ist mächtig genug, kann wohl Mittel un[illegible]
finden, daß Ew. Ch. Gn. solche Gefahr nichts thun wird;
die Gedanken der gottlosen Fürsten wohl zu nichte machen.
aber Christus dadurch (wie billig und noth ist) versucht,
auch mit Ernst sein Wort meinen oder für gewisse Wahr[illegible]
ten, oder nicht. Denn so wir wollen Christen seyn und [illegible]
ewige Leben haben, werden wirs nicht besser können habe[illegible]
es unser Herr selbst mit allen seinen Heiligen gehabt hat u[illegible]
hat. Es muß ja Christi Kreuz getragen seyn; die Welt wi[illegible]

233) Luth. W. X. S. 649.

gen, sondern auflegen; so müssens freilich wir Christen tragen, daß es nicht ledig da liege oder nichts sei.. Gott wirds auch der nicht böse machen, so wir gläuben und beten. Wir wissen gewiß, haben es auch in öffentlicher Hülfe Gottes erfahren bis, daß unsre Sache nicht unsre, sondern Gottes selber ist. Das unser Trotz und Trost.. Derhalben bitte und ermahne ich unthäniglich, Ew. Ch. Gn. seyn getrost und unerschrocken in sol Gefahr; wir wollen, ob Gott will, mit Beten und Flehen en Gott mehr ausrichten, denn sie mit allem ihren Trotzen. ein daß wir unsre Hände rein vom Blut und Frevel behalten, wo es dazu käme, als ich nicht meine, daß der Kaiser fortnge und mich oder die anderen forderte, so wollen wir von uns st mit Gottes Hülfe erscheinen, Ew. Ch. Gn. unserthalben in ne Gefahr setzen.. Denn Ew. Ch. Gn. soll weder meinen, noch es Anderen Glauben vertheidigen, kanns auch nicht thun; sonn ein jeder soll selbst seinen Glauben vertheidigen, und nicht f eines Anderen, sondern auf seine eigne Gefahr glauben oder ht glauben." So fuhr man denn in der bisherigen Weise bloßer terhandlungen weiter fort. Der verabredete protestantische nvent zu Schmalkalden ward schon am 29. Nov. 1529 halten; die meisten Stände aber forderten hier vor Abschließung es Bundes Vereinigung im Glauben, und der endliche Schluß r, daß, wer die 17 Schwabacher Artikel annehmen wolle, zu em anderen Convent am 6. Januar 1530 nach Nürnberg komn solle; zu Nürnberg sodann geschah vollends nichts Definiti. Nun schien die Gefahr immer näher zu kommen, und jetzt derte man noch ein Bedenken von Luther, was man zu thun be, falls man mit Krieg überzogen würde. Luther [234]) rieth t Bestimmtheit (unterm 6. März 1530), dem Kaiser Land und ite preis zu geben, und die Sache Gott zu befehlen, und nur nn der Kaiser verlangte, daß die Fürsten ihre eignen Unterthan um des Glaubens willen plageten, tödteten und verjageten, sollten sie ihm nicht gehorchen. „So sind ja — schreibt er — er Fürsten Unterthanen auch des Kaisers Unterthanen, ja mehr, nn der Fürsten, und schickt sich nicht, daß jemand mit Gewalt

234) Luth. W. X. S. 640.

des Kaisers Unterthanen wider den Kaiser, ihren Herrn, wollt schützen; gleichwie sichs nicht ziemt, daß der Bürgermeister zu Torgau wollte die Bürger mit Gewalt schützen wider den Churfürsten zu Sachsen, so lange er Churfürst zu Sachsen ist." Darum, statt mit dem Landgrafen mit dem Schwerte drein zu schlagen, und so die heilige Sache jetzt unauflösbar zu verwirren, hielt man denn auch ferner geduldig aus, und nur so konnte nun der neue Reichstag, den der Kaiser, nach geheimer Unterhandlung mit den Papisten, am 21. Januar 1530 für den 8. April nach Augsburg ausschrieb, den Anfangspunkt eines neuen Zustandes der Dinge für die Protestanten bilden, der, anstatt, wie fleischliche Klugheit fürchtete, die Sache des Evangeliums zu verderben, die evangelische Kirche in sich selbst innerlich und äußerlich so fest begründete, daß sie selbst erst von jetzt an als förmlich kirchlich constituirte Gemeinschaft bestand und galt.

Drittes Capitel.

Geschichte der Reformation seit ihrer förmlichen kirchlichen Constituirung, vom J. 1530 bis zum J. 1555.

§. 181.

Reichstag zu Augsburg 1530 (und Augsburgische Confession).

Dav. Chyträus (— geb. 1530, Prof. der Theologie zu Rostock, gest. 1600 —) Historia der Augsburg. Confession. Rost. 1576. 4.

Ge. Coelestini (— Probstes zu Cöln an der Spree in Berlin —) Historia comitiorum anno MDXXX Augustae celebratorum. Frcf. ad V. 1577. fol.

E. S. Cyprian Historia der Augsburg. Confession. 2. Aufl. Gotha. 1730. 4.

Chr. Aug. Salig Vollständige Historie der Augsburg. Confession. Halle. 1730—35. 3 Thle. 4.

Ge. Gottl. Weber Krit. Geschichte der Augsburg. Confess. Frankf. 1783. 84. 2 Bde. 8.

(Unter den zur Jubelfeier 1830 erschienenen Schriften allgemeinerer Tendenz sind auszuzeichnen, als kurze historische Darstellung: A. G. Rudelbach die Augsburg. Conf. 1530. Lpz. 1830; als populäre, doch gründliche, weitere Ausführung: G. H. Löber Denkmal der Augsb. Conf. Jen. u. Lpz. 1830. 8., und als historische, dogmatische und apologetische comparative Betrachtung: E. Sartorius die Augsb. Conf. 1530 u. 1830, in der Ev. K. Z. 1830. Nr. 48 f. — Neuere Ausgaben der Augsb. Conf. von J. A. H. Tittmann. Dresd. 1830, C. G. Spieker. Berol. 1830, u. A.)

Fast dreizehn Jahre waren verflossen, seit Luther zuerst öffentlich als Reformator aufgetreten war, und noch hatte die erneuerte und gereinigte Kirche kein öffentliches und einmüthiges Bekenntniß und Zeugniß ihres gemeinsamen Glaubens als Basis ihres förmlichen kirchlichen Bestandes abgelegt. Dies geschah erst jetzt auf dem Reichstage zu Augsburg 1530.

Schon das erste kaiserliche Ausschreiben hatte bestimmt, daß auf dem bevorstehenden Reichstage auch besonders von der Religionssache gehandelt werden sollte, und dasselbe erklärte nun auch ein zweites (welches zugleich den Reichstag bis auf den 1. Mai verschob). Deshalb hielt es der Churfürst von Sachsen für nöthig, diejenigen Artikel, welche die Grundlehren des evangelischen Glaubens ausmachten, kurz und klar zusammenfassen zu lassen, um zu wissen, wie weit man sich mit Gott nach Fug und Gewissen in einen Vergleich einlassen könne, und er trug diese Arbeit unterm 14. März Luthern, Jonas, Bugenhagen und Melanchthon auf, um sie bis zum 21. März zu fertigen und dem Churfürsten zu Torgau zu übergeben, sich selbst aber sofort zur Mitreise nach Augsburg bereit zu halten [235]. Die Theologen überreichten dem Churfürsten zur bestimmten Zeit im Wesentlichen dieselben 17 Artikel, welche schon in Schwabach vorgelegt worden waren (S. 697), und welche nun den Namen der Torgauer Artikel erhielten. Dabei erklärten sie sich bereit, um nicht S. Ch. Gn. in Gefahr zu bringen, selbst vor dem Kaiser zu erscheinen und Rechenschaft abzulegen. Johannes der Beständige erwiederte aber getrost: „Das

235) Luth. W. XVI. S. 763.

wolle Gott nicht, daß ich aus eurem Mittel ausgeschlossen sollte; ich will mit euch meinen Herrn Christum bekennen."

In diesem Sinne, den auch die übrigen protestanti Stände theilten, entschlossen, ohne sich irgendwie auf mensc Hülfe zu verlassen, der Sache des Evangeliums Alles zu op brach der Churfürst, nach Anordnung eines allgemeinen Kir gebetes für einen gesegneten Ausgang des Reichstags, am 3. von Torgau auf, und zog, der Erste von allen auf dem Re tage erscheinenden Fürsten, am 2. Mai in Augsburg ein. Geistlichen waren mit ihm Jonas, Spalatin und Mel chthon gekommen; Luthern selbst dagegen hatte er in Co zurückgelassen, und hier wirkte derselbe nun unterdeß, lei zwar oft krank[236]) und geistlich auch hier durch manche satan Anfechtung bestürmt[237]), mächtig aber und stark durch G Kraft[238]), nicht nur durch häufiges Predigen und durch Au beitung trefflicher Schriften, sondern auch besonders durch kräfti den Briefwechsel mit seinen Augsburgern und durch überaus eif

---

236) Er litt an heftigem Kopf- und Herzweh, und hatte sich auch, er schreibt, zu Coburg bereits ein Plätzchen zu seiner Grabstätte a sehen, wurde aber von seinem Churfürsten durch Uebersendung von nelen und durch ein liebevolles Schreiben sehr gestärkt, und ver nun das letztere seinerseits durch ein Schreiben zu erwiedern (Luth. XVI. S. 820), für welches der damals schwer bedrängte und be merte Fürst ihm nicht genug danken konnte.

237) „Mir ist leid — schrieb er dem Churfürsten (Anm. 236) —, der Satan Ew. Ch. Gn. Herz möchte bekümmern und betrüben. kenne ihn zum Theil wohl, weiß wohl, wie er mir pfleget mitzuspi er ist ein trauriger, saurer Geist, der nicht leiden kann, daß ein fröhlich ist oder Ruhe habe, sonderlich in Gott." (Er schließt Brief: „Unser lieber Herr und Heiland Jesus Christus.. der wolle Ch. Gn. den rechten ewigen Tröster senden, der Ew. Ch. Gn. stets er stärke und bewahre wider alle giftige, feurige Pfeile des sauren, fi ren, argen Geistes. Amen, lieber Gott, Amen.") — Zum Trost ti nen Anfechtungen überlas er emsig zusammengetragene schöne Sp der Schrift, sang heilige Gesänge (Anm. 238), betete, predigte und alle 14 Tage zum Abendmahl.

238) Das Lied „Ein veste Burg ist unser Gott" sammt seiner Me hat er um diese Zeit gemacht. Er sang es sich nun oft zu seiner ei Stärkung.

et [239]) zur Förderung der Sache des Evangeliums. — Die
unft des Kaisers zu Augsburg verzögerte sich, und es verbrei-
i sich deshalb schreckende Gerüchte. Inzwischen hatten die
den evangelischen Fürsten nach Augsburg mitgebrachten Pre-
r auch dort das Evangelium wacker verkündigt, als jetzt ein
erlicher Befehl erging, daß man von beiden Theilen zu Augs-
g so lange mit dem Predigen inne halten sollte, bis der Ver-
ch geschlossen wäre. Man fragte bei Luther an, wie man sich
ei zu verhalten habe. Luther erklärte entschieden: „Wo Kai-
Maj. begehren würde, daß Ew. Ch. Gn. sollen mit Predigen
halten lassen, ist noch wie vormals meine Meinung, daß der
ser unser Herr, die Stadt und Alles sein ist. Wohl möcht ich,
es seyn wollt, gern sehen, daß man mit guten füglichen Wor-
und Weise Kaiserl. Maj. Begier und Fürnehmen könnte wen-
mit Demuth, daß S. Maj. nicht so unverhört das Predigen
böte, sondern ließe doch zuvor jemand zuhören, wie man pre-
te, es sollte ja Kais. Maj. nicht die lautere, klare Schrift zu
digen verbieten, weil man doch sonst nicht aufrührisch noch
wärmerisch predigt. Will dies nicht helfen, so muß man lassen
walt für Recht gehen." Ganz ähnlich hatte sich auch Melan-
hon erklärt. Doch wurde bei des Kaisers Abwesenheit noch nicht
ng auf Vollziehung jenes Befehls gehalten. — Endlich, am
Juni, am Abend vor dem Frohnleichnamsfeste, hielt Kaiser
rl V. [240]) seinen Einzug in Augsburg, und noch an demselben
end ließ er die evangelischen Fürsten auffordern, erstlich daß sie
rt das Predigen einstellen, und dann daß sie am folgenden

39) „Es gehet kein Tag fürüber — schreibt sein damaliger Famulus Veit Dietrich an Melanchthon (Seckendorf. p. 1068. Luth. W. XVI. S. 2137) —, an welchem er nicht aufs wenigste drei Stunden, so dem Studiren am allerbequemsten sind, zum Gebet nimmt. Es hat mir einmal geglückt, daß ich ihn hörete beten. Hilf Gott, welch ein Geist, welch ein Glaube ist in seinen Worten! Er betet so andächtiglich als einer, der mit Gott redet, mit solcher Hoffnung und Glauben, als einer, der mit seinem Vater redet."

240) Er war noch am 24. Febr. 1530, seinem Geburtstage, zu Bologna förmlich vom Papste zum römischen Kaiser gekrönt worden — die letzte Ceremonie dieser Art in der Geschichte der deutschen Kaiser.

Tage der großen Frohnleichnamsprocession beiwohnen sollten. Dies Letztere schlugen sie sogleich rund ab, und auch am folgenden Tage nach wiederholter kaiserlicher Aufforderung erklärten sie, „daß sie dergleichen offenbar wider Gottes Wort und den Befehl Christi streitende menschliche Anordnungen durch ihren Beitritt nicht zu bestärken gesonnen seien." In Betreff des Ersteren aber setzte Markgraf Georg von Brandenburg im Namen der protestirenden Stände die Ursachen aus einander, warum sie auch darein nicht willigen könnten, und als der Kaiser dennoch bei seinem Willen blieb, brach er im Eifer in die Worte aus: „Ehe ich wollte meinen Gott und sein Evangelium verleugnen, ehe wollt ich hie vor Ew. Kais. Maj. niederknieen und mir den Kopf lassen abhauen." Der Kaiser befahl nun den Fürsten, die Gründe zu ihrer Weigerung schriftlich aufzusetzen. Diesen Aufsatz [241]) reichten sie denn auch am folgenden 17. Juni ein. Sie bezeugen darin zuerst, „daß, wenn sie befunden hätten, daß ihre Prediger etwas Neues lehrten, oder was nicht in der h. Schrift gegründet wäre, sie es keineswegs würden gestattet haben. Denselben aber die Lehre des Evangeliums zu verbieten, welche sie klar und lauter, nach den Worten der Schrift und den Auslegungen der angesehensten Väter, verkündigten, das wäre unverantwortlich als eine Sünde gegen den h. Geist." „Auch — fahren sie dann fort — bedürfen wir ja selbst, als arme sündige Menschen, solcher Predigt und Verkündigung aus Gottes Wort; denn wann wir nicht einmal das tägliche Leben ohne nothdürftige Nahrung haben können, wie viel weniger das geistliche ohne geistliche Nahrung!" u. s. w. Der Kaiser aber nahm diese Vorstellung sehr ungnädig auf, und nur durch Vermittelung des Churfürsten Albrecht von Mainz und Anderer kam es zuletzt dahin, daß beiden fürstlichen Partheien das Predigenlassen verboten seyn sollte. Am 18. Juni rief der Kaiserl. Herold aus, daß niemand in Augsburg bei Lebensstrafe sich unterstehen solle, zu predigen, diejenigen ausgenommen, die Kaiserl. Maj. selbst dazu verordnet hätte; und zwar sollten diese das Evangelium einfältiglich lehren, ohne Verunglimpfung oder Bespottung irgend einer Parthei. — Nun

241) Luth. W. XVI. S. 881.

lich am 20. Juni nahmen die Verhandlungen des Reichstags
en Anfang.

Schon ein Vierteljahr lang hatte der Churfürst Johann in den
rgauischen Artikeln die Punkte in Händen, welche die Theologen
ubten gegen die Papisten durchaus behaupten zu müssen. Er hatte
r noch zu Augsburg dem Melanchthon deren weitere Erwägung
Feststellung aufgetragen, und Melanchthon benutzte
nzufolge die Muße bis zur Eröffnung der Verhandlungen, um
den Grund dieser Schwabach-Torgauischen Artikel die Augs-
rgische Confession (damals noch Apologie genannt) zu
werfen. Ausgezeichnet in jeder Hinsicht, durch christliche und
ngelische Entschiedenheit, wie durch Klarheit, Einfachheit und
äßigung in der doctrinellen Entwickelung, stellte dieses erste öf-
tliche und gemeinsame evangelische Glaubensbekenntniß in sei-
n Gesammtinhalte, auf den Grund der h. Schrift und der ur-
en kirchlichen Ueberlieferung, nun vollständig, wahr und kräftig
s materielle Princip dar, welches für alle Zeiten die Basis der
ngelischen und insonderheit Lutherischen kirchlichen Gemeinschaft
det. (Vgl. Anm. 249.) Luther selbst, als der Churfürst am
. Mai die Arbeit ihm zur Prüfung übersandte, sandte sie mit
Antwort zurück: „Ich habe M. Philipps Apologia überlesen;
gefällt mir fast wohl, und weiß nichts daran zu bessern, noch
ändern, würde sich auch nicht schicken; denn ich so sanft und
se nicht treten kann. Christus unser Herr helfe, daß sie viel und
oße Frucht schaffe, wie wir hoffen und bitten." Auch mit allen
genden einzelnen Aenderungen, die Melanchthon bis zu des
isers Ankunft täglich noch vornahm, und alle auch Luthern vor-
te, war dieser zufrieden.

Gleich in der ersten Versammlung des Reichstags hatte der
iser die Stände veranlaßt, was sie in der Religionsangelegen-
t für nöthig erachteten, schriftlich deutsch und lateinisch zu über-
en. Noch an demselben 20. Juni ließ daher Churfürst Johan-
s seine Glaubensverwandten in seine Herberge nöthigen, und
nahnte sie zu christlicher Standhaftigkeit. Den folgenden Tag
eitete er sich, einsam in seinem Gemach, durch Psalmenlesen
d Gebet auf den wichtigen Schritt vor. Auf einer neuen Reichs-
rsammlung am 24. Juni, nach einer Rede des päpstlichen Le-
ten Campegius, erhoben sich nun die protestirenden Fürsten,

aufdeckt und verwirft, von Dr. Bayer langsam und laut be
gemein gespannter Aufmerksamkeit deutsch vorgelesen [247]. „
ses ist — so lautet es in dem Bekenntnisse nach Abhandlun
21 Lehrartikel — dieses ist fast die Summa der Lehre, weld
unseren Kirchen zu rechtem christlichen Unterricht und Trost de
wissen, auch zu Besserung der Gläubigen gepredigt und ge
ist, wie wir denn unsere eigne Seele und Gewissen ja nicht
wollten vor Gott mit Mißbrauch göttlichen Namens oder W
in die höchste und größte Gefahr setzen oder auf unsere Kinder
Nachkommen eine andere Lehre, denn so dem reinen göttli
Worte und christlicher Wahrheit gemäß, fällen und erben.
denn dieselbige in heiliger Schrift klar gegründet, dazu auc
meiner christlicher, ja römischer Kirche, soviel aus der
Schrift zu vermerken, nicht zuwider noch entgegen ist: so a
wir auch, unsere Widersacher können in obenangezeigten Art
nicht uneinig mit uns seyn;" und nach Aufzählung und
deckung der kirchlichen Mißbräuche, am Schlusse des Ganzen,
kannte man laut, alle diese Artikel mit allem Fleiße so gestel
haben, „damit je keine neue und gottlose Lehre
in unseren Kirchen einflechte, einreiße und üb
hand nehme." Nach geendigter Vorlesung überreicht Dr. B

247) „Die höchsten Personen in der Christenheit sind versammelt
dem Vorsitz des Kaisers, dessen Scepter sich vom Norden bis zum
den Europa's und über das Weltmeer hinaus bis zur neuen W
streckte; die Churfürsten, Prälaten, Fürsten und Stände deutsche
tion sind zusammengekommen, und fremde Nationen haben ihre
schafter und der Papst seinen Legaten gesendet, um jenes Bekennt
vernehmen. Und vor ihnen, ja ihnen und ihrer ganzen Macht
gen, erheben sich muthig einige erlauchte Fürsten, und legen lau
feierlich ein ausführliches Zeugniß des evangelischen Glaubens ab,
einige Jahre zuvor, vor derselben Versammlung, nur ein armer
teter Mönch bekannte" (Sartorius, in der Ev. K. Z. 1830. Nr.
„Ists nicht — schreibt Luther nach empfangener Kunde darüber —
feine Klugheit und großer Witz, daß M. Eisleben und Andere (
lische Prediger) müssen schweigen, aber dafür tritt auf der Chur
Sachsen sammt anderen Fürsten und Herren mit dem schriftlichen
kenntniß, und predigen frei für Kaiserl. Maj. und dem ganzen
daß sie es hören müssen, und nicht dawider reden können? Ich
ja, das Verbot zu predigen sei damit wohl gerochen."

beide Exemplare dem Kaiserl. Secretär Alex. Schweis. Der Kaiser selbst nimmt das lateinische Exemplar, und giebt dem Churfürsten von Mainz das deutsche. — Beim Kaiser, wie bei vielen papistischen Ständen, waren jetzt die falschen gehässigen Vorstellungen, welche die Feinde des evangelischen Glaubens über denselben verbreitet hatten, als sagten die Lutheraner sich von dem alten christlichen Glauben los u. dergl., auf einmal widerlegt. Einen so bündigen, wohlgeordneten, ruhigen Vortrag der ächten christlichen Kirchenlehre hatte man nicht erwartet. Er habe ihr Glaubensbekenntniß gnädig vernommen, ließ daher der Kaiser den protestantischen Fürsten antworten; Herzog Wilhelm von Baiern konnte nach angehörter Confession nicht umhin, den Churfürsten Johannes freundlich anzureden, und als er dem mit gegenwärtigen Dr. Eck vorwarf, ihm bisher die Lutherische Lehre ganz falsch dargestellt zu haben, dieser aber erwiederte, mit den Kirchenvätern getraue er sich dieselbe zu widerlegen, aber nicht mit der Schrift, antwortete er: „So höre ich wohl, die Lutherischen sitzen in der Schrift, und wir daneben;" der gelehrte Bischoff Christoph von Stadion von Augsburg wagte offen zu gestehen, „es sei Alles, was abgelesen worden, die lautere und unleugbare Wahrheit;" ja selbst der ungestüme Verfolger des Evangeliums, Herzog Heinrich von Braunschweig, lud Melanchthon zu Tische. Und wie die Gegner in der Nähe, so mußten auch bald die Gegner in der Ferne des Richtigeren belehrt werden; denn bald gingen Berichte der zu Augsburg Anwesenden in alle Gegenden aus, und Uebersetzungen der Confession in viele Sprachen folgten ihnen auf dem Fuße. Unmittelbar evangelischerseits aber war der Segen dieses großen Tages noch augenscheinlicher. Nicht nur mußte dieser Act des gemeinsamen Bekennens für die evangelischen Bekenner und für alle ihre Glaubensgenossen, die ihn, sich aneignend, im Geiste nachbegingen, die beseligende Wirkung des evangelischen Bekennens überhaupt haben (Röm. 10, 10), zugleich das Schwache stärken und die Glaubensfreudigkeit zur Begeisterung entflammen; sondern die ganze protestantische Gemeinde Deutschlands war auch durch dies kraftvolle einmüthige und demüthige öffentliche Bekenntniß ihrer hohen Repräsentanten zu dem lebendigen Christus und zu seinem ganzen göttlich geoffenbarten Worte, im Gegensatz gegen Wahn und Irr-

lehre von allen Seiten [248]), Ein sichtbarer heiliger Leib, Ein Mann in Christo, geworden, und erst seit dem 25. Juni 1530, eben durch ihr gemeinsames, öffentliches Bekenntniß, als das jede sichtbare Kirchengemeinschaft Bedingende, bestand nun in Wahrheit Eine große evangelische (Lutherische) Kirche Deutschlands, ja der ganzen Welt [249]).

Billig hätte nun in der Folge auch die papistische Parthei einfach das vortragen sollen, was auch sie nothwendig glaubte festhalten zu müssen, und auf den Grund der beiden öffentlichen Erklärungen hätten sodann Vergleichsunterhandlungen angestellt werden können. Doch so billig oder so für die Dauer günstig waren weder der Kaiser, noch die Mehrzahl der papistischen Stände durch die Augsburgische Confession für die Protestanten gestimmt worden. Statt jener einfachen Darstellung wurde daher den mit auf den Reichstag gekommenen papistischen Theologen, einem Joh. Faber (Probst zu Ofen), Eck (zu Ingolstadt), Cochläus (zu Dresden) u. A., die schon von Anfang

---

248) „Ein Bekenntniß — sagt Spalatin (L. W. XVI. S. 1045) —, dergleichen nicht allein in tausend Jahren, sondern dieweil die Welt gestanden, nie geschehen ist. Man findet in keiner Historie, noch bei keinem alten Lehrer dergleichen."

249) „Von diesem Reichstage zu Augsburg — sagt Sartorius in der angeführten Abhandl. —, der der Geburtstag des evangelischen Kirchenbundes ist, bis zu dem großen Friedenscongreß zu Münster und Osnabrück, steht diese Confession in der ganzen Geschichte jener tiefbewegten Zeit als die hochragende Standarte aufgerichtet, die die Protestanten in immer dichteren Schaaren um sich versammelt, und die von den Feinden der evangelischen Wahrheit mit immer erneuter Macht bestürmt, aber von ihren Freunden in hartem Kampf mit Gut und Blut vertheidigt wird, und immer zuletzt siegreich oben schweben bleibt. Unter dem Schirm dieses Paniers.. hat die evangelisch lutherische Kirche in Deutschland sich auf felsenfesten unantastbaren Grundlagen erbauet; unter eben diesen Schirm hat ihre Schwester, die reformirte Kirche in Deutschland, sich geborgen; aber auch weiter hinaus wurde das Panier getragen; denn alle Schweden, Dänen, Norweger und Schweden haben dazu geschworen, und die Esthen, Letten, Finnen, sowie alle Lutheraner Rußlands, Frankreichs und anderer Länder erkennen darin das Palladium ihres Glaubens und ihrer Rechte. Keine andere protestantische Bekenntnißschrift ist zu solchen Ehren gelangt." „Diese Augsburgische Confession — heißt es nachher weiter — muß unverbrüchlich bestehen bis ans

:auf hingearbeitet hatten, daß die Protestanten gar nicht
, sondern geradezu als Ketzer verdammt würden, vielmehr
ufgetragen, die Augsburgische Confession schriftlich zu wi-
gen. Nun war es aber den eifrigen Papisten gar nicht
daß das Bekenntniß der Protestanten so gemäßigt ausge-
war, was ja natürlich ihnen die Widerlegung erschweren
Sie bewirkten daher zuvörderst eine officielle Anfrage bei
rotestanten, ob sie nicht noch mehrere Artikel zu behaupten
, als die verzeichneten. Eine bejahende Antwort war hier
enklich, als eine verneinende; jene würde die Protestanten
zuverlässig dargestellt und Abbruch der Unterhandlungen
aßt, diese ihnen in ihrer kirchlichen Entwickelung offenbar
angelegt haben. Sie antworteten daher schriftlich: „sie
in dem Bekenntnisse vornehmlich die Hauptstücke aufgestellt,
e zu glauben nothwendig seien zur Seligkeit,
iber alle einzelnen Mißbräuche aufzeichnen, sondern nur die-

---

ide der Tage. Denn sie ist ein reines, richtiges, unwiderlegliches
ekenntniß der göttlichen Wahrheiten der h. Schrift, welche bleiben
rden, wenn auch Himmel und Erde vergehen. Sie ist ein Bekennt-
ß der ewigen Wahrheit, zwar hervorgegangen aus einem großen po-
nischen Gegensatze einer bestimmten Zeit, aber darum doch nicht als
artheischrift in der Einseitigkeit des Gegensätzes befangen... Sie ist
1 Bekenntniß des wahren ökumenischen Christenthums und aller all-
meinen Fundamentalartikel des christlichen Glaubens, und es ist eben
sehr ihr Zweck, darzuthun, daß die Protestanten in allen Glaubens-
ren mit der allgemeinen Kirche des christlichen Alterthums überein-
mmen, als zu zeigen, daß man nur gewissen besonderen Irrthümern
d Mißbräuchen der neuen römischen Kirche widerspreche.. Eben
ese allgemeine, weitherzige, ökumenische Tendenz unserer Confession,
e durch den friedlichen Glimpf ihrer Sprache, durch die klare und ru-
ge Besonnenheit ihrer Darstellung und durch Zurücktreten aller Per-
nlichkeiten so sehr sich bethätigt, eignet sie ganz zu einem bleibenden
ekenntniß des bei aller Verschiedenheit der Zeiten dennoch immer iden-
schen Glaubens der Christenheit, und erhebt die evangelische Kirche
er den Charakter particularistischer Secten, indem sie ihren Grund-
sammenhang mit dem wahrhaft katholischen Alterthum, und in der
oßen Uebereinstimmung mehrerer Hauptdogmen noch immer einen ge-
einsamen Stamm der allgemeinen Christenheit nachweiset, auf dem
h die getrennten Aeste der vier Hauptconfessionen dereinst wieder zu
iner Krone zusammenwölben werden."

jenigen hervorheben wollen, welche die Gewissen [illegible] mit die Hauptsache darüber nicht vergessen oder verdunkelt [illegible] möchte; bei diesen Stücken wollten sie also bleiben, [illegible] nicht darin Alles befaßt hätten; obgleich sie sich übrigens keinesweges entschlagen wollten, wenn von dem Widersa[illegible] Bekenntniß eingegeben worden sei, ihre Meinung au[illegible] Wort in allen einzelnen Punkten zu vertheidigen." — [illegible] August wurde hierauf die Confutationsschrift der [illegible] schen Theologen in der Herberge des Kaisers von seinem [illegible] Schweis den evangelischen Fürsten vorgelesen, und der [illegible] ließ dabei denselben erklären: „daß diese Widerlegung, [illegible] habe aufsetzen lassen, die Meinung enthalte, wobei er [illegible] und stehen wolle; er versehe sich also, daß die Fürsten [illegible] thuen; und wollten sie sich nicht darnach fügen, so sei er der [illegible] herr der Kirche, und sei nicht gesonnen, irgend ein Schi[illegible] Deutschland zu dulden." Diese Erklärung konnten die [illegible] ten nicht anders wie als eine Feindseligkeit deuten, und es [illegible] ihnen schon deshalb viel daran liegen, mit dem Inhalte de[illegible] pistischen Confutation, um ihn zu beherzigen oder zu wide[illegible] näher bekannt zu werden. Sie begehrten also, daß ihn[illegible] Abschrift davon mitgetheilt werden möchte. Zwei Tage [illegible] aber zeigte der Kaiser ihnen an, daß die Mittheilung der Co[illegible] tion nur dann erfolgen könne, wenn sie sich eidlich verbindli[illegible] chen wollten, nichts davon abzuschreiben, Anderen zu [illegible] geben, oder durch den Druck bekannt zu machen, eine Bedin[illegible] in die sie natürlich nicht willigen konnten. Empört durch di[illegible] fahren des Kaisers, und für seine eigne Sicherheit besorgt, [illegible] der Landgraf Philipp am 6. August heimlich den Re[illegible] und eine Spaltung in Deutschland schien unvermeidlich. [illegible] mehrere papistische Stände, theils aus Liebe zum Frieden [illegible] Politik, theils aber auch — wie der Bischoff Stadi[illegible] Augsburg — aus Ueberzeugung von wenigstens theil[illegible] rechtigkeit der protestantischen Sache, suchten durch Be[illegible] von Unterhandlungen dem Ausbruch offener Feindselig[illegible] vorzukommen. Doch der zusammengetretene Ausschuß [illegible] nicht einigen [250]). Der Kaiser verordnete darauf einen [illegible]

250) Selbst die papistischen Glieder unter einander geriethen [illegible] ter in ernstlichen Wortwechsel. Stadion ermahnte zur [illegible]

ßschuß, welcher vom 16. bis 21. August unterhandelte; zwei irsten, zwei Rechtsgelehrte und drei Theologen standen auf jeder eite, auf protestantischer der Churprinz Joh. Friedrich und Markgraf Georg von Brandenburg, D. Brück — die Seele r Verhandlungen — und Georgs Canzler Heller, und als heologen Melanchthon, Schnepf und Brenz, denen palatin als Protokollführer zugegeben wurde; auf papistischer e Fürsten Stadion und Heinrich von Braunschweig, statt ssen bald Georg von Sachsen eintrat, die beiden Rechtslehrten Hagen und Vehus, und als Theologen Eck, Conr. Wimpina (Prof. der Theologie zu Frankfurt a. d. O.) und ochläus. — Melanchthon war bei den Verhandlungen hon früher zuweilen von seiner natürlichen Aengstlichkeit [251]) bermannt worden, und alle heroische Glaubenskraft Luthers war öthig gewesen, ihn in solchen Stunden der Anfechtungen aufrecht u erhalten [252]). Jetzt wußte er oft nun gar nicht, wo aus noch

---

ward aber vom Cardinal-Erzbischoff von Salzburg Matthias Lang aufs härteste angelassen. Da er nun seine Ansicht vertheidigte, rief der Churfürst Joachim von Brandenburg laut: „es sei nicht wahr, daß die Protestanten keinen Glaubensartikel umgestoßen hätten; die Lehre von der katholischen Kirche und von Anrufung der Heiligen verwürfen sie," worauf dann Stadion mit Ernst und Ruhe entgegnete: „die Anrufung der Heiligen sei kein Glaubensartikel, und den Artikel von der katholischen Kirche bestritten die Lutherischen nicht, sondern nur die Mißbräuche der römischen Kirche, die offenbar groben und gefährlichen Irrthümer, die sich darin eingeschlichen." (S. Spalatin in L. W. XVI. S. 1180; vgl. Rudelbach a. a. O. S. 44 ff.)

251) So ängstlich aber war Melanchthon nur in allgemeinen, nicht in persönlichen Angelegenheiten; — das Gegentheil Luther; s. dessen Brief an Melanchthon L. W. XVI. S. 1073.

252) Melanchthon hatte seine große Angst und Sorge Luthern geklagt. Darauf antwortete Luther am 27. Juni (L. W. XVI. S. 1062): „Eurer großen Sorge, durch welche ihr geschwächet werdet, wie ihr schreibt, bin ich von Herzen feind; daß sie in eurem Herzen so überhand nimmt, ist nicht der großen Sache, sondern unsers Unglaubens Schuld.. Und ob die Sache gleich groß wäre, so ist der auch groß, der sie angefangen hat und führet; denn sie ist nicht unser. Was kränket ihr euch denn selbst so stets ohne Unterlaß? Ist die Sache unrecht, so laßt sie uns widerrufen; ist sie aber recht, warum machen wir Gott in so großen

ein. Mit Entsetzen sah er schon einen Religionskrieg [illegible]
Folgen der Reformation vernichten, und sein einziges [illegible]
daher, nachzugeben, wo nur irgend unbeschadet de[illegible]
lii, um das es ja allein zu thun sei, nachgegeben w[illegible]
So konnte man sich denn in der That in den 21 Lehrarti[illegible]
fession, freilich nicht überall ohne Nachtheil der rein[illegible]
scheinbar vergleichen. Bei weitem die meisten Arti[illegible]
die Papisten gleich im voraus für rechtgläubig, und [illegible]
gen wurden wenigstens Vergleichsvorschläge gethan [illegible]
Ueber die Erbsünde ward so bestimmt, daß nach der [illegible]
die Schuld, wohl aber die böse Lust noch übrig sei; [illegible]
von der Rechtfertigung allein durch den Glauben v[illegible]
Papisten die Weglassung des Wortes allein, und [illegible]
rerseits zu, daß jedes gute Werk nicht an sich, sonder[illegible]
die Gnade Gottes verdienstlich sei; bei dem Abend[illegible]
dieselben nichts weiter zu erinnern, als daß die Ge[illegible]

---

* Verheißungen zum Lügner, weil er uns heißt guter Ding[illegible]
seyn?.. Christus ist für die Sünde gestorben einmal; a[illegible]
rechtigkeit und Wahrheit wird er nicht sterben, sonder[illegible]
regieret. Ist das wahr, was sorgen wir denn für die [illegible]
er regieret?" Dieser Brief machte noch keinen dauernde[illegible]
Melanchthon; vielmehr wurde er so verzagt, daß er L[illegible]
„er sei ihm, als dem Haupt in dieser Sache, nur um s[illegible]
willen gefolgt." „Dies — entgegnete ihm Luther (a. a.
— gefällt mir übel in eurem Briefe. Ich will nichts heiße[illegible]
befehlen, will auch nicht Autor genennet werden.. Ist [illegible]
zugleich euer, und gehet euch nicht eben so wohl an als [illegible]
man nicht sagen, daß sie mein sei und euch von mir aufge[illegible]
ich will sie selbst führen, so sie mein allein ist. Ende und [illegible]
Sache quälet euch, darum daß ihrs nicht begreifen [illegible]
aber sage soviel: wenn ihr es begreifen könntet, so w[illegible]
gern der Sachen theilhaftig seyn, vielweniger wollt ich ei[illegible]
Anfänger darzu seyn. Gott hat sie an einen Ort gesetz[illegible]
eurer Rhetorica nicht findet, auch nicht in eurer Philosop[illegible]
Ort heißt Glaube, in welchem alle Dinge stehen, die wir [illegible]
noch begreifen können. Wer dieselben will sichtbar, schein[illegible]
greiflich machen, wie ihr thut, der hat das Herzeleid und [illegible]
Lohn, wie ihr auch habt, wider unsern Willen [vgl. Luth[illegible]
D. Brück nach Augsburg: „Ich hab neulich zwei Wunder [illegible]
erste, da ich zum Fenster hinaussah, die Sterne am Him[illegible]

eibes Christi wahrhaftig und wesentlich genannt werden müsse; ei dem Artikel von der Heiligenverehrung räumten sie ein, daß arüber kein ausdrückliches Gebot in der h. Schrift vorhanen sei, die Evangelischen aber andererseits, daß die Heiligen und Engel im Himmel wohl für uns beteten; nur der Gebrauch ihrer Anrufung sei unzulässig; u. s. w. Bei der Behandlung der von en Evangelischen gerügten Mißbräuche aber fand auch dieser Schein von Vergleichung, wobei offenbar nicht die streitigen Lehren selbst, sondern nur höchstens deren öffentliche Ausdrucksweisen verglichen worden waren, nur scheinbar statt. Die Privatmessen z. B. wollten die Papisten gar nicht abgeschafft wissen; die Austheilung des Abendmahls unter beiden Gestalten wollten sie nur unter der Bedingung, mit päpstlicher und kaiserlicher Erlaubniß, den Protestanten fortzuführen vergönnen, daß sie diese Austheilungsart nicht als ein göttliches Gebot verkündigen, vielmehr daß auch unter Einer Gestalt der ganze Christus empfangen werde predigen,

---

ganze schöne Gewölbe Gottes, und sahe doch nirgends keine Pfeiler, darauf der Meister solch Gewölb gesetzt hätte; noch fiel der Himmel nicht ein, und stehet auch solch Gewölbe noch feste. Nun sind etliche, die suchen solche Pfeiler, und wollten sie gerne greifen und fühlen; weil sie denn das nicht vermögen, zappeln und zittern sie, als werde der Himmel gewißlich einfallen" u. s. w.]. Der Herr mehre in euch und anderen den Glauben; wenn ihr den habt, was will euch der Teufel thun und die ganze Welt dazu? so wir aber selbst keinen Glauben haben, warum trösten wir uns nicht zum wenigsten mit anderer Leute Glauben? Denn es kann nicht fehlen, es müssen etliche Andere seyn, welche an unserer Statt glauben, es wäre denn ganz keine Kirche mehr auf Erden." „Ich weiß — schrieb er gleich Tags darauf abermals an Melanchthon (L. W. XVI. S. 1073) —, daß unser Sache recht und wahrhaftig ist und, das noch wohl mehr ist, Christi und Gottes Sache selber. Welche nicht also erblassen ihrer Sünde halben, wie ich einzelnes Heiligichen erblassen und zitten muß. Derhalben bin ich schier als ein müßiger Zuseher.. Fallen wir, so fällt Christus auch mit, nehmlich der Regierer der Welt. Und ob er gleich fiele, so wollt ich doch lieber mit Christo fallen, als mit dem Kaiser stehen." — Solchen Muth aber konnte der Mann einsprechen, der in demselben Briefe bekannte: „Ich mag mit Wahrheit wohl sagen, daß ich in größerer Angst gewesen bin, denn ihr euer Lebelang, wie ich verhoffe, kommen werdet, und wollte keinem Menschen wünschen, daß sie mir in dem Fall sollten gleich werden" (vgl. S. 611).

und beide Gestalten nicht länger, als bis zu einem allgem
Concil, beibehalten sollten; ferner die verehelichten Priester
ten bloß um der von ihnen „verführten" Weiber und ihrer
der willen bis zu einem Concil geduldet, die unverehelichten
bei Besetzung der Aemter vorgezogen werden; u. s. w. Da
schöffliche Regiment der herrschenden Kirche aber wollten allerd
die Protestanten zulassen, doch nur dergestalt, daß die Bis
in der Predigt des göttlichen Worts, in der Verwaltung der
cramente, in Aufsicht und Bann nicht fehlten, sondern nach
h. Schrift verführen, u. s. w. Natürlich würde mit einem s
Vergleich, wäre er zu Stande gekommen, die Gemeinde der
testanten nicht haben zufrieden seyn können. Schon lang
dem Zusammentreten dieses engeren Ausschusses hatte Luthe
Melanchthon geschrieben [253]: „Für meine Person ist ihnen
allzuviel nachgegeben in der Apologia (Augsb. Conf.). S
sie die nicht annehmen, so weiß ich nicht, was ich mehr k
nachgeben;" und gleicherweise erklärte sich jetzt der Lan
Philipp gegen alles Nachgeben. „Da wird — schrieb
seinen Gesandten in Augsburg mit Rücksicht auf den zule
wähnten Vergleichspunkt — ein feines Narrenspiel draus
den, so diejenigen sollten über die evangelischen Prediger auf
die in der Kirche die Caiphas, Hannas und Pilatus sind."
die angestellten Vergleichsverhandlungen führten auch gar
zu einem wirklichen Vergleich; keiner der beiden Theile (am
nigsten der protestantische) konnte die Bedingungen und Ei
des andern vollständig annehmen, selbst in manchen Lehren
namentlich über das Verdienstliche der Werke, blieben immer
tige Differenzen übrig, und in dem Berichte, der am Ende
Kaiser von beiden Theilen am 22. August überreicht ward,
von keiner Seite Hoffnung zu einer vollkommenen Ausglei
gegeben. Die Protestanten, die nun das Mögliche gethan h
um jeden Vorwurf der Hartnäckigkeit und Unversöhnlichkeit
nichtig zu erweisen, appellirten sofort an ein allgemeines C
Doch noch konnte und wollte man die Hoffnung zur Verei
nicht ganz fahren lassen. Ein noch engerer Ausschuß, au

253) Luth. W. XVI. S. 1069.

genannten vier Rechtsgelehrten und aus Eck und Melan-
hon bestehend, setzte seit dem 24. August die Unterhandlungen
die am meisten streitigen Punkte fort. Aber auch diese Frie-
handlung, wie Luther nichts Anderes vorausgesagt hatte [254]),
blug sich bald, und die Protestanten appellirten wiederholt
Kaiser an ein baldiges freies allgemeines Concil. Nun ver-
te der Kaiser noch durch Versprechungen und Drohungen die
testanten auf andere Gedanken zu bringen; als aber dies Alles
ts half, beschied er sie am 7. Sept. zu sich, und erklärte ihnen:
abe bis jetzt die Beilegung der Streitigkeiten gehofft, erfahre
nun zu seiner großen Betrübniß, daß sie, als eine so kleine
istenanzahl, wider aller Welt Glauben und wider die heiligen
räuche der ganzen christlichen Kirche ganz allein eine neue Lehre
ühren, und auch so hartnäckig dabei beharren wollten; doch
le er in ihr Begehren, ein allgemeines Concil anzustellen, willi-
, wofern sie ihm versprächen, bis dahin bei derjenigen Reli-
zu bleiben, zu welcher er selbst, sein Bruder und alle anderen
sten sich bekenneten. Die Evangelischen versicherten hierauf,
sie durchaus keine Secte seien, die etwas Neues und Anderes
en wollte, als die uralte Kirche gelehrt habe, daß sie vielmehr
römischen Mißbräuche und Irrthümer deshalb abgethan hät-
weil diese nichts als menschlich ersonnene Neuerungen wären;
Kaiser aber forderte darnach sie nur nochmals auf, daß sie als
geringere Haufe nothwendig dem größeren nachfolgen müßten,
nicht, so werde er sich als der Schutzherr der Kirche erweisen.

---

4) „Summa — schreibt er am 25. Aug. an Melanchthon (in de Wette's Sammlung Th. IV. S. 145 ff.)—, es gefällt mir gar nicht, daß man von Einigkeit in der Lehre handeln will, weil diese ganz unmöglich ist, sofern der Papst nicht sein ganzes Papstthum ablegen will. Es wäre hinreichend gewesen, wenn wir ihnen die Gründe unsers Glaubens vorgelegt und Frieden begehrt hätten. Aber daß wir sie zur Wahrheit bekehren sollten, wie könnten wir das hoffen? Wir sind gekommen, um zu hören, ob sie unsere Lehre billigen oder nicht, lassens ihnen übrigens frei stehn, das zu bleiben, was sie sind, und fragen drum nur: ob sie unsere Lehre für recht erkennen oder verdammen? Verdammen sie dieselbe, was hilft es dann länger von der Einigkeit zu handeln mit unsern abgesagten Feinden? Erkennen sie sie für recht, was thuts dann Noth die alten Mißbräuche zu behalten?"

Vergeblich versuchten die Gemäßigteren unter den Papisten nochmals Frieden zu stiften; selbst die Fortdauer des äußeren ...dens schien jetzt manchen gar zweifelhaft [255]), und am 22. Se...ber wurde der Entwurf eines Reichsabschieds öffentlich be...gemacht, der für die Protestanten äußerst nachtheilig ...„Da — hieß es darin — das Glaubensbekenntniß der Prote...ten widerlegt worden sei, und es dahin gekommen, daß in ...gen Lehren die Protestanten mit der katholischen Kirche sich ...vereinigen können, in anderen nicht: so werde ihnen eine ...bis zum 15. April k. J. bewilligt, um sich zu berathen, ob s... über die streitigen Artikel mit der katholischen Kirche verei...wollten, oder nicht; unterdeß sollten sie in Glaubenssachen ...etwas Neues drucken lassen, noch fremde Unterthanen zu ...Secte hinüberziehen, eigne Unterthanen aber in Ausübung ...alten christlichen Glaubens nicht stören, und sich mit dem ...und den übrigen Ständen wider diejenigen, welche das ...Sacrament nicht hielten, und die Wiedertäufer vereinigen; ...Ausschreiben eines allgemeinen Concils solle binnen sechs Mo...beim Papste ausgewirkt seyn." Die Stelle, die von der ...gung der Augsburgischen Confession handelt, benutzten ...die Protestanten, um durch D. Brück zu erklären: es sei ...aus nicht wahr, daß ihre Lehre widerlegt sei; es wäre ...vielmehr so fest in Gottes Wort gegründet und ewige Wa...daß sie damit getrost im jüngsten Gericht einst zu bestehen ...ten; und dabei übergaben sie denn dem Kaiser eine Apo...der Augsburgischen Confession. Da nehmlich ...Vorlesen der papistischen Confutation von den Protestanten ...notirt worden war, so hatte Melanchthon eine durch ...samkeit, wie durch die Einfachheit, den praktischen Ge...

---

255) Dies schreckte jetzt, da die evangelischen Stände eine vom ...Reich anerkannte gesetzmäßige Corporation bildeten, auch ...mehr so sehr, wie zuvor. „Der Friede — schreibt er an ...unterm 20. Sept. (in de Wette's Sammlung Th. IV. S. ...scheine vor unseren Augen so lieblich er wolle, doch ist der ...dens und Krieges größer als der Friede und mehr zu verehren ...Friede selbst. Uns gebührt es nicht, Kriege zu ahnen, ...werden, sondern zu glauben und zu bekennen."

die Klarheit und Mäßigung der Confession selbst ausgezeichnete lateinische [256]) Vertheidigungsschrift der Augsburgischen Confession entworfen [257]), welche nun eben jetzt dem Kaiser überreicht, und nach dem Schlusse des Reichstags, als ein vollständiges Exemplar der Confutation in die Hände der Protestanten gekommen war, von Melanchthon ausführlicher [258]) zu der Vollendung ausgearbeitet ward, wie sie — eine der trefflichsten dogmatischen Schriften, die die ganze Reformation aufs neue (unter den Gebildeten besonders) in ein helles Licht setzte — die Stelle unter den symbolischen Büchern einnimmt. Allein der Kaiser weigerte sich einmal und noch einmal [259]) der Annahme. So reisete denn am 23. Sept. [260]) der Churfürst Johannes der Beständige wieder von Augsburg ab [261]). Der Reichstag selbst aber dauerte

256) Ins Deutsche ist sie (und zwar schon in ihrer vollkommneren Form) 1531 von Justus Jonas übersetzt worden.

257) „Dadurch, sagt Luther, habe Mel. Alles wieder gut gemacht und reichlich ersetzt, was er durch seine zu große Friedensliebe und Unterwerfung, bei seinem zugleich ängstlichen und furchtsamen Naturell, sollte versehen haben."

258) Besonders in dem Artikel von Vergebung der Sünden und Gerechtigkeit des Glaubens.

259) Zuerst sogleich am 22., und wiederholt am 25. September.

260) Noch kurz zuvor hatte Luther seinen Augsburger Bekennern geschrieben (s. die Sammlung der ungedruckten Briefe L's. von G. Schütze [Leipz. 1780. 3 Bde] Th. II. S. 188): „Wollte Gott, daß ich euch nur bald wieder sehen möchte. Ihr habt übrig genug gethan. Ihr habt Christum bekannt. Ihr habt Frieden angeboten. Ihr habt dem Kaiser Gehorsam geleistet. Habt viel Schmach geduldig ertragen, seid mit Schande und Lästerungen gesättigt worden, und habt nicht Böses mit Bösem vergolten. Summa ihr habt das heilige Werk, wie Heiligen gebührt, würdiglich behandelt. Freuet euch nun auch einmal des Herrn, und seid fröhlich ihr Gerechten! Ihr seid lange genug betrübt und traurig gewesen in der Welt. Sehet nun auf und hebet eure Häupter auf." „Der Churprinz — fügt er hinzu — wollte mir erlauben, nach Hause zu reisen; aber ich bat ihn, daß er mich hier lassen möchte, damit ich euch bei eurer Zurückkunft hier empfangen, und euch den Schweiß von der Stirne trocknen könnte."

261) Am 10. October langte er mit Luther wieder zu Torgau an.

noch zwei Monate fort, und endlich am 19. November ward j
Reichsabschied, mit einem langen Verzeichnisse von in
Neuerungen wider den alten christlichen Glauben, worin alle I
irrungen der Zwinglianer, aufrührischen Bauern, Wiederti
und anderer Schwärmer den Evangelischen in Deutschland Sc
gegeben wurden, und mit der Verpflichtung, alle gegen sei
Reichsabschied Ungehorsame als Störer des Landfriedens zu
strafen, in aller Form als gültig publicirt.

§. 182.

Geschichte der Reformation vom Augsburg Reichstage 1530 bis zu Luthers Tode 154

Der Augsburger Reichsabschied war gegen die Protest
eine offenbare Feindseligkeit, und die drohende Gefahr siegte
bei ihnen über die Bedenklichkeiten gegen gemeinschaftliche Ve
digungsmaaßregeln. Die Wittenberger Rechtsgelehrten gaben
Gutachten dahin, daß, da der Kaiser in Glaubenssachen
Richter sei, man ihm auch, wenn er eine solche Gerichtsba
sich anmaße, zumal jetzt nach geschehener Appellation der E
gelischen an ein freies Concil, widerstehen könne; und dies
jetzt auch den Theologen überzeugend genug, daß sie wider
selbst dem Kaiser, wenn er den Glauben beherrschen wolle,
den Ständen gewissenshalber entgegenzustellende Nothwehr
hin nicht mehr, wie früher, protestirten. Noch im December
ward demnach zu Schmalkalden ein Convent der Prot
ten gehalten, mit dem Beschlusse, den Kaiser schriftlich um
derung des Augsburgischen Reichsabschiedes zu bitten, eine
lation wider denselben und eine Schutzschrift wider so viele
sie vorgebrachte Verleumdungen aufzusetzen und allen chri
Fürsten zuzuschicken, übrigens auch keine groben Sünden und
ster, durch welche das Evangelium verlästert werde, in ihren
dern zu dulden, u. s. w.; und am 29. März 1531, nachdem
reits die erwähnte Schutzschrift von Melanchthon aus
und an mehrere Könige gesandt worden war, wurde sodann
einem zweiten Convent zu Schmalkalden auf
Jahre und im Fall des Kriegs auf noch länger ein wirk

ngelisches Bündniß [262]) geschlossen, nicht etwa wider den
ser oder irgend einen Reichsstand, sondern lediglich zur Er-
ung christlicher Wahrheit und Friedens im deutschen Reiche
zur Nothwehr gegen jede irgend welchem von ihnen um des
ngelischen Glaubens willen und zu dessen Unterdrückung wider-
ahrende Gewalt [263]). Diese Energie hatten der Kaiser und
Bruder, der jetzige römische König Ferdinand, nicht er-
tet; ein Anfang der Feindseligkeiten war ihnen jetzt noch zu
), und sie knüpften daher von neuem Unterhandlungen an, de-
Resultat der Nürnberger oder erste Religionsfriede
23. Juli 1532 war, der freilich den Protestanten, was sie
t ohnehin schon erlangt hatten, auch nicht einräumte, aber doch
n förmlich einige Ruhe gewährte; man solle darauf dringen,
de bestimmt, daß in Zeit eines halben Jahres ein Concil aus-
prieben und ein Jahr darauf versammelt werde, und bis da-
sollten alle einander Freundschaft und christliche Liebe be-
en.

So war denn das von den Protestanten geforderte allge-
ine Concil ihnen sehr nahe gekommen; je näher es ihnen
kam, um so deutlicher erkannten sie auch, daß es ihnen nichts
en werde. Die herrschende Parthei war ja immer noch die
istische, und das Concil wurde daher allem Anscheine nach ein
r päpstlicher Auctorität zu haltendes; ein solches aber war
n im voraus Parthei gegen die Protestanten, also kein freies,
sie es gefordert hatten, und es ließ sich durchaus nicht erwar-
daß ein solches Concil unbefangen die h. Schrift zur Norm
Entscheidung machen werde; ohnehin sahen die Protestanten
je länger je klarer ein, daß Evangelische und Papisten in der
t sich gar nicht wahrhaft vereinigen könnten. Diese Ver-
ung war es nun auch eigentlich nicht, was der Kaiser und

2) Zwischen Chursachsen, Braunschweig-Lüneburg, Hessen, Anhalt, Mansfeld und 11 Städten, mit dem Vorbehalt, daß auch andere evangelische Stände in den Bund sollten aufgenommen werden können.

3) Denn — wie es im Eingange der Bundesurkunde hieß — ihren Unterthanen das Wort Gottes verkündigen zu lassen, und möglichst zu verhüten, daß sie nicht genöthigt würden, von demselben abzufallen, sei ja jeder christlichen Obrigkeit Pflicht.

schen Stände vom Concil erwarteten. Viele der letzten
..elmehr auf dem Concil die Protestanten nur als Mit
um des Papstes Macht zu beschränken und eine auch
schte Kirchenreformation einzuleiten, und der Kais
er augenblickliche Einfluß papistischer Eiferer ihn
nstimmte, wollte beide Partheien auf dem Concil
n gebrauchen. Um so weniger aber konnte nun
t zur Veranstaltung eines solchen Concils geneigt se
s VII. suchte auf alle Weise den kaiserlichen Forderung
chen; endlich aber war es ihm doch nicht mehr m
und er schickte 1533 einen Legaten, den Bischoff v
ugo Rango, nach Deutschland, um die Protestan
ahme am Concil aufzufordern. Der Legat erklärte
em neuen Churfürsten von Sachsen Johann Frie
roßmüthigen vornehmlich [264]), der Papst w
s Jahres zu Mantua, Bologna oder Piacenza
n, das eben so, wie alle vorhergegangenen a
ge ten werden sollte; alle daran Theilnehmenden
rechen, ihm zu gehorchen, und auch die dasselbe nicht
n Fürsten sollten zu seinen Beschlüssen verbunden s
. Natürlich konnten die Protestanten ein solches Co
nders als ablehnen; sie erklärten, nicht ein nach der a
zu haltendes Concil, in einer italienischen Stadt, auf de
e der Papst schon im voraus die Theilnehmer verpflic
erscheine ihnen als nöthig, sondern ein freies Concil in Deut
land, auf welchem nicht nach päpstlichen Rechten und Schul
nungen, sondern nach der h. Schrift Alles erörtert würde,
auf welchem für völlige Freiheit der Verhandlungen gesorgt
der Papst nicht Parthei und Richter zugleich sei; das vorgesch
gene Concil dagegen wären sie zwar zu beschicken nicht abgene
und sich darauf zu verantworten, seine Schlüsse aber könnten
nicht anerkennen. — Papst Clemens VII. erlebte den Sch
der einleitenden Concilsverhandlungen nicht, sondern starb
September 1534; sein fein politischer Nachfolger Paul III.
1534 aber führte die Verhandlungen nicht nur fort, sondern

---

264) Johann der Beständige war am 16. Aug. 1532 gestorben.

e scheinbar mit dem größten Eifer. Der nach Deutschland ge-
andte päpstliche Legat, der gelehrte Bischoff von Justinopolis
Petrus Paulus Vergerius (derselbe, der schon nach eini-
en Jahren selbst zur evangelischen Kirche übertrat, s. §. 192),
am 1535 auch mit Luther zu Wittenberg zusammen, und em-
fahl ihm das zu Mantua zu haltende Concil. Luther aber durch-
schauete leicht die päpstlichen Machinationen, wenn gleich er selbst
zum Besuch des Concils sich bereit erklärte, und die Protestanten,
o ernstlich sie ihre unveränderte Neigung, ein freies Concil zu
eschicken, bezeugten, protestirten wiederum mit den obigen Grün-
en gegen das in dieser Form angetragene Concil. Der Papst
ber hatte nun guten Vorwand, alle Schuld der Vereitelung eines
Concils auf die Protestanten zu schieben.

Da auf diese Weise die Sache der Evangelischen sich von
euem sehr bedenklich gestaltete, so glaubten sie auf einer Ver-
ammlung zu Schmalkalden gegen Ende des J. 1535, ihren
Schmalkaldischen Bund, der mit dem J. 1536 zu Ende gegangen
yn würde, neuerlich aber durch den Beitritt einiger Fürsten (der
erzöge von Pommern und Würtemberg u. a.) und mehrerer
Städte bedeutend verstärkt worden war, auf zehn neue Jahre ver-
ngern zu müssen, und im J. 1536 verstärkte auch ein erfreuli-
es Ereigniß mehr innerlicher Art die Sache der Protestanten.
Vier wichtige Reichsstädte, Straßburg an der Spitze, hatten auf
em Reichstage zu Augsburg eine besondere Confession mit der
winglischen Abendmahlslehre übergeben (S. 709); immer wün-
chenswerther aber mußte ihnen im Verlauf der folgenden Jahre
ne innige Vereinigung mit den Augsburgischen Confessionsver-
andten in Deutschland erscheinen. Sie unterzeichneten daher
hon 1532 die Augsburgische Confession, indem sie den Artikel
om Abendmahl nach ihrem Sinn zu deuten suchten, und endlich
elang es selbst den rastlosen Bemühungen des friedliebenden
Bucer zu Straßburg und einiger anderen Theologen jener vier
berländischen Städte, nachdem sie sich 1536 mit Luther zu Wit-
nberg unterredet und dabei gegen seine Belehrung sich nicht ver-
ärtet hatten, durch Feststellung der Wittenberger Con-
ordie 1536, worin sie dem Lutherschen Lehrbegriffe sich so
ehr näherten, daß Luther ohne alle Verleugnung der Wahrheit

dem Vergleiche zustimmen konnte [265]), die Differenz unter den Evangelischen in Deutschland in Betreff der Lehre vom Abendmahle für jetzt glücklich zu heben [266]).

Unterdeß hatte der Kaiser die Hoffnung, die Protestanten zur Theilnahme am Concil zu bewegen, immer noch nicht aufgegeben; der Papst aber zeigte sich jetzt im Treffen der Voranstalten dazu um so eifriger, je weniger Gefahr ihm jetzt, gerade beim Wiederausbruch des Krieges zwischen dem Kaiser und Frankreich, von einem Concil zu drohen schien. Wirklich schrieb er dasselbe im Juli 1536 für den Mai 1537 nach Mantua aus. Um sich über ihre letzte entscheidende Antwort zu berathen, hielten nun die Protestanten 1537 einen Convent zu Schmalkalden. Schon zuvor hatte der Churfürst von Sachsen Luthern aufgetragen, die Artikel aufzustellen, auf welche man jetzt streng halten müsse. Luther hatte deshalb in deutscher Sprache, in wesentlicher Uebereinstimmung mit der Augsburgischen Confession, doch jetzt nicht mehr mit der früheren Schonung gegen den Papst, eine Schrift entworfen, die er nach Schmalkalden brachte, woselbst sie von [...]

265) Man bekannte darin, eucharistiam constare duabus rebus, terrena et coelesti (nach Irenäus); cum pane et vino vere et substantialiter adesse, exhiberi et sumi corpus et sanguinem Christi, nicht in Transsubstantiation u. s. w., sondern sacramentali unione panem esse corpus Christi, h. e. porrecto pane simul adesse et vere exhiberi corpus Christi; deinde hanc institutionem sacramenti a Christo factam valere in ecclesia, nec pendere ex dignitate vel indignitate ministri et sumentis; corpus Christi et sanguinem vere porrigi etiam indignis et indignos vere illa sumere, ubi serventur verba et institutio Christi, sed tales sumere ad judicium, quia abutantur sacramento. Ideo enim — so schloß man — institutum est, ut testetur illis applicari gratiam et beneficia Christi, illos inseri Christo et sanguine ejus ablui, qui agunt poenitentiam et erigunt se fide in Christum.

266) Nachher wußte zwar Bucer auch diese Wittenberger Vereinigungsformel einigermaßen in seine frühere Meinung zu deuten; dies hatte jedoch immerhin die glückliche Folge, daß mit solcher Erklärung, deren Bedenkliches Luther jetzt in Liebe und Hoffnung übersah, 1538 auch selbst die Schweizer (Zwingli und Oekolampadius waren seit 1531 schon todt) die Wittenberger Concordie annahmen. Von beständiger Dauer konnte nun freilich eine solche Formelunion noch nicht seyn.

den protestantischen Theologen unterzeichnet wurde. In diesen Schmalkaldischen Artikeln [267]) hatte Luther auch gezeigt, daß der Papst seine Gewalt nicht nach göttlichem Rechte besitze, und daß überhaupt solch ein sichtbares Oberhaupt dem Wesen der evangelischen Kirche zuwider sei. Melanchthon hingegen glaubte, daß, wenn man nur streng die evangelische Lehre behaupte, man sich in diesem nur die Verfassung betreffenden und dabei doch am schärfsten die Partheien scheidenden Punkte möglichst nachgebend zeigen müsse, und fügte daher seiner Unterschrift noch die Worte bei: „Vom Papst aber halte ich, so er das Evangelium wollte zulassen, daß ihm um Friedens und gemeiner Einigkeit willen derjenigen Christen, so auch unter ihm sind und künftig seyn möchten, seine Superiorität über die Bischöffe, die er sonst hat, jure humano auch von uns zugelassen sei" [268]). Luther übersandte hierauf die Artikel dem Churfürsten mit der Erklärung: da es einige gebe, welche die Theologen beschuldigten, sie wollten den Churfürsten mit Land und Leuten in Gefahr bringen, so bezeuge er, daß dies ferne von ihnen sei; sie wollten es gar viel lieber alle auf ihren Hals nehmen, und S. Ch. Gn. möge also mit sich selbst wohl zu Rathe gehen, ob sie die Artikel annehmen wolle; denn er und seine Gehülfen begehrten Niemand damit zu binden, sondern nur sich allein, und die sich selbst freiwillig dazu bekenneten. Johann Friedrich der Großmüthige unterzeichnete die Artikel, und schrieb dabei eigenhändig, nachdem

267) Diese symbolische Schrift besteht aus drei Theilen; der erste stellt kurz die nicht streitigen Lehren von der Dreieinigkeit und von der Person Christi dar; der zweite handelt die wichtigsten bleibenden Streitfragen zwischen beiden Partheien ab: die Lehre vom Verdienste Christi und von der Rechtfertigung, von der Messe, von Anrufung der Heiligen und vom Papstthum; der dritte diejenigen Artikel, „darüber wir — wie Luther sagt — mit Gelehrten, Vernünftigen oder unter uns selbst handeln mögen," von Sünde, Gesetz, Buße, Sacramenten u. s. w.

268) Wohl mit Rücksicht auf diesen Zusatz trug man dem Melanchthon, der auf dem Schmalkaldischen Convent Muße hatte, auf, als Beilage für die Schmalk. Artikel eine Abhandlung über den Ursprung des päpstlichen Primats („von der Gewalt und Oberkeit des Papstes") und von der Jurisdiction der Bischöffe aufzusetzen.

er bezeugt, sie seien so klärlich auf Christum gegründet, daß auch die Pforten der Hölle nichts dagegen würden ausrichten können: „Was die Wagniß und Fahr belangt, so unsern Land und Leuten, auch Personen, deshalb begegnen möchte, das wollen wir Gott anheim stellen, nachdem er sagt, daß unsere Haare auf dem Haupte alle gezählt seien, und wir keines ohne seinen göttlichen Willen verlieren mögen. Er hat uns zu einem Fürsten erwählet; ists sein Wille, so wird er uns auch wohl dabei erhalten; ist es aber sein Wille nicht, so hilft kein Sorgen der Gefahr, denn er wird es, wie es ihm gefällig, wohl machen, dem wir es und in euer und anderer Christen Gebet wollen befohlen haben." In Beziehung auf Melanchthons Zusatz erklärte der Churfürst, „es wäre Gott versuchen, da man einmal durch Gott frei geworden sei, sich wieder in solche Gefährlichkeit zu begeben." — Um die Concilssache zu ordnen, und die Protestanten im Namen des Kaisers noch einmal zur Theilnahme am Concil aufzufordern, erschien nun auf dem Schmalkaldischen Convent der Kaiserliche Vicecanzler Held, ein Mann, der von blindem Eifer gegen die Sache der Protestanten bewegt ward. Seine feindseligen Aeußerungen aber mußten diese nur noch mehr in dem Entschlusse bestärken, ein von dem Papste als Parthei und Richter zugleich und in Italien zu haltendes, und schon im voraus sie verdammendes [269]) Concil abzulehnen.

Unwillig über das gänzliche Mißlingen seiner Unterhandlungen, reisete Held hierauf an den papistischen Höfen in Deutschland umher, und wußte dieselben zu einem neuen Bündnisse gegen die Protestanten zur Aufrechthaltung der katholischen Religion zu vereinigen, welches unter dem Namen der heiligen Ligue am 10. Juni 1538 auf elf Jahre geschlossen ward [270]). Schon schie-

---

269) Die päpstliche Bulle, welche der päpstl. Nuncius, Bischoff Vorstius, überbracht hatte, war zwar ziemlich glimpflich abgefaßt, versprach aber doch schon im voraus die Ausrottung von Ketzereien, unter denen sich keine anderen, als die Lehrsätze der Protestanten, verstehen ließen.

270) Eines der eifrigsten Bundesglieder aber konnte nicht lange dabei thätig seyn. Herzog Georg von Sachsen starb am 17. April 1539. (Als in der Stunde des Todes das Verdienst der Heiligen und sein eig-

offene Feindseligkeiten ausbrechen zu wollen, als die wieder
nklich gewordene politische Lage des Kaisers und des römischen
igs Ferdinand neue Friedensunterhandlungen veranlaßte, de-
man jetzt besonders durch Anstellung von Religionsge-
ächen erwünschten Fortgang zu verschaffen suchte. Diese
igionsgespräche aber zeigten sich fast sämmtlich als ganz erfolg-
Ein Religionsgespräch zu Leipzig im Anfange des J. 1539
schen Melanchthon und Bucer von der einen und Georg
celius von der anderen Seite [71]), außerdem einigen Nicht-
logen, hatte gar keine Frucht. Der Convent und das Reli-
nsgespräch zu Hagenau, eine Fortsetzung des im Juni 1540
Speyer eröffneten und bald nach Hagenau verlegten Convents,
eigentlich noch gar nicht eröffnet, — denn den hier den Pro-
nten geschehenden Antrag, den Vergleich da fortzuführen, wo
u Augsburg 1530 stehen geblieben, da man doch dort zu gar
em Resultate gekommen war, konnten sie nicht annehmen, —
es schon wieder abgebrochen wurde. Bald darauf, im Octo-
1540, ward ein Religionsgespräch zu Worms angestellt,
papistischerseits Eck, Cochläus, der Spanier Peter Mal-
nda u. A., protestantischerseits Melanchthon, Bucer,
pito, Brenz, Calvin (von ihm unten) u. A. gegenwärtig
ren. Man disputirte zuerst auf eine zu nichts führende Weise
r die Form der Unterredung, und als endlich im Januar 1541
Colloquium selbst eröffnet wurde, kam man mehrere Tagelang

---

nes ihm keinen Frieden gab, betete er auf den Zuspruch seines Leibarztes
Rothe, der ihn gerade zu Christo, als dem einzigen Seligmacher und
Fürbitter hinwies: „Ei so hilf du mir, du treuer Heiland Jesu Christe,
erbarme dich über mich, und mache mich selig durch dein bitteres Leiden
und Sterben," worauf er alsbald verschied.)

71) G. Wicelius aus Hessen war frühzeitig ein Anhänger der Reformato-
ren geworden, und verwaltete als solcher mehrere Jahre das Pfarramt
zu Niemegk, machte sich aber durch seine Verbindung mit dem Unitarier
Campanus den Evangelischen verdächtig, trat 1531 zur römischen
Kirche über, und griff nun die Reformatoren so ungestüm an, daß
Luther ihn gar keiner Antwort würdigte. („Ich lese — sagte Luther —
solcher Gesellen Bücher nicht und schreibe nicht wider sie, damit sie in
ihrer Bosheit nicht gestärkt werden.")

nicht über den einzigen Artikel von der Erbsünde hinweg. Unterdeß drohten die Feindseligkeiten zwischen den Protestanten und Papisten, unter welchen letzteren insbesondere Herzog Heinrich von Braunschweig-Wolfenbüttel täglich über die Protestanten herzufallen bereit war, in einen wirklichen Krieg überzugehen. Doch noch war dem Kaiser ein solcher zu früh. Er lösete noch im Januar das unnütze Colloquium auf, und veranstaltete in demselben J. 1541 ein neues Religionsgespräch von sehr verschiedener Art, welches neben dem (am 5. April eröffneten) Reichstage zu Regensburg gehalten werden sollte [272]. Den Theilnehmern am Colloquium, papistischerseits Eck und den gemäßigten Julius von Pflug, Domprobst zu Zeiz, und Dr. Joh. Gropper, Canonicus zu Cöln, protestantischerseits Melanchthon, Bucer und Joh. Pistorius, Prediger zu Nidda im Hessischen, ließ hier der Kaiser eine Schrift vorlegen, worin schon ein Vergleich über die zwischen beiden Theilen streitigen Punkte enthalten war, welche Schrift, als eine einstweilige Vereinigungsformel enthaltend, nachher [273] das Regensburger Interim genannt ward. Diese Schrift, die ohne Zweifel von einem sehr gemäßigten und aufrichtig eine Vereinigung der Partheien wünschenden papistischen Theologen herrührte [274], näherte sich in einem Hauptpunkte, in der Lehre von der Rechtfertigung, dem evangelischen Lehrbegriffe aufs bestimmteste [275], und hatte auch die

272) S. über dasselbe Melanchthonis Acta in conventu Ratisbonensi, und Buceri Acta colloquii in comitiis Ratisp. cet., beide Schriften vom J. 1541.

273) Seit dem am 29. Juli publicirten Regensburger Reichsabschiede, worin auch bestimmt war, daß die Protestanten über und wider die mit ihren Theologen zu Regensburg verglichenen Artikel nicht hinausschreiten sollten.

274) Melanchthon und Eck nennen Gropper als Verfasser.

275) Sie sprach es deutlich aus, daß der Mensch durch den Glauben an Christum und durch Christi Verdienst gerechtfertigt werde, nicht durch seine eigne Würdigkeit oder Werke; dieser rechtfertigende Glaube aber sei zwar thätig durch die Liebe; rechtfertigend aber sei er insofern, als er die Gerechtigkeit ergreife, die dem Menschen um Christi und seines Verdienstes willen zugerechnet werde, nicht wegen der Würdigkeit der

sten übrigen Artikel höchst mild ausgedrückt; wo aber beide
ile nicht vereinigt werden könnten, war gegenseitige Duldung
fohlen. Am 27. April wurde nun die Unterredung angefan-
, und am 10. Mai, da glücklicherweise Eck 8 Tage lang krank
, hatte man sich bereits über vier zum Theil sehr wichtige strei-
Lehrartikel (von der Vollkommenheit der menschlichen Natur
dem Falle, von der Freiheit des Willens, von der Erbsünde
von der Rechtfertigung) wirklich verglichen; alle übri-
Artikel aber (von der Kirche, von den Sacramenten, von den
ligen u. s. w.) blieben doch nun ganz oder theilweise unver-
hen. Allein hätte man sich auch über Alles vergleichen können,
würde doch nichts gefruchtet haben; denn weder die eifrigen
pisten, noch die eifrigen Protestanten hatten Vertrauen zu dem
gleichsbuche, und beide Theile würden daher nicht zufrieden
esen seyn. Der Churfürst von Sachsen namentlich, der den
zen Vergleich für eine Täuschung von Seiten der Papisten
[276]), hatte seinem Gesandten zu Regensburg Aufträge gege-
, die am Ende doch den Vergleich nicht würden haben zur Aus-
rung kommen lassen, und der päpstliche Legat, Cardinal Con-
eni, hatte nur bis zu Ende der ganzen Sache ruhig zugesehen,
er hoffte, daß sie von selbst sich auflösen werde, und zuletzt
ärte er, daß er auch überhaupt ohne den Papst nichts bestim-
könne. So endigte am 22. Mai 1541 auch dies Colloquium.

In der nächstfolgenden Zeit waren die politischen Umstände
Protestanten günstig, und sie hatten im Allgemeinen Ruhe,
hrend welcher nun die Reformation sich immer weiter in Deutsch-
d, die österreichischen Erbländer nicht ausgenommen, ausbrei-
. Reformirende und dergleichen Unternehmungen mancher

---

nigen Gerechtigkeit, die dem Menschen in Christo mitgetheilt werde — also deutlich die evangelische Lehre von der Rechtfertigung im Vertrauen auf das Objective der uns zugerechneten Gerechtigkeit Christi, nicht auf das Subjective der durch Christus mitgetheilten Heiligung.

276) Er war nicht selbst auf diesem Reichstage zugegen; Luther hatte ihm aufs dringendste den Besuch desselben widerrathen, weil er fürchtete, daß der Churfürst doch zuletzt dem listigen Andrängen der Feinde etwas nachgeben, und sich zu einem gottlosen Vergleiche bringen lassen möchte.

Stände aber, und zum Theil allerdings nicht nach allen Seiten hin überlegte, regten jetzt den Unwillen und fanatischen Haß der Papisten im Stillen mehr auf, und bereiteten so einen endlichen öffentlichen Ausbruch des Unfriedens mit vor. So hatte in dem Bisthum Naumburg-Zeiz die Reformation sich ausgebreitet, und der Churfürst von Sachsen benutzte 1541 den Tod des bisherigen Bischoffs, um in landesherrlicher Auctorität einen eifrigen evangelischen Theologen, Nicolaus von Amsdorf (bis 1541 Canonicus an der Schloßkirche und Prof. der Theologie zu Wittenberg, seitdem Superintendent zu Magdeburg), zum Bischof zu machen; das papistische Domcapitel aber hatte den Julius von Pflug zum Bischoff gewählt, und verklagte den Churfürsten beim Reichskammergericht zu Speyer; doch erst nach einigen Jahren, bei veränderten Umständen, gelangte Pflug auch wirklich zum Besitz des Bisthums. Einen gleich bedenklichen Schritt that Johann Friedrich um diese Zeit, mit dem Landgrafen Philipp verbunden, zum Schutz auswärtiger Glaubensgenossen. Entrüstet über die fortlaufenden Bedrückungen des Herzogs Heinrich von Wolfenbüttel gegen seine evangelischen Unterthanen, vertrieben jene beiden denselben 1542, und als das, allerdings schon immer den Protestanten aufsätzige, Reichskammergericht seiner sich annahm, lehnten nun die Schmalkaldischen Bundesgenossen diese Gerichtsbarkeit ganz ab. — Jetzt hatte auch ein früherer Verfolger des Evangeliums, der geistliche Churfürst und Erzbischof Hermann von Cöln, der schon seit 1536 mit solchen Gedanken umgegangen war, den bestimmten Entschluß gefaßt, sich nach evangelischen Grundsätzen zu reformiren. Er berief zu diesem Ende 1541 Mart. Bucer nach Bonn, und bat sich 1543, noch nicht zufrieden mit einem Melanchthonschen schriftlichen Gutachten von 1539, auf einige Zeit auch Melanchthon aus. Beide Theologen entwarfen einen gemäßigten Reformationsplan, welchem der Adel und die Städte des Churfürstenthums beitraten. Nicht so aber die Universität und die Mehrzahl der Geistlichkeit; mit ihnen gerieth Hermann in einen heftigen Streit; selbst ein Gropper, Anfangs einer Reformation nicht abgeneigt, trat an die Spitze der Gegenparthei, und diese appellirte 1544 an den Kaiser und Papst. Hermann vertheidigte sich zwar gründlich, unterlag jedoch der vereinten Kraft des Kaisers und Papstes, und wurde

legt 1546 vom Papste excommunicirt und der erzbischöfflichen, d vom Kaiser der Chur=Würde entsetzt.

Endlich hatte nun der Kaiser mit Hülfe der protestantischen tände seine Kriege glücklich beendigt, und seit 1545 freie Hände den deutschen Angelegenheiten erhalten. In demselben Jahre öffnete Papst Paul III. auch wirklich das so lange besprochene llgemeine Concil, und zwar, wie er schon 1542 durch eine ulle bestimmt, zu Trient (von diesem Concil unten §. 184 ehr), und so war denn auch alle den Protestanten durch den ürnberger Religionsfrieden gewährte Ruhe am Ende. Noch ber zögerte der Kaiser mit seinen Unternehmungen gegen sie, in er Hoffnung, sie etwa noch zur Theilnahme am Concil zu bewe=en; schon aber hörte man von kaiserlichen Kriegsrüstungen. Nur ie zum Spiel ward Ende Januars 1546 noch ein neues Collo=uium zu Regensburg, neben dem dortigen Reichstage, er=fnet. Von Protestanten waren Bucer, Brenz, Ge. Major rof. der Theologie zu Wittenberg) und Schnepf zugegen, von pisten die Eiferer Pet. Malvenda aus Spanien, Cochläus l., nur zuletzt auch Pflug. Der Kaiser verlangte, daß die testanten alle Verhandlungen des Gesprächs ganz geheim hal= sollten, was sie natürlich nicht konnten, und im März lösete daher das Colloquium, ohne daß es irgend worüber sich ver=ben, wieder auf. — In dieser bösen Zeit starb Luther am Febr. 1546 zu Eisleben, wohin er auf Verlangen der Grafen Mansfeld zur Schlichtung einiger Streitigkeiten gereiset war, 63sten Jahre seines Alters [277]. Noch eine halbe Stunde vor em Ende sprach er laut die Stelle Joh. 3, 16. Wiederholt rief uf seinem Sterbebette aus: „Vater, in deine Hände befehle meinen Geist; du hast mich erlöset, Herr, du treuer Gott.“ Jonas fragte ihn: „Ehrwürdiger Vater, wollt ihr auf Chri=a und auf die Lehre, wie ihr sie gepredigt, beständig sterben?“ a, ja!“ antwortete er laut, wandte sich auf die Seite, faltete Hände, und verschied sanft. Sein sehnlichster Wunsch, in eden zu sterben, ehe denn das Unglück, das Er vor allen so

---

77) „Die Sach' und Ehr, Herr Jesu Christ, Nicht unser, sondern deine ist,“ war bis auf den letzten Athemzug sein Wahlspruch.

Im Verlaufe des Regensburger Reichstag
Kaiser seine Maske vollständig ab. Am 16. Juni frag

---

278) Er ward in der Schloßkirche zu Wittenberg beerdigt.
der ihn recht gekannt, — bezeugte ein Melanchthon in
[L. W. XXI. S. 353*] — muß dieses zeugen, daß er ei
Mann gewesen, und wo er unter Leuten gewesen, mit alle
selig, freundlich und lieblich, und gar nicht frech, stürmisc
oder zänkisch; und war doch daneben ein Ernst und Tapf
Worten und Geberden, als in einem solchen Manne seyn sollte
fenbar ist, daß die Härtigkeit, so er wider die Feinde
Lehre in Schriften gebraucht, nicht eines zänkischen und b
müths, sondern eines großen Ernstes und Eifers zu der
wesen ist.") — Seine Gattin überlebte ihn bis 1552.
der Mann ihr freilich nicht gesammelt, der 1529, als se
ihm einige Kleider geschenkt, ihm antwortete [Luth. W. X
„Ich will Ew. Ch. Gn. unterthäniglich bitten, Ew. Ch.
nicht gläuben denen, so da mich dargeben, als habe ich
habe leider mehr, sonderlich von Ew. Ch. Gn., denn ich
vertragen kann; mir gebühret auch, als einem Prediger,
fluß zu haben, begehr es auch nicht. Darum ich auch
allzumilde und gnädige Gunst also spüre, daß ich mich gle
Demnach wiewohl es zuviel wäre gewesen an dem lederfa

stantischen Stände nach der Ursache seiner immer mehr sich
rkenden Rüstungen, und er erklärte: er sei zwar nach wie
eneigt, Frieden und Recht im deutschen Reiche zu unterhal-
und diejenigen, welche ihm darin gehorchen würden, hätten
Gnade von ihm zu erwarten; gegen die übrigen aber werde
verfahren, wie es dem Rechte und seinem kaiserlichen An-
gemäß sei. Gleich am folgenden Tage erließ er ein Rescript
ehrere Reichsstädte mit der Erklärung: daß er in Bereitschaft
einige ungehorsame Störer des gemeinen Friedens mit Ge-
zu ihrer Pflicht zurückzubringen, und einige Fürsten zu züch-
, welche bisher unter dem Scheine der Religion sein kaiserli-
Ansehen verachtet und fremde Güter an sich gerissen hätten.
h solche Erklärungen, die durchaus den Schein abwenden
n, als seien seine Rüstungen gegen die protestantische Religion
tet [279]), hoffte er schlau die Protestanten zu trennen. Aber
aiserliche Bundesgenosse, der Papst, vereitelte selbst die kai-
e Absicht. Er machte ein am 26. Juni mit dem Kaiser zur
mpfung der Ketzer förmlich geschlossenes Bündniß bekannt,
rtheilte allen denen, welche diesen Kreuzzug durch Gebet und
sen förderten, den vollkommensten Ablaß. Dies entflammte
Enthusiasmus der evangelischen Wehrleute. Der Churfürst
Sachsen und der Landgraf von Hessen rechtfertigten sich in ei-
hrerbietigen Schreiben an den Kaiser und sodann ausführli-
n einer besonderen Schrift gegen die Beschuldigung des Un-
sams, zeigten ihm, wie er sich, bei einer solchen Beschuldi-
, nach seiner Wahlcapitulation und nach den deutschen Ge-
verhalten sollte, und erklärten den ihnen angedrohten Krieg
inen Mißbrauch seines kaiserlichen Ansehens, den er auf An-
des Antichrists zu Rom zur Ausrottung ihrer wahren christ-
Religion vorgenommen. Beide wurden darauf vom Kaiser
tet; aber große Schaaren strömten ihren Fahnen zu, und
im Juli hatten sie ein schlagfertiges Heer beisammen, ehe
aiser seine Rüstungen vollendet hatte. Allein Unentschlossen-

) Am unmittelbarsten waren sie auch gewiß nur gegen den ihm ganz
nleidlich gewordenen Schmalkaldischen Bund der Protestanten ge-
chtet.

heit, Uneinigkeit und monatelanges Zögern, zum großen Theil aus der ehrwürdigen Bedenklichkeit entstanden, nicht der angreifende Theil seyn zu wollen, ließen den protestantischen Heerführern die Gelegenheit zum gewissen Siege in Oberdeutschland vorbeigehen. Unterdeß besetzte unehrhafterweise der Herzog Moritz von Sachsen, zwar auch dem evangelischen Bekenntnisse zugethan, nicht aber dem Schmalkaldischen Bunde, und aus politischen Gründen mit dem Kaiser verbunden, im November die Länder seines Vetters, des Churfürsten Joh. Friedrich. Auf diese Kunde eilte der letztere noch am Ende des J. 1546 in sein Gebiet zurück, und eroberte es wieder. Leicht aber konnte inzwischen der Kaiser mit den erschreckten oberdeutschen evangelischen Ständen sich vortheilhaft vergleichen. Nun zog er dem Churfürsten nach, und die unglückliche Schlacht bei Mühlberg am 24. April 1547 entschied den Krieg. Johann Friedrich selbst ward nach tapferer Gegenwehr mit gefangen, und mußte im kaiserlichen Lager vor Wittenberg am 19. Mai eine Capitulation unterzeichnen, worin er für sich und seine Nachkommen der Churwürde entsagte, und sich dem Kaiser, so lange es diesem gefallen würde, zum Gefangenen übergab. Auch Unterwerfung unter die Schlüsse des Concils in den Sachen der Religion hatte der Kaiser von ihm gefordert; aber weder Versprechungen, noch die äußersten Drohungen hatten ihn zur Verleugnung seines Glaubens vermocht [280]). — Allein war nun der Landgraf Philipp zum Widerstehen zu schwach. Unter seines Schwiegersohns, des neuen Churfürsten Moritz, Vermittlung ergab er sich am 19. Juni zu Halle dem Kaiser, verrichtete kniend Abbitte, und hinterlistigerweise ward nun auch er gefangen gehalten.

Jetzt war der Kaiser unumschränkter Herr von Deutschland, und leicht glaubte er nun auch seine Religionspläne durchsetzen zu

280) „Wie's Gott gefällt, gefällt mirs auch, Und laß mich gar nicht irren," „Wie's Gott gefällt, gefällt mirs wohl In allen meinen Sachen," „Wie's Gott gefällt, so nehm ichs an, Will um Gedult ihn bitten," „Ich g'winns, wer nur will wetten!" so vermochte auch jetzt (vgl. S. 728), im Glauben auf Hoffnung, da nichts zu hoffen war, Johann Friedrich in einem eben jetzt von ihm verfertigten Liede (s. Versuch eines allg. ev. Gesang- u. Gebetbuchs. Hamb. 1833. S. 238) zu leben.

n. Es war aber nicht ein Gebäude von Menschenhand, was
gebauet hatte, und Menschenhand und Menschenwillkühr
es darum auch nicht zerstören. — Auf dem Reichstage
ugsburg, den er am 1. Sept. 1547 eröffnete, erneuerte
iser bei den Protestanten den Antrag zur Theilnahme am
, und fügte ihnen Versprechungen der Sorge für eine an=
ene Organisation desselben und des Schutzes für ihre Ab=
eten hinzu. Aber gerade jetzt konnten die Protestanten zur
hen Beschickung des Concils am wenigsten geneigt seyn; denn
pst, dem schon immer mit einem Concil unter Theilnahme der
tanten nicht gedient gewesen war, hatte, um ihnen als
alle Theilnahme abzuschneiden, es zu veranstalten gewußt,
an zu Trident schon in den ersten Sessionen die prote=
hen Lehren verdammt hatte. Diese Beschlüsse hätten nun
vielleicht wieder annullirt werden können, und in dieser
setzung sahen sich jetzt die protestantischen Stände wirklich
die Umstände genöthigt, der kaiserlichen Forderung nicht zu
ehen; alle Verhandlungen wegen des Concils konnten aber
ch noch aus einem anderen Grunde zu gar nichts führen,
it mehreren Monaten gab es schon gar kein Tridentiner
mehr. Eben so wenig als protestantischen, hatte der Papst
aiserlichen Einfluß auf das Concil leiden mögen, und je
die kaiserliche Macht gestiegen war, um so mehr war da=
ihm der Entschluß gereift, das Concil aufzulösen oder doch
m kaiserlichen Einflusse hinweg zu versetzen. Es waren —
heinlich eine Folge der Fastnachtslustbarkeiten — zu Tri=
Viele krank geworden; daraus machte der Papst eine
ige Seuche, und versetzte im März 1547 das Concil nach
gna. Der Kaiser wüthete, aber es half ihm nichts; das
tiner Concil war und blieb aufgelöset. Zu Augsburg nun
zwar der Kaiser den Protestanten seine Anträge nur in Vor=
ung der sofortigen Wiederherstellung des Concils; natürlich
lieben eben darum alle Concilsverhandlungen nur ganz ab=
und wollte der Kaiser seine jetzigen Absichten mit den Prote=
durch den Papst nicht ganz vereitelt sehen, so mußte er
och einen anderen Weg zur Vereinigung der Partheien ein=
n. Zu diesem Ende, und zugleich um den Papst dadurch
nken, ließ er denn noch auf dem Augsburger Reichstage im

J. 1548 durch Julius von Pflug, außerdem durch Mainzer Weihbischoff, Titularbischoff von Sidon, Mich Helding (Sidonius), und durch den gelehrten Preuß den churbrandenburgischen Hofprediger Johann Agri von Eisleben [281]), einen neuen Religionsvergleich zwi Protestanten und Papisten aufsetzen, welcher den streitenden Theilen bis zur Entscheidung eines allgemeinen Concils zur Richtschnur dienen sollte, das Augsburgische Interim, w freilich eine Folge der veränderten politischen Umstände, fü Protestanten durchaus nicht so günstig war, wie das frühe Regensburgische, sondern Vieles, in der Lehre von der Rechtfertigung namentlich, vom Verdienst der Werke, vom Papste, von Sacramenten, von den Heiligen, von kirchlichen Gebräuchen u. s. w. enthielt, was die Protestanten nach ihren Grundsätzen nicht annehmen konnten [282]). Am 15. Mai 1548 wurde das Interim in der Versammlung der Reichsstände vorgelesen; darauf, ohne hiezu autorisirt zu seyn, erklärte der Churfürst von Mainz im Namen aller Reichsstände, daß sie diese Vorschrift

281) J. Agricola (auch Joh. Islebius), geb. 1492 zu Eisleben, Rector und Prediger zu Eisleben, seit 1540, nach Verwaltung anderer Aemter, churbrandenburgischer Hofprediger, gest. 1566 (s. §. 193).

282) Bei der Lehre von der Rechtfertigung wird in diesem Be das Vertrauen der Menschen ebensowohl auf das subjective Element durch Christus mitgetheilten Heiligung, als auf das objective der ihm erworbenen Gerechtigkeit hingelenkt. — Werke, welche die göttlichen Gebote geschehen, werden statuirt, und es wird ihnen Verdienst zugeschrieben. — Um die Kirche in Einigkeit zu er habe sie ihren obersten Bischoff, der allen anderen mit Gewalt vorgesetzt sei nach dem dem Petrus verliehenen Vorzuge; er die ganze Kirche, solle aber seine Gewalt nicht zur Zerstörung, sondern zur Erbauung anwenden. — Die Lehre von den sieben Sacramenten wird beibehalten. Im Sacrament des Altars werde die Substanz des Brodes und Weines in den wahren Leib und Blut Christi verwandelt; ein Meßopfer gebe es allerdings. — Die Verdienste der Heiligen seien aus Barmherzigkeit Gottes und aus der Gnade Christi allein ihnen zur Seligkeit behülflich, sondern auch uns zum Heil und zur Erlangung göttlicher Gnade nützlich; der Heiligen Fürbitte zu begehren. — Alle Ceremonien bei den Sacramenten sollen bei

men, und nun versuchte der Kaiser auf alle Weise, durch Be-
, Drohung u. s. w., auch den Protestanten das Interim auf-
ringen. Doch selbst den eifrigsten Papisten mißfiel der Ver-
ch entschieden, und die meisten Protestanten waren entschlossen,
n solchen Act der Verleugnung nimmermehr zu begehen. Mark-
f Johann von Brandenburg und Pfalzgraf Wolfgang
Zweibrücken äußerten freimüthigen Widerspruch; der sanfte
cer und seine Straßburger erklärten gegen den kaiserlichen
nister Cardinal Granvella, selbst da er von Scheiterhaufen
ach, aufs entschiedenste sich wider das Interim; viele Städte,
allen Magdeburg, beharrten muthvoll bei ihrer Weigerung,
nur durch Anwendung der gewaltsamsten Zwangsmaaßregeln
nte in einige das Interim durchdringen. Landgraf Philipp
Churbrandenburg zeigten sich dem Kaiser zwar nachgiebig;
ersteren Söhne aber wiesen das Interim völlig ab, und auch
Brandenburgischen war es nicht möglich, dasselbe allenthalben
chzusetzen. Durch vielerlei Mittel suchte der Kaiser den gefan-
en Johann Friedrich den Großmüthigen zur Bei-
imung zu bewegen; er erklärte aber standhaft, er werde bis
Ende treu bei der Augsburgischen Confession verharren, durch
n Lehren er die ewige Seligkeit zu erlangen hoffe. Selbst der
e Churfürst Moritz hatte keinesweges ohne weiteres sich dem
erim fügen mögen, sondern schlug einen Mittelweg ein. Er
lte dem Kaiser willfahren und doch auch den evangelischen
uben nicht verleugnen, und ließ daher seit dem Juli 1548 in
reren seiner Städte Verhandlungen der Stände und Theolo-
anstellen, um das Interim so zu modeln, daß es angenom-
werden könnte. Melanchthon und andere Theologen
schieden in einem Gutachten, daß man sich in die traurigen
umstände schicken, und dem furchtbaren Befehle des Kaisers
dem Willen des Landesherrn sich so gefällig bezeigen müsse,

---

das Frohnleichnamsfest, die Feste der heil. Jungfrau u. s. w. auch fer-
ner gefeiert werden. — Der Ehestand mancher Priester und der Genuß
des Abendmahls sub utraque, dieser jedoch nur bei nothwendigem Vor-
trag der Lehre von der Concomitanz, und jener bloß um der sonstigen
Zerrüttung willen, solle bis zur Entscheidung eines allgemeinen Concils
da, wo er eingeführt, fortdauern dürfen u. s. w.

ließ, das Wesentliche aber so ausdrückte, daß some
gesicht, als die interimistische Lehre in solchem Aus
gelegt werden konnte [285]). Aber auch in dieser Ge
mußte eine große Anzahl, ja die Mehrheit der sächs
stanten einen Verrath an der reinen Lehre sehen (vgl.
sie war ihnen noch widriger, als die Augsburgische,
lediglich von einem evangelischen Fürsten und von evan
Wittenbergischen Theologen ausgegangen war; und
niß, nicht Absetzung beschwichtigte die Gegner jedes

283) Melanchthon ging selbst so weit, in einem Briefe an ein
fürstlichen Rath (v. Carlowitz) 1548 zu erklären, der Chur
ordnen, was er wolle, nie werde er sich aufrührerisch da
auch habe er ja diese erschütternden Streitigkeiten nicht
Luther, u. s. w. (Mel. Epp. Lugd. Bat. 1647. p. 20 s

284) J. E. Bieck das dreifache Interim. Lpz. 1721. 8. — J
Historia interimistica. Helmst. 1730. 8.

285) Die evangelische Lehre von der Rechtfertigung a
Glauben z. B. wird daher nicht buchstäblich darin aus
Ausdruck in der Lehre von der Rechtfertigung aber widers
evangelischen Lehrbegriffe nicht. — Gute Werke
und nöthig erklärt, nur nicht so, als werde die Seligkeit
digkeit unserer Werke verdient; über die Werke aber, di
boten habe, wolle man sich erst in Zukunft weiter erklä
obersten Bischoff und anderen Bischöffen, die ihr
tes Willen verrichten, zur Erbauung, nicht zur Zerstörun

Jahrelang währte diese heftige interimistische Bewegung in
utschland, als endlich mitten in der Gährung der verschlossen
wesene alte Ausweg sich neu wieder eröffnete, und alle Interims
erflüssig machen zu wollen schien. Papst Paul III. war im
vember 1549 gestorben, und sein Nachfolger Julius III.,
t dem Februar 1550, erklärte sich auf kaiserliche Anforderung
s Liebe zum Frieden bereit, das Concil, welches sein Vorgän-
r noch 1547 zu Bologna ganz hatte aufhören lassen, von neuem
Trident fortzusetzen, wohin er es für den 1. Mai 1551 auch
ederum ausschrieb. Der Kaiser wiederholte nun auf einem
uen Reichstage zu Augsburg Ende Juni 1550 dringend sei-
n Antrag an die protestantischen Stände zur Beschickung des
ncils, und unter den gegenwärtigen Umständen schien sich die-
n Andringen nicht länger ausweichen zu lassen. Doch ließ Chur-
rst Moritz auf dem Reichstage, wiewohl ohne besonderen Er-
g, durch seine Gesandten erklären, daß er das Concil nicht an-
s annehmen könne, als wenn es seine Berathungen ganz von
en anfinge, wenn den evangelischen Theologen auf demselben
e entscheidende Stimme zugestanden würde, der Papst selbst
dem Concil unterwürfe, und den Bischöffen, damit sie frei
en könnten, den ihm geleisteten Eid erließe. Schon waren
n viele evangelische Stände entschlossen, mit dem festen Vorsatze,
evangelischen Lehre unter allen Umständen treu zu bleiben, Ab-
rdnete zum Concil zu senden; schon hatte Melanchthon, sich
nannend, zum Behuf der Verhandlungen mit dem Concil einen
twurf der reinen Lehre verfaßt, der keine Spur von dem Leip-
er Interim mehr trug, sondern die evangelische Lehre thetisch
polemisch gemäßigt zwar, doch rein und kräftig darstellte (die
nfessio Saxonica oder, wie er selbst sie nannte, die
petitio Confessionis Augustanae); schon waren
h im October und November 1551 die Würtembergischen
Straßburgischen [286]) und im Januar 1552 die chursächsischen
sandten, und im März die Würtembergischen und Straßburgi-
en Theologen, Brenz an der Spitze, bereits zu Trident
getroffen, und Melanchthon mit zwei Leipziger Predigern

286) Von Straßburg war Joh. Sleidan gekommen.

war auf dem Wege dahin: als Churfürst Moritz plötzlich
Interims- und Concilsbeschwerden seine Glaubensgenossen g
lich überhob. Schon seit einiger Zeit, als er den Despoti
des Kaisers die Rechte des deutschen Reichs und den Bestand
evangelischen Kirche Deutschlands gefährden sah, hatte er
Plan vorbereitet, den er jetzt ausführte. Er hatte sich die B
gerung Magdeburgs, einer Hauptveste aller unversöhnlichen
ner des Interims, übertragen lassen, und so ein bedeutendes
gesammelt. Vom September 1550 bis November 1551 bela
er die Festung, und verstärkte darauf sein Heer nach ihrer
nahme noch durch die dasige Besatzung. Nun brach er im M
1552 auf, erklärte in seinem und zugleich des Herzogs
Mecklenburg und des jüngeren Landgrafen von Hessen Namen
weil der Kaiser alle seine Zusagen und Vergleiche zur Siche
der evangelischen Religion gebrochen, weil er ferner den Land
fen von Hessen treulos zum Gefangenen gemacht, und wider
Recht bis jetzt gefangen gehalten [287]), und weil er endlich w
seine eidliche Verpflichtung Deutschland mit fremden Kriegsvö
überzogen [288]), ja alle Reichsstände schmählich in ihren Re
zu kränken unternommen habe — wider den Kaiser den Krieg,
nöthigte den Ueberraschten am 2. Aug. 1552 zum Passa
Vertrage, der allen Beschwerden Moritzens wenigstens vorl
abhalf, und in Betreff der Religion insbesondere nicht nur in
halb eines halben Jahres einen Reichstag zur Beilegung der U
nigkeit in der Religionssache versprach, sondern auch in derse
Beziehung, möchte man sich in der Gegenwart vergleichen kö
oder nicht, „zwischen dem Kaiser, dem römischen König und d
Reichsständen einen beständigen Friedensstand bis zu einer e
chen Vergleichung der spaltigen Religion aufrichtete." Krie
sche Unternehmungen sowohl des Kaisers gegen Frankreich,

---

287) Schon ins fünfte Jahr dauerte diese Gefangenschaft, und wä
dieser Zeit war der Landgraf öfters schimpflich gemißhandelt, ja z
zu Mecheln in einen engen Kerker eingeschlossen worden. (Auc
Churfürst Joh. Friedrich war bis jetzt noch vom Kaiser als Ge
gener herumgeführt worden, und wurde gleichfalls erst 1552 entlass
288) Selbst die Reichstage hatte der Kaiser mit seinen Soldaten be
lassen.

des Churfürsten Moritz gegen den Ruhestörer, Markg Albrecht von Brandenburg, (in welchem Kampfe Moritz im 1553 an einer empfangenen Wunde starb), verzögerten aber zu Passau verabredeten Reichstag. Endlich ward derselb 5. Febr. 1555 vom römischen König Ferdinand zu Augsb eröffnet, und hier kam nun am 25. Sept. der Augsbur Religionsfriede zu Stande [289]), welcher die protestant Kirche Deutschlands in allen ihren Rechten und Besitzungen, er Unabhängigkeit von der Gerichtsbarkeit des Papstes und Bischöffe, u. s. w. förmlich anerkannte, und den Augsburgi Confessionsverwandten [290]) völlig gleiche und ungestörte Fr mit den Gliedern der römischen Kirche feierlich zusicherte [291]), bis zu einer christlichen, freundlichen und endlichen Vergleich er Religions- und Glaubenssachen unverbrüchlich gehalten en sollte." Nur der durch des Königs Ferdinand Betrieb userlicher Vollmacht, wiewohl ohne Zustimmung der evan den Stände, in den Friedensschluß eingerückte geistliche V lt, das Reservatum ecclesiasticum, wonach die noch übr tholischen geistlichen Stifter nicht evangelisch werden dür d die Bischöffe 2c., wenn sie es für ihre Person würden, sog ch ohne Nachtheil für die Ehre, ihr Amt niederlegen sollten, e Ausbreitung der evangelischen Kirche in Deutschland hi ch hinderlich. (Vgl. §. 184 S. 748.)

---

289) Chr. Lehmanni Acta publica et originalia de pace relig Frcf. 1707. fol. (auct. et supplet. 1709).

290) Aber auch nur ihnen; denn diejenigen, welche sich weder zur r schen Kirche, noch zur Augsb. Conf. bekenneten, sollten gänzlich diesem Frieden ausgeschlossen seyn.

291) Jedoch sollten diejenigen Augsburgischen Confessionsverwandten, che Unterthanen weltlicher katholischer Stände seien, um deren Lan Hoheit nicht zu gefährden, nur die Berechtigung zu einem freien Ab haben.

II.

Geschichte der christlichen Kirche seit der Reformation.

Andr. Caroli Memorabilia historiae eccles. saec. XVII. Tub. 1697. 2 Voll. 4.

J. W. Jaeger Historia eccles. cum parallelismo profanae ab a. 1600—1710. Hamb. 1709. 2 Voll. fol.

Urkundensammlungen für die neuere Kirchengeschichte: Acta historico-ecclesiastica. Leipz. u. Weim. 1734—58. 27 Bde. 8. — Nova Acta cet. 1758—74. 12 B. — Acta hist. eccl. nostri temporis. 1774—90. 15 B., u. a.

Erster Abschnitt.

Römische (römisch-katholische) Kirche.

Erstes Capitel.

Geschichte der Päpste [1].

J. J. Rambach Geschichte der röm. Päpste seit der Reformation. Magdeb. 1779. 2 Bde. 4. (als 10r Theil des Bowerschen Werks, S. 296).

§. 184.

Bis zum J. 1700.

Die päpstliche Macht war durch die Reformation gebrochen zwar, aber nicht vernichtet, und das System, welches Jahrhunderte lang sich befestigt hatte, konnte auch im Kampfe gegen einen wesentlich veränderten Zeitgeist bei der Inconsequenz seiner Gegner durch seine eigne Consequenz sich behaupten. — Papst Leo X. hatte das Unglück über das Papstthum hereinbrechen sehen,

1) Ueber die Missionsunternehmungen der römischen Kirche, wie der ganzen Christenheit, seit der Reformation s. unten Abschn. V.

und Oel ins Feuer gegossen. Hadrian VI. (seit 1522) bekannte vergeblich das päpstliche Unrecht. Clemens VII. (seit 1523), zuerst stark durch kaiserliche Unterstützung, mußte nachher in einem Kriege mit Carl V. selbst Rom durch die kaiserlichen Truppen einnehmen und plündern und sich in der Engelsburg eingeschlossen sehen. Paul III. (seit 1534) konnte endlich nicht umhin, das längst dringend geforderte, aber von allen Päpsten gefürchtete allgemeine Concil 1545 zu Trident [2]) mit 10 Bischöffen zu eröffnen, verlegte es aber 1547 nach Bologna, und ließ es hier einschlafen. Julius III. (seit 1550, gest. 1553) [3]) eröffnete es 1551 zwar von neuem zu Trident, lösete es aber bald bei dem Herannahen des protestantischen Heeres unter Moritz auch von neuem wieder auf. Erst sein dritter Nachfolger Pius IV. (seit 1559) führte die im Januar 1562 neu eröffnete Synode 1563 zu Ende, und nun in ihrem Ausgange erschien dieselbe keinesweges den Päpsten so fürchterlich, als sie nach den Umständen der Zeit sie Anfangs sich vorgestellt hatten. Verdammung der Protestanten und unveränderliche Feststellung des neuen römischen Lehrsystems hatte den Hauptinhalt ihrer Schlüsse ausgemacht [4]); Stimmen

---

2) Pauli Sarpi (unter dem Namen Pietro Soave Polano) *Historia Concilii Tridentini* (zuerst italienisch herausgegeben von M. A. de Dominis. Lond. 1619; lateinisch von A. Newton. Lond. 1620, dann auch Lips. 1699. 4.; am besten französisch durch P. Fr. le Courayer. Amst. 1736. 2 Bde. 4.; darnach deutsch von F. E. Rambach. Halle. 1761. 6 Thle.). — Sf. Pallavicini Istoria del Concilio di Trento. Rom. 1656. 2 Bde. Fol. (eine partheiische und gegen Sarpi durchgängig polemische Lobrede des Concils). — C. A. Salig Vollst. Historie des Trid. Conc. Halle. 1741—45. 3 Thle. 4. — Jod. le Plat Monumentorum ad hist. Concil. Trident. illustrand. ampliss. collectio. Lovan. 1781—87. 7 Voll. 4.

3) Ueber alle diese genannten fünf Päpste vergl. oben die Reformationsgeschichte.

4) Die Lehren der Protestanten von der Erbsünde, der Rechtfertigung, dem Abendmahle u. a. waren schon in den ersten Sessionen des Concils verdammt worden, („Verdammt — hieß es in Betreff der Rechtfertigung — sei, wer da sagt, daß die fides justificans nichts Anderes sei, als das Vertrauen auf die göttliche Barmherzigkeit, welche die Sünden um Christi willen vergebe, oder daß dies Vertrauen allein es sei, wodurch der Mensch gerechtfertigt werde!"), und alles übrige ei-

[illegible] nur um so am erspriesslichsten im römischen Kirchenverbande beharrte, aber trotz aller [illegible] erwachsenden Gefahr die gründlichsten Erörterungen den Anmaßungen entgegenstellte [9]), hatte vornehmlich den diesen Sieg über das Papstthum verschafft.

Schon Paul V. hatte bald nach beendigtem Kamp[f] [n]othdig seine Aufmerksamkeit besonders wieder auf Deu[tschland] [l]enken müssen, und noch mehr waren nun nach ihm Urb[an VIII.] seit 1623 [9]), und dessen Nachfolger Innocenz X., 164[4] mit den Angelegenheiten der deutschen Kirche beschäft[igt.] [Die] deutschen Protestanten hatten sich in Betreff des geistlich[en Vorbe]halts nicht streng an den Religionsfrieden von 1555 [gebunden,] für nöthig gehalten; auch hatten viele Reformirte, Priv[atleute] und Stände, sich dieselben Rechte mit den eigentlichen [Augsburgi]schen Confessionsverwandten angeeignet; die Papisten [and]erseits hatten den deutschen Protestanten seit langer [Zeit recht]mäßig alle Vortheile des Religionsfriedens zu entreiß[en gesucht.] Gegenseitiges Mißtrauen brachte daher neue Bündn[isse beider] Partheien hervor, 1608 die protestantische Union [unter dem] Churfürsten Friedrich V. von der Pfalz, und 1609 d[ie katholi]sche Ligue unter Maximilian von Baiern, welche [sich] immer mehr und drohender verstärkte. Der neue Krie[g, ein po]litischer und Religionskrieg zugleich, der verheerende

jährige Krieg [10]), brach endlich zuerst 1618
wo die Protestanten die widerrechtliche Bedrück
glaubten dulden zu können. Die protestantische
en ward von der kaiserlichen 1620 völlig geschl
atte die Flamme fast ganz Deutschland ergriff
rückung des deutschen Protestantismus und Stu
eit trat nun immer deutlicher als Plan Kaiser F
1619—1637), eines Zöglings der Jesuiten, he
auernde Kriegsglück des Kaisers ließ die Päpst
eit gekommen sei, wo sie die frühere Herrschaft
ieder erlangen würden, und sie suchten auf al
lichen Waffen den Sieg zu erleichtern. Doch
rer Umtriebe scheiterten ihre Erwartungen. Z
liche Restitutionsedict von 1629, welch
die Herausgabe der eingezogenen ursprün
tiftungen befahl, den Religionsfrieden nur au
ekenner der Augsburgischen Confession beschrän
näscherung Magdeburgs (10. Mai 1631) und
Evangelischen für die Zukunft das Aeußerste
scheinung des großen Schwedenkönigs Gust
utschland aber (am 24. Juni 1630) zur Hülf
en Glaubensgenossen gab dem Kriege eine an
nten günstige Wendung, die er auch nach de
e bei Lützen am 6. Nov. 1632 nie ganz wieder
Westphälische Friede am 24. October
Protestanten die in dem Augsburger Religio
Rechte, sie zugleich auf Reformirte, wie auf
mend, und setzte für den kirchlichen Besitzstand
Normalzustand fest [12]). Vergebens erklärte

10) G. H. Bougeant Hist. des guerres et des neg
cédèrent le traité de Westphalie. Par. 1727, deut
Bach. Halle. 1758. 4 Bde. 8. — J. C. Krause
Krieges u. westph. Friedens. Halle. 1782. 8.

11) S. Pufendorf Commentarr. de reb. Suecici
ditione Gustavi Adolphi cet. ed. 2. Frcf. 1707. f
Leben Gustav Adolphs, deutsch von G. H. Martini.

12) J. G. von Meyern Acta pacis Westphalicae
1734. 7 Voll. fol.

in einer Bulle alle dem katholischen Glauben und Clerus nachthei-
lige Bestimmungen dieses Friedens für nichtig.

Zu den merkwürdigsten Päpsten dieser Zeiten gehört Inno-
cenz des X. vierter Nachfolger Innocenz XI. (1676—1689),
ein Papst, der nach papistischen Grundsätzen das Wohl der Kirche
aufrichtig zu fördern bemüht war, und insbesondere Lehre und
Wandel der ganzen Geistlichkeit nach christlichen Principien zu ge-
stalten sich bestrebte [13]), dessen Charakterfestigkeit aber auch sein
päpstlich-kirchliches Recht im Kampfe mit weltlicher Macht kräftig
behauptete, und der hiedurch in einen bedeutungsvollen Streit mit
Frankreich gerieth. Seit längerer Zeit übten die französischen
Könige ein Recht aus, während der Vacanz eines Bisthums, bis
der neugewählte Bischoff den Huldigungseid geleistet hatte, die
erledigten geringeren geistlichen Stellen in demselben zu besetzen,
und die Einkünfte des Bisthums in ihrem Namen verwalten zu
lassen. König Ludwig XIV. aber dehnte dies Recht ohne Wei-
teres auch auf neu erworbene Provinzen aus, und zwei wider-
sprechende ehrwürdige Bischöffe, Pavillon von Alet und Cau-
let von Pamiers, die für ihren Widerspruch von ihm mancherlei
Mißhandlung erfuhren, wandten sich klagend an den Papst. Um
sich nun gegen die päpstlichen Maaßregeln sicher zu stellen, ließ
der König 1681 zu Paris eine Versammlung der französischen
Geistlichkeit halten, welche 1682 die vier Grundsätze proclamirte,
die ihrem Wesen nach schon längst, seit dem Costnitzer Concil, von
einer großen Parthei in der französischen Kirche behauptet worden
waren [14]), und die nachher als die quatuor propositiones cleri gal-

---

13) Die Geistlichen, wollte er, sollten nicht Mährchen oder ihre eigne
Weisheit, sondern Buße predigen; keiner solle ordinirt werden, ohne
eine Prüfung seines Wandels bestanden zu haben, u. s. w.

14) In der römischen Kirche überhaupt hatten seit dem Costnitzer Concil
immer zwei Partheien mit einander im Kampfe gelegen, die eine, wel-
che die unumschränkte Macht des Papstes, die andere, — besonders in
Frankreich, — welche die höchste Auctorität der allgemeinen Concilien
behauptete und vertheidigte, letztere neuerlich durch die Reformation
und durch die jansenistischen Streitigkeiten, erstere durch den lebendigen
Gegensatz gegen protestantische Grundsätze, deren sie nun immer die li-
berale Parthei nicht unterließ zu beschuldigen, und durch die Jesuiten
verstärkt. Beide hatten vor Kurzem zwei tüchtige Vorkämpfer erhalten,

ni so berühmt geworden sind: 1. daß die Gewalt des Papstes nur auf geistliche, nicht auf weltliche Dinge erstrecke, und daß nderheit ein König auf keine Weise durch den Papst entsetzt den könne; 2. daß die geistliche Gewalt der Päpste, nach den Costnitz ausgesprochenen Grundsätzen, der höchsten Auctorität allgemeinen Concilien untergeordnet sei; 3. daß die alten, und nentlich auch die alten französischen Kirchengesetze die Ausng der päpstlichen Gewalt in Rechtssachen bestimmen sollten, d 4. daß zwar der Papst die höchste kirchliche Entscheidung in aubenssachen habe, daß aber sein Urtheil nur dann als unfehlbar gesehen werden könne, wenn die Uebereinstimmung der ganzen rche hinzukomme. — Der Papst aber ließ sich hiedurch nicht e machen. Er erklärte die Beschlüsse dieser Versammlung, als n eigenmächtigen Act einer Privatversammlung, für ganz nich-, und beharrte rücksichtslos bei dieser Entscheidung. Der Streit uerte noch nach des Papstes Tode unter seinem Nachfolger lexander VIII.) fort, und am Ende, unter Innocenz XII. 691—1700), siegte doch die päpstliche Consequenz über die anzösische Inconsequenz. Der Papst weigerte sich standhaft wähnd des Streits aller Theilnahme an der Besetzung französischer isthümer; ohne den Papst aber wagte man in Frankreich doch cht Bischöffe einzusetzen. So wuchs die Zahl der erledigten Bisümer immer mehr, und dies machte endlich den König so furchtm und verzagt, daß er nachgab. Die französische Geistlichkeit t 1693 den Papst in einem demüthigen Schreiben wegen des ctes jener Pariser Versammlung um Verzeihung. Doch behieln in Frankreich auch in Zukunft jene gallicanischen Grundsätze

---

die erstere an dem gelehrten Jesuiten, Cardinal Robert Bellarmin (Bellarmino, geb. 1542, gest. 1621, dem Verfasser der antiprotestantischen Disputationes de controversiis christ. fidei adv. huj. temporis haereticos, Rom. 1581—92. 3 Bde. Fol.), welcher 1610 die unbeschränkte päpstliche Macht vertheidigte in s. Werke de potestate summi pontificis in rebus temporalibus; die letztere an Edmond Richer, Doctor der Sorbonne zu Paris (geb. 1560 in Champagne, gest. 1631, dem Verfasser der classischen Historia conciliorum generalium), welcher 1611 dem Bellarminischen Buche das Werk de ecclesiastica et politica potestate entgegensetzte.

immer eine starke Parthei, und nicht bloß für jene Zeit w[illegible] war das gelehrte Werk [15]), welches schon 1682 im königlichen [illegible] trage der sehr angesehene Bischoff Jac. Benign. Bossuet [illegible] Meaux zur Vertheidigung derselben geschrieben hatte [16]).

§. 185.

Bis zum J. 1769.

Der glückliche Ausgang des Kampfes mit Frankreich ga[b dem] neuen Papste Clemens XI. (1700—1721) [17]) Muth, di[e An]sprüche der päpstlichen Herrschaft des Mittelalters in ihrem [ganzen] Umfange neu geltend machen zu wollen, und seine päp[stliche Re]gierung war daher eine Reihe von Kämpfen, besonders m[it den] deutschen Kaiser. Mit Kaiser Joseph I. verdarb er es, [indem] er, in den spanischen Erbfolge-Streitigkeiten zwischen [dem] Kaiser und Frankreich sich zu dem französischen Intere[sse hin]neigte; und zu diesem allgemeinen Streitpunkte kamen b[ald] zwei andere specielle hinzu. Auch Kaiser Joseph übte das [eigen]thümlich deutsche Recht der ersten Bitte (jus primarum oder [pri]mariarum precum) aus, das Recht, einmal während seiner [Regie]rung einem jeden deutschen Stifte zu einer erledigten Ste[lle einen] fähigen Mann mit Erfolg vorzuschlagen; der Papst aber be[haupte]te, daß nur einzelne Kaiser durch besondere Privilegien de[s Papstes] hiezu berechtigt worden seien. Sodann hatten die kriegen[den kai]serlichen Truppen in Italien mit dem Herzoge von Parma, [welches] der Kaiser als Reichslehen betrachtete, 1706 einen Vergle[ich ge]schlossen, wonach auch die Geistlichkeit einen Theil der Krie[gslasten] tragen sollte, und verfuhren nach denselben Grundsätzen [in] den folgenden Jahren; der Papst aber, Parma für päp[stlich]

---

15) Defensio declarationis celeberrimae, quam de potestate ec[cle]siastica sanxit clerus gallicanus.

16) Im Wesentlichen die liberalen gallicanischen Grundsätze sprach [zu jener] Zeit auch der gelehrte Pariser Dr. der Sorbonne, Louis Ellies D[upin] aus, (geb. 1657, gest. 1719), in seinem berühmten Werke De [antiqua] ecclesiae disciplina. Par. 1686. 4.

17) Vgl. C. G. Buder's Leben Clemens XI. Frkf. 1721. 3 Bde.

sen ausgebend, erklärte schon 1707 den Vergleich für nichtig,
d drohte im Laufe der Ereignisse selbst dem Kaiser mit dem
nne. Einen Schriftstreit, in welchem der gelehrte und beredte
ntanini die Sache des Papstes, der ausgezeichnete Geschichts=
scher und Archäolog Ludwig Anton Muratori aber (Probst
Modena, geb. daselbst 1672, gest. 1749) die Sache des Kaisers ver=
idigte, entschied noch nicht völlig, und der Papst suchte nun auch
rch weltliche Waffen seine Ansprüche geltend zu machen. Dies
sglückte aber, und der Vergleich zwischen Kaiser und Papst
09 entschied in der Parmesanischen Sache ganz gegen den letzte=
n [18]), und nur in dem anderen Punkte behielt der Papst der
rm nach Recht, indem er dem deutschen Kaiser einen immer=
ährenden Indult in Betreff des jus primarum precum ertheilte.
Nicht so glücklich war er im Streite mit einem anderen Fürsten
er ein ähnliches, nur bedeutenderes Recht; im Streite nehmlich
it dem Beherrscher von Sicilien, dem Herzoge von Savoyen,
r das unter dem Namen der Sicilianischen Monarchie
m in Kirchensachen zustehende Recht sich nicht nehmen lassen
ollte. Der Papst hob zwar 1715 durch eine Bulle dies Tribunal
nz auf; der König aber drang doch zuletzt durch, und der Papst
ußte nachgeben. — Papst Clemens XI. war es auch, der
en so heftig, als vergeblich, gegen die neue Preußische Königs=
rone protestirte [19]).

Eine gegen seine Zeit merkwürdig contrastirende Erscheinung
war des Clemens zweiter Nachfolger Benedict XIII. (1724—
1730), aus dem fürstlichen Geschlecht der Orsini, der als Jüng=
ing wider den Willen der Seinigen aus Liebe zum Mönchsthum
Dominicaner geworden war, und sich als solcher, so wie als Erz=
bischoff von Benevent, durch seinen Eifer für strenge Disciplin
ausgezeichnet hatte: ein Eifer, den er nun auch als Papst beibe=

18) Dieser Vergleich war zugleich in anderer Beziehung dem Papste nach=
theilig; denn da er darin auch in der spanischen Erbfolgesache sich zu
Gunsten des Kaisers erklären mußte, so zerfiel er darum mit Frankreichs
Schützlinge, König Philipp V. von Spanien, der nun für einige
Jahre alle Gemeinschaft mit Rom aufhob.

19) Ueber einen anderen Theil des Clementinischen Wirkens, seine Bulle
Unigenitus, s. §. 189.

hielt, durch den er aber in der wohlmeinendsten Absicht [20]) bei der Beschränktheit seines Geistes und seiner Unbekanntschaft mit den Verhältnissen, und besonders bei dem hieraus erklärbaren verderblichen Mißgriff, womit er den nichtswürdigen Nicolaus Coscia zum Cardinal und zu seinem innigsten Vertrauten und Führer machte, doch nicht viel Gutes durchzusetzen vermochte. Er liebte den Frieden, wurde aber doch in manche Streitigkeiten verwickelt. Der päpstliche Nuncius in Portugal, Vincenzio Bicchi, hatte sich durch unwürdige Amtsführung verhaßt gemacht, und König Johann V. von Portugal hatte daher schon von Clemens XI. seine Zurückberufung gefordert, Clemens aber, der dem Könige 1716 bereits die Gründung eines Patriarchats zu Lissabon nachgegeben, aus päpstlichem Eigensinn nicht nachgeben mögen. Nachher riefen Clemens erster Nachfolger (Innoc. XIII.) und Benedict den Nuncius freiwillig zurück; Johann V. aber, dem Bichi unterdeß näher getreten war, wollte nun auch für diesen zu seinem Hofe gesandten Nuncius die Ehre haben, die der Papst den kaiserlichen, französischen und spanischen Hofe zu erweisen pflegte, daß der Nuncius als Cardinal abreisete. Dies verweigerte Rom, und nun hob der König 1725, und noch vollständiger 1728, alle Gemeinschaft zwischen Portugal und dem Kirchenstaate auf. Gerade zu dieser Zeit ward Benedict auch noch in einen andern Streit verwickelt. Schon manche Mönchsorden, die Benedictiner namentlich und die Cistercienser, mit P. Paul's V. (1605—21) ausdrücklicher Zustimmung, hatten Papst Gregor VII. als einen Heiligen geehrt und zu seinem Andenken einen eignen Festtag begangen (den 25. Mai). Diese Einrichtung wollte nun Benedict durch Gregors förmliche Canonisation 1729 allgemein machen. Darin aber sah man von allen Seiten eine Anerkennung der Gregorianischen Grundsätze, und fast bei allen Höfen, Frankreich besonders, fand das Fest daher heftigen Widerstand. — Mitten unter diesen beiden Streitigkeiten starb Benedict 1730.

20) Sie leuchtet aus vielen seiner Handlungen deutlich hervor; so beschränkte er das Verfahren der Inquisition gegen die Leser verbotener Schriften, und ermahnte die Prediger, das Volk über das rechte Lesen der Schriften zu belehren; 1725 hielt er ein lateranisches Concil zur Reformation der Kirche, worin man freilich nicht über Unbedeutendes hinauskam; u. s. w.

Nach der nicht bedeutenden Regierung Clemens des XII. 730—1740), welcher diejenigen bestrafte, die die Schwäche nes Vorgängers gemißbraucht hatten (Coscia vor allen), bestieg enedict XIV. — Prosper Lambertini — (1740—1758) den pstlichen Stuhl, ein frei wissenschaftlich gebildeter Papst, der Ueberzeugung gewonnen hatte, daß sich die papistischen Grundsätze nicht mehr in mittelalterlicher Strenge behaupten ließen, und in durch die Führung seiner Regierung zeigen wollte, daß er is freier Ueberzeugung davon abgehe. So konnte er mit den iswärtigen Regierungen in gutem Vernehmen stehen [21]), und ur mit der Republik Venedig kam auch er wieder in Streit. Am eisten aber lag dem Papste die Sorge für das Innere am Herzen. r ermahnte in einem Circularschreiben die Prälaten zu gewissenafter Besetzung der kirchlichen Stellen und zur Sorge für eine ichtige Bildung ihrer Geistlichkeit durch Anlegung geistlicher Seinarien, setzte selbst eine Congregation nieder zur Prüfung der ähigkeiten der Bischöffe, gründete zu Rom vier Akademien [22]), nd sprach würdige Grundsätze über das Missionswesen aus [23]). r wollte auch die Anzahl der Festtage vermindern, fand dabei ber von einer Seite heftigen Widerstand, gab den Plan auf, und erbot alles Schreiben über den Streitpunkt. — Er starb 1758, ls eben seine Theilnahme an einem wichtigen Unternehmen gefordert ward. Der Orden der Jesuiten nehmlich hatte sich durch seine Macht, seine Hab- und Herrschsucht [24]) und manche verderbliche

21) Portugal beschwichtigte er dadurch völlig, daß er dem König den Titel des Allergetreusten ertheilte.

22) Eine für römische, eine andere für christliche Alterthümer, eine dritte für Kirchengeschichte überhaupt, und die vierte für die Beschäftignng mit den Kirchenversammlungen, dem canonischen Rechte und liturgischen Gegenständen.

23) Ernstlich schärfte er den Portugiesen menschlichere Behandlung der Eingebornen in ihren überseeischen Besitzungen ein, und sprach über alle den Bann, welche sich Mißhandlungen gegen dieselben erlaubten; denn durch Liebe und Wohlthun müsse man die Ungläubigen zum Glauben führen.

24) Letztere schien besonders zuletzt bei dem Realisirungsversuche eines zwischen Spanien und Portugal geschlossenen Tauschvertrags in Betreff der von den Jesuiten in Besitz genommenen Amerikanischen Provinz Paraguay im J. 1753 ff. recht ans Licht gekommen zu seyn.

Grundsätze vielen Regierungen verhaßt gemacht, und König Joseph Emanuel von Portugal ging mit dem Plane um, ihn zu stürzen. Benedict zeigte sich diesen Absichten nicht widrig; sein Tod aber verhinderte die Ausführung, und nun wußten die Jesuiten auf die Papstwahl erwünschten Einfluß zu gewinnen.

Papst Clemens XIII. (1758—1769) ward Papst, ein Freund der Jesuiten und den Grundsätzen der Päpste des Mittelalters ergeben, ohnehin von dem leidenschaftlichen Freunde der Jesuiten, dem ungestümen Eiferer Cardinal Torreggiani geleitet. — In Portugal ging man jetzt näher an die Ausführung des antijesuitischen Planes. Eine 1758 dort entdeckte Verschwörung gegen das Leben des Königs gab man den verhaßten Jesuiten schuld, und Joseph Emanuel wandte sich an den Papst, um durch ihn zu gerichtlichem Verfahren gegen die Jesuiten autorisirt zu werden. Der Papst aber widersprach, und nun ward der päpstliche Nuncius Acciajuoli aus Portugal entfernt. Hierauf erließ der Papst 1765 eine Bulle, worin er den Orden der Jesuiten, die von ihm der Kirche geleisteten Dienste preisend, wider alle Beschuldigungen in Schutz nahm und feierlich von neuem bestätigte. Die Einführung dieser Bulle aber ward in Portugal verboten, und ein consequent gefaßter und ausgeführter, freilich aber nur negativer und äußerlicher Plan, der besonders von dem höchsten Staatsbeamten Sebastian Joseph von Carvalho, zuletzt Marquis von Pombal genannt, ausging, stellte nun dort dem ganzen hierarchisch-papistischen System erschütternd sich entgegen. Tausende von vertriebenen Jesuiten wurden dem Papste zugesandt, und mußten, da der Papst ihre Vertreibung nicht anerkannte, unstet auf dem Meere umhertreiben, bis endlich die Verwendung des Cardinals Ganganelli ihnen Aufnahme verschaffte. — Entrüstet, so starke Angriffe auf seine Gewalt [25]) ungeahndet dulden zu müssen, wollte jetzt der Papst einem schwächeren Fürsten ein ähnliches Verbrechen um so nachdrücklicher entgelten lassen. Der Herzog Philipp von Parma hatte seit 1767

25) Auch Spanien (unter dem Minister Grafen von Aranda), Frankreich (unter Choiseul) und Neapel hatten schon jetzt hinsichtlich der Jesuiten im Einverständnisse mit Portugal gehandelt.

ie Macht und die Einkünfte der Geistlichkeit beschränken lassen,
ınd 1768 erklärte darauf der Papst alle herzoglichen Edicte in die-
er Sache für nichtig, und sprach über alle Theilnehmer an ihrer
Abfassung den Bann. Doch in dem Bourbonischen Herzog von
Parma sahen alle die mächtigen Bourbonischen Höfe sich angegrif-
en, und fielen nun selbst mit Waffengewalt über den Papst her.
Er starb mitten in den Kämpfen am 2. Febr. 1769, nicht einmal
mit der Genugthuung, einen ungenannten deutschen Schriftsteller
um Schweigen haben bringen zu können. Gerade unter den
heftigen Streitigkeiten des Papstes mit fremden Mächten nehmlich,
eit dem J. 1763, hatte ein deutscher Vertheidiger der Costnitzer
Grundsätze (vgl. Anm. 14 S. 750), der Weihbischoff zu Trier Joh.
Nicol. von Hontheim, unter dem angenommenen Namen
Justinus Febronius, in s. Buche de statu ecclesiae et
legitima potestate Romani pontificis (Bullioni. [Frcf.] 1763—
74. 4 Tomi. 4.) [26]) einen gewaltigen Angriff auf die päpstliche
Hierarchie gemacht; und der Papst, dem dieser Angriff um so ge-
fährlicher erscheinen mußte, da das Buch in Deutschland ganz un-
gemeines Aufsehen erregte, auch in mehrere fremde Sprachen
übersetzt ward, war nicht im Stande, seinen Unterpriester zu be-
schwichtigen oder zu bestrafen (vgl. S. 758).

§. 186.

Seit dem J. 1769.

Bei der neuen Papstwahl geriethen die jesuitische und liberale
Parthei mit einander in Streit, und die letztere gewann. Der
Cardinal Ganganelli (Sohn eines Wundarztes in einer kleinen
italienischen Stadt) wurde Papst als Clemens XIV. (1769—
1774) [27]), ein Papst, den seine wissenschaftliche Bildung zu den-

---

26) Das Buch bekämpft die übertrieben hohen Ideen von der päpstlichen Gewalt, behauptet die höchste Auctorität der allgemeinen Concilien und die Unabhängigkeit der Bischöffe, räumt der römischen Kirche nur einen sehr unbedeutenden Primat ein, und hofft, durch diese Bestimmungen eine Vereinigung der katholischen und evangelischen Kirche vorzubereiten.

27) Vgl. Leben Clemens XIV. Nürnb. 1780. 3 Thle.

selben Grundsätzen, wie Benedict den XIV., geführt ha
suchte sogleich die freundschaftlichen Verhältnisse mit den
den Staaten wieder herzustellen, und selbst Portugal nah
wieder einen päpstlichen Nuncius an. Vorsichtig beschr
sodann nach und nach die Macht der Jesuiten, und 177
am 21. Juli erließ er die von vielen Seiten her verlang
Dominus ac Redemptor noster [28]), wodurch er den Or
hob. Hierauf nahm er auch die Forderungen gegen Pa
rück, und 1774 war er mit allen Staaten versöhnt, al
22. Sept. desselben Jahres, höchst wahrscheinlich von E
vergiftet, starb.

Sein Nachfolger, der Cardinal Braschi, Pius VI
—1799) [29]), wiederum ein Freund der Jesuiten, ward n
die ganz ungünstigen Zeitverhältnisse gehindert, seine hier
papistischen Grundsätze durchzuführen. Er hatte die Fr
Portugal mit dem Regierungsantritt Maria der I. 1
System der Opposition wieder gänzlich fallen zu sehen; a
und daß er endlich den Justinus Febronius 1778 zu ei
derruf zu nöthigen vermochte, und diesen triumphirend bek
chen konnte, war auch fast die einzige ungetrübte päpstlich
seiner kampf- und sturmvollen Regierung. Bald sah er
gegen die päpstliche Hierarchie da aufsteigen, wo er sie an
sten erwartet hatte, in Oesterreich. Kaiser Joseph I
lich arbeitete, nachdem er 1780 zur alleinigen Regierung
men war, nach einem consequenten Plane an einer gr
Reform des ganzen kirchlichen Zustandes in seinen Staat
Reform, die freilich in dem (wenn nicht gänzlichen, doch
scheinlichen) Mangel des positiven, von innen reformiren
ments einer wahren Kirchenreformation, wie es die L
so herrlich aufweiset, und in der gewaltsamen Weise, mi

28) Acta hist. eccl. nostri temp. I. p. 145 sqq.

29) Vgl. Lebens- u. Regierungsgesch. Pius VI. Cesena. 1781 f
— P. Ph. Wolf Gesch. der röm. kathol. Kirche unter der
Pius VI. Leipz. 1793. 4 Bde. 8. — (J. F. Bourgoing)
res hist. et philos. sur Pie VI. et son Pontificat, deutsch v
Hamb. 1800. 2 Bde. 8.

Kaiser die zarte, die größte Weisheit fordernde Angelegenheit betrieb, schon den Keim des endlichen Mißlingens, des die Zeitprobe nicht Haltenden und Nichtigen, in sich selbst trug. Der Kaiser verbot die Bekanntmachung aller päpstlichen Bullen, bis sie zuvor kaiserlich untersucht und genehmigt worden wären; die Bischöffe sollten die Ausübung ihrer ursprünglichen Gewalt wieder erhalten, und durch einen neuen Eid vom Papste unabhängig gemacht werden; die Appellationen nach Rom sollten abgeschafft, die Mönche der Diöcesangewalt der Bischöffe unterworfen werden, und das Mönchsthum eine ganz andere Bestimmung erhalten, Liturgie und Cultus verbessert und vereinfacht, die Geistlichkeit durch gründlichere Wissenschaft zur Amtsführung vorbereitet werden, u. s. w. Vergeblich protestirte der Papst, und 1782 endlich machte er sich selbst auf nach Wien. Das Volk nahm allenthalben ihn mit der alten Verehrung auf, vom Kaiser aber mußte er unverrichteter Sache wieder abziehen. — Noch während dieser Kämpfe brachen andere in einer anderen Gegend Deutschlands aus. Das eigenmächtige Verfahren eines päpstlichen Nuncius Zoglio zu München veranlaßte die Churfürsten und Erzbischöffe von Mainz, Trier und Cöln, und den Erzbischoff von Salzburg zu einem Congreß in Ems, im Sommer 1786, in dessen Beschlüssen, der sogenannten Emser Punctation, bestimmt ward: die bischöffliche Gewalt solle in ihre alten Rechte wieder eingesetzt werden; der Papst bleibe zwar Primas der ganzen Kirche, aber ohne alle in den ersten Jahrhunderten mit dieser Würde nicht verbunden gewesenen Vorzüge; die Appellationen nach Rom seien verboten, die Exemtionen und päpstlichen Nunciaturen hörten auf, u. s. w. Natürlich widersetzte sich der Papst diesen Beschlüssen, und wirkte durch seinen Nuncius, den heftigen Barthol om. Pacca, ihnen entgegen; und wirklich war auch hier sein Bemühen nicht erfolglos. Die vier Erzbischöffe blieben zwar standhaft; aber ein zwischen ihnen und den Bischöffen erregter Zwiespalt mußte ihrer Sache schaden. Der Bischoff von Speyer beschwerte sich bei dem Kaiser darüber, daß der Emser Congreß ganz ohne Zuziehung der Bischöffe gehalten worden sei, und bat ihn, die Schlüsse desselben nicht eher zu bestätigen, als bis auch sie ihre Meinung gesagt hätten. Der Kaiser wollte nun allerdings die Sache genau untersuchen lassen, ließ sie aber, mit seinen eignen Entwürfen zu sehr

beschäftigt, nach und nach liegen. — Doch zur Freude hierüber konnte der Papst gar nicht kommen, denn eben waren auch ganz in seiner Nähe reformatorische Unternehmungen ihm entgegengetreten. Der Großherzog Leopold von Toscana hatte schon seit längerer Zeit, im Einverständnisse mit dem frommen Bischof Scipio von Ricci von Pistoja und Prato (einem ernsten Anhänger der Jansenistischen Lehre, geb. 1741 zu Florenz) [30]), einen Plan zu einer kirchlichen Reform in seinen Staaten entworfen, den er 1786 in einem Circularschreiben allen Bischöffen seines Landes mittheilte. In demselben Jahre ward zu Pistoja eine Synode gehalten, unter dem Präsidium des berühmten Professors Tamburini von Padua, auf welcher 171 Pfarrer und noch viele andere Geistliche zugegen waren. Die Synode stellte sich nachdrücklich der päpstlichen Hierarchie entgegen, und machte treffliche Verbesserungen in Sachen des Cultus, der Liturgie, des Unterrichts und auch des religiös-bürgerlichen Lebens. Der Papst aber verdammte die Beschlüsse, und auf einer Nationalsynode zu Florenz 1787, unter dem Erzbischoff Martini, gewann die römische Parthei die Oberhand. Leopold und Ricci ließen sich zwar hiedurch nicht irre machen, wurden jedoch auch durch Pöbelaufstände in ihrer Wirksamkeit gehemmt. Die Lage Ricci's ward noch gefährlicher, als Leopold 1790 den deutschen Kaiserthron bestieg, und Toscana verließ. Er mußte noch 1791 sein Amt niederlegen, und wurde verfolgt, und die Toscanische Reformation ward wieder gänzlich unterdrückt [31]). So war Pius VI. durch den Tod Kaiser Josephs II., dessen Nachfolger theils aus Klugheit, — da Josephs Reformation am Ende in Volksempörungen sich fast verloren hatte —, theils aus Ueberzeugung und Grundsatz die Josephinischen Reformprincipien fern von sich liegen ließen, aus einer zwiefachen Bedrängniß errettet; schon aber hatte ihn die beginnende französische Revolution in eine neue Reihe viel schwererer Kämpfe hineingetrieben. Gleich

30) De Potter Leben und Memoiren des Scipio v. Ricci, Bischoffs rc. Aus dem Französ. (Par. 1826) Stuttg. 1826. 4 Theile. (Einen kurzen interessanten Auszug aus diesem Werke s. Ev. Kirchenzeit. 1828. S. 270 ff.)

31) Ricci selbst, durch Alter und Leiden gebrochen, verstand sich endlich unter Pius VII. 1805 zu einem Widerrufe, und starb 1810.

Anfangs erklärte sich der Papst nach Pflicht und Gewissen gegen die revolutionären, alles menschliche und göttliche Recht umstürzenden und auch das Ansehen der Geistlichkeit und Hierarchie vernichtenden Grundsätze, von denen die neue französische Verfassung ausging, und verdammte dieselben als ketzerisch; aber er konnte der Uebermacht nicht auf die Dauer widerstehen. Er ward endlich 1798 von den Franzosen als Gefangener weggeführt, zeigte in seinen harten Leiden große Seelenstärke, erlag aber den Stürmen seines Lebens zu Valence am 29. Aug. 1799.

Am 14. März 1800 ward von den Cardinälen zu Venedig der Cardinal Chiaramonte (geb. 1742), Pius VII. (1800—1823)[32]), zum Papst erwählt, der bisher, umbekümmert um die großen Welthändel, der Verwaltung seiner bischöfflichen Aemter, zuerst zu Tivoli, dann zu Imola, und dem Studium des canonischen Rechts gelebt hatte. Er wußte Anfangs die Franzosen zu versöhnen, wovon die Frucht das französische Concordat mit dem Papste vom 15. Juli 1801 war[33]); gerieth aber ebenfalls bald, nun der rechte Erbe seines Vorgängers, mit der Revolution in Kampf. Nur selten ließ er sich jetzt durch die traurigen Zeitumstände noch in Furcht setzen; im Ganzen beharrte er consequent, im größten Unglück mit Heldenmuth, bei den papistisch-hierarchischen Principien, denen freilich auch aus dem bedeutendsten Ereignisse, wie aus dem endlichen Sturze ihres alten Antipoden, des deutschen Kaiserthums (1806), dermalen neue Kraft nicht erwachsen konnte. Weil, ungeachtet seiner großen Abhängigkeit von Frankreich, er es wagte, manche Anforderungen des von ihm 1804 zum Kaiser der Franzosen gesalbten Napoleon unerfüllt zu lassen, wurde 1809 das ganze päpstliche Gebiet besetzt[34]).

32) Vgl. Simon Vie polit. et privée de Pie VII. Par. 1823. — Storia di pontificato di Pio VII. (bis 1814). Ven. 1815. 2 Bde.

33) Die römisch katholische Religion sollte nach demselben die der größeren Mehrheit der franz. Nation seyn, der Staat den Clerus besolden, keine päpstliche Bulle ohne Genehmigung der Regierung bekannt gemacht werden, die Bischöffe der erste Consul ernennen und der Papst bestätigen, u. s. w.

34) S. des Cardinals Barth. Pacca Histor. Denkwürdigkeiten über S. Heiligk. Pius VII. vor und während seiner Gefangenhaltung in Rom und bei seiner gewaltsamen Wegführung nach Frankreich. Aus dem Ital. nach der 2. röm. Aufl. Augsb. 1831. 3 Bde. 8.

Der Papst sprach hierauf über den französischen Kaiser den B
aus. Nun wurde Rom mit dem französischen Reiche verei
und der Papst verhaftet, und erst nach Savona, dann nach F
tainebleau gebracht. Doch gelang es Napoleon nicht, seine P
mit ihm durchzusetzen. Pius VII. gestand den Abgeordneten
von Napoleon 1810 zu Paris veranstalteten Synode wenig
nichts zu. Die Zeitgenossen mußten neu erkennen, daß das P
thum durch keine bloß weltliche Gewalt gestürzt werden könne
Im J. 1814, als die Hand Gottes der Revolution, die jetzt
nicht Weltrevolution werden sollte, das Ziel gesetzt, erhielt Pius
durch die verbündeten, zum Theil protestantischen Fürsten
Freiheit und den Kirchenstaat wieder, und er fuhr nun fort,
Grundsätze der päpstlichen Hierarchie, so weit es die Zeitverhält
erlaubten, nach Kräften (auch in Deutschland [35])) zu reali
— Sein Nachfolger, der Cardinal della Genga, Leo XII. (1
—1829), ein Freund der Wissenschaften, aber nicht, wie B
dict XIV. und Clemens XIV., durch sie in seinem ganzen Han
zum Liberalismus gestimmt, verfuhr nach denselben Grunds
Pius des VII. Beispiele folgend [36]), hat er in seiner Antritts
die Bibelgesellschaften verdammt, auch die Inquisitionsgefäng
wieder aufbauen, und das Jubeljahr 1825 durch Ablaß fe
lassen. Er starb am 10. Febr. 1829; und ihm folgten z
(1829 und 1830) Papst Pius VIII. (Castiglione), sodann (
dem 2. Febr. 1831) der gegenwärtige Papst Gregor XVI. (M
ro Cappellari), welcher, mit seines Vorgängers Vermächtni
treu haushaltend, durch die dermaligen unendlichen Verwick
gen und Zerrüttungen, die auch seine eigne Herrschaft unmitt
genug berühren [38]), — die natürlichen Erzeugnisse der allg

35) Wo freilich seit dem 25. Febr. 1803 die Prälaten (eine Zeitlang
noch mit Ausnahme des Chur-Erzkanzlers, des Churfürsten von M
keine weltliche Macht mehr besaßen.

36) Es war 1816 gegeben worden.

37) Pius VIII. erkannte Louis Philippe an, jedoch als Regem Fr
ciae et Navarrae.

38) Die im Gegensatz gegen die römisch-katholische Kirche überhaupt
gegen den achtungswürdigen römisch-katholischen Clerus des
Frankreich insbesondere entstandene sogenannte französisch-

s Unheil drohenden zweiten französischen Revo
1830, aber auch die beginnenden Geburtswehen ei
rlichen Neuen, — in der zum schwereren zweiten
zen den selbstbewußten und reifer neu erstandenen
rlich unfähigen und ungeneigten Zeit kräftig und klug,
scher möglichster Behauptung oder doch Schonung
echts, sich hindurchzuwinden sinnt, aber mit jedem neue
d Monate den stolzen tausendjährigen Bau anmuthig m
t. Simonistischen Teufelshallen, doch damit auch dem
ifange (Apoc. 18) des größeren Endes (Apoc. 1
20 ff.), wider Wissen und Willen näher bringt (vgl.

Zweites Capitel.

Mönchsthum.

§. 187.

Jesuitenorden.

Urkundliche Schriften aus dem Orden: Corpus institut
tis Jesu. Antv. 1702. 2 Bde. 4. — Institutum soc. J.
1757. 2 Bde. Fol.

R. Hospiniani Hist. Jesuitar., Tig. 1619. fol.

Historia societatis Jesu, auctoribus N. Orlandino, F. Sacchino, P. Possino, J. Juvencio. Antv. 1620—1750. 6 Thle. Fol.

Histoire générale de la naissance et des progrès de la compagnie de Jésus. ed. 2. Amst. 1761. 6 Bde. 12.

J. C. Harenberg Pragm. Gesch. des Ordens der Jesuiten. Halle. 1760. 2 Bde. 4.

Versuch einer neuen Gesch. des Jesuiterordens. Berl. u. Halle. 1769. 2 Bde. 8. (bis 1564).

P. P. Wolf Allgem. Gesch. der Jesuiten von d. Urspr. ihres Ordens bis auf die gegenw. Zeit. Zürich. (2. Aufl. Lpz. 1803.) 4 Bde. 8.

(Salig Hist. der Augsb. Conf. Th. II. S. 71 ff.)

Kirche des Abbé Châtel (von 1831), deren revolutionärer Unglaube freilich des Prädicats einer katholischen und christlichen Kirche sie überhaupt ganz verlustig macht, gewinnt immer weitere Ausdehnung, und der Kirchenstaat selbst brütet Revolution.

Während das Ansehen und der Einfluß der alten Mönchsorden seit der Reformation und vornehmlich auch durch dieselbe sank, entstand ein eigenthümlicher neuer Mönchsorden, welcher einen ausgedehnteren und mächtigeren Einfluß erhielt, als alle früheren, und die Hauptstütze des durch die Reformation geschwächten Papstthums, so wie der wirksamste Gegner des Protestantismus, wurde: der Orden der Jesuiten.

Don Inigo (oder Ignatius) von Lojola (auch Loyola) [39], geb. auf dem Schlosse Lojola in der spanischen Landschaft Guipuzcoa im J. 1491, ein Ritter von gewöhnlichem Schlage, vertheidigte 1521 Pamplona gegen die Franzosen, und erhielt so eine schwere Wunde am Fuße. Genesend wollte er auf seinem väterlichen Schlosse sich mit spanischen Ritterromanen unterhalten, bekam aber in deren Ermangelung eine Lebensbeschreibung Christi und ein Buch mit Legenden der Heiligen (Flos Sanctorum) in die Hände, und letzteres machte in seiner Einsamkeit einen wunderbaren Eindruck auf sein Gemüth. Das Wirken und Dulden der Heiligen in dem schwachen Leibe ohne alle weltliche Macht erschien ihm weit größer und herrlicher, als jede ritterliche Großthat, und er beschloß [40], mit gänzlichem Darangeben seiner bisherigen Laufbahn ihrem Muster nachzustreben. Er vertheilte seine Güter unter die Armen, legte Bettlertracht an, lebte in der strengsten Ascese, und trat so 1523 eine Wallfahrt an nach Palästina. Der dortige Provincial der Franciscaner aber hielt den Aufenthalt des schwärmerischen Enthusiasten in Palästina für gefährlich, und nöthigte ihn, es wieder zu verlassen. Nun bezog Lojola 1524, um die lateinischen Elemente zu erlernen, sich auf die Schule zu Barcellona, wo er das Trockne seiner Studien durch

---

39) S. seinen eignen Aufsatz über sein Leben Acta Sanctt. m. Jul. T. VII. p. 634 sqq. — Ribadeneirae Vita Ign. Loj., zuerst Neap. 1572. — (J. P. Maffei) De vita et morib. Ign. Loj., zuerst Col. 1585. — J. F. Hane Leben u. Thaten des h. J. Loj. Rost. 1721. — Bayle Dict. s. v. — Vgl. Wunster Lojola und Ganganelli. Neust. a. d. O. 1826.

40) Also um recht groß zu werden, — so wenig verstand er die Lehre von der Rechtfertigung aus lauter Gnade allein durch den Glauben an Christi Verdienst.

ühend eifriges Lesen der Nachfolge Jesu von Thomas a Kempis verwand, und sodann 1526, um sich auch philosophische Kenntnisse zu erwerben, auf die Universität zu Complutum. Schon jetzt ng er aber auch an, mehrere Andere zu geistlichen Uebungen anzuführen, und dem Volke Religionsunterricht zu ertheilen. Das uffallende in seinem Benehmen jedoch mußte bald der damals gen alles Außerordentliche besonders argwöhnischen Inquisition n verdächtig machen, und er wurde verfolgt. Um den oft ihm ntgegentretenden Vorwurf abzuschneiden, er sei gar nicht befugt, ch mit geistlichen Dingen abzugeben, reisete er nun 1528 nach aris und studirte Theologie. Hier fand er in der Folge sechs eichgestimmte Männer, mit denen er den Plan zu einem Orden ir den katholischen Glauben entwarf, welchen Plan er 1534 in er Kirche zu Montmartre mit seinen Genossen weihte. Die sechs aren: Pierre le Fèvre (Petrus Faber), Franz Xaver, er nachher durch seinen großen Eifer für die Heidenmissionen so erühmt ward, Jacob Lainez, welcher Vorsteher des Ordens ach Lojola's Tode wurde, Alphons Salmeron, Nicol. Bobadilla und Simon Rodriguez; und 1535 schlossen ich an sie noch drei Andere an. Kränklichkeitswegen war Lojola 535 in sein Vaterland zurückgekehrt, hatte es aber mit seinen Verbundenen verabredet, daß sie sich 1537 sämmtlich zu Venedig reffen wollten; und hier besonders gewann die Gesellschaft, die ich vorzüglich durch Pflege der Kranken in den Spitälern, (wobei Xaver die Geschwüre der ekelhaftesten Krankheiten aussog), und durch die strengste Ascese auszeichnete, womit sie ein Predigen auf den Straßen und Gassen des Venetianischen Gebiets verband, etzt großen Zuwachs. — Im J. 1537 begab sich Lojola in Begleitung von le Fèvre und Lainez nach Rom, benutzte den Umgang mit welterfahrenen Männern, welche den neuen Orden dem Bedürfnisse der Zeit und der Umstände ganz entsprechend zu machen strebten, um die Statuten desselben aufs beste einzurichten, legte nun dem Papste Paul III. den Plan seines Ordens, welcher, als der Nachfolge Jesu in Kreuz und Kampf und dem Dienste seiner katholischen Religion geweiht, der Orden der Gesellschaft Jesu oder der Jesuiten heißen sollte, vor, und Paul bestätigte den Orden 1540.

fessen (Professi), welche außer den gewöhnlichen dr
gelübden, zu denen alle Jesuiten sich verpflichteten, (
muth, der Keuschheit und des Gehorsams), noch ein
legen mußten, in jedes, gläubige oder ungläubige,
allen Lohn sich zu begeben, wohin der Papst, dem, z
menen Uebung in der Demuth, unbedingter Gehorsa
sei, sie zu seinem Dienst nur schicken möchte; sodan
stehern der einzelnen Collegien, Coadjutores; ferner
sich in den Collegien mit dem Studium der Wissensch
tigten, Scholastici (approbati), und endlich den oh
Bestimmung in den Orden Aufgenommenen; und v
nahme in eine oder zwei dieser Classen mußten die A
den als Novizen auch ein oder zwei Probejahre bestehe
Ordenszweck, Dienst für die katholische Religion, soll
tuten gemäß auf alle mögliche Weise, durch Predigt,
Wissenschaft u. s. w., und zwar Alles im möglichst vol
Grade und auf die weiseste Art, gefördert werden, un
dies auch wirklich um so erfolgreicher geschehen, da d
den eine Menge der wichtigsten Privilegien zu Theil w
wurde ihm verstattet, Mitglieder aufzunehmen, so vi
überall zu predigen und Beichte zu hören; 1549 wurd
Orden eximirt, und blieb nur dem Papste unterworfen
kam er das Privilegium, obgleich ein Bettelorden, d
mit den nöthigen Einkünften besitzen zu dürfen; 155
die Rechte der Universitäten; 1561 ward ihm gewähr

nder, daß schon bei des Stifters Tode (er starb am 31. Juli
6) der innerlich und äußerlich so überaus begünstigte Orden in
lien, Deutschland, Spanien, Portugal, Frankreich, Brasi-
, Aethiopien und Ostindien verbreitet war, und auf 100 Col-
en hatte. Diese Verbreitung stieg in der Folge noch immer
hr, und damit zugleich wuchs auch der Einfluß des Ordens.
t großer Gewandtheit wußte er allenthalben die jedesmalige
htung der Zeit sich anzueignen, und die verschiedensten Talente
Eigenthümlichkeiten in seinen Dienst zu ziehen; und bald wur-
fast überall in der katholischen Kirche die Lehrer der Jugend,
Missionare und die Beichtväter — als solche nicht selten zu-
ch die Regenten — der Fürsten aus ihm genommen, und die
gezeichnetsten Gelehrten, oft freilich ohne von größeren hierar-
chen oder politischen Plänen des Ordens irgend etwas zu wissen
r fördern zu wollen, arbeiteten zur Ehre seines Namens. —
reits das dritte Jahrhundert seines Bestehens hatte der Orden
angetreten, und seine Wirksamkeit war nur gestiegen. Aber
schien er nun doch einer furchtbaren Katastrophe unterliegen
müssen. Längst schon hatte er durch unverkennbare Herrsch-
Habsucht [41]), durch höchst verderbliche Grundsätze der Moral
189) und durch eine Menge ihnen entquollener mannichfacher
uschungskünste sich bei der Masse verhaßt gemacht, und die
nsenistischen Streitigkeiten hatten natürlich bei Vielen diesen
ß nur steigern können. Auch fast allen Regierungen nach der
itte des 18ten Jahrh. war der Orden, am meisten durch seine
nmischung in die Politik, (die Frucht seines papistisch und
bstisch hierarchischen Strebens — Anm. 41), verdächtig gewor-
n; und so, nachdem deshalb bereits in Portugal, Frankreich,
panien, Neapel und Parma die Verbannung der Jesuiten be-

41) Die willenlose Ausführung der starr-egoistisch hierarchischen Grund-
sätze des Papstthums hatte, nothwendig rückwirkend, bald auch den eig-
nen Egoismus in Flammen gesetzt. Aufbau eines eignen politisch-hie-
rarchischen Gebäudes fing daher an, im Verborgenen ein Hauptzweck
des Ordens zu werden, und mancherlei herrsch- und habsüchtige Machi-
nationen (erstere z. B. in Paraguay, letztere in den glücklichen Ver-
suchen der Jesuiten des 18ten Jahrh., einen großen Theil des Welthan-
dels an sich zu ziehen) mußten demselben dienen.

Wort, das schon der dritte Ordensgeneral, Franz
sprochen hatte [43]), ging in Erfüllung. Papst Pi
durch die Bulle Sollicitudo omnium vom 7. Aug. 18
der Jesuiten wieder hergestellt, und seine Macht ist s
wieder im Steigen gewesen, bis sie erst jüngst durch di
zösische Revolution einen neuen erschütternden Stoß er

Verwandt mit dem Orden der Jesuiten, jedoch ohne be
besteht seit 1732 der Orden der Ligorianer oder R
sten, (eigentlich Congregation des allerheili
fers), welcher zur eifrigen Nachfolge Jesu, zum Di
katholischen Glaubens und zum Unterricht der Jugen
Maria de Liguori (geb. 1696, gest. 1782) zu Neap
1749 päpstlich bestätigt worden, lange aber ohne Be
ben ist, bis er in der neuesten Zeit besonders in Wien
festliche Aufnahme und ausgebreitete Wirksamkeit gefun

§. 188.

Andere neue Orden.

Außer dem Orden der Jesuiten entstanden seit l
tion auch noch mehrere andere mönchische Institute

42) Der Orden hatte damals in 39 Provinzen 24 Profeßhä
legien, 61 Novizhäuser, 176 Seminarien, 335 Residen

dem Umfange, mehrere darunter aber von wahrhaft chri[st]-
Tendenz, und manche von Männern gestiftet, die fort un[d]
als Ehre und Zierde der römischen Kirche betrachtet werden
sen [45]).

Im J. 1524 gründete der damalige Bischoff von Chiet[i]
Theate, Joh. Peter Caraffa, nachmaliger Papst Pau[l]
auf Antrieb eines vornehmen Venetianers Gaetano de Th[iene]
den Orden der Theatiner, der eigentlich aus Regular-Cle[riker]
stand, die jedoch die Mönchsgelübde thaten, und dessen
zug besonders gegen die Ketzer gehen sollte, welcher Orden
1524 als Orden der Clerici regulares die päpstliche Bestät[igung]
hielt. — Aus dem Bestreben des Matthäus de B[assi]
aus Bassi im Herzogthum Urbino), die alte Mönchstrach[t]
strenge Regel der Franciscaner wieder herzustellen, entstan[d]
1525 der bedeutendere Orden der Capuziner [46]), welcher
von Papst Clemens VII. bestätigt ward, und, obschon
der ersten Generale des Ordens, der berühmte Prediger
Bernardino Ochino im Neapolitanischen, nach 1540 zur
matischen Kirche übertrat, viele eifrige Vertheidiger der röm[ischen]
Kirche erzog. — Um Buße zu predigen, stifteten drei Edel[leute,]
Zaccaria aus Cremona, Ferrari und Morigia aus
land, 1530 den Orden der Barnabiten, der 1532 von
Clemens VII. bestätigt ward, und seit 1535 den Namen der C[lerici]
regulares S. Pauli annahm.

---

45) Es sind dies solche Glieder der römischen Kirche, welche Alles,
dieselbe ihnen nur Gutes darbot, in christlicher Einfalt so treu ben[utzten,]
daß es ihnen zum Besten diente, nach deren vielfach musterhafte[m]
segensreichem Wandel und Wirken aber freilich die römische Kir[che im]
Ganzen eben so wenig beurtheilt werden darf, als nach dem Wese[n und]
Wirken der bösen Glieder, die nur das Irrige und Unlautere diese[r Kir]-
che anzunehmen beflissen waren und sind. Beide Erscheinungen z[usam]-
men vielmehr, verbunden mit der Betrachtung des Wesens der g[roßen]
Masse in der römischen Kirche und der in dieser Kirche verhältniß[mäßig]
größesten Zahl von ungläubigen Heuchlern, geben uns erst das
Gesammtbild von ihr.

46) Z. Boverii Annales Ordinis Minorum, qui Capucini voc[antur.]
Lugd. 1632. 2 Bde. Fol. (3r Bd. 1676). — Mich. a Tugi[o Bul]-
larium Ord. Capucinorum. Rom. 1740. 7 Thle. Fol.

Durch ihre wohlthätigen Zwecke zeichnen sich aus der Or... der Barmherzigen Brüder, von dem Portugiesen Joh... nes di Dio (gest. 1550) vornehmlich zur Krankenpflege gegr... det, und der zur Erweisung von Liebesdiensten gegen Hülfs... dürftige und zum Unterricht des weiblichen Geschlechts im kath... schen Glauben von Angela von Brescia (gest. 1540) 15... gestiftete, freier, als andere, sich gestaltende weibliche Orden ... h. Ursula, der Ursulinerinnen.

Derselbe Zweck leiblicher Hülfleistung, wenigstens theilwe... lag mit auch mehreren Ordensstiftungen vor Augen, welche ... gentlich eine geistliche Pflege sich zum Ziel gesetzt hatten. In ... schönen Streben, sich selbst und die ganze Geistlichkeit zu gr... rem Ernst und erfolgreicherer Prediger-Thätigkeit anzufüh... stiftete so 1548 der ehrwürdige Philipp von Neri [47] (g... 1515 zu Florenz) den Orden der heil. Dreieinigkeit, ... welchem nach und nach, da die Glieder 1558 durch P. Paul I... eine eigne Kirche zu Rom erhielten und 1574 mit Gregor's XI... Erlaubniß sich ein eignes Oratorium baueten, der italienische Or... der Priester des Oratoriums wurde, welcher, ohne ... Glieder durch ein Gelübde zu binden, Uebungen der Andacht u... Barmherzigkeit mit geistlichen Studien vereinigte; und in Fran... reich stiftete, jenen Orden nachbildend, 1611 Peter v... Berülle (geb. 1575 in Champagne) [48]) den Orden der Väte... des Oratoriums Jesu, welcher durch ähnliche Mittel ... Verfall des geistlichen Standes abhelfen sollte, und (1613 päpstl... bestätigt) in der Folge auch wirklich sehr ersprießlich für den Re... gionsunterricht sorgte. Eine der leuchtendsten Erscheinungen ... dieser Zeit und in den angeführten Beziehungen aber ist der tre... liche Vincentius von Paul (de Paula) [49]), der Aug. Pen...

---

47) Vita Ph. Nerii — auct. A. Gallonio. Mogunt. 1602.

48) Habert de Cerisy Vie du Cardinal Berulle. Par. 1646. 4.

49) Sein Leben hat Abelly beschrieben (Par. 1664), und Colle... (Nancy 1748), besonders aber Friedr. Leop. Graf zu Stolber... (Leben des h. Vinc. von Paulus. Neue Aufl. Wien. 1819). — S... auch die Darstellung des Vincentius (von H. E. Schmieder) in der E... K. Z. 1832. Nr. 77—79.

rancke der französischen katholischen Kirche, geb. am 24. April 576 in Gascogne, gest. am 27. Sept. 1660, welcher, nach erkwürdigen Lebensführungen, in der innigsten Anspruchslosig-eit, Einfalt und Liebe, wie mit der größten Besonnenheit und Weisheit, die ganze zweite Hälfte seines langen Lebens der Sorge ir die Menschheit und für die Kirche aufs erfolgreichste weihte, nd von dessen gesegneter Wirksamkeit der 1624 unter Mitwirkung er Familie von Gondy gestiftete und 1631 päpstlich bestätigte usgebreitete Orden der Priester der Mission, — katho-scher Missionare innerhalb der Kirche, welche umherreisen sollten, m das christliche Volk zu einem lebendigen Christenthum anzu-weisen, und insbesondere auch für die geistliche und leibliche Pflege er Kranken zu sorgen, (daher, und weil die Priorei von St. La-zarus zu Paris ihr Hauptsitz wurde, auch Orden der Lazaristen enannt), — mit welchem Orden der Stifter auch bald eine musterhafte Pflanzschule für Geistliche verband, und der durch ihn und durch ie Wittwe de Gras 1634 gestiftete Orden der Barmherzi-en Schwestern (Filles de la charité, auch graue Schwestern — von ihrer Kleidung), welcher die oben genannten Orden von hnlicher Tendenz an selbstverleugnender Liebe noch übertrifft [50]), ur einzelne Strahlen sind.

Dem allgemeinen Zwecke nach verwandt mit den meisten der uletzt genannten Orden ist der durch den Spanier Joseph Ca-lasanze (gest. 1648) zum Unterricht der Jugend in der Religion und in den Wissenschaften zu Rom gestiftete und schon vor des Stifters Tode päpstlich bestätigte, den Jesuiten verhaßte Orden der Väter der frommen Schulen [51]) oder Pia-

50) Vgl. den Aufsatz: die barmherzigen Schwestern des Vinc. v. Paul, Ev. K. Z. 1830. Nr. 22 f. — (Ueber einen Nebenzweig dieser segens-reichen Ordensverbindung, die barmherzigen Schwestern de St. Charles Boromée in Lothringen, s. Ev. K. Z. 1833. Nr. 18 f.)

51) Wohl zu unterscheiden von dem sehr verwandten, durch den Canoni-cus J. Bapt. de la Salle gestifteten und 1724 päpstlich bestätigten, französischen Orden der christlichen Schulbrüder, Frères des écoles chrétiennes oder — ein Name, den sie bei ihren wissenschaft-lichen Leistungen aber mit Unrecht führen — Ignorantains (welcher Or-den, durch die Revolution vertrieben, durch Napoleon zurückgerufen, 1825 210 Häuser, darunter 192 in Frankreich, zählte).

risten [52]. — Mannichfache Verdienste um die Jugendbildung erwarb sich auch eine noch etwas früher, im J. 1618, aus dem Benedictinerorden, dessen alte Regel sie wieder herstellen wollte, hervorgegangene Stiftung, die Congregatio S. Mauri, von Benedicts Schüler Maurus (gest. angeblich 584) benannt, die in der Folge sich besonders durch literarische Unternehmungen, durch Eifer für kirchenhistorische Untersuchungen, durch Veranstaltung berühmter Ausgaben der Kirchenväter, wichtiger Sammlungen alter Urkunden rc. auszeichnete [53]. — Dagegen trieb bis zur Verachtung und Bekämpfung der Wissenschaften seine äußerste ascetische Strenge ein ebenfalls noch im 17ten Jahrh. in Frankreich gestifteter Orden [54], dessen Stifter, Jean Bouthillier de Rancé [55], — geb. 1626, gest. 1700, seit seinem 11ten Jahre Canonicus an der Hauptkirche zu Paris, Anfangs, auch noch als Priester (seit 1651) und Dr. der Theologie (1654), ein ganz weltlicher Weltgeistlicher der gewöhnlichen Art, bis 1660 eine plötzliche erschütternde Begebenheit, besonders der Tod seiner Geliebten, ihn aus dem Schlafe aufriß und eine gänzliche Sinnesänderung in ihm bewirkte, aber nun ihn zum anderen Extreme der übertriebensten ascetischen Strenge hinüber zog, — 1664 seine Abtei La Trappe in der Normandie nach seinen Grundsätzen, denen der alten Cistercienserregel in ihrer möglichsten Strenge (mit dem ewigen Schweigen, den furchtbaren Kasteiungen u. s. w.), gestaltete, und so die härteste unter allen Mönchsregeln, die des Trappistenordens, begründete.

---

52) (E. J. A. Seyfert) Ordensregeln der Piaristen, mit erläuternden Bemerkk. aus d. Gesch. des Ordens. Halle. 1783. 2 Thle. 8.

53) B. Pez Bibliotheca Bened. Mauriana. Aug. Vind. 1716. — Ph. le Cerf Bibliothèque des aut. de la Congr. de St. Maure. à la Haye. 1726. — (R. P. Tassin) Hist. lit. de la congr. de St. Maure. Par. 1770. 4. (deutsch Frkf. 1773. 2 Bde. 8.).

54) Sein Stifter wollte in s. Traité de la sainteté et des devoirs de l'état monastique von 1683 (2 Thle. 4.) nachweisen, daß sich die Mönche durchaus nicht mit den Wissenschaften, sondern nur mit geistlichen Uebungen beschäftigen dürften, wogegen nun der Mauriner Joh. Mabillon (gest. 1707) in s. berühmten Traité des études monastiques von 1691 die wissenschaftlichen Studien rechtfertigte.

55) Marsollier Vie de l'abbé de la Trappe. Par. 1703. 2 Bde. 12.

Das folgende Jahrhundert brachte keine bedeutenden neuen Erscheinungen auf dem Gebiete des Mönchsthums hervor (vergl. jedoch Anm. 51 und §. 187 zu Ende), und erhielt selbst das Alte nicht allenthalben; die politischen und kirchlichen Stürme der neueren und neuesten Zeit aber mußten natürlich, statt dem Mönchsthum förderlich zu seyn, vielmehr an vielen Orten das gesammte Mönchsthum aufs tiefste erschüttern, konnten es indeß doch auch dort nur sichten, nicht etwa vernichten.

Drittes Capitel.

Lehre und Theologie in der römischen Kirche.

§. 189.

Streitigkeiten über die Lehre von der Gnade u. s. w., oder Jansenistische und damit zusammenhängende Streitigkeiten.

Auf dem Concil zu Trident (S. 745 f.) war der gesammte neuere Lehrbegriff der römischen Kirche im Gegensatz gegen den evangelischen unveränderlich und für immer festgestellt worden, und diese Satzungen wurden sowohl in der 1564, nach ertheilter päpstlicher Bestätigung der Schlüsse, von Papst Pius IV. eingeführten Professio fidei Tridentina [56]), welche alle öffentlichen Lehrer der römischen Kirche zu unterschreiben haben [57]), als in dem unter Pius V. 1566 von drei angesehenen Theologen,

---

56) Sie findet sich in C. M. Pfaff Introd. in hist. theol. lit. (Tub. 1724. 3 Bde. 4.) P. II. p. 59 sqq. — Vgl. G. C. F. Mohnike Urkundl. Gesch. der sogenannten Prof. fid. Trid. Greifsw. 1822.

57) Sie verpflichten sich dadurch zum Glauben an die Tradition, an den von der Kirche der h. Schrift beigelegten Sinn, an die sieben Sacramente, an das von dem Concil über die Erbsünde und Rechtfertigung Festgesetzte, an die Transsubstantiation, an das Fegfeuer, an die Anrufung der Heiligen, an die Verehrung der Bilder, an die Macht der Kirche zum Ablaßertheilen, an den Papst als Statthalter Christi, u. s. w.

Leonardo Marino, Egidio Foscarari und Francisco Fureiro italienisch abgefaßten und sodann ins Lateinische übersetzten Römischen oder Tridentinischen Catechismus [58]) niedergelegt. — Dessenungeachtet entstand bald in der römischen Kirche neuer Lehrstreit, und die lange Reihe dieser unter dem Namen der Jansenistischen zusammengefaßten Streitigkeiten hat mehr, als irgend etwas Anderes, dazu hingewirkt, eine freiere theologische Geistesrichtung im Gegensatz gegen die alte Mönchsscholastik in der römischen Kirche hervorzurufen, wenngleich doch auch die Parthei selbst, welche evangelische Wahrheit in diesem Streite verfocht, indem sie durchaus innerhalb der römischen Kirche dieselbe geltend machen wollte, den Keim einer nothwendigen endlichen Entartung in sich trug.

Seit einem Jahrtausend war Augustins Lehre von der Gnade kirchlich anerkannt worden; immer aber hatte es eine Parthei gegeben, welche die Strenge derselben zu mildern suchte; ja endlich war es selbst dahin gekommen, daß die allgemeine kirchliche Praxis, einem laxen Semipelagianismus zugewandt, die Augustinische Kirchenlehre verlassen hatte, und nur einzelne große Kirchenlehrer dieselbe offen und vollständig noch aussprachen. Dabei aber galt doch auch jetzt noch der Augustinische Lehrbegriff dem Namen nach für den einzig kirchlich orthodoxen, und auch der Sache nach wagte unter den Theologen nur die Parthei der Scotisten, im Gegensatz gegen die Augustinianischen Thomisten, frei sich von denselben loszusagen. Hiezu kam nun, daß die Reformatoren gerade den streng Augustinischen Lehrbegriff als das Princip aller ihrer Polemik gegen das kirchliche Verderben ergriffen und festgehalten hatten, und man begreift, in welcher mißlichen Lage das Concil zu Trident sich befinden mußte, als es die Lehre von der Gnade fixiren wollte. Die Lehre der evangelischen Kirche sollte und mußte verdammt, und dabei durfte doch weder die Auctorität des Augustinus verletzt, noch die kirchliche Parthei der Thomisten, so wenig als die der Scotisten, beleidigt werden. Man half sich daher so, daß man in der Entscheidung die Streitfrage über die Prädestina-

58) Catechismus ex decreto Concilii Tridentini Pii V. jussu editus. Rom. 1566. fol.

tion gar nicht berührte, die Beschlüsse über Gnade und freien Willen aber so zweideutig faßte, daß man die evangelische Lehre verdammen konnte, und zugleich doch beiden römisch kirchlichen Partheien es möglich machte, ihre Ansicht in den Beschlüssen zu finden oder sie hineinzulegen; und dies gelang auch wirklich so gut, daß bald darauf zwei Theologen, die an den Tridentinischen Disputationen besonderen Antheil gehabt hatten, der thomistische Dominicaner Dominicus de Soto und der scotistische Franciscaner Andreas de Vega, jeder ein Werk über diesen Gegenstand schrieb von der entgegengesetzten Tendenz, und beide die Tridentinischen Decrete zu ihren Gunsten anzogen. — Doch vereinigt waren dadurch natürlich die theologischen Partheien nicht worden. Die Parthei der Thomisten einer- und die der Scotisten andererseits bestand nach wie vor, und die letztere franciscanische wurde jetzt bedeutend verstärkt durch den mächtigen Orden der Jesuiten, zu dessen politischer Moral (davon S. 781 f. mehr) die strenge Augustinische Kirchenlehre natürlich nicht stimmen wollte. Unter solchen Umständen enthielt die Unbestimmtheit der Tridentinischen Decrete nur den Zunder zu neuem Streit.

Noch vor dem Schlusse des Concils waren auf der Universität zu Löwen zwei gelehrte und fromme Theologen, Michael Bajus (de Bay, geb. 1513, seit 1550 Dr. der Theologie zu Löwen, seit 1575 Canzler daselbst, gest. 1589) und Johann von Löwen oder Hessels, aufgetreten, welche, der erstere vornehmlich, die Theologie von der Scholastik zu den Kirchenvätern zurückzuführen und dem todten Ceremoniendienste in ihrer Kirche eine innige Herzensreligiosität entgegenzustellen strebten, und die dabei dann zugleich im Gegensatz gegen den von vielen Theologen gehegten erschlaffenden Semipelagianismus die streng Augustinische Lehre als tiefste Ueberzeugung mit Entschiedenheit aussprachen. Darüber geriethen sie mit den Löwener Franciscanern in Streit. Diese zogen endlich 76 Sätze aus Bajus Vorlesungen, und schickten sie nach Rom, und Papst Pius V., von den Jesuiten gestimmt, erließ 1567 eine Bulle, worin er jene Sätze, wiewohl ohne Bajus Namen, verdammte, und alles fernere Reden und Schreiben über dieselben verbot. In einem gewissen Sinne, erklärte der Papst, könnten diese Sätze wohl allenfalls behauptet werden; nach dem in den Worten liegenden Sinne aber seien sie

zu verdammen; welches jedoch dieser verdammliche Sinn sei, hatte er, um die Auctorität des Augustin und der Thomisten nicht antasten zu müssen, klüglich nicht gesagt. Bajus behauptete nun, daß der Sinn, in welchem er jene Sätze vorgetragen habe, nicht der vom Papste verdammte seyn könne; denn er habe sie — wie er in einer ausführlichen Apologie bewies — nur in Augustins Sinne vorgetragen. Dies half aber nichts. Er wurde 1569 genöthigt, vor dem päpstlichen Legaten Cardinal Granvella die ihm schuld gegebenen Irrthümer abzuschwören. Doch auch nachher blieb Bajus noch bei seiner früheren Rechtfertigung, und seine Ansicht gewann durch seine Schule zu Löwen Einfluß. So gab denn Papst Gregor XIII. 1579 eine neue Bulle, worin er die seines Vorgängers vertheidigte und bestätigte, und nicht lange darauf mußte wirklich die Parthei des Bajus sich unterwerfen [59].

Der Streit der beiden Richtungen aber ruhte nicht lange, sondern wurde bald von der anderen Seite, und zwar jetzt nicht von den Franciscanern, sondern von den Jesuiten, welche von nun an die Parthei der Gegner der Augustinischen Lehre hauptsächlich repräsentirten, von neuem angeregt. Schon die Löwener theologische Facultät sah sich 1587 genöthigt, 34, zum Theil semipelagianische, Sätze aus den Vorlesungen der beiden daselbst lehrenden Jesuiten Leonh. Leß und Joh. Hamel öffentlich zu verwerfen; ein allgemeineres Interesse aber erweckte das Werk, welches 1588 ein angesehener jesuitischer Theolog auf der portugiesischen Universität zu Evora, Ludwig Molina (geb. 1540, gest. 1600) [60], zur Beilegung der Streitigkeiten über Gnade und Prädestination herausgab. Er wollte in diesem Werke — Liberi arbitrii cum gratiae donis, divina praescientia, providentia, praedestinatione et reprobatione concordia — Augustinismus und Semipelagianismus mit einander vereinigen, neigte sich aber dabei offenbar zum letzteren hin, indem er lehrte: daß der Mensch allerdings nur durch die Gnade Gottes zur Seligkeit gelangen

---

59) Baiana, seu scripta, quae controversias spectant occasione sententiarum Baji exortas — in Baji Opp. Col. 1696. 4.

60) Von ihm führt die jesuitische Parthei in dem folgenden Streite auch den Namen der Molinisten.

nne, und daß dieselbe nur durch das Verdienst Christi den Menschen erworben sei, daß diese Gnade aber jedem zu Theil werde, r nur mit den noch übrigen Kräften des freien Willens das Seige thue, und daß daher der Grund, warum der eine zur Sekeit gelange, der andere aber nicht, lediglich in der Erfüllung eser Bedingung durch die Selbstbestimmung des Menschen zu chen sei. Natürlich war die ganze kirchlich Augustinische Parthei it dieser Lehre unzufrieden. Von mehreren Seiten, besonders von n Dominicanern, ward Molina heftig angegriffen; seine Ordensnossen aber nahmen bald [61]) in corpore seiner sich an, und der Papst nnte nicht umhin, sich in den Streit zu mischen. Clemens VIII. ß Abgeordnete beider Theile nach Rom kommen, und setzte 597 eine besondere Untersuchungscommission, die Congregatio auxiliis (sc. gratiae divinae), nieder. Von 1598 bis 1607 otokollirte dieselbe nun, und Alles war gespannt auf die Entheidung. Da erklärte 1607 Papst Paul V. den Abgeordneten: könnten sich nach Hause begeben, er werde die Entscheidung zu quemerer Zeit publiciren; unterdeß solle, bei scharfer Ahndung, in Theil den anderen dieser Angelegenheit wegen in üblen Ruf ingen. Zur Förderung der letzteren Verordnung gebot er 1611 ber den Streit ein allgemeines Stillschweigen [62]).

Durch ein solches Mittel aber konnte das so lebendig gewortne Interesse beider Partheien nicht unterdrückt werden. Bald m der Streit nun erst zu einem recht heftigen Ausbruch. — er Bischoff Cornelius Jansenius von Ypern [63]) (geb. 585, 1630 Dr. und Prof. der Theologie zu Löwen, 1635 Bischoff, st. 1638), ein eifriger Polemiker gegen die Protestanten zwar, ber ein streng gewissenhafter und frommer Mann, der sämmtliche Schriften des Augustin 10mal und seine Schriften gegen die Pelaianer 30mal durchgelesen hatte, hinterließ bei seinem Tode ein Werk, die Frucht 22jähriger Arbeit, Augustinus genannt [64]),

61) Anfänglich hatten allerdings auch Jesuiten, wie Henriquez zu Salamanca, sich wider Molina erklärt.

62) Aug. le Blanc (J. H. Serry) Historiae Congregationum de auxiliis divinae gratiae libb. 4. Antv. 1709. fol.

63) Ein anderer Corn. Jansenius, Bischoff von Gent, starb schon 1576.

64) Augustinus, seu doctrina Augustini de humanae naturae sanitate, aegritudine, medicina, adv. Pelagianos et Massilienses.

worin er im Gegensatz gegen die herrschende semipelagiani[sche] Theologie das streng Augustinische System rechtfertigend [ent]wickelte. Dies Werk wurde auf Jansens Verlangen nach [sei]nem Tode von seinem Freunde Libertus Fromond 1640 [zu Lö]wen (in Fol.) herausgegeben, und ward nun eben die Ver[anlas]sung neuer ernstlicherer Streitigkeiten [65]. Bald griffen es [die] Jesuiten mit Heftigkeit an, und 1642 erließ Papst Urban [VIII.] eine Bulle, worin er das Verbot seiner Vorfahren Pius V. [und] Gregors XIII. in Betreff des Streitens über jene Gegen[stände] wiederholte, und zugleich erklärte, er habe nach genauer [Prüfung] jenes Jansenischen Buchs mehrere schon von seinen Vorfahren [ver]dammte Lehren darin gefunden, weshalb er dies Buch und seine künftigen Vertheidigungsschriften hiemit verbiete. [In] der Sache des Jansenius erkannten Viele die Sache des Augu[sti]nus, und insbesondere in dem benachbarten Frankreich [bildete] sich jetzt eine bedeutende Parthei, von ausgezeichneten [Män]nern geleitet, welche den Augustinischen Lehrbegriff kräftig [vertheidigte] und die Jesuiten bekämpfte.

Schon vor der Erscheinung von Jansen's Augustinus [hatte] sein alter Freund, der geistvolle und kenntnißreiche Joh[ann] du Verger de Hauranne (geb. 1580), seit 1620 [Abt des] Benedictinerklosters zu St. Cyran, demselben tüchtig vorge[arbei]tet, und nur seine gegenwärtige Lage (seine große Freimüthig[keit] nehmlich gegen den römischen Hof sowohl, als besonders [gegen] die politische Parthei des Cardinal Richélieu, hatte ihm 1638 [das] Gefängniß zugezogen, aus dem er erst 1643 wieder entlassen [wur]de) und sein baldiger Tod (er starb noch 1643) hinderten [ihn] an einer recht erfolgreichen Hülfe. Dafür aber trat nun [ein] [rü]stiger Vertheidiger des Augustinischen Lehrbegriffs [66]) [Anton] Arnauld auf (geb. 1612), Dr. der Theologie in der Sor[bonne]

65) Melch. Leydeckeri de historia Jansenismi libb. 6, [quibus] C. Jans. vita et morte, necnon de ipsius et sequacium [dogmatibus] disseritur. Traj. ad Rh. 1695. 8. — (G. Gerberon) Histoire [gé]nérale du Jansenisme. Amst. 1700. 3 Bde. 8.

66) In s. Apologie de Jansenius et de la doctrine de St. Augustin [etc.] J. 1644.

zu Paris (gest. bei Lüttich 1694), ein als Dogmatiker, Moralist und Seelsorger ausgezeichneter Theolog [67]), der 1643 in seiner Schrift De la fréquente communion [68]) (welcher noch in demselben Jahre die Schrift über die Moraltheologie der Jesuiten folgte) den Kampf gegen die Jesuiten eröffnet hatte. — Doch in Frankreich konnte jetzt um so leichter die jesuitische Gegenparthei in Vortheil kommen, da 1635 Jansenius durch eine politische Schrift für das spanische Interesse sich bei der französischen Regierung verhaßt gemacht hatte. Die Jesuiten zogen aus Jansens Werke acht Sätze aus, die sie nachher auf sechs reducirten, und erklärten dieselben für ketzerisch. Darüber entstand Streit, und 85 französische Bischöffe vereinigten sich 1650, den Papst zu bitten, daß er bestimme, in welchem Sinne jene sechs Sätze ketzerisch wären. Elf andere Bischöffe protestirten zwar, um der gallicanischen Kirchenfreiheit willen, und weil die Sätze Augustinisch seien, gegen diesen Schritt; die Mehrzahl aber drang durch, und Papst Innocenz X., der sich selbst gestand, daß er von Theologie nichts verstehe, erließ 1653 eine Bulle, worin er, ohne zu erklären, in welchem Sinne, die fünf ersten jener Sätze (z. B. den Satz, die Behauptung, daß Christus für alle Menschen ohne Unterschied gestorben, sei semipelagianisch, u. s. w.) verdammte. Die Jansenisten aber gaben darum doch nicht nach; sie wollten zwar die päpstliche Entscheidung nicht angreifen, behaupteten aber, daß diese Verdammung den Jansen gar nicht treffen könne, da in dem Sinne, in welchem der Papst die Sätze verdammt habe, sie in Jansens Werke gar nicht enthalten seien; und sie beharrten hiebei um so entschiedener, da sie schon seit längerer Zeit in einem Hauptsitze der Parthei in Frankreich einen schönen, stärkenden Vereinigungspunkt erhalten hatten. Das (1233 gestiftete) Cistercienser- oder Bernhardiner-Nonnenkloster Port-Royal des Champs nehmlich unweit Paris und Versailles hatte unter seiner

---

67) Von ihm die Schriften: La perpétuité de la foi de l'église cathol. touchant l'eucharistie, la théologie morale des Jésuites, la morale practique des Jésuites, und viele andere.

68) Er bekämpft darin den verderblichen Grundsatz, als ob man durch wöchentliche Communion ohne gehörige Zubereitung des Herzens alle Sünden wieder gutmachen könne, und legt die Bedingungen zu einem gesegneten Abendmahlsgenusse dar.

westlichen Äbtissin Jacqueline Marie Angelica Arnauld († 1661), der Schwester des Anton Arnauld, einen so ernst geistigen Charakter angenommen und dadurch einen solchen Ruf der Heiligkeit erlangt, daß schon 1639 und mehr noch in den folgenden Jahren viele durch den Geist Gottes verbundene innig fromme und zugleich für eine reinere Erkenntniß des Christenthums, wohl innerhalb der Schranken ihrer Kirche, begeisterte Männer, zum Theil von den größten Talenten und Kenntnissen, auch solche, welche durch ihre frühere Bedeutsamkeit im Staate großen Ruhm erworben hatten, dahin sich aus der Welt zurückzogen und als Laienbrüder zu einem geistlichen Leben unter ungestörter Beschäftigung mit der Wissenschaft, auch zum Jugendunterricht u. s. w., sich um das Kloster her anbauten [69]. Diese alle [70]) waren nun jetzt durch gemeinsame Jansenistische, wenigstens antijesuitische Grundsätze vereinigt.

Doch die Jesuiten wollten durchaus den Jansenismus unterdrücken, und 1656 wußten sie, künstlich mit den Dominicanern verbunden, es durchzusetzen, daß Arnauld aus der Sorbonne gestoßen wurde. Diese Maaßregel aber war ihnen selbst am meisten verderblich. Ein Freund Arnauld's, der bisher in diesem Streite noch geschwiegen hatte, erhob jetzt auch seine Stimme. Blaise (Blasius) Pascal (geb. 1623, gest. 1662) [71]), ein Mann, der sich schon frühzeitig durch außerordentliche Entdeckungen auf dem Gebiete der Mathematik und Physik ausgezeichnet hatte, und nachher, seit 1654 ungefähr, durch eine ernstere Richtung seines Lebens [72]) getrieben wurde, die großen Gaben seines tiefen Geistes

---

69) Fontaine Mémoires pour servir à l'histoire de Portroyal. Utr. 1738. 2 Voll. — Vies intéressantes et édifiantes des religieuses de Portroyal etc. Utr. 1750. 4 Voll. — Nouvelle histoire de Portroyal. Par. 1786. 4 Voll.

70) Zu ihrer Mitte, früher oder später, auch ein A. Arnauld, Peter Nicole, Lancelot, Pascal, de Sacy.

71) Sein Leben hat seine Schwester, Mad. Périer, beschrieben (einzeln edirt, deutsch, Augsb. 1831).

72) Sie hemmte aber, wie oft die Gegner des Christenthums (ein Voltaire u. A.) geschmäht haben, so wenig seine geistige Kraft, daß erst im J. 1658 (und zwar in Nächten, wo Zahnschmerz ihm allen Schlaf

esonders auch zum Dienste des Christenthums anzuwenden [73]), chrieb 1656 (unter dem Namen Louis de Montalte) ein Werk egen die Jesuiten, Lettres provinciales [74]), worin er ie sophistischen Grundsätze der jesuitischen Moralisten mit dem einsten Witze und dem schärfsten Ernst in ihrer ganzen Abscheu-ichkeit darstellte: Grundsätze, die man zwar mit Unrecht dem gan-en Jesuitenorden zur Last legen würde, die aber wirklich von ielen seiner angesehenen Casuisten [75]) vorgetragen, und von nanchen jesuitischen Beichtvätern auf eine höchst verderbliche Weise n die Praxis aufgenommen wurden [76]). Durch den Einen Schlag ieser Schrift, deren Effect ein ungeheurer war, versetzte Pascal in

---

raubte) seine ausgezeichnetste Entdeckung, die in Betreff der Cycloide, hervorbrachte, eine Aufgabe, um deren Lösung die angesehensten Mathematiker bei öffentlich gestelltem Preise vergeblich sich gemuht hatten.

73) Nach seinem Tode wurden aus seinen Papieren seine Pensées sur la religion herausgegeben, worin Pascal alle dem wahren Glauben sich entgegensetzenden Mächte und Kräfte (Atheisten, Deisten, Juden, Heiden, Ketzer, Indifferente) überwinden wollte; welches Werk leider nur nicht ganz von ihm selbst vollendet worden ist (deutsch mit Anmerkk. von J. F. Kleuker. Brem. 1777; über dasselbe und seinen Verfasser vgl. Tholuck Lit. Anzeiger 1832 Nr. 41 ff.).

74) Eigentlich Les provinciales ou les lettres u. s. w., deutsch. Lemgo. 1773. 3 Thle.

75) Einem Franc. Toletus (gest. 1596), Gabr. Vasquez (gest. 1604), Thom. Sanchez (gest. 1610), Franz Suarez (gest. 1617), Paul Laymann (gest. 1625), Steph. Bauny (gest. 1649), Anton de Escobar y Mendoza (gest. 1669), Herm. Busembaum (gest. 1669), u. A.

76) Zu diesen jesuitischen Moralgrundsätzen gehören besonders folgende: Jedes Mittel werde durch den Zweck geheiligt; jede Handlung (Mord u. s. w.) gerechtfertigt durch die dabei stattfindende Richtung der Absicht auf etwas Gutes (methodus dirigendae intentionis); — bei seinen Ausdrücken dürfe man etwas Anderes im Sinne haben, als wie sie nach dem gewöhnlichen Sprachgebrauch verstanden werden müßten (Grundsatz der reservatio mentalis, welcher Meineid, rationalistisches Schalten eines Predigers mit der Kirchenlehre, und alle anderen Treulosigkeiten und Lügen rechtfertigen kann); — an und für sich könne etwas eine Uebertretung des göttlichen Gesetzes (eine philosophische Sünde) seyn, ohne eine wirkliche (eine theologische) Sünde zu seyn; diese sei es erst dann, wenn es im vollen Bewußtseyn der Uebertretung des göttlichen

aller Urtheilsfähigen Augen der Sache der Jesuiten innerlich
Todesstoß; darum aber boten sie nun nur immer mehr alle M
despotischer Gewalt auf, um doch äußerlich als Sieger zu er
nen, und der französische Hof und der Papst waren für sie.
Jansenistische Gesellschaft zu Portroyal, die in christlich ernster
kämpfung der gotteslästerlichen jesuitischen Moral ganz mit Pa
übereinstimmte, ward auf alle mögliche Weise beschränkt und
stört, und um alle Jansenistische Einrede mit einem Male a
schneiden, erklärte noch 1656 Papst Alexander VII. in
Bulle, daß die verdammten fünf Sätze des Jansenius in
Buche wirklich enthalten, und in demselben Sinne verdammt
in welchem sie Jansen vorgetragen habe. Eine 1657 geh
Pariser Versammlung von französischen Bischöffen erkannte
päpstliche Decret als richtig an. Die Jansenisten aber
natürlich nicht einstimmen. Sie behaupteten, daß die Frage,
jene fünf Sätze wirklich in Jansens Buche stünden und in
schem Sinne von ihm vorgetragen worden wären, gar nicht
matischer Art sei, und daher vor des Papstes und der Kirche
bunal gar nicht gehöre. Doch der König befahl 1660 allen G
lichen des Landes schriftliche Anerkennung der päpstlichen D
und der Papst Alexander sandte 1665 in einer neuen Bulle
Eidesformel, wonach alle französischen Geistlichen, selbst N
nen nicht ausgenommen, bekennen und unterschreiben sollten,
die fünf Sätze in dem Sinne, worin sie vom Papste verdam
worden, in dem Buche des Jansenius gelesen würden, und
„des Jansenius Ketzerei" sich lossagen. Ehrwürdige Geistliche
Bischöffe, welche, Pavillon von Alet an der Spitze, ihres
wissens halber der Unterschrift sich weigerten, von neuem ihre
reitwilligkeit bekennend, in Glaubenssachen wohl, nicht aber
Thatsachen des Papstes Unfehlbarkeit anzuerkennen, wurden

Gesetzes geschehen (ob der Mangel dieses Bewußtseyns verschuldet
ward nicht gefragt); — in allen Fällen sei der Handelnde schon ge
sam entschuldigt, wenn er nach irgend einem wahr oder recht sch
Princip gehandelt, z. B. nur die Meinung irgend eines angese
Theologen für sich gehabt habe (Grundsatz des Probabilismus); —
die allergeringste Reue, ja selbst eine eingebildete Reue diene zur
werbung der Sündenvergebung; u. s. w.

igt und vertrieben, die Nonnen von Portroyal suchte man mit
ewalt zur Unterschrift zu zwingen, und es entstand in der Kirche
e traurigste Zerrüttung. Endlich gab Alexanders Tod 1667 der
ache eine erträglichere Gestalt. Der etwas milder denkende Papst
lemens IX. bewirkte 1668 durch Gestattung einer scheinbaren
veideutigkeit bei der Unterschrift, daß die meisten Mitglieder der
nsenistischen Parthei jetzt allenfalls unterzeichnen zu dürfen glaub-
n und unterzeichneten.

Ungeachtet dieses Friedens Clemens des IX. aber
ährte der Kampf der nach Geist und Grundsätzen so verschieden-
tigen Partheien im Ganzen dennoch, nur weniger heftig, fort,
id gar bald erlaubte sich auch P. Clemens eine Feindseligkeit ge-
n die Jansenisten. Diese, die Gelehrten von Portroyal ins-
sondere, Arnauld, Nicole, de Sacy u. A., denen es nicht etwa
oß um das Augustinische System, sondern zugleich um allge-
einere Verbreitung eines ernsten und erleuchteten Christenthums
i thun war, hatten schon seit längerer Zeit an einer französischen
ibelübersetzung gearbeitet, worin sie sich auch genöthigt gesehen,
e und da die Vulgata zu verbessern. In Frankreich durften sie
e Version nicht herausgeben. So erschien sie denn 1667 zu
msterdam, jedoch unter der Aufschrift von Mons, woher sie als
e Bibelübersetzung von Mons bezeichnet wird. Aber
lemens IX. verdammte sie. — Doch wurde hiedurch der Friede
cht auffällig gestört, und einige Jahre hatten die Jansenisten,
enn auch immer als die gedrückte Parthei, im Ganzen Ruhe.
n J. 1679 gab Papst Innocenz XI., dessen strengere Grund-
ze ihn die Polemik gegen die Jesuiten mit den Jansenisten theilen
ßen, selbst eine Bulle heraus, worin er 65 propositiones laxo-
m moralistarum und zwar meistens jesuitische verdammte.
ber der despotische Jesuitenfreund Clemens XI. fing das alte
rderbliche Spiel von neuem an. Um den ihm verhaßten Jansenisten
rchaus alle Ausflucht abzuschneiden, erklärte er in einer Bulle von
05, es sei nicht genug, über die Frage, ob die fünf Sätze wirk-
h in Jansens Buche stünden, ein gehorsames Stillschweigen zu
obachten, sondern man müsse schlechterdings im Herzen glauben,
ß er sie in einem ketzerischen Sinne wirklich gelehrt habe, und
r in diesem Sinne dürfe man die Formel unterschreiben. Je-
ch viele jansenistisch Gesinnte hatten sich jetzt von der Theilnahme

ein Streite zurückgezogen, und die päpstliche Bulle erreg
noch keine neuen allgemeinen Unruhen. Nur die jans
Festung Portroyal, die sich auch jetzt noch halten wollte,
die Beschützer der Nonnen schon längst vertrieben worden
ward um diese Zeit, 1708 bis 1710, auf Antrieb der
durch Ludwig XIV. gänzlich zerstört. Nun aber that
einen neuen noch eigenmächtigeren und die Gewissen em
Schritt, und dadurch ward die ganze jansenistische Parthe
in den Kampf gezogen.

Der Priester Paschasius Quesnel (geb. zu Par
gest. zu Amsterdam 1710), einer der Väter des Oratorii[77],
ster und eifriger Augustinianer, der aber auch theils als
theils als Herausgeber (1675) der Werke Leo des Gro
welcher er sich manche freiere Untersuchungen erlaubt hat
römischen Hofe so verhaßt geworden war, daß er 1685 i
Niederlanden flüchten mußte, hatte zuerst zum Besten de
welche bei den Vätern des Oratoriums geistlichen Rath
praktische Bemerkungen über das Neue Testament heraus,
aus welchen 1671 eine zusammenhängende Erklärung
Evangelien, und endlich 1687 und besonders 1693 eine
des ganzen N. T. mit praktischen Anmerkungen geword
Manche Bischöffe, vornehmlich Ludwig Anton von No
zuerst Bischoff von Chalons, später Erzbischoff von Paris u
dinal, obwohl dieser nur, nachdem er es von dem damali
gesehensten französischen Theologen, dem Bischoff Bossu
Meaux, hatte durchsehen lassen, gebrauchten und empfah
Buch. Die Jesuiten aber, deren Machinationen Noail
gegenwirkte, wollten diesen in dem von ihm empfohlnen
kränken, und schon 1708 verbot Clemens XI. das Que
N. T. wegen seiner Uebereinstimmung mit der Bibelübe
von Mons und wegen darin enthaltener Irrlehren. Eine
nung zwischen dem Papste und der französischen Regieru

77) Ein Zeit- und Ordensgenosse des freimüthigen (aber wider
schen) Forschers Richard Simon (gest. 1712), der in seine
ten Werken (Histoire crit. du V. T. 1678, du N. T. 1689, u. f.
neueren höheren Bibelkritik im Guten und Schlimmen die Bahn

te jetzt die Ausführung der päpstlichen Verdammung in Frank-
ch; bald jedoch, durch seinen ränkevollen jesuitischen Beichtvater
Tellier bestimmt, forderte Ludwig XIV. selbst den Papst
f, die Streitigkeiten in der französischen Kirche definitiv zu
scheiden, und Clemens XI. erließ nun 1711 die berüchtigte
nstitution (d. i. Bulle) Unigenitus [78]), worin er den
brauch des Quesnelschen Buchs streng verbot, 101 Sätze aus
nselben [79]), unter diesen viele ganz deutlich biblische und Augu-
iische, als ketzerisch verdammte, und somit thatsächlich den
mipelagianismus zur römischen Kirchenlehre stempelte. Na-
lich war dies vielen frommen Geistlichen ein schreiendes Aerger-
, und die ganze Jansenistische Parthei war empört [80]).
ailles erklärte auf der Kanzel, daß er um des Friedens willen
 das Quesnelsche Buch gern verzichte, und bat seine Gemeinde,
 nachzufolgen; die Bulle Unigenitus aber glaubte er nicht an-
men zu dürfen. 40 französische Bischöffe, den Cardinal
n Rohan, Bischoff von Straßburg, an der Spitze, nahmen
14 die Constitution an, in einer Pastoralinstruction den Sinn
legend, in welchem sie die 101 Sätze verdammten; aber auch
 Mittel erlaubte dem Noailles sein Gewissen nicht anzuwenden.
erzeugt, daß er nur dann die Constitution annehmen dürfe,
n er die Sätze in dem Sinne verdamme, in welchem der Papst
Verdammniß ausgesprochen, erbat er, mit acht anderen Bi-
ffen vereinigt, sich zuerst vom Papste eine Erklärung. Cle-
s aber forderte nur blinden Gehorsam; erst müsse die Bulle
enommen seyn, dann möge man streiten über ihren Sinn.
tten in diesen Constitutionsstreitigkeiten, zum Glück
 die Jansenistische Parthei, starb Ludwig XIV. 1715. Der
gent von Frankreich während Ludwigs XV. Minderjährigkeit,
zog von Orleans, dem Religion etwas Gleichgültiges war,

---

8) Sie beginnt mit den Worten: Unigenitus Dei Filius, qui pro nostra et totius mundi salute cet.

9) Le Tellier hatte dem Könige betheuert, daß mehr als 100 Ketzereien in dem Buche seien.

0) Acta constitutionis Unigenitus — ed. C. M. Pfaff. Tub. 1721. 4. — Geheime Nachrichten von der Const. Unigenitus. (Aus d. Franz.) Magdeb. u. Lpz. 1755—63. 6 Thle. 8.

ließ beiden Partheien ihre Freiheit, und Viele, die furchtsam die Constitution schon angenommen hatten, verwarfen sie jetzt. Man suchte mit dem Papste zu unterhandeln; dieser aber hörte auf nichts, drohte Noailles mit Bann und Absetzung, und brachte so die Sache aufs Aeußerste. Angesehene Bischöffe, Geistliche und Collegien der französischen Kirche, zuerst 1717 die vier Bischöffe Pierre la Broue von Mirepoix, Joh. von Soanen von Senez, Colbert de Croissy von Montpellier und Pierre de Langle von Boulogne, denen bald viele andere Bischöffe mit Noailles, und die theologischen Facultäten zu Paris, Rheims und Nantes folgten, stellten Urkunden aus, worin sie, um sich vor den ungerechten Maaßregeln des Papstes sicher zu stellen, von dem Papste und seiner Bulle an ein allgemeines Concil appellirten. So trennte sich die ganze französische katholische Kirche in zwei Partheien, die der Constitutionisten oder Acceptanten, und die der Appellanten. — Clemens XI. that nun wirklich 1718 alle Widerspenstigen in den Bann. Anfangs hatte dies keinen weiteren Erfolg. Schon seit 1719 aber begann die französische Regierung, zuerst noch unter Orleans durch dessen Vertrauten Dubois, der nach der Cardinalswürde strebte, dann besonders nach des Regenten Tode 1723 und seit Ludwigs XV. Mündigkeit durch dessen ehemaligen Lehrer, den einflußreichen Bischof von Frejus, Cardinal Fleury bestimmt, sich wieder an Rom anzuschließen; und nun verlor die Parthei der Appellanten immer mehr ihre Freiheit und wurde bedrückt und verfolgt. Noailles selbst, durch Alter geschwächt, ließ sich 1720 — in Uebereinstimmung nehmlich mit einem von ihm aufgesetzten Lehrbegriff, welcher mit der Verdammung der 101 Sätze freilich in Widerspruch war — zu einer bedingten Annahme der Constitution bewegen; ja 1728, zu fernerem Nachgeben zu schwach, verwandelte er sie selbst in eine unbedingte [81]), und 1730 ward die päpstliche Bulle vom Parlamente als Reichsgesetz registrirt. Damit jedoch war die Parthei der Appellanten, wenn sie auch immer mehr und mehr

81) Nach seinem Tode (1729) jedoch kam eine Schrift von ihm ans Licht, worin er im voraus alle Widerrufserklärungen, zu denen er sich in Altersschwäche bewegen lassen könnte, für ungültig erklärte.

nun zusammenschmolz, in Frankreich keinesweges vernichtet; nur vermischte sich jetzt, wie schon zuvor eine Neigung zu schwärmerischer Ascese bei manchen Jansenisten sich gezeigt hatte, unter Druck und Verfolgung immer sichtbarer und allgemeiner manches Schwärmerische mit der so standhaft und entschieden von ihnen vertheidigten Wahrheit, und dies brachte merkwürdige Erscheinungen hervor, die uns in demselben Maaße rein und unrein sich zeigen, als die Parthei der Appellanten selbst mit der reinen biblischen und kirchlichen Wahrheit unreinen römisch-katholischen und schwärmerischen Beisatz verschmolz. Ein eifriger junger Jansenist, Franz von Paris (geb. 1690), der aus innerem Drange, gegen den Willen seiner vornehmen Eltern, in den geistlichen Stand getreten war, seit 1720 Diaconus an einer Pariser Kirche, war schon 1727 seinen außerordentlichen ascetischen Anstrengungen erlegen und mit einer Appellationsurkunde in der Hand verschieden. Nach seinem Tode galt er für einen Heiligen, eine große Menge Menschen versammelte sich auf dem Kirchhofe des h. Medardus in einer Vorstadt von Paris um sein Grab her [82]), und Erzählungen von dort geschehenen Wundern verbreiteten sich immer weiter. Je mehr man dieser Richtung sich entgegensetzte, um so mehr griff sie um sich. Ganze Schaaren klagten über das Verderben der Kirche und weissagten göttliche Strafgerichte, und auch Männer von Ansehen, Einsicht und Gelehrsamkeit, in einer Zeit, wo der Unglaube in Frankreich schon tiefe Wurzeln zu schlagen anfing, waren von der Bewegung mit ergriffen [83]). Seit 1731 gewann

---

82) Das Grab des Jansenismus nennt es Voltaire.

83) Der Pariser Parlamentsrath Louis Basile Carré de Montgeron, von dem um sich greifenden Unglauben angesteckt, hatte bisher bitter über die Jansenisten und die Wunder gespottet, als er des Scherzes halber 1731 doch auch einmal mit zum Grabe geht. Der Anblick der betenden andächtigen Menschenmenge öffnet hier vor seinen Augen eine ganz neue Welt. Von dem Eindruck unwiderstehlich hingerissen, wirft auch er sich auf sein Angesicht, und nun seiner inneren Leere sich bewußt werdend, bittet er Gott um Erleuchtung in seiner Finsterniß. Er verläßt vier Stunden darauf das Grab als ein neuer Mensch, durch eigne Erfahrung überzeugt, daß es etwas Göttliches gebe, überzeugt von der Wahrheit des Christenthums, das er bis dahin verhöhnt hatte,

diese viele Tausende ergreifende schwärmerische Begeisterung einen höheren Schwung, bis zum Entsetzen, durch die Convul-nen, in welche die auf das Grab des h. Paris sich legenden M-schen geriethen. Um der Sache mit Gewalt Einhalt zu thun, der König 1732 den Kirchhof zumauern und mit einer Wache setzen. Aber man trug sich mit Wunder thuender und convul-nirender Erde von dem Grabe herum, und vergeblich befahl König 1733, daß alle Convulsionärs ins Gefängniß gewor-werden sollten. — Noch 1752 verordnete Erzbischoff Bea-mont von Paris, dem die meisten Bischöffe folgten, daß k-Sterbender das Sacrament erhalten sollte, wenn er nicht von s-nem Beichtvater einen Zettel beibringen könne, daß er die Uni-nitus-Bulle annehme.

So zogen in Frankreich die jansenistischen Streitigkeiten s- bis zu den Zeiten der **französischen Revolution** hin fo- und so unabhängig auch der Unglaube, das natürliche und no-wendige Erzeugniß des fleischlichen Herzens, in seinem Wesen vo- äußeren Einflüssen ist, so haben doch gewiß jene Streitigkeit- die an ihrem Ende das kirchliche Wesen in der katholischen Ch-stenheit als allseitig verderbt gerade recht auffallend zu zeigen u- somit an der christlich kirchlichen Wahrheit überhaupt verzweif- zu lassen geeignet waren, in denen von der einen Seite blin- Aberglaube und todter Ceremoniendienst in seiner höchsten Pot- von der höchsten kirchlichen Auctorität, vermittelst jesuitischer H-chelei, zu immer allgemeinerer Herrschaft gebracht, von der a- deren der Gegensatz einer reineren und freieren christlichen Erken-niß gegen hierarchischen Despotismus am Ende nur zu schw-merischen Ausschweifungen ausgeartet erschien, nicht we- dazu beigetragen, dem, freilich schon seit der sittenlosen Peri- Ludwigs XIV. wuchernden, aber doch erst zur Zeit der R-

---

der Wunder und des Rechts der Appellanten, so fest, daß er 173- großes Werk: La vérité des miracles opérés par l'intercession de M- de Paris dem König überreicht, und sein ganzes irdisches Lebens- seiner Ueberzeugung opfert, denn er stirbt zum Lohn dafür in der Ba- stille.

volution in seiner schrecklichsten Gestalt über ganz Frankreich hereinbrechenden Unglauben [84]) die Bahn zu ebenen.

Während aber in diesem Verlauf die jansenistische Parthei in Frankreich unterdrückt ward, bildete sich in dem Lande, von welchem der ganze jansenistische Streit ursprünglich ausgegangen, und in welchem die römische Kirche nicht die herrschende war, in den Niederlanden, eine förmliche jansenistisch-katholische

---

84) Was ein Cl. Adr. Helvetius (gest. 1771) in seinem Buche de l'esprit, was das berüchtigte Système de la nature (1770), was ein J. B. B. Marquis d'Argens (gest. 1771) — in s. Défense du paganisme par l'empereur Julien, lettres juifes etc. —, ein Joh. d'Alembert (gest. 1783) und Denis Diderot (gest. 1784) — in der Encyclopédie u. s. w. —, was der freche Spötter und Lügner F. Maria Arouet de Voltaire (der zur Kritik der Geschichte Jesu z. B. als eine der wichtigsten Quellen das jüdische Fabelbuch Toldos Jeschu citirt, — und der bei seinem Tode, 1778, von einer Höllenahnung erfüllt, sein halbes Vermögen dem Arzte bot, wenn er nur noch auf sechs Monden das Leben ihm fristen könne), was der ernste, kränklich empfindelnde Joh. Jac. Rousseau (der seine Kinder im Findelhause erziehen ließ, und an seinem Ende, 1778, sich glücklich pries, sich keiner Sünde bewußt zu seyn, — in s. Emile, Lettres de la montagne etc.), was sie u. A. gesäet hatten, das erndtete die Folgezeit furchtbar reich. — Am 18. Nov. 1793 ward die Hauptkirche zu Paris in einen Vernunfttempel verwandelt, und binnen 20 Tagen waren 2000 andere Kirchen Frankreichs Tempel derselben Göttin, der zu Ehren man nun darin schmauste, tanzte u. s. w. (S. M. Grégoire hist. des sectes religieuses. Par. 1828. Th. I. S. 87.) Am 4. Mai 1794 ward die Inschrift Temple de la raison wieder abgerieben, und dafür gesetzt: Le peuple français reconnait l'Être suprème et l'immortalité de l'âme; und darnach ordnete man eine Fête de l'être suprème an (ebenda S. 103); u. s. w. — (: Alles übrigens zum Theil augenfälliger zwar, aber nichts weniger als wesentlich ärger oder gefährlicher, als wie es in Frankreich seit der Revolution von 1830 sich wiederholt; jetzt, wo man Kirchen nicht umgestaltet, sondern lieber niederreißt, und die christliche Obrigkeit auf die Zerstörung ihr Siegel drückt [Berliner polit. Wochenblatt 1833. Nr. 2. S. 10]; wo man nicht vom nackten Rationalismus zu einem kräftigen Deismus übergeht, sondern, als etwas sehr Gleichgültiges, um dessetwillen man sich nicht der geringsten Mühwaltung unterziehen dürfe, Gott ganz bei Seite schiebt, und mit starken Schritten dem humanen Dienste des „reizenden" Fürsten dieser Welt sich nähert, den die „Menschen der Zukunft" [ein Product aber der Vergangenheit und Gegenwart] predigen [ebenda 1832. Nr. 6. S. 80; über die St. Simonisten unten mehr]; u. s. w.).

Gemeinde, die Kirche von Utrecht, die sich u
von den Päpsten bis in die neueste Zeit fortpflanzte. Vie
sche Jansenisten, Arnauld u. A., hatten sich nach den
den geflüchtet, und an mehreren niederländischen Orten
ohnehin noch nicht ganz daselbst verschollenen Jansenistisch
sätze neuen Eingang gewonnen. Insbesondere war dies
thum Utrecht der Fall. Durch die Reformation hatte d
Güter verloren, und war als eigentliches Erzbisthum
gen; ein Domcapitel aber war zurückgeblieben, und zu
tung der erzbischöfflichen Geschäfte sandte der Papst eine
pus in partibus. So verwaltete dieselben seit 1688
Titel eines Erzbischoffs von Sebaste Peter Codde.
nismus durch die Jesuiten beschuldigt, ward dieser
Clemens XI. 1702 nach Rom citirt, dort einige Ja
halten, von seinem Amte suspendirt und endlich 170
An seine Stelle ward der Jesuitenfreund Theodor vo
sandt. Ein großer Theil des Domcapitels aber und die
tholische Gemeinde erkannte diesen nicht an, und die h
Katholiken trennten sich so in zwei Partheien. Französ
nistische Bischöffe weihten der freieren, aber geringer
seit 1719 ihre Priester, und als 1723 das Domcapitel
einen Priester aus seiner Mitte, den Cornelius Ste
zum Erzbischoff erwählt hatte, und den Papst vergeblich
Bestätigung ansprach, ertheilte demselben der nach H
flüchtete französische Jansenist Dominicus Maria Va
tularbischoff von Babylon, die erzbischöffliche Co
Nachher gründete die Parthei neben dem Erzbisthum U
noch die beiden Bisthümer zu Harlem (1742) und
(1758), und um sich als eine katholische Gemeinde
hielt sie unter des Erzbischoffs Meindaarts Vorsitze
Synode, auf welcher sie, nur mit Verwerfung der
Unfehlbarkeit in Thatsachen und der Bulle Unigen
Uebereinstimmung mit allen Glaubensartikeln der römis
schen Kirche, aber zugleich auch ihre Anhänglichkeit an
stinischen Lehrbegriff, sowie an die wesentlichsten Gru
gallicanischen Kirche, und ihren Abscheu gegen die laxe
Moral bezeugte, und das Recht der Domcapitel, ihre
selbst zu wählen, behauptete. Sie sandte die Beschl

Clemens dem XIII.; dieser aber verdammte sie 1765 unter den schimpflichsten Benennungen. In der Folge suchte zwar Clemens XIV. sich mit der schismatischen Parthei zu versöhnen; Pius VI. aber und seine Nachfolger unterhielten die Spaltung auch ferner [85]), und die katholisch-jansenistische Kirche in Holland, obgleich sehr zusammengeschmolzen, und, weil römisch kirchliche Parthei, ihrem wohl unvermeidlichen Untergange entgegengehend, besteht in 27 holländischen Gemeinden mit fast 5000 Seelen [86]) noch jetzt.

§. 190.

Mysticismus.

Nächst den jansenistischen Streitigkeiten erhielt noch einen merkwürdigen, obwohl bei weitem nicht gleich bedeutenden, Einfluß auf die Geschichte der Lehre und Theologie in der römischen Kirche der Mysticismus. Wie schon vor der Reformation in der katholischen Kirche neben den Scholastikern, zum Heil für die innere Religiosität, immer eine Parthei von Mystikern bestanden hatte; so konnte auch nach der Reformation in der römischen Kirche die mystische Theologie ziemlich frei sich fortpflanzen, wenn nur die Mystiker — wie der Graf Franz von Sales besonders, geb. 1567, seit 1602 Bischoff von Genf (mit dem jetzigen Sitze zu Annecy), gest. 1622 [87]), ein eifriger Beförderer der Verbreitung seiner Kirche unter den Protestanten, auch Stifter (1618) eines mystischen Nonnenordens von der Heimsuchung Unserer Lie-

---

85) Zuletzt hat noch Leo XII. die 1825 neu erwählten Erzbischoff von Utrecht und Bischoff von Deventer excommunicirt, worauf 1826 die ganze Kirche von Utrecht in einer öffentlichen Erklärung die Gerechtigkeit ihrer Sache vertheidigt hat.

86) Th. Fliedner Collektenreise nach Holland und England. (Essen. 1831. bis jetzt 2 Theile.) Th. II. S. 567.

87) Der Verfasser eines Tractatus amoris divini (oder Theotime), einer Einleitung zum andächtigen Leben, eines „Kernes der christlichen Sittenlehre für alle Stände," vieler Briefe u. s. w.

ben Frauen (oder der Salesianerinnen)[88]); und der C
cienser-General, seit 1669 Cardinal, Joh. Bona, geb.
gest. 1674, der Verfasser berühmt gewordener liturg
Werke[89]), — jedes auch indirecten Angriffs auf die herrsc
Kirchenlehre sich enthielten. Ein solcher Conflict mit dem
schen Lehrbegriffe war aber freilich schon immer leicht möglich
unvermeidlich, wenn die Mystiker auch eigentlich nur gegen
veräußerlichte Kirchenwesen auftraten, und eine durch eine
Richtung sich auszeichnende mystische spanische Secte der
leuchteten, der Alombrades, um 1575 entstanden (und
von neuem 1623), zu einer Zeit, als die Grundsätze der Ref
tion in Spanien sich drohend verbreiteten, und die Wachs
der argwöhnischen Inquisition verdoppelten, ward durch
mit Gewalt unterdrückt. Es ist ungewiß, ob nicht vielleich
dieser Secte ein wichtiger einzelner Mystiker des 17ten Jahrh
vorgegangen ist, der Spanier Michael Molinos aus
gossa (geb. 1640). Er hatte zu Pampelona und Coimbra st
war Dr. der Theologie und Priester geworden, und lebte seit
in Rom. Hier schlossen viele ernstgesinnte Menschen sich a
an, deren geistlicher Führer er wurde, und für welche zunä
1675 seinen „Geistlichen Wegweiser" [90]) herausgab, worin
Gegensatz gegen den herrschenden kirchlichen Mechanismus
Höchste der Religion als süße Seelenruhe, als reine uneigenn
Gottesliebe, als klare unmittelbare Anschauung Gottes, a
neres unaussprechliches Gebet warm und kräftig dargestellt
Der Cardinal Pet. Matthäus Petrucci war Molinos Fr
und selbst der Papst Innocenz XI. (1676—89) soll, bes
wenigstens als Cardinal, ihm nicht abgeneigt gewesen seyn.

---

88) Sein Leben von s. Neffen C. A. v. Sales. Lugd. 1634. 4. — Marsollier la vie de S. Fr. de Sales. Par. 1747; und B. Rensing die Lebensgesch. des h. Fr. v. S. Paderb. 1818.

89) Unter seinen mystischen Schriften ist die Via compendii ad Deu wichtigste.

90) Er erschien spanisch, wurde bald ins Italienische (Guida spiri und in andere Sprachen übersetzt, von A. H. Francke als Manud spiritualis (Lips. 1687) auch lateinisch, und von G. Arnold (Frf. deutsch herausgegeben.

iferſucht der jeſuitiſchen Beichtväter aber bewirkte durch den
nigl. franzöſiſchen Beichtvater, den Jeſuiten la Chaiſe, daß
dwig XIV. vom Papſt eine ſcharfe Prüfung der verdächtigen
Coliniſchen Schrift verlangte. So ward 1685 Molinos ver-
ftet, die Inquiſition zog aus ſeinen Schriften und Vorträgen
8 Sätze, und der Papſt verdammte 1687 dieſelben als ketzeriſch,
tteslaſterlich und dem chriſtlichen Wandel ſchädlich. Man be-
uldigte den Molinos, die myſtiſche Lehre erneuert zu haben,
ß man mitten im Genuſſe aller Lüſte ſich zur wahren Seelenruhe
heben könne; wenn gleich aber dies nur Mißverſtand oder Ver-
ehung war, ſo hatte doch Molinos allerdings über die Ruhe der
eele ſich nicht richtig genug ausgedrückt, und unter den ver-
mmten Sätzen waren ſolche, die, aus dem Zuſammenhange ge-
ſen und einzeln betrachtet, für ein einfältig chriſtliches Auge und
ſittlich ernſtes Gemüth durch ihre pantheiſtiſche und antinomi-
ſche Farbe nicht anders als empörend ſeyn konnten. Jedenfalls
tte Molinos die objectiv chriſtliche Wahrheit, die er ohnehin nur
n dem unvollkommenen römiſch katholiſchen Standpunkte (hin-
htlich der Lehre von der Rechtfertigung) erkannte, zu ſehr ins
ubjective gezogen, und Viele, denen ſein eigner wahrhaft chriſt-
her Grund fehlte, mußte ſeine Ausdrucksweiſe faſt nothwendig
einer ſüßlichen geiſtlichen Trägheit verleiten. Seine Parthei,
il man ihr Schuld gab, durch ein Sich-auflöſen-laſſen aller
äfte der Seele in ein völlig unthätiges Ruhen die wahre Ge-
einſchaft mit Gott erlangen zu wollen, ward mit dem Ketzer-
men der Quietiſten geſtempelt. Molinos ſelbſt aber mußte
ch dem Urtheil der Inquiſition noch 1687 in der Kleidung eines
üßenden die ihm beigemeſſenen Irrthümer abſchwören, was er
it heiterer Gelaſſenheit that, und wurde hierauf zu lebenslang-
her Gefangenſchaft in ein Dominicanerkloſter abgeführt, wo-
lbſt er zweimal täglich den Roſenkranz beten, einmal das apo-
liſche Symbolum herſagen, dreimal wöchentlich faſten, vier-
al jährlich beichten und ſo oft, als es ſein Beichtvater wollte,
mmuniciren mußte, bis er 1696 ſtarb [91]).

91) Recueil des diverses pièces concernant le Quiétisme et les Quiétistes, ou Molinos, ses sentimens et ses disciples. Amst. 1688. 8.

Hiedurch jedoch konnte die Richtung zum Mysticism haupt nicht unterdrückt werden. Sie verbreitete sich an deren Gegenden. So hatte eine Zeitgenossin des Moli Antoinette Bourignon, (geb 1616 zu Ryssel, gest. Amsterdam), deren Neigung zum beschaulichen Leben sch rer Jugend so stark gewesen war, daß sie zweimal eine rem Vater gewünschten Ehe sich durch die Flucht entzog besonders in den Niederlanden, zu Mecheln, Gent, in auch in Ostfriesland und Schleswig, den Samen ihrer theosophischen, zum Theil offenbar schwärmerischen und retischen Ansichten ausgestreut. Vornehmlich aber verbr nach dieser Zeit die Richtung zum Mysticismus in Fra Jeanne Marie Bouvières de la Mothe Güyon [92]), g zu Montarges, gest. nach vielfach erduldetem Gefängniß Blois, gleichfalls von Jugend auf von einer vorherrscher gung zur Theosophie und zum Mysticismus bewegt, rei dem Tode ihres Gatten als junge Wittwe mit ihrem gleich Beichtvater, dem Barnabitenmönch François de la (gest. zu Paris im Gefängnisse 1702) in den letzten Jahr des 17ten Jahrh. in Frankreich und einem Theile der Sch her, und suchte mündlich und schriftlich ihren mystischen sätzen Geltung zu verschaffen. Die Zartheit und Feinh welcher sie bei aller weiblichen Geschwätzigkeit die Molin Lehren nach ihrer eigenthümlichen Fassung in ihren vielen ten [93]) vortrug, gewann ihr unzählige Leser. Zu Par verhaftet, erhielt sie für jetzt durch mächtige Gönnerin Frau von Maintenon insbesondere) bald ihre Freiheit wied fand nachher einen kräftigen Beschützer an einem ausgez Geistlichen der französischen Kirche, dem Abbé François

92) La vie de Mad. de Guyon écrite par elle même. C 3 Bde. 12.

93) Das Hauptwerk (welches, wie die meisten übrigen, von d der Bourignon feurigen Verehrer, dem pfalzzweibrückischen H Pet. Poiret, einem vormaligen Cartesianischen Philosoph 1719, herausgegeben worden) ist La Bible de Mad. Guyon explications et reflexions, qui regardent la vie intérieu (Amst.) 1715. 20 Bde. 8.

nac de la Motte Fénélon [94]), geb. 1651, gest. 1715, seit
89 Erzieher der königlichen Enkel und seit 1695 Erzbischoff von
mbray, einem Manne von großen Gaben, tiefem Geiste und
niger praktischer Frömmigkeit, der zwar in dem Lehrbegriffe sei-
r Kirche, so wie er als Mystiker ihn sich idealisirte, ganz befan-
n war, und darum zur Zurückführung der französischen Prote-
nten zur katholischen Kirche eifrig mitwirkte [95]), aber doch durch-
s fern von aller Verfolgungssucht gegen dieselben sich hielt, und
zu jenem Zweck damals angewandten gewaltsamen Maaßregeln
tschieden mißbilligte [96]). Fenelon, der die mystische Theologie
s heilsames Mittel zur Anregung der inneren Religiosität in sei-
r veräußerlichten Kirche betrachtete, schätzte an der Gùyon ihren
nerlichen Eifer, und suchte darum ihrer Sache eine glückliche
endung zu geben. Er rieth ihr, sich dem Urtheil des angesehen-
n damaligen französischen Theologen, des Bischoffs Bossuet
n Meaux (S. 798), zu unterwerfen. Allein der streng dogma-
sche Bossuet und der zum Mysticismus sich hinneigende Fenelon
nnten natürlich über Person und Lehre der Gùyon nicht auf
eiche Weise urtheilen; dieser legte mildernd aus, was jenem
urchaus anstößig erschien, und beide kamen daher bald über die
ystische Theologie mit einander in ernstlichen Streit. Fenelon
rtheidigte insbesondere, nach Molinos und Anderer Vorgange,
n Grundsatz, daß der höchste Standpunkt in der Religion der
, da der Mensch, ohne dabei an Gott als Quelle aller Glückse-
keit auch für sich zu denken, ja selbst wenn er von Gott ver-
mmt werden sollte, Gott nur um seiner Vollkommenheit, nur
sein selbst, nur um Gottes willen liebe, was Bossuet bestritt.
och hätte man sich ja wohl verständigen können, da ja die eigne
ligkeit von der Liebe zu Gott sich gar nicht trennen läßt, son-

---

94) Vgl. Ramsay Hist. de la vie de Fénélon. à la Haye. 1723. — F. L. v. Bausset Lebensgesch. Fenelon's (Par. 1808), deutsch von M. Feder. Würzb. 1811. 3 Bde. 8.

95) Seit 1686 war er förmlich, und mit Erfolg, als Bekehrer der Hu-genotten angestellt gewesen.

96) Das Werk Gottes, sagte er, werde ja auch in den Herzen nicht mit Gewalt betrieben.

dern letztere nothwendig alle Seligkeit mit sich führt, und da au
Bossuet den Unterschied einer knechtischen Liebe zu Gott, die
Gott nur äußeren Lohn sucht, und einer kindlichen Liebe, die
Gott allein die Quelle aller Seligkeit sieht, keinesweges leugne
Aber der mystische Ausdruck von einer reinen ganz uneige
nützigen Liebe zu Gott, wobei der Mensch sich selbst g
vergesse, Gott mit gänzlicher Selbstverleugnung sich hingebe, w
Fenelon zu lieb, als daß er ihn hätte daran geben mögen; u
Bossuet, wohl erkennend, daß sein Gegner seinen Begriff n
klar genug entwickle und Ausdrücke gebrauche, die leicht schäd
werden konnten, zugleich aber auch einer unwürdigen persönlich
Leidenschaft und Eifersucht auf Fenelons Ansehen sich überlass
legte Alles, was Fenelon wollte und sagte, aufs härteste a
Bossuet sprach seine Ansicht besonders aus 1697 in seiner I
struction sur les états d'oraison, Fenelon in demselben Jahre
der Explication des maximes des Saints sur la vie intérieu
worin er zu zeigen suchte, daß seine Lehre von der uneigennütz
Liebe zu Gott zu allen Zeiten sich in der katholischen Kirche ge
den habe. Dies Fenelonsche Buch aber ward von seinen Gegn
verketzert, und Fenelon schickte es selbst nach Rom. Die Ungn
jedoch, in welche er unterdeß bei Ludwig XIV. gefallen w
machte es seinem Gegner Bossuet leicht, den römischen Hof d
französischen Einfluß zu bestimmen. 1699 erschien ein Breve
Innocenz des XII., worin derselbe 23 Sätze aus Fen
Buche, und darunter die Lehre von der reinen Liebe [97]), al
gerlich, schädlich und irrig verdammte. Leicht hätte Fenelon
wie die Jansenisten, durch Aufstellung der Behauptung, d
die Sätze nicht in dem vom Papste verdammten Sinne gen
habe, langwierigen Streit erregen können; für so wahr er
auch den wesentlichen Inhalt seines Buchs von der reinen
noch ferner hielt, den, wie er meinte, auch die Kirche nicht
dammt habe, weil derselbe katholisch sei, so erkannte er doch

97) Außerdem die Lehren von der geistlichen Gleichgültigkeit und
menen Ruhe der Seele, von dem Vorzuge des Anschauens vor der Be
trachtung, von den Versuchungen des Teufels, denen man nicht
stehen dürfe, von dem geringen Werthe des wörtlichen Gebets,

ichtiger Katholik, und die Selbstverleugnung übend, die
ders predigen wollte, das Mangelhafte, Mißverständliche,
e seiner Darstellung willig und demüthig an. Er erschien
Kanzel, las das päpstliche Breve vor, und ermahnte die
de, demselben Folge zu leisten. Mit dieser Unterwerfung
s unter des Papstes antimystisches Urtheil verlor nun nicht
Güyon ihre Stütze, sondern der Mysticismus in der rö-
Kirche überhaupt seinen Halt, und auch in der Folgezeit
te er in ihr zu ihrem eignen Schaden — da sie nothwen-
immer mehr erstarrte — sein Haupt nie wieder recht
zu erheben.

Viertes Capitel.

sversuche zwischen der katholischen und protestantischen Kirche.

§. 191.

unausführbar eine Union auch erscheinen mußte, bei wel-
wohl die katholische, als die protestantische Kirche jede ih-
entlichen Charakter beibehaltend, beide Kirchen sich in
it mit einander vereinigen sollten, (eine Vereinigung,
hin das eben so unwahre, als nicht allgemein zu erwar-
eständniß enthalten haben würde, daß beide Kirchen das
e Recht auf gleiche Weise für sich hätten): so wurden doch
ch, wie schon während, der Reformation, um der Spal-
Ende zu machen, mannichfache Vereinigungsversuche der
acht, die aber sämmtlich zu einem glücklichen Resultate
hrten.

jenigen Theologen des 16ten Jahrh., wie es so manche
gab, die Vielen zur Bewerkstelligung einer solchen Ver-
am geeignetsten schienen, die, wie schon Erasmus,
bräuche in der katholischen Kirche tadelten, und eine Ver-
g des verderbten Lehrbegriffs wünschten, dabei aber doch
itionellen Grund des letzteren unangetastet lassen wollten,
Protestanten beschuldigten, zu viel eingerissen zu haben,

konnten die Union gerade am wenigsten bewirken, da das ... trauen keiner der beiden Partheien im Ganzen sie ... Dies zeigte sich besonders bei den Unionsbemühungen Kaiser ... dinand's I. (1558—64). Dieser Fürst, früher ein ... Feind der Reformation, später aber so wesentlich ... daß selbst an seinem Hofe evangelische Theologen, wie ein ... ver, Lehrer des Thronerben Maximilian II., und der ... evangelisch gesinnte Sebastian Pfauser, desselben ... ger, Eingang fanden, wünschte ungeachtet der Verdamm... Evangelischen durch das Tridentinische Concil sehnlichst ... einigung der Kirchen, und ließ die Theologen Friedr. Sta... lus, Georg Wicel (gest. 1573; vgl. S. 729) und Georg ... sander (gest. 1566), die zu der bezeichneten Classe gehörten, Gutachten darüber ausstellen. Erfolg aber hatte dies nicht ... beiden Erstgenannten, früher selbst evangelisch, nachher ... Gegner der Reformation, hatten bei den Evangelischen ... trauen verloren; und so gemäßigt und friedliebend auch ... ders Gutachten ausfiel [98]), so konnte doch gerade eben... katholische Kirche in diese Milderungen nicht willigen, ... bei diesem Nachgeben noch mußten die Evangelischen für ihre ... gelische Freiheit fürchten.

Scheinbar glücklicheren Erfolg verhieß das 17te ... Jahrh. den Unionsbestrebungen. Während der Versuche, ... formirte Kirche in Frankreich zu unterdrücken, bemühte ... scharfsinnige, gelehrte und beredte, aber auch sophistische ... Jac. Benign. Bossuet [99]), (geb. 1627 zu Dijon, ... zu Paris, 1652 Dr. der Theol., 1669 ernannter Bischof ... dan, 1670 Lehrer des Dauphins, 1681 Bischoff von Meaux ... Wiederanschließung der Reformirten an die katholische Kirche ... dem Wege der theologischen Ueberzeugung zu fördern ... schrieb [100]) zu diesem Zwecke besonders 1671 seine Exposi...

98) Consultatio de articulis religionis inter Catholicos et Prot... controversis.

99) Vgl. F. L. de ...sset Hist. de J. B. Bossuet. Versail... 4 Bde. 8., deutsch ... M. Feder. Salzb. 1820. 4 Bde.

100) Bossuets sämmtliche Werke sind am vollständigsten zu ... 1819 in 46 Bden 8. edirt worden.

ıe de l'église catholique sur les matières de contro-
ıd 1688 seine Histoire des variations des églises pro-
(2 Thle. 4.). Aber auch dies Mittel verfehlte im Gan-
Zweck. Im ersteren Werke hatte er mit großer Ge-
gerade die Lehren, die den Protestanten am anstößig-
zu verdecken gesucht; aber mit dieser künstlich verfeinern-
tellung des römischen Lehrbegriffs waren nun selbst die
Glieder der römischen Kirche unzufrieden. Im letzteren
tte er mit vieler Sophistik alle scheinbaren und wirklichen
ungen im Lehrbegriffe der Reformatoren und der Prote-
sammengestellt, um zu zeigen, wie sie mit sich selbst im
uch seien, und wie man nothwendig in ein unendliches
en der Ansicht gerathe, sobald man sich vom katholischen
ff entferne; aber es entging den Protestanten nicht, wie
katholische Bischoff ihre Freiheit einer theologischen Ent-
bei einem Festhalten an dem Wesentlichen des kirchlichen
, als dem wahren Grunde christlich kirchlicher Einheit,
igen vermöge, und wie partheiisch er die große Ver-
it der Lehrmeinungen aus der Acht lasse, die bei aller er-
n äußerlichen Einheit zu den verschiedenen und allen Zei-
h auch in der römischen Kirche sich findet.

diese Zeit ward aber auch von einer anderen Seite her
Inionsversuch gemacht, der mehr diesen Namen verdient,
ebenfalls nachher Bossuet Theil nahm. Der Spanier
ph Rojas de Spinola, seit 1668 Bischoff von Tina
n, seit 1685 durch Kaiser Leopold I. Bischoff von Wie-
Neustadt, (gest. 1695), hatte schon seit langer Zeit sich
en zur Vereinigung beider Kirchen beschäftigt, und wußte
Kaiser dafür einzunehmen. Er reisete nun seit 1675 in
utschland umher, und fand besonders im Hannöverschen,
aus Politik dem Kaiser willfahren mochte, eine günstige
e. Der angesehenste dortige Theolog, der Abt von Loc-
rhard Wolter Molanus (gest. 1722), hatte den Haupt-
n den Verhandlungen, und Bossuet, an Scharfsinn
lanus überlegen, so daß er ihn mannichfach durch Ueber-
u bestimmen wußte, mischte sich darein [101]. Molanus

---

per reunione Protestantium cum eccl. Rom. Tractatus inter J.
ossuetum et D. Molanum. Vindob. 1782. 8.

stellte Vergleichspunkte zwischen Katholiken und Prot...
auf [102]), worin er die Differenzartikel in drei Classen ...
1. solche, bei denen bloß Mißverständnisse obwalteten, z. ...
Lehren vom Opfer im Abendmahl, von der Zahl der Sacra...
u. s. w.; 2. solche, die in beiden Kirchen nicht mit allge...
Uebereinstimmung angenommen, von einigen Theologen beja...
anderen verneint würden, und bei denen also die Vereinigung ...
sei; z. B. die Lehren von der Fürbitte für die Verstorbenen ...
der unbefleckten Empfängniß der Maria, von dem Verdie...
guten Werke; und 3. solche, bei denen allerdings beide ...
einander geradezu widersprächen, z. B. die Lehren von der ...
fung der Heiligen, von der Transsubstantiation, dem ...
der richterlichen Gewalt in Glaubenssachen, über welche ...
durch gelehrte Männer oder durch ein freies Concil entschie...
den sollte. Die ganze hierarchische Ordnung, wollte Mo...
ferner, sollten die Protestanten wieder annehmen, und den ...
des Papstes als einen auf menschliches Recht gegründeten und ...
kirchliche Ueberlieferung ihnen übertragenen anerkennen. — ...
der große Philosoph Gottfr. Wilh. Leibnitz (gest. 1716) ...
an diesen Verhandlungen Theil; und auch Leibnitz, der ...
der Kirche die Vereinigung wünschte, war geneigt, manche ...
dernisse derselben zu übersehen und manche Theile des ...
Lehrbegriffs mildernd zu beurtheilen, — wenngleich er, ...
phistik Bossuets gewachsen, in seiner Correspondenz mit de...
manche seiner Scheingründe treffend in ihrer Blöße dar...
wußte. — Die ganzen Verhandlungen, bei dem Mißtrau...
mal, welches der größte Theil der lutherischen Kirche ...
Molanus als Anhänger der „synkretistischen" Calixtinischen ...
setzte, endeten, statt eine wirkliche Union herbeizuführen, ...
damit, daß sie dem alten Streit nur neue Nahrung gaben.

Auch die neueren Versuche des Cardinals Angelo Mari...
rini (gest. 1755), durch einen gelehrten Briefwechsel die ...
nigung der protestantischen mit der katholischen Kirche z...
dern, mußten natürlich scheitern.

---

102) Molani Regulae circa Christianor. omnium ecclesiast. ...
nem, in Bossuet Oeuvres posthumes. Amst. 1753. T. I. p. ...

Besondere Vereinigungsunterhandlungen wurden zu
chen Zeiten des 17ten und 18ten Jahrh. noch zwischen der
ischen und protestantisch englischen Kirche gepflogen, welche
re durch ihre bischöffliche Verfassung, zumal da die eifrigen
ischen Episkopaltheologen auf die Succession der Bischöffe und
die Ueberlieferung der Ordination von der apostolischen Kirche
ein sehr hohes Gewicht legten, der römisch-katholischen, auch
dem Urtheil römischer Theologen, näher zu stehen schien,
andere evangelische Kirchen. So wünschte im Anfange des
n Jahrh. der Erzbischoff von Spalatro im Venetianischen Dal-
ien, Marcus Antonius de Dominis, zum Theil durch
Umgang mit englischen Theologen in Italien angeregt und
h weitere Forschungen zu einer, freilich gewiß nicht gründli-
, Erkenntniß des Verderbens in seiner Kirche geführt, zum
ck einer Kirchenreformation eine Annäherung an die englische
he. Bei Bekanntwerdung seiner Grundsätze Verfolgung fürch-
, ging er 1616 nach England, gab daselbst sein Werk de re-
lica ecclesiastica (3 Thle. Fol.) heraus, worin er seine Abnei-
g vom römischen Lehrbegriffe und seine Hinneigung zur engli-
n Kirche aussprach, schwor öffentlich zu London die röm. katholi-
Religion ab, und ward Geistlicher der englischen Kirche. Seine
itte aber waren zu eilig gewesen. Römische Vorspiegelungen
gen ihn 1622 zur Rückkehr nach Rom. Hier konnte er An-
s wirklich in Ruhe leben; unter Papst Urban VIII. aber
1623) ward er ins Gefängniß geworfen. In demselben starb
524, und wurde nun in effigie verbrannt. — Auf die
sche Kirche warfen späterhin auch manche Jansenistische Theo-
in Frankreich ihren Blick. Der gelehrte und freisinnige
enist, Louis Ellies du Pin, Dr. der Sorbonne (geb. 1657,
1719), knüpfte 1717 mit dem Erzbischoff William Wake
Canterbury Unterhandlungen an, die ihm aber, als sie be-
t wurden, Verfolgung zuzogen. Doch ging nach du Pins
der Pariser Canonicus, Peter Franz le Courayer, von
m darauf ein, welcher 1723 in einer Dissertation zu zeigen
e, daß die Ordination der englischen Bischöffe gültig und auch
r englischen Kirche die ächt apostolische Succession der Bischöffe
dafür aber 1728 nach England flüchten mußte, woselbst er
seine von freien Untersuchungen begleitete wichtige Ueber-

..q von Sarpi's Geschichte des Tridentinischen Con..., und bis an seinen späten Tod 1776 bei diesen se... beharrte[103]), ohne daß indeß auch sein Beispiel ... meine Folgen gehabt hätte.

...wiß wird eine wahre und rechte Einigung bei ...[104]) alsdann nur erfolgen, nicht wenn man fortfä... ...iche möglich machen, die wesentlichen Eigenthüm... schmelzen zu wollen, sondern wenn die eine von b... ...n wesentlichen Charakter selbst, so weit er der ... ...entgegensteht, willig daran giebt; dies aber kom... derjenigen zu, die im Wesentlichen nur die Wa... ...ngleich auch sie (ihre eine Hälfte besonders) ...nder Wesentlichen von der Schwesterkirche der... ...anzunehmen haben wird; — und nur katholische ... wie die in der neuesten Zeit durch Wort und Tha... und Dulden ausgesprochnen eines Martin Bo... ...fer, Joh. Goßner[106]), sind es, die i... ...e Union fördern.

---

103) C. A. Heumann de theologia Courayeriana, in der N... loge dissertt. P. I. p. 260 sqq.

104) Recht ist die Union ja nur dann, wenn sich nicht Wahrheit u... heit einigen, sondern wenn letztere der ersteren sich unterwirft.

105) Martin Boos, der Prediger der Gerechtigkeit, die vor ... Sein Selbstbiograph. Von J. Goßner. Lpz. 1826.

106) Sie zeugten mächtig mitten in der römischen Kirche, aus de... bande sie sich zu lösen durchaus nicht gesonnen waren, und ... folgung oder Bindung des göttlichen Worts zum Theil (Boos ... beharrte im alten Verbande) endlich nur gedrängt wurden, von d... evangelischen und wahrhaft katholischen christlichen Grundlehr...

Zweiter Abschnitt.

vangelische (katholisch-evangelische) Kirchen.

Erstes Capitel.
Ausbreitung der Reformation.

§. 192.

Schüler der Reformatoren, aus allen Ländern in Wittenberg
sammengeströmt und in alle Länder von hier wieder ausgehend,
nd Luthers und Melanchthons in mehrere Sprachen übersetzte
chriften, wozu dann auch noch das Wirken der Schweizer-Re-
rmatoren hinzukam, hatten schon bis in die Mitte des
6ten Jahrh. die evangelische Erkenntniß fast in ganz Europa ver-
reitet. In manchen Ländern gewann dabei nun freilich die Fin-
erniß im Kampfe über das Licht den Sieg; viele Reiche aber nah-
nen das Evangelium auch an, und spurlos konnte nur in ganz
enigen die Wahrheit überwältigt werden.

In Deutschland gaben, außer den Ständen, die mit ihrem
eispiel vorangeganzen waren, Sachsen [107]) und Hessen, und
ielen Reichsstädten (Ulm, Straßburg, Nürnberg, Frankfurt,
Magdeburg ꝛc.), die Churfürstenthümer Brandenburg (durch
oachim II., 1539) [108]) und Pfalz (1545 und völlig 1556; vgl.
. 197, 2) [109]), die Herzogthümer Braunschweig, Würtem-
erg (durch Herzog Ulrich und die Theologen Schnepf und Ambr.
Blaurer) [110]), Holstein, Mecklenburg, Pommern und

---

107) Die Linie des Churf. Moritz aber war seit 1697, ursprünglich um der polnischen Königskrone willen, wieder röm. katholisch.

108) H. Schmid Einleit. zu der Brandenb. Kirchen- und Reformationshistorie. Berl. 1718. 4.

109) Henr. Alting Historia ecclesiae Palatinae, in s. Monumentis piet. et liter. Frcf. 1701. 4. — B. G. Struve Ausf. Bericht v. d. Pfälz. Kirchenhistorie. Frkf. 1721. 4.

110) J. G. Zahn Entw. einer Reformationsgesch. des H. Würtemb. Tüb. 1791. — C. F. Schnurrer Erläutt. d. Würtemb. K.-, Ref.- u.

Zweibrücken, die Markgrafschaften Anspach und
(durch Markgraf Georg von Brandenburg) und B
Fürstenthum Anhalt, die Grafschaft Nassau u. a.
später der evangelischen Wahrheit sich hin; und se
österreichischen Erblanden [111]), in Böhmen
sien und Mähren wohnte eine große Anzahl von P
Der ganzen evangelischen Kirche Deutschlands rechtlic
ward durch den Augsburger Religionsfrieden 1555
und, nach den Schrecken des 30jährigen Krieges, wie
noch bestimmter durch den Westphälischen Frieden 164
gesichert, und nur in wenigen deutschen Ländern papist
sten (in den österreichischen z. B. [111 b]); am auffallendst
Erzbisthum Salzburg, wo 1731—1733 unter dem
Leopold Anton Grafen von Firmian 22000 lutherisch
nen grausam vertrieben wurden [112])) hatten in der F
stantische Unterthanen noch über Druck und Verf
klagen.

Auch in der Schweiz war die Reformation au
ihren Geburtsort (§. 177), — woselbst Zwingli (S.
unten §. 197, 1) seit 1531 an Heinrich Bullinger e
gen Nachfolger erhalten [113]), — nicht beschränkt gebl

Gelehrten-Geschichte. Tüb. 1799. 8. — J. C. Schmid
Pfister Denkwürdd. der Würtemb. u. Schwäb. Reform
Tüb. 1817.

111) B. Raupach das evangel. Oesterreich. Hamb. 1732. 4
Fortsetzungen. 1736 ff.

111 b) G. E. Waldau Gesch. der Protestanten in Oesterreich.
2 Bde. 8.

112) J. J. Moser Actenmäß. Bericht von der jetztmal. schw
der Evang. in Salzb. 1732. 2 Bde. 8. — G. G. Göc
Emigrationsgesch. von den aus Salzb. vertrieb. Luther. Fr
2 Bde. 4. — K. Panse Gesch. der Auswanderung der ev
burger. Lpz. 1827.

113) Ueber Heinrich Bullinger (geb. 1504, gest. 157
Simleri narr. vitae J. B. Tig. 1575; Sal. Heß Leben l
linger. Zürich. 1828 und J. F. Franz Züge aus dem Leben
Bern. 1828.

Basel hatte längst schon Oekolampadius (ebenda) still in Segen gewirkt, und 1529 trat die Reformation daselbst vollständig ins Leben. Bern, der Sitz der Wirksamkeit des ehrwürdigen Predigers Berchtold Haller [114]), vollendete, nach einem feierlich veranstalteten Religionsgespräche, 1528 seine schon 1525 begonnene Reformation; Schafhausen und St. Gallen [115]) reformirten sich 1529, und bald, ungeachtet eines 1527 und drohender 1529 geschlossenen Bündnisses der am eifrigsten papistischen Cantone, welches 1531 selbst in einen kurzen Krieg der beiden schweizerischen Confessionen ausging, erklärte die größere Hälfte des Landes [116]) sich entschieden für die Reformation. Nur Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug und Lucern verschlossen sich ihr gänzlich. Am wichtigsten ward jetzt das evangelische Bekenntniß — die Frucht besonders des rastlos thätigen evangelischen Gluteifers eines Farel [117]) — der Stadt Genf (1535), welche nun bald davon unten §. 197, 1) durch den großen Calvin, der das schweizerische Reformationswerk reinigend (in der Lehre) und kräftigend in der Verfassung) vollendete, das Wittenberg der ganzen reformirten Kirche wurde.

Außerhalb Deutschlands und der Schweiz faßte die Reformation zuerst festen Fuß in Preußen [118]), Ostpreußen nehmlich,

---

114) M. Kirchhofer Berthold Haller oder die Reformation in Bern. Zürich. 1828.

115) In St. Gallen wirkte der verdienstvolle Bürgermeister Joachim von Watt, Vadianus (geb. 1484, gest. 1551).

116) Darunter Lausanne als Erfolg der evangelischen Predigt des Peter Viret (geb. 1511, gest. 1571).

117) Wilhelm Farel, geb. 1489 in der Dauphiné, gest. 1565 zu Neufchatel, hatte schon an vielen Orten der Schweiz, in Basel, Murten, Lausanne, Neufchatel, im ganzen Bernerlande, auch in Straßburg und Mümpelgard, und anderwärts das Evangelium verkündigt, als er auch nach Genf sich wandte, um seinem ihn verehrenden Freunde Calvin das Feld zu bereiten. — Siehe M. Kirchhofer das Leben W. Farel's. 1r Th. Zürich. 1831 (vgl. die Anzeige dieses Werks in Tholuck's Lit. Anzeiger 1832 Nr 9 f.). Th. 2. 1833.

118) C. Hartknoch Preuß. Kirrchenhistorie. Frkf. 1686. — D. H. Arnold Kirchengesch. des Königr. Preußen. Königsb. 1769. (Vgl. S. 393.)

welches damals der deutsche Ritterorden noch inne hatte. Di
Markgrafen Albrecht von Brandenburg, seit 1511 Hochm
des Ordens, war 1522 auf dem Reichstage zu Nürnberg
Anhörung einer evangelischen Predigt des Andr. Osiander
Evangelium theuer geworden, und er ließ, unter Luthers
mittelung, 1523 die evangelischen Prediger Joh. Brisma
und Petr. Amandus nach Preußen kommen. 1524 beka
der Bischoff von Samland, Georg v. Polenz (unter all
christlichen Bischöffen der erste), sich öffentlich zum evangeli
Lehrbegriff, und 1525 erhob Albrecht, in einem Vergleich
dem Könige von Polen als Lehnsherrn, Preußen zu einem
lichen Herzogthum, worin er nun der Reformation so kräftig
terstützung gewährte, daß schon 1526 die evangelische Kirche
nung allgemein eingeführt werden konnte [119]).

Nach Schweden kamen Luthers Grundsätze früh
(schon 1519) durch zwei Männer, die zu Wittenberg Luthers
Melanchthons Schüler gewesen waren, die Brüder Olaus
Lorenz Petri oder Peterson (Olaus geb. 1497, gest. 1
Lorenz geb. 1499, gest. 1574). Vorbereitet war in Schweden
Sieg der Reformation schon dadurch, daß daselbst der Papst
die hohe Geistlichkeit durch Theilnahme an der Unterdrückung
Landes sich verhaßt gemacht hatten. Als daher nach Schwe
Befreiung Gustav Wasa 1523 sich auf den Thron er
hatte, konnte er (und er starb erst 1560) mit Erfolg als kr
Beförderer des Reformationswerks handeln [120]). Olaus
ward Canzler bei der Universität, Lorenz Erzbischoff zu U
und beide, mit dem königlichen Canzler Lorenz Anderso
bunden [121]), wirkten eifrig, Olaus und Anderson besonders
1523 schon durch Uebersetzung der Bibel ins Schwedische,

---

119) Auch in Polnisch-Preußen oder Westpreußen, in Liefl
und in Kurland ward in der Folge die Lutherische Lehre herrsch

120) Ol. Celsius Gesch. K. Gustav's I., deutsch Copenh. u. Lpz. 1
2 Thle. 8. — J. W. v. Archenholz Gesch. Gustavs Wasa.
1801. 2 Thle.

121) J. A. Schinmeyer Lebensbeschreib. der drei schwed. Refor
L. Anderson, Oluf Peterson u. Lor. Pet. Lüb. 1783. 4.

Verbreitung der Reformation. Durch die Beschlüsse des Reichstags zu Westerås 1527 ward die Fortpflanzung der reinen Lehre in Schweden schon vorläufig gesichert, und endlich, auf einem neuen Reichstage zu Westerås 1544, wurde alles, was noch vom Papstthum übrig war, abgeschafft und die evangelisch-lutherische Kirchenordnung, jedoch mit Beibehaltung der, wiewohl geschwächten, bischöfflichen Verfassung, im ganzen Reiche eingeführt. Auch die späteren Bemühungen der Könige Johann III. und Siegismund gegen Ende des 16ten Jahrh. zur Wiederherstellung der römischen Kirche konnten die evangelisch-lutherische nicht stürzen, sondern dienten nur zu ihrer immer gründlicheren Befestigung. Die Ständeversammlung zu Upsala seit dem 25. Febr. 1593 bekannte sich aufs neue feierlich zur Augsburgischen Confession, und die lutherische Kirche ward die allein herrschende [122]).

In Dänemark [123]) war ebenfalls schon 1519 Peter Lille mit einigen Gleichgesinnten, und nach ihm, noch 1520, von Luther abgeordnet, ein Magister Martin mit der evangelischen Predigt aufgetreten; vornehmlich aber wirkte daselbst seit 1521 ein Wittenberger Zögling Joh. Tausan. Doch auch er fand, von Seiten der Bischöffe besonders, noch heftigen Widerstand. 1526 bekannte sich der König Friedrich I. für seine Person zur evangelischen Lehre, und der Reichstag zu Odensee 1527 gab Papisten und Lutherischen im Reiche gleiche Rechte; doch ging auch jetzt das dänische Reformationswerk, bei den politischen Zerwürfnissen und der hartnäckigen Widerspenstigkeit der Bischöffe, noch durch manche wechselnde Schicksale, und erst unter König Christian III., seit 1534 und besonders 1536, erhielt es den Sieg. Dr. Johann Bugenhagen [124]) ward 1537 von Wit-

---

122) Ueber die schwedische Kirchenverfassung s. F. W. von Schubert Schwedens Kirchenverf. u. Unterrichtswesen nach früherem u. gegenw. Zustande. Greifsw. 1821. 2 Bde. 8.

123) E. Pontoppidan Kurzgef. Reformationshist. der dän. K. Lüb. 1734. 8.

124) Er hatte bereits durch Organisation der evangelischen Kirche in Braunschweig, Hamburg, Lübeck, Pommern, sein *χάρισμα κυβερνήσεως* bewährt — wie denn auch die ganze evangelische Kirche ihm die Ein-

Einrichtung der evangelischen Kirche Dänemarks n
ı berufen, woselbst er, predigend und an der Uni
d, bis 1542 verweilte. Er weihte an Statt der
Dänemark evangelische Superintendenten, die n
hrer katholischen Vorgänger den bischöfflichen Titel
die neue evangelische Kirchenordnung erlangte auf
Reichstage zu Odensee 1539 gesetzliche Gül

Dänemark aus verbreitete sich die Reformation n
n, woselbst sie schon seit 1528 einigen Eingang fa
Christian III. von Dänemark, mit gleicher Kirch
e dort, völlig befestigt wurde, und bis 1551 a
.d [126]).

ıgland [127]) war die Reformation durch die Wikle
t, von denen sich Reste bis gegen den Anfang des 16t
alten hatten. Frühzeitig, schon seit 1519, kamen n
ten Luthers dahin, die bei dem augenscheinlich
auch der englischen Kirche [128]) dort vielfachen Anka

rung des Confirmationsactes verdankt —. (Vgl. über ihn die B
..aphien von J. C. Lange. Budiss. 1738. 8.; J. D. Janke, u
edirt von J. E. C. Oelrichs. Rost. 1757. 4.; u. F. L. Engelk
Berl. u. Stett. 1817. 4.; oben S. 668).

125) Ueber den neuesten inneren Zustand der evangel. Kirche Dänem
f. (Rudelbach) Das Christenth. u. die Rationalisten in Dänem.
dem Ausgange des vor. Jahrh., in der Evang. K. Z. 1827 Nr. 3
1828 Nr. 55 ff. 62 f. 1830 Nr. 5 ff. 1831 Nr. 69 f. 73 ff. 18
Nr. 49 ff.

126) Finni Johannaei Hist. eccl. Islandiae. Havn. 1772. 8
(vgl. S. 334).

127) Gilb. Burnet The history of the reformation of the church
England. Lond. 1715. 3 Bde. Fol., im deutsch. Auszuge. Braunsch
1765. 2 Bde. 8. — A. W. Böhme (dän. Hofpred. zu Lond
Acht Bücher von der Reformation der Kirche in England u. s. w.
J. A. Fabricius Vorrede. Altona. 1734. 8. — (Salig Hist. d
Augsb. Conf. Th. II. S. 317—515.)

128) Ablaßkrämer mit Tetzelscher Unverschämtheit durchzogen das La
und vergaben alle Arten von Sünden. Selbst geraubte Güter dürf
einer behalten, wenn er nur dem päpstlichen Commissar oder sein
Substituten einen Theil davon gebe.

fanden, und einer gründlichen Reformation bahnten darauf den sichersten Weg zwei treffliche Engländer, Joh. Fryth und Wilh. Tindal, — die beide zuletzt als Märtyrer starben, — indem sie 1526 ihrem Vaterlande das Neue Testament in der Landessprache gaben. Doch der König Heinrich VIII. von England (seit 1509), ein hochmüthiger, wollüstiger, habsüchtiger, grausamer Monarch, zeigte sich als heftiger Gegner der Reformation. Er schrieb sogar, um sich vom Papste einen ähnlichen Ehrentitel zu erwerben, wie die Könige von Spanien und Frankreich ihn führten, 1522 ein eignes, heftig schimpfendes Buch gegen Luthers Schrift von der babylonischen Gefangenschaft, zur Vertheidigung der sieben Sacramente, (auf welches Buch die Unzahl seiner Schmeichler ihn so viel sich einbilden ließ, daß er es endlich für inspirirt hielt), und wurde dafür vom Papste mit dem Namen Defensor fidei, von Luther, der seinen Mann wohl kannte, (späterhin — 1525 — jedoch die Härte einsah, bereuete und abbat [129])), mit gleicher Münze bezahlt. Derselbe Heinrich VIII. aber mußte nun wider seinen Willen als Werkzeug zur Vorbereitung der Reformation in England dienen. Er wollte 1527 durch P. Clemens VII. von seiner Gemahlin Catharina, der Wittwe seines Bruders Arthur, (einer Tochter Ferdinands von Spanien und einer Tante Kaiser Carls V.), geschieden seyn. Der Papst willigte darein nicht, und der launenhafte König riß nun von aller Verhandlung und Verbindung mit dem Papste sich los, und erklärte 1534 sich selbst für das Oberhaupt der englichen Kirche. Dabei plünderte er weidlich die Kirchengüter seines Reichs [130]), (die Klöster besonders, deren Verderbniß freilich großentheils auch greulich war), und setzte, bei Todesstrafe für den Uebertreter, 1539 sechs gut papistische Glaubenssätze fest [131]). Immerhin war indeß die engliche Kirche von der päpstlichen Herrschaft emancipirt, auch jetzt unter königlicher

---

129) S. Böhme Engl. Reformationsgesch. S. 31 ff.

130) Vgl. Ge. Müller Reliquien III. S. 282 ff.

131) Transsubstantiation, Communion unter Einer Gestalt, Priestercölibat, Mönchsgelübde, Stillmessen und Ohrenbeichte war darin festzuhalten befohlen.

Auctorität eine englische Bibel gedruckt worden, und die ... nun ein der evangelischen Lehre aufrichtig ergebener Mann, ... sich Einfluß auf den König zu verschaffen gewußt hatte, Th... Cranmer, (geb. 1489, seit 1502 zu Cambridge gebildet, ... Doctor der Theologie, und 1532 durch königlichen Willen ... bischoff von Canterbury) [132]), um der Verbreitung des ... Lehrbegriffs in England je mehr und mehr die Bahn zu ... Freier aber durfte Cranmer nach Heinrichs Tode 1547 ... ten unter der Regierung des minderjährigen hoffnungs... Eduard VI. Ausgezeichnete fremde evangelische Theo... ein Martin Bucer, dessen Freund und Straßburger ... Paul Fagius (geb. 1504) [133]), ein Petrus Martyr ... milio, Joh. von Lasco, Bernard. Ochino [134]), ... wurden auf die theologischen Lehrstühle zu Cambridge und ... ford oder zu anderer kirchlicher Wirksamkeit nach England ... rufen, und ein evangelischer Lehrbegriff und eine evangelische ... chenverfassung (vgl. §. 197, 2), wiewohl mit möglichster ... haltung der alten Formen, ward unter Cranmers Leitung ... führt. Aber König Eduard starb zu früh; seine Nach... Maria seit 1553 befahl einen wüthenden Sturm gegen den ... gelegten Grund der gereinigten Kirche. 277 Personen, ... 5 Bischöffe und 21 Prediger, auch viele Weiber und selbst ... vom zartesten Alter, starben nach und nach um des Evangeli... len den Märtyrertod in den Flammen [135]), und die von aus... berufenen evangelischen Lehrer mußten flüchten. Cranmer ... der sich zu Widerruf und Abschwörung hatte bewegen lassen, ... ebenfalls, tiefe Reue über seinen Fall bezeugend und seine ... Hand, mit der er den Widerruf unterzeichnet, zuerst zu Asche ... brennend, in seinem 67sten Jahre am 21. Mai 1556 auf ...

---

132) J. Strype Memorials of Th. Cranmer. Lond. 1694. fol. ... Samml. merkwürd. Lebensbeschreibb. aus d. Britann. Biographie ... 1754 ff. 10 Bde. 8.) Th. II. S. 450 ff.

133) Sie beide starben auch in England, Fagius 1550, Bucer 1551.

134) Ueber die drei zuletzt Genannten s. unten S. 814 u. 817.

135) Böhme Engl. Reformationsgesch. S. 329 f. (Ein Weib ... in den Flammen; das Kind, durch Mitleid hervorgezogen, ... höheren Befehl wieder in das Feuer geworfen werden.)

heiterhaufen. Doch auch die blutige Maria endete schon 1558. ter ihrer Nachfolgerin, der Königin Elisabeth [136]), welche, wohl mit großer Behutsamkeit, die protestantische Lehre wieder stellte und in Eduards Fußtapfen trat, erhielt die Reformation England den völligen Sieg [137]). — Mit England theilte die formationsschicksale im Allgemeinen auch das von denselben nigen beherrschte Irland, woselbst schon unter Heinrich VIII. ch Georg Browne die Reformation Eingang gefunden te; unter Elisabeth wurde die protestantische Kirche hier Staats- che, die Mehrzahl der Irländer aber blieb papistisch, was e unversiegbare Quelle von Uebeln für das Land ward. — Von gland ging, besonders im 17ten Jahrh., die evangelische Kirche allen ihren verschiedenen englischen Gestalten) auch in die engli- en Colonien von Nordamerika über, aus denen gegen Ende s 18ten die gegenwärtig für die evangelische Kirche so wichtigen ereinigten Staaten von Nordamerika wurden.

In Schottland [138]) verkündigte schon frühzeitig Patrik amilton das Evangelium, wie er es in Wittenberg und Mar- urg kennen gelernt hatte; er mußte 1527 in seinem 24sten Jahre ein Bekenntniß auf dem Scheiterhaufen mit seinem Blute besie- eln. Sein Märtyrertod aber leitete Viele zur evangelischen Er- enntniß. Bei der Feindseligkeit der Bischöffe und der Regierung egen das Evangelium jedoch starben in der Folge auch mehrere, nter ihnen 1546 der ehrwürdige Prediger auf dem Felde Joh. Bishard, den Märtyrertod. Nach manchen politischen Stür- men aber erhielt, durch den Eifer des Volks und des Adels für ie evangelische Lehre, die nun freilich mit den Waffen in der Hand rfochten ward, in der zweiten Hälfte des 16ten Jahrh. die Re-

---

136) J. Strype Annals of reformation in the church of England during the reign of queen Elisabeth. Lond. 1709—38. 4 Bde. Fol.

137) Ueber die weitere Geschichte der evangel. Kirche von England unten bei der reformirten Kirche.

138) J. Knox (des Reformators) History of the reformation of the church of Scotland. Lond. 1664. fol. u. öfter. — Gilb. Stuart History of the etablishment of reformation of Scotl. Lond. 1780. 4. (deutsch. Altenb. 1786. 8.). — Ge. Cook Hist. of the ref. of Scotl. Edinb. 1815. 3 Voll. 8.

formation in Schottland den vollkommensten Sieg. Als Reformator wirkte dabei besonders der gewaltige Joh. Knox (geb. 1505 zu Gifford, gest. 1572)[139]. Er hatte schon 1547 zu St. Andrews in Schottland das Evangelium gepredigt, mußte aber bald nach England, und von da unter der Königin Maria nach dem Continent fliehen. Hier verband er zu Genf sich persönlich innig mit Calvin, und seit seiner Rückkehr nach Schottland 1559 (er ward Prediger zu Edinburg) vermochte nun sein glühender, oft freilich stürmischer, evangelischer Eifer, dem allerdings die apostolische Besonnenheit eines Luther sehr fehlte, und der sich nicht scheuete, mit der Predigt des Evangeliums im offenen Kampf gegen die rechtmäßige Obrigkeit aufzutreten[140], unter den katholischen Reactionsversuchen der Maria Stuart das Reformationswerk kräftig zu behaupten. Eine evangelische Glaubensconfession, welche deutlich genug den Calvin erkennen läßt, und die Genfer Kirchenverfassung ward 1560 schon gesetzkräftig eingeführt, und, nach einer 1584 erfolgten Vervollständigung und Befestigung, mit geringen Intervallen auch unter den mannichfachen Stürmen der Folgezeit in ihrem ganzen Ernst behauptet[141].

In den Niederlanden[142], welche der Kaiser Carl V. als eine Erbschaft des burgundischen Hauses besaß, war die Verbreitung des evangelischen Christenthums durch die Wirksam-

---

139) Sein Leben mit in seiner Reformationsgeschichte (Anm. 138). — Ferner Thom. M'Crie The life of J. Knox cet. Edinb. 1811 u. ö. 2 Bde. (in deutsch. Auszuge von G. J. Plank. Gött. 1817. 8.).

140) Er bekannte übrigens laut auf seinem Sterbebette, Gott wisse, daß er in seinem Herzen keinen Haß gegen die Personen gehegt, ob er wohl Gottes Gerichte wider sie habe ausdonnern müssen; er habe nur ihre Sünde gehaßt, und aus aller Macht gesucht, die Seelen Christo zu gewinnen; er habe in seinem Amte Gott gefürchtet, und daher keines Menschen Person gescheuet oder geschont.

141) A. F. L. Gemberg die schottische Nationalkirche nach ihrer gegenw. inneren u. äußeren Verf. Hamb. 1828. 8.

142) Gerh. Brandt Historie der Reformatie.. de Nederlanden. Amst. 1671. 4 Bde. 4. (engl. Lond. 1720. 4 B.; in franz. Auszuge Amst. 1730. 3 Bde).

Erasmus einigermaßen vorbereitet. Frühzeitig fanden
iler der Reformatoren daselbst Eingang, und schon 1523 er=
n eine niederländische Uebersetzung des Lutherschen Neuen
ments. Umsonst suchten Carl V. und sodann sein spanischer
folger Philipp II. durch die Inquisition und andere grau=
Maaßregeln den evangelischen Keim zu unterdrücken. Im
561, mitten unter den unruhigen Bewegungen, erschien,
tsächlich nach Calvinischen Grundsätzen [143]), die Belgische
fession; doch erst nach der Befreiung von der spanischen Herr=
t, namentlich seit der Pacification von Gent 1576 und besonders
der Utrechter Union 1579, konnte in den sieben niederlän=
en Provinzen, welche, der schrecklichen spanischen Tyrannei müde,
r dem gottesfürchtigen Prinzen Wilhelm von Oranien in
m schweren 12jährigen Kampfe sich von Spanien unabhängig ge=
ht und durch jene Union sich vereinigt hatten, die evangelische
besonders die reformirte Kirche eine feste Gründung erhalten.

Nach Frankreich [144]) war der Same der reinen Lehre
n sehr früh von Deutschland aus gekommen. Schon 1521
es, von dem dortigen Bischoff Wilh. Briçonnet geschützt,
kleine Protestanten=Gemeinde um Meaux, obgleich in dem=
n Jahre die Sorbonne Luthers Schriften verbrennen ließ.
onders aber verbreitete sich die Reformation späterhin in
nkreich von Genf aus. König Franz I. (gest. 1547), ein
örderer der Wissenschaften, äußerte aus Politik gegen die aus=
tigen Protestanten günstige Gesinnungen; in seinem eignen
de aber ließ er Viele den Märtyrertod sterben. In der Ver=
ung der Protestanten fuhr König Heinrich II. fort. Doch
dte sich unter seiner Regierung die ganze Königl. Navarrische
rbonen=Familie zur protestantischen Kirche, und die Refor=

---

3) Vorherrschend für Calvinismus —, der in der Folge noch an Ent=
schiedenheit zunahm, obwohl auch eine kleinere lutherische Kirche in den
Niederlanden immer bestand, — hatten auch äußerlich politische Gründe
mit entscheiden helfen.

4) Th. Beza Hist. eccl. des égl. réform. en Fr., depuis 1521 —
1563. Antv. 1580. 3 Thle. 8. — (Joh. Serrani — de Serres —)
Commentarr. de statu rel. et reip. in regno Galliae sub Franc. II. et
Car. IX. cet. (Genev.) 1577. 5 Thle. 8.

[illegible] verbreitete sich so sehr, daß 1559 die französ[illegible] [illegible]anten, der Mehrzahl nach Calvinisten, zu Paris ihre [illegible]tionalsynode halten konnten, welche nun ein Glaubens[illegible] (§. 197, 2) und — nach dem Muster der Genfischen — eine [illegible]ordnung entwarf. Noch durch viele Kämpfe aber mußte die [illegible] Lehre in Frankreich hindurchgehen, und die grausam[illegible] [illegible]folgungen, die freilich allein auch die herrschende Kirche [illegible] gänzlichen Umsturz in Frankreich zu bewahren vermochten, [illegible] bestehen, ehe ein Theil der Franzosen in Ruhe sich zum [illegible] bekennen konnte (davon unten bei der reformirten Kirche).

In Polen [145]) war die Einführung der Reformati[illegible] vorbereitet durch die Wirksamkeit der böhmischen Brü[illegible] dorthin sich geflüchtet hatten. Frühzeitig, schon 1518, [illegible] Lutherische Schriften und schon 1520 lutherische Lehrer [illegible] [illegible]n Eingang; letzteren folgten schweizerisch gesinnte [illegible] geringerem Erfolge, und bald bekannte ein großer Theil der [illegible] sich zur evangelischen Lehre. Unter den polnischen Refor[illegible] zeichnet besonders Johann von Lasco oder Lask[illegible] [illegible] [146]), (geb. 1499 in Polen, gest. 1560), ein [illegible] gründlicher Wissenschaft und großer, fast indifferent[illegible] theologischer Mäßigung, durch den Einfluß des Erasmus [illegible] dann durch den Umgang mit den schweizerischen Reformato[illegible] [illegible]regt, der als katholischer Probst gegen 1540 zur evang[illegible] Kirche übertrat, hierauf seit 1540 in Emden die protes[illegible] Kirche organisirte, unter Eduard VI. in London, später [illegible] in Frankfurt a. M. wirkte, seit 1556 aber mit Ernst und [illegible] seinem Vaterlande die evangelische Lehre verbreitete. Der [illegible] [illegible]tantismus würde in Polen einen noch glücklicheren Fortgang [illegible] haben, wären nicht theils die Machinationen der Jesuiten, th[illegible] eignen Zwistigkeiten der mancherlei hier zusammenfließenden [illegible] von Protestanten, der Lutheraner, Reformirten und böhmischen [illegible]der, zu welchen polnischen Partheien (außer den röm. katholisch[illegible]

---

145) Stan. Lubieniecii Historia reformationis Polonicae [illegible] 1685. 8. — C. G. v. Friese Beitrr. zu der Reformations[illegible] Polen u. Litthauen. Bresl. 1786. 2 Bde. 8.

146) J. G. Bertram gründl. Bericht von J. a Lasco. Auric[illegible]

ch nicht-unirte Griechen und socinianische, wiedertäuferische und an-
re Sectirer noch hinzukamen, ihm hemmend entgegengetreten. Um
 protestantischen Zwistigkeiten beizulegen, schlossen jene drei Par-
eien der protestantischen Dissidenten [147]) 1570 den Sen-
miririschen Vergleich, der ein gemeinsames (in der Abend-
ahlslehre ziemlich lutherisches) Glaubensbekenntniß [148]) aufstellte,
it dem aber nun freilich der Partheieifer doch nicht zufrieden seyn
ollte. So währten die Mißhelligkeiten denn fort, und machten
 der herrschenden katholischen Parthei leicht, die Rechte der
issidenten immer mehr zu schmälern, und die evangelische Kirche
 beschränken und zu verfolgen.

Noch in der ersten Hälfte des 16ten Jahrhunderts, schon seit
522, fand die Reformation auch in Ungarn und Siebenbür-
gen [149]) viele Aufnahme. Durch Waldenser und böhmische Brüder
war sie daselbst schon vorbereitet, und den Ungarn, welche aus dem
Auslande, Wittenberg vornehmlich, das Evangelium mitbrachten,
der Weg gebahnt worden. Unter den Beförderern der reinen
Lehre in Ungarn zeichneten sich nun Martin Cyriaci aus,
er seit 1524, nach seiner Rückkehr von Wittenberg, in Ungarn
irkte, und besonders Matthias Devay, der Ungarische Lu-
her genannt, seit 1531, gest. 1549; später auch der Calvinist
Steph. Szegedin, gest. 1572; in Siebenbürgen vor-
ehmlich Joh. Honter um 1540, durch dessen Wirken der
rößte Theil dieses Landes zur lutherischen Kirche geführt ward. In
ngarn erschienen gegen die Evangelischen zwar Anfangs harte
Gesetze; doch verbreitete sich die Reformation in einem großen

---

147) Dissidenten nannte die herrschende katholische Kirche in Polen seit 1573 alle von ihr abweichende dort befindliche christlich kirchliche Gemeinschaften, mit Ausschluß jedoch bloßer Secten, wie der Socinianer u. s. w.

148) D. E. Jablonsky Historia consensus Sendomiriensis. Berol. 1731. 4.

149) Historia diplomatica de statu religionis evangelicae in Hungaria. 1710. fol. — F. A. Lampii Hist. eccl. reform. in Hung. et Transsylvania. Traj. ad Rh. 1728. 4. — J. Ribini Memorabilia Aug. Conf. in regno Hung. Pos. 1787. 2 Bde. 8. — Hist. eccl. ev. Aug. Conf. addictor. in Hung. Halberst. 1830.

Theile des Landes, und die Protestanten, deren Uneinigkeit un-
einander nur auch hier ihnen schadete, erhielten bedeutende Fr-
heiten und Rechte, welche der Friede zu Wien 1606 und die V-
träge zu Nikolasburg 1622 und Linz 1645 ihnen bestätigten, [illegible]
katholische Regierung und hauptsächlich Geistlichkeit aber nic[illegible]
desto weniger im Verlaufe der Zeit, zum Theil in schreiender [illegible]
bilde, immer mehr wieder zu beschränken gewußt hat [150]).

In Italien geschah zwar alles Mögliche, um das alte [illegible]
[illegible] Kirchenwesen in dieser seiner Residenz wenigstens gegen d[illegible]
evangelischen Einflüsse zu sichern; aber doch beförderte das[illegible]
von der einen Seite eben das hier aufs Höchste gestiegene kirchl[illegible]
[illegible], von der anderen die wissenschaftliche Bildung [illegible]
[illegible] Theilnahme an der Reformation [151]), deren Grund[illegible]
[illegible] gegen den immer weiter um sich greifenden italienisch[illegible]
Unglauben ein heilsames Gegengewicht bildeten. Bereits 15[illegible]
verbreitete ein Buchhändler Calvi zu Pavia Luthersche Schri[illegible]
1524 hatte die Reformation, trotz aller Hemmung, schon [illegible]
und tief in Italien Wurzel geschlagen, und die Eroberung u[illegible]
Verwüstung Roms 1527 durch die kaiserlichen Truppen war ni[illegible]
geeignet, den reformatorischen Bestrebungen Einhalt zu th[illegible]
Luthers Katechismus, seine Vorrede zum Römerbriefe und [illegible]
Abhandlung über die Rechtfertigung, Melanchthons Loci, [illegible]
Schriften von Bucer, Zwingli und später von Calvin, sämmt[illegible]
meist pseudonym, ins Italienische übersetzt, fanden überaus [illegible]

---

150) F. Friedrich Briefe über die äußere Lage der ev. K. in Ung[illegible]
Lpz. 1825. — Vgl. die Hist. eccl. ev. in Hung. (Anm. 149) S. [illegible]
98 ff. u. an anderen Stellen. (Toto hoc temporis spatio — [illegible]
von dem Zeitraume von 1608 bis 1780 — tanto studio, tanto fer[illegible]
tantisque artificiis in nobis legitimis juribus et beneficiis exuend[illegible]
borabatur, ut vix umbra privilegiorum nobis publica auctor[illegible]
concessorum restaret. Incredibilis — heißt es später — est c[illegible]
malorum, quae hodiedum in universum nos premunt, eine [illegible]
die jedoch hier nur den römischen Clerus noch treffen soll.)

151) Dan. Gerdesii Specimen Italiae reformatae. Lugd. B. 17[illegible]
— Thom. M'Crie Gesch. der Fortschritte u. Unterdr[illegible]
der Reformat. in Italien. Aus d. Engl. deutsch von G. Fried[illegible]
Leipz. 1829. 8.

gang, und 1530 gab Antonio Brucioli den Italienern eine Uebersetzung des N. T., 1532 der ganzen Bibel. Viele vorzüglichsten Gelehrten und überhaupt der ausgezeichnetsten iener bekannten sich zum Evangelium. Hunderte von ihnen , der Verfolgung weichend, verließen ihre Heimath, um ih- Glauben freier zu bekennen; unter ihnen ein Bernardino hino (S. 769), der berühmte Prediger im Neapolitani- [152]) und seit 1538 Capuzinergeneral (geb. 1487), der nach zur evangelischen Kirche übertrat, und als Protestant in der weiz, wo er mit Calvin sich befreundete, und unter Eduard VI. ngland, dann von neuem in der Schweiz wirkte, zuletzt aber n häretischer Meinungen über die Trinität von den Genfer ormatoren verworfen wurde, und 1564 in Mähren starb; Petrus Martyr Vermilio, (geb. 1500 zu Florenz, zuerst ustinermönch, dann Lehrer in mehreren italienischen Städten), der nach seinem Uebertritt zur evangelischen Kirche und seiner wanderung aus Italien zu Zürich und als Prof. zu Straß- , darauf gleichfalls in England thätig war, und 1562 zu ich starb; ein Cölius Secundus Curio, der nachher in el wirkte, gest. 1569, u. A.; vorzüglich aber ein Petrus ulus Vergerius, der gelehrte Bischoff von Copo d'Istria Justinopolis und päpstlicher Nuncius in Deutschland (S. 725), nach 1541, seit er in Deutschland und gründlicher nach seiner kehr von da bei seinem Streben, sie zu widerlegen, die evange- e Lehre kennen gelernt, dieselbe mit Entschiedenheit ergriff, nun Mantua, Trident und Padua flüchtete, durch Anschauung des etzlichen Beispiels des vom Evangelium wieder abgefallenen ita- ischen Rechtsgelehrten Francesco Spiera [153]) aber zum higeren Bekenntniß seines Glaubens gestärkt, 1548 Italien

52) Man verschrieb ihn sich zur Fastenzeit öfter in die Hauptstädte Italiens; nach einer von ihm in Neapel gehaltenen Rede fanden sich einst 5000 Thlr. im Cymbel; u. s. w.

53) Er hatte zuerst die evangelische Lehre mit Ueberzeugung angenommen, dann aus Furcht, von dem päpstlichen Legaten aufgefordert, sie verleugnet, darauf wiederum, durch Vorwürfe des Gewissens geängstigt, sich ihr zugewandt, endlich aber die erkannte Wahrheit in der Kirche seiner Vaterstadt Citadella feierlich abgeschworen, und lebte nun

mit völliger Darangabe seines Bisthums ganz verließ, und treu unter den Graubündtnern und in Würtemberg fürs Evangelium arbeitete, bis er 1565 zu Tübingen starb. — Endlich vereinigten die Päpste, Paul IV., Pius V. und Sixtus V. insonderheit, vor allen Pius V., und König Philipp II. von Spanien ihre Macht, um die immer gewaltiger in Italien um sich greifende Reformation mit Gewalt zu dämpfen. Es dauerte aber lange, ehe es dem päpstlichen und politischen Despotismus gelang, Italien vom Reformationsgeiste zu säuberen, und es gelang nur durch unmenschliche Greuel. Man wüthete gegen Alles, was auch nur den Schein des Protestantismus hatte, ohne Rücksicht auf Alter und Geschlecht. Im J. 1560 an Einem Tage wurden zu Montalto 88 angebliche Lutheraner, einer nach dem anderen, aus dem Gefängnisse gerissen, und vom Henker mit dem Messer niedergestochen. Viele treffliche Männer starben den Märtyrertod; unter ihnen auch der gelehrte und fromme Aonius Palearius (Antonio della Paglia) [154], wiewohl er nicht einmal förmlich zur evangelischen Kirche übergetreten war, der im 70sten Jahre 1570 gehenkt und verbrannt ward. — So wurde das Licht in Italien wieder in die dickste Finsterniß verkehrt. Nur in der Nähe der oberitalienischen Stadt Chiavenna haben einige Ueberreste alter evangelischer Gemeinden, die geistliche Frucht der Predigten des Vergerius, bis auf diesen Tag sich erhalten [155]; doch ertönt selbst auch in Rom seit mehr als einem Jahrzehend an Einer Stätte [156]) die evangelische Predigt.

(theils zu Citadella, theils zu Padua) in der allerentsetzlichsten Gewissensangst und hoffnungsloser Seelenqual, bis er 1548 starb. — K. L. Roth Fr. Spiera's Lebensende. Nürnb. 1829.

154) Man hatte ihn nach dem ersten Grunde gefragt, worauf der Mensch seine Seligkeit bauen könne; er antwortete: Christus! nach dem zweiten und dritten, und die Antwort war dieselbe (s. Palear. Opp. ed. Halbauer, Jen. 1728. p. 519). Dies, nächst seinem Buche über die Wohlthaten des Todes Christi (il beneficio di Christo), ward ein Hauptanklage gegen ihn.

155) S. Evangel. K. Z. 1829 Nr. 45 S. 360.

156) In der preuß. Gesandtschaftscapelle auf dem Capitol.

In Spanien endlich schien in dem festen, harten National-
harakter, in dem ungebrochenen Ansehen der Geistlichkeit, in der
urch Ferdinand den Katholischen mit neuen Schrecken ausgerüste-
n furchtbaren Inquisition [157]) und in der Abgeschlossenheit des
andes, welche den literarischen Verkehr mit dem Auslande ab-
hnitt, der papistische Aberglaube die festesten Stützen zu haben;
och der es damals am allerwenigsten wollte, König Carl I.
Kaiser Carl V.), mußte selbst als Werkzeug dienen, auch nach
Spanien einen fruchtbaren Samen der reinen Lehre zu bringen.
r allein war es, der die Communication zwischen Spanien und
em tief bewegten Deutschland öffnete, und manche seiner Theolo-
en, die er mit nach Deutschland nahm, zum Theil selbst um mit
uthers Freunden zu disputiren, gingen überzeugt von der Wahr-
eit der evangelischen Lehre nach Spanien zurück [158]); in Valla-
olid und Sevilla bildeten sich Vereine zur Ausbreitung des evan-
elischen Lehrbegriffs, von sehr angesehenen Theologen geleitet,
nd seit 1550 stieg mehrere Jahre lang die Zahl der Lutherischen
 sehr, daß die evangelische Flamme ganz Spanien in Brand zu
ecken drohte, und bald (nach Kaiser Carls Tode) die Inquisition,
ie schon zuvor nichts weniger als geruhet hatte, alle ihre Wuth
ufbieten zu müssen glaubte, um den Brand zu ersticken. — Ja
er Kaiser Carl selbst scheint in seinen letzten Lebenstagen oder
Stunden sein Herz der evangelischen Wahrheit aufgethan zu ha-
en [159]). Das wenigstens ist gewiß, daß nicht nur Augustinus
Cazalla, Canonicus zu Salamanca, der einige Jahre hindurch

157) Auf die Zeit von Ferdinand d. Kath. an bis jetzt bezieht sich das Werk von Llorente über die span. Inquis., deutsch von Höck (S. 481 Anm. 141).

158) Ein anderer Spanier, Joh. Diaz, der bei seinen Studien zu Paris durch Luthers Schriften erweckt, und nachher zu Genf Calvins Schüler geworden war, wurde vor seiner Rückkehr ins Vaterland 1546 durch seinen papistischen Bruder ermordet.

159) Zwei Jahre vor seinem Tode (er starb d. 21. Sept. 1558) hatte er das Kaiserthum seinem Bruder Ferdinand, Spanien und die Niederlande seinem Sohne Philipp abgetreten, und lebte in stillem Ernst in einem spanischen Kloster St. Just in Estremadura. Zuletzt — dies sagt eine freilich ungewisse Nachricht durch seinen Bruder Ferdinand — soll er nun hier nur auf die Barmherzigkeit Gottes in Christo, ohne eines Heiligen Verdienst,

Kaiserl. Hofgeistlicher gewesen, nach Carls Tode 1558 sammt seiner ganzen Familie gefangen gesetzt, und bald darauf 1559 (dreizehn Personen aus Einer Familie) verbrannt wurde; daß nicht nur der ehemalige kaiserliche Beichtvater Constantinus Fontius (de la Fueente), Canonicus zu Sevilla und einer der angesehensten spanischen Theologen, der das in Deutschland erkannte Evangelium nachher in Spanien verbreiten wollte [160]), 1558 durch die Inquisition verhaftet ward, und nur durch seinen im Kerker erfolgten natürlichen Tod der Feuerstrafe entging, die 1559 nun bloß an seinem strohernen Bilde vollzogen wurde; — diese beiden Fälle wären aus dem oben Bemerkten wohl noch erklärlich —; sondern daß auch der Erzbischoff von Toledo, Barthol. Carranza [161]), der dem Kaiser in seinen letzten Stunden mit geistlichem Zuspruch beigestanden hatte, 1559 auf Befehl der Inquisition als ein Ketzer gefangen gesetzt und bis an seinen Tod (erst 1576) gefangen (die letzten neun Jahre zu Rom) gehalten worden ist. — Schon diese einzelnen Beispiele zeigen übrigens, wie man unter Philipp II. verfuhr. Er glaubte zur gänzlichen Ausrottung der lutherischen Ketzerei sich berufen, und die Inquisition überbot selbst die Königlichen Absichten. Jährlich, seit 1559, wurden feierlich kirchliche Auto da fé (Actus fidei) veranstaltet, — die Acte, wodurch die Urtheilssprüche der Inquisition an den Ketzern in Vollziehung gebracht wurden —, und bei jedem leuchteten viele Zeugen der evangelischen Wahrheit jedes Alters, Standes und Geschlechts auf ihren Scheiterhaufen über das fin-

sich verlassen haben; und nach einer anderen Nachricht, aus Melanchthons Feder, seien nach seinem Tode 10 seiner Bedienten verbrannt worden, und König Philipp habe Mühe gehabt, Beschimpfung des schon beerdigten kaiserlichen Leichnams durch die fanatischen Mönche zu verhindern. — Daß diese Nachricht von spanischen Historikern verschwiegen und von römisch katholischen nicht geglaubt wird, dies wenigstens spricht am mindesten gegen ihre Glaubhaftigkeit.

160) In einer Schrift hatte er die Oberherrschaft des Papstes, Messe, Fegfeuer u. s. w. verworfen.

161) Ein durch seine Summa Conciliorum und andere Schriften bekannter Prälat.

stere Land hinweg, bis alle evangelischen Lichtfunken darin zertreten waren [162]).

Zweites Capitel.

Evangelisch=lutherische Kirche.

J. G. Walch Hist. u. theologische Einleit. in die Religionsstreitigkeiten der luth. Kirche. 2. Aufl. Jen. 1733. 3 Bde. 8. [163])
G. J. Plank Gesch. des protest. Lehrbegr. bis zur Concordienformel (S. 574).
C. A. Menzel Neuere Gesch. der Deutschen (s. S. 574). 4ter Th. (von 1555—1580). Bresl. 1832.
G. J. Plank Gesch. der protest. Theol. von der Concordienformel an bis in die Mitte des 18ten Jahrh. Gött. 1831.
E. B. Pusey Das Aufkommen und Sinken des Rationalismus in Deutschland (engl.: An historical inquiry into the probable causes of the rationalist character lately predominant in the theology of Germany), deutsch bearbeitet von C. H. F. Bialloblotzky u. F. Sander. Elberf. 1829.

§. 193.

Bis zur Einführung der Concordienformel 1580.

Die sündhafte Gebrechlichkeit der menschlichen Natur rief bald nach der geschehenen Erneuerung des kirchlichen Lebens durch Luther auch in der gereinigten, zu Christo, dem alleinigen Heilande, zurückgeführten Kirche mancherlei falsche und einseitige Richtungen hervor; wie es aber ein Zeichen war des großartigen Charakters der erneuerten Kirche, daß nicht etwa um scholastische

---

162) Mich. Geddesii Martyrologium eorum, qui in Hispania ob professionem rel. Protest. extremo suppl. affecti sunt, lat. in Moshem. dissertt. ad hist. eccl. pert. Vol. I. p. 663 sqq. — Reg. Consalvi Relatio de martyribus Protest. in Hisp., in Gerdesii Scrinio antiquar. T. IV. P. II. p. 181 sqq.

163) Als Seitenstück zu diesem Werke: J. G. Walch Hist. u. theol. Einleit. in die Religionsstreitt. außer der ev. luth. K. 3te Aufl. Jen. 1733. 5 Bde. 8.

dialektische Spitzfindigkeiten, sondern um Gegenstände von der größten praktischen Bedeutung, jedoch weder um deren viele, noch um ihre tiefsten Fundamente, sondern, weil die Fundamente aller Theile des evangelischen Lehrgebäudes fest gegründet standen, fast immer um dieselben und meist nur um die Eine Seite ihrer Fassung der neue Kampf sich drehte, so war es ein unverkennbares Zeichen des frischen, regen Lebens in der gereinigten Kirche, daß sie nicht mit indifferentistischer Gleichgültigkeit den aufkeimenden Irrthum oder die einreißende Einseitigkeit in wichtigen Punkten gewahrte, daß sie vielmehr kräftig und wacker gegen alles Falsche und Verderbliche, sobald sie es wahrnahm, ankämpfte; und zu bedauern war es dabei nur, wenn, bei eigner theilweiser Verschuldung in Theorie oder Praxis, sie, über das eigentliche Wesen von Wahn und Irrlehre mitunter sich täuschend, als solche sogleich auch bloße Einseitigkeiten bestritt, statt durch die bestrittene und die selbst gehegte Einseitigkeit hindurch in das Wesen einer vermittelnden völligen Wahrheit sich einführen zu lassen. — Schon zu Luthers Lebzeiten hatten innerhalb die Keime mancher Streitigkeiten sich gebildet; die Kraft und das überwiegende Ansehen des großen Reformators aber, der, wie alle Vermögen des Geistes seine mächtige Rede auf gleiche Weise bewegte, so auch alle verschiedenen Richtungen abirrender Religiosität zu erkennen, zu würdigen und zu behandeln wußte, konnte leicht den aufkeimenden Wahn und sich entspinnenden verderblichen Streit unterdrücken; nach seinem Tode aber fehlte der Mann, der so Großes vermocht hätte.

1. Zu Luthers Lebzeiten noch entstanden, nächst dem Abendmahlsstreite (davon oben §. 177. 180. 182 und unten Nr. 2), besonders die Schwenkfeldischen und antinomistischen Streitigkeiten, beide, doch erstere vornehmlich, — weil eben jetzt der Bau der evangelischen Fundamente noch verhältnißmäßig am wenigsten vollendet war, so wie an sich, — unter allen hier zu erwähnenden bei weitem, nicht äußerlich, wohl aber innerlich, die bedeutendsten und gefährlichsten.

Caspar Schwenkfeld von Ossigk[164] (einem Rittergute im Herzogthum Liegnitz), geb. 1490, herzogl. liegnitzischer

164) Vgl. Salig Hist. der Augsb. Conf. Th. III. S. 951 ff., u. A.

ith, ein Mann, dessen aufrichtige innerliche Frömmigkeit ihn
die Classe der gewöhnlichen Schwarmgeister zu setzen verbietet,
wohl auch er seiner ganzen Geistesrichtung nach, wie auf alles
ußerliche, so selbst auch auf das äußerliche Wort der h. Schrift
n besonderes Gewicht zu legen geneigt war, hatte, seit die
herschen Grundsätze in Schlesien bekannt wurden, sich ernstlich
d eifrig für die Reformation erklärt, indem die dadurch geför-
te Richtung auf das innere Christenthum, im Gegensatz gegen
e äußerliche Werkheiligkeit und einen äußerlichen Ceremonien-
nst, ihm entschieden zusagte. Aber bald war er mit Luther
ht mehr ganz zufrieden. Seine idealen Hoffnungen wurden
ht erfüllt; ein äußerliches Wesen anderer Art schien ihm auch
er den Evangelischen überhand zu nehmen. Das natürliche
rderben der Menschen nicht in seiner ganzen Tiefe erkennend,
deutete er die so lichtvoll von Luther vorgetragene Lehre von
Rechtfertigung, gab den Mißverstand derer, welche, nur
polemische Seite dieser Lehre gegen die römische Kirche hervor-
end, den nothwendigen inneren Zusammenhang zwischen ob-
iver Rechtfertigung und ihrer subjectiven Aneignung in der
ligung mehr oder weniger übersahen, und, einen lebendigen
uben mit einem todten verwechselnd, die Lehre von der Recht-
igung allein durch den Glauben zur Beschönigung eines unge-
igten Lebens mißbrauchten, der königlichen Lehre selbst Schuld,
warf den Reformatoren vor, daß, wie an die Stelle der wah-
inneren Gerechtigkeit, einer Frucht der Gemeinschaft mit dem
öser, die Papisten eine bloß äußerliche setzten, so die Lutheri-
n eine bloße Einbildung des Verstandes. Diese Abneigung
wenkfelds gegen Luther stieg durch die Abendmahlsstreitigkeiten
h viel höher. Sein mystischer Widerwille gegen das Aeußer-
e ließ auch ihn, wie Carlstadt und Zwingli, jede Vorstellung
einer Verbindung des Leibes Christi mit dem äußerlichen Brode
Weine bekämpfen; das Wesentliche bei den Sacramenten sei
innere Wirkung des h. Geistes, die durch das Aeußere nur ab-
ildet werde, welches Innerliche aber Luther, gar äußerlich ge-
den, über dem Aeußerlichen vergesse; so sei insbesondere das
ndmahl ein Symbol davon, daß Christus, der Gottmensch,
wahre Brod für die Seele sei, und nur durch das Essen dieses
tigen Brodes, nur durch die übernatürliche geistige Gemein-

schaft mit Christo, nicht durch den Genuß des äußerlichen Abendmahlsbrodes, werde man seines Leibes theilhaftig; eine Theorie, die er nun auch selbst, nach vorgeblicher unmittelbarer Offenbarung, in die Einsetzungsworte hinein zu legen suchte, indem er das *τοῦτο* für das Prädicat erklärte, und nun interpretirte: Mein Leib ist dies, nehmlich das wahre Brod für die Seele; mein Blut ist dies, nehmlich der wahre Seelentrank. — Noch im J. 1525 kam Schwenkfeld mit Luther und Bugenhagen zu Wittenberg zusammen, trug seine neue Lehre ihnen vor, und Luther begegnete ihm, bei aller Divergenz der Ansichten, mit großer Freundlichkeit. Dies freundliche Verhältniß aber dauerte nicht gar lange, da Schwenkfeld sich in seinem Irrthume immer fester anbauete, und im Verlauf der Zeit auch manches andere offenbar Irrige vortrug. So behauptete er namentlich, im Gegensatz gegen Luthers beständiges Dringen auf unbedingte Geltung des göttlichen Wortes in der h. Schrift, das er Buchstabendienst nannte, daß das äußere Wort in der h. Schrift, wenn nicht das innere zuvor ertönt sei und den Menschen wiedergeboren habe, keine Kraft zur Erleuchtung und Erneuerung des Menschen besitze, und sprach also dadurch, die objective Geltung und Wirksamkeit der göttlichen Offenbarung von der subjectiven Beschaffenheit des sie Aufnehmenden abhängig machend, den Charakter eines wahrhaft göttlichen Wortes der h. Schrift eigentlich ab; so behauptete er eutychianisch, daß Christus auch als Mensch nach dem Fleische von Gott natürlich und selbstständig zum Sohne geboren, daß auch die menschliche Natur Christi, mit seinem göttlichen Wesen in Eins verschmolzen, aus Gottes Wesen geflossen sei; so verwarf er die Kindertaufe, erklärte, daß ein Wiedergeborner das Gesetz Gottes vollkommen erfüllen könne, u. s. w. Dabei scheuete er sich nicht zu bekennen, unvermögend, die allem Menschlichen sich anschließenden Mängel von dem reinen Grunde der Sache zu scheiden, daß er nach erkannter Wahrheit lieber zu den Papisten, als zu den Lutherischen treten wolle, und erklärte 1531 fast in allen Artikeln seine Abweichung von der Augsburgischen Confession. Natürlich, daß er so die Schonung von Seiten der Evangelischen endlich gänzlich verwirkte. Er hatte 1528 — ob von den Papisten oder Evangelischen genöthigt, ist ungewiß — sein Vaterland verlassen müssen, und suchte nun, verfolgt, in Schwaben und am

in im Stillen für das innere Christenthum zu wirken, bis er
1 sanft und ruhig, wie er gelebt hatte, verschied. Sein Sym-
war: Nil Christo triste recepto. — Eine im Verlauf der
immer mehr zusammengeschmolzene, nie sehr bedeutende Par-
von Schwenkfeldianern, die, auf den Grund der vielen,
Schwenkfeld hinterlassenen Schriften, allerdings noch weit
r, als er selbst in seiner frommen Persönlichkeit, das Objective
Christenthums ins Subjective hineinzogen, hat sich besonders in
lesien (auch in Nordamerika) bis in die neueste Zeit fortgepflanzt.
Von ganz anderem Gesichtspunkte aus, als Schwenkfeld,
ubte ein anderer Mann, der stets innerhalb der evangelischen
che blieb, sich ebenfalls gegen die Lehrweise der Reformatoren
ären zu müssen: Joh. Agricola von Eisleben (S. 738),
Theolog von manchen trefflichen Gaben, aber unruhig umher-
rieben durch seine Sucht zu glänzen, und von nicht eben ge-
mtem sittlichen Wandel. Er hatte 1527 Melanchthons Visi-
ons-Artikel deshalb angegriffen, weil derselbe darin die Predi-
angewiesen, dem großen Haufen das Gesetz fleißig einzuschär-
. Darin sah Agricola ein mit der evangelischen Lehre von der
chtfertigung unverträgliches Streben, eine gesetzliche Moral
der einzuführen. Doch Luther legte damals den Zwist leicht
. Bald aber erneuerte sich der antinomistische Streit.
it 1536 verwaltete Agricola eine Professur zu Wittenberg, und
r ging er seit 1537 recht geflissentlich darauf aus, im Gegensatz
gen Luthers gewöhnliche Ausdrucksweise, theils mündlich, theils
riftlich (in 18 von ihm anonym herausgegebenen Sätzen —
sitiones inter fratres sparsae — am bestimmtesten), das An-
en des Gesetzes herabzusetzen. Allerdings wollte er von der ei-
n Seite eigentlich nichts Anderes, als auch Luther und Luther
rnehmlich. Er wollte den Gegensatz zwischen dem Evangelium
d einer bloßen gebietenden Moral recht scharf ausdrücken; er
ollte zeigen, daß letztere zwar äußerlich gut scheinende Handlun-
n hervorbringen und äußerliche Zucht fördern, dem Menschen
er keine heilige Gesinnung mittheilen, und zur Rechtfertigung
d Heiligung ihn nicht führen könne; dies sei allein die Sache
s Evangeliums, die Wirkung einer lebendigen evangelischen Er-
nntniß von dem Erlösungswerke Christi. Wenn dabei aber
ther doch immer das Gesetz selbst in Ehren hielt, das den Men-

schen erst zu Christo und zu dessen wahrhafter Erfüllung ihn Christus führe, und das für jeden noch gehöre, der nicht bloß Geist, sondern auch Fleisch sei: so sprach dagegen Agricola am liebsten von gänzlicher Aufhebung und Abrogirung des Gesetzes, und noch dazu mitunter in so paradoxen Ausdrücken [165]), ohne alle Unterscheidung der verschiedenen Begriffe von Gesetz und des verschiedenen Gebrauchs desselben, als wolle er die ganze Moral aufheben, nicht bedenkend, wie gefährlichen Vorschub er dadurch dem Gelüste des in jedem Sterblichen hausenden fleischlichen Herzens leiste, das so gar leicht nun weder in recht gründlicher Buße zu Christo kommen, noch in recht ernstlicher Kreuzigung des Fleisches ihm werde nachfolgen wollen. Doch Agricola hatte auch kaum seine Sätze herausgegeben, als Luther 1538 bis 1540 sechs treffliche Disputationen dagegen schrieb [166]). Agricola hatte behauptet, daß die Buße nicht aus dem Gesetze, sondern aus dem Leiden und Sterben des Sohnes Gottes komme, daß das Gesetz zu keinem Theile der Rechtfertigung nöthig sei, indem der h. Geist ohne dasselbe gegeben werde, und die Menschen allein durch das Evangelium von Christo gerecht würden, u. s. w. Dagegen stellte Luther nun hin: Buße sei theils Reue und Schrecken wegen der Sünde, theils ein Vorsatz, das Leben zu besseren, und wie letzteres bloß aus dem Evangelium, so komme ersteres lediglich aus dem Gesetze; das Gesetz sei zur Rechtfertigung zwar nicht nöthig, es sei aber nöthig, daß der Mensch aus demselben seine Ungerechtigkeit und Verdammniß erkenne, und dadurch gedemüthigt werde, um einen Erlöser zu ersehnen, ja der Begriff Sünde lasse sich gar nicht fassen, ohne daß der Begriff Gesetz zum Grunde liege; und auch noch für die Gläubigen sei die Betrachtung des Gesetzes nothwendig, obgleich nach der Rechtfertigung die guten Werke von selbst folgeten ohne Zwang des Gesetzes, um sie auf keine Weise sicher schen zu lassen über die Beschaffenheit ihres Ziels, um ihnen vorzuhalten, wie fern sie noch von demselben seien, wie wacker sie

---

165) Man hat auch Sätze von ihm, wie: „das Gesetz ist nicht Gottes Wort; das Gesetz gehört aufs Rathhaus, nicht auf die Kanzel; alle die mit Mose umgehen, müssen zum Teufel fahren."

166) Luth. W. Ausg. von Walch. Th. XX. S. 2035 ff.

ch zu streiten hätten; u. s. w. Es kam so weit, daß der Chur-
st eine förmliche Untersuchung veranstaltete. Unterdeß verließ
ricola Wittenberg, und ging 1540 als Hofprediger nach Berlin.
er stellte er nun, noch 1540, einen öffentlichen Widerruf aus
n die Prediger und den Rath zu Eisleben"), indem er erklärte,
ß er den Gebrauch des Gesetzes zur Erhaltung der äußerlichen
cht nie geleugnet habe, daß er aber durch Luthers Erörterungen
einer tieferen Erkenntniß des Gesetzes gelangt, und daß das
setz auch noch für die geheiligten Menschen als Spiegel des Le-
ns und als beständiges Anregungsmittel der Buße und des Ge-
hls der Erlösungsbedürftigkeit nothwendig sei. — Seitdem er-
ien Agricola nicht mehr auf dem öffentlichen Schauplatze, bis
1548 als Mitarbeiter an dem Augsburgischen Interim auftrat
S. 738), wodurch er den Dank seiner Glaubensgenossen sich auch
cht verdiente. Er starb endlich 1566 an der Pest.

2. Nach Luthers Tode zeigte es sich bald, daß seine
raft und sein Ansehen zur sofortigen Beilegung aufkeimenden
Streites fehlte.

Andreas Osiander (eigentlich Hosemann), geb. 1498 zu
Gunzenhausen, seit 1522 erster evangelischer Prediger zu Nürn-
erg, welches Amt er aber 1548 des Interims wegen verlassen
ußte, war 1549 von dem durch seine Predigt erweckten Herzog
lbrecht von Preußen (S. 806) als Prediger und erster Pro-
ssor der Theologie nach Königsberg berufen worden. Was schon
nge zuvor Luther von Osianders nicht genug überwundenem
chmuth und seiner Neigung, sich gewissen dunklen Vorstellun-
n hinzugeben und sie in der Polemik festzuhalten, gefürchtet
tte, trat hier ein. Schon in seiner ersten Königsbergischen
sputation 1549 sprach Osiander eine Ansicht über die Lehre von
r Rechtfertigung aus, die, der Schwenkfeldischen ähnlich,
rlich dem römischen Lehrbegriffe, der Auffassung der älteren
holastiker und Mystiker sich näherte, und in den folgenden Jah-
n fuhr er fort, in Predigten und Schriften sich zu derselben An-
ht zu bekennen. Er hielt allerdings fest, daß Christus durch
ne Erlösung und Genugthuung ein für alle Mal den Menschen
rgebung der Sünden erworben habe; dies Objective aber wollte
nun nicht Rechtfertigung nennen, sondern unter Rechtfertigung
rstand er etwas Subjectives, die Mittheilung einer inneren Ge-

rechtigkeit, die Aufnahme der göttlichen Gerechtigkeit Christi in das innerste Leben im Glauben, wiewohl der Mensch dazu nicht durch seine eignen Kräfte gelange. Osiander nahm also die Rechtfertigung nicht, wie die evangelische Kirche, von der er übrigens sich auf keine Weise lossagen wollte, als eine gerichtliche, sondern als eine physische, heilende Handlung, und sprach heftig gegen diejenigen, die von einer Zurechnung, und nicht vielmehr von einer Mittheilung der Gerechtigkeit Christi redeten. Was Osiander so festhielt, hatte auch in dem Lutherischen Lehrbegriffe seinen guten Platz. Es ward ja diese subjective Heiligung als nothwendige Wirkung der objectiven Rechtfertigung betrachtet; nur wollte und konnte man dies Subjective nicht selbst Rechtfertigung nennen, wohl wissend, wie mangelhaft ja auch die Heiligung der Geheiligten noch sei, und auf welch einen schwankenden Grund, der leicht entweder geistlichen Hochmuth oder gänzliche Verzweiflung erzeuge, man das Vertrauen des Menschen, wenn auf seine subjective Heiligung, gründe. — Natürlich fand Osianders Ansicht vielfach, bei seinen ohnehin ihm nicht wohlwollenden Collegen besonders, Friedrich Staphylus u. A., entschiedenen Widerspruch. Wohl hätte er durch Erörterung der Begriffe sich mit den Gegnern vereinigen können, und von mehreren Seiten her ward dazu ihm die Hand geboten. In herzoglichem Auftrage entwarf Joach. Mörlin, Dr. der Theol. und Prediger zu Königsberg [167]), ein so eifriger Gegner der Osiandrischen Lehre er auch war, 15 sehr weise und geschickt abgefaßte Sätze zur Vereinigung; in gleichem vermittelnden Tone erschien ein von Brenz verfaßtes Gutachten der Würtembergischen Theologen, und andere bald dazukommende theologische Gutachten, zwei Wittenbergische (eines von Melanchthon), ein Brandenburgisches, ein herzoglich sächsisches, u. s. w., die sämmtlich die Osiandersche Lehrart verwarfen, hätten ihn wohl zum Nachgeben stimmen können. Allein Osiander, durch die fortdauernde ausgezeichnete Gunst des Herzogs, der ihn 1551 zum Vicepräsidenten des Samländischen Bisthums ernannte, noch mehr bestärkt, beharrte bei seiner Ansicht, noch manche andere

---

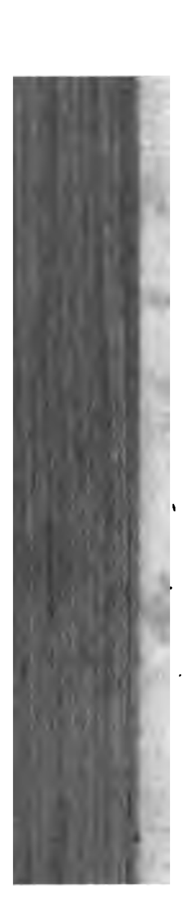
167) Er war zu Wittenberg geboren, und in mehreren deutschen Städten Superintendent und Prediger gewesen.

nthümliche Meinungen — wie daß der Glaube nicht mit zur
ße gehöre, und vornehmlich eine besondere Vorstellung von
Ebenbilde Gottes [168]) — mit derselben verbindend, und auch
Seiten seiner Gegner, Mörlins namentlich, mischte im Laufe
Sache persönliche Leidenschaft, oder, wie bei dem Franz
ancarus [169]), Ungeschick sich ein. Auch nach Osianders
e (er starb 1552) dauerten bei der fortwährend Osiandristischen
mmung Herzog Albrechts die Streitigkeiten, und auf eine noch
zerrüttendere Weise, fort. Albrecht befahl 1553, daß über die
htfertigung nur nach dem Würtembergischen Gutachten gelehrt
den solle, fand bei vielen seiner Theologen, Mörlin vornehm-
, und bei dem Adel heftigen Widerspruch, entwarf selbst 1554,
vergeblich, eine Bekenntnißschrift, und jagte 1555 viele der
erspenstigen aus dem Lande; aber dennoch nöthigte eine
rode 1556 das jetzige Haupt der Osiandrischen Parthei, Osian-
Schwiegersohn, den herzogl. Hofprediger Joh. Funck, zu
errufen und einen öffentlichen Widerruf vor der Gemeinde zu
prechen. Funck aber, der den alten Herzog ganz nach seinem
len leitete, leistete das Letztere nicht, gab viele kirchliche Aem-
den Osiandristen, ließ sich selbst weltliche Würden ertheilen,
hte sich in die Politik, und verdarb durch solche Umtriebe, die
allgemein verhaßt machten, am Ende selbst die Sache seiner
rthei. Er ward 1566, nach dem Urtheil einer oberlehns-

---

58) Osiander glaubte an ein Ideal des Menschen in der göttlichen Ver-
nunft, welches nothwendig, auch wenn Adam nicht gesündigt, einmal
hätte realisirt werden müssen, in Christo, dem Gottmenschen, realisirt
ward, und in allen Gläubigen, dadurch daß sie durch die Gemeinschaft
mit dem Gottmenschen ihm nachgebildet würden, realisirt werden sollte.

69) F. Stancarus aus Mantua, aber seiner Neigung zur Reforma-
tion wegen aus seinem Vaterlande flüchtig, hatte auf der Universität
Cracau die hebräische Sprache gelehrt, bis er 1551 Prof. der Theol. zu
Königsberg wurde. Er erklärte sich hier wider Osiander, erregte aber
auch seinerseits durch die nestorianische Behauptung, daß Christus allein
nach seiner menschlichen Natur unsere Gerechtigkeit sei, Unruhen, dankte
1552 ab, ward Prof. zu Frankfurt a. d. O., kehrte nach Polen zurück,
lebte eine Zeitlang in Siebenbürgen, regte aber allenthalben durch seine
Irrlehre Unruhen an (so daß sein eigner Name selbst für deren Bezeich-
nung sprichwörtlich ward), und starb 1574 in Polen.



aber ward nun ein schon begonnener Kampf zwei
richtungen innerhalb der lutherischen Ki
mannichfachen Gestalten zunächst bis zu Me
Tode, und dann, nur in veränderter Form, von
Concordienformel sich fortzog. Luther und Me
waren bei aller Verschiedenheit des Geistes, Charak
Theil auch, in späterer Zeit wenigstens, der Ansicht
Geiste und im beiderseitigen Festhalten alles Wesent
meinsamen Ueberzeugung fortwährend aufs innigste
wesen, und insonderheit Luther hatte, als Melanchth
Zeit manche von der seinigen abweichende Ansicht ä
was nur irgend möglich, in apostolisch-großartiger
hoffender Liebe getragen. Nach Luthers Tode abe
praktisch kirchliche Richtung derer, welch
der Lutherschen Lehrform festhielten, und d
scheinbar) mehr wissenschaftliche Richtung
chthonianer sich schärfer von einander, und die ge
hung dieser beiden Richtungen, die in so schöner Gei
aller Mannichfaltigkeit der Form in den Reformatore

170) Der Verfasser der berühmten Loci theologici und de
cilii Tridentini, geb. 1522 zu Treuenbriezen, zu Fra
und zu Wittenberg gebildet, seit 1547 Rector zu Kön
nach 1550 wiederum zum Zweck seines Studiums in W

einander bestanden hatten, veranlaßte nun eben bis zu Melanchthons Tode, zu seiner großen Betrübniß, sobald die eine oder die andere, die der Melanchthonianer freilich bei weitem am häufigsten und bedeutendsten, einer bedenklichen Einseitigkeit sich zuwandte, die Reihe des mannichfachen (adiaphoristischen, Majoristischen, synergistischen, kryptocalvinistischen) Streits.

Der Streit zwischen diesen beiden Richtungen wurde zuerst besonders angeregt durch das Leipziger Interim 1548 (S. 740), wobei man Melanchthon und seine Parthei, — die an der Abfassung des Interims Theil genommen, — und nicht mit Unrecht, beschuldigte, zum Nachtheil der reinen Lehre zuviel nachgegeben zu haben. Melanchthon, Bugenhagen, Paul Eber zu Wittenberg, Joh. Pfeffinger, erster evangelischer Superintendent zu Leipzig, u. A., erklärten nun in papistischen Lehren und Gebräuchen Verschiedenes für gleichgültig, was die Mehrzahl der lutherischen Theologen als Verfälschung des Evangeliums verabscheuete. So entstand denn der Streit über das, was in der Religion überhaupt und bei Behauptung der evangelischen Lehre insbesondere an und für sich gleichgültig sei und was nicht, der Streit über die sogenannten Adiaphora, der interimistische oder adiaphoristische Streit. — Der Gegenstand dieses Streits fiel durch den Augsburgischen Religionsfrieden 1555 hinweg; der so lebhaft angeregte Kampf aber zwischen den beiden Richtungen dauerte fort, und es bildeten sich zwei entgegengesetzte Schulen, die Melanchthonische zu Wittenberg und die streng lutherische auf der (noch von Joh. Friedrich dem Großmüthigen — gest. 1554 — testamentarisch gestifteten und 1558 eingeweihten) herzoglich sächsischen Universität zu Jena. Hauptstimmführer für die letztere waren besonders ein Nicol. von Amsdorf (geb. 1483, nach Verwaltung einiger anderen Kirchenämter — S. 732 — 1542 Bischoff von Naumburg, durch Churfürst Moritz 1547 dieser Stelle entsetzt, darauf Prediger zu Magdeburg, zuletzt Prof. und Superint. zu Jena, gest. 1565 zu Eisenach), Joh. Wigand, lange Zeit Prediger zu Mansfeld, und Matthias Flacius (Blacich) Illyricus, letzterer (geb. zu Albona in Istrien 1520, zu Basel, Tübingen und Wittenberg gebildet, 1544 Prof. der hebr. Sprache zu Wittenberg und 1557 der Theologie zu Jena) ein Mann von Geist und gründlicher Gelehrsamkeit und um die

biblische und kirchenhistorische Literatur ausgezeichnet verdient [172]), dessen Wirksamkeit aber gar sehr durch seine allzugroße polemische Heftigkeit getrübt wurde [173]).

Seit den interimistischen Streitigkeiten betrachtete die streng lutherische Parthei nun immer den Melanchthon und seine Schule mit einem besonderen nicht immer gerechten Mißtrauen, und war augenblicklich selbst bei jedem von Luthers System abweichenden Ausdruck bereit, sie einer Abweichung von der reinen Lehre zu zeihen. Dies zeigte sich deutlich schon 1551 und in den folgenden Jahren, als Amsdorf in harten Ausdrücken, als werde dadurch die evangelische Lehre von der Rechtfertigung aus lauter Gnade, ohne alles menschliche Verdienst, ganz und gar umgestoßen, es rügte, daß Georg Major, Prof. der Theol. und Schloßprediger zu Wittenberg, (geb. 1502, gest. 1574 in großer Armuth), dem verhaßten Leipziger Interim und im Grunde freilich auch den Melanchthonschen Locis gemäß [174]) behauptete, „die guten Werke seien nothwendig zur Seligkeit." Durch eine öffentliche Vertheidigung dieses gar leicht mißverständlichen, ja in der That unrichtigen Ausdrucks in einer sehr anzüglichen Predigt erzürnte Major seinen Gegner noch mehr, und bald war das Feuer fast allgemein und nicht mehr zu dämpfen. Major erklärte, daß er keineswegs eine rechtfertigende Kraft den guten Werken beilege; die Gegner aber forderten eine gänzliche Zurücknahme des Ausdrucks, und Amsdorf stellte 1559 den allermindestens ebenso zweideutigen Satz auf, die guten Werke seien zur Seligkeit schädlich. Unterdeß hatte selbst die Melanchthonsche Parthei das Unangemessene des Ausdrucks „zur Seligkeit nöthig" erkannt, und auch der im

---

172) Seine Hauptwerke sind s. Clavis scripturae sacrae. Basil. 1567, 2 Bde. (und öfter, zuletzt Frcf. et Lips. 1719. 2 Bde. Fol.), und die Magdeburgischen Centurien (S. 13), woran er den Hauptantheil hat. Auch sein Catalogus testium veritatis (zuerst. Bas. 1556) ist für die Kirchengeschichte von Bedeutung.

173) Vgl. das unten Folgende. — J. B. Ritter Flacii Leben u. Tod. Frankf. a. M. 2. Aufl. 1725. 8.

174) Schon in der Ausgabe seiner Loci von 1535 hatte Melanchthon, allerdings jedoch in weit unanstößigeren Ausdrücken, erklärt, der neue geistliche Gehorsam sei nöthig zum ewigen Leben.

ge mehrerer zu Frankfurt a. M. versammelten evangelischen
rsten zur Vergleichung der mannichfachen Streitigkeiten auf den
und der Augsburgischen Confession von Melanchthon entwor-
e Frankfurter Receß 1558 dies ausgesprochen. So nahm
n endlich auch Major selbst 1562 um des Friedens willen sei-
Ausdruck zurück; dennoch aber dauerte der Streit noch fast
n Jahre lang fort.

Bedeutender und auch gerechter noch, als es in den Majori-
chen Streitigkeiten der Fall war, ward der Streit der streng
herischen Geistesrichtung mit der der Melanchthonianer, indem er
leich theils direct auf die Lehre von der menschlichen Verderbniß und
Gnade, theils auf die Lehre vom Abendmahl, und in Verbindung
t dieser auch auf die Lehre von der Person Christi, sich lenkte. —
ther hatte, wie überhaupt, so insbesondere in dem Streite mit
asmus (§. 178) die Lehre von dem natürlichen Verderben der
enschen in Augustinischer Tiefe und Schärfe und die Lehre von
ottes absolut freier Gnade in Christo, von der absoluten Präde-
nation, aufs entschiedenste behauptet. Melanchthon war
erin mit ihm einverstanden, und hatte sich demgemäß schon
521 in seinen Locis erklärt. Das Wesentliche dieser zwiefachen
ehre ward nachher auch in der Augsburgischen Confession fixirt.
In späterer Zeit aber glaubte dennoch Melanchthon, von einem
esentlichen Theile dieser Lehre abgehen zu müssen. Zuerst sprach
r andeutend auf diese Weise in der neuen Ausgabe seiner Loci
on 1535 sich aus; genauer und positiver legte er in der Folge
ine veränderte Ansicht in der Ausgabe von 1543 und darauf,
ch Luthers Tode, besonders in der von 1548 dar. In der Aus-
be von 1543 erklärte er zwar deutlich, daß die natürliche Kraft
s freien Willens durchaus nicht den Menschen zu befreien ver-
ge von der ihm anklebenden Schlechtigkeit, die in seinem In-
ren dem Gesetze Gottes widerstreite, daß der Mensch ohne die
aft des h. Geistes durchaus nicht vermöge, wahre Furcht Got-
s, wahres Vertrauen auf die Barmherzigkeit Gottes, wahre
be zu Gott und eine über den Tod siegende Standhaftigkeit im
lauben zu erwerben, daß „diejenigen keine lebendigen Glieder
r Kirche seien, die nicht vom h. Geiste regiert werden", und daß
er h. Geist bedeute nicht die Vernunft, sondern den von Gott
m Vater und unserm Herrn Jesu Christo ausgehenden Geist,

der den Herzen der Gläubigen mitgetheilt werde, und der [illegible]
glaube; welchen Geist wir erlangeten durch das uns [illegible]
Wort Gottes." Dabei nahm er aber nun doch zur [illegible]
des wahrhaft Guten drei zusammenwirkende Ursachen [illegible]
Menschen an: das Wort Gottes, den heiligen Geist, [illegible]
menschlichen Willen, welcher letztere, wenn gleich [illegible]
Worte Gottes beistimme und demselben nicht widerstrebe [illegible]
[illegible] erkannte er sodann 1548 den freien Willen [illegible]
Wirken bei der Bekehrung geradezu als die facultas, [illegible]
[illegible] ad gratiam an, und so hatte er nun allerdings [illegible]
pelagianische Schibboleth, die Lehre von einer nicht [illegible]
derbniß der menschlichen Natur, die Lehre von einer [illegible]
Thätigkeit eines reinen menschlichen Vermögens, mit [illegible]
des göttlichen Wirkens, von einer durch ein verdienstliches [illegible]
[illegible] des Menschen zu seiner Bekehrung bedingten [illegible]
entschieden genug ergriffen. Melanchthons [illegible]
ten auch auf andere Theologen der lutherischen Kirche [illegible]
und insbesondere vertheidigte 1555 Joh. Pfeffinger [illegible]
zig in einer Dissertation de libero arbitrio die [illegible]
Lehre. Dies konnten natürlich die strengen Lutheraner [illegible]
ungerügt lassen; Amsdorf trat gegen Pfeffinger auf, [illegible]
entstand denn jetzt der Streit über die Mitwirkung, [illegible]

---

175) Früher hatte er den menschlichen Willen nur insofern, [illegible]
h. Geiste übermannt, und so zu seiner ursprünglich göttlichen [illegible]
zurückgeführt werde, als theilnehmend an der Bekehrung [illegible]
darstellen können; sich ja eben so wohl bewußt, daß der [illegible]
Wille thatsächlich so lange bei Allen widerstrebe, bis er [illegible]
gen (Apokatastatiker aber war Melanchthon auch späterhin [illegible]
höre zu widerstreben (nicht mehr nur allenfalls languide, sondern
beistimme), als daß dies Aufhören, weil es, gerechterweise [illegible]
ewige Seligkeit und ewige Verdammniß entsch[illegible]
weder etwas Zufälliges seyn, noch in einer, dem [illegible]
Begnadigten, wie dem Worte der h. Schrift aufs [illegible]
sprechenden ursprünglichen unendlichen Verschiedenheit der [illegible]
schennaturen gegründet seyn könne, nothwendig nur [illegible]
mittelbar von Gott abgeleitet, und so die bekehrende Gnade [illegible]
absolut frei, die Erwählung als durchaus unbedingt ange[illegible]
den müsse.

menschlichen Willens bei dem Werke der Bekehrung, die
rgistischen Streitigkeiten. Man wollte im herzogli-
Sachsen den Verfälschungen des lutherischen Lehrbegriffs eine
ehrnorm entgegenstellen, die Confutationsschrift, die
zu Weimar ausgearbeitet wurde. Aber selbst einer der Mit-
er daran, Victorin Strigel (geb. 1514, gest. 1569 zu
lberg), Prof. zu Jena, (bekannt durch seine Vorlesungen
das dogmatische Lehrbuch Melanchthons), hatte dabei syner-
h sich ausgedrückt. Er wurde, besonders von Flacius,
angegriffen, und da er den herzoglichen Anordnungen sich
fügen wollte, nebst dem gleichgesinnten Prediger Andr.
sel zu Jena 1559 eine Zeitlang selbst gefangen gesetzt. Es
ten im herzoglich Sächsischen die traurigsten kirchlichen Zerrüt-
gen. Auf mehrere Jahre wurden auch die streng Lutherischen,
igand, Sim. Musäus, Matth. Judex, und viele An-
e aus dem Lande verjagt. Endlich aber, zumal da das An-
en Melanchthons selbst, der während des Streits gestorben
r (S. 841), ihnen nicht mehr entgegenstand, behielten
h diese die Oberhand. Die antisynergistischen Schriften von
gand, Amsdorf, Heshusius (de servo arbitrio), drangen
ch, und immer allgemeiner und bestimmter sprach sich die ganze
herische Kirche gegen den Synergismus aus. Sein heftigster
gner selbst aber, Flacius, konnte nicht in Ruhe dieses Sieges
freuen. Er hatte auf einem zwischen ihm und Strigel 1560
Weimar veranstalteten Colloquium in der Hitze der Polemik,
die Verderbniß der menschlichen Natur recht stark auszudrücken,
auptet, daß die Erbsünde nicht ein Accidens, sondern die Sub-
z der menschlichen Natur sei. Das Häretische in diesem
n Manichäismus führenden Satze, den Flacius selbst freilich
böse nicht gemeint, sondern nur unklar ausgesprochen hatte, er-
nten auch fast alle streng lutherische Theologen an, und drangen
f Zurücknahme des Ausdrucks. Zurücknahme eines einmal aus-
prochnen Satzes aber lag zu wenig im Charakter des Flacius,
daß er hätte nachgeben mögen. So ward er denn 1562 ent-
t und vertrieben, und mußte unstet umherirren, bis er, nach-
m er zuletzt doch noch die anstößige Lehre retractirt hatte, 1575
Frankfurt a. M. starb. — Das Geschick des Flacius war wohl
eignet, so Manchen an der streng lutherischen Lehre selbst irre

zu machen. Ohnehin konnte das lebenslängliche Beharren Melanchthons bei seiner veränderten Ansicht und der fortwährende Gebrauch des Melanchthonschen Lehrbuchs nicht ohne Gewicht für Viele bleiben, und dazu kam nun noch, daß es bei dem jetzt neu erwachenden Kampfe der lutherischen gegen die reformirte Kirche, welcher letzteren Calvin auch mit durch seine streng systematische Entwickelung und Feststellung der Lehre von der absoluten Prädestination als öffentlicher Kirchenlehre ihren besonderen eigenthümlichen Charakter gegeben hatte, äußerst nahe lag, die Polemik gegen die unterscheidenden Lehren einigermaßen auch mit auf die Lehre von der absoluten Prädestination auszudehnen. So erklärt sich denn die eigene Erscheinung, daß, obgleich in den synergistischen Streitigkeiten die streng lutherische Lehre von der Sünde und Gnade einen nicht unzweideutigen Sieg erhalten hatte, dennoch die folgende lutherische Kirche auf eine merkwürdige Weise, nehmlich in fortgesetztem entschiedenen Antisynergismus und ohne Semipelagianismus, von derselben abging (davon unter Nr. 3).

Die Abendmahlsstreitigkeiten endlich schienen zuletzt 1536 durch die Wittenberger Concordie (S. 725 f.), der auch die Schweizer beitraten, beigelegt worden zu seyn. Die Lehrverschiedenheit in diesem Punkte dauerte freilich fort; Luther selbst aber freuete sich herzlich der öffentlichen Eintracht; es wäre genug, sagt er, des Geschreis und Gefechtes gewesen, wenn sich dadurch hätte etwas ausrichten lassen. — Indeß fiel der Zunder zu neuem Streit in die lutherische Kirche selbst durch Melanchthon, der, statt die abweichenden Lehren ruhig neben einander fortbestehen zu lassen, an der der lutherischen Kirche, wenn auch in der allerfriedlichsten Absicht, willkührlich zu ändern anfing. Seine eigne Ansicht hatte nach und nach auch in diesem Punkte sich geändert. Wichtig erschien ihm nur noch, daß im Allgemeinen die objective Gegenwart Christi im Abendmahl festgehalten werde (ut signis positis adsit vere Christus efficax, wie er in s. Locis von 1543 sich ausspricht); ob dieselbe leiblich (also reell) stattfinde oder nicht, darauf kam ihm jetzt nichts mehr an; er meinte, auch bei der Annahme einer nicht leiblichen Gegenwart die objective Bedeutung des Abendmahls behaupten zu können. In dieser Ansicht bauete er sich um so fester, je geeigneter ihm dieselbe erschien, eine gänzliche Vereinigung beider Partheien vorzubereiten, und einen

Wiederausbruch des Streits zu verhindern, zumal jetzt, da mit
dem Lehrbegriff der an der Wittenberger Concordie doch einmal
höchstens nur äußerlich festhaltenden schweizerischen Gemeinde
über das Abendmahl wirklich eine nicht unbedeutende Veränderung
um Besseren hin, eine sichtbare Annäherung an den lutherischen,
orgegangen war. Calvin nehmlich entfernte sich deutlich von
Zwingli's Lehre, indem es ihm merklich darum zu thun war, die
bjective Bedeutung des Sacraments zu behaupten, welches Stre-
en gründlich durchzuführen er nur durch eine leicht erklärliche con-
essionelle Befangenheit gehindert worden zu seyn scheint. Die
Sacramente sollten nach seiner Ansicht von Seiten Gottes
ie göttliche Verheißung und Gnade den Menschen darstellen
urch äußere, dem Wesen der sinnlichen Menschennatur so ange-
nessene, Symbole, welche, weil von dem Herrn zu diesem Zweck
ingesetzt, die Gnade dem Gewissen der Gläubigen zur Unter-
tützung der Glaubensschwäche versiegelten, von Seiten der
Menschen den Glauben vor Gott und den Engeln, wie vor den
Menschen, bezeugen. In Betreff des Abendmahls insbesondere
nahm er an, daß, so wie der Leib durchs Brod leiblich, so werde
dabei zugleich die Seele des Gläubigen durch die wahre und
gänzliche Gemeinschaft mit dem Erlöser geistlich genährt, und diese
Gemeinschaft eben werde symbolisch, jedoch so, daß durch die
Kraft des h. Geistes mit demselben eine wirkliche Mittheilung ver-
bunden sei, durch das Abendmahl dargestellt [176]; diese Gemein-
schaft sei auch nicht bloß eine geistige; vielmehr habe der Leib Chri-
sti durch die Verbindung mit der göttlichen Natur eine belebende
Kraft empfangen, die zu den Gläubigen überströme, obwohl nicht
leiblich, vermöge der Natur dieses Leibes, der als solcher nicht
an mehreren Orten zugleich seyn könne, sondern geistig, durch
die Kraft des h. Geistes im Glauben [177]. So hatte Calvin sehr

---

176) Das ἐστί in den Einsetzungsworten erklärte hiebei Calvin metony-
misch, indem das signum für die unzertrennlich damit verbundene res
signata gesetzt sei.

177) Christus steige nicht nach seiner Menschheit zur Erde herab, sondern
die gläubige Seele (die ungläubige genieße bloßes Brod und Wein) werde
durch die Kraft des h. Geistes zur Gemeinschaft mit ihm in den Himmel

geschickt das Objective der Lehre vom Abendmahle zu behaupten gesucht; in Wahrheit behauptet aber hatte er es dennoch nicht, vielmehr unwillkührlich das Objective des sacramentlichen Genusses auf das Objective nur des Glaubens (im göttlichen Geiste) reducirt. Die wahre und reelle, die leibhaftige, Gegenwart des ganzen (also persönlichen) Christus, des Gottmenschen, bei der Abendmahlshandlung war noch immer, und entschieden, geleugnet und bestritten; alle Communication zwischen der Menschheit Christi und der Gemeinde war nur ideell, nur eine dargestellte; Christus in seiner vollen Persönlichkeit blieb immer nur jenseits des Irdischen, und dabei war denn seine Gottheit und Menschheit allerdings nestorianisch separirt, — wenngleich bei Calvin dies Alles in augenscheinlich und wesentlich geringerem Maaße, als bei Zwingli. — Einen bedeutenden Einfluß auf diese Abendmahlslehre Calvins hatte, wie schon aus dem Obigen erhellet, seine Vorstellung von der Person Christi; denn die erstere konnte er ja dann blos begründen, wenn er die persönliche Union der göttlichen und menschlichen Natur in Christo in nestorianischer Weise so sehr auf ein Minimum reducirte, daß eine leibhaftige Gegenwart Christi beim Abendmahle bestritten werden konnte. Hiegegen hatte schon längst zuvor Luther die zwischen dem beide Naturen in Christo separirenden Nestorianismus und dem sie identificirenden und confundirenden Eutychianismus die reine Mitte behauptende, auf die orthodoxe Lehre von einer vollständigen persönlichen Union der Naturen gegründete tiefe Lehre von der gegenseitigen Mittheilung der Eigenschaften der beiden Naturen in Christo, und insbesondere dabei den Theil derselben, der eine Allgegenwart (ubiquitas) der verherrlichten menschlichen Natur Christi setzt [178]), in einigen kräftigen Zügen dargestellt, — eine Lehre, auf welcher ebenso die Wahrheit seines Artikels vom Abendmahle beruhte, als

---

erhoben; Christus steige wohl herab, aber nur in den äußeren Zeichen und durch seinen Geist, indem er durch denselben die Seelen der Gläubigen zu sich erhebe.

178) Eine solche Ubiquität hatten auch schon zuvor nicht nur Origenes, Gregor von Nyssa, Scotus Erigena u. A. ausdrücklich gelehrt, sondern es folgte dieselbe auch eigentlich mit Nothwendigkeit aus den Schlüssen der allgemeinen Synode zu Chalcedon über die Person Christi.

sie an und für sich mit dem Fundamentalartikel des christlichen Glaubens von der Versöhnung der gefallenen Menschheit mit Gott durch den Gottmenschen Jesus Christus in der allerinnigsten und unzertrennlichsten Verbindung stand [179]) —, und besonders Brenz nahm in der Folge den Kampf für dieselbe neu auf. Aber auch diese Lehre, wenn er sie je gehabt, hielt Melanchthon, gleichwie die lutherische Abendmahlslehre, nicht mehr fest; und so mußte er denn nun um so eifriger wünschen und streben, den zwischen der lutherischen und der reformirten Kirche schwebenden Hauptdifferenzpunkt, die Lehre vom Abendmahl, so zu fassen, daß auch Calvin, der brüderlich von ihm geliebte Calvin, mit derselben sich befreunden könnte. Auf diese Weise verleitete ihn denn jetzt seine zu ängstliche Sorge für die allgemeine Wohlfahrt und sein bekümmertes Nachjagen nach dem Frieden mit jedermann zu einem Schritte, der allerdings ein Unrecht gegen seine Kirche enthielt. Er erlaubte es sich, in der neuen Ausgabe der Augsburgischen Confession — gleich als dürfe er dieselbe nur als sein eignes schriftstellerisches Product betrachten — vom J. 1540 den (10ten) Artikel vom Abendmahl calvinisirend zu verändern [180]), indem er statt der Worte: Quod corpus et sanguis Domini vere adsint et distribuantur vescentibus in coena Domini, et improbant secus docentes, bloß diese setzte: quod cum pane et vino vere exhibeantur corpus et sanguis Christi vescentibus in coena Domini. Schon in den letzten Lebensjahren Luthers hatte er dieserhalb manche zum Theil verdiente schmerzliche Erfahrungen zu machen; doch dauerte der äußerliche Friede, in Luthers letzten Jahren nur durch Vorfälle von geringerer Bedeutung unterbrochen, bis in die Mitte des 16ten Jahrhunderts fort. Jetzt aber, 1552, griff der Prediger Joachim Westphal zu Hamburg offen Calvins Abendmahlslehre an, und beschuldigte auch einige lutherische Theologen einer geheimen Begünstigung des Calvinischen Lehrbegriffs. Das so an-

---

179) S. über dieselbe E. Sartorius in den Dorpater Beiträgen zu den theol. Wiss. I, 348 ff. (vgl. Ev. K. Z. 1833 Nr. 12 ff.)

180) Daher, und auch noch von einigen anderen Melanchthonischen Abänderungen zu Gunsten seiner Ansichten (des Synergismus besonders), der Unterschied einer unveränderten und veränderten Augsb. Confession.

gefachte Feuer griff bald um so weiter um sich, je länger es zuvor unter der Asche geglimmt hatte, und natürlich ward auch die Ubiquitätslehre und die Lehre von der Communicatio idiomatum mit in den Streit gezogen. Auf der einen Seite kämpften die streng lutherischen Theologen, auf der anderen die Melanchthonische Schule. So entstanden besonders die zerrüttenden Streitigkeiten zu Bremen, wo der pseudolutherische Domprediger Albrecht Hardenberg den 10ten Artikel der Augsb. Conf. aufs Heftigste angriff, und, durch ein Melanchthonisches Wittenbergisches Gutachten von 1557 begünstigt [181]), Jahre lang in dieser Weise fortfuhr, endlich 1561, vorzüglich unter Mitwirkung des 1559 Superintendent von Bremen gewordenen Tileman Heshusius, zwar seines Amtes entsetzt wurde, nun aber das Volk für sich erregte, welches die Obrigkeit absetzte und 14 lutherische Prediger vertrieb, worauf, auch nach dem reagirenden Vergleiche von 1568, die calvinische Parthei zu Bremen die Oberhand erhielt; und ferner die Streitigkeiten zu Heidelberg, wo derselbe Heshusius, 1558 erster Prof. der Theologie und Generalsuperintendent daselbst, mit dem Calvinisirenden Diaconus Wilh. Klebitz in Kampf gerieth, der 1559 mit Beider Absetzung [182]), und dann, nach Eingang eines Melanchthonischen Gutachtens [183]) — welches Factum die Melanchthonische Schule nur noch verdächtiger machen mußte —, mit des Churfürsten Friedrich's III. von der Pfalz Uebertritt zur reformirten Confession, und mit einer neuen Feststellung des ächt lutherischen Lehrbegriffs über das Abendmahl und

---

181) Statt des Ausdrucks: das Brod und der Wein sind der wesentliche Leib und das Blut Christi, war darin der Ausdruck empfohlen: der Leib wird mit dem Brode empfangen.

182) Der unstete Heshusius starb endlich, nach Verwaltung einer Menge von Aemtern, 1588 als Professor zu Helmstedt.

183) Melanchthon forderte hierin, man solle sich doch an das Wort Pauli halten, das Brod, welches wir brechen, sei die κοινωνία τοῦ σώματος Χριστοῦ, welches aber nicht so zu verstehen, daß das Brod sei der substantielle wahre Leib Christi, sondern das Mittel, wodurch man die Gemeinschaft mit dem Leibe Christi erlange.

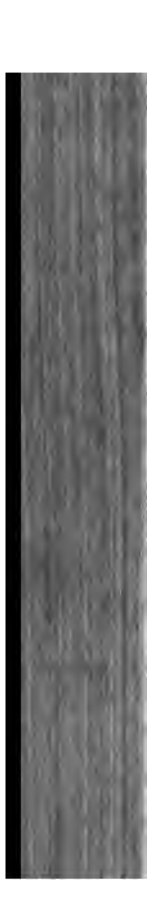
über die Ubiquität durch Brenz auf einer Stuttgarter Synode, im Gegensatz gegen Melanchthonianismus [184]), endete.

Noch lange ehe diese Streitigkeiten über das Abendmahl und die Person Christi zur endlichen Entscheidung gediehen waren, starb Melanchthon mitten darin. Die vielgestaltige peinliche Hypochondrie hatte ihn (wie seine Gattin) schon viele Jahre lang gequält; in seinen letzten drei Jahren mußte er noch ohnehin als Wittwer dastehen, und die Sorge für das allgemeine Wohl rieb ihn auf. „Nur Eine Sorge, — äußerte er am Tage vor seinem Tode —, Eine Bekümmerniß habe ich, — daß die Kirchen in Christo Jesu einträchtig seyn mögen." Am 19. April 1560 ward das Maaß seiner Tage erfüllt. Mehrmahls wiederholte er das Gebet des Herrn: „Laß sie Eins seyn in uns, gleich wie wir Eins sind," und die Worte des Paulus 1 Cor. 1, 30. Kurz vor seinem Tode, bei Vorlesung der Stelle Joh. 1, 12 (von der Kindschaft Gottes im Glauben), rief er mit erhobenen Augen und Händen: „Das Wort steht immerdar vor meiner Seele." So lange er athmete, wiederholte er öfter: „Ach Gott, erbarme dich meiner um deines Sohnes Jesu Christi willen!" und „Auf dich habe ich gehoffet Herr! Ich werde nicht zu Schanden werden immer und ewiglich." Er entschlief ohne Todeskampf, und wurde in der Schloßkirche zu Wittenberg, Luther gegenüber, beerdigt [185]). — Die Theologie der Evangelischen war, als dieser ihr Begründer die Augen schloß, durch innere Kämpfe krankhaft zerrissen; die große allenthalben gesammelte Gemeinde aber freuete sich reich

---

184) Melanchthon fand sich auch, noch kurz vor seinem Tode, 1560, bewogen, eine Responsio ad decretum abbatum Würtembergensium entgegenzustellen.

185) Nach seinem Tode fand man auf seinem Schreibtische einen Zettel, worauf er dasjenige sich aufgezeichnet hatte, was ihm den Ausgang aus diesem Leben erleichtern könnte; zur Rechten: „du wirst in das Licht kommen; du wirst den Sohn Gottes anschauen; du wirst jene wunderbaren Geheimnisse erlernen, welche du in diesem Leben nicht hast verstehen können, z. B. warum wir so erschaffen worden sind, und wie die Vereinigung beider Naturen in Christo beschaffen sei;" zur Linken: „du wirst von der Sünde ablassen, du wirst von allen Mühseligkeiten befreiet werden et a rabie theologorum" (s. Adami Vitt. germ. philos. p. 93. ed. 1705).



darauf ausgingen, die Auctorität Melanchthons an
Auctorität Luthers zu setzen. Solch eine Parthei h
ders in Chursachsen, zu Wittenberg vornehmlich
zu Leipzig, gebildet, und sie suchte nun vor Allem
Lehrbestimmungen vom Abendmahl gänzlich zu un
einer Zeit gerade, als eben der Streit über Abend
quität zwischen den streng oder doch strenger luthe
gen, einem Brenz, Chemnitz u. A., und Ca
Seinigen recht hitzig geführt ward, und ein chara
sirendes Umherwanken der Wittenberger und Leipzig
sten geduldet werden konnte. An der Spitze dies
kryptocalvinistischen Parthei (der Phil
Chursachsen stand Melanchthons Schwiegersohn, de
fürstl. Leibarzt und Prof. der Medicin Caspa
Wittenberg, der durch seinen bedeutenden Einfluß
fürsten August und durch seine hohen Connexio
weise Durchführung des Partheiplans förderte.
lanchthons Tode, 1560, ward durch diese Par
Sammlung dogmatischer Normalschriften heraus
Corpus doctrinae Misnicum oder Ph
worin Melanchthons veränderte Augsb. Conf. und se
einer späteren Ausgabe aufgenommen, die stren
Schmalkaldischen Artikel hingegen ausgelassen w
In der Folge, nachdem der Naumburger Fürs
den Zwiespalt innerhalb der lutherischen Kirche ve

Schritt weiter, und gab 1571 einen lateinischen Katechismus heraus, dessen allgemeine Einführung in Chursachsen Peucer beabsichtigte, worin sie ihre Calvinisirende Lehre vom Abendmahl und von der Person Christi unverkennbar hindurchblicken ließ. Dazu konnten die ächt Lutherischen nicht schweigen, und noch in demselben Jahre vertheidigten die Wittenberger ihre Schrift durch eine neue: „Von der Person und Menschwerdung unsers Herrn J. Chr., der wahren christlichen Kirchen Grundveste.“ — Alle diese Calvinisirenden Machinationen als solche waren schlau wider Wissen und Willen des Churfürsten August vorgenommen worden, der nichts Anderes meinte, als daß auch dermalen noch sein Land ein Hauptsitz des ächt lutherischen Christenthums sei. Jetzt ward er nachdrücklich vor seinen Theologen gewarnt; aber noch konnte er die Beschuldigung nicht glauben, und es gelang den unwürdigen Theologen, durch die ebenso geschickte, als unredliche Fassung eines Glaubensbekenntnisses (Consensus Dresdensis) den gütigen Fürsten zu täuschen, so daß er selbst gegen die streng lutherische Parthei mit Absetzung verfuhr. Nun glaubte die philippistische sich ganz sicher, und 1574 erschien eine Exegesis perspicua controversiae de coena Domini, worin die Wittenberger Theologen, wiewohl ungenannt, Calvins Lehre vom Abendmahl ganz offen und frei vortrugen, und alles Unterscheidende des lutherischen Lehrbegriffs ausdrücklich, ja spöttisch verwarfen. Länger konnte der Churfürst nicht getäuscht werden. Er sah sein und der Kirche Vertrauen schnöde gemißbraucht, und ward von gerechtem Unwillen ergriffen. Die Häupter der Parthei, Peucer, der Geheimerath Ge. Cracau und zwei Andere wurden auf längere Zeit, Peucer auf 12 Jahre [186]), eingekerkert [187]), und die Wittenberger und Leipziger Theologen nach kurzer Festsetzung auf der Pleißenburg zu Leipzig, abgesetzt und verwiesen.

Die Beilegung der Streitigkeiten innerhalb der lutherischen Kirche mußte jetzt als ein dringendes Bedürfniß erscheinen, zumal

---

186) Er hat selbst die Geschichte seiner Gefangenschaft beschrieben (Peuc. historia carcerum. Tig. 1605), und starb als Anhältischer Leibarzt zu Dessau 1602.

187) Cracau starb im Gefängnisse nach vergeblich versuchtem Selbstmorde.

mit einer in Chursachsen neu entworfenen Le
uischen Artikeln) die eifrigen Lutherane
seyn durften, und um so mehr, da schon seit
n bereits streitigen Artikeln über das Abendm
hristi, auch noch ein dritter, wiewohl mind
erenzartikel zwischen den dermaligen Lutheri
und den Calvinisten manche Gemüther be
Unruhe und Verwirrung innerhalb der luther
ehren drohen konnte. Calvin nehmlich h
nae und scheinbaren Härte die Lehre von Gottes a
hristo und von der gänzlich unbedingten P
und praktisch systematisch entwickelt und so
re in der reformirten Kirche festgestellt (§. 197,
, wenigstens ihren großen praktischen Mom
etem lebendigen Zusammenhange mit der gan
lehre, auch Luther geglaubt und beha
r aber Melanchthon semipelagianisirend
daß weder der für ihn ungünstige Verlauf
eits in der lutherischen Kirche, noch Calvi
ihn zu seiner eignen früheren Ueberzeugung h
en können. Die Basis dieser Lehre, die Lehre vo
ichen Verderbniß der menschlichen Natur, hielt nun
synergistischen Streite besonders, auch die ganze luthe
ferner aufs strengste fest; vor der so klar ausgesproch
nischen Prädestinationslehre aber fing man, unter Me
schen, antiflacianischen und anticalvinistischen Einflüsse
und mehr an sich zu scheuen (vergl. S. 836), und ma
wenn und wie irgend möglich, nur durchaus ohne allen
nen Synergismus und häretischen Semipelagianismus,
Calvinische Lehre zu umgehen. Da war denn freilich m
in der lutherischen Kirche zu besorgen, und wirklich geri
darüber schon 1561 zwei Straßburger Prediger, Jo

---

188) Calvin dedicirte dem Melanchthon seine Schrift de ser
beratione humani arbitrii, und tadelte es auch brieflich, da
nimis philosophice vom freien Willen handele, und in de
der Gnade sich an den communis hominum sensus zu sehr a

ach und der in der Lehre von der Gnade calvinistisch oder viel-
ehr streng Luthersch gesinnte Hieron. Zanchi, mit einander
Kampf. Ein Vergleich, wonach jeder Theil seine Ansicht be-
alten sollte, legte den Streit zwar bei, und in der Folge war es
hig. Daß es aber auch in Zukunft so bleiben würde, war nicht
erwarten, und eine genaue kirchliche Entscheidung und Bestim-
ung auch über diesen Punkt stellte sich allen als wünschenswerth
ar.

Schon 1569 hatte der gelehrte und scharfsinnige Jacob An-
reä, Prof. d. Theol., Canzler und Probst zu Tübingen, eine Schrift
r Vereinigung aller streitenden Partheien in der luther. Kirche ent-
orfen, worin er von der Rechtfertigung, von den guten Werken,
om freien Willen, von den Mitteldingen und vom Abendmahl ächt
therisch, wiewohl in den allerglimpflichsten Ausdrücken, gehan-
elt hatte; und er bemühte sich eifrig, auch durch persönliche Zu-
prache die Partheien, die streng lutherische und die mehr Melan-
thonische insbesondere, zu einigen. Gemeinschaftlich mit Mar-
in Chemnitz (S. 830), nach manchen Verhandlungen zwi-
chen schwäbischen und sächsischen Theologen, setzte er in der Folge,
574, die sogenannte schwäbisch-sächsische Concordien-
ormel auf. Diese wurde darnach auf einem theologischen Con-
ent im Kloster Maulbrenn im Würtembergischen 1575 von neuem
urchgesehen, und erhielt nun den Namen der Maulbronni-
chen Formel. Nach Einholung mancher Gutachten über die-
elbe, versammelten sich, auf chursächsische Veranstaltung und un-
er Einwilligung der vornehmsten evangelischen Fürsten, 1576 zu
orgau die Theologen Jac. Andreä aus Tübingen [189]), Dav.
hyträus aus Rostock [190]), Martin Chemnitz aus Braun-
chweig, Andreas Musculus und Christoph Körner
Cornerus) aus Frankfurt a. d. O., und außerdem 12 sächsische

189) Der angesehenste würtembergische Theolog Brenz war 1570 als Probst zu Stuttgart gestorben.

190) Chyträus, geb. 1530 in Schwaben, ein Schüler von Schnepf, Luther und vorzüglich Melanchthon, seit 1550 in Rostock, gest. 1600. (O. F. Schützii de vita Dav. Chytr. commentt. libb. 4. Hamb. 1720. 3 Bde. 8.)

Theologen, und durch gemeinschaftliche Berathung über jene ... und ihre Umarbeitung entstand nun das sogenannte ... gauische Buch [191]). Auch darüber wurden von den ... gen Theologen vermittelst der evangelischen Fürsten Gutachten ... geholt, und sodann versammelten sich im März 1577 im Kl... Bergen bei Magdeburg zur Umarbeitung jenes Buchs die ... tigen Andreä, Chemnitz und der Würtemberger ... Selnecker, zu denen nachher noch Chyträus, Mus... und Körner hinzutraten. So kam im Mai 1577 das ... sche Buch, die Concordienformel, zu Stande [192]). ... neue ausführliche Glaubensbekenntniß [193]) sollte alle ... innerhalb geführte Streitigkeiten entscheiden und beendigen ... gefährlichen, Calvinisirenden und anderen Versuchen, den ... schen Lehrbegriff zu verändern, auf immer vorbeugen, dies... aber durch gründliche theologische Entwickelung unerschütterlich befestigen; und es hat dasselbe diesem Zwecke gewiß so ... genügt, als es nach Luthers Tode und unter den damaligen ... hältnissen nur möglich war. Unter den 11 Artikeln, ... summarisch und sodann im zweiten Theile ausführlich alle ... gewesenen oder noch streitigen Lehren, überall, wo es nöthig ... bestimmter Verwerfung der falschen Gegenlehre, behandelt ... den [194]), befinden sich auch die drei, welche die doctrinellen ...

191) J. H. Balthasar Hist. des Torgauischen Buchs. Greifsw. ... 6 St. 4.

192) J. N. Anton Geschichte der Concordienformel. Lpz. 1779. ... 8. — Vgl. Rud. Hospiniani Concordia discors. Tig. ... fol. und Leonh. Hutter Concordia concors. ed. nov. ... 1690. 4.

193) Die Vorrede zum zweiten Theile erklärt indeß, daß man ... neues Glaubensbekenntniß einführen, sondern nur, weil einige ... gen von dem rechten Verstande der Augsb. Conf. abgewichen ... denselben weiter erklären wolle; und dies bloß nach der Schrift, ... Lehre aber in den bisher angenommenen symbolischen Schriften ... halten sei.

194) Als ein 12ter folgt zuletzt noch ein Artikel von Secten, die ... mals zur Augsb. Conf. bekannt, und endlich ein ausführlicher ... mit Zeugnissen der h. Schrift und der Kirchenväter über die ... die göttliche Majestät der Menschheit Christi.

renzen der lutherischen und reformirten Kirche besprechen. Hier ird die ächt lutherische Abendmahlslehre (Art. 7) klar entwickelt, nd ebenso die lutherische Lehre von der Person Christi (Art. 8), ie Lehre von der gegenseitigen Mittheilung der Eigenschaften der eiden Naturen, mithin auch von der Allgegenwart der verherr- chten Menschheit Christi, deutlich dargestellt [195]); in dem (11ten) rtikel von der ewigen Vorsehung und Wahl Gottes aber wird, achdem im (2ten) Artikel vom freien Willen aller Synergismus ufs entschiedenste verworfen, und (im entschiedenen Gegensatz egen allen Semipelagianismus von Papisten, Arminianern und Pseudolutheranern) behauptet worden war, daß der menschlichen Natur nach dem Falle auch nicht ein Funke geistlicher Kräfte übrig eblieben sei, durch welche sich der Mensch aus sich selbst für die Gnade vorbereiten, die ihm dargebotene Gnade ergreifen oder ir- end etwas, wenn auch das Geringste, zu seiner Bekehrung bei- ragen könne, und nachdem daselbst die Bekehrung für eine solche Veränderung im Menschen durch die Wirkung des h. Geistes er- klärt worden, vermöge welcher der Mensch, eben durch diese Wir- kung, die ihm dargebotene Gnade annehmen könne, dennoch die bsolute Prädestination geleugnet [196]). — Kaum war die Con-

195) Die beiden verschiedenen Auffassungsweisen, welche sich unter den lutherischen Theologen selbst über die Ubiquität gebildet hatten, indem Andreä, wie Brenz, eine ubiquitas absoluta (die Ubiquität als unbedingte und nothwendig stets fortdauernde Folge jener realis communicatio idiomatum), Chemnitz aber (auch in der, auf Herzogs Julius Befehl von Chemnitz 1576 veranstalteten Sammlung der lutherischen symbolischen Bücher für Braunschweig, dem Corpus doctrinae Julium) eine ubiquitas respectiva (eine überall zwar mögliche, doch nur da, wo Zeugnisse der Schrift dafür sprächen, wirklich anzunehmende Allgegenwart) behauptete, waren dabei, jedoch mit dem Vorwalten der ersteren Ansicht, geschickt verbunden worden. (Es war so ausgedrückt worden, daß Christus durch seine göttliche Macht mit seinem Leibe, den er zur Rechten der Majestät und Macht Gottes — die Himmel und Erde erfülle — erhoben habe, überall gegenwärtig seyn könne, wo er wolle, und besonders da, wo er, wie im Abendmahl, seine Gegenwart in seinem Worte verheißen habe.)

196) Daß dies nicht bloß ein Widerspruch gegen Luthers eigne Lehre, so weit sie uns zu erkennen vergönnt ist, und im Grunde auch gegen die Augsb. Conf., sondern auch ein innerer Widerspruch sei, dessen schon

cordienformel fertig: so waren die Churfürsten von S
Brandenburg sogleich eifrig dafür besorgt, daß sie i
anderen evangelischen Ländern durch die Unterschrift a
Lehrer angenommen werden möchte. Wirklich ward i
früher oder später in Chursachsen, dem herzogl. Sachsen,
denburg (doch hier nur für jetzt), Anspach, Braunschwei
Lüneburg, Mecklenburg, Würtemberg, Baden, Hal
beck u. s. w. unterzeichnet, und 12000 Lehrer und Ge

---

die Verfasser der Concordienformel sich bewußt gewesen seyi
dem sie ausdrücklich auf die Schwierigkeiten in dieser Leh
die kein menschlicher Verstand lösen könne, ist wohl nicht
Der Widerspruch aber ist in allen diesen Beziehungen mehr
materiell; denn eben so bestimmt, als die Concordienformel
Rathschluß der Erwählung durch den Glauben der Mens
läßt sie ja auch diesen durch den h. Geist gewirkt werden,
bestimmt, als sie eine allgemeine Gnade behauptet,
doch auch mit der Augsb. Conf. die Apokatastasis (und —
eine allgemeine Gnadenwahl), und behauptet nich
tet (nach der Schrift) des göttlichen Wollens der Seligkei
die Verdammniß der Meisten oder Vieler, deren individu
sie freilich so wenig, als die reformirte Kirche, sich anmaß
ja beide bei Verkündigung des Evangeliums die Erwählung
nen Individuums präsumiren müssen. Ein solcher formelle
aber war bei der, wenn auch vielfältig mit Unrecht gefu
allerdings zuweilen bei ihm selbst und ungleich mehr bei ung
folgern vorhandenen speculativen Starrheit Calvins in de
gung der absoluten Prädestination, welche durch nicht imm
Trennung des zusammen Gehörenden (z. B. des göttlichen
zur Seligkeit, und Christi, des rechtfertigenden und heili
bens an Ihn; — des gerechten Rathschlusses zur Verdamm
unendlichen menschlichen Schuld) so gar leicht Mißdeutung
konnte, gewiß für das Ganze der Kirche nur heilsam (vgl
kann übrigens unschwer völlig gehoben werden, so bald m
nicht auf eine Weise versucht, die allen äußeren und inneren
nur ins Unendliche vermehren würde, nehmlich durch irgend
lassen des Semipelagianismus, sondern nur auf die Weise,
Luther selbst nicht vorhanden war, aus dessen eignem Beispiel
gleich genügend erhellen mag, wie wenig die reine Lehre von
und von der Person Christi einer weder gemißdeuteten, no
standenen Lehre von der absoluten Prädestination (vergl. S
83.) widerstreite.

Deutschland bekannten sich zu derselben; in Holstein aber, Pom-
mern, Hessen, Anhalt, Magdeburg, Nürnberg, Straßburg,
Frankfurt a. M., Bremen, Danzig, so wie in Dänemark und
Schweden, wurde die Unterschrift verweigert, und man wollte
mit der Augsburgischen Confession und den übrigen daselbst aner-
kannten symbolischen Schriften sich begnügen. Der angesehenste
Theil der evangelischen Reichsstände Deutschlands indeß hatte für
die Concordienformel sich entschieden, und nun machte der Chur-
fürst von Sachsen, im Einverständniß mit den übrigen (im Gan-
zen 86) Reichsständen, die Concordienformel in Verbindung mit
den übrigen symbolischen Schriften der lutherischen Kirche 1580
feierlich bekannt [197]).

§. 194.

Bis auf Spener, bis gegen das Ende des 17ten Jahrhunderts.

Durch die Concordienformel war in den meisten und wichtig-
sten Lehrpunkten der streng lutherische Lehrbegriff kirchlich von
neuem autorisirt worden; ein großer Theil der lutherischen Kirche
aber erkannte ihre symbolische Auctorität nicht an, und so waren
denn die Streitigkeiten dadurch noch keineswegs ganz beigelegt
worden. Ja selbst in Chursachsen ward bald nach 1580 ein neuer
(kryptocalvinistischer) Versuch zur Einführung Calvinisiren-
der Lehrbestimmungen gemacht. Churf. Augusts Nachfolger,
Christian I., seit 1586, ließ durch seinen (nicht, wie die frühe-
ren Kryptocalvinisten, Melanchthonisch, sondern geradezu) Cal-
vinistisch gesinnten Canzler Nicol. Krell sich leiten, welcher,
mit einer bedeutenden Parthei von Theologen, besonders dem Hof-
prediger Joh. Salmuth, verbunden, insgeheim auf Einfüh-

197) Die Sammlung (das Concordienbuch, in demselben Jahre sechs Mal wieder aufgelegt, 1581 die Concordienformel auch lateinisch) erschien 1580 zu Dresden unter dem Titel: „Concordia, christliche, wiederholte, einmüthige Bekenntniß nachbenannter Churfürsten 2c. Augsburgischer Conf." 2c. in Fol. (J. G. Walch Introductio in libros eccles. luther. symbolicos. Jen. 1732. 4.)



plare, außer den wenigen schon ausgegebenen,
Christian I. starb nehmlich schon 1591, und
mundschaftliche Regierung des Herzogs Frie
von Altenburg machte schnell den kryptocalvini
gen ein Ende. Krell selbst ward gefangen ge
nach einem Erkenntniß des Appellationsgerich
als Hochverräther enthauptet. Unverdächtige
sen 1592 auf einem Landtage zu Torgau über
man eingeschlichenen Calvinismus vermuthete
dem Abendmahl, der Person Christi, der Taufe
wahl), vier Artikel als Lehrnorm, von einer
Kirchenvisitation Visitations-Artikel ge
erhielten in Sachsen symbolische Auctorität.

Ein anderer Streit, jedoch von geringere
stand bald darauf durch Sam. Huber, Ar
Prediger im Bernischen, welcher aber, weil
Lehrbegriff von der Gnadenwahl angriff, ab
zur lutherischen Kirche übertrat, und 1592 P
Wittenberg ward, hier indeß, weil er im Geg
nicht bloß mit der Concordienformel eine al
sondern auch, wiewohl ohne Apokatastasis, ein
denwahl behauptete, bald in Streit mit sein
formel treuen Collegen Polycarp Leyser un
dius Hunnius gerieth, die er einer Hinnei

schen Ausdrucksweise über die Gnade nicht allein, enthielt des Zunders noch genug [198]), und die Melanchthonianer widersprachen ihr ohnehin. Doch im Allgemeinen und Ganzen war jetzt in der That die lutherische Kirche mehr zur Ruhe gebracht, und ihre Theologie bildete in der Richtung, die sie genommen, auf den Grund der Concordienformel bis in die kleinsten Theile, bis in die feinsten Adern, aufs vollkommenste sich aus; und, wie sie eben durch diese systematische Vollendung überraschende Blicke in den unerschöpflichen Reichthum der evangelischen Geisteswelt gewährte, so umschloß sie darin zugleich eine Fülle von göttlicher Kraft, die, wofern nur das Göttliche (im reinen Wort und Sacrament) nicht muthwillig gefesselt ward, nicht anders als ringsum Lebensfunken zu verbreiten vermochte. Aber freilich schloß eben diese systematische Vollendung doch auch den Keim zu neuer unvermeidlicher Gefahr in sich ein. Schon das fortgesetzte Streiten über die Concordienformel und die fortgehende nothwendige Polemik gegen die sophistischen Jesuiten sowohl, als gegen die die Verschiedenheit der Ansicht und des Glaubens hinter gleichlautenden Formeln mehr oder minder zu verdecken suchenden Calvinisten und Krypto-Calvinisten [199]), hatte die lutherische Theologie immer mehr wieder in bloße dialektische Scholastik zu verwandeln angefangen, und dieser Verwandlungsproceß wurde nun natürlich bedeutend gefördert, seitdem eben auf den Grund der Concordienformel ein gänzlich vollendetes lutherisches System sich aufgestellt

---

198) So war z. B. die Lehre von der Communicatio idiomatum bestimmt darin ausgesprochen, aber doch nicht nach allen Seiten hin entwickelt und verfolgt worden, und seit 1616 stritten daher, beiderseits jene Lehre festhaltend, die Theologen Balth. Menzer und Just. Feuerborn zu Gießen mit Luc. Osiander, Theod. Thummius und Melch. Nicolai zu Tübingen, indem die ersteren behaupteten, daß Christus im Stande seiner Erniedrigung die göttlichen Eigenschaften zwar auch als Mensch besessen, des Gebrauchs derselben aber, einzelne Fälle (die Wunder) ausgenommen, sich enthalten, — die letzteren, daß er die göttlichen Eigenschaften immer, nur im Stande der Erniedrigung auf eine verborgene Weise, und bloß mit Verzichtung auf den Gebrauch der Allmacht beim Erlösungswerke, gebraucht habe.

199) V. E. Löscher Ausführl. Historia motuum zwischen den Ev. Lutherischen und Reformirten. Frkf. u. Lpz. 1723. 3 Bde. 4.; Fortsetzung (bis 1601) von J. R. Kiesling. Schwab. 1770. 4.



digkeit, ein Scheinglaube ohne die Früchte des Geiste
sich mit einem strengen, bloß äußerlich theoretische
der lutherischen Kirche festgesetzten Glaubensform,
mit Luther durch die reine evangelische Lehre sich inn
Gemüth erneuern zu lassen, und vergaß über der el
gleich edlere Wesen. Das nur zu allgemeine theo
studium ward die Polemik. Alle Theile der T
einen polemischen Anstrich. Auf den meisten lu
sitäten wurde die theologische Hauptwissenschaft
man sich allein an das einmal kirchlich festgestellte
stem hielt, und dies nur mit scholastischer Di
ganz als Nebensache betrachtet; und wie im eig
der Scholastik, so fing man häufig auch jetzt
geschichte, sammt der christlichen Moral, fast zu
man Kirchengeschichte nannte, bestand in einer hi
digung des Protestantismus und in Notizen über
schen Lutheranern und Reformirten; höchstens i
nisse von Ketzern, welche man aus keinem ande
dammte, als weil sie von der damals bestehende
wichen. Die Folge von solchen Universitätsstudie
daß so gebildete Prediger, statt mit Luther dem
rung, zur Erbauung und zur Heiligung die
nur Schuldogmatik und Polemik (die freilich doch
heit noch mit involvirte), und weil ihnen häu

lich vernachlässigt, und zu einem mechanischen Geschäft herabge=würdigt, oder Einschärfung und Erläuterung einer unermeßlichen Menge abstracter Lehrartikel verdrängte doch die Mittheilung des wesentlich Christlichen, die Entwickelung lebenskräftiger Wahr=heiten auch aus den Schulen, und das unerfahrne kindliche Ge=müth wurde durch den unverständlichen Unterricht verwirrt und durch Auffassung der Religion als einer Sache des Gedächtnisses verkrüppelt. Die unglückliche Zeit des 30jährigen Kriegs war am wenigsten zu einer günstigen Umgestaltung dieses Zustandes der Theologie geeignet; und doch konnte in diesem Zustande die ihrem Wesen nach in Wort und Sacrament so reine lutherische Kirche nicht bleiben, es mußte ein neuer Läuterungsproceß, eine neue Geistesergießung folgen. Sie erfolgte endlich in reichem Maaße gegen Ende des 17ten Jahrh. durch Spener und seine Gehülfen, nachdem sie zuvor theils wissenschaftlich, durch Calixt, theils praktisch auf mannichfache Weise, durch viele einzelne ausgezeichnete Männer, gründlich war vorbereitet worden.

Die Reformatoren hatten nur dadurch die reine Lehre im Gegensatz gegen die römischen Irrthümer und Mißbräuche feststellen und ihre Fortpflanzung zu aller Zeit sichern können, daß sie die h. Schrift, aus sich selbst und ihrem eignen Geiste ausgelegt, für die einzig sichere Erkenntnißquelle der Heilslehre erklärten. Hiegegen hatte das Tridentinische Concil die kirchliche Tradition seit Christus der h. Schrift als Erkenntnißquelle gleichgestellt, und nun erkannte die Concordienformel (in der Einleitung) feierlich die h. Schrift als die unica regula et norma an, nach welcher alle Lehren und Lehrer geschätzt werden müßten, allen übrigen alten und neuen Symbolen ein bloß bezeugendes Ansehen zuschreibend. Leicht aber konnte, bei der scholastischen Richtung, welche die lutherische Theologie nachher nahm, die lutherische Kirche jetzt in das dem römischen entgegengesetzte Extrem verfallen, die historische Ueberlieferung des wesentlich Christlichen durch alle, vorzüglich die ersten, christlichen Jahrhunderte hindurch ganz außer Acht zu lassen; es konnte sich eine ungeschichtliche Richtung bilden, wodurch man die lutherische Kirche aus ihrem lebendigen Zusammenhange mit der ganzen früheren kirchlichen Entwickelung herausriß, und wie dieselbe durch die polemische Abgeschlossenheit der lutherischen Kirche gefördert ward, so mußte sie auch nun wieder auf Erhal=

tung und Förderung dieser nachtheiligen polemischen Abgeschlossenheit zurückwirken. So war es wirklich zu Calixts Zeit der Fall, und dagegen eben trat er jetzt auf. — Georg Calixt, geb. am 14. Dec. 1586 zu Meelby im Schleswigschen, freier, als die meisten anderen lutherischen Theologen seiner Zeit, gebildet, hatte auf seinen Reisen durch Deutschland, England, Holland und Frankreich, im Umgange mit einsichtsvollen und ehrwürdigen Theologen der verschiedensten Confessionen, die verschiedenen kirchlichen Lehrsysteme noch aus einem anderen Gesichtspunkte, als dem bloß polemischen, betrachten, die allen zum Grunde liegende wesentliche christliche Wahrheit erkennen und finden lernen. Gründlich historisch, insbesondere patristisch, gelehrt, erkannte er es als ein dringendes Bedürfniß seiner Kirche, ihre Theologie wieder mehr auf einen geschichtlichen Boden zurückzuführen, und dies in herzlicher Liebe gegen die Glieder der übrigen christlichen Confessionen zu bewirken, wurde das Ziel seines Lebens. Im J. 1613 ward er Prof. der Theologie zu Helmstädt. Diese Universität aber, weil sie die Concordienformel nicht annahm, war schon bei ihrer Stiftung den eifrigen Freunden der Concordienformel verdächtig geworden, und Calixt, durch das Eigenthümliche seiner Geistesrichtung und das Originelle, freilich aber nicht selten auch Unbestimmte, Schiefe, Einseitige und Falsche seiner Behauptungen [200]), mußte bald den Zorn jener Menge gegen sich vorzugsweise erregen. Von dem Gesichtspunkte ausgehend, daß in den fünf ersten christlichen Jahrhunderten die Grundlage der ganzen christlichen Theologie sich entwickelt habe, an welcher, als dem Grunde einer christlich brüderlichen Gemeinschaft, alle christlichen Kirchen festhalten müßten, erkannte er den consensus primitivae ecclesiae, in den fünf ersten Jahrhunderten, als ein principium secundarium, nur summo principio et αὐτοπίστῳ, der h. Schrift nehmlich, untergeordnet, an; bald aber wurde er deshalb einer Hinneigung zum Katholicismus in der Lehre von der Tradition beschuldigt; und indem er nun nachweisen wollte, wie eben in der Lehre jener fünf ersten Jahrhunderte die verschiedenen christlichen Hauptpartheien bei aller ihrer sonstigen Verschiedenheit

200) Er ist vor den vielen Kämpfen nie dazu gekommen, seine Principien recht vollständig und klar zu entwickeln.

ereinstimmten, welche Nachweisung er indeß nicht zur Herbei-
hrung einer Confessionsvereinigung, sondern nur zur Empfeh-
ng gegenseitiger liebevoller Duldung gebrauchen wollte, ohne
bei freilich die wesentlichen eigenthümlichen Vorzüge der lutheri-
hen Kirchenlehre in ihr gehöriges Licht zu setzen [201]), beschuldigte
an ihn eines verwerflichen Indifferentismus [202]), einer Reli-
onsmengerei, und erfand für ihn und seine Schule den Ketzer-
men der Synkretisten. — Der eigentliche synkretisti-
he Streit begann, da 1639 der Prediger Statius Buscher
Hannover den Calixt, als einen geheimen Papisten, heftig an-
iff [203]), und wurde natürlich noch heftiger, da 1643 ein An-
nger der Calixtinischen Schule, Calixts College Conrad
orneius (gest. 1649), in einer Disputation die Nothwendig-
it der guten Werke zur Seligkeit behauptete. Als 1645 Calixt
uf Verlangen des jetzt reformirten churbrandenburgischen Hofes
s Coadjutor der Reformirten zugleich mit dem churbrandenbur-
isch reformirten Hofprediger Johann Bergius an dem Reli-
onsgespräche zu Thorn Theil nahm, welches König Wladis-
w IV. von Polen, um dadurch Katholische und Dissidenten in
inem Reiche zu einem friedlichen Vertrage zu bringen, ange-
ellt hatte, gerieth er durch seine dabei sichtbar werdenden Ab-
eichungen von der Concordienformel und durch seine brüderliche
Gemeinschaft mit den daselbst anwesenden reformirten Theologen
uch in den Verdacht, ein geheimer Calvinist zu seyn, und zu der

---

201) Bei seiner Unterscheidung zwischen wesentlichen und unwesentlichen Lehrpunkten rechnete er die wichtigsten eigenthümlich lutherischen zu den letzteren, wie er denn namentlich, ohne jedoch die Calvinische Abendmahlslehre zu acceptiren, die Ubiquitätslehre ganz fahren ließ.

202) Diesen glaubte man selbst in der Thatsache zu spüren, daß Calixt, die Reflexion über den christlichen Glauben von der über das christliche Thun scheidend, zuerst in der lutherischen Kirche die christliche Moral, gewiß zum Vortheil ihrer wissenschaftlichen Darstellung, als eine besondere Disciplin zu behandeln gesucht hat, in s. Epitome theologiae moralis 1634.

203) Zu leugnen ist es auch nicht, daß Calixt einige Grundirrthümer des Papstthums nicht gehörig erkannt hatte, wenngleich auch auf der anderen Seite nicht ohne Grund Bossuet ihn für den geschicktesten Gegner des Papstthums erklärte.

also vollständig constituirten Hauptbeschuldigung des Synkretismus kamen dann auch noch viele Vorwürfe der Irrlehre im Einzelnen. — Nach und nach theilte sich fast die ganze lutherische Kirche in zwei Partheien, die einander heftig bekämpften: die Calixtinische Schule mit ihren Hauptsitzen zu Helmstädt und Königsberg, und ihre Gegner, letztere vornehmlich im Churfürstenthum Sachsen, an ihrer Spitze ein Joh. Hülsemann zu Leipzig (gest. 1668), Jac. Weller zu Dresden (seit 1646 Oberhofprediger daselbst, gest. 1664), und vor allen der gelehrte und scharfsinnige, und bei all seinem orthodoxen Ungestüm um die theologische Literatur ausgezeichnet verdiente Abraham Calov zu Wittenberg (bis 1650 Prediger zu Danzig, darauf Prof. und Generalsuperintendent zu Wittenberg, gest. 1686)[204]). Eben war in Chursachsen 1665 im Gegensatz gegen die synkretistischen Irrthümer ein neues symbolisches Buch, der Consensus repetitus fidei verè Lutheranae, entworfen worden[205]), welches die wirklichen oder angeblichen Calixtinischen Irrthümer bestimmt verwarf[206]); als mitten unter den grimmigen Kämpfen Calixt selbst starb 1656. — Sein Sohn Friedr. Ulrich Calixt (ebenfalls Prof. zu Helmstädt, gest. 1701) führte den Streit fort, aber ohne das Talent, die Gelehrsamkeit und die Mäßigung seines

---

204) Den scharfsinnigen Dogmatiker zeigt sein Systema locorum theologicorum. 1665—77. 12 Bde. 4., und den gelehrten Exegeten bewähren seine Biblia illustrata. 1672. 4 Bde. Fol. — 1682 gab er auch eine auf alle Unionsversuche zwischen Protestanten und Papisten seit der Reformation sich beziehende Historia syncretistica heraus.

205) Er ward 1664 öffentlich herausgegeben.

206) Darunter z. B. die Sätze: daß die Katholischen und Reformirten, ungeachtet ihrer Hauptirrthümer, dennoch den unverletzten Grund der Seligkeit hätten; — daß in dem apostolischen Symbolum Alles enthalten sei, was ein Christ wissen und glauben müsse; — daß im A. T. das Geheimniß der h. Dreieinigkeit zwar bekannt gemacht, aber keinesweges so vorgetragen worden, daß es von einem jeden habe verstanden werden können, und daß damals diese Lehre zur Seligkeit nicht nöthig gewesen sei; — daß Gott indirecte, improprie et per accidens eine Ursach der Sünde sei; — daß die Erbsünde nur privativum quid sei; — ferner 16 Irrthümer in der Lehre von der Rechtfertigung und den guten Werken, u. s. w.

s. Eine neue Spaltung in der evangelischen Kirche, be-
s nach der öffentlichen Herausgabe des Consensus, schien
neidlich. Doch schon waren auch Theologen aufgetreten,
, an keine von beiden Partheien geradezu sich anschließend,
d Recht und Unrecht auf beiden Seiten schieden. So na-
ch die beiden ehrwürdigen Salomo Glassius, zuerst
der Theologie zu Jena, dann Generalsuperintendent zu
, gest. 1656, der Verfasser der werthvollen Philologia sa-
und Joh. Musäus zu Jena, gest. 1681 (durch eine In-
ctio in theologiam und einzelne dogmatische Abhandlungen
it). Ja auch einer der vortrefflichsten Fürsten, der Landes-
ner beiden Theologen, Herzog Ernst der Fromme von
en-Gotha (1640—1675) [207], durch seinen Liebling, den
n Staatsmann und gelehrten Theologen Veit Ludwig
Seckendorf unterstützt, that alles Mögliche, um den
n in der lutherischen Kirche herzustellen, und begünstigte so
lbst den schon früher, 1632, von Nicolaus Hunnius,
rintendenten zu Lübeck (gest. 1643), gemachten gutgemeinten
zu einem beständigen theologischen Senat, einem Collegium
um oder pacificatorium, welches alle entstehende theologi-
Streitigkeiten prüfen und sofort schlichten sollte. Aber mehr
als diese achtungswürdigen Bestrebungen, wirkte zur Be-
ng des synkretistischen Streits nach G. Calixts Tode endlich
berdruß erregende gänzliche Ausartung des Streits selbst,
lezt zwischen dem jüngeren Calixt und seinem Gegner
uch zu Wittenberg in Schimpfworten und gerichtlichen
n sich verlor, und hernach über dem größeren Interesse der
nerschen Streitigkeiten vergessen wurde.

Schon längst vor Spener hatten im Gegensatz gegen ortho-
sche Starrheit viele einzelne Männer die Nothwendigkeit er-
, ihre Kirche auf einen mehr innerlich und praktisch christli-
Weg zurückzuführen; aber freilich war nun auch dies nicht
r auf die wahrhaft ersprießliche Weise geschehen. — Eine
scholastische Theologie und bloße Controverspredigten konnten
religiöse Bedürfniß des Volks nicht befriedigen, und die

) J. H. Gelbke Herzog Ernst der Fromme. Goth. 1810. 3 Bde.



konnten manche dieser Männer leicht weiter gef
viele durch Leidenschaft zerrissene und sie heftig be
gen ihrer Zeit zu sehen vermochten; leicht aber ko
man über die göttlichen Dinge sich Begriffe bilden
nicht gehörig dazu vorbereiteten Verstande und ein
Auctorität sich hinweg setzenden Gewissen, das
göttlicher Wahrheit durch sich beimischenden häre
theistischen) Irrthum und mancherlei Schwärm
werden, und die beliebte Lectüre der theosophische
Theophrastus Paracelsus [208]), eines V
gel [209]) u. A., war am wenigsten geeignet, dergl
zu verhüten. Der merkwürdigste unter dieser g
Menschen jener Zeit war Jacob Böhme, Sch
litz, ein durch aufrichtige, nichts weniger als ascet
migkeit des inneren und äußeren Lebens ausge

---

208) Die Grundlage der aus medicinisch-chemischen
cabbalistischen Studien resultirten und in biblisch Ki
kleideten Theosophie des Schweizers Paracelsu
Bombast von Hohenheim, gest. 1541) war die ma
Theorie einer speculativen Trinitätslehre: Gottes a
ner ewigen Selbstoffenbarung, und in der Rückke
Sulphur, Sal; Seele, Geist, Leib u. s. w.); d
vom Lebensgeiste, Archeus.

209) V. Weigel in Sachsen, bei seinem Leben als e

n das Heil der Kirche am Herzen lag, und der sich auch nicht
ruete, ihr damaliges Verderben, so tief er es erkannte, mu-
g zu strafen, geb. 1575, gest. in Verarmung bei seinen Freun-
in Schlesien 1624 [211]). Schon als Knabe hatte er den leben-
sten Trieb nach einer höheren christlichen Erkenntniß empfun-
, und war durch die Stelle Luc. 11, 13 zur ernstlichen und un-
hörlichen Bitte um den h. Geist veranlaßt worden. Dies Ge-
wurde nach seiner Versicherung auf die unmittelbarste über-
türliche Weise erhört. Alles, was ihm so enthüllt worden
r und ward, entschloß er sich 1610, um es nicht aus dem Ge-
chtnisse zu verlieren, niederzuschreiben, und so entstand 1612
n erstes Buch, die Morgenröthe im Aufgange, dem seit 1619
übrigen folgten [212]), woraus dann sein, freilich ganz unsyste-
atisch vorgetragenes, System sich construiren läßt. Ausgehend
n der empfangenen übernatürlichen Offenbarung, leitete er die
ahrheit allein her von der Erleuchtung des h. Geistes; diese fand
nun zwar in der Schrift, behauptete aber, Alles, was von
ott geredet, geschrieben oder gelehrt werde ohne die Erkennt-
ß der Signatur, ohne die Erleuchtung durch ein inneres Licht,
s sei stumm und ohne Verstand. Indem ihn bei der überall
ahrzunehmenden Mischung des Guten und Bösen die Frage
uälte nach dem Ursprunge des letzteren, kam er auf die Idee von
m Ausflusse aller Dinge aus Gott, von der ganzen Creatur als
m Leibe Gottes, von der ewigen Geburt Gottes in sich, damit
in der sichtbaren Welt sich selber offenbar werde, auf die Be-
uptung, Gott verhalte sich gegen das Gute und Böse ganz in-
fferent, und der Grunddanke seiner Theosophie war dieser:
ott ist, ohne selbst böse zu seyn, der Grund alles Bösen und
uten, weil er in seinem Wesen Feuer und Licht, die bittere und

211) Vgl. Abr. v. Franckenberg (des ersten Jüngers von J. B.) u. A. Lebensbeschreibb. J. Böhme's, vor dessen Schriften (Amst. 1730. 6 Bde. 8.); — aber auch A. Calov Anti-Boehmius. 1684. 4.; — in mancher Beziehung F. v. Fouqué Jac. Böhme. Ein biograph. Denkstein. Greiz. 1831.

212) Von den drei Principien des göttlichen Wesens, de signatura rerum, mysterium magnum, der Weg zu Christo u. s. w. (Sämmtliche Schriften Böhme's herausgeg. von K. W. Schiebler. Leipz. 1831 ff.)

die süße Qualität[213], jedoch in vollkommener Einheit und Tem-
peratur enthält; aber diese Qualitäten sind in den von ihm aus-
geflossenen Creaturen nicht in jener ursprünglichen Einheit geblie-
ben, sondern haben sich in ihnen getrennt, und daher denn das
Böse. Nach dieser Grundanschauung modificirte sich auch seine
Ansicht der geoffenbarten christlichen Lehren. Die persönliche Drei-
einigkeit Gottes leugnete Böhme; nur in Christo, behauptete er,
sei Gott persönlich geworden. Nach ihm ist Gott der Vater [illegible]
ganze göttliche Kraft, daraus alle Creaturen geworden sind, [illegible]
Ewigkeit zu Ewigkeit, der Sohn in dem Vater des Vaters [illegible]
und Herz, der vom Vater von Ewigkeit zu Ewigkeit immerdar ge-
boren wird, und dessen Glanz im Vater widerleuchtet gleich
die Sonne in der ganzen Welt, der h. Geist endlich der beweg-
Geist im ganzen Vater und in allen Dingen dieser Welt. In sei-
ner Ausdrucksweise von der Erlösung und Rechtfertigung — wel-
ches Letztere denn aber freilich zum Theil auch bloße Ausdrucks-
weise war, da das Wesentliche der evangelischen Lehre von der
Rechtfertigung sich mit dem Mysticismus nicht verträgt, — ent-
fernte er sich wenig oder nicht vom rechtgläubigen System; doch
legte er dem Erlöser ein himmlisches Fleisch bei. In der Lehre
vom Teufel und vom ersten Menschen aber hatte er eine eigenthüm-
liche phantastische Ansicht. Der Teufel ist ein großer Theil der
Gottheit gewesen, hat sich dennoch dem Herzen Gottes, dem
Sohne, widersetzt, und ist durch Stolz gefallen; nun sitzt Christus
auf Lucifers königlichem Stuhle. Adam ist vor dem Sündenfall
Mann und Weib gewesen. Die Möglichkeit der Sünde beruht
nach Böhme darauf, daß die Seele in zwei Anfängen steht, und
vom Geiste Gottes himmelwärts, zugleich aber auch von der ir-
dischen Sucht erdwärts angezogen wird; die wirkliche Sünde
kommt von dem Hochmuthe des eignen Willens, der von Gott sich
abwendet, etwas Fremdes außer ihm begehrt, und dadurch Got-
tes Bildniß in der Seele vernichtet. Die Wiedergeburt geschieht
dadurch, daß Gott uns sein Herz und seinen Geist schenkt, die wir
zu dem unsrigen machen müssen. Gottes Sohn ward dazu ein
Mensch, daß er die verlornen Seelen wiederbringe; denn er ist ein

213) Er schrieb Quallität, das Wort von Quelle ableitend.

iebhaber der Seele, und setzt seine himmlische Magiam gegen sie, nd welche Seele ihm die Thür aufthut; da geht er ein und ver- nählt sich mit ihr, doch so, daß die Seele ihr selbst erst absterbe, m in ihm ein neues Leben zu beginnen. Daher ist der wahre ligmachende Glaube an Christus nicht schlecht historisches Für- ahrhalten, sondern lebendiges Ergreifen und Nehmen des Lebens is Gottes Wesen.

Je unvermeidlicher es war, daß in dem innerlich und praktisch ristlichen Streben solcher Männer, wie J. Böhme's und seiner nger, geschweige denn, etwas später, in den Umtrieben an- er durch ihn nur theilweise angeregter, sein Inneres veräußer- ender, seine praktische Klarheit trübender Menschen [214], ahres und Falsches in sehr gefährlicher Mischung durch einander

---

214) Von Jac. Böhme begeistert, so weit sie ihn verstanden oder verstehen konnten oder wollten, traten nach seinem Tode in der lutherischen Kirche Mehrere mit heftigen Klagen über das kirchliche Verderben, mit Reformationsversuchen, und, wenn diese vergeblich waren, als Stifter separatistischer Vereinigungen hervor. So namentlich Christian Hoburg aus Lüneburg, Schullehrer, Corrector, endlich Prediger an mehreren Orten, der den Kirchenglauben, Gottesdienst und Lehrstand der Evangelischen Anfangs gemäßigt, später aber auf äußerst lästersüchtige Art angriff, gest. 1675; Friedr. Breckling, Prediger zu Hanevit im Holsteinischen, der seit 1660 nach Verlust seines Amtes in Holland lebte, hier mit mehreren berüchtigten Theosophen, vornehmlich dem Würtemberger Ludw. Friedr. Giftheil (gest. 1665), in enge Verbindung kam, Prediger zu Zwoll wurde, bald aber als Feind aller kirchlichen Ordnung entsetzt ward, und endlich 1711 als Corrector zu Amsterdam starb; Quirinus Kuhlmann aus Breslau, der ganz Europa, wie einen Theil von Asien, mit den ausschweifendsten Planen zur Reformation aller Wissenschaften, Vereinigung aller Religionen, Erfindung des Steins der Weisen rc., zuletzt halb wahnsinnig, durchzog, und 1689 zu Moskau auf dem Scheiterhaufen starb, u. A. Der merkwürdigste und eigenthümlichste unter allen Männern dieser Classe aber war Joh. Georg Gichtel (geb. 1638 zu Regensburg, zuerst Procurator bei dem Reichskammergericht zu Speyer, darauf, aus seinem Vaterlande verbannt, 1664 ein Jahr lang, weil es länger nicht gestattet ward, Vorsänger und Hausgenosse Brecklings, u. s. w., gest. — nachdem sein eigentliches Leben schon längst zuvor geschlossen gewesen — 1710 zu Amsterdam), der wohl in innerer Erfahrung die Wahrheit des Evangeliums erkannt hatte, und, von dem Gedanken einer

floß, um so heilsamer war es, daß in dieser bedenklich der lutherischen Kirche auch fromme und gelehrte eigentlich logen auftraten, welche, einem Spener würdig den Weg tend, für das allgemeine religiöse Bedürfniß auf eine belebende und wahrhaft evangelische Weise zu sorgen wußt der Spitze dieser ehrwürdigen Reihe steht der Fenelon der schen Kirche, der treffliche Johann Arndt (Arndius), Ballenstädt 1555, nach Verwaltung mehrerer Pfarrl Ballenstädt, Badeborn im Anhaltischen [215]), Quedlinburg,

völligen Hingebung an Gott schon frühzeitig beseelt, in ei Consequenz und Energie ihn auch durchzuführen strebte, der hiebei mit Kindessinn in den Heilsweg einzugehen, wie da Wort ihn einfältig darlegt, ein excentrischer, wiewohl doch licher Verehrer Jac. Böhme's und im höchsten Grade Phant von selbstersonnenen theosophisch ascetischen Ideen sich leiten die menschliche Verderbniß nicht in ihrer wahren Gestalt erken her denn auch das Wort Gottes in der h. Schrift seinen eigne und den Offenbarungen des „Gottes in ihm" unterordnend evangelische Lehre von der Rechtfertigung verwerfend, auch se seyn, nicht Christum Alles für sich seyn lassen wollte, und be so an den Klippen der Eigengerechtigkeit und eines sich geistlichen Hochmuths scheiterte. Seine Anhänger, die G ner oder s. g. Engelsbrüder (Matth. 22, 30), meinten, Meisters Vorbild, durch Enthaltung von der Ehe und von schen Lust, Arbeit und Sorge, durch stetes Sich-Versenke templation als das Eindringen in das Allerheiligste, und an erwählte Mittel eine gänzliche Unsündlichkeit zu erreichen u geln gleichzukommen, und, als Priester nach der Weise M durch Beten und angstvolles Kämpfen den Zorn Gottes gege tur zu löschen und die Seelen Gott zu gewinnen, und sie sol sem Berufe nicht als eine Secte, sondern nur sie als die ge gemeine unsichtbare Kirche bestehen. (Die kleine Parthei h land, in Amsterdam und Leyden, und an mehreren Orten D bis in die neueren Zeiten sich erhalten, und ganz verschwun noch nicht.) — Ueber Gichtel s. G. G. Reinbeck Ma Gichtel's Lebenslauf u. Lehren. Berl. 1732. 8. und (G. C. leß) Gichtel's Leben u. Irrthümer, Ev. K. Z. 1831 Nr. 77

215) Hier ward er 1590 entsetzt, weil er den vom Fürsten zu G Reformirten verbotenen Exorcismus bei der Taufe um des willen nicht aufgeben wollte.

schweig und Eisleben seit 1611 Generalsuperintendent des Fürstenthums Lüneburg zu Celle, gest. 1621, dessen herrliche Bücher vom wahren Christenthum, — der Inhalt seiner Predigten —, die in fast alle lebende Sprachen [216]) übersetzt und unzählig oft aufgelegt worden sind [217]), zur allgemeinen Anregung eines lebendigen Christenthums und zur Dämpfung schwärmerischer Richtungen ungemein segensreich gewirkt haben, in eben dem Maaße aber, als sie, wie sein ganzes Wirken, den Anmaßungen einer todten scheingläubigen Orthodoxie kräftig entgegentraten, von Seiten der Orthodoxisten, eines Tübinger Canzlers Lucas Osiander u. A. [218]), die gehässigsten Angriffe ihrem Verfasser zogen, der Alles, und die ungerechtesten Vorwürfe [219]) am geduldigsten, still und freudig trug [220]). — Ferner gehörten zu jenen ehrwürdigen Theologen: der besonders um die evangelische Dogmatik durch seine berühmten Loci theologici (zuerst Jen. 1610—22. 9 Bde. 4.) und um die Förderung des praktischen Christenthums durch seine Schola pietatis, so wie auch durch seine Meditationes sacrae, hochverdiente Johann Gerhard, Prof. der Theologie zu Jena, geb. 1582, gest. 1637 [221]); außerdem die

216) Außer ins Lateinische ins Dänische, Schwedische, Böhmische, Polnische, Holländische, Englische, Französische, Türkische, Russische, Malabarische.

217) Die erste Ausgabe erschien 1605, die letzten beiden 1830 und 1831.

218) Die Braunschweigischen Prediger verbreiteten öffentlich Warnungen gegen das „Arndtische Gift.“ — L. Osiander erklärte in s. „Bedenken gegen — das wahre Christenthum“ 1623 Arndt's Schriften für pestilenzialisch und überströmend von Papismus, Calvinismus, Flacianismus, Schwenkfeldianismus und Weigelianismus; ja er klagte ihren Verfasser der Lästerung des h. Geistes an. Andere verlängerten die Reihe der Ketzereien durch Osiandrismus und Paracelsismus. — Daß Arndt sich nicht streng an die Ausdrücke der Concordienformel band, und daß er treu auch das Schöne und Evangelische der früheren Mystiker benutzte, ist freilich wahr. — Bei herannahendem Tode übrigens hat Osiander selbst jene Behauptungen widerrufen.

219) Weil Arndt so überaus wohlthätig war, beschuldigte man ihn der Goldmacherei; weil er mit seiner Gelehrsamkeit nicht in seinen Predigten prahlte, nannte man ihn einen ungelehrten anmaßenden Narren.

220) Eine Biographie Arndt's fehlt noch immer.

221) E. L. Fischer Vita Joh. Gerhardi. Lips. 1723. 8.

Prediger Stephan Prätorius zu Salzwedel (gest. 1610 Hermann Rathmann (gest. 1628) und Martin Statii (gest. 1655), beide zu Danzig; in vorzüglichem Maaße an Heinrich Müller in Rostock, gest. 1675 [222]), und Christi Scriver, erst Prediger und geistlicher Inspector zu Magdeburg dann Oberhofprediger zu Quedlinburg, gest. 1693 [223]), u. A. An t fer Einsicht in das mannichfach Verderbte des damaligen Zustand der lutherischen Theologie übertraf die meisten der Genannten der geistvolle Würtembergische Prälat und Abt von Bebenhause Joh. Valentin Andreä, ein Enkel des Jacob Andreä, g 1586, gest. 1654 [224]), welcher theils durch praktische Ermahnungen, theils durch satyrische Schriften, worin er das Verderb seiner Zeit in seiner ganzen Blöße aufdeckte, theils durch allegori sche Darstellungen großer Ideen auf seine Zeit zu wirken suchte [225]) dessen 1614 ausgesprochene, auf innige Durchdringung der Religion und Wissenschaft hindeutende Allegorie aber von der Verbindung des Kreuzes und der Rose [226]) und von einem Vereine de

222) Verfasser der Kreuz-, Buß- und Betschule, der geistl. Erquickstunden, Himmlischer Liebeskuß, u. s. w. — Ueber ihn s. J. G. Rußwurm vor seiner Ausg. von M. Erquickst. Ratzeb. 1822.

223) Verfasser des Seelenschatzes und der Zufälligen Andachten.

224) Er hat selbst sein Leben beschrieben (s. diese Selbstbiographie in D. C. Seybold Selbstbiogrr. merkw. M. Th. 2. Winterth. 1799). — Vgl. W. Hoßbach Val. Andreä u. s. Zeitalter. Berl. 1819.

225) Einige der wichtigsten seiner Schriften sind Reipublicae christianae descriptio, Civis christianus, Menippus, Mythologia christiana u. s. w.

226) Dieselbe Verbindung, nur nach anderer Deutung, wie sie auch auf das Symbol auf Luthers Siegelringe, „als einem Merkzeichen meiner Theologie", gewesen war. (Luther schreibt darüber an seinen Freund Lazarus Spengler, Rathsschreiber zu Nürnberg, [s. Haußdorf Leben Spenglers S. 170]: „Das erste [auf dem Petschaft] soll ein Kreuz seyn, schwarz, im Herzen, das seine natürliche Farbe hätte, damit ich mir selbst Erinnerung gebe, daß der Glaube an den Gekreuzigten uns selig macht, denn so man von Herzen glaubt, wird man gerecht; ob's nun wohl ein schwarz Kreuz ist, mortificirt und soll auch wehe thun, doch läßt es das Herz in seiner Farbe, verderbt die Natur nicht, es tödtet nicht, sondern behält lebendig; justus enim fide vivet, sed fide crucifixi. Solch Herz aber soll mitten in einer weißen Rose stehen, a

senkreuzer von seiner Zeit mißverstanden, ja von Schwär-
n und Betrügern zu ordensmäßiger abergläubischer Beschäfti-
g mit der Geisterwelt und zu Grübeleien über verborgene Na-
räfte gemißbraucht wurde, so daß Andreä selbst 1619 den
verstand aufzudecken und sich zu keinem anderen Orden, als
der Fraternitas christiana zu bekennen sich gedrungen sah. —
diese einzelnen Strahlen nun eines in der lutherischen Kirche
aufgehenden evangelischen Lichts und Lebens vereinigte die
ße Zeit in sich, die gegen Ende des 17ten Jahrh. mit Spener
rat.

§. 195.

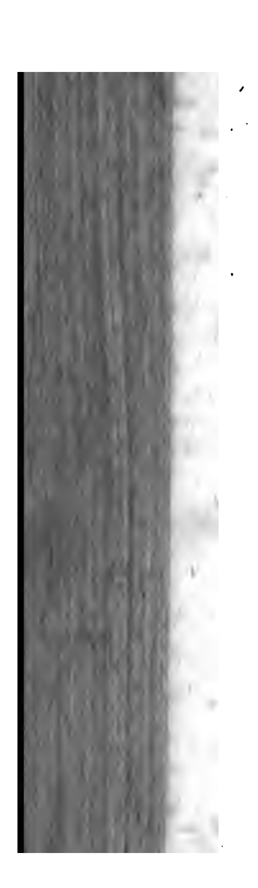
Seit Spener [227]).

Philipp Jacob Spener [228]), geb. zu Rappoltsweiler
Elsaß am 13. Jan. 1635, nach Vollendung seiner Stu-
n zu Straßburg und Basel, einigem Aufenthalt in Frank-
ch und der Schweiz, und kurzem akademischen Wirken in
bingen 1663 Prediger zu Straßburg, 1664, um theolo-
che Vorlesungen zu halten, Doctor der Theologie, und 1666

zuzeigen, daß der Glaube Freude, Trost und Frieden giebt, und kurz in eine weiße fröhliche Rosen setzt, nicht wie die Welt Fried und Freude giebt, darum soll die Rose weiß und nicht roth seyn. Denn weiße Farbe ist der Geister und aller Engel Farbe. Solche Rose stehet im himmelfarben Felde, daß solche Freude im Geist und Glauben ein Anfang ist der himmlischen Freude zukünftig, ist wohl schon drinnen begriffen und durch Hoffnung gefasset, aber noch nicht offenbar. Und in solch Feld einen güldenen Ring, daß solche Seligkeit im Himmel ewig währet und kein Ende hat, und auch köstlich über alle Freuden und Güter, wie das Gold das köstlichste Erz ist. Christus unser lieber Herr sei mit eurem Geist bis in jenes Leben. Amen.")

227) Der Mangel eines späteren Epoche machenden und zugleich wahrhaft großen Kirchenlehrers oder Ereignisses in der lutherischen Kirche möge es entschuldigen, wenn wir die ganze Zeit seit Spener hier in Einem Blick zusammenfassen.

228) C. H. Baron v. Canstein Muster e. rechtschaff. Lehrers in d. Leb. von Ph. J. Spener, mit Joach. Langens Anmerkk. Halle. 1740. — W. Hoßbach Ph. J. Spener u. s. Zeit. Berl. 1828. 2 Thle. 8. (Vgl. die Anzeige dieses Werks Ev. K. Z. 1829 Nr. 10 ff.)



göttliche Wort in der h. Schrift in erfahrung
sich gründender Geist und sein kindlich fro
tiefste betrauerte. Dringend nothwendig erac
formation des theologischen und religiösen Zus
doch war er fern von der Meinung, als sei
berufen [229]. Ganz anspruchslos und in
Weise sprach er vielmehr, meist nur gerade fü
chen Gott ihn geführt, jedoch ohne um ein
willen denselben das Mindeste zu vergeben, d
religiösen Grundsätze, von deren Wahrheit er
war, aus; und gerade dies machte in jenen st
geschickt, einen reformatorischen Einfluß zu g
Grundsätze zu realisiren, erhielt er zuerst zu Fr
ßeren Wirkungskreis. Er erkannte es als ei
Verderbens in der lutherischen Kirche, daß sie
schen Weg der Reformatoren wieder verlassen
der zu einer Sache der bloßen Verstandes
hatte, und es war nun sein Streben, die er
von der Scholastik zur h. Schrift zurück, und
den äußerlichen Kampfplätzen in ihr eignes H
der h. Schrift, als der reinsten Quelle, sollte

---

229) „Für einen Reformator der Kirche mich anzu

Wahrheit gründlich erkennen, und an seinem eignen In=
n ihre umwandelnde göttliche Kraft wahrhaft erfahren lernen,
zu einer erst nun recht wirksamen Predigt des Evangeliums
)igt zu werden. Viele Vorschläge zur Verbesserung des theo=
chen Studiums legte Spener dar in seiner, zuerst 1675 als
rede zu Joh. Arndt's Postilla evangelica und 1678 einzeln
ienenen trefflichen Schrift Pia desideria (oder herzliches Ver=
en nach gottgefälliger Besserung der wahren evangelischen
)en). Aber natürlich wollte Spener nicht auf die Theologen
wirken, das biblisch praktische Christenthum sollte Herzens=
legenheit eines jeden Christen werden. Deshalb hob er auch
nders die durch die scholastische Behandlungsweise der Theolo=
und den dadurch bewirkten unevangelischen Abstand zwischen
lichen und Laien fast ganz in Vergessenheit gerathene urchrist=
Idee von dem allgemeinen Priesterthum aller Christen wieder
or, eine Idee, welche er bald in seiner Schrift „das geistliche
sterthum" (1677) noch weiter ausführte; und jenen unevan=
chen Abstand suchte er 1680 durch seine „Allgemeine Gottes=
hrtheit aller gläubigen Christen und rechtschaffenen Theologen"
zufüllen. In Frankfurt selbst wirkte er durch seine Predigten,
n Reiz allerdings bloß in ihrem biblisch praktischen Charakter
nd, mit Erfolg zur Durchführung seiner Grundsätze; indeß
schte er noch kräftiger in das Leben der Menschen einzugreifen,
er veranstaltete daher, um so mit seinen empfänglichsten Ge=
ndegliedern in nähere Berührung zu kommen, für das Bedürf=
ihrer Seelen noch specieller zu sorgen, und nachher sie als ein
für die ganze Gemeinde zu gebrauchen, besondere religiöse
sammlungen in seinem Hause, die Collegia pietatis, welche
an mehreren Orten, zu Essen, Augsburg, Gießen u. s. w.
hahmung fanden, und so viele heilsame und erfreuliche Frucht
fften, daß er auch in der Folge, als zu seiner Betrübniß ein=
Theilnehmer dem Separatismus sich zuwandten, um des
ßbrauchs willen das an sich Vortreffliche nicht daran geben
nte.

Der Einfluß Speners auf die Kirche vermehrte sich bedeu=
, als er 1686 als chursächsischer Oberhofprediger und Kirchen=
nach Dresden berufen wurde, zur ersten geistlichen Stelle in
lutherischen Lande, wo die Mängel im theologischen und

kirchlichen Leben gerade am meisten hervorstachen, wo die starr scholastische Polemik sich am festesten eingenistet hatte [230]. Durch rastlose praktische Thätigkeit, besonders in Predigt und — des Gelächters der vornehmen Weltgeistlichen ungeachtet — in Katechisation, durch seine Anweisungen zur fruchtbaren Führung des Predigtamts und auf mannichfache andere Weise wirkte er hier belebend auf die kirchlichen Verhältnisse und auf das theologische Studium ein, und durch seine Schüler, die er zum Theil in seinem Hause bildete, erhielt er auch Einfluß auf die Universität zu Leipzig. In einem Maaße, wie sonst nur noch zu Wittenberg, war gerade in Leipzig durch Scholastik und Polemik das exegetische Studium verdrängt worden, und es erschien als das dringendste Bedürfniß, den Sinn für das reine göttliche Wort daselbst neu zu erwecken. Dies Bedürfniß fühlten tief einige junge Leipziger Docenten, und sie hofften dasselbe durch praktische Bibelerklärungen befriedigen zu können. So entstanden zu Leipzig die Collegia philobiblica, die von jenen Männern, vornehmlich von Speners großem reichbegabten geistigen Nachfolger, dem liebeglühenden Glaubenshelden Aug. Herm. Francke (geb. am $\frac{12}{22}$. März 1663 zu Lübeck) [231], seit 1686, im rechten Geiste und mit dem rechten Segen aber erst nach Franckens gründlicher geistlicher Umwandlung (im Hause des gelehrten und frommen Superintendenten Sandhagen zu Lüneburg, um Michaelis 1687) [232]

---

230) So eben war ja hier des gelehrten Wittenberger Theologen Joh. Andr. Quenstedt (gest. 1688) scharfsinnige Theologia didactico-polemica. Viteb. 1685 (4 Thle. Fol.) erschienen, ein Werk, das — vom rein evangelischen doctrinellen Inhalte abgesehen — keiner scholastischen Summa etwas nachgiebt.

231) Ueber ihn, hauptsächlich nach Auszügen aus seinen Schriften, meine Schrift: Aug. Herm. Francke. Eine Denkschr. zur Säcularfeier seines Todes. Halle. 1827.

232) Als Kind war Francke durch eine fromme Schwester schon zu Christo geführt, später aber wieder gleichgültiger geworden. Bei seinen Universitätsstudien (zu Erfurt, Kiel — unter dem ehrwürdigen Christian Kortholt — und Leipzig) war er fast nur darauf bedacht, die Schätze seines Wissens zu vermehren, obgleich er dabei die Bibel wieder und immer wieder gelesen hatte, und von Vielen für einen eifrigen Christen gehalten wurde. „Ich aber — schreibt er (in einem Aufsatze über seine

und nach seinem zweimonatlichen Aufenthalte im gesegneten Spenerschen Hause, seit 1689 zu Leipzig gehalten wurden. Natürlich aber konnte die in Chursachsen herrschende orthodoxistische Parthei dies nicht schweigend dulden. Die Leipziger Glieder der-

---

Bekehrung; s. m. Denkschr. S. 30 ff.) — weiß wohl, und ist Gott dem Herrn nicht unbekannt, daß der Sinn dieser Welt noch damals die Oberhand bei mir gehabt hat." In Lüneburg nun sollte er über Joh. 20, 31 predigen; da ward ihm der verdeckte Unglaube seines eignen Herzens zu seinem Schrecken offenbar. Die Angst seiner Seele stieg überaus hoch. Endlich wurde sein Seufzen erhört. „Ich ward versichert in meinem Herzen der Gnade Gottes in Christo Jesu; alle Traurigkeit, alle Unruhe des Herzens war hinweggenommen; ich war wie mit einem Strome der Freuden überschüttet, daß ich aus vollem Herzen und Munde Gott lobete und preisete. Es war mir nun, als hätte ich in meinem ganzen Leben wie in einem tiefen Schlafe gelegen; ich war ganz überzeugt, daß alle Welt mit aller ihrer Seligkeit und Lust solche süße Freude im menschlichen Herzen nicht erwecken könne, als diese war, und sahe wohl im Glauben, daß nach solchem Vorschmack der Gnade und Güte Gottes die Welt mit ihren Reizungen zur weltlichen Lust wenig bei mir ausrichten werde." Und dies, wie er noch kurz vor seinem Tode bekennt, war nun die fortdauernde Stimmung seines ganzen reichen Lebens, dessen Grundton das herrliche „Bekenntniß seines inneren Wandels vor Gott" (a. a. O. S. 39 ff.) ausspricht. („Ich erkenne mich — bezeugt er hier — für einen armen und elenden Wurm, der mit seinen Erb- und wirklichen Sünden Gottes Zorn und Ungnade, zeitlichen Tod und die ewige Verdammniß verdient hat. Der Sohn Gottes aber Christus Jesus hat sich selbst für mich gegeben und mich durch sein Blut mit seinem Vater versöhnet, daß mir Gott meine Sünden nicht zurechnet, mir aber zur Gerechtigkeit rechnet, daß ich gläube an den Namen seines eingebornen Sohnes. — Durch solchen Glauben bin ich wahrhaftig gerechtfertigt, und damit hat der h. Geist mein Herz erfüllt. In solcher meiner Rechtfertigung habe ich Frieden gefunden mit Gott, bin ein Kind Gottes, tröste mich fröhlich seiner Gnade, und weiß gewiß, daß ich das ewige Leben habe.. Was ich dergestalt in geistlicher Erfahrung gelernt, ist mir gewisser, als was meine leiblichen Augen sehen und meine leiblichen Hände betasten.. Seine Gnade aber machet mich nicht sicher, sondern erwecket mich täglich, mich in dem Geist meines Gemüths immer mehr und mehr zu erneuern.. Die fernere Heiligung gehet also zu, daß ich gegen die Sünde streite und kämpfe, doch nicht aus eigenen Kräften, sondern durch den h. Geist, welcher in mir wohnet und wirket. In dem Glauben an Jesum ist mein Anfang, Mittel und Ende. Indem ich alles Selbstwirken verlasse, und erkenne,

selben, ein Joh. Bened. Carpzov (gest. 1699) u. A., bewirkten, daß die Collegia philobiblica und die übrigen biblisch praktischen Vorlesungen Franckens und seiner gleichgesinnten Freunde Paul Anton und Joh. Casp. Schade, untersagt wurden, und die Magister selbst mußten nachher Leipzig verlassen, worauf Francke 1690 Diaconus zu Erfurt ward. — Diese Leipziger Streitigkeiten waren der erste äußerlich historisch hervortretende Hauptpunkt in den seitdem eine lange Reihe von Jahren sich hindurchziehenden s. g. pietistischen Streitigkeiten [233]).

Man suchte in Sachsen auch eine Gelegenheit, um sich des lästigen Spener zu entledigen, und fand sie bald. Den nachdrück-

---

daß ich von mir selbst nichts als sündigen, und durch mich selbst nicht näher zu Gott und seinem Lichte kommen kann, mich aber an der lauteren Gnade Gottes halte, und auf das Lämmlein Gottes sehe, das meine Sünden trägt, und in seinem Blute mich zum Vater nahe, so wird eine neue Kraft in meinem Herzen geboren, daß ich den Glauben, als ein himmlisches Licht und Feuer, in meinem Herzen fühle, die Liebe Christi schmecke, und der neue Mensch als ein guter Baum in seine Blüthen ausschläget, die ihren lieblichen Geruch von sich geben, Gott und Menschen wohlgefällige Früchte bringen" u. s. w.).

233) Sie erhielten auch gerade damals zu Leipzig diesen ihren Namen, da diejenigen Leipziger Studirenden, welche sich enger an jene ihre Lehrer anschlossen, und eine Umwandlung ihres inneren und äußeren Lebens durch das Christenthum spüren ließen, von Vielen spottweise Pietisten genannt wurden, welcher Name durch ein akademisches Gedicht bei einem besonderen Vorfalle („Es ist jetzt stadtbekannt der Nam der Pietisten. Was ist ein Pietist? Der Gottes Wort studirt, Und nach demselben auch ein heilig Leben führt" u. s. w.) der allgemein gebräuchliche ward. — Ueber die pietistischen Streitigkeiten s. außer Walch a. a. O. (vor §. 193) und (in gedrängter Uebersicht) Hoßbach a. a. O. die urkundlichen Werke: Spener Wahrh. Erzählung dessen, was wegen d. s. g. Pietismi in Deutschl. vorgegangen. Frkf. 1697; Joach. Lange (Prof. d. Theol. zu Halle, gest. 1744) Erläut. d. neuest. Hist. bei d. evangel. K. von 1689—1719. Halle 1719. 4.; (Buddeus) Hist. u. gründl. Erzähl. alles dessen, was zwischen d. s. g. Pietist. geschehen. 1710; vornehmlich dann die Streitschrr. Speners selbst, und die zwischen dem orthodoxist. Superint. Val. Ernst Löscher zu Dresden (Vollst. Timotheus Verinus. Wittenb. 1718. 22. 2 Thle.) und J. Lange (die Gestalt des Kreuzesreichs Christi 1713, Abfertig. des Tim. Ver. 1719. 4.), u. a.

lichen Vorstellungen, welche Spener als gewissenhafter Beichtvater dem Churfürsten Joh. Georg III. über seinen Gewissenszustand in einer Beichte zu machen sich verpflichtet gehalten [234]), wußten Speners Feinde ein gehässiges Ansehen zu geben, und er fiel in Ungnade. So folgte er 1691 einem Rufe als Consistorialrath und Probst an der Nicolaikirche nach Berlin, und hier erhielt er durch ein wichtiges Ereigniß eine sehr bedeutende Wirksamkeit. Die heftige Polemik der Lutheraner zu Wittenberg brachte den friedliebenden Churf. Friedrich III. von Brandenburg auf den Gedanken, eine eigne friedlichere Universität zu errichten. Christian Thomasius (geb. zu Leipzig 1655, gest. 1728 zu Halle), der eifrige Kämpfer gegen Vorurtheile mannichfacher Art, der freilich es besser verstand zu zerstören, als aufzubauen, zugleich Franckens Leipziger Anwalt, der 1690 auch selbst den Verfolgungen der orthodoxistischen Theologen zu Leipzig gewichen war [235]), schlug seinen damaligen Aufenthaltsort Halle dazu vor. Auf die Besetzung der Hallischen Universität nun erhielt Spener für die Theologie überwiegenden Einfluß, und so bildete sich denn zu Halle die theologische Facultät nach seinem Sinne; Männer, wie Joach. Just. Breithaupt (zuvor Prof. zu Kiel, Hofprediger zu Meiningen, Senior zu Erfurt, gest. 1732), Anton u. A. wurden dahin berufen; auch Francke, durch römisch katholische Machinationen 1691 aus Erfurt vertrieben, wirkte seit 1692, noch zwei Jahre vor förmlicher Einweihung der Universität, als Prediger und Professor [236]), zuerst der griechischen und orientalischen Sprachen, seit 1698 der Theologie, zu Halle, und bald arbeitete

---

234) „Wir Prediger — sagt Spener (Theol. Bedenk. I. S. 535) — sollen, ob wirs auch mit hohen Personen zu thun haben, uns nicht aller Hofmanier in dem Umgang mit ihnen bequemen, sondern, weil wir als Gottes Diener mit ihnen handeln, fern von höfischer Vanität und Schmeichelei, obwohl nöthigen unterthänigen Respekt weisen, in Allem uns bezeigen nach der Regel der uns zukommenden christlichen Einfalt und theologischen Gravität."

235) Th. hatte die Ehe zwischen Lutheranern und Reformirten für zuläßig erklärt.

236) Ueber dies sein ungemein segensreiches Wirken s. m. Denkschr. auf Francke S. 63 — 308.

die ganze theologische Facultät, deren Seele kein anderer, als eben Francke war, aller kleinlichen Hemmung durch das dasige geistliche Ministerium ungeachtet, ja sie am Ende aufs vollständigste überwindend [237]), einmüthig und mit überaus reichem Segen für die Begründung eines lebendigen, fest in der h. Schrift wurzelnden Christenthums unter den von allen Seiten herzuströmenden Jünglingen. Halle wurde, wie einst Wittenberg und Genf, das Herz, dessen Schläge man weit und breit fühlte.

Indeß stieg aber auch von der anderen Seite eine Opposition gegen die Spener-Francksche Schule immer höher, und bald theilte sich wiederum fast die ganze lutherische Kirche in zwei Partheien, deren eine, mit dem Hauptsitze zu Halle, die rein lutherische Rechtgläubigkeit nicht minder entschieden festhaltend, als die andere, nur mit wahrhaft Lutherisch freiem Geiste nicht am todten Buchstaben haftend [238]), vor Allem für ein lebendiges biblisch praktisches Christenthum zu wirken strebte, die andere, mit den Hauptsitzen auf den chursächsischen Universitäten, besonders zu Wittenberg, in der heftigsten Polemik mit aller Kraft bloß den seit den Calixtinischen Streitigkeiten nur noch consequenter gewordenen [239])

237) S. m. Denkschr. über Francke S. 312 ff.

238) Francke, der über Luthers Person und Lehre mit der ehrfurchtsvollsten und hingebendsten Anerkennung sich aussprach, („also, daß einer nicht aus Gott noch von Gott gesandt seyn könnte, so er eine Reformation der Kirche vorgeben wollte, welche der Reformation Lutheri entgegengesetzt wäre;" „daß Lutherus die wahre evangelische, lautere, in Gottes Wort gegründete und apostolische Lehre geführet und auf einen solchen Grund gebauet, in welchem und keinem anderen wir zu Gott kommen und selig werden können, .. daß eine wahre Kraft des h. Geistes darinnen zu erkennen;" s. m. Denkschr. S. 335 ff.), scheuete sich doch nicht, in seinen Observationibus biblicis seit 1695, der Frucht seiner innigen Liebe zu einem Noth leidenden Freunde (Denkschr. S. 284 ff.), die Luthersche Bibelübersetzung, und nicht immer aus Grunde, zu verbesseren, wofür er von den Gegnern aufs bitterste befeindet wurde (ebenda S. 326 ff.).

239) Gleich als wenn die Dogmatik mit dem besonderen Erscheinen der Calixtinischen Moral (S. 855) nun auch jeder Rücksicht auf das christliche Leben und auf eine den ganzen Menschen in Anspruch nehmende Frömmigkeit entbunden gewesen wäre.

starr orthodoxen scholastischen Dogmatismus behaupten wollte. Die theologische Facultät zu Wittenberg ließ 1695 ein dickes Buch „Christ=Luthrische Vorstellung &c. zur Ehre des großen Gottes &c." erscheinen, worin sie 264 Irrthümer Speners aufdeckte; dies Werk war aber so elend gerathen, daß es, zumal als Spener noch in demselben Jahre in seiner „Aufrichtigen Uebereinstimmung mit der Augsburgischen Confession" antwortete, sein Ansehen nur erhöhen konnte. Dasselbe war auch der Fall mit den thörichten Schmähungen, die Spener um diese Zeit von Leipzig aus erfuhr, indem Carpzov den friedliebenden sanftmüthigen Mann als eine procellam ecclesiae, tempestatem pacis u. s. w. drucken zu lassen keinen Anstand nahm. Doch ward durch solche Kunde von der Beschaffenheit der Waffen der einen Parthei der Streit keinesweges unterdrückt, sondern brach vielmehr immer lebhafter hindurch, und auch Männer, die sich möglichstes Schweigen zum Grundsatz gemacht hatten, wie Francke [240]), mußten demselben untreu werden.

Der allgemeine theologische Hauptpunkt des ganzen pietistischen Streits betraf das Wesen des damals s. g. Pietismus, die Frage nehmlich, ob Speners und seiner Freunde Pietismus etwas verdientermaßen unter diesem Schimpfnamen wirklich Existirendes, eine neu entstandene Ketzerei sei, was die Parthei der Orthodoxisten behauptete, oder nur ein von dieser zur Schmähung ihrer Gegner ersonnenes Gedicht. Dieser allgemeine Hauptpunkt lösete sich in einzelne dogmatisch ethische Streitpunkte auf, die sich nun insbesondere auf die Lehren von der Wiedergeburt, von der Rechtfertigung, von der Heiligung, und von der Vollendung des Reichs Christi bezogen, woran sich dann noch die wichtigen Differenzen über die Behandlungsart der Theologie und über die zu versuchende Reformation der Kirche anschlossen. — Schon in seinen piis desideriis und dann in s. Allgemeinen Gottesgelahrtheit hatte es Spener schön und deutlich ausgesprochen, daß nur derjenige das Evangelium recht verstehen, anwenden und lehren könne, der selbst die göttliche Kraft desselben an seinem Herzen erfahren, daß

---

240) Er rechtfertigt solches Schweigen sehr gründlich (s. m. Denkschr. S. 322 ff.).

in der Augsburgischen Confession verworfenen unreinen und fanatischen Chiliasmus; ja stillschweigends freigelassen in der Augsburgischen Confession, bezeugte gerade diese ihrem Wesen nach urkatholische (S. 136) und wahrhaft evangelische Lehre Speners, deren kräftiges Festhalten, wie es nothwendig die Macht und Freudigkeit des Glaubens aufs wirksamste fördert, alles unfruchtbare Schulgezänk am sichersten abschneidet, einen, zur Reformationszeit bei vor Augen liegenden crassen und gefährlichen Mißbräuchen dieses Dogmas leider noch gehemmt gewesenen, unverkennbaren Fortschritt der lutherischen Kirche zur immer volleren göttlichen Wahrheit. — So lehrt denn eine Betrachtung dieser dogmatisch ethischen Streitpunkte deutlich genug, wie sehr die Gegner Speners mit Unrecht in seinem s. g. Pietismus eine neue Ketzerei erblickten; vielmehr erscheint auch hienach derselbe nur als eine durch die Zeitverhältnisse und den damaligen Gegensatz bedingte neue Form des jetzt wieder in besonderer Kraft sich offenbarenden und auf Lehre und Leben erfrischend und kräftigend wirkenden evangelischen, wahren, innerlichen Christenthums [242]: ein Resultat, welches sich nun auch noch durch Betrachtung der beiden oberwähnten anderen Differenzen bestätigt. Die entschiedene Richtung des Pietismus auf das Innerliche im Christenthum, die Voraussetzung einer zur wahren Theologie nothwendigen Erleuchtung des h. Geistes, die Forderung, daß die Frömmigkeit der lebendige Quell der Gottesgelahrtheit seyn müsse, vertrug sich freilich schlecht mit einer Theologie, der es nur darauf ankam, die Rei-

242) Nach Hoßbach (a. a. O. II. S. 200) „äußerlich angesehen nichts Anderes, als die strenge sittliche Richtung auf ein thätiges, im Glauben und in der Liebe lebendiges Christenthum, entgegengesetzt der begriffsmäßigen Starrheit der herrschenden Lehre und der unfruchtbaren Kälte des christlichen Lebens, ruhete er innerlich auf der Grundanschauung von dem in der menschlichen Natur liegenden Verderben, zu dessen Hinwegschaffung es einer höheren als natürlichen Kraft bedarf, die in Beziehung auf die Lehre als Erleuchtung, in Beziehung auf das Leben als völlige Erneuerung durch das Wort und den Geist Gottes sich darstellt, und eine wahre innerliche Frömmigkeit erzeugt, die nicht allein die immer lebendige Quelle der Sittlichkeit, sondern auch das wesentlichste Erforderniß aller wahren Theologie ist."

heit der Lehre nach symbolisch gewordenen Bestimmungen äußerlich buchstäbisch zu bewahren, und die sich in den Fesseln scholastischer Form schwerfällig bewegte, unfähig Geist und Leben in Wahrheit zu wecken, wenn beides ihr selber subjectiv fehlte. So beschuldigten nun leicht die Gegner Speners ihn und seine Schule, sowohl im Allgemeinen, als in Betreff der einzelnen theologischen Disciplinen, eines verderblichen theologischen und religiösen Indifferentismus, wiewohl, was man Spenern und seiner wahren Schule als Indifferentismus anrechnete, augenscheinlich fast überall nichts war, als die evangelisch freiere Regung des theologischen Geistes, die freilich bei lebendiger Uebereinstimmung in allem Wesentlichen eine völlige Gleichförmigkeit in allen unwesentlicheren Punkten nicht unbedingt forderte. Auf diese Weise entspann sich dann aber auch der heftige und langwierige Streit über die symbolischen Bücher, indem Spener, bei all seiner unantastbaren lutherischen Orthodoxie, der von den Gegnern behaupteten unbedingten Nothwendigkeit der symbolischen Bücher, der von vielen angenommenen Göttlichkeit, mittelbaren Inspiration und völligen Irrthumsfreiheit der lutherischen, und der behaupteten gänzlichen Unerläßlichkeit der eidlichen Verpflichtung auf dieselben widersprach. Endlich geriethen auch hinsichtlich ihrer Grundsätze von einer theilweise zu versuchenden Reformation der Kirche Spener und seine Schule mit den Gegnern in Streit, indem diese — blind genug — theils eine solche Verderbniß in der Kirche gar nicht zugeben wollten, theils insonderheit die Spenerschen Grundsätze von dem geistlichen Priesterthum Aller, von dem Nutzen der erbaulichen Privatzusammenkünfte, der ecclesiolae in ecclesia, und andere [243]), heftig bestritten.

So sehr nun aber auch das Recht in diesem Streite im Allgemeinen entschieden genug auf Speners und seiner wahren Anhänger Seite war, so war es doch natürlich, daß sich an die von Spener

243) Bei manchen, namentlich der Spenerschen geringschätzigeren Ansicht von der Privatbeichte, (welche wegen der damit verbundenen Mißbräuche besonders J. C. Schade — jetzt Prediger zu Berlin, gest. 1698 — ganz zu verwerfen geneigt war), von den evangelischen und epistolischen Perikopen, von den Gebetformeln und vom Exorcismus, lag auch wirklich die Wahrheit mindestens in der Mitte der streitenden Partheien.

angeregte lebhafte Begeisterung im Laufe der Zeit, und je länger je mehr, auch manches Fremdartige anschloß, und wenn man nun die Grundsätze der Stifter jener Schule und den Mißverstand und die falsche Anwendung nicht gehörig unterschied, mußten die Beschuldigungen gegen die Spenersche Parthei und die Hallische Schule sich ins Unendliche häufen. Wenn Spener die Nothwendigkeit der Wiedergeburt für einen wahren Theologen behauptet hatte, so hatte er damit doch keinesweges die objective Kraft des Evangeliums und der Sacramente von der subjectiven Gesinnung des Verkündigers und Verwalters abhängig machen wollen, kei-neswegeß geleugnet, daß die Wahrheit Frucht bringen kann, auch wenn sie von einem Nicht-Wiedergebornen vorgetragen würde; allein so manche, einem pharisäischen Hochmuthe Thür und Thür öffnend, glaubten nun durch Spener zu einem völligen Separatismus berechtigt zu seyn, von einer Kirche, in welcher Nicht-Wiedergeborne Geistliche wären, — nicht etwa bloß, der Erbauung und des Bekenntnisses halber, von diesem oder jenem Geistlichen, von dieser oder jener Ortskirche, — sich ganz lossagen zu müssen. Wenn ferner Spener vor der Theilnahme an sündlichen weltlichen Belustigungen gewarnt hatte, so war er doch fern davon gewesen, das Wesen des Christenthums in etwas Anderes, als in geheiligte Gesinnung, etwa in ein Sich-Zurückziehen von gewissen äußerlichen Dingen oder dgl., zu setzen; allein Viele fanden gar bald es bequemer, durch dieses, als durch jene, sich hervorzuthun; von Speners und Franckens reichem, frischem Geiste bloß die hohle Form, eine christliche Phraseologie [244]), einen frommen Methodismus [245]), ergreifend, und die bei rechter Anwendung so kräftig fördernde Anstalt christlicher Privaterbauung in ein todtes Opus operatum verwandelnd, traten Viele auf, und

---

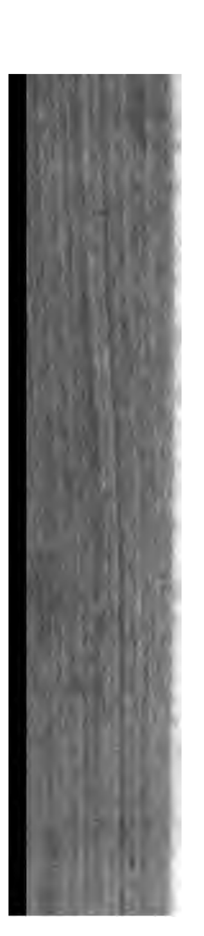
244) Gab es doch selbst Höfe kleiner Fürsten, wo, wer vor dem Fürsten am längsten ex tempore beten konnte, eine vacante Kirchen- oder Schulstelle am sichersten erhielt.

245) Daß auch der orthodoxeste Glaube, wenn er nicht auf aufrichtige Herzensbuße sich gründe, nichts sei, hatten Spener und Francke immer mit vollem Rechte behauptet; Viele aber, als wäre Glaube ein menschliches Werk, gingen nun darauf aus, einen schrecklichen Bußkampf sich zu erzwingen; u. dgl.

e durch ein äußerliches Treiben sich eine eigne Frömmigkeit mach-
n, und, statt in der wahren Demuth des Herzens sich selbst in
r Liebe Christi ganz zu vergessen, mit den äußerlichen Geberden
r Demuth durch ihre selbstgemachte Frömmigkeit vor Gott oder
Menschen etwas gelten wollten: Menschen, die den Pietisten-Na-
en mit eben dem Rechte verdienten, als von der des lebendigen
ristlichen Glaubens, der allein Frömmigkeit und Frömmelei un-
rscheiden lehrt, ermangelnden Parthei auch Spener und Francke
nd ihre wahren Schüler zur eignen Schande der Benenner damit
brandmarkt wurden. Wenn endlich Spener und Francke, zum
eil der armen ungelehrten Christenclasse, allerdings Frömmig-
it der Gelehrsamkeit vorgezogen, und vorzüglich der Theologie
ne praktische Richtung zu geben sich bestrebt, durch ihr ganzes
gnes Leben und Wirken aber zugleich hinreichend gezeigt hat-
n, wie wenig sie auch die wahre Wissenschaft und Gelehrsamkeit
eringschätzten [246]): so traten bald immer mehrere auf, welche
ar nicht mehr recht einzusehen schienen, wozu die Gelehrsamkeit
ut sei, welche den praktischen Charakter der Theologie für Alles
Allem ansahen, und so die Identificirung von Pietismus und
nwissenschaftlichkeit verschuldeten.

Zu diesen nicht sowohl die Lehre, als die Praxis der lutheri-
chen Kirche betreffenden nachtheiligen Neben- und Nachwirkungen
er Spenerschen und Hallischen Schule kamen nun aber auch noch
inige theoretische, selbst den Schein der Häresie tragende hinzu.
Es war natürlich, daß die durch den Geist dieser Schule von been-
enden Schulformen befreiete Theologie mitunter eine Richtung
ahm, welche nicht bei der von Spener und Francke gesteckten
Grenze stehen blieb, sondern die Opposition gegen die herrschende
Theologie viel weiter trieb. So gerieth der durch den Spenerschen

246) „Ich habe — schreibt Spener auch ausdrücklich (Vorstellung ge-
gen Schelwig's sectir. Pietisterei §. 14) — mich oft erklärt, daß ich
kein einziges Stück der Erudition verwerfe; und wollte viel mehr,
daß alle Studiosi nicht nur frömmer, sondern auch gelehrter würden.
Deswegen ist mir unter Frommen der Gelehrtere immer angenehmer; ja
ich eifere dagegen, wo mich deucht, daß jemand die Studia etwas zu-
rücksetzt."



für alles nur Innerliche und in seinem Widers
liche Orthodoxie, in eine unverkennbare Parth
(römisch oder evangelisch) katholische Kirche al
sten der abweichenden Secten. — Insbesonder
an Speners s. g. chiliastische Aussichten bei
manches zum Theil Schwärmerische, zum The
sich an. Ein Fräulein Rosamunde Juli
burg im Magdeburgischen, geb. 1672, von
kindlich frommen Wesens gerühmt, bekannte
ihrem siebenten Jahre von Zeit zu Zeit, besond
Gebets, wunderbare Gesichte u. dgl. und endl
heime Offenbarungen Gottes gehabt zu haben,
auf den künftigen herrlichen Zustand der Ki
1000jährige Reich bezogen. Den vornehmsten
Verkündiger ihrer Offenbarungen fand dies Mäd
Wilh. Petersen, geb. 1649, nach Beklei
und geistlicher Aemter zu Rostock, Hannover
Superintendenten zu Lüneburg, welcher Würde
setzt wurde, gest. 1727 auf seinem Landgute bei
ein Mann von feuriger Einbildungskraft, wel

247) Gedoppelter Lebenslauf G. Arnold's (der eine
1716. 4. — J. H. Reitz (e. myst. reform. Theol.
der Wiedergebornen (Idst. 1717 ff. 6 Thle). Th. 1

248) Das wichtigste seiner kirchengeschichtlichen Werk
Ketzerhistorie (s. oben S. 14); außerdem haben wi

seinem Hange zu schwärmerischer Mystik zu sehr nachgab, seines glühenden Eifers für lebendiges Christenthum von sehr hoch geschätzt wurde, verkündigte, nachdem er mit vieler göttlichen Offenbarungen sich rühmenden Fräulein Johanne Eleonore von Merlau sich vermählt hatte, und diese, so wie durch die Asseburg, in seinen Ansichten beworden war, in Schriften und Predigten öffentlich einen …tischen Chiliasmus, der offenbar die Lehre der h. Schrift …itt, und — was das bei weitem Bedenklichere war — auch von neuem mündlich und schriftlich mit großem, selbst allgemeinen Sittlichkeit nachtheiligen Eifer im Gegensatz gegesammte Kirche die widerbiblische und kirchlich verworfene von der Apokatastasis vor [249]). — Dieselbe Lehre von der Wiederbringung aller Dinge, dem Ende der Höllenstrafen u. s. w. auch von einem merkwürdigen Zeitgenossen Petersens vorgetragen, der jedoch sonst keinesweges mit diesem auf Eine Stufe gestellt werden darf. Joh. Conr. Dippel [250]), geb. 1673, st. ganz plötzlich 1734, der zu Gießen und Straßburg Theologie, Rechte und Medicin studirt hatte, eine Mann nicht ohne große Fähigkeiten, aber von einem regellosen unruhigen Geiste und von gleich stürmischen äußeren Schicksalen, war Anfangs orthodoxer Gegner der Pietisten, wurde indeß in der Folge durch die Lectüre der Glaubensgerechtigkeit Speners und anderer Schriften auf einen ganz anderen Weg gebracht, auf dem er sich aber nun so verirrte, daß er — ein merkwürdiger Belag für die Verwandtschaft von Vernunftthümlerei und Schwärmerei — seit 1697 unter dem Namen Christianus Democritus in einer Menge heftiger und spottender Schriften [251]) den ganzen lutherischen, ja christlichen Lehrbegriff angriff. Er setzte die Religion lediglich in Liebe und Selbstverleugnung, und behauptete, zur Theologie sei gar kein

249) Petersens Leben von ihm selbst. 1717; Leben s. Ehegattin von ihr selbst. 1718. — Vgl. Walch Einleit. in d. Religionsstreitt. der luth. Kirche. Th. II. S. 559—664.

250) Walch a. a. O. II, 718—755. — Ueber s. Schriften vergl. Strieder's Hess. Gelehrtengesch. Th. III. S. 89—134.

251) Sie sind am vollständigsten beisammen in: Eröffneter Weg zum Frieden mit Gott und allen Creaturen. Berleburg. 1747. 3 Thle. 4.

Studium erforderlich, weil Gott selbst Theologen mache, und die h. Schrift so klar sei, daß sie keiner Exegese bedürfe; in der Lehre von der Dreieinigkeit erklärte er sich theils sabellianisch, theils arianisch; Christo legte er zugleich einen himmlischen und einen irdischen Leib bei; das Verdienst Christi setzte er hauptsächlich nur in das Vorbildliche seines Lebens und Todes, sprach seinem Leiden die versöhnende Kraft ab, und leugnete die Gerechtigkeit durch den Glauben, behauptete aber — wie alle Schwärmer oder Ungläubige die Tiefe des menschlichen Verderbens nicht erkennend, was auch bei ihm eben die Wurzel aller Irrlehre war — die Möglichkeit einer absoluten Vollkommenheit des Menschen in diesem Leben; die Sacramente sah er als entbehrliche Menschensatzungen an; die wahre Kirche erklärte er für die Gemeinschaft der Frommen, glaubte aber, daß so gut als Christen, auch Juden, Heiden und Türken Glieder derselben und durch die Erweckung des innerlichen Lichts Jünger Christi seyn könnten [252]), u. s. w.

Alle diese nachtheiligen Neben- und Nachwirkungen benutzte nun, in ihrem Streite gegen jene Spenerschen Grundsätze und Lehren selbst, die orthodoxistische Parthei, um die Hallische Schule in ein immer ungünstigeres Licht zu stellen. An vielen Orten Deutschlands entstanden hitzige Kämpfe; in Wolfenbüttel (1692), Gotha (1697), Celle (1698), Hannover (1703, 1710 und 1711), Bremen (1705), Stuttgart (1706), Nürnberg (1707), Zerbst (1709), selbst Berlin (1711), und an anderen Orten wurden Edicte gegen die Pietisten bekannt gemacht; Spener und die Hallischen Theologen wurden von allen Seiten in immer neue Kämpfe verwickelt. Ein Joh. Friedr. Mayer (zuerst Prof. zu Wittenberg, dann Hauptpastor in Hamburg, seit 1695 Generalsuperint. von Pommern und Procanzler zu Greifswald), ein Val. Ernst Löscher (Superint. zu Dresden, erst 1749 gest.), ein Samuel Schelwig (Pastor und Rector zu Danzig), ein Joh. Fecht

---

252) Ein Grundsatz, den, nur noch krasser deistisch gestaltet (alle positive Religion sei zu beseitigen, um die wahre allein in dem Gewissen zu begründen), etwas später der freche J. Chr. Edelmann (gest. 1767) von neuem geltend zu machen suchte (J. H. Pratje hist. Nachr. von J. C. Edelmann. 2te Aufl. Hamb. 1755).

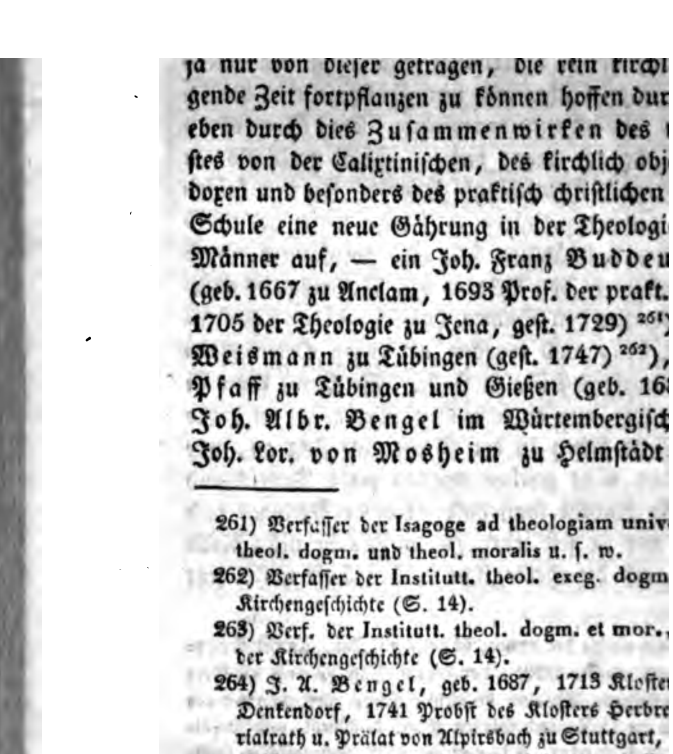
. zu Rostock) u. A., denen es an äußerlicher Gelehrsamkeit fehlte, waren unermüdet im beißigsten Angriff [253]), und r konnte sich so weit vergessen, eine 1702 zu Schwarzenau ittgensteinischen von der Ursula Maria und Eva Margaretha Buttler gestiftete, durch Unzucht und Liederlichkeit be= igte schwärmerische Genossenschaft von Männern und Frauen, . g. Buttlerische Rotte, mit Männern, wie Spener rancke, in Eine Classe zu werfen.

Mitten unter diesen Streitigkeiten, unter welchen er nie seine liche Liebe und Mäßigung verleugnet hatte, starb Spener . Febr. 1705 [254]), in seinen überaus zahlreichen theologischen

---

) Im J. 1706 gab Mayer „eines schwedischen Theologi Bericht von Pietisten" in Frage und Antwort heraus. Auf die erste Frage: Was ind Pietisten? lautet die Antwort: „Es sind die Schwärmer, so unter em Schein der Gottseligkeit die reine wahre lutherische Religion ver= olgen, den hochheiligen Grund derselben und der daraus gezogenen Leh= en, als auch löbliche, Gottes Wort gemäße, höchst nöthige Ordnun= en über den Haufen werfen, in der Kirche allen Ketzern Thür und Thor ffnen, sich ihrer annehmen und sie vertheidigen, einem jeden Freiheit u glauben, was er wolle, verstatten, mit ihrer Scheinheiligkeit aber le armen Seelen bezaubern, daß sie bei den offenbaren Unwahrheiten nd Betrügereien, wie die Götzen der Heiden, Augen haben und sehen icht, Ohren haben und hören nicht, aber ihrer Verführer Fußtapfen anz genau folgen, und denn mit ihnen zur ewigen Verdammniß ei= en." Die letzte Frage ist: „Wo hat Gott der h. Geist alle Arten der Pietisten beschrieben?" Antwort: 2 Tim. 3, 1—9. — Als auf diese Mayersche Schrift noch 1706 die theologische Facultät zu Halle (Breit= aupt) eine Verantwortung herausgab, so ließ Mayer 1707, ohne eue Antworten abzuwarten, die auch nicht erfolgten, sein „Recepisse, aß er der theol. Facultät zu Halle Verantwortung wohl empfangen abe," seine „eilfertige Anmerkk. über die s. g. Verantwortung der Hall. theol. Fac.," seine „gelinde und gründliche Antwort auf der theol. Fac. zu Halle sehr heftige und ganz ungegründete Verantwort.," eine „weitere Fortsetzung der gelinden Antwort," und eine neue Ausgabe s. Diss. de lenitate Melanchthonis „in gratiam facultatis theol. Hal.," Alles im J. 1707, dawider ausgehen.

) Am Abend vor seinem Tode hatte er das 17te Cap. Johannis, wel= ches er immer sehr geliebt, worüber er aber nie gepredigt hatte, weil dessen Verstand das zeitliche Maaß des Glaubens übersteige, dreimal nacheinander sich vorlesen lassen. — Nach seinem Willen ward er nicht



ja nur von dieser getragen, die rein kirchl
gende Zeit fortpflanzen zu können hoffen dur
eben durch dies Zusammenwirken des
stes von der Calixtinischen, des kirchlich obj
doxen und besonders des praktisch christlichen
Schule eine neue Gährung in der Theologi
Männer auf, — ein Joh. Franz Buddeu
(geb. 1667 zu Anclam, 1693 Prof. der prakt.
1705 der Theologie zu Jena, gest. 1729) [261]
Weismann zu Tübingen (gest. 1747) [262],
Pfaff zu Tübingen und Gießen (geb. 16
Joh. Albr. Bengel im Würtembergisch
Joh. Lor. von Mosheim zu Helmstädt

261) Verfasser der Isagoge ad theologiam univ
theol. dogm. und theol. moralis u. s. w.

262) Verfasser der Institutt. theol. exeg. dogm
Kirchengeschichte (S. 14).

263) Verf. der Institutt. theol. dogm. et mor.,
der Kirchengeschichte (S. 14).

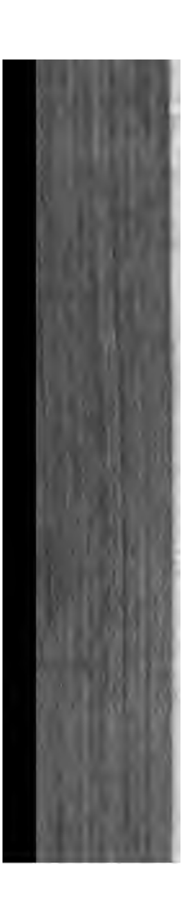
264) J. A. Bengel, geb. 1687, 1713 Kloster
Denkendorf, 1741 Probst des Klosters Herbre
rialrath u. Prälat von Alpirsbach zu Stuttgart,
1752, ein um die kritische Bearbeitung und (im
gung des N. T., vor Allem um die prophet.
(in deren System sich freilich schon insofern ei
ihm eingeschlichen hat, als er die Stelle von
nung 1836 anbrechenden — Millennium Apoc

ten; der auch außerdem auf zwei großen Reisen durch einen
:utenden Theil Deutschlands und (auf der ersteren) Holland
5 und 1717 durch seine persönliche Erscheinung und durch sei-
Umgang mit den verschiedensten Theologen die der Hallischen
ule gemachten schweren Beschuldigungen leicht niederzuschla-
vermochte. — Aber auch Francke starb, am 8. Juni 1727;
so ehrwürdige Namen die Hallische theologische Facultät nun
lange unter ihren Gliedern noch zählte, so vermochten sie
nicht der fortschreitenden innerlichen Entartung der örtlich
llischen Schule in wirklichen und unwissenschaftlichen Pietis-
s einen genügenden Damm entgegenzusetzen. Das Samenkorn
ann zu verwesen, da die Aehre reifte. Halle hatte als ein
uerteig bereits auf ganz Deutschland gewirkt. In den kräfti-
ersten 29 Jahren der neuen Universität hatten mehr als 6000
eologen daselbst ihre vollständige Bildung empfangen, und
usende waren außerdem in den Schulen des Waisenhauses erzo-
n worden. Sie trugen den Samen des lebendigen Christen-
ums weit und breit hin, und wurden an vielen Orten evan-
ische Lichter nach Franckens Bilde zu Halle. So brach denn in
That, ungeachtet der nun einreißenden Mattigkeit zu Halle
st, für das christliche Leben in der Kirche eine Zeit an, wie
seit der Reformation nicht gesehen worden war; Deutschland
an eine so große Anzahl wahrhaft frommer Prediger und
n zu besitzen [259]), wie sie seit jener großen Zeit sie nicht beses-
hatte [260]); und auch die theologische Wissenschaft nahm jetzt

---

9) Von Predigern sind einige der ausgezeichnetsten: Joh. Anast. Frey-
linghausen zu Halle (gest. 1738), der Probst Joh. Porst zu Ber-
lin, der auch als gelehrter Theolog berühmte Joh. Jac. Rambach
(geb. zu Halle 1693, zu Halle und Gießen Prof. d. Theol. und Predi-
ger, gest. 1735), der Superint. Rieger im Würtembergischen (gest.
1743), Heinr. Schubert in Potsdam und Zossen, E. G. Wolters-
dorf in Bunzlau (gest. 1761), Andr. Rehberger in Nürnberg (gest.
1769), Adam Struensee, zuerst in Halle, zuletzt Generalsuperint.
von Holstein, gest. 1791, und viele Andere; von Laien Carl Heinr.
v. Bogatzky (seit 1746 in Halle), u. v. A.

0) Schon Francke konnte rühmen (in s. 8ten paränet. Lection des 4ten
Theils, s. m. Denkschr. S. 243): „Viel tausend Seelen sind zur Buße auf-
gewecket worden. Ja viel tausend Prediger sind aufgewecket wor-
den."



gende Zeit fortpflanzen zu können hoffen durft
eben durch dies Zusammenwirken des w
stes von der Calixtinischen, des kirchlich objec
doxen und besonders des praktisch christlichen u
Schule eine neue Gährung in der Theologie
Männer auf, — ein Joh. Franz Buddeus
(geb. 1667 zu Anclam, 1693 Prof. der prakt. P
1705 der Theologie zu Jena, gest. 1729) [261],
Weismann zu Tübingen (gest. 1747) [262], (
Pfaff zu Tübingen und Gießen (geb. 1686
Joh. Albr. Bengel im Würtembergischen
Joh. Lor. von Mosheim zu Helmstädt u

261) Verfasser der Isagoge ad theologiam univers
theol. dogm. und theol. moralis u. s. w.

262) Verfasser der Institutt. theol. exeg. dogmati
Kirchengeschichte (S. 14).

263) Verf. der Institutt. theol. dogm. et mor., e
der Kirchengeschichte (S. 14).

264) J. A. Bengel, geb. 1687, 1713 Klosterpr
Denkendorf, 1741 Probst des Klosters Herbrecht
rialrath u. Prälat von Alpirsbach zu Stuttgart, 17
1752, ein um die kritische Bearbeitung und (im G
gung des N. T., vor Allem um die prophet. Er
(in deren System sich freilich schon insofern ein
ihm eingeschlichen hat, als er die Stelle von den

1755) [265]), (Joh. Gottlob Carpzov zu Leipzig und Lübeck, gest. 1767 [266])), Joh. Ge. Walch zu Jena (geb. 1693, gest. 1775) [267]), sein Sohn Christian Wilh. Franz Walch zu Göttingen (gest. 1784) [268]), Christian Aug. Crusius zu Leipzig (gest. 1775) [269]), Jer. Friedr. Reuß und G. C. Storr zu Tübingen, u. A. —, in denen gründliche wissenschaftliche Forschung, wahrhaft christliche Frömmigkeit und wesentlich evangelische und lutherische Rechtgläubigkeit in schöner Harmonie sich durchdrangen. Aber noch war die Zeit nicht gekommen, wo die lange ersehnte Friedens- und Verklärungsepoche der Kirche zu ihrer Geschichte den Schlußstein hinzugefügt hätte. Mit dem Weizen war auch das Unkraut gewachsen, und die evangelische Theologie, die Schutzwehr der Gemeinde, blieb, da alle jene einzelnen theologischen Richtungen jede für sich in ihrer Kraft so vielfach gebrochen waren, ein Zusammenwirken Aller aber in noch immer viel zu wenigen Individuen statt fand, dem furchtbar ernsten Kampfe nicht gewachsen. So brach denn jetzt — nach der Mitte des 18ten Jahrh. — über die lutherische, und in ihr über die reinste [270]), und mit ihr über die gesammte christliche Kirche unter allen der gewaltigste Sturm los,

---

der in dem von ihm selbst aufgesetzten Lebenslaufe zu Gottes Ehre bekannte: „Mein ganzes Christenthum besteht darin, daß ich meines Herrn Jesu Christi Eigenthum bin, und daß ich eben dieses allein für meinen einigen Ruhm und alle meine Seligkeit halte." — Ueber ihn s. das reichhaltige Werk: J. C. F. Burk Dr. J. A. Bengels Leben und Wirken. Stuttg. 1831. 2te Aufl. 1832; und vgl. Ev. K. Z. 1829 Nr. 70 und 1832 Nr. 15 ff.

265) Verfasser geschätzter biblischer Commentare, einer christl. Moral, vieler Predigten und besonders kirchenhistorischer Werke (S. 14)

266) Der — noch ziemlich antipietistisch orthodoxe — Verfasser der Critica sacra V. T. und der Introductio ad libr. can. V. T.

267) Vgl. S. 821. 594. (Er ist auch Verf. der Bibl. theol. selecta, 4 Voll. 8.)

268) Vgl. S. 3. 4. 8. 15. (296. 744.)

269) Ein als Philosoph, wie Theolog ausgezeichneter talentvoller Schüler Bengels.

270) Die lutherische Kirche als solche hat ja im Wesentlichen beide Bestandtheile einer reinen Kirche, reines Wort (in der h. Schrift) und reines Sacrament, die reformirte nur das erstere völlig, die römische einigermaßen das letztere, zwar vielfach getrübt, doch besonders lebendig, die griechische keines von beidem.

der bis auf diesen Augenblick nur zum geringen Theile erst abgeschlagen worden ist [271]).

Der Unglaube, dem persönlich werdenden Antichrist als pompa antichristi den Weg ebenend, fing an mitten in der Christenheit, mitten in der lutherischen Kirche, (deren charakteristisches Kleinod im Sacrament des Altars, den Damm gegen allen Unglauben, er natürlich gleich zuerst indifferenzirte und dann je mehr und mehr zerstörte; vgl. §. 198), und namentlich in Deutschland, ihrem Herzen, immer ungescheueter sein Haupt zu erheben. Die Wolfische Philosophie [272]), sich Eingang bahnend in die Theologie [273]), erweckte in derselben eine verkehrte Demonstrationssucht, die leicht, vom Hochmuthe gereizt [274]), auch über die Schranken der Kirchenlehre hinausgehen konnte [275]), und, die Ansicht des gemä-

---

271) Vgl. (Tholuck) Abriß e. Geschichte der Umwälzung, welche seit 1750 auf dem Gebiete der Theol. in Deutschl. statt gefunden. Erster Artikel. Ev. K. Z. 1832 Nr. 44 ff.

272) Christian Freiherr v. Wolf, gest. 1754, ein Mann, der übrigens selbst die Wahrheiten des Christenthums noch glaubte, popularisirte und entgeistete Leibnitz'ens (gest. 1716) Philosophie in einen streng mathematischen formalen Schematismus.

273) Vorzüglich durch den gelehrten und meist auch noch frommen Siegm. Jac. Baumgarten, seit 1734 Prof. der Theol. zu Halle, gest. 1757, u. A.

274) Die Aufblähung durch die Wolfische Methode ging so weit, daß die Candidaten sie lächerlicherweise selbst in den Predigten anwandten. In einer Predigt über Matth. 8, 1 ff.: Da Jesus vom Berge herabging, heißt es: „Ein Berg ist ein solcher erhabener Ort, der" ꝛc.; V. 3: Jesus streckte seine Hand aus — „eine Hand ist ein solches Glied, das" ꝛc. In der Wertheimischen Bibel (Anm. 275) zu 3 Mos. 18, 7: Es ist deine Mutter — „eine Mutter ist eine Frau, welche in Gesellschaft ihres Mannes Kinder erzeuget" ꝛc. Das hieß dann philosophische Klarheit.

275) Die Wertheimische Bibelübersetzung („erster Theil, worinnen die Gesetze der Jisraelen enthalten sind." Werth. 1735, — d. i. die Bibel in die Sprach- und Denkweise des 18ten Jahrh. übertragendes, aber um fünf Decennien zu früh erschienenes literarisches Product Wolfischer Klarheit, dessen Anfang 1 Mos. 1, 1. 2. lautet: „Alle Weltkörper und unsere Erde selbst sind anfangs von Gott erschaffen worden. Was insonderheit die Erde betrifft, so war dieselbe anfänglich ganz öde;

n Menschenverstandes zum strengen System erhebend, am Ende, rch andere Einflüsse in dieser Richtung bestimmt und verstärkt, ne zur Speculation unfähige seichte Popular=Philosophie [276]) d =Theologie des gesunden Menschenverstandes erzeugte, wel=e, durch die Allgemeine deutsche Bibliothek [277]) in allen Theilen eutschlands wiederhallend, ihre Ehre darin fand, alle eigen=ümlich tieferen Ideen des Christenthums aufs jammervollste auf=klären, zu verwässern, zu annulliren [278]). Nimmermehr aber ätte das Treiben dieser verkümmerten Enkelin der geistvollen ibnitzischen Philosophie irgendwie selbst den Bestand der evan=

---

sie war mit einem finsteren Nebel umgeben und ringsherum mit Wasser umflossen, über welchem heftige Winde zu wehen anfingen," und dessen Verfasser — Lor. Schmid — in Folge eines Reichsconclust 1737 in harten Arrest gesetzt ward) erklärte schon die Messianischen Stellen des Pentateuchs aus dem Texte hinweg.

276) Christian Garve (gest. 1792), Joh. Aug. Eberhard (gest. 1809), der deistische Jude Moses Mendelssohn (gest. 1785), u. A.

277) Sie erschien zu Berlin (nicht ohne mehrfachen historischen Grund jetzt einem Hauptsitze vernünftelnden Unglaubens; S. 890 und §. 198) durch Nicolai seit 1765.

278) Der Cölnische Probst Wilh. Abr. Teller zu Berlin (geb. 1734, gest. 1804) in s. Wörterbuche zum Neuen Test., zuerst 1772, — der=selbe, der auf ein 1799 an ihn erlassenes Sendschreiben Berlinischer jü=discher Hausväter öffentlich seine Bereitwilligkeit erklärte, sie auf ihren bloßen Deismus als Christen anzuerkennen, — und Andere verwandel=ten „Wiedergeburt" in den „Entschluß, ein anderes Leben zu führen," „Heiligung" in „Besserung," ein „getrieben vom h. Geiste" in „ver=nunftmäßig" u. s. w. Ja nicht bloß einzeln suchten sie solche Aufklä=rung auf alle Weise zu fördern; sondern 1783 bildete sich zu Berlin sogar ein geschlossenes Bündniß von „Freunden der Aufklärung Deutschlands" zu dem Endzweck, „daß die gesunde Vernunft im=mer mehr und mehr auf den Thron aller menschlichen Angelegenheiten erhoben werde, und unbeschränkt über Alles, was in das Gebiet des menschlichen Wissens einschlage, regiere," „weder göttlicher noch mensch=licher Auctorität in ihren Urtheilen Einfluß verstattend" (s. das Ur=kundliche über diese Gesellschaft in Tholuck Lit. Anzeiger 1830 Nr. 8. 11); um dieselbe Zeit, wo in Baiern selbst in ausgebildeter freimau=rerisch ordensmäßiger Form der Illuminatenorden (1776 gestiftet, 1784 u. 85 aufgehoben), unter Ad. Weishaupt zu Ingolstadt, seine düsteren aufklärerischen Zwecke verfolgte.

gelischen Kirche und Theologie gefährden können, hätten nicht b
sondere Umstände der Zeit sie zu einer hohen Stufe der Ma
erhoben. Die Schriften der im 17ten und im Anfange d
18ten Jahrhunderts in dem reformirten England in Unz
aufgestandenen Deisten, welche in anscheinend gelehrter u
gründlicher Untersuchung im Gegensatz gegen das Christenth
ein ziemlich vollständiges System der Vernunftthümlerei sch
damals aufgestellt hatten (§. 197, 3), wurden in eben die
Mitte des 18ten Jahrhunderts durch deutsche und französis
Uebersetzungen, durch ausführliche Auszüge in deutschen Ze
schriften und durch Widerlegungen, die oft thöricht genug ihr
Zweck am besten zu erreichen meinten, wenn auch sie den christli
kirchlichen Standpunkt verließen, um recht vollkommen auf de
Angriff eingehen zu können [279]), in Deutschland bekannt gemach
Die leichtfertige, frivole französische Deisterei des 18ten Jahrh
(S. 789) vergiftete weit und breit die höheren Stände der Deu
schen. Das unselige Beispiel eines fast vergötterten Monarche
der, von französischen Spöttern (einem Voltaire, Mauper
tuis, d'Argens, La Mettrie) umgeben, alle positive Rel
gion für préjugé erklärte und an nichts so gern seinen Witz aus
ließ, als an ihr und ihren Dienern, und der, nicht selten despo
tisch [280]), diesem seinem Sinne auch in seinem Lande mehr und
mehr Geltung zu verschaffen wußte, beschönigte alle Unbilde, di
man dem Christenthum anthat [281]). So fing denn wirklich die

279) Das umfassendste unter den deutschen apologetischen Werken, des gelehrten Th. C. Lilienthal die gute Sache der göttl. Offenbarung, Königsb. 1760 ff. 16 Thle. 8., trifft aber dieser Tadel nur in geringerem Grade.

280) Amtsentsetzung war bei Friedrich II. nicht selten Lohn einer dem Könige mißfälligen Frömmigkeit (Tholuck a. a. O. S. 365); als die Universität Halle auf Entfernung einer Schauspielertruppe drang, befahl der König wiederholt dem vor der Ungerechtigkeit solcher Verordnung sich scheuenden Minister: „Die Komödianten sollen bleiben, und zur Strafe soll der Mucker Francke [der jüngere] selbst bei ihnen in die Komödie gehen, und der erste Komödiant soll das attestiren;" u. s. w.

281) Das Königl. Preuß. Religionsedict Friedrich Wilhelm's II. vom 9. Juli 1788 (wodurch der König seinen Unterthanen zeigen wollte,

vangelische Theologie an, vor den Schlägen der Gegner immer rohender in ihren Grundvesten zu wanken, und es fehlte nur och ein Mann, der alle ihre gegenwärtigen und künftigen Refor= ien auf eine gelehrte Basis zu setzen verstanden hätte. Er er= hien [282]), freilich fast wider Wissen und Willen, in Sem= er [283]), und bald folgte beinahe die ganze Theologie der (we=

„wessen sie in Absicht ihrer wichtigsten Angelegenheit, nehmlich der völ= ligen Gewissensfreiheit, der ungestörten Ruhe und Sicherheit bei ihrer Confession und dem Glauben ihrer Väter, wie auch des Schutzes gegen alle Störer ihrer kirchlichen Verfassungen, zu Uns, als ihrem Landes= herrn, sich zu versehen haben," und worin derselbe eben so gemäßigt, als ernstlich verpönte, „daß ein jeder Geistlicher in Religionssachen nach seinem Kopf und Gutdünken handele, und es ihm freistehen könne, die in der Kirche angenommenen Grundwahrheiten des Christenthums das Volk so oder anders zu lehren, sie nach bloßer Willkühr beizubehalten oder wegzuwerfen, die Glaubensartikel nach Belieben in ihrem wahren Lichte vorzutragen, oder seine eignen Grillen an ihre Stelle zu setzen," und verordnete, „daß ein jeder Lehrer des Christenthums vielmehr das= jenige lehren solle, was der bestimmte und festgesetzte Lehrbegriff seiner Religionsparthei mit sich bringe, als wozu ihn sein Amt, seine Pflicht und die Bedingung verbinde, unter welcher er angestellt worden, da= mit die arme Volksmenge nicht den Vorspiegelungen der Modelehrer preisgegeben, und dadurch Millionen guter Unterthanen die Ruhe ihres Lebens und ihr Trost auf dem Sterbebette geraubet werde") konnte natürlich dann nicht mehr sogleich dem Unwesen gründlich steuern, ein so schöner immerwährender Beweis von der Königlichen Gerechtigkeit es auch ist und bleibt.

282) Nachdem besonders Joh. Aug. Ernesti zu Leipzig (gest. 1781) und Joh. Dav. Michaelis zu Göttingen (Sohn von Christian Bened. Michaelis — gest. 1764 —, dem Neffen von Joh. Heinr. Michaelis — gest. 1738 — zu Halle, und in der Hallischen Schule erzogen, gest. 1791), dieser am meisten in der sachlichen alttestament= lichen, jener in der sprachlichen neutestamentlichen Exegese vorgearbeitet hatten, obgleich beide im Ganzen dem kirchlichen Lehrbegriffe noch treu blieben, und Ernesti's hermeneutische Grundsätze der grammatischen Bi= belinterpretation, durch deren Wiederherstellung er sich Verdienste er= warb, nicht falsch, nur — weil mit denen der profanen Hermeneutik identificirt — sehr mangelhaft waren.

283) Joh. Sal. Semler zu Halle (geb. 1725, gest. 1791), unge= heure Belesenheit, Gedächtnißkraft und Scharfsinn in sich verbindend mit auffallendem Mangel an philosophischem Talent, an umfassender

nigstens deutschen) lutherischen Kirche [284]) der durch ihn ihr gegebenen Richtung. Alle theologischen Disciplinen beeiferten sich, sich selbst aller eigenthümlich christlichen Schöne zu entkleiden [285]), und haltungslos schrumpfte die christliche Dogmatik immer mehr und mehr in ein System leerer Abstractionen zusammen, das nur Leben, aber satanisches, erhielt, wenn ein Bahrdt [286]) es den

---

Uebersicht, an klarer Auffassung und an sicherem Urtheil, rationalisirte, ohne geradezu das Christenthum anzugreifen, durch Aufstellung einer falschen grammatisch historischen Bibelinterpretation, die endlich nur Locales und Temporelles im göttlichen Worte noch fand, und eine die heiligen Schriftsteller und Christum entwürdigende Accommodationstheorie hervorrief, die Exegese, durch voreilige und willkührliche Bestreitung der Aechtheit biblischer Schriften die höhere biblische Kritik, durch einseitige, den inneren Zusammenhang der christlichen Denkart verkennende Betrachtung der kirchlichen Vergangenheit und durch übertrieben skeptische Kritik die Kirchen- und Dogmengeschichte, durch die Art seiner Exegese und Kirchengeschichte und mancherlei einzelne Behauptungen (über eine mit Mißverstand verträgliche Inspiration z. B.) die Dogmatik, durch seine Sonderung einer öffentlichen und Privatreligion die praktische Theologie. Derselbe vielbegabte Geist aber, der so als Vater des jetzigen Rationalismus sich zeigte, von der Frömmigkeit seiner Jugend niemals ganz verlassen und stets das, was er seine Privatreligion nannte, gegen die Ergebnisse seiner eignen Forschung beflissen zu bewahren, schrieb eifrig gegen die (seit 1777 erscheinenden, von Herm. Sam. Reimarus — gest. zu Hamburg 1765 — anonym verfaßten, von G. E. Lessing — gest. 1781 — edirten) s. g. Wolfenbütteler Fragmente, die doch nichts Schlimmeres wollten, als — nach Edelmann's Vorgange (S. 882) — eben baren Rationalismus, widersetzte sich gewissenhaft einer beabsichtigten Anstellung Bahrdt's zu Halle, und ging mit gebrochnem Herzen über das, was er aus seiner Saat entstehen sah, aus der Welt. — Ueber ihn s. besonders die vielfach lehrreiche und warnende S's Lebensbeschreibung von ihm selbst. Halle. 1781. 2 Thle. 8.

284) Nur besonders die Tübinger (so wie außerhalb Deutschlands vornehmlich die Schweden) widerstanden noch fortwährend, — und der Unglaube hat Würtemberg (wie Schweden) nie ganz überwältigen können.

285) Durch Joh. Bernh. Basedow (gest. 1785) u. A. drang das Verderben auch in die Pädagogik und in die Schulen.

286) Dr. Carl Friedr. Bahrdt, geb. 1741, nach Bekleidung einer Menge von geistlichen und akademischen Aemtern, zuerst zu Leipzig, (unter an-

rmen Volke schmackhaft zu machen sich erfrechte. Aber noch war as System des „vervollkommneten" Christenthums nicht syste- natisch vollendet. Erst die 25 Jahre der (ersten) Revolution 1789—1814), da das menschliche und göttliche Recht ge- türzt und zertreten ward, die Sünde den Herrscherstuhl be- tieg, und der Rächer schwieg, machten die von göttlicher Erleuchtung emancipirte Menschenvernunft recht mündig (vergl. S. 789), und eine jugendlich kräftige Philosophie [287]), das rühe Greisenalter der populären Schwester verjüngend, bot ih- en Schutz und ihre Hülfe. Für consequent gehaltene, bei aller rstrebten Consequenz freilich dennoch inconsequente [288]), Systeme ines natürlichen, fleischlichen, erlösungsunbedürftigen, nur höchstens formal verständigen Inneren (Vernunft genannt) [289]) — dem Lehrbegriffe der christlichen und insonderheit lutherischen Kir- che contradictorisch und unversöhnlich entgegengesetzt [290]), und

deren einer Generalsuperintendentur zu Dürkheim), und mehrfachen Ent- setzungen wegen unsittlichen Wandels oder ärgerlicher Lehre seit 1779 Privatlehrer in Halle, seit 1787 Schenkwirth auf einem dortigen Wein- berge, nach Aushaltung eines fast zweijährigen Pasquillanten-Arrests gest. 1792 an einer schrecklichen Krankheit. — Seine Schriften sind vergessen.

287) Imm. Kant (gest. 1804) die Religion innerhalb der Grenzen der bloßen Vernunft. Königsberg. 1793. (Resultat der Kantischen Kritik der Geistesvermögen war, daß es zwar eine speculative Wahrheit nicht gebe, daß aber die Ideen Gott, Freiheit und Unsterblichkeit als Postulate der praktischen Vernunft, des Gewissens, anerkannt werden müßten, und daß dieser reine Vernunftglaube die einzige Grundlage der wahren, die Kantische Lehre in die nun einmal Volksbuch gewordene Bibel mo- ralisch hineinzudeuten verpflichteten christlichen Kirche sei, deren Grün- der, wie Kant, ein Lehrer der Moral war.)

288) G. Wilh. Steiger Kritik des Rationalismus in Wegscheiders Dogmatik. Berl. 1830.

289) „Der Teufel — hatte Luther (dessen „piis Manibus" die gelehr- teste und consequenteste rationalistische Dogmatik zum Reformationsju- biläum 1817 dedicirt ward) mit fast prophetischer Zuversicht verkündigt — wird das Licht der Vernunft anzünden, und euch bringen vom Glau- ben" (Predigt von Vernunft und Dünkel, Luth. W. XII. S. 1534).

290) Was den lebendigen Mittelpunkt bildet, wie der Augsb. Confession und ihrer Apologie, (auch des apostolischen Symboli u. s. w.), so des ganzen evangelisch christlichen Lehrbegriffs, worin alle einzelnen Lehrartikel sich

alle die früher mehr vereinzelten seichten Ströme der christlichen Häresieen der Vergangenheit in Einem Sumpfe vereinigend 290), doch aber des Muthes, von der evangelischen, von der christlichen

concentriren: Christus der Herr nach seiner Person und seinem Amt, das hat in dem auf die Spitze des Pelagianismus getriebenen Systeme des Rationalismus den allerzufälligsten Platz, und würde abwesend gar nicht vermißt werden. — Ueber die wichtigsten einzelnen Punkte s. den Aufsatz: „Die Stellung des Rationalismus zur ev. Kirchenlehre" Ev. K. Z. 1830 Nr. 34, und A. G. Rudelbach das Wesen des Rationalismus. Lpz. 1830.

291) Noch 1833 nennt des luther. Generalsuperint. Röhr Predigerbibliothek die Lehre aller christlichen Kirchen von dem dreieinigen Gott ein „antichristliches Dogma" (1833 Heft 1. S. 11), den Augustin wegen seiner kirchlichen Lehre von der Sünde und Gnade, und weil er nicht unbekehrt geblieben war, einen „Entheiliger des Evangeliums und fromm gewordenen Wüstling" (ebenda S. 13), den Pelagius dagegen (S. 15) „den ehrwürdigen Vertheidiger der Vernunft gegen die Unvernunft, der schon zu seiner Zeit die Genugthuung hatte, die Weisesten und Besten auf seiner Seite stehen zu sehen," (die evangelische Kirche glücklich preisend, — S. 16 — „wenn Luther nicht bloß bis zu seinem Ordensvater Augustin zurückreformirt hätte"), erklärt einfältiglich (S. 48): „der Supernaturalismus führt vom Gottesdienste ab zum Götzendienste," u. s. w.; ja selbst das Fundament des ganzen Christenthums, das Wort vom Kreuze, die Lehre von Christi Tode „als einem zum Besten der Menschen („zur Sühne menschlicher Bosheit") erduldeten Erlösungs- und Versöhnungstode" stellt noch in demselben J. 1833 der genannte hohe lutherische Geistliche, und zwar nicht auch nur privatim, sondern ganz öffentlich und mit kirchlicher Gesetzeskraft (in dem bei Gelegenheit eines für den Charfreitag 1833 großherzoglich angeordneten Bußtags öffentlich gegebenen und in allen evangelischen Kirchen des Landes vorzulesenden Oberconsistorialerlasse — gedruckt Weimar, 1833, in der Albrechtschen Hofbuchdruckerei), als „Folge der allmähligen Verunstaltung des reinen Evangeliums," als „Dichtung unwissender und spitzfindiger Kirchenlehrer" dar; ja noch mehr, — von Halle aus verkündigt man 1833 schon den Fall aller christlichen Dogmen, (die Hallische Allg. Lit. Zeitung [März 1833 Ergänz. Bl. S. 234] spricht bestimmt die Hoffnung aus, daß, „wenn alle christliche Dogmen früher oder später fallen," in einer christlichen Moral endlich alle Menschen (vergl. Anm. 303) sich eins werden), u. s. w.

kirche sich loszusagen, entblößt [292]), und in wenigstens scheinbarer Wissenschaft und Gelehrsamkeit [293]) ihre Nacktheit verhüllend, — stellten als Systeme eines s. g. christlichen Rationalismus in trotziger Anmaßung sich hin [294]), und eine lutherische, eine evangelische Theologie und Kirche in Deutschland existirte in der Gegenwart und im Großen fast nur noch dem Namen nach [295]). Aber der

292) Vielmehr giebt der moderne theologische Unglaube Anleitung, theoretisch (vgl. Ev. K. Z. 1830 a. a. O. S. 266) wie praktisch (nach einer Röhrschen Predigt, Ev. K. Z. 1828 S. 526), das Volk durch täuschende Anschließung an die christlich kirchlichen Ausdrücke zu hintergehen, und so freilich das evangelische Predigtamt zu einem auf der Jesuitischen reservatio mentalis beruhenden schauspielerischen Geschäfte herabzuwürdigen.

293) Auch die wirkliche hält den Vergleich mit der so mancher älteren rechtgläubigen Theologen nicht aus.

294) Sie haben, so energisch sie gegen die Symbole der christlichen und lutherischen Kirche von Anfang an protestirten, nicht nur 1830 in dem „Glaubensbekenntnisse denkgläubiger Christen" (unterzeichnet: Ueberall d. 1. März 1830; s. darüber Ev. K. Z. 1830 Nr. 60 f.) ein plumpes, doch aber „das Gold der reinen Lehre enthaltendes" (Darmstädter Allg. Kirchenzeit. L. Bl. 1830 Nr. 40), sondern auch 1832 durch Röhr ein kluges — eignes Glaubensbekenntniß erhalten, das schlechthin als ein Bekenntniß „der evangelisch protestantischen Kirche" eingeführt, und von welchem zum wenigsten erwartet wird, daß „die Handvoll Leute" (Röhr's Pred. Bibl. Bd. XIII. Heft 6. S. 1046), wie, den Blick vor der Wolke von Zeugen aller evangelischen Jahrhunderte und auch im 19ten aller Lande scheu verhüllt, die „neu evangelische Faction" genannt wird, es nicht soll überwältigen können. Vgl. Anm. 291.

295) Nicht als wenn es nicht an so manchen Orten noch Zeugen der evangelischen Wahrheit und „die kleine Heerde" gegeben hätte; aber — nur wenige (einen Matthias Claudius z. B.) ausgenommen — sie schwiegen und duldeten, oder waren durch die Einflüsse des Unglaubens in ihrer Zeugenkraft gebrochen. — Das Beispiel des gläubigen Theils der Amsterdamer lutherischen Gemeinde, welcher, um ihm aufgezwungene rationalistische Predigt (denn zu der lutherischen Kirche Hollands war das giftige Wehen des deutschen Unglaubens schnell hinübergedrungen) nicht dulden zu müssen, seit 1791 eine eigne rechtgläubige lutherische Gemeinde (die wiederhergestellte — hersteld — lutherische Kirche) bildete, die, während die größere pseudo-lutherische Kirche Hollands innerlich verfaulte, bis jetzt im Ganzen bei



gensaße gegen den groben Unglauben, mit fast
der Einen Grundlehre in fast indifferentistische
besonderen Glaubensunterschiede, allmählig a
auch gegen alles Falsche im Gebiete der Wahr
gemeinerer Ehre und Geltung der vollen Wahr
che von dem Zeugnisse des Geistes in lebendigen
heit etwas erfahren haben, wie sie auch sonst
Verschiedenheit getrennt seyn mögen, als M
meinde der Heiligen sich brüderlich Herzen und
in Einheit stark den großen Tempel Gottes a
schütterlichen Grunde immer reiner und rein
auch der dämonische Strahl, der von neuem,
licher als je, die Völker getroffen hat [303]), eint

303) Vgl. z. B. die „Predigt über Röm. 14, 7.
Gehalten in Arisdorf am 27. Sept. 1832. Liestal
Menschen, die auf Erden wandeln, sind beleb
Alles, was da ist, hat er zu seiner Verherrlich
Volk soll darum über das andere herrschen, den
die, so von ihm abhängig sind, keines Mensc
Kein anderes Band darf uns binden, als das,
Weltgeiste verknüpft; der Geist Gottes allein muß
ben, weil Gott eben das Leben selber ist; die N
Führerin, denn sie ist die stets lebendige Geschich
erhebe sich, des anderen Menschen Herr zu seyn..
ren noch Knechte zu einander, nicht Fürsten no
dern allzumal Freie gegeneinander und all

Anschein von Gefahr [298]) der Rationalismus selbst nicht den Muth mehr zu *bekennen* [299]). Sicheren Sieg verkündete dem Evangelium das neu und kräftig erwachte geistliche Leben. Aber noch war der Kampf kaum zur Hälfte gekämpft. Auch im Bereiche der Wahrheit, auf dem Gebiete, das die Herrschaft der göttlichen Offenbarung dem Namen nach bekannte, zeigte sich Schein- und Wahnglaube in den täuschendsten gefährlichsten Gestalten [300]); man wollte, unbewußt oder bewußt, ja selbst unverholen dieser Absicht sich rühmend, in „offenbarungsgläubiger" Beschränktheit (einer juste milieu, zwischen Gesundheit und Krankheit), oder in philosophischer Eitelkeit und Hoffart [301]), in Theorie oder Praxis oder, wie meistens, in beidem, und auf die mannichfachste Weise, Christus und Belial uniren, ja identificiren [302]); das heilige Wehr der lutherischen Kirche gegen allen, auch den feinsten und verstecktesten, Unglauben, das lutherische Abendmahl, fing man zuerst jetzt *kirchlich gesetzlich* an zu zertrümmern (§. 198); und aus der Wissenschaft verdrängt, richtete die nackte Religion des Fleisches ihren Thron im Volksleben auf. Die Verwirrung in der Christenheit in dem greisen Weltalter des Auseinandergehens und

---

298) Dem — nach *Röhr's* bekanntem Ausspruch — ja nur ein Generalpächtervermögen Trotz zu bieten hat.

299) Die ihrem Hauptinhalt nach streng contrarationalistische neue Preußische Kirchenagende nahmen auch die rationalistischen Prediger an; *alle*, auch die Menge der von rationalistischen Predigern bedienten, evangelischen Kirchen im Preußischen (denn in allen ist wenigstens Sonntags zuvor befohlnermaßen das allgemeine Formular dieses ganz ausdrücklichen und auf Gegenwart wie Zukunft bezogenen erneueten Bekenntnisses verlesen worden) bekannten am Jubiläum 1830 sich von neuem zur Augsb. Confession; von Jahr zu Jahr (seit 1830 vornehmlich) wird das rationalistische Schibboleth, der Scheintod Christi am Kreuze, immer vorsichtiger und versteckter behauptet, u. s. w.

300) Der Irrthum begann als ein um so „kräftigerer" hervorzutreten, je mehr Ingredienzen er von der Wahrheit enthielt.

301) Jede Philosophie, die nicht auf der Anerkennung des tiefen, nur durch die Wiedergeburt zur *Kindschaft* Gottes zu hebenden *Grundverderbens* der menschlichen Natur beruht, kann ja die wahre nicht seyn.

302) Die Lehre von der Apokatastasis ward dabei Schibboleth der kräftigsten Irrthümer.

Zerfallens stieg noch immer höher. — Nur das mächtige neu (und uralte) Wehen und Walten des göttlichen Geistes, — wie es im Gegensatz gegen neuen Irrthum und neue Lüge die ewige Wahrheit in stets neuem Siege stets nur in neuem helleren Lichte geoffenbart hat, — bei unbedingter (ächt Lutherscher) Beugung unter das reine, belebende, geistesvolle göttliche Wort, vermag hier gründlich zu entwirren und zu einigen, und die verheißene selige Zeit der Erfüllung naht; schon — was nur in einer Zeit solch großen Abfalls der göttliche Geist zu bewirken vermochte — schon haben alle in allen Landen (Anfangs zwar, im alleinigen Gegensatze gegen den groben Unglauben, mit fast einziger Festhaltung der Einen Grundlehre in fast indifferentistischer Uebersehung aller besonderen Glaubensunterschiede, allmählig aber, im Gegensatze auch gegen alles Falsche im Gebiete der Wahrheit, zu immer allgemeinerer Ehre und Geltung der vollen Wahrheit) — alle, welche von dem Zeugnisse des Geistes in lebendigem Glauben in Wahrheit etwas erfahren haben, wie sie auch sonst durch confessionelle Verschiedenheit getrennt seyn mögen, als Mitglieder Einer Gemeinde der Heiligen sich brüderlich Herzen und Hände gereicht, um in Einheit stark den großen Tempel Gottes auf dem Einen unerschütterlichen Grunde immer reiner und reiner zu erbauen, und auch der dämonische Strahl, der von neuem, und unendlich deutlicher als je, die Völker getroffen hat [303]), eint *seine* Streiter al-

303) Vgl. z. B. die „Predigt über Röm. 14, 7. 8. Von G. Herold. Gehalten in Arisdorf am 27. Sept. 1832. Liestal. 1832." 8. („Alle Menschen, die auf Erden wandeln, sind belebt vom Geiste Gottes. Alles, was da ist, hat er zu seiner Verherrlichung erwählt.. Kein Volk soll darum über das andere herrschen, denn der Herr will, daß die, so von ihm abhängig sind, keines Menschen Knechte werden.. Kein anderes Band darf uns binden, als das, welches uns mit dem Weltgeiste verknüpft; der Geist Gottes allein muß uns halten und treiben, weil Gott eben das Leben selber ist; die Natur allein sei unsere Führerin, denn sie ist die stets lebendige Geschichte. Aber kein Mensch erhebe sich, des anderen Menschen Herr zu seyn.. Wir sind nicht Herren noch Knechte zu einander, nicht Fürsten noch Unterthanen, sondern allzumal *Freie* gegeneinander und *allzumal Gotteskinder*.. Unser Keiner lebt ihm selber, und Keiner stirbt ihm selber, denn im Leben und Tode sind wir des Herrn" u. s. w.)

von jedem Volk und Bekenntniß, dem künftigen Führer sie rüstend, zum großen schweren Ende des Kampfs.

§. 196.

Evangelische Brüdergemeinde.

Dav. Cranz Alte u. neue Brüderhistorie. Barby. 1772. 8.

(J. K. Hegner) Fortsetzung von D. Cranz'ens Brüderhist. Barby. 1791—1804. Gnadau. 1816. 3 Bde. 8.

Cas. Graf v. Lynar Nachrr. vom Ursprunge u. Fortgange u. gegenw. Verfass. der Brüderunit. 2. Aufl. Halle. 1781. 8.

(A. G. Spangenberg) Kurzgef. hist. Nachr. von der gegenw. Verf. der ev. Br. Un. 5. Aufl. Gnadau. 1823.

(J. Lorez) Ratio disciplinae un. frr. A. C. oder Grund der Verfass. u. s. w. Barby. 1789.

Viele Urkunden in der: Büdingischen Sammlung einiger in die Kirchenhistorie einschlagender sonderlich neuerer Schriften. Büdingen. 1742—44. 3 Bde. 8.

Mitten in der Zeit des großen Abfalls war die Predigt vom Kreuze doch fort und fort in einer separirten Gemeinde innerhalb der lutherischen, wenigstens innerhalb der evangelischen, Kirche ertönt, welche Gemeinde der großen Spener=Franckischen Zeit ihre Entstehung verdankt, und jenen ihren Beruf als Bewahrerin des Kerns der evangelischen Lehre in der Periode des Unglaubens (bis zum allgemeineren Wiedererwachen des evangelischen Geistes als leuchtender Stern bis zum Anbruch des neuen Tages) erfüllt hat. — Nicolaus Ludwig Graf von Zinzendorf [304]),

---

304) Ueber Z. s. von innerhalb der Brüdergemeinde: vornehmlich A. G. Spangenberg Leben des Gr. v. Z. Barby. 1773ff. 8 Thle. 8.; außerdem G. B. Reichel Leben d. Gr. v. Z. Lpz. 1790 und J. C. Düvernoy Kurzgef. Lebensgesch. des Gr. v. Z. Barby. 1793; — von außerhalb der Gemeinde: J. G. Müller Ueber Z. Leben u. Charakt. Winterth. 1795. 2. Aufl. 1823. (auch im 3. Bde seiner Bekenntnn. merkw. Männer); (Freih. v. Schrautenbach) Erinnerungen an den Grafen Zinzendorf. (zuerst 1781), Berl. 1828; in mehrfacher Beziehung auch Varnhagen van Ense Leb. des Gr. v. Z. (Biogr. Denkmale 5. Th.) Berl. 1830. (Vgl. Tholuck's Anzeige der beiden letztgen. Werke. Lit. Anz. 1831 Nr. 52 ff.)



vielfach geschmäht 307), doch auch durch da
opfernden Liebe und rastlosen christlichen Th
mächtig gehoben, und jetzt schon wirkte die Lie
nerschen Schule, daß die Reformation der K
innerhalb derselben sich bildenden Vereinen au
sein Gemüth ein. 1716 bezog er die Universi
er nun im Umgange mit der orthodoxen Part
Billigkeit im Urtheil gewann, und auf Rei
Frankreich und der Schweiz lernte er in Berühr
Theologen verschiedener Confessionen, daß und

---

305) „Ich hab' nur Eine Passion —
Und die ist Er, nur Er."

306) „Ich hörte — bekennt er in seinen späteren J
Kinder —, daß der, der mich geschaffen habe,
sei. Das rührte mich. Ich dachte bei mir selbst:
auch von sonst Niemand geachtet wird, so will
hängen, und mit ihm leben und sterben. So bi
wie ein Kind mit ihm umgegangen, habe stunden
wie ein Freund mit dem anderen, und bin sinne
auf- und abgegangen. In dem Gespräch nun mi
lig und dankbar für das, was er für mich mit
Gutes gethan hatte. Später lernte ich es immer
ich mein Elend und Unvermögen erst recht einse
tausend Thränen vergoß, worauf ich mich dan
meinem Heilande verband. Ich fuhr fort mit ihm

chiedener Denkart über einzelne Dogmen doch auf den Grund ebendiger Auffassung der christlichen Grundlehre ein lebendiges Christenthum bestehe. Nach seiner Rückkehr ward er Rath bei er Landesregierung zu Dresden; aber nicht lange lebte er unabgezogen diesem seinem äußeren Berufe. Wozu ihn der Gang seiner inneren Bildung schon drang und seine Persönlichkeit befähigte, an Errichtung einer besonderen Gemeinde zu arbeiten, die im ebendig praktischen Christenthum ihren Einheitspunkt fände, dies nachten jetzt eigenthümliche Umstände ihm auszuführen möglich.

Die böhmischen und mährischen Brüder (s. S. 564 ff.) waren während des schmalkaldischen Krieges von neuem heftig verfolgt worden; viele von ihnen hatten deshalb sich nach Preußen und Polen gezogen, und in Polen 1570 durch den Vergleich von Sendomir (S. 815) sich mit den Lutheranern und Reformirten verbunden [308]). Der dreißigjährige Krieg brachte den in Böhmen und Mähren Gebliebenen neue Verfolgungen, unter welchen auch ihr berühmter, um das Schulwesen besonders verdienter nachmaliger Bischoff [309]) Joh. Amos Comenius aus Mähren (geb. 1592, gest. zu Amsterdam 1671) [310]), sich nach Polen flüchtete. Da die Verfolgungen in diesen Gegenden auch in der Folge immer fortdauerten, und Bethäuser, ja auch das Wort Gottes, den Brüdern genommen worden waren, so suchten endlich einige geflüchtete Glieder und Familien der Gemeinde, Christian David aus Senftleben in Mähren u. A., auf den Gütern des Grafen von Zinzendorf, namentlich auf dem Gute Berthelsdorf in der Lausitz, Schutz. Zinzendorf nahm sich ihrer an; sie ließen sich am 17. Juni 1722 in der Nähe des Hutberges

---

308) Aehnlicherweise flüchteten auch in der Folge Glieder der alten Brüdergemeinde in andere Gegenden, und in Berlin und in der Umgegend, in Dresden, in der Oberlausitz, in Polen und Litthauen bestehen böhmische Gemeinden, die jedoch im Laufe der Zeit sich theils für böhmisch=lutherisch, theils für böhmisch=reformirt erklärt haben, noch jetzt.

309) Der letzte Bischoff der zerstreuten Brüder in Böhmen und Mähren.

310) Außer mehreren Schriften über die böhm. und mähr. Brüder und ihre Verfolgungen, hat er besonders den berühmten Orbis sensualium pictus verfaßt.

an der Straße von Löbau nach Zittau nieder, und hier entstand nun der symbolisch so genannte Ort Herrnhut [311], als erster Sitz der erneuerten Brüderkirche. Mehrere Brüder aus Mähren zogen dahin nach; Gleichgesinnte schlossen sich an sie an, und Herrnhut erweiterte sich immer mehr. Am 12. Mai 1724 legte man den Grund zum ersten Anstalts- und Versammlungshause. Doch bald entstanden in der neuen Gemeinde zu Herrnhut, unter dem mancherlei Volk, das sich daselbst sammelte, auch mancherlei Zwistigkeiten und Irrungen. Manche wollten die lutherische, Andere die reformirte, Andere eine noch andere, die aus Mähren ausgewanderten Brüder die mährische eigenthümliche Kirchenordnung und Lehre. Die eben aufblühende Gemeinde war im Begriff zu zerfallen. Zinzendorf that alles Mögliche, um sie zu einem Ganzen zu vereinen, und Gott segnete endlich sichtbar seine Absicht. Am 12. Mai 1727 verband sich die Gemeinde, jetzt etwa 300 Seelen und zur Hälfte Mähren, zu einer nach dem Muster der alten Brüderordnung eingerichteten Gemeinverfassung, und bei einer gemeinschaftlichen Communion der Gemeinde in der lutherischen Kirche zu Berthelsdorf am 13. Aug. 1727 — seit dem Stiftungstage der erneuerten Brüderkirche — wurden alle mit einer solchen herzlichen Liebe gegen einander erfüllt, daß von nun an im brünstigen Festhalten der wesentlichen Grundlehre des Evangeliums alle weitere Verschiedenheit getragen und übersehen ward, ja verschwand. Der lebendige Glaube an Christus den Erlöser, an seinen Versöhnungstod, ward das einzige, nicht dogmatische, sondern praktische Einheitsband der Gemeinde; die eigenthümlich lutherische, reformirte und böhmisch mährische Kirchenordnung und Lehre [312]) bestanden bei dieser Gemeinschaft, die bei vorwaltender alt mährischer Verfassung, als drei verschiedene *Τρόποι παιδείας*, fast unmerkbar und im Verlaufe der Zeit immer mehr verschwindend, in friedlicher Harmonie neben einander, und

311) „Der Ort solle nicht nur unter der Hut des Herrn stehen, sondern auch täglich auf des Herrn Hut stehen, daß Tag und Nacht kein Stillschweigen bei ihnen sei."

312) Die Verbindung mit der Brüdergemeinde soll also kein Austritt aus einer dieser drei Kirchengemeinden seyn.

das einzige öffentliche Bekenntniß der Gemeinde, „das ihren Verstand am Evangelium am deutlichsten ausdrücke", jährlich am 25. Juni verlesen, war die Augsburg. Confession [313]). — Seit jenem J. 1727 breitete sich die Gemeinde nun auch auswärts weiter aus. In verschiedenen deutschen Ländern, in Holland, England, Irland, Dänemark, Norwegen, Rußland, Nordamerika entstanden, an eignen, auch bürgerlich eigenthümlich gestalteten Gemeinorten meistens, mit dem Mutterorte Herrnhut in der engsten Verbindung stehende Gemeinden, und seit 1732 führte der erwachende Zeugengeist auch reichgesegnete Boten des Evangeliums zu den Negern in Westindien, zu den Indianern in Nordamerika, zu den Grönländern, Eskimos, Surinamesen und Hottentotten (§. 204). — Ebenso befestigte sich seit dem J. 1727 die Gemeinde auch in Verfassung und Cultus nach und nach immer mehr. Die Verwaltung der Kirchenämter im Allgemeinen besorgen Bischöffe [314]), Presbyter, Diaconen, Diaconissen und Acoluthen; in jeder einzelnen Gemeinde bilden das Collegium der Aeltesten oder Diener der Gemeinde wenigstens der Gemeinhelfer, der Prediger (beide Aemter sind gewöhnlich vereinigt), der Gemeinvorsteher, der Pfleger des Chors der gemeinsam wohnenden ledigen Brüder und die Pflegerin der gleicherweise vereinigten ledigen Schwestern [315]). Ueberall in der Gemeinde sind Anstalten getroffen zu gegenseitiger religiös moralischer Bildung und Erziehung zur Gott-

---

313) Auch den 31. October (1517) begeht die Gemeinde als einen jährlichen Gedenktag. (Zu den Gedenktagen aus älterer Zeit gehören ferner der 6. Juli [1415] als Hussens Todestag, und der 1. März [1457] als Stiftungstag der alten Brüdergemeinde.)

314) Zum ersten Bischoff der erneuerten Brüderkirche ward 1735 von dem (reformirten) Oberhofprediger Dan. Ernst Jablonsky zu Berlin, einem Nachkommen des Comenius, als ältestem Bischoff oder Senior der böhm. mähr. Brüderunität in Polen, David Nitschmann geweiht, — eine bischöffliche Weihe, die auch die englische Kirche als die ächte anerkannte.

315) Obgleich die sehr mäßigen Einkünfte dieser Kirchendiener allerwärts gleich sind, so finden doch häufig Versetzungen statt, damit das Wesen der wahren Heimath und des geistlichen Salzes recht anschaulich werde.



wichtigeren Gemeindeangelegenheiten ordnete, s
unter verschiedenen Namen der Graf selbst [318]).
ward darauf die Gemeinde von der Aeltesten-Co
derunität geleitet [319]), deren Aufenthaltsort nac
bestimmt (gegenwärtig ist es seit langer Zeit Bert
welcher von Zeit zu Zeit, nach 4, 5, auch 8 und
Synode ausgeschrieben wird, die, mit der höchs
bekleidet, eine neue Direction erwählt.

Ihre innere und äußere Befestigung, i
und Segen verdankte die Gemeinde mensc
Allem der überaus umsichtigen und eifr
ihres großen Begründers [320]), der bis an s

316) Außer den beiden eben genannten Chören bilden
die Wittwer, die Wittwen und die Unerwachsenen ih

317) In Betreff der Dinge nehmlich, worüber die h
cielle Auskunft giebt, z. B. Besetzung der Aemter,
ältesten nach vorhergegangener reiflicher Ueberlegung
sichtigung aller Umstände den Heiland, daß er durch
zu erkennen gebe. Die Entscheidung durchs Loos b
Loosenden, nicht die, über welche geloosét wird; un
die Anwendnng des Looses einem natürlichen men
nahe tretend erscheinen konnte, bei Verheirathungen
Zeit der Gebrauch oder Nichtgebrauch desselben jedem

318) Sein weltliches Amt hatte er 1732 schon aufgege
er in den geistlichen Stand getreten.

319) Sie besteht aus 13 Gliedern, und ist in das Hel

. Mai 1760 [321])) Alles, was er hatte und war, in der Liebe Jesu Christi der geliebten Gemeinde zum Opfer brachte; ebenso aber sind auch so manche Auswüchse der Gemeinde in ihren ersten Decennien, und überhaupt die nicht zu verkennenden an ihr wesentlich haftenden Mängel gerade auf ihn zurück zu führen. Eine gewisse in diesem Verhältnisse so natürliche (freilich immer noch allzunatürliche) Eigensinnigkeit und nie ganz zu überwältigende Herrschsucht des Grafen machte leicht die ganze Gemeinde zum Abbilde seiner eignen Persönlichkeit; daher denn — von manchen Willkührlichkeiten der Verfassung und des Cultus, des Looses insonderheit [322]), zu schweigen — das Auffassen der Religion als einer Sache fast bloßen Gefühls [323]); daher die indifferentistische Geringschätzung der meisten evangelischen (auch eigenthümlich lutherischer) Dogmen über dem alleinigen Festhalten an dem allerdings wesentlichsten, aber nun auch nur einseitig wenn nicht aufgefaßten, doch (fast nur zum Befühlen und Bereden) angewandten, Grunddogma [324]); daher die fast antinomistische kampflose Ruhe der Gemeindeglieder in der Gnade, und zwar nun wieder dem Ge-

---

Gestalt des Kreuzreichs Jesu in s. Unschuld 1745, Περὶ ἑαυτοῦ d. i. naturelle Reflexiones über sich selbst ꝛc. 1749, Jeremias ein Prediger der Gerechtigkeit (neu edirt Berlin. 1832), so wie manche Lieder, Auszeichnung.

321) An seinem Todestage war die Losung der Gemeinde: „Er wird seine Erndte fröhlich einbringen mit Lob und Dank." — Von 2100 Leichenbegleitern und 2000 Fremden gefolgt, und von 32 Predigern und Missionaren, zum Theil holländischen, englischen, nordamerikanischen und grönländischen, getragen, unter dem Gesange: „Ei wie so selig schläfest du, Und träumest süßen Traum" und anderen, ward die Leiche bestattet.

322) Wenn man dasselbe auf Apostelg. 1, 26 mit Unrecht begründete (S. 37), so erinnert es deutlich genug an den Montanistischen Irrthum in Betreff der Fortdauer außerordentlicher göttlicher Offenbarungen (S. 134).

323) Denn wenn irgend einer, so war gerade Zinzendorf der Heros christlichen Gefühls.

324) Diesen Tadel eines alleinigen Hervorhebens der Lehre von der Erlösung, und zwar nur durch den Tod Christi, und eines Hervorhebens dieser Grundlehre — oft ohne Buße des Herzens — in unaufhörlicher

fühl der Gnade, welche Ruhe ungereiften Christen so gar leicht eine willkommene Freistätte für eine unbußfertige fleischliche Sicherheit und eine Wurzel der Unlauterkeit des Lebens werden konnte; daher auch selbst die Aufnahme mancher offenbaren Extravaganzen des Grafen als kirchlicher Typen [325]), u. s. w. Nimmt man nun hiezu, wie anstößig schon an sich ein bestimmtes, in eigenthümlicher Gemeindeverfassung und sorgfältigerer Seelenpflege nicht etwa bloß, sondern in eigenthümlichem Schibboleth der Sprache, in eigenthümlichem Tropus der Lehrweise, in eigenthümlichen Gebräuchen u. s. w. sich darstellendes Sich-Lostrennen von dem großen, wesentlich reinen Ganzen der lutherischen Kirchengemeinschaft, zumal nun ein angeblich alle Bäche des Lebens in Eine Brunnenkammer sammelndes, der lutherischen Kirche seyn mußte, so begreift man leicht, wie bei aller Uebereinstimmung in der großen Hauptsache doch viele der würdigsten lutherischen Theologen, ein Bengel, ein Abt Steinmetz in Klosterbergen (gest. 1762)

Rede, drückt Bengel (Erklärte Offenb. Joh. 3. Aufl. S. 1160) so aus: daß die Gemeinde „den Stock der heilsamen Lehre abblatte, das Innerste entblöße, und dieses noch dazu halbire."

325) Wenn Zinzendorf — der von sich selbst bekannte: „Obschon ich ein Genie habe, das zu Extravaganzen aufgelegt ist, so sehr als einiger Menschen seine" (Schrautenbach a. a. O.), aber durch seine ächte Frömmigkeit vor Schwärmerei bewahrt wurde — bei der Lebendigkeit seines Gefühls und seiner Phantasie und bei einigem Ungeschick im geordneten Denken mitunter auf Häresien gerieth, die freilich so übel, als sie klangen, nicht gemeint waren; (so z. B. wenn er, ganz von der Erlösungslehre hingenommen, die Lehre von Gott dem Vater Jesu Chr. als unserem directen Vater für eine falsche Lehre erklärte, und ihn [illegible]lich lieber mit anderen irdischen Vaternamen [Groß-, Schwiegervater] benennen wollte, wenn er die Prediger Gottes des Vaters einmal: „Professores des Satans" nennt, u. s. w.); wenn er in mißverstandenem kindlich gläubigen Sinne eine aus dem Geschlechtsverhältnisse hergenommene Symbolik eine Zeitlang zum Grundtypus des erbaulichen Ausdrucks machte; wenn er, in improvisirender Geschwindigkeit, der Gemeinde mitunter Verse zum Absingen vorsprach, deren ernstliche Meinung man bezweifeln möchte: so eignete dies Alles auf kurze oder lange Zeit auch die ganze treu ergebene Gemeinde sich an.

ein J. G. Walch u. A. [326]) in ernstlichem Kampf gegen die neue Gemeinde aufzutreten sich gedrungen fühlen konnten. — Erst nach und nach, unter den unglücklichen Kämpfen der lutherischen Kirche gegen den Unglauben und nach Abstellung mancher herrnhutischen Mißbräuche, gestaltete sich das Verhältniß der treu am Evangelium verharrenden Lutheraner zu der Gemeinde, deren lautes evangelisches Zeugniß in der unglücklichsten Zeit fast allein noch ertönte, friedlich, ja innig; und dies war nun besonders mit auch eine Frucht des segensreichen Wirkens des zweiten Gründers der Gemeinde, ihres ehrwürdigen Bischoffs August Gottlieb Spangenberg (geb. 1704, zuerst Adjunct der theologischen Facultät zu Halle und Inspector am Waisenhause, welche Stelle er aber 1733 wegen seiner Vorliebe für Zinzendorf verlor, gest. zu Herrnhut am 18. Sept. 1792) [327]), der die Gemeinde von vielerlei Auswüchsen, soweit sie mit ihrem Wesen nur nicht unzertrennlich zusammenhingen, so besonnen, als kräftig, reinigte, und ihr insonderheit auch eine treffliche Darstellung ihres Lehrbegriffs in der Idea fidei fratrum [328]) gab.

Noch jetzt behauptet die Brüdergemeinde ihre alte Form [329]), und in den Missionen ihren alten Geist; in fast allen Gemeinorten aber, den mütterlichen am wenigsten ausgenommen, reißt Weltlichkeit und Lauheit immer drohender ein.

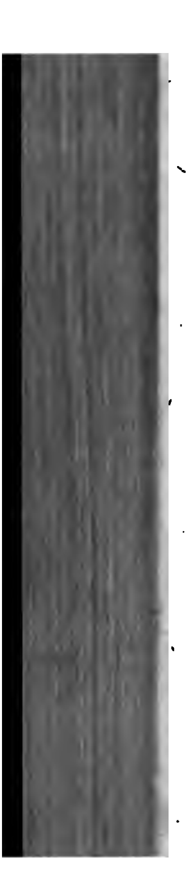
---

326) Auch A. H. Francke hatte, aber in der innigsten Liebe, schon einiges Bedenken geäußert (s. seinen Brief an den Grafen vom J. 1725, Büd. Samml. III, 782 ff.); ernstlicheres nachher Freylinghausen.

327) Jer. Risler Leben A. G. Spangenbergs. Barby u. Lpz. 1794. 8.

328) Oder Kurzer Begr. der christl. Lehre in der ev. Br. Gem. Barby. 1779.

329) Sie bildet auch auf einem eignen Pädagogium (zu Niesky) und auf einem akademischen Seminar (zu Gnadenfeld in Schlesien) ihre Lehrer.



§. 197.

1. Durch Zwingli war Zürich der Hauptpunkt der reformirten Kirche geworden. Zu schon am 11. October 1531 in einer zwischen den schweizerisch Katholischen (vgl. S. 805) vorgefalle Cappel, in die er nach schweizerischer Sitte seine hatte [330]), und am 1. December desselben Jah Basel seinen Oekolampadius [331]). Mehr nun der schweizerisch reformirten Kirche ein Ma die ganze Gemeinschaft einigermaßen concentrirt endlich in einem großen Genfer Lehrer der Refo dessen entschiedener Gabe — nicht zu gründen, befestigen und fortzubauen die ganze Zwinglische K ligere dogmatische und kirchliche Haltung verdank allein ihre nun folgende immer weitere Verbreitu

---

330) Von einem Steinwurfe getroffen, war er nieder mit auf der Brust gekreuzten Händen sterbend unt bis er, da er zur Maria nicht beten wollte, von eine Halse durchstochen ward. Die Leiche wurde von den geviertheilt, verbrannt, und die Asche in den Wind g Gattin erhielt die Trauerpost, daß in derselben Schla Sohn, ihr Schwiegersohn, ihr Bruder und ihr Schw

ung bedingte, und durch den auf lange Zeit die Genfer Kir-
che [333]) der Hauptpunkt und in Lehre und Verfassung das vielfach
nachgeahmte Muster der ganzen reformirten Kirche wurde [334]).
Joh. Calvin (Chauvin) [335]) — ein eben so tief religiöser,
als tief speculirender und ächt wissenschaftlicher Geist, und einer der
größten systematischen Dogmatiker und ausgezeichnetsten Exege-
ten [336]), ein Mann, von Natur zwar ängstlich und schwach,
durch den göttlichen Geist aber kräftig und stark, daß er mitten
unter so vielen Secten, Geistern, Irrlehrern und den Trümmern
der alten Kirche einer unerschütterlichen Säule gleich dasteht,
streng gegen Andere, weil zuerst streng gegen sich selbst, — war
am 10. Juli 1509 in Frankreich, zu Noyon in der Picardie, gebo-
ren. In seinem zwölften Jahre schon im Besitze einer Pfründe an
der Kathedrale zu Noyon und sechs Jahre darauf einer wirklichen
Pfarre, ward er durch einen Anverwandten Peter Robert Oli-
vetan mit den Lehren der Reformatoren bekannt, gab, dadurch
irre gemacht, seine geistlichen Pfründen auf, studirte zu Orleans
die Rechte und ward mit dem Anerbieten der juristischen Doctor-
würde beehrt. Durch Studium der h. Schrift aber allmählig zu

---

333) Vgl. J. Senebier histoire litteraire de Génève. 1786.

334) Indem aber die einzelnen reformirten Landeskirchen eben nicht alle gleichviel (in der Verfassung manche selbst weniger als nichts) von Calvin aufnahmen, oder nicht gleich streng bei dem Aufgenommenen beharrten, so blieb doch im Lehrbegriff und in der Verfassung der einzelnen eine bedeutende Verschiedenheit, (eine ungleich größere, als innerhalb der lutherischen Kirche), und nicht eine einzige neuere symbolische Schrift (wie z. B. die Augsb. Conf. alle Lutheraner) erkennen alle reformirte Kirchen gemeinschaftlich an.

335) Th. Beza Vita Calvini. Genev. 1576. — (H. Bolsec [ein bitterer Gegner Calvin's] de J. Calv. hist. Col. 1580. 8.) — Bayle Dictionn. Art. Calvin. — Vgl. auch theilweise — bei dem noch gegenwärtigen Mangel einer genügenden Biographie — im Reformationsalmanach 1821 S. 1 ff. die Darstell. C. G. Bretschneiders über C.
Calvini Opp. am besten und vollständigsten Amst. 1671. 9 Thle. Fol.

336) Außer fast allen nachmosaischen historischen und den Salomo's Namen tragenden Büchern des A. T. und der Apocalypse im N. hat Calvin die ganze h. Schrift commentirt. — Vgl. Tholuck die Verdienste Calvin's als Ausleger der h. Schrift, im Lit. Anz. 1831 Nr. 41 ff.

immer gründlicherer Erkenntniß von der Wahrheit der evangelischen Lehre geführt, begann er das theologische Studium von neuem mit immer steigendem Eifer, und gab seit 1533 ganz demselben sich hin. Bald jedoch ward er nun auch seiner evangelischen Erkenntniß und Aeußerung wegen in seinem Vaterland verfolgt, und ging 1534 deshalb nach Basel. Hier gab er 1535 zuerst, gleichsam als eine Schutzschrift für den Glauben der in Frankreich verfolgten evangelischen Parthei, seine berühmte Institutio christianae religionis anonym heraus, die sodann allmählig bis 1559 ihre ganze spätere Vollendung erhielt, das classische dogmatische Lehrbuch der reformirten Kirche, nach der letzten Feile die reife Frucht eines tiefen und wissenschaftlichen Geistes, mit großer Klarheit, Kraft und Schönheit der Darstellung geschrieben, einfach in der Anlage, reich und gründlich in der Ausführung, und mehr, als Melanchthons Loci, Ein abgerundetes vollendetes Ganzes. Nachdem Calvin seit 1535 zu Ferrara und wieder in Frankreich sich aufgehalten, nirgends zu rechter Ruhe in kirchlicher Wirksamkeit kommend [337]), reisete er, um in Straßburg oder Basel sich niederzulassen, 1536 durch Genf. Hier forderte Farel im Namen Gottes ihn auf zu bleiben; Calvin fühlte die mächtige Hand Gottes und blieb [338]). — Aeußerlich hatte Genf sich bereits zum Evangelium bekannt; es herrschte aber dort immer noch ungezügelte Weltlust und Libertinismus. Calvin, nicht zufrieden mit äußerem Bekenntniß, sondern das ganze Leben nach dem Gesetz des Evangeliums umzugestalten beflissen, entwarf eine strenge Kirchenordnung, und half durch eine ernste Kirchenzucht dem christlich kirchlichen Leben zu Genf auf. Die unbeugsame Strenge aber mißfiel der libertinistischen Parthei; er ward 1538 aus Genf vertrieben, und lehrte nun eine Zeitlang als Prof. der Theologie zu Straßburg. Sein Herz jedoch hing an

---

337) Deus — schreibt er Praef. ad Ps. — ita per varios flexus me circumegit, ut nusquam quiescere permitteret, donec repugnante ingenio in lucem pertractus sum.

338) „Genevae non tam consilio vel hortatu, quam formidabili Farelli obtestatione retentus sum, acsi Deus violentam mihi e coelo manum injiceret" (l. l.).

f; mit großen Ehren ward er 1541 dahin zurückgerufen, und
hielt nun siegreichen Einfluß auf Lehre und Verfassung. Be-
lich blieb er bei seiner früheren Strenge der Kirchenordnung
-Zucht, die er, so wie alle übrigen kirchlichen Einrichtungen
noch mehrere Vereinfachung des Gottesdienstes, gänzliche
hstellung aller Prediger, u. s. w.), — der weltlichen Obrig-
nur das Recht einräumend, die Kirche zu beschützen, und für
ußeres Wohl zu sorgen, — auf den christlichen Gemeingeist,
 Presbyterien repräsentirt, gründete; und auch das Eigen-
lliche seines evangelischen Lehrbegriffs., die (im Verhältniß zur
iglischen) gereinigtere Lehre vom Abendmahl vornehmlich
837 f.) [339], und außerdem die in systematisch unerbittlicher
nge entwickelte und kirchlich festgestellte Lehre von Gottes ab-
 freier Gnade und Prädestination (vgl. S. 844) [340], ver-
te er nicht nur in Genf [341], sondern 1549 durch den Con-
us Tigurinus in Betreff des Abendmahls und 1551 durch
(1554 allgemein angenommenen) Consensus pastorum Ge-

---

9) Wie denn überhaupt das Rationalisirende in Zwingli's System durch
Calvin gebunden oder abgeschnitten ward.

0) Ueberzeugt, daß nur die Gewißheit von Gottes unbedingt freier Gna-
de den menschlichen Stolz gründlich zu demüthigen vermöge, lehrte Cal-
vin, die Präscienz Gottes durch die Prädestination, nicht diese durch
jene bedingend, Gott habe den einen Theil der Menschen — die darum
in Christo die Gnade Suchenden und Findenden, die durch Sein Wort
Berufenen und durch Ihn Geheiligten — von Ewigkeit erwählt, und sie
geschaffen, um an ihnen durch die Offenbarung seiner Gnade und Liebe
sich zu verherrlichen, den anderen — die darum in der natürlichen Sün-
de und Schuld ünd im Fluche Dahinsterbenden — von Ewigkeit ver-
worfen, und sie erschaffen, um sich an ihnen durch die Offenbarung sei-
ner strafenden Gerechtigkeit zu verherrlichen: eine Lehre, deren wesentli-
che Wahrheit er fest in der h. Schrift begründet fand, deren Wie er aber
für ein dem menschlichen Verstande — der ja auch nicht den von Gott
zwischen Menschen und Thier gemachten Unterschied zu rechtfertigen
vermöge — unergründliches Mysterium des allerheiligsten Gottes er-
klärte (vgl. S. 848).

1) Unversöhnliche Gegner der Prädestinationslehre, wie der Prediger
Sebast. Castellio (der Verfasser einer lat. Bibelübersetzung, zuletzt
zu Basel, gest. 1563) und der Arzt Hier. Bolsec, letzterer aber auch
wegen bürgerlicher Vergehungen, mußten Genf verlassen.



den ertrug, die unermeßliche Anstrengung nicht ...
nahenden Ende mit großer Ruhe entgegen. ...
versammelte er den Rath und die Geistlichkeit, ...
ermahnte sie zur Treue gegen Gottes Wort, zu ...
und zur Eintracht. Er starb am 27. Mai 156...
gleichgesinnten und noch gelehrteren Freu...
Theodor Beza [344], die Fortführung de...
send.

2. Unter den einzelnen reformir...
chen sind in Betreff ihrer Schicksale vor allen ...
englische merkwürdig.

---

342) Es gab um diese Zeit zu Genf eine italienis...
spanische und eine französische Gemeinde, die au...
lingen sich gebildet hatten.

343) Als in Genf die Pest wüthete, konnte er nur ...
lichen Befehl der Obrigkeit von eigner Ueberna...
abgehalten werden.

344) Th. de Beze, geb. 1519 in Bourgogne, ...
nischen ähnlichen Bildungsgange 1547 zu Gen...
Prof. der griech. Sprache zu Lausanne, seit 155...
Theol. zu Genf, ein besonders um die Kritik und ...
(in s. Ausgaben und s. lat. Uebers. des N. T., ...
majores in N. T. 1557. fol.; vgl. auch S. 813) ...
ter Theolog, gest. am 13. Oct. 1605. — Ue...

Die reformirte Kirche in Frankreich hatte 1559 auf der Synode zu Paris (S. 814) sich Calvinistisch constituirt [345]); aber es fehlte noch viel, daß sie jetzt schon Ruhe erhalten hätte [346]). Die Sache der französischen Reformirten, die man schimpfweise Hugenotten nannte [347]), stellte sich dadurch sehr gefährlich, daß die reformirte Parthei bald neben dem religiösen auch einen politischen Character annahm, und so weltliche Einflüsse leicht ihre Bestrebungen trübten; und unter der Regierung von König Heinrichs II. (gest. 1559) schwachen Söhnen und Nachfolgern hatten in Frankreich Parthеihaß und politische Umtriebe ziemlich freien Spielraum. Franz II., ganz von den erklärten Feinden der Hugenotten, den Herzögen von Guise, geleitet, starb zwar bald (1560), und Catharina von Medici, die Vormünderin Carl's IX., schien Anfangs das Gleichgewicht beider Partheien halten, und sogar durch das Gespräch zu Poissy 1561 (auf dem auch Beza gegenwärtig war) eine Vereinigung derselben versuchen zu wollen; bald aber änderte sich ihr Sinn. Durch drei Kriege suchte sie vergeblich die Ausrottung der Hugenotten zu bewirken; endlich nahm man die Zuflucht zum gräßlichsten Verrath [348]). Carl IX. ladet das Haupt der Hugenotten, den frommen Admiral Coligny, an seinen Hof und ehrt ihn wie einen Vater; ja zur Besiegelung des Friedens vermählt er seine eigene Schwester Margaretha mit dem reformirten König Heinrich von Navarra. Alle Häupter der Protestanten sind friedlich zur Vermählungsfeier in Paris versammelt. Aber in der folgenden Nacht, vor dem 24. August 1572, giebt die Schloßglocke das

---

345) Die hier entworfene Calvinistische Confession des églises réformées de France ward 1561 dem König Carl IX. übergeben.

346) Die Schicksale der Protest. in Frankr., aus dem Franz. (Leyd. 1755) von F. E. Rambach. Halle. 1759. 2 Thle. 8. — Vergl. oben S. 813 Anm. 114.)

347) Ein Name, der wahrscheinlich zuerst den Reformirten zu Tours deshalb beigelegt wurde, weil sich dieselben des Nachts versammelten, und weil man sich zu Tours mit Sagen von nächtlichen Erscheinungen des alten Königs Hugo herumtrug. Andere wollen den Namen von dem schweizerischen Eignots, Eidgenossen, ableiten.

348) Vgl. K. Curth die Bartholomäusnacht 1572. Lpz. 1814. 8.

viele mit Erfolg, zur katholischen Kirche zurückzuführen versucht, fing man 1681 die berüchtigten Dragonaden an, durch immer höher steigende Erpressung und durch Dragoner, die alle Greuel roher Soldaten sich erlaubten, die Bekehrung unternehmend. Tausende reformirter Familien verließen 1681 [355]) ihr Vaterland. Nun überredete man den König, daß die alten Privilegien bei der geringen Anzahl der Reformirten nicht mehr nöthig seien, und am 17. Oct. 1685 erfolgte die förmliche Aufhebung des Edicts von Nantes [356]). Damit war das Signal zur furchtbarsten Verfolgung gegeben. 1600 Kirchen wurden niedergerissen, Tausende von Protestanten hingerichtet, ihre Kinder geraubt und katholisch erzogen, Hunderttausende, häufig zuletzt nur mit Lebensgefahr den Grenzspionen entrinnend, wanderten aus [357]). Viele Verfolgte flüchteten in die Sevennischen Gebirge, und vertheidigten sich hier, mit dem Schimpfnamen Camisards benannt, in einem 20jährigen Kampfe muthig gegen ihre Verfolger [358]). Leicht freilich brachte der namenlose Druck hier nun auch fanatische Ausbrüche hervor. Schwärmer, die s. g. sevennischen Propheten, traten auf, und verbreiteten nach ihrer endlichen Auswanderung ihre Schwärmerei auch nach anderen Ländern, England, Holland, Schweiz, Italien, Deutschland [359]). Durch Alles dies aber ward der Protestantismus in Frankreich dennoch nicht vertilgt. Ungeachtet aller Verfolgungen, die die französischen Protestanten auch in der Folge, 1698, 1715, 1724, 1744, zu neuen Auswanderungen nöthigten, pflanzten die evangelischen Gemeinden, — an Seelenzahl um die Mitte des 18ten Jahrh. noch auf zwei Millio-

355) Nachdem schon 1666 eine erste Auswanderung geschehen war.

356) (Rulhières) Eclaircissemens hist. sur les causes de la révocation de l'édit de Nantes et sur l'état des Protest. en France depuis le commenc. du règne de Louis XIV. jusqu'à nos jours. Par. 1788. 2 Voll. 8.

357) In mehreren protestantischen Ländern, in Deutschland (besonders der Mark Brandenburg), Holland, England, der Schweiz, fanden diese achtbaren Réfugiés brüderliche Aufnahme.

358) (Gebelin) Histoire des troubles des Cevennes. Villefr. 1760. 3 Bde. 12. — Histoire des Camisards. Lond. 1744. 2 Bde. 8.; deutsch von Schulz. Weim. 1795.

359) Sie verloren sich erst bis 1756 völlig.

en geschätzt —, häufig nur Nachts ihren Gottesdienst feiernd,
och immer in Frankreich sich fort, und unter ihren Predigern
ichneten viele Männer von heldenmüthigem Glaubenseifer sich
us [360]), die ihr Leben daran setzten, um ihren Gemeinden das
eistliche und leibliche Brod zu erhalten. Erst 1787 (1788 vom
Parlamente genehmigt), durch Ludwig XVI., erschien wieder
n günstiges Edict für die Protestanten. Ausgedehnteres Recht
erschaffte ihnen bald darauf die — die Blutschuld durch Blut-
huld rächende — Zornruthe der Revolution, und die bewillig-
n Privilegien dauerten auch unter Ludwig's XVIII. Charte
rt. Dennoch erregte der Fanatismus der Papisten gegen die
rotestanten in der Gegend von Nismes 1814—1816 eine neue
utige Verfolgung. — Die revolutionäre Charte von 1830 hat
e protestantischen Kirchen Frankreichs der katholischen in ihren
echten ganz gleichgestellt.

Die reformirte Kirche in England (vgl. S. 808 ff.) hatte
im Regierungsantritt der Königin Elisabeth 1558 Sicherheit
halten, und sie erhielt nun auch 1562 durch Königl. Vermitte-
ng auf einer Synode zu London in den, das Wesentliche des
lgemein christlichen und evangelischen Lehrbegriffs klar und kräftig
isspreche nden, neun und dreißig Artikeln (einer beson-
nen Modification [361]) schon unter Eduard VI. durch den Erz-
schoff Cranmer und den Bischoff Ridley entworfener 42 Ar-
'el) [362]) ihr gültiges Symbol, welches 1571 selbst durch eine

360) Vor allen der ehrwürdige Paul Rabaut um die Mitte des 18ten Jahrh., dessen vieljähriger unsäglich mühseliger Arbeit die französischen Protestanten menschlicherweise die Erhaltung ihrer Religion vorzüglich zu verdanken haben.

361) Während z. B. die frühere Confession die leibliche Gegenwart Christi im Abendmahle ausdrücklich verwarf und bestritt, lehrten die 39 Artikel, „daß im Abendmahl der Leib Christi auf eine himmlische und geistliche Art gegeben und genommen werde, durch den Glauben." (Die Prädestination war in sehr gemäßigten Ausdrücken darin ausgesprochen.)

362) S. die 39 Artikel in dem Corpus et syntagma confessionum fidei. Genev. 1654. 4. p. 99 sqq., und in H. L. Benthem engländ. Kirchen- und Schulenstaat. Lpz. 1732. S. 169 ff.

[illegible] übereinstimmend, sich darin von ihnen entfernte, [illegible] keine repräsentative Kirchenverfassung durch [illegible] Synoden gelten lassen wollte, sondern jede Gemeinde für unabhängig von der anderen erklärte und jede ganz [illegible] durch allgemeine Versammlungen sich regieren lassen wollte: Independenten oder Congregationalisten: eine [illegible] deren Stifter Robert Browne (gest., nachdem er schon um die Parthei sich nicht mehr bekümmert, 1630) nicht [illegible] wildem Fanatismus gewesen war, die aber später, [illegible] aus England nach Holland sich geflüchtet hatte, hier durch den ehrwürdigen Joh. Robinson (gest. 162[illegible] [illegible] Vorsteher einer solchen Gemeinde zu Leyden, mehr Festigkeit [illegible] nen ruhigeren Geist erhielt [367]), worauf sie um 1643 sich [illegible] nach England wieder zurück, theils auch nach Nordamerika zog [368]). (Aus den Independentengemeinden ging [illegible] Zeit auch noch eine besondere Parthei hervor, die jedoch [illegible] wohl in einem Gegenstande der Verfassung, als vielmehr [illegible] nem wichtigen Lehrpunkte von ihnen sich entfernte, und [illegible] halb, wenngleich, bei ihrer wesentlichen Verschiedenheit [illegible] Wiedertäufern des Continents, zur evangelischen, doch nicht zur katholisch-evangelischen Kirche zu rechnen ist, die [illegible] der Baptisten, von welcher mehr unten Abschn. III. §. [illegible]) Der scharfe Zwiespalt unter den englischen Episcopalen und [illegible] tanern, den Conformisten und Nonconformisten, welche [illegible] man in der Folge am gewöhnlichsten mit dem Namen der Di[illegible]

367) Joh. Robinson Apologia pro exulibus Anglis, qui Brownistae vulgo appellantur. Lugd. 1619. 4.

368) Dahin zogen sich, besonders bei ungünstigen Verhältnissen in ihrem Vaterlande, zu verschiedenen Zeiten auch größere oder kleinere Abtheilungen aller anderen kirchlichen Gemeinschaften Englands; daher [illegible] auch die evangelische Kirche Nordamerikas (neben der [illegible] gen weit minder bedeutenden römisch katholischen) aus Episcopalen (die aber freilich in Amerika nichts weniger als die herrschenden sind), Presbyterianern und Congregationalisten besteht, [illegible] dann auch noch in Amerika, wie in England, Methodisten, [illegible] man sie besonders zählen will, ferner Lutheraner, holländisch und deutsch Reformirte &c., desgleichen Baptisten u. s. w. [illegible] men: alle in Nordamerika mit völlig gleichen Rechten.

ers zusammenfaßte [369]), konnte natürlich in England nicht zerrüttende Folgen bleiben. Nach dem Tode der Königin abeth 1603 erhielt England und Schottland in Jacob I. gemeinsamen König. Ihm bereitete nicht nur der Haß der ren Gefahren [370]), sondern es fehlte ihm auch an Klugheit Mäßigung, um die protestantischen Partheien im Gleichge- te zu erhalten. Sein Haß gegen die Presbyterianer, deren e ihm den Geist politischer Unabhängigkeit zu befördern n, und seine ihn selbst zur Ungerechtigkeit verleitende parthei- Vorliebe für die bischöffliche Kirche, in welcher er eine Stütze königlichen Gewalt sah, erbitterte die Nonconformisten, und Vorliebe und diese Erbitterung erbten auf seinen Sohn rl I. (seit 1625) fort, und führten, als dieser, durch den th des pelagianisirenden Erzbischoffs Wilh. Laud von Can- bury [371]) geleitet, den Cultus noch ceremonienreicher machte, Nonconformisten aufs härteste bedrückte, die Puritaner durch eigebung sabbathlicher Lustbarkeiten höhnte, den Schotten Bi- höffe aufdrang u. s. w., zu ernstlichen bürgerlichen Unruhen. ie Schottländer schlossen ein Bündniß (1637), um sich der eng- schen Liturgie und der bischöfflichen Verfassung zu erwehren, die ngländer fürchteten Wiedereinführung des Katholicismus, das on den irischen Katholiken unter den dortigen Protestanten an- erichtete, auf Rechnung des Königs geschriebene „irländische

---

369) Die englischen Dissenters (D. Bogue and J. Bennet history of Dissenters [von 1688—1808]. Lond. 1808. 4 Bde. 8.) sind die von der herrschenden Kirche nicht sowohl durch die Lehre, als durch die Verfassung geschiedenen Partheien, also nicht, wenigstens durchaus nicht im eigentlichen Sinne, Katholiken, Quäker rc., die ganz andere Lehre haben, eben so wenig Arminianer, Arianer, Deisten rc., die überdies keine besonderen anerkannten Secten in England ausmachen, auch nicht Methodisten, die von der bischöfflichen Kirche sich nicht eigentlich separirt haben, sondern hauptsächlich nur Presbyterianer, Independenten und Baptisten. (In der schottischen Kirche dagegen, wo die presbyterianische Kirche die herrschende ist, heißen die Episcopalen Dissenters.)

370) Pulververschwörung im J. 1605; darum Einführung eines Eides gegen den Papst 1610.

371) Er starb endlich 1645 durchs Schwert.

Blutbad" 1641 machte den König noch verhaßter, und die la-
gen Streitigkeiten des Königs mit dem ihm aufsässigen (vorherr-
schend presbyterianischen) Londoner Parlamente führten jetzt zu
einem Kriege, der 1645 die Abschaffung der (allerdings gerade
jetzt durch pelagianisirende Irrlehre vieler Bischöffe sehr befleckten)
bischöfflichen Regierung und Liturgie in England nach sich zog,
und 1646 mit der Gefangennehmung des Königs sich endete. Die
politische fanatische Independentenparthei, den durch geistli-
chen Hochmuth gräßlich gefallenen Oliver Cromwell (†
1658) an der Spitze, verwandelte England in einen Freistaat,
und Carl I. ward 1649 enthauptet. Alle religiöse Partheien er-
hielten nun Duldung, nur die bischöffliche wurde gedrückt, die
puritanischen aber auf alle Weise begünstigt. Doch der Sohn des
enthaupteten Königs, Carl II., 1660 aus dem Auslande auf
den englischen Thron berufen, stellte sofort die bischöffliche Ver-
fassung, selbst in Schottland, wieder her, eine neue harte Con-
formitätsacte 1662 drängte 2000 nonconformistische Prediger an
Einem Tage von ihrem Amte, und die Testacte 1673 schloß jeden von
einem öffentlichen Amte aus, der nicht den König als obersten Re-
genten der Kirche eidlich anerkannt und in einer bischöfflichen Kir-
che das Abendmahl genossen habe. Tausende von Dissenters starben
unter der Regierung dieses geheimen Katholiken im Gefängnisse. Sein
unbedachtsamer Nachfolger Jacob II. (seit 1685) wollte denn
selbst öffentlich den Katholicismus wieder herrschend machen. Dies
kostete ihm aber 1688 den Thron, und erst seit der folgenden Re-
gierung seines Tochtermanns, Wilhelm des III. von Oranien
1689 [372]), gelangte nun England in religiöser Beziehung zur Ruhe.
Die Schottländer, so viele gegen diese Institution sich sträubten,
wurden wieder von den Bischöffen befreiet, die bischöffliche Kirche
in England ward noch mehr für die Dauer befestigt, und die To-
leranzacte 1689 gewährte nun auch den Dissenters bedingte Dul-
dung. Alle Gesetze, welche seit der Königin Elisabeth gegen die

372) Eine Parthei in der englischen und besonders sodann in der schotti-
schen bischöfflichen Hochkirche, die Eidweigerer, Nonjurors, er-
kannte aber erst nach 100 Jahren, als endlich der letzte Sprößling des
alten Königsstammes 1788 gestorben war, Wilhelms Dynastie an.

gegeben waren, (die harten Uniformitätsacten besonders),
en aufgehoben; nur die Testacte (nebst der verwandten gleich-
entstandenen Corporationsacte, welche auch die Mitglied-
gewisser Corporationen den Dissenters versagte) blieb, doch
icirt, in Geltung; alle Dissenters, nur zur Zehententrich-
gegen die Staatskirche und zu einer Unterschrift der 39 Arti-
mit Auslassung einiger) verpflichtet, erhielten (aber nicht in
hen", sondern in „Capellen") freien Gottesdienst. — Die
e Zeit, die die Rechte der Dissenters in England durch gänz-
Aufhebung der Test- und Corporationsacte (wie die der dor-
bisher nur geduldeten Katholiken durch deren Emancipation)
tlich erhöht und erweitert hat, ruft in revolutionärem
indel neue Stürme über die bischöffliche Kirche Englands
mehr noch Irlands) hervor, und droht, da alle evangelische
tergemeinden bewußt oder unbewußt an diesen Pfeiler sich
nen, der ganzen reformirten Kirche Englands Gefahr.

Unter den reformirten Landeskirchen in Deutsch-
ist besonders die Pfälzische zu erwähnen. Die Pfalz
S. 803. 840), unter den Churfürsten Friedrich II. dem
n (1544—1556) und Otto Heinrich dem Großmüthigen
—59), hatte sich ursprünglich zur lutherischen Kirche be-
. Churf. Friedrich III. aber (1559—1576) führte seit
in Lehre und Cultus ganz die schweizerische Reformation im
ein, und 1562 verfaßten in churfürstl. Auftrage die Theologen
Ursinus (aus Breslau, Prof. zu Heidelberg, später zu Neu-
a. d. Hardt, gest. 1583) und Casp. Olevianus (Prof. und
ger zu Heidelberg, seit 1584 zu Herborn, gest. 1587) die treff-
ymbolische Schrift der deutschen reformirten Kirche (und auch
rer anderen außer der deutschen), den 1563 von einer Synode
gten und öffentlich herausgegebenen Heidelbergischen
chismus [373]). Doch Churf. Ludwig VI. (1576—1583)

---

[373] Die erste Frage dieses Katechismus (in welchem übrigens die Cal-
nische Prädestinationslehre mehr im Wesentlichen vorausgesetzt, als
sgesprochen wird) lautet: „Was ist dein einiger Trost im Leben und
n Sterben? Antwort: Daß ich mit Leib und Seele, beides im Leben
nd im Sterben, nicht mein, sondern meines getreuen Heilandes Jesu

zeigte sich wieder als der wärmste Lutheraner, und ... Kirchenwesen von neuem nach lutherischer Ordnung ein ... nach seinem Tode wurden durch Herzog Joh. Casimi... therischen Prediger und Professoren gewaltsam entsetzt, ... 100 Jahre seufzten nun die Lutherischen im reformirten ... fortwährend unter hartem Druck, nur mit Mühe Rel... heit erhaltend und behauptend. Als 1685 das Land a... sche Churfürsten kam, nahm dieser Druck nicht wesentlich ... aber nun in noch höherem Grade auch auf die Reformir... Der Ryswiker Friede 1697 beeinträchtigte unter fre... Einflusse zu Gunsten der katholischen die reformirte ... Pfalz aufs empfindlichste; aber auch unter den eignen Land... zu Ende des 17ten und im 18ten Jahrh., stiegen die B... gen der Reformirten von Seiten der Katholischen, die ... Auswanderung nöthigten, fast immer höher, bis erst d... derten politischen Verhältnisse der neueren und neuesten ... ein festes Ziel gesetzt haben. — [374])

Christi eigen bin; der mit seinem theuren Blut für alle m... vollkömmlich bezahlet und mich aus aller Gewalt des Teufels ... und also bewahret, daß ohne den Willen meines Vaters i... kein Haar von meinem Haupt kann fallen, ja auch mir Alles ... Seligkeit dienen muß. Darum er mich auch durch seinen H... des ewigen Lebens versichert, und ihm forthin zu leben von ... lig und bereit macht." — Die 60ste Frage: „Wie bist du ... Gott? Antwort: Allein durch wahren Glauben an Jesum C... daß ob mich schon mein Gewissen anklagt, daß ich wider a... Gottes schwerlich gesündiget, und derselben keines nie geha... auch noch immerdar zu allem Bösen geneigt bin: doch Got... mein Verdienst, aus lauter Gnaden, mir die vollkommen... thuung, Gerechtigkeit und Heiligkeit Christi schenket und zure... hätte ich nie keine Sünde begangen noch gehabt, und selbst ... Gehorsam vollbracht, den Christus für mich geleistet: wenn ... solche Wohlthaten mit gläubigem Herzen annehme." — Be... mahl heißt es Frage 79: „Daß er uns durch dies sichtbare Z... Pfand will versichern, daß wir so wahrhaftig seines wahren L... Blutes, durch Wirkung des h. Geistes, theilhaftig werden, ... diese heiligen Wahrzeichen mit dem leiblichen Munde zu seiner ... niß empfangen" u. s. w.

374) Ein ganz eigenthümliches Annex zur reformirten Kirche ... noch selbstständig bestehenden, aber freilich unter schwerem Dr...

. Der Theologie der reformirten Kirche war
lvinische dogmatische Entwickelung die entschiedene Grund-
geworden. Diese ihre Grundlage aber erhielt einen erschüt-
n Stoß in der niederländischen Kirche durch Armi-
. Jac. Arminius (Harmensen)[375]), geb. 1560 zu Oude-
in Südholland, hatte in Genf unter Beza sich eine tüch-
heologische Bildung erworben, und wurde 1587 Pastor zu
rdam. In Holland war gerade jetzt die Lehre von der abso-
Prädestination von neuem ein wichtiger Streitpunkt gewor-
da mehrere Holländer, besonders ein geistvoller Bürger zu
rdam, Theod. Volkhart Koornhert (gest. 1590), gegen
e auftraten. Sie wurden von niederländischen Theologen
legt. Dabei entstand jedoch unter den letzteren selbst ein Zwie-
indem von der Lehre der Meisten, welche — Supra-
arier — nach Calvin's und Beza's Vorgange den göttli-
Rathschluß (zur Beseligung eines Theils der Menschen und
erdammniß des anderen) als ewig annahmen, und auch den,
ebendeshalb nach gefaßtem göttlichen Rathschlusse geschehe-
Sündenfall Adams, als Mittel der Vollziehung desselben,
involvirt seyn ließen, Andere, die Prediger zu Delft na-
ich, welche — Infralapsarier — die erste Sünde als
göttlichen Rathschlusse vorangegangen darstellten, abwichen.
nge Calvinisten, wie Martin Lydius, Prof. zu Franeker,
iefer scheinbaren Milderung der kirchlichen Lehre unzufrieden,
rten den Arminius auf, das System seines Lehrers in der
n Strenge gegen alle Angriffe zu vertheidigen. Die Unter-
ng aber führte den Arminius, der freilich die Lehre von der

---

den, und im evangelischen Lehrbegriff sehr lau und matt gewordenen
Waldenser-Gemeinden in Piemont, die, von der Savoyischen Re-
gierung im 16ten und besonders 17ten Jahrh. grausam verfolgt, seit-
dem ziemlich entschieden (die ausgewanderten Waldenser völlig, mit Aus-
nahme der ebenfalls noch selbstständigen Würtembergischen) der refor-
mirten Kirche sich angeschlossen haben.

5) Vgl. Casp. Brandt hist. vitae J. Arminii, ed. Moshemius.
Brunsv. 1725. 8. — Viele wichtige Briefe von Arminius und seinen
Freunden in (Uytenbogaert) Praestantium et erudit. viror. epp.
eccles. et theol. ed. 3. Amst. 1704. fol.

absoluten Prädestination vielleicht nie recht gründlich e
haben, und nur deshalb jetzt zugleich durch seelsorgerliche Bl
ken in ihrem Festhalten gestört werden mochte, zu einem
Resultate. Es währte jedoch lange, ehe sich dasselbe
fixirte. Anfangs entfernte er sich noch sehr wenig von der
ten Prädestination, indem er sich schwer dazu entschließen
dem freien Willen eine bestimmte Theilnahme bei der Bek
zuzuschreiben; er unterschied nur in der Prädestination zwei
liche Rathschlüsse, den einen, nothwendig festzuhaltenden,
Gott beschlossen, die an Christum Glaubenden zur Seligkeit
führen, den anderen, unwichtigeren und disputabelen,
auf die Erweckung dieses Glaubens durch die Gnade
Nach und nach aber bildete sich hieraus nicht nur eine
Verwerfung der Lehre von der absoluten Prädestination,
auch eine freiere, angeblich schriftgemäßere Behandlung de
zen kirchlichen Lehrbegriffs überhaupt hervor. Schon zu
dam zog sich deshalb Arminius manche Angriffe zu; noch
aber, als er 1603 Professor der Theologie zu Leyden wurde
hier den streng Calvinistisch gesinnten Franz Gomarus zum
legen erhielt. Der Streit, 1604 heftig begonnen, griff bald
um sich; bedeutende Männer, vornehmlich Nicht-Theolog
folgten den Grundsätzen des Arminius, und selbst die holl
schen Stände glaubten daher zur Schlichtung des Streits et
thun zu müssen. Arminius und Gomarus mußten 1608 vor
richt nach dem Haag, und 1609 ward ein Religionsgespräch
schen ihnen beiden, jeder von vier Theologen seiner Parthei
gleitet, im Haag angestellt. Das gerichtliche Urtheil erklärt
Differenzen für unwichtig, befahl friedfertiges Verhalten,
verbot, etwas der h. Schrift, der belgischen Confession und
Heidelberger Katechismus Widersprechendes zu lehren; das R
gionsgespräch aber wirkte um so weniger, da es durch die K
heit und den Tod des Arminius (1609) unterbrochen wurde;
die von diesem der reformirten Theologie gegebene Anregung
besonders nun erst an, recht sichtbar in das kirchliche Leben ein
greifen. An der Spitze der Arminianischen Schule, die jetzt
dadurch von der Gomaristischen sich unterschied, daß letztere
weltlichen Obrigkeit bloß ein kirchliches Aufsichtsrecht, erstere
ein eigentliches Kirchenregiment zuschrieb, standen damals

sgezeichnete Theologen, als Prediger Johann Uyten-
gaert, (seit 1584 Prediger zu Utrecht, 1592 im Haag, nach
chselnden Schicksalen gest. 1644) [376]), und als Dogmatiker
imon Episcopius — Bischop — [377]) (geb. 1583, 1610
ediger bei Rotterdam, 1611 Prof. der Theologie zu Leyden,
ch mehrjährigem Aufenthalte im Auslande zuletzt seit 1634 Prof.
r Theol. am Remonstranten-Gymnasium zu Amsterdam, gest.
43). Da die Arminianer, und schon jetzt nicht ganz ohne
rund, einer pelagianisirenden Richtung beschuldigt wurden, so
ten sie ihr System in fünf Sätzen dar, die freilich manche we-
tlichere Abweichungen vom kirchlichen Lehrbegriff, wie sie schon
der nächsten Folgezeit offen hervorzutreten anfingen, aufs vor-
tigste und weiseste noch verbargen [378]), und übergaben diesel-
n 1610 in einer s. g. Remonstranz (Remonstratio, remon-
rantie) — die der ganzen Arminianischen Parthei den Namen

---

376) Der Verfasser einer, besonders den Armin. Streit betreffenden Kerkelyke historie (zuerst 1646. Fol.), die aber als Gegenschrift des Jac. Trigland Kerkelyke geschiedenisse. Leyd. 1650. fol. hervorrief.

377) Der Verfasser der wichtigen Confessio s. declaratio sententiae Pastorum, qui in foed. Belg. Remonstrantes vocantur (1621) und der Institutionis theolog. libb. IV. (Ueber ihn vgl. Ph. a Limborch hist. vitae S. Episc. Amst. 1701. 8.)

378) Die fünf Sätze, die übrigens keine symbolische Auctorität für die Arminianer seyn sollten, waren: 1. Gott habe durch einen unwandelbaren Rathschluß vor der Weltschöpfung beschlossen, aus dem gefallenen Menschengeschlecht diejenigen durch Christum zum Heil zu führen, welche durch die Gnade des h. Geistes an ihn glauben und im Gehorsam des Glaubens bis ans Ende beharren würden, die sich nicht Bekehrenden und die Ungläubigen aber den verdienten Strafen zu überlassen. 2. Christus sei für Alle gestorben; doch nur der Gläubige sei durch seinen Tod wirklich versöhnt. 3. Den seligmachenden Glauben habe der Mensch nicht von sich selbst, noch durch die Kraft seines freien Willens; sondern er bedürfe dazu der Gnade Gottes in Christo. 4. Diese göttliche Gnade müsse alles Gute im Menschen anfangen und vollenden, aber sie wirke nicht unwiderstehlich. 5. Die Gnade gebe den Menschen hinreichende Kraft, das Böse zu überwinden; ob sie aber nicht durch Nachlässigkeit eines Menschen wieder verloren werden könne, sei erst noch nach der Schrift genauer zu untersuchen. (1611 entschieden sich die Remonstranten bestimmt für die Verlierbarkeit der Gnade.)

der Remonstranten gegeben hat [379]), im Gegensatz zu [illegible] Calvinistischen Contraremonstranten, — den holländisch[illegible] Ständen. Dies änderte jedoch den Stand der Dinge nicht wes[illegible] lich, und auch die zur Beilegung des Streits von neuem angest[illegible] ten Religionsgespräche im Haag 1611 und zu Delft 1613 [illegible] ben ohne Wirkung. Männer von dem höchsten Ansehen, wie [illegible] holländische Landsyndicus Oldenbarneveld (1619 enthaupt[illegible] und der als Philolog, Historiker, Jurist, Exeget, Dogmat[illegible] und Apologet ausgezeichnete [380]) große holländische Staatsm[illegible] Hugo Grotius (de Groot, geb. 1583, zuletzt Königl. sch[illegible] discher Gesandter, gest. 1645), erklärten sich zwar für die R[illegible] monstranten. Aber gerade die Verbindung mit diesen angeseh[illegible] Männern mußte ihnen verderblich werden, da ihre Parthei [illegible] ein politisches Element in sich aufnahm. Der Statthalter [illegible] Moritz von Oranien stellte, weil jene Häupter seiner Gegen[illegible] parthei zu den Remonstranten gehörten, sich öffentlich auf die Seite der Contraremonstranten, und durch die Verhaftung [illegible] Grotius und Oldenbarneveld 1618 verloren die Remonstrant[illegible] ihre bedeutendsten Stützen. Der Erfolg einer für dies Jahr [illegible] Dordrecht ausgeschriebenen großen Synode der refor[illegible] mirten Kirche [381]) war nun nicht mehr zweifelhaft. [illegible]

---

379) Jac. Regenboog's Gesch. der Remonstranten, a. d. Holländ. (Amst. 1774) Lemgo. 1781. 2 Bde. 8.

380) In allen theol. Schriften des Grotius aber, den exegetischen (Annotationes in V. et N. T. 1641. fol.), apologetischen (de veritate religionis christ., zuerst 1627) und dogmatischen (Defensio fidei catholicae de satisfactione Christi adv. F. Socinum, zuerst 1617, [illegible] sowie sie alle durch Klarheit, Bündigkeit und Gelehrsamkeit sich aus[illegible] zeichnen, zeigt sich doch auch das Flache eines allzu äußerlichen [illegible] her rationalisirenden Supernaturalismus des außerordentlichen Mann[illegible] der, den Standpunkt eines Erasmus behauptend, diesen selbst [illegible] nicht verleugnete, daß er je länger je mehr zur römischen Kirche (dem Lehrbegriffe, von der Tradition besonders, er in s. Annotatt. in consultationem Cassandri und in der Via ad pacem eccl. 1642 [illegible] nahe kommt) sich hinneigte. (Ueber ihn vgl. die holländ. Lebensbeschr. von C. Brandt en Adr. van Cattenburgh. 1727. 2 Bde. Fol., [illegible] H. Luden Hugo Grot. nach s. Schicks. u. Schrr. Berl. 1805. 8.)

381) Acta synodi nationalis — Dordrechti habitae. Hanov. 1620. [illegible] Vgl. die remonstrantischen Acta et scripta synodalia Dordrac[illegible]

ärtige reformirte Kirchen (mit Ausnahme der Anhaltischen [382]), eren Geistliche man für Arminianisch gesinnt hielt) waren zur heilnahme an der Synode eingeladen worden, und 28 ausländische reformirte Theologen (aus England, Schottland, der Pfalz, essen [383]), der Schweiz, Nassau, Ostfriesland und Bremen) anden sich auch wirklich ein [384]). Von Inländern erschienen 58, heils Professoren, theils Prediger, theils Gemeinälteste, und aus hrer Mitte ward der Prediger Joh. Bogermann zu Leuwarden zum Präsidenten erwählt. Die Synode begann am 13. Nov. 1618, und endete am 19. Mai 1619 mit der 180sten Session. Die Remonstranten wurden vorgeladen, und 13 Abgeordnete, Episcopius an der Spitze, erschienen. Manche Synodalglieder, amentlich englische, hessische und besonders Bremische, dachten ber den Streitpunkt sehr gemäßigt; die überwiegende Mehrzahl der bestand aus entschiedenen Calvinisten. Die Lehre der Remonstranten ward verworfen, sie selbst wurden in der 57sten Sesson am 14. Jan. 1619 aus der Synode verwiesen, und am 6. Mai e gegen die Remonstanten gefaßten dogmatischen Schlüsse öffentch in der Kirche verlesen. Die Lehre von der absoluten Prädestination, wiewohl, bei der Gegenwart einer bedeutenden Anzahl on Infralapsariern, ohne deutliches Aussprechen der Lehre der Supralapsarier, ward von neuem als kirchlicher Lehrbegriff festestellt [385]), und für die holländ. Reformirten die Confessio Belica, sowie auch der Heidelbergische Katechismus, als symbolische Schrift bestätigt.

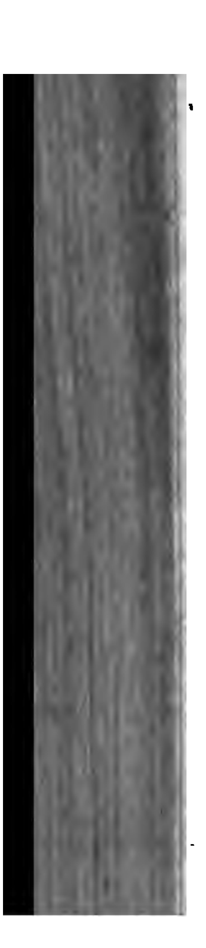
Harderv. 1620. 4. — J. Halesii hist. concilii Dordrac., lat. vert. et aux. J. L. Moshemius. Hamb. 1724. 8.

382) Der größte Theil Anhalts war seit 1597 reformirt.

383) Hessen-Cassel war 1604 durch den Landgrafen Moritz ziemlich gewaltsam zur reformirten Confession gebracht worden.

384) Brandenburgische mochten nicht kommen, weil sie der Calvinischen Prädestinationslehre nicht zugethan waren, und französische durften vor ihrem Könige nicht.

385) Im Gegensatz gegen die fünf remonstrant. Thesen und ihre Arminianische Deutung wurde bestimmt: 1. Weil alle Menschen in Adam gesündigt, so würde Gott niemandem Unrecht thun, wenn er das ganze Menschengeschlecht verdammte; aus Liebe aber habe er seinen Sohn in die Welt gesandt, damit alle, die an ihn glaubten, selig würden; über



anderen nicht, in Folge des ewigen Rathschlu
chem er die harten Herzen der Auserwählten er
lenke, die nicht Erwählten aber dem gerechten
überlasse; jene Wahl jedoch sei nicht geschehen au
ben, Gehorsam des Glaubens und Heiligkeit,
anderen guten Eigenschaft und Anlage, sondern
alles heilsamen Guten, ihre Ursach sei einzig
die Verwerfung aber mache Gott keinesweges
sondern stelle ihn nur als einen furchtbaren und
— Zur Beunruhigung könne diese Lehre nicht
nur fortwährend der Mittel zu bedienen, durch
Glauben zu wirken versprochen; Gott zerbreche
auch dürften fromme Eltern an der Seligkeit
nicht zweifeln. 2. Die Wirksamkeit des
sich nur in den Auserwählten. 3. 4. Durch de
schen sei sein ganzes Geschlecht verdorben wor
Nachahmung, sondern durch Fortpflanzung der
noch in ihm übriges Licht der Natur sei nicht h
samen Erkenntniß Gottes und zur Heiligung;
durch welches Gott die Gläubigen im A. und
könne den Menschen aus seinem Elende heraus
selbe Berufenen würden ernstlich berufen; da
kämen, sei ihre Schuld; daß hingegen andere
den, sei nicht den Menschen zuzuschreiben, als
ren mit gleicher Gnade zum Glauben und zur
unterschieden, sondern Gott allein, der ihnen n
predigen lasse, und ihr Gemüth mächtig durch
sondern auch durch denselben in ihr Innerstes d
aus einem todten lebendig, aus einem nicht w
wiewohl die Gnade die Menschen nicht wie Klö
auch nicht gewaltsam, sondern mache sie geistli
eine Wirkung, deren Art die Gläubigen allerdin

g versagt ward [386]), die sie erst seit 1630 daselbst wieder er- en [387]), ihren Lehrbegriff immer freier und ungehemmter aus. on Episcopius und Grotius hatten außer dem Vortrage fünf Sätze, welche ohne weitere Abweichungen vom kirchlichen begriffe hinfort nur von einem geringen Theile der Remon- tten, den s. g. Quinquearticulares, behauptet wurden, auch nanchen anderen Lehren eigenthümliche, und zwar rationali- che Meinungen geäußert [388]); und diese fanden in der Folge r ihnen immer allgemeineren und ausgedehnteren Eingang. die natürlichen Kräfte des Menschen zur Besserung des Men- n zureichten, (also entschiedener Pelagianismus), daß die tfertigung und Sündenvergebung ohne Zurechnung des Ver- stes Christi aus Gnade erfolge u. s. w., dies ward ziemlich meine Lehre, und jeder, der, frei „von Götzendienste, von

---

von ihnen, bewahre sie vor Sünden zum Tode, und erneure sie durch sein Wort und seinen Geist kräftig zur Buße, daß sie nicht bis ans Ende in ihrem Falle bleiben könnten.

6) In dieser Zeit, in welcher über 200 remonstrant. Lehrer entsetzt wurden (unter ihnen auch der durch seine pelagian. Geschichte selbst des Pelagianismus verdächtig gewordene hochgelehrte Nicht = Arminianer Gerh. Joh. Vossius zu Leyden, der jedoch in der Folge durch einen mildernden Widerruf den Ruf seiner Rechtgläubigkeit wieder herstellte, gest. 1649 zu Amsterdam), wanderten 1621 viele Remonstranten nach dem Holsteinischen aus, und gründeten daselbst, nachdem sie vom Herzog Friedrich IV. Religionsfreiheit erhalten, eine Stadt und Gemeinde Friedrichsstadt, die einzige remonstrant. Gemeinde außerhalb Hollands.

7) Sie erbaueten sich nun 1630 in Amsterdam eine Kirche, (später auch andere anderwärts), und legten ebendaselbst 1634 zur Bildung ihrer Geistlichen ein Gymnasium oder theol. Seminar an, welches durch viele an ihm arbeitende große Gelehrte (einen Steph. Curcelläus, gest. 1659; Phil. v. Limborch, gest. 1712; Joh. Clericus, gest. 1736; Joh. Jac. Wetstein, gest. 1754, u. A. — vgl. Adr. a Cattenburgh biblioth. scriptor. Remonstr. Amst. 1728. 8.) sich auszeichnete.

8) So beschränkten sie den Inspirationsbegriff nur auf Dogmatisches (Grot. vot. pro pace eccl.) oder das, was sie Wesentliches nannten (Episc. inst. IV, 4); verwandelten (Episcopius besonders) die Anselmische Erlösungs = und Satisfactionstheorie in die Scotistische; Episcopius leugnete die Fortpflanzung der Adamitischen Schuld; u. s. w.

einem ärgerlichen Leben, und von Intoleranz," die h. Schrift — besonders das Neue Testament —, wie er sie auch deuten möge, für die einige Richtschnur des Glaubens und Lebens erklärte, mochte er im Einzelnen glauben und lehren, was er wollte [389]), konnte schon als Glied ihrer Gemeinde anerkannt werden. Daher kam es dann freilich, daß nach und nach fast alle positiven christlichen Lehren, als Probleme weder behauptet, noch bestritten, beinahe ganz aus der Arminianischen Kirchengemeinschaft [390]) verschwanden, und daß in der neuesten Zeit, während wohl in keiner evangelischen Landeskirche des Continents im Ganzen das Evangelium noch jetzt so rein verkündigt wird, als in der reformirten holländischen [391]), in der immer mehr zusammenschmelzenden Arminianer-Gemeinde [392]) der flachste Rationalismus fast allgemein gepredigt wird. — [393])

---

389) Denn das von Episcopius 1621 aufgesetzte Arminianische Glaubensbekenntniß sollte keineswegs symbolische Auctorität haben.

390) Sie unterschied sich auch dadurch von der katholisch-evangelischen Kirche, zwischen sie und die Wiedertäufer sich in die Mitte stellend, daß sie die Taufe ihrer Glieder als Kinder oder als Erwachsener frei gab.

391) Vgl. Fliedner Collektenreise nach Holland u. England I. S. [illegible] 112 u. anderwärts.

392) Sie zählte 1829 in Holland 20 Gemeinden mit 21 Predigern, während im J. 1809 noch 34 Gemeinden mit 40 Predigern. Die stärkste Gemeinde ist die zu Rotterdam mit 600 confirmirten Gliedern. Die Zahl aller Remonstranten beträgt gegenwärtig nicht mehr 5000 Seelen. (s. Fliedner a. a. O. I. S. 302 ff.).

393) Noch weiter, als die Remonstranten überhaupt, trieb die Glaubens- und Lehrfreiheit eine Secte, die von den Remonstranten in der Zeit der holländischen Bedrückung, also zwischen 1619 und 1630, sich abgesondert hatte. Da es nehmlich den remonstrantischen Laien an Lehrern fehlte, so vereinigten sich, zunächst zu Warmond, drei Brüder van der Kodde, Johann, Hadrian und Gilbert, die Versammlungen der [illegible]thei zu leiten. Jeder fand Aufnahme in diese Gemeinschaft der Collegianten (so hießen sie von ihren Versammlungen, die sie Collegia nannten), der nur ganz im Allgemeinen an Gott und Christum zu glauben erklärte; jedes Glaubensbekenntniß, selbst das Aussprechen und Aufsetzen desselben, war verpönt, nur die Lehre von der absoluten Prädestination mußte jeder im Herzen verwerfen; jeder durfte predigen, das Abendmahl austheilen und taufen, und kein kirchliches Amt war [illegible]

Indeß hatten die Beschlüsse der Dordrechter Synode keines-
eges in allen reformirten Kirchen eine gleiche Aufnahme gefunden,
as von ihrem Verhältnisse zum strengen Calvinismus sehr natürlich
bhing. Unter den deutschen erkannten vornehmlich die Bran-
nburgische und Bremische dieselben nicht an. — In England
igten die Presbyterianer (hier, wie in Schottland) sich als eifrige
nhänger der Dordrechter Grundsätze; unter den Episcopalen da-
gen fanden die Arminianischen Ansichten vielen Eingang, und
iter Arminianischen Einflüssen bildete sich unter den Episcopalen
ährend der Religionsstreitigkeiten seit Carl I. und der folgenden
evolution (S. 921 f.) eine besondere, durch den Namen der
atitudinarier ausgezeichnete, Parthei, mit dem Hauptsitze
Cambridge, welche, wesentliche und unwesentliche Glaubens-
tikel unterscheidend, die wesentlichen auf eine sehr geringe An-
hl reducirte, sich strenger Polemik enthielt, und eine möglichst
nfache Entwickelung der Dogmatik befördern wollte, ihre theo-
gische Mäßigung aber bis zu augenscheinlichem Indifferentismus,
s zur Mattigkeit, Lauheit und Häresie hin trieb [394]. Ja ge-
de damals, wenn nicht durch den Arminianismus hervorgeru-

---

tuirt; und so gewann denn Un- und Wahnglaube in den verschiedensten Gestalten bald in der Gemeinde Eingang und Herrschaft. Versammlungs-, Communion- und Taufort der gesammten Gemeinde (sie taufte aber nur Erwachsene, und zwar durch Untertauchung) ward in der Folge das Dorf Rhynsburg am alten Rhein, nicht weit von Leyden; daher sie denn auch Rhynsburger hießen. — In der neuesten Zeit ist die Secte ausgestorben (s. Fliedner a. a. O. I, 186 ff.).

394) Es gehörten zu den Latitudinariern mehrere gelehrte und in vieler Beziehung achtungswürdige Männer: ein Wilh. Chillingworth, zuerst Protestant, darauf Katholik, sodann wieder Protestant, gest. 1644, ein Theolog, der von dem göttlichen Worte als der einzigen festen Richtschnur des menschlichen Erkennens und Lebens unter den damaligen verwirrenden Streitigkeiten kräftig zeugte (vgl. Neander Bibelgesellsch.-Progr. Erinnerungen an W. Chillingworth. Berl. 1832); ein Ralph (Radulph) Cudworth zu Cambridge, gest. 1688, welcher in s. The true intellectual system of the universe. 1678 (lat. edirt von Mosheim: Systema intellectuale hujus universi) durch eine Platonisirende christliche Philosophie den damaligen deistischen englischen Unglauben zu bekämpfen suchte; ein Ge. Bull, der Verfasser der Defensio fidei Nicaenae, gest. 1710, u. A.

sen, doch durch denselben und seine mannichfachen Einflüsse auf die vaterländische Kirche in Sinn und Streben wesentlich gefördert, standen aus der englischen Kirche immer mehrere auf, welche einen in der Verderbniß des praktischen Lebens entquollenen baren deistischen Unglauben in scheinbar wissenschaftlicher und gelehrter Untersuchung dem christlich kirchlichen Lehrbegriffe geradezu entgegenstellten [395], eine Richtung, die, bei der in der englischen Kirche selbst eingerissenen Mattigkeit, durch die Unzahl von Widerlegungsschriften

---

395) Die bekanntesten unter diesen englischen Deisten, die, so verschieden an Geist und sittlichem Werth sie auch sind, doch in dem Wesentlichen ihrer in mannichfacher Form ausgesprochenen und durch mannichfache, die verschiedensten theologischen Disciplinen berührende Argumentationen vermeintlich erhärteten rationalistischen Theorien mit einander übereinkommen, sind: Lord Eduard Herbert v. Cherbury, von den Schriftstellern des 17ten und 18ten Jahrh. „das Haupt der Naturalisten oder Rationalisten" genannt, und einer der achtbarsten unter ihnen, der nicht ohne Gedankentiefe und sittlichen Ernst an die Stelle der Offenbarung die natürliche Theologie setzte und den natürlichen Instinct des Menschen für die Quelle der Erkenntniß erklärte, und der die gesammte Religion in die fünf Sätze: „Gott ist — ist anzubeten — seine Verehrung besteht vornehmlich in Rechtschaffenheit — Reue versöhnt — nach dem Tode ist Vergeltung" zusammenfaßte, gest. 1648; (s. Leben, von ihm selbst beschrieben, ist Lond. 1764. 4. edirt worden); der scharfsinnige Thom. Hobbes (gest. 1679), der das Evangelium zu einem bloßen Werkzeuge der Politik machen wollte; Carl Blount (gest. 1693 durch Selbstmord), der besonders die christl. Wunder angriff; Ant. Ashley Cooper Graf v. Shaftesbury, gest. 1713, der die Sittenlehre des N. T. bekrittelte; (der pantheistisch naturalistische kathol. Irländer Joh. Toland, gest. 1722, in s. Christianity not mysterious); Ant. Collins, gest. 1729, und Thom. Woolston, gest. 1733 im Gefängnisse, welche den aus den Weissagungen und Wundern entlehnten Beweis für die Offenbarung zu schwächen und zu vernichten strebten; der nichtswürdige Matthäus Tindal, gest. 1733, der in seiner s. g. Deistenbibel (The christianity as old as the world) die ganze Theorie des Rationalismus seicht, doch mit Zusammenhang und Rundung, vortrug; der anglisirte leichtsinnige Bernh. v. Mandeville aus Dordrecht, gest. 1733; die ihren Unglauben an die göttliche Offenbarung bis zu frecher Unverschämtheit treibenden Thom. Morgan (dessen kritische Gewandtheit aber vielfach auch in Deutschland bis in die neueste Zeit plagiarisch benutzt worden ist), gest. 1741, der Lichtzieher Thom. Chubb, — er, nebst Collins, durch

durch manche achtungswerthe Gegenanstalten [396]) nur ge-
mt, nicht unterdrückt werden konnte, wenngleich erst bei ih-
Verpflanzung nach Deutschland (S. 890) im 18ten Jahrh.
Saat ihre rechte und reiche Frucht zu tragen anfing. — In
nkreich war und blieb man zwar im Ganzen dem strengen
inismus ergeben; doch trat daselbst ein gelehrter Theolog auf,
der, ohne vom Wesen der absoluten Prädestinationslehre sich
ntfernen, ihr Hartes durch dialektische Wendungen zu ver-
n suchte, und dem es später an Nachfolgern nicht fehlte.
fes Amyrault (Amyraldus), Prediger und Prof. der
l. zu Saumur, ein besonders als Moralist bekannter Theolog
1664), ein Schüler des gleichdenkenden Joh. Camero
1625) und innig einverstanden mit dem Prediger Paul
ard zu Blois, trug öffentlich die Lehre von einer bedingten
meinen Gnade, von einem s. g. Universalismus hypotheti-
vor. Er unterschied zwei göttliche Rathschlüsse der Erwäh-
; der erstere ist ein allgemeiner und bedingter, decretum
ersale et hypotheticum, wonach Gott beschlossen hat, allen
schen das Heil zu verleihen, wenn sie an Christum glauben;
ndere aber ist ein besonderer und unbedingter, wonach Gott
lossen hat, nur einer bestimmten Anzahl durch seine gratia
istibilis den Glauben zu verleihen. Eben so unterschied Amy-
auch eine zwiefache, eine allgemeine und eine besondere,
de. Alle Menschen, lehrte er, haben das allgemeine Ver-
n, zum Glauben und zur Seligkeit zu gelangen; der Wirk-
eit aber dieses nur physischen Vermögens steht durch die
inde ein moralisches Unvermögen entgegen, welches nur
die besondere Gnade Gottes, die nur durch einen unbeding-

---

en Socinianismus zum Rationalismus geführt, — gest. 1747, und der
ord Heinr. Bolingbroke, gest. als ein bei Hochverrath Begnadig-
r 1751; u. A. — (Sehr vollständige Nachrichten über sie alle s. in U.
). Thorschmid Vers. e. vollst. engelländ. Freidenkerbibliothek. Halle.
765 ff. 4 Bde. 8.)

[396]) So z. B. machte der fromme Irländer Robert Boyle (gest. 1691)
ne Stiftung, nach welcher jährlich in einer Kirche zu London acht
wohlbelohnte) Predigten wider den Unglauben öffentlich gehalten wer-
en sollten, und seit 1692 gehalten werden.



...) sondern erkannten das wesentlich ...
... und der Kirchenlehre an, und suchten ...
beizulegen; und in der Folge — als auch in ...
wirrte Kirche selbst deistische Meinungen Ein...
nahmen auch viele angesehene französisch ...
den Universalismus hypotheticus auf. —
endlich wurde lange am entschiedensten und ein...
Calvinismus vertheidigt, und die Formula
...
votici [400]), durch Joh. Heinr. Heideg...
gesetzt, 1675 zu Zürich, Bern, Basel, Sc...

---

397) Er entfernte sich auch dadurch von der ... Zwingli's Meinung von der Seligkeit der Heide... Genugthuung Christi, lehrte er, sei zwar für all... gung der Seligkeit nothwendig, nicht so unbed... für alle in diesem Leben die Erkenntniß dieser Ge...

398) Geradehin, doch anonym, verworfen wurd... Lehre des Josua de la Place (Placaeus), ... Saumür, gest. 1655, welcher sich der Zwinglis... Erbsünde genähert, und eine eigentliche Imput... geläugnet hatte.

399) Der geistvolle frivole Skeptiker Peter ... 1669 katholisch, nach 1½ Jahren wieder refo... Phil. zu Sedan, 1681 zu Rotterdam, hier ... ein sonderbarer, unerquicklicher Geist: in sei... nur an das Einzelne von Lebenserscheinungen ... zugsweise an das Schlechte, angeheftet, überall ... den, ohne daß sich hinter demselben auch nur ...

allen mildernden Theorien entgegengestellt; später aber verlor allmählig in den meisten Gegenden das neue Symbol seine Kraft, und schon um die Mitte des 18ten Jahrh. mußte sich Genf wegen des einreißenden und öffentlich gepredigten Socinianismus und Deismus vertheidigen.

Außer dieser Arminianischen entstanden in der reformirten Kirche nur noch wenige andere (minder wichtige) Lehrstreitigkeiten, die für die Theologie derselben von Bedeutung waren: vornehmlich — und zwar wiederum in den Niederlanden — die Cartesianischen und damit zusammenhängenden und die Coccejanischen Streitigkeiten. Die neue Philosophie des französischen Katholiken René des Cartes (Renatus Cartesius [401]), geb. 1596, seit 1629 in Holland, gest. 1650 zu Stockholm bei der Königin Christine) gewann bald in Holland ausnehmenden Beifall, und bahnte leicht auch in die Theologie sich den Weg, als der angesehene Gelehrte, Gisbert Voëtius, seit 1634 Prof. der Theol. zu Utrecht, — derselbe, in dessen Schriften der ungeachtet der Mißbilligung der Dordrechter Synode auch in der reformirten Kirche eingerissene Scholasticismus auf den höchsten Grad stieg [402]), — im heftigsten Kampfe gegen dieselbe auftrat, die größten Gefahren für Christenthum und Kirche von ihr befürchtend. Wirklich hemmte Voët auch kräftig den fortschreitenden Einfluß des Cartesianismus auf die niederländische Kirche, und noch verhaßter wurde diese Philosophie, als man in ihr bald die Mutter des schroffen und kalten Pantheismus sah, welchen ein jüdischer Apostat, Benedict Spinoza (gest. 1677), verbrei-

---

401) Die Lehren vom philosophischen Zweifel, als dem Anfange aller Philosophie, im Gegensatze gegen das Vorurtheil aller Art, von der Klarheit und Sicherheit als Kriterium des Wahren, von den angebornen Ideen, vom strengen Gegensatze zwischen Materie und Geist, von Gott als dem Quell und der Gewähr aller, auch der vernünftigen, Wahrheit, u. s. w. waren eigenthümliche Lehren dieser auf das Cogito, ergo sum sich gründenden Philosophie.

402) Vor lauter corollariis, quodlibetis, paradoxis, probabilibus, disquisibilibus u. s. w. sind dieselben kaum lesbar.

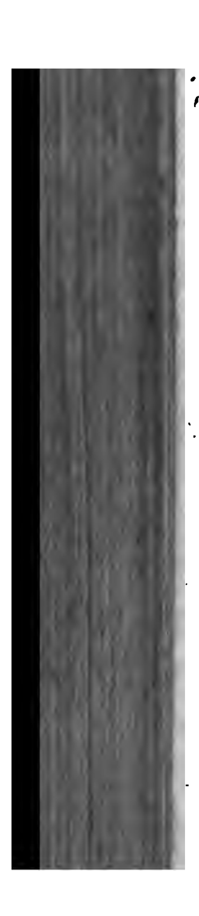
tete. Doch von Zeit zu Zeit rief auch in der Folge der Cartesianismus noch merkwürdige kirchliche Erscheinungen hervor, wie namentlich der Prediger Balth. Bekker (1692 entsetzt, gest. 1698), der in seiner Betoverden weereld (1691) die Wirksamkeit des Teufels und böser Geister mit Verdrehung der Schriftstellen bestritt, und der Prof. der Theologie Herm. Alex. Roëll zu Utrecht (gest. 1718), der die Vernunft für die Erkenntnißquelle aller Wahrheit erklärte, und auch manche einzelne rationalistische Meinungen über Zeugung des Sohnes Gottes, Erbsünde, Genugthuung u. s. w. vortrug [403]), ihre Principien dieser Philosophie verdankten; und in unverkennbarem zwar nicht materiellen, doch formellen und wenigstens durch gleich entschiedenen Gegensatz gegen protestantischen Scholasticismus bedingten Zusammenhange mit ihr, deshalb auch gleich heftig von den Voetianern bekämpft, stand auch eine neu sich bildende exegetische und damit verbundene dogmatische Methode, welche auf lange Zeit die reformirte Theologie und Kirche bewegte. Der gelehrte und fromme Joh. Coccejus nehmlich, geb. 1603 zu Bremen, Prof. der Theologie zu Franeker und Leyden, gest. 1669, hatte das Streben, die Dogmatik (vgl. Anm. 402) mehr zur Quelle der h. Schrift zurückzuführen, und diese zur Grundlage der ganzen Theologie zu machen, und er wurde in dessen recht wirksamer Durchführung nur durch das willkührlich Mystische seiner hermeneutischen Theorie gehemmt. Ausgehend von einer strengen Inspirationstheorie fand er in der Bibel ein durchaus zusammenhängendes Ganze göttlicher Offenbarungen, das sich auf Christus beziehe, der daher überall zu suchen und zu finden sei, und indem er der h. Schrift in allen Stellen und in jeder Beziehung einen tieferen Sinn, als andern Büchern, beilegte, stellte er den Grundsatz auf, daß die Worte der Schrift an jedem Orte Alles bedeuten müßten, was sie den gläubigen Theologen nur bedeuten könnten, weshalb er denn auch nicht nur im A. T. überall Weissagungen und Typen auf Christus, sondern auch überall in der ganzen Bibel Weissagungen und Vorbedeutungen aller Schicksale der Kirche und der politischen Welt

403) Judicium ecclesiast., quo opiniones quaedam H. A. Roëllii synodice damnatae sunt. Lugd. B. 1724.

ahm. Dabei legte er seiner Dogmatik, wie seiner Exegese,
ee eines doppelten Bundes zwischen Gott und Menschen (der
der Bund der Natur und der Werke, mit Adam im Stande
ischuld geschlossen; der andere, der Bund der Gnade und
laubens, nach seiner dreifachen Verwaltung, vor dem Ge=
inter dem Gesetz und unter dem Evangelium) zum Grunde,
dann die ganze Coccejanische Theologie als Föderaltheo=
bezeichnet ward, als welche sie nun eben, jedenfalls im
nen Gegensatz gegen einen herrschend gewordenen Scholasti=
s und zu Gunsten der unbeschränkten Geltung der h. Schrift,
ormirten, besonders niederländischen Theologen in Angriff
Vertheidigung länger als ein halbes Jahrhundert beschäf=
[04]).

. Die neueste Geschichte der reformirten Kir=
des evangelischen Lebens in ihr namentlich, schließt
sonders an eine wichtige Erscheinung in der englischen
an, die ertödtendem Unglauben, wie erstarrendem For=
uben kräftig entgegenzutreten geeignet war, und den An=
einer schöneren neuen Epoche in der englischen und fast in
rsammten reformirten Kirche bezeichnete. Innerhalb der
 bischöfflichen Kirche nehmlich, deren evangelisches Leben
nfange des 18ten Jahrh. an gar vielen Orten theils durch
hen Unglauben oder latitudinarische Lauheit gebrochen, theils
ueller und dogmatisch dialektischer bloßer Form vertrocknet
bildete sich im 18ten Jahrh. ein besonderer großer Verein,
Entstehung der Spenerschen Anregung im lutherischen
chland sehr analog war, und welcher, weder durch eigen=
iche Dogmen, noch durch eine gerade eigenthümliche Kir=
rdnung, sondern durch eine streng praktisch=christliche Gei=
htung, durch ernstes Dringen auf Wiedergeburt und Er=
ung des Herzens in Buße und Glauben und auf lautere Hei=
 des Lebens, ausgezeichnet, aller kirchlichen Verderbniß den
igen Keim aller wahren Besserung entgegensetzte. Die Ver=

) Melch. Leydecker Synopsis controverss. de foedere et test.
ei, quae hodie in Belgio moventur. Traj. 1690.



...zur ... ...
dem unwissenden Volke und zur Bekehrung Ge...
fangenen. Die Glieder dieses Vereins nannte ...
zum Spott, wegen der Eigenthümlichkeit ihre...
thodisten [406]). Noch aber hatte John Wesle...
ren Frieden in der Gerechtigkeit Christi nicht ge...
manche ernste innere Kämpfe zu durchkämpfen, ...
Eigenwirken nur demüthig glaubte. Er lern...
innigen Umgange mit einigen Gliedern der Brü...
Peter Böhler namentlich). — Schon seit ...
der lebendigsten Verbindung mit Wesley der rel...
Whitefield (geb. 1714 in Glocester), der zweit...
der Methodisten-Gesellschaft [407]). Beide wirkt...
Reisen, unerschüttert durch Spott und Bedrän...
großen Ziele hin. Seit 1735 hatte Wesley, ...
in England predigte, eine Zeitlang als Mission...
Savannah in Georgien) sich aufgehalten, wosel...

---

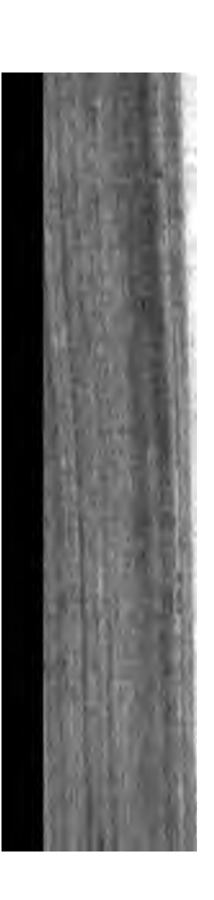
406) Vgl. theilweise J. Hampson (eines abtrünni... ben des J. Wesley nebst einer Gesch. des Metho... von A. H. Niemeyer. Halle. 1793. 2 Thle. 8.; ... Southey John Wesley's Leben, die Entstehung ... Methodismus; nach d. Engl. deutsch von F. A. ... 1828. 2 Bde; — vorzüglich aber Henry Moo... rev. John Wesley cet. Lond. 1824. 26. 2 Bde.

er Stifter eines religiösen Vereins geworden war. Nach seiner Rückkehr nach England 1738 bildete sich nun zu London, während Whitefield jetzt (bis 1739) ein geistliches Arbeitsfeld in Nordamerika bauete, unter seiner Leitung eine ordentlich organisirte Gesellschaft, welche, ohne sich je eigentlich von der herrschenden bischöflichen Kirche loszusagen, deren ordinirter Presbyter Wesley war und blieb, und zu der immerfort viele Methodisten sich bestimmt bekannten, sich in der Folge, besonders seit sie 1742 durch einen königl. Befehl Schutz erhielt, immer weiter ausbreitete. Zweck des Vereins war, theils sich selbst gegenseitig recht kräftig auf dem Wege des Heils zu fördern, theils recht Viele, aus dem verwahrloseten armen Volke besonders, zur Buße und zum wahren lebendigen Glauben zu erwecken. Der ganze Verein theilte zu diesem Ende sich wieder in viele einzelne Classen von 10 bis 15 Gliedern einerlei Geschlechts und Lebensverhältnisses, welche unter einem gemeinschaftlichen Leiter sich gegenseitig ermunterten und befestigten, und dann das Salz für die ganze allgemeine Kirche werden sollten. Wesley und noch gewaltiger Whitefield predigten auf freiem Felde vor vielen Tausenden (Whitefield oft vor 20 bis 50000) mit bewundernswürdiger Kraft [408]), und viele verhärtete Sünder, unter den Matrosen, Köhlern u. s. w., wurden tief erschüttert, thaten Buße und begannen ein neues Leben; im ganzen Lande zogen methodistische Laienprediger umher [409]), allenthalben, unter Hohn und Spott, mit großem Erfolg anregend, und dann der Seelsorge ihrer Erweckten (die nun freilich oft gar sehr ins Specielle ging) mit hingebender Liebe sich unterziehend; und bei dem Eindruck, den die Verkündigung des lauteren Evangeliums in seiner ganzen Fülle, mit Drohung und Verheißung, Fluch und Segen, auf ganz rohe Gemüther machte, die zum Theil zuerst diesem Eindrucke wüthend widerstrebten, war es dann allerdings auch natürlich, daß manche auffallende außerordentliche und wunderbare Erscheinungen dabei vorgingen, die man nur

---

408) Den Nachdruck ihrer Rede verstärkten auch ergreifende Gesänge, deren Wesley selbst viele verfertigt hat.

409) Der methodistischen Prediger giebt es nehmlich zweierlei, Orts-Prediger und reisende, letzteres meist Laien.



aber trennten sie sich von den Herrnhutern
der Lehre von der Heiligung und im heiligen
Ein unglücklicherer Riß aber entstand bald
schaft selbst. Bisher hatten Wesley und
Liebe und zwiefacher Kraft neben einander
trennten sich auch diese Beiden, durch die
der absoluten Prädestination geschieden, die
eifrig behauptete, Wesley verabscheuete, v
große Methodisten-Stamm pflanzte nun i
Zweigen, den Wesley'schen und Whitefield'sc
den Hauptsitzen zu London und Bristol, sich
starb 1770 in Amerika, Wesley in sei
2. März 1791. — Bei manchem Unreinen
was bei der menschlichen Gebrechlichkeit auch
ser beiden großen Männer sich angeschlossen
das überwiegend Heilsame der durch sie der
worden evangelischen Anregung gar nicht
Anfang des gegenwärtigen großen christliche
und Nordamerika [412]) auf sie besonders zurü

410) Wie denn z. B. die Jumpers im nördliche
lis, eine aus dem Whitefieldschen Methodismus
kleine Secte, ein ungeberdiges ekstatisches Spri
Stück ihres Gottesdienstes betrachten.

411) In Nordamerika, für dessen methodistische

In England nehmlich — um nun noch einen Blick zu
fen auf den gegenwärtigen Zustand der reformirten Kirche über-
pt [413]) — wetteifern in der Gegenwart, als Gegengewicht ge-
den frechsten außerkirchlichen Unglauben, alle protestantische
chenpartheien, Dissenters nicht nur (die Baptisten eingeschlos-
, sondern seit dem Anfange des 19ten Jahrh. ebenso sehr
höffliche, unter letzteren besonders der im Gegensatz zu den
Form überschätzenden „Hochkirchlichen" und den latitudinarisch
mäßigten" sogenannte „evangelische" Theil [414]), in Erweisung
s wahrhaft evangelischen Sinnes in Predigt und Leben, und
n dabei freilich die frühere Fruchtbarkeit an eigenthümlichen
iösen Schwärmer-Secten [415]) auch noch in der neueren Zeit
land nicht ganz verleugnet [416]), so zeugt dies doch immer auch
von einem lebendig religiösen Geiste. — Die schottische Kirche
uptet im Ganzen noch immer, — und viel strenger, als die
ische, selbst bis zur Opposition gegen diese — die alte Rein-
der Lehre und den alten Ernst in der Zucht [417]), und straft
ichtslos Irrlehre auch an den ausgezeichnetsten Glie-

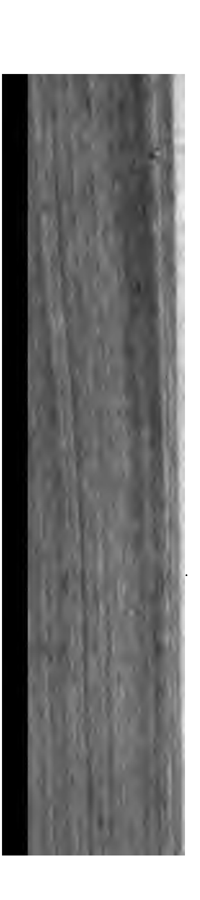
[illegible]3) Ueber die holländische vgl. S. 932.

[illegible]) Eine innerliche Scheidung, die auch in die nordamerikanische bischöff-
liche Kirche übergegangen ist.

[illegible]) Zur Zeit der Religionsstürme im 17ten Jahrh. vornehmlich gingen
anze Haufen der sonderbarsten Sectirer aus den englischen Bewegungen
ervor, die sich aber bald entweder von selbst wieder verloren, oder,
ach Amerika abgesetzt, dort, fern von den kirchlich-politischen Stür-
men des Mutterlandes, auf geregeltere Grundsätze zurückkamen.

[illegible]) So entstand z. B. noch am Ende des 18ten Jahrh. die kleine [illegible]
rtdauernde Secte der Neu-Israeliten oder Southcothian[illegible]
England, deren Glieder, von phantastisch chiliastischen I[illegible] be-
egt, das ganze Mosaische Gesetz beobachten, gestiftet von J[illegible]
Southcote, (welche vorgab, nach Offenb. 12, 16, daß sie [illegible]
s von neuem gebären würde, doch schon 1814 starb), [illegible]
rch Hauptpropheten und Propheten, von denen die [illegible]
räume, Gesichte u. s. w. Offenbarungen zu erhalten [illegible]
dergeschrieben und an die Propheten zum Vorlesen [illegible]
sandt werden. — Ganz verschieden von dieser [illegible]
Theil der allgemeinen evangelischen Kirche E[illegible]
wisse chiliastische Hoffnung der christlichen Kirche [illegible]
ell judaisirende, ans Fanatische streifende Art [illegible]

[illegible]) Vgl. Gemberg a. a. O. (S. 812).



der Lehre von der Heiligung und im heiligen
Ein unglücklicherer Riß aber entstand bald
schaft selbst. Bisher hatten Wesley und
Liebe und zwiefacher Kraft neben einander
trennten sich auch diese Beiden, durch die
der absoluten Prädestination geschieden, die
eifrig behauptete, Wesley verabscheuete, vo
große Methodisten=Stamm pflanzte nun in
Zweigen, den Wesley'schen und Whitefield'sch
den Hauptsitzen zu London und Bristol, sich
starb 1770 in Amerika, Wesley in sein
2. März 1791. — Bei manchem Unreinen u
was bei der menschlichen Gebrechlichkeit auch
ser beiden großen Männer sich angeschlossen
das überwiegend Heilsame der durch sie der
wordenen evangelischen Anregung gar nicht zu
Anfang des gegenwärtigen großen christlichen
und Nordamerika [412]) auf sie besonders zurück

410) Wie denn z. B. die Jumpers im nördlichen
lis, eine aus dem Whitefieldschen Methodismus u
kleine Secte, ein ungeberdiges ekstatisches Sprin
Stück ihres Gottesdienstes betrachten.

411) In Nordamerika, für dessen methodistische
der ursprünglichen Identität eines Bischoffs und

lles Predigen über die Vereinigung der Gottheit und Mensch-
in Christo, über die Erbsünde, die Wirkung der göttlichen
de und die Prädestination streng zu verbieten. Doch das
rmaaß in Unterdrückung und selbst Verfolgung des Evan-
ms [422]) führte zur Reaction; das Evangelium wurde, An-
s besonders in separirten Gemeinden, später je mehr und mehr
halb der katholisch-reformirten Kirche, in neuer Kraft rein
lauter gepredigt, und seit 1832 wirkt eine neue theologische
le zu Genf im Geiste des großen Reformators, in gleich ent-
denem Gegensatze gegen Unglauben, wie gegen Separatismus,
Segen der evangelischen Kirche Frankreichs und der Schweiz.
Die reformirte Kirche in Deutschland endlich, wie sie die
iche Erstarrung und Verwesung mit der lutherischen Kirche
eilt hat, theilt mit ihr auch schwesterlich die geistliche Auf-
hung.

Viertes Capitel.

genseitiges Verhältniß der evangelisch lu- terischen und der reformirten Kirche, und Unionsversuche.

§. 198.

Unter beiden evangelischen Kirchen, welche, durch gleich ent-
enes Festhalten der wesentlichsten evangelischen Grundlehren und
entschiedenen Gegensatz gegen Un- und Irrglauben aller Art ver-
en, beide auch gleicherweise durch die ehrwürdigsten Beispiele
licher Wirksamkeit bis in die neueste Zeit hin sich auszeichnen,
im Ursprunge doch nur die eine allein auf Gottes Wort voll-
nen und wahrhaft gegründet (§. 177). Die ursprüngliche

) A bas Jésus Christ! à bas les religionnairs! à mort! à la lan-
erne! war im Juli 1817 zu Genf die Losung der wüthenden Menge. —
Vgl. die Abhandl.: Der Kampf des Glaubens und Unglaubens in der
Waadt, Ev. K. Z. 1829 Nr. 6 ff.



mindestens mit Einem kräftigen Irrthume bi
ganzen Schweiz, mit Ausnahme weniger
len Basels), war bis ins 19te Jahrh. rati
zur entschiedenen Herrschaft gelangt, und
Genf [421]) durfte 1817 es wagen, den zu

---

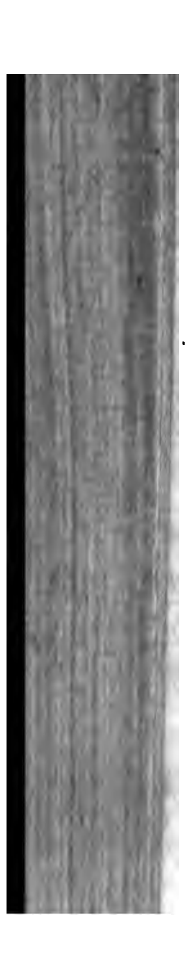
418) Der berühmte schottische Prediger Irving
terianischen Kirche zu London — welcher Chri
behaftet mit der Erbsünde erklärte, die er ver
wunden, und welcher über die Nothwendigkeit
einigkeitslehre in hochphilosophischen Worten sic
seines Amtes entsetzt worden.

419) „Man kann rechnen, daß 2000 Gemeinden
partheien in den Vereinigten Staaten währe
mit Erweckungen begnadigt worden sind, in
100000 Menschenseelen wahrscheinlich sich zu ih
(s. den Bericht der nordamerik. Einheimisch
1832, Ev. K. Z. 1833 S. 269).

420) In den Pariser Choleratagen 1832 z. B.,
nig seit fast drei Jahren noch keinen öffentlich
dürfen, ordneten die gläubigen Protestanten öf
stunden an, boten sich den verschiedenen Lazare
dar, ließen allenthalben viele tausend Zettel ve
medicinischen Rathschlägen auch den Rath Got
fachen Bibelstellen verkündeten, schlugen an al
zehn Gebote ganz einfach an, u. s. w. (s. F.
bote 1833 Heft 1. S. 62 ff.).

421) Dieselbe „vénérable compagnie", die noc

zwischen der lutherischen und reformirten Kirche vor der über-
den Bedeutung der doctrinell sacramentlichen Differenz so
nicht berührt worden, daß eben so wenig, als Luthers (und
früheren Melanchthon) Prädestinatianismus (§. 178) mit
gli und Calvin ihn hatte irgend versöhnen können, eben so
des späteren (Calvin ohnehin befreundeten) Melanchthon
der Melanchthonianer synergistischer und streng anticalvinisti-
Contraprädestinatianismus diese vor dem gerechten Vorwurfe
Kryptocalvinismus, der (also ausschließlich um der so hinrei-
kennbaren Hauptlehre willen) sie gerade traf (§. 193), zu
ren vermochte; theils war sie innerhalb der reformirten Kirche
st (zwischen der holländischen und brandenburgischen reformir-
z. B., zum Theil auch zwischen der englischen und schottischen,
deutlich zwischen den beiderlei Classen der Methodisten; vgl.
197, 2. 3. 4), ohne daß jedoch diese Differenz hier die allge-
ine confessionelle Union gestört hätte, wie die Differenz im
endmahl sie immer augenblicklich zerrissen haben würde, un-
ähr eben so sehr vorhanden, als zwischen der reformirten und
herischen überhaupt. Selbstständig gingen nun beide evangeli-
e Kirchen neben einander hin, jede mit eigenthümlichen Gaben,
e auch mit eigenthümlichen Mängeln. Die reelle communica-
Gemeinschaft mit dem lebendigen persönlichen Christus vor
em, — um vieles Unwichtigere, besonders in Kirchenordnung
Cultus, hier zu übergehen, — welche das lutherische Abend-
hl (durch eine schöne Privatbeichte um so segensreicher ge-
cht) der lutherischen Kirche (und nicht einer einzigen Secte
ßer ihr) gewährte, eröffnete ihr überschwenglich reiche Schätze
tiefsten und innigsten christlichen Gefühls, welches in den
rlichsten Kirchenliedern sich aussprach, und, auf eine rück-
tslose und unbedingte Beugung unter das göttliche Wort sich
ndend, die Kirche, wenn auch nicht vor den Abirrungen Ein-
ter auf mystische und schwärmerische Abwege, doch kräftig, bei
menschlichen Gebrechlichkeit freilich mitunter in orthodoxistischer
ise, vor der Erzeugung vernünftelnder Irrlehre bewahrte, die
erst aus der reformirten Kirche in sie, als sie nicht mehr
chte, und weder ihr reines Sacrament, noch ihren entschiede-
(ob auch nicht immer consequenten) Antipelagianismus und
ti-Semipelagianismus (d. i. Antisynergismus) mit dem alten



entschiedenste und durch positivste Entgegeg
Wahrheit verwarf, der Grund- und Haup
untrügliche Schibboleth [423]) beider. Verschie
(indem die meisten reformirten Kirchen alles
tualistisch verpönten), im kirchlichen Bekenntn
mirten Kirche die der lutherischen durch die A
sion gegebene confessionelle Einheit fehlte [424])]
(dies der zufälligste Unterschied), und endlich
nelle in der Lehre von der absoluten Prädest
größte Theil der reformirten Kirche consequ
[symboltreuen] lutherischen — in wesentliche
ner, vgl. S. 848 — inconsequent leugnete), sch
nell sacramentliche Grunddifferenz sich nur als
an; die letztgenannte rein doctrinelle Differe
theils in der lutherischen Kirche ursprünglich g
(weder in der Augsburg. Conf., noch in irgend
den früheren lutherischen symbolischen Schri
das Erzeugniß einer Inconsequenz der Nachfol
(allein in der nur von der Hälfte der lutherisch
ten Concordienformel ausgesprochen), und in

423) Das einzige, welches, so milde es hier ausges
auch der so mannichfach un-, ja anticalvinistische
Kirche ihren Platz mit Bestimmtheit immer no
mirten Kirche sicherte; so wie das, was schon vo
an, noch vor aller weiteren Entartung, ungeach
therischen fünf Artikel die Arminianer-Parthei

vereinigen würde! Die beiden gemeinsame und eigenthüm- Wahrheit würde immer allgemeiner und vollständiger zum ren Siege gelangt seyn, und aus beiden am Ende in der ersehn- eligen Zeit auf Luthers (und der Augsb. Confess.[429]) — vgl. 712 f.) ursprünglichem Stamme Ein herrliches Ganze sich anisch gebildet haben. Doch der Sieg soll dereinst nur h schweren Kampf errungen seyn. Man wollte die leider ha- den Schwestern mit menschlicher Kunst, meist höchst unerfreu- rweise partheiisch gegen die Wahrheit, uniren, und versöhnte eder gar nicht, oder endlich gar auch Wahrheit und Lüge, h Gottes und Welt.

Die schöne Wittenberger Concordie 1536 (S. 725 f.) r allgemeinen Kirche so wenig, als der beson nene Sendo- ische Vergleich 1570 (S. 815) in einer besonderen Lan- irche, vier von 1577 bis 1580 gehaltene ziemlich befangene ische Synoden am wenigsten, hatten für die Dauer die strei- n Partheien vereinigen können; und noch ungünstiger war 17te Jahrh. solchen Bemühungen. Das Religionsge- ch zu Thorn 1645 (S. 855)[430]) versöhnte die Katholiken den Protestanten natürlich nicht, aber ungeachtet der Theil- ne eines Calixt auch die letzteren nicht unter einander, und te nach fünf Sitzungen in allgemeinem Zwiespalt[431]). Eben zeugte, bei der Fortdauer des erbitternden synkretistischen its, das Religionsgespräch zu Cassel 1661, unter Vorsitze dreier Staatsräthe von den reformirten Theologen ist. Curtius und Joh. Heinius aus Marburg und den

---

altigkeit der Form die Einheit des Geistes nur um so schöner hervor- euchten lassen, — in einem Lande freilich, wo allerdings auch nicht, die namentlich in Deutschland die reformirte auf Unkosten der lutheri- chen, eine evangelisch kirchliche Parthei lediglich auf Unkosten der ande- en sich festgesetzt und verbreitet hatte.

) Die Reformirten Deutschlands haben ohnehin schon längst unter den Schirm der Augsb. Conf. sich geborgen; vgl. S. 725 und f. den West- phäl. Frieden Artikel 7.

) Acta Conventus Thoruniensis. Varsov. 1645. 4.

) In der Declaratio Thoruniensis erhielt jetzt die reformirte, beson- ders die Brandenburgische, Kirche ein neues symbolisches Buch.

Calixtinisch-lutherischen Petr. Musäus und Joh. Heinich aus Rinteln acht Tage lang gehalten [432]), seiner wohlgemeinten Absicht ungeachtet [433]) nur neuen Streit und stärkere Erbitterung; und auch der mit beispiellosem Eifer, freilich ohne die gehörige Sachkunde, von 1630 bis 1680 (wo er zu Cassel starb) die Union betreibende schottische Geistliche Joh. Dury oder Duräus zu Elbing [434]), der alle protestantischen Länder durchreisete, um die Theologen für seine Ansicht zu gewinnen, — das Princip aufstellend, Uebereinstimmung in den wesentlichen christlichen Wahrheiten solle die Grundlage seyn, um einander als Glieder derselben evangelischen Gemeinde anzuerkennen; diese Uebereinstimmung solle öffentlich ausgesprochen werden, und es solle so lange gegenseitige völlige Duldung bestehen, bis Gott durch seine Erleuchtung auch im Uebrigen weiter führen werde, — opferte sein Leben vergeblich seinen Plänen. Am ersprießlichsten verfuhr die französische reformirte Synode zu Charenton 1631 [435]) durch den einfachen Beschluß, daß, weil die Kirchen Augsburgischer Confession in allen Hauptlehren des Christenthums irrthumsfrei wären, Augsburgische Confessionsverwandte unbedenklich an der Communion in reformirten Kirchen sollten Theil nehmen können. — Mit dem 18ten Jahrh. endlich fing besonders Preußen an, die Union der beiden protestantischen Kirchen zu erzielen. Schon zuvor, seit dem Johann Siegismund von Brandenburg 1613 von der lutherischen zur reformirten Kirche (mit nomineller Beibehaltung der Augsb. Conf.) übergegangen war, ohne aber die Nachfolge seines Landes zu erhalten oder zu erzwingen, hatte das

---

432) Brevis narratio colloquii Casellis a. 1661 habiti. Cas. 1661. 4.

433) Das Resultat der Berathungen war, daß es zwar streitige Punkte gebe, worin beide Partheien sich nicht vereinigen könnten; da diese aber den Glaubensgrund nicht beträfen, so sollten sich Lutheraner und Reformirte als Mitglieder Einer christlichen Kirche anerkennen, und die Abhandlung der streitigen Punkte auf der Kanzel vermeiden.

434) J. C. Coleri Historia J. Duraei. Vitenb. 1716. 4. — J. L. Moshemii Comm. de J. Duraeo. Helmst. 1744. 4.

435) Thom. Ittig de synodi Carentoniens. indulgentia erga Lutheranos. Lips. 1705. 4. — J. Aymon Synodes nationaux des égl. réform. de France (à la Haye 1710. 4.) p. 500 sqq.

hurfürsten von Brandenburg das thätige Interesse für solche nionsbestrebungen sehr nahe gelegen. Eben so natürlich, als edauerlich aber gingen sie dabei, bewußt oder unbewußt, von nfang an, die alleinige Wahrheit und kirchliche Bedeutsamkeit es lutherischen Abendmahls verkennend, von einer partheiischen Vorliebe für die reformirte Kirche aus, die nun die Freiheit der mehr als neun Zehntel der protestantischen brandenburgisch-reußischen Bevölkerung umfassenden) lutherischen Kirche [436]) und hrer Diener schon frühzeitig beeinträchtigte [437]), die wirkliche Union aber, mancher in die lutherische allmählig eingepflanzten ußeren Assimilation mit der reformirten Kirche ungeachtet, ntweder immerfort hindern mußte [438]), oder sie wohl end-

436) Natürlich darf ja, objectiv rechtlich betrachtet, der reformirte Irrthum bei der Abendmahlslehre in einer gemeinsamen Kirche die lutherische Wahrheit dulden, nicht aber, wenn sie nicht selbst confessionelle Irrlehre werden will, die reine Wahrheit in der Kirche als solcher einen grundverderblichen Irrthum (vgl. Offenb. 2, 14. 20).

437) Der ehrwürdige lutherische Prediger und große geistliche Liederdichter Paul Gerhard zu Berlin (gest. 1676 als Pastor prim. zu Lübben) wurde 1666, weil er einen, die kirchliche Union beabsichtigenden churfürstl. Befehl nicht respectirte, suspendirt, und mußte das Land räumen.

438) Ungeachtet des weisen Rathes eines Spener (er hatte im J. 1686 — Theol. Bedenk. IV, 493 ff. — mit aufrichtiger Hervorhebung der wesentlichen Harmonie beider evangelischen Kirchen in Rücksicht der Erkenntnißquelle der Religion und der Grundlehre von der Erlösung, sowie ihrer nicht unwesentlichen sonstigen Disharmonie, ernstlich gerathen, den tief eingewurzelten Schaden nicht auf einmal heilen zu wollen, damit das Uebel nicht ärger werde; wenn nur jede Parthei die anerkannten evangelischen Wahrheiten eifrig treibe und ins Leben bringe, dann werde der göttliche Geist nicht ermangeln, vorhandene Irrthümer durch sein Licht immer mehr zu vertreiben) wurden unter König Friedrich I. von Preußen 1703 zu Berlin unter dem Vorsitze des reformirten Bischoffs Ursinus Unionsverhandlungen angestellt, an welchen Anfangs auch der eifrig lutherische Probst zu Cöln an der Spree Franz Jul. Lütkens Antheil hatte, der sich aber später unwillig zurückzog (er starb 1712 als dän. Hofprediger und Prof. der Theol.); außer ihm (da Spener der Theilnahme sich geweigert hatte) nahmen der Domprediger Winkler zu Magdeburg, und die reformirten D. E. Jablonsky zu Berlin und der Prof. Sam. Strimesius zu Frankfurt a. d. O. daran

lich [439]) nur mit schreiender Unbilde gegen diesen Theil der luthe-
schen Kirche (deren Hüter freilich schliefen) bewerkstelligen konn-
letzteres, überhaupt [440]), zu einer Zeit (1817. 1830), wo
von Seiten beider evangelischen Kirchen gleich nothwendig ge-
dene Gegensatz gegen frechen Unglauben und das hiedurch un-
dringlicher hervorgerufene Festhalten an den ihnen beiden ge-
samen, alle geringere Disharmonie und deren Bedeutung dur-
Einen evangelischen Geist, den sie mit sich führen, in übertö-
Harmonie dermalen fast verschwinden machenden Grundleh-
lerdings die wahrhaft gläubigen Individuen auf

Theil. Die Verhandlungen wurden durch einen unter Winkl-
men erscheinenden (von einem Prediger Welmer herrührenden) Unions-
entwurf gestört, welcher es auf königliche Machtsprüche ankommen las-
sen wollte, wie Glaube und Cultus künftig beschaffen seyn sollten, und
so das Unionswerk natürlich verhaßt machte. Der gelehrte Lutheraner
V. E. Löscher zu Dresden erhob gegen solche unlautere Union tapfer
seine Stimme. — Auch spätere preuß. Unionsversuche des 18ten Jahrh.,
so wie die von C. M. Pfaff zu Tübingen, von Joh. Alph. Turre-
tin zu Genf (gest. 1737) u. A. angestellten, führten, bei dem Wider-
spruch so tüchtiger Stimmen, wie eines Ernst Sal. Cyprian zu
Gotha (gest. 1745), eines Weismann, Mosheim u. A., zu nichts,
bis endlich die in die Herzen vieler lutherischen Theologen eindringende
reformirte Abendmahlslehre (zuerst, bei vielem erfolgenden Widerspruch,
sprach sie Christoph Aug. Heumann zu Göttingen, gest. 1764, in ei-
nem opusc. posthumum aus) die lutherische Kirche glücklich untermi-
nirte.

439) Wenn etwa eine gemeinsame liturgische Form sie vollendete, die in
der Abendmahlsliturgie (dem einzigen wesentlich Unterscheidenden beider
evangel. Kirchen, worin das Eigenthümliche der Lehre vom Abendmahle
selbst und von der Person Christi sich concret concentrirt), höchstens mit
lutherischem Schein, entschieden nichtlutherische und reformirte Lehre in
die lutherischen Kirchen als Kirchen einführte, ja auf den lutheri-
schen Altar (statt des dahin gehörenden festesten Bekenntnisses) den Zwei-
fel stellte, und die den unverholenen kirchlichen Ausspruch der rei-
nen Lehre, die offene kirchliche Feier des unverfälschten Sacra-
ments (des wunderbar kräftigen Centrums des Glaubens an Christum
als einigen und noch jetzt persönlich gegenwärtigen und persönlich sich
mittheilenden Herrn seiner Gemeinde, das den Glauben wie zum
Schauen steigert) vertilgte und verpönte! S. (Huschke) Theol.
Votum eines Juristen in Sachen der K. Preuß. Hof- u. Dom-
Agende. Herausg. von J. G. Scheibel. Nürnb. 1832.

440) Keineswegs nur von diesem oder jenem Lande soll die Rede seyn.

urfürsten von Brandenburg das thätige Interesse für solche
ionsbestrebungen sehr nahe gelegen. Eben so natürlich, als
auerlich aber gingen sie dabei, bewußt oder unbewußt, von
fang an, die alleinige Wahrheit und kirchliche Bedeutsamkeit
lutherischen Abendmahls verkennend, von einer partheiischen
rliebe für die reformirte Kirche aus, die nun die Freiheit der
ehr als neun Zehntel der protestantischen brandenburgisch-
ußischen Bevölkerung umfassenden) lutherischen Kirche [436]) und
Diener schon frühzeitig beeinträchtigte [437]), die wirkliche
ion aber, mancher in die lutherische allmählig eingepflanzten
eren Assimilation mit der reformirten Kirche ungeachtet,
weder immerfort hindern mußte [438]), oder sie wohl end-

---

436) Natürlich darf ja, objectiv rechtlich betrachtet, der reformirte Irrthum bei der Abendmahlslehre in einer gemeinsamen Kirche die lutherische Wahrheit dulden, nicht aber, wenn sie nicht selbst confessionelle Irrlehre werden will, die reine Wahrheit in der Kirche als solcher einen grundverderblichen Irrthum (vgl. Offenb. 2, 14. 20).

437) Der ehrwürdige lutherische Prediger und große geistliche Liederdichter Paul Gerhard zu Berlin (gest. 1676 als Pastor prim. zu Lübben) wurde 1666, weil er einen, die kirchliche Union beabsichtigenden churfürstl. Befehl nicht respectirte, suspendirt, und mußte das Land räumen.

438) Ungeachtet des weisen Rathes eines Spener (er hatte im J. 1686 — Theol. Bedenk. IV, 493 ff. — mit aufrichtiger Hervorhebung der wesentlichen Harmonie beider evangelischen Kirchen in Rücksicht der Erkenntnißquelle der Religion und der Grundlehre von der Erlösung, sowie ihrer nicht unwesentlichen sonstigen Disharmonie, ernstlich gerathen, den tief eingewurzelten Schaden nicht auf einmal heilen zu wollen, damit das Uebel nicht ärger werde; wenn nur jede Parthei die anerkannten evangelischen Wahrheiten eifrig treibe und ins Leben bringe, dann werde der göttliche Geist nicht ermangeln, vorhandene Irrthümer durch sein Licht immer mehr zu vertreiben) wurden unter König Friedrich I. von Preußen 1703 zu Berlin unter dem Vorsitze des reformirten Bischoffs Ursinus Unionsverhandlungen angestellt, an welchen Anfangs auch der eifrig lutherische Probst zu Cöln an der Spree Franz Jul. Lütkens Antheil hatte, der sich aber später unwillig zurückzog (er starb 1712 als dän. Hofprediger und Prof. der Theol.); außer ihm (da Spener der Theilnahme sich geweigert hatte) nahmen der Domprediger Winkler zu Magdeburg, und die reformirten D. E. Jablonsky zu Berlin und der Prof. Sam. Strimesius zu Frankfurt a. d. O. daran

allein ganz lauteren alten Grund der uralten Wahrheit [illegible]
nur mit Einflechtung so manches edlen Bauwerks der Reform[illegible]
kräftig neu gebaueten[443]), sondern vielmehr zu Einer, durch [illegible]
lich und allgemein kirchliche Indifferenzirung, Duldung, ja [illegible]
rung (Anm. 439. 436) des verderblichen rationalisirenden [illegible]
der Reformirten befleckten, durch Entziehung der sacramentlich[illegible]
tung (vgl. S. 575 Anm. 2 u. §. 200) und Verkümmerung de[illegible]
mentlichen Segens (Anm. 439) in ihrer Grundveste ersch[illegible]
und zu Luthers und seines Wirkens Schmach (vgl. §. 1[illegible]
und die ganze Reformationsgeschichte) modern indifferenti[illegible]
sammengeschmolzenen Kirche, — eine Union, die irgend [illegible]
anders unirte, als im lebendigen Glauben, die, statt im [illegible]
sten Festhalten des christlich und evangelisch Positiven, [illegible]
als ein kräftiger Irrthum, bei allem Schein eines christlichen Po-
sitivismus[444]) mit Gestattung der negativsten Willkühr[445]), [illegible]
mit rücksichtsloser Geltendmachung der unübersteiglichen Schei-
wand zwischen Kirche und Welt (zwischen Siegerin und Zu-[illegible]

drängte, daß die neue Kirche vollkommen in der Wahrheit [illegible] müsse, daß der Riß und Felsenboden der neuen nur von der [illegible] ter den älteren genommen werden dürfe.

443) Ein Werk, zu dessen Aufführung freilich aber die jetzige Zeit noch [illegible] zusehr den Neophyten-Charakter trüge. Vgl. Anm. 441 u. §. 195 [illegible]

444) Daß dies Schein seyn sollte, würde freilich in der Absicht und [illegible] dem Willen manches auch im Irrthum und Fehlgriff großen Besch[illegible] durchaus nicht gelegen haben; am allerwenigsten eines über Lob [illegible] Ortes erhabenen Fürsten, den in seinem göttlichen Rechte und in [illegible] geheiligten Person alle treuen Unterthanen dankbar segnen, [illegible] Frommen und Gerechten am wärmsten.

445) Wenn nur das Eine unerläßliche Bedingung wäre: Jedenfalls [illegible] te äußere Union; ob auf oder ohne (den Bestand doch jeder Kirche [illegible] gendes) kirchliches Bekenntniß, ob mit oder ohne aufrichtig christ[illegible] Glauben, ob mit oder ohne Treue in angelobter liturgischer Beob[illegible] tung, das Alles — freilich das erste Beispiel einer solchen Union in [illegible] Kirchengeschichte — bliebe, bei etwaigem totalen gegenseitigen Widerspruch öffentlicher Erklärungen und öffentlichen Verfahrens (vgl. z. B. Anm. 293. 446), ungewiß und dahingestellt (— Liberté et ordre public! — s. Huschke a. a. O.): ein Princip, welches dann freilich „die Sch[illegible] dewand nicht nur zwischen Lutherthum und reform. Kirche, [illegible] auch zwischen Protestantismus und Katholicismus, zwischen Christen- thum und Muhammedanismus, zwischen Christo und Belial" [illegible] und dessen vollkommene Durchentwickelungen, „wenn einmal die [illegible]

) mit beider immer mehrerer Identificirung und Verwelt= der Kirche, statt mit möglichster besonnener Behauptung rechter Beschirmung des rechtlich festen Alten (vergl. 441 und S. 890 f.) mit absoluter Durchsetzung eines rechtlich t weniger als schwankend begründeten Neuen [446]), statt, s jetzt eben wesentlichste und ganz unerläßliche Merkmal, m entschiedenen Mißfallen aller Ungläubigen geziert [447]), vom Un= und Wahnglauben in allen seinen mannichfach= Gestaltungen gepriesen, (ja zum Theil von ihm eben, und doch zu seinen Zwecken, bewerkstelligt) [448]), mit dem

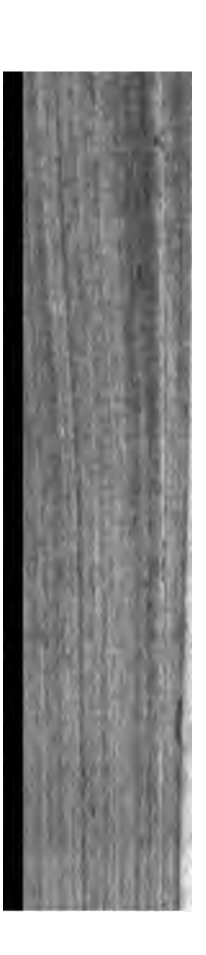
---

. g.) Liebe und das bloße Aeußere, d. h. Abfall vom Glauben und ingehen in das Wesen dieser Welt, die Einheit der Kirche" wäre, bis zu ihrer endlichen persönlichen Einheit im Menschen der Sünde als illschweigende nothwendige Folge" leicht sich ergäben.

) Doch steht das kirchenhistorisch hochwichtige Beispiel des lutherischen redigers und Professors Joh. Ge. Scheibel zu Breslau, der, eine en so sehr den eigenthümlichen Charakter der lutherischen, als nicht n der reformirten Kirche (s. das Obige) vernichtende Union unbedingt rweigernd, durch örtliche Gewalt (namentlich auch eines unirten Con= torii, dessen bedeutendste Glieder, Dav. Schulz und v. Cölln, sich 1830 fentlich von der Augsb. C. losgesagt) von seinem Amte entfernt ward, id das der dort selbstständig fortbestehen wollenden und so gut als mög= h fortbestehenden (gewiß auch durch keine Macht zu unterdrückenden) therischen Gemeinde, die keine Concession erhielt, (vgl. Scheibel esch. d. luth. Gem. in Bresl. Straßb. 1832), noch ganz einzig da.

Aehnlich zum Theil, wie einst die Vereinigung der Semiarianer und r Semipelagianer mit den Katholischen, die Union der Reformirten it den Lutherischen durch die Wittenberger Concordie, u. s. w.

) Er hofft ja, alsdann, bei also realisirter Union, nicht mehr eine ächtige lutherische und reformirte Kirche, nicht mehr eine wahrhaft id historisch bestehende, aus Gott und seinem Wirken und Walten rein ammende, durch Jahrhunderte unwidersprechlich legitimirte evangelische irche, mit so gewaltigem, unüberwindlichem Bekenntniß, wie die ugsb. Conf., mit so unerschütterlichem Pfeiler, wie den Mann Got= s Luther, überwinden zu sollen, sondern nur theils isolirte, wenn ich starke, doch immer bloße Individuen, theils das kraftlose Gebilde ines eignen Erzeugers — der Zeit und ihres Geistes, einer siechen Zeit id ihres matten, indifferentistischen, unheiligen Geistes — ein Ge= lde, dem von Allem nichts so sichtbar fehlen würde, als einmüthig chlicher Glaube, als frisch, fest und frei kirchliches Bekenntniß, als s lebendige und belebende Wort eines durch den Geist Gottes getrie= nen Reformators, kurz als die kirchliche Salbung.



sammengeschmolzenen Kirche, — eine Uni
anders unirte, als im lebendigen Glauben
sten Festhalten des christlich und evangelisch
als ein kräftiger Irrthum, bei allem Schei
sitivismus [444]) mit Gestattung der negativst
mit rücksichtsloser Geltendmachung der uni
wand zwischen Kirche und Welt (zwischen S

drängte, daß die neue Kirche vollkommen i
müsse, daß der Riß und Felsenboden der neuen
ter den älteren genommen werden dürfe.

443) Ein Werk, zu dessen Aufführung freilich ab
zusehr den Neophyten-Charakter trüge. Vgl. A

444) Daß dies Schein seyn sollte, würde freil
dem Willen manches auch im Irrthum und Fe
durchaus nicht gelegen haben; am allerwenigs
Ortes erhabenen Fürsten, den in seinem göttl
geheiligten Person alle treuen Unterthanen b
Frommen und Gerechten am wärmsten.

445) Wenn nur das Eine unerläßliche Bedingung
te äußere Union; ob auf oder ohne (den Bestan
gendes) kirchliches Bekenntniß, ob mit oder o
Glauben, ob mit oder ohne Treue in angelo
tung, das Alles — freilich das erste Beispiel
Kirchengeschichte — bliebe, bei etwaigem totalen
öffentlicher Erklärungen und öffentlichen Verf
293. 446), ungewiß und dahingestellt (— Lib
s. Huschke a. a. O.): ein Princip, welches
dewand nicht nur zwischen Lutherthum und
auch zwischen Protestantismus und Katholicis

Dritter Abschnitt.

[A]katholische Secten der abendländischen Kirche [452]).

§. 199.

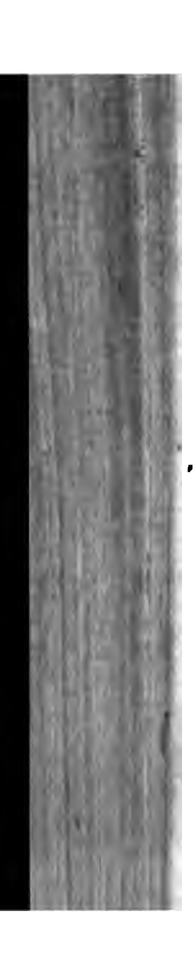
Antitrinitarier, Unitarier.

J. H. Horbii Hist. haereseos Unitarior. Frcf. 1671. 4.
C. C. Sandii Bibliotheca Antitrinitariorum. Freistad. 1684. 8.
F. S. Bock Historia Antitrinitariorum, maxime Socinianorum. Regiom. 1774—84. 2 Thle in 3 Bden. 8.

Die Reformatoren erkannten die Lehre von der Dreieinigkeit [al]s christliches Grunddogma an; die Augsburgische Confession [sp]rach im ersten Artikel, jede davon abweichende verwerfend, be[sti]mmt die Nicänische Kirchenlehre aus, und die Apologie der [A]ugsb. Conf. versagte den Bestreitern derselben geradezu den [Ch]ristennamen [453]). Nicht wenige Männer im Reformations[ze]italter aber — theils in irregeleiteter Forschung, theils aus [ho]chmüthiger Neuerungssucht; theils in mehr arianischer und [sabel]lianischer, theils und vornehmlich in mehr samosatenischer [un]d photinianischer Weise; theils endlich bei dieser Einen Irrlehre [ste]hen bleibend, theils, wie fast alle, mehr oder weniger von ih-

452) Von einigen in der protestantischen Kirche (deren Princip mißverstanden oder gemißdeutet am leichtesten zur Sectirerei führen konnte) entstandenen akatholischen Partheien und Secten ist schon im 2ten Abschn. mit gehandelt worden; s. über die Parthei der Arminianer in ihrer Ausartung S. 930 ff., und über die Secten der Collegianten S. 932, der Schwenkfeldianer S. 822 ff., Gichtelianer S. 861 f., Southcotianer S. 943.

453) „Diesen Artikel (von der Dreieinigkeit) — heißt es darin — haben wir allezeit gelehrt und vertheidigt, und glauben, er habe gewisse und feste Zeugnisse in der h. Schrift, die nicht wankend gemacht werden können. Standhaft behaupten wir auch, daß die Andersdenkenden außerhalb der Kirche Christi und Abgöttische sind, und Gott lästern."



geliſchen Wahrheit fördern [451]), dem allm
Weg wird ebenen müſſen.

---

449) Sie iſt ja weſentlich verſchieden von der freie
bens-, Liebes- und Hoffnungsunion evangeli
ſchiedenen Confeſſionen (nur daß ſie ohne ir
der vollen Wahrheit ſtatt finde!) zur Förderung
Gottesreichs.

450) Wie ſie, bei einmal hiſtoriſch hervorgetret
Beidem, ohnehin in der Kirchengeſchichte, wa
zwungen, nie von Beſtand geweſen iſt, da ſtet
ſich reine Bahn gebrochen hat (ſ. z. B. die A
oben S. 218 ff.).

451) Schon jetzt, bei großentheils gefallener
macht die (nie und nimmer kirchlich re
gebene) Wahrheit der lutheriſchen Abendmahl
geworfenes Panier auf dem weithin frei gewo
von neuem bei ausgezeichneten lutheriſchen (H.
Scheibel, E. Sartorius, H. Olshauſ
der, u. A.), ſondern faſt eben ſo ſehr bei re
Theremin, E. W. Hengſtenberg u. A
geltend.

Dritter Abschnitt.

Akatholische Secten der abendländischen Kirche [452]).

§. 199.

Antitrinitarier, Unitarier.

J. H. Horbii Hist. haereseos Unitarior. Frcf. 1671. 4.
C. C. Sandii Bibliotheca Antitrinitariorum. Freistad. 1684. 8.
F. S. Bock Historia Antitrinitariorum, maxime Socinianorum. Regiom. 1774—84. 2 Thle in 3 Bden. 8.

Die Reformatoren erkannten die Lehre von der Dreieinigkeit
ls christliches Grunddogma an; die Augsburgische Confession
prach im ersten Artikel, jede davon abweichende verwerfend, be-
timmt die Nicänische Kirchenlehre aus, und die Apologie der
ugsb. Conf. versagte den Bestreitern derselben geradezu den
hristennamen [453]). Nicht wenige Männer im Reformations-
eitalter aber — theils in irregeleiteter Forschung, theils aus
ochmüthiger Neuerungssucht; theils in mehr arianischer und
emiarianischer, theils und vornehmlich in mehr samosatenischer
nd photinianischer Weise; theils endlich bei dieser Einen Irrlehre
tehen bleibend, theils, wie fast alle, mehr oder weniger von ih-

---

452) Von einigen in der protestantischen Kirche (deren Princip miß-verstanden oder gemißdeutet am leichtesten zur Sectirerei führen konnte) entstandenen akatholischen Partheien und Secten ist schon im 2ten Abschn. mit gehandelt worden; s. über die Parthei der Arminianer in ihrer Ausartung S. 930 ff., und über die Secten der Collegianten S. 932, der Schwenkfeldianer S. 822 ff., Gichtelianer S. 861 f., Southcotianer S. 943.

453) „Diesen Artikel (von der Dreieinigkeit) — heißt es darin — haben wir allezeit gelehrt und vertheidigt, und glauben, er habe gewisse und feste Zeugnisse in der h. Schrift, die nicht wankend gemacht werden können. Standhaft behaupten wir auch, daß die Andersdenkenden außerhalb der Kirche Christi und Abgöttische sind, und Gott lästern."

rem gesammten Lehrbegriffe durch deren mächtige Einflüsse ver-
derbend, — dehnten die Zweifel an manchen in die römische Kir-
chenlehre eingeschlichenen Irrthümern auch auf diese Grundlehre
und mithin insbesondere auch auf die Lehre von der wahren Gott-
heit Christi aus, und wurden nun dafür freilich von allen drei
christlichen Hauptkirchen des Abendlandes, den beiden evangeli-
schen, wie der römischen, mit gleichem Abscheu betrachtet. So
Joh. Campanus aus dem Jülichschen, welcher sich eine Zeit-
lang zu Wittenberg aufhielt, nachher aber (1531) wegen seiner
Arianisirenden Vorstellung vom Sohne Gottes und seiner Leug-
nung der Persönlichkeit des h. Geistes Sachsen verlassen mußte,
nun ein Buch „wider die ganze Welt nach den Aposteln" und so-
dann „Göttlicher und heiliger Schrift, vor vielen Jahren verdun-
kelt und durch unheilsame Lehre und Lehrer verfinstert, Restitution
und Besserung" schrieb, und seit 1553 vieljährige Gefangenschaft
zu Cleve aushielt, bis er noch 1574 im Kerker starb [454]; ferner
Ludwig Hetzer aus der Schweiz, der sich Anfangs an die Wie-
dertäufer angeschlossen hatte, noch vor Luther, 1527, eine deut-
sche Uebersetzung der Propheten herausgab, seine samosatenische
Lehre, nach welcher er jede Unterscheidung von Hypostasen in der
Trinität leugnete, besonders auch durch geistliche Lieder [455] zu
verbreiten suchte [456], und endlich 1529 (wegen polygamischen
Ehebruchs, wie es scheint, den er aber zuletzt ernstlich bereute)
zu Costnitz enthauptet wurde [457]; ferner der über die Dreieinigkeit

---

454) J. G. Schelhorn de Joh. Campano Antitrin., in dessen Amoenitates literar. (Frcf. 1725. 14 Thle. 8.) T. XI. p. 1 — 92.

455) Den Druck seines Buchs „wider die Gottheit Christi" hatte Zwingli zu hintertreiben gewußt.

456) So z. B. lautet ein Vers von einem derselben:
„Ich bin allein der einig Gott,
Der ohn Gehylff all Ding beschaffen hot;
Fragstu wie viel myner sey?
Ich bins allein; myner sind nit drey;
Sag ouch darby ohn allen Wohn,
Daß ich glatt nit wiß von keiner Person."

457) J. J. Breitinger Anecdota quaedam de L. Hetzero, im Museo Helvet. (Turic. 1751) T. VI. p. 100 sqq.

lich denkende Claudius aus Savoyen gegen 1550, welcher
auptete, daß mehrere Stellen des N. T. zu Gunsten der Drei-
gkeitslehre verfälscht wären; vorzüglich aber der durch seine
nthümliche Geistesrichtung und seine merkwürdige Lebens-
chichte ausgezeichnete Michael Servetus (Servede), in
en antitrinitarischem System sich gnostische Emanationslehre
: Samosatenismus und Sabellianismus vereinigte [458]). Ge-
en 1509 zu Villa nueva in Arragonien, hatte er, wahrschein-
durch die Inquisition aus seinem Vaterlande verdrängt, zu
ulouse unter dem Namen Reves die Rechte studirt, und schon
r sein Buch de trinitatis erroribus entworfen. 1530 begab er
nach Basel, und theilte dem Oekolampadius seine Zweifel an
Kirchenlehre mit, der bei aller seiner Sanftmuth nicht ohne
willen sie anhörte. In Straßburg gab er nun 1531 jenes Buch
aus. Von Bucer darauf verdrängt, ging er wieder nach
sel, und erhielt nur durch Oekolampadius Fürbitte zwar nicht
seine Irrlehre, aber doch für seine Person, daselbst Duldung.
in unruhiger Geist aber konnte nicht lange in dieser Stille be-
ren. Als Michael von Villanueva reisete er weit und breit
her, und dabei traf er in Frankreich zuerst mit Calvin zusam-
n, der leicht seine hochmüthige Neuerungssucht durchschauete.
warf sich jetzt auf die Medicin, wollte auch hier neue Theorien
stellen, und verwickelte sich in Streit. 1540 begab er sich nach
enne, gewann selbst die Gunst des Erzbischoffs, und hätte für
ner hier Ruhe gehabt, wäre es ihm möglich gewesen, den Reiz

---

58) Er nahm an, daß, bevor der unendliche Geist, der in sich die Keime alles Lebens trug, zum Schaffen übergehen konnte, eine gewisse innere Disposition seiner göttlichen Kräfte vor sich gehen mußte. Nur vermittelst dieser Kräfte, in welchen sich das verborgene Wesen Gottes entfaltete und offenbarte, theilte er Leben aus sich mit. Als solche Kräfte nun betrachtete er den Logos und den h. Geist, Offenbarungs- und Erscheinungsformen des göttlichen Wesens. Persönlich und selbstständig sei der Logos erst geworden durch die Einsenkung in die menschliche Natur Christi, und eben vermöge dieser Verbindung des von Gott emanirten Logos mit der menschlichen Natur sei Christus Gott zu nennen. — Hiemit verband er dann auch noch manche andere eigenthümliche Lehren, pelagianisirende Irrthümer, Verwerfung der Kindertaufe, Antinomismus u. s. w.

zur Herausgabe einer neuen Schmähschrift auf die Kirchen unterdrücken. Er edirte 1553, obwohl anonym, sei Christianismi restitutio. Durch zufällige Verbindunge Servede als Verfasser dieses Buchs bekannt. Es wurde in reich ein römisch katholischer Inquisitionsproceß gegen geleitet, und er selbst verhaftet; er entkam aber, und Vienne nun bloß in effigie verbrannt. Auf seiner Neapel verweilte er einige Zeit in Genf. Calvin — u ger in Abwehrung rationalistischer Keime von der Kirche, je weniger er sichs wohl verhehlen konnte, daß für ihre Aufnahme am empfänglichsten sei, — erfuhr seine wart. Servede wurde verhaftet, und als volksverführender teslästerer zum Tode verurtheilt. Vergeblich blieben alle mühungen Calvin's und Farel's, ihn zum Widerruf zu beweg er starb, nachdem Calvin umsonst noch die Todesart zu mild versucht, am 27. Oct. 1553 auf dem Scheiterhaufen [459]. angesehensten Theologen der Schweiz, auch — freilich nach thers Tode — ein Melanchthon [460], billigten das Verfah und nur gegen Männer, wie Seb. Castellio und Mi Celsus von Siena, hatten Calvin und Beza den Grundsa vertheidigen, daß die Obrigkeit das Recht habe, verderbliche retiker am Leben zu strafen.

Am fruchtbarsten in Erzeugung antitrinitarischer Ir war gerade das Land, in welchem der ärgste Gewissensz herrschte. Aus Italien kamen die meisten Antitrinitarier von dort meist in die Schweiz, und hier verfolgt großentheils Polen oder nach Ungarn und Siebenbürgen sich begaben. diesen italienischen Antitrinitariern gehörten: der Arianisch ge Neapolitaner Joh. Valentin Gentilis, der endlich,

---

459) Mosheim Hist. M. Serveti. Helmst. 1727. 4., und bess. Nachrr. v. d. ber. span. Arzte Mich. Serveto. 1750. 4. — J. Calvin. fidelis expos. errorum M. Serv. 1554.

460) Er vertheidigte das Verfahren der Genfer Obrigkeit (da der Obrigkeit ja überhaupt nicht, wie eines Viehhirten, bloß leibliche, sondern auch auf die geistliche Wohlfahrt gehen müsse in einem besonderen Aufsatze, ja er wunderte sich, daß Manche da Gericht mißbilligten.

ihre halber, theils weil er die ihm früher zuerkannte
eisung gebrochen, zu Bern 1566 enthauptet wurde;
iato, ein Mailändischer Edelmann, gest. um 1565 zu
r Arianer Matthäus Gribaldi, ein Rechtsgelehrter
besonders zu Padua, der 1564 in Savoyen an der Pest
Blandrata, ein Arzt aus Piemont, welcher, aus Italien
eflüchtet, eine Zeitlang in Polen sich aufhielt, nachher
iebenbürgen begab, und dort 1563 fürstlicher Leibarzt
welchem Verhältnisse er nun zur Verbreitung antitrini-
sichten eifrig und erfolgreich wirkte, bis er um 1590
einer Neffen aus Habsucht ermordet ward; selbst auch
te Ochino gegen Ende seines Lebens (S. 817), zu
er besonders in Polen verweilte; u. A. — Seit der Mitte
ahrh. hatten sich nun die antitrinitarischen Grundsätze
immer weiter ausgebreitet. Endlich, auf den Synoden
w und Petrikow 1563 und 1565, trennten sich die
ntitrinitarier förmlich von den übrigen dortigen christli-
nden, um hinfort eine eigne Kirche (oder vielmehr
bilden. Der Woiwode von Podolien, Joh. Sie-
äumte ihnen 1569 die Stadt Rakau ein, und schon
sie, nachdem sie eine Buchdruckerei angelegt, einen
ersten) Katechismus heraus. Um eben diese Zeit war
Antitrinitariern in Siebenbürgen gelungen, sich
re Secte zu constituiren. Sie hatten seit 1566 vor-
Klausenburg die Oberhand, und erhielten auf einem
71 mit den Protestanten gleiche Rechte. Diese Sieben-
sowie die Rakauischen Antitrinitarier, waren Unita-
engen Sinne; sie leugneten geradehin eine Dreieinig-
elten Christum nur für einen mit göttlicher Kraft aus-
Menschen, dem jedoch nach Gottes Willen göttliche
zukomme. Im Gegensatz gegen dies unitarische Lehr-
e nur eine kleinere Parthei der polnischen Antitrinita-
Petrus Gonesius von Goniacz und Stanis-
now an der Spitze, sich zum Arianismus hin, und
68 eine Kirche und Schule zu Sandek an der Ungari-
e an.

tte denn jetzt der seit mehreren Jahrzehenden von vielen
ntitrinitariern ausgestreuete Same sich in Polen und



selben Lehren und Grundsätzen sich verei
oder wenigstens das Wesen, der So
men hat[461]. Lälius Socinus (Lelio
1525, aus dem alten Juristengeschlechte d
war durch juridische Forschungen zur Bibel
konnte nun auch in Zukunft nie den juristisc
nen dogmatischen Studien sich entwinden[462]
Lehrbegriff der ächt biblische nicht sei, hat
forscht; aber welcher dies nun eigentlich sei,
unauflöslich scheinende Zweifel. Zu der gr
Ungläubigen unter den damaligen Gelehrte
sich nicht schlagen; dagegen sträubte sich sein
aber eben so wenig fand er, bei seiner jur
Beschränktheit und bei der Flachheit seines g
im evangelischen Lehrbegriffe die reine Wahrh
immer zwar an einem Glauben an die Gö
thums fest; aber Scrupel bewegten ihn bes
reine christliche Lehre eigentlich sei, und d
Evangeliums fühlte er sich unfähig zu fassen.
sprachen der h. Schrift, und machte Rei

---

461) Ge. Ashwell de Socino et Socinian
J. F. Buddei Comm. de orig. Socinian
J. J. Rambach Hist. u. theol. Einleit. in
ev. K. mit den Socinianern. Cob. 1753. 2 T
462) C. F. Illgen Vita Lael. Soc. Lips. 18

und der Schweiz zu den angesehensten Theologen [464]; es
aber sehr lange, ehe er durch alle möglichen Zweifel hin-
zu einem ganz geschlossenen, und nun doch freilich erzhäre-
, System kam. Nach seinem Tode (er erfolgte zu Zürich,
st er, seine Grundsätze nicht verbreitend, seine letzten Jahre
verlebt hatte, 1562) bildete sein kräftiger Neffe Faustus
nus (geb. 1539, gest. 1604) [465], von Kindheit an durch
ngang mit seinem Oheim geleitet und bestimmt, und in die-
ja eine noch beschränktere und seichtere christliche und theolo-
Richtung bis zu entschiedener Unkenntniß Gottes und des
chen hineingezwängt, die Socinischen Grundsätze weiter
und er fühlte sich nun auch unwiderstehlich getrieben, sie
den Menschen geltend zu machen. Im J. 1574 gab Fau-
ein Hofamt zu Florenz auf, und ging nach Basel, um ganz
ortbildung und Fortpflanzung seiner Lehren leben zu können.
nüpfte Verbindungen mit den Häuptern der Unitarier in Po-
und Siebenbürgen an, und hatte bald so großes Ansehen er-
gt, daß Blandrata 1578 zur Schlichtung einer unitarischen
igionsstreitigkeit ihn nach Siebenbürgen berief. Dort hatte
mlich der Superintendent der Unitarier in Siebenbürgen,
anc. Davidis zu Klausenburg, von der herrschenden Lehre
Unitarier sich entfernt, indem er behauptete, daß Christus nicht
tliche Verehrung erhalten dürfe, sondern nur als Gottes Ge-

---

64) Auch in Wittenberg hielt er sich eine Zeitlang (1550 und 1551) auf, und Melanchthon schätzte ihn wegen seines wissenschaftlichen Eifers. In der Folge theilte er auch Calvin manche seiner Zweifel, insbesondere an der Lehre von der Dreieinigkeit, mit. Calvin suchte ihn freundlich zurecht zu weisen; als aber Socin auf diese Vorstellungen nicht hörte, schrieb an ihn der Reformator mit väterlichem Ernst, daß er nicht weiter in ihn dringen möge; es thue ihm leid, daß er, in luftigen Speculationen herumflatternd, den edlen Geist nicht mit wichtigeren Dingen beschäftige, sondern durch verderbliche Träume zu Grunde richte.

65) Vgl. theilweise die Vita F. Socini von Przipcovius vor der socinianischen Bibliotheca fratrum Polonorum. (Irenopol. [Amst.] 1656. 6 Bde. Fol.) P. I., und J. Toulmin Memoirs of the life, character, sentiments and writings of F. Soc. Lond. 1777. 8.



schließen; er konnte sich aber mit ihnen übe[r]
sonders weil er sich der geforderten Wiedert[aufe]
wollte, nicht einigen, und eine Synode zu ...
gerte ihm die Aufnahme. Socin jedoch fu[hr]
wirken, und sein überlegener Geist siegte. ...
Name Socinianer auf alle polnischen Uni[tarier]
Socins Tode 1604 ward der theils noch von ...
den Grund seiner Schriften (besonders der ...
religionis) von einigen seiner Anhänger entw[orfene]
techismus, (als eine Verbesserung des frühere[n]
Art von symbolischem Ansehen behauptet, vo[n]
dem Rector der Schule zu Rakau (daher R[akauer Kate-]
chismus), 1605 polnisch, 1608 deutsch, ...
socinianischen Adeligen Moskorovius ...
geben.

Der hierin und in Socins Schrifte[n ...]
nische Lehrbegriff [467]), der ein exegetisch ...
läuterter protestantischer seyn wollte, stel[lt ...]
gendes fest: Die h. Schrift allein ist ...
Heilslehre, und die sich selbst überlassene ...
da selbst das Gottesbewußtseyn [468]) der ...

466) Was in der Schrift von einer Christo verli[ehenen ...]
bezog er entweder bloß auf die Wirkung der chr[istlichen ...]
das letzte Gericht, das Christus im Namen Got[tes ...]

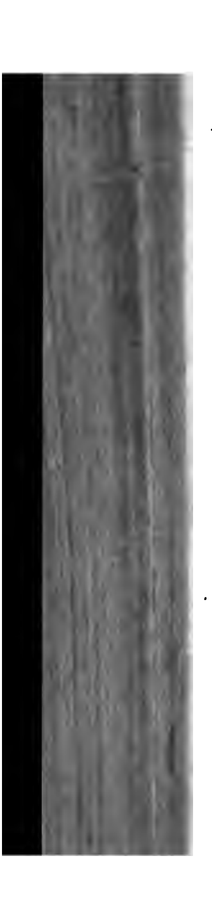
467) Vgl. W. C. L. Ziegler Kurze Darstell. ...
des F. Soc., in Henke Neu. Magaz. Bd. IV ...

fehlt [469]), ist durchaus gar nichts von göttlichen Dingen zu erkennen vermögend; doch ist die Offenbarung für die Vernunft bestimmt; sie kann (und darf, bei Strafe der gekünsteltsten Auslegung,) nichts enthalten, was den (socinianischen) Vernunftgesetzen widerstreitet, und nur die (socinianische) Vernunft hat die Offenbarungslehre abzuleiten, sich anzueignen und zu verarbeiten. — Was von Gott zu wissen dem Christen nöthig ist, enthalten die Begriffe von der Einheit und Ewigkeit, und von der vollkommenen Macht, Gerechtigkeit und Weisheit Gottes. Güte ist Gerechtigkeit, die Annahme einer Allgegenwart aber würde zu Pantheismus führen [470]; eine göttliche Präscienz der Handlungen freier Wesen endlich giebt es nicht; sie würde zur Annahme einer absoluten Prädestination verleiten. — Die kirchliche Lehre von der Dreieinigkeit ist vernunft- und schriftwidrig; ja jede Vorstellung von einer präexistirenden göttlichen Natur Christi [471]) ist zu verwerfen. Gott besteht in einer einigen Person. Logos heißt Christus als Mensch als interpres divinae voluntatis, Gott ebenfalls als Mensch wegen der ihm verliehenen göttlichen Macht und Herrschaft, und die von einer durch ihn geschehenen Schöpfung handelnden Schriftstellen handeln bloß von einer moralischen Schöpfung; der h. Geist aber ist nur vis et efficacia quaedam ipsius Dei, wodurch Heiligung mitgetheilt wird. — Das Ebenbild Gottes im ersten Menschen bestand lediglich im Vermögen der Herrschaft über die Natur; er sündigte nicht, weil ihm die Veranlassung dazu fehlte. Er war sogleich seiner Natur nach für den Tod bestimmt; gehorsam gegen Gott aber würde er, durch eine besondere übernatürliche Wirkung Gottes, ohne Tod zu einem ewigen Leben übergegangen seyn. Als Folge der ersten Sünde sterben nun auch alle Einzelnen nothwendig. Erb-

469) So war denn freilich der socinianische Supernaturalismus ein ganz und gar äußerlich aufgefaßter, der schroffste Gegensatz gegen das andere Extrem des Idealismus.

470) Socins Art, sich das Verhältniß Gottes zur Welt zu denken, ist gerade das dem Pantheismus entgegengesetzte Extrem des Irrthums.

471) Also insonderheit auch die Arianische, wie denn Socin überhaupt unter den älteren Antitrinitariern am meisten noch mit Paul von Samosata und Photin harmonirt, aber auch mit ihnen nur zum Theil.



vergöttlichter Mensch, dem auf ganz beson
Gott die göttliche Wahrheit mitgetheilt, w
nach der Auferstehung im vollständigen Sin
Sohnes Gottes, als Lohn seines vollkommen
nes vollkommenen Gehorsams gegen Gott an
zur Rechten des himmlischen Vaters, zur höch
und Herrschaft erhoben worden ist, und so i
trage Gottes die höchste Regierung der Kirche
zum Heil der Gläubigen — die zur Befestig
und zum Trost ihrer Schwäche, jedenfalls au
lichung Gottes, der solche Macht dem Men
ihr Gebet an ihn richten dürfen, — führt [473]
zum vollen Genusse der durch seine Auferstehu
und durch seine Verherrlichung ihnen vermit
keit gelangt sind, und er nun die Regierung
übergiebt. — Von einer stellvertretenden
und passiv, kann beim Erlösungswerke Christi
Gott bedurfte keines anderen Antriebes zur
den, als seines Willens. Das Leiden Chri
lösungswerke nöthig als Beispiel für die Chr
heit Alles zu leiden, als Theil seines die hohe

---

472) Nach Socins Institutio christ. rel. ist Chri

ringenden vollkommenen Gehorsams, als Mittel für ihn, sich mehr für die Hülfe der leidenden Gläubigen zu befähigen, als Unterpfand und Siegel der durch ihn verkündigten Sündenvergebung, und als der nothwendige Weg zu seiner eignen Auferstehung und Verherrlichung, dem Haupt= und Zielpunkte des ganzen Erlösungswerks. Die erlösende Wirkung Christi zerfällt in das prophetische, hohepriesterliche und königliche Amt. Als Prophet hat er den Menschen vollkommnere moralische Vorschriften und deutlichere Verheißungen mitgetheilt, die er selbst aus unmittelbarem Unterricht Gottes empfangen. Als Hoherpriester befreiet er die Gläubigen von den Strafen der Sünde, und dies Priesterthum vollendet sich nur durch seine königliche Verherrlichung, wodurch er die Gewalt empfing, die Gläubigen zur Seligkeit zu führen [474]. — Der Grund der göttlichen Sündenvergebung oder Rechtfertigung ist nicht die Würdigkeit des Menschen, sondern der göttliche Wille; unerläßliche Bedingung aber der Theilnahme an der Rechtfertigung ist der Glaube, dessen Form und Substanz (nicht etwa Wirkung und Folge) der praktische Gehorsam ist, der gute Werke hervorbringt. An Christum glauben nehmlich heißt auf Christum vertrauen, und d. h. (!) seine in Beziehung auf uns gesprochnen Worte theils für wahr halten, theils so hochachten, daß man thue (in natürlicher Kraft), was er geboten hat, oder seine Verheißung gewisser Güter unter der Bedingung eines gewissen Verhaltens für wahr halten, und dann kein Bedenken tragen, jene Bedingung zu erfüllen [475]. — Es giebt allerdings auch gewisse innere Gnadenwirkungen, eine innere Hülfe Gottes zum deutlichen Erkennen des göttlichen Willens und zur herzlichen Versicherung der gegebenen Verheißungen; doch ist die äußere Gnade, die äußere Hülfe Gottes, wodurch Gott in seinem geoffenbarten Worte drohend vom Bösen abschreckt und verheißend zum Guten antreibt, die wichtigere, und zur Anregung des Glaubens bedarf es einer

---

474) So fielen denn das munus sacerdotale und regium zusammen.

475) So gänzlich verdrehte Socin in seiner geistlichen Unkunde mit Festhaltung der Namen das Wesen der evangelisch=apostolischen Heilslehre von der Rechtfertigung und vom Glauben.

inneren Gnadenwirkung nicht, sondern jede solche setzt den Glauben schon voraus. — Die Sacramente endlich sind bloß symbolische religiöse Ceremonien. Die Taufe ist nicht als ein für immer nothwendig zu beobachtender Gebrauch vorgeschrieben worden. Ihr ursprünglicher Zweck war nur Aufnahme der Mitglieder einer anderen Religion, Juden und Heiden, in die christliche Gemeinde, nicht aber geborner Christen. Die Christen haben das Recht sie abzuschaffen; doch thun sie wohl, diesen uralten schönen Ritus beizubehalten; und wie die Taufe überhaupt, so auch die Kindertaufe, die freilich dem ursprünglichen Zwecke der Taufe zuwiderläuft, deren Beibehaltung aber als äußerlich nichts schadet. Das Abendmahl dagegen ist für immer worden, um den Glauben, daß man der Aufopferung viel verdanke, dadurch zu bezeugen, und öffentlich in der schaft den Dank dafür auszudrücken. Die Einsetzung klärt Zwingli richtig. — So zeigt es sich denn leicht, daß Socin für Läuterung des protestantischen Lehrbegriffs hielt, war, als antitrinitarischer, pelagianischer, rationalistischer teig, der nur deshalb noch bei weitem nicht in dem Maaße, der neuere Rationalismus, die ganze Masse verdarb, weil bei seinem immer noch aufrichtigen Respect vor der göttlichen Offenbarung überhaupt, vor manchen wichtigen einzelnen christlichen Wahrheiten und vor seinem eignen Gewissen, es über sich gewinnen konnte, in rücksichtsloser Consequenz dem heiligen Zuge zu folgen, welcher göttliche Keim, wie gering auch gewesen seyn möge, ja nun auch allein es erklärt, daß die socinianische oder unitarisch-socinianische Secte als solche Jahrhunderte lang hat bestehen können.

Bald nach Socins Tode, in der ersten Hälfte des 17ten Jahrhunderts, erreichten die socinianischen Gemeinden in Polen und die unitarischen in Siebenbürgen ihre höchste Blüthe. Die Zahl ihrer Kirchen stieg immer höher, und manche socinianische Gelehrte, wie Joh. Völkel (gest. 1618), Joh. Crell (gest. 1633), (später auch dessen Enkel Sam. Crell, gest. 1747), Jonas Schlichting (gest. 1661), Mart. Ruar (gest. 1657) und besonders Andr. Wissowatius (Verfasser der Epoche machenden Schrift Religio rationalis; gest. 1678), suchten durch dogmatische Schriften ihren Lehrbegriff

nd zu vertheidigen [476]). Sie strebten jetzt auch ihre Grund-
nderwärts auszubreiten, und zwar besonders auf der Uni-
zu Altorf. Ernst Soner, Prof. der Philosophie da-
gest. 1612), war zu Leyden mit socinianischen Theologen
t und eifriger Socinianer geworden. Er stiftete nun zu
insgeheim eine socinianische s. g. Gemeinde, und wandte viele
riffe an, um den socinianischen Grundsätzen Geltung zu
ffen. Doch bald nach seinem Tode, 1615, ward dieser
Socinianische Verein entdeckt und zersprengt [477]). — Der
de Zustand der socinianischen Gemeinden in Polen dauerte
gen die Mitte des 17ten Jahrhunderts. 1638 veranlaßte
uthwillige Betragen einiger socinianischen Studenten, die
kau ein Crucifix insultirten, die Auswirkung eines Befehls
Seiten der römisch Katholischen, daß die socinianische Kirche
kau geschlossen, ihre Druckerei aufgehoben, und ihre Schule
t werden sollte. Ja 1658 erschien ein polnisches Edict, daß
Socinianer am Religionsfrieden keinen Antheil haben sollten,
sie nicht in einzelnen Religionsmeinungen, sondern in der Reli-
n überhaupt sich von den übrigen Christenpartheien unterschieden,
ne Dissidentes de religione, sondern Dissidentes a religione
ren. Binnen drei Jahren sollten alle Socinianer Polen verlassen.
ele wurden seit 1660 das Opfer ihrer mühseligen Reisen; die
n mehreren Theologen zu ihren Gunsten, um ihnen auswärts
ufnahme zu verschaffen, angeknüpften Unterhandlungen blieben
eistens fruchtlos. In Preußen fanden vertriebene Socinianer
r in zwei Dörfern Zuflucht; in den Niederlanden vermischten
h mehrere Geflüchtete mit Arminianischen Gemeinden. Nur in
Siebenbürgen, bei den dortigen Unitariern, fanden sie sehr
eundliche Aufnahme, und hier haben die unitarischen (unitarisch-
cinianischen) Gemeinden mit ihrem Gymnasium zu Klausenburg
agnirend sich bis jetzt erhalten [477 b]).

Unter allen übrigen europäischen Ländern hat bloß noch
ngland bis jetzt fortdauernde Einflüsse eines kirchlichen oder

---

476) Ihre Schriften in der Bibliotheca fratr. Polonorum (Anm. 465).

477) G. G. Zeltner Hist. Crypto-Socinismi Altorfinae acad. quondam infesti. Lips. 1729. 2 Voll. 4.

477 b) Vgl. J. G. Rosenmüller Darstell. des Lehrbegr. der Unit. in Siebenb., in Stäudl. u. Tzsch. Kirchenhist. Archiv Bd. I. St. 1. S. 83 ff.

sectirischen Antitrinitarismus von einiger Bedeutung erscheinen. In England waren im 17ten Jahrh. die härtesten Gesetze gegen Socinianer und Unitarier erlassen worden. Diese wurden seit dem 18ten Jahrh., wenigstens in praxi, etwas gemildert; doch blieben dergleichen Sectirer immer von der Toleranzacte ausgeschlossen, und durften keine besondere Parthei bilden, und erst das J. 1813 hat, ohne jedoch die Parthei anzuerkennen, förmlich die alten Strafgesetze gegen die Unitarier aufgehoben. Dessenungeachtet traten in England schon im 17ten und 18ten Jahrhundert so manche auf, welche — zum Theil aber ganz unabhängig von Socin und den Socinianern — unitarische Grundsätze dort geltend machten, und ihnen gemäß kleine Gemeinden stifteten, die freilich, bis auf die neueste Zeit, nie weit um sich greifen konnten. So Joh. Biddle, gest. 1662 im Gefängniß, Thom. Emlyn, gest. 1741, Theophil. Lindsey, der 1774 zuerst den unitarischen Gottesdienst eröffnete, und William Christie, der ein Gleiches 1781 in Schottland unternahm. Im 18ten Jahrh. erhoben sich auch für den Arianismus in England manche gewichtige Stimmen. Dem Dr. Sam. Clarke, gest. 1729, zog sein Arianisiren den Verlust seiner Hofpredigerstelle zu; und als eifriger Arianer wirkte sodann Will. Whiston (gest. 1752, nachdem er 1747 zu den Baptisten übergetreten war), merkwürdig zugleich durch seine theologische Hyperkritik nach Arianischen Principien, womit er jedoch eine umfassende Gelehrsamkeit verband [478]. Vom Arianismus wandte sich dagegen zu einem entschiedenen Unitarismus, dessen rationalistische Principien noch viel consequenter und weiter fortbildend, als Socin, Joseph Priestley, bekannt durch seine Geschichte der Verfälschungen des Christenthums, der zuletzt 1794 um politischer Verhältnisse willen von England nach Nordamerika flüchtete, woselbst aber bei seinen Lebzeiten seine Ansichten kein Glück machten. Nach seinem Tode 1804 indeß fanden unitarische Ansichten in Nordamerika mehr Eingang, und in der neuesten Zeit giebt es in Nordamerika und, doch nicht in gleichem Maaße, auch in England, eine ziemlich bedeutende Anzahl von unitarischen s. g. Gemeinden, mit einem Lehrbegriff, der von dem deutschen Rationalismus sich im Grunde nur in

478) Er hat selbst sein Leben in Memoirs beschrieben. Lond. 1749. 8.

unterscheidet, daß er, ehrlich die evangelische Kirchenge-
chaft verlassend, offen als eignes (vermeintlich) christlich-
iches Bekenntniß hervortritt.

§. 200.

Wiedertäufer, Taufgesinnte.

'r. Spanhem. de orig., progressu, sectis, nomin. et dogmm. Anabaptt. Lugd. B. 1648. 8.
. H. Ottii Annales anabaptistici. Bas. 1672. 4.
. A. Stark Geschichte der Taufe u. der Taufgesinnten. Lpz. 1789. 8.

Schon in den ersten Gährungen der Reformationszeit, 1521,
n Schwärmer zu Zwickau aufgetreten, welche sich äußerlich
iders durch Bekämpfung und Verwerfung der Kindertaufe aus-
ieten. (Ueber sie oben S. 640 ff.) Ihr schwärmerischer Mysticis-
so wie besonders das Unheil, welches Thomas Münzer, ei-
on ihnen, im Bauernkriege anstiftete (S. 649 ff.), erregte nun
hten Argwohn gegen alle, welche in nicht unbedeutender Anzahl
en verschiedensten Orten Deutschlands, der Schweiz, der Nie-
inde, Lieflands, in jener vielbewegten Zeit nach dem Ergebnisse
ifer Forschungen und in einseitiger Subjectivität (vgl. S. 100)
der allgemeinen Kirchenlehre über die Kindertaufe sich ent-
en und den Segen der Taufe auf Erwachsene beschränkten,
Beschuldigungen gewaltsamer Unternehmungen dienten so zur
hönigung von Verfolgungen gegen alle. So verschieden sie
an religiösem und sittlichem Charakter waren, so wurden
nun alle Wiedertäufer in Eine Classe gesetzt, und durch Lan-
esetze ward selbst die Todesstrafe gegen sie bestimmt. Beson-
schadete der Parthei der Unfug, den eine schwärmerische
e, die auch diese Irrlehre von der Taufe ergriffen hatte, zu
nster trieb [479]). Seit 1529 hatte zu Münster der Prediger

---

9) H. Kerssenbrock Belli Monasteriensis contra anabaptistica monstra gesti descriptio, in Gerdesii Scrin. antiqu. II, 1, 377 sqq.; — Originalactenstücke zur wahr. u. vollst. Kenntniß der Münsterschen Wiedertäufergeschichte. Frankf. a. M. 1808; — H. Jochmus Gesch. der Kirchenreform. in Münster u. ihres Untergangs durch die Wiedertäufer. Münst. 1826; u. a. Schriften.

Bernh. Rothmann das reine Evangelium verkündigt, und [illegible]
fand dort vielen Eingang. Der Bischoff von Münster zeigte [illegible]
zwar als Feind der Reformation; doch kam durch die Bemü[illegible]
gen des Landgrafen Philipp von Hessen zwischen beiden Part[illegible]
ein den Evangelischen günstiger Vergleich zu Stande. 1533 [illegible]
setzten mehrere wiedertäuferische Schwärmer aus Holland, [illegible]
nehmlich Joh. Bockhold oder Bockelsons, ein Sch[illegible]
aus Leyden, daher Johann von Leyden, und ein [illegible]
Joh. Matthiesen aus Harlem, sich zu Münster fest. [illegible]
verkündigten, daß Joh. von Leyden das herrliche Mess[illegible]
Reich der letzten Zeit über die ganze Welt stiften solle, und [illegible]
mann war schwach genug, sich an die Schwärmer anzu[illegible].
Alle Ordnung wurde umgerissen, eine neue revolutionäre O[illegible]
keit eingesetzt, Vielweiberei eingeführt u. s. w., und die [illegible]
stiegen aufs Höchste, bis endlich 1535 mehrere Fürsten, mi[illegible]
Bischoff vereinigt, dem Unwesen (und nun natürlich zu [illegible]
der Herrschaft des Papismus) ein Ende machten. Die H[illegible]
der Rotte wurden grausam hingerichtet. Diese Vorfälle versch[illegible]
merten allenthalben die Lage der wiedertäuferisch Gesinnten. [illegible]
an den verschiedensten Orten wurden hingerichtet oder weni[illegible]
unschädlich gemacht. So war Melch. Hoffmann, ein Kür[illegible]
aus Schwaben, schon während der Münsterschen Unruhen in [illegible]
nem wiedertäuferischen Treiben gehemmt, und 1534 zu Str[illegible]
burg ins Gefängniß gesetzt worden, worin er 1540 starb [illegible]
David Georg oder Joris, ein Glasmaler aus Delft, [illegible]
durch mancherlei Offenbarungen nach 1536 die wiedertäuf[illegible]
Partheien zu vereinigen strebte, ward für vogelfrei erklärt, [illegible]
auf seinen Kopf ein Preis gesetzt, worauf er 1544 sich nach B[illegible]
begab, und hier unerkannt lebte bis kurz vor seinem [illegible]
1556 [481]); u. s. w. [482]) Bei diesem schweren äußeren Mißg[illegible]

---

480) S. M. Krohn Gesch. der fanat. und enthusiast. Wiedertäufer, vornehmlich in Niederdeutschland: Melch. Hoffmann u. die Secte der Hoffmannianer. Lpz. 1758.

481) Historia vitae, doctr. et rer. gest. Dav. Georgii conscripta ab ej. genere Nic. Blesdykio .. ex museo J. Kevii. Devent. 1642. 8.

482) S. A. Winter Gesch. d. Baiersch. Wiedertäufer im 16ten Jah[illegible] Münch. 1809. 8.

er wiedertäuferischen Bestrebungen und bei ihrer ursprünglichen
nneren Verschmelzung mit so offenbarer und gefährlicher Schwär-
erei geschah es denn natürlich, daß die Irrlehre von der Taufe
icht, wie die sehr analoge vom Abendmahl und etwa mit ihr [483]),
ne eigne christliche Kirche, sondern, sofern sie den alten ursprüng-
chen Stamm behauptete, nur eine akatholische Secte (der refor-
irten Kirche), und auch dies mit Erfolg und Sicherheit nur erst
ann, als ein ehrwürdiger Lehrer sie von mannichfachen Aus-
üchsen reinigte und bei der Mitwelt in Vertrauen setzte, consti-
uiren konnte, bis erst in der neueren Zeit, in gänzlicher Unabhän-
igkeit von dem verrufenen ursprünglichen Stamme auf dem be-
ährten Stamme der reformirten Kirchengemeinschaft, selbst auch
ine eigne evangelische, freilich abgesonderte und nicht katholisch-
vangelische, doch sonst sehr achtungswerthe Kirchenparthei ana-
aptistische Grundsätze geltend zu machen begann.

Der Mann, der, als inneres Verderben und harte Ver-
folgung schon von allen Seiten die ursprüngliche Parthei gänz-
lich zerstört zu haben schien, die zerstreuten Wiedertäufer zu einer
streng geordneten und achtbaren kirchlichen Secte vereinigte, war
Menno Simons oder Simonis, geb. 1505 zu Witmarsum
nweit Franeker, gest. 1561 im Holsteinischen [484]), von dem die
amalige ganze abgesonderte Parthei der Wiedertäufer den Namen
Mennoniten erhalten hat [485]). Anfangs römisch-katholischer

483) Die Lehre von der Verwerflichkeit der Kindertaufe, wie die reformirte Lehre vom Abendmahle (welche letztere natürlich die von den Wiedertäufern aller Zeiten und aller Formen angenommene ist, obwohl andererseits die katholisch-reformirte Kirche jene Irrlehre von der Taufe entschieden verwirft), machen ja beide die wahrhaft objective Bedeutung des Sacraments nur abhängig von dem Subject.

484) Sein Leben von ihm selbst (mit dem Titel: Ausgang aus dem Papstthum), unter And. in Arnold's Kirchen- u. Ketzerhistorie, und bei v. Reiswitz S. 49 ff.

485) Sie selbst nennen sich jedoch Taufgesinnte. — Ueber sie vergl.: Herm. Schyn Hist. Christianorum, qui in Belgio foederato Mennonitae appellantur. Amst. 1723. 8. — Ej. Historiae Menn. plenior deductio. Amst. 1729. 8. — S. F. Rues Aufr. Nachrr. von d. gegenw. Zustand der Mennoniten. Jen. 1743. 8. — Corn. Ris Die Glaubenslehre d. wahr. Menn. Hamb. 1770. — v. Reiswitz u. Wadzeck Beiträge zur Kenntn. der Mennoniten-Gemeinden in Europa u. Amerika. Berl. 1821. 8.

Priester (im Dorfe Pinningen, dann zu Witmarsum) von gewöhnlicher weltlicher Gesinnung, wurde er zuerst durch Zweifel an der Brodverwandlungslehre zu ernsterem religiösen Forschen angeregt, las nun das Neue Testament, und kam, wie zu einer ernsten Frömmigkeit, so zu einer reineren Einsicht in die christliche Glaubenslehre. Unschlüssig, an welche evangelische Gemeinde er sich etwa anschließen möge, wurde er aufmerksam durch den Muth, mit welchem er einen gottesfürchtigen Wiedertäufer sterben sah; er forschte über die eigenthümliche Lehre der Parthei von der Taufe, die leicht in seiner subjectiven Frömmigkeit Anklang finden konnte, genauer, und machte sie zuletzt auch zu der seinigen. 1536 endlich legte er sein Priesteramt nieder, und ließ 1537 sich taufen. Einige, dann immer Mehrere von den Besonneneren der Parthei schlossen sich an ihn an, und er wirkte nun treu unter unsäglichen Mühseligkeiten dahin, die Wiedertäufer in den Niederlanden und in Deutschland zu einem reineren Sinn und zu christlicher Ordnung zu führen. Er gab ihnen einen bestimmten Lehrbegriff, der sich besonders durch eine mehr praktische Fassung der christlichen Dogmen und Vermeidung metaphysischer Bestimmungen auszeichnen sollte [486], und der außerdem im Einzelnen und Positiven von dem kirchlich reformirten Lehrbegriffe nur durch entschiedene Verwerfung der Kindertaufe [487]) und durch (subjectivisch-separatistische) Auffassung der Kirche als einer im Grunde lediglich unsichtbaren, einer Gemeinde von lauter wahren Heiligen, sich wesentlich unterschied; verbot ihnen, in dieser Idee von der Kirche und in aufrichtigem Respect vor den

486) Menno verfuhr jedoch hiebei nicht consequent; er vertheidigte z. B. mit großer Hitze (gegen Joh. v. Lasco) seine persönliche Lieblingsidee von der überirdischen Natur der Menschheit Jesu, indem er aus Besorgniß, Christus möchte von der Erbsünde nicht frei geblieben seyn, wenn er sein Fleisch von der Jungfrau Maria empfangen hätte, behauptete, es sei unmittelbar von Gott durch die Wirkung des h. Geistes in der heiligen Jungfrau erschaffen worden.

487) Die Taufe ward erst in Verbindung mit einem vom Täufling selbst abzulegenden Glaubensbekenntnisse zugelassen, und zugleich auch der alte Gebrauch der Taufe (das völlige Untertauchen) beibehalten. (Die gewöhnlichen Taufjahre sind jetzt das Alter von 18—22 Jahren; doch wird die Taufe öfters, theils aus Gleichgültigkeit gegen dieselbe, theils aus Vorurtheil, auch erst im 30sten bis 50sten Jahre verrichtet; s. Fliedner a. a. O. I. S. 138.)

bstaben der Worte Christi, Kriegsdienst, Uebernahme obrig-
icher Aemter und Eidleistungen, und ließ sie außer Taufe und
ndmahl auch noch das Fußwaschen als eine für immer ein-
zte heilige Handlung beobachten. Eine strenge Kirchenzucht
ich sollte das Ganze zusammenhalten. — Seit 1578 erhiel-
die so zu Mennoniten reformirten Wiedertäufer in Holland
dung, und 1626 wurde ihnen selbst feierlich Religionsfreiheit
sagt. Nach und nach wurden die Mennoniten auch in man-
anderen Ländern, in Holstein, Preußen, Baiern, Rußland
w. durch Toleranzedicte vor Verfolgungen gesichert, und gin-
auch nach Nordamerika über. Sie lebten still und fromm ih-
Religionsgrundsätzen gemäß, Anfangs dabei selbst das Studium
Wissenschaften verwerfend; späterhin jedoch fand dies bei ihnen
gang, und es entstanden auch mennonitische Bildungsanstal-
. Ihr erster ausgezeichneter Theolog war Anton van Dale
Harlem, gest. 1708.

Die holländischen Mennoniten bildeten immer den
uptheil und den Mittelpunkt der ganzen mennonitischen Par-
i [488]). Die gesammte Seelenzahl derselben beträgt jetzt gegen
000, und ist im Sinken begriffen [489]). Diese holländischen Menno-
en aber theilen und theilten keineswegs alle ganz dieselben Grund-
e. Frühzeitig waren mannichfache Spaltungen unter ihnen ent-
nden. Zuerst, selbst noch in den letzten Lebensjahren Menno's (seit
54), und besonders sodann nach seinem Tode, hatten in einer
fferenz der Ansichten über die Strenge der Kirchenzucht die Men-
iten sich in zwei Partheien geschieden, die Feinen oder die
ten Flaminger, welche Menno's Strenge beibehielten, und
Groben oder Waterländer, letzteres die überwiegende
ehrzahl. Später, unter dem Einflusse des Arminianismus, im
1664, zerfielen sodann die letzteren [490]), die Groben, wieder
zwei große Theile, indem die einen mit Menno Simons die

---

488) Ueber den gegenwärtigen Zustand der holländischen Mennoniten s.
Fliedner Collektenreise Th. I. S. 133—185.

489) Im J. 1809 gab es 133 Gemeinden mit 185 Predigern, 1829
120 Gemeinden mit kaum 125 Predigern.

490) Um unbedeutendere Spaltungen hier zu übergehen.



glåubigen Lehrbegriff Menno's und der Verpflich
Laufe der Zeit öfters gegebenen) alten Glauben
blieben; die letzteren von ihrem Partheihaupte G
hams de Haen, gleichfalls Prediger zu Amster
Galenisten, und von ihrer Kirche mit dem Zei
Lammisten, auch remonstrantische La
Sonnisten hatten kein Predigerseminar, die La
richteten 1737 ein solches, bildeten somit geleh
Zöglinge, versahen die Mehrzahl der Gemeinde
und wurden dadurch die überwiegende Parthei.
J. 1800, vereinigten sich gar beide Partheien, un
daß die erstere, das Festhalten an ihren Glaub
aufgebend, da auch in ihr der Unglaube allmähl
geworden war, in der letzteren unterging. Beide
nun keine unterscheidenden Lehren mehr, als daß
die Kindertaufe verwerfen; die Annahme obrig
und Kriegsdienst wird nicht mehr für unerlaubt
sind stolz darauf, kein Glaubensbekenntniß, so
grenzte Freiheit im Lehren und Glauben zu be
zwar in ehrfurchtsvollen Ausdrücken von Chr
Worte, und von der Norm der h. Schrift, gebra
Reden als Prätext ihrer Willkühr, indem sie die
werfen, Christum als den erhabensten Menschen,
nisch, rühmen, das Verdienst seines Todes in die

aben die feinen Taufgesinnten im Wesentlichen ihre alte ehre, Sitte und Zucht bis auf die neueste Zeit beibehalten, und r treffliches Glaubensbekenntniß von 1755, das jetzt noch gül- ge, enthält, die wenigen confessionellen Unterscheidungslehren bgerechnet [492]), im Allgemeinen den Glauben der evangelischen irchen [493]); sie bilden aber nur noch drei Gemeinden in Hol- nd.

In noch bedeutend näherem Verhältnisse zur evangelischen, amentlich reformirten Kirche, als jene feinen Taufgesinnten, teht eine zur evangelischen Kirche selbst (im weiteren Sinne) ehörige Parthei, welche nur in Hinsicht der Verwerfung der Kindertaufe mit den Mennoniten übereinstimmt, deren übrige ei- genthümliche Richtung und Grundsätze aber durchaus nicht theilt, und auch gar nicht in wesentlicher Verbindung mit ih- nen sich befindet: die englischen und nordamerikanischen Bapti- sten [494]). Aus den Independentengemeinden hervorgehend (S. 920), und darum fast durchgängig dem streng Calvinischen ehrbegriff ergeben [495]), fingen sie gegen die Mitte des 17ten ahrh., schon seit 1633, eigne Gemeinden zu bilden an. Der

---

492) Sie halten noch jetzt nicht bloß die Kindertaufe und den Eid, son- dern auch das Annehmen obrigkeitlicher Aemter und den Kriegsdienst für unerlaubt. Die Taufe ist ihnen Zeichen und Siegel der Einverlei- bung in Gottes Gemeinde, das Abendmahl ein Bundessiegel, das Chri- sti Leib und Blut bedeutet; die christliche Ehe sei nicht mit Ungläubigen zu schließen, und nur wegen Ehebruchs zu scheiden.

493) Die Dreieinigkeit wird darin gelehrt, nur ohne den Namen Per- sonen. Von Christo wird ausdrücklich bemerkt, daß er nicht bloß, um seine Lehre zu bestätigen, sondern vielmehr als unser allein genugsamer Bürge zur Versöhnung unserer Sünden sich freiwillig zum Kreuzestod und Begräbniß überliefert habe. Von Glaube und Bekehrung wird rein evangelische Lehre ausgesprochen. In der Lehre von der Gnade ent- fernt sich das Bekenntniß etwas von Menno nach der Ausdrucksweise der lutherischen Concordienformel hin; u. s. w.

494) Thom. Crosby The history of the english Baptists from the reformation to the beginning of the reign of K. George I. Lond. 1738—40. 4 Voll. 8. — Js. Backus The history of the english american Baptists. Bost. 1777. 84. 2 Voll.

495) Diesem gemäß erklärten sich schon 1643 viele zusammengetretene Con- gregationen englischer Baptisten in einem Glaubensbekenntnisse.

Arminianismus aber begann bald auch auf diese Gemeinden sei-
nen Einfluß zu äußern, und seit 1691, nach einer 1689 zu Lon-
don gehaltenen Versammlung, theilten sich die Baptisten in zwei
Partheien, die Particular-Baptisten, welche die Calvini-
sche Lehre festhielten, und die Arminianisch gesinnten General-
Baptisten. Zu diesen beiden Hauptpartheien, unter welchen
übrigens die Particular-Baptisten die bei weitem zahlreichere und
ansehnlichere geworden, kam gegen Ende des 17ten Jahrh. durch
Franz Bampfield auch noch eine unbedeutendere dritte hinzu, die
der Sabbatharier oder Seventh-day-Baptists, welche statt
des Sonntags den Sonnabend als Sabbath feiert, aber im Er-
löschen begriffen ist, und in England nur noch drei kleine Gemein-
den hat [496]). In der neueren Zeit zeichnen die Baptisten-Gemein-
den in England und Nordamerika durch einen lebendig christlichen
Geist sich aus, und unterscheiden sich auch dadurch von den Men-
noniten, daß sie (die Baptisten) mit außerordentlichem Eifer und
reich gesegnetem Erfolg der Arbeit auf dem Missionsfelde sich un-
terziehen. Uebrigens sind diese Gemeinden jetzt in stetem Wachs-
thum begriffen; ja ihre Grundsätze finden auch auf dem europäi-
schen Continent immer lauteren und verbreiteteren Anklang, und
es wäre wohl nicht ganz undenkbar, daß früher oder später, wenn
gleich gewiß nicht die gesammte, doch leicht die am bedeutendsten
repräsentirende reformirte oder evangelisch nicht-lutherische Kirche,
bei ihrer Beschränkung subjectiv rationalisirender Einseitigkeit und
auf das eine der beiden Sacramente an Consequenz durch die
Baptisten augenscheinlich übertroffen, in einer baptistischen Kirche
auf- und unterginge [497]), wenn gleich dann zuletzt die lauter

496) Evangel. K. Z. Nov. 1832. S. 759.

497) Schon jetzt — bei der vorzugsweise stattfindenden Leitung und Be-
stimmung der neuesten evangelischen Missionsthätigkeit durch die (engli-
sche und nordamerikanische) reformirte Kirche — ist ein wesentlicher
Theil der baptistischen Irrlehre über die Taufe, wonach das durch die
Taufe mitgetheilte objectiv Göttliche vor dem darin geforderten subjectiv
Menschlichen so gar sehr zurücktritt, so sichtbar die Maxime aller, und
nun der Zwinglisch gesinnten, reformirten, ja schlechthin fast aller evange-
lischen Missionare der neuesten Zeit geworden, daß ihr unapostolischer
(Apostelgesch. 2, 38. 41; 8, 38) und nahe an Eigengerechtigkeit streifender
langer Aufschub der Heidentaufen offenbar zu der römisch-katholischen
Uebereilung derselben das andere Extrem bildet.

utherſche Wahrheit, ſo unterdrückt und gefeſſelt ſie in der Gegen-
wart auch iſt, über den vollen, kräftigen Irrthum doch nur um
ſicherer ſiegen würde.

§. 201.

Quäker.

Gerh. Croesii Historia Quakeriana. Amst. 1695. ed. 2. 1705. 8.
(Casp. Kohlhans) Dilucidatt. in G. Croesi hist. Quak. Amst. 1696. 8.
W. Penn a summary of the history, doctrine and discipline of Friends, ed. 6. Lond. 1707. 8., deutſch mit Anmerkk. von L. Seebohm. Pyrm. 1792. 8.
W. Sewel Geſch. von dem Urſprunge, Zunehmen und Fortgang des chriſtlichen Volks, ſo Quaker genannt werden (holl. 1717), deutſch 1742. Fol.
G. W. Alberti Aufr. Nachr. von d. Religion, Gottesdienſt, Sitten und Gebräuchen der Quäker. Hann. 1750. 8.
J. Goughan hist. of the people called Quakers. Dubl. 1789. 4 Voll. 8.
T. Clarkson a portraiture of Quakerism. Lond. 1806. 3 Voll.
J. J. Gurney Observations on the religious peculiarities of the society of the Friends. Lond. 1824. 8.
H. Tuke die Religionsgrundſätze, zu welchen die Geſellſch. der Chriſten, die man Qu. nennt, ſich bekennt. A. d. Engl. Lond. 1828. 8.

Zur Zeit der engliſchen Revolution in der Mitte des 17ten Jahrh., im Gedränge der allgemeinen religiöſen Gährung und Verwirrung, fühlten manche ernſtere wärmere Gemüther ſchmerzlich die Zerriſſenheit und das Verderben der Kirche, und ſannen eifrig auf Beſſerung. Zu ihnen gehörte Georg Fox, der Sohn eines presbyterianiſchen Webers, geb. 1624 im Dorfe Drayton in der Grafſchaft Leiceſter[498]), der als Jüngling, zu einem Schuhmacher und Vieh- und Wollenhändler in Nottingham in die Lehre gegeben und von dieſem zum Hüten der Schaafe gebraucht, hier hinreichende Zeit erhielt, ſeinen religiöſen Betrachtungen nachzuhängen. Alles Verderben in der Kirche leitete er nun daher ab,

498) Ueber ihn ſ. ſein eignes Tagebuch (Histor. account of the life, travels and sufferings of G. Fox. 1691) und die oben genannten Schriften.

daß die Menschen über dem Aeußerlichen das Innere vergäßen, der Stimme des göttlichen Geistes in ihrem Inneren nicht folgen wollten; sein hieraus sich entwickelndes Streben aber nahm leider gleich Anfangs eine schiefe Richtung. Statt von einer bloß äußerlichen Auffassung des Wortes zu einer innerlichen, wollte er die Menschen von dem äußeren Worte Gottes selbst zu einem inneren hinführen, und so gerieth er in einen idealistischen Mysticismus, — wenn gleich er selbst ihn noch nicht so klar aufzufassen vermochte, wie er erst nach ihm ausgebildet wurde, — der, mit dem historischen und positiven Christenthum an sich unverträglich, die Eingebungen des göttlichen und des eignen Geistes nothwendig vermischte, und nur dadurch in seiner höchst gefährlichen Wirkung gehemmt und beschränkt wurde, daß Fox selbst und seine meisten Nachfolger unter dem Einflusse des äußeren Wortes Gottes, dem sie sich nicht ganz hatten entziehen können und mögen, doch allerdings auch von dem wirklichen Zeugnisse des wahrhaft und rein göttlichen Geistes etwas empfangen und erfahren hatten, das sie nun immer, und je länger je mehr, in Verbindung mit dem historisch positiven Christenthum erhielt (vergl. Anm. 499). Seit 1647 trat Fox öffentlich als Bußprediger und als Prediger der inneren Religion des Geistes im Gegensatz gegen die herrschende Geistlichkeit auf, und er erregte zuerst durch Störung des öffentlichen Gottesdienstes und durch manche andere Aeußerung eines schwärmerischen Fanatismus mannichfache Unruhe. Der Eifer und die Unerschrockenheit aber, womit er, aller Gefahr und Mühseligkeit trotzend, selbst vor dem gefürchteten Protector Cromwell, seine Lehre vortrug, verschaffte dieser bald vielen Eingang, und auf Reisen durch Holland, Deutschland und Nordamerika verbreitete er auch auswärts seine Grundsätze. Die so von ihm gestiftete Gemeinde — als Stiftungsjahr pflegt man 1649 anzunehmen — nannte sich die Gesellschaft der Freunde, auch der Freunde und Bekenner des Lichts, das Volk Gottes; von ihren Gegnern aber erhielt sie den Spottnamen Quäker, ein Name, dessen Ursprung sich nicht mit völliger Gewißheit erkennen läßt. Das englische Wort quake zittern liegt ihm zum Grunde, nach Einigen, weil Fox vor einem Richter (Gervasius Bennet zu Derby) seine ernste Rede mit den Worten: Zittert vor dem Wort des Herrn (nach Jes. 32, 11), schloß, worauf der Richter höhnend

rwiederte: Sehet da, ein Zitterer! nach Anderen, weil gewisse zit- ernde Gliederbewegungen Ausdruck des schwärmerischen Eifers mancher der ersten Quäker waren. Diese Quäkergemeinde nun rhob (ein consequenterer Schwenkfeldianismus) das s. g. innere Wort Gottes über alle positive Religion; sie leugnete die letztere, die positiv christliche, zwar keinesweges [499]), wollte aber durch- us das äußere Wort Gottes in der Bibel, als ein bloßes (wenn leich nothwendiges) Werkzeug zur Oeffnung des Lichts, das

---

499) In einem Glaubensbekenntnisse, das er mit einigen anderen Freunden dem Statthalter und dem Rath von Barbadoes in Amerika übergab (s. Ev. K. Z. 1828 S. 805 ff.), erklärt Fox: „Sintemal viele schmähliche Lügen und Afterreden wider uns ausgestreut worden, uns verhaßt zu machen, als da sind, daß wir Gott, Jesus Christus und die h. Schrift leugnen, .. so ergehet dies Schreiben, euch kund zu thun, daß alle unsere Bücher und Bekenntnisse . . das Gegentheil bezeugen; doch zu eurer völligen Zufriedenstellung erklären wir nun einfältig: daß wir bekennen und glauben an den allein weisen, allmächtigen, ewigen Gott und Schöpfer aller Dinge im Himmel und auf Erden, den Erhalter alles dessen, was er geschaffen hat, der da ist Gott über Alles, gelobt in Ewigkeit; welchem sei alle Ehre, Ruhm, Preis, Herrlichkeit und Dank nun und in alle Ewigkeit. Und wir bekennen und glauben an Jesus Christus, seinen geliebten eingebornen Sohn, an dem er Wohlgefallen hat, der empfangen ist durch den h. Geist und geboren von der Jungfrau Maria, an welchem wir haben die Erlösung durch sein Blut, nehmlich die Vergebung der Sünden, welcher ist das Ebenbild des unsichtbaren Gottes, der Erstgeborne vor aller Creatur, durch den alle Dinge geschaffen sind im Himmel und auf Erden u. s. w.; und wir glauben und bekennen, daß er, der von keiner Sünde wußte, und in dessen Munde kein Betrug erfunden worden, sich für die Sünde geopfert hat; daß er gekreuzigt worden ist im Fleische für uns vor den Thoren von Jerusalem, daß er begraben und wiederauferstanden ist, durch die Macht seines Vaters, zu unserer Gerechtigkeit, und daß er aufgefahren ist gen Himmel und sitzet zur Rechten Gottes.. Jetzt ist er geistlich gekommen und hat uns einen Sinn gegeben, daß wir erkennen den Wahrhaftigen. Er regiert in unseren Herzen durch sein Liebes- und Lebensgesetz, und macht uns frei vom Gesetz der Sünde und des Todes. Wir haben kein Leben, als durch ihn, denn er ist der lebendig machende Geist, der zweite Adam, der Herr vom Himmel, durch den unsere Gewissen gereinigt sind von todten Werken, zu dienen dem lebendigen Gott. . An diesen Herrn Jesus Christus, den himmlischen Menschen, den Immanuel, Gott mit uns, glauben wir Alle."

schon im Menschen, nur verschlossen, sei, dem inneren, das Gott in jedem Menschen erwecke, wenn er nur in Demuth und Glauben darauf harre, untergeordnet wissen. Auf das, was Gott im Inneren wirkt, auf Belebung des „Christus in uns", kommt es mithin allein der Gemeinde an; alles Aeußere ist ihr nicht viel mehr, als nur Allegorie dieses innerlich Gewirkten. So hat sie keine bestimmte äußerliche Glaubenslehre (vgl. jedoch Anm. 499), sondern das Wehen des göttlichen Geistes im Inneren (religiös fromme Empfindung) und ein ernster sittlicher Wandel sind ihr das Wesen der Religion; keinen Lehrstand, sondern alle Glieder der Gemeinde, lauter Erleuchtete, sollen sich gegenseitig ermahnen und erbauen; keine Kirchen, Festtage und Gebräuche, sondern eine eigne freie Geistesübung, die nur durch sonntägige und sonstige einfache gemeinschaftliche Zusammenkünfte zu fördern ist; selbst keine Taufe und kein Abendmahl, sondern eine „tägliche Abwaschung und tägliche Stärkung des Gemüths." Die Versammlungsorte der Quäker sind schmucklose Säle. Still versammelt man sich, und setzt sich schweigend mit bedecktem Haupte und zur Erde gesenktem Blick nieder. Es ertönt kein Gesang und keine Musik; man schweigt und harrt auf den Geist. Fühlt sich einer zum Predigen, Beten oder Ermahnen getrieben, so thut er dies; wo nicht, so geht die Versammlung nach einiger Zeit still wieder aus einander. Der Anblick einer solchen still harrenden Versammlung, meinen sie, sei am meisten geschickt, in die rechte innere Stimmung zu versetzen. Nach den Grundsätzen der Secte hat jedes Mitglied, Mann oder Weib, das Recht, öffentlich zu reden, und nur erst in neuerer Zeit ist dies Recht einigermaßen beschränkt worden; auch haben in größeren Gemeinden einige Glieder vorzugsweise das Amt des Ermahnens erhalten, die, wenn sonst keiner zu reden sich gedrungen fühlt, das Wort nehmen. Im öffentlichen Leben unterschieden die Quäker sich durch Weigerung des Eides, des Kriegsdienstes und der Uebernahme obrigkeitlicher Aemter, so wie durch Vermeidung aller weltlichen Vergnügungen, alles Dienstes der Mode und aller Ehrenbezeigungen gegen jeden, und ihre Gemeinde zeichnete sich durch Reinheit und Einfalt des Lebens aus; in neuerer Zeit jedoch hat bei einem Theile derselben, den s. g. Nassen im Gegensatz der streng gebliebenen Trockenen, die alte Strenge in Leben und Sitte bedeutend nachgelassen.

Fox starb 1691, indem er immer, auch unter schweren Verfolgungen, unermüdet für seine religiösen Zwecke gewirkt hatte. Noch bei seinen Lebzeiten hatte seine Quäker-Gemeinde auch manche bedeutende Männer in ihrer Mitte erhalten, die ihrem schwankenden Lehrbegriffe mehr Festigkeit gaben; namentlich Sam. Fisher, gest. 1664 im Gefängnisse, Georg Keith, der jedoch durch seine höhere Achtung vor dem äußeren Worte in der Schrift und vor dem Historischen des Christenthums eine Spaltung in der Quäkersecte veranlaßte, und endlich 1700 zur bischöflichen Kirche übertrat, und vorzüglich Robert Barklay (geb. 1648, 1667 Quäker, nachdem er schon zuvor von der reformirten zur römisch-katholischen Confession übergetreten war), der zuerst ihren Lehrbegriff in einer mehr systematischen Form darzustellen und historisch und exegetisch zu begründen gesucht hat in seiner Theologiae vere christianae apologia (Amst. 1676. 4.) [500], gest. 1690. Das äußere Schicksal der Quäker aber blieb fast bis zu Fox Tode ziemlich ungünstig. Die außerhalb Englands in Holland, Deutschland und Preußen gegründeten Gemeinden blieben im Ganzen unbedeutend [501], und die englischen, so wie die nordamerikanischen, wurden hart verfolgt. Erst König Jacob II. von England gewährte den Quäkern Duldung, und kurz zuvor hatte sich auch das Geschick der amerikanischen sehr zu ihren Gunsten umgestaltet. Diesen glücklichen äußeren Fortgang verdankte die Quäkergemeinde besonders ihrem merkwürdigen Mitgliede William Penn, dem Sohne eines englischen Admirals, geb. 1644 [502]. Als 12jähriger Knabe auf der Universität zu Oxford durch die Predigt eines Quäkers Thomas Loe mächtig ergriffen, schloß er schon jetzt sich an die Lehre und Gemeinde der

---

500) Er ist auch der Verfasser eines quäkerischen „Katechismus oder Glaubensbekenntniß, so von der allgemeinen Versammlung der Patriarchen, Propheten und Apostel, in und unter welchen Christus das Wort geführt, gut geheißen ist" (1673).

501) In Deutschland hat sich von allen bedeutenderen Quäkergemeinden nur die jüngste, die erst 1786 zu Pyrmont gegründete, erhalten.

502) Leben W. Penn's, aus dem Franz. des Hrn. v. Marsillac, von Friederich. Straßb. 1793. 8. — Th. Clarkson memoirs of the private and publik life of W. Penn. Lond. 1813. 2 Voll. 8.

Quäker an. Dies war aber den Absichten des vornehmen Vaters ganz entgegen; er versuchte alles Mögliche, den Sohn von den frommen Bestrebungen abzubringen, und schickte ihn endlich nach Paris. Durch weltliche Zerstreuungen ward das jugendliche Gemüth hier glücklich umgewandelt, und Penn kam als veränderter Mensch nach England zurück. Bald aber ergriff ihn dort Sehnsucht nach dem Früheren; er kämpfte einen schweren Kampf mit sich selbst, und in diesem Zustande hörte er zu Cork in Irland denselben Quäker von neuem predigen, jetzt über den Unterschied des Glaubens, der die Welt überwindet, und des Glaubens, der von der Welt überwunden wird. Diese Predigt gab bei ihm den Ausschlag. Er trat 1666 zur Gemeinde der Quäker über, und aller Zorn des Vaters, der, von der Standhaftigkeit des Sohnes überwunden, sich auch endlich mit ihm versöhnte, vermochte nicht ihn wankend zu machen. Penn wirkte nun seit 1666, ohne durch Kerker und Verfolgung sich irren zu lassen, fortwährend durch Predigt und Schrift für die geliebte Gemeinde[503], und ehe dieselbe noch in England Duldung erlangt hatte, erwarb er ihr selbst ein glückliches Asyl. Er verschaffte sich von König Carl II. für eine ansehnliche Schuldforderung seines Vaters 1681 einen großen Landstrich in Nordamerika am Delaware, und hier ward 1682 durch ihn und seine Colonie von Quäkern ein Staat Pennsylvanien gegründet mit der Hauptstadt Philadelphia, in welchem nach dem Grundsatze, daß der Glaube nur frei aus dem Innern kommen könne als Wirkung des inneren Wortes, allgemeine Religions- und Gewissensfreiheit eingeführt wurde. Penn starb 1718.

In der neuesten Zeit hat sich unter den Amerikanischen Quäkern eine Parthei hervorgethan, an deren Spitze Elias Hicks steht, welche, die idealistisch quäkerischen Grundsätze noch consequenter durchführend, als es von den eigentlichen Quäkern geschieht, und demzufolge das äußere Wort Gottes in der Schrift

503) Im J. 1668 im Tower gefangen gesetzt, verfaßte er hier unter Anderem seine sehr geschätzte Schrift: No cross, no crown (Ohne Kreuz keine Krone). — Seine sämmtlichen Schriften sind Lond. 1726. 2 Voll. fol. und 5 Voll. 8. erschienen.

[...]icht nur dem inneren unterordnend, sondern es in rationalistischer [W]eise im Grunde ganz abrogirend, die Gottheit Christi, die Ein[ge]bung der h. Schrift und die meisten anderen der positiv christli[ch]en Lehren geradehin leugnet; die übrigen Amerikanischen und [d]ie englischen Quäker haben jedoch diese Parthei in merkwürdigen [U]rkunden für eine un- und antichristliche und als nicht mehr zu [ih]nen gehörig erklärt, und sind so jetzt selbst dazu gekommen, ih[re]m vagen Idealismus mehr historisch christlichen Halt zu geben, [un]d das äußere Wort Gottes in der h. Schrift gründlicher, fast [e]vangelisch, zu würdigen [504].

---

[504]) Die amerikanischen Quäker haben diesen ihren Sinn unter Anderem 1828 ausgesprochen in dem „Zeugnisse und Ermahnungsschreiben, erlassen von der jährlichen Versammlung des Staates Indiana" (solche jährliche Versammlungen nehmlich, denen vierteljährliche und monatliche untergeordnet sind, leiten das Ganze der Quäkergemeinden) — auszugsweise mitgetheilt Ev. K. 3. 1828 S. 805 ff. —; die englischen 1829, theils in einem „Sendschreiben der jährlichen Versammlung für Großbritannien und Irland, gehalten zu London am 20—29. Mai 1829, gerichtet an die vierteljährlichen und monatlichen Versammlungen der Freunde in Großbritannien, Irland und sonst", theils in einer besonderen officiellen Erklärung dieser Versammlung (beides s. Ev. K. 3. 1829 S. 782 ff.). Im Sendschreiben heißt es unter Anderem: „Es hat Gott dem Vater in seiner unergründlichen Barmherzigkeit und Liebe zu dem menschlichen Geschlecht gefallen, ihm in seinem verlorenen und gefallenen Zustande seinen eingeborenen Sohn zu schenken, daß Alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.. Möchten wir doch alle mit wahrem und lebendigem Glauben den Heiland der Welt als unsern Erlöser und Befreier aus der Knechtschaft der Sünde uns aneignen! In ihm wohnet die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig, er ist das ewige Wort, das im Anfang bei Gott und Gott war, und Fleisch ward und unter uns wohnete. Er brachte sich selbst zum Opfer dar für unsere Sünde, der Gerechte für die Ungerechten; wir haben die Erlösung durch sein Blut, nehmlich die Vergebung der Sünden. Er, unser ewiger Fürsprecher und Vertreter vor des Vaters Angesicht, Jesus Christus der Gerechte, ist durch die Himmel gegangen, und hat sich gesetzt zur Rechten der Majestät in der Höhe. Diese heiligen und wesentlichen Wahrheiten des Christenthums waren der Glaube unserer ältesten Vorfahren, und sind von da an unveränderlich als der Glaube unserer Gesellschaft festgehalten worden. Es erweckt unser innigstes Dankgefühl, daß diese Wahrheiten den Freun-



den in diesem Lande, in Irland und auf dem festen L
theuer sind, obwohl wir über Viele jenseit des atlan
trauern haben, die einst mit uns in Gemeinschaft st
weit von dem wahren Glauben des Evangelii abgewi
danken Gott dafür, daß wir, als eine christliche Gem
Gnade Eins im Glauben sind; aber wie äußerst wicht
dem Einzelnen daran liege, nicht allein einfältig die L
h. Schrift anzunehmen, sondern auch ernstlich danach
wir zu der Ausübung jeder christlichen Tugend gelange
denn auf Christum, geliebte Freunde, um zu erfahren
Herzen wohnet.. Wachet auf, daß ihr mit Furcht
Seligkeit schaffen möget" u. s. w. In der offic
rung heißt es sodann: „Die gegenwärtige Versam
Theilnahme und brüderliche Liebe für unsere Brüder
pfunden. Mit tiefer Betrübniß haben wir von den E
die durch die Verbreitung antichristlicher Lehren unter
sind; und wir halten es für unsere Pflicht, hiedurch
wir alle Gesellschaft, alle Gemeinschaft mit irgend ei
zu Gottesdienst und Zucht abgebrochen haben, welche
ner antichristlichen Lehren errichten oder halten. Um
unserer Gesinnungen zu verhüten, fühlen wir uns in d
Zeit aufgefordert, unseren Glauben an die g
gebung und das göttliche Ansehen des A.
fentlich zu bekennen.". Nun folgt ein ziemlich
kenntniß zu mehreren einzelnen christlichen Grundlehr
licher Berufung auf Stellen der h. Schrift, und dann
Lossagung von jedem religiösen Vereine, „welcher dies
nimmt, oder öffentlich als Lehrer solche an
anstellt, welche diese wesentlichen Lehren
chen Religion zu entkräften suchen." Die C

Glieder dieser die katholische, wie die evangelische Kirche fanatisch hassenden Parthei leben als die Reinen in Gütergemeinschaft und in bloß geschwisterlichem Verhältnisse der Geschlechter, und ein wesentlicher Theil ihrer äußeren Gottesverehrung (Schweigen, Gesang ꝛc.) besteht in einer schaukelnd hüpfenden Körperbewegung, welche — zwiefacher Art — theils das Erzittern vor dem Zorn Gottes über die Sünde, theils den Jubel über die zweite Erscheinung Christi ausdrücken soll.

§. 202.

Secten aus der neuesten Zeit.

Das Ende des 18ten Jahrh. rief, nicht ohne die zeitlichen nflüsse eines immer herrschender werdenden Unglaubens, besons zwei merkwürdige christliche Secten hervor, die, bei manm Uebereinstimmenden, übrigens schon darin sich sehr von einder unterscheiden, daß die eine diesen Augenblick bereits ihrem tergange ganz nahe ist, während die andere immer drohendere rtschritte macht.

1. Der Schwede Immanuel von Swedenborg (geb. Stockholm am 29. Jan. 1688, gest. zu London am 24. Sept. 72), ein Mann, der sich durch seine umfassenden wissenschaften Kenntnisse in Physik, Chemie, Mathematik, und durch sein forschenden philosophischen Geist ausgezeichnet hatte, fing tzlich an, durch ein Gemisch von wahrhaft göttlicher Erfahrung d phantastischer Speculation bewegt und getrieben, als Stifter er neuen Gestalt der Kirche aufzutreten. Nach Art mancher eren Gnostiker behauptend, daß die Stellen der h. Schrift von m jüngsten Gericht, von der Wiederkunft Christi, von einem uen Himmel und einer neuen Erde, nur in geistig symbolischem inne zu nehmen seien, daß dadurch angedeutet werde der Unter-

Throne sitzt, und dem Lamme sei Lob und Ehre und Preis und Gewalt von Ewigkeit zu Ewigkeit." (Wie tief beschämt ein solches Zeugniß von Quäkern so viele große Theile der evangelischen Christenheit!) — Uebrigens hatte auch schon das Sendschreiben der engl. Jahresversamml. für 1828 (Ev. K. 3. 1828 S. 829 ff.) Lesung der h. Schrift, selbst öffentliche, dringend empfohlen.



vermochte, wie er erst nach ihm ausgebildet
dem historischen und positiven Christenthum
die Eingebungen des göttlichen und des eign
vermischte, und nur dadurch in seiner hö
kung gehemmt und beschränkt wurde, daß
meisten Nachfolger unter dem Einflusse des
tes, dem sie sich nicht ganz hatten entziehen
doch allerdings auch von dem wirklichen Z
und rein göttlichen Geistes etwas empfangen
das sie nun immer, und je länger je mehr
dem historisch positiven Christenthum erhiel
Seit 1647 trat Fox öffentlich als Bußpredi
der inneren Religion des Geistes im Gegensa
de Geistlichkeit auf, und er erregte zuerst d
fentlichen Gottesdienstes und durch manche
nes schwärmerischen Fanatismus mannich
Eifer und die Unerschrockenheit aber, womit
Mühseligkeit trotzend, selbst vor dem gefürch
well, seine Lehre vortrug, verschaffte dieser
und auf Reisen durch Holland, Deutschla
verbreitete er auch auswärts seine Grundsä
gestiftete Gemeinde — als Stiftungsjahr p
nehmen — nannte sich die Gesellschaft
der Freunde und Bekenner des Lichts, das
ren Gegnern aber erhielt sie den Spottname
me, dessen Ursprung sich nicht mit völliger Ge

-st neuerlich, mit mancherlei Lieblingsmeinungen einer halb-
-chen Zeit (Magnetismus, Somnambulismus u. dgl.) sich
-dend, und aller Art Irriges, Laxes und Mattes aus nicht
abgefallenen protestantischen Kirchen an sich ziehend, greift
-e, zum Theil ohne nun weiter von der herrschenden prote-
-chen Kirche sich förmlich trennen zu wollen, in Schweden,
-tlich um Gothenburg, dann auch in Großbritannien, in
Amerika, ja selbst in Deutschland, im Würtembergischen,
-nter Ländern, die dem groben kirchlichen Unglauben der
-en Zeit widerstanden haben — immer kecker und gefährli-
-m sich [509]). — Die Grundzüge der ganzen Swedenbor-
-n Kirchenlehre in ihrer gegenwärtigen Ausbildung giebt ein-
-in „Katechismus der Neuen Kirche" an, den die General-
-enz der N. Kirche in Großbritannien und Irland 1828 ent-
-n hat [510]), und der (in 41 Fragen und Antworten) den
-entar zu folgendem kurzen Glaubensbekenntnisse der N. K.
-lt: „Ich glaube an einen Gott, in welchem eine göttliche
-inheit [511]), und welcher ein Wesen von unendlicher Liebe,
-heit und Macht ist" (Heiligkeit fehlt), „mein Schöpfer, Er-
[512]) und Wiedergebärer; und daß dieser Gott ist der Herr
Heiland Jesus Christus, welcher ist Jehovah in verklärter

-ehrere neue Ausgaben Swedenborgischer Schriften von Ludw. Hof-
-ker (wohl zu unterscheiden von dem 1828 gestorbenen trefflichen evan-
-lischen Prediger in Würtemberg, Ludw. Hofacker), u. A.

In einem lutherischen Bisthum Schwedens z. B. hängen 46 Geist-
-he insgeheim der Swedenborgischen Lehre an.

Deutsch herausg. von Tafel. Tüb. 1830.

„Frage 6. Aus was besteht diese Dreieinheit? A. Aus drei gött-
-hen Wesentheilen, genannt der Vater, der Sohn und der h. Geist.
7. Was sind diese drei göttlichen Wesentheile? A. Der Vater ist die
-sentliche Gottheit, der Sohn ist die göttliche Menschheit, und der
Geist ist das ausgehende Göttliche oder die wirkende Kraft: entspre-
-nd der Seele, dem Leibe, und der Wirksamkeit beider zusammen, im
-enschen."

„F. 9. Was verstehest du unter Erlösung? A. Befreiung von der
-acht der Hölle oder der höllischen Geister. F. 10. Wie bewirkte der
-rr diese Erlösung? A. Dadurch, daß Er menschliche Natur annahm,
-rch die Geburt aus der Jungfrau Maria, und daß Er in derselben



bekämpfte und überwand die höllischen Mächte, w
in Banden hielten, und daß Er, nachdem Er seine
oder göttlich gemacht hat, jene auf ewig in Unterwü

513) „F. 11. Wie ist sie dies? A. Weil sie von Go
und durch Menschen, welche Gott hiezu mit Seinem
in natürlicher Sprache geschrieben worden ist; daher
Sinn enthält, welcher der Fassungskraft der Enge
einen natürlichen Sinn, welcher der Fassungskraft d
messen ist."

514) Besonders nachdrücklich werden hier das erste un
vorgehoben. — „F. 15. Was lernst du aus diesen
ne Pflicht gegen Gott und gegen meinen Nächsten."
den Herrn, meinen Gott, von ganzem Herzen,
„F. 19. Hast du denn auch Kraft, auf diese Weise
nen Nächsten zu lieben? A. Ja; nicht jedoch von
die Kraft wird mir fortwährend gegeben vom Herrn
brauchen zu können, muß ich auf den Herrn vertraue
ten." Nun ist die Rede vom „Unser Vater." „F.
diese Weise zum Herrn aufsiehst, und Ihn von Herzen
Pflicht gegen Ihn und deinen Nächsten erfüllst, wa
(die Folge) „davon für dich selbst seyn? A. Ich
ren oder ein wahres Kind Gottes werden." — A
Wiedergeburt zu unterstützen, werden darauf angegel
mente, „mit göttlichem Einfluß begleitete Zeichen
Taufe: „der Einführung in die Kirche des Herrn"
„die wahren Kinder des Herrn ihrem Geiste nach in
führen."

[illegible]el kommen und ein Engel werden [517]) und selig seyn werde [illegible]wigkeit; daß ich aber, wenn ich böse bin, in die Hölle [illegible]en und ein höllischer Geist werden [518]) und unselig seyn [illegible] in Ewigkeit. Ich glaube, daß gegenwärtig die Zeit der [illegible]n Ankunft des Herrn ist und des Anfangs der Neuen Kirche, [illegible] das Neue Jerusalem heißt" [519]). So behauptet denn jetzt [illegible]. Neue Kirche bei allen groben Irrthümern und Mängeln doch [illegible] noch den Charakter einer christlichen Kirche, und repräsen[illegible] [illegible]ewissermaßen kirchlich den Rationalismus, der noch nicht [illegible]hristenthum selbst abgefallen ist und dadurch das Wesen ei[illegible] [illegible]irche aufgegeben hat. Dabei ist indeß nicht zu leugnen, daß [illegible]efahr des allmähligen wirklichen und völligen Abfalls vom [illegible]ischen Christenthum doch einer Kirche äußerst nahe liegt, de-

---

[illegible]) „F. 29. Was ist ein Engel? A. Ein guter Mensch im Zustande der Verklärung." „F. 30. Worin besteht der Engel Geschäft? A. In der Verehrung und im Dienst des Herrn, und in dem Bestreben, einander glücklich zu machen; desgleichen darin, daß sie über uns wachen, und suchen uns so gut und glücklich zu machen, als sie selbst sind."

[illegible]8) „F. 31. Was ist ein höllischer Geist? A. Ein böser Mensch im Zustande des Elends und der Verzweiflung, in den er sich selbst gebracht hat." „F. 32. Wie werden die höllischen Geister sonst genannt? A. Teufel, und alle zusammengenommen der Teufel." „F. 33. Womit beschäftigen sich die höllischen Geister? A. Sie suchen einander zu quälen und elend zu machen, auch bemühen sie sich, uns eben so böse und elend zu machen, als sie selbst sind." „F. 37. Kannst du die höllischen Geister hindern, dich böse zu machen? A. Ja, unter dem Beistande des Herrn kann ich es; und wenn ich ihnen widerstehe, so fliehen sie." Dann „kommt der Herr und seine Engel mir näher, und der Herr macht mich Ihm selbst ähnlicher."

[illegible]9) „F. 39. Was hat es mit dieser Ankunft für eine Bewandtniß? A. Sie ist ein Kommen, nicht in Person, sondern im Geist, mittelst Offenbarung des geistigen Sinnes Seines h. Wortes." Die Neue Kirche „besteht aus allen denen, welche den Herrn Jesus Christus als den alleinigen Gott verehren und das Böse als Sünde wider Ihn fliehen." Sie ist „eine neue Anstalt der göttlichen Güte und Wahrheit, wodurch die reinen Lehren des h. Wortes bekannt gemacht worden." „F. 41. Wo kannst du weiteren Unterricht erhalten in Betreff der zweiten Ankunft des Herrn Jesu Christi? A. In den Schriften des Dieners des Herrn, Imm. Swedenborg, welcher von Ihm dazu berufen worden, der Menschheit Belehrung über diese wichtigen Gegenstände mitzutheilen."

ren Eigenthümlichkeit eben darin besteht, daß sie bei einem gewis-
sen Festhalten am Evangelium doch, auf pelagianisirendem
Grunde, alle die Theile der evangelischen Lehre, welche einem
kranken menschlichen Geiste zu leiblich und handgreiflich, und
überhaupt zu menschlich erscheinen, als daß sie nicht Irrthum seyn
sollten, wie die Lehre von dem Zorne Gottes, von der Erlösung
durch den Tod Jesu Christi, von der stellvertretenden Genug-
thuung, von der leiblichen Gegenwart Christi im Abendmahl, von
der Rechtfertigung und Heiligung allein durch den Glauben, von
der Gnadenwahl, von den drei Personen in Gott, von der Auf-
erstehung des Leibes, von der sichtbaren Wiederkunft des Herrn,
von den Engeln als höheren eigenthümlichen Geistern und der
Existenz eines eigentlichen Teufels u. dgl., verwirft, und über-
haupt die ganze evangelische und biblische Lehre, nur mit Hinzu-
fügung mancher Grübelei über die unsichtbare Geisterwelt, durch
einen hochmüthigen Idealismus verflüchtigt.

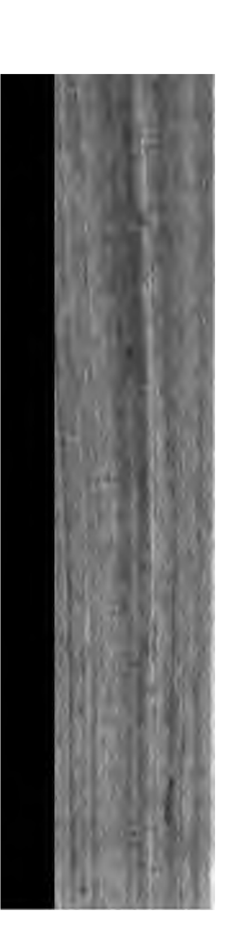
2. Außer der Swedenborgischen verdient unter den übrigen christlichen Secten der neuesten Zeit nur noch eine eigenthümliche kirchliche Gesellschaft Erwähnung, welche 1797 sich zu Delft in den Niederlanden bildete. Einige Glieder der französisch-reformirten Gemeinde daselbst nehmlich, von Jac. Heinr. Onder de Wyngaart-Canzius und Isaak van Haastert geleitet, kamen 1797 auf den Gedanken, eine Gemeinde zu stiften, welche alle verschiedenen christlichen Partheien zu Einer allgemeinen christlichen Kirche vereinigen sollte. Diese Gesellschaft, Christo Sacrum genannt, sollte, mit allen Eigenschaften der wahren Kirche Christi, auch mit Beibehaltung der Taufe [520] und des Abendmahls, eine neutrale Mittelgesellschaft bilden, in welcher die Glieder aller christlichen Confessionen, ohne von diesen sich lossagen zu müssen, sich vereinigen, und in deren gottesdienstlichen Versammlungen (nach dem Muster des englisch-bischöflichen Cultus gehalten) sie, mit Beiseitesetzung aller dem Gewissen eines jeden überlassen bleibenden confessionellen Streitpunkte, sich gemeinschaftlich erbauen möchten. Im J. 1801 trat sie mit diesem Zwecke öffentlich vor, und erklärte, sie erkenne jeden als Mitglied, welcher bekann-

520) Die Kindertaufe war freigegeben, nicht angeordnet.

glauben: „daß jeder Mensch sündhaft und verderbt sei, und
ig untüchtig, sich aus diesem Zustande zu erretten; daß
tt, obgleich alle höchstmögliche Güte und Barmherzigkeit be-
nd, um seiner Gerechtigkeit willen die Bestrafung der Sünde
dere; daß, da die ganze sündhafte Menschheit unzureichend ge-
sen, dafür Genugthuung zu geben, der Erlöser Jesus Christus
imal dazwischen getreten sei, um diese verdienten Strafen auf
zu nehmen, eine That, welche er allein vermocht habe, als
tt und Mensch; daß diejenigen, welche solchergestalt an ihn
seine Genugthuung glaubend, bußfertig seine Vermittlung an-
en und annehmen, wirklich erlöset werden; während durch die
höhung dieses Mittlers der h. Geist in ihnen den Glauben und
Bekehrung wirkt, so daß Sünder, allein durch die Ergreifung
ser Vermittlung und die Wirkung des h. Geistes, um der Ver-
nste Jesu Christi willen von ihrem Elende erlöset und zur Heilig-
und Herrlichkeit erhoben werden." „Wer aber nur die Sit-
lehre des Evangelii, und nicht die erwähnten Grund- und
aubenswahrheiten annehme, den könne die Gesellschaft nicht
Mitglied erkennen." — Bei ihrem Auftreten erhielt die Ge-
schaft viele Glieder von den verschiedenen protestantischen Par-
ien, und auch einige katholische, und 1802 ward ihr von der
gierung Religionsfreiheit bewilligt. Später aber schmolz das
uflein immer mehr wieder zusammen; es breitete sich nirgends
swärts aus, und geht, bei dem Geiste feinen Unglaubens, der,
christlichen Klanges der dogmatischen Grundgesetze ungeachtet,
von seinem Entstehen an beseelte [521]), seinem baldigen Unter-
nge entgegen [522]).

21) Schon in den Grundgesetzen war bestimmt, der Predigt brauche nicht immer, ja nicht einmal gewöhnlich, ein Bibeltext zum Grunde zu liegen; die kirchliche Vorlesung könne auch aus einem anderen guten Buche entnommen werden; die Prediger sollten häufig Naturbetrachtungen zum Gegenstande ihrer Vorträge machen, u. s. w., und im Laufe der Zeit ist es dahin gekommen, daß, um Niemandes Glauben zu verletzen, die meisten Vorträge sich auf Naturbetrachtungen und moralische Abhandlungen beschränkten; ja 1827 erklärte van Haastert offen genug, „ihnen gelte der Tod Christi nur als Bestätigung seiner Lehre;" u. s. w.

522) Hierüber und über die Secte überhaupt s. Fliedner Collectenreise Th. II. S. 574 ff.



ꝛhung, von der ... Gegenwart Chr...
der Rechtfertigung und Heiligung allein d...
der Gnadenwahl, von den drei Personen
erstehung des Leibes, von der sichtbaren ...
von den Engeln als höheren eigenthümli...
Existenz eines eigentlichen Teufels u. dgl., ...
haupt die ganze evangelische und biblische ...
fügung mancher Grübelei über die unsicht...
einen hochmüthigen Idealismus verflüchtig...

2. Außer der Swedenborgischen verd...
christlichen Secten der neuesten Zeit nur n...
kirchliche Gesellschaft Erwähnung, welche 1...
Niederlanden bildete. Einige Glieder der ...
Gemeinde daselbst nehmlich, von Jac. He...
gaart=Canzius und Isaak van Ha...
1797 auf den Gedanken, eine Gemeinde ...
verschiedenen christlichen Partheien zu Einer ...
Kirche vereinigen sollte. Diese Gesellschaft ...
genannt, sollte, mit allen Eigenschaften d...
sti, auch mit Beibehaltung der Taufe [520] ...
eine neutrale Mittelgesellschaft bilden, in ...
christlichen Confessionen, ohne von diesen ...
sich vereinigen, und in deren gottesdienst...
(nach dem Muster des englisch=bischöflich...
mit Beiseitesetzung aller dem Gewissen ein...
benden confessionellen Streitpunkte, sich g...

Mensch sich kund that" [525]), (dem französischen Grafen St. Simon, geb. 1760, gest. 1825), und sodann durch die Revolution von 1830 erst in rechten Schwung gebracht, welche, als die Quintessenz des tief verderbten antichristlichen Zeitgeistes, als die einzig ganz consequente unter allen widergöttlichen Richtungen der Zeit, Welt und Gott [526]), Staat und Kirche, Fleisch und Geist, Diesseits und Jenseits, Böse und Gut, sowohl wissenschaftlich als praktisch unirt und identificirt, unbeschränkte vollständig organisirte Herrschaft des widergöttlichen Fleisches, ungebundenes systematisches Leben nur für die diesseitige (die einzige) Welt, unbedingte Geltung eines consequenten politisch-religiösen Materialismus in glühender Beredtsamkeit predigt, und auf den Thron des heiligen Gottes den „reizenden" Fürsten dieser Welt setzt (vgl. S. 789) [527]), will nicht etwa eine christliche Parthei oder Secte, sondern die neue Weltreligion seyn, und die seligen „Menschen der Zukunft" [528]) bahnen so einer fürchterlichen Weltepoche (der des persönlichen Menschen der Sünde) den gräßlich anmuthigen Weg.

---

525) „Er hatte — so erzählt einer seiner Jünger in der Doctrine de St. Simon — einen Augenblick zu hoffen aufgehört, er erfleht den Tod vom Himmel, will ihn, sucht ihn; seine Hand waffnet sich gegen ihn selbst — und der Blitz durchfurcht seine Stirn!.. Aber noch war seine Stunde nicht gekommen, seine Sendung nicht vollbracht; eine religiöse Begeisterung durchdringt ihn; von nun an spricht nicht mehr der Gelehrte, der Industrielle; ein Gesang der Liebe durchströmt den Verstümmelten, der göttliche Mensch thut sich kund, das neue Christenthum ist der Welt gegeben!"

526) Dieu est tout ce qui est;
Tout est en lui, tout est par lui,
Nul de nous n'est hors de lui,

u. s. w., so begann der St. Simonistische Vater Enfantin 1831 zu Paris eine öffentliche Rede.

527) Ueber St. Simon und die St. Simonianer sind die Hauptquellen: die Zeitschriften l'organisateur und le globe in einigen Jahrgängen, die Exposition de la religion St. Simonienne. Par. 1831, und mehrere andere Schriften, auch angeführt in den schätzbaren Abhandlungen über die Secte, Ev. K. Z. 1831 Nr. 24 und Dr. A. Hahn's Sendschreiben an Bretschneider. Lpz. 1832. Beilage (S. 145 ff.).

528) So nennen sich die Glieder der Secte.

Vierter Abschnitt.

Griechische Kirche.

Joh. Mich. Heineccius Abbildung der alten und neueren griech. Kirche nach ihrer Historie, Glaubenslehren und Kirchengebräuchen. Lpz. 1711. 4.
Mich. le Quien Oriens christianus. Par. 1740. 3 Voll. fol.

§. 203.

1. Während in einem großen Theile der abendländischen Kirche das bei ihrem streng kirchlichen und sacramentlichen Charakter nie ganz unterdrückte und nie ganz zu unterdrückende Leben durch die Reformation sich aufs schönste erneut und verjüngt hatte, stand die große griechische (die griechisch-katholische, wie schismatische) Kirche in ihrer abstracten Speculation noch immer da wie ein abgelebter Baum, und die fortdauernde Unterdrückung der geistigen Entwickelung machte auch eine geistige Regeneration derselben unmöglich, bis erst die merkwürdigen Begebenheiten der neuesten Zeit ein vom Abendlande aus durch evangelischen Einfluß, insbesondere durch Bibel- und Missionsgesellschaften ihr zukommendes Heil zu verkündigen scheinen [529].

Unterdeß hatte auch in dieser Periode die römische Kirche unermüdet ihre Bemühungen fortgesetzt, sich in der griechischen auszubreiten, und wo möglich diese mit sich selbst zu uniren; im Ganzen aber setzte sie jetzt bei der orthodoxen griechischen so wenig etwas durch, als früher, und es gelang ihr immer nur, eine Anzahl Einzelner aus derselben zu gewinnen. — Glücklichern Erfolg schien eine Zeitlang die Verbindung zu versprechen, welche zwischen der orthodox griechischen und protestantischen Kirche sich anknüpfte. Schon Melanchthon hatte Gelegenheit, dahin zu

529) Ueber den neuesten Zustand der griechischen und besonders griechenländischen Kirche vergl. die Abhandlungen in der Evang. K. Z. [illegible] Nr. 12 ff. und Nr. 37 f.

wirken. Ein Diaconus an der Kirche zu Constantinopel, Demetrius Mysus, Ueberbringer eines Briefs des Patriarchen Joasaph II., weilte 1559 mehrere Monate bei Melanchthon, um den Zustand der evangelischen Kirche genau kennen zu lernen, und bei seiner Abreise übergab ihm Melanchthon außer einem Schreiben an den Patriarchen eine griechische Uebersetzung der Augsburgischen Confession. In der Folge traten beide Kirchen einander wiederum einmal nahe durch Vermittelung des lutherischen Gesandtschaftspredigers zu Constantinopel, Stephan Gerlach (gest. 1612 als Prof. der Theol. zu Tübingen), und der Würtembergische Prälat Jac. Andreä knüpfte durch den gelehrten Philologen Martin Crusius zu Tübingen 1574—1581 Unterhandlungen mit dem Patriarchen Jeremias von Constantinopel (gest. 1593) an. Es zeigten sich aber unübersteigliche Differenzen im Lehrbegriff beider Kirchen, nicht nur die alten, die schon früher die Trennung zwischen der griechischen und lateinischen Kirche verursacht hatten, sondern auch neue, in der immer mehreren Ausartung des griechischen einerseits und in der Vervollkommnung des lateinisch protestantischen Lehrbegriffs andererseits begründet [530]), und die Vereinigungspläne wurden aufgegeben [531]). Späterhin jedoch war selbst ein griechischer Patriarch den protestantischen Grundsätzen günstig. Cyrillus Lucaris [532]), geb. 1572 auf Candia, als die Insel unter Venetianischer Herrschaft stand, ein durch Sprachkenntnisse und Wissenschaft ausgezeichneter Mann, welcher, zu Venedig und Padua ge-

---

530) So namentlich hinsichtlich der Lehren von der Rechtfertigung, von der Buße, von den Sacramenten, vom freien Willen, von der Tradition, der Anrufung und Fürbitte der Heiligen, vom Mönchsleben u. s. w.

531) Da ein Canonicus der römischen Kirche zu Cracau, Stanislaus Socolovius, Einiges, was er von dieser Unions-Correspondenz erfahren hatte, zum Nachtheil der evangelischen Kirche benutzte, so machten die Würtembergischen Theologen (in den Acta et scripta Theoll. Würtembergens. et patr. Constpl. Jeremiae. Witteb. 1584. fol.) ihre ganze Correspondenz mit den Griechen bekannt.

532) Ge. Chr. Bohnstedt de Cyr. Lucari. Hal. 1729. 4. — G. C. F. Mohnike über Cyr. Luc., in den Theol. Studd. u. Kritt. 1832. Hft 3. S. 560 ff.

bildet, auf Reisen durch Italien und die Schweiz und beson-
ders während seines Aufenthalts und Umgangs zu Genf ei-
nen Widerwillen gegen die römische und eine Neigung für
die reformirte Kirche gefaßt hatte, und darauf 1595 von seinem
Rectorat der griechischen Schule zu Wilna durch die Papisten
verdrängt worden war, suchte in der Folge als Patriarch von
Alexandrien (er war dies schon 1602) und seit 1621 als Pa-
triarch von Constantinopel eine Vereinigung der griechischen Kirche
mit der reformirten herbeizuführen. Schon vor 1616 stand er
deshalb mit dem Erzbischoff Abbot von Canterbury, später auch
mit remonstrantischen Theologen, in Briefwechsel, worin er über
die Machinationen der römischen Kirche klagte, und seinen Wunsch,
durch Verbindung mit der reformirten Kirche ein neues wissen-
schaftliches und religiöses Leben in der griechischen zu erwecken, zu
erkennen gab [533]; in der Folge sandte er einen Alexandrinischen
Geistlichen, den Metrophanes Kritopulus, nach Eng-
land [534], der nach mehrjährigem Aufenthalt daselbst 1624 auch
nach Holland, der Schweiz und Deutschland überging, um sich
mit den protestantischen Kirchen noch bekannter zu machen; ja
1629 schickte er ein eignes ziemlich unzweideutiges lateinisches
Glaubensbekenntniß nach Genf, und noch deutlicher sprach er der
reformirten Lehre gemäß 1636 in einem Briefe an die Prediger
und Professoren zu Genf sich aus. Allein von Anfang an hatten
die mächtigen Jesuiten zu Constantinopel Cyrills protestantischen
Absichten entgegen gewirkt; seinem Glaubensbekenntnisse setzte
darauf ein mit der römischen Kirche unirter Grieche, der Titular-
bischoff von Iconium Matthäus Karyophilus, eine Ge-
genschrift entgegen, und selbst Kritopulus erklärte sich, nachdem
er Patriarch von Alexandrien geworden, heftig gegen die neuern-
den Reformationspläne. So ward denn Cyrill zuerst durch jesui-
tischen Einfluß 1622, 1634 und 1635 auf kürzere oder längere

533) J. Aymon Monumens authentiques de la religion des Grecs à la Haye. 1708. 4. (Oder: Lettres anecdotes de Cyrille Lucaris Amst. 1718).

534) Bei dieser Gelegenheit kam auch der berühmte Codex Alexandrinus der h. Schrift, als Geschenk des Cyrillus für König Jacob I., nach England.

Zeit verwiesen, und endlich, als er bei der Rückkehr immer in seiner alten Weise fortfuhr, — beim Sultan des Hochverraths angeklagt, — 1638 überfallen, aufs Meer geschleppt, erwürgt und ersäuft. Sein Nachfolger Cyrillus von Berrhoë verdammte dann auf einem Concil zu Constantinopel 1638 seine Lehre, und dessen Nachfolger Parthenius erneuerte 1642 auf einer Synode zu Jassy dies Urtheil; der angesehene griechisch-russische Metropolit von Kiew, Petrus Mogilas, aber entwarf, um den vielen nun ertönenden Klagen über die Verfälschung der alten griechischen Lehre zu begegnen, ein Glaubensbekenntniß, „Erklärung des Glaubens der Russen" [535]), welches 1643 von der Kirche zu Constantinopel feierlich gebilligt, und als die *ὀρθόδοξος πίστις πάντων τῶν Γραϊκῶν* von allen damaligen fünf orthodox griechischen Patriarchen (denen von Constantinopel, Alexandrien, Antiochien, Jerusalem und Moskau) unterschrieben und sanctionirt wurde, worauf später der Patriarch Nectarius von Constantinopel 1662, die Synode zu Jerusalem 1672 und das Reglement des russ. Kaisers Peter's I. 1721 es als allgemein gültiges symbolisches Buch der griechischen Kirche nochmals genehmigten [536]).

---

535) Das Bekenntniß beginnt mit der Frage, was ein rechtgläubiger und katholischer christlicher Mensch annehmen und beobachten müsse, um dereinst das ewige Leben zu erben. Darauf ist die Antwort: Glauben und gute Werke. Beides komme auf die drei theologischen Tugenden, Glaube, Hoffnung und Liebe an; und daher ist dann 1. die Rede von den (nach dem Symbolum der beiden ersten ökumenischen Synoden zwölf) Glaubensartikeln, (darunter entschiedener, nahe an Pelagianismus anstreifender, Semipelagianismus, Transsubstantiation [wiewohl in etwas milderer Form], aber auch Verwerfung des Fegfeuers, Behauptung der Communio sub utraque, u. s. w.), die Ansehen und Bestätigung theils von der h. Schrift, theils von der kirchlichen Tradition erhielten; 2. von der Hoffnung, dem Gebet des Herrn (in der zweiten Bitte soll auch um die zweite Zukunft Christi in seiner Herrlichkeit, und in der vierten auch um den Genuß des göttlichen Wortes und um die Gemeinschaft des Leibes und Blutes Christi gebetet werden) und den (in der Bergpredigt enthaltenen neun) Seligkeiten; und 3. von den göttlichen Geboten (Liebe zu Gott und dem Nächsten; dabei Einschärfung sabbathlicher Sonntagsfeier u. s. w.).

536) Orthodoxa confessio ecclesiae orientalis. Praemissa est historia huj. *ὁμολογίας* a C. G. Hofmanno. Vratisl. 1751. 8.

2. Was die russisch-griechische Kirche insbesondere betrifft [537]), (die ja gewissermaßen jetzt die griechische Hauptkirche ist, und deren kaiserlicher Schutzherr die Stelle des oströmischen Kaisers vertritt), so stand auch diese Anfangs, wie alle orthodoxen griechischen Kirchen, unter dem Patriarchen von Constantinopel. Im J. 1589 erhielt es aber der russische Zar Feodor Iwanowitsch durch Zahlung einer Geldsumme an den Patriarchen von Constantinopel, daß für die russische Kirche ein besonderes Patriarchat zu Moskau gegründet wurde, welchem vier Metropoliten untergeordnet seyn sollten; und auch die letzte Abhängigkeit von Constantinopel, indem der Patriarch von Moskau die Confirmation in Constantinopel nachsuchen mußte, ward zwischen 1657 und 1660 erlassen. — Mit vorzüglichem Eifer versuchte die römische Kirche, auch die russische sich einzuverleiben. Dergleichen Versuche waren schon vor erlangter Selbstständigkeit der russischen Kirche unternommen worden. So hatte namentlich Papst Gregor XIII. 1581 bei einem Kriege zwischen den Russen und Polen seine Vermittelung angeboten, um bei dieser Gelegenheit eine Kirchenvereinigung vorzubereiten, und der päpstliche Gesandte in Moskau, der Jesuit Anton Possevin, sollte sie dieselbe auf alle Weise befördern [538]). Aber dieser, wie alle späteren, im 17ten und 18ten Jahrh. unternommenen Unionsversuche dieser Art mißlangen. — Unterdeß war die Macht der Moskowitischen Patriarchen immer höher gestiegen. Unter ihnen zeichnete sich vornehmlich der kräftige Nikon aus, seit 1652, (abgesetzt 1666), welcher eine Verbesserung mit der durch frühere Unwissenheit äußerst entstellten russischen Liturgie und den liturgischen Büchern vornahm. Aber die Macht der Patriarchen gerieth auch öfters selbst mit den russischen Zaren in Opposition, und Kaiser Peter I, der besondere Reformations- und Bildungspläne

537) Vgl. Karamsin's Gesch. des russ. Reichs. Deutsch durch F. von Hauenschild. Zuletzt Lpz. 1827. 10 Thle. 8. — H. J. Schmitt die morgenländisch-griechisch-russische Kirche. Mainz. 1826. — Ph. Strahl Beiträge zur russ. Kirchengeschichte. Bd. I. Halle. 1827. — Dess. Gesch. der russ. Kirche. Th. I. Halle. 1830. (vgl. mit Ullmann's Rec. in d. Theol. Studd. 1831. Hft 2. S. 329 ff.).

538) Resultat der so von Possevin erworbenen Kenntniß ist A. Possevini Moscovia. Antv. 1587. 8.

te [539]), wünschte von dieser gefährlichen Opposition sich zu
reien. Er ließ daher 1702 das Patriarchat lange unbesetzt,
lärte endlich sich selbst für das Oberhaupt der russischen Kirche,
übertrug 1721 die höchste Leitung der Kirche einer heiligen
igirenden Synode zu Petersburg, welche Einrichtung
auch von dem Patriarchen von Constantinopel genehmigen ließ.
ter den einheimischen Theologen, die den Kaiser bei seinen klu-
Reformplänen unterstützten, war der Metropolit von Novgo-
, Theophanes Prokopowicz, der ausgezeichnetste. —
russische Kirche der neuesten Zeit [540]) fängt auch ihrestheils an,
belebenden Segen zu spüren, den Gerechtigkeit und Frömmig-
der Herrscher über ein Volk bringt.

Unter den Secten der russischen Kirche ist, und war
nders, an Umfang und Macht die bedeutendste die der Ras-
niken (d. i. Abtrünnigen, Schismatiker) oder Staro-
zi (d. i. Altgläubigen) [541]). Unzufrieden mit den durch den
riarchen Nikon vorgenommenen liturgischen Neuerungen nehm-
sonderten sich viele Russen wegen Formalitäten, liturgischer
findigkeiten und Aeußerlichkeiten von der übrigen Kirche ab,
bildeten seit 1666 eine eigne große Secte, die aber bald in
r als 20 kleinere Secten zerfiel. Anfangs aufs grausamste
olgt, geriethen die Raskolniken auf mancherlei Schwärmerei
Fanatismus, der nur erst mehr nachließ, seitdem Peter I.
nder mit ihnen verfuhr, und vornehmlich seit Catharina II.
n 1762 Duldung und 1785 bedingte Religionsfreiheit ver-
igte. — Aus dieser Secte ging in der ersten Hälfte des 18ten

---

39) Er bewilligte auch allen christlichen Kirchenpartheien freie Religions-
übung in seinem Reiche, und legte so insonderheit den Grund zu der
späteren und vornehmlich gegenwärtigen Blüthe der lutherischen Kirche
in demselben.

40) Sie hat (des alten Mogilas hier zu geschweigen) durch Platon (geb.
1737, gest. 1812 als Metropolit von Moskau) — in s. Rechtgläubigen Lehre.
Deutsch. Riga. 1770. 8. — und durch Alex. v. Stourdza (Considéra-
tions sur la doctrine et l'esprit de l'église orthodoxe. 1816, deutsch. Lpz.
1817. 8.) auch beachtenswerthe Entwickelungen ihres Lehrbegriffs erhalten.

41) Andrej Iwanow Vollst. hist. Nachr. von den alten Strigolniken
oder den neuen Rask. oder s. g. Staroobriadzi. 2. Aufl. Petersb. 1795.
4 Th. 8. — Strahl Beitrr. S. 290—345. (Vgl. auch Darmst.
Allg. K. Z. 1829. Dec. Nr. 201.)

2. Was die russisch-griechische Kirche insbesondere betrifft 537), (die ja gewissermaßen jetzt die griechische Hauptkirche ist, und deren kaiserlicher Schutzherr die Stelle des ehemaligen Kaisers vertritt), so stand auch diese Anfangs, wie alle übrigen griechischen Kirchen, unter dem Patriarchen von Constantinopel. Im J. 1589 erhielt es aber der russische Zar Feodor Iwanowitsch durch Zahlung einer Geldsumme an den Patriarchen zu Constantinopel, daß für die russische Kirche ein besonderes Patriarchat zu Moskau gegründet wurde, welchem die Metropoliten untergeordnet seyn sollten; und auch die letzte Abhängigkeit von Constantinopel, indem der Patriarch von Moskau Confirmation in Constantinopel nachsuchen mußte, ward [illegible] 1657 und 1660 erlassen. — Mit vorzüglichem Eifer suchte die römische Kirche, auch die russische sich einzuverleiben. Dergleichen Versuche waren schon vor erlangter Selbstständigkeit der russischen Kirche unternommen worden. So hatte namentlich Papst Gregor XIII. 1581 bei einem Kriege zwischen Rußland und Polen seine Vermittelung angeboten, um bei dieser Gelegenheit eine Kirchenvereinigung vorzubereiten, und der päpstliche Gesandte in Moskau, der Jesuit Anton Possevin, sollte dieselbe auf alle Weise befördern 538). Aber dieser, wie die späteren, im 17ten und 18ten Jahrh. unternommenen Unionsversuche dieser Art mißlangen. — Unterdeß war die Macht der moskowitischen Patriarchen immer höher gestiegen. Unter ihnen zeichnete sich vornehmlich der kräftige Nikon aus, seit 1652, (abgesetzt 1666), welcher eine Verbesserung mit der durch frühere Unwissenheit äußerst entstellten russischen Liturgie und den liturgischen Büchern vornahm. Aber die Macht der Patriarchen gerieth auch öfters selbst mit den russischen Zaren in Opposition, und als Peter I., der besondere Reformations- und Bildungs-

537) Vgl. Karamsin's Gesch. des russ. Reichs. Deutsch durch F. v. Hauenschild. Zuletzt Lpz. 1827. 10 Thle. 8. — H. J. Schmitt die morgenländisch-griechisch-russische Kirche. Mainz. 1826. — Ph. Strahl Beiträge zur russ. Kirchengeschichte. Bd. I. Halle. 1827. — Dess. Gesch. der russ. Kirche. Th. I. Halle. 1830. (vgl. mit Ullmann's Rec. in d. Theol. Studd. 1831. Hft 2. S. 329 ff.).

538) Resultat der so von Possevin erworbenen Kenntniß ist A. Possevini Moscovia. Antv. 1587. 8.

3. Als (häretisirend) schismatische Partheien in der ...chischen Kirche endlich finden wir auch in dieser Periode die aus uralter Zeit herstammenden Nestorianer, Mo... ...hysiten und Monotheleten.

a. Unter den Nestorianern oder chaldäischen Chri... (in Ostindien Thomaschristen)[548] ist die merkwürdigste ...einung die schon im 6ten Jahrh. erwähnte nestorianische Ge... ...de syrisch-persischen Ursprungs auf der Küste von Malabar ...stindien, die bis jetzt sich erhalten hat[549]. Sie hatte ihre ...öffe von dem Patriarchen der nestorianischen Kirche zu Mosul ...angen, und lange, durch bedeutende Privilegien von den ...esfürsten ausgezeichnet, sich in einem blühenden Zustande ...den, bis im 16ten Jahrh. die Portugiesen diese Gemeinde

---

...nd nachher durch den Erlöser der Welt Jesus Christus und die Apostel, ...nd enthalten ist und aufgeschrieben in der heil. Bibel, und nehmen ...lle Bücher derselben sammt und sonders mit Ehrfurcht an;" sie be... ...ennen Dreieinigkeit, Sündenfall, Christum den Erlöser, Auferstehung ...es Leibes, ewiges Leben und ewige Verdammniß; bekennen sich mit ...roßem, heiligem Ernst zu dem ganzen göttlichen Gesetze in allen seinen Theilen (wobei sie bei dem dritten Gebote sabbathliche Sonntagsfeier ...nnehmen); zeugen: „Wir glauben, daß der Mensch, damit er fähig ...erden könne, gute Werke zu thun und die Gebote Gottes zu erfüllen, ...othwendig den Glauben haben müsse an Christum den eingebornen Sohn Gottes, der im Fleische auf dieser Welt erschienen und zu unserer Errettung wahrer Gottmensch geworden ist, uns Verirrte durch die ...eilige Freudenbotschaft seiner Lehre erleuchtet, und nach seiner unaus... ...prechlichen Liebe zu uns Sündern für uns gelitten hat, und nachdem ...r den Kreuzestod erduldet und am dritten Tage auferstanden und dar... ...uf gen Himmel gefahren ist, uns bei Gott dem himmlischen Vater ver... ...tritt. Diesen Glauben, der zu unserer Seligkeit unumgänglich noth... ...wendig ist, diesen wahren Glauben können wir nur aus dem Worte Gottes erlangen, das wir in der heiligen Bibel lesen, oder das uns durch andere fromme Männer der Kirche gepredigt wird. Dieser Glaube bringt die Gnade Gottes auf uns, ohne welche Niemand selig und ein Glied der wahren Kirche Christi werden kann", u. s. w.

...8) J. Sim. Assemani de Syris Nestorianis, in der Bibl. orient. T. III. P. II. p. 1 sqq. — J. Alo. Assemani de Catholicis seu patriarchis Chaldaeor. et Nestorianor. commentarius hist. chron. Rom. 1775.

...9) Raulin Hist. eccles. Malabaricae. Rom. 1745.



bung der erstorbenen Kirche.

b. Zu den Monophysiten [550] gehören: in Syrien, zum geringeren Theil mit der römis mit einem Patriarchen zu Aleppo, zum größeren ter einem Patriarchen von Antiochien und den Primas zu Tagrit fortbestehend; die Kopten einem Alexandrinischen Patriarchen [551], deren durch geistliche Unwissenheit vorzugsweise gesun Armenier (im eigentlichen Armenien und in von Asien, auch in Europa, zerstreut) [553], wel gen Monophysiten durch etwas gründlichere chri und regeres Leben sich auszeichnen, und, so viele mit der römischen Kirche sich vereinigt haben (S. nem besonderen Katholikus stehen, der seinen Si hat, einem Kloster in der Nähe von Eriwan, wo

550) J. S. Assemani de Monophysitis, vor d Bibl. or.

551) Renaudot Hist. patriarch. Alex. Jacobitar. P

552) Sie zählen anstatt der sonstigen sieben Sacram und griech. Kirche folgende sieben: Taufe, Abendma Verstand, Glauben, Fasten, Gebet.

553) M. V. de la Croze Hist. du Christianisme Hist. du Chr. d'Abessinie. à la Haye. 1739. 8. (de — Giov. de Serpos Compendio stor. di mem

ungsanstalt für armenische Geistliche sich befindet; endlich die [A]byssinier mit einem, dem koptischen Patriarchen von Aegypten [u]ntergeordneten, geistlichen Oberhaupte Abuna, deren Kirche vor[z]üglich merkwürdig ist, weil sie seit der ersten Hälfte des 4ten [J]ahrh. sich mitten unter Muhammedanern und Heiden bei einer [w]enn gleich verfälschten christlichen Erkenntniß erhalten hat [554]). [M]it letzterer Kirche wurden im Anfange des 16ten Jahrh. die Por[t]ugiesen bekannt, und auch hier wurden nun durch Gewalt und [L]ist Versuche gemacht, die Kirche der Herrschaft des Papstes zu [u]nterwerfen. Endlich 1607 gelangen den jesuitischen Abgeordne[t]en der römischen Kirche ihre Machinationen bei einem abyssini[s]chen König Seltam Segbed, der die Lehre von Einer Natur [C]hristi bei Strafe verbot. Einen darüber entstehenden Aufruhr [d]ämpfte Seltam, und er nahm darauf 1625 einen vom Papste [U]rban VIII. ihm gesandten Patriarchen, den Jesuiten Alphons [M]endez, als Patriarchen an. Alle Großen unterwarfen sich [d]em Papste; die Mönche und Einsiedler aber widerstanden, und [n]ach dem Kampfe gegen eine neue Empörung wandte der König [se]lbst, obgleich Sieger, voll von Schmerz über das viele vergos[se]ne Blut seiner Unterthanen, sich zu anderen Grundsätzen, und [g]ab den alten monophysitischen Glauben frei. Nach seinem Tode [1]632 erklärte sich sein Sohn und Nachfolger Alan Segbed [g]anz entschieden gegen die römische Kirche, und die Stimme des [V]olks that dasselbe. Die Jesuiten trugen jetzt auf eine theologische [D]isputation an; der König aber verwies sie auf dasselbe Mittel, [w]odurch sie früher ihren Glauben zu bestätigen gesucht, Gewalt, [u]nd so wurden 1634 die Jesuiten und alle römisch Katholische ver[b]annt. Mit großer Strenge war seitdem alle Verbindung zwi[sc]hen der abyssinischen und römischen Kirche abgeschnitten, und der [H]aß und das Mißtrauen gegen die letztere ward von der ersteren [a]uf alle abendländische Christen übertragen. Die Unterhandlun[g]en, welche Herzog Ernst von Gotha (gest. 1675), die Anwesen[h]eit eines abyssinischen Geistlichen Gregorius in Europa be[n]utzend, mit des großen äthiopischen Literators Hiob Ludolf

554) De la Croze s. Anm. 553. — Job. Ludolfi Hist. aethiopica. Frcf. 1681. fol.; Ej. commentar. ad hist. 1691. fol.



c. Die Kirche der Monotheleten endli
roniten am Libanon [556]), unter allen schis
den des Orients diejenige, welche, am gelin
auch äußerlich und innerlich in den günsti
sich erhielt, hatte sich schon im 12ten Jahrh.
zügen im Wesentlichsten mit der römischen Ki
S. 443), indem sie dem Papste sich unterwarf.
nigung kam aber erst 1445 zu Stande unter d
den alten Gebräuchen und Lehren der Maroni
Lateinern benommen würde. Zu immer mehr
der Maroniten errichtete Papst Gregor XIII.
der Maroniten zu Rom, und P. Clemens
1736 auf dem Libanon ein maronitisches Con
besteht noch jetzt, ungeachtet der Union mit
maronitische Kirche in einer gewissen Selbstständi
eignen Patriarchen fort, und behält noch viele
thümlichkeiten bei [558]); und auch mit ihr hat ne
Bibelgesellschaft vielversprechende Verbindungen

555) Vgl. die traurige Nachricht im Fünften Jahr
schen Heiden-Missionsgesellsch. (über das J. 182
doch, in ihrer ganzen Ausdehnung aufgefaßt, man
Ev. K. Z. 1829 S. 728) zu widersprechen scheint.
556) Le Quien Oriens christ. T. III. zu Anfang.
rer de eccles. Maronitica. Tub. 1810. 11. 4.

Fünfter Abschnitt.

hristliches Missionswesen.

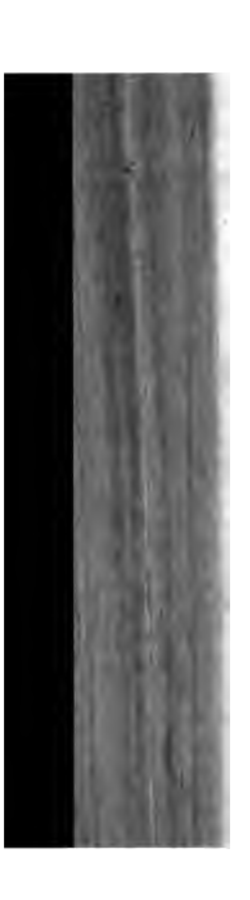
§. 204.

Die römische Kirche, seit der Reformation über ih-
stigen Bestrebungen nie der Worte des Herrn, die die Pre-
s Evangeliums unter allen Völkern gebieten, ganz unein-
[559]), hatte bei ihren Missionsunternehmungen viele äußere
ittel vor den evangelischen Kirchen voraus, und die in den
sich concentrirende Einheit jener Kirche wußte dieselben
zu handhaben. Seit 1622 wurden diese römischen Mis-
ternehmungen geleitet von der jetzt durch Papst Gre-
V. gegründeten Congregatio de propaganda fide [560]), wel-
egors Nachfolger, Urban VIII., sein 1627 errichtetes, reich-
irtes „Seminarium" zur Fortpflanzung des Glaubens 1641
ib. Leider ließ nur die römische Kirche sich immer leicht verlei-
- was ihr dann freilich alle Missionsunternehmungen sehr
erte, — mehr auf äußerliche Annahme des Christenthums,
f eine gründliche christliche Bekehrung zu sehen, und bei
angel einer reinen christlichen Erkenntniß in der römischen
überhaupt mußte auch die Wirksamkeit ihrer Missionare im-
r etwas Unvollkommenes bleiben.

ichtige Dienste für die römischen Missionen leistete beson-
e Menge der Mönchsorden, aus denen Missionare genom-
rden konnten, deren innerer Zwiespalt unter einander dann
derum nachtheilig wirkte; vor Allem aber, mehr als alle
icaner, Dominicaner, Capuziner und Augustiner, zeichne-

Ueber ihre Missionsunternehmungen s. die Lettres édifiantes et cu-
ses écrites des missions étrangères. Par. 1780 — 83. 26 Voll.

Th. S. Bayeri Historia Congregationis Cardinalium de propa-
da fide. Regiom. 1721. 4. — Grundplan der Propaganda u. dess.
änder. u. Entwickl., in J. F. le Bret Magazin für Staaten- u.
chengesch. (Ulm. 1771 ff.) Th. X. S. 1 ff.



c. Die Kirche der Monotheleten
roniten am Libanon [556]), unter alle
den des Orients diejenige, welche, an
auch äußerlich und innerlich in den
sich erhielt, hatte sich schon im 12ten
zügen im Wesentlichsten mit der römisc
S. 443), indem sie dem Papste sich unt
nigung kam aber erst 1445 zu Stande u
den alten Gebräuchen und Lehren der
Lateinern benommen würde. Zu imme
der Maroniten errichtete Papst Gregor
der Maroniten zu Rom, und P. Cle
1736 auf dem Libanon ein maronitische
besteht noch jetzt, ungeachtet der Unio
maronitische Kirche in einer gewissen Sel
eignen Patriarchen fort, und behält no
thümlichkeiten bei [558]); und auch mit ihr
Bibelgesellschaft vielversprechende Verbin

555) Vgl. die traurige Nachricht im Fünft
schen Heiden-Missionsgesellsch. (über das
doch, in ihrer ganzen Ausdehnung aufgefa
Ev. K. Z. 1829 S. 728) zu widersprechen
556) Le Quien Oriens christ. T. III. zu
rer de eccles. Maronitica. Tub. 1810.

n das Alte und die strenge policeiliche Aufsicht standen der
ung des Evangeliums daselbst entgegen. Günstiger ge-
h das Verhältniß erst seit 1582 durch das eigenthümliche
n eines Jesuiten. Matthäus Ricci war es, der jetzt,
ortugiesische Gesandtschaft sich anschließend, zuerst durch
ftliche Kenntnisse sich Eingang in das Reich bahnte, dann
die Priester des Landes wie einer der ihrigen mischte,
Verhältniß sieben Jahre lang benutzte, um gänzlich ein
u werden, und nun endlich als forschender Gelehrter mit
trage der christlichen Lehre hervortrat. Er hatte chine-
men für die christliche Religion sich angeeignet, und ge-
e Beibehaltung vieler alten heidnischen Gebräuche. So
ihm, für das Christenthum viele zu gewinnen [564]), und
m Tode 1610 führten andere jesuitische Missionare, vor-
ein Deutscher, Adam Schall aus Cöln seit 1628, das
t. Das ganze Land ward mit Kirchen besäet, unzählige
kannten sich zur Lehre Christi, und die Zahl der Christen
über eine halbe Million. 1631 aber kamen auch Domi-
ach China; ihnen mißfiel die jesuitische Vermischung des
hums und Heidenthums aufs äußerste, und es entspan-
zwischen Jesuiten und Dominicanern heftige langwierige
iten. Papst Alexander III. entschied vorläufig zu
der Jesuiten, und die Schlauheit derselben, mit der sie
n begonnen, und auch ferner fortführten [565]), half ih-
jetzt noch zu immer glänzenderen Erfolgen. Besonderen
dieser Mission nahm damals auch Ludwig XIV. von
. Er errichtete 1663 in Paris ein Missionscollegium, vor-
für China, und sandte jesuitische gelehrte Mathematiker ab.
Ende des 17ten Jahrh. brach indeß der alte Kampf der Do-
und anderer Mönche gegen die Jesuiten mit neuer Heftig-
und P. Clemens XI. ordnete 1701 einen besonderen
arl Thom. von Tournon, wie nach Ostindien, so nach
, um die Klagen über jesuitische Religionsmengerei an

---

christ. expedit. apud Sinas suscepta, ex M. Riccii comm.,
. Aug. Vind. 1615. 4.
gossen z. B. dem Kaiser Kanghi Kanonen.



aber erhoben sich auch von Seiten der heidnische
Verfolgungen gegen die Christen, und im J. 1754
sten von einer Anzahl von 800000 auf 100000 zur
Aufhebung des Jesuitenordens erging es der katho
Mission noch trauriger. Nichts destoweniger erh
mannichfachen Verfolgungen sich auch ferner, j
aus, und die chinesische Kirche fing von neuem
bis die Missionare durch eigne Schuld 1806 eine
folgung erregten. Zur Schlichtung eines unter
nen thörichten Streits nehmlich hatten sie eine
aufgenommen und nebst Documenten nach Europ
wurde aufgefangen; man sah darin Hochverrath
ein blutiges Edict. Auch die spätere Zeit bracht
Christen noch keine dauernde Ruhe. 1815 nam
dortigen Gemeinden eine neue heftige Verfolgun
welcher selbst der würdige apostolische Statthal
frèsne den Märtyrertod starb, und auch noch
genheit einer von einer heidnischen Secte gegen
sponnenen Verschwörung, brach eine neue Ve
aus, in welcher mehrere katholische Priester einge
oder hingerichtet wurden, und viele Christen [566]
digen Muth bewiesen haben. Am Ende des J
katholische Mission in China nur noch ungefähr
Christen, und bloß drei europäische Priester. —
tung des Christenthums in China läßt sich gew

Evangelium in reiner Gestalt, in welcher es allein den widerstrebenden Nationalcharakter zu überwinden vermag, durch die nun vollendete und gedruckte chinesische Bibelübersetzung insonderheit, unter ihnen Eingang gewinnt.

Auf ähnliche Weise, wie in China [567]), suchten die Jesuiten auch in Ostindien zu wirken [568]). Bisher hatte das Christenthum dort nur unter Niedrigen Eingang gefunden. Seit 1606 aber trat daselbst, und zwar im Königreiche Madaura, der Jesuit Robert Nobili oder de Nobilibus, mit den chinesischen Grundsätzen seines Ordens auf. Er erschien als indischer Ascet, gab seine Lehre für eine Braminenlehre aus, und suchte durch solche und andere Accommodation an indisches Heidenthum dem Christenthum Eingang zu verschaffen. Auch hier aber entstanden dieselben Streitigkeiten, wie in China, indem in Ostindien besonders die Capuziner den Jesuiten widersprachen. Der päpstliche Legat Tournon entschied nach 1701 umsonst gegen die Jesuiten. Endlich sandten die Capuziner in Ostindien 1740 ihren Ordensgenossen Norbert nach Rom, der in seinen Memoiren (Anmerk. 568) das Verfahren der Jesuiten aufs nachtheiligste geschildert, und sich freilich dadurch heftige Verfolgungen zugezogen, doch aber auch die ostindische Mission der Jesuiten in sichtbare Abnahme gebracht hat. — Außer Madaura nahmen auch zwei andere ostindische Reiche Cochinchina und Tunking im 17ten Jahrh. jesuitische Missionen auf, welche sich auch erhielten, während 1688 aus dem Reiche Siam die römischen Missionare wieder vertrieben wurden. Bedeutenden dauernden Erfolg aber hat die Wirksamkeit der römischen Missionare in ganz Ostindien nicht gehabt.

---

567) Auch in manchen China angrenzenden Gegenden wurde durch römische Missionare, und gar nicht ohne bedeutenden Erfolg, das Christenthum seit dem 17ten Jahrh. verbreitet.

568) J. P. Maffei Historia indica. Antv. 1605. — P. Norbert Mémoires historiques .. sur les missions des pères Jésuites aux Indes orientales. ed. 3. Besanç. 1747. 2 Voll. 8. (später, 1766, Lisb. in 7 Bden. 4.). — Paulin. a St. Bartholomaeo India orientalis christiana. Rom. 1794. 4.

Zu den merkwürdigsten Missionsanstalten der Jesuiten endlich gehörte ihre Mission in Paraguay in Amerika [569]. Gegen die Mitte des 16ten Jahrh. hatte die jesuitische Mission in Brasilien ihren Anfang genommen, und von da noch im 16ten Jahrh. nach Paraguay sich verbreitet. Sie hatte indeß Anfangs hier nur sehr geringen Fortgang; seit 1610 aber fingen die Jesuiten in Paraguay an, mit Zustimmung König Philipp's III. von Spanien, der auf Vorschlag der Jesuiten nun selbst allen, denen sie ihn nicht gestatteten, den Zutritt in die Provinz verbot, großartige politisch christliche Pläne ins Werk zu führen. Sie nahmen sich der gemißhandelten rohen Eingebornen aufs liebevollste und eifrigste an, sorgten aufs ersprießlichste für alle ihre leiblichen und geistlichen Bedürfnisse, ordneten aufs besonnenste und angemessenste alle ihre inneren und äußeren Verhältnisse, übten dabei dann natürlich eine vormundschaftliche, patriarchalische Regierung, kurz gründeten, nicht durch äußere, nur durch siegreiche innere Gewalt, eine Kirche, die Staat, einen Staat, die Kirche war. Aber die große Abhängigkeit der Eingebornen von den Jesuiten und das Streben der letzteren, den König von Spanien in Unwissenheit über den wahren Stand der Dinge zu erhalten, machte endlich die Sache verdächtig, und der geregelte militärische Widerstand, den bei dem Realisirungsversuche eines zwischen Spanien und Portugal 1750 geschlossenen Tauschvertrags in Betreff gewisser Paraguayschen Districte seit 1753 die Eingebornen leisteten, veranlaßte die Aufhebung dieser Stiftung der Jesuiten.

2. Die Protestanten entbehrten mancher äußeren Hülfsmittel der katholischen Kirche zum äußeren Gelingen des Missionswerks, und ihre Missionsbestrebungen wurden außerdem dadurch erschwert, daß es ihnen nicht bloß um äußere Verbreitung des Christenthums, sondern zugleich und vorzüglich um innere Bekehrung zu thun war. Dennoch aber hätte in den ersten Zeiten nach der Reformation von den Protestanten mehr für das Mis-

569) Charlevoix Histoire du Paraguay. Par. 1756. 3 Voll. 4. — L. A. Muratori il christianesimo felice nelli missioni di Padri della compagnia di Giesu nel Paraguai. Ven. 1743. 4., und die abgekürzte Uebersetzung dieser Schr.: Relation des missions du Paraguay. Par. 1754. 8. — P. Ibagnez Jesuit. Reich in Paraguay. Cöln 1774.

ionswesen geschehen müssen, als wirklich geschah, und eine Zeit-
ang wurden in der That die protestantischen Kirchen in Abtra-
ung der alten Schuld der Christenheit an die Heidenwelt durch
ie römische augenscheinlich beschämt. Lange that übrigens die
utherische Kirche, obgleich von der reformirten durch äußere Be-
ähigung dazu bei weitem übertroffen [570]), es in dem Streben,
as Missionsgebot ihres Herrn einigermaßen zu erfüllen, der refor-
iirten zuvor; später aber erwachte auch in dieser ein glühender Eifer
u solcher Förderung des göttlichen Reichs, und in der neuesten
eit ist es gerade die bei weitem nicht gleich der lutherischen ver-
üstete reformirte Kirche mancher Länder, Großbritanniens und
Nordamerika's vornehmlich, welche, von der lutherischen brü-
erlich unterstützt, die größten Erfolge auf dem Missionsfelde zu
hen gewürdigt wird. Erst der großen Zukunft scheint es vor-
ehalten zu seyn, eine in ächt Lutherscher Weise unbedingt unter
as lautere göttliche Wort sich beugende, dadurch über manche
isherige menschliche Einseitigkeit im neuesten Missioniren [571])
räftig erhobene, und dann hinfort nicht mehr mit kleiner (Offenb.
, 8), sondern mit großer, apostolischer Kraft mächtig gestärkte evan-
elische Kirche auszurüsten, um in der heiligen Zeit, wann der Herr
in Werk eilend thun wird, nachdem das Gericht über den gesamm-
n großen Abfall und den Menschen der Sünde gehalten und der
Satan mit allem Zauber seiner Verführung für die Völker in den Ab-
rund verschlossen worden (2 Thess. 2, 1 ff.; Offenb. 20, 1 ff.), die
ine Heerde dem Einen Hirten unaufhaltsam zuzuführen.

Zuerst, 1559 [572]), suchte der König Gustav Wasa von
Schweden eine Mission unter den vernachlässigten heidnischen

570) Die vornehmsten protestantischen Handelsstaaten bekannten sich ja zur reformirten Kirche.

571) Die neueren reformirten englischen und Amerikanischen Missionare, wenn sie auch nicht selbst Baptisten sind, haben und üben ja großentheils nicht einmal die Calvinische, sondern nur die Zwinglische Lehre von den Sacramenten (vgl. S. 978), und die sacramentliche reine Wahrheit bekennt mit gebührendem Ernst unter allen unmittelbaren Missionsgesellschaften der neuesten Zeit (S. 1021 f.) bisjetzt wohl noch nicht Eine.

572) Noch etwas früher zwar, 1556, hatte Calvin und die Genfer Kirche Missionare für Christen und Heiden nach Brasilien gesandt, welche Unternehmung jedoch bald wieder aufgegeben wurde.

Lappländern zu gründen, ein Werk, d
besonders König Gustav Adolph
fortführte, und das auch von Dänen
Im Anfange des 18ten Jahrh. zeichnet
sionare Thomas von Westen, ein
1727 [573]), und der Schwede Peter
aus [574]). — Seit dem 17ten Jahrh.
länder ihre orientalischen Besitzung
Weise, und insonderheit (im 18ten Jah
der Evangelien und des ganzen N. T.
von Ceylon, zur Ausbreitung des Chris
u. s. w. zu wirken [575]), und in demsel
ten die englischen Colonieen in Nordam
dern in Amerika den Gedanken,
nischen Indianer zu arbeiten; ein Geda
England selbst (durch Gründung eine
des Evangeliums im Auslande, 1647 u
ter den englisch-amerikanischen Mission
tete durch seinen apostolischen selbstve
John Eliot hervor, der Apostel
von 1646 bis 1674 elfhundert Neu
Stämmen sammelte und civilisirte, un
Landessprache gab; gest. 1690 im 86
bens. — Im 18ten Jahrh. erweckt
die neue Anregung eines lebendigen Chr
sche Schule auch einen neuen Missions
von Dänemark (1699—1730) wol
Besitzungen auf der Küste von Tranke
sion daselbst zu gründen. Er sucht

573) S. Acta histor. eccles. Bd. X.
Abhandl. in A. Knapp Christoterpe
574) P. Högström Beschreib. des der K
A. d. Schwed. Copenh. 1748. — K.
in Finnmark. A. d. Dän. Lpz. 1771.
575) Besonders verdient in dieser Hinsicht
verneurs Gust. Wilh. von Imhof u
Anerkennung.

Halle bei A. H. Francke, und dieser sandte ihm 1705 den Barthol. Ziegenbalg und Heinr. Plütschau, von denen besonders der erstere (gest. 1719) durch seine eifrige und auch bei scheinbar geringem Erfolg treu ausharrende Thätigkeit sich auszeichnete. Diese dänische Missionsanstalt für Ostindien ist nachher immer in Verbindung mit dem Hallischen Waisenhause fortgeführt worden [576]), und manche treffliche Männer, unter denen Christian Friedr. Schwarz in der zweiten Hälfte des 18ten Jahrh. (geb. den 26. Oct. 1726, gest. den 13. Febr. 1798) hervorragt, — ein Mann, der in seinem 47jährigen Missionsdienste durch seinen gewaltigen Einfluß auf die Gemüther der Heiden und ihrer Fürsten uns die Wirksamkeit der alten Missionare ins Gedächtniß ruft [577]), — haben in derselben gearbeitet. Die Engländer, welche 1701 die segensreich wirkende Gesellschaft zur Beförderung christlicher Erkenntniß gründeten, suchten in der Folge die Bemühungen dieser Anstalt noch weiter zu befestigen und auszudehnen; in der neuesten Zeit aber, großer zu Halle noch jetzt aufgehäufter Geldsummen ungeachtet [578]), scheint dieselbe so gut als erstorben zu seyn. — Besonders merkwürdig ist ein Missionsversuch des 18ten Jahrh., der in der lutherischen Kirche von einem einzelnen frommen Manne unternommen und ausgeführt wurde, um die seit Jahrhunderten vergessenen Grönländer (vergl. S. 334) wieder in lebendige Verbindung mit der Christenheit zu bringen. Der Däne Hans Egede war es, geb. 1686, seit 1707 Pfarrer zu Wogen in Norwegen, der, von tiefem Schmerz ergriffen, daß das grönländische Volk, so ganz aus der Verbindung mit der Christenheit herausgerissen, wohl den Segen des Evangeliums ganz wieder verloren haben möchte, es zuerst mit unend-

576) Berichte der königl. dän. Missionarien in Ostindien, von A. H. Francke und G. A. Francke seit 1708 bis 1772 in einer langen Reihe von Quartbänden herausgegeben. Hierauf: Neuere Gesch. der ev. Missionsanstalten .. in Ostindien, herausg. von G. A. Freylinghausen, J. G. Knapp u. s. w.

577) Ueber Schwarz vgl. das Baseler Magazin für die neueste Geschichte der protest. Missions- u. Bibelgesellschaften. Jahrg. I. (1816) Heft IV. S. 481—542.

578) Ueber 50000 Thlr. — vergl. mit A. H. Franckens sieben Gulden S. 884 — liegen daselbst brach.

licher Mühe und Verleugnung durchsetzte, daß eine dänisch-norwegische Handelsunternehmung nach Grönland eröffnet wurde. Im J. 1721 trat er dann selbst so mit seiner Familie in Grönland ein, erlernte, keine Sorge und Mühe sparend, die grönländische Sprache, und reisete nun predigend und unterweisend im Lande umher. Zehn Jahre hatte er so verlebt unter unsäglichen Mühseligkeiten und Entbehrungen, und doch, da von dem frühern Christenthum Grönlands sich keine Spur mehr fand, nur erst eine verhältnißmäßig sehr kleine Gemeinde von Neubekehrten gesammelt; als das dänische Finanzministerium nicht die gewünschten Handelsvortheile vom Unternehmen sah, und Alles wieder aufgeben wollte. Doch nun baten die Grönländer selbst Egede aufs dringendste, bei ihnen zu bleiben, und er blieb, während alle andern Colonisten heimzogen. Kaum aber war er ganz allein in Grönland zurückgelassen, als 1733 ganz unerwartet die drei ersten Missionare der Brüdergemeinde dahin kamen, und ihn in seinem Werke unterstützten. Es gelang ihm auch jetzt, die dänische Regierung zu einer eifrigeren Sorge für die grönländische Mission zu bewegen. Endlich 1736 verließ er Grönland, seinem würdigen Sohne Paul Egede die Fortführung des Werks übertragend, und wirkte nun zu Copenhagen als Vorsteher einer Bildungsanstalt für grönländische Missionare fort, bis an seinen Tod 1758[579]. Die dänische Mission für Grönland hat seitdem immer fortbestanden, und, in der früheren Zeit vornehmlich, viele schöne Früchte getragen. — Keine unter den evangelischen Missionen des 18ten Jahrh. aber hat größeren oder auch nur gleichen Segen geschafft, als das Missionswerk der kleinen evangelischen Brüdergemeinde. (Vgl. S. 903.) Zinzendorf hatte bei seinem Aufenthalte in Copenhagen einen Neger von den westindischen Inseln kennen gelernt. So wurden denn im J. 1732 aus der Mitte der Brüderkirche die ersten beiden Heilsboten (Leonh. Dober und Dav. Nitschmann) nach St. Thomas ausgesandt. Ihnen folgten 1733 Missionare nach St. Croix, sowie nach Grönland, (das jetzt ein christliches Land

579) Hans Egede Ausführl. u. wahrh. Nachr. vom Anfange u. Fortgange der grönländ. Miss. Hamb. 1740. — Paul Egede Nachr. von Grönl. aus einem Tagebuche geführt von 1721—40. Copenhagen 1790.

), 1734 zu den Indianern nach Nordamerika, 1735 nach
nam, 1754 wiederum zu den Negersclaven nach St. Jan
Jamaika, 1756 nach Antigua, und in der Folge noch nach
en westindischen Inseln (1765 Barbadoes, 1777 St. Chri-
1789 Tabago), und sodann auch noch zu den Eskimos nach
dor und zu den Hottentotten. Gegenwärtig arbeiten auf
Missionsstationen der Brüdergemeinde, wie sie in Grönland
Labrador, in Westindien, in Nord- und Süd-Amerika und
dafrika zerstreut liegen, 209 Missionare, und alle diese Mis-
zeichnen durch die einfältig reine Predigt des Wortes vom
e, durch den heiligenden und bildenden Einfluß, den das
sie gepflanzte Christenthum auf das ganze Leben der Neu-
rten äußert, und durch die mütterlich sorgende Wachsamkeit
jeden einzelnen von ihnen sich aufs vortheilhafteste aus [581]).
Ein ganz neues frisches Leben für das evangelische Missions-
n begann mitten in der Blüthezeit des Unglaubens mit dem
des 18ten und dem Anfange des 19ten Jahrhunderts, und
t seitdem in einem Maaße vorwärts, daß die evangelischen
den immer deutlicher zu erkennen anfangen, wie bei immer
ender werdendem Riß, den Un- und Irrglaube in ihr Inne-
eißt, sie ohne die Heidenmissionen nicht mehr bestehen können,
sie inneres christliches Leben nur in dem Maaße daheim ha-
je mehr sie davon ausführen [582]). Die Anregung ging vor-

0) Und zwar christlich in der Art, daß neuerlich ein verunglücktes grön-
ländisches Schiff unter lauten christlichen Lobgesängen der unrettbaren
Mannschaft im Meere untergegangen ist.

1) A. G. Spangenberg Nachr. von der Arbeit der ev. Brüder unter
den Heiden (in Walch Neuester Rel. Gesch. Th. VIII. S. 251 ff.). —
Uebersicht der Missionsgeschichte der ev. Brüderkirche. 3 Hefte. Gnadau.
1833.

Dav. Cranz Historie von Grönland. Barby. 1765. 70.
2 Thle. 8. — G. A. Oldendorp Gesch. der Missionen der evang.
Brüder auf den Caraibischen Inseln, herausgeg. von J. J. Bossart.
Barby. 1777. 2 Thle. 8. — G. H. Loskiel Gesch. der Miss. der
ev. Brüder unter den Indianern in Nordamerika. Barby. 1789. 8. —
F. L. Kölbing Gesch. der Mission in Grönland u. Labrador. Gna-
dau. 1831. 2 Thle. 8.

2) Vgl. z. B. einen Aufsatz aus dem nordamerik. New-York-Ob-
server in der Ev. K. Z. 1832 S. 22 ff., und den 3ten Bericht (1832)
der Rhein. Missionsgesellsch. S. 4.

nehmlich aus von einem 80jährigen Greise, dem englischen Land-prediger Bogue, der, selbst durch eine periodische englische Mis-sionsschrift seit 1793 angeregt, 1794 in einer Zeitschrift dringend alle Christen aufforderte, den Heiden das Evangelium vom Welt-heilande verkündigen zu lassen. Dieser Zuruf ward aufgenommen, als wäre längst darauf gewartet worden. Unzählige Christen von den verschiedensten evangelischen Kirchenpartheien in England traten 1795 in herzlicher Eintracht und Liebe zu einer großen Gesellschaft, der allgemeinen Londoner Missionsgesellschaft zusam-men, um das Evangelium, wie es in der h. Schrift ent-halten ist, den Heiden zu bringen, und schon im September 1796 ging das Schiff Duff mit 35 Missionaren und lauter frei-willigen gottesfürchtigen Seeleuten nach den (kaum entdeckten) Inseln der Südsee ab. Viele Jahre lang arbeiteten die Missionare ohne besonderen Erfolg, und 1809 schien selbst das ganze Unternehmen zu scheitern. Doch die Thränensaat war bald nun vollständig gesäet; gegenwärtig sind bereits sämmtliche Ge-sellschaftsinseln und die Sandwichinseln [583]) durch ein herrliches Werk der Gnade und wunderbare Führungen Gottes der christlichen Kirche einverleibt, (der ehrwürdige König Pomare von Ta-hiti, der die heidnische Parthei seines Volks durch den Geist der christlichen Liebe überwand, gest. 1821, war der Erstling unter den Getauften) [584]), und die vormals wildesten Cannibalen, mit ihren europäischen und Amerikanischen christlichen Glaubensgenos-sen an denselben ersten Montagen jedes Monats zu brünstigem Gebet für die Missionssache vereinigt, senden bereits ihren be-nachbarten heidnischen Brüdern Boten des Heils. — Das Beispiel der großen Londoner Missionsgesellschaft fand bald in Großbritan-nien, Nordamerika, Holland, Frankreich, Deutschland, der Schweiz, vielfache herzliche Nacheiferung, und das Wirken aller so [illegible]

---

583) Auf vielen anderen Stellen des Südmeers ist wenigstens die Morgen-dämmerung schon angebrochen.

584) Polynesian researches during a residence of nearly [illegible] years in the South Sea Islands .. by W. Ellis, Missionary to the Society and Sandwich Islands. Lond. 1830. 2 Voll. 8. ([illegible] daraus in der Ev. K. Z. 1830 Nr. 80 ff.) — Friedr. Krohn das Missionswesen in der Südsee. Hamb. 1833. 8.

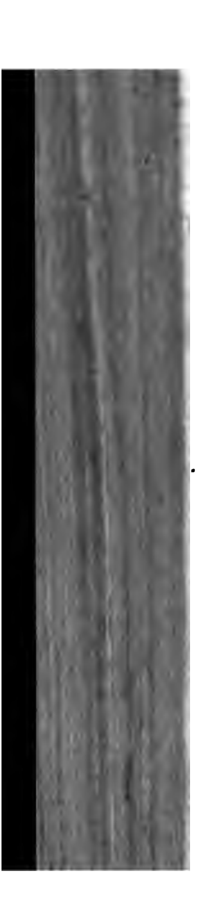
ereine (dies allgemeine gesellschaftliche Wirken wur-
kteristische Form der neuesten evangelischen Missionsthä-
rd durch die 1804 zu London gestiftete große Britische
wärtige Bibelgesellschaft, welche die h. Schrift
rachen der Welt zu übersetzen begonnen, bereits gegen
nen Bibeln verbreitet, und ebenfalls allerwärts Nachfolge
lfe gefunden hat [585]), wunderbar gefördert. In dem
ller dem großen Missionswerke geheiligten Anstalten, in
Zahl der zum Dienste des Evangeliums unter den
reitwilligen Herzen, in der tausendfachen Menge er-
Hülfsmittel, welche Handel, Schifffahrt, Völker-
der heiligen Sache jetzt darbieten, in der Ehrfurcht,
uch ungünstig gestimmte Menschen auf den Fortgang
ks hinblicken, in der allgemeinen Theilnahme, die die
achtete und vergessene Missionssache von Tage zu Tage
, vor Allem in dem sehnsuchtsvollen Verlangen ganzer
Völkerschaften und unzähliger einzelnen heidnischen
h Lehre und Trost und in der fröhlichen Danksagung
das theure Geschenk des Evangeliums empfingen und
spricht sich immer deutlicher der Beruf der Zeit als
se einer Missionszeit aus; und im amerikanischen
nd in Westindien, wie in Australien, im Westen und
rika's [586]), wie in dem größten heidnischen Koloß, den
schichte kennt, Ostindien (Anm. 576) und in Persien,
er Menge von anderen Orten, (ja auch unter dem al-
svolke, das den Retter verworfen, ebenso gewiß aber,
um auch verworfen und zum Fluch geworden ist, der-
letzten Zeiten auch der Erfüllung der herrlichsten Ver-
in Annahme und Predigt des Heils noch theilhaftig
[587])), bricht im apostolischen Eifer so vieler trefflichen

---

gesegnetes Wirken ist auch durch manche neuerlich entstandene
ng (vgl. Ev. K. Z. 1832 S. 755. 758) nur momentan theilweise
rt worden.

v. Gerlach) Gesch. der ev. Missionen im südlichen Afrika, im
8ten Jahresbericht der Berliner Gesellsch. zur Beförd. der ev.
nt. d. Heiden. Berl. 1831. 32. (1832 auch besonders erschienen).

on der Prof. der Theol. Joh. Heinr. Callenberg zu Halle
760) errichtete 1728 ein Institut zur Bekehrung der Juden (und



Schulz und J. J. Beyer's Berichte über de
Schulz (1750, gest. 1776) wanderte mit der e
Europa, Asien und Afrika unter dem Volke J
Schulz Leitungen des Höchsten nach seinem Rat
Europa, Asien, Afrika. Halle. 1771—75. 5 T
1808, ward zu London eine Gesellschaft zur
Erkenntniß unter den Juden gegründet, welche
der der Erde zu den Juden gesandt hat, und an
dem europäischen Continent ähnliche Gesellschaften
lich eine, angeschlossen haben.

588) Z. B. des ehrwürdigen englisch-bischöfflichen
und Persien Henry Martyn, der auch das N.
setzt hat, gest. 1812; (Leben des Miss. H. Marty
Engl. Basel. 1825. 8.); des ausgezeichneten Lo
in Ostindien, D. Reginald Heber, gest. 1826
u. Nachrr. über Indien; nebst e. Abriß d. Ges
Deutsch herausg. von F. Krohn. Berl. 1831.
demüthigen Amerikanischen Baptistenmissionars
nischen Reiche; (Memoirs of M. Judson. Lond
luther. Missionare Rhenius aus Preußen, sei
Ostindien, seit 1820 in Pallamkottah (einer jetzt
ten ostindischen Missionsstelle), und Carl Gützla
Siam und China, u. A.

589) Vergl. die Jahresberichte der englischen un
anderer Missionsgesellschaften, so wie viele neue
ostindische, holländische, deutsche, nordamerikan
(namhaft gemacht in der Anm. 589 angef. Schrif
ders das engl. bischöffliche Missionary register,
gazine der Londoner Missionsgesellschaft, das Se
gister, die Calcuttaer Zeitschr. The friend of

is gegen das Ende des 18ten Jahrh. waren nur zwei eigentliche evan=
: Missions=Verbindungen ununterbrochen fortgesetzt thätig;
ch

1. die im J. 1701 in England gestiftete Gesellschaft zur Beförderung
lticher Erkenntniß, welche einige Jahre später mit dem dänischen Mis=
scollegium zu Copenhagen und dem Hallischen Waisenhause in Verbin=
trat, und durch das 18te Jahrh. hindurch eine Anzahl deutscher Mis=
re nach den südlichen Küsten Asiens aussandte, um unter den Malaien
Tamulen der Küste Coromandel und anderwärts in Ostindien das Evan=
m zu predigen; und

2. die Mission der Brüdergemeinde für die oben angeführten Ge=
en.

n den letzten drei bis vier Jahrzehenden aber traten, während jene
ältesten Verbindungen, wenigstens die letztere, immer noch kräftig
kten, noch eine Menge anderer Verbindungen zu gleichem Zweck auf;
t in England:

3. Die Baptisten=Missionsgesellschaft im J. 1792, für Ost= und
tindien.

4. Die Methodisten=Missionsgesellschaft, schon durch die ersten Grün=
dieser Kirchenparthei, John Wesley namentlich, vorbereitet, und vor=
nlich sodann später seit 1814 förmlich organisirt, für Ost= und West=
n, für die Inseln des indischen und stillen Meeres, West= und Süd=
ka und Palästina.

5. Die große 1795 gegründete Londoner Missionsgesellschaft, die schon
den Südseeinseln, in dem südlichen, nördlichen und östlichen Asien, in
amerika und Südafrika segensreich gewirkt hat, und noch immer wei=
hren Wirkungskreis ausdehnt.

6. Die große, im J. 1800 errichtete, kirchliche Missionsgesellschaft,
tens aus Mitgliedern der Episcopalkirche bestehend, für das südöstliche
n [591]) und Westafrika, sowie für die westindischen Neger.

7. Die 1808 zu London gegründete Gesellschaft zur Verbreitung christ=
r Erkenntniß unter den Juden (Anm. 587).

ferner auch in anderen Ländern außer England:

8. Die 1796 errichtete schottische Missionsgesellschaft für die Länder
schwarzen und caspischen Meers und für das westliche Asien und West=
en.

) Sie hat daselbst 1815 ein evangelisches Bisthum zu Calcutta errich=
t, dessen Diöcese eine Bevölkerung von beinahe 100 Millionen Men=
hen umfaßt, und dessen bisherige Bischöffe sämmtlich (sie unterlagen
r unendlichen Arbeit alle gar frühe) — Middleton, Heber, James,
Turner, vorzüglich Heber und Turner, — Männer von ernstem,
angelischem Sinn waren, keiner jedoch vielleicht von einem so glühen=
en heiligen Eifer getrieben, als der jetzige Lordbischoff Dan. Wilson
seit 1832).

Juden); 1801 die Missionsschule zu Gosport in England, 1807 das theol. Seminar zu Andover in Nordamerika, 1810 die holländische Missionsschule zu Berkel, jetzt zu Rotterdam, 1812 das theol. Seminar zu Princeton in Amerika, 1816 die Missionsschule zu Basel, 1820 die zu Edinburg, 1821 das bischöffliche Collegium zu Calcutta, 1824 die Missionsschule zu Paris, 1825 die der bischöfflichen Missionsgesellschaft zu London, ebenfalls 1825 die Missionsschule zu Barmen, 1829 das neue Missionsseminar zu Berlin, und endlich die Missionsschule zu Lausanne; und außerdem sind auch mehrere segensreiche Anstalten errichtet worden, um aus den heidnischen Völkern selbst taugliche Jünglinge zu Nationallehrern ihres Volksstammes zu bilden.

Ungeachtet aller dieser außerordentlichen Fortschritte des evangelischen Missionswerks aber arbeiten unter den 600 Millionen (nach der geringsten Zählung), die von den 800 Millionen Bewohnern des Erdkreises Christi Namen noch nicht führen, (und wie viele unter den übrigen führen den bloßen Namen!), doch nur 600 evangelische Heilsboten, Einer für eine Million. Also noch immer die große Erndte und wenige Arbeiter; noch immer dringende Ursach, den Herrn der Erndte zu bitten, daß er treue Arbeiter in seine Erndte sende! Doch mehr als je Grund zur Freude; aber zur Freude mit Zittern. Denn „es wird gepredigt werden das Evangelium vom Reich in der ganzen Welt, zu einem Zeugniß über alle Völker; und dann wird das Ende kommen. — Wer aber beharret bis ans Ende, der wird selig.“ (Matth. 24.)

Register.

s in den Nachträgen irgendwie vervollständigten, sowie bei den
n Druckfehlern und Verbesserungen nicht ganz unwesentlich be-
gten Artikeln, ist die bezügliche Seitenzahl, im ersteren Fall hinten,
ideren vorn, mit einem * oben bezeichnet worden.

rsammlung im J. 816)
(Synode im J. 799) 315.
im J. 862) 344. (Ver-
im J. 817) 356. (Con-
809) 363.
ter) 435. 448.
l.

bischoff von Canterbury

106. 203. 304.
streitigkeiten 177. 180.
, 836. 840.
358. 434.
on Edessa) 32. 53.

um 392.
isch. von Roschild 392*.
recht der Päpste 417.
).
Verbreitung des Christen-
6. 174. (Monophysitis-
bst) 253.
neuere) 1005.
sch. von Amida 172. 216.
atriarch von Constantino-

786.
56.
colythi, Ἀκόλουθοι) 81.
n Prag 393.
Bremen 12. 327.
70.
30.

Adelbert (ein Gallier) 287.
Adelbert von Toscana 346.
Adelwald 299.
Adiaphoristischer Streit 831. (Neuer adiaph. Streit) 874.
Adoptianer 314.
Adoptianischer Streit 313.
Aedesius 174.
Aegidius 515.
Aegypten (Christenthum daselbst) 56. (Monophysiten) 252.
Aelteste 78.
Aeneas, Bisch. von Paris 364.
Aeneas Sylvius Piccolomini 509. 511. 512.
Aërius 205.
Aëtius 216.
Afrika (Ausbreitung des Christenthums) 56. 174. 482. 1017 ff.
Agapen 102. 203.
Agapetus, Bisch. von Rom 249.
Agatho, Bisch. von Rom 312.
Agnoëten (Themistianer) 248.
Agobard, Erzbisch. von Lyon 315. 343. 354. 369.
Agricola (Joh.), von Eisleben 788. 825.
Agricola (Steph.) 699.
d'Ailly (Pierre) 499. 500. 508. 523. 526. 596.
Aistulph 300.
Ἀκέφαλοι 246.
Ἀκοίμητοι 196.
Aktisteten 248.

rchengesch.

Alan Segued, König von Abyssinien 1005.
Alanus ab Insulis 424. 452. 465. 478.
Alarich 176.
Alber (Matthäus) 667.
Albericus 472.
Albertus Magnus 437. 438. 439. 455. 457.
Albigenser 430.
Albigenserkreuzzug 479.
Albik 546.
Albrecht von Apeldern 392.
Albrecht der Bär 388.
Albrecht, Markgraf von Brandenburg 748. 806. 827.
Albrecht, Churfürst von Mainz 601. 635. 706.
Alciato (Paul) 961.
Alcuin 289. 306. 307. 314. 363.
Aleander (Hieronymus) 626.
d'Alembert 789.
Alençon (Synode im J. 1637) 936.
Alexander von Abonoteichos 61.
Alexander Severus 68.
Alexander, Bisch. von Alexandrien 208. 211.
Alexander, Bisch. von Hierapolis 241.
Alexander II. Papst 351. 383.
Alexander III. P. 407. 477. 1009.
Alexander IV. P. 414. 415. 427. 429.
Alexander V. P. 498. 545.
Alexander VI. P. 514. 569. 582.
Alexander VII. P. 782.
Alexander VIII. P. 751.
Alexander von Hales 437. 438. 439. 455. 457.
Alexander (Natalis) 16.
Alexander I., Kaiser von Rußland 1002.
Alexandrien (Sedes apostolica) 82. (Schule) 150 ff. (Synode im J. 232) 154. (Synode im J. 362) 219. 224. (Synoden 399 u. 400) 230. (Synode im J. 430) 239.
Alexandrinische Gnostiker 111.
Alexandrinische Juden 23.
Alexandrinische Kirche 236.
Alexius, Luthers Freund 595.
Alexius Comnenus 441. 461. 463.
Alfred der Große 370.
Allemand (Louis) 509.
Allergetreuster (König von Portugal) 755.
Allerheiligen-Fest 305. 358.
Aller-Seelen-Fest 358.
Allgemeine deutsche Bibliothek
Allgemeine Kirchenversamm (Concilia universalia, οἰκουμενικαί) 189.
Allstädt (Münzer daselbst) 66
Aloger 139.
Alombrades 792.
Alphons IX. von Leon 410.
Altare 94.
Altenburg (Unterredung zwischen Miltiz und Luther im J. 1519)
Altorf (Kryptosocinianer daselbst)
Amadeus VIII., Herzog von S 509.
Amalrich de Bena 454. 468.
Amandus 806.
Ambrosiaster (Hilarius von R 225.
Ambrosius 170. 183. 197. 1 225. 254. 273. 377.
Ammonius, Eremit 195. 2
Ammonius Saccas 73. 153.
Amerika (Entdeckung, und zur Ausbreitung des C thums) 482.
von Amsdorf (Nicol.) 677. 7 834.
Amsterdamer luther. Gemeind
Amyrault (Moses) 935.
Anacletus, Bisch. von Rom
Anacletus II. P. 405.
Ananias 42.
Anastasius, Röm. Presb. 1
Anastasius, Bisch. von Rom
Anastasius II., Bisch. von R
Anastasius, Presb. von Co novel 238.
Anastasius, Patriarch von C 318.
Anastasius, Kaiser 246.
Ancyra (Concil im J. 358) 2
Anderson (Lorenz) 806.
Andreä (Jacob) 845. 846. 8
Andreä (Joh. Valentin) 864.
Andreas, Apostel 36.
Andronicus I. 443.
Andronicus III. (Paläologus)
Angelsachsen 278.
von Anhalt, Fürst Adolph, von Merseburg 615.
Anhalt (Reformation von) 8
Anicetus, Bisch. von Rom 9
Anna, Griechin 338.
Annaten 495.

ff von Havelberg 441.
Canterbury 437. 441.
mation von) 804.
86.
iten 205.
Streitigkeiten 822.
breitung des Christen-
3, (Sedes apostolica)
en 264 u. 269) 138.
. 185. 236. (Concil im
(Concil im J. 343)
de im J. 378) 222.
Kirche 236.
Meletianische Kirchen-
. 219. 223.
137. 957.
870. 871.
s 65.
siedler 194.
minis (Marcus) 801.
en des heiligen) 424.
Albrecht) 892.
iker 127.
n 248.
7.
nd.), Bisch. von Hie-
5. 97. 134.
sch. von Laodicea 235.
resbyter von Laodicea
ärtyrer 67.
Tyana 74.
Augsburg. Confession
73.
s 187.
ril 187.
. 473.
ter 140.
.) 976.
5.
die Päpste 417.
regula 295.
e mystische Secte da-
n Jahrh.) 385.

Arabien (Christenthum daselbst) 64, 173.
von Aranda, Graf 756.
Arausio (Concil im J. 529) 270.
Arcadius, Kaiser 182.
Archelaus, Bisch. von Kaskar 129.
Archicapellani 295.
Archidiaconen 188. 420.
Archihäretiker 104.
Ἀρχιμανδρίτης 196.
Aregar 329.
Arelate (Synode im J. 313) 191. (Concil im J. 353) 215.
von Arezzo (Leonardo) 497.
d'Argens, Marquis 789. 890.
Arianer 235. S. Ar. Streitt.
Arianische Streitigkeiten 207 ff.
Aribo 358.
Ariminum (Rimini, Concil im J. 359) 218.
Aristides, Apologet 75.
Aristoteles (Studium desselben) 464.
Arius 151. 209. 211. 212.
Armenien (Ausbreitung des Christenthums) 54. 173. (Monophysitismus) 253. 443.
Armenier 1004.
Arminius (Jac.) 925.
Arminianer 927 ff. 957.
Arnauld (Anton) 778. 780. 783. 790.
Arnauld (Jacqueline Marie Angelica) 780.
Arndt (Johann) *862 f.
Arno, Bisch. von Salzburg 290.
Arnobius, Rhetor 76. 169.
Arnobius, der jüngere 269.
Arnold von Brescia 405. 469.
Arnold, Abt von Citeaux 480.
Arnold (Gottfried) 14. 880.
Arnoldi (Engelbert) 576.
Arnulf, deutscher König 336.
Arnulf, Erzbisch. von Rheims 347.
Arnulf, Bisch. von Orleans 348.
Arnulph, Bisch. von Rochester 437.
Arras und Cambray, Secte daselbst um 1025 386.
Artabasdus 318.
Artemon (Artemas) 159.
Artemoniten 159.
Ascidas (Theodorus) 249.
Ascusnages (Joh.) 248.
Aschebethos 173.
Asien (Ausbreitung des Christenthums) 53. 172. 290. 394. 482. 1008 ff.

Ἀσκηταί 93.
von Asseburg (Rosamunde Juliane) 880.
Asterius 209.
Asyl (kirchliches) 182.
Athanasius 170. 175. 197. 210. 211. 212. 213 ff. 219. 226. 236. 378.
Athanasianisches Symbolum 221.
Athenagoras 76. 150.
Atrium 200.
Attigny (Reichstag im J. 822) 327.
Atto 370.
Audius (Udo) 172.
Audianer 172.
Augsburg (Reichstag im J. 1530) 702 ff. (Reichstag im J. 1547) 737. (Reichstag im J. 1550) 741.
Augsburgische Confession 702 * ff. * 707 ff.
Augsburg. Interim (vom J. 1548) 738.
Augsburg. Religionsfriede vom J. 1555 743. 804.
August, Churfürst von Sachsen 842.
Augustinus (Aurelius) 133. 170. 185. 190. 192. 197. 208. 237. 254 ff. 378. 580.
Augustinus, Mönch 279.
Augustinus (Werk des Corn. Jansen) 777.
Augustiner-Eremiten 425.
Aurelianus, Kaiser 70.
Aurelius, Bisch. von Carthago 262.
Aurogallus 677.
Autbert 328.
Auxentius, Bisch. von Mailand 225.
Avaren (Mission zu ihnen) 290.
Averrhoës 454.
Avignon (Residenz der Päpste) 486.
Avitus, Bisch. von Vienna 176. 354.
Azymiten 366.

Babäus 242.
Baco (Roger) 459. 585.
Baden (nimmt die Reformation an) 804.
Bahrdt (Carl Friedrich) 892.
Baiern (Anfang des Christenthums) 282. 286.
Baireuth (Reformation) 804.
Bajus (Michael) 775.
Balsamon (Theodorus) 443.
Baptisten (Bernhard) 503.
Baptisten 920. 977 ff.
Βαπτιστήριον 200.
Baradai (Jacob) 253.
Barcellona (Vergleich zwischen [Kai]ser und Papst im J. 1529) 6[…]
Barcochba 59.
Bardas 363.
Bardesanes, Gnostiker 119.
Barhebräus 444.
Bari (Synode im J. 1098) 44[…]
Barklay (Robert) 983.
Barlaam 520.
Barmherzige Brüder (Orden) 7[…]
Barmherzige Schwestern (Orden)
Barnabas 42. 43 ff. 140.
Barnabiten (Orden) 769.
Baronius (Cäsar) 16.
Barsumas (Thomas Barsauma)
Bartholomäus, Apostel 36.
Bartholomäusnacht 913. 914.
Basedow (Joh. Bernh.) 892.
Basel (Concil 1431—1449) […] 562. 908. (Reformation) […]
Baseler Compactaten 563.
Basilides, Gnostiker 115.
Basiliscus, Kaiser 245.
Basilius Magnus 196. 221. […]
Basilius, Bisch. von Ancyra 2[…]
Basilius Macedo, Kaiser 357. […] 384.
Basilius, Bogomile 468.
Basilius (Joh. Wessel) 565.
Basnage (Jac.) 908. 915.
Basnage (Sam.) 915.
de Bassi (Matthaeus) 769.
Bauernaufruhr 648.
Baumgarten (Siegm. Jac.) [illegible]
Bauny (Steph.) 781.
Bayer, Canzler 709.
Bayle (Peter) 936.
Beaumont, Erzbisch. von Paris [illegible]
de Beausobre (Isaac) 915.
Beccus (Johannes) 442.
Becket (Thomas) 407. 408.
Beda Venerabilis 12. 31. 305.
Begharden 430. 518. 534. 5[…]
Beghinen 430. 518.
Bekker (Balth.) 938.
Belgische Confession 813. 9[…]
Bellarmin 576. 751.
Βῆμα 133.
Bembus 582.
von Bena (Amalrich) 468.
Benedict von Nursia 197.
Benedict von Aniane 355.
Benedict III. Papst 343.

pst 347.
P. 349.
. 349.
351.
. 485.
P. 490. 520.
P. 496. 503. 753.
P. 755. 758. 1010.
llbrecht) 886. 906.
aconus 172.

von Meißen 389.
nal 397.
ff.
h 846.
) 855.
r daselbst) 871.
ation) 805. (Convent
698.
issionar 390.
Clairvaux 405. 406.
430. 432. 434. 435.
452. 460. 464. 467.

t von Fonteaude 478.
Saisset 484.
422.
hlin des Ethelbert) 279.
tercienserabt 392.
emit 424.
nciscaner 433. 440.
urfürst von Mainz 515.
goust 486.
Peter) 770.
isch. von Bostra 138.
Reichstag im J. 1157)

zbisch. von Nicäa 520.
(Eberhard) 478.
r) 912. 913. 960.
ng Luthers 676 ff.
n Mons 783.
nzio) 754.
970.
) 523. 596.

eiten 315 ff.

Vicarien 420.
Märtyrerin 66.
hc.) 961. 963.
*.
.) 915.
) 934.
c.) 765.

Bobbio, Kloster 282.
Bochart (Sam.) 915.
Bockhold (Joh.), Bockelsons 972.
Böhler 940.
Böhme (Jacob) 858.
Böhmen (christlich) 337. (Vorgänger der Reformatoren) 532. (Protestanten) 804.
Böhmische Brüder 559. 564 * ff. 901 *.
Böhmische Gemeinden 901.
Böhmischbrod 563.
von Bogatzky (Carl Heinrich) 885.
Bogermann (Joh.) 929.
Bogomilen 461.
Bogue 1018.
Bojoris (Bogoris) 335.
Boleslav I., der Grausame, Herzog der Böhmen 337.
Boleslav II., der Fromme, Herzog der Böhmen 337.
Boleslav, polnischer Herzog 389.
Boleslav III., polnischer Herz. 389.
Bolingbroke (Lord Heinrich) 935.
Bollandus 581.
Bologna (Concil für 1433 dahin ausgeschrieben) 507. (Concil im J. 1547) 737. 745.
Bolsec 909. 911.
Bona (Joh.) 792.
Bonacursus 465.
Bonaventura 427. 433. 436. 437. 456. 457. 460.
Bonifacius (Winfried) 284 ff. 292. 300.
Bonifacius VIII. Papst 416. 429. 484. 494. 517.
Bonifacius IX. P. 495. 496.
Bonosus, Bisch. von Sardica 198. 205.
Bons-hommes (boni homines) 465.
Boos (Martin) 802.
de Borbone (Steph.), de Bellavilla 476.
Borgia (Alexander VI.) 514.
Borgia (Cäsar) 514.
Borgia (Franz), General der Jesuiten 768.
Borziwoi 337.
Bossuet, Bisch. von Meaux 752. 784. 795. 798. 799.
von Bouillon (Gottfried) 403.
Bourges (Pragmatische Sanction im J. 1438) 509.
Bourignon (Antoinette) 794.

Boyle (Robert) 985.
Bracara, Braga (Concil im J. 663) 273.
von Bradacz (Michael) 565.
Bradwardinus (Thomas) 524.
Brandenburg (Bisthum) 338.
Brandenburg (Reformation) 803.
Braschi, Cardinal 758.
Braunschweig (Reformation) 803.
Breckling (Friedr.) 861.
Breithaupt 871. 882.
Bremen (Bisthum) 289. (Abendmahlsstreitigkeiten) 840.
Brenz (Johann) 606. 669. 699. 715. 729. 733. 741. 828. 839. 840. 842. 845. 847.
von Brescia (Angela) 770.
Breslau (Luther. Gemeinde daselbst) 896. 955*.
Briçonnet (Wilh.) 813.
Brigitta (Birgitta) 491. 517.
Brißmann (Joh.) 806.
Britannien (Ausbreitung des Christenthums) 55. 177.
Brittische und auswärtige Bibelgesellschaft 1019.
Brixen (Synode im J. 1080) 401.
Brodverwandlungslehre 378. 436. 538.
la Broue (Pierre) 786.
Browne (Georg) 811.
Browne (Robert) 920.
Brownisten 920.
Brucioli (Antonio) 817.
Brück, Canzler 708. 709. 715. 720.
Brüdergemeinde (evangelische) 899 ff. (Missionen derselben) 1016 f.
Brüder, böhm. und mähr., s. Böhmen, Mähren.
Brügge (Vergleich der englischen Kirche mit dem Papste im J. 1376) 537.
Bruno (Eusebius) 381.
Bruno (Bonifacius) 393.
Bruno, Stifter des Karthäuserordens 424.
von Bruns (Peter) 470.
Bucer (Martin) 606. 661*. 669. 699. 725. 729. 730. 732. 733. 739. 810.
Buchführer (Georg) 686.
Buddas (Terebinthus) 129.
Buddeus (Joh. Franz) 886.
Bugenhagen (Pommer) 668. 677. 685. 703. 807. 831.
Bulgaren (Christen) 335.
Bulgari (Bugri), Ketzer 4
Bull (Ge.) 933.
Bullinger (Heinrich) 804.
Burchard (Joh., von Wes
Burdigala (Synode im J.
Burgundionen (Ausbreitung des Christenthums unter ihnen)
Burkard, Bisch. von Wor
Buscher (Statius) 865.
Buße, Sacrament 436.
Bußwesen (kirchliches) 87.
Buttlerische Rotte 883.
Burtorf (Joh.) 866.

Cäcilianus, Archidiaconus Bisch. von Carthago 19
Cäsaraugusta (Synode im 273.
Cäsar Borgia 514.
Cäsarius, Bisch. von Ar 270.
Cajetan (Benedict), Cardin
Cajetanus (Thomas de Gaëta), Cardinal 607.
Cajus, röm. Presbyter 13
Calasanze (Joseph) 771.
Calatrava-Orden 431.
Calirtus II. Papst 404.
Calirtus III. P. 407. 511.
Calirt (Georg) 18. 853. 854
Calirt (Friedrich Ulrich) 856.
Calirtiner 561.
Callenberg (Joh. Heinr.) 10
Calov (Abraham) 856.
Calvi 816.
Calvin 729. 805. 812. 81 842. 844. 910 (institutio nis christianae). 911 f. 9 963. 1013.
Camaldulenser-Orden 357.
Camero (Joh.) 935.
Camisards 916.
Cammin 390.
Campanus 729. 958.
Campegius 688. 689. 707.
Cancer Cusanus 513.
Canon (des N. T.) 52.
Canon 294.
Canonici 294.
Canonici regulares 420.
Canonici saeculares 420.
Canonisationsrecht der Päpst
von Canstein 884.
Capito (Köpflin) 661. 669.

uchlin) 584.
Orden 769.
Kaiser 68.
Marino) 626.
oh. Peter) 769.
Inquisitionstribunal 481.
Collegium 351.
ofe 31. 289 ff. 292. 300.
. 316. 320.
ihle 345. 375. 379.
Kaiser 491.
Kaiser 627. 633. 687.
. 812. 815. (als König
819.
urazzo 493.
König v. Frankreich 509.
König v. Frankreich 913.

inig v. England 921.
önig v. England 922. 934.
286.
Andreas Bodenstein) 614.
. 647. 656 ff.
Orden 424. 425.
s (Ge.) 686.
, Gnostiker 123.
ner 124.
oh. Bened.) 870.
oh. Gottlob) 887.
Barthol.) 820.
(René) 937.
e Streitigkeiten 937.
Christenthum daselbst) 56.
n J. 256) 99. 101. (Col-
Donatistis) 192. (Syno-
412) 262. (Synode im
264. (Synode 417 und
node 418) 265.
o (Sebastian Joseph) 756.
s (Bartholom.) 483.
98.
gionsgespräch im J. 1661)

Julius) 123.
Johannes) 197. 266.
11. 262.
eb.) 960.
au (Peter) 480.
Cardinal 762.
Katharer.
on Siena 491. 517.
on Bora 681.
Gemahlin Heinrichs VIII.

I., Kaiserin v. Rußland

Catholicus (Jazelich, der Nestorianer) 242. (der Armenier) 253. 1004.
Caulet, Bisch. von Pamiers 750.
Cazalla (Augustinus) 819.
de Celano (Thomas) 427.
Cellarius (Martin) 641.
Celsus (Christengegner) 73.
Celsus (Minus) 960.
Centuriae Magdeburgenses 13.
Cerdo 125.
Cerinthus 114.
Cesarini (Julianus) 507.
la Chaise 793.
Chalcedon (Concil. oecum. im J. 451) 187. 189. 244. 838.
Chalons an der Saone (Synode im J. 813) 302.
von Champeaux (Wilhelm) 448. 451.
Charenton (Synode im J. 1631) 930. (1644 u. 1645) 936.
Χαρτοφύλακες 183.
Châtel (Abbé) 763.
Chazaren 335.
Chemnitz (Martin) 830. 842. 845. 846. 847.
Cheregato (Franc.) 688.
Chiaramonte, Cardinal 761.
Chiersy (Synode im J. 849) 374. (Synode im J. 853) 375.
Childerich III. 300.
Chiliasmus 135 ff. 428. 875. 880. 886.
Chiliasten 135 ff. 881.
Chillingworth (Wilh.) 933.
China (Keime des Christenthums) 290. 396. (Jesuiten rc. daselbst) 1008. 1009 f. (Protestanten) 1023.
Chinesisch-mongolisches Reich (Missionen) 482.
Chlodwig, König der Franken 177. 281.
Chlotilde, dessen Gemahlin 177.
von Chlum (Johann) 549.
Choiseul 756.
Χορός (βῆμα, ἄδυτον, ἅγιον, sacrarium) 200.
Chosroes 253.
Χρίσμα 100.
Christian, Bisch. von Preußen 393.
Christian III., König v. Dänemark 807.
Christian I., Churfürst v. Sachsen 849.
Χριστιανοί 43.
Christie (William) 970.
Christliche Schulbrüder (Orden) 771.

Christo Sacrum 992.
Chrodegang, Bisch. von Metz 294.
Chrysaphius 243.
Chrysolanus (Petrus) 441.
Chrysomalus (Constantinus) 463.
Chrysostomus (Johannes) 176. 182. 185. 230. 254. 293. 377.
Chubb (Thomas) 934.
Churverein zu Rense (im J. 1338) 490.
Chyträus (David) 702. 845. 846.
Χωρεπίσκοποι 82. 185.
Circumcellionen 192.
Cistercienserorden 422.
Clairvaux (Hauptkloster der Bernhardiner) 422.
von Clamenge (Nicolaus) 495. 496. 504. 528. 531.
Clarenbach (Adolph) 686.
Clarendon (Ständeversammlung im J. 1164) 408.
Clarissinnen 426.
Clarke (Samuel) 970.
Claudius, Kaiser 39. 62.
Claudius, Bisch. von Turin 360. 368. 475.
Claudius, aus Savoyen (Unitarier) 959.
Claudius (Matthias) 895.
Clemens, Bisch. von Rom 55. 141.
Clemens von Alexandrien 76. 136. 151. 152. 208. 254. 378.
Clemens, Priester, Gegner des Bonifacius 287.
Clemens II. Papst 349.
Clemens III. P. 402. 408.
Clemens IV. P. 414.
Clemens V. P. 396. 436. 486.
Clemens VI. P. 439. 490. 494. 571.
Clemens VII. P. 492. 494. 495. 688. 724. 745. 769. 809.
Clemens VIII. P. *747. 777.
Clemens IX. P. 783.
Clemens XI. P. 752. 753. 754. 783. 785. 790. 1009.
Clemens XII. P. 755. 1006.
Clemens XIII. P. 756. 791.
Clemens XIV. P. 757. 768. 791.
Clemens, Cappadocischer Bischoff 463.
Clementina 142.
Clementinae 488.
Clerici regulares 769.
Clerici regulares S. Pauli 769.
Clerici vagi 295. 354.
Clericis laicos (Bulle) 484.
Clericus (Joh.) 931.
Clermont (Synode im J. [illegible]
Cletus siehe Anacletus.
Cliffe oder Cloveshovia ([illegible] J. 747) 302. 303.
Clügny, Kloster 356. 421. [illegible]
Cluniacenser-Congregation [illegible]
Coadjutores 766.
Coccejus (Joh.) 938.
Coccejanische Streitigkeiten [illegible]
Cochinchina (jesuitische M[illegible] 1011.
Cochläus (Joh.) 678. 71[illegible] 729. 733.
Codde (Peter) 790.
Codex Alexandrinus 998.
Cölestinus, Bisch. von Ro[illegible] 238. 267.
Cölestin II. Papst 405. 470. [illegible]
Cölestin III. P. 392. 408.
Cölestin IV. P. 413.
Cölestin V. P. 416. 429. 51[illegible]
Cölestiner-Eremiten 429. 5[illegible]
Cölestius, Mönch 262.
Cölibatsgesetze 184. 398.
v. Cölln 955.
Coenobia 196.
Cönobiten 196.
von Cok (Theodor) 790.
Coligny 913.
Collegia philobiblica 868. [illegible]
Collegia pietatis 867.
Collegianten 932. 951.
Collins (Anton) 934.
Colombino (Joh.) 517.
Colonna (Otto) 505.
Colosser-Brief Pauli 47.
Columba 179.
Columban 281.
de la Combe (François) 79[illegible]
Comenius (Joh. Amos) 901. [illegible]
Commodus, Kaiser 67.
Common Prayerbook 918.
Communicatio idiomatum [illegible] Ubiquität.
Conclave 415.
Concomitantia (corporis et [illegible] nis Christi) 437.
Concordienbuch 849.
Concordienformel 846.
Confessio Belgica 813. 9[illegible]
Confessio Saxonica 741.
Confessio Tetrapolitana 70[illegible]
Confession, Augsb. s. Augs[illegible]
Confession, erste helvetische [illegible]
Confession des églises ré[illegible] de France 913.

s 81.
o (Firmelung) 100.
nsschrift (katholische) ge-
Augsburg. Confession 714.
nsschrift (lutherische) vom
835.
io de auxiliis 777.
io S. Mauri 772.
io de propaganda fide

on des allerheiligsten Er-
58.
onalisten 920.
n Marburg 481.
n Masovien 898.
114.
Dresdensis 843.
pastorum Genevensium

helvet. s. Formula.
repetitus fidei vere Lu-
856.
Tigurinus 911.
Kaiser 191. 212 ff.
I., Kaiser 310.
200. 211.
der Große 161 ff. 179.
). 191. 205. 209. 212.

, K., Sohn des Vorigen

us Pogonatus, K. 311.

us Copronymus, K. 318.
us Porphyrogenneta, K.

us Monomachus, K. 366.
us Chrysomalus, Mönch

opel (Concil. oecum. im
186. 212. 222. 362.
im J. 448) 243. (Con-
. 536) 249. (Concil im
250. (Synode im J. 548)
onc. oec. im J. 553) 251.
sgespräch im J. 533) 308.
Quinisextum im J. 692)
onc. oec. VI. im J. 680)
Concil im J. 754) 318.
im J. 815) 321. (Syno-
22. (Concilien 861 u. 867)
oncilien im J. 869, 879 u.
5. (Unterwerfung unter
st Innocenz III.) 410.
im J. 1166) 442. (Syno-
u. 1143) 463. (Const.
von den Muhammedanern erobert)
483. (Synoden 1341, 1347, 1370)
521. (Synode im J. 1638) 999.
Constantius Chlorus 70.
Constantius, Sohn Constantin des
Gr. 192. 212 ff.
Constitution Unigenitus (753.) 785.
Constitutionisten 786.
Constitutionsstreitigkeiten 785.
Constitutum (des Bisch. Vigilius
von Rom) 252.
Contareni, Cardinal 781.
Continentes 93.
Contraremonstranten 928.
Corbinian, Einsiedler 283.
Corinth (sedes apostolica) 82.
Corinther-Briefe Pauli 46.
Cornelius, Hauptmann 38.
Cornelius, Märtyrer 69.
Corpus doctrinae Julium 847.
Corpus doctrinae Misnicum (Philippicum) 842.
Corpus doctrinae Pruthenicum 850.
Corporationsacte in England 925.
Cortesius (Paulus) 523.
Coscia, Cardinal 754.
Cosmas Indicopleustes 174.
Cosmas, Patriarch von Constantinopel 463.
Cossa (Balthasar) 499.
Costnitz (Concil 1414—1418) 500.
548 ff.
Cote, Methodisten-Bisch. in Nordamerika 942.
Courtney (Wilhelm) 537. 539.
Cracau (Ge.) 843.
Cranmer (Thomas) 810. 917.
Crell (Paul) 842.
Crell (Joh.) 968.
Crell (Samuel) 968.
Cromwell (Oliver) 922. 980.
Crotus Rubianus 585. 595.
Crucifratres 572.
Crusius (Christian Aug.) 887.
Crusius (Martin) 997.
Cublai 896.
Cubricus (Mani) 129.
Cudworth (Ralph) 933.
Culm, Bisthum 894.
Curcelläus (Steph.) 931.
Curio (Cölius Secundus) 817.
Curtius (Seb.) 949.
von Cusa (Nicolaus) 510. 524.
Cyprian (Ernst Sal.) 952.

Cyprianus, Bisch. von Carthago 70. 84. 85. 88. 101. 149. 254. 378.
Cyrene (Verbreitung des Christenthums) 56.
Cyriaci (Martin) 815.
Cyrillus von Alexandrien 170. 238.
Cyrillus von Jerusalem 203. 225. 377.
Cyrillus (Constantinus), Mönch und Missionar unter den Slaven 334 ff.
Cyrillus Lucaris 997.
Cyrillus von Berrhoë 999.
Cyrus, Patriarch von Alexandrien 309. 377.

Dänemark (Ausbreitung des Christenthums) 327. (Reformation) 807*. (Missionswesen) 1014.
van Dale (Anton) 975.
Dalläus (Joh.) 915.
Damasus, Bisch. von Rom 228.
Damasus II. Papst 349.
Dambrowka 337.
Damiani (Petrus), Bisch. von Ostia 350. 355.
Damianiten 248.
Damianus, Monophys. Patriarch von Alexandrien 248.
Dandolo (Heinrich) 410.
Daniel, Bisch. von Winchester 284.
Dannhauer (Conrad) 866.
David (Christian) 901.
Davidis (Franc.) 963.
Decane 295.
Decemberfreiheit 435.
Decius, Kaiser 68.
Declaratio Thoruniensis 949.
Decretistae 419.
Decretum Gratiani 419.
Deisten 934. 994.
Delft (Infralapsarier) 925. (Religionsgespräch im J. 1613) 928. (Christo Sacr.) 992.
Demetrius, Bisch. von Alexandrien 153.
Demetrius Mysus 997.
Demmin 391.
Demophilus, Arianischer Bisch. von Constantinopel 222.
Desiderius, König der Longobarden 300.
Deutsche Provinzialsynoden 286.
Deutscher Ritterorden 393. 431*.
Deutsche Theologie 531.
Deutschland (Ausbreitung des Christenthums) 281. (Secten im 13ten Jahrh.) 464.
Diakonissen 79. 903.
Διάκονοι 78.
Diamper (Synode im J. 1599) [illegible]
Diaz (Joh.) 819.
Diderot 789.
Didymus, Lehrer an der Alexandrinischen Schule 151. 224. 377.
Didymus (Gabriel), Augustiner Mönch 639.
Diego von Azebes (Bisch.) [illegible]
Dietrich, Bisch. von Berbau [illegible]
Dietrich, Churfürst v. Mainz [illegible] 568.
Dietrich (Veit) 705.
Dilfeld 874.
von Dinanto (David) 468.
di Dio (Johannes) 770.
Diocletianus, Kaiser 70.
Diodorus, Bisch. von Tarsus [illegible]
Dionysius Exiguus 31. 189. [illegible] 340.
Dionysius, Bisch. von Alexandrien 89. 101. 136. 151. 158. 208.
Dionysius, Bisch. von Rom [illegible]
Dionysius Areopagita 144. 363.
Dionysius Bar-Salibi 444.
Dioscurus, Mönch 230.
Dioscurus, Patriarch von Alexandrien 243 ff.
Diospolis (Synode im J. 415) [illegible]
Dippel 881.
Dispensationsrecht der Päpste 417.
Dissenters 921.
Dissidenten (in Polen) 815.
Dober (Leonh.) 1016.
Doceten 112.
Dolcino (Dulcinus) 473.
Dominica in albis 201.
Dominicaner-Orden 425. (Dominicaner in China) 1009.
Dominicus 425.
de Dominis (Marcus Antonius) [illegible]
Dominus ac Redemptor noster (Bulle) 758.
Domitian, Kaiser 63.
Domitius Ulpianus 68.
Donatio Constantini M. 301.
Donatistisches Schisma 189.
Donatus Magnus 190.
Donatus, Bisch. von Casae Nigrae 190.

saken 1002.
Synode (im J. 1618 —
8 ff.
Presb. zu Antiochien
sthum 898.
05.
node im J. 871) 846.
387.
reit 250.
s=Orden 424.
ger Krieg 749.
peners Wirksamkeit das
7.
consensus 843.
in 894.
111.
1002.
.
010.
.
is 427. 435. 456.
h.), Oury 950.
e Osca 479.
de sancto Porciano
us) 522.
) (Carl) 493.
).
bisch. von Rheims 327.
Nestorianischer Bisch. von
4.
831. 842.
n Friaul 372.
n Bethune 478.
Joh. Aug.) 889.
07. 139.
.
oh.) 614 ff. 621. 711.
. 719. 729. 730.
sch. von Münster 434.
J. Chr.) 882. 892.
sbreitung des Christen=
8. (Schule) 185. 241.
lantes 914. 916.
), englischer Thronerbe
, König v. England 536.
, König v. England 810.
önch 285.
s) 1015.

Egede (Paul) 1016.
Eginhard 307.
Ehen 102.
Eisleben (Geburtsort Luthers) 594. (Luther stirbt dort) 733.
Eisleben (Johann Agricola) 738. 825.
Ekbert, Mönch 280. 465.
Ἔκθεσις, Edict des Kaisers Heraclius 310.
Eklektische antinomistische Gnostiker 123.
Electi (perfecti, τέλειοι) 132.
Eleutherus, Bisch. von Rom 184.
Elias, Franciscaner 428.
Eligius, Bisch. von Noyon 283.
Eliot (John) 1014.
Elipandus, Erzbisch. von Toledo 313.
Elisabeth, Aebtissin von Schönau 425.
Elisabeth, Königin von England 811. 917. 921.
Elvira (Synode im J. 305) 96. 99. 184.
Emanationslehre 111.
Emancipation der Katholiken in England 922.
Emlyn (Thom.) 970.
Emma, Gemahlin Knuts d. Großen 332.
Emmeram (Bisch.), Missionar in Baiern 282.
Emser (Hieronym.) 678.
Emser Punctation 759.
Encyclopédie 789*.
Ἐνεργούμενοι 81.
Enfantin 995.
Engländer, thätig für Ausbreitung des Christenthums 1014.
England (Ausbreitung des Christenthums) 278. (Secten um 1159) 464. (Reformation) 808. (Unitarier) 970.
Englische Deisten 890. 934.
Englische Kirche (römisch=katholische) 299. (reformirte) 917. 943.
Englische (reformirte) Kirchenhistoriker 13.
Ἐνθουσιασταί 195.
Enkratiten 122.
Epheser=Brief Pauli 47.
Ephesus (sedes apostolica) 82. (Concil. oecum. im J. 431) 239. 265. (Concil im J. 449) 243.

Ephraem der Syrer 226.
Epiphanes, Gnostiker 123.
Epiphanienfest 98. 202.
Epiphanius, Bisch. von Salamis 200. 205. 227 ff.
Epiphanius Scholasticus 12.
Episcopalen in Nordamerika 920.
Episcopalkirche 918 ff.*
Episcopi in partibus (sc. infidelium) 420.
Episcopius (Simon) 927. 929. 931.
Episcopus universalis 416.
Ἐπίσκοποι 78.
Epistolae formatae (communicatoriae) 83.
Erasmus (Desiderius) von Rotterdam 586 ff. 626. 669 ff. 797. 818.
Eremiten des heil. Franciscus 518.
Erfurt (Synode im J. 1074) 399.
Erich, Herzog v. Braunschweig 633.
Erich IX., der Heilige, König von Schweden 392.
Erimbert 329.
Erleuchtete (Alombrades) 792.
Ermeland, Bisthum 394.
Ermengard 465.
Ernesti (Joh. Aug.) 891.
Ernst, Herzog von Braunschweig-Lüneburg 694. 708.
Ernst der Fromme, Herz. v. Sachsen-Gotha 857. 1005.
Erneuerte Brüderkirche 902.
Esch (Johann) 686.
de Escobar y Mendoza (Anton) 781.
Eselsfest 435.
Essäer (Essener) 22.
Esthland (Gründung der christlichen Kirche) 393.
Ethelbert von Kent 279.
Euchéten 195. 461.
Eudo de Stella (Eon) 472.
Eudocia, Kaiserin 243.
Eudoxia, Kaiserin 231.
Eugen II. Papst 323.
Eugen III. P. 394. 406. 418. 422.
Eugen IV. P. 507. 520.
Eugenicus (Marcus) 520.
Eulogius, Metropolit von Cäsarea 263.
Eunapius 169.
Eunomius 216.
Europa (Ausbreitung des Christenthums) 54. 55. 175 ff. 277 ff. 327 ff. 388 ff. 483.
Eusebius (Pamphili), Bisch. v. Cäsarea *10. 169. 200. 20[illegible] 211. 214. 226. 378.
Eusebius, Bisch. von [illegible] 165. 209.
Eusebius, Bisch. von Emesa [illegible]
Eusebius, Bisch. von [illegible]
Eusebius, Mönch 230.
Eusebius, Bisch. von Dor[illegible]
Eustathius, Bisch. von [illegible] 195. 219.
Eustathianer 219. 220.
Euthymius, Mönch und [illegible] 173. 230.
Euthymius Zigabenus [illegible]
Eutropius 182. 231.
Eutyches 243.
Eutychianische Streitigkeiten [illegible]
Evagrius 11.
Evangelische Kirche Nordamer[illegible] 920.
Evangelisch-lutherische Kirche [illegible] 1555) 821 ff.
Evangelisten 79. 133.
Evervin 465.
Ewald (Brüder) 289.
Ἔξαρχοι 187.
Exegesis perspicua controversi[illegible] coena Domini 843.
Exorcismus 99. 862. 877.
Exorcistae 81.
Extravagantes 489.

Faber (Jacob), Stapulensis [illegible]
Faber (Joh.) 712.
Fabianus, Bisch. von Rom, [illegible] tyrer 69.
Fabricius (J. J.) s. [illegible] S. 864.
Facundus, Bisch. von Hermian[illegible]
Fagius (Paul) 810.
Farel (Wilh.) 805. 910.
Farnow (Stanislaus) 961.
Faustus, Bisch. von Rhegium [illegible] 197. 269.
Faustus, Manichäer 272.
Febronius 757. 758.
Fecht (Joh.) 882.
Feinen (die), alten Flaminger [illegible] 977.
Feldkirch, Probst 640.
Felicissimus 88.
Felix, Procurator 46.
Felix, Bisch. von Urgel [illegible]
Felix II., Bisch. von Rom [illegible]

t 609.
on Urgella 318.
s 424.
ditsch, Kaiser v. Ruß=
Erzherzog 689, rö=
g 723. 743, Kaiser
Kaiser 749.
im J. 1438) 508. 520.
tius) 572.
otionis 485.
ator 46.
t.) 851.
e) 765.
ins) 583.
Johannes) 456. S.
en) 392.
eopold Anton, Graf),
Salzburg 804.
Bisch. von Cäsarea in
85. 101.
983.
ias), Illyricus 13.
Schlacht im J. 1080)
71.
alten) 975.
eletianischer Bisch. zu
23.
atriarch von Constan=
) 16.
ial 786.
il im J. 1439) 508.
Nationalsynode im J.
er 375. 379.
n 764.
) 686.
e 989.
urgischer Canzler 698.
antinus) 820.
Wahl Rudolph's von
im Gegenkaiser) 401.
ensus helvetici 936.
dio) 774.
79 f. 983.

Fränkisches Reich (Verhältniß desselben zum römischen Stuhle) 300.
Franciscaner=Orden 425. 517.
Franciscus von Assisi 425. 432.
Franciscus von Paula 518.
Francke (Aug. Herm.) 868 ff. 884*. 885. 907. 1015.
Franken in Gallien (das Christenthum unter ihnen) 176. 281.
Franken (im heutigen, der Mönch Kilian) 282.
Frankfurt a. M. (Concil im J. 794) 314. (Verein der deutschen Churfürsten) 510. (Reformation) 803. (Spener daselbst) 866.
Frankfurter Receß, im J. 1558 838.
Frankreich (Secten im 12ten Jahrh.) 464. (die Reformation) 813. (reformirte Kirche) 913.
Franz I., König v. Frankreich 516. 687. 813.
Franz II., K. v. Frankreich 913.
Franz, Herzog v. Braunschweig=Lüneburg 694.
Franz von Paris 787.
Französische Revolution (vom J. 1789) 760. 788. (vom J. 1830) 789.
Französische Kirchenhistoriker (reformirte) 13. (katholische) 16.
Fratres communis vitae 519.
Fratres und Sorores liberi spiritus 570.
Fratricellen 518.
Fredugard 379.
Freidenker 994.
Freitag (Buß=, Bet= und Fasttag) 95.
Freunde der Aufklärung Deutschlands 889.
Freunde (Gesellschaft der) 980.
Freylinghausen (Joh. Anastasius) 885.
von Friaul (Eberhard) 372.
Friaul (Concil im J. 796) 363.
Friede Clemens des IX. 783.
Friedrich I., Kaiser 406 ff.
Friedrich II., Kaiser 409 ff.*
Friedrich III., Kaiser 510. 512.
Friedrich von Oesterreich (im 14ten Jahrh.) 489.
Friedrich von Oesterreich (im 15ten Jahrh.) 502.
Friedrich der Weise 607 ff. 620. 626. 634. 653. 683. 688.
Friedrich II., Churfürst von der Pfalz 923.

Friedrich III., Churfürst von der Pfalz 840. 925.
Friedrich V., Churf. von der Pfalz 748.
Friedrich I., König von Dänemark 807.
Friedrich IV., König v. Dänemark 1014.
Friedrich IV., Herzog von Holstein 931.
Friedrich III., Churf. von Brandenburg 871; (I.) König v. Preußen 951.
Friedrich II., König v. Preußen 890.
Friedrich Wilhelm II., König v. Preußen 890. 953.
Friedrich Wilhelm, Herzog v. Altenburg 850.
Friedrichsstadt, remonstrantische Gemeinde 931.
Friesen 283. 284.
Frobenius 587.
Frohnleichnamsfest 436.
Fromond (Libertus) 778.
Frumentius 174.
Fryth (Joh.) 809.
Fulbert 371.
Fulgentius Ferrandus 250.
Fulgentius, Bisch. von Ruspe 270.
Fullo (Petrus) 246.
Funck (Joh.) 829.
Fureiro (Francesco) 774.

Gabula (Bisch. von) 394.
Gailer von Kaisersberg 531.
Gajuk 395.
Galater-Brief Pauli 45.
Galenus Abrahams de Haen 976.
Galenisten 976.
Galerius (Caj.), Kaiser 70. 161.
St. Gallen (Reformation) 805.
Gallien (Ausbreitung des Christenthums) 55. 176.
Gallienus, Kaiser 70.
Gallus, Kaiser 69.
Gallus, Missionar 281. 282.
von Gamala (Judas) 21.
Gamaliel 41.
Ganganelli 756. 757.
Gangra (Synode zwischen 362 und 370) 396. 398.
Gansfort 566. S. J. Wessel.
Garve (Christian) 889.
Gaston 424.
Gaufredus 424.
Gauzbert (Simon) 389.
Gazari 465.
Gedächtnißtage der Märtyrer [illegible] natales, natalitia martyrum) [illegible]
Gegnäsius (Timotheus) [illegible]
Gelasius, Bisch. von Rom [illegible]
Gelasius II., Papst 404.
General-Baptisten 978.
Genfer Kirche 908. 944 f. [illegible]
Genfer Reformation 805.
della Genga 762.
Gennadius 269.
Gent (Pacification im J. 1576) [illegible]
Gentilis 960.
Gentilly (Versammlung im J. [illegible] 3:0. 363.
Georg, Herzog von Sachsen [illegible] 633. 678. 686. 692. 715. [illegible]
Georg, Fürst von Anhalt [illegible]
Georg, Markgraf von Brandenburg 698. 697. 706. 708. 715. [illegible]
Georg (David) 972.
Georgius, Bisch. von [illegible] 215. 219.
Georgius, Bisch. von [illegible]
Georgius, Patriarch von Constantinopel 312.
Gerbelius 648.
Gerbert 848. 870. 880.
Gerhard, Bischoff von Arras [illegible] Cambray 386.
Gerhard, Franciscaner [illegible]
Gerhard Segarelli 473.
Gerhard Groot 519. 530.
Gerhard (Johann) 863.
Gerhard (Paul) 951.
Gerichtsbarkeit der Kirche [illegible]
Gerlach (Steph.) 997.
Gerlacher (Theobald) 669.
Germanien (Ausbreitung des Christenthums) 55.
Germanus, Patriarch von Constantinopel 317. 463.
Geroh (Geroch) 420. 458.
Gersen (Joh.) 530.
von Gerson (Joh. Charlier) [illegible] 500. 502. 503. 619. 624 [illegible] 529. 530. 547. 572.
Gensa 388.
Ghibellinen 406.
Gichtel (Joh. Georg) 862.
Gichtelianer 862. 957.
Giftheil 861.
Gilbert de la Porrée 451.

ch 387.
mo) 857.
7.
isthum 337.
108.
ff. (syrische und alexan-
1. (gnostisch-manichäi-
272. 323. 384. 464.
h.) 568.
inz) 926.
71.
Petrus Gonesius) 961.
Kaiser 68.
discher Großer 327.
lte, König von Däne-
Secte im J. 1052) 386.
) 802.
sten) 175.
53.
353.
Bouillon 403.
St. Omer 450.
König der Wenden 389.
). 776.
Kaiser 167. 179. 220.
Benedictiner 419.
tropensis 12.
haumaturgus (Theodo-
Große 161. 278. 292.
00. 303. 304. 305. 316.
uminator 173.
zianz 185. 222 f. 226.
Bisch. von Alexandrien
yssa 221 f. 226. 236.
Bisch. von Rom 284.
Bisch. von Rom 285.
Papst 329. 343.
. 348.
. 349.
P. 383. 397 ff. 416.
P. 408.

Gregor IX. P. 411. 419. 428. 454. 464. 480.
Gregor X. P. 442.
Gregor XI. P. 491. 534.
Gregor XII. P. 496. 503.
Gregor XIII. P. 747. 770. 776. 778. 914. 1000. 1006.
Gregor XV. P. 1007.
Gregor XVI. P. 762.
Gregor, Abt von Utrecht 288.
Gregorius Abulpharagius 444.
Gregorius Palamas 521.
Gregorius, abyssinischer Geistlicher 1005.
Gribaldi (Matthäus) 961.
Griechenland (Paulus daselbst) 54. (neuestes) 996.
Grimoald 299.
Groben, Waterländer 975.
Grönland 334. 1015 ff.
Groot (Gerhard) 519. 530.
Gropper 730. 732.
Grostheab (Robert) 414. 459. 535.
Grotius (Hugo) 928. 931.
Gualbert (Johannes) 357.
Gützlaff, Missionar 1020. 1023.
Gützkow 891.
Guhsciatazades 172.
Guibert, Abt von Novigentum 432. 434.
Guibert, Erzbisch. von Ravenna 402.
Guilelmus, Abt von St. Thierry 424.
Guilelmus de Sancto Amore 427.
Guiscard (Robert) 402.
Gundobald 176. 354.
Gundulf 386.
Gunthar 344.
Gustav Wasa 806. 1013.
Gustav Adolph, König v. Schweden 749. 1014.
Guyon (Madame) 794.
Gylas 338.

Haag (Religionsgespräch im J. 1609) 926. (Religionsgespräch im J. 1611) 928.
van Haastert (Isaak) 992. 993.
Hadrian, Kaiser 64.
Hadrian I., Papst 300. 314. 320. 321.
Hadrian II. P. 345. 365.
Hadrian IV. P. 406. 470.
Hadrian V. P. 415.

Hadrian VI., Papst 687. 688. 745.
Häresieen 88.
Hagen (Rechtsgelehrter) 715.
Hagenau (Religionsgespräch im J. 1540) 729.
Haimo, Bisch. von Halberstadt 12. 368.
Hakon 333.
Halam (Robert) 504.
Halle (Philipp von Hessen ergiebt sich dem Kaiser) 736. (Stiftung der Universität) 871.
Haller (Berthold) 805.
Hallische Schule 885.
Hamburg, Erzbisthum 329.
Hamel (Joh.) 776.
Hamilton (Patrik) 811.
Harald Blaatand 331. 333.
Harald Klak 328.
Hardenberg (Albrecht) 840.
Harlem, Jansenistisches Bisthum 790.
Harmonius, Gnostiker 119.
Hauge (Hans Nielsen) 896.
Havelberg, Bisthum 338.
Heber (D. Reginald) 1020. 1021.
Hebräer-Brief 47.
Hedio 699.
Hedschra 276.
Hedwig, Königin v. Polen 483.
Hegesippus 10.
Heidegger 936.
Heidelberg (Convent des Augustiner-Ordens im J. 1518) 606. (Abendmahlsstreitigkeiten) 840.
Heidelbergischer Katechismus 923. 929.
Heilbronn 709.
Heilige dirigirende Synode (zu Petersburg) 1001.
Heilige Ligue (im J. 1538) 728.
Heiligen-Verehrung 435.
von Heimburg (Gregor) 510.
Heinich (Joh.) 950.
Heinius (Joh.) 949.
Heinrich I., Kaiser 331. 338.
Heinrich III. K. 349. 418.
Heinrich IV. K. 399 ff. 403.
Heinrich V. K. 403.
Heinrich VI. K. 408.
Heinrich der Löwe 388.
Heinrich II., König v. England 407.
Heinrich V., König v. England 540.
Heinrich VIII., K. v. England 587. 671. 809. 811.
Heinrich, Herzog v. 711. 715. 730. 732.
Heinrich II., König v 813. 913.
Heinrich III., König 914.
Heinrich IV. (von Navar v. Frankreich) 914.
Heinrich aus Lausanne 4
Helding (Sidonius) 73
Helena, Mutter Constan 205.
Heliogabalus, röm. Kai
Helleland 334.
Heller, Canzler 715.
Helvetische Confession (e
Helvetius 789.
Helvidius 198. 205.
Hemming, Erzbisch. von
Hengstenberg (E. W.) 9
Henhöfer 802.
Hennüyer, Bisch. von L
Henotikon 246.
Henricianer 471.
Henriquez 777.
Heraclas 151.
Heracleon, Gnostiker 119
Heraclius, Kaiser 308.
Herbert von Cherbury 93
Heribert, Erzbisch. von M
Herigar 328.
Hermann, Bisch. von M
Hermann von Luxemburg Kaiser Heinrichs IV. 4
Hermann, Churfürst v. C
Hermas 141*.
Hermes Trismegistos 77.
Hermogenes, Gnostiker 1
Herodes und sein Haus 2
Herodes Agrippa 36.
Herold (der Liestaler) 898
Heros, spanischer Bischof
Herrnhut 902.
Heshusius 835. 840.
Hessels (Joh.) 775.
Hessen (Bonifacius Wirk (Reformation) 803.
Hessische Synoden von 15 949.
Hesychasten 521.
Hetzer (Ludwig) 958.
Heubner (H. L.) 956.
Heumann 952.
Hicks (Elias) 984.

985. 986.

Sophronius Eusebius)
197. 199. 204. 205.

Camaldulensermönch

n Prag (v. Faulfisch)
3. 557 ff.
).
195.
h. von Arelate 188.
). von Pictavium 215.

ler, Freund des Au-

bisch. von Tours 484.
471.
rdinal 350. 381. 397.
5. 467.

ft 201.
laria (Fest) 305.
isch. v. Rheims 344.
57. 374.
h. von Laon 346.
(Concil im J. 393)

5. 133. 147.
regation von) 357.
as) 934.
ian) 861.
(Jacob) 585.
r) 1014.
.) 989.
lch.) 972.
ätig für Ausbreitung
hums 1014. 1022.
ennoniten 975.
mation) 803.
igionsgespräch im J.

Caroli Magni 303.
ligentiae 570.
216.
ser 265.
ch. von Rom 309.
Gegenpapst 350.
Papst 411. 425. 426.

p. 473.
815.
757.
ae 295.

ngeich.

Horik II. 330.
Hormisdas, Bisch. von Rom 270.
Hormisdes, König v. Persien 180.
Hornejus (Conrad) 855.
Huber (Sam.) 850.
Hügel (Andr.) 835.
Hülsemann (Joh.) 856.
Hugenotten 913.
Hugo Capet 347.
Hugo Blancus 400.
Hugo, Benedictiner 405.
Hugo de Payens 430.
Hugo von St. Victor *436. 447. 450. 457. 460.
Hugo a Sancto Caro 459.
Hulagu 396.
Humbert, Cardinalbischoff 366. 382.
Humbert de Romanis 432.
Humiliati 477.
Hummelberg 670.
Hunnius (Aegidius) 850. 857.
Huschke 952. 954.
Huß (Joh.) 381. 503. 506. 523. 541 ff. 560.
Hussinecz, Geburtsort des Joh. Huß 541.
von Hussinecz (Nicolaus) 560.
Hussiten 559 ff.
von Hutten (Ulrich) 585. 605. 670.
Hydroparastaten 122.
Hyginus 272.
Hymenäus 101.
Hypsistarier 274.
Hystaspes (Gustasp) 77.

Jablonsky (Dan. Ernst) 903. 951.
Jacobus der Aeltere 36. 59.
Jacobus der Jüngere 36. 48. 59.
Jacob Baradai (Zanzalus) 253.
Jacobus de Voragine 434.
Jacob von Molay 488.
Jacob von Misa 559.
Jacob I., König v. England 921. 998.
Jacob II., K. v. England 922. 983.
Jacobiten 253. 313. 521. 1004.
Jänike (Joh.) 1023.
Jagello, Großfürst von Litthauen 483.
Jahresfeste 96.
James 1021.
von Janduno (Johannes) 489.
von Janow (Matthias) 534.
Jansenistische Streitigkeiten 773 ff.

Jansenius (Cornelius), Bisch. von Ypern 777.
Jansenius (Cornelius), Bisch. von Gent 777.
Japan (Jesuiten daselbst) 1008.
Jaroslaw 338.
Ibas, Bisch. von Edessa 241. 250.
Iberier (das Christenthum unter ihnen) 174.
Ibacius 273.
Idea fidei fratrum 907.
Jena (streng lutherische Schule) 831.
Jeremias, Patriarch von Constantinopel 997.
Jerusalem (Apostel- und Aeltesten-Convent) 44. 49. (Ausbreitung des Christenthums von dort aus) 53. (Synode im J. 415) 263. Synode im J. 1672) 999.
Jesuaten 517.
Jesuiten 755. 763 ff. 775. 1005. 1008. 1009. 1011. 1012.
Jesuitische Moralgrundsätze 781.
Jezdegerdes I. 172.
Iglau (Vergleich im J. 1436) 563.
Ignatius, Bisch. von Antiochien 143. 377.
Ignatius, Patriarch v. Constantinopel 363.
Ignatius v. Lojola 764.
Ignis purgatorius 304. 439.
Illuminaten-Orden 889.
Illus 246.
Illyrisches Concil (im J. 375) 224.
v. Imhof, Gouverneur 1014.
Ina 299.
Independenten 920. 977. (politische) 922.
Indices librorum prohibitorum und expurgandorum 747.
Indien (Früheste Verbreitung des Christenthums daselbst) 54.
Infralapsarier 925.
Inge 332.
Innocentius I., Bischoff von Rom 264.
Innocentius II., Papst 405. 423. 470.
Innocentius III. P. 409. 419. 422. 424. 425. 426. 434. 435. 436. 438. 440. 454. 464. 468. 478. 479.
Innocentius IV. P. 394. 395. 413. 428.
Innocentius VI. P. 491.
Innocentius VII. P. 496.
Innocentius VIII. P. 514
Innocentius X. P. 748. 7
Innocentius XI. P. 750.
Innocentius XII. P. 751.
Innocentius XIII. P. 754
Inquisition 479.
Inquisitionstribunale 481.
Instantius 272.
Interimistischer Streit 831.
Investitura per baculum et [...]lum 352.
Investiturstreitigkeiten 399 f.
Joachim, Abt 428. 453.
Joachim I., Churfürst v. Br[...]burg 633. 715.
Joachim II., v. Brandenb. [...]
Joasaph II., Patriarch v. C[...]tinopel 997.
Johanna (Päpstin) 343.
Johannes der Täufer 27.
Johannes der Apostel 36. 5[...]
Johannes Scholasticus 18[...]
Johannes, Bisch. von Je[...] 228 f. 263.
Johannes, Bisch. v. Antiochien
Johannes Talaja 246.
Johannes, Bisch. von Constant[...]
Johannes Jejunator 298.
Johannes Damascenus 307.
Johannes Maro 313.
Johannes Grammaticus 321.
Johannes, Paulicianer 328.
Johannes IV., Bisch. von [...]
Johann VIII., Papst 336. [...]
Johann X. P. 344. 347.
Johann XI. P. 344. 347.
Johann XII. P. 344. 347.
Johann XV. P. 347. 359.
Johann XIX. P. 349.
Johann XXII. P. 489. 517.
Johann XXIII. P. 499. 50[...] 546.
Johannes, Bisch. von Trani [...]
Johann von Paris 381. 4[...]
Johannes de Monte Corvino 482.
Johann von der Bulgarei 4[...]
Johann von England 410.
Johann von Mattha 424.
Johannes II. Ducas, griech. [...] 442.
Johannes Comnenus 463.
Johannes V. Paläologus [...]
Johannes VII. Paläologus [...]
Johannes Beccus 442.

von Salisbury 453.
Erzbisch. von Lyon 477.
von Janduno 489.
n Medici 515.
der Beständige, Churfürst
chsen 684 ff. 693. 703.
708. 721. 724.
riedrich, der Großmüthige
8. 715. 724. 727. 732.
9. 742. 831.
eorg III., v. Sachsen 871.
Markgr. v. Brandenb. 739.
, König v. Portugal 754.
., K. v. Schweden 807.
asimir, Herzog 924.
Siegismund, Churfürst v.
burg 950*.
n Leyden 972.
isch. von Orleans 359.
ustus) 629*. 677. 685.
3. 704. 721. 733.

atriarch v. Constantinopel

anuel, K. v. Portugal 756.
Kaiser 752.
, Kaiser 758.
Kaiser 167. 220.
, Mönch 199.
iserin 319.
3. 136. 146. 207. 377.
Klöster 305.
hristenthum) 177. (Re-
n) 811.
.
38.
Gnostiker 115.
on Pelusium 196. 240.
.
Presbyter von Alexandrien

Erzbisch. von Sevilla 306.

hristenthum daselbst) 334.
ation) 808.
Simon) 536.
Spuren einer Secte in der
riode) 387. (Secten im
ahrh.) 464. (Reforma-
ndsätze) 746. 816.
Kirchenhistoriker 16.
273.
494. 495. 514.
664. 908*.
Gamala (Galiläus) 21.
däus, Thaddäus) 37.

Judas Ischariot 37.
Juder (Matth.) 835.
Judicatum des röm. Bisch. Vigilius 251.
Judson, Missionar 1020.
Julia Mammäa 68.
Julianus Apostata 165. 168. 192. 218.
Julianus, Bisch. von Halicarnassus 248.
Julianus, Bisch. von Eclanum 265.
Julin (Wollin) 390.
Julium, corpus doctrinae 847.
Julius Africanus 147.
Julius, Bisch. von Rom 213.
Julius II., Papst 514. 582.
Julius III. P. 741. 745.
Julius, Herzog von Braunschweig 847.
Jumpers 942.
Jus primar. precum 752.
Justina, Kaiserin 225.
Justinianus I., Kaiser 247. 249.
Justinianus II., Kaiser 312. 325.
Justinus Martyr 75. 136. 145. 377.
Justinus I., Kaiser 247.
Juvenalis, Bisch. von Jerusalem 245.
Ivo, Bisch. von Chartres 403. 404. 419.

Kainiten 121.
Kaiser (Leonh.) 686.
Kanghi, Kaiser von China 1007.
Kant (Immanuel) 893.
Karthäuser-Orden 424.
Karyophilus (Matthäus) 998.
Kassiteras (Theodotus) 321.
Kataphrygier (Montanisten) 135.
Katechismus Luthers 685.
Katechismus der Neuen Kirche 989.
Κατηχηταί (doctores audientium) 99. 132.
Κατηχούμενοι (audientes) 99.
Katharer 465.
Katholische Kirche 83.
Keith (Ge.) 983.
Kelchentziehung 437.
Kempten 709.
Kiew, Erzbisthum 338.
Κιγκλίδες (cancelli) 200.
Kilian, Missionar 282.
Kindertaufe 99. 100.
Kirche *1. 30. 33. 83. 86. 547. 638 u. and.
Kirche von Utrecht 790.

Kirchenbußwesen 302. 358.
Kirchendisciplin 86.
Kirchengesang 303. 682.
Klausenburg (Unitarier daselbst) 961. 969.
Klebitz (Wilh.) 840.
Kleinasien (Ausbreitung des Christenthums) 53.
Kleinasiatische Kirchenlehrer der 1sten Periode 146.
v. Klenow 565.
Κλῆρος (κληρικός) 80.
Kloster-Bergen (Abfassung der Concordienformel) 846.
Knox (Joh.) 812.
Knut der Große 331. 388.
Knyghton 535.
van der Kodde 932.
Körner (Christoph) 845. 846.
Κοιμητήρια (dormitoria) 94.
Kollyridianerinnen 204.
Konrad III., Kaiser 406.
Kopten 1004.
Koornhert 925.
Κοπιᾶται (fossarii) 183.
Koracion 136.
Koran 276.
Kortholt 868.
Krakau, Erzbisthum 337.
Krell (Nicol.) 849.
Kreuz, ein Prager Kaufmann 542.
Kreuzzüge (der erste) 403. (der 2te) 406. (der 3te) 408. (4te) 408. (5te) 411. (6te) 413. (7te) 415.
Κρήνη 200.
Kryptocalvinistische Streitigkeiten (und Versuche) 831. 842. 849.
Ktistolatrer 248.
Kuhlmann (Quirinus) 861.
v. Kunwald (Matth.) 565.
Kurland (Gründung des Christenthums) 393. (Reformation) 806.
Kuttenberg (Landtag im J. 1485) 564.

v. Labadie (Joh.) 915.
Labadisten 915.
Lactantius 169.
Ladislaus, König v. Neapel 499.
Lainez (Jacob) 765.
Lambert (Franz) von Avignon 689.
Lambertini 755.
La Mettrie 890.
Lammisten 976.
v. Lancaster (Herzog) 537.
Lancelot 780.
Landbischöffe (χωρεπίσκοποι) 185.
Lanfrank 371.
Lang (Matthias) 715.
v. Langenstein (Heinrich) 49[illegible]
Langham (Simon) 536.
de Langle (Pierre) 786.
Langton (Stephan) 410.
Λαός 80.
Lappländer (Mission unter [illegible] 1014.
v. Lasco (Joh.) 810. 814. 97[illegible]
Lateransynoden (1ste im J. 649 (im J. 1112) 404. (1ste [illegible] meine im J. 1123) 405; (J. 1139) 405. 470; (3te 1179) 408; (4te im J. 1215 424. 436. 480. (im J. 1511 (im J. 1517) 581. (im J. 754.
Latitudinarier 933.
Laud (Wilh.) 921.
Λαῦραι *195 f.
Laurentius (Mönch) 279. 280
Laurentius Valla 12. 528.
Lausanne (Concil im J. 144[illegible] (Reformation) 805.
Laymann (Paul) 781.
Lazarus, spanischer Bisch. [illegible]
Lazaristen Orden 771.
Lazier (das Christenthum [illegible] nen) 174.
Lectores (Ἀναγνῶσται) 81.
Lee (Anna) 986.
v. Leewis (Dionysius) 531.
Legaten 418.
Legio fulminea 66.
Legistae 419.
Legnano (Schlacht im J. 11[illegible]
Leibeigne als Geistliche 293.
Leibnitz 800. 888.
Leidrad 315.
Leipziger Universität 544. 5[illegible]
Leipziger Disputation (im [illegible] 615.
Leipziger Religionsgespräch 1539 729.
Leipziger Interim (vom [illegible] 740. 831.
Leipzig (zu Speners Zeit) 8[illegible]
Leo der Große, Röm. Bis[illegible] 188. 243. 268. 437.

t 301. 363.
5.
347.
9. 366. 380. 382.
. 581. 585. 601. 605.
744.
2. 791.
245.
Isaurier, Kaiser 317.

arus, Kaiser 319.
rmenier, Kaiser 321.

hilosoph, Kaiser 365.
it von Achrida 366.
ezzo 497.

iherzog von Toscana,

ich 237. 248.

76.
ciales 781.
t) 341.
pus) 850.
169.

. von Rom 215.
. Kaiser 163.
ich) 392. (lutherisch)

m J. 1538) 728. (ta=
J. 1609) 748.
*.

1.
7.
hil.) 970.
von Rom 55.
m J. 1645) 816.
archat) 754*.
983.
t. Ernst) 874. 882.

atius) 764.
. 537.
etrus) 436. 437. 438.

I im J. 1165) 464.
e im J. 1562) 917.
meine) Missionsgesell=

Longobarden (Arianer) 226. (ihr Verhältniß zum Röm. Stuhle) 298.
Lothar II., König v. Lothringen 344.
Lothar II., Kaiser 391. 441.
Louis Philippe 762.
v. Löwen (Joh.) 775.
Lucas, Evangelist 10. 44.
Lucas, Bisch. von Tuy 480.
Lucianus von Samosata 73. 169.
Lucianus, Presbyter 160.
Lucidus, Presbyter 269.
Lucifer, Bisch. von Calaris 215. 219.
Luciferianer 570.
Luciferianische Kirchenspaltung 189. 219.
Lucilla 190.
Lucius, Märtyrer 69.
Lucius II., Papst 405.
Lucius III. P. 408. 477.
Ludger 289.
Ludmilla 337
Ludolf (Hiob) 1005.
Ludwig der Fromme 322. 323. 327. 343. 355.
Ludwig der Deutsche 329. 330.
Ludwig II., Kaiser 345. 346.
Ludwig VII., König von Frankreich 406.
Ludwig IX., der Heilige 395. 413. 415. 418. 509.
Ludwig XII. 514. 516.
Ludwig XIV. 750. 784. 785. 788. 793. 796. 915. 1009.
Ludwig XV. 785.
Ludwig XVI. 917.
Ludwig XVIII. 917.
Ludwig von Baiern 489. 517.
Ludwig, Pfalzgraf 633.
Ludwig VI., Churfürst von der Pfalz 923.
Lütkens (F. J.) 951.
Lugdunum s. Lyon.
v. Lukina (Gottfr.) 393.
Lull 288.
Lupus (Servatus) 374.
Luther (Hans) 594.
Luther (Dr. Martin) 579. 593. 594 ff. 699 ff. 703 ff. 733. 806. 808. 809. 830. 833. 838. 844. 893, u. and.
Luthersche Bibelübersetzung 676 ff.
Lutherische Kirche 821 ff. (ihr Wesen und Verhältniß zur reform.) 887. 945 ff.
Lutheraner in Nordamerika 920.
Luxovium (Kloster) 282.

Lydius (Martin) 925.
Lyon (Christenverfolgung im J. 177) 66. (Concil im J. 475) 269. (Allgemeines Concil im J. 1245) 413. (Allgemeines Concil im J. 1274) 415. 442.
von Lyra (Nicolaus) 524.

Mabillon (Joh.) 772.
Macarius Magnus 195.
Macarius Πολιτικός 195.
Macarius, Patriarch von Antiochien 312.
Macedonianer (Πνευματομάχοι) 224.
Macedonius, Bisch. von Constantinopel 224.
Madaura 1011.
Mähren (christlich) 336. (Protestanten) 804.
Mährische Brüder 559. 564. 901*.
Magdeburg (Erzbisth.) 339. (Bund evangelischer Stände im J. 1526) 690. (gegen das Interim) 739. 742. (Einäscherung) 749. (Reformation) 803.
Magistri 133.
Magna Charta 410.
Magnentius 214.
Mailand (Concil im J. 346) 214. (Concil im J. 355) 215. (Secten im 12ten Jahrh.) 464.
v. Maintenon (Frau) 794.
Mainz (Erzbisthum) 287. (Synode im J. 813) 303. 304. (Synode im J. 848) 373. (Synode im J. 1074) 399. (Synode im J. 1080) 401. (Vereinigung der deutschen Fürsten im J. 1439) 508.
Major (Georg) 783. 832. 833. 842.
Majorinus 190.
Majoristischer Streit 831.
Mairon (Franz) 522.
Malabar (christl. Gemeinde) 54. 174. 1003.
Malaccanen 1002.
Malchion 138.
Malvenda (Peter) 729. 733.
Mamertus (Claudianus) 269.
Mandata 417.
v. Mandeville (Bernh.) 934.
Mangu 395.
Mani (Manes, Manichäus) 128.
Manichäer 128 ff.*
Manichäisch-gnostische Secten 272. 323. 384. 464.
Mantua (Allgemeines Concil i[m J.] 1459) 513. (Concil, für 153[7 aus]geschrieben) 726.
Manuel, kaiserl. Vormund 32[2].
Manuel, Bisch. 335.
Manuel Comnenus 463.
Manuel II. 520.
Mapes (Walther), Mapaeus 4[…]
Maphrian 1004.
Mar (Thomas) 242.
Marbach (Joh.) 844.
Marburg (Colloquium im J. 1[…]) 699.
Marcellinus 190.
Marcellus, Bisch. von Ancyra
Marchische Confession 950*.
Marcianus 244.
Marcion und seine Schule 125 f.*
Marco Polo 396.
Marcus, Evangelist 40. 45.
Marcus Aurelius, Kaiser 65.
Marcus, Gnostiker 119.
Marcus Eugenicus 520.
Margaretha, Gemahlin Heinri[chs] Navarra 913.
Maria (ihre Verehrung) 204. 306.
Maria I., Königin v. Portugal
Maria, Königin v. England 918.
Marino (Leonardo) 774.
Maris 242.
Marius Mercator 265.
Markaland 334.
Maro (Joh.) 313.
Maroniten 313. 1006.
Maroniten-Collegium zu Rom [1…]
Maronitisches Concil (im J. 1[…]) 1006.
Marozia 346.
Marsilius v. Padua 489.
Marsilius Ficinus 583.
Martell (Carl) 277. 283.
Martinus, Bischoff von Tu[rones] *197. 215. 273.
Martinus I., Röm. Bisch. 31[…]
Martin V., Papst 503. 505. 5[…]
Martin, Magister 807.
Martini (Raymundus) 459.
Martini, Erzbisch. v. Florenz [...]
Martyn (Henry), Missionar 1[…]
Martyr (Petrus), Vermiglio 810.
Maruthas 172.
Massilienser 267.
Maternus (Jul. Firmicus) 170.
Mathildis 401.
v. Mattha (Joh.) 424.

thäus, Apostel 37.
thäus Paris 415.
thäus de Bassi 769.
thäus Karyophilus 998.
thias *37.
thiesen (Joh.) 972.
lbronnische Formel 845.
pertuis 890.
ricius, Kaiser 298.
ritanien 56.
ro Cappellari, Cardinal 762.
rus 772.
ntius 72. 162.
imianus Herculius 70.
milian I., Deutscher Kaiser 515.
5. 583. 584. 612.
milian II., Deutscher Kaiser
3.
milian v. Baiern 748.
minus Thrax, Kaiser 68.
minus, Kaiser 72. 161. 163.
mus, Usurpator 273.
mus Confessor 308. 310.
r (Martin) 512.
r (Joh. Friedr.) 882. 883.
lus 356.
enburg (Reformation) 803.
reer 582.
edici (Johann) 515.
edici (Catharina) 913.
daarts 790.
hard 392.
rn, Bisthum 339.
nchthon (Philipp) 589. 617.
. 677. 684. 685. 699. 703.
. 715. 719. 720. 722. 727.
. 730. 732. 734. 739. 741.
. 830. 831. 833. 836. 839.
. 844. 960. 963. 997 f. (Loci
ol.) 678. 910.
nchthonianer 830. 842. 947.
iades (Miltiades) 191.
iten 313.
ianische Spaltung (in Aegypten)
(zu Antiochien) 189. 219. 223.
ius, Metropolit von Lycopolis
ius, Bisch. von Sebaste, nach-
von Antiochien 219. 233.
ius, Bischoff von Mopsvestia
.
o, Bisch. von Sardes 65. 75.
rus, Abt 279. 280.
on, Bisch. von Ephesus 240.
Mendelssohn (Moses) 889.
Mendez (Alphons) 1005.
de Menezes (Alexis) 1004.
Mennas 249.
Menno Simons 973.
Mennoniten 973.
Mennonitische Taufgesinnte 976.
Mensurius 190.
Menzer (Balth.) 851.
v. Merlau (Joh. Eleonore) 881.
Meropius 174.
Merseburg, Bisthum 339.
Mesopotamien (Christenthum daselbst) 53. (Monophysiten) 253.
Messalianer 195.
Methodisten 920. 940. 947.
Methodius, Bischoff von Olympus 160.
Methodius, Mönch und Missionar 334 ff.
Metrophanes Kritopulus 998.
Metropolit (episcopus primae sedis) 82.
Metropolitanverfassung 82. 186. 296.
Metz (Concil im J. 863) 344.
Michael Rhangabe, Kaiser 325.
Michael II., Balbus, Kaiser 322. 323.
Michael III., Kaiser 322. 335. 363.
Michael Paläologus, Kaiser 414. 442.
Michael Cerularius, Patriarch von Constantinopel 366.
Michael Anchialus, Patriarch von Constantinopel 442.
Michael Psellus, Mönch 443. 461.
Michaelis (Joh. Heinr.) 891.
Michaelis (Chr. Benedict) 891.
Michaelis (Joh. David) 891.
Middleton 1021.
Miecislaw 337.
Miesrob 173.
Mileve (Synode im J. 416) 264.
Milicz (Joh.) 533.
Miliczianer 534.
Miltiades 75.
v. Miltiz (Carl) 612. 622.
Minden, Bisthum 289.
Minimi 518.
Minucius Felix 76.
Mirandola 569. 583.
v. Misa (Jacob) 559.
Mischnah 74.
Misnicum (Philippicum), corpus doctrinae 842.

Missa catechumenorum 199.
Missa fidelium 200.
Missae privatae, solitariae 304.
Missi Carls des Gr. zu Rom 301.
Missionsgesellschaften 1018, 1019. 1020 ff.
Missionsschulen 1023. 1024.
Missionswesen der neueren Zeit 1007 ff.
Mistewoi 339.
Mittwoch, dies stationum 96.
Mönchsthum 194 u. and.
Mörlin (Joach.) 828. 830.
v. Mörs (Dietrich), Churfürst von Trier 510.
Mogilas (Petrus) 999. 1001.
Molanus 799.
v. Molay (Jacob) 488.
Molina (Ludwig) 776.
Molinisten 776.
Molinos (Michael) 792.
Monasteria 196. 294.
Moneta 465. 476.
Mongolen (das Christenthum unter ihnen) 395.
Mongus (Petrus) 245.
Monica 254.
Monophysiten 252 ff. 1003. 1004 ff.
Monophysitische Streitigkeiten 245 ff.
Monotheleten 309 ff. 1003. 1006.
Monotheletischer Streit 308 ff.
Montanisten 133 ff.*
Montanus 134.
Monteforte (Secte um 1030) 386.
de Montgeron 787.
Morgan (Thomas) 934.
Morigia 769.
Moritz, Herzog von Sachsen 736. Churfürst 739. 741. 742.
Moritz, Prinz v. Oranien 928.
Moritz, Landgraf v. Hessen 929.
v. Mosheim (Joh. Lorenz) 14. 886. 952.
Moskau, Patriarchat 1000.
Moskorovius 964.
Mühlberg (Schlacht im J. 1547) 736.
Mühlhausen (Münzer daselbst) 655.
Müller von Zütphen (Heinrich) 686.
Müller (Heinrich) 864*.
Münster (Bisthum) 289. (Wiedertäufer daselbst) 971 f.
Münzer (Thomas) 640. 650*. 652. 655. 656. 971.
Muhammed 276.
Muhammed II. 513.
Muratori 753.
v. Murrone (Peter) 416.
Musäus (Simon) 835.
Musäus (Joh.) 857.
Musäus (Petr.) 950.
Musculus (Andreas) 845. [illegible]
Myconius (Friedr.) 685. [illegible]
Myconius (Osw.) 908*.
Mystik 368. 460.
Mystiker 529. 791.
Mystische Secten 395.
Mysus (Demetrius) 997.

Nachtmahlsbulle 747.
Nantes (Edict von, [illegible] J. 1598) 914. (aufgehoben 1685) 916.
Napoleon 761.
Νάρθηξ (ferula) 200.
Narrenfest 435.
Nassau (der Reformation [illegible] 804.
Nasse, Quäker 962.
Natalis (Hervāus) 522.
Natalis Alexander 16.
Naturalisten 789. 994.
Naumburg (Bisthum) 339. [illegible] stentag im J. 1561) 842.
Navis (ναῦς ἐκκλησίας) 200.
Nazaräer 107.
Nectarius, Patriarch von Constantinopel 999.
v. Neri (Philipp) 770.
Nero, Kaiser 62.
Nerva, Kaiser 63.
Nestorianer (Chaldäische C[illegible] 242. 394. 1003 f.
Nestorianische Streitigkeiten [illegible]
Nestorius 238 ff.
Neu-Israeliten 913.
Neue Kirche (Kirche des neuen Jerusalems) 988.
Neun und dreißig Artikel 91[illegible]
Neuplatoniker 75 f. 155. 16[illegible]
Nicäa (Concil. oecum. I. im J. [illegible] 184. 186. 201. 209. [illegible] oecum. VII. im J. 787) [illegible]
Nicaenum, Symbolum 210.
Nicephorus Callisti 11.
Nicephorus, Patriarch v. Constantinopel 321.
Nicephorus Blemmyda 442.
Nicetas Pectoratus 366.
Nicetas, Erzbisch. von N[illegible] 441.
Nicolai (Melch.) 851.

zu Berlin 889.
L., Papst 335. 342. 344.
4. 374.
II. P. 351. 382.
III. P. 429.
IV. P. *396. 416. 473.
V. P. 490. 511. 567.
von Clamenge 495. 496.
8. 531.
von Cusa 510. 524.
0. 785.
ohannes) 511.
de (Reformation) 812.
rg (Vertrag im J. 1622)

Patriarch v. Moskau 1000.

6.
Steph.) 248.
248.
Mönch 465.
n (David) 905. 1016.
Cardinal und Erzbisch. von
784. *786.
Robert), de Nobilibus 1011.
158.
et (Wilh.) 486.
rmisten 919.
s (Eidweigerer) 922.
Stifter des Prämonstraten-
rdens 420.
Capuziner 1011.
rika (Evangelische Kirche da-
811. 944. 948. (Indepen-
) 920.
n (erstes Christenthum da-
332. (Reformation) 808.
Excerptores) 183.
372.
abeo 370.
ius, Röm. Presbyter 89.
zu Carthago 88. 89.
od, Erzbisthum 338.
g (Ständeversammlung im
22) 688. 806. (Reichstag
1524) 688. (Convent der
gelischen im J. 1530) 701.
er Augsburg. Confess.) 709.
ionsfriede im J. 1532) 723.
rmation) 803.
us 69.
n 56.
78.
Oblatio pro mortuis 304.
Occam 489. 517. 523.
Ochino (Bernardino) 769. 810.
817. 961.
Odensee (Reichstag im J. 1527) 807.
(Reichstag im J. 1539) 808.
Odilo, Herzog v. Baiern 286.
Odilo, Abt 356.
Odo 356.
Odoacer 297.
Oecumenius, Bisch. von Tricca 367.
Oekolampadius 668 ff. 699. 805.
*908.
Oekumenische Concilien 180. 189.
Oesterreichische Erblande (Protestan-
ten daselbst) 804.
Offa 299.
Officialen 420.
Ohrenbeichte 440.
Οἰκουμενικός, *ἐπίσκοπος* 298.
Olav der Dicke 333.
Olav Trygvesen 333. 334.
Oldcastle (John) von Cobham 540.
Oldenbarneveld 928.
Oldenburg, Bisthum 338.
Olevianus (Casp.) 923.
Olga (Helena) 338.
Olivi (Petrus Johannes), Oliva
429.
Olivetan 909.
Olof 329.
Olof Skautkonung 332.
Olopuen 291.
Olshausen (H.) 956.
Omar 277.
v. St. Omer (Gottfr.) 450.
Ὁμοούσιος τῷ πατρί 207.
Ὀμφαλόψυχοι 521.
Opfer (oblatio, προσφορά, sacri-
ficium, θυσία) 102.
Ophiten 120.
Optatus, Bisch. von Mileve 189.
Orden der heil. Dreieinigkeit 770.
Ordensgeneral der Jesuiten 766.
Ordines majores 81.
Ordines minores 81.
Origenes 76. 136. 138. 151. 153 ff.
208. 226 ff. 234. 378. 838.
Origenistische Schule 150 ff. (in
Alexandrien) 158. (in Cäsarea)
159.
Origenistische Streitigkeiten 226 ff.
249.
Orlamünde (Carlstadt daselbst) 656.
Orleans (mystische Secte daselbst im
11ten Jahrh.) 385. Vgl. Arausio.

v. Orleans, Herzog 785.
Orosius (Paulus) 171. 263.
Orthodoxie (Fest der) 322.
Ὀρθόδοξος πίστις πάντων τῶν Γραϊκῶν 999.
Osiander (Andr.) 699. 806. 827.
Osiander (Luc.) 851. 863.
Osnabrück, Bisthum 289.
Osterfeier 201.
Osterfest (und Osterstreit) 97.
Ostergelächter 578.
Ostfranken (Kirche von) 286.
Ostgothen 176. 226.
Ostiarii (Πυλωροί) 81.
Ostindien 54. 173. 1011.
Oswin 280.
Otfried 368.
Othlon (Othlo), Mönch 447. 459.
Otto I., Kaiser 331. 337. 338. 347.
Otto III., Kaiser 348. 349.
Otto, Bisch. von Bamberg 390* ff. 436.
Otto, Herzog von Sachsen, Kaiser Otto IV. 409.
Otto Heinrich, Churfürst v. d. Pfalz 923.
Oxford (Sitz scholastischer Gelehrsamkeit) 447. (Wiklef daselbst) 53[illegible] ff.

Pacca (Bartholom.) 759. 761.
Pachomius 195.
v. Pack (Otto) 691. 692.
Paderborn, Bisthum 289.
Päpstliches Kirchenrecht 419.
Päpstliches Schisma (großes) 492.
Palästina (Mönchsaufruhr daselbst) 245.
Palamas (Gregorius) 521.
Palearius (Aonius) 818.
Palecz 547.
Palladius 178.
Pamphilus 159.
Pantänus 150. 151. 152.
Pantheismus 1. 113. 468. 937.
Paphnutius 184.
Papias 144.
Papstthum 296*. 339. 397. 416. 484. 750.
Parabolani 183.
Paracelsus (Theophrastus) 858.
Paraguay 755. 767. 1012.
Παρασκευή 201.
Pardulus, Bisch. von Laon 375.

I., Röm. Bisch. 298.
lliam) 983 f.
forti (Raymundus) 419.
nien 984.
r 135.
Märtyrerin 67.
lusbreitung des Christen-
53. 172. 396. 1020.
kirche 242.
Amiens 402.
ot von Clügny 405.
Aragonien 410.
Murrone 416.
Poitiers 452.
Bruys 470.
n Vaux-Cernay, Mönch
Castelnau 480.
Luna 496.
Dresden, Waldenser 560.
Kaiser von Rußland 999.
.001.
Joh. Wilh.) 880.
(Franc.) 491.
aus) 806.
renz) 806.
(Synode im J. 1565)
stianer 471.
792.
Apostel 36. 37.
Metropolit von Alexandrien
Kartyr (zu Alex.) 151.
Martyr (Vermilio) 810. 817.
Patriarch v. Jerusalem 249.
Missionar 279.
iculus 323.
Patriarch von Antiochien
e Vinea 412.
Mauritius (Venerabilis) 421.
70.
Lombardus 436. 437. 438.
452.
Chrysolanus 441.
Cantor 452. 459.
Baldus 476.
Vallium Cernaji 480.
Cameracensis 526.
Mogilas 999. 1001.
Casp.) 842.
Pfaff (Christoph Matthäus) 886. 952.
Pfalz (Reformation) 803.
Pfälzische reformirte Kirche 923.
Pfauser (Sebastian) 798.
Pfefferkorn (Joh.) 584.
Pfeffinger (Joh.) 831. 834.
Pfingsten (πεντηκοστή) 98. 201.
v. Pflug (Julius) 730. 732. 733. 738.
Phantasiasten 248.
Pharisäer 21.
Philalethen-Gesellschaft 994.
Philastrius, Bisch. von Brixia 225.
Philemon, Brief Pauli an 47.
Philetus 104.
Philipp I., König von Frankreich 403.
Philipp (II.) August, K. von Frankreich 408. 410.
Philipp IV., der Schöne, K. von Frankreich 484. 486.
Philipp von Schwaben 409.
Philipp, Landgraf von Hessen 681. 689 ff. 693. 696. 708. 714. 718. 732. 736. 739. 972.
Philipp, Herzog v. Parma 756.
Philipp I., König v. Spanien 819.
Philipp II., König v. Spanien 813. 818. 820.
Philipp III., König von Spanien 1012.
Philipper-Brief Pauli 47.
Philippicus Bardanes 312.
Philippisten 842.
Philipponen 1002.
Philippopolis (Concil im J. 347) 213.
Philippus, Apostel 36.
Philippus, Diaconus 38.
Philippus Arabs, Kaiser 68.
Philippus Sidetes 150.
Philo 23.
Philoponiaker 248.
Philoponus 248.
Philostorgius 11.
Philostratus 74.
Philoxenus 247.
Phocas Kaiser 298.
Photinus, Bisch. von Sirmium 214. 235. 965.
Photius 323. 363.
Phthartolatrer (Severianer) 246.

Pia desideria Speners 867. 873.
Piacenza (Synode im J. 1095) 403. (Protest. Gesandte vor dem Kaiser im J. 1529) 696.
Piaristen-Orden 771.
Picarden 564.
Picten in Schottland 178.
Pierius 151.
Pietistische Streitigkeiten 870 ff.
du Pin 16. 752. 801.
Pinczow (Synode im J. 1563) 961.
Piphles 465.
Pipin von Herstal 283.
Pipin (der Kleine) 81. 286. 300. 320.
Pirkheimer (Willibald) 585. 669.
Pisa (Concil im J. 1134) 471. (Concil im J. 1409.) 497. (Concil im J. 1511) 515.
Pistorius 780.
Pistoja (Synode im J. 1786) 760.
Pius II., Papst 512. 563.
Pius III., P. 514.
Pius IV., P. 745. 773.
Pius V., P. *747. 773. 775. 778. 813.
Pius VI., P. 758. 791.
Pius VII., P. 760 ff. 768.
Pius VIII., P. 762.
de la Place (Josua) 936.
von der Planitz (Hans) 688.
Platina (Bartholom. Sacchi) 513.
Platon, Patriarch von Moskau 1001.
Platonismus 19. 23. 108. 145. 233. 583.
Plinius der Jüngere 63.
Plotinus 73.
Plütschau (Heinr.) 1015.
Pluralitas beneficiorum 420.
von Podiebrod (Georg) 563. 565.
Poenitentia (4 gradus, stationes poenitentiae) 87.
Poissy (Gespräch im J. 1561) 913.
Polen (Christenthum) 337. (Reformation) 814. (Unitarier) 961. 969.
von Polenz (Georg), Bisch. von Samland 806.
Polo (Marco) 396.
Polycarpus, Bisch. von Smyrna 66. 97. 143.
Polycrates, Bisch. von Ephesus 98.
Pomare, König von Tahiti 1018.
von Pombal (Marquis) 756.
Pomesanien, Bisthum 394.
Pommern (christlich) 389. (protestantisch) 803.
Ponticus, Märtyrer 66.
Pontius, Diaconus 150.
Pontius, Abt *421.
Popularphilosophie 889.
Porphyrius 74.
Porretanus 451.
Porst (Joh.) 885.
Port-Royal 779. 784.
Posen, Bisthum 337.
Possevin (Anton) 1000.
Possidius 257.
Pothinus, Märtyrer 66.
Prädestinatianer 269.
Prädestination 259. 266. 371 (im 9. Jahrh.). 376. 524. 543. 567. 673. 774. 833. 850. 911. 925. 946*. 976
Prämonstratenser-Regel 421.
Prätorius (Stephan) 864.
Pragmatische Sanction (v. J. 1418. (vom J. 1438) 509.
du Prat 486. 516.
Praxeas 138.
Preces 417.
Precistae 417.
Prediger (Fratres Praedicat 425.
Presbyter Johannes, König
Presbyterianer 919. 920.
Πρεσβύτεροι 78.
Preußen (Christenthum) 393. formation) 805.
Prierias (Sylvester) 605.
Priester des Oratoriums 770.
Priester der Mission 771.
Priestley (Joseph) 970.
von Prignano (Bartholom.) 4
Princeps (der Manichäer) 132.
Priscilla 134.
Priscillianer 273.
Priscillianus 272.
Privatmessen 304.
Proclus 238.
Procopius Rasa, der Große 56
Procopowicz s. Theophanes.
Prodicianer 124.
Prodicus 124.
Professi 766.
Professio fidei Tridentina 773.
Πρόναος 200.
Proselyten zum Judenthum 25.

r aus Aquitanien 267.
us, Patriarch von Alexan-
245.
anten 695 u. and.
ation der evangelischen Stände
t den Reichsabschied 1529
cialsynoden (deutsche) 286.
tius, christlicher Dichter 170*.
tius, Bisch. von Troyes 374.
nicum, corpus doctrinae
isidorische Decretalen 339 ff.*
of 132.
äus, Gnostiker 119.
ani 465.
ria, Kaiserin 244.
n (Robert) 450.
im 94.
verschwörung in England 921.
r (Joh.) 568.
ner 919.
y (Raymundus) 431.
390.
nt (Quäkergemeinde) 983.
atus 75.
r 979 ff.
decimani (Τεσσαρεσκαιδε-
ται) 201.
or libri Carolini 320.
or propositiones cleri galli-
750.
tedt 868.
tel (Paschasius) 784.
isten 793.
sextum (Concil im J. 692)
quearticulares (Arminianer)
ai 800.
us Maurus 367. 372. 379.
t (Paul) 917.
as 241.
rtus (Paschasius) 379.
in (Florentius) 530.
lav (Rastices) 336.
r, Bisch. von Vercelli 474.
rius Sacchoni 476. 478.
Rakau, Sitz der polnischen Unitarier 961. 969. (Synode im J. 1580) 964.
Rakauischer Katechismus 964.
Rambach (Joh. Jac.) 885.
de Rancé (Jean Bouthillier) 772.
Randamecki, Bisthum 392.
Rango (Hugo) 724.
Raskolniken 1001.
Ratherius 355. 357. 359. 370.
Rathmann (Hermann) 864.
Rationalisirende Secten der ersten Periode 137.
Rationalismus 889 ff. 892 ff.
Rationalisten 994.
Ratramnus 364. 374. 379.
Ravenna (Verhältniß der Kirche zu dem Römischen Stuhle) 299.
Raymund VI., Graf v. Toulouse 479.
Raymund VII., Graf von Toulouse 479.
Raymundus de Penna forti 419.
Raymundus du Puy 431.
Raymundus Martini 459.
Raymundus von Sabunde 524.
Realisten 445.
Reccared 176. 299. 362.
Redemptoristen 768.
Reformation 573 ff., deutsche 573 ff. schweizerische 573. 663 ff. 804. 805.
Reformirte Kirche in Nordamerika 920.
Reformirte Kirche, ihr Wesen und Verhältn. zur luth. 945 ff.
Reformirte Landeskirchen in Deutschland 923. 945.
Regensburg (Kirchenversammlung im J. 792) 314. (Bündniß katholischer Stände im J. 1524) 689. (Reichstag und Religionsgespräch im J. 1541) 730. (Reichstag und Colloquium im J. 1546) 733. 734.
Regensburger Interim 729.
Rehberger 885.
Reimarus 892.
Reinbert, Bischof von Colberg 389.
Reinhard, Churfürst von Trier 633.
Religionsedict Friedr. Wilh. des II. 890. 953.
Rembert 330.
Remigius, Erzbisch. von Rheims 177.
Remigius, Erzbisch. von Lyon 375.
Remonstranten 928. 930.

Remonstrantische Taufgesinnte 976.
Remonstranz (der Arminianer im J. 1610) 927.
Rense (Churverein im J. 1338) 490.
Repetitio Confessionis Augustanae 741.
Reservatum ecclesiasticum 743.
Restitutionsedict vom J. 1629 749.
Reuchlin Joh.) 584.
Reuchlinisten 585.
Reuß (Jerem. Friedr.) 887.
Reutlingen (bei der Augsb. Conf.) 709.
Reves (Servetus) 959.
Rheims (Synode im J. 991) 348. (Synode im J. 996) 348. (Synode im J. 1148) 452. 472.
Rhemoboth 196.
Rhenius, Missionar 1020. 1023.
von Rhoden, General 1014.
Rhodon 150. 151.
Rhynsburger 933.
Ricci (Scipio) 760.
Ricci (Lorenz) 768.
Ricci (Matthäus) 1009.
Richard Löwenherz 408.
Richard a Sancto Victore 453. 460.
Richard, Erzbisch. von Armagh 535.
Richard Simon 784.
Richélieu, Cardinal 915.
Richer (Edmond) 751.
Riculf, Erzbisch. 342.
Riculf, Bisch. 357.
Ridley 917.
Rieger 885.
Riga, Bisthum 392.
Rimini (Concil im J. 359) 218.
Ritterorden, geistliche 430.
Robert, König von Frankreich 348.
Robert Guiscard 402.
Robert Grosthead 414. 435. 459.
Robert, Stifter des Cistercienser-Ordens 422.
Robert Pulleyn 437. 450.
Robert, Stifter der Sorbonne 453.
Robert, Erzbischof von Cambray 492.
Robert Halam 504.
Robinson (Joh.) 920.
Robach (Bündnißconvent der Evangelischen) 697.
Rodriguez 765.
Rodulf 423.
Röhr 894. 895*. 897.
Römer-Brief Pauli 46.
Römischer Katechismus 774.
Roëll 938.
Roger Baco 459. 535.
von Rohan, Cardinal 785.
Rokyczana (Joh.) 562. 563. [illegible] 565.
Rom (Christengemeine daselbst) 55. (Sedes apostolica) 82. (Bischöfl. Gericht gegen die Donatisten) 191. (Synode im J. 963) 347. (Synode im J. 863) 364. (Synode im J. 865) 365. (Synode im J. 1050) 380. (Synode im J. 1059) 382. (Synode im J. 1078) [illegible] (Synode im J. 1079) 384. (Synode im J. 1074) 398. (Synode im J. 1075) 399. (Concil im J. 1412) 499. (Concil im J. [illegible]) 508. — Vgl. Lateransynoden.
Romuald 357.
Ronkalische Felder (Reichstag im J. 1158) 407.
Roscelinus 445.
Rosenkranz 435.
Rosenkreuzer 865.
Rosweid 531.
Roswitha 370.
Rothad 345.
Rothe (sächs. Leibarzt) 729.
Rothmann Bernhard) 972.
Rousseau 789.
Ruar (Mart.) 958.
Rubianus Crotus) 585. 595.
Rubruquis, Ruisbroeck (Wilh.) [illegible]
Rudolph von Schwaben 401.
Rügen 391.
Rufinus 11. 99. 228 f.
Rupert, Abt von Deuz 448. [illegible]
Ruprecht, Bisch. von Worms [illegible]
Russen (christlich) 337.
Russisch-griechische Kirche 1000.
Russische Juden 1002.
Ruysbroech (Johann) 530.
von Ryckel (Dionys.) 531.
Ryswiker Friede (im J. 1697) [illegible]

Sabatati (Waldenser) 477.
Sabbatharier 978.
Sabellianer 139.
Sabellius 139.
von Sabunde (Raymundus) [illegible]

horst (Rainerius) 476. 478.
sen (Christenthum) 283. 289.
eformation) 803.
senspiegel 418.
acy 780. 783.
ucäer 21.
Saisset (Bernhard) 484.
din 408.
Sales (Franz), Graf 791.
lanerinnen 792.
Salisbury (Johannes) 453.
Salle (J. Bapt.) 771.
asius (Claud.) 915.
eron (Alphons) 765.
uth (Joh.) 849.
anus, gallischer Presbyter 171.
anus (Priscillianer), spanischer
ch. 272.
urger, evangelische 804.
land, Bisthum 394.
satenianer 138.
on (Bernhardin) 664.
ez (Thom.) 781.
o I. von Portugal 410.
k (Antitrinitarier daselbst) 961.
agen 868.
es I. König von Persien 129.
es II. 172.
aiten (Rhemoboth) 196.
a 813*.
a (Concil im J. 347) 183.
213.
a 338.
(Paul) 745. 748.
ius (C.) 956.
inus, Gnostiker 121. 462.
rola (Hieronymus) 568.
ieres (Synode im J. 859)
, Erzbisch. von Prag 542.
(Joh. Casp.) 870. 877.
usen (Reformation) 805.
Adam) 1009.
(J. G.) 955. 956.
z (Sam.) 882.
ta 88.
(Bündnißconvent der Evan-
en) 697.
(Protestanten) 804.
ng (Jonas) 968.
alden (Convent der prote-
hen Stände im J. 1529)
701. (Convent der Prote-
im J. 1530 u. 1531) 722.
(Versammlung der Evangelischen
im J. 1535) 725. (protestantischer
Convent im J. 1537) 726.
Schmalkaldische Artikel 727.
Schmalz (V.) 964.
Schmid (Lorenz) 889.
Schmid (Seb.) 866.
Schnepf (Erhard) 606. 669. 715.
733. 803.
Scholastici 766. S. Jesuiten.
Scholastik 444. 522.
Schottische Kirche 943.
Schottland (Missionen dahin) 178.
(Reformation) 811. (Missions-
eifer) 1021. 1024.
Schubert (Heinr.) 885.
Schulz (David) 955.
Schulz (Steph.), Juden-Missionar
1020.
Schurf (Hieronym.) 630.
Schwabach (Convent der protestanti-
tischen Stände im J 1529) 697.
Schwabacher Artikel 697.
Schwäbisch-sächsische Concordienfor-
mel 845.
Schwarmgeister 649.
Schwarz, Missionar 1015.
Schwarzerd (Philipp). S. Melan-
chthon 617.
Schwarzerd (Georg) 618.
Schweden (Ausbreitung des Christen-
thums) 327 ff. (Reformation) 806.
Schweis (Alex.) 711. 714.
Schweiz (Columbans Predigt) 282.
Schweizer reformirte Kirchenhistori-
ker 13.
Schweizer-Reformation 573. 663 ff.
804. 805.
Schweizerische ref. Kirche 908. 936.
944.
Schwenkfeld (Casp.) von Ossigk 822.
Schwenkfeldianer 825. 957.
Schwenkfeldische Streitigkeiten 822 ff.
Schwertbrüder 392. 431.
Scoten 177.
Scotisten 456. 775.
de Scoto (Dominicus) 775.
Scotus (Johannes) Erigena. 368.
369. 838.
Scotus (Duns) 427. 435. 456.
Scriver (Christian) 864.
Scythianus 129.
Scythische Mönche 249. 270.
von Seckendorf (V. L.) 857.

Secundus 210.
Sedes apostolica 82.
Segarelli 473.
Seleucia (Concil im J. 359) 218.
Seligenstadt (Bisthum) 289. (Concil im J. 1022) 358.
Selnecker (Nic.) 846.
Seltam Segbed, König von Abyssinien 1005.
Semgallen (Gründung des Christenthums) 393.
Semiarianer 208.
Seminarium (Urbans VIII.) zur Fortpflanzung des Glaubens 1007.
Semijejunia 96.
Semipelagianer 266 ff.
Semipelagianische Streitigkeiten 266 ff.
Semler (J. S.) *14. 891. 892.
Senden 295.
Sendomirischer Vergleich (im J. 1570) 815. 949.
Seniores plebis 81.
Sens (Synode im J. 1140) 449.
Septimius Severus, Kaiser 67.
Serenus, Bisch. von Massilia 316.
Sergius, Patriarch von Constantinopel 309.
Sergius I., Bisch. von Rom 312.
Sergius II., Papst 343.
Sergius III., P. 347.
Sergius (Tychicus) 325.
Servatus Lupus 374.
Servetus (Michael) 959. 960.
Sethianer 121.
Sever (W.) 798.
Severianer (Phthartolatrer) 248.
Severinus, Abt 282.
Severinus, Bisch. von Rom 312.
Severus, Enkratit 123.
Severus, Patriarch von Antiochien 247.
von Shaftesbury (Graf) 924.
Shakers (Shaking-Quakers) 986.
Siam 1011.
Sibyllinische Bücher 77*.
Sicilianische Monarchie 753.
Siebenbürgen (Christenthum daselbst) 338. (Reformation) 815. (Unitarier) 961. 969. (Faustus Socinus) 963.
Siegfried, Erzbisch. von Mainz 399.
Siegismund, K. der [illegible] 176.
Siegismund, Kaiser [illegible]
Siegismund, Erzherzog von [illegible]reich 513.
Siegismund, K. von [illegible]
Siena (Concil im J. [illegible]) [illegible]
Sieninsky (Joh.) 961.
Silas 44.
Simeon, der Stylit 173. [illegible]
Simeon (Titus) 325.
Simeon Metaphrastes 367.
Simon der Kananiter 57.
Simon Magus 39. 104.
Simon von Tournay 469.
Simon (Richard) 784.
St. Simon 995.
Simonianer 105.
St. Simonianer 995.
Simonie 398.
Siricius, Bisch. von Rom [illegible] 199. 205. 273.
von Sirk (Jac.), Churf. von [illegible] 510.
Sirmium (Concil im J. [illegible]) (Concilien 357 u. 359) 217.
Sixtus, Märtyrer 70.
Sixtus III., Bisch. von Rom [illegible]
Sixtus IV., Papst 514. 567.
Sixtus V., P. 746. 818.
Skara, Bisthum 332.
Slavische Völkerschaften ([illegible] ihrer Bekehrung) 290. 334. [illegible]
Sleidanus (Joh.) 573. 741.
Smyrna (Christenverfolgung) [illegible]
von Soanen (Joh.) 786.
Socinus (Lälius) 962.
Socinus (Faustus) 963 f.
Socinianer 962 ff.
Socolovius (Stanislaus) 957.
Socrates, Kirchenhistoriker 11.
Soissons (Synode im J. [illegible]) (Synode im J. 1092) 446. ([illegible] im J. 1121) 449.
Sollicitudo omnium (Bulle) [illegible]
Soner (Ernst) 969.
Sonnabend (Feier) 96.
Sonnisten 976.
Sonntag, Ἡμέρα τοῦ κυρίου, [illegible] dominica 96.
Sophronius 309.
Sorbonne 458. 581.
Southcote (Johanne) 983.

lianer 948. 957.
us 11.
615. 628. 629. 685.
berg (Aug. Gottlieb) 907.
n (Friedr.) 936.
(der Apostel Paulus daselbst)
Weitere Verbreitung des Chri-
mus) 55. (Einfluß der Re-
lion) 819.
e Kirche (ihr Verhältniß zum
en Stuhle) 299.
Phil. Jac.) 853. 865 ff. 883.
he Streitigkeiten 857.
Reichstag im J. 1529.) 692.
tag im J. 1526) 694. (Ap-
n der evangelischen Stände
1529) 695. (Religionsge-
m J. 1540) 729.
Francesco) 817.
799.
(Benedict) 987.
es 428. 517.
s 100.
Omer (Gottfr.) 430.
on 995.
ontaner 995.
r (Schule) 451.
ion (Christoph) 711. 714.
s (Franz) 829.
s 798. 828.
zi 1001.
(Martin) 864.
pitz (Joh.) 597. 609.
en (Cornelius) 790.
, Abt 906.
s, Märtyrer 88. 59.
s, Röm. Bisch. 85. 101.
II., Papst 300.
VI., Papst 350.
IX., Papst 350.
der Heilige, König von Un-
38.
s de Borbone 476.
Prager Theolog 503.
s, Waldenser-Bischoff 565.
90. 891.
(Conrad) 533.
us 19.
Nicolaus) 641.
. C.) 887.
rtza (Alex.) 1001.

Strabo (Walafried) 360. 368. 379.
Straßburg (Reformation) 808.
Strauch (in Wittenberg) 857.
Strenaeshalh (Synode im J. 664) 280.
Strigel (Victorin) 835.
Strimesius (Sam.) 951.
Struensee (Adam) 885.
Studiten 196. *293. 321.
Studius, Studium 196.
Stübner (Marcus) 641.
Sturm, Abt von Fulda 288.
Styliten 196.
Suarez (Franz) 781.
Subdiaconi (Ὑποδιάκονοι) 81.
Succath (Patrik) 177.
Sudbury (Simon) 537.
Südsee-Inseln 1018.
de Suessa (Thaddäus) 418.
Suggestus 94.
Suidbert 283.
Sulpicius Severus 11.
Supralapsarier 925. 929.
Suso (Heinrich) 530.
Sutri (Synode im J. 1046) 349.
Swatopluk (Zwentibold) 336.
von Swedenborg (Immanuel) 987 ff.*
Swen 331.
Sylvanus (Constantinus) 324.
Sylvester, Röm. Bisch. 301.
Sylvester II., Papst 349. 402.
Sylvester III., P. 349.
Symmon (Luc. 2.) 27.
Symeon, Bisch. von Jerusalem, Märtyrer 64.
Symeon, Bisch. von Seleucia 172.
Symmachus 168.
Synergistische Streitigkeiten 831. 835 ff.
Synesius 233.
Synkretisten 855.
Synkretistischer Streit 855.
Synoden 83.
Synodus ad Quercum (im J. 403) 232.
Syrien (Monophysiten daselbst) 253.
Syrische Gnostiker 111.
Système de la nature 789.
Szegedin (Steph.) 815.

Taboriten 562.
Talaja (Johannes) 246.
Talmud 74.

Tamburini 760.
Tanchelm (Tanquelin) 472.
Tarasius 219.
Tatianus 76. 122.
Tauber (Casp.) 686.
Taufe 99. 202 u. and. (der Häretiker) 101.
Taufgesinnte 971 ff.
Tauler (Joh.) 529.
Tausan (Joh.) 807.
Teller (Wilh. Abr.) 889.
Le Tellier 785.
Tempelherren-Orden 430. *487 f.*
Tephrica 326.
Terebinthus (Buddas) 129.
Tertiarier 427.
Tertullian 66. 76. 100. 127. 134. 136. 138. 147. 207. 226. 234. 254. 378.
Testacte (vom J. 1673) 922.
Testard (Paul) 935.
Tezel (Joh.), Diez, Diezel 601 ff.
Thangbrand 333.
Theatiner-Orden 769.
Themistianer 248.
Themistius 168. 248.
Theoctistus 322.
Theodelinde 299.
Theodomir 360.
Theodora, Gemahlin des Kaisers Justinian 249.
Theodora, Kaiserin 322. 325. 335.
Theodora, Mutter (Römerin) 346.
Theodora, Tochter (Römerin) 346.
Theodoretus 11. 170. 189. *239. 241. 250. 277.
Theodorus, Lector 11.
Theodorus, Bisch. von Mopsvestia 236 ff. 248. 250. 265.
Theodorus, Erzbisch. von Canterbury 280. 302. 306.
Theodorus, Presbyter 306.
Theodorus Studita 293. 321.
Theodorus Balsamon 443.
Theodosius der Große, Kaiser 167. 183. 222.
Theodosius II., Kaiser 182. 233. 239.
Theodosius, Mönch 245.
Theodotus (Gerber) 139.
Theodotus (Wechsler) 139.
Theodotus Kassiteras 321.
Theodulph, Bisch. von Orleans 302. 303. 304. 363.
Theognis 210.
Theognistus 273.
Theognostus 151.
Theologie des gesunden [illegible] standes 889.
Theonas 210.
Θεοπασχῖται 249.
Theophanes Procopowicz [illegible]
Theophilanthropen-Gesell[illegible]
Theophilus, Bisch. von [illegible] 76.
Theophilus der Inder 17[illegible]
Theophilus, Bisch. von [illegible] 229 f.
Theophylactus 448.
Therapeuten 24.
Theremin (F.) 956.
Thesaurus supererogatio[illegible] 494. 526.
Thessalonicher-Briefe Pau[illegible]
Theutberga 344.
de Thiene (Gaëtano) 769.
Thietgaud 344.
Thiven (Synode im J. [illegible]
Thomä (Marcus) 641.
Thomas, Apostel 36.
Thomas Aquinas 427. [illegible] 439. 455. 457.
Thomas de Celano 427.
Thomas a Kempis (Ham[illegible] 530.
Thomas Waldensis 540.
Thomaschristen 242. 1003.
Thomasius (Christian) 87[illegible]
Thomisten 456. 775.
Thorn (Religionsgespräch [illegible] 855. 949.
Θρόνος ἐπισκόπου 200.
Thüringen (Bonifacius) [illegible]
Thummius (Theod.) 851.
Tiberius, Kaiser 61.
Tichonius s. Tychonius.
Tillemont 16.
Timotheus (Paulus Sch[illegible] (Brief Pauli) 48.
Timotheus Aelurus 245.
Timotheus Salofaciolus [illegible]
Timotheus, Nestorian[illegible] 291.
Timotheus (Gegnäsius) [illegible]
Timur Beg 497.
Tindal (Wilh.) 809.
Tindal (Matthäus) 934.
Tiridates 173.
Tisserands 465.

f Pauli) 44.
h. von Bostra 138.
h.) 934.
(Zülpich), Schlacht im
77.
kirchenversammlung im
176. 362.
: (vom J. 1689) 922.
ane.) 781.
ndniß zwischen Sachsen
n im J. 1526) 690.
m J. 1592) 850.
rtikel (1530) 703.
Artikel (1574) 844.
Buch 846.
, Cardinal 756.
oncil im J. 1229) 434.
quisitionstribunal) 481.
n (Carl Thomas) 1009.
node im J. 1054) 381.
lfer 63.
Mission) 1014 f.
ntiatio 378. 456. 533.
72.
Orden 772*.
h.) 538.
vent im J. 1076) 400.
gemeines Concil in den
–1563) 733. 737. 741.
er Katechismus 774.
heim (Johannes) 531.
Quäker 982.
Delas 902.
node im J. 1107) 404.
m J. 1128) 423.
Concil (1stes im J. 680)
es im J. 692) 312. 363.
11.
570.
1.
oh. Alph.) 952.
92*.
matisches Edict des Kai-
ans II.) 310.
ode im J. 335) 212.
Joh.) 384.

Ubiquität 836. 840. 847.
Ulm (Reformation) 803.
Ulphilas 175.
Ulrich, Herzog von Würtemberg
803.
Ulrich, Bisch. von Augsburg 359.
Umbilicanimi 521.
Unam Sanctam (Bulle Bonifacius VIII.) 485.
Ungarn (Christenthum) 338. (Reformation) 815.
Uniformitätsacten in England 918. 922.
Unigenitus (Bulle Clemens XI.) 753. 785.
Union (protestantische) im J. 1608. 748.
Unionsversuche zwischen der katholischen und protestantischen Kirche 797 ff.
Unionsversuche zwischen der lutherischen und reformirten Kirche 945 ff.*
Unitarier 961 ff. 994.
Universalismus hypotheticus 935. 936.
Unni 331. 332.
Unpopische Russen 1002.
Upsala (Ständeversammlung im J. 1593) 807.
Urban II., Papst 402. 438. 441.
Urban III., P. 408.
Urban IV., P. 414. 436.
Urban V., P. 491. 534.
Urban VI., P. 492. 493. 494. 495. 539.
Urban VIII., P. 748. 778. 801. 1005.
Urbanus Regius 669.
Ursacius, Bisch. von Singidunum 217.
Ursinus (Zach.) 923.
Ursinus, reformirter Bisch. 951.
Ursulinerinnen-Orden 770.
von Uttenheim (Christoph) 576.
Utraquisten 561.
Utrecht (Kirche von) 790.
Utrechter Union (vom J. 1579) 818.
Uytenbogaert (Joh.) 927.
Uznam (Usedom) 391.

Väter des Oratoriums Jesu 770.
Väter der frommen Schulen 771.

Valence (Synode im J. 855) 354. 376.
Valens, Kaiser 167. 195. 220 f.
Valens, Bisch. von Mursa 217.
Valentinianus I., Kaiser 167. 181. 220.
Valentinianus II., Kaiser 167. 225.
Valentinianus III., Kaiser 188.
Valentinische Schule 119.
Valentinus, Gnostiker 117.
Valerianus, Kaiser 69.
Valla (Laurentius) 12. 528.
Vallombrosaner-Orden 357.
von Valois (Felix) 424.
Vandalen 225.
Varanes I., König von Persien 150.
Varanes V., König von Persien 172.
Varlet 790.
Vasquez (Gabr.) 781.
von Vechta (Conrad) 547.
de Vega (Andreas) 775.
Vehus 715.
von Vendôme (Gottfried) 404.
Venedig (Streit mit dem Papst) 747.
Verona (Concil im J. 1184) 477.
Vercelli (Synode im J. 1050) 380.
Verden, Bisthum 289.
du Verger de Havranne (Joh.) 778.
Vergerius (Petrus Paulus) 725. 817. 818.
Vermilio (Petrus Martyr) 810. 817.
Vicarius Dei (Christi) 398. 416.
Vicarius Petri 300. 416.
Vicelin 389.
Victor, Bisch. von Rom 98.
Victor II., Papst 350.
Victor III., P. 402. 438.
Victor IV., P. 407.
Victor Vitensis 226.
Victor, Bisch. von Tunnuna 251.
St. Victor (Schule) 451.
Vienna (Christenverfolgung im J. 177) 66. (Allgemeines Concil 1311 u. 1312) 487.
Vigilantius, Presb. von Barcellona 199. 204.
Vigiliae (pervigilia) 99.
Vigilius, Bisch. von Tapsus 221.
Vigilius, Bisch. von Rom 250.
Vincentius Lerinensis 197. 267.
Vincentius Ferreri 572.
de Vinea (Petrus) 412.
Viret 805.
Virgil, baierischer Pri[...]
Visitations-Artikel (v[...] 684.
Visitations-Artikel (w[...] 850.
Vitalianus 247.
Voes (Heinrich) 686.
Völkel (Joh.) 968.
Voetius (Gisbert) 937.
Vogesengegenden (Colm[...] selbst) 281.
Voltaire 789. 890.
Vorstius 728.
Vossius (Gerh. Joh.) 93[...]

Wala, Abt 328. 343.
Walafried Strabo 360. [...]
Walch (Joh. Ge.) 887. [...]
Walch (C. W. F.) 3. 88[...]
Waldemar, König von [...] 392.
Waldenser *475*. 532. [...]
Waldrade 344.
Waldus (Petrus) 476.
Wallachei (christlich) 338.
Wallfahrten 205. 434. [...]
Walther a Sancto Victor[...]
Waltram, Bisch. von [...] 400.
Wake (William) 801.
Warnefried (Paul) 303.
Wartburg (Luther daselbst[...]
Wartislav 389.
Wasa (Gustav) 806. 10[...]
Waterländer 975.
von Watt (Joachim) 80[...]
Wazon 386.
Weigel (Valentin) 853.
Weihbischöffe 420.
Weihnachtsfest 98. 202. [...]
Weimar (Colloquium in [...] 835. (neuestes W.) [...]
Weishaupt 889.
Weismann (Christian E[...] 886.
Weiße (Bianchi) 571.
Weißenburg 709.
Welfen 406.
Weller (Jac.) 856.
Welmer 952.

llerschaften (bekehrt)

g von Böhmen 544.

Bibelübersetzung 888.
).) 567.
940. 942.
940.
566.
homas) 1014.
)stage 1527 u. 1544)

i.
Friede im J. 1648

h.) 839.
itherisch) 806.
Jac.) 951.

) 970.
rg) 940. 942.
) 729. 798.
1 ff.
dat (vom J. 1448)

vom J. 1606) 816.
831. 835.
ode im J. 601) 280.
i23. 535. 536 ff.
808.
quitanien 356.
von Hirschau 357.
laurens 480.
g von Baiern 711.
ranien 813.
n Oranien, König
922.
nens) 283.

) 994.

n 483.

1021.
acob) 515.

i2.

811.
idr.) 968.

Witiza 299.
Witstack 391.
Wittekind 290.
Wittenberg (Stiftung der Universität) 698. (Luther beginnt die Reformation) 602. (verbrennt die päpstliche Bulle) 626. (Carlstadt und die Bilderstürmer) 639. (Luther daselbst beerdiget) 734.
Wittenberger Concordie 725. 836. 949.
Wladimir (Basilius), Großfürst von Rußland 838.
Wladislav (Jagello), Großfürst von Litthauen, 483.
Wladislav IV., König von Polen 855.
von Wolf (Christian) 888.
Wolfenbütteler Fragmente 892.
Wolfgang, Fürst von Anhalt 695. 708.
Wolfgang, Pfalzgraf von Zweibrücken 759.
Wolfische Philosophie 888.
Woltersdorf 885.
Woolston (Thom.) 934.
Worms (Synode im J. 1076) 400. (Reichstag im J. 1521) 627 ff. (Religionsgespräch im J. 1540) 729.
Wormser Concordat (vom J. 1122) 405.
Wormser Edict (vom J. 1521) 634. 686. 692.
Wratislav, böhmischer Herzog 387.
Würtemberg (Reformation) 803.
de Wyngaart-Canzius (Jacob Heinr. Onder) 992.
Wyttenbach (Thomas) 664.

Xaver (Franz) 765. 1008.
Xendjas 247.
Ximenez, Cardinal 588.

Yvonetus 478.
Yrküll, Kirche und Bisthum 392.

Zabarella 502. 558.
Zaccaria 769.
Zacharias (Luc. 1) 27.
Zacharias, Papst 300.

Zanchi (Hieronym.) 845.
Zeiz, Bisthum 339.
Zeno Isauricus, Kaiser 245.
Zerbst (Bündnißconvent der Evangelischen) 697.
Ziegenbalg (Barthol.) 1015.
Ziska (Joh.) 560. 561.
von Zinzendorf (Nicol. Ludwig), Graf 899 ff. 1016.
Zoglio 759.
Zosimus, Bisch. von R[illegible] 264.
Zürich (Reformation) [illegible] 908.
Zweibrücken (Reformati[illegible]
Zweite helvet. Confessi[illegible]
Zwentibold 536.
Zwickauer Propheten [illegible] 971.
Zwingli (Ulrich) [illegible] f.

Zeittafeln

(über im Buche angeführte Begebenheiten und Jahre).

Jahr	
1—311	**Erste Periode.**
1	Geburt Christi (nach der Dionysischen Zeitrechnung).
6	Archelaus, Ethnarch in Judäa, Idumäa und Samaria, verwiesen.
14	Augustus stirbt, Tiberius Kaiser. Judas von Gamala (Galiläus).
28—37	Pontius Pilatus.
(33)	Christliche Kirche. Petrus.
34	Herodes Philippus, Tetrarch in Batanäa, Ituräa und Trachonitis, st.
hen 35 u. 40	Bekehrung Pauli.
37	Flavius Josephus geboren.
39	Herodes Antipas, Tetrarch in Galiläa und Peräa, verwiesen.
nach 40	Philo st.
41	Herodes Agrippa I. König von ganz Palästina.
41—54	Claudius Kaiser.
44	Herodes Agrippa I. st. Palästina römische Provinz und von Procuratoren verwaltet. Jacobus der Aeltere enthauptet. — *Χριστιανοί* zu Antiochien.
45	Erste größere Missionsreise des Apostels Paulus.
nach 50	Apollonius von Tyana.
52	Apostel- und Aeltesten-Convent in Jerusalem. — Agrippa II. erhält die Tetrarchie des Philippus.
53	Zweite Missionsreise des Ap. Paulus.
54—68	Nero Kaiser.
57	Dritte Missionsreise des Paulus.
60	Pauli letzte Reise nach Jerusalem unmittelbar vor seiner ersten Gefangenschaft.
63	Paulus kommt gefangen in Rom an.
64	Jacobus der Jüngere st. in seinem Jerusalem den Märtyrertod. Grausame Christenverfolgung in Rom.
65	Pauli Missionsreise nach Spanien.
66	Die Christen flüchten von Jerusalem nach Pella.

Jahr	
67/68	Petrus und Paulus sterben zu Rom den Märtyrert
69—79	Vespasian Kaiser.
70	Titus zerstört Jerusalem.
79—81	Titus Kaiser.
81—96	Domitian Kaiser; verbannt den Ap. Johannes n Patmos. — Cerinthus.
96—98	Nerva Kaiser. — Johannes nach Kleinasien zurü
96	Johannes schreibt die Offenbarung nieder.
98—117	Trajan Kaiser. Christenverfolgungen.
100	Mit Agrippa II. st. das Geschlecht der Herodes aus. — Clemens von Rom.
107	Symeon, Bischoff zu Jerusalem, Märtyrer.
116	Ignatius Märtyrer.
117—138	Hadrian Kaiser.
125	Basilides. Saturninus.
130	Quadratus Apologet.
132—135	Der jüdische Aufrührer Barcochba.
138—161	Antoninus Pius Kaiser.
150	Synoden. Celsus. Marcion.
157/171	Montanus.
160	Valentinus st. Tertullian geb. — Osterstreit zwi-schen Polycarp und Anicet. — Ophiten.
161—180	Marcus Aurelius Kaiser. — Christenverfolgungen
163	Justinus Martyr st.
167	Christenverfolg. zu Smyrna.
168	Polycarpus Märtyrer.
170	Bardesanes. Carpocrates — Osterdifferenz zwischen Claudius Apollinaris und Melito von Sardes.
172	Tatianus st.
177	Christenverfolgung zu Lugdunum und Vienna. Irenäus, Bischoff daselbst.
180—193	Commodus Kaiser.
180	Lucian von Samosata. — Schule zu Alexandrien.
181	Theophilus, Bisch. von Antiochien, st.
185	Origenes geb.
193—211	Septimius Severus Kaiser.
196	Osterstreit zwischen Polycrates von Ephesus und Vic von Rom. — Cajus zu Rom.
200	Severus, Severianer. Praxeas. Theodotus, Ar mon. Hermogenes. — Clemens von Alexandrien
201	Tertullian Montanist.
202	Christenverfolgung. Irenäus st., wahrscheinlich a Märtyrer.
211—217	Caracalla Kaiser.
218—222	Heliogabalus Kaiser.

Jahr	
220	Minucius Felix. Hippolytus. Tertullianus st. — Spätester Zeitpunct der Entstehung der Mischnah.
222—235	Alexander Severus Kaiser.
230	Noëtus.
232	Jul. Africanus st. Origenes von Alexandrien vertrieben.
235—238	Maximinus Thrax Kaiser. Christenverfolgungen.
238—244	Gordianus Kaiser.
243	Ammonius Saccas st.
244—249	Philippus Arabs Kaiser.
244	Arabische Synode gegen Beryllus.
248	Cyprian Bisch. zu Carthago. Schisma des Felicissimus.
249—251	Decius Kaiser. Schwerste Christenverfolgung. Paul von Theben.
250	Provinzialsynoden allgemein.
250—260	Sabellius.
251	Gallus Kaiser. — Novatianisches Schisma zu Rom.
254	Origenes st.
254—259	Valerianus Kaiser.
257 ff.	Christenverfolgung.
258	Cyprian Märtyrer.
259—268	Gallienus Kaiser. Das Christenthum religio licita.
260	Paulus von Samosata. — Aloger.
264 u. 269	Antiochenische Synoden gegen Paul v. Samosata.
265	Dionysius von Alexandrien st.
270—275	Aurelian Kaiser.
270	Gregorius Thaumaturgus und Plotinus st.
276	Mani st.
284—305	Diocletianus Kaiser.
290	Schule zu Antiochien.
296	Diocletian's Gesetz gegen die Manichäer. Athanas. geb.
303—311	Blutigste Christenverfolgung unter Diocletian und Galerius.
304	Der Neoplatoniker Porphyrius st. — Hierokles.
305	Synode zu Elvira in Spanien.
306	Meletianisches Schisma in Aegypten.
306—337	Constantinus Augustus.
309	Pamphilus st. als Märtyrer.

311—590	**Zweite Periode.**
309—381	Sapores II., König von Persien, Christenverfolger.
311	Galerius st. — Cäcilianus, Bisch. v. Carthago.
312	Zug des Constantin gegen Maxentius in Rom. Constantins 1stes Gesetz zu Gunsten der Christen.
313	Constantins 2tes Gesetz für die Christen. Licinius

Jah[r]	
	besiegt den Maximinus. — Donatus Magn[us] Bischöffliches Gericht zu Rom gegen die Donatist[en]
314	Constantin besiegt den Licinius. — Concil zu Ar[les] gegen die Donatisten.
316	Constantin entscheidet gegen die Donat., duldet sie jedo[ch]
318	Arius tritt auf.
319	Constantin spricht die Geistlichen von den munerib[us] publicis frei.
321	Constantin erläßt Staatsgesetze gegen die Sonntags-profanation. — Arius von seinem Bischoff Alexander excommunicirt.
323	Constantin, nach völliger Besiegung des Licinius allein Kaiser.
325	Erstes ökumenisches Concil, zu Nicäa, gegen Arius. Nicänisches Symbolum.
326	Alexander st.; Athanasius Bischoff von Alexandrien.
328 — 330	Die verbannten Arianer werden zurückberufen.
330	Lactantius st.
331	Eustathius, Bisch v. Antioch., durch die Arianer entsetzt.
335	Synode zu Tyrus setzt den Athanasius ab.
336	Athanasius vom Kaiser exilirt. Arius st. Marcellus Bisch. v. Ancyra, durch die antinicän. Parthei entsetzt.
337	Constantin st. Constantin II., Constans u. Constantius Kaiser. Constans sendet den Athanasius nach Alexandrien zurück.
337 — 352	Julius Bischoff von Rom.
340	Eusebius von Cäsarea u. Paulus von Theben st.
340 — 395	Didymus von Alexandrien.
341	Constantius giebt sein erstes strenges Gesetz gegen das Heidenthum.
341 u. 342	(Meist semiarianisches) Concil zu Antiochien, setzt den Athanasius von neuem ab, entwirft 4 Glaubensbekenntnisse.
343	Synode zu Antiochien, verwirft die Lehre des Photinus. — Symeon, Bisch. v. Seleucia, Märtyrer.
345	(Semiarianisches) Concil zu Antiochien, entwirft ein 5tes, fast ganz orthodoxes Glaubensbekenntniß, das aber von den Nicänisch gesinnten Abendländern nicht angenommen wird.
346	Synode zu Mailand, verwirft die Lehre des Photinus.
347	Constantius versammelt ein Concil zu Sardica. Die Antinicäner trennen sich davon, halten ein Concil zu Philippopolis, und bekennen sich zur 4ten Antiochen. Formel. Athanasius tritt sein Amt wieder an. Chrysostomus geb.

Jahr	
348	Pachomius st.
350—361	Constantius allein Kaiser.
350	Weiterverbreitung des Christenthums in Arabien (Theophilus der Indier). Bekehrung der Iberier. Frumentius in Aethiopien.
nach 350	Aërius, Presbyter zu Sebaste.
351	Concil der Antinicäner zu Sirmium. Marcellus Lehre wird verworfen, Photinus entsetzt.
353	Antinicänische Synode zu Arelate.
354	Augustinus geboren.
355	Eustathius, Vertheidiger des Mönchslebens. — Antinicänische Synode zu Mediolanum. Athanasius wiederum abgesetzt, nebst vielen seiner Freunde.
356	Antonius der Einsiedler st. — Aëtius u. Eunomius. — Scheinbarer allgemeiner Sieg der Antinicäner, ihnen selbst am verderblichsten.
357	Arianisches Concil zu Sirmium; 2tes Sirm. Symbol.
358	Semiarianisches Concil zu Ancyra.
359	Arianische Versammlung zu Sirmium; 3tes Sirmisches Symbol. Orientalisches Concil zu Seleucia und occidentalisches zu Ariminum.
360	Ulphilas, Bischoff der Gothen. Messalianer. Meletius, Bischoff von Antiochien. Macedonius, Bischoff von Constantinopel, abgesetzt. — Momentane kaiserliche Kirchenunion.
361	Constantius st. Julianus Apostata.
362	Athanasius, aus dem Exil zurückgekehrt, hält eine Synode zu Alexandrien.
363	Kaiser Julianus st. Jovianus K. Athanasius (von Julian wieder exilirt) kommt unter Jovian zurück.
364	K. Jovianus st. Valentinianus I. giebt ein allgemeines Toleranzgesetz; setzt den Valens über den Orient.
366	Acacius st.
367	Athanasius flüchtet vor dem arianischen Wüthrich Valens, kommt nach 4 Monaten zurück.
368	Pagani. Gesetz des Kaisers Valens gegen den Mißbrauch des Mönchsthums. Hilarius von Pictavium st. Optatus von Mileve.
um 370	Aëtius st.
372	Gregorius Bischoff von Nyssa.
373	Athanasius st. — Basilius Magn., Gregor v. Naz., Greg. v. Nyssa. — Die Semiarianer nähern sich den Nicänern immer mehr.
374	Der Antinicäner Auxentius, Bisch. v. Mailand, st. — Ambrosius.

Jahr	
375	Valentinianus I. st. Kaiser Gratianus u. Valentinianus II. im Occident. Gratian entsagt der Würde eines Pontifex maximus.
378	Diodorus Bisch. von Tarsus.
379 — 395	Nach Valens (im Orient) Tode Theodosius I. d. Große.
379	Basilius Magnus st.
380	Synode zu Cäsaraugusta, excommunicirt den Priscillian und seine Anhänger.
381	2tes ökumenisches Concil zu Constantinopel, Bestätigung der Nic. Kirchenlehre; auch Fixirung der Lehre vom heiligen Geist. Gregor von Nazianz Bisch. von Constantinopel, dankt wieder ab.
382	Apollinaris der Jüngere st.
383	Gratianus st.
384 — 398	Siricius Bisch. von Rom.
385	Der Usurpator Maximus läßt Priscillian und zwei seiner Anhänger enthaupten.
385 — 412	Theophilus Patriarch von Alexandrien.
386	Cyrillus von Jerusalem st.
386 — 417	Johannes Bisch. von Jerusalem.
387	Augustinus getauft.
388	Jovinianus.
390	Gregorius von Nazianz und der Redner Themistius st. Symmachus, Gegner des Christenthums. — Theodosius und Ambrosius.
392	Valentinianus II. st. Theodosius allein Kaiser.
393	Concil zu Hippo Regius.
395	Der Redner Libanius und Eunomius st. — Theodosius st.; das Reich getheilt.
395 — 423	Honorius im Occident.
395 — 408	Arcadius im Orient.
396	Augustinus Bischoff zu Hippo Regius.
397	Ambrosius, Bisch. von Mailand, st. Theophilus von Alex. schlichtet momentan den Origenist. Streit zwischen Johannes und Rufinus einer- und Hieronymus und Epiphanius andrerseits. Joh. Chrysostomus Patriarch von Constantinopel.
398 — 402	Anastasius Bischoff von Rom.
399. 400	Alexandr. Synoden gegen Origen. Neuer Orig. Streit.
400	Martinus Turonensis st. Prudentius. Manichäer Faustus.
400 — 421	Jezdegerdes I., König von Persien, verfolgt die Christen.
401	Kampf des Theophilus von Alexandrien gegen Chrysostomus.
402 — 416	Innocentius I. Bisch. von Rom.
403	Epiphanius, Bisch. von Salamis, st. Synodus ad

Jahr	
	Quercum. Chrysostomus wird abgesetzt, excommunicirt, exilirt, zurückberufen.
404	Vigilantius. Chrysostomus von neuem exilirt.
405	Härtere Gesetze gegen die Donatisten.
407	Chrysostomus st. im Exil.
408—450	Theodosius II. Kaiser im Orient.
409/410	Synesius Bisch. von Ptolemais.
410	Alarich in Rom. Rufinus, Presbyter in Aquileja, st.
411	Collatio cum Donatistis zu Carthago.
412	Cyrillus von Alexandrien. — Cölestius von einer Synode zu Carthago excommunicirt.
415	Pelagius rechtfertigt sich scheinbar auf den Synoden von Jerusalem und Diospolis.
416	Die Synoden von Mileve und Carthago verdammen den Pelagianismus.
417—419	Zosimus Bisch. von Rom.
418	Generalsynode zu Carthago gegen Pelagius.
420	Varanes V., König von Persien, Christenverfolger. Simeon der Stylit. Hieronymus st. Theodoretus Bisch. von Cyrus.
422—427	Krieg zwischen Theodosius II. und den Persern.
425—455	Valentinian III. Kaiser im Occident.
428	Nestorius Patriarch von Constantinopel.
429	Die (arianischen) Vandalen in Nordafrika. Theodorus von Mopsvestia st.
430	Palladius Missionar in Irland ohne Erfolg. Synode zu Alexandrien; Cyrill schreibt dem Nestorius 12 ἀναθεματισμοί vor. Der röm. Bisch. Cölestinus verdammt die Lehre des Nestorius. Augustinus st.
431	Das 3te ökumenische Concil, zu Ephesus, gegen Nestorius, verdammt auch den Pelagianismus.
432	Patrik (Patricius) kommt als Missionar nach Irland, und wirkt mit dem größesten Erfolge. — Die Kirchen gesetzmäßige Asyle. — Die Absetzung des Nestorius vom Kaiser bestätigt.
nach 432	Joh. Cassianus st.
433	Antiochenisches Glaubensbekenntniß genehmigt.
435—485	Barsumas Bisch. v. Nisibis.
436—457	Ibas Bisch. von Edessa.
440	Nestorius st. im Elend.
440—461	Leo der Große.
444	Cyrillus von Alexandrien st.
444—451	Dioscurus Patriarch von Alexandrien.
445	Valentinian III. giebt ein Gesetz über das Ansehen der Römischen sedes apostolica.

Jahr	
448	Eutyches auf einer Synode zu Constantinopel als Monophysit entsetzt und excommunicirt.
449	Räubersynode zu Ephesus.
450	Pulcheria u. Marcian. Isidorus, Abt v. Pelusium, st.
um 450	Vincentius Lerinensis st.
nach 450	Der Abt Severinus predigt in Noricum.
451	Viertes ökumenisches Concil, zu Chalcedon, gegen die Monophysiten.
451—453	Monophysitischer Mönchsaufruhr in Palästina.
454	Der abgesetzte Patriarch Dioscurus st. Proterius. Timotheus Aelurus. Petrus Mongus.
457—474	Leo I. Kaiser.
um 458	Theodoretus st.
460	Patricius st.
nach 460	Prosper Aquitanus st.
461	Arnobius.
463	Petrus Fullo, monophysit. Patriarch von Antiochien. — Studius, Studiten.
471	Paulus Orosius st.
472—475	Semipelagianische Synoden zu Arelate und Lugdunum.
475	Kaiser Zeno Isauricus verdrängt durch Basiliscus.
476	Umsturz des weströmischen Reichs.
477—491	Zeno Isauricus Kaiser.
482	Henotikon des Zeno.
484—519	Keine Kirchengemeinschaft zwischen dem Occident und dem monophysitischen Orient.
486	Die Franken dringen in Gallien ein.
488	Petrus Fullo st.
um 490	Faustus von Rhegium st.
491—518	Anastasius Kaiser.
nach 495	Der Semipelagianer Gennadius st.
496	Nach dem Siege bei Tolbiacum über die Allemannen läßt sich der Frankenkönig Chlodwig vom Erzbisch. Remigius von Rheims unterrichten und taufen. — Babäus, Catholicus der chaldäischen Christen.
499	Die ganze persische Kirche erklärt sich auf einer Synode für die Nestorianische Lehre.
500	Avitus von Vienna. Cäsarius von Arelate.
508	Philoxenus. Severus. (Syrische Monophysiten).
517	Siegismund, König der Burgundionen, tritt vom Arianismus zur kathol. Kirche über.
518—527	Justinus I. Kaiser.
525	Avitus von Vienna und Boëthius st.
527—565	Justinianus I. Kaiser. Phthartolatrer, Agnoeten. Aphthartodoceten: Aktisteten, Ktistolatrer (in Alexandrien).

Jahr	
529	Mönchsregel des Benedictus von Nursia. — Concil zu Arausio für den Augustinisch-kirchlichen Lehrbegriff.
530—532	Bonifacius II. Bisch. von Rom.
533	Fulgentius, Bisch. von Ruspe, st.
534	Das Reich der Vandalen zerstört.
535	Cosmas Indicopleustes.
536	Concil zu Constantinopel, verdammt den Monophysitismus. Monophys. Synode zu Thiven in Armenien, verwirft das Chalcedonensische Concil.
538	Vigilius Bisch. von Rom.
541	Der Kaiser und eine Synode zu Constantinopel verdammen die Origenistischen Irrthümer.
541—578	Jacob Baradai. Jacobiten.
542	Cäsarius von Arelate st.
543	Benedictus von Nursia st.
544	Ein Edict des Kaisers verdammt tria capitula. Dreicapitelstreit über Theodorus Mopsvestenus, Theodoretus und Ibas.
vor 551	Fulgentius Ferrandus st.
553	Fünftes ökumen. Concil, zu Constantinopel, gegen die 3 Capitel. Ende des ostgothischen Reichs in Italien.
555	Vigilius, Bisch. von Rom, st.
556	Dionysius Exiguus st.
560	Joh. Philoponus, Tritheit. Damianus. Stephanus Niobes.
nach 562	Aurelius Cassiodorus st.
563	Concil zu Bracara (Braga), erläßt Gesetze gegen die Priscillianisten.
565	Der irländische Abt Columba wirkt unter den nördlichen Picten in Schottland.
570	Muhammed geb. zu Mekka in Arabien.
um 570	Facundus, Bisch. von Hermiane, st.
578	Johannes Scholastiens st.
578—590	Pelagius II. Bisch. von Rom.
587	Joh. Jejunator, Patriarch von Constantinopel, nennt sich auf einem Concil ἐπίσκοπος οἰκουμενικός.
589	Concil zu Toledo; der Arianismus der Gothen verliert durch den Uebertritt des spanischen Königs Reccared zur kathol. Kirche seine letzte Stütze.

590—814 Dritte Periode.

590	Gregor der Große. Columbanus, Gallus u. a. Missionare kommen von Irland nach Deutschland, den Vogesengegenden und der Schweiz.

Jahr	
595	Gregorius Turonensis st.
597	Columba st. Der Mönch Augustinus und seine Mi Missionare Laurentius, Petrus rc., von Greg dem Gr. gesandt, landen in England. König Eth bert von Kent läßt sich taufen.
600	Goar, ein fränkischer Einsiedler, predigt am Rhein.
601	Synode zu Wigornia.
602—610	Phocas griechischer Kaiser.
604	Gregor der Große st.
611—641	Heraclius Kaiser.
613	König Ethelberts Sohn und Nachfolger Eadbald fäl vom Christenthum wieder ab.
613/614	Gallus gründet das Kloster St. Gallen.
615	Columbanus st.
622	Hedschra.
625—638	Honorius, Bisch. von Rom, begünstigt die Monoth leten.
630	Muhammed erobert Mekka.
632	Muhammed st. Abubekr erster Chalif.
633	Isidorus, Bisch. von Sevilla, st.
634	Sophronius Patriarch von Jerusalem. Omar zw ter Chalif.
638	Ἔκθεσις des Heraclius zur Beilegung des monot letischen Streits.
640	Johannes IV., Bisch. von Rom, gegen den Mo theletismus.
642—649	Theodorus Bisch. von Rom.
642—668	Constans II. Kaiser.
646	Der Bischof von Rom spricht über den monotheleti gesinnten Patriarchen von Constantinopel, Paul den Bann.
648	Τύπος des Kaisers zur Beilegung des monothe Streits.
649	Martinus I. Bisch. von Rom. Erste Lateransyn zu Rom, gegen den Monotheletismus, den P triarchen von Constantinopel und die beiden kai lichen Edicte.
nach 650	Kilian predigt im heutigen Franken.
651	Bisch. Emmeram predigt in Baiern.
653	Bisch. Martin von Rom gefangen.
654	Emmeram ermordet.
655	Martin st. im Elend des Exils.
659	Eligius, Bisch. von Noyon, st.
662	Maximus Confessor st.

Jahr	
668—685	Constantinus Pogonatus Kaiser, verfolgt die Paulicianer.
671	Grimoald, König der Longobarden, st.
678—682	Agatho Bisch. von Rom.
680	Sechstes ökumenisches Concil (Trullanum primum), zu Constantinopel, gegen die monotheletische Lehre.
683	Winfried (Bonifacius, Apostel der Deutschen) in England geboren.
685—695	Justinian II. Kaiser.
689	Kilian ermordet.
690	Theodorus, Erzbisch. von Canterbury, st.
692	Zweites Trullanisches Concil (Quinisextum).
696	Willebrord (Clemens) predigt unter den fränkischen Friesen.
701	Johannes Maro st.
705—711	Justinian II. von neuem Kaiser.
711	Spanien in den Händen der Saracenen.
711—713	Philippicus Bardanes Kaiser.
713	Suidbert, Bischoff in Westphalen, st.
714	Pipin von Herstal st.
715	Erste Missionsreise des Winfried unter die Friesen.
715—731	Gregor II. Papst.
717	Carl Martell besiegt den Friesen Radbod.
717—741	Kaiser Leo III. der Isaurier.
718	Ruprecht, Bisch. von Worms, st. — Winfried holt sich aus Rom Vollmacht zur Missionsthätigkeit unter den Deutschen.
722	Winfried unter den Thüringern und Hessen.
723	Winfried von Gregor II. in Rom als Bonifacius zum Bischoff geweiht.
726	Kaiser Leo erläßt ein Edict gegen die Bilderverehrung.
730	Zweites, strengeres Edict gegen den Bilderdienst. — Der fränkische Einsiedler Corbinian st.
731—741	Gregor III. Papst.
732	Gregor III. ernennt den Bonifacius zum Erzbischoff und apostolischen Vicar.
735	Beda Venerabilis st.
739	Willebrord st. Bonifacius theilt auf Einladung des Odilo die baiersche Kirche in die vier Bisthümer: Salzburg, Freisingen, Regensburg und Passau.
741	Carl Martell st. Seine Söhne Pipin und Carlmann.
741—752	Zacharias Papst.
741—775	Constantinus Copronymus Kaiser.

Jahr	
831	Kaiser Ludwig gründet das Erzbisthum Hambur Anschar Erzbischoff. Paschasius Radbertus: d corpore et sanguine Domini. Die Brodver wandlungslehre wird herrschend.
836	Concil zu Aachen, citirt zuerst die pseudo-isidorischen Decretalen.
840	Agobard von Lyon st.; auch Claudius von Turin un Abt Hilduin von St. Denys.
842	Theodora Kaiserin (für Michael III.). Synode zu Constantinopel, bestätigt das 7te ökumen. Concil und führt die Bilderverehrung wieder ein.
843	Bisch. Jonas von Orleans st.
843—870	Mönch Otfried.
844—847	Sergius II. Papst.
845	Blutige Verfolgung der Paulicianer unter der Kaiserin Theodora.
847—855	Leo IV. Papst.
848	Cyrillus, vom Kaiser Michael III. gesandt, bringt den Chazaren das Christenthum. — Synode zu Mainz, unter Rabanus Maurus, excommunicirt den Mönch Gottschalk.
849	Das Bisthum Bremen mit dem Erzbisthum Hamburg vereinigt. Abt Walafried Strabo st. Gottschalk auf einer Synode zu Chiersy von seinem Erzbisch. Hincmar von Rheims verurtheilt.
850	Christian Druthmar (Grammaticus).
853	Haimo, Bisch. v. Halberstadt, st. — Zweite Synode zu Chiersy, gegen Gottschalk, aber nicht ausdrücklich gegen Augustin.
855	Concil zu Valence für Gottschalk, auch gegen den Zweikampf. — (Päpstin Johanna).
855—858	Benedict III. Papst
856	Rabanus Maurus st.
858	Ignatius, Patriarch von Constantinopel, entsetzt. Photius Patriarch.
858—867	Nicolaus I. Papst, zwingt den König Lothar II. von Lothringen, entsetzt die Erzbischöffe von Cöln und Trier und excommunicirt eine Synode.
859	Synode zu Savonnières.
861	Methodius unter den Bulgaren; König Bojoris und sein Volk nehmen das Christenthum an. Concil zu Constantinopel. Bisch. Prudentius von Troyes st.
vor 862	Servatus Lupus, Abt zu Ferrières, st.
862	Island von Norwegen aus entdeckt.
863	Cyrillus u. Methodius unter d. Mähren (König Radislav). Hincmar v. Rheims entsetzt den Bisch. Rothad

Jahr	
792	Stände= und Kirchenversammlung zu Regensburg, verwirft den Adoptianismus des Felix von Urgella (und Elipandus von Toledo).
794	Concil zu Frankfurt a. M. gegen den Adoptianismus.
795—816	Leo III. Papst.
796	Concil zu Friaul. Errichtung der Schule zu Tours durch Alcuinus.
799	Paul Warnefried (Paulus Diaconus) st. Synode zu Aachen; Felix von Urgella widerruft.
800	Kaiserkrönung Carls des Großen zu Rom.
804	Alcuinus Flaccus u. Paulinus, Bisch. v. Aquileja, st.
809	Ludger, Missionar unter den Friesen, st. — Concil zu Aachen.
811—813	Michael Rhangabe, griech. Kaiser.
813	Synode zu Chalons an der Saone und zu Mainz.
813—820	Leo der Armenier Kaiser (Bilderfeind).
814	Carl der Große st.

814—1073 Vierte Periode.

814—840	Ludwig der Fromme Kaiser.
815	Synode zu Constantinopel, verbietet die Bilderverehrung.
816	Versammlung zu Aachen; Chrodegangs Regel regula Aquisgranensis.
817	Versammlung zu Aachen, giebt der Regel des Benedict von Aniane gesetzliches Ansehen.
817—824	Paschalis I. Papst.
818	Felix von Urgella st.
820—829	Michael II. Balbus, griechischer Kaiser.
821	Theodulph von Orleans und Abt Benedict von Aniane st.
822	Reichstag zu Attigny, erwählt den Ebbo von Rheims zum Missionar für Dänemark und den Norden Europa's.
824—827	Eugenius II. Papst.
825	Synode zu Paris, über die Bilderverehrung.
826	Theodorus Studita st. Harald Klak von Dänemark läßt sich taufen. Anschar und Autbert Missionare in Dänemark.
827—844	Gregor IV. Papst.
829	König Harald vertrieben. Autbert st. Anschar geht nach Schweden und predigt.
829—842	Theophilus, griech. Kaiser.
830	Kaiserl. Edict gegen d. kirchlichen Gebrauch der Bilder.

Jahr	
936 — 973	Otto I. Kaiser.
938	Boleslav der Grausame führt das Heidenthum i Böhmen wieder ein.
940	Erzbisch. Unni von Hamburg st.
941 — 991	Harald Blaatand von Dänemark.
945 — 960	Bisch. Atto von Vercelli.
946	Otto I. gründet das Bisthum Havelberg und
948	das Bisthum Brandenburg.
950	Hakon, der erste christliche König Norwegens, st.
955	Die russische Großfürstin Olga (Helena) läßt sich zu Constantinopel taufen.
956 — 963	Johann XII. Papst.
962	Harald von Dänemark erobert Norwegen. Otto I vom Papst zum Kaiser gekrönt.
963	Johann XII. vom Kaiser entsetzt. Leo VIII. Papst
966	Der polnische Herzog Mieciślaw, von seiner Gemahlin Dambrowka bewogen, läßt sich taufen.
967	Boleslav II. der Fromme, verschafft dem Christenthum in Böhmen den Sieg.
um 968	Otto I. gründet die Bisthümer Meißen, Merseburg Zeiz und das Erzbisthum Magdeburg.
969 — 976	Joh. Tzimisces griech. Kaiser.
970	Joh. Tzimisces versetzt einen großen Theil der Paulicianer in die Gegend von Philippopolis in Thrazien
972	Harald von Dänemark läßt sich taufen.
972 — 997	Geysa, ungar. Herz., führt d. Christenth. in Ungarn ein
973	Otto der Große st.
974	Bisch. Ratherius von Verona st.
975	Harald sucht vergeblich das Christenthum in Norwegen einzuführen.
977	Simeon Metaphrastes st.
980	Roswitha, Nonne zu Gandersheim.
982	Grönland von Norwegern entdeckt.
983	Empörung der Wenden unter Mistewoi gegen das Christenthum.
983 — 1002	Otto III. Kaiser.
985 — 996	Johann XV. Papst.
988	Großfürst Wladimir (Basilius) durch seine Gemahlin Anna für das Christenthum gewonnen.
990	Oecumenius, Bischoff von Tricca in Thessalien.
991	Synode zu Rheims; Hugo Capet nöthigt den Erzbischoff Arnulf von Rheims zur Abdankung, und set Gerbert an seine Stelle.
991 — 1014	Swen, König von Dänemark, zuerst dem Christenthum feindlich, zuletzt günstig.

Jahr	
	von Soissons. Synode zu Rom; Nicolaus I. entsetzt den Photius und erkennt den Ignatius an.
865	Anschar, Ap. d. Nordens, u. Paschasius Radbertus st.
866	Die bulgarische Kirche schließt sich an Rom an.
867—886	Basilius Macedo griech. Kaiser.
867	Concil zu Constantinopel; Photius entsetzt und excommunicirt den Papst. Kaiser Basilius Macedo erklärt sich für Ignatius.
867—872	Hadrian II. P.
868	Synode zu Rom, erklärt die Verhandlungen der letzten zu Constantinopel für nichtig.
nach 868	Ratramnus st.
869	Lothar II. st. Carl der Kahle von Frankreich. Concil zu Constantinopel (den Lateinern das 8te ökumenische), promulgirt die Beschlüsse der letzten römischen Synode. Gottschalk st. im Kerker.
871	Hincmar von Rheims entsetzt den Bisch. Hincmar von Laon, dem auch der Papst nicht zu helfen vermag. Basilius Macedo zerstört Tephrica, die Hauptstadt der Paulicianer.
871—901	Alfred der Große, König von England.
872—882	Johannes VIII. Papst.
875	Remigius, Erzbisch. von Lyon, st.
nach 877	Johannes Scotus Erigena st.
878	Ignatius st. Photius Patriarch.
879—880	Concil zu Constantinopel (den Griechen das 8te ökumenische), für Photius.
880	Päpstliche Erklärung zu Gunsten des ganzen slavischen Ritus unter den Mähren.
nach 882	Lange Zeit r. päpstlicher Zerrüttung (Hurenregiment).
885—891	Stephanus VI. Papst.
884—888	Kaiser Carl der Dicke.
886—911	Leo der Philosoph, griech. Kaiser.
886	K. Leo entsetzt den Photius von neuem.
891	Photius stirbt im Exil.
894	Borziwoi, Herzog von Böhmen, läßt sich von Methodius taufen.
904—911	Sergius III. Papst.
910	Abt (Graf) Berno stiftet das Kloster Clügny und die Cluniacenser=Congregation.
914—928	Johann X. Papst.
919—936	Heinrich I. Kaiser.
927	Berno st.; Odo sein Nachfolger in Clügny.
931—936	Johann XI. Papst.
934	Kaiser Heinrich I. erzwingt von Gorm dem Alten von Dänemark Duldung des Christenthums.

Jahr	
936 — 978	Otto I. Kaiser.
938	Boleslav der Grausame führt das Heidenthum [in] Böhmen wieder ein.
940	Erzbisch. Unni von Hamburg st.
941 — 991	Harald Blaatand von Dänemark.
945 — 960	Bisch. Atto von Vercelli.
946	Otto I. gründet das Bisthum Havelberg und
948	das Bisthum Brandenburg.
950	Hakon, der erste christliche König Norwegens, st.
955	Die russische Großfürstin Olga (Helena) läßt [sich in] Constantinopel taufen.
956 — 963	Johann XII. Papst.
962	Harald von Dänemark erobert Norwegen. Otto I. vom Papst zum Kaiser gekrönt.
963	Johann XII. vom Kaiser entsetzt. Leo VIII. Papst.
966	Der polnische Herzog Miecislaw, von seiner Gemah[lin] Dambrowka bewogen, läßt sich taufen.
967	Boleslav II. der Fromme, verschafft dem Christen[thum] in Böhmen den Sieg.
um 968	Otto I. gründet die Bisthümer Meißen, Merseburg, Zeiz und das Erzbisthum Magdeburg.
969 — 976	Joh. Tzimisces griech. Kaiser.
970	Joh. Tzimisces versetzt einen großen Theil der Pa[uli]cianer in die Gegend von Philippopolis in Thra[cien].
972	Harald von Dänemark läßt sich taufen.
972 — 997	Geysa, ungar. Herz., führt d. Christenth. in Ungarn [ein].
973	Otto der Große st.
974	Bisch. Ratherius von Verona st.
975	Harald sucht vergeblich das Christenthum in Norwegen einzuführen.
977	Simeon Metaphrastes st.
980	Roswitha, Nonne zu Gandersheim.
982	Grönland von Norwegern entdeckt.
983	Empörung der Wenden unter Mistewoi gegen das Christenthum.
983 — 1002	Otto III. Kaiser.
985 — 996	Johann XV. Papst.
988	Großfürst Wladimir (Basilius) durch seine Gema[h]lin Anna für das Christenthum gewonnen.
990	Oecumenius, Bischoff von Tricca in Thessalien.
991	Synode zu Rheims; Hugo Capet nöthigt den Erz[-]bischoff Arnulf von Rheims zur Abdankung und [setzt] Gerbert an seine Stelle.
991 — 1014	Swen, König von Dänemark, zuerst dem Christen[-]thum feindlich, zuletzt günstig.

Jahr	
	barden gegen Gregor. Rudolph von Schwaben Gegenkaiser.
1078	Berengar vor Gregor auf einer Synode zu Rom.
1079	Synode zu Rom, wo Berengar widerruft. Peter Abälard geb.
1080	Gregor erkennt Rudolph an, erneuert den Bann über Heinrich. Heinrich läßt auf den Synoden zu Mainz und Brixen den Papst von neuem absetzen und wählt Clemens III. Rudolph bleibt bei Merseburg.
1081	Hermann von Luxemburg Gegenkaiser.
81 — 1118	Alexius Comnenus griechischer Kaiser.
1084	Heinrich nimmt Rom ein; Gregor flüchtet in die Engelsburg; Robert Guiscard befreiet ihn. — Bruno Stifter des Karthäuserordens.
1085	d. 25. Mai Gregor VII. st.
85 — 1087	Victor III. Papst.
1088	Berengar st.
88 — 1099	Urbanus II. P.
1091	Bernhard von Clairvaux geb.
1092	Synode zu Soissons, wo der Nominalist Roscelinus widerruft.
1095	Synoden zu Placenza und Clermont. Peter der Einsiedler (von Amiens). Gaston, Stifter des Ordens des heil. Antonius.
1096	Erster Kreuzzug unter Gottfried von Bouillon.
1098	Synode zu Bari in Apulien über den Streit der römischen und griechischen Kirche. Robert, Stifter des Cistercienserordens.
1099	d. 15. Juli Jerusalem erobert. Hospitaliter (Johanniterritter).
99 — 1118	Paschalis II. Papst.
1100	der Gegenpapst Clemens III. st.
nach 1105	Michael Psellus st.
1106	Heinrich IV. st. im Elend.
06 — 1125	Heinrich V. Kaiser.
1107	Synode zu Troyes, wegen der von Heinrich V. erneuerten Investiturstreitigkeiten. — Theophylactus, Erzbisch. der Bulgaren in Achrida, st.
1108	Robert, Stifter des Cistercienserordens, st.
1109	Anselmus von Canterbury st. Wilhelm von Champeaux stiftet die Schule von St. Victor.
1110	Vergleich zwischen Kaiser und Papst über die Investitur.

Jahr	
1168	Waldemar von Dänemark erobert Rügen und daselbst das Heidenthum aus. Calixtus III ... ferlicher Papst.
1169	Geroch, Probst zu Reichersberg, st.
1170	Petrus Waldus in Lyon.
1171	Der monophysitische Bischoff Dionysius Bar-Sal...
1173	Richard von St. Victor st.
1174	Heinrich II. von England thut an Becket's G... Buße. Bernhard canonisirt.
1176	Kaiser Friedrich erkennt nach der Schlacht von Leg... nothgedrungen Alexander den III. an.
1179	Dritte Lateransynode (Oecum. XI.).
1180	Johannes von Salisbury st.
1181 — 1185	Lucius III. Papst.
1182	Franciscus von Assisi geb. Die Maroniten tre... zur römischen Kirche über.
1184	Concil zu Verona; Lucius III. spricht über die W... denser den Bann.
1185 — 1187	Urban III. Papst.
1186	Meinhard geht als Missionar nach Liefland.
1187	P. Gregorius VIII. st. Saladin erobert Jerusalem
1188 — 1191	Clemens III. Papst.
1189	Dritter Kreuzzug unter Kaiser Friedrich.
1190	Vierter Kreuzzug unter Richard Löwenherz und Phi... lipp August IV. von Frankreich. Kaiser Friedri... ertrinkt auf seinem Kreuzzuge. Stiftung de... deutschen Ritterordens in Palästina.
1190 — 1197	Heinrich VI. Kaiser.
1191	Eroberung von Akkon.
1191 — 1198	Cölestin III. Papst.
1196	Meinhard, Bisch. von Liefland, st.
1197	Kaiser Heinrich, Petrus Cantor, und Petrus Wal... dus in Böhmen st.
1198 — 1216	Innocentius III. P.
1198	Bisch. Berthold von Yrküll bleibt in einer Schlacht de... Kreuzfahrer gegen die Liefländer. Joh. von Ma... tha und Felix von Valois, Stifter des Ordens de... h. Dreieinigkeit.
1200	Bisthum in Riga.
1200 — 1300	Zweiter Zeitraum, Blüthezeit, der Scholastik.
1201	P. Innocentius erklärt sich für Otto IV. (von Sachsen) und gegen Philipp von Schwaben.
1202	Ritterorden der Schwertbrüder durch Albrecht von Apeldern in Liefland gestiftet. Dschingiskhan ...

Jahr	
	stört das Tartarenreich der Presbyter Johannes. Abt Joachim von Floris in Calabrien und Alanus ab Insulis (Doctor universalis) st.
nach 1203	Theodorus Balsamon, Patriarch von Antiochien, st.
1204	Lateinisches Kaiserthum zu Constantinopel. Der Pantheist und Sectirer Amalrich von Bena st.
1205	Peter von Poitiers st.
1207	Gottfried von Lukina, polnischer Cistercienserabt, geht als Missionar nach Preußen. Stephan Langton, Erzbisch. von Canterbury. Franciscaner-Orden gestiftet durch Franciscus von Assisi.
1208	Philipp von Schwaben ermordet: Otto IV. als Kaiser anerkannt. England mit dem Interdicte belegt. Peter von Castelnau, päpstl. Legat, im südl. Frankreich ermordet.
1209	Otto IV. vom Papste gekrönt; Johann von England in den Bann gethan. Synode zu Paris, verbietet noch die Aristotelischen Schriften. Zwanzigjähriger Kreuzzug gegen die Albigenser.
1210	Otto IV. im Bann.
1212	Johann von England vom Papste entsetzt. Orden der Clarissinnen.
1213	Johann empfängt England vom Papste zum Lehn.
1214	Roger Baco geb.
5 — 1250	Friedrich II. Kaiser.
1215	Viertes allgemeines Lateranconcil (Oecumen. XII.), bestätigt die Transsubstantiationslehre, setzt die Ohrenbeichte fest u. s. w. Dominicus Stifter des Dominicanerordens.
1216	Innocentius III. st. Sachsenspiegel. Dominicanerorden von Innocentius III. und Honorius III. bestätigt.
6 — 1227	Honorius III. Papst.
1218	Gründung der christlichen Kirche in Esthland und Semgallen durch die Schwertbrüder. Otto IV. st.
1221	Tertiarier des Franciscanerordens. Bonaventura (D. Seraphicus) geb.
1223	Honorius III. bestätigt den Franciscanerorden.
1226	Franciscus von Assisi st. Thomas von Aquino (D. Angelicus) geb.
6 — 1270	Ludwig IX. der Heilige, König von Frankreich.
7 — 1241	Gregor IX. Papst.
1227	Kaiser Friedrich II. im Bann.
1228	Fünfter Kreuzzug unter Kaiser Friedrich II.

Jahr	
1302	Ständeversammlung in Frankreich gegen den P... Bulle Unam Sanctam. Bonifacius hebt ... Orden der Cölestiner-Eremiten wieder auf.
1303	König Philipp im Bann. Ständeversammlung ... Frankreich. Der Papst in Anagni von ... und Colonna (gemißhandelt und) gefangen genommen, stirbt.
1304	Benedict XI. P.
1305—1314	Clemens V. P.
1306	Der Dominicaner Johann von Paris st.
1307	Dulcinus, Apostoliker-Haupt, verbrannt. Philipp läßt alle Templer in Frankreich verhaften.
1308	Duns Scotus (D. Subtilis — Quodlibetarius) ...
1309	Die Johanniter auf Rhodus. Verkläger des Bonifacius vor Clemens.
1309—1378	Residenz der Päpste zu Avignon.
1311—1312	Allgemeines Concil zu Vienne; Bonifacius gerechtfertigt; Tempelherrenorden aufgelöst.
1311—1367	Blutige Inquisitionen in Italien und Deutschland gegen die Fratres und Sorores liberi spiritus oder Homines intelligentiae.
1312	Adamiten in Oesterreich.
1313	Decretalensammlung Clemens V.
1314	Der letzte Großmeister der Templer Jacob von ... stirbt auf dem Scheiterhaufen. Auch Philipp ...
1316—1334	Johannes XXII. P.
1322	Ludwig von Baiern siegt über seinen Mitbewerber ... den Kaiserthron, Friedrich von Oesterreich.
1322—1347	Ludwig der Baier Kaiser.
1323	Kaiser Ludwig appellirt vom Papst an ein allgemeines Concil. Hervaus Natalis, Dominicaner-General, st.
1324	Ludwig im Bann. Johann Wiklef geb.
1325	Der Franciskaner Franz Mairon st.
1327	Ludwig in Italien, wird gekrönt, setzt P. Johann ab und Nicolaus V. ein.
1328—1341	Andronicus III. Paläologus, griechischer Kaiser.
1330	Nicolaus dem Johannes ausgeliefert.
1333	Der Dominicaner Guilelmus Durandus de S... Porciano st.
1334—1342	Benedict XII. P.
1335	Aeußere Gründung des Christenthums in ... durch den Erzbisch. Hemming von Upsala.
1336	Luciferianer in Angermünde.

Jahr	
1338	Churverein zu Rense.
1339	Der griechische Abt Barlaam unterhandelt mit Benedict XII. zu Avignon.
1341	Nicolaus von Lyra st.
1—1391	Johannes V. Paläologus.
2—1352	Clemens VI. P.
1343	Bulle Clemens VI. über den thesaurus supererogationis perfectorum.
1346	Kaiser Ludwig von neuem im Bann.
6—1378	Carl IV. Kaiser.
1347	K. Ludwig u. der Franciscaner Wilhelm Occam st.
1348	Stiftung der Prager Universität.
1349	Thomas Bradwardinus (D. Profundus) st. als Erzbisch. von Canterbury.
1349 ff.	Flagellantenzüge in Deutschland und den benachbarten Ländern.
1350	50jähriges Jubeljahr.
2—1362	Innocenz VI. P.
1360	Wiklef in Oxford gegen die Bettelmönche.
1361	Johann Tauler st.
2—1370	Urbanus V. P.
1365	Heinrich Suso st. — Wiklef Aufseher eines neuen Collegiums zu Oxford.
1366	Wiklef aus dem Collegium vertrieben; vertheidigt den König Eduard III. gegen den Papst.
1367	Der Papst, von den Römern gerufen, wieder in Rom. — Der von Joh. Colombino gestiftete Bettelorden der Jesuaten vom Papst bestätigt.
1369	Vertreibung der Mongolen und des Christenthums aus China. — Conrad Stiekna, Pfarrer zu Prag, stirbt.
1370	Urban muß nach Avignon zurück, und stirbt dort. Päpstliche Entscheidung gegen Wiklef.
)—1378	Gregor XI. P.
1372	Wiklef Professor und Doctor der Theologie zu Oxford. Turlupinen in Isle de France.
1373	Nonne Brigitta st. — Joh. Huß geb. zu Hussinecz in Böhmen.
1374	Johann Milicz st.
1376	Wiklef von den Mönchen bei dem Papste verklagt.
1377	Gregor XI. kehrt unwiderruflich nach Rom zurück. Drei päpstliche Bullen gegen Wiklef.

Jahr	
1378	Geistliches Gericht zu London, spricht
1378—1409	Päpstliches Schisma.
1378—1389	Urban VI. Papst, zu Rom.
1379—1394	Clemens VII. zu Avignon.
1380	Catharina von Siena st. Thomas a
	Wiklef übersetzt die Bibel in das Engl
1381	Johann Ruysbroeck, Prior in Braban
	lef tritt gegen die Transsubstantiation
1382	Geistliches Gericht zu London, unter C
	Canterbury, gegen Wiklef.
1384	Wiklef zu Lutterworth, und Gerhard G
	ter des Vereins der Fratres commun
1385	Papst Urban in Neapel, setzt den Herzog C
	razzo ab, wird von diesem in der Bu
	lagert, von einer genuesischen Flotte b
1386	Jagello (Wladislav), Großfürst von Litt
	sich taufen.
1389	Urban VI. verlegt die Jubelfeier auf
	Jahr.
1389—1404	Bonifacius IX. P. zu Rom.
1390	Bonifacius IX. holt das Jubeljahr nach.
1391—1425	Manuel II. griechischer Kaiser.
1394	Nicolaus von Clamenge thut Vorschläge
	herstellung des Kirchenfriedens. — M
	Janow st.
1394—1409	Benedict XIII. P. zu Avignon.
1395	Johann Charlier von Gerson, Canzler
	Universität.
1396	Synode zu London, verdammt Wiklefs L
1398	Huß, Professor der Philosophie zu Prag.
1399	Geißelprocessionen der Weißen (Bianchi)
1400	Florentius Radewin st.
1402	Huß Prediger an der Bethlehemscapelle zu
1404—1406	Innocenz VII. P. in Rom.
1405	Tamerlan st.
1406—1409	Gregor XII. P. in Rom.
1408	Eine Synode zu London und ein Prager U
	beschluß verdammen Wiklefs Lehren.
1409	Allgemeines Concil zu Pisa, setzt Gregor
	Benedict XIII. ab und Alexander V. ein
	des Königs Wenzel zu Gunsten der B
	zu Ungunsten der Deutschen auf der
	Prag. Gründung der Universität Leipz
	Erzbisch. von Prag, verklagt Huß b

Jahr	
	der V.; päpstliche Bulle gegen Wiklef und seine Anhänger.
9—1410	Alexander V. P.
0—1415	Cardinal Cossa P. als Johannes XXIII.
0—1437	Siegismund Kaiser.
1410	Sbinko läßt Wiklesitische u. a. Schriften verbrennen, untersagt dem Huß das Predigen. Huß appellirt a papa male informato ad papam melius informandum. — Hieronymus von Prag richtet die Cracauer Universität ein.
1411	Huß legt vor der Universität ein Glaubensbekenntniß ab.
1412	Johannes XXIII. schreibt ein Concil nach Rom aus. Unverschämtester Ablaßkram in Böhmen, auf Veranlassung einer päpstlichen Kreuzzugsbulle gegen König Ladislaus von Neapel; Huß und Hieronymus von Prag treten dagegen auf.
1413	Bannbulle gegen Huß, Interdict gegen seinen Aufenthaltsort. Huß appellirt vom Papst an den Herrn Jesum Christum, schreibt de ecclesia, verläßt Prag und begiebt sich später nach Hussinecz.
4—1418	Allgemeines Concil zu Costnitz, unter dem Einfluß des Kaisers Siegismund, entsetzt Johann XXIII. und Benedict XIII.; Gregor XII. dankt ab.
1414	Huß zu Costnitz, gefangen. — 91 häretische Flagellanten zu Sangerhausen verbrannt.
1415	Wiklefs Lehren zu Costnitz verdammt. Huß vor dem Concil verhört (am 5., 7., 8. Juni), verurtheilt, st. am 6. Juli auf dem Scheiterhaufen. Hieronymus von Prag gefangen, widerruft.
1416	den 30. Mai Hieronymus, nach Zurücknahme seines frühern Widerrufs, verbrannt. — Lord Joh. Oldcastle von Cobham als Wiklefit hingerichtet.
1417	Hussiten in Böhmen.
7—1431	Cardinal Colonna P. als Martin V.
1419	Johann XXIII., Cardinalbisch. von Tuscoli, König Wenzel von Böhmen, Vincentius Ferreri, st.
1420	Nicolaus von Hussinecz st. Die Hussiten zerfallen in Calixtiner (Utraquisten) und Taboriten.
1423	Allgemeines Concil zu Pavia, nach Siena verlegt.
1424	Benedict XIII. u. Johann Ziska st.
1425	Peter d'Ailly st. als Erzb. von Cambray.

69 *

Jahr	
1425—1448	Johannes VII. Paläologus, unterhande Papst zu Ferrara und Florenz.
1429	Johann von Gerson st.
1431—1447	Eugenius IV. P.
1431—1449	Allgemeines Concil zu Basel.
1433	300 hussitische Abgeordnete auf dem Bas Baseler Compactaten mit den Calixtin Papst hebt das Concil auf, doch ohne E
1434	Die Taboriten von den Römisch-Kathol Calixtinern bei Böhmischbrod gänzlich be
1435	Francisc. von Paula gründet den Orden de des heil. Franciscus.
1436	Kaiser Siegismund beschwört als König vo zu Iglau die Baseler Compactaten, hä nicht.
1437	K. Siegismund st.
1438	Die französ. Kirche erhält unter Carl VII. e pragmatische Sanction zu Bourges. — allgemeines päpstliches Concil zu Fer
1439	nach Florenz verlegt. — Vereinigung der Fürsten zu Mainz zur Annahme der Ba schlüsse. Eugen IV. vom Baseler Concil Felix V. eingesetzt, doch nur von Wenig kannt.
vor 1440	Nicolaus de Clemangis st.
1440—1493	Friedrich III. Kaiser.
1442	Concil von Florenz nach Rom verlegt.
1445	Eugen IV. entsetzt die Churfürsten von C Trier, als dem Felix günstig. — Ver der Maroniten mit der Römischen Kirche.
1446	Verein der deutschen Churfürsten zu Frankfu
1447	Die deutsche Kirche unterwirft sich wieder dem IV.
1447—1455	Nicolaus V. P. (von den deutschen Fürsten zu fenburg anerkannt).
1448	Wiener Concordat des Kaisers Friedrich III. Papst. — Das Baseler Concil versetzt Lausanne.
1450	Georg von Podiebrad, Gubernator von Böh
1453	Eroberung Constantinopels durch die Tür Die böhmischen Brüder bauen sich an de schen und mährischen Grenze an.
1455	Johann Reuchlin geb.
1455—1458	Calixt III. P.

Jahr	
1457	Laurentius Valla st. — Die böhmischen Brüder richten sich als eine besondere Gemeinde ein.
58—1464	Aeneas Sylvius Piccolomini P. als Pius II.
1458	Georg von Podiebrad König von Böhmen.
1459	Allgemeines Concil zu Mantua.
1462	Pius II. verweigert den Baseler Compactaten die Anerkennung.
1464	Pius II. und Nicolaus von Cusa st.
54—1471	Paul II. P. (setzt die Feyer des Jubeljahres unwiderruflich auf das je 25ste Jahr).
1—1484	Sixtus IV. P.
1471	Thomas a Kempis, Dionysius von Ryckel, und Rokyczana, Erzbisch. von Prag, st.
1472	Bessarion, früher Erzbisch. von Nicäa, zuletzt Cardinalbisch. von Tusculi, st.
1475	Joh. Pupper (Joh. von Goch) zu Mecheln, st.
1482	Joh. Burchard (Joh. von Wesel) st. im Verhaft zu Mainz. — Leo Judä, Joh. Oekolampadius und Ge. Spalatin geb.
1483	den 10. Novemb. Martin Luther geb.
1484	Ulrich Zwingli geb.
4—1492	Innocenz VIII. P.
1485	Joh. Bugenhagen (Pommer) geb.
1486	Joh. Eck geb.
1489	Joh. Wessel (Gansfort) zu Gröningen, st.
1491	Ignatius von Lojola geb.
2—1503	Alexander VI. P.
1493	Justus Jonas geb.
3—1519	Maximilian I. Kaiser.
1495	Gabriel Biel st.
1497	Philipp Melanchthon geb. Luther in Magdeburg.
1498	Hieronymus Savonarola zu Florenz hingerichtet. Luther in Eisenach. — Ludwig XII. von Frankreich.
1499	Joh. Brenz geb.
1500	Bartholomäus de las Casas in Amerika.
1501	Luther auf der Universität Erfurt.
1502	Stiftung der Universität Wittenberg.
1503	Pius III. P.
—1513	Julius II. P.
1505	Luther Magister in Erfurt, Augustinermönch unter Staupitz. — Menno Simons geb.
1506	Zwingli Prediger zu Glarus.

Jahr	
1507	Luther Priester.
1508	Luther Professor der Philosophie zu Witten
1509	trägt daselbst auch theologische Wissensch Erasmus in Oxford. Heinrich VIII. England. Joh. Calvin geb.
1510	Paulus Cortesius u. Joh. Gailer von Kai Luther zu Rom.
1511	Französisches allgemeines Concil zu Pisa Papst. Luther Doctor der Theologie.
1512	Das Pisaner Concil löset zu Lyon sich au meines Laterančoncil. Luther Predige tenberg.
1513—1521	Johann von Medici, P. als Leo X.
1514	Reuchlin gewinnt bei dem Papst gegen die caner.
1515	Ludwig XII. von Frankreich st. Franz I. lampadius Pfarrer an der Hauptkirche zu
1516	Franz I. von Frankreich hebt die pra Sanction wieder auf. Epistolae obs virorum. Erasmus in Basel, edirt Zwingli Prediger zu Marä Einsiedel.
1517	Das allgemeine Lateranconcil geschlossen. Ximenez st. Joh. Tezel in Sachsen.

1517—1833	Siebente Periode.
1517	den 31. October Oeffentlicher Anschlag de schen 95 Sätze. Der Dominicaner Sylv schreibt gegen Luther.
1518	Neue Schrift des Prierias gegen Luther, selbst publicirt. Luther schreibt an de disputirt zu Heidelberg, gewinnt Bucer und Schnepf für das Evangelium Papst citirt Luther nach Rom, doch Luther auf dem Reichstage zu Augsburg tanus, appellirt a papa male informa pam melius informandum. Der P eine Bulle über den Ablaß. Melanchth sor zu Wittenberg.
1519	Kaiser Maximilian st. Friedrich der We vicar. Luther vor Carl von Miltiz zu Leipziger Disputation zwischen Joh. Eck Carlstadt, Luther (und Melanchthon) a

Jahr	
	Tezel st. Zwingli Prediger zu Zürich, tritt gegen den Ablaßkrämer Bernhardin Samson auf. Olaus und Lorenz Petri in Schweden. Peter Lille in Dänemark. Theodor Beza geboren.
— 1556	Carl V. Kaiser.
1520	Eck bringt eine päpstliche Bulle gegen Luther von Rom mit nach Deutschland. Luther schreibt „de captivitate babylonica ecclesiae", und „von der Freiheit eines Christenmenschen", appellirt an ein allgemeines Concil, und schreibt „wider die Bulle des Antichrists", verbrennt zu Wittenberg den 10. December das päpstliche canonische Recht sammt der letzten Bulle. Caraccioli und Aleander päpstliche Nuncien in Deutschland, zu Cöln bei den Fürsten. Erasmus vor Friedr. d. Weisen. Freie Predigt des Wortes Gottes zu Zürich. Das große Complutensische Bibelwerk erscheint.
1521	Joh. Reuchlin st. Den 17. und 18. April Luther auf dem Reichstage zu Worms. Wormser Edict. Luther auf der Wartburg — die wichtigste innere Gährungs- und Läuterungsepoche für sein reformatorisches Streben —; verfaßt seine Kirchenpostille, beginnt die Bibelübersetzung. Melanchthons Loci. Unruhen in Wittenberg durch Carlstadt, u. Storch, Stübner, Thom. Münzer ꝛc. Joh. Tausan in Dänemark.
1522	Luther wieder in Wittenberg, dämpft die Reformationsstürmerei und Schwärmerei. Ständeversammlung zu Nürnberg. Heinrich VIII. schreibt gegen Luther. Die Reformation findet in Ungarn und Siebenbürgen Aufnahme. Brenz Prediger zu Schwäbisch-Hall.
— 1523	Hadrian VI. P.
1523	Münzer in Allstädt. Martin Bucer und Fabr. Capito Prediger zu Straßburg. Bugenhagen Pastor zu Wittenberg. Leo Judä zu Zürich; zwei Disputationen zu Zürich zwischen Zwingli und Joh. Faber und A., günstig für die Reformation; neue Kirchenordnung zu Zürich. Markgraf Albrecht von Brandenburg, Hochmeister des deutschen Ritterordens, ruft die evangelischen Prediger Brißmann und Amandus nach Preußen. Gustav Wasa König v. Schweden. Uebersetzung der Bibel ins Schwedische durch Olaus Petri und Lorenz Anderson. Holländische Uebersetzung des N. T.

Jahr	
1523—1534	Clemens VII. P.
1524	Joh. von Staupitz st. Bauernaufruhr in Schwaben. Carlstadt in Orlamünde. Luther predigt in Jena gegen Schwarmgeister, Bilderzerstörer und Sacramentirer. Reichstag zu Nürnberg. Bündniß katholischer Stände zu Regensburg. Der erste Bischoff, Georg v. Polenz, Bisch. von Samland, bekennt sich zum evangel. Lehrbegriff. Martin Cyriaci in Ungarn. Orden der Theatiner, durch Caraffa, Bisch. von Theate, nachmaligen Papst Paul IV.
1525	Bauernaufruhr in ganz Deutschland. Münzer und die Bauern bei Frankenhausen geschlagen; Münzer gefangen und bei Mühlhausen enthauptet. Abendmahlsstreitigkeiten, und Streit zwischen Luther und Erasmus. Schwenkfeld zu Wittenberg. Luther vermählt sich mit Catharina von Bora. Friedrich der Weise st.; Johann der Beständige. Abschaffung der Messe zu Zürich. Preußen weltliches Herzogthum. Orden der Capuziner.
1526	Religionsgespräch zu Homburg. Schutzbündniß der Evangelischen zu Torgau und Magdeburg. Evangelische Kirchenordnung in Preußen. Friedrich I. von Dänemark bekennt sich zur evangel. Lehre. Joh. Frith und Wilh. Tindal übersetzen das N. T. ins Englische.
1527	Reichstage zu Westerås in Schweden und Odensee in Dänemark. Patrik Hamilton in Schottland st. auf dem Scheiterhaufen. Eroberung und Verwüstung Roms durch kaiserliche Truppen.
1528	Allgemeine Kirchenvisitation in Sachsen nach Melanchthons Visitationsartikeln. Engeres Bündniß der Evangelischen. Schwenkfeld Landes verwiesen. Reformation zu Bern durch Berthold Haller. Die Reformation verbreitet sich nach Norwegen. Ignatius von Lojola studirt zu Paris Theologie. Clemens VII. bestätigt den Capuziner-Orden.
1529	Luthers Katechismen. Reichstag zu Speyer; Protestation der evangelischen Stände gegen den Reichsabschied, den 19. April, und Appellation. Vergleich zu Barcellona zwischen Kaiser und Papst. Die protestant. Gesandten zu Piacenza vor dem Kaiser. Convent der protestantischen Stände zu Schwabach; Schwabacher (Torgauer) Artikel.

Jahr	
	Colloquium zu Marburg zwischen Luther, Melanchthon u. A. und Zwingli, Oekolampadius u. A. Protestantischer Convent zu Schmalkalden. Reformation zu Basel durch Oekolampadius, und zu Schafhausen und St. Gallen. Ludwig Hetzer (Antitrinitarier) zu Costnitz enthauptet. Bernhard Rothmann predigt das Evangelium zu Münster.
1530	Protestantischer Convent zu Nürnberg. Reichstag zu Augsburg; den 25. Juni Augsburg. Confession; Confutationsschrift der papistischen Theologen Joh. Faber, Eck und Cochläus; Apologie der Augsburgischen Confession durch Melanchthon. Convent der Protestanten zu Schmalkalden. Johanniter auf Malta. Orden der Barnabiten.
1531	Protestantischer Convent zu Schmalkalden und engeres Schutzbündniß (Schmalkaldischer Bund). Offener Krieg der beiden schweizerischen Confessionen. Zwingli st. in der Schlacht bei Cappel und Oekolompadius zu Basel. Matthias Devay in Ungarn.
1532	Nürnberger, erster Religionsfriede. Vier oberländische Städte unterzeichnen die Augsburg. Confession. Thomas Cranmer, Erzbisch. von Canterbury. Italienische Uebersetzung der Bibel durch Antonio Brucioli. Johann der Beständige st.; Johann Friedrich der Großmüthige.
1533	Hugo Rango päpstlicher Legat in Deutschland wegen eines allgemeinen Concils. Wiedertäuferische Schwärmer unter Joh. Bockhold (Joh. von Leyden) und Joh. Matthiesen zu Münster.
1534	Ganze Luthersche Bibelübersetzung (bei Hans Luft). Heinrich VIII. reißt sich vom Papste los, und erklärt sich für das Oberhaupt der englischen Kirche. Ignatius von Lojola weiht mit sechs Genossen seinen Ordensplan.
1534—1549	Paul III. Papst.
1535	Bisch. Petrus Paulus Vergerius als päpstlicher Legat in Deutschland. Versammlung der Protestanten in Schmalkalden. Reformation zu Genf durch Farel. Calvin giebt zu Basel seine Institutio christianae religionis heraus. Den Greueln in Münster wird ein Ende gemacht.
1536	Erasmus st. in Basel. Bugenhagen Generalsuperint. von Chursachsen. Wittenberger Concordie. Erste helvet. Conf. Der Papst schreibt für 1537 ein Concil

Jahr	
	nach Mantua aus. Calvin in Genf. Die Reformation siegt in Dänemark unter K. Christian III.
1537	Protestantischer Convent zu Schmalkalden; Schmalkaldische Artikel. Bugenhagen in Dänemark. Orden der Ursulinerinnen, durch Angela von Brescia. Menno Simons läßt sich taufen.
1537—1540	Antinomistischer Streit zwischen Agricola und Luther.
1538	Heilige Ligue. Calvin aus Genf vertrieben.
1539	Herzog Georg von Sachsen stirbt. Religionsgespräch zu Leipzig. Churbrandenburg durch Joachim II. evangelisch. Reichstag zu Odensee, verschafft der neuen evangelischen Kirchenordnung in Dänemark gesetzliche Gültigkeit.
1540	Religionsgespräche zu Speyer, Hagenau und Worms. Johann Honter in Siebenbürgen. Der Jesuiten-Orden vom Papst bestätigt. Der Wiedertäufer Melchior Hoffmann st.
1541	Carlstadt st., als Prediger und Professor zu Basel, an der Pest. Reichstag und Religionsgespräch zu Regensburg; Regensburger Interim. Nicolaus von Amsdorf protestantischer, und Julius von Pflug katholischer Bisch. von Naumburg. Calvin nach Genf zurückberufen. Theophrastus Paracelsus st.
1542	Joh. Friedrich von Sachsen und Philipp von Hessen vertreiben den Herzog Heinrich von Wolfenbüttel. Spalatin und Leo Judä st. Franz Xaver in Ostindien.
1543	Joh. Eck st.
1544	Reichstag zu Westerås, führt die evangelisch lutherische Kirchenordnung in Schweden ein. Der Wiedertäufer Dav. Georg (Joris) in Basel.
1545—1563	Allgemeines Concil zu Trident.
1546	den 18. Februar st. Luther zu Eisleben. Churfürst Hermann von Cöln wegen der Reformation seines Landes entsetzt und excommunicirt. Reichstag und Colloquium zu Regensburg. Myconius (in Gotha) und Joh. Wishard (Märtyrer in Schottland) st.
1547	Schlacht bei Mühlberg. Joh. Friedrich und Philipp von Hessen in kaiserlicher Gefangenschaft. Reichstag zu Augsburg. Der Papst versetzt das Concil nach Bologna und läßt es endlich gar aufhören. Franz I. von Frankreich und Heinrich VIII. st. Eduard VI. König von England; Heinr. II. von Frankreich.
1548	Augsburger Interim, durch Julius v. Pflug, Mi-

Jahr	
	chael Helding und Joh. Agricola. Leipziger Interim; adiphorist. Streit. Philipp von Neri stiftet in Italien den Orden der heil. Dreieinigkeit (nachher Priester des Oratoriums). Der Jesuiten-Orden erhält allmählig die wichtigsten Privilegien.
1549	Consensus Tigurinus. Matthias Devay st.
1549 — 1566	Osianderscher Streit zu Königsberg, zwischen Andreas Osiander und späterhin Joh. Funck einer-, und Staphylus, Mörlin, Stancarus ꝛc. andererseits.
1550	Johannes di Dio, Stifter des Ordens der barmherzigen Brüder, st.
1550 — 1555	Julius III. Papst.
1551	Majoristischer Streit, zwischen Amsdorf und Ge. Major, beginnt. Consensus pastorum Genevensium. Die Reformation dringt nach Island. Fortsetzung des Concils zu Trident.
1552	Protestantische Theologen und Gesandte zu Trident. Churfürst Moritz zerstreut das Concil, erzwingt vom Kaiser den Passauer Vertrag. Paul Sarpi geb. Olaus Petri u. Franz Xaver st. Joach. Westphal zu Hamburg greift Calvins Abendmahlsl. an.
1553	Georg von Anhalt st.; auch Churfürst Moritz, im Kampfe gegen Markgraf Albrecht von Brandenburg. Michael Servetus zu Genf verbrannt.
1553 — 1558	Maria, Königin von England, wüthet gegen die gereinigte englische Kirche.
1554	Joh. Friedrich der Großmüthige st. — Die Mennoniten fangen an, sich in Feine (alte Flaminger) und Grobe (Waterländer) zu scheiden.
1555	Reichstag zu Augsburg; Augsburger Religionsfriede. (Reservatum ecclesiasticum). Synergistische Streitigkeiten zwischen Pfeffinger und Amsdorf ꝛc. Joh. Arndt zu Ballenstädt geb. Justus Jonas st.
1555	Marcellus II. P.
1555 — 1559	Paul IV. P.
1556	Ignatius v. Lojola u. der Wiedertäufer Joris st. Thomas Cranmer auf dem Scheiterhaufen. Genfer Mission nach Amerika. Johann v. Lasco Reformator in Polen. Carl V. dankt ab. Philipp II. v. Spanien.
1558	Kaiser Carl V. und Bugenhagen st. Elisabeth Königin von England, giebt der reformirten Kirche Englands Sicherheit. Frankfurter Receß. Universität Jena, streng lutherisch, gegen das Melanchthonische Wittenberg. Neue synergistische Streitigkeiten (zwischen Victorin Strigel, Hügel

Jahr	
	u. A., und Flacius, Wigand, Musäus, Ju... Heshusius u. A.), und Abendmahlsstreitigkei... zu Heidelberg (zwischen Heshusius und Kle... Gründung der Genfer Universität.
1558—1564	Ferdinand I. Kaiser.
1559	Abendmahlsstreitigkeiten zu Bremen (zwischen d... calvinisirenden Hardenberg und Heshusius). S... node zu Paris, wo die reformirte Kirche Fran... reichs sich constituirt. Heinrich II. von Frankr. ... Franz II. Der Grieche Demetrius Mysus b... Melanchthon. Gustav Wasa versucht eine Missi... unter den heidnischen Lappländern zu gründen... Joh. Knox Prediger zu Edinburg. Augustinus C... zalla st. als Märtyrer in Spanien. Auto da fé.
1559—1565	Pius IV. Papst.
1560	Corpus doctrinae Philippicum. — Melanchthon... Joh. von Lasco, Gustav Wasa, Franz II. von Frankreich, st. Carl IX. — Die Genfer Kirchen... verfassung in Schottland eingeführt.
1561	Confessio Belgica. Naumburger Fürstentag. Re... ligionsgespräch zu Poissy. Caspar Schwenkfeld von Ossigk und Menno Simons st.
1562	Das Tridentiner Concil von neuem eröffnet. Die 39 Artikel der reformirten (Episcopal-) Kirche von England. Heidelberger Katechismus von Ursinus und Olevianus verfaßt. Flacius entsetzt und ver... trieben. Petrus Martyr und Lälius Socinus st. zu Zürich.
1563	Heidelberger Katechismus herausgegeben. Castellio st. zu Basel. Synode zu Pinczow.
1564	Professio fidei Tridentina Pius des IV. Calvin, Ochino und Matthäus Gribaldi st.
1564—1576	Maximilian II. Kaiser.
1565	Nicolaus von Amsdorf zu Eisenach, Wilh. Farel zu Neufchatel, Vergerius zu Tübingen und Paul Al... ciato st. Synode zu Petrikow.
1566	Corp. doctr. Pruthenicum. Joh. Agricola st. an der Pest. Römischer, Tridentinischer Katechis... mus. Joh. Val. Gentilis zu Bern enthauptet.
1566—1572	Pius V. Papst.
1567	Pius V. verdammt 76 Sätze aus des Löwener Profes... sors Bajus Vorlesungen.
1568	Neuere, empörende Gestalt der Nachtmahlsbulle.
1569	Bajus muß vor dem Cardinal Granvella abschwören.

Jahr	
	Victorin Strigel zu Heidelberg und Cölius Secundus Curio st. Den polnischen Unitariern wird die Stadt Rakau eingeräumt.
1570	Sendomirischer Vergleich der protestantischen Dissidenten in Polen. Presbyterianer (Puritaner, Nonconformisten) in England den Episcopalen gegenüber. Brenz st. als Probst zu Stuttgart. Aonius Palearius Märtyrer.
1571	Die 39 Artikel in England Gesetz. Kryptokalvinist. Katechism. in Sachsen. Die Unitarier in Siebenbürgen erhalten auf einem Reichstage gleiche Rechte mit den Protestanten.
1572—1585	Gregor XIII. Papst.
1572	Joh. Knox in Schottland und Steph. Szegedin in Ungarn st. Pariser Bluthochzeit.
1573	Georg Wicel st.
1574	Lorenz Petri in Schweden, Franz Stancarus in Polen, Georg Major, der Antitrinitarier Joh. Campanus (im Gefängniß), und Carl IX. von Frankreich st. Heinrich III. König von Frankreich. — Churfürst August von Sachsen zerstört die kryptocalvinistischen Machinationen (Peucer, Cracau ꝛc.). Schwäbisch-sächsische Concordienformel v. Jac. Andreä und Martin Chemnitz. — Erster Unitarischer Katechismus. — Unterhandlungen d. Würtemberg. Theoll. mit dem Patr. Jeremias v. Constantinopel.
1575	Flacius und Heinrich Bullinger st. Jacob Böhme geb. — Maulbronnische Formel. — Mystische Secte der Erleuchteten (Alombrades) in Spanien.
1576	Pacification von Gent. — Torgauisches Buch. Corpus doctrinae Julium für Braunschweig, durch Chemnitz.
1577	Concordienformel (Bergisches Buch), durch Andreä, Chemnitz, Selnecker, Chyträus, Musculus und Körner.
1578	Faustus Socinus in Siebenbürgen. Die Mennoniten in Holland erhalten Duldung.
1579	Bulle Gregor's XIII. gegen Bajus. Utrechter Union. Franc. Davidis st.
1580	Concordienbuch. Unitarische Synode zu Rakau.
1581	Independenten (Congregationalisten) in England durch Rob. Browne.
1582	Joh. Gerhard geb. Matthäus Ricci in China.

Jahr	
1583	Zach. Ursinus st.
1584	Collegium der Maroniten zu Rom.
1585	Cornelius Jansenius geb.
1585 — 1590	Sixtus V. Papst.
1586	Martin Chemnitz st. Georg Calixt u. Joh. Valentin Andreä geb. Christian I. Churfürst von Sachsen.
1587	Caspar Olevianus st.
1588	Heshusius und Valentin Weigel st.
1589	Michael Bajus st. Heinrich IV. König von Frankreich. Patriarchat zu Moskau.
1590	Urban VII. P. Gregor XIV. P. — Kryptocalvinistische Bibel in Sachsen. — Ge. Blandrata st. — Blutige Christenverfolgung in Japan.
1591	Innocenz IX. P. Churfürst Christian I. st. Neuer Sturz des sächs. Kryptocalvinismus (Krell).
1592 — 1605	Clemens VIII. P.
1592	Torgauische Visitationsartikel.
1593	Ständeversammlung zu Upsala, bekennt sich aufs neue feierlich zur Augsburgischen Confession. Jeremias, Patriarch von Constantinopel, st.
1597 — 1607	Congregatio de auxiliis (sc. gratiae divinae).
1598	Edict von Nantes.
1599	Synode zu Diamper, sanctionirt die Union der Nestorianer mit der römischen Kirche.
1600	Chyträus und Ludwig Molina st.
1601	Nicol. Krell, sächs. Kanzler, enthauptet.
1603	Elisabeth von England st. Jacob I. K. von England und Schottland.
1604	Lehrstreit zwischen Jac. Arminius und Franz Gomarus zu Leyden.
1605	Leo XI. P. Streit des Papstes mit Venedig. Pulververschwörung in England. Rakauischer Katechismus. Theodor Beza st.
1605 — 1621	Paul V. Papst.
1606	Bann und Interdict über Venedig. Friede zu Wien, bewilligt den Protestanten in Ungarn bedeutende Freiheiten und Rechte. Jesuit Robert Nobili Missionar in Ostindien.
1607	Der Papst muß sich mit Venedig versöhnen.
1608	Deutsch-protestantische Union unter Friedrich V. von der Pfalz.
1609	Katholische Ligue in Deutschland unter Maximilian von Baiern. Religionsgespräch zwischen Arminius und Gomarus im Haag. Arminius st.

Jahr	
1610	Heinrich IV. st. Ludwig XIII. — Stephan Prätorius zu Salzwedel, so wie Matthäus Ricci in China st. — Remonstranz der Arminianer (Remonstranten). — Die Independenten durch Joh. Robinson geläutert. — Bedeutende Wirksamkeit der Jesuiten in Paraguay.
1611	Peter von Berülle stiftet in Frankreich den Orden der Väter des Oratoriums Jesu. — Religionsgespräch im Haag.
1612	Ernst Soner, Kryptosocinianer zu Altorf, st.
1613	Joh. Siegismund, Churfürst von Brandenburg, geht von der lutherischen zur reformirten Kirche über. Georg Calixt Professor in Helmstädt.
1616	Die Gießener und Tübinger Theologen streiten über die Communicatio idiomatum (κένωσις — κρύψις). — Heftigste Christenverfolgung in Japan.
1617	Alexis de Menezes, Erzbisch. von Goa, st.
1618	Dreißigjähriger Krieg. Congregatio S. Mauri. Orden der Salesianerinnen durch Franz von Sales
618 — 1619	Synode zu Dordrecht.
619 — 1637	Ferdinand II. Kaiser.
Zwischen 619 u. 1630	Drei Brüder van der Kodde Stifter der Gemeinschaft der Collegianten (nachherigen Rhynsburger).
1620	Die Protestanten in Böhmen bei Prag geschlagen.
1621	Cardinal Robert Bellarmin und Joh. Arndt st. Cyrillus Lucaris Patriarch von Constantinopel; sucht fortwährend eine Vereinigung der griechischen und reformirten Kirche.
621 — 1623	Gregor XV. Papst.
1622	Congregatio de propaganda fide. Franz von Sales st.
623 — 1644	Urban VIII. Papst.
1624	Jacob Böhme u. Sam. Huber st. Der Erbisch. von Spalatro Marcus Antonius de Dominis st. im Gefängnisse. Vincentius von Paula stiftet den Orden der Priester der Mission (Lazaristen).
1625	Carl I. König von England. Joh. Camero st. Alphons Mendez von Papst Urban VIII. gesandter Patriarch von Abyssinien.
1626	Joh. Robinson st. Die Mennoniten erhalten in Holland Religionsfreiheit.
1627	Urban VIII. giebt der Nachtmahlsbulle die ganz gegenwärtige Gestalt; gründet das „Seminarium zur Fortpflanzung des Glaubens.“

Jahr	
1628	Hermann Rathmann zu Danzig st. Adam Schall, jesuitischer Missionar in China.
1629	Restitutionsedict. Cyrillus Lucaris sendet sein Glaubensbekenntniß nach Genf.
1630	Gustav Adolph v. Schweden in Deutschland. Die Remonstranten erhalten in Holland wieder Duldung.
1631	Einäscherung Magdeburgs. Französisch reformirte Synode zu Charenton. Edmond Richer st. Dominicaner in China.
1632	Den 6. November fällt Gustav Adolph bei Lützen.
1633	Der Socin. Joh. Crell st. Die Baptisten fangen an, eigne Gemeinden zu bilden.
1634	Gisbert Voëtius zu Utrecht. Orden der barmherzigen Schwestern, durch Vincentius von Paula und die Wittwe le Gras. Die Jesuiten und die Römisch-Katholische aus Abyssinien vertrieben.
1635	Philipp Jacob Spener geb.
1637	Joh. Gerhard zu Jena st.
1638	Cornelius Jansenius st. Cyrillus Lucaris umgebracht; Cyrillus von Berrhoe sein Nachfolger; Synode zu Constantinopel. Die Socinianer verlieren ihre Freiheiten zu Rakau.
1639	Statius Buscher, Prediger zu Hannover, greift den Calixt heftig an.
1640	Jansens Werk „Augustinus" zu Löwen herausgegeben.
1640—1675	Herzog Ernst der Fromme von Sachsen-Gotha.
1641	Irländisches Blutbad.
1642	Urban VIII. verbietet Jansens Buch. Synode zu Jassy.
1643	Simon Episcopius, Nicolaus Hunnius zu Lübeck, und Joh. du Verger de Havranne st. Independenten in Nordamerika. Die Ὀρθόδοξος πίστις πάντων τῶν Γραικῶν des Metropoliten von Kiew, Petrus Mogilas, in der griechischen Kirche symbolisch.
1643—1715	Ludwig XIV. v. Frankreich.
1644	Uytenbogaert und Chillingworth st.
1644—1655	Innocenz X. Papst.
1645	Hugo Grotius st. Wilhelm Laud, Erzbisch. von Canterbury, enthauptet. Abschaffung der Episcopalkirche in England. Religionsgespräch zu Thorn.

Jahr	
1646	Carl I. von England gefangen.
1647	Georg Fox tritt in England auf. — Engl. Gesellschaft zur Verbreitung des Evangeliums im Auslande.
1648	Westphälischer Friede. Orden der Piaristen, durch den Spanier Joseph Calasanze. Herbert von Cherbury st.
1649	Carl I. von England enthauptet. Oliver Cromwell. — Gesellschaft der Freunde (Quäker). — Conrad Hornejus, Gerh. Joh. Vossius und Friedr. Spanheim st.
1650	Cartesius st.
1651	Fénélon geb.
1652	Nikon, Patriarch von Moskau.
1653	Innocenz X. verdammt 5 Sätze aus Jansens „Augustinus." Claud. Salmasius st.
1654	Joh. Valent. Andreä st. Rosenkreuzer.
1655	Martin Statius zu Danzig, David Blondel, und Placäus, Prof. zu Saumür, st. Christian Thomasius geb. Consensus repetitus fidei vere Lutheranae in Chursachsen.
1655—1667	Alexander VII. Papst.
1656	Pascals Lettres provinciales. Des Papstes berüchtigte Bulle gegen die 5 Sätze aus Jansens Werke. Georg Calixt und Salomo Glassius, letzterer zu Gotha, st.
1658	Oliver Cromwell st. Ein polnisches Edict verweiset die Socinianer.
1659	Steph. Curcelläus st.
1660	Vincentius von Paul st. Carl II. König von England; Wiedereinführung der Episcopalkirche.
1661	Religionsgespräch zu Cassel. Aebtissin Arnauld von Port-Royal st.
1662	Pascal und Joh. Biddle st. Uniformitätsacte Carls II.
1663	Aug. Herm. Francke geb. Missionscollegium Ludwigs XIV. in Paris.
1664	Trappisten-Orden, durch Jean Bouthillier de Rancé. — Die mennonitischen Groben zerfallen in 2 große Theile: Apostooler (Sonnisten, mennonitische Taufgesinnte) und Galenisten (Lammisten, remonstrantische Taufgesinnte). — Amyraldus, Prof. zu Saumür, Jac. Weller zu Dresden und der Quäker Sam. Fisher st.
1665	Eidesformel Alexanders VII. für die französ. Geistlichen über die 5 Jansenistischen Sätze. Theosoph Giftheil st.

Jahr	
1666	Spener Senior des geistlichen Ministerii zu Frankfurt a. M. Paul Gerhard muß Berlin verlassen. William Penn wird Quäker. Patriarch Nikon zu Moskau entsetzt. Secte der Raskolniken (Starowerzi) in Rußland.
1667	Bibelübersetzung von Mons (durch Arnauld, Nicole, de Sacy u. A.). Sam. Bochart st.
1667 — 1669	Clemens IX. Papst.
1668	Friede Clemens des IX.
1669	Joh. Coccejus zu Leyden, und die Jesuiten Escobar y Mendoza und Busembaum st.
1669 — 1676	Clemens X. Papst.
1670	Joh. Dalläus, und Antoinette Bourignon zu Amsterdam, st.
1671	Joh. Amos Comenius, Bisch. der mährischen Brüder, st. zu Amsterdam.
1672	Synode zu Jerusalem.
1673	Testacte Carls II. von England.
1674	Cardinal Joh. Bona st.
1675	Heinrich Müller zu Rostock, der Theosoph Christian Hoburg und Herzog Ernst von Gotha st. Speners „Pia desideria." Formula consensus helvetici (von Heidegger) in Zürich, Bern, Basel, Schafhausen und Genf eingeführt.
1676	Paul Gerhard st.
1676 — 1689	Innocenz XI. Papst.
1677	Benedict Spinoza st.
1678	Der Socinianer Andr. Wissowatius st.
1679	Thomas Hobbes st. Bulle Innocenz des XI. gegen die laxe jesuitische Moral.
1680	Joh. Duräus st.
1681	Joh. Musäus zu Jena st. Verfolgung der Hugenotten in Frankreich.
1682	Proclamation der quatuor propositiones cleri gallicani auf einer Versammlung zu Paris; Bossuet, Bisch. v. Meaux, vertheidigt dieselben. — Gründung des Staates Pennsylvanien.
1685	Aufhebung des Edicts von Nantes. Jacob II. König von England. Michael Molinos aus Saragossa verhaftet. Chur-Pfalz katholisch; hundertjähriger Druck der dortigen Reformirten, an den Lutherischen verdient.
1686	Abraham Calov zu Wittenberg st. Spener Oberhofprediger und Kirchenrath in Dresden. Collegia philobiblica zu Leipzig.

Jahr	
1687	68 Sätze des Molinos vom Papste verdammt. — Francke's Umwandlung.
1688	Quenstedt zu Wittenberg und Cudworth st. Swedenborg geb. Die römischen Missionare aus Siam vertrieben.
1689	Wilhelm III. von Oranien König von England; Toleranzacte. Der Theosoph Quirinus Kuhlmann st. zu Moskau auf dem Scheiterhaufen.
1689 — 1691	Alexander VIII. Papst.
1690	Robert Barklay und der Missionar John Eliot st. Francke, mit Anton und Schade von Leipzig vertrieben, Diaconus zu Erfurt.
1691	Spener Consistorialrath und Probst in Berlin. Francke auch aus Erfurt vertrieben. Rosamunde Juliane von Asseburg. Particular-Baptisten und General-Baptisten. Georg Fox, Samuel Basnage und Robert Boyle st.
1691 — 1700	Innocenz XII. Papst.
1692	Francke Prediger und Professor in Halle.
1693	Christian Scriver zu Quedlinburg und Carl Blount st. Die französ. Geistlichkeit demüthigt sich vor dem Papste. Quesnelsches Neues Testament.
1694	Einweihung der Hallischen Universität. Anton Arnauld st.
1695	Spinola st. Joh. Friedr. Mayer Generalsup. von Pommern.
1696	Michael Molinos st. in Haft.
1697	Ryswiker Friede. — Chur-Sachsen katholisch.
1698	Caspar Schade in Berlin und Balthaser Bekker st.
1699	P. Innocenz XII. verdammt 23 Sätze Fénélons. J. B. Carpzov st.
1699 — 1730	Friedrich IV. König von Dänemark.
1700	Rancé st. Zinzendorf geb. Der Quäker Georg Keith tritt zur bischöfflichen Kirche über.
1700 — 1721	Clemens XI. Papst.
1701	Friedrich I. erster preuß. König. — Friedrich Ulr. Calixt st. Englische Gesellschaft zur Beförderung christlicher Erkenntniß. Tournon päpstlicher Legat in Ostindien und China wegen der Klagen über die Religionsmengerei der Jesuiten.
1702	Buttlerische Rotte im Wittgensteinschen. Kaiser Peter I. läßt das Patriarchat von Moskau unbesetzt.
1703	Unionsverhandlungen zu Berlin. John Wesley geb.
1704	Peter Codde, Jansenistischer Administrator des Erzbisth. Utrecht, abgesetzt.

Jahr	
1705	Spener und Peter Bayle st. Dänische Missi der Küste von Trankebar; Ziegenbalg Mission
1706 — 1709	Streit zwischen Kaiser und Papst über Parma.
1708	Quesnels Neues Testament vom Papst verb Das Kloster Port-Royal durch Ludwig XIV. stört. Anton van Dale st.
1710	Paschasius Quesnel und Gichtel st. zu Amster Tournon st. zu Macao im Gefängniß.
1711	Constitution „Unigenitus" Clemens des XI. ge Quesnels Buch. Constitutionsstreitigkeiten beginnen. Theosoph Friedr. Breckling st. zu A sterdam.
1712	Phil. von Limborch, und Lütkens, zuletzt dänischer H prediger, st.
1713	Graf von Shaftesbury st.
1714	Gottfried Arnold zu Perleberg st.
1715	Ludwig XIV. und Fénélon st. Päpstliche B gegen die Sicilianische Monarchie, ohne Wirkung.
1716	Der Papst gestattet ein Patriarchat zu Lis Leibnitz st.
1717	Constitutionisten oder Acceptanten, und Appella in Frankreich. Madame Guyon st. zu Bl
1718	Clemens XI. thut alle seiner Bulle Widersprech den Bann. William Penn, und Roell zu Utr
1719	L. E. du Pin, Freiherr von Canstein und Zie balg st.
1721 — 1724	Innocenz XIII. Papst.
1721	Heilige dirigirende Synode zu Petersburg Peter I. Hans Egede in Grönland.
1722	Mährische Brüder lassen sich in Berthelsdorf gründen Herrnhut. Molanus, Abt von Lo und Toland st.
1723	Cornelius Steenhoven Jansenistischer Erzb Utrecht.
1724	Der französ. Orden der christlichen Schulbrüder Papst bestätigt.
1724 — 1730	Benedict XIII. Papst.
1725	Lateran-Concil zur Reformation der Kirche.
1727	A. H. Francke, Joh. Wilh. Petersen, Thomas Westen, Missionar in Lappland, und Franz Paris st. Des Letzteren Grab. Gemein sung der erneuerten Brüderkirche und Au derselben.

Jahr	
1728	Christian Thomasius zu Halle st. Callenberg's Institut zur Bekehrung der Juden.
1729	Cardinal Noailles, Buddeus in Jena, Sam. Clarke und Collins st.
1730	Die päpstliche Bulle Unigenitus wird Reichsgesetz in Frankreich.
1730—1740	Clemens XII. Papst.
1731—1733	Leopold Anton, Graf von Firmian, Erzbisch. von Salzburg, vertreibt seine lutherischen Unterthanen.
1732	Orden der Ligorianer oder Redemptoristen, durch Alphons Maria de Liguori zu Neapel. Erste Mission der Brüdergemeine unter d. Heiden nach St. Thomas. J. Wesley und Georg Whitefield arbeiten verbunden.
1733	Woolston, Tindal und v. Mandeville st. Die drei ersten Missionare der Brüdergemeine in Grönland.
1734	Zinzendorf tritt in den geistlichen Stand. Joh. Conrad Dippel st.
1735	Joh. Jac. Rambach st. David Nitschmann zum ersten Bischoff der Brüdergemeine durch Jablonsky geweiht.
1736	Joh. Clericus st. Maronitisches Concil auf dem Libanon. Paul Egede in Grönland.
1737	Turretin zu Genf st.
1740—1786	König Friedrich II. von Preußen.
1740—1758	Benedict XIV. Papst.
1740	Der Capuziner Norbert aus Ostindien als Verkläger der Jesuiten in Rom.
1741	Wesley und Whitefield trennen sich. Thom. Morgan und Thom. Emlyn st.
1742	Der Papst zwingt die Jesuiten in China zum Gehorsam; Christenverfolgungen daselbst.
1743	Der Würtemberger Rieger st.
1745	Cyprian in Gotha st.
1747	Weismann in Tübingen und Thom. Chubb st.
1749	Ligorianer=(Redemptoristen=)Orden vom Papst bestätigt. Muratori, und V. E. Löscher in Dresden, st.
1751	Lord Bolingbroke st.
1752	Joh. Albrecht Bengel in Stuttgart und Will. Whiston st.
1753	Widersetzlichkeit der Eingebornen in Paraguay Veranlassung der Jesuiten=Vertreibung.
1754	Christian Freiherr von Wolf und J. J. Wetstein st.
1755	Joh. Lorenz von Mosheim zu Göttingen und Cardinal Quirini st.

Jahr	
1757	Siegm. Jac. Baumgarten in Halle st.
1758 — 1769	Clemens XIII. Papst.
1758	Hans Egede st. Verschwörung gegen den König von Portugal, den Jesuiten schuld gegeben.
1759	Aufhebung des Jesuitenordens in Portugal ohne päpstl. Willen.
1760	Zinzendorf und C. M. Pfaff st. St. Simon geb. Jumpers. Semler.
1761	Woltersdorf in Bunzlau st.
1762	Abt Steinmetz in Klosterbergen st. Die Katholiken in Rußland erhalten von Catharina II. Duldung.
1763	Justinus Febronius. Synode der Kirche von Utrecht.
1764	Heumann st.
1765	Der Papst bestätigt von neuem den Jesuitenorden; verdammt die Beschlüsse der holländischen Jansenisten. Die Jesuiten aus mehreren Ländern vertrieben. Völliger Bruch Portugals mit dem Papste. — Reimarus zu Hamburg st. — Allgemeine deutsche Bibliothek.
1765 — 1790	Joseph II. Kaiser.
1767	Edelmann st. Streit des Papstes mit Parma.
1769	Andr. Rehberger in Nürnberg st.
1769 — 1774	Clemens XIV. Papst.
1770	Whitefield st. in Amerika.
1771	Helvetius und Marquis d'Argens st.
1772	Immanuel von Swedenborg st. zu London.
1773	Päpstliche Bulle „Dominus ac Redemptor noster" hebt den Jesuitenorden auf.
1774 — 1799	Pius VI. Papst.
1774	Shakers in Amerika.
1775	Joh. Ge. Walch zu Jena und Crusius zu Leipzig st.
1776	Illuminatenorden in Baiern. Der Pariser Canonicus le Courayer und Steph. Schulz st.
1777	Maria I. Königin v. Portugal, versöhnt sich wieder gänzlich mit dem Papste. — Wolfenbütteler Fragmente.
1778	Voltaire und Rousseau st. Der Papst nöthigt den Justinus Febronius zum Widerruf.
1780	Joseph II. alleiniger Regent in s. Erblanden.
1781	Joh. Aug. Ernesti und Lessing st.
1782	Der Papst in Wien, aber vergeblich.
1783	Bündniß der „Freunde der Aufklärung Deutschlands" zu Berlin. D'Alembert st.
1784	C. W. Franz Walch zu Göttingen, Diderot, und Anna Lee st.
1785	Moses Mendelssohn und Basedow st. Die Katholiken in Rußland erhalten bedingte Religionsfreiheit.

Jahr	
1786	Emser Punctation. Leopold v. Toscana. Antipapistische Synode zu Pistoja. Scipio von Ricci Bischoff daselbst.
1787	Nationalsynode zu Florenz, verdammt die Beschlüsse der Synode von Pistoja. Günstiges Edict Ludwigs XVI. für die Protestanten. Neue Kirche in Schweden und England.
1788	Religionsedict Friedrich Wilhelms II. v. Preußen.
1789	Französische Revolution. — Beginn der Blüthezeit des theologischen Rationalismus.
1790	Leopold II. Kaiser. — Scipio von Ricci abgesetzt.
1791	Wesley, Adam Struensee (Generalsuperint. von Holstein), Joh. Dav. Michaelis und Semler st. Wiederhergestellte lutherische Kirche in Amsterdam. Das Lissaboner Patriarchat hört auf.
1792	Spangenberg, Bisch. der Brüdergemeine, und Bahrdt st. Baptisten-Missionsgesellschaft.
1793	Die Hauptkirche zu Paris ein Vernunfttempel.
1795	Allgemeine Londoner Missionsgesellschaft.
1796	Schottische Missionsgesellschaft, und Gesellschaft der Theophilanthropen in Frankreich.
1797	Niederländische Missionsgesellschaft. Gesellschaft Christo Sacrum zu Delft.
1798	Pius VI. französischer Gefangener. Missionar Christian Friedr. Schwarz st.
1800	Große kirchliche Missionsgesellschaft in England. Evangelische Missionsschule in Berlin, durch Joh. Jänike. Union der mennonitisch groben Sonnisten und Lammisten.
1800—1823	Pius VII. Papst.
1804	Napoleon Buonaparte vom Papst zum Kaiser gesalbt. Große Britische und auswärtige Bibelgesellschaft zu London. Immanuel Kant zu Königsberg, der Probst W. Abrah. Teller zu Berlin und der Socinianer Jos. Priestley in Amerika st.
1806	Sturz des deutschen Kaiserthums. Neue heftige Christenverfolgung in China.
1808	Gesellschaft zur Verbreitung christlicher Erkenntniß unter den Juden, zu London.
1809	Die Franzosen besetzen das ganze päpstliche Gebiet; Napoleon im Bann; der Papst in französischer Gefangenschaft.
1810	Synode zu Paris. Große Amerikanische Missionsvereinigung zu Boston.

Jahr	
1812	Platon, Metropolit von Moskau, und Mission[är] Henry Martyn st.
1814	Pius VII., nach Absetzung Napoleons, wieder i[n] Rom, stellt den Jesuitenorden durch die Bu[lle] „Sollicitudo omnium" wieder her. Methodi[s]sten-Missionsgesellschaft organisirt. Amerikani[s]sche Bäptisten-Missionsgesellschaft.
1814—1816	Papistische Verfolgungen der Protestanten in der Ge[]gend von Nismes.
1815	Christenverfolgung in China; Bisch. Dufresne Mä[r]tyrer. Evangelisches Bisthum zu Calcutta.
1816	Evangelische Missionsgesellschaft und Missionsschu[le] zu Basel.
1817	Harmsischer Thesenstreit. Die Genfer Vénérabl[e] Compagnie verbietet das Predigen über Gotthe[it] Christi, Erbsünde, Gnade rc. Vereinigte Mi[s]sionsgesellschaft zu Neu-York.
1819	Amerikanische Methodisten-Missionsgesellschaft.
1820	Missionsgesellschaft der protestantischen Episcopalkirch[e] Nordamerika's.
1821	Der bekehrte König Pomare von Tahiti st.
1823	Berliner Missionsgesellschaft.
1823—1829	Leo XII. Papst.
1824	Christenverfolgung in China. Missionsschule [zu] Barmen. Pariser evangelische Missionsgese[ll]schaft.
1825	Päpstliches Jubeljahr. St. Simon st.
1826	Reginald Heber, Lordbisch. von Calcutta, st. Am[e]rikanische inländische Missionsgesellschaft zu Ne[u-]York.
1827	Missionsgesellschaft zu Lausanne. Joh. Jänike, Pr[e]diger zu Berlin, st.
1828	Katechismus der Neuen Kirche.
1829	Rheinische Missionsgesellschaft. Neues Mission[s]seminar zu Berlin.
1829—1830	Pius VIII. Papst.
1830	Preußische Kirchenunion. — Zweite französische R[e]volution. St. Simonianer.
1831	Gregor XVI. Papst.
1832	Neue evangelisch-theologische Schule in Genf.
1833	Templerorden zu Paris. — Kirchliche Abrogiru[ng] des Wortes vom Kreuze im Weimarischen.

Nachträge.

Seite 7. Anmerk. 12. Zeile 9 (nach dem Werke von Pelliccia über christl. Archäologie) füge hinzu: — so wie A. J. Binterim Die vorzüglichsten Denkwürdigkk. der christkathol. Kirche aus den ersten, mittleren und letzten Zeiten. Mainz 1825—30. 6 Thle. in 12 Bden.

— 36 zu den Schriften über die Geschichte der Apostel füge hinzu:
A. Neander Geschichte der Pflanzung und Leitung der christl. Kirche durch die Apostel. Th. 1. Hamb. 1832. 8.

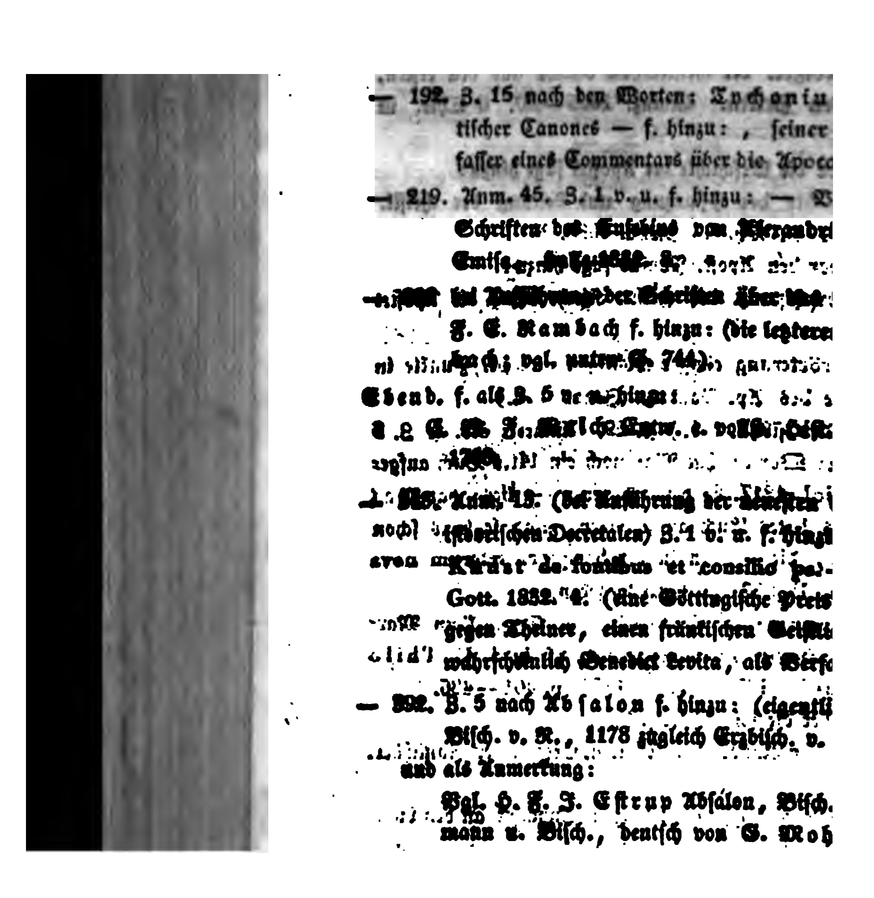
— 41 zu den Schriften über den Apost. Paulus füge hinzu:
Neander Gesch. der Pflanz. der christl. Kirche durch die Apostel. Th. I. S. 99 ff.
(H. A. Schott Erörterung einiger wichtigen chronol. Punkte in der Lebensgeschichte des Ap. Paulus. Jena 1832.)

— 77 (bei Erwähnung der sibyll. Bb.) §. 29. Anmerk. Nr. 1. Z. 3 von unten statt der Worte: hat Mai noch ein 14tes Buch aufgefunden, und Mediol. 1817. 8. herausgegeben — lies: hat Mai noch ein 9tes bis 14tes Buch aufgefunden, und letzteres schon Mediol. 1817. 8., die übrigen in der Scriptor. veterum nova collectio vol. III. P. 202 sqq. herausgegeben.

— 127. Anmerk. 47 füge hinzu: — Das griechische Evangelium Marcions selbst, von Hahn zusammengestellt, s. in J. C. Thilo Codex apocryphus Novi Test. T. I. (1832) p. 401—486.

— 128 zu den Schriften über die Manichäer f. hinzu:
F. Trechsel Ueber den Kanon, die Kritik u. Exegese der Manichäer. Bern. 1832.

— 130. Nr. 2. Z. 5 nach des Bösen. f. hinzu: Zunächst an den Lichtgott des Manes schließen 12 Aeonen, Saecula, sich an, deren je zwei den verschiedenen Weltgegenden vorstehen, und die insgesammt der Zahl des Thierkreises, der Mondenzahl des Sonnenjahrs und dem in 12 Zeiträumen sich vollendenden Kampfe beider Reiche entsprechen.



— 192. Z. 15 nach den Worten: Tychoniu[illegible]
tischer Canones — s. hinzu: , seiner[illegible]
fasser eines Commentars über die Apoca[illegible]

— 219. Anm. 45. Z. 1 v. u. s. hinzu: — V[illegible]
Schriften des Eusebius von Alexandr[illegible]
Emiss[illegible]

— [illegible] bei Aufführung der Schriften über [illegible]
F. E. Rambach s. hinzu: (die letztere[illegible]
[illegible]; vgl. unten §. 744).

Ebend. s. als Z. 5 [illegible] hinzu: [illegible]
[illegible] M. [illegible] Entw. d. vollst. Gesch[illegible]
[illegible] 1790.

— [illegible] Anm. 13. (bei Aufführung der [illegible]
[illegible]sidorischen Decretalen) Z. 1 v. u. s. hinzu[illegible]
Knust de fontibus et consilio pse[illegible]
Gott. 1832. 4. (Eine Göttingische Preis[illegible]
gegen Theiner, einen fränkischen Geistl[illegible]
wahrscheinlich Benedict Levita, als Verf[illegible]

— 392. Z. 5 nach Absalon s. hinzu: (eigentl[illegible]
Bisch. v. R., 1178 zugleich Erzbisch. v. [illegible]
und als Anmerkung:

Vgl. H. F. J. Estrup Absalon, Bisch[illegible]
mann u. Bisch., deutsch von G. Moh[illegible]

13. Z. 3 (bei Erwähnung des untergeschobenen Buchs de trib. impostt.) f. als Anmerk. hinzu:
De impostura religg. breve compend. seu lib. de trib. impostoribus, mit hist. lit. Einleit. herausg. v. F. W. Genthe. Lpz. 1833.

11. Context Z. 4 v. u. (bei Erwähnung des deutschen Ritterordens) f. als Anm. hinzu:
Raymundi Duellii Hist. ord. equit. Teutonicor. Vienn. 1727. fol.

6. Anm. 75. f. hinzu: , und vgl. (Möhler) Anf. v. Cant., in der Tübinger theol. Quartalschr. 1827. III, 4.

7. Context Z. 1 v. u. (bei Erwähnung des Princips von Bernhard v. Clairv.) f. nach Gott) als Anm. hinzu:
Tantum Deus cognoscitur, quantum diligitur (Bernh. in cant. cant. 8).

7. Anm. 79. Z. 2 v. u. (bei Erwähnung des Hildebertischen Tractatus theol.) f. nach identisch ist hinzu: (s. A. Liebner's Abh. in den Theol. Studd. 1831. Heft 2),

5. Anm. 126. f. nach §. 160 hinzu: und §. 197, 2.

8. Context Z. 8 v. u. (bei Erwähnung der Fortführung des Templerordens) f. hinzu: und im J. 1833 ist der Orden zu Paris auch öffentlich wieder hervorgetreten (mit einer Lehre die nichts ist als ein Deismus, dem einige verstümmelte Lehren des Christenthums aufgepfropft sind, mit einer eigentlich nur aus den Johanneischen Schriften bestehenden Bibel, mit drei Sacramenten — Taufe, Eucharistie und Ordination — und mit einer sehr künstlichen pomphösen Hierarchie [s. Ev. K. Z. 1833. S. 399 f.]).

. Z. 17 bei Gerson f. als Anm. hinzu:
Vgl. M. L'Ecuy Essai sur la vie de J. Gerson. Paris 1832. 2 Voll.

. Context Z. 3 v. u. (bei Erwähnung der Aeltestenwahl der böhm. Brüder) nach durchs Loos f. hinzu: (aus neun zuvor anders erwählten)

. Anm. 113. Z. 3 nach 1555 füge hinzu: zu Eisfeld

. Z. 7 (bei Erwähnung der Zwickauer Propheten) nach diese Leute f. hinzu: sammt mehreren ihrer Anhänger

S. 660. Contert Z. 15 v. u. (bei Thom. Münzer) nach umhergeltie[illegible]
f. als Anmerk. hinzu:

In Aschersleben war er Schullehrer gewesen, in Halle Capla[illegible]
einem Nonnenkloster, hatte darauf in Stolberg gepredigt u. s.

— 661. Z. 15 bei Mart. Bucer f. als Anm. hinzu:

Vgl. G. Veesenmeyer Denkmal einiger berühmt. Theoll. a[illegible]
Zeitalter der Reformat. Ulm. 1832. S. 51 ff.

— 664. Anm. 167. Z. 3 v. u. (bei Zwingli's Werken) f. hinzu: ([illegible]
neue vollständige Ausgabe ist in der neuesten Zeit zu Z[illegible]
von M. Schuler und J. Schulthess begonnen worden).

— 703 (unter den zur Jubelfeier 1830 erschienenen Schriften) f. Z. 9 hi[illegible]
[Neben Rudelbach und Löber auch: F. W. P. Hammersch[illegible]
Gesch. der Augsb. Conf. rc. Elberf. 1829, und C. H. Sch[illegible]
Die ungeänderte, wahre Augsb. Conf. rc. Leipz. 1829.]

— 712. Z. 4 nach bestand nun f. hinzu: (da auch dem Bekennt[illegible]
die Gemeinde der Bekennenden nicht fehlte).

— 744. nach der Schrift von Jäger f. als Z. 7 ff. hinzu:

J. A. C. v. Einem Versuch e. vollst. Kirchengesch. des 18. Jah[illegible]
2te Aufl. Leipz. 1782. 2 Bde. 8.

G. G. Schlegel Kirchengesch. des 18. Jahrh. Heilbr. 178[illegible]
2 Bde. 8.

Ph. J. v. Huth Vers. e. Kirchengesch. des 18. Jahrh. Au[illegible]
1807. 2. Bde. 8.

Ebend. unter den Urkundensammlungen für die neuere K. G. [illegible]
u. a. füge hinzu: (z. B. theilweise C. W. F. Walch Neueste [illegible]
ligionsgesch. Lemgo. 1771 ff. 9 Bde; fortges. von G. J. Pla[illegible]
1787—93. 3 Bde).

— 754. Z. 13 (bei Erwähnung des Lissaboner Patriarchats) f. als Anm. hin[illegible]
Es bestand bis 1791.

— 768. §. 187. Anmerk. Z. 6 bei Erwähnung des Liguori f. als Anm. hin[illegible]
Vgl. Jeancard Vie du B. Alph. Liguori. Louvain. 1829.

— 772. Contert Z. 1 v. u. (bei Erwähnung des Trappistenordens) f. [illegible]
Anm. hinzu:

L. D. B. Histoire civile, religieuse et littér. de l'abbaye de [illegible]
Trappe. Par. 1824. — Vgl. C. L. Mitfert Der Orden [illegible]
Trappisten. Darmst. 1833. 8.

— 789. Anm. 84. Z. 5 nach Encyclopédie f. hinzu: (Par. 1751 [illegible]
27 Voll. fol.)

804. Anm. 110 am Ende f. hinzu: — Ueber Blaurer vgl. G. Veesenmeyer Denkm. einiger berr. Theoll. (Ulm 18[illegible]) S. 62 ff.

807. Anm. 123. Z. 2 füge hinzu: — Ueber die Reformationsgesch. Dänemarks u. Norwegens vgl. auch F. Münter Kirchengesch. von Dänem. u. Norwegen. 3r Th. Leipz. 1833. 8.

813. Z. 9 nach die Belgische Confession f. hinzu: (vornehmlich von Gui de Bres u. Hadr. Saravia verfaßt)

814 (bei Erwähnung der Pariser reformirten Synode 1559) Z. 2 nach Calvinisten, f. hinzu: (von dem Pariser reformirten Prediger Antoine de Chantieu auftragsweise zusammenberufen),

864. Z. 4 (bei Heinr. Müller) nach gest. 1675. [227]) f. hinzu: (ein Schüler des ehrwürdigen Predigers Joh. Jac. Fabricius, gest. 1670), und nun als Anmerk.:

H. Schubert Leben des J. J. Fabricius. Erl. 1833.

884. Context Z. 6 nach sieben Gulden f. als Anm. hinzu: S. m. Denkschr. auf Francke S. 864.

895. Anm. 294. Z. 7 (bei Erwähnung eines Röhrschen Glaubensbekenntnisses) f. hinzu: (s. darüber Ev. K. Z. 1833. Nr. 39)

898. Anm. 303. Z. 1 v. u. f. hinzu: — Worte desselben Mannes, der an einem anderen Orte [s. Ev. K. Z. 1836. S. 28 f.] mit schauderhafter Wahrheit [vgl. S. 995] öffentlich bekannte: „Wir sind Weltkinder, Söhne unserer Zeit, und haben einen eigenen Gott.“).

901. Z. 11 bei Erwähnung der böhm. u. mähr. Brüder nach (s. S. 564 ff.) f. hinzu: — welche zu den wesentlichen Theilen des Luthersch-evangelischen Lehrbegriffs ohnehin 1536 sich förmlich bekannt hatten —

908. Anm. 332 statt: die 1536 zu Basel aufgesetzte erste helvet. Confession lies: die 1536 zu Basel durch die fünf ausgezeichnetsten Theologen von Zürich (Bullinger und Judä), Basel (Oswald Myconius u. Sim. Grynäus) und Bern (Großmann) aufgesetzte erste (oder in anderem Sinne zweite) helvetische Confession. (Als die zweite [oder in anderem Sinne erste] galt in der Folge die 1566 Calvinistisch umgearbeitete, nicht eben so allgemein gebilligte, erste).

923. Z. 16 (bei Erwähnung des neuesten Zustandes des englisch bischöflichen Kirchenbaues) nach sich anlehnen, f. hinzu: und der Kampf gegen denselben nicht etwa wiederum nur vom Puritanismus, sondern vom Unglauben ausgeht,

S. 987. Z. 11 füge als Anm. hinzu:

Welches die eigentlich confessionell scheidende Lehre für Lutherische u. Reformirte sei, die vom Abendmahle nehmlich, keineswegs von der Prädestination, geht gleich unzweideutig ja auch dem hervor, daß nicht die ungeänderte, sondern gerade die veränderte Augsb. Confession, obgleich eben und allein sie in der Lehre v. der Gnade anticalvinistisch und zwar streng anticalvinistisch äußert, weil sie dagegen in der Lehre vom Abendmahle calvinisch von der reformirten Kirche so hochgeachtet wird.

— 950. Context Z. 2 v. u. (bei Erwähnung Joh. Siegismund's v. Brandenburg) nach den Worten (mit nomineller Beibehaltung der Augsb. Conf. — f. hinzu: , wiewohl auch mit Publikation eines besonderen Bekenntnisses, der s. g. Märchischen Confession)

— 955. Anm. 446. Z. 2. v. u. (bei Erwähnung der jetzigen luther. Gemeinde in Breslau) nach den Worten: die keine Concession erhält — f. hinzu: , ja deren nicht von unirten Geistlichen getauften Kindern man häufig Wiedertaufe aufzwang.

— 987. §. 202. Nr. 1 statt Der Schwede Imm. v. Swedenborg lies: Der Bergrath Immanuel von Swedenborg, Sohn eines schwedischen Bischoffs,

— 988. Z. 9 nach Neue Kirche f. hinzu (deren Beginn er vom 19. Juni 1770, dem Tage nach Vollendung seiner Hauptschrift datirte).

— 988. Anm. 508. Z. 1 v. u. statt: Ueber die Lehre Swedenberg's ... (J. A. Möhler) Ueber die Lehre Swedenborg's (auch befindlich in Möhler's Symbolik. 2te Aufl. Mainz. 18.. S. 545 ff.).

— 990. Anm. 513. Z. 1 v. u. f. hinzu: (Unter den neutest. Schriften übrigens war Swedenborg selbst nur den vier Evangelien und der Apocalypse eine wahrhaft göttliche Auctorität beizulegen geneigt.)

— 1014. Z. 5 (bei Thom. v. Westen) nach Prediger, f. hinzu: geb. 16.. zu Drontheim,

— — Anm. 573 st. Rudelbach's Abhandl. rc. lies: Rudelbach's Darstellung v. Westen's, in A. Knapp Christoterpe für 18.. S. 299—380.

Druckfehler und Verbesserungen.

Seite 2. Zeile 3 statt Glauben lies gemeinsamen Glauben
— 7. Anmerk. 12. Z. 1 von unten st. Kirche l. Kirchen
— 8. Anm. 14. Z. 5 st. 1831. 32 l. 1832.
— 10. Anm. 17b st. neuerlich aber armenisch aufgefunden und herausg. von Aucher. Ven. 1818. — lies: neuerlich aber armenisch aufgefunden, und armenisch und lateinisch herausgegeben besonders von J. B. Aucher. Ven. 1818. 2 Voll. 4.
— 12. Z. 20 st. die Erzbisthümer l. das Erzbisthum
— — Anm. 21 st. falsa l. falso
— 13. Z. 6 st. Kirche l. Kirchen.
— 15. Z. 1 st. noch größer l. noch größer und wahrer
— 32. Z. 6 st. bloß l. nur
— — Context Z. 5 v. u. st. III, 5 l. III, 5)
— 37. §. 18. Z. 4 v. u. st. Luc. 20, 49. l. Luc. 24, 49.
— 51. Context Z. 4 v. u. st. fiebendes l. fiebenden
— 71. Z. 3 v. u. st. 6—8. l. 6.
— 80. Z. 2 v. u. st. 33 l. 33)
— 94. §. 37. Z. 4 st. wie vornehmlich l. vornehmlich
— 118. Z. 20 st. ψυγικόν l. ψυχικόν
— 161. Z. 5 v. u. st. , setze ;
— 192. Z. 15 st. Tichonius l. Tychonius
— 195. Z. 10 st. λαύραι, l. λαῦραι (λαύρα),
— 197. Z. 18 v. u. st. 404 l. 400.
— 239. Context Z. 3 v. u. st. 457 l. 457 oder 458.
— 249. Z. 8 st. Freunde l. Freunden
— 266. Z. 14 st. aber l. aller
— 293. Anm. 23. Z. 3 v. u. st. Studienklosters l. Studitenklosters
— 303. Z. 5 st. Clovesboven l. Cliffe (Cloveshovia)
— 359. Z. 6 v. u. st. Beiche l. Beichte
— 396. Z. 18 st. 1287 l. 1288.
— 421. Z. 5 v. u. st. 1222 l. 1122.
— 436. Anm. 58. Z. 3 st. 1140 l. 1141.
— 465. Context Z. 2 v. u. st. Catharer l. Katharer
— 475. Anm. 126 st. bloß l. eigentlich bloß
— 481. Anm. 141. Z. 1 v. u. st. Honk l. Höck.

S. 488. Context Z. 4 v. u. st. Ein Keim l. Ein verderbter Keim
— 498. Context Z. 7. v. u. st. Burz l. Burg
— 499. Anm. 20 st. Sancte l. Creator
— 509. Anm. 34. Z. 1 st. 1268 l. 1269.
— 535. Z. 9 v. u. und S. 541. Z. 13 st. Gilpins l. Gilpin's
— 556. Anm. 118. Z. 4 st. Huß l. Hussens
— 600. Anm. 56. Z. 4 st. Herzen Muth, l. Herzen, Muth,
— 603. Z. 3 st. unaufhoben l. unaufgehoben
— 619. Anm. 95. Z. 2 st. Dialekticus l. Dialecticus
— 641. Anm. 130. Z. 2 und S. 971. §. 200. Context Z. 10 [illegible] l. S. 99. 100.
— 712. Z. 6 v. u. statt des zweiten Schweden l. Preußen
— 747. Z. 1 st. 1565 l. 1566.
— — Anm. 6. Z. 2 st. 1591 l. 1592.
— 758. Z. 3 st. Einen l. Ein
— 774. Z. 1 st. Francisco l. Francesco
— 786. Context Z. 4 v. u. st. Nachgeben l. Widerstand
— 809. Context Z. 2 v. u. st. engliche l. englische
— 868. Anm. 217 st. die letzten beiden 1830 und 1831 l. die letzten drei 1830, 31 und 32.
— 905. Context Z. 6 v. u. st. auch l. zum Theil auch
— 908. §. 197. Z. 6 st. 1. December l. 23. November.
— 952. Z. 5 st. Unglauben und l. Unglauben, und
— 1001. Z. 8 st. Novgorod l. Nowgorod
— 1027. Z. 6 st. 446 l. 446*.
— 1029. füge hinzu: Boëthius 247.
— 1031. bei Cassiodorus f. hinzu: 247.
— 1032. Z. 7 v. u. st. 813 l. 813*.
— 1032. Z. 3 v. u. und S. 1040. Z. 16 st. 908 l. 908*.
— 1040. f. hinzu: Harms 896.
— 1045. f. hinzu: Leontius Byzantinus 235.
— — bei Luther (Martin) f. hinzu: 864.
— 1046. bei Marius Mercator f. hinzu: 238.
— 1052. f. hinzu: Polycarpus, Chorepiskopos 247.
— 1053. beim Artikel Reformation, schweizerische f. hinzu: S. [illegible]
— — f. hinzu: Reformirte Kirche, ihre Geschichte seit der [illegible] 908 ff.
— 1057. füge hinzu: Spengler (Laz.) 864.
— 1061. Z. 11 st. 1014 l. 1014*.
— 1077. Z. 17 v. u. st. r. päpstlicher l. römisch päpstlicher

---

Halle, gedruckt in der Gebauerschen Buchdruckerei







